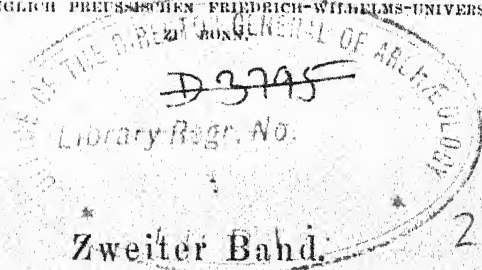


INDISCHE ALTERTHUMSKUNDE

VON

CHRISTIAN LASSEN,

ORDENTLICHEM PROFESSOR DER ALTINDISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR
AN DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERN.



Zweiter Band.

Geschichte von Buddha bis zu dem Ende der älteren
Gupta-Dynastie. Nebst Umriss der Kulturgeschichte
dieses Zeitraums.

Zweite
vermehrte und verbesserte Auflage.

LEIPZIG.
VERLAG VON L. A. NITZSCH.
MDCCCLXXIV.
LONDON.
WILLIAMS & NORGATE.

Vorrede zur zweiten Auflage.

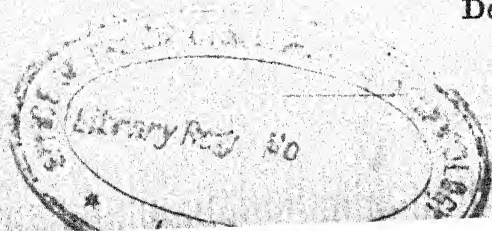
Der zweiten Auflage des zweiten Bandes dieses Werkes brauche ich nur wenige Worte voranzuschicken. Die seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1852 hinzugekommenen Bereicherungen der Indischen Geschichte in dem Zeitraume von Buddha bis zum Ende der älteren Gupta-Dynastie sind verwerthet worden, um frühere Angaben theils zu berichtigen, theils zu vervollständigen. Namentlich brachten die zahlreichen Münzfunde weitere Beiträge zur Geschichte der Griechischen Könige und der Sinha-Dynastie. von denen die Darstellung der letzteren demgemäfs umgestaltet werden mußte, während ich in Betreff der ersteren im Wesentlichen bei meinen Ansichten glaube beharren zu dürfen. Zur Bequemlichkeit des Gebrauchs sind auch in diesem Bande die Seitenzahlen der ersten Auflage an den betreffenden Stellen dieser zweiten bemerkt worden.

Da ich wegen meines Augenleidens diese Arbeit nicht allein übernehmen konnte, hat ein junger Philologe, KARL THIELEMANN, sich mit aner kennenswerthem Eifer und großer Umsicht der Mühe unterzogen, die hierbei zu benutzenden Schriften durchzulesen, um mir die nöthig gewordenen Verbesserungen anzugeben, und dieselben nach meinen Angaben abgefaßt.

Ein Namen- und Sachregister zu dem ganzen Werk, von derselben Hand bearbeitet, wird in thunlichster Kürze erscheinen; es wird dadurch einem vielfach empfundenen Uebelstande bei Benutzung desselben abgeholfen und manche für den nicht mit der Sprache näher Vertrauten störende Ungleichheit der Transcription der Indischen Worte berichtigt werden.

Bonn im August 1873.

Der Verfasser.



nologie der Indischen Dynastien, 64. Der Anfang der Regierung *Kandragupta's*, 65. Berichtigung der Chronologie, 66.

Geschichte.

Erster Zeitraum. Die Zeit von Buddha bis auf Vikramāditya. 68 flg. Geschichte *Magadha's*, 68 flg. *Bhattija* oder *Mahāpadma*, 69. *Bimbisāra*, 69. *Buddha's* Leben, 69 flg. Quellen, 70. Seine Abstammung, 71. Seine Jugend, 72. Seine Lehrer, 74. Sein Rückzug in die Einsamkeit, 74. Seine Erlangung der Würde eines *Buddha*, 75. Sein erstes Auftreten als Lehrer, 75. Seine Lehrthätigkeit und deren Erfolge, 75. Deren Ursachen, 76. Gleichzeitige ihm günstig gesinnte Könige, 76. Seine Rückkehr zu seinen Eltern, 79. Sein späteres Leben, 79. Sein Tod, 80. Vertheilung seiner Reliquien unter acht Städte, 81. *Kāṇḍiyya*, 82. Die erste Buddhistische Synode, 84. Zusammenstellung des *Tripitaka* oder der heiligen Schriften, 85. *Agātaśātri*, 86, eroberte *Vaiṣālī*, 87. Seine Nachfolger, 89. *Çikṣināga*, 90. *Kālāṅkika*, 91. Zweite Buddhistische Synode, 91. Prüfung des Verzeichnisses der Buddhistischen Patriarchen, 94. *Kālāṅkika's* Nachfolger, 97. Die Dynastie der *Nanda*, 97. Der jüngere *Agātaśātri* in *Kāśī*, 98. Geschichte *Lankā's*, 99 flg. Berichtigung der Chronologie, 99 flg. Die Sage von *Vijaya*, 103. Seine Verbindung mit den Urbewohnern, 106, mit dem Könige von Mathurā, 108. *Pāṇḍuvāṇṣadeva*, 110. *Lāṇḍu-Çākya*, 111. *Pāṇḍukābhaya*, 114, gründete die Verfälschung des Reichs, 115. Geschichte der *Pāṇḍja*, 116 flg. *Sāmparna-Pāṇḍja*, 116. *Kulaṅkharā*, 117. Die älteste dortige Arische Ansiedelung, 117. Die Nachfolger *Kulaṅkharā's*, 118. Das Alter der Königreiche *Kera* und *Kola*, 119. Die Beziehungen des *Dareios* zu den Indern, 119 flg. Die Entdeckungsreise des *Skylax*, 120. Die welthistorische Bedeutung des Perserreichs, 123. *Alexander's* Indischer Feldzug, 124 flg. Sein historischer Beruf, 125. Anfang des Feldzugs, 127. Seine Gründungen am Indischen Kaukasos, 128. Die Gründe des Indischen Feldzugs, 130. Die Satrapie der Paropanisaden, 133. Zug gegen die Inder im N. des Kophen, 134. Die *Acvaka* oder die *Hippasier*, 137. *Nysa*, 141. Eroberung der Feste *Aornos*, 148. Ergebnisse der Griechischen Nachrichten, 150. Uebergang über den Indus, 153. Das Land des *Taxiles*, 153. Die Schlacht gegen *Poros*, 155. Sein Reich und das des *Abisares*, 163. Die freien Indischen Völker, die *Aratta* oder *Bāluka*, 166. Die *Kathaiar*, 167. Die Oxydraker oder *Xudraka* und die Maller oder *Mālava*, 167. Alexanders Kampf mit ihnen, 168. Die *Kekaja*, 170. Die Gründe der Rückkehr Alexanders, 172. Der Rückmarsch, 174. Seine Schifffahrt auf dem Hydaspes und *Akesines*, 176. Der Kampf mit den Mallern, 178. Ihre und der Oxydraker Unterwerfung, 179. Das Land am untern Indus, 183. Die Unterwerfung der Musikanos, 185. Die Besiegung der Portikanos, 186. des Sambos, 187. Die Stellung der Brahmanen am untern Indus, 189. Alexander in Pattalene, 190. Seine Meeresfahrt, 192. Seine Gründungen an der Indusmündung, 195. Seine Rückkehr durch das Land der Oriter

- und Arabiter, 196. Ihr Land, 199. Nearchos Reise, 200. Ereignisse in Indien nach Alexanders Rückkehr, 203. Der Mord des Poros, 204.
- Geschichte der Maurja*, 205 fig. Ihre Abstammung, 205. *Kandragupta's* erstes Auftreten, 206. Seine Verbindung mit *Kāṇakja*, 209. Die Nachrichten der Alten von *Xandrames*, dem Könige der Prasier, 210. *Kandragupta's* Kampf mit *Sarcārthasiddhi*, 211. Seine Eroberung *Pāṭaliputra's*, 214. Sein Krieg mit *Seleukos*, 216. Der zwischen ihnen geschlossene Friede, 217. *Megasthenes*, 219. Der Umfang von *Kandragupta's* Reiche, 220. *Vindusāra* oder *Amitraghāta*, 222. *Açoka*, 223 fig. Seine Inschriften, 224. Die Säuleninschriften, 224. Die in Girnar, 227. Die in Dhauli, 228. Die in Kapur-i-Giri, 229. In Khālsi, 230. Ihr Werth, 231. Sein Regierungsantritt, 234. Sein Uebertritt zum Buddhismus, 235. Seine Maafsregeln, ihm zu verbreiten, 239. Die dritte Buddhistische Synode, 240 fig. Die Veranlassung dazu, 241. *Maudgalājāna*, 241. Wiederherstellung der heiligen Schriften in ihrer Reinheit, 244. Prüfung der Angaben über die Buddhistischen Patriarchen, 245. Die Buddhistischen Missionen, 246. Stiftung des Amtes der *Dharma-Mahāmātra*, 250. Länder, in welchen sie angestellt wurden, 250. *Açoka's* Bemühungen, dem Buddhismus in den Ländern der Indischen und Griechischen Könige Eingang zu verschaffen, 252. Seine Verhandlungen mit den letztern, 253. Der Umfang seines Reichs, 255. Einführung des Buddhismus in Lankā durch seinen Sohn *Mahendra* unter der Regierung des Königs *Devānāmprija-Tiṣhja*, 257. Des Letztern Beziehungen zu *Açoka*, 258. Seine Annahme des Buddhismus, 259. Die Verpflanzung des Bodhi-Baumes nach Lankā, 260. *Devānāmprija-Tiṣhja's* Bauten, 266. Sein Nachfolger *Uttija*, 266. *Açoka's* Regierungs-Maafsregeln, 267 fig. Die *Prativedaka*, 267. Die *Mahāmātra*, 267. Die *Rāgaka*, 268. Seine Bestrebungen, das Wohl der Wesen und die Tugenden zu befördern, 270. Seine Gerechtigkeit, 271. Seine Freigebigkeit, 272. Seine Duldsamkeit, 275. Sein Verhalten gegen die *Pāṣaṇḍa*, 276. Seine Bauten, 278. Sein Tod, 280. Seine Nachfolger, 283. Theilung des Reichs der *Maurja*, 284. Die Nachfolger in Magadha, 284, in Viḍiçā, 284. *Galoka* in Kāgmira, 284. Sein Friedensschluss mit Antiochos dem Großen, 285. Seine Eroberungen, 285. Seine Staats-Einrichtungen, 286. *Damodura*, 287. Geschichte Lankā's, 286. *Uttija* und seine Nachfolger, 287. *Elāra*. 288.
- Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige*, 289 fig. Baktriens geographische und geschichtliche Bedeutung, 289. Die Quellen der Griechisch-Baktrischen Geschichte, 293. Die Schriften, 293. Die Münzen, 294. Die Gründung des Reichs durch *Diodotos*, 295. Die Stiftung des Parthischen Reichs durch *Arsakes*, 297. *Teridates*, 299. *Diodotos* der zweite, 301. *Agathokles*, 301. *Pantaleon*, 305. *Euthydemos*, 306. *Antimachos*, 306. *Euthydemos* Kampf mit Antiochos dem Großen, 307. Ihr Bündniß, 310. Damalige politische Verhältnisse dieser Länder, 310. *Demetrios*, 313. Seine Eroberungen, 314. Sein Untergang, 315. *Eukratides*, 318. Aenderung

im Verhalten der Griechischen Könige gegen ihre einheimischen Unterthanen, 322. Theilung des Baktrischen Reichs, 323. *Heliokles*, 325. *Philoxenes*, 326. *Lysias*, 326. *Antialkides*, 327. *Theophilos*, *Amyntas*, *Epander*, 329. *Archebios*, 330. Krieg *Mithridates* des Großen, 331. Zerstörung des Baktrischen Reichs, 333.

Geschichte der Griechisch-Indischen Könige, 335. *Apollodotos*, Stifter ihrer Herrschaft, 336. Gränzen seines Reiches, 339. Anfang seiner Regierung, 340. *Zoilos*, 340. *Dionysios*, 341. *Menandros*, 341. Umfang seines Reichs, 345. *Straton* und *Agathokleia*, 347. *Hippostratos*, 349. *Diomedes*, *Nikias*, *Telephos*, 350. *Hermaios*, der letzte, 351. Der Sitz seines Reichs, 352. Bemerkungen über den gegenseitigen Einfluß der Hellenischen und morgenländischen Bildung auf einander, 353. Das Verhältniß der Griechen zu den Einheimischen nach ihrer Zahl und ihrem Stande, 354. Geringer Einfluß des Hellenismus auf die religiösen und sittlichen Zustände der Baktr und der übrigen Ostiranischen Völker und dieser auf die der Hellenen, 356. Die angebliche Abstammung der Fürsten der *Tákik* von Alexander, 357. Die Inder haben von den Griechen nur die Kunst des Münzprägens angenommen, 358. Bedeutender Einfluß der Griechisch-Indischen Könige auf die politischen Verhältnisse Indiens, 359.

Geschichte Indiens, 360 flg. Das in drei kleinere getheilte große Reich der *Maurja*, 360. Nach *Galoka* Griechische Könige in *Kacmira*, 360. *Damodara*, 360. *Sujagas* in *Magadha*, 361. *Sampadi* in *Viḍiṣā*, 361. *Pushpamitra*, Gründer der *Cunga*-Dynastie, 361. Sein Kampf mit den Griechen, 362. Ein Verfolger der Buddhisten, 362. Sein Untergang, 363. Ausdehnung des Reichs unter seinem Nachfolger *Agnimitra*, 365. Seine Nachfolger, 365. Die Dynastie der *Kāṇva*, 366.

Geschichte der Indoskythen, 367 flg. Berichte der Chinesischen Geschichtschreiber über die Indoskythische Völkerwanderung, 367. Ihre Veranlasser, die *Hsiungnu*, 368. Auswanderung der *Jueitchi* 174 vor Chr. G., 368. Die der *Sse* nach Sogdiana, 369. Die erstern vertrieben von den *Usun* oder *Usin*, eroberten das Land der *Tahia* oder Baktrien, 369. Die *Sse* von ihnen verdrängt *Kipin*, 369. Sendung des Chinesischen Generals *Tchangkian* zu den *Jueitchi*, 370. Das Jahr seiner Rückkehr, 371. Die Namen der *Jueitchi*-Stämme, 371. Ihre Macht, 372. Verkehr der Chinesen mit *Kipin* und den *Tahia*, 372. *Koueischuangs* Eroberung Indiens um 24 vor Chr. G., 372. Ueber die Abstammung dieser Völker, 373. Nachrichten der klassischen Schriftsteller von der Einwanderung der Indoskythen, 372, die von ihnen *Tocharer* und *Sarunker* oder *Sakarauler* genannt werden, 375. Die *Sse* sind nicht die *Čaka*, 376. Gränzen ihres Landes, 376. Die *Masageten*, 378. Die Fortschritte der Indoskythen, 379. *Phrahares* der zweite von ihnen erschlagen, 380. Besetzen Sakastane, 381. Zeit ihrer Einwanderung, 381. Ihre Handel mit *Artabanes* dem zweiten und *Mithridates* dem zweiten, 382. Mit *Mnaskires* und *Sinatrakes*, 383. Mit *Phrahares* dem vierten, 384. Geschichte der *Čaka*-Könige nach den Münzen, 384 flg.

Der erste mit seinem Namen bekannte *Mayes*, 385. Seine Eroberungen, 387. *Vonones*, Gründer eines Parthischen Reichs in Kipin, 389. Sein Nachfolger *Spalygis*, 391. *Azilises*, König der *Çaka*, 392. *Azes*, 394. Der Umfang seines Reiches, 399. Ueber den Namen *Indoskythe*, 399. *Kozoulo Kadphises*, der Nachfolger des *Hermaios*, 401. Erklärung der Legenden seiner Münzen und derer des *Kozola Kadaphes*, 401. Sein Volk war ein Stamm der Jueitchi, 403. Sein Nachfolger *Kozola Kadaphes*, 404. *Moga*, 404. *Gondophares* oder *Yndopherres*, Hersteller der Parthischen Macht in Kipin, 405. Sein Reich, 409. Sein Nachfolger *Abdagases*, 409. *Spalirisos*, der letzte König der *Çaka*, 410. Ihr Besieger *Vikramāditya*, 411. *Geschichte der Südindischen Reiche*, 412 flg. *Geschichte Lankâ's*, 412 flg. *Kâkavarjya*, 413. Sein Sohn *Dushtagâmani*, 413. Sein Kampf mit *Elâra*, dem Könige der *Çamila*, 414. Sein Sieg über sie, 415. Seine Regierung 416. Seine Bauwerke, 417. Der *Lohaprâsâda*, 419. Der *Mahâstûpa*, 421. Sein Tod, 427. Seine Nachfolger, 428. *Vartagâmani*, 429, vertrieben von den *Çamila*, 429. Ihre Herrschaft, 430. Ihre Vertreibung, 431. *Vartagâmani's* Rückkehr und Bauten, 431. Der *Abhajagiri-vihâra*, 432. Der *Darjâvîhara*, 432. Spaltung unter den Buddhistischen Geistlichen, 432. Erste Niederschreibung der heiligen Schriften in Ceylon, 433. *Mahâkûla-mahâtishja* und seine Nachfolger, 433. *Geschichte der Pândja und Kola's*, 434 flg. *Kulabhûshana* 434. Stiftung der Stadt *Kânki* oder *Kongevara*, 435. *Râgendra*, 436. *Saundarjapânducekhara*, 436. *Varaguna*, 436, eroberte *Kola*, 436. *Umriss der Kulturgeschichte*, 437 flg. Die Bedeutung des Buddhismus für die Indische Geschichte, 438. Seine Verbreitung, 442. Streitigkeiten der Buddhisten und Brahmanen, 443. Innere Geschichte des Buddhismus, 445. Seine drei Perioden, 447. Die Buddhistische Hierarchie, 449. Enge Verbindung unter ihren Anhängern, 451. Ihre Disciplin, 452. Gegenstände ihrer Verehrung, 453. Ursprünglich bei ihnen keine Mythologie, 454. Die Brahmanischen Götter dem Gründer ihrer Religion untergeordnet, 454. Die Grundlehren des Buddhismus, 455. Die Schulen des Buddhismus, 456. Die *Vaibhâshika*, 457. Die *Sautrântika*, 460. Die *Mâdhjamika*, 460. Die *Jogâkârja*, 460. Spätere Schulen, 461. Die Grundlehren des ältesten Buddhismus, 461. Das *nirvâna*, 462. *Geschichte der Brahmanischen Religion*. 464 flg. Die neuen Götter, 465. Zunahme der Verehrung des *Krishna*, 465. Verbreitung der Verehrung des *Çiva*, 466. Heiligkeit der *tirtha*, 467. Sekten unter den Brahmanen, 467. Die *Pûshanâda*, 467. Die *Pravârâgaka*, 468. Die *Nighanâta* und *Agivika*, 468. Verehrung der Schlangen, 468. — *Geschichte des Indischen Staats*, 469 flg. Einführung der Kasten in Ceylon, 469. *Açoka's* neue Einrichtungen, 471. Festigkeit des Indischen Staatsgebâudes, 472. — *Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften*, 473 flg. Geschichte der Grammatik, 473 flg. *Pâyini*, 474. Nachrichten von seinem Leben, 474. *Varsha*, 475. Seine Zeit, 477. Seine Vorgänger, 477. Bedeutung seines Werks, 479. Form der Darstellung,

479. Aelteste Grammatik, 480. Die *Prâtigākhya*, 480. *Jāśka*, 480. *Pāṇini's* Grammatik, 481. Seine Terminologie, 481. Werth der Leistungen der Indischen Grammatiker, 482. *Kātjājana*, 483. Seine Zeit, 483. Seine Werke, 485. *Patangali*, 485. Seine Werke, 486. *Vararuki*, 487. Geschichte der Indischen Sprachen, 488 flg. Drei durch *Açoka's* Inschriften bekannt gewordene Volkssprachen, 488. Die *Māgadhi*, 489. Bedeutung dieses Namens bei den Buddhisten, 490. Ueber die Heimath der *Pāli-Sprache*, 490. Die *Çauraseni*, 491. Die Grundsprachen der heiligen Schriften der Buddhisten, 492. — *Geschichte der epischen Poesie*, 494 flg. Zeit der letzten Ueberarbeitung des *Mahābhārata*, 495. Zwei Abfassungen desselben, 496. Drei verschiedene Anfänge und verschiedene Uebearbeitungen desselben, 497. Bestimmung dieser Anfänge und der aus den verschiedenen Uebearbeitungen erhaltenen Stücke, 497. Des ersten, 497. Des zweiten, 499. Des dritten, 500. Zeit der Abfassung des *Rāmāyana*. 501. Drei Recensionen des Textes, 501. WEBER's Ansicht vom *Rāmāyana*, 502. Vergleichung der beiden alten Heldengedichte, 504. Sammlung der Thierfabeln, Thierepos, 504. Entstehung des *Dramas*, 506. *Bharata*, 507. Der *sūtradhāra*, 508. Wahrscheinlicher Ursprung des Schauspiels, 509. Zusammenhang mit der Verehrung des *Viṣṇu*, besonders als *Kṛiṣṇa*, 509. Der Gebrauch verschiedener Sprachen in Indischen Schauspielen, 510. *Vararuki's* Angaben darüber, 510. Außer dem Sanskrit zwei Hauptsprachen, die *Māgadhi* und die *Çauraseni*, 510. Gebrauch der ersten, 510. Der zweiten, 511. Vertheilung der Prākṛit-Sprache im *Mṛikṣhakatika*, 512. Die *Çauraseni* ist die am häufigsten gebrauchte, 513. — *Geschichte der Astronomie*, 514. — *Geschichte der Philosophie*, 515 flg. Ausbildung der Logik als einer besonderen Wissenschaft, 515. *Gotama*, der Verfasser der *Njājasūtra*, 515. *Patangali*, Verfasser des *Jogaçāstra*. 516. Zeit des dem *Jānavaalkja* zugeschriebenen Gesetzbuchs, 516. — Alter der Indischen *Medizin*, 517. Ihr göttlicher Ursprung, 518. *Suçruta*, Verfasser des ältesten Werkes, 519. — *Geschichte der schönen Künste*, 520 flg. Der Malerei, 520. Der Mosaik, 520. Der Skulptur, 520. Der Baukunst, 520. Angaben der epischen Gedichte darüber, 521. Die *çaitja*, *stūpa* und *vihāra*. 521. Die Felsenhöhlen in *Gajā*. 521. Auf dem *Udajagiri*-Berge, 522. Technische Kenntnisse, 523. — Frühe Fortschritte in der Weberei und der Bearbeitung der Metalle, 524.
- Geschichte des Handels*, 526 flg. Begriff der Handelsgeschichte, innere und äußere Handelsgeschichte, 526.
- I. *Die Handelsstraßen und die Handelsplätze*, 527 flg. Die Indischen Handelsstraßen, 527 flg. Die nach Osten, 527 flg. Die nach Süden, 531 flg. Die von *Barygaza* nach dem Dekhan, 532. Frühe Kunst des Straßenbaus bei den Indern, 533. Die Handelsstraßen nach Norden, 534. Die nach Westasien, 535 flg. Die drei Innerasiatischen Straßen, 538 flg. — Die Indischen *Seehäfen*, 543 flg. Seereisen nach Hinterindien, 548.
- II. *Die Waaren*, 549 flg. *Quellen*, 549 flg. Die Waaren aus den westlichen

Ländern, 551 flg.; die aus den östlichen, 553; die aus den südlichen, 555. Einrichtung der Indischen Karavanen, 556. Die Waaren aus *Ophir*, 557 flg. Die Indischen Waaren nach *Herodotos*, 559 flg.; nach *Ktesias*, 561 flg. Die Waaren aus den nördlichen Ländern, 567 flg. Die Indischen Waaren nach den Chinesen, 573 flg.

III. Die handeltreibenden Völker, 575 flg. Die Altindische Handelsverfassung, 576 flg. Das Altindische Münzwesen, 578. Die Entstehung des Handelsstandes, 580 flg. Binnenhandel, 582. Seehandel, 583. Alte Indische Niederlassungen im glücklichen Arabien, 584. Die Seereisen der Phönizier, 589 flg. Die Dauer der Ophirfahrten, 594 flg. Der Arabische Landhandel, 598 flg. Die handeltreibenden Arabischen Völker, 598. Aeltester Aegyptischer Handel mit Indien und China, 601. Das Alter des Phönizischen Handels, 602. Der Babylonische Handel, 603 flg. Handel auf dem Oxos und über das Kaspische Meer, 608. Der innerasiatische Handel, 608 flg. Maafsregeln des Chinesischen Kaisers *Wuti* zur Beförderung dieses Handels, 611 flg. Verbreitung der Seide aus China nach den westlichen Ländern, 620. Indien das Endziel des einen der zwei grossen Waarenzüge aus China durch das innere Asien, 622. Die Betreiber des Handels, 623 flg. Die Chinesen, 623. Die Issedoner und die Darada, 624. Die Aorser, 624. Betheiligung der Inder, 625. Indiens Bedeutung für den alten Asia-tischen Handel, 625.

Geschichte des Griechischen Wissens von Indien, 626 flg.

Einleitende Bemerkungen, 626 flg. Werth einer solchen Geschichte, 626. Verschiedener Werth der fremden Nachrichten von Indien, 626 flg.; der Griechisch-Römischen, 627; der Chinesischen, 629; der Arabischen, 630. *Zeiträume*, 632. — *Die Zeit vor Alexander*, 632 flg. Früheste Bekanntschaft der Griechen mit Indien, 633. Verbreitung der Thierfabel aus Indien zu den westlichen Völkern, 633. *Aisopos*, 633. Die Nachrichten des *Skylax*, 634; des *Hekataios*, 635; die Nachrichten des *Herodotos*, 636 flg.; von den Erzeugnissen Indiens, 637; von dessen Bewohnern, 638; von den Brahmanischen Einsiedlern, 640. Die Nachrichten des *Ktesias*, 641, von dem Lande, 642; von dessen Erzeugnissen, 643 flg. Die fabelhaften Thiere, 651. Seine Nachrichten von den Indern und ihren Gebräuchen, 653 flg. Die fabelhaften Völker, 655 flg. Ihre zwei Klassen, 655. Die rein erdichteten, 655 flg. Die Urbewohner, 658 flg. Die *Kynamolgoi*, 659. Die *Pygmäer*, 661. Schlufsbemerkungen, 664. — *Die Zeit nach Alexander*, 665 flg. Verschiedenheiten der Berichte aus dieser Zeit von den vorhergehenden, 665 flg. *Megasthenes*, 668. Die Gränzen und die Gröfse Indiens, 669 flg. Die Flüsse, 673 flg. Die Jahreszeiten, 678. Die Metalle, 979. Die Gewächse, 680 flg. Die Reptilien und die Wasserthiere, 684. Die Vögel, 685 flg. Die vierfüßigen Thiere, 687 flg. Der verschiedene Werth der Griechischen Nachrichten, 691. Die Völker, 692 flg. Die fabelhaften Völker, 697. Des *Megasthenes* Nachrichten von der ältesten Indischen Geschichte, 700 flg. Die Brahmanischen Götter, 702. Die Lehren der Brahmanen, 704 flg. Das

Leben der Brahmanen, 705 flg. Die Indischen Bülser, 712 flg. Die Kasten, 715 flg. Die Könige, 719. Die Staatsverwaltung, 721 flg. Die Stadtbeamten, 721 flg. Das Gerichtswesen, 723. Der Ackerbau, 726. Das tägliche Leben, 727 flg. Rückblick, 732 flg. *Einwirkung der Bekanntschaft mit Indien auf Griechische Mythengeschichte, Dichtkunst und Geographie*, 734 flg. Die ersten Anfänge der Anknüpfung Griechischer Sagen an Indische Oertlichkeiten und Zustände, 734. Des *Megasthenes* Bericht von den Thaten des *Herakles* in Indien, 737. Einfluß der Sage von dem Indischen Feldzuge des *Dionysos* auf die spätere Griechische epische Dichtung, 738. Die Alexander-Sage, 738 flg. Einfluß der genaueren Bekanntschaft mit Indien auf die Ausbildung der geographischen Wissenschaft bei den Griechen, 740 flg. Die geographischen Ansichten des *Eratosthenes*, 741 flg.; die des *Artemidoros*, 748; die *Strabon's*, 749 flg.

Geschichte.

Zweiter Zeitraum. Die Zeit von Vikramâditja bis auf die spätern Gupta, 752 flg.

Quellen. Zeitrechnung, 752. Die verschiedenen *Vikramâditja*, 753. Prüfung der früheren Berichtigungen der Kasmirischen Chronologie, 757; der von CUNNINGHAM aufgestellten, 758; der von WILSON, 760. Berichtigung der Kasmirischen Zeitrechnung, 762 flg. Die Zeit der *Turushka-Könige*, 766; des *Abhimanjū*, 769. Die Zeit der *Sinha-* und ältern *Gupta-Dynastie*, 781 flg. Die Zeit der *Sinha*, 782. Die Zeit der *Gupta*, 784. Feststellung des Zeitalters der *Sinha-Könige*, 789 flg.

Geschichte Mâlava's, 794 flg. *Vikramâditja's* Abstammung, 795. *Bhartṛilari* sein Vorgänger, 797. Sein Reich, 800. Die neun Juwelen an seinem Hofe, 801. Seine Regierungszeit, 802. Sein Nachfolger *Vṛigi*, 802 flg.

Geschichte der Indoskythen, 805 flg. *Kadphises* der Zweite, Gründer des mächtigen Reichs der großen Jueitchi, 806 flg. Dessen Umfang, 806. Die Münzen des Kadphises, 808 flg. Umfang seiner Herrschaft, 811. Der namenlose König der freien Indischen Völker, 816 flg. *Amoghabhūta*, unabhängiger Indischer König im nördlichen Pengab, 819 flg.

Geschichte der Turushka-Könige, 823 flg. Die historischen Nachrichten von ihnen, 823 flg. Ihre Münzen, 825. Ihre Inschriften, 825. Ihre Namen und Titel, 827. Die Aversen ihrer Münzen, 827 flg. Die auf ihren Reversen dargestellten göttlichen Wesen, 830 flg. Die *Iranischen* Götter, 831 flg. *Mithra*, 832. *Mao*, 835. *Oami Mao*, 835. *Manao Bago*, 835. *Nanaia*, 836. *Athro*, 837. *Ardehro*, 837. *Oado*, 838. *Pluro*, 838. — Die *Brahmanischen* Götter, 839 flg. *Ordagno*, 839. *Okro*, 840 flg. *Arđokro* oder *Arđochro*, 843. *Komaro* und *Skando*, 844. — *Buddha* und *Ādi Buddha*, 845. — Uebersicht der Geschichte der *Turushka-Könige*, 847 flg. *Huvishka*, 847. *Gushka*, 848. *Kanishka*, 848 flg. Seine Indischen Eroberungen, 849 flg. Die Bedeutung des Indoskythischen Reichs, 852. *Kanishka's* Uebertritt zum Buddhismus, 853 flg. Die vierte Buddhistische

- Synode, 856 flg. Die von Kanishka gegründeten Klöster, 859. *Balan* und *Oer Kenorano*, seine Nachfolger, 862 flg. Die letzten *Turushka*-Könige, 865 flg. Einflüsse der *Jueitchi*-Herrschaft, 870 flg. Keine gegenseitige Mittheilung der religiösen Ansichten oder der Götterkulte bei den *Iraniern* und *Indern*, 870. Einflüsse der *Jueitchi*-Herrschaft auf die Völkerverhältnisse des westlichen Indiens, 871 flg. Abstammung der *Jueitchi* von den Tibetern und der Indischen *Gât* von den erstern, 872. Die Urbewölkerung Indiens nicht Tibetischer Herkunft; auch nicht die *Jádava*, *Bhoga*, *Bodha* und *Kâçi*, 875. Verdrängung Indischer Stämme der westlichen Gränzländer aus ihren Stammsitzen, 876. Die *Murayda*, 877.
- Geschichte des nordwestlichen Dekhan's und Málava's*, 878 flg. *Dhanungaja*, Gründer der Dynastie von *Pratishthána*, 878. *Çaliváhana*, 881 flg. Seine Eroberungen, 883. Ende seiner Dynastie, 884.
- Geschichte Kaçmíra's*, 885 flg. *Abhimanja*, 885. *Vigaja*, 887. *Çajendra*, 887. *Meghaváhana*, 889 flg. Seine Inschrift, 889. Seine Abstammung, 891. Sein Reich, 894. Sein erfolgloser Eroberungszug gegen Ceylon, 898. Seine Regierungsmaafsregeln, 899. Seine Bauten, 900. *Vikramáditja*, König in *Çrávasti*, der Zerstörer der Kaçmirischen Herrschaft, 902. *Meghaváhana's* Nachfolger in Kaçmíra, *Çreshthasena* oder *Pracarasena*, *Tungina*, *Hiranjya* und *Toramâya*, 902. Der König der *Krita*, 904. Der Fürst der *Tukhára*, 904. *Mâtrigupta*. Statthalter *Kandragupta* des Zweiten, 905 flg. *Pravarasena*, 907 flg. Seine Feldzüge, 909. Sein Kampf mit *Kumâragupta*, 910 flg. Seine Bauten, 911. *Judhishthira* der Zweite, 913. *Narendraditja*, 914. Herrschaft der weissen Hunen, 914. Der unabhängige Indische Staat im *Pengâb*, 914.
- Die Geschichte der Sinha*, 915 flg. *Quellen*, 916. Inschriften, 916. Münzen, 917 flg. Namen der *Sinha*-Könige, 923 flg. Ihre Titel, 925. Ihre Reihenfolge, 925 flg. Verfassung, 930. Der Sitz ihrer Herrschaft, 933. Die Stellung der *Sinha*-Könige, 934. Schlussbemerkungen, 936.
- Geschichte des innern und des östlichen Indiens*, 938 flg. *Quellen*, 938. Das Reich in dem Zweistromlande der *Jamunâ* und der *Gangâ*, 940. Die Münzen seiner Könige, 941. Ihre Zeit, 943. Das Reich von *Kanjâkubga*, 943. Die Könige von *Jamunapura*, 945 flg. Die erste Familie, die der *Deva*, 946. Die zweite, die der *Râghava*, 947. Die dritte, die der *Mitra*, 950. Schlussbemerkungen, 951 flg. — *Geschichte der Andhrabhrítja*-Dynastie, 953. *Geschichte des Reichs der Haihaja* in Garha Maṇḍala, 955.
- Geschichte der ältern Gupta*, 957 flg. *Quellen*, 957 flg. Die Münzen, 958. Die Inschriften, 959 flg. Ihre Abstammung, 961. Ursprünglicher Sitz ihrer Macht, 962. *Gupta*, der Gründer ihrer Herrschaft, 962. *Ghaṭotakâ*, 963. *Kandragupta* der Erste, 964 flg. *Samudragupta*, 971 flg. Die von ihm überwundenen Könige *Ârjâvarta's*, 971. Die ihm tributpflichtigen Länder und Völker, 972 flg. Die von ihm beschützten Fürsten *Daxinâpatha's*, 974. Der Umfang seines Reichs, 976. Seine Tugenden, 977. Seine Münzen, 979. *Kandragupta* der Zweite, 981. *Kumâragupta* oder *Skandagupta*,

983 fg. Sein Kampf mit seinem Bruder *Pratâpâditja* und dem Könige von Kaçmira *Pravarasena*, 986 fg. Seine Eroberungen, 987. Seine Münzen, 989. *Mahendragupta*, 992. *Nârâjanagupta*, 994. Dessen namenloser Nachfolger, 995. Vernichtung der Macht der Gupta in dem östlichen Theile ihrer Monarchie im Norden des Vindhja-Gebirges durch einen namenlosen *Pându*-König in *Pâtaliputra*, 996 fg. Die Verdienste der Gupta, 1000. Die Gupta, als Wiederhersteller der gesetzlichen Zustände, 1000; als Beförderer der Brahmanischen Interessen, 1001; als Beschützer der Dichtkunst und der Wissenschaften, 1003. Ihre Beziehungen zu den Sâsâniden, 1004. Die Abstammung der Letztern, 1005. Der Verkehr der Gupta mit ihnen, 1007.

Geschichte des südlichen Indiens, 1008 fg. *Geschichte Lankâ's*, 1009 fg. *Kâlukanatishja* und *Bhrâtrikâbhaja*, 1009. *Mahâdânshtrika Mahânâga*, 1011. *Âmañdagâmani*, 1012. *Kanigâmutishja*, *Sinhâvali*, *Planâga*, 1013. *Kâdrânmukhaçiva*, *Jaçolâlakatishja*, *Çubha*, 1014. *Vrîshabha* aus dem Stamme der *Lambakarna*, 1015 fg. Ursachen der durch sie bewirkten Staatsumwälzung, 1015. *Vankanâsika*, 1019. *Gagabâhugamani*, *Mahallakanâga*, *Bhrâtrikatishja*, *Kanishthâtishja*, *Kuddânâga*, *Kruddhanâga*, *Çrinâga*, *Tishja*, 1020. *Abhajanâga*, *Çrinâga* der Zweite und *Vigaja*, 1021. *Sanghatishja*, 1022. *Sanghabodhi*, 1022. *Goshthâkâbhaja*, 1025. Die *Vaitulja*-Ketzeriei, 1025. *Gjeshthâtishja*, 1026. *Mahâsena*, 1027 fg. *Meghavarna*, 1030 fg. Uebertragung des linken Augenzahns *Buddha's* nach Lankâ, 1032 fg.

Geschichte der Pândja, *Kera's* und *Kola's*, 1036 fg. Die Zeitrechnung, 1036. Der *Pândja*-König *Vañçaçekhara*, 1038. *Vikramadeva*, *Harivarma* und *Vishnugopa*, Könige von *Kera*, 1038. *Vañçaçekhara's* Bauten, 1039. Die von ihm gestiftete Lehranstalt, 1040.

Geschichte Hinterindiens, 1041 fg. Die Perioden, 1042. Die Quellen, 1043. Die Zeitrechnung, 1044. Die älteste Brahmanische Geschichte, 1046. Die Sage von *Abhirâga*, 1046. Ihr Gehalt, 1050. Die Sage von *Vâsulera*, 1051. Indische Städte-Gründungen in Hinterindien, 1052. Die Geschichte *Tagong's* und *Prome's*, 1054. Die Geschichte *Pagân's*, 1055. Die Geschichte *Tonkin's* und *Koçhin-China's*, 1058.

Geschichte des Indischen Archipels, 1059 fg. Nur von *Java* die ältere Geschichte erhalten, 1059. Die ältesten Nachrichten von demselben, 1060. Dessen älteste Geschichte, 1063. Die Sage von *Âdi-Saka*, 1063. Die Sage von *Tritresta*, 1063. Die Heimath der Indischen Ansiedelungen, 1065. Die Bedeutung des Namens *Tritâstri*, 1066; die des Namens *Sang Ywang Gura*, 1067; die des Namens *Watu Gunung*, 1068; die des Namens *Batâra Gura*, 1069 fg. Die Hauptpunkte der ältesten Religionslehre der *Javanen*, 1070 fg. Umriss der ältesten religiösen und politischen Geschichte *Java's*, 1073 fg. Ursprung der Javanischen Schrift, 1076. Des *Jambulos* Nachricht von einem Alphabete des Indischen Archipels, 1077. Ältester Kulturzustand der Javanen, 1079. Einflüsse der Indischen Niederlassungen auf

denselben, 1081 flg. Die Gründung *Mendang Kamulan's* 1083 flg. Die Bedeutung derselben, 1086.

Umriss der Kulturgeschichte, 1088 flg. Bedeutung des Zeitalters zwischen 57 vor Chr. G. bis 319 nach Chr. G., 1088. Geschichte der *Religion*, 1088 flg. *Geschichte des Buddhismus* in Ceylon, 1089; im nördlichen Indien, 1090 flg.; in China, 1096 flg. *Innere Geschichte des Buddhismus*, 1103 flg. Alter der Vorstellung von *Ādi-Buddha*, Alter der Zusammenstellung von *Buddha*, *dharma* und *sangha*, 1103. Erdichtete Vorgänger des menschlichen *Buddha*, 1104. Verehrung der *Stūpa* auf Ceylon, 1104. Die *Bodhisattva*, 1104. Verehrung der *Jaca* und der *bhūta* auf Ceylon, 1105. Die Buddhistischen *Sekten* zur Zeit der vierten Synode, 1105. Die *Vaitulja*-Ketzerie auf Ceylon, 1105. Das Buddhistische Paradies, 1106. — *Geschichte der Brahmanischen Religion*, 1107 flg. Zusammenfassung ihres frühern Zustandes, 1107. *Śiva's* Verehrung vorwaltend im westlichen Indien, 1108. Drei *Śivaistische* Sekten, 1109. Verehrung *Kārtikeya's*, 1111. Der *Vishnuismus* vorwiegend im östlichen Indien, 1111 flg. Namen *Vishnu's*, 1112. Die Verbreitung des Kultus *Vasudeva's* und *Rāma's* nach Hinterindien, 1112. Verpflanzung des Kultus *Vishnu's* nach Java und des *Vasudeva's* nach der Insel Madura, 1112. Eigenthümliches Göttersystem auf Java mit *Batāra Guru*, als dem höchsten Gotte, 1113. *Vishnu* in der Stadt *Kānki* und dem Lande *Kera* verehrt, *Śiva* dagegen im Reiche der *Pāṇḍja*, 1113. Gestirngötter, 1113. Das Pferdeopfer, 1114. Brahmanische Sekten, 1114 flg. Die *Śvaistische*, 1114. Die *Nighaṇṭu*-Sekte, 1114. Die *Bhāgavata*-oder *Pāṇḍarātra*-Sekte, 1114 flg. Die Lehre der Bewohner *Śvetadvīpa's* nach dem *Mahābhārata*, 1114. Ueber den Namen *Pāṇḍarātra*, 1116. Ueber den Verkündiger dieser Sekte, *Śaṇḍilya*, 1116. Bekanntschaft der Brahmanen mit dem Christenthume, 1118. Verbreitung des Christenthums in Indien in den ersten Jahrhunderten, 1119. Die Bekanntschaft mit dem Christenthum hat keinen Einfluss auf die religiösen Ansichten der Inder ausgeübt, 1122. Die Lehren der *Pāṇḍarātra*, 1123. Ihre Unabhängigkeit von den Christlichen Einflüssen, 1124. Das Dogma von dem *avatāra* des *Vishnu* ist nicht fremden Ursprungs, 1125. Keine Christlichen Legenden auf *Kṛishṇa* übertragen, 1126. Sein ältester Charakter, 1126. Älteste Aufzählung der zehn Verkörperungen *Vishnu's*, 1128. — *Geschichte des Staats*, 1129 flg. Folgen der Fremdherrschaft, 1130. Verdrängung Indischer Völker aus ihren Stammsitzen, 1130. Entstehung neuer Kriegergeschlechter, 1131. Verbreitung der *Rāgaputra*, 1131. Festigkeit des Indischen Staatsgebäudes, 1131 flg. Schilderungen der Sitten nach den dramatischen Dichtern, 1132 flg. Fortschritt im Gerichtswesen, 1133. — *Geschichte der Wissenschaften*, 1133 flg. *Die der Astronomie und Mathematik*, 1133. Die von den Indern in der ältern Zeit besonders benannten Gestirne, 1134. Spätere Fortschritte in der Astronomie, 1134. Verehrung der Planeten, 1135. Vorhandensein der Astrologie, 1135. Der Ursprung der Bilder des Thierkreises, 1137 flg. Bekanntschaft der Inder mit der

Chaldäischen Astronomie, 1137; mit der Griechischen, 1139. Die *Siddhānta*. 1143 flg. Die Namen der ältesten Indischen Astronomen und ihre Werke, 1145 flg. *Ārjabhaṭa*, 1147 flg. Zwei Astronomen dieses Namens, 1147. Schwierigkeit sie zu unterscheiden, 1148. Zeitalter, 1148. Schriften, 1149. Der ältere Begründer der Indischen Mathematik, 1151. Seine Leistungen in der Geometrie, 1151. Zahlenbezeichnung durch Worte, 1152. Leistungen in der Algebra, 1153; in der Astronomie, 1155. Verhältniß zu Hipparchos, 1157. *Geschichte der Sprache und der Grammatik*, 1159 flg. Zahl der Volkssprachen, Zeit ihrer Entstehung, 1160. Die dabei wirksamen Ursachen, 1161. Unterschied der Mittelindischen und Neuindischen Volkssprachen, 1162. Entstehung der Benennungen *Sanskṛita* und *Prākṛita*, 1163. Schicksale der Sanskrit-Sprache ihren Töchtern gegenüber, 1164. *Geschichte der Grammatik*, 1166 flg. *Amarasinha* der Verfasser des ältesten erhaltenen Wörterbuchs der klafsischen Sprache, 1166 flg. Sein Zeitalter, 1166. *Vararuṣi*, der älteste wissenschaftliche Bearbeiter der Prākṛit-Sprachen, 1169 flg. *Geschichte der Dichtkunst*, 1169 flg. Ausbildung der *Verskunst*, 1170. Der Verfasser des Drama's *Mṛikṣlakatika*. 1170. *Kālidāsa*, 1171 flg. Seine Zeit, 1172. Seine Vorzüge, 1172. Seine Werke, 1173. Der irrthümlich *Bhartrihari* genannte Dichter, 1174. — *Geschichte der Philosophie*, 1175 flg. *Der Buddhistischen*, 1175 flg. *Nāgārjuna*, Gründer der *Mādhyamika*-Schule, 1175. Die fünf Abfassungen der *pragṇa-pāramitā*, 1176. Die Hauptsätze dieser Schule, 2177. *Ārjasangha*, der Gründer der *Jogākārja*-Schule, 1178. *Geschichte der Brahmanischen Philosophie*, 1178 flg. Das *Vaiśeṣika*-System, 1178. Die Schule der *Kārvāka*, 1179. — *Geschichte der Baukunst*, 1180 flg. Die ältesten Felsenhöhlen, 1181. Die Denkmäler bei *Aganta*, 1182. Der Felsentempel bei *Bag*, 1184; bei *Kārlā*, 1185. Die Topen bei *Sanki*, 1187. Die Topen im Pengāb und Kabulistan, 1191. Der Stūpa von *Amaravati*. 1192. Die Tempel in Kaçmīra, 1195. Schlufsbemerkung, 1196.



Zweites Buch.

Erste Periode der Indischen Geschichte.

Die Zeit von Buddha bis auf die Muhammedaner.

Quellen.

Zu der Zeit, als *Buddha* auftrat, waren bei den Indern schon alle die äusseren Bedingungen vorhanden, von welchen die Entstehung und Fortbildung der Geschichtschreibung abhängen: eine thatenreiche Vorzeit, deren Andenken in vielen Erzählungen fortlebte, ein nach Gesetzen regierter Staat, ohne deren Dasein kein klares Bewusstsein über die Thaten der Vergangenheit und das Bedürfnis sie aufzubewahren entstehen können¹⁾, eine geordnete Zeitrechnung, der allgemein verbreitete Gebrauch der Schrift und eine für die erzählende Darstellung ausgeprägte Form der Sprache. Man durfte daher erwarten, dass in dieser Zeit bei einem Volke, welches frühe eine hohe Stufe der Kultur erstiegen und auf andern Gebieten der geistigen Thätigkeit so grosse Schöpfungen hervor gebracht hat, auch eine historische Litteratur sich zu bilden begonnen habe und von da an die Begebenheiten in ununterbrochenem Zusammenhange aufgezeichnet worden wären. Diese Erwartung wird jedoch getäuscht, und statt einem Reichthume an historischen Werken zu begegnen, entdecken wir bei den Indern eine grosse Armuth an ihnen, auch wenn das Wort historisch in weniger strengem Sinne genommen wird. Es tritt jetzt die Verpflichtung ein, die hieher gehörigen Fragen, die ich früher unerledigt gelassen habe²⁾, zu beantworten: ob die Inder früher eine zuverlässigere

1) S. HEGEL's *Philosophie der Geschichte*, S. 60.

2) I, S. 568.

und vollständigere geschichtliche Litteratur besessen haben, die durch die Ungunst der Zeiten verloren gegangen, oder ob eine solche sich nie bei ihnen gebildet habe und wie in diesem Falle diese Erscheinung zu erklären sei; dann, welchen Werth für die Erforschung der Geschichte die noch vorhandenen geschichtlichen oder als solche geltenden Schriften haben und welche Ansichten hierüber von Europäischen Gelehrten aufgestellt worden sind, endlich, welche andern Hilfsquellen uns zu Gebote stehen, aus welchen die Lücken in der aufgezeichneten Geschichte etwa ausgefüllt werden können.

Um den Leser im voraus auf den richtigen Standpunkt zu stellen, von welchem aus die hier zur Sprache kommenden Fragen zu betrachten sind, und seine Erwartung auf ihr wahres Maß zurückzuführen, halte ich es für nöthig, sogleich zu bestimmen, welche Art von Geschichtschreibung bei den Indern erwartet werden könne. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß von einer philosophischen bei ihnen nicht die Rede sein kann¹⁾; auch die ursprüngliche oder unmittelbare, das heißt diejenige Art der Geschichten, deren Verfasser das von ihnen selbst erlebte oder beobachtete berichten, mußte ihnen fremd bleiben, da ihr Geist der Beobachtung und Beschreibung der Wirklichkeit sich wenig zuwandte, dagegen meistens nur der Betrachtung der Welt der Vorstellungen und der Vergangenheit sich hingab. Ihre Geschichtschreibung mußte sich daher auf die Darstellung der Ereignisse früherer Zeiten beschränken.

Bei der Verarbeitung der Ueberlieferungen der Vorzeit zu historischen Darstellungen traten bei den Indern besondere Verhältnisse und Zustände ein, welche auf ihr Wesen und ihre Art bestimmend einwirken mußten. Bei diesem Theile der Untersuchung ist es sogleich nöthig, die Brahmanischen Inder von den Buddhistischen zu unterscheiden.

Bei den ersten konnten nur die Brahmanen die Verfasser sein und bei ihnen bestanden die Kasten. Für die Kasten giebt es aber keine Geschichte, da an ihren Gesetzen und Zuständen sich nichts ändert und der Sinn für die Auffassung historischer Entwicklungen sich deshalb nicht bilden kann. Bei den Brahmanen traten aber noch zwei andere Umstände hinzu, um sie zu Bearbeitern des

1) HEGEL theilt S. 3. die Geschichte in drei Arten ein: die ursprüngliche, die reflektirende und die philosophische.

vorhandenen historischen Materials und Geschichtschreibern wenig geeignet zu machen. Ihre Kaste zerfiel in Geschlechter, diese in eine große Zahl von einzelnen Familien, welche kein gemeinschaftliches Oberhaupt hatten, dessen Name und Handhabungen den Nachkommen zu bewahren ein Antrieß zu historischen Aufzeichnungen hätte sein können. Einzelne Familien haben als solche keine Geschichte; nur von den Stammvätern der Brahmanischen Geschlechter hatten sich Ueberlieferungen erhalten, diese gehörten aber der Zeit der Sage ¹⁾. Die fortwährende Beschäftigung der späteren Nachkommen mit den Erzählungen von diesen Männern mußte ihren Sinn an jene frühere Zeit fesseln und sie gegen die Geschichte der späteren Zeiten gleichgültig machen.

Diese Gleichgültigkeit wurde durch eine eigenthümliche Geistesrichtung der Brahmanen noch vermehrt. Für sie besaß die Geschichte der Götter eine viel höhere Wichtigkeit, als die der menschlichen Könige. Ihr Geist gewöhnte sich daran, das Wunderbare und Unwirkliche als Natürliches und Wirkliches zu betrachten ²⁾ und der Unterschied zwischen beiden wurde ihnen wo nicht ganz ⁴ verdunkelt, so doch getrübt und unsicher, das Gefühl für die histo-

- 1) Die Zahl dieser *gotra* wird verschieden bestimmt. In einem aus *Mānava-dharmaśāstra* angeführten, in dem jetzigen Texte aber nicht sich findenden Distichon im *Ābda-Kalpadrūma* u. d. W. *gotra* werden acht Stammväter genannt; in einer zweiten auch dem *Manu* beigelegten Stelle vier und zwanzig; aus dem *Dharmapradīpa* des *Dhanangaja* dagegen zwei und vierzig.
- 2) Diese Seite der Brahmanischen Geschichtsansicht ist schon früher von BENFEY hervorgehoben worden in *Indien*. S. 17 des bes. Abdrucks mit diesen Worten: »die Indische Geschichtsanschauung blieb, wie die der Logographen, auf der theosophischen Stufe. Das ganze menschliche Leben war ihr nur ein kleiner Theil des gewaltigen, die ganze Welt durchströmenden göttlichen. Da lag es eingehüllt in eine Falte, eine Ecke des göttlichen Mantels. — Bei dieser Anschauung wächst die Geschichte in eine solche Weite, daß das Menschliche, in diesen Rahmen gefügt, verschwindet. Theosophien, Phantasien, Allegorien, Mythen u. s. w. müssen nur dienen, ihn auszufüllen; alles verschiebt sich und die Geschichte ist verloren.« Sehr ungenügend ist dagegen KLAPROTH's Versuch, diese Gleichgültigkeit zu erklären, in seiner *Würdigung der Asiatischen Geschichtschreiber*, in *Asia polygl.* S. 5. »Bei den Hindu hat die Religion alle Geschichte zerstört. Indem sie dieses Leben nur als eine vorübergehende Trauer- und Prüfungszeit ansehen, haben sie dessen Begebenheiten für unwerth gehalten, aufgezeichnet zu werden.« Eine derartige trübselige Ansicht des Lebens läßt sich bei den Indern durchaus nicht begründen.

rische Wahrheit geschwächt. Auch das Bestreben, den Ursachen der Begebenheiten und den Motiven der Handlungen nachzuforschen, mußte dadurch gelähmt werden, da bei den Brahmanen nicht weniger, als bei den übrigen Indern der Glaube an das unmittelbare Eingreifen der Götter in menschliche Dinge herrschte. Es darf uns daher nicht wundern, wenn wir finden werden, daß die Indischen Geschichtschreiber weder ihre Quellen einer Prüfung in Beziehung auf ihren Charakter und ihre Glaubwürdigkeit unterwerfen, noch eine scharfe Gränze zwischen der Sage und der Geschichte ziehen, noch endlich über die Ursachen und die Bedeutung der Ereignisse Betrachtungen anstellen, oder mit anderen Worten, wir dürfen nicht hoffen, eine kritische und pragmatische Geschichte bei ihnen zu finden. Um dieses durch Beispiele zu erläutern, will ich anführen, daß in dem am meisten historischen Werke, der Geschichte *Kaśmīras*, der Verfasser einen König der späteren Zeit drei hundert Jahre leben, einen andern auf seinem Feldzuge das Land der *Uttara Kuru* erreichen läßt ¹⁾.

Aus dem Mangel an Kritik entspringt auch die Willkühr, mit welcher die historischen Berichte und die alten Sagen mit einander verknüpft und dem Systeme der großen Periode einverleibt worden sind. Die Anfänge der späteren Reiche wurden theils in die epische Zeit verlegt, theils mit der Geschichte der Götter in Verbindung gesetzt ²⁾.

Der zweite Umstand, der hier in Betracht kömmt, ist der Brahmanen unthätiges Leben und die dadurch beförderte Richtung auf die Betrachtung des unwandelbaren Ewigen, um durch dessen Erkenntniß von den Wechseln der Zustände und der Wiedergeburt befreit zu werden und die absolute Ruhe zu erlangen. Nur wenigen von ihnen wurde es, als Ministern der Könige oder als Richtern nahe gelegt, sich mit den Angelegenheiten des wirklichen Lebens zu beschäftigen. Die bei weitem größte Zahl lebte als Hausväter, als Lehrer oder als Tempelpriester. Die ersten kümmerten sich nur um ihre Familien, die zweiten nur um ihre Schüler und, wenn sie Oberhäupter von Sekten waren, um die Anhänger derselben und ihre Streitigkeiten; auch diese brachten sie nur in Berührung mit Menschen ihrer eigenen Kaste und mußte ihren Geist von den An-

1) Nämlich den *Raṇāditja*, *Rāga Tar.* III, 465. und den *Lalitāditja*, IV, 175.

2) Ich habe die Beispiele dafür I, S. 569 angeführt.

gelegenheiten des wirklichen Lebens abwenden, da es sich um die Vertheidigung ihrer eigenen Lehrsätze und die Widerlegung der abweichenden handelte. Die Tempelpriester widmeten sich der strengen Beobachtung jeden Tag wiederkehrender Gebräuche und der Verrichtung von Opfern für die andern Kasten; sie gewöhnten sich dadurch an Trägheit. Diese Lebensverhältnisse der Brahmanen in ihren verschiedenen Stellungen konnten nicht verfehlen, ihren Hang zur Beschaulichkeit zu verstärken, der aus dem Bedürfnisse, sich über die Zukunft Beruhigung zu verschaffen, entsprang. Ihrem, mit dem Ewigen vorzugsweise beschäftigten Geiste entschwand die Gegenwart und wurde ihnen unwichtig. Um in dieses einförmige Leben Abwechslung zu bringen, bot die Phantasie ihre Hülfe dar, erhielt eine hervorragende Stelle unter den geistigen Thätigkeiten der Brahmanen und behauptete diese Herrschaft über ihren Geist. Wir finden daher bei ihnen wie früher, so noch jetzt die Neigung zu dichterischer Auffassung der Ereignisse des wirklichen Lebens.

Es konnte sich ferner keine Geschichte der Sitten und Gebräuche, der Künste und der Wissenschaften bei den Indern entwickeln, weil jene durch unabänderliche Gesetze ein für alle Mal geregelt worden waren, diese aber auf der einmal erreichten Stufe stehen blieben.

Die letzte allgemeine Bemerkung über die Art der Brahmanischen Geschichtschreibung ist die, daß sie sich nicht zu dem Umfange einer allgemeinen Geschichte des ganzen Landes erheben konnte. Diese Eigenthümlichkeit hat zwei Ursachen. Obwohl die Arischen Inder sich den *Mlekhya* gegenüber als eine Einheit fühlten, so fehlte ihnen doch das lebendige Bewußtsein eines Volks ganzen, weil sie durch die vielen Kasten in kleinere Abtheilungen mit gesonderten Interessen zerfielen. Der Indische Staat löst sich bekanntlich in eine Unzahl von einzelnen Dorfschaften auf, die für sich bestehen und sich um die allgemeinen Schicksale des Landes nicht weiter kümmern, wenn keine Neuerung in der Steuerverfassung ihnen aufgedrängt wird. Es konnte sich daher nicht das Bewußtsein eines Vaterlandes bei ihnen ausbilden, jeder Kaste war die Kaste das Vaterland. Bei der weiten Ausdehnung des Landes konnte zweitens nie eine allgemeine Beherrschung desselben entstehen, auch große Reiche, die eine bedeutende Menge der einzelnen Gebiete umfaßten, wie die der *Maurja* und später der *Gupta*, hatten nur einen kurzen Bestand. Die Indische Geschichtschreibung konnte daher, auch wenn es besondere Geschichten dieser Monar-

chien gegeben hätte, wovon nichts bekannt geworden und was auch nicht wahrscheinlich ist, nur während einer kurzen Periode einen größeren Theil des ganzen Landes berücksichtigen. Das einzige Werk, welches den Anspruch auf Allgemeinheit macht, das *Karnāṭaka-Rāgakula*¹⁾, das Königsgeschlecht *Karnāṭa*'s, umfaßt nur das ganze Dekhan und ist ein ganz neues, auf Veranlassung der Engländer geschriebenes Buch. Ein zweites Werk dieser Art, welches angeblich eine allgemeine Geschichte Indiens von *Aśoka* bis *Pratītasena* im vierzehnten Jahrhundert enthält, ist nicht von einem Inder oder wenigstens nicht von einem Brahmanen geschrieben, sondern von einem Buddhisten²⁾. Mit Ausnahme dieser zwei besitzen wir nur Geschichten der einzelnen Länder und Reiche. In diesem Umstand liegt ohne Zweifel eine der Ursachen des Verlustes früher vorhandener Geschichtsbücher. In solchen Indischen Ländern, welche vermöge ihrer geographischen Verhältnisse natürlich einen einzigen Staat bilden, haben sich die Geschichten erhalten, wie in Ceylon, Orissa, Kaṣmīra und dem Reiche der *Pāṇḍja*; wo dieses dagegen nicht der Fall war und mit dem Wechsel der Dynastie auch ein anderes Land das Hauptland wurde, trat die Geschichte des früheren Hauptlandes in den Hintergrund zurück. Da die meisten neuen Herrscher mit Gewalt ihre Macht gründeten, mußte ihnen wenig daran gelegen sein, die Geschichte ihrer Vorgänger der Nachwelt aufzubewahren.

Wenn wir einerseits nicht umhin können, den Brahmanen als Geschichtsforschern und Geschichtsschreibern den Mangel an Kritik und eine willkürliche Anordnung des von ihnen vorgefundenen Stoffes zuzuschreiben, so muß andererseits der ihnen gemachte Vorwurf der willkürlichen Aenderung der Berichte oder gar der Erdichtung von solchen³⁾ entschieden zurückgewiesen werden. Das

1) S. I, S. 569.

2) Es wird aufgeführt unter den historischen und grammatischen in Tibet vorhandenen Werken von CSOMA KÖRÖSI in *J. of the Asi. Soc. of B.* VII. p. 142. Er sagt nicht, ob es in Tibet und Tibetisch geschrieben oder aus dem Sanskrit übersetzt sei; jedenfalls war es aus Indischen Quellen geschöpft.

3) Man hat sich wegen der letzten Beschuldigung auf den Pandit, welchen WILFORD bei seinen Nachforschungen gebrauchte, berufen. In diesem Falle lag aber die Schuld an diesem selbst, der ihn aufforderte, Bestätigungen für seine Hypothesen zu finden, wie man aus seiner eigenen Erklärung *As. Res.* VIII, p. 247 flg. ersieht. Die Beschuldigung der Verfälschung

für den letzten Theil dieser Beschuldigung angeführte Beispiel beweist nur, daß Europäische Gelehrten ihren Hypothesen zu Liebe viel leichtgläubiger sein können, als die Brahmanen; der erste wird dadurch widerlegt, daß sich nie ein Vorsatz zeigt, die Widersprüche zu verschweigen, die sie im Gegentheil unausgeglichen neben einander bestehen lassen, oder eine unglaubliche Erzählung durch Aenderung glaubwürdig zu machen; bei diesen müssen in der Regel die Götter aushelfen und die Verfasser sind nicht als Erfinder zu betrachten, sondern als treue Wiederholer der schon vorhandenen Dichtungen. Wenn sie endlich willkürlich bei der Aufstellung der Dynastien und ihrer Einfügung in das chronologische System der großen Perioden verfahren, so thun sie dieses in dem Glauben an die Richtigkeit dieses Systems und werden dadurch entschuldigt. Bei diesem Tadel der Brahmanischen Geschichtschreiber sollten die Europäischen des Deutschen Sprüchwortes: Jeder fege vor seiner Thüre, eingedenk sein, da noch immer die abentheuerlichsten Hypothesen über die älteste Geschichte bei ihnen zum Vorschein kommen.

Ein viel günstigeres Urtheil muß über die historische Litteratur der Buddhisten gefällt werden, möge man nur die eigentlichen geschichtlichen Werke berücksichtigen oder auch noch solche, die, ohne im strengen Sinne des Wortes Geschichte zu enthalten, doch zur Kenntniß der Geschichte wesentlich beitragen. Da die Lebensgeschichte ihres Religionsstifters, seiner Schüler und Nachfolger, welche Menschen waren, die Schicksale ihrer Lehre, die besonders die Verbesserung der Zustände der Menschen bezweckte und von mehreren Königen begünstigt wurde, den Inhalt der Schriften der letzten Art, der einfachen *Sûtra*, bilden, erhalten wir in ihnen Erzählungen von wirklichen Menschen und ihren Thaten und Schilderungen des wirklichen Lebens ¹⁾. Wir finden in ihnen genaues Berichte über *Buddha's* Thätigkeit und die Weise, in welcher er

der Berichte wird ebenfalls von TROYER, in seinem *Examen critique des six premières livres du RAJATARANGINI*, II, p. 349. geleugnet.

- 1) *Sûtra* im Buddhistischen Sinne bezeichnet die Reden des *Buddha*, seine Gespräche mit einem oder mehreren Schülern. S. BURNOUF, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I, p. 35. p. 70. Die einfachen *Sûtra* sind in einfacher Prosa mit einzelnen eingeflochtenen Versen geschrieben, die in der Sprache von ihr sich nicht unterscheiden; ebend. p. 103 flg. p. 107. Einen zweiten ausführlichen Bericht über die *Sûtra* giebt L. FÉER, *Etudes Bouddhiques*, im *Journ. Asiat.* VI. Ser. Tom. VIII. p. 269.

auftrat und seine Lehre verbreitete, über die damaligen Zustände der Indischen Gesellschaft und die damals herrschenden religiösen Ansichten. Er belehrt im Lande herumreisend die Versammlung seiner Anhänger und anderer Menschen; nur selten erscheinen in ihr die *Deva* und Genien¹⁾. Daß ihm in einigen Erzählungen auch Wunder zugeschrieben werden²⁾, darf bei einem so wundergläubigen Volke, wie den alten Indern, um so weniger auffallen, als auch z. B. ein so nüchternes und mit der Erforschung der wirklichen Welt, besonders der Geographie und Geschichte so eifrig beschäftigtes Volk, wie die Araber, von seinem Propheten solche berichtet.

Die einfachen *Sūtra* zerfallen in zwei Klassen; in der einen werden nur mit dem Stifter des Buddhismus gleichzeitige Begebenheiten erwähnt, in der zweiten Ereignisse und Personen, die einer späteren Periode gehören³⁾. Die ersteren sind wahrscheinlich gleich nach seinem Tode von der ersten Synode zuerst aufgezeichnet worden⁴⁾. Es finden sich aber in ihnen zahlreiche und schlagende Uebereinstimmungen mit solchen *Sūtra*, in deren Erzählungen der erste *Açoka* auftritt, unter welchem die zweite Synode stattfand, so daß angenommen werden muß, daß sie von dieser wieder überarbeitet wurden; die auf den eben genannten König sich beziehenden müssen noch später abgefaßt worden sein. Er wird aber gewöhnlich mit seinem Nachfolger, dem zweiten Könige dieses Namens, in diesen Erzählungen verwechselt⁵⁾ und mehrere in ihnen enthaltene Angaben können nur von dem letzten verstanden werden. Diese Verwechslung beider *Açoka* findet sich auch bei *Tü-ranātha*, von dem wir eine im Jahre 1608 vollendete Geschichte des Buddhismus in Indien besitzen. So zum Beispiel erzählt er von dem ersten *Açoka*, daß er vor seinem Uebertritt zum Buddhismus sehr grausam war und, durch die Brahmanen angetrieben, sich des Opfers lebender Wesen zu befleißigen, einen *Kāṇḍāla* als Scharfrichter anstellte, durch den er viele Menschen hinrichten ließ. In Folge dessen wurde er *Kāṇḍāçoka* genannt. Diese Geschichte wird sonst

1) S. BURNOURF, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I. p. 90. p. 108.

2) Ebend. p. 153. p. 195.

3) Ebend. p. 217. p. 232.

4) Ebend. p. 83. Die zweite Synode wurde 100 oder 110 Jahre nach Buddha's Tode gehalten, die dritte angeblich 217. Ich werde nachher zeigen, daß diese letzte Angabe falsch ist.

5) Ebend. p. 133.

von dem zweiten *Açoka* erzählt. *Tāranātha* läßt außerdem den Großvater dieses Königs *Kandragupta* später als ihn regieren¹⁾. Diese *Sūtra* können erst von der dritten Synode überarbeitet worden sein oder Zusätze erhalten haben.

Die ausführlichen *Sūtra*, welche auch *Mahājāna-Sūtra* oder die des großen Fuhrwerks genannt werden²⁾, stimmen zwar in einem wesentlichen Merkmale mit den einfachen überein, indem sie auch Reden des *Buddha* und Belehrungen enthalten, weichen aber in den anderen von ihnen ab. Ihre Prosa besteht aus einem Gemische von unregelmäßigem Sanskrit, Pāli und Formen der Vulgärsprachen; die Erzählung wird nachher noch einmal in Versen wiederholt. Ein solches Gemisch von Formen scheint nur in einem Lande entstanden sein zu können, in welchem die gelehrte Sprache nicht in ihrer Reinheit erhalten war; diese Schriften sind daher wahrscheinlich in den Gränzländern am Indus, am wahrscheinlichsten in Kaçmīra aufgezeichnet worden, welches in der späteren Geschichte des Buddhismus eine große Rolle spielt³⁾ und wo unter einem fremden Könige, dem *Kanishka*, die von den nördlichen Buddhisten für die dritte gehaltene Synode zusammenkam⁴⁾.

Ein zweiter Beweis für die spätere Zeit der Abfassung dieser Gattung von *Sūtra* ergibt sich aus dem Umstande, daß nach ihnen die Versammlungen, welche von *Buddha* belehrt werden, nicht nur aus Menschen und den *Deva* mit den Göttern untergeordneten Ranges bestehen, sondern auch aus *Bodhisattva*⁵⁾. Die Scene ist nicht die Erde, sondern die erdichteten Welten mit ihren Ozeanen und

1) *Tāranātha's Geschichte des Buddhismus in Indien. Aus dem Tibetischen übersetzt von A. SCHIEFNER. Petersburg 1869. S. 29. 58.*

2) BURNOUR a. a. O. p. 73. p. 103. p. 125. Sie werden *vaipulja*, die großen, weiten genannt; BURNOUR übersetzt es mit *développé*. Die richtige Erklärung des Ausdrucks *mahājāna*, welchen RÉMUSAT durch *translation* übersetzte und ich vorschlug, *Z. f. d. K. d. M.* IV. S. 494. durch Bahn zu erklären in dem Sinne der Wege der Geister nach den verschiedenen Stufen der Intelligenz und der Tugend, ist nach BURNOUR's Bemerkung p. 63. Wagen, Fuhrwerk. Die einfachen *Sūtra* werden *Hina-Sūtra* genannt.

3) Nach denselben Annahme p. 106.

4) Ebend. p. 584.

5) Ebend. p. 109. Ein *Bodhisattva* ist ein Mensch, der die Intelligenz eines *Buddha* erlangt hat und bestimmt ist, als solcher geboren zu werden, wenn der lebende *Buddha* stirbt. Die *Bodhisattva* müssen diese Zeit in dem Himmel *Tushita*, in welchem sie wohnen, abwarten und keiner kann

Strömen. Da diese Wesen erst in einer späteren Periode des Buddhismus entstanden sind, in welcher die ihnen eigenthümliche Mythologie sich gebildet hatte und in den älteren *Sūtra* nie den Versammlungen beiwohnen, können diese Schriften auch nicht in ihr verfaßt worden sein. Diese Wesen werden über die höchsten Götter der Brahmanen gestellt und ihre Erdichtung hängt mit dem Bestreben der Buddhisten zusammen, jene durch Uebertreibung zu überbieten. Von diesem Bestreben werden sich nachher noch andere Beispiele in ihrer Darstellung der Geschichte einstellen.

- 10 Aus dem vorhergehenden erhellt, daß den ältesten *Sūtra* und den übrigen heiligen Schriften der Buddhisten aus der ältesten Zeit ein großer historischer Werth zugeschrieben werden muß und daß sie in ihrer Auffassung und Darstellung der Geschichte die Brahmanen weit übertreffen. Es wäre jedoch ein Irrthum zu glauben, daß sie sich ganz frei von der willkürlichen Behandlung des historischen Stoffes gehalten hätten, die den Brahmanen mit Recht vorgeworfen worden ist. Es kommen bei ihnen Beispiele nicht nur davon vor, daß sie Sagen willkürlich in ihrem Sinne umgedeutet haben, sondern sie haben auch historische Berichte durch Verwechslung von Namen, wie von dem der zwei *Açoka*, und durch Verbindung des nicht zusammengehörigen in Verwirrung gebracht ¹⁾. Dann finden sich Erzählungen, die deutlich erdichtet sind, weil sie

auf der Erde erscheinen, so lange sein Vorgänger noch lebt. Die Buddhisten nehmen unzählige Wesen dieser Art an.

- 1) Ein Beispiel der ersten Art ist die Legende vom Könige *Triganku* bei BURNOUR p. 203 flg., den sie zu einem Könige der *Kāṇḍāla* gemacht haben wegen seiner Verfluchung durch *Vasishṭha*, s. I, Beilg. I, 10. S. VII, welcher in einem früheren Leben die heiligen Schriften gelesen hatte und einen Brahmanen, dessen Tochter er für seinen Sohn zur Frau verlangte, von ihm aber mit Hohn zurückgewiesen wurde, durch seine Kenntniß derselben überwand; diese Legende wird dem Buddha in den Mund gelegt, um die Aufnahme von Menschen aus der niedrigsten Kaste unter seine Anhänger zu rechtfertigen. In dem vorliegenden Falle war es die Tochter eines *Kāṇḍāla*, deren frühere Geburt auch erzählt wird. Ein Beispiel der zweiten Art ist die Erzählung aus dem *Açoka Avadāna*, nach welcher er unter der Leitung des *Upagupta* alle die Orte besucht, wo Buddha gewohnt oder gewirkt hatte und dort *Stūpa* errichten läßt. Ebend. p. 377 flg. *Upagupta* war ein Zeitgenosse des ersten Königs dieses Namens, der zweite errichtete aber die vielen *Stūpa*; dieser letzte wird hier irrig hundert Jahre nach Buddhas Tode gesetzt.

nur dazu dienen sollen, die Schicksale und Handlungen eines Menschen in diesem Leben zu erklären durch Thaten einer frühern Geburt¹⁾. Diese Anwendung der Lehre von der Seelenwanderung, welche die Buddhisten, wie so vieles andere von den Brahmanen angenommen haben, hat bei den letztern zwar ebenfalls zu Dichtungen die Veranlassung gegeben, jedoch viel seltener²⁾; bei den ersteren ist es eine reiche Quelle der Dichtung geworden, die auch 11 auf ihn selbst angewendet worden ist. Eine besondere Klasse der heiligen Schriften, *Gātaka* oder Geburten genannt, enthält die Lebensgeschichten der früheren Buddha³⁾. Er besaß durch seine Allwissenheit die Kenntniß der früheren Geburten aller Menschen und benutzte sie besonders bei seinen Bekehrungen, um ihnen zu beweisen, daß sie durch frühere Handlungen bestimmt waren, zu seiner Zeit wiedergeboren und seiner Lehre theilhaftig zu werden⁴⁾. Auch

1) Z. B. der Sohn des *Asoka Kumāla* hatte in einem frühern Leben, in welchem er Jäger war, vielen Gazellen die Augen durchbohrt; dieses widerfuhr ihm selbst auf Befehl seiner Mutter; ebend. p. 414 flg. Weil er in einem noch früheren Leben den zerstörten *Stūpa* eines früheren Buddhas, des *Krakucchanda*, des ersten dieses Weltalters, wiedererbaut hatte, wurde er in einer königlichen Familie wiedergeboren, und weil er denselben Statue wiederhergestellt, als sehr schön.

2) Um gerade für diesen Fall passende Beispiele zu geben, führe ich an, daß der König *Pravarasena* von Kaçmira in einem früheren Leben ein *Siddha* — eine Art von Untergöttern, welche Muster der Heiligkeit sind, s. *Viśṇu* P. p. 227. und meinen Index zur 2. Ausg. der *Bhag. Gīt.* u. d. W. — gewesen war und als solcher von *Śiva* die Gunst erlangt hatte, in seinem nächsten Leben als König geboren zu werden, *Rāg. Tar.* III, 267 flg. *Raṇḍitja*, welcher drei Hundert Jahre regierte, war in einem früheren Leben ein Spieler gewesen, der alles verloren hatte, sich aber nachher die Gunst der Göttin, welche unter den Bienen im *Vindhja* wohnte und eine Form der *Laxmī* war, gewann. Sie gestand ihm zu, sich von ihr zu erbitten, was er wolle; er verlangte sie zur Frau und da sie als Göttin sich nicht mit einem Sterblichen verbinden konnte, versprach sie ihm in einer künftigen Geburt es zu werden; sie wurde als Königin *Raṅgārambhā*, er als König geboren. Ebend. III, 392 flg. Seine dreihundertjährige Regierung wird nicht ausdrücklich aus dieser Verbindung erklärt; da die *Laxmī* die Glücksgöttin ist, war die Erklärung dieses besonderen Glücks jedoch ohne Zweifel ein Hauptmotiv der Erfindung.

3) S. BURNOUR a. a. O. p. 61.

4) Ebend. p. 195., wo bemerkt wird, daß dieses beinahe bei allen Bekehrungen geschah.

seinen Nachfolgern in der höchsten Würde wurde diese Kenntniss beigelegt. Wenn dieser Glaube einerseits der Verbreitung der neuen Religion sehr nutzte, so mußte er andererseits auf die Auffassung der Geschichte bei ihren Anhängern nachtheilig einwirken, indem er ihnen ein Mittel darbot, durch erfundene Erzählungen die Handlungen der Menschen zu erklären und ihre Schicksale als nothwendige Folge früherer Thaten zu betrachten. Das erste gewöhnte sie an Gleichgültigkeit gegen die historische Wahrheit, das zweite stumpfte das Bewußtsein der menschlichen Freiheit ab, setzte die Nothwendigkeit des Schicksals an die Stelle des freien Handelns und lähmte den Muth, durch männliche That das Schicksal zu überwinden. In den Schriften der Brahmanen finden wir zwar in einigen Stellen die Anerkennung der menschlichen Freiheit und der Fähigkeit des Menschen, durch eigene Kraft das Schicksal zu besiegen¹⁾;

- 1) Diese Ansicht wird in der Einleitung zum *Hitopadeśa* vorgetragen, aus welchen einige Sprüche hier in A. W. VON SCHLEGEL's vortrefflicher Uebersetzung, *Sämmtliche Werke* III, S. 65. angeführt werden mögen:

»Denn: wie man wohl zu sagen pflegt:

Des Lebens Dauer, Glücksgüter,
Wissenschaft, Werke, Todesart:
Bestimmt sind diese fünf Dinge
Sterblichen schon im Mutterschofs.

Ferner: Vorherbestimmte Zustände
müssen dulden die Hohen selbst:
Der blauhalsige Gott Nacktheit,
Vishnu sein Riesenschlangenbett.

Oder auch: Was nicht sein soll, geschieht niemals,
und was sein soll, geschieht gewifs.
Nehmt doch diefs Arzneimittel,
jeglicher Sorge Gegengift.

Das sind nur die aus Trägheit herrührenden Redensarten einiger Leute, die jede Mühe scheuen. Denn:

An des Schicksals Gewalt glaubend,
Muß doch jeder sich selbst bemühen.
Ohn' eigne Müh' gewinnt niemand
nährend Oel aus dem Sesamum.

Dem Mann, der rüstig strebt, gesellt sich Laxmi (d. h. die Glücksgöttin);

Der Faule spricht: das Schicksal muß es geben:
Drum kämpfe mit dem Schicksal! strebe männlich!
Mißlingt es dann, so bist du nicht zu tadeln.
Schicksal ist, wie der Spruch lautet,
was man vor der Geburt gethan;

zur allgemeinen Geltung ist jedoch diese Ueberzeugung auch bei ihnen nicht gekommen und eine wesentliche Bedingung der Geschichte, das Bewußtsein der Freiheit, fehlt auch ihnen.

Von Buddhisten geschriebene, auf Indien sich beziehende historische Werke im eigentlichen Sinne des Worts sind uns nur auf der Insel Ceylon erhalten. Ihr Charakter läßt sich genügend bestimmen, da der älteste Theil derselben im Original bekannt gemacht worden ist: der *Mahāwança* des *Mahānāma* ¹⁾. Diesem Werke ¹³ gebührt vor allen andern Indischen Geschichtsbüchern entschieden der Vorrang. Wenn auch der älteste Theil der Geschichte, die des *Vigaja*, des ersten Arischen Eroberers der Insel, nur in der Form der Sage uns erhalten ist ²⁾ und die Chronologie der ältesten Könige, wie nachher gezeigt werden wird, nicht die kritische Prüfung bestehen kann, so beginnt doch schon mit dem sogenannten Nachfolger des *Vigaja*, dem *Pāṇḍuwança-Deva*, die wirkliche Geschichte und über die unter seinem Enkel *Devānāmprija-Tishja* erfolgte Einführung des Buddhismus erhalten wir einen ausführlichen Bericht, so wie über die von ihm errichteten Gebäude und seine übrigen Thaten mit genauen Angaben der Daten. Dasselbe gilt im Allgemeinen von den nachfolgenden Königen, obwohl dasjenige, was mit der Geschichte der Religion im engeren Zusammenhange steht, vom Verfasser mit Vorliebe und daher ausführlicher behandelt wird. Auch über die gleichzeitigen Beherrscher Indiens giebt er zuverlässigere Nachrichten als die nördlichen Buddhisten, von den Brahmanen nicht zu reden, die uns nur ihre Namen aufbewahrt haben; ausführlicher wird jedoch von ihm nur ihre Geschichte dargestellt, wenn diese zugleich für die religiöse Wichtigkeit besitzt. Die älteste Geschichte *Lankā's* ist dadurch vollständiger und zuverlässiger erhalten, als irgend eines andern morgenländischen Landes mit Aus-

Deshalb muß man sich anstrengen,
unermüdet, mit eigner Kraft.«

- 1) *The Mahāwanso in Roman characters, with the translation subjoined; and an introductory essay on Pāli Buddhistical literature. In two Volumes. Vol. I. containing the first thirty eight chapters. By the Hon. GEORGE TURNOUR, Ceylon 1837.* Der zweite Theil ist nicht erschienen. *Mahānāma's* Werk schließt in dem sieben und dreißigsten Kapitel mit der Regierung seines Onkels *Dhātusena*, der von 459—477 nach Chr. G. regierte. Ich werde nachher genauere Nachrichten über dieses Werk und die übrigen mittheilen.
- 2) S. I, S. 798.

nahme China's. Bei *Mahânâma* finden sich auch Anklänge an pragmatische Betrachtungen über die Begebenheiten, obwohl sie beinahe immer religiöser Art sind.

Der Geist der Frömmigkeit, von welchem der Verfasser durchdrungen ist, verhindert ihn, sich zu dem Begriffe einer historischen Kritik zu erheben. Er nimmt die heiligen Sagen gläubig auf; es fällt ihm nicht ein, die Besuche der früheren Buddha auf der Insel zu bezweifeln¹⁾, noch auch die von den heiligen Männern verrichteten Wunder²⁾. Die Einführung der *Deva* in die Erzählung als mithandelnd und helfend, ist in der Geschichte der Buddhisten nichts 14 ungewöhnliches. Besonders treten als solche auf die *Jaxa*, die Diener des *Ġiva*, und die *Nâga*, die Schlangengötter³⁾. Die letzten erscheinen in mehreren Fällen als Schutzgeister und in den von einander entferntesten Gegenden, wonach vermuthet werden darf, daß die Verehrung dieser Götter bei den Urbewohnern Indiens weit verbreitet war. Das Verdienst der Buddhisten, viel vollständigere und zuverlässigere historische Werke der Nachwelt hinterlassen zu haben als die Brahmanen, beschränkt sich jedoch auf ihre eigene Geschichte. Ihr Bemühen, ihre Vorgänger zu übertreffen, hat sie veranlaßt, die älteste Geschichte mit Reihen von meist erfundenen Namen zu bereichern⁴⁾.

Ziehen wir jetzt die Summe dieser Betrachtungen, so besaßen

1) Diese werden im ersten Kapitel erzählt, p. 1 flg.

2) Z. B. daß *Mahendra*, der Sohn des *Açoka*, welcher den Buddhismus in Ceylon einfuhrte, in einem Tage durch die Luft nach der Insel reiste, ebend. Kap. XIII, p. 77.

3) Die *Deva* halfen z. B. dem *Mahendra* zur Behanntschaft mit dem Könige *Devânâmprija-Tishja*; ebend. XIV, p. 78. Ein *Jaxa* erscheint als Verehrer der Lehre Buddhas in einer Erzählung von *Pushpanitra*, bei BURNOUR a. a. O. p. 431. In der Geschichte Ceylons bezeichnet dieser Name die Urbewohner, wie ich nachher zeigen werde. Dieses ist wahrscheinlich aus der früheren Verehrung des *Ġiva* auf der Insel zu erklären. Die *Nâga* werden besonders häufig eingeführt. Einer ihrer Könige war Beschützer der Stadt *Vaiçali*; s. bei TURNOUR, a. a. O. *Introduction*, p. XXXVII, u. oben I, 1. Beilag. V, 3, 19. S. XXXVIII. In der Legende vom *Sangharaxita*, bei BURNOUR, p. 316. retten sie ihm, als er in's Meer geworfen wurde. Nach der Singhalesischen Geschichte gab es ein Land *Nâgadvîpa*, Schlangeninsel, welches von Buddha besucht worden sein soll, und auch einen König der *Nâga* auf Ceylon in *Kaljâni* an dem gleichnamigen Flusse. S. *Mahâv.* I, p. 4 flg.

4) Ich habe dieses schon oben I, S. 574 nachgewiesen.

die Inder keine kritische und pragmatische Geschichte, keine allgemeine des ganzen Landes, keine Kulturgeschichte. Ihre Geschichtsschreiber unterscheiden nicht die Sage von der Geschichte, sie wiederholen aber treu das vorgefundene historische Material. Die Brahmanen haben nur Chroniken der einzelnen Länder, die bloß die Geschichte der Könige enthalten und über die Zustände in der Regel keine Belehrungen darbieten. Für die ältesten Zeiten sind die Angaben aber unzuverlässig und willkürlich geordnet. Die Buddhisten haben dagegen historische Werke, in welchen auch die Geschichte ihrer Religion erzählt wird, und viel vollständigere Berichte über die Könige, welche dieser Religion zugethan waren. Sie bieten uns außerdem sehr werthvolle Nachrichten über die Sitten und Gebräuche der älteren Zeit dar. Ihre zuverlässige Geschichte beginnt erst mit der ihrer Religion.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehe ich über zu einem Berichte über die bisher zugänglich gewordenen historischen Werke, 15 welche für die zunächst folgende Periode zu benutzen sind. Ich beginne mit den Geschichten Ceylons, da sie für die Geschichte von *Buddha* an bis auf den zweiten *Açoka*, den Enkel des *Kandragupta*, die wichtigste Quelle sind.

Das älteste noch erhaltene Werk ist der *Dipavança*, auch *Mahāvança* genannt; es schließt mit der Regierung des *Mahāsena*, welcher 302 nach Chr. starb ¹⁾. Es ist in Pāli geschrieben; der Verfasser ist nicht bekannt; wahrscheinlich war es das gemeinschaftliche Werk der Klosterbrüder des *Uttaravihāra* in *Anurādhapura*, der Hauptstadt der Insel. Es ist sehr selten geworden; das einzige bisher bekannt gewordene Exemplar wurde aus Barma erhalten, der dazu gehörende Kommentar ist noch nicht wiederaufgefunden worden. Der Plan des Werkes stimmt mit dem des späteren *Mahāvança* überein; die Geschichte der Dynastien wird auch hier mit den mythischen begonnen; von den historischen enthält es die Könige von Magadha von den Zeitgenossen Buddha's *Bimbisāra* bis zu *Açoka*, die Geschichte *Lankā's* von der ältesten Zeit bis zu dem Jahre 302 nach Chr. ²⁾ Es giebt genauere synchronistische Angaben

1) S. G. TURNOUR's *Further notes on the inscriptions on the columns of Delhi, Allahabad, Betiah etc.* in *J. of the As. S. of B.* VI. p. 1055 fig. und *An examination of the Pāli Buddhistical Annals.* Nr. 4. *An Analysis of the Dipawanso*, ebend. VII, p. 919 fig.

2) Der Name *Dipavança* kann erklärt werden entweder durch das glänzende

über die Jahre der Könige und der Vorsteher der Lehre, als die übrigen Werke, und besitzt dadurch einen besondern Werth für die Untersuchung über die Chronologie dieser Zeit. Um die von den nördlichen Buddhisten aufgestellte Reihenfolge der Patriarchen richtig zu beurtheilen, ist noch hervorzuheben, daß in diesem Werke nur die Ueberlieferer des *Vinaja* oder der heiligen Schriften über die Disciplin aufgeführt werden, nicht die der zwei anderen Abtheilungen. Die Zeit der Abfassung läßt sich nicht genau bestimmen; es war jedenfalls längere Zeit vor der Regierung des *Dhātusena*, der von 459 bis 477 regierte, vorhanden, weil dieser König befahl, daß das Werk öffentlich vorgelesen werden sollte; es war daher damals ein schon berühmtes Werk ¹⁾.

Der *Mahāvāṇṇa* ist eine verbesserte Ausgabe und Fortsetzung des vorhergehenden Buchs. Seines Verfassers *Mahānāma*'s Mutter war die Schwester der Mutter des eben erwähnten *Dhātusena*, welcher von den früheren Königen abstammte und die fremden Eroberer, welche sich der Herrschaft bemächtigt hatten, wieder verdrängte. *Mahānāma* hatte sich dem geistlichem Stande gewidmet ²⁾. Er belehrt uns im Anfange des Werkes und in der Vorrede zu dem von ihm selbst verfaßten Kommentare über seine Absichten bei der Unternehmung seines Werkes ³⁾. Es gab ältere Schriften desselben Titels in Singhalesischer Sprache, die theils zu weitläufig, theils zu unvollständig waren, theils auch durch bedeutende Unrichtigkeiten entstellt wurden. Sein Plan war, diese Fehler zu vermeiden. Er benutzte den *Dipavāṇṇa* ⁴⁾, einen in Singhalesischer Sprache verfaßten *Mahāvāṇṇa* und zwei *Arthakathā* oder Kommentare zu diesem Werke in derselben Sprache, der eine war von der Brüderschaft des *Mahāvihāra*, der zweite von der des *Uttaravihāra* verfaßt worden. Seine Arbeit schließt, wie schon erwähnt, mit der Regierung

Geschlecht, wofür der andere Titel: das große Geschlecht, spricht, oder durch das Geschlecht der Insel, *dvīpa*. Für die erste Erklärung läßt sich noch anführen, daß in der Stelle, wo im *Mahāvāṇṇa*, Kap. XXXVIII. p. 257. dieses Buches gedacht wird, die Worte sind: *dipetum Dipavāṇṇam* oder nach TURNOUR's Uebersetzung: laut vorlesen, damit es bekannt werde. Das Wort bedeutet wörtlich »erleuchten«.

1) *Mahāv.* a. a. O.

2) *Ebend.* p. 254.

3) S. G. TURNOUR's *Introd.* p. XXXII. *Mahāv.* p. 1.

4) S. *J. of the A. S. of B.* VII, p. 931. Er führt nämlich eine Stelle aus diesem Werke an, die sich wörtlich in ihm wiedergefunden hat.

des *Mahāsena* oder 302 v. Chr.¹⁾ Das Werk ist zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Verfassern fortgesetzt worden bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts²⁾. Diese Fortsetzungen kommen zunächst nicht in Betracht und können daher hier mit Stillschweigen übergangen werden.

Da ich schon den Charakter dieser Geschichte von Seiten ihres historischen Werthes im Allgemeinen bestimmt habe, brauche ich hier nur noch über den Inhalt und die Form etwas hinzuzufügen.

Nach der Aufzählung der drei und zwanzig *Buddha* der frühern Perioden und der drei der jetzigen³⁾ wird des letzten, des vier und zwanzigsten *Gautama's* Besuch *Lankā's* und *Nāgadvīpa's* beschrieben. Danach werden die mythischen Dynastien aufgeführt⁴⁾ und des letzten *Buddha's* Abstammung angegeben; die drei nächsten Kapitel enthalten den Bericht über die drei Synoden⁵⁾ und die gleichzeitigen Indischen Könige; in den vier nächsten wird die Eroberung der Insel von *Vijaya* und die Geschichte seiner Nachfolger bis auf *Devānāmpriya-Tishja* erzählt⁶⁾. Der folgende Theil des Werkes, welcher die Regierung des zuletzt genannten Königs und die Einführung des Buddhismus in Ceylon darstellt, ist der werthvollste für die Geschichte Indiens, indem er außer andern wichtigen Angaben eine genaue Belehrung über die Verbreitung dieser Religion nach den verschiedenen Ländern darbietet⁷⁾. In dem übrigen Theile wird die Geschichte Ceylons bis zu dem Tode des oben erwähnten *Mahāsena* fortgeführt; in ihm sind nur einzelne Nachrichten für die allgemeine Geschichte Indiens von Bedeutung.

Das Werk ist in *Pāli* und mit Ausnahme der Schlußverse in

1) Mit dem vierzigsten Verse des 37. Kapitels, p. 238.

2) S. *Introd.* p. X. Das ganze Werk besteht aus hundert Kapiteln, deren Aufschriften von TURNOUR mitgetheilt sind, p. XC. Das 50ste ist ausserdem p. LXXXVI. gedruckt; es enthält die Geschichte von 1071—1126. Der Auszug aus dem Werke in E. UPHAM's *The Mahāvamsi, the Rājāratnācari, and the Rājāvali, forming the sacred and historical books of Ceylon*, 3 Vols. London. 1833, welcher mit dem 88sten Kapitel schließt, ist ganz werthlos, wie TURNOUR *Introd.* p. V. flg. nachgewiesen hat.

3) Im ersten Kapitel.

4) Kap. II. p. 8 flg.

5) Kap. III—V. p. 11 flg.

6) Kap. VI—X. p. 43 flg.

7) Kap. XI—XX. p. 67 flg.

dem gewöhnlichen epischen Versmaße geschrieben, welches die Buddhisten, dem Beispiele der Brahmanen folgend, für die einfachste Form der Erzählung gebrauchen. Der Verfasser bedient sich eines schmucklosen und gedrängten Stiles und zeichnet sich dadurch vortheilhaft vor dem zunächst zu betrachtenden Geschichtschreiber Kaçmîra's aus.

Für die Kenntniß der allgemeinen Geschichte Indiens würde die Bekanntmachung des Kommentars von großer Wichtigkeit sein, weil aus den aus ihm mitgetheilten Auszügen hervorgeht, daß ausführliche und mit Abzuge einiger sagenhaften Zusätze wirklich historische Berichte über die Könige des innern Indiens vorhanden waren ¹⁾. Diese sind um so werthvoller, als wenigstens einige von ihnen aus dem Kommentare zu den heiligen Schriften entnommen sind, welcher von *Mahendra* mitgebracht und in das Singhalesische übersetzt worden war ²⁾.

Auf zwei spätere Geschichten Ceylons, die *Râga-Ratnâkari*, die Edelsteingrube der Könige, und die *Râgâvali*, die Königsreihe, braucht nun keine Rücksicht mehr genommen zu werden, da jetzt das ältere Werk benutzt werden kann und sie nur in sehr ungenügenden Uebersetzungen vorliegen ³⁾.

Die Betrachtung des zweiten Geschichtswerkes, dessen Verfasser genannt wird und dessen Abfassungszeit sich bestimmen läßt, der *Râga-Taranginî*, des Stromes der Könige, führt uns von dem südlichsten Indischen Lande nach dem höchsten Norden, nach *Kaçmîra*. Dieses enthält auch die Geschichte eines einzelnen Landes; es hat nicht daneben zugleich den Vorzug des *Mahâvança* eine bedeutende Lücke in der allgemeinen Geschichte Indiens auszufüllen, da es nur in wenigen Fällen die übrigen Indischen Länder berücksichtigt. Es besitzt dagegen den Werth, die einzige Brahmanische Schrift dieser Art zu sein und giebt uns ein Beispiel von dem, was unter den Händen der Brahmanen der späteren Zeit die Geschichtsforschung und Erzählung geworden wäre, wenn dieses Gebiet der Litteratur als ein besonders angebautes sich bei ihnen ausgebildet hätte. Wir ersehen auch aus ihm am deutlichsten, aus welchen

1) TURNOUR hat deren mehrere mitgetheilt in seiner *Introduction* p. XXXVII. fig.

2) *S. J. of the A. S. of B.* VII, p. 920.

3) Die Uebersetzung des zweiten Werks ist zuerst in *Annals of Oriental Literature* p. 334 fig. gedruckt worden, die beider in dem zweiten Bande von UPHAM's Buch.

Quellen die Inder der historischen Zeit ihre Kenntniß der früheren Geschichte schöpften.

Der Verfasser *Kalhana Pandita* war der Sohn *Kampaka's*, eines ersten Ministers seines Vaterlandes, und lebte noch im Jahre 1148 nach Chr.; seine Geschichte beginnt mit der ältesten Zeit und wurde unter der Regierung des *Çajasinha*, des Sohnes *Susmîla's*, etwa um das Jahr 1123 geschrieben ¹⁾. Sonst erfahren wir über seine Lebensumstände nichts.

In der Einleitung giebt er Auskunft über die von ihm zu Rathe ¹⁹ gezogenen Quellen. Diese sind erstens frühere Schriften. Aus seinen Angaben erhellt, daß die Geschichte der Könige dieses Landes zu wiederholten Malen behandelt worden war; er sagt, daß er die Königsgeschichten von elf früheren Gelehrten benutzt habe, außerdem das Werk des *Muni Nîla* ²⁾. Dieses war ohne Zweifel das älteste, da ein *Purâna* dieses Titels allein in Kaçmîra bekannt war ³⁾. Die älteren Werke beschreibt er als ausführliche; *Suvrata*, der aus ihnen einen Auszug gemacht, hatte dadurch Ruhm erlangt, wird aber wegen seines unklaren und mit verkehrter Gelehrthuerei überladenen Stils getadelt ⁴⁾. Von der *Râgavali*, der Königsreihe des *Xemendra*, wird gesagt, daß es, obwohl das Werk eines Dichters, in keinem Theile fehlerfrei sei. Eine andere Geschichte mit demselben Titel war von dem Brahmanen *Helarâga* in zwölftausend Strophen abgefaßt worden, später als dieser, hatte *Padmamahira* ebenfalls eine geschrieben. Ein anderer Geschichtschreiber hieß *Çrikhavillâkara* ⁵⁾. Diese vier gehörten ohne Zweifel zu den elf zuerst erwähnten.

Kalhana begnügte sich nicht damit, die Werke seiner Vor-

1) S. die I, S. 570 Note 3 angegebene Ausgabe TROYER's II, p. 354. Diese Ausgabe enthält die sechs ersten Bücher; die zwei letzten sind gedruckt in der Kalkuttaer 1835 erschienenen Ausgabe, die ebenfalls die drei Fortsetzungen enthält. Eine Uebersetzung dieser beiden findet sich in: *Râdja Turangini, Histoire des rois du Kachmir, traduite par M. A. TROYER Tom. III, Paris 1852*. Der König *Çajasinha* wird in dem Auszuge p. 277 als der mit dem Verfasser gleichzeitige König aufgeführt. Das Wort *Kalhana* ist aus dem Sanskrit *kaljâna*, glücklich, entstanden.

2) *Râg. Tar.* I, 14. Er nennt sie *sûri*, welches im Lexikon durch Pandit, Gelehrter, erklärt wird.

3) S. WILSON, *An essay on the Hindu history of Cashmir* in *As. Res.* XV, p. 3.

4) Ebend. v. 11—13.

5) Ebend. v. 16—19.

gänger zu benutzen und ihre widersprechenden Angaben zu vergleichen. Er hatte außerdem die bei der Einweihung von Tempeln und andern Gebäuden von den frühern Königen ausgestellten Schenkungsurkunden, ihre zu ihrem Lobe bekanntgemachten Verordnungen und ihre Gesetzbücher untersucht und bezeichnet diese Quellen als solche, auf welche er ein besonderes Gewicht legt¹⁾. Er hat sich demnach keine Mühe verdriessen lassen, um sich eine genaue Kenntniss der älteren Geschichte zu verschaffen und verdient das Lob des ernstesten Bestrebens nach Wahrheit und Genauigkeit²⁾. Er fordert die Guten auf, ihr Gesicht nicht von ihm abzuwenden, ohne seine Absichten und Gründe vernommen zu haben³⁾. Sein Zweck war, durch Prüfung und Vergleichung der abweichenden Berichte das richtige herauszufinden und er glaubt, dieses geleistet zu haben. Wenn die Kritik zeigen wird, daß er weit hinter diesem Ziele zurückgeblieben ist, so liegt die Schuld nicht an ihm, sondern theils an dem unhistorischen Geiste seines Volkes, theils an dem Zustande, in welchem er die Geschichte seines Vaterlandes vorfand.

Die Zurückführung der Anfänge der Kaçmîrischen Geschichte auf die Zeit des großen Krieges durch die Erdichtung der zwei

1) Ebend. v. 15. Ich glaube in einigen Punkten von TROYER's Uebersetzung abweichen zu müssen. *Pratishthâ*, welches er durch *consecration* übersetzt, hat nach WILSON u. d. W. no. 9. die Bedeutung *consecration of a monument erected in honour of a deity, or of the image of a deity*, aber nach no. 10. auch die von *endowment of a temple*. Ich verbinde das Wort mit *vastuçâsana*: »Schenkungsurkunde über Eigenthum.« *Praçasti-paṭṭa* erklärt TROYER durch authentische Dokumente; das erste Wort bedeutet aber sonst nur Lob; *paṭṭa* ist nach WILSON u. d. W. no. 12. *a royal grant order written on copper, stone etc.* Dann nehme ich *çâstra* nicht in der Bedeutung von Gesetzbuch im Allgemeinen, sondern in der von Gesetzen einzelner Könige. Die letzten Worte glaube ich statt durch: *je me suis enfin reposé de la fatigue des incertitudes innombrables*, auf folgende Weise wörtlich übersetzen zu müssen: »durch die Einsicht dieser Urkunden u. s. w. ist die Qual aller Irrthümer beruhigt worden.«

2) S. I, S. 570.

3) V, 8—10. v. 9—10. gebe ich der Deutlichkeit wegen in einer etwas freieren Uebersetzung: »Wie groß ist nicht die Geschicklichkeit der in der späten Nachzeit geborenen, welche durch wiederholte Betrachtung und Vergleichung der Schicksale der zu Grunde gegangenen Könige durch ihre Schriften einen vollständigen Bericht zu Stande bringen? Deshalb ist mein Bestreben bei der auf jede Weise verworrenen Darstellung der vergangenen Dinge auf die Verbindung gerichtet.«

ersten *Gonarda* war gewiß schon längst vor ihm geschehen, da *Nîla* als Zeuge dafür angeführt wird, daß diese zwei Könige zu den zwei und fünfzig der ersten Dynastie gehörten¹⁾. Die Folge hievon war, daß spätere Könige in diese erste Periode versetzt wurden und dadurch eine Lücke in der zweiten entstand, welche durch Einschlebung von erdichteten Königen ausgefüllt werden mußte²⁾. Diese Anordnung wird daher *Kalhana* vorgefunden, nicht selbst erst gemacht haben. Durch sie wurde er auch genöthigt, unter den verschiedenen Angaben über den *Vikramâditja* diejenige vorzuziehen, nach welcher von den zwei unter diesem Namen bekannten Königen der spätere der Epochenstifter sei. Man darf²¹ überhaupt annehmen, daß er die Dichtungen schon vorfand, welche er in sein Werk aufgenommen hat; man kann ihn aber nicht von dem Vorwurfe freisprechen, mit Vorliebe diese Dichtungen behandelt und dagegen wichtigere Nachrichten vernachlässigt oder ganz unberücksichtigt gelassen zu haben.

Ehe ich diesen Vorwurf durch Beispiele begründe, will ich die Bemerkung vorausschieken, daß er in den Schlufstiteln des ganzen Werkes³⁾ *mahākavi* oder großer Dichter genannt wird und in den einleitenden Versen zu seinem Buche die Eigenschaften des Dichters als die höchsten preist⁴⁾. Wir haben es daher hier nicht blos mit einem Geschichtschreiber, sondern zugleich mit einem Dichter zu thun, dem es besonders daran gelegen war, als solcher sich Ruhm zu erwerben. *Kalhana's* ganze Darstellungsweise zeigt den Einfluß dieser Richtung; statt einer einfachen Erzählung finden wir einen mit dichterischem Schmucke überladenen Stil; die Gelegenheiten, poetische Schilderungen anzubringen, werden mit Vorliebe ergriffen. So wird die Nachricht von einer großen Hungersnoth während der

1) Ebd. v. 16. Ich habe schon früher I, S. 571 flg. die Angaben über diese erste Dynastie geprüft und nachgewiesen, daß die Annahme der zwei und fünfzig Könige nicht allgemeine Ueberlieferung war. s. S. 573. Note 1.

2) S. ebd. S. 574.

3) p. 277 in der Kalk. Ausgabe.

4) v. 3—5. »Preiswürdig ist die Tugend des guten Dichters, welcher den Strom des Nektars vernichtet und durch welchen sein eigener und fremder Ruhm Bestand erlangt. Wer ist im Stande, die vergangene Zeit wieder zur Anschauung zu bringen außer den Dichtern, die Schöpfer und lieblicher Hervorbringungen fähig sind? Wenn der Dichter nicht alle erkennbaren Zustände durch seine eigene innere Anschauung erblickte, was könnte ihn sonst die Kraft, das Göttliche zu erblicken, lehren?

Regierung des Königs *Tungina*¹⁾ benutzt, um die Schilderung einer solchen anzubringen. Die Personen werden oft redend eingeführt und nicht nur Menschen, sondern auch sogar Götter²⁾. Bei dieser Neigung zum Wunderbaren kann es nicht auffallen, daß der Verfasser auch einen Menschen durch Zaubereien wieder beleben³⁾ und andere Wunder als wirkliche Ereignisse gelten läßt, wie die früher erwähnte dreihundertjährige Regierung des *Ranaditja*.

- 22 Als einen Beweis dafür, daß unser Verfasser wichtige Berichte verkümmert und, seiner poetischen Neigung folgend, die unwichtigen besonders hervorgehoben hat, führe ich seine Angaben über den König *Meghavâhana* an. Diesen stellt er mit Recht dar als großen Eroberer und eifrigen Beförderer des Buddhismus⁴⁾; er nennt aber keines der eroberten Länder außer *Lankâ*, wozu er ihn durch die Gunst des Gottes des Meeres *Varuna* gelangen läßt, dem er seinen von seinem Schwiegervater oder Schwager *Rauma* entführten Sonnenschirm abtritt und dafür damit belohnt wird, daß der Gott bei seinem Zuge die Gewässer des Meeres zurückhielt. Er trifft auf der Insel noch den Bruder des Riesenkönigs, den von *Râma* eingesetzten *Vibhishana* an⁵⁾ und bekehrt alle Riesen zu der Lehre des Buddha. Des Königs strenge Befolgung des Buddhistischen Gesetzes, kein lebendes Wesen zu tödten, übertreibt er auf ungereimte Weise, indem er ihm zweimal⁶⁾ die Absicht zuschreibt, sich selbst umzubringen, um einem durch den Zorn der *Durgâ* getödteten Sohn eines Brahmanen das Leben wiederzugewinnen und einen zu einem Opfer an diese Göttin von einem *Çabara* bestimmten Menschen vom Tode zu retten. Von diesem Könige wissen wir nun durch eine von ihm gesetzte Inschrift, daß er auch in Orissa herrschte und zu einem kriegerischen Unternehmen zur See Schiffe hatte bauen lassen⁷⁾, und daß er ein eifriger Buddhist war. Es erhellt hieraus,

1) III, 11 fg.

2) Z. B. bei dieser Gelegenheit ein Gespräch zwischen dem Könige und der Königin. In der Geschichte des *Meghavâhana* tritt *Varuna*, der Gott der Gewässer, auf und führt ein Gespräch mit ihm, III, 30 fg.

3) II, 100 fg. nämlich *Sandhimati*, den frühern Minister des Königs *Gajendra*, welcher nachher unter dem Namen *Ârjarâga* König wurde.

4) III, v. 2 fg.

5) S. I, S. 572. N. 4. S. 685. N. 2.

6) III, v. 31 fg. v. 82 fg.

7) Diese Inschrift ist von J. PRINSEP bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1080. Ich werde später genaueres über sie mittheilen.

daß er auch andere Länder besessen haben muß; diese verschweigt aber der Verfasser, um die Riesenkönige und ihre Bekehrung anbringen zu können. Es waren jedoch ohne Zweifel andere Angaben über diesen Zug vorhanden, weil bei ihm der Berg *Rohana* erwähnt wird, welcher Name sich wirklich auf der Insel findet ¹⁾.

Da ich hier nur beabsichtige, den Charakter dieses Geschichtschreibers zu bestimmen und bei der späteren Benutzung seines Werkes seine Angaben im einzelnen prüfen werde, mögen diese Beispiele genügen, um dem Leser eine Vorstellung von der Art der in ihm sich darstellenden Behandlung des geschichtlichen Stoffes zu 23 geben. Ich halte es jedoch für nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Werk einer der spätesten Perioden der Indischen Litteratur angehört, in welcher die Kunstpoesie ihre vollständige Ausbildung erlangt hatte. Die ältern Werke waren wahrscheinlich nicht nur in einem viel einfachern Stile geschrieben, sondern hielten sich auch strenger an ihren Zweck. Allem Anscheine nach waren die frühern Geschichten Kaçmîra's solche Werke.

Die übrigen historischen Schriften, von welchen wir bis jetzt Kenntniß erhalten haben, gehören dem Dekhan. Von ihnen sind nur wenige im Originale und in Uebersetzungen veröffentlicht worden, von den meisten besitzen wir nur Auszüge oder sie sind nur durch die aus ihnen geschöpften Nachrichten bekannt geworden. Für die zunächst vorliegende Aufgabe wird es hinreichen, wenn ich hier nur diejenigen unter diesen Büchern in Betracht ziehe, welche sich auf die älteste und die ältere Geschichte beziehen.

Die durch die meisten Schriften vertretene, am besten beglaubigte und am weitesten in die Vorzeit hinaufreichende Geschichte ist die des südlichsten Reiches auf dem Festlande, des der *Pândja*; sie ist auch dadurch vor denen der übrigen Reiche bevorzugt worden, daß sie von einem Meister der Indischen Alterthumskunde untersucht worden ist ²⁾. Eine kurze Chronik dieser Dynastie in Tamilischer Sprache ist mit einer Englischen Uebersetzung gedruckt

1) S. TURNOUR's *Index* u. d. W. Der Name bezeichnet den südlichsten, bergreichsten Theil der Insel.

2) S. WILSON's *Historical sketch of the kingdom of Pândya, Southern Peninsula of India*, in *J. of the R. As. Soc.* III, p. 199. und ebend. p. 387. *Supplementary note to the historical sketch of the kingdom of Pândya*. Eine kurze Uebersicht der Geschichte von ihm findet sich in dem früher erschienenen Werke *Mackenzie Collection, Introd.* Vol. I. p. LXXIV fig.

worden, so wie ein Auszug aus dem *Madhurâ-Sthala-Purâna*¹⁾. Die zweite Schrift enthält jedoch nicht bloß eine eigentliche Geschichte, sondern auch Göttergeschichten, in denen die Könige auftreten; es ist eine Sammlung von Legenden des dortigen *Īiva*-Tempels, in welcher die wirkliche Geschichte eine untergeordnete Stelle einnimmt und als zufällige Zugabe erscheint. Außer diesen Werken sind noch mehrere *Vançavali* oder Verzeichnisse der Könige dieses Geschlechts und ein *Pândja-Râgakula*, das Geschlecht der Könige *Pândja*, vorhanden²⁾. Von den meisten Königen werden bloß die Namen mitgetheilt, nur bei einigen auch Nachrichten über Begebenheiten, die während ihrer Regierung sich ereigneten; in mehreren Fällen sind es Legenden. Alle diese Schriften haben eine gemeinschaftliche Grundlage, das ältere Werk *Hâlâsja-Mâhâtmya*, welches im Sanskrit abgefaßt ist, vier und sechzig Belustigungen des *Sundareçvara*, des unter diesem Namen dort verehrten *Īiva*, beschreibt und für einen Theil des *Skandapurâna* ausgegeben wird³⁾. Das *Madhurâ-Purâna* ist eine von dem Brahmanen *Parungoti* verfaßte Tamilische Bearbeitung dieses Werkes. Es ist um die Jahre 1051 nach Chr. unter der Regierung des Königs *Harivîra-Pândja* geschrieben worden, das erste Werk ist daher älter⁴⁾.

Die Darstellung der Geschichte in diesen Büchern trägt an der Stirne das Zeichen ihres Ursprungs aus einem für heilig gehaltenen Werke und der Brahmanischen Art, die Geschichte zu be-

- 1) S. *Oriental Historical Manuscripts, in the Tamil language, translated with Annotations. By WILLIAM TAYLOR, Missionary. Madras, 1835. 2 Vols. Pandion chronicle* I, p. 3 flg. *Madura Sthala Purâna* p. 53 flg. *Sthala* in der späteren Sprache hat die Bedeutung von Heiligthum, Tempel. Das zweite Buch hat auch den Tamilischen Titel: *Tiruvataiçâdal* oder heilige Belustigung; es sind die Thaten der Götter darunter zu verstehen.
- 2) Diese finden sich in der Sammlung des Obersten Mackenzie und sind von WILSON p. 257 aufgezählt worden.
- 3) S. *J. of the R. As. S.* p. 203. und *Mackenzie Collect.* I, p. 91. Die Verfasser von Legenden der heiligen Plätze im Dekhan geben sie immer für Teile jenes Īivaitischen Purâna's aus, um ihnen das Ansehen eines heiligen Werks zu verschaffen. *Hâlâsja* ist wahrscheinlich ein Name des *Īiva*; ich finde ihn jedoch sonst nirgends angeführt; *hâla* bedeutet berauschendes Getränk, *âsja*, Mund, Gesicht; *Īiva* ist vielleicht wegen seines leidenschaftlichen Charakters der Gott mit trunkenem Gesichte genannt worden. *Mâhâtmya* heist Großherzigkeit, Majestät.
- 4) S. WILSON p. 203. p. 216.

handeln. Die erste Dynastie wird in die ersten Weltalter versetzt; der erste König *Kulaçekhara* nicht in die Periode des *Manu Vaivasvata*, sondern in die des sechsten *Manu Raivata*¹⁾. Diese Dynastie endigt mit *Atulakirti-Pândja*, dem drei und vierzigsten Könige²⁾. Eine Folge dieser Anordnung ist, daß ihnen Regierungen von Tausenden von Jahren zugeschrieben werden.

Nach dem *Atulakirti-Pândja* herrschten mächtige Nachfolger dieses Geschlechts, zuletzt war kein König mehr da, als die große²⁵ Fluth unter dem *Manu Vaivasvata* einbrach. Einer seiner Nachkömmlinge *Kirttipûshana-Pândja* wurde von *Agastja* als König gekrönt und ließ die von der Fluth zerstörte Hauptstadt *Madhurâ* wieder aufbauen³⁾. Der letzte König der zweiten Dynastie heißt *Kuna-Pândja* oder *Sundara*⁴⁾. Seine Zeit wird mit großer Wahrscheinlichkeit in das neunte Jahrhundert unserer Zeitrechnung gesetzt⁵⁾. Die Zeit der Gründung des Reiches läßt sich aber, wie man leicht einsieht, aus den willkürlich geänderten Zahlen der Dauer der einzelnen Regierungen nicht ermitteln, sondern nur mit Hilfe der Buddhistischen Geschichte, wie sich später ergeben wird.

Die willkürliche Zurückversetzung dieser Könige berechtigt uns nicht, sie für unwirkliche und die ihnen zugeschriebenen Thaten für erdichtet zu halten. Die Namen und ihre Reihenfolge stimmen in den meisten Fällen überein; nur die drei ersten Namen dürfen der Dichtung zugewiesen werden. Die zwei ersten fehlen in einer Liste; der erste bedeutet Kopfschmuck des Geschlechts, und scheint daher der erdichtete Stammvater zu sein. Der zweite gehört der epischen Sage⁶⁾. Der dritte *Sundara* vertritt, wie ich später nachweisen werde, die Einführung der Verehrung des *Çiva* unter diesem Namen. Auch die Gesamtzahl der Könige wird wenig abweichend überliefert. Ein Verzeichniß zählt zwei und siebenzig Könige, ein

1) TAYLOR p. 11. Nach der gewöhnlichen Darstellung ist dieser *Manu* der fünfte des jetzigen *Manvantara* oder Periode eines *Manu*; s. *Vishnu P.* p. 262.

2) TAYLOR p. 19. p. 95. Die Verzeichnisse stimmen nicht überall in den Namen der Könige und ihrer Reihenfolge überein, diese Abweichungen hier zu berücksichtigen ist jedoch nicht nöthig.

3) Nach dem *Sthulapurâna* p. 77. waren *Agastja* und der erste *Râma* dagegen Zeitgenossen des neunten Königs *Anantaguna*.

4) S. TAYLOR p. 25. p. 11. WILSON p. 201.

5) S. WILSON p. 201. p. 216.

6) S. I, S. 569. 684.

anderes drei mehr¹⁾. Eine allgemeine Angabe giebt der ersten Dynastie ein und fünfzig, der zweiten neun und zwanzig und als Gesamtzahl achtzig²⁾; eine andere setzt dagegen drei hundert sieben und fünfzig Vorgänger des *Kuna-Pāṇḍja*³⁾, steht aber vereinzelt da und verdient daher keine Beachtung.

In den Schriften, welche die Geschichte der Könige von *Kola* darstellen, herrscht eine große Verwirrung und auch in ihnen überwiegen die Legenden die wirkliche Geschichte⁴⁾. Uebereinstimmender sind die Angaben über die Könige von *Kera* oder *Konga*, die beglaubigte Geschichte beginnt aber erst in dem vierten christlichen Jahrhunderte⁵⁾. Die Geschichte *Kerala's* oder Malabar's fängt mit dem *Paraçu-Rāma* an, der dort die *Ārja*-Brahmanen in vier und sechzig Dörfern angesiedelt haben soll; sie lebten zuerst in einer republikanischen Verfassung; als aber Zwietracht unter ihnen entstand, setzte *Rāma* als König den Sohn eines Brahmanen und einer *Xatrija*-Frau ein⁶⁾. Die Anfänge der Geschichte werden daher auch hier an die epische Sage angeknüpft. Nach dem kurzen Auszuge scheint die älteste Geschichte in diesem Werke sehr unvollständig erhalten zu sein und Zeitbestimmungen ganz zu fehlen.

Mit den Nachrichten über die Geschichte *Orissa's* hat es meistens eine ähnliche Bewandniß, wie mit denen über die der *Pāṇḍja*⁷⁾. Es sind auch Verzeichnisse der Könige mit einzelnen Angaben über ihre Thaten und in ihr werden die Anfänge willkürlich zu hoch

1) S. WILSON p. 201 oder eigentlich drei und siebenzig, indem die zwei ersten *Kulaçekhara* und *Malajadhvaga* ausgelassen werden. Dieses Verzeichniß ist aus dem *Sthalapurāṇa*.

2) TAYLOR p. 25.

3) WILSON p. 201.

4) S. WILSON in *Mackenzie Coll. Introd.* I, p. LXXXI und 180 flg., wo die Schriften aufgeführt und auch die Namen der Könige mitgetheilt sind. Vollständiger hat sie J. DOWSON gegeben in: *On the Geographical Limits, History and Chronology of the Chera kingdom of Ancient India*, in *J. of the R. A. S.* VIII, p. 26.

5) S. die eben angeführte Abhandlung p. 24. *Kera* ist das Gebiet im südlichen innern Dekhan im N. *Pāṇḍja's* im O. der Ghat.

6) S. TAYLOR in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 182 flg. Das Buch heißt *Kerala Utpatti* Entstehung *Kerala's*. Es ist eine Verlegung des *Paraçu Rāma* vom Berge *Mahendra* S. I, S. 676. S. 709 nach dem tiefsten Süden.

7) Sie stehen in A. STIRLING's *An account, Geographical, Statistical and Historical of Orissa proper or Cuttack*, in *As. Res.* XV, p. 254 flg.

in die Vorzeit zurückgeschoben, jedoch nicht in die früheren Weltalter, sondern nur bis an den Schluß der epischen Zeit. Die Verzeichnisse heißen ebenfalls *Vaṇṇāvali*; die eine gehörte einem Brahmanen der Stadt Pûri und hatte in seiner Familie fortgeerbt; sie soll vor vier oder drei hundert Jahren abgefaßt worden sein. Die zweite war ebenfalls im Besitze eines Brahmanen, welcher Hauspriester in einem Zweige der königlichen Familie war. Beide sind im Sanskrit geschrieben. Solcher Verzeichnisse, jedoch unzuverlässigere, finden sich viele in den Händen der Astronomen oder richtiger der Verfasser von Kalendern. Die Geschichte Orissa's ist außer-
dem in dem *Râgakaritra* enthalten, welches einen Abschnitt des *Maṇḍala-Paṅgi* oder der Urkundensammlung des berühmten Tempels von Gagannâtha¹⁾ bildet und in der Volkssprache des Landes geschrieben ist. Das Sammeln dieser Urkunden soll vor mehr als sechs hundert Jahren begonnen und von da an ununterbrochen fortgesetzt worden sein. In dieser Beziehung hat demnach die Geschichte Orissa's einen Vorzug vor der jenes Landes, in dessen Haupttempel nur Legenden aufbewahrt worden sind.

Die sichere Geschichte Orissa's fängt erst mit *Jajâti* aus dem Geschlechte der *Keçari* an, über dessen Abstammung und Herkunft wir jedoch nichts erfahren. Nach einer in Orissa und überhaupt im Dekhan geltenden Ueberlieferung²⁾ waren in dem großen Reiche der *Pāṇḍu* alle andern Könige Indiens ihnen unterworfen und bei seinem Untergange entstanden vier Hauptreiche, deren Beherrscher sich die Titel der von ihnen bekleideten höchsten Aemter beileigten; diese Titel erbten fort auf ihre Nachkommen. Der *Açvapati*, der Herr der Pferde, stiftete das Reich in Delhi, dem alten *Indraprastha*, im Norden³⁾; der *Narapati*, der Herr der Männer oder der

1) S. I, S. 226.

2) S. STIRLING p. 254 und FR. BUCHANAN's *A. Journey etc. through Mysore etc.* III, p. 471, wo eine in Kanara ihm mitgetheilte *Râgapaddhati*, d. h. Königsreihe, übersetzt ist. Nach dieser war *Vikramāditya* der vierte Nachfolger des *Judhishtira*, ihm folgten *Çalivâhana* und *Bhoga*, dann drei andere Könige, wonach es heißt: »Darauf wurden die drei Throne des *Narapati*, *Gagapati* und *Açvapati* errichtet.« Die Nachfolger des ersten waren die Könige von *Koḍa*, für welche dieser Titel auch in Inschriften gebraucht wird. S. W. ELLIOT, *Hindu Inscriptions*, in *J. of the R. As. S.* IV, p. 13. In Orissa wird der König von *Karnâṭa* als solcher betrachtet.

3) Die Bewohner Orissa's machen den ersten zum Könige der Mahratten;

Führer des Fußvolks, das zweite im Süden in *Koda* oder nach andern in *Karnāta* und *Telingana*, der *Khatrapati*, der Träger des Sonnenschirms, das dritte in *Gajapur* und *Amara*¹⁾ im Westen, der *Gagapati*, der Führer der Elephanten, das vierte im Osten in Orissa. Eine solche Theilung der Aemter in dem ältesten Indischen Staate läßt sich jedoch nicht nachweisen, noch eine Entstehung von vier großen Reichen nach dem Untergange der Macht der *Pāṇḍu*. Die Zeit des Ursprungs dieser Titel darf am wahrscheinlichsten in die Zeit nach *Vikramāditya* und *Śālivāhana* gesetzt werden, da nach einer Darstellung diese vier Reiche erst nach dem Tode des letzten entstanden.

Nach dem eben gesagten setzt die in Orissa geltende Darstellung der ältesten Geschichte des Landes die Anfänge des Reiches nicht bei dem Untergange der Macht der *Pāṇḍu* an, sondern

STIRLING versteht darunter die früher mächtigen Könige von *Devagiri* und *Tagara*, die jedoch verschieden sind; s. I, S. 213. N. 3. Diese Auffassung ist gewiß später, nachdem die Mahratten durch ihre Reiterei berühmt geworden waren. Da diese Vertheilung ohne Zweifel nach den vier Weltgegenden gemacht wurde, ist die Angabe von *Abulfazl* im *Ayeen Akbery* III, p. 318 der Kalk. Ausg. 1783. bei der Beschreibung von Spielkarten mit Figuren von Königen vorzuziehen. Nach dieser wurde der *Acvapati* abgebildet wie der König von Delhi außer den andern königlichen Insignien auch mit dem *khatra*, dem Sonnenschirme; dieses ist aber gewiß nur eine Aenderung der Muhammedaner, vielleicht Akbars. Nach *Abulfazl* war der *Narapati* abgebildet wie der König von *Vijajapur*, das auch im Dekhan liegt, s. I. S. 207 in der Nähe *Devagiri's*. Nach der in Orissa geltenden Ansicht war der *Khatrapati* der Beherrscher *Gajapura's*. STIRLING ist geneigt, den *Peshwa* in Puna dafür zu halten, weil dieser sich den Titel *Chikhatrapati* beilegte. Da diese Familie, die das erbliche Amt des ersten Ministers im Reiche der Mahratten besaß und später eine unabhängige Macht in Puna gründete, erst in dem Anfange des vorigen Jahrhunderts berühmt wurde, ist diese Vermuthung nicht zulässig. Die *Rāgaputra*-Dynastie von *Gajapura* gilt dagegen als die vornehmste. Diese Theilung Indiens in vier Reiche mit Königen, die besondere Titel führten, ist auch den Buddhisten bekannt geworden; s. die Note zu *Foe K. K.* p. 83 aus Tibetischen und Mongolischen Schriften angeführten Stellen mit BURNOURF's Berichtigung. Diese weicht nur darin von der im Texte gegebenen ab, daß der *Narapati* nach Osten, der *Gagapati* nach Süden verlegt wird; bei diesen ist jedoch der wirkliche Gebrauch durch Inschriften und durch Schriften gesichert, s. oben S. 27. N. 2. und TAYLOR in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 173.

1) S. I, S. 143.

läßt ihren Oberkönig *Judhishtira* und dessen Nachfolger in der nachepischen Zeit *Parixit* und *Ganamegaja* Könige von Orissa werden und beginnt mit dem Tode *Krishna's* und dem Anfange des *Kalijuga*¹⁾. Der erste starb im zwölften Jahre nach ihm, der zweite regierte sieben hundert und sieben und fünfzig, der dritte fünf hundert und zwölf Jahre. Das Schlangenopfer des letzten wird ebenfalls nach Orissa verlegt und auf die allbekannte abweichende Erzählung des großen Epos ist gar keine Rücksicht genommen. Nach *Ganamegaja* werden acht Könige genannt, die zusammen sechszehn hundert sechs und dreißig Jahre regierten und Kriege mit den *Javana* und Königen, die den erst durch die Muhammedaner in Indien bekannt gewordenen Türkischen Titel *Khān* trugen, führ-
ten²⁾. Nach diesen folgen *Bhoga*, *Vikramāditya* und *Çalivāhana*, von denen die zwei letzten bekanntlich Stifter von Epochen sind, der erste aber viel später, nämlich im Anfange des eilften Jahrhunderts³⁾, regierte und nur hier angebracht worden ist, weil er in den Volksmährchen mit dem ersten Könige in Verbindung gebracht wird. *Çalivāhana's* Nachfolger waren sieben Könige, die bis zum Jahre 396 der nach ihm benannten Aera regierten, also bis 473. nach Chr. G.⁴⁾ Während dieser Zeit beherrschten die *Javana* ein hundert und sechs und vierzig Jahre das Land.

1) STIRLING p. 257. Dem *Parixit* werden p. 261 dagegen 516 Jahre gegeben.

2) Die Namen und die Jahre werden so angegeben:

<i>Judhishtira</i> regierte im <i>Kalijuga</i>	12 Jahre.
<i>Parixit</i>	757 „
<i>Ganamegaja</i>	516 „
<i>Samvara</i> oder <i>Gankara Deva</i>	410 „
<i>Gautama Deva</i>	373 „
<i>Mahendra Deva</i>	215 „
<i>Ashti Deva</i>	134 „
<i>Shewak</i> (d. h. <i>Çravaka</i>) oder <i>Açoka Deva</i>	150 „
<i>Vagranātha Deva</i>	107 „
<i>Sarsankha</i> (wohl <i>Sāraçankha</i>) <i>Deva</i>	115 „
<i>Hansa Deva</i>	122 „

Es müssen aber Fehler in den Zahlen sein, da die Gesamtzahl der Regierungen der letzten acht Könige nur 1626 beträgt. *Bhoga* soll 127, *Vikramāditya* 135 Jahre regiert haben; dieses ist die Zahl der Jahre zwischen den zwei Epochen 57 vor Chr. G. und 78 n. Chr. G.

3) Nach Inschriften seiner Nachfolger; s. J. Ton *Comments on an Inscription on marble at Madhucarghar* etc. in *Trans. of the R. As. S. I.*, p. 223.

4) Diese Aera beginnt nämlich in Orissa mit dem Jahre 77 statt des gewöhn-

30 Die Verbindung des Titels *Khân* mit dem Namen der *Javana* in der obigen Erzählung beweist, daß sie in der jetzt vorliegenden Form erst zu einer Zeit abgefaßt worden sein kann, in welcher jener Name auf die Muhammedaner übertragen worden war. Er bezeichnet im Allgemeinen die westlichen Völker ¹⁾ und da zur Zeit des *Vikramâditja* und *Çâlivâhana* solche in Indien Eroberungen gemacht hatten, läßt sich ihre zweite Erwähnung betrachten als ein Theil der ältern Ueberlieferung, obwohl es unwahrscheinlich ist, daß sie bis Orissa vorgedrungen sind. Ihre erste Erwähnung kann aber nur als ein Mißbrauch dieser Benennung gelten. Auch die Hineinziehung jener zwei Könige darf nur als eine beliebige Bereicherung der Geschichte des Landes mit berühmten Namen angesehen werden.

Die Unzuverlässigkeit der Chronologie der ältesten Dynastie ergibt sich schon aus der unmöglichen Länge der Regierungen. Einen sichern Haltpunkt zur Vergleichung bietet die Erwähnung des *Açoka* dar, dessen anderer Name kein Eigenname ist, sondern ein Beiname, welcher die hohe Stufe bezeichnet, welche er in der Achtung der Buddhisten einnahm ²⁾. Aus seinen Inschriften wird sich nachher ergeben, daß er *Kalinga* erobert hatte, er wird daher mit Recht hier aufgeführt als König, jedoch der Anfang seiner Regierung fünf hundert und sechs Jahre vor der Epoche des *Vikramâditja* gesetzt oder 563 vor Chr. G., während sie erst in dem Jahre 263 begann. Dieser älteste Theil der Geschichte Orissa's

lichen Anfangs mit 78, s. oben I, S. 608. Die Namen und die Daten sind die folgenden: a. a. O. p. 262.

Karmajit od. *Kramaditja* (l. *Karmâditja*), dessen Vater nicht angegeben wird, starb Çâka 65. oder 142 n. Chr.

Die folgenden sind:

<i>Bata Keçari</i> regierte	51 Jahre bis 193.
<i>Tribhuvana Deva</i>	43 „ bis 238.
<i>Nirmala Deva</i>	45 „ bis 281.
<i>Bhîma Deva</i>	37 „ bis 319.

Subhan (*Subhân?*) *Deva* trat in diesem Jahre die Regierung an. Die Dauer seiner Regierung wird nicht angegeben. Sein Sohn *Indra Deva* wurde von den *Javana* erschlagen, welche 146 Jahre in Orissa herrschten. Dieses muß so verstanden werden, daß sie gleichzeitig mit den zwei letzten Königen seit 327 regierten.

1) S. I, S. 722 ff.

2) *Çrâvaka* bedeutet einen Zuhörer des Buddha, welcher den Besitz der höchsten Intelligenz erreicht hat. S. BURNOURF, *Introd. etc.* I, p. 296.

ist also sowohl in den Zeitbestimmungen, als in seinem Inhalte ganz werthlos.

Ueber den Stifter der *Keçari*-Dynastie, *Jajāti*, wird nichts berichtet, als daß er ein kriegischer und thätiger König war¹⁾. Seine Dynastie scheint jedoch schon früher in diesem Lande geherrscht zu haben, weil ihr Familienname sich bei dem zweiten König nach *Çalivāhana* findet. *Jajāti* war wahrscheinlich der Wiederhersteller ihrer Macht durch die Ueberwindung der sogenannten *Javana*. Die älteste Inschrift, welche dieser Dynastie gedenkt²⁾, enthält Nachrichten, welche in den Chroniken fehlen und daher hier zu erwäh-
nen sind, um über die Vollständigkeit der letzten sich ein sicheres Urtheil bilden zu können. Nach ihr eroberte ein König von *Tilinga* oder *Telinga*, *Ganamegaja* aus dem Mondgeschlechte das Reich der *Odra* oder *Orissa*³⁾. Sein Sohn *Dirgharava* und sein Enkel *Upavāra* werden ebenfalls als siegreiche Könige dargestellt. Nach dem Tode des letzten, der keinen Sohn hinterließ, wurde das ganze Königreich von Barbaren⁴⁾ verwüstet und einige Zeit beherrscht. Ein anderer Sohn des *Ganamegaja*, Namens *Vikitravīra*, der abwesend war, gewann das Reich wieder. Seine Nachfolger hießen *Abhimanju*, *Kandihara* und *Udgotaka Keçari*, welche alle Söhne ihrer Vorgänger waren; der letzte überwand die Heere der *Sinhala*, *Koda* und *Gauda*⁵⁾ und soll viele andere Könige besiegt haben. Die der Inschrift beigefügte Jahreszahl 18 bezieht sich auf die Regierung des Setzers; der Form der Schrift nach wäre sie nach der Zeit des *Lalata Indra Keçari* gesetzt⁶⁾, welcher 617 die Regierung antrat; vielleicht ge-

1) STIRLING, p. 265.

2) Sie ist bekannt gemacht von J. PRINSEP *Translation of Inscription in the Society's Museum*, in *J. of the As. S. of B.* VII, p. 557 flg. und befand sich an dem Tempel in *Bhuvanēvara*, s. I, S. 225., der von der Mutter des Königs *Udgotaka Keçari*, *Kolācati*, erbaut war. Genauerer über diese Inschrift Bd. IV. S. 5 ff.

3) S. I, S. 224. N. 2. Hier *Odra* geschrieben.

4) *Bhaṭṭa*, welches auch Krieger bedeutet.

5) d. h. Bengalen.

6) Nach PRINSEP p. 558., welcher sagt: *it may confidently be affirmed*. Da er der gründlichste Kenner der Indischen Paläographie war, kann ich meine abweichende Ansicht nur zweifelnd vortragen. PRINSEP verlegt die in der Inschrift genannten Könige unter die zwei und dreißig Nachfolger des *Lalata Indra*, deren Namen STIRLING nicht angegeben hat, weil von ihnen nichts als Legenden erzählt werden.

hört sie jedoch einem seiner Vorgänger. Nach einer Anspielung auf *Jajāti* könnte vermuthet werden, daß *Ganamegaja* sein Sohn war¹⁾. Dann ist noch zu erwägen, daß die zwei ersten Nachfolger des *Jajāti* zu lange Regierungen erhalten haben²⁾ und daß *Lalata Indra* nach einigen Nachrichten nicht der erste Erbauer des großen Tempels des *Mahādeva*, sondern dessen Vollender war. In der Inschrift wird dieser Bau der Mutter des Setzers zugeschrieben. Sie beweist jedenfalls, auch wenn sie später sein sollte, daß die Chroniken wichtige Ereignisse, wie die Siege des *Udjotaka*, mit Stillschweigen übergehen, und statt ihrer sich damit begnügen, Legenden anzubringen.

Eine Klasse von historischen Urkunden würde ich hier gar nicht erwähnt haben, wenn sie nicht als Quellen für die ältere Geschichte gebraucht oder richtiger gemißbraucht worden wären³⁾. Ich meine damit die bei den *Rāgaputra* vorhandenen Geschichten, erzählenden Gedichte und genealogischen Verzeichnisse der Könige. So sehr diese auch für die Kenntniß ihrer eigenen Geschichte brauchbar sind, die aber erst seit dem Schlusse des siebenten Jahrhunderts zuverlässiger wird, so wenig können sie als glaubwürdige Berichte über die frühere Zeit zugelassen werden. Einige der hieher gehörenden Werke sind Gedichte der Barden in dem Dienste dieser Könige, die ausführlich ihre Thaten geschildert haben⁴⁾. Der berühmteste von ihnen heißt *Kand*⁵⁾ und war ein Begleiter des durch seinen heldenmüthigen Widerstand gegen den Ghoriden Shahabeddin berühmten Königs von Agmir und Delhi *Prithvirāja*, der 1193 von jenem gefangen und getödtet wurde. Nach den Proben aus dem sehr umfangreichen Gedichte dieses Hofpoeten erhellt, daß er die Geschichte seines Helden reichlich mit poetischen Schilde-

1) Es heißt, er war ein Schmuck der Erde, wie *Jajāti*.

2) *Jajāti* starb 520. Sein Sohn *Surāja Keçari* und dessen *Ānanda Keçari* regierten zusammen sieben und neunzig Jahre; STIRLING p. 266.

3) Dieses ist geschehen in dem Werke von JAMES TOD, *Annals and Antiquities of Rajasthan or the central and western Rajpoot states of India*. Vol. I. London 1829. Vol. II. 1832.

4) Ebend. I, *Introd.* p. XIV., wo die *voluminous poems* erwähnt sind, welche die Geschichte der einzelnen *Rāgaputra*-Staaten erzählen.

5) Genaueres über diesen Dichter und seine Gedichte giebt GROWSE, *the poems of Chand Barday* in: *J. of the As. S. of B.* XXXVII. p. 119. XXXVIII. p. 1. u. p. 145. In dem letzten Aufsätze ist *Prithvirāj's* Hochzeit übersetzt.

rungen ausstattete¹⁾. Andere Geschichten dieser Staaten sind in Prosa geschrieben, alle jedoch aus sehr später Zeit²⁾. Die Stamm-bäume der Könige können auch keine Gewähr für das Alter dieser Geschlechter leisten. Je höher der Werth war, den sie auf den Ruhm von den altberühmten Helden der epischen Sage abzustammen legten, desto größer mußte die Versuchung ihrer *gotrākārja*³⁾, der Lehrer der Stammbäume, sein, durch Erfindung nachzuhelfen, wo eine solche Abstammung nicht schon von selbst im Verlaufe der Zeit sich gebildet hatte. Ebenso wenig können die Schriften der *Gaina*⁴⁾ als Urkunden für die ältere Geschichte zugelassen werden, da diese Sekte eine verhältnißmäßig junge ist und ihre Anhänger für die älteste Zeit noch ausschweifendere große Perioden ersonnen haben, als die Buddhisten, und diese willkürlich mit Namen der alten Sage ausfüllen⁵⁾. Nur die in den Tempelarchiven aufbewahrten Urkunden über Schenkungen, Bauten u. s. w. und die Inschriften sind als zuverlässige Quellen für die ältere Geschichte zu erachten; bei diesen hängt jedoch ihr Werth von ihrem Alter und von dem richtigen Verständnisse ihres Inhalts ab.

Da ich bei der Darstellung der Geschichte der Rāgaputra genauer die Zeit bestimmen werde, seit welcher sie in den einzelnen Staaten zuverlässig zu werden beginnt, und es sich hier nur darum

- 1) Das Gedicht besteht nach I, p. 254 aus neun und sechszig Büchern und hundert tausend Strophen. Proben aus ihm finden sich in *Trans. of the R. As. S. I*, p. 147 flg. in *Tod's Comments on a Sanscrit inscription, relative to the last Hindu King of Delhi*. Die Geschichte Marwar's ist von dem Barden *Karnidhan* erzählt; das Werk führt den Titel *Sūrajaprakāṣa*, II, p. 3. Er lebte zur Zeit des Königs *Abhaja Sinha*, welcher 1724 die Regierung antrat.
- 2) Solche sind der *Khoman-Rāsa*, eine Geschichte Mewars; *Khoman* wird erklärt als Titel der Fürsten dieses Landes; ein König dieses Namens regierte von 812—836; s. I, p. 243. Das Werk ist jedoch ein ganz neues. Aus der Zeit des Aurangzeb, welcher von 1658—1707 regierte, sind das *Rāgavītāsa* und *Rāgaratnākara* in der *Brigbhākhā*-Sprache (s. I, S. 471) geschrieben. Etwas später ist das *Gajavilāsa*. Das *Rāgarūpaka Akheat*, d. h. königliche Erzählungen, und andere Geschichten behandeln eigentlich nur die neuere Zeit; s. II, p. 4.
- 3) Jeder Stamm der Rāgputen hat einen solchen *gotrākārja*; s. *Tod I*, p. 88. Die Vorfahren werden auf schön verzierten langen Rollen aufgeschrieben.
- 4) *Tod* führt I. *Introd.* p. XIV. auch die Schriften über religiöse Streitigkeiten von ihnen an, als von ihm für seine Geschichte benutzte.
- 5) S. *COLEBROOKE Observations on the sect of Jains, Misc. Ess. II*, p. 216.

handelt, die Quellen für die ältere Periode anzugeben, begnüge ich mich für jetzt damit, an einigen Beispielen zu zeigen, daß die Weise, auf welche mit Hilfe der oben erwähnten Quellen die ältere Geschichte dargestellt worden, vor der Kritik nicht bestehen kann.

Die *Râna* von Mewar werden abgeleitet von *Bappa* oder *Çjâla*, welcher im Jahre 728 *Ķitor*, welches bis dahin im Besitze des Geschlechts der *Mori* aus dem Stamme *Prâmâra* gewesen war, eroberte und dort seine Herrschaft gründete¹⁾. Er war der Sohn *Nâgâditja's*, des siebenten Nachfolgers von *Guha*, welcher der Sohn³⁴ des *Çilâditja*, des letzten Königs von *Ballabhipura* war²⁾. Als diese Stadt von den Parthern oder Hunen im Jahre 524 zerstört wurde, rettete sich seine Mutter durch Flucht und gebar nachher diesen Sohn, den sie Brahmanen zur Erziehung übergab. Nachher wurde dieser von den *Bhilla* in *Edur*³⁾ zum Könige erwählt und nach ihm wurde sein Geschlecht im Sanskrit *Grahilote*, in der Volkssprache *Gohilote* und gewöhnlich *Gehlote* genannt. In einer Inschrift des *Çaktikumâra* aus dem *samvat*-Jahre 1024 oder 967 n. Chr. werden von ihm bis auf *Çjâla* vierzehn Vorfahren aufgezählt⁴⁾.

Von diesem Geschlechte besitzen wir nun eine andere Inschrift aus dem *samvat*-Jahre 1342 od. 1285 n. Chr.⁵⁾, in welcher der Stifter des Geschlechts *Guhîla*, ein Nachkömmling *Bappa's* oder *Bappa-ka's*, heißt, als einer, der durch die Gunst des *Hârîta* die Würde eines *Xatrija* erlangt hatte. Nach ihr ist *Çaktikumâra*⁶⁾ der achte

1) I, p. 221 flg. p. 227. *Ķitor* liegt an dem *Biruk*, einem Zuflusse der *Par-nâçâ*, s. I, S. 142 auf einem hohen Felsen und ist berühmt wegen der großen Paläste und anderer Bauten. S. RITTER *Asien*, V, 2, 818 flg., wo der Fluß *Bairas* genannt wird; der andere Name findet sich in MALCOLM's *Central India*, II, p. 486.

2) Nach der Inschrift Nro. II.

3) Die Stadt dieses Namens liegt im nördlichen Guzerat in dem Gebiete *Ederwara*, welches die Gränze gegen *Râgputâna* bildet; s. W. HAMILTON, *A description of Hindustan*, I, 679.

4) In der Inschrift Nro. II. *Samvat* bedeutet ein Jahr nach der Aera des *Vikramâditja*.

5) *S. Sanscrit inscription at Abu*. By H. H. WILSON, in *As. Res.* XVI, p. 291. Statt *Hârîta râsi* scheint *Hârîta Rishi* p. 293, v. 8. gelesen werden zu müssen, da es einen berühmten Gesetzgeber dieses Namens giebt.

6) Es ist nur noch *Çakti*— erhalten; vielleicht hieß er *Çaktivarman*, da seine drei Nachfolger auf *varman* ausgehende Namen haben; es ist jedenfalls derselbe König gemeint, da unter den Vorfahren mehrere Namen in beiden Inschriften übereinstimmen.

Nachfolger des *Guhila* und *Bappa's* Name findet sich weder unter denen der Nachfolger des letzten, noch in der Inschrift des *Çaktikumâra*, sondern nur in einer andern¹⁾, in welcher der Stammvater *Graha* mit dem Zusatze *Âditja* und Sohn des *Çilâditja* genannt wird. Aus der Vergleichung der zwei letzten Inschriften erhellt deutlich, daß sie nicht derselben Dynastie gehören können und bei der Vergleichung der einen von diesen mit der genau übersetzten entsprechenden von Abu entsteht der Zweifel, ob sie richtig wiedergegeben worden ist, da sie mehrere Namen enthält, welche in jener fehlen²⁾. Es ist jedenfalls klar, daß *Bappa* nicht ein Nachfolger des *Guhila*³⁾ war, sondern sein Vorgänger und der Stammvater des nach dem letzten benannten Geschlechts³⁾; wie viel früher er gelebt habe,

1) Nro. V.

2) Die zweite ist die von *Aspur* (d. h. *Açcapura*), die fünfte die von *Aitpur*.

II.	V.	die von Abu.
<i>Kaiswa Goha</i> oder	<i>ÇriGohâditja</i>	<i>Guhila</i>
<i>Grahâditja</i> , S. des <i>Çilâditja</i> ,		
in Walde geboren	<i>Bhoga</i>	<i>Bhoga</i>
<i>Nâgâditja</i>	<i>Mahendra</i>	
<i>Bhagâditja</i>	<i>Nâga</i>	<i>Kâlabhoga</i>
<i>Devâditja</i>	<i>Çâlû</i>	
<i>Açrâditja</i> , der Gründer <i>Açra-</i>	<i>Apragita</i>	
<i>pura's</i> in Mewar	<i>Mahendra</i>	<i>Bhartribhaça</i>
<i>Kâlabhoga</i>	<i>Kâlabhoga</i>	<i>Samahâjika</i>
<i>Grahâditja</i>	<i>Khoman</i>	<i>Khumâna</i>
<i>Baph</i> oder <i>Bappa</i> , Eroberer <i>Ëitor's</i>	<i>Bhartripada</i>	
und Gründer der <i>Guhila</i> -Dynastie	<i>Singhagi</i>	
in Mewar.	<i>Çri.Allâta</i>	<i>Allâta</i>
	<i>Nirvâhana</i>	<i>Naravâhana</i>
	<i>Salvâhana</i>	
	<i>Çaktikumâra.</i>	<i>Çakti—.</i>

Tod stützt sich darauf, daß nach andern Angaben *Bappa's* Vater *Grahâditja* genannt wird, um beide Verzeichnisse zu verbinden; er setzt ihn als den achten Nachfolger des *Çilâditja*, obwohl er der siebente ist; wahrscheinlich fügte er den ersten *Mahendra* noch hinzu.

3) Es heißt v. 7. bei WILSON p. 293, daß das Geschlecht des *Guhila* von *Bappaka* Ehre gewann und die Stadt *Medâpâta*. WILSON bemerkt, daß *Gohila* als Name eines Stammes der Râgputen in Guzerat erwähnt wird von Abulfazl im *Ayeen Akberg*, II, p. 73, wo es *Gehlote* genannt wird, und von MACMURDO in *Trans. of the Bombay Lit. Soc.* I, p. 259, Tod, s. oben I, S. 142, N. 4, hielt *Medâpâta* für den Sanskrit-Namen Râgasthân's mit der Bedeutung Centralplateau; nach der Inschrift ist dieses aber kaum annehmbar.

wird nicht angegeben. Es läßt sich daher mit Hülfe jener Inschriften die Zeit der Gründung dieser Dynastie nicht bestimmen ¹⁾.

36 Auch die Darstellung der Geschichte der Könige von *Ballabhipura*, wie sie mit Hülfe der Schriften der Ragaputra und der bei ihnen vorgefundenen Inschriften gegeben worden ist, läßt sich nicht mit den übrigen Inschriften und den anderweitigen Nachrichten über sie in Einklang bringen. Ihr zufolge gründete *Lava*, der Sohn *Râma's*, die Stadt Lahor im Pengab. Von *Sumitra*, dem letzten Nachfolger *Râma's* ²⁾, war *Kanakasena* der vierte Nachfolger und wanderte nach *Surâshtra* aus im Jahre 145 nach Chr. und stiftete die Stadt *Birnagara* im folgenden Jahre. Sein Großenkel *Vigaja* oder *Agajasena* stiftete im Jahr 318 die Stadt *Ballabhipura* und dort seine Herrschaft. Nach ihm regierten sechs Nachfolger, deren letzter *Çilâditja* war, während dessen Regierung die Stadt zerstört wurde ³⁾. Von dieser Dynastie kennen wir dagegen aus Inschriften genau ihre Reihenfolge von dem Stifter *Bhatârka* an bis zu dem achtzehnten, dem vierten *Çilâditja*; da ihre Aera mit dem

1) Tod gewinnt seine Zeitbestimmung auf folgende Weise, p. 230 flg. Eine Geschlechtsrolle setzt die Zerstörung *Ballabhipura's* 305, eine andere 205 nach der Aera der dort herrschenden Könige, die 319 nach Chr. beginnt; also 624 oder 524; er zieht die zweite vor, weil zwischen dem letzten Könige *Çilâditja* und dem Stifter, welchen er *Agajasena* oder *Vigajasena* nennt, nur sieben Generationen sind. Es wird sich jedoch bald ergeben, daß diese Könige gar nicht in dieser Stadt zu der Zeit regiert haben können. Nach einer Nachricht lebte *Bappa* neun Generationen nach der Zerstörung jener Stadt; die einheimischen Annalen und die Barden setzten ihn *samvat* 191 oder 190, d. h. 135 oder 134 nach Chr. (richtiger 134 oder 133). Eine Inschrift aus *Kitor* soll bezeugen, daß diese Stadt im *samvat*-Jahre 770 im Besitze der *Mori* war, wovon ich jedoch in ihr nichts finden kann. Tod rechnet die 190 Jahre von der Zerstörung *Ballabhipura's* an oder *samvat* 580 + 190 = 770, weil es hiefse, er habe neun Generationen nach ihr gelebt. Er soll fünfzehn Jahre alt gewesen, als er nachfolgte, und ein Jahr vor 770 geboren sein; daher kam er zur Regierung *samvat* 784 oder nach Chr. G. 728. Man sieht leicht, daß diese Berechnung gar keinen Werth hat; auch ist die Angabe über die Zeit der Zerstörung *Ballabhipura's* unzulässig, da sogleich nachgewiesen werden wird, daß die dort herrschende Dynastie viel später noch regierte. Die Zerstörung durch die Parther oder die Hunen ist eine pure Vermuthung, die sich durch nichts rechtfertigen läßt.

2) Tod I, p. 215 flg. S. oben I. Beil. I, S. XV.

3) Diese Angaben sind aus den Schriften der *Çaina* geschöpft.

Jahre 319 nach Chr. G. beginnt, dürfen wir dieses Jahr als das Stiftungsjahr wo nicht der Stadt, so doch der Dynastie betrachten¹⁾. Auch die Chinesischen Reisenden bestätigen das spätere Fortbestehen dieses Reiches. Hieraus geht sicher hervor, daß weder jene Verzeichnisse, noch die Zeitrechnung auf Richtigkeit Anspruch machen können.

Kanakasena erscheint ferner auch in der Geschichte Marwars, jedoch in einer ganz anderen Stellung²⁾. Die Könige dieses Landes sind aus dem Stamme der *Râshtrakûta*, der in der Volkssprache *Rhatore* genannt wird, und betrachten den *Javanâcva*, den König von *Parlipur*, als ihren Stammvater³⁾. Sein Nachfolger *Najanapâla* wurde König von *Kanjâkubga*. Von *Dharma Bhumbu*, dem Sohne seines Sohnes *Punja*, stammten dreizehn große Familien, welche alle durch Eroberungen mächtige Reiche gründeten und alle den Beinamen *Kâmadhvaga* erhielten, die von dem eben genannten den Beinamen *Dânâcraja Kâmadhvaga*⁴⁾. Sein fünfter Nachfolger war *Kanakasena*. *Najanapâla* wird um das Jahr 469 n. Chr. gesetzt. Zu dieser Zeit regierten aber, wie später gezeigt werden wird, hier die *Gupta*. Eine dritte über *Kanakasena* erhaltene Angabe verdient ohne Zweifel den Vorzug, weil sie sich in einem Verzeichnisse der Könige von *Mâlava* findet, in welchem Reiche wir in der ihm zugeschriebenen Zeit keine andern Könige kennen⁵⁾. Nach diesem Ver-

1) Ich verweise vorläufig auf WILSON's *Ariana antiqua* p. 407, wo gezeigt wird, daß die Inschriften nach dieser Ära und nicht nach der des *Vikramâditja* datirt sind. Genauer über diese Dynastie s. Bd. III, S. 521. S. 537.

2) S. Tod II, p. 5 flg. Diese Angaben sind auch aus den von den *Gaina* aufbewahrten genealogischen Rollen genommen.

3) Die hier genannte Stadt ist ganz unbekannt. Auf den Namen *Javanâcva* gründet Tod p. 4 die Behauptung, daß er ein *Javana* aus dem Volke der *Asi* sei, welche das Griechisch-Baktrische Reich nach *Strabon* IX, 8, 2 stürzten. Es ist aber ohne Zweifel *Juvanâcva* gemeint, dessen Name sich zweimal unter den Königen von *Ajodhja* findet; s. I. I. Beil. I, 5. 7. p. V. p. VI. Dieses ist der einzige Grund für diese Behauptung, der schon an und für sich nichts beweisen würde, wenn auch der Name das Wort *Javana* enthielte, und fällt somit ganz weg. Tod's sonstige Gründe für die Abstammung der Râgaputra von den Skythen und den Geten sind gründlich widerlegt worden von M. ELPHINSTONE, *The hist. of India* I, p. 432 flg.

4) Bei Tod *Dhanesra Kamdhug*.

5) In *Ayeen Akbery* II, p. 61. Er wird in die Dynastie der *Prâmâra* oder nach den Volkssprachen *Purwar* oder *Powar* gesetzt, welche nach *Çâlicâhana* folgten. Zwei Königen werden hundert Jahre gegeben, einem neun-

zeichnisse würde er viel später, nämlich seit 984 regiert haben. Mehreren Königen werden jedoch viel zu lange Regierungen gegeben und ihm muß daher eine frühere Zeit angewiesen werden.

Den eifrigen Nachforschungen nach seltenen Handschriften ist es in neuester Zeit gelungen, ein bisher unbekanntes Geschichtswerk, *Therāvalī*, aufzufinden, dessen Verfasser, *Merutunga*, ein *Ġaina*, zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts lebte und außer der Geschichte noch mehrere Werke, unter andern über die sechs philosophischen Schulen verfaßt hat¹⁾. Das Werk ist nicht eine Geschichte im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern enthält Genealogien der Könige nebst chronologischen Angaben. Dabei werden die gleichzeitigen berühmten Lehrer der *Ġaina* angeführt. Der Verfasser bedient sich des Sanskrit, beruft sich aber oft zur Bestätigung seiner Angaben auf *Gāthā* oder Verse in der heiligen Sprache der *Ġaina*, die hier *Magadhī* genannt wird. Die Jahre werden angegeben nach dem *nirvāṇa* des *Vira*, des dreiundzwanzigsten oder richtiger des ersten historischen Patriarchen der *Ġaina*. Dieser wird dem *Gautama* oder *Buddha* gleichgesetzt und soll zur Zeit des *Vindusāra*, des Vaters des zweiten *Açoka* gelebt haben. Er bedient sich auch der Ära des *Vikramādītja*. Der Tod des *Vira* wird auf 527 v. Chr. gesetzt²⁾. Für die ältere Geschichte sind des Werkes Angaben ziemlich unzuverlässig; dem *Nanda* werden 115 Jahre zugeschrieben, was unrichtig ist. Von den *Maurja* erwähnt er *Kandragupta*, *Vindusāra*, *Açoka*, *Kuṇḍala*, *Sampratirāga*, in *Uggajini* regierend; ferner *Garddhabhilla*, *Vikramādītja*, der die *Qaker* vertrieb und sich selbst zum König machte. Der Verfasser läßt demnach viele von den *Maurja*-Königen aus und übergeht die zwischen ihnen und *Vikramādītja* regierenden Dynastien. Er berücksichtigt überhaupt

zig, viere achtzig und darüber, dem *Kanakasena* selbst sechs und achtzig. Nach WILFORD's Angabe, *Vicramādītja and Śālivāhana, their respective eras, with an account of the Bala-Rayas or Balhar emperors* in *As. Res.* IX. p. 130. p. 139. wird er in einem, dem *Agnipurāṇa* beigelegten Anlauge *Surmukhasena* genannt. Dieses Verzeichniß stimmt mit dem von *Abulfazl* gegebenen in den meisten Namen überein; bei der Fahrlässigkeit WILFORD's ist es jedoch nicht gewiß, daß derselbe König gemeint sei.

1) *Merutunga's Therāvalī or Genealogical and Succession Tables by Merutunga a Jain Pandit by BHĀU DAJ in J. of the Bombay Branch of the R. As. S.* IX, p. 147.

2) Genaueres über den Patriarchen *Vira* s. Bd. IV, S. 758 flg.

nur die Monarchen des westlichen Indiens; dagegen enthält sein Werk werthvolle Beiträge für die neuere Geschichte.

Diese Durchmusterung der uns zu Gebote stehenden schriftlichen Hilfsmittel für die Kenntniß der Geschichte Indiens von der Zeit *Buddha's* an hat dargethan, daß wir nur von zwei Ländern³³ eine vollständige und mehr oder weniger ausführliche Geschichte besitzen; unter diesen gebührt der höhere Werth der von *Lanká* sowohl wegen der früh eintretenden sichern Chronologie, als wegen der Genauigkeit der Erzählung. Die von *Kaçmíra* besitzt die letztere in weit geringerem Grade und in der Anordnung der Begebenheiten finden sich Lücken und Versetzungen. Von den meisten südlichen Staaten sind zwar historische Werke erhalten; diese stellen aber nicht die Geschichte in einem regelmässigen Fortgange dar, sondern erwähnen nur bei einigen Königen der während ihrer Regierung stattgefundenen Ereignisse und haben in den meisten Fällen nur ihre Namen aufbewahrt; sie theilen auch häufig Legenden statt wahrhaft historischer Erzählungen mit; die Zeitrechnung gewinnt endlich in ihnen erst in verhältnißmässig späteren Zeiten gröfsere Zuverlässigkeit.

Um für das Verhältniß des Vorraths historischen Materials zu dem noch fehlenden den richtigen Maßstab zu erhalten, muß daran erinnert werden, daß uns von dem mächtigen Reiche der *Maurja* gar keine besondere Geschichte erhalten ist, so wie auch nicht von dem spätern der *Gupta* und der Könige von *Ballabhi*, anderer weniger bedeutenden Reiche nicht zu gedenken; dann daran, daß von den zwei Epochenstiftern *Vikramádítja* und *Çáliváhana* meistens blos Volksmährchen und nur wenige verworrene historische Nachrichten auf uns gekommen sind. Die Geschichte Indiens ist somit in der zunächst zu behandelnden Periode sehr lückenhaft und unvollständig uns aufbewahrt, insofern nur von geschriebener Geschichte die Rede ist.

Ueber die verschiedenen Ansichten der Europäischen Gelehrten vom Werthe der Indischen Geschichtswerke kann ich, nachdem ich ihren Gehalt in obigem dargelegt habe, mich kurz fassen.

Von diesen haben einige den Indischen historischen Ueberlieferungen einen zu grofsen geschichtlichen Werth zugeschrieben, indem sie den Mythos und die Sage mit wirklicher Geschichte verwechselten und die ersten benutzen zu können glaubten, um durch ihre Deutung, durch Vergleichung der verschiedenen Darstellungen

und willkürliche Annahme dessen, was ihnen in diesen das richtige schien, eine wahre Geschichte herauszubringen. Am weitesten ist in dieser Beziehung FRANCIS HAMILTON gegangen, dessen Verfahren ich schon früher beschrieben habe¹⁾, und JAMES TOD, der um die Kenntnise des Landes und der Zustände der *Rāgaputra* sich bleibende Verdienste erworben hat, aber durch sein zu großes Vertrauen auf ihre historischen Ueberlieferungen und seine zu große Neigung, seine Vermuthungen über ihre älteste Geschichte durch Zeugnisse und Beweise zu beglaubigen, sich verleiten liefs, vieles als solche gelten zu lassen, was genauer besehen nichts bezeugt und beweist.

Bei dem sonst so nüchternen und verständigen Verfasser der berühmtesten Englischen Geschichte Indiens, JAMES MILL, tritt uns auffallender Weise dieselbe Ueberschätzung des Werthes der Sage entgegen²⁾. Andererseits geht er aber auch darin zu weit, daß er den Indern sogar den Besitz von Dichtungen über ihre spätere Geschichte ganz abspricht. Da dieses Urtheil jedoch zu einer Zeit niedergeschrieben wurde, als die schriftlichen Urkunden der historischen Zeit der Inder noch gar nicht bekannt worden waren, kann es, wie das von KLAPROTH³⁾, welcher das Vorhandensein historischer Werke ganz leugnete, und anderer gegenwärtig nicht mehr auf Gültigkeit Anspruch machen. Es ist daher nicht nöthig, sie hier weiter zu berücksichtigen.

Den Aussprüchen dieser Männer, denen eine Hauptbedingung der richtigen Beurtheilung, die selbstständige Kenntniß der Altindi-

1) S. I, I. Beil. p. II.

2) S. seine *History of British India, with notes and continuations by H. H. WILSON*, London 1846. I, p. 162. »Während wir über die Zeit des fernen Alterthums die genauesten und zuverlässigsten Berichte erhalten, wird uns aus der nachfolgenden Zeit nicht der Name eines Fürsten dargeboten. Ein mächtiger König Namens *Vikramāditya* soll seine Siege und seine Herrschaft weit ausgebreitet haben und in *Magadha* drei hundert und sechs und neunzig Jahre nach *Kāndrabiga* regiert haben. Von dieser Zeit an schweigt sogar die Dichtung. Wir erfahren nichts mehr von den Hindu und ihren Verhandlungen bis zur Zeit der Muhammedanischen Eroberung, wenn die Perser allein unsere Lehrer werden.« Die obige Angabe ist aus SIR WILLIAM JONES, *On the chronology of the Hindus*, in *As. Res.* II, p. 142. od. *Works*, IV, p. 41. *Kāndrabiga* gehört der Dynastie der *Andhra*, die später als *Vikramāditya* regierte.

3) *Würdigung der Asiat. Geschichtschreiber in Asia polygl.* 1820. p. 6.

schen Litteratur, abging, treten die Urtheile anderer entgegen, welche durch diese Kenntniß dazu befähigt waren. Vor allem ist hier zu erwähnen, wie COLEBROOKE sich über den vorliegenden Gegenstand ausgesprochen hat. Er erkennt den Mangel an authentischen Ur-40 kunden für die ältere und sogar die neuere Geschichte des Indischen Volks an¹⁾ und beklagt, daß ihre Vorliebe für Dichtung und ihre Abneigung gegen nüchterne Erzählung einen ebenso ungünstigen Einfluß auf die Lebensbeschreibungen von Schriftstellern, als auf die Geschichte der Könige ausgeübt haben. Nur von einigen wenigen berühmten Personen ist ihr Leben geschrieben worden, die Schriften dieser Art bekunden aber dieselbe Vorliebe zu unwahrscheinlichen Erfindungen, welche in ihren mythologischen Werken herrscht.

Das Verdienst, die Indische Anschauungsweise der Geschichte zuerst richtig erkannt und die Ursachen dargelegt zu haben, welche die Inder verhinderten, eine unsern Begriffen davon entsprechende Geschichtschreibung hervorzubringen, gebührt A. TROYER²⁾. Er geht davon aus, daß nach ihrer Ansicht³⁾ der *kāla* die Zeit, der Beherrscher und Bestimmer aller menschlichen Schicksale sei, daß er alles erschaffe und zerstöre, die Wesen glücklich und unglücklich mache, daß alle Zustände, die vergangenen, die seienden und die zukünftigen, durch die Zeit im voraus bestimmt seien. Aus dieser Ansicht von der Zeit entsprang bei ihnen die Furcht vor dem Wechsel und der Unsicherheit des Daseins und das Streben, einen vor allem Wechsel gesicherten Zustand, einen Zustand der absoluten Ruhe, zu erreichen. Diesen fanden sie in der Versenkung in die Beschaulichkeit und der Gleichgültigkeit gegen alle äußeren Dinge. Die Zeit entschwand ihrem Bewußtsein und verlief ihnen, ohne durch Ereignisse bezeichnet zu werden. Sie konnten sich daher nicht von der in der Zeit sich vollziehenden Geschichte eine der unsrigen entsprechende Ansicht bilden. Er hebt weiter hervor, daß, was schon früher bemerkt worden, ihnen das Bewußtsein der menschlichen Freiheit des Handelns durch ihre Lehre von der Seelenwanderung entwinden und ihre Hingebung an die Betrachtung sie dahin führen mußte, die Einförmigkeit ihres Lebens durch Schöpfun-

1) S. *On ancient monuments, containing Sanscrit inscriptions*, As. Res. IX, p. 398 oder *Misc. Ess.* II, p. 238.

2) In seinem *examen critique* etc. p. 347 flg.

3) Er belegt diese Ansicht durch eine Stelle des *M. Bh.* I, 1, V. 241 flg. I, p. 9.

gen der Phantasie zu unterbrechen, und sie daher noch jetzt ihre Vorliebe für die Dichtung beibehalten haben. Er bemerkt endlich auch, daß den Indern Wunder als natürliche Ereignisse erscheinen und sie daher auch solche in der Geschichte gelten lassen, und vertheidigt sie mit Recht gegen den Vorwurf absichtlicher Erdichtung.

Von den zwei Fragen, die hier noch zu behandeln sind, ist die erste, ob die Inder früher eine vollständigere historische Litteratur besaßen haben, welche später während der langjährigen Verwüstungen, die das Land von den fremden Eroberern erduldet, ganz verloren gegangen sei oder ob etwa die Hoffnung gehegt werden dürfe, selten gewordene Exemplare der verloren geglaubten Werke noch in entlegenen Theilen Indiens wiederzuentdecken, schwierig zu beantworten, weil eine Geschichte der Litteratur gänzlich bei ihnen fehlt. Daß früher ausführliche Berichte über die Geschichte der Könige des innern Indiens da waren, erhellt daraus, daß solche von den Buddhisten über diejenigen aufbewahrt worden sind, welche entweder in der Geschichte der Religion eine hervorragende Stelle einnahmen oder sonst eine bedeutende Rolle gespielt hatten. Da nicht angenommen werden kann, daß die Buddhisten allein von diesen Erzählungen Kenntniß besaßen, sondern daß sie auch den Brahmanen zugänglich waren, folgt, daß es ihnen nicht an den Mitteln gefehlt habe, die frühere Geschichte ihres Landes zu kennen, wenn ihr Geist sich der Thätigkeit eine solche zu schreiben zugewendet hätte. Eine Veranlassung dazu war ihnen durch die Einrichtung gegeben, daß besondere Beamte angestellt waren, um die Reden und Handlungen der Weisen aufzuzeichnen. Auch wurden die Verordnungen der Könige und ihre Jahrbücher aufbewahrt und mit einem besondern Titel, *Nilapitaka*, d. i. *blauer Korb* benannt¹⁾. Mit dem letzten Worte bezeichnen die Buddhisten bekannt-

1) Diese Nachricht verdanken wir dem Chinesischen Pilger HÜEN THSANG, I, S. 72 d. Uebersetzung. Seine Reisebeschreibung ist übersetzt in: *Histoire de la vie de Hiouen-Thsang et de ses voyages dans l'Inde depuis l'an 629 jusqu' en 645 par Hoei-Li et Yen Thsong traduite du chinois par STANISLAS JULIEN*, Paris 1853 und *Memoires sur les contrées occidentales traduits du Sanskrit en chinois, en l'an 648, par HIOUEN THSANG et du chinois en français par STANISLAS JULIEN*, II Vol. Paris 1858, welche Schriften ich durch H. Th. I, II, III citire. Dem Uebersetzer ist es nach mehrjährigem Bemühen gelungen, die Methode zu entdecken, nach der die Chinesen Sanskritwörter umschrieben und dieselben mit Sicherheit auf die Urform zurückzuführen, während in den früheren Uebersetzungen die Wörter sehr

lich ihre heiligen Schriften. Man kann diese Benennung mit der heutigen „blaues Buch“ für Sammlungen diplomatischer Schriften vergleichen. Die Könige trugen selbst dafür Sorge, daß ihre Thaten der Nachwelt aufbewahrt werden sollten; ob die Brahmanen, denen ohne Zweifel jenes Amt oblag, mit Hülfe dieser Urkunden Geschichten der einzelnen Staaten zu schreiben unternommen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten oder läugnen; es würde jedenfalls sie ein großer Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Geschichte ihres Landes treffen, wenn sie es unterlassen haben. Aus dem Vorhandensein von historischen Schriften in *Kaṣmīra* und *Lankā* darf man keine allgemeine Folgerung auf die übrigen Länder ziehen; denn diese zwei Reiche bildeten durch ihre geographischen Gränzen abgeschlossene Gebiete und die einzelnen Theile blieben trotz des Wechsels der Dynastien stets zu einer Einheit verbunden; die Bewohner fühlten sich als ein einziges Volk, dessen ganze Vergangenheit auch den Nachkommen als die ihrige gelten mußte und deren Andenken daher es ihnen angelegen war, zu bewahren.

Die Hoffnung, daß bei genauerer Nachforschung einzelne für verloren gehaltene historische Werke wieder aufgefunden werden möchten, die besonders durch das Bekanntwerden der Geschichte *Kaṣmīra's* hervorgerufen wurde¹⁾, ist bis jetzt unerfüllt geblieben. Da seit jener Zeit Indien so genau auch in Beziehung auf die Litteratur durchforscht worden, darf man kaum annehmen, daß gerade die Geschichten den Nachforschungen entgangen seien. Die vielen Bibliotheken der *Gaina* in Gassalmir und Pattana, in denen man geglaubt hat, solche Werke finden zu können²⁾, sind, so viel ich weiß, noch nicht von Europäern untersucht worden; es ist jedoch kaum zu erwarten, daß in ihnen Werke über die ältere Geschichte dort

entstellt und oft unkenntlich geworden sind. Dazu kommt, daß in einigen Fällen die Chinesen die Sanskritwörter nicht umschreiben, sondern übersetzen.

- 1) S. *Notice sur l'ancienne histoire de l'Inde et sur les historiens du Kachmyr en particulier*. Par J. S. M(ARTIN) in *Journ. As.* I, p. 361.
- 2) Tod, I. *Introd.* I, p. IX erwartete viel von der Untersuchung dieser Bibliotheken, in welchen Werke von dem höchsten Alter und in nicht mehr lesbarer Schrift sich vorfinden. Pattana liegt in Hārāvati; s. oben I, S. 146 u. RITTER, *Asien*, IV, 2, S. 814. Gassalmir in Marwar, s. I, S. 141. Das heiligste Werk wird einem Oberhaupte der *Gaina*, Namens *Sāmādīja Sura Ākarja*, zugeschrieben, der vor den Einfällen der Araber in Indien gelebt haben soll; es ist jedenfalls kein historisches.

erhalten worden seien, da diese Sekte erst mehrere Jahrhunderte nach *Vikramâditja* entstanden ist.

Die einzige Aussicht, den Verlust der eben bezeichneten Urkunden und Jahrbücher etwa ersetzen und die vielen von den erhaltenen Geschichten gelaassenen Lücken ergänzen zu können, bieten uns die *Inschriften* dar. Ihre hohe Wichtigkeit als Ergänzung der unvollständig überlieferten Geschichte und als Mittel, die Zeiten der 43 Dynastien zu bestimmen, hat schon der Mann erkannt und hervorgehoben, welcher auf den meisten Gebieten der Indischen Alterthumskunde den Grund legte, COLEBROOKE ¹⁾; auch hat er selbst mehrere Inschriften mit gewohnter Genauigkeit herausgegeben und übersetzt. Der gelehrten Gesellschaft, deren Zierden er eine der größten war, verdanken wir die meisten Mittheilungen dieser Art ²⁾ und mehrere ihrer Mitglieder haben sich dadurch um die Erforschung des Indischen Alterthums unvergängliche Verdienste erworben. Diesen geschieht kein Abbruch, wenn ich bei dieser Veranlassung, wo ich nur im Allgemeinen von diesem Gegenstande zu handeln habe, besonders JAMES PRINSEP nenne, der nicht nur selbst die ältesten Formen der Schrift entzifferte und mehr Inschriften herausgegeben hat, als irgend ein anderer, sondern auch seine Landesgenossen zum eifrigen Aufsuchen derselben und ihrer Mittheilung anzufeuern wußte. Wie großes er geleistet hat, braucht hier nicht im einzelnen bezeichnet zu werden, da es im Verfolge dieses Werkes sich herausstellen wird.

Die ältesten und merkwürdigsten Inschriften sind die des zweiten *Açoka*, was vermuthen läßt, daß dieser Gebrauch von den Buddhistischen Königen zuerst eingeführt wurde. Die zweitälteste Inschrift ist die des Indoskythischen Königs *Mogha* aus dem Jahre 56 v. Chr. Ihr folgt die Inschrift des Königs der Turushka, *Huvishka*, der in der Kaçmîr'schen Geschichte *Hushka* genannt wird, im Prakrit abgefaßt und von 51 v. Chr. datirt. Die älteste Sanskrit-Inschrift gehört dem Könige *Rudradâman*, deren Jahreszahl 72 auf die Epoche des Vikramâditja zu beziehen ist. An diese schließt sich die des *Meghavâhana* an, die wiederum in einer Volkssprache abgefaßt ist. Die andern bisher entdeckten Sanskrit-Inschriften, die

1) S. seinen S. 41 angeführten Aufsatz: *On ancient Monuments etc.* p. 238.

2) In dem ersten 1788 in Kalkutta erschienenen Bande sind schon fünf Inschriften mitgetheilt, von welchen drei von CHARLES WILKINS übersetzt sind. Auch wird hier die erste Nachricht von der Inschrift des *Açoka* in Delhi gegeben in *Inscriptions on the Staff of Firuz Shah* p. 379.

Pracānta Rāga's ¹⁾, des Königs von *Guggāra*, sind dagegen erst aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts ²⁾; diese Zeit ist die, mit welcher die durch Inschriften beglaubigte Geschichte anfängt. Das Jahr 319 n. Chr. ist der Anfang der Aera der *Ballabhi*-Dynastie und der *Gupta*-Könige ³⁾ von denen wir Inschriften besitzen. Von dieser Zeit an ist es möglich, mit Hülfe der Inschriften eine vollständigere Geschichte Indiens herzustellen. Aus ihnen bin ich in den Stand gesetzt worden, die Geschichte der älteren und jüngeren *Gupta*, der *Ballabhi* in Guzerat, der *Rāshtrakūta* im innern Indien, der *Pāla* und *Vaidja* in Bengalen, der *Prāmāra* in Malabar, der *Kālukja* und der verschiedenen Dynastien der *Jīdava* im Dekhan so weit herzustellen als es möglich ist mit Benutzung von Quellen, welche öfters über die wichtigsten Fragen im Dunkeln laßen und uns mit Lobeserhebungen des Setzers der Inschrift abfinden. Auch kann durch die Inschriften die Geschichte einiger Dynastien im östlichen und westlichen Indien vervollständigt werden. Eine vollständige Auskunft über den Umfang der durch die Benutzung der Inschriften noch möglichen Herstellung kann noch nicht gegeben werden, da ein großer Theil noch ungedruckt in den Londoner Bibliotheken liegt. Das Verhältniß der Anzahl der Inschriften aus ⁴⁴ den verschiedenen Theilen Indiens in den Sammlungen, so weit sie bekannt geworden, beweist, daß das Dekhan viel reichlicher durch Inschriften vertreten ist, als das nördliche Indien ⁴⁾. Diese Samm-

1) Dieses die berichtigte Lesart für *Prasanga* nach DOWSON im *J. of the R. As. Soc. N. S. I*, p. 263.

2) Die erste Inschrift, *J. of As. S. of B. VII*, p. 909, trägt das Datum 380 oder 323 n. Chr., welches hier die Aera des Vikramādītja ist; s. WILSON *Ariana Antiqua* p. 409, N. 1. Genauerer über sie wird später mitgetheilt werden.

3) Die erste wurde zuerst von TOD, *Annals etc. I*, p. 232 nach einer Inschrift von Somanath bestimmt, in welcher das *sanvat*-Jahr 1320 dem *Crīmad-Ballabhi* 945 gleichgesetzt wird. Diese Bestimmung hat ihre Bestätigung durch den Araber *Albirūni* erhalten; s. *Fragments Arabes et Persans inédits, relatifs à l'Inde, recueillis par M. REINAUD. Paris 1845.* p. 142. Von ihm rührt die Angabe über die Aera der *Gupta* her.

4) COLIN MACKENZIE hatte drei Tausend Inschriften im Dekhan gesammelt; s. MACKENZIE *Collect. I. Introd.* p. XII. Diese Sammlung befindet sich jetzt in dem *Indian office*. WALTER ELLIOT hat während einer achtjährigen Verwaltung *Darwar's* (s. I, S. 206) fünf hundert und fünfzig Inschriften gesammelt, welche er der Asiatischen Gesellschaft geschenkt hat. S. seinen Aufsatz *Hindu Inscriptions* im *J. of the R. As. S. IV*, p. 1. FRANÇOIS

lungen verdanken wir nicht sowohl der Fürsorge der Regierung für die Kenntniß und Erhaltung der alten Denkmale des Landes, als dem Eifer und der Voraussicht einzelner Männer, die entweder den
 45 Auftrag, es zum Behufe der geographischen, statistischen und naturhistorischen Erforschung zu durchreisen, oder ihre amtliche Stellung benutzten, um auch die Inschriften aufzusuchen und abschreiben zu lassen¹⁾. Sie haben sich dadurch das Verdienst erworben, sie vor dem Untergange zu sichern, von welchem so viele andere betroffen worden sind, und für ihre Erhaltung gethan, was in ihren Kräften stand. Um diese Sammlungen für die Wissenschaft fruchtbar zu machen, wäre es nöthig, daß sie von einem mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüsteten Gelehrten geordnet und herausgegeben würden, was jedoch nur dann wird geschehen können, wenn die Indische Regierung sich entschließen könnte, das Werk zu unterstützen. Dieses wird aber wahrscheinlich ein frommer Wunsch bleiben, obwohl sie dazu eine viel näher liegende Verpflichtung hat, als die Französische für die Herausgabe der Keilinschriften und die Preussische Akademie der Wissenschaften für die Sammlung und Bearbeitung der Griechischen und Lateinischen Inschriften Sorge zu tragen²⁾.

BUCHANAN (HAMILTON) hatte auf allen seinen Reisen auch die Inschriften gesammelt und im Dekhan viele gefunden, wie man aus dem *Index* zu seinem *Journey* etc. ersieht. Diese sind auch jetzt in der Bibliothek des Indian office, aber, wie ich von einem Freunde belehrt worden bin, durch den Herausgeber seiner Papiere MONTGOMERY MARTIN in die größte Unordnung gebracht worden. In dem von diesem herausgegebenen *Eastern India* sind die Inschriften weggelassen, was jedoch nicht sehr zu bedauern ist, da BUCHANAN sie von einem Kalligraphen hatte abschreiben lassen, der sie sehr ungenau copirt hatte, und sie durch den Herausgeber noch mehr würden entstellt worden sein. TOD hatte ebenfalls überall in Rägputana die Inschriften abschreiben lassen; er hat sie, glaube ich, der Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft in London geschenkt, in welcher außerdem sehr viele andre Inschriften sich finden.

- 1) COLIN MACKENZIE erhielt erst spät den Auftrag, außer der Geographie auch die Statistik und Geschichte des Dekhans zu erforschen und eine sehr kärgliche Unterstützung. S. a. a. O. p. V fig. In dem *Copy of the Governor General's Instructions* für FR. BUCHANAN, I. *Introduction* p. VIII fig. geschieht der Alterthümer gar keine Erwähnung.
- 2) In den letzten Jahren haben die Zeitschriften, die der Erforschung des indischen Alterthums bestimmt sind, fortgefahren, früher unbekannte Inschriften zu veröffentlichen. Besonders dankenswerth ist die Mittheilung der Inschriften auf den Felsentempeln im westlichen Indien im *Journal*

Eine zweite Ergänzung der mangelhaften Geschichte gewähren die *Münzen*. Es liegt in der Natur der Sache, daß sie nicht dieselbe Wichtigkeit haben können, wie die Inschriften; doch dienen sie zur Vervollständigung dessen, was diese darbieten und, wo diese so wie historische Nachrichten ganz fehlen, treten sie als einziges Hilfsmittel der Herstellung der Geschichte ein. Der Nutzen der Numismatik als einer Hilfswissenschaft für die historische Forschung hat sich bei keiner Gelegenheit so augenscheinlich erwiesen, als bei der Entdeckung der hieher gehörigen Münzen, die unter den übrigen auf dem Gebiete des morgenländischen Alterthums in der letzten Zeit gemachten eine der unerwartetsten und folgereichsten gewesen ist. Von den Indoskythischen Königen würden wir gar keine Namen ohne ihre Münzen kennen gelernt haben; auch von den Griechisch-Baktrischen und Griechisch-Indischen sind die meisten nur durch ihre Münzen bekannt geworden. Für die Indische Geschichte haben die Münzen ebenfalls eine solche Hilfe geleistet. Eine der ältesten Dynastien, die der *Xatrapa*-Könige, würden wir⁴⁶ ohne sie nur sehr unvollständig kennen; auch von den *Gupta* sind mehrere Namen nur auf ihren Münzen gefunden worden. Von einigen der ältesten Indischen Könige besitzen wir keine andern Denkmale, als ihre Münzen und vermögen bei dem gänzlichen Mangel an andern Nachrichten über sie und bei dem noch unvollkommenen Zustande der Indischen Numismatik noch nicht ihre Zeit und ihre Heimath genau zu bestimmen; nur so viel läßt sich aus der Form der Indischen Schrift und dem Gebrauche des Arianischen Alphabets folgern, daß sie zu den ältesten gehören¹⁾.

Die kunstgerechte Prägung der Münzen ist höchst wahrscheinlich nicht von den Indern selbst erfunden, sondern von den

of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, weil durch sie in vielen Fällen das Zeitalter dieser merkwürdigen Denkmale indischer Frömmigkeit genauer bestimmt werden kann.

- 1) Es sind die Buddhistischen Münzen, welche zuerst von J. PRINSEP im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1052. p. XXXII. n. 2—10 bekannt gemacht und von WILSON, *Ariana antiq.* p. 415 beschrieben worden sind. S. auch *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 451. Der Form der Indischen Schrift zu Folge gehören sie zu den ältesten. Nach WILSON's Bemerkung p. 359 hört der Gebrauch des Arianischen Alphabets auf mit den Münzen des *Kadphises*, auf denen des *Kanerki* und seiner Nachfolger wird es nicht mehr gebraucht. Die Münzen, auf denen es sich findet, dürfen daher als älter betrachtet werden, d. h. vor der ersten Hälfte des ersten Christlichen Jahrhunderts.

Griechen mittelbar oder unmittelbar erlernt worden. In der frühern Zeit galten mit Zeichen oder Stempeln versehene Stücke der edlen Metalle und Kupfers von bestimmten Gewichten als Geld ¹⁾. Die Indischen Könige nahmen den Gebrauch geprägter Münzen von den fremden Königen an, welche Indische Gebiete sich unterworfen hatten. Von den *Gupta* ist dieses sicher, indem die Typen ihrer Münzen denen der Indoskythischen Könige *Kanerki* und der andern aus derselben Familie nachgebildet worden sind und den allmählichen Uebergang der fremden Typen in einheimische uns deutlich vor die 47 Augen führen ²⁾. Die noch älteren Münzen der *Xatrapa*-Könige bezeugen durch ihre Schönheit eine Vertrautheit der Verfertiger mit Griechischer Kunst ³⁾.

Diese Beispiele beweisen nur die fortgesetzte Nachahmung fremder Muster von Seiten der Inder in der spätern Zeit. Es ist schon gezeigt worden, daß es noch ältere Münzen gebe; ihre Typen schlossen sich jedoch nicht deutlich an fremde an, was sich daraus erklären läßt, daß die meisten Buddhistisch sind und eigenthümliche Typen für sie erfunden wurden, andere dagegen so schlecht erhalten sind, daß ihre Vorbilder nicht genau ermittelt werden können ⁴⁾. In neuerer Zeit sind diese ältern Münzen, die früher unbe-

- 1) S. WILSON's *Ariana Antiq.* p. 403. Nach der Note 1 ebend. hatte schon J. PRINSEP im *J. of the As. S. of B.* I, p. 394 seine Zweifel über das Vorhandensein einer einheimischen Münze bei den Indern vor ihrer Bekanntschaft mit den Baktrischen Griechen ausgesprochen. Genauere Untersuchungen über diesen Punkt verdanken wir EDWARD THOMAS in einer unten anzuführenden Abhandlung.
- 2) Dieses ist von J. PRINSEP gezeigt worden zuerst *J. of the As. S. of B.* IV, p. 630 flg. pl. XXXVIII u. XXXIX, dann vollständiger ebend. V, p. 643 flg. pl. XXXVI u. XXXVIII. Er hat pl. XXXIX drei andere Klassen von Indischen Münzen mitgetheilt, die ebenfalls Nachahmungen der oben erwähnten Indoskythischen sind.
- 3) S. *Two plates of coins*, by J. R. STEUART im *J. of the R. As. S.* IV, p. 273, wo diese Bemerkung gemacht wird. Auf einigen finden sich auch Griechische Buchstaben, die noch nicht gelesen worden sind; s. PRINSEP im *J. of the As. S. of B.* VI, pl. XXIV.
- 4) Die eine Klasse hat ein *Kaitja* oder Buddhistisches Heiligthum auf der Reverse, auf der Averse noch nicht sicher ermittelte Thiere. Die zweite hat einen indischen Ochsen oder einen Elephanten auf den Aversen, die sich auch auf den ältesten Indoskythischen Münzen finden, die Figuren auf den Reversen sind auf den bisher bekanntgemachten Münzen zu undeutlich, um sie bestimmt auf eine der bekannten Gattungen zu beziehen.

kannt waren, bekannt gemacht worden. Jedenfalls eine der ältesten Münzen von Indischen Königen ist im Besitze von ALEXANDER CUNNINGHAM. Sie gehört wahrscheinlich dem *Agñimitra*, dem zweiten Könige der *Cunga*-Dynastie, die von 177 v. Chr. an in Indien regierte, einem Zeitgenossen der Griechisch-Baktrischen Könige, welche Eroberungen im westlichen Indien machten¹⁾.

Die Angabe des *Pausanias*, daß die Inder, obwohl sie Ueberflufs an Gold und Kupfer besäßen, nicht den Gebrauch des Münzprägens verstanden²⁾, kann daher nicht von seiner Zeit als richtig betrachtet werden, sondern entweder als eine von ihm mit Unrecht auf seine Zeit bezogene Nachricht, oder, was wahrscheinlicher, als ein Bericht der Schifffahrer, der nur enthält, daß die Inder wenig gemünztes Geld hatten und daß vieles von den Alexandrinischen Kaufleuten nach Indien gebracht wurde. Für diese Auslegung spricht, daß zu der Zeit, als der Verfasser des Periplus des rothen Meeres Indien besuchte, dort noch viele Münzen des *Menandros* und *Apolodotos* im Umlaufe waren und die Kaufleute Geld in Indien einführten³⁾. *Plinius* klagt darüber, daß jährlich große Summen Geldes nach Indien ausgeführt wurden⁴⁾.

In Beziehung auf die *Münzen* sind die Erforscher der Indischen Geschichte jetzt in der glücklichen Lage, eine größere Anzahl dieser Denkmale benutzen zu können. Es ist dieser neu erwachte Eifer in der Herausgabe erfreulich, da die Münzen mit der ältesten

1) Ich verdanke diese Nachricht einer brieflichen Mittheilung. Die Münze stellt eine Gestalt mit fünf Strahlen um den Kopf des Königs dar, wie auf den späteren Münzen des *Mayes*. Er las den Namen *Atimitrasa*, den er für den von Tod aufgeführten *Maurja*-König *Ustimitra* hielt, der nach diesem 176 v. Chr. regiert habe. Es findet sich jedoch kein König dieses Namens unter den *Maurja*; da das *g* und *t* in der ältesten Form der Schrift sehr ähnlich sind und ein *n* dem *g*, weil die Legende im Präkrit ist, assimiliert wird, darf wohl sicher *Agimitrasa* gelesen werden. Ueber ihn verweise ich für jetzt auf I, S. 804, N. 2. Die *Maurja* herrschten 137 Jahre oder von 315—178 v. Chr.

2) *Paus.* III, 143. οἱ δὲ ἐς τὴν Ἰνδικὴν ἐσπλέοντες φορτίων φασὶν Ἑλληνικῶν τοὺς Ἰνδοὺς ἀγώγιμα ἄλλα ἀνταλάσσεσθαι, νόμισμα δὲ οὐκ ἐπίστανσθαι καὶ ταῦτα χρυσοῦ τε ἀφρόνου καὶ χαλκοῦ παρόντος σφισιν. *Pausanias* schrieb in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

3) c. 47 ed. MUELL.

4) *H. N.* IV, 26. nullo anno minus H. S. quingenties imperii nostri exhauriente India.

Zeit beginnen und bis auf die Muhammedanische Eroberung heruntergehen, als auch sich nicht nur von Brahmanischen, sondern auch von Buddhistischen Dynastien erhalten haben¹⁾. Leider hat ein frühzeitiger Tod JAMES PRINSEP geraubt, den Mann, der, obwohl nicht der erste, welcher Indische Münzen herausgegeben hat²⁾, doch zuerst die Münzen genau beschrieb, das ganze Gebiet Indischer Numismatik umfaßte und daher als der eigentliche Stifter dieser Wissenschaft zu betrachten ist, der auch zuerst die Arianischen Legenden der Griechisch-Baktrischen, Indoskythischen und Indischen Münzen entzifferte. Unter seinen Nachfolgern verdienen bei dieser Gelegenheit besonders zwei genannt zu werden. ALEXANDER CUNNINGHAM, der durch seine geographischen, historischen und archäologischen Kenntnise unter allen Englischen Officiern entschieden den ersten Rang einnimmt, hat eine sehr werthvolle Sammlung von Münzen zusammengebracht, mit deren Hülfe er schätzbare Beiträge zur Griechisch-Indischen, Indoskythischen und Indischen Numismatik geliefert hat. Wir verdanken ihm sorgfältige Beschreibungen der alten Tempel in *Kaçmira* und der Topen von *Bidissa*, mehrfache Aufklärungen über das Ländergebiet im Norden *Kaçmîras* und des Fünfstromlandes und genauere Bestimmungen der in der Reise des HUEN-TSANG erwähnten Oertlichkeiten. In den letzten Jahren hat er im Auftrage der Indischen Regierung Hindustân bereist, um die Ueberreste alter Städte, Tempel und andrer Bauwerke zu untersuchen; die Resultate dieser Reisen sind, begleitet von schätzbaren historischen Untersuchungen, in der Zeitschrift der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen bekannt gemacht worden. Auf diese Unter-

- 1) S. *Note on the historical results, deducible from recent discoveries in Afghanistan* By H. T. PRINSEP. London 1844. *Preface* p. IV., wo auch bemerkt wird, daß die Sammlung seines Bruders viel reicher ist an Münzen der oben bezeichneten Arten, als an Griechischen und Indoskythischen.
- 2) Die ersten sind bekannt gemacht von TOD in: *Transact. of the R. As. S. I.* p. XII. in seinem *An account of Indian, Parthian and Hindu medals, found in Indian*, p. 313 fig. Einige hatte MARSDEN, *Numismata Orientalia* II, p. 731. pl. XLVIII. 1825 herausgegeben, ohne sie als Indische zu erkennen. Die nächsten wurden 1832 von WILSON in *Description of select coins from originals or drawings in the possession of the Asiatic Society*, *As. Res.* XVII, p. 589. pl. IV. no. 74—78. beschrieben mit Hülfe PRINSEP's dessen große Verdienste WILSON, *Arian. antig.* p. 7, in der Darstellung der Entdeckung dieser Münzen und der Fortschritte der Baktrisch-Indischen Numismatik mit dem ihnen gebührenden Lobe schildert.

suchungen gründet sich seine letzte Schrift über die alte Geographie Indiens, in der besonders die in der Buddhistischen Geschichte berühmten Oertlichkeiten bestimmt sind¹⁾. EDWARD THOMAS hat seine gründliche Kenntniss der Indischen und Muhammedanisch-Indischen Numismatik durch zahlreiche Abhandlungen bekundet. Ein besonderes Verdienst hat er sich dadurch erworben, dass er alle Abhandlungen von PRINSEP gesammelt und mit Erläuterungen herausgegeben hat²⁾. In diese Sammlung hat er ausserdem dessen *Useful Tables* aufgenommen, welche von den Indischen Münzen, Maassen und Gewichten und der Zeitrechnung handeln, und ein Verzeichniss aller Indischen und der wichtigsten westasiatischen Dynastien enthalten. Fernere zahlreiche Publikationen in dem *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, dem *Numismatic Chronicle* und dem *Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society* beweisen, dass der von PRINSEP angezündete Eifer für Erforschung der Indischen Numismatik nicht erloschen ist.

Eintheilung.

49

Die Periode von *Buddha* an bis zu den ersten Muhammedanischen Angriffen auf Indien lässt sich am angemessensten in drei Zeiträume theilen. Der erste umfasst die Zeit von ihm und den ihm gleichzeitigen Königen bis zu dem Jahre 57 vor Chr. oder dem ersten Jahre der Aera des *Vikramādītja*. Obgleich die wahre Bedeutung des Ereignisses, zu dessen Andenken diese Aera gestiftet worden ist, noch sich unserer Forschung nicht aufgeschlossen hat, muss es doch als ein solches betrachtet werden, durch welches nach der Ansicht der Inder ein Wendepunkt in ihrer Geschichte eintrat, weil die von jenem Könige eingeführte Epoche bis auf die gegenwärtige Zeit bei ihnen im Gebrauche geblieben ist. Zu diesem Grunde kommen noch mehrere andere hinzu, welche es rechtfertigen, mit dem Anfange dieser Aera einen neuen Abschnitt der Geschichte zu beginnen. *Vikramādītja* gilt in der einheimischen

1) *The ancient geography of India, I. the buddhist period including the campaigns of Alexander.* By A. CUNNINGHAM, London 1871.

2) *Essays on Indian antiquities of the late JAMES PRINSEP edited by E. THOMAS, 2 Vol. London 1858.* Durch die Herausgabe dieses Werks sind die indischen Alterthumsforscher der Mühe enthoben, die einzelnen Abhandlungen des Bahnbrechers der indischen Numismatik in den einzelnen Bänden der Zeitschrift, wo sie zuerst standen, aufsuchen zu müssen.

Ueberlieferung als ein großer Beschützer der Litteratur und der Wissenschaft, der viele berühmte Männer an seinem Hofe in *Uggajini* um sich versammelte. Die meisten als solche bezeichneten können nun zwar nicht als seine Zeitgenossen betrachtet werden, es wird aber zugegeben werden dürfen, daß der allgemeine Sinn der Nachricht, daß eine neue Periode der Litteratur um jene Zeit in Indien begann, aus der Erinnerung einer wahren Begebenheit sich gebildet habe. Mit jener Epoche beginnt weiter für die Indische Geschichte eine geordnete Zeitrechnung. Der Darstellung des ersten Zeitraums muß eine Untersuchung über die Chronologie vorausgeschickt werden, bei den zwei folgenden ist dieses nicht nöthig. Ein dritter Grund ergibt sich aus den auswärtigen Beziehungen Indiens. Kurz vor dem Anfange jener Aera wurde Syrien eine Römische Provinz, nämlich 64 vor Chr., vier und dreißig Jahre nachher Aegypten. Durch das erste Ereigniß wurden die Parther unmittelbare Nachbarn der Römer und es entstanden zwischen beiden Völkern langjährige Kriege, durch welche die ersten gezwungen wurden, ihre Thätigkeit besonders dem Westen zuzuwenden und den Osten wenig zu berücksichtigen. Die östlichen Nomadenvölker erhielten dadurch freie Hand, sich weiter auszubreiten. Die Geschichte der Einfälle der Turanischen Völker in das Reich der Parther und in Indien wird später darthun, daß kurz vor dem Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts und im Anfange des ersten große Bewegungen unter ihnen entstanden, die auch auf Indien eine bleibende Nachwirkung ausübten. Die Indische Zeitrechnung bewahrt noch jetzt eine Erinnerung der Herrschaft dieser Völker, indem die zweite der am gewöhnlichsten gebrauchten Aeren, die des *Śālivāhana*, welche mit dem Jahre 78 nach Chr. G. beginnt, den Namen *Śāka* trägt ¹⁾.

1) Der Astronom *Varāha-Mihira* nennt diese Aera die Zeit der Könige der *Śāka*; s. COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 475. Der Scholiast erklärt: »die Zeit, wann die *Śāka*-Könige von *Vikramāditya* überwunden wurden.« Ein späterer Astronom *Brahmagupta* bedient sich für diese Epoche des Ausdrucks: »das Ende der *Śāka*-Könige«, welchen der Scholiast zu *Bhāskara*, einem noch spätern Astronomen, erläutert: »das Ende des Lebens oder der Regierung des *Vikramāditya*, welcher das *Śāka* genannte Volk der *Mleṣha* vernichtete.« Der Scholiast des *Vahāra-Mihira* hält daher, wie COLEBROOKE bemerkt, die von ihm gebrauchte Aera für die des *Vikramāditya*, die sonst immer *samvat* genannt wird. Von den zwei Astronomen schrieb der erste im Anfange des sechsten, der zweite im Anfange des siebenten Jahrhunderts. Der Name der *Śāka*-Aera bezeichnet den Grund ihrer Stiftung

Der Besitz Alexandria's mit seinem weitausgebreiteten Handel,⁵¹ der auch auf Indien sich erstreckte, eröffnete den tippigen und prachtliebenden Römern der Kaiserzeit den Weg zu den reichen Schätzen Indiens und der Handel mit Indischen kostbaren Waaren nahm in dieser Zeit einen großen Aufschwung. Die Nachrichten über Indien gelangten damals beinahe ausschließlich über Alexandria nach den Ländern des mittelländischen Meeres, vor allem nach Rom und wurden von Seefahrern und Handelsreisenden gebracht. Sie unterschieden sich daher wesentlich von den frühern, welche aus den Schriften der Begleiter Alexander's des Großen und der Gesandten der Diadochen geschöpft wurden. *Strabon*, der in den ersten Jahren des Tiberius sein großes Werk vollendete, und *Arrianos*, der während der Regierungen des Hadrianus und Antonius lebte, haben nur diese ältern Werke benutzt und in ihren Schriften die Hauptsumme des frühern Wissens der Griechen von Indien aufbewahrt. In der Geschichte der Bekanntschaft der fremden Völker mit Indien gehören ihre Werke daher dem ersten der drei Zeiträume, in welche ich diese Periode der Indischen Geschichte theile, den man am passendsten aus diesem Grunde den *Makedonischen* nennen könnte, den folgenden dagegen den *Alexandrinischen*. Die Berichte des letzten Zeitraums sind uns besonders in der Naturgeschichte des *Plinius* und in der Geographie des *Ptolemaios* erhalten.

Dafs ich den zweiten Zeitraum mit dem Jahre 318 schliesse, bedarf keiner weitem Rechtfertigung, da von dem nächsten Jahre die Stiftung zweier großen Reiche, des der *Ballabhi*- und jüngern *Gupta*-Könige datirt wird.

Die Chronologie.

Bei den Buddhistischen Berichten über das Leben *Buddha's* und die Begebenheiten, die in der Zeit nach seinem Tode sich er-

deutlich und in diesem Sinne wird auch der Ausdruck des *Varāha-Mihira* zu verstehen sein. Diese Angaben der zwei Astronomen sind wiederholt und vervollständigt worden von KERN in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Bṛihat-Saṃhitā* des *Varāha-Mihira* p. V. ff. Der Ausdruck »Ende des Lebens des *Vikramāditya*« bezieht sich auf die Vorstellung, dafs dieser von dem zweiten Epochenstifter getödtet worden sei. Wenn dieser letztere auch *Vikramāditya* genannt wird, so erklärt sich dies nach dem später anzuführenden Zeugnisse des Arabers *Albiruni* daraus, dafs es nicht sein Eigenname, sondern sein Beiname war.

eigneten, tritt der eigenthümliche Umstand ein, daß sowohl die nördlichen als die südlichen Anhänger seiner Lehre in den einzelnen Thatsachen und ihrer Aufeinanderfolge übereinstimmen, über das 52 Jahr seines Todes aber sehr von einander abweichen. Bei den letztern herrscht Uebereinstimmung, indem sie ihn in das Jahr 544 oder 543 vor Chr. Geb. setzen ¹⁾.

Was die nördlichen betrifft, so finden sich bei den Tibetern bedeutende Verschiedenheiten, indem bei ihnen vierzehn Angaben vorkommen, die zwischen 2422 und 546 in der Mitte liegen ²⁾; bei

1) Die Singhalesen am Vollmonde des Monats *Vaiçākha*, d. h. in den Anfang des Jahres 543. S. G. TURNOUR's *Examination of the Pali Buddhistical Annals*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 505. Die Barmanen in sein achtzigstes Jahr 544; s. CRAWFORD's *Journal of an embassy to Ava* p. 489 und H. BURNER's *Translation of a Burmese inscription from Buddha Gaya*, *As. Res.* XX, p. 169. Die Siamesen ebenso nach WILSON in dem von BURNOUR im *J. As.* 1827. *Tome X*, p. 142. übersetzten Aufsätze im *Oriental Magazine*, 1825, J. Low giebt zwar, *On Buddha and on the Phrabāt*, in *Trans. of the R. As. S.* II, p. 57, 542. an, bemerkt aber selbst, daß Buddha 588 seine Vollendung im 35sten Jahre erreichte und noch 45 Jahre lebte, also 543 starb. Die von VON BOHLEN, *Das alte Indien* I, 316. aus KÄMPFER angeführte Angabe 1202, ist, wenn sie auch wirklich sich vorfindet, jedenfalls nicht die gewöhnliche. *Dharmadhara Brahmapāri*, der *rāgaguru* von Asam, welcher der Buddhistischen Litteratur sehr kundig war, gab 520 an; s. BURNOUR a. a. O. Statt 520 ist aber 549 zu setzen, da nach dieser Angabe Buddha im 18ten Jahre des *Agātayātrū* starb, während alle andere Berichte dafür das 24ste setzen. Er wird nach ihr zugleich 196 Jahre vor *Kandragupta* gesetzt, welches ebenfalls von den übrigen Angaben abweicht, nach welchen dieser König 162 nach dem Tode Buddha's seine Regierung antrat. Die Peguaner setzen nach KLAPROTH, *Leben des Buddha* in *Polygl.* S. 124 seine Geburt in 638, also seinen Tod in 558 oder 559; er führt jedoch seine Quelle nicht an.

2) In der Schrift des *Sureçamati*, eines Schülers des *Padmakarpo*, welche um das Jahr 1591 verfaßt ist, sind die folgenden dreizehn Bestimmungen enthalten, die vierzehnte ist aus dem chronologischen Werke eines Regenten von Lhasa Namens *Sangs-rgya-mtsho*, der 1686 schrieb. S. USOMA DE KÖRÖSI, *A grammar of the Tibetan language*, p. 199.

1) 2422.	5) 1310.	9) 837.	13) 546.
2) 2148.	6) 1060.	10) 752.	14) 882.
3) 2139.	7) 884.	11) 653.	
5) 2135.	8) 860.	12) 576.	

In dem Aufsätze im *Oriental Magazine* weichen die von USOMA angegebenen Zahlen zum Theil ab; die meisten um zwei Jahre weniger, z. B.

den Chinesen, Japanern und Tonkinesen ist dagegen wieder Einigkeit, weil sie Buddha's Tod in das Jahr 950 oder 949 verlegen. Man darf daher diese Ansicht als die von den nördlichen Buddhisten schließlich angenommene betrachten ¹⁾, zumal sie auch bei den Mongolen wiederkehrt ²⁾.

544 statt 546. Nach diesem Berichte ist 835 die jetzt in Tibet gewöhnliche Zahl.

- 1) DE GUIGNES, *histoire des Huns*, II, p. 223 und KÄMPFER, *Geschichte von Japan*, S. 172 geben 1027 als Buddha's Geburtsjahr an; ABEL-RÉMUSAT in *Melanges As.* I, p. 117. und zu *Foe K. K.* p. 79. 1029 und als sein Todesjahr 950; NEUMANN in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 113 auch 1029 und 950. Diese Zahl gilt auch bei den Kokhin-Chinesen, da nach RÉMUSAT a. a. O. p. 115 ADRIEN DE SAINTE THECLE in seiner ungedruckten Schrift *de sectis Annamitarum* 1029 angiebt. Es scheint daher ein Irrthum bei LACROCE, *Ind. Christenst.* S. 668 zu sein, daß Buddha 1000 Jahre vor Chr. G. geboren sei. Auch dem *Rashid-eddin*, dem Verfasser des *Gami' attavârikh*, wurde diese Nachricht von den Chinesen mitgetheilt. QUATREMERRE hat nämlich, *Histoire des Mongols de la Perse. écrite en Persan par Rashid-eddin*, *publiée etc.*, Paris 1836, in der Einleitung I, p. LXXXVIII flg. und in den Nachträgen p. 425 nachgewiesen, daß die von ANDREAS MUELLER in seinen *Opuscula nonnulla Orientalia*. Francofurti ad Oderam 1695 herausgegebene: *Abdallae Beidavei historia Sinensis* nicht von Beidavi verfaßt ist, sondern von *Abu-Sulciman Fakhr-eddin Abd-allah Benaketi*, welcher eine allgemeine Geschichte unter dem Titel *Tarikh-i-Benaketi* nach dem Jahre 1317 geschrieben und seine Nachrichten aus *Rashid-eddin* geschöpft hat, und den achten Abschnitt dieses Werkes bildet. In ihr wird p. 28 des Textes, p. 39 der Uebersetzung gesagt, daß *Çäkjamuni* 78 Jahre gelebt habe und geboren sei 2339 Jahre vor dem Jahre 717 der Hegra oder 1317 vor Chr. G., daß die Kunde von seiner Erscheinung im 24sten Jahre des Kaisers Tehaowang, wie statt Gaivang zu lesen ist nach NEUMANN's Bemerkung a. a. O. S. 128, wo jedoch irrig das 22ste angegeben wird, nach Khatai oder China gelangt sei. Dieses ist das Jahr 1022.
- 2) I. J. SCHMIDT bemerkt, die *Geschichte der Ostmongolen* S. 314, daß von den Tibetern und Mongolen gewöhnlich geglaubt werde, daß Buddha 1027 oder 1022 geboren sei; nach dem Zeugnisse CSOMA's, *As. Res.* XX, p. 41 wird im Allgemeinen 1000 Jahre von den Tibetern angenommen. Auch die höchsten Zahlen kommen bei den Mongolen vor; ihr Geschichtschreiber *Ssanang Ssetsen* setzt Buddha's Geburt in das Jahr 2133, dem Tibeter *Çäkja-Pandita* folgend; s. a. a. O. S. 17. S. 314. Nach einer Angabe bei PALLAS, die *Mongolischen Völker*, II, S. 19, war es das Jahr 2044, und nach einer andern II, S. 11, 988, nach KLAPROTH's Berichtigung a. a. O. aber 961.

Sie hat jedoch nicht immer diese allgemeine Gültigkeit gehabt und auch bei den Chinesen finden sich abweichende Bestimmungen, unter welchen eine von besonderer Wichtigkeit ist, weil sie einer frühern Zeit angehört, als die später vorherrschende. Einige der gelehrtesten Kenner ihrer Geschichte setzten Buddha's Geburt in das Jahr 688 vor Chr. G. und daher seinen Tod in das Jahr 609¹⁾.
 54 Die älteste Nachricht darüber hat uns der Pilger *Fahien* aufbewahrt; auch diese wird jedoch nicht übereinstimmend überliefert, sondern nach seinem Berichte soll dieses Ereigniß entweder zwischen 1070—1020 oder kurz nach 1122 stattgefunden haben²⁾. Hieraus erhellt, daß die Chinesen in der ältern Zeit nicht über diese Epoche einig waren und sie anders bestimmten, als später. Andre Angaben hat uns *Huen-Thsang* überliefert. Nach der Ueberlieferung der Schule der *Sarvāstivāda* ging Buddha im Jahre 652 v. Chr. in das *Nirvāṇa* ein, nach andern althistorischen Zeugnissen im Jahre 552 v. Chr., nach einer dritten Ansicht 852, endlich nach einer vierten zwischen 352 und 252 v. Chr.³⁾

Bei der Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Chinesisch-Japanischen Bestimmung des Todesjahrs des Buddha ist besonders zu erwägen, daß die Nachrichten über die früheste Verbreitung seiner Lehre nach dem Norden unsicher sind. Die älteste Erwähnung

1) Nach ABEL-RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 42. KLAPROTH a. a. O. führt aus *Ma-tuan-lin*, der am Ende des 12ten Jahrh. schrieb, die gewöhnliche Bestimmung an, setzt aber selbst nach andern Nachrichten seine Geburt in 668. Dieses ist aber ein Druckfehler, da der Kaiser *Tchuang*, dessen 9tes Jahr genannt wird, von 696 bis 681 regierte.

2) Dem *Fahien* wurde von den Anwohnern des *Sindhu* berichtet, daß Buddha's Lehre nach ihren älteren Ueberlieferungen zuerst nach der Errichtung der Statue des *Maitreja* nach dem Norden verbreitet worden sei; dieses sei 300 Jahre nach dem *nirvāṇa* geschehen und fiele in die Zeit des Kaisers *Phing Wang*, welcher 770—720 regierte. S. *Foe K. K.* p. 33. p. 42. Nach dieser Angabe fiele es spätestens in das Jahr 1020, frühestens 1070 vor Chr. G. In der Vorrede des Herausgebers von *Fahien's* Werke, s. NEUMANN in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 117 wird erwähnt, daß er auch berichtet habe, Buddha sei gegen das Ende der Dynastie der *In* geboren und im Anfange der Herrschaft der *Tcheu* gestorben. Der Anfang dieser Dynastie ist 1122. *Maitreja* ist der zukünftige Buddha dieses Weltalters und *Fahien* fand seine Statue im Lande der *Tholy* oder der *Darada*. S. I, S. 48, N. 1.

3) *H. Ths.* II, p. 335.

eines Besuches von Buddhisten in China ist aus dem Jahre 217 vor Chr. G. ¹⁾, in welchem ein Buddhistischer Priester mit achtzehn Begleitern, die ihre Sanskritschriften mitführten, am Hofe erschienen, aber von dem Kaiser *Schihoangti* zurückgewiesen wurden. Im Jahre 122 vor Chr. G. fand der General *Hukhiaping* auf seinem Feldzuge gegen die *Hungnu* bei dem Könige des Landes *Hieuthu* im W. des Gebirges von Jarkand eine goldene Statue, welcher Opfer dargebracht wurden. Sie wurde dem Kaiser *Wuti* zugeschiekt, der sie in einem Pallaste aufstellte, ihr zwar keine Opfer darbrachte, ihr zur Ehre jedoch Weihrauch verbrennen liefs. Dieses war gewifs eine Statue Buddha's und es liegt kein Grund vor zu bezweifeln, dafs von dieser Zeit an seine Lehre anfang, im Chinesischen Reiche verbreitet zu werden. Unter dem Kaiser *Aiti* im zweiten Jahre vor Chr. G. brachte ein Gesandter der *Juetchi* Buddhistische Bücher ⁵⁵ nach China. Dieses ist alles, was sich über die Einführung des Buddhismus in China vor dem Jahre 61 nach Chr. G. vorfindet, in welches dieses Ereignifs gewöhnlich verlegt wird; in diesem liefs nämlich der Kaiser *Mingti*, aus der Dynastie der spätern *Han* ²⁾ Buddhistische Priester aus Indien kommen und erkannte den Buddhismus öffentlich an.

Die Chinesen erhielten demnach eine genauere Bekanntschaft mit dem Buddhismus erst 600 Jahre nach dem Tode Buddha's. Ihre Nachrichten über seine Verbreitung bei ihren westlichen Nachbarvölkern stammen erst aus einer spätern Zeit und sie gestehen selbst ein, dafs ihre Nachforschungen darüber es zwar als sicher dargethan hätten, dafs er aus Indien ihnen zugeführt worden sei, die Zeit, wann es geschehen, jedoch nicht mehr genau bestimmt werden könne ³⁾. Während der Herrschaft der *Tzin* 263—420 n. Chr. G. kamen viele Indische Buddhisten nach China und in dieser Zeit begannen die Reisen der Chinesen nach Indien. Die Leben der Pa-

1) S. ABEL-RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 41 und NEUMANN a. a. O. S. 131.

2) S. RÉMUSAT ebend. p. 44 und den Auszug aus *Matuanlin's* Bericht über Indien, übersetzt von STAN. JULIEN, im *Journ. As.* IVms. Sér., Tome X, p. 96. Er regierte von 58—76 nach Chr. G. und wurde durch einen Traum veranlaßt, einen vornehmen Beamten und einen Gelehrten nach Indien zu senden, um Erkundigungen über Buddha und seine Lehre anzustellen. Sie brachten zwei Buddhistische Lehrer aus Indien mit zurück und seit dieser Zeit fand der Buddhismus mehr Eingang in China.

3) Nach NEUMANN in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 130.

triarchen des Buddhismus in China und der Pilger nach Indien wurden in besondern ausführlichen Werken beschrieben¹⁾. Die ältesten Schriften dieser Art sind aus den Jahren 502—507. Auch von den Indischen Patriarchen besitzen sie Biographien von dem ersten *Kācjava* bis zu dem acht und zwanzigsten *Bodhidharma*, der Indien verließ und seinen Sitz nach der Stadt *Honan* in China verlegte, 56 wo er 495 starb²⁾. Die chronologischen Angaben werden in der Weise der Chinesischen Zeitrechnung gegeben, indem die Geburts- und Todesjahre der Patriarchen und die Begebenheiten ihres Lebens nach den Jahren der Chinesischen Kaiser bestimmt werden und gründen sich auf die Annahme, daß Buddha in dem Jahre 950 vor Chr. G. gestorben sei.

Die Richtigkeit dieser Zeitrechnung hängt ganz davon ab, ob die Chinesen mit Recht jenes Jahr als den Anfang der religiösen Aera der Buddhisten ansetzen. Giebt man dieses zu, müßte man auch zugeben, daß die übrigen Angaben über die Reihenfolge der Patriarchen und ihre Lebenszeiten wahr sind und daß wir in ihnen eine vollständige, in sich geordnete, durch keine Widersprüche verunstaltete Geschichte der Buddhistischen Päbste oder Patriarchen besitzen³⁾.

1) Ebend. S. 135.

2) ABEL-RÉMUSAT hat in der Abhandlung: *sur la succession des trente-trois premiers patriarches de la religion du Buddha*, die in seinen *Mélanges* As. I, p. 113 flg. abgedruckt ist, die Namen und die chronologischen Angaben über sie aus der Japanesischen Encyclopädie zusammengestellt. NEUMANN hat aus den Annalen der *Wei*, einer Dynastie der Tataren, die im Anfange des 5ten Jahrhunderts ein mächtiges Reich im nördlichen China gestiftet hatte, s. GUETZLAFF's *Gesch. China's* S. 167, und denen der *Sui*, die von 588—618 herrschten, so wie aus dem Werke *Matuanlin's* die Chinesischen Nachrichten über die fünf ersten Patriarchen mitgetheilt, in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 113 flg.

3) Wie NEUMANN sich ausdrückt, S. 113. So sagt er auch S. 147, daß die Angaben der Chinesischen Reisenden keinen Zweifel darüber lassen, daß die Religion *Çakja's* in den Indusländern seit dem Ende des achten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung bis zur vollkommenen Herrschaft des Islam im zehnten und eilften Jahrhundert blühte. Auch RÉMUSAT behauptet dieses, indem er sagt: *La succession des patriarches offre une série de points intermédiaires, qui paraissent mériter toute confiance*, p. 126. Er hält den Einwurf für unzulässig, daß die Zeit zwischen *Buddha's* Tode und dem *Bodhidharma's* 1445 Jahre betrage und nur von acht und zwanzig Patriarchen ausgefüllt sei; so daß jedes Patriarchat im Durchschnitte etwas über fünfzig Jahre gedauert habe und folglich, weil jeder Patriarch

Abgesehen davon, daß man durch diese Annahme genöthigt wird, Buddha und die ihm gleichzeitigen und nachfolgenden Ereignisse der Altindischen Geschichte in eine frühere Zeit hinaufzurücken, in welcher sie aus allen andern Gründen sich nicht haben zutragen⁵⁷ können, so ist zuerst zu erwägen, daß, wie schon erwähnt, diese Ansicht nicht die ursprüngliche war und nicht von allen, die nicht Buddhisten waren, anerkannt worden ist. Wenn weiter darauf ein besonderer Nachdruck gelegt wird¹⁾, daß die Chinesen beinahe immer das Jahr des Todes und wenigstens die Zeit eines jeden Patriarchen durch die Beziehung auf die bekannten Jahre der Chinesischen Kaiser bestimmen und daraus geschlossen wird, daß sie Mittel besaßen, um beliebige Synchronismen zwischen ihrer und der Indischen Geschichte festzustellen, so ist dagegen zu erinnern,

seinen Vorgänger gekannt und von ihm Unterricht in der Lehre erhalten haben solle, ein Lebensalter von wenigstens siebenzig Jahren Menschen zugestanden werden müsse, von denen mehrere eines freiwilligen Todes starben. Diesen Einwurf glaubte er durch folgende Gründe beseitigen zu können. Erstens, daß noch jetzt bei den *Lama* der Gebrauch herrsche, ganz junge Kinder zu Nachfolgern zu nehmen, indem man annehme, daß die Seele des verstorbenen sich wieder verkörpere. Dieser Gebrauch ist aber ein neuer und in Indien konnte keiner vor seinem zwanzigsten Jahre überhaupt der Lehre werden. Zweitens, daß keine Spuren einer absichtlichen Täuschung zu erkennen seien, indem bei zweien die Epoche nicht angegeben, bei acht nur eine allgemeine Beziehung auf die Regierungen der Chinesischen Kaiser sich finde, ein Fälscher dagegen nicht ermangelt haben würde, alle Todesjahre mit derselben Genauigkeit und sogar die Tage und Monate anzugeben. Dieser Grund trifft aber nicht die Sache; denn an eine absichtliche Verfälschung wird niemand denken, sondern beweist nur, daß die Chinesen treu die Angaben wiederholten, die sie aus Indien erhalten hatten und, wo diese keine Bestimmungen darboten, die Zeit unbestimmt ließen.

- 1) RÉMUSAT p. 17. Er bemerkt, daß der Name der Kaste oder des Stammes mit einigen biographischen Einzelheiten oft mit Beimischung fabelhafter Umstände hinzugefügt werde und fährt fort: *mais ce qui est bien plus singulier, c'est u. s. w.* Ueber die Quellen, aus welchen diese Nachrichten geschöpft sind, drückt er sich folgendermaßen aus: »sie *scheinen* einem Werke entnommen zu sein, welches man nicht in Europa besitzt, aber bei den Buddhisten in China und Japan verbreitet sein muß, weil es ohne irgend eine Bemerkung angeführt wird, aus welcher vermuthet werden könnte, daß es selten oder unbekannt sei.« Nach NEUMANN's Angaben S. 135. müssen sie sich jedoch in mehreren Werken finden.

daß dieses Mittel sich von selbst darbot, so bald man das Todesjahr Buddha's nach der Chinesischen Chronologie festgesetzt hatte, indem man es auf das 52ste Jahr des Kaisers *Muwang* aus der Dynastie der *Tcheu* bezog. Die Nachrichten über das Leben der Patriarchen und ihre Lebenszeit haben die Chinesen erst nach dem Jahre 61 nach Chr. G. aus Indien erhalten können und sicher noch später durch Reisende; in diesen waren die Jahre nach dem Tode Buddha's angegeben und die Zurückführung der einzelnen Angaben auf die Chinesische Geschichte folgte einfach aus der Festsetzung des Todesjahres des Buddha. Die einzelnen chronologischen Bestimmungen können daher nicht als Bestätigungen einer richtigen und ununterbrochenen Ueberlieferung dienen; ihre Richtigkeit hängt ganz von der Frage ab, ob bei den Buddhisten ein Verzeichniß ihrer Patriarchen mit Angabe ihrer Todesjahre nach der Epoche des Buddha vorhanden war oder ob ein solches erst in China zusammengestellt worden sei. Auf diese Frage werde ich nachher zurückkommen und hier nur bemerken, daß die Chinesen in einzelnen Fällen ihrer einmal angenommenen Epoche zu Liebe ihnen von den Indern mitgetheilte Zahlen willkürlich geändert haben.

58 *Nágárguna* oder *Nágasena*, der nach den sonstigen Berichten der nördlichen Buddhisten vier hundert Jahre nach dem *nirvána* lebte, setzen sie acht hundert nach diesem Ereignisse und haben dadurch die andern Angaben über seine wirkliche Zeit mit ihrer Chronologie in Einklang gebracht¹⁾.

Der Unterschied zwischen den zwei Epochen beträgt vier hundert und sechs oder vier hundert und fünf Jahre oder in runder Summe wie in dem eben angeführten Beispiele vier hundert. Die Veranlassung zu dieser Abweichung scheint die dem Buddha zugeschriebene Prophezeiung, daß seine Lehre nach Tausend Jahren in Nordchina eingeführt werden solle²⁾, gegeben zu haben. Diese

1) S. BURNOURF, *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I, p. 350. no. 51. Er wird von den Chinesen *Nága Koshuna* genannt; s. *Foe K. K.* p. 159. p. 162. p. 177. Die Chinesen setzen ihn sonst wie die Tibeter, s. CSOMA, *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 41. 400 Jahre nach Buddha. In dem Verzeichnisse der Patriarchen ist er der 14te, bei RÉMUSAT: *Loungchou* und starb 212 oder 738 Jahre nach dem *nirvána*. Nach den Nachrichten der Singhalesen lebte er 500 Jahre nach Buddha; s. G. TURNOUR'S *Examination of some points of Buddhist Chronology*, im *J. of the As. S. of B.* V, p. 530.

2) S. I. J. SCHMIDT'S *Gesch. der Ostmongolen* S. 15. S. 314.

Einführung fand nach der Ansicht der Chinesen im Jahre 61 nach Chr. G. statt, sein Tod demnach in dem Jahr 939 vor Chr. G. Warum gerade 950 gewählt worden, weiß ich nicht anzugeben.

Es folgt hieraus, daß die bei den Chinesen herrschende Ansicht einer sicheren historischen Grundlage entbehrt; der Werth ihrer Nachrichten besteht darin, daß bei den übrigen Buddhistischen Völkern nur über die sechs ersten Oberhäupter ihrer Religion Berichte uns erhalten sind; inwiefern die übrigen wirklich als solche betrachtet werden dürfen, muß der nachherigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

Auch die Brahmanischen Angaben können nicht auf Gültigkeit Anspruch machen. Das *Bhāgavata Purāṇa* setzt Buddha's Geburt 1101 vor Chr. G., indem es ihn zwei tausend Jahre nach dem Anfange des *Kalijuga* erscheinen läßt ¹⁾. Dem Verfasser des *Dābistān* ²⁾ wurde berichtet, daß er zehn Jahre vor dem Ende des *Dvāpara* sich als *Vishnu* verkörpert habe, also 3113 vor Chr. G. Da diese Bestimmungen der mythologischen Chronologie angehören, können sie ⁵⁹ für die wirkliche Geschichte keine Bedeutung haben. Eine dritte wurde dem *Abulfazl* von den Brahmanen, die ihm bei der Abfassung seines Werkes Hülfe leisteten, mitgetheilt: Buddha sei 2962 vor dem 40sten Jahre der Regierung des Kaisers *Akbar* oder 1366 vor Chr. G. geboren ³⁾. Diese Bestimmung ist vermuthlich der Geschichte *Kārmira's* entlehnt, in welcher, wo nicht dieselbe, doch eine dieser nahe kommende Zahl angegeben wird. Nach ihr war nämlich *Nāgārguna* der Zeitgenosse des Königs *Abhimanyu*, des letzten Königs vor dem dritten *Gonarda*, der seine Regierung 1182 vor Chr. G. antrat, und lebte ein hundert und fünfzig Jahre nach der Verklärung Buddha's ⁴⁾. Er muß nach dieser Zeitrechnung vor 1332 ge-

1) S. oben I, S. 602. N. 3.

2) S. *The Dabistan, or school of manners etc. Translated by D. SHEA and A. TROYER*, II, p. 24.

3) S. *Ayeen Akbery. By FR. GLADWIN. Calcutta 1788.* III, p. 57 und *SIR WILLIAM JONES Works*, IV, p. 20, welcher die Bemerkung hinzufügt: wenn die Zahlen richtig sind.

4) *Rāg. Tar.* I, 177 heißt es: »Während dieser Zeit gewannen die *Bauddha* die Oberhand im Lande, von dem weisen *Nāgārguna* beschützt.« Vorher wird nach der Erwähnung der Herrschaft der *Turushka*-Könige und der großen Macht der Buddhisten, v. 172—173. gesagt: »Darauf gingen nach der Vollendung des heiligen *Śākjasinha* in dieser Welt der Duldenden ein hundert und ein halbes von Jahren vorüber und in diesem Lande wurde

storben sein, wie lange, läßt sich nicht bestimmen, da der Anfang der Regierung des *Abhimanju* nicht angegeben wird. Da die Zahlen im *Ajin-Akbari* nicht kritisch untersucht worden sind und, auch wenn sie richtig sein sollten, dem *Abhimanju* eine ziemlich lange Regierung zugeschrieben werden darf, scheint es nicht zu gewagt, *Abulfazl's* Angabe als eine ihm aus Kaçmîra zugekommene zu betrachten.

Für die Richtigkeit der Zeitrechnung der südlichen Buddhisten sprechen folgende Gründe. Buddha wird durch sie in eine Periode versetzt, in welcher sein Auftreten und sein Erfolg möglich waren. Er verwarf die Auktorität des Veda und eröffnete allen Menschen ohne Unterschied der Kaste die Möglichkeit, die Befreiung von der Wiedergeburt oder die Seligkeit durch die wahre Erkenntniß zu erreichen; er läugnete dadurch die Ueberlegenheit der Brahmanen über die übrigen Kasten und ihr besonderes Vorrecht, im alleinigen Besitze der Wahrheit zu sein. Ein solches Unternehmen setzt eine Stufe der Altindischen Entwicklung voraus, auf welcher die Gültigkeit der Offenbarung als der einzigen Quelle der Erkenntniß und der einzigen Richtschnur der Tugend nicht mehr von allen anerkannt wurde; es mußte mit andern Worten die *Sânkhya*-Lehre seinen Bestrebungen vorhergehen und für diese dürfen wir kein Alter von tausend Jahren vor Chr. G. annehmen. Durch *Kapila* waren die Gemüther der Brahmanen vorbereitet, seine Lehren an-

ein *Bodhisattva* das einzige Oberhaupt der Erde; dieser aber war der heilige *Nâgârguna*, der die Kräfte der sechs *Arhat* besaß.« Für *pura nirvritêh* ist ohne Zweifel nach WILSON's Vorschlage, *As. Res.* XV, p. 110, *parinirvritêh* zu lesen. Der Ausdruck *sahâlokadhâtau* ist von BURNOUR *Introd. à l'hist. du Buddh. Ind.* I, p. 596 erklärt worden. Die Worte: *shâdarhâdvanasânçraji*, nach meines Freundes TROYER's Uebersetzung: *il prit refuge dans le bois de six Arhat*, in dem Sinne, daß *Nâgârguna* sich von der Regierung zurückzog, scheinen mir diese nicht haben zu können, weil er nicht König war und die Worte *ekabhûmiçvara*, einziger Herr der Erde, wohl, wie ich schon in der *Z. f. d. K. d. M.* I, S. 237 vorgeschlagen habe, ihn als geistliches Oberhaupt bezeichnen werden. Noch weniger können sie die von TURNOUR, *J. of the As. S. of B.* V, p. 530 behauptete Bedeutung: *he did not recognise* i. e. *he denounced, the six arhatwas*, haben, schon weil *na* nicht mitten in einem Compositum stehen kann. Belsier begründet möchte dagegen seine Bemerkung sein, daß hier von den sechs *Arhat* die Rede sei, welche in der von ihm mitgetheilten Stelle aus dem *Mîlindapracna* als Oberhäupter von Schulen erwähnt werden. Ich habe in diesem Sinne übersetzt, indem ich *shâdarhâdbala* lese.

zunehmen. Um sich den Eingang zu erklären, den sie bei den übrigen Kasten und besonders bei den Königen fand, müssen wir uns eine Zeit denken, in welcher das Kastengesetz in seiner ganzen Strenge schon lange bestanden hatte und sein harter Druck zum Widerstand reizte. Eine solche bis zu seinen äußersten Folgen durchgeführte Ausbildung des Kastensystems dürfen wir auch nicht jener frühen Vorzeit zuschreiben, da die epische Poesie noch Erinnerungen einer weniger strengen Befolgung des Kastengesetzes aufbewahrt, als das Gesetzbuch sie vorschreibt¹⁾.

Für die Richtigkeit der Singhalesischen Aera spricht auch dieses, daß nach ihr die Zeitgenossen des Buddha, wie *Agâtaçatru*, nicht in eine Zeit versetzt werden, in welcher sie nicht gelebt haben können.

Ein dritter Grund und einer, der allein hinreichen würde, ihr vor der Chinesisch-Japanesischen den Vorzug zu geben, ist, daß sie wirklich gebraucht wurde und noch bei den Singhalesen im Gebrauche ist. In ihren Geschichtswerken werden die Jahre nach dieser Epoche gezählt und diese Angaben bestätigt durch unabhängig von ihnen überlieferte Daten der religiösen Geschichte und⁶¹ durch Inschriften²⁾. Ihre sichere Chronologie geht zurück bis zu dem Jahre 161 vor Chr. G. und beweist ebenfalls die Richtigkeit der Epoche, mit welcher sie anfängt³⁾. Wenn in der frühern Geschichte unrichtige Zeitbestimmungen sich finden, so ist dieses eine Folge von der Beziehung der Singhalesischen Geschichte auf die Indische. Wenn z. B. *Vigaja's* Landung in Ceylon an dem Tage, an welchem Buddha starb⁴⁾, bestimmt wird, so ist dieses eine deutliche Entstellung der Wahrheit; sie bezeugt aber eben das frühere Vorhandensein der Epoche des Buddha⁵⁾.

1) S. oben I, S. 949.

2) S. G. TURNOUR's *Examination of the Pali Buddhistical Annals* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 722. Er bemerkt, daß die Brüche der letzten Regierungsjahre der Könige selten angegeben werden und daher durch eine längere Reihe von sich nachfolgenden Königen kleine Anachronismen von vier bis sechs Jahren entstanden sind, die durch Inschriften und die Daten der religiösen Geschichte berichtigt werden.

3) Ebend. p. 726.

4) Ebend. p. 715. TURNOUR weist p. 720 nach, daß die angeblichen 236 Jahre von der Landung des *Vigaja* bis zum Regierungsantritte des *Devânâmprija-Tishja*, des Zeitgenossen *Açoka's*, willkürlich unter seine sechs Vorgänger vertheilt worden sind.

5) Die abweichenden Ansichten über Buddha's Todesjahr von WESTERGAARD

Nachdem der wahre Anfang der Buddhistischen Aera festgestellt worden ist, muß zunächst untersucht werden, wie die nach ihr bestimmten Daten sich zu den aus andern Quellen bekanntgewordenen Zeitbestimmungen verhalten. Das einzige brauchbare Datum dieser Art ist der Anfang der Regierung des *Kandragupta*. Dieser trat nach der Buddhistischen Aera seine Regierung im Jahre 162 nach dem *nirvāṇa*¹⁾ an. Die einzige in den Schriften des klassischen Alterthums uns erhaltene Stelle, aus welcher sich eine sichere Vergleichung ergibt, findet sich bei *Justin*²⁾. Nach seinem Berichte befreite er die Inder von der Griechischen Herrschaft; dieses kann nur auf die von Alexander unterworfenen Inder sich beziehen. Sie erschlugen die von ihm eingesetzten Satrapen. Die Veranlassung zu diesem Aufstande gab ohne Zweifel der Mord des Königs *Poros* von *Eudemos*, welcher dem *Eumenes* zu Hülfe kam und ihm dessen hundert und zwanzig Elephanten zuführte³⁾. Dieses geschah in dem Jahre 317 vor Chr. G. Nach *Justin's* Erzählung hatte *Kandragupta* den Alexander durch seine Frechheit beleidigt, der ihn zu tödten befahl; er rettete sich durch Flucht, verband sich mit Räubern, trieb die Inder zum Aufstande an und begann einen Kampf gegen die Statthalter Alexanders. Aus diesem Berichte darf man schließen, daß er gleich nach Alexanders Abzuge seinen Aufstand begann und den Mord des *Poros* benutzte, um die Inder noch mehr gegen die fremde Herrschaft anzuspornen. Seine Herrschaft hatte er schon gegründet, als *Seleukos* noch nicht die seinige befestigt hatte, sondern erst den Grund zu seiner künftigen Macht legte. *Kandragupta* hätte demnach schon sein Reich erobert vor dem Jahre 312⁴⁾, in welchem *Seleukos* nach Babylon zurückkehrte

und MAX MUELLER habe ich oben Bd. I, S. 603 f. geprüft und meine Gründe dagegen vorgetragen.

- 1) S. G. TURNOUR im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 714 und H. BURNEY's *Translation of an inscription in the Burmese language, found at Buddha Gaya*, in *As. Res.* XX, p. 170.
- 2) XV, 4. Von *Seleucus*: *transitum deinde in Indiam fecit, quae post mortem Alexandri, veluti cervicibus iugo servitutis excusso, praefectos eius occiderat. Auctor libertatis Sandrocottus fuerat. — Sic adquisito regno Sandrocottus ea tempestate, qua Seleucus futurae magnitudinis fundamenta iaciebat, Indiam possidebat, etc.*
- 3) *Diodor.* XIX, 14.
- 4) S. IDELER's *Handbuch der Chronologie* I, S. 445. Die Aera beginnt zwischen den Sommern 312 und 311.

und mit welchem die Aera der Seleukiden beginnt. Wie viel Jahre früher *Kandragupta* den Titel König annahm, läßt sich natürlich nicht genau bestimmen; man wird aber nicht viel irren, wenn man 317 oder 315 als den Anfang seiner Herrschaft ansetzt. Die Zahl 315 wird sich später als die wahrscheinlichste herausstellen, weil sie sich am besten mit den von den Indern überlieferten Nachrichten über die alten Dynastien verträgt.

Da das 162ste Jahr nach dem Tode Buddha's dem 381sten vor Chr. G. entspricht, ergiebt sich ein Fehler von sechs und sechszig Jahren, um welche sein Regierungsanfang zu frühe datirt worden ist. Dieses Hinaufrücken läßt sich daraus erklären, daß nach einer, dem *Sarvakāmi*, dem Präsidenten der zweiten Synode, zugeschriebenen Prophezeiung die dritte ein hundert und achtzehn Jahre nach ihr stattfinden sollte, also in dem 218ten nach B's. T. oder 325 vor Chr. G. ¹⁾ *Kandragupta* regierte vier und zwanzig Jahre, *Bindusāra* acht und zwanzig und die dritte Synode wurde gehalten in *Açoka's* 17tem Regierungsjahre ²⁾, d. h. neun und sechszig Jahre nach dem Anfange des Reichs oder 246 vor Chr. G., wodurch ein Unterschied von neun und siebenzig Jahren entsteht, während die vorhergehende Zusammenstellung einen von sechs und sechszig Jahren darbietet. ⁶³ Dieser Widerspruch entsteht dadurch, daß nach der Prophezeiung die Synode gehalten sein mußte in *Açoka's* viertem Jahre, in welchem er gekrönt wurde; dieses ist nämlich das 218te Jahr nach Buddha; sie wird dadurch aber um dreizehn Jahre früher angesetzt als sie wirklich stattfand.

Aus dieser Untersuchung folgt, daß in den dem *Kandragupta* vorhergehenden chronologischen Angaben ein Fehler von sechs und sechszig Jahren ist. Für die Könige der Dynastie, zu welcher

1) Diese Prophezeiung wird im *Mahāvāṇṣa*, Kap. V, p. 28 und in dem Kommentare *Buddhaghosha's* bei TURNOUR p. 719 erzählt.

2) S. *Mahāv.* V, p. 21, wo aber eine falsche Lesart ist: *katuttinsa*, vier und dreißig für *katuwinsa*, vier und zwanzig. TURNOUR bemerkt selbst *J. of As. S. of B.* VI, p. 725, daß diese Zahl die richtige ist. Sie findet sich auch in der *Aṭṭhakathā* des *Buddhaghosha* p. 726 und bei den Barmanen; s. BURNÉY a. a. O. p. 170. Das 17te Jahr des *Açoka* wird angegeben *Mahāv.* p. 42, ohne zu bestimmen, ob es zu zählen sei von seinem Regierungsantritte oder von seiner Krönung an, die vier Jahre später stattfand; es ist aber ohne Zweifel, wie auch TURNOUR es darstellt, die erste Auffassung die richtige.

Bhattija oder *Mahâpadma*, der Vater des *Bimbisâra*, gehört, besitzen wir genaue Angaben über die Dauer ihrer Regierungen ¹⁾).

	Dauer der Regierung.	Anfang vor Buddha.	Anfang vor Chr. G.
<i>Bhattija's</i> Sohn war			
<i>Bimbisâra</i>	52	60	603
<i>Agâtaçatru</i>	32	8	551
		nach Buddha.	
<i>Udajibhadra</i> oder			
<i>Udaja</i>	16	24	519
<i>Anurudhaka</i> } . 8		40	503
<i>Munḍa</i> }			
<i>Nâgadâsaka</i>	24	48	495
<i>Çiçunâga</i>	18	72	471
<i>Kâlâçoka</i>	28	90	453

In dem zehnten Regierungsjahre dieses Königs oder hundert Jahre nach Buddha fand die zweite Synode statt nach den Singhalesen; nach den Tibetern dagegen in dem ein hundert und zehnten ²⁾. Gegen die erste Angabe erhebt sich das Bedenken, daß die 64 runde Zahl von hundert Jahren als eine ungenaue allgemeine Angabe erscheine, die zweite im Gegentheile als eine bestimmte, die nicht zufällig entstanden sein kann. Auch wird die erste dadurch nicht gesichert, daß diese Synode in das zehnte Jahr des *Kâlâçoka* verlegt wird, da dieses von selbst folgte, sobald angenommen worden war, daß sie hundert Jahre nach dem *nirvâna* stattfand.

Kâlâçoka hatte *Bhadrasena* und neun andere Söhne, welche zusammen zwei und zwanzig Jahre regierten oder nach B. T. 118—140, vor Chr. G. 425—403 ³⁾. Der letzte *Pingamakha* wurde von den *Nanda* gestürzt.

In den Berichten über die *Nanda* herrscht in den Singhalesischen Schriften offenbar eine Verwirrung. Nach dem *Mahâvança*

1) S. BURNEY a. a. O. *Mahâv.* II, p. 10, IV, p. 15, und *Introd.* p. XLVII. u. *Dipavança J. of the As. S. of B.* VII, p. 928. *Bhattija* wird von den Tibetern *Padma Khenpo* genannt, s. CSOMA's *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 46, d. h. der große oder *Mahâpadma*, wie er auch von den Mongolen genannt wird. S. KLAPROTH zu *Foe K. K.* p. 230.

2) *Mahâv.* IV, p. 15. CSOMA a. a. O. p. 41. p. 296.

3) BURNEY a. a. O. p. 170. *Mahâv.* V, p. 21. *Arthakathâ* VI, p. 726. In den zwei letzten Werken werden keine Namen genannt.

folgten auf die zehn Söhne des *Kālāçoka* neun Brüder, die nach einander zwei und zwanzig Jahre regierten; der letzte *Dhanananda* wurde von *Kānakja* getödtet¹⁾. Nach dem Commentare hießen die zehn Söhne des *Kālāçoka* die neun *Nanda*; nach dem *Dīpavança* hatte *Çiçunāga* zehn Brüder, welche zusammen zwei und zwanzig Jahre regierten²⁾. Die letzte Angabe wird aus einer Auslassung des Namens *Kālāçoka* entstanden sein³⁾. Es erhellt hieraus, daß die neun *Nanda* mit den neun Brüdern des *Bhadrāsena* verwechselt und ihnen auch zwei und zwanzig Jahre zugeschrieben worden sind. Die Brahmanischen Berichte lassen jene hundert Jahre regieren; auch diese Zahl kann nicht als richtig gelten. Wenn für *Kāndragupta's* Regierungsantritt 315 vor Chr. G. angenommen wird, haben die *Nanda* acht und achtzig Jahre geherrscht: diese Zahl giebt die Brahmanische Darstellung dem Stifter der Dynastie⁴⁾. Da es höchst unwahrscheinlich ist, daß ein König so lange regiert haben solle, drängt sich von selbst die Vermuthung auf, daß diese Zahl ursprünglich von der ganzen Dynastie galt und erst später die runde aufgekommen sei. Ich habe sie daher bei der Chronologie dieser Periode zu Grunde gelegt.

1) *Mahāv.* V, p. 21.

2) Ebend. *Introduction.* p. XXXVIII. u. *J. of the As. S. of B.* VII, p. 980.

3) Wie TURNOUR bemerkt.

4) S. I, I. Beil. p. XXXVIII.

Geschichte.

Erster Zeitraum.

Die Zeit von Buddha bis auf Vikramâditja.

In den Berichten über Buddha's Leben werden die folgenden sechs Städte als die Hauptstädte *Madhjadēṣa's* erwähnt: *Vārāṇasī*, *Sāketa* oder *Ajodhjá*, *Vaiçālī*, *Crāvastī*, *Kāmpā* und *Rāgugriha*¹⁾, die Hauptstadt *Magadha's*, welches Land in seiner Geschichte am bedeutendsten hervortritt. Die Könige dieses Landes stammten nach den Buddhistischen Geschichten ab von den *Vaideha* oder *Maithila*²⁾; nach den Brahmanischen müßte man sie den *Çaiçunāga* zuzählen; da *Çiçunāga* aber diese Dynastie verdrängte, muß die Buddhistische Darstellung als die einzig richtige vorgezogen werden. Ueber den Stifter dieser Dynastie hat sich nur eine unsichere Ueberlieferung erhalten³⁾: es soll der König *Buddhadatta* oder *Sa-mudradatta* von *Mithilā* der Stammvater einer Dynastie von fünf

1) S. CSOMA's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 61, wo *Sāketana* statt *Sāketa* angegeben wird; diese Form wird jedoch nicht von den Lexikographen anerkannt. S. oben I, S. 159, N. 3.

2) S. G. TURNOUR im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 992, wo von *Agātaçatru* gesagt wird, daß er aus der Familie der Könige von *Videha* abstamme. Ueber die Brahmanische Darstellung s. oben I, S. 859 u. I. Beil. p. XXXVII.

3) Nach dem *Dīpaṇṇa* bei TURNOUR a. a. O. p. 926. Im Texte steht *Buddhadatta*, im Kommentare *Samudhadatta*. Die Buddhisten stellen eine Menge von Dynastien als auf einander folgend in dem jetzigen *Kalpa* und nach einander in verschiedenen Hauptstädten regierend auf. Ich habe schon früher gezeigt, in der *Z. f. d. K. d. M.* V, S. 246 flg., daß diese Zusammenstellung willkürlich ist und deutlich erfundene Namen in ihr sich vorfinden. Das einzige brauchbare ist daher, daß auch in dieser Zusammenstellung die Dynastie von *Magadha* von der von *Mithilā* abgeleitet wird.

und zwanzig Königen gewesen sein, welche in *Rāgagriha* regierten, deren letzter *Dīpankara* hiefs. Dieser Name findet sich jedoch nicht sonst in dieser Reihe von Königen erwähnt und die Angabe gehört der Darstellung der mythischen großen Weltperioden. Es läßt sich daher nicht die Zahl der Vorgänger des ersten von den Buddhisten erwähnten Königs *Bhattija* oder *Mahāpadma* bestimmen, noch die Zeit des Anfangs dieser Dynastie, welche der der *Pradjota* gefolgt sein muß. Auch die Brahmanischen Berichte lassen uns hierüber im Dunkeln.

Bhattija wurde von dem Könige von *Anga*, *Brahmadatta*¹⁾, überwunden und mußte sich ihm unterwerfen; dieser liefs sein Reich von seinen Beamten verwalten, die es durch Auflegung von hohen Steuern hart drückten²⁾. Sein Sohn erhielt den Beinamen *Ārenja* oder *Ārenika*, weil er in allen Künsten erfahren war³⁾. Er vertrieb noch als Kronprinz die Steuerbeamten des Königs von *Anga*, der seinem Vater den Krieg erklärte; *Bimbisāra* besiegte ihn, bemächtigte sich seines Reiches und residirte in dessen Hauptstadt *Kāmpā*, bis sein Vater starb, dem er in der Regierung nachfolgte, von welchem er im fünfzehnten Jahre zum Könige geweiht worden war. Er war fünf Jahre jünger als Buddha und dessen Jugendfreund⁴⁾. Da dieser der eigentliche Träger der Periode ist, die uns jetzt beschäftigt, ist es nöthig, die wichtigsten Ereignisse seines Lebens hier darzustellen.

Von den Quellen, die uns über das Leben des indischen Reformators zu Gebote stehn, berichten die einfachen *Sūtra* nur einzelne Ereignisse seines Lebens und können daher nicht als eine eigentliche Lebensgeschichte gelten, obwohl sie das wichtigste Material für eine solche liefern. Die älteste wirkliche Lebensbeschreibung führt den Titel *Lalita-Vistara*, ist sehr vollständig und ausführlich, jedoch mit den vielen Wundern und Uebertreibungen

1) S. die S. 70, Note 2 angeführten Schriften von FOUCAUX II, p. 31 und SCHIEFNER S. 3.

2) S. CSOMA, *Analysis* etc. p. 46.

3) Ebend. u. BURNOUF, *Introd.*, etc. I, p. 165.

4) Nach dem *Mahāv.* II, p. 16. Nach den Tibetischen Schriften wurde er dagegen, wie die Söhne dreier andern Könige, gleichzeitig mit Buddha geboren; CSOMA, ebend. Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß dieses eine spätere Dichtung ist. An demselben Tage wurden nach diesem Berichte auch fünf hundert Söhne von Kriegerern geboren.

ausgestattet, mit welcher die spätere Zeit Buddha's Leben ausgeschmückt hat. Nach der Ansicht eines anonymen Engländers¹⁾ soll sich diese Biographie auf Volksballaden gründen und aus diesem Ursprunge sich die darin vorkommenden Prâkritformen und Soloeismen erklären. Diese Vermuthung ist nicht stichhaltig, weil die indischen Volksballaden erst in den Volkssprachen gedichtet wurden; vielmehr erklären sich diese Erscheinungen daraus, daß dieses Werk von den Mitgliedern der vierten Synode, welche im Anfang unsrer Zeitrechnung unter der Regierung des dem Buddhismus sehr ergebenen Indoskythischen Königs *Kanishka* in *Kaçmîra* gehalten wurde, abgefaßt worden ist. In diesem Gränzlande wurde die heilige Sprache der Brahmanen nicht mehr in ihrer ganzen Reinheit gesprochen. Der Text dieses Werks nebst einer englischen Uebersetzung bildet einen Theil der Bibliotheca Indica, ist aber noch nicht vollendet, dagegen besitzen wir eine vollständige Ausgabe der tibetischen Uebersetzung, welche nicht vor dem Ausgang des sechsten Jahrh. n. Chr. verfaßt und von FOUCAUX in's Französische übersetzt ist²⁾. Aus dem *Lalitavistara* ist eine

1) Im: *Journal of the As. Soc. of B.* XXVII, p. LXXII.

2) *Lalita-Vistara or memoirs of the life and doctrines of Sâkyâ Sinha* Edited by RAJENDRALAL MITRA. Calcutta 1853. Von den vier chinesischen Uebersetzungen ist die älteste 70—76 n. Chr. verfaßt nach einer Note von STANISLAS JULIEN zu FOUCAUX' Uebersetzung Bd. II, p. XVII. Der Titel der tibetischen Uebersetzung ist: *Rgya tch'er rol pa ou developpement des jeux contenant l'histoire de Bouddha Çâkyamuni, traduit sur la version tibetaine du Bksh Hgyour et revu sur l'original Sanskrit (Lalitavistara) par ED. FOUCAUX. 2 Vol. Paris 1847—1848.* Vgl. dann die Abhandlung CSOMA's: *Notices of the life of Shakja extracted from Tibetan authorities.* *As. Res.* XX, p. 285 flg. Ueber die Darstellungen bei den Mongolen s. I. J. SCHMIDT's *Geschichte der Ostmongolen*, S. 312, Anm. 47. In dem Werke des *Ssanang-Ssetsen* stehen die Nachrichten über Buddha's Leben S. 11 flg. Aus Mongolischen Schriften hat KLAPROTH, *Asia polygl.* als Anhang ein Leben Buddha's mitgetheilt. Im *Mahâvança* I, p. 2 und II, p. 9 sind einige kurze Nachrichten über sein Leben und die Daten der wichtigsten Ereignisse seines Lebens gegeben; eine ausführliche Erzählung seines Lebens und seines Todes hat G. TURNOUR aus dem Kommentare *Madhurârtha-vilâsini* zu dem *Buddhavança* oder den Lebensbeschreibungen der letzten vier und zwanzig Buddha, welche das erste Buch des *Xudranikâja* des *Sâtrapitaka* bilden, übersetzt im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 798 flg., p. 991 flg. Dann finden sich in den Sammlungen der heiligen Schriften viele Erzählungen aus seinem

besondere Lebensbeschreibung Buddha's geschöpft, von der wir eine deutsche Uebersetzung von SCHIEFNER¹⁾ besitzen. Hieran schließt sich eine englische Uebersetzung einer Chinesischen Lebensbeschreibung Buddha's²⁾. In einer Sammlung endlich von Buddhistischen Legenden ist das Leben des indischen Reformators durch Wundergeschichten ganz in den Hintergrund gedrängt worden³⁾.

Sein Urgroßvater hieß *Gajasena* und gehörte zu dem Geschlechte der *Çākja*-Könige von *Kapilavastu*⁴⁾. Sein Sohn *Sinhahānu* erhielt zur Frau *Kākkanā*, die Tochter *Devadaha's*, des *Çākja*-Königs von *Devadaha*, ihr Sohn war *Çuddhodana*, dessen Frau *Mājā* die Tochter *Angana's*⁵⁾ war, des Bruders der *Kākkanā*; ihr Sohn *Buddha*. Er heißt nach seinem Familiennamen *Çākjamuni*, des Einsiedler aus dem Geschlechte der *Çākja*. Er nennt⁶⁷ sich selbst *Çramaṇa-Gautama* oder den Einsiedler aus der Familie des *Gotama*, eines *Rishi* der ältesten Zeit, dessen Nachkömmlinge die *purohita* der Könige von *Magadha* und *Mithilā* waren und von welchem die Könige der östlichen Länder abstammten⁶⁾. Ein Geschlecht

Leben; einige hat BURNOUR in seiner *Introd. etc.* mitgetheilt, die meisten andern sind erwähnt in CSOMA's *Analysis of the Dulva. As. Res. XX*, p. 41 flg. und seiner *Analysis* des 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Buches des *Kah-Gjur*, ebend. p. 393 flg.

- 1) *Eine tibetische Lebensbeschreibung Çākjamuni's, des Begründers des Buddhathums, im Auszuge mitgetheilt von A. SCHIEFNER. Petersburg 1849.*
- 2) *Text and Commentary of the Memorial of Sakya Buddha Tathagata by WONG PUH (Translated from the Chinese by S. BEAL.) J. of the R. As. Soc. XX, p. 135.*
- 3) *The Legends and theories of the Buddhists compared with history and science by SPENCE HARDY. London 1866.*
- 4) Nach dem *Mahāv.* p. 9. *Gajasena* stammte von *Ixvāku* ab; diesem wird die fabelhafte Zahl von 82,000 Nachkömmlingen gegeben, deren letzter er war.
- 5) In den tibetischen Quellen heißt der Königssohn von *Devadaha* nicht *Angana*, sondern *Suprabuddha* und sein Reich *Devadarcita*, d. h. von einem Gotte gezeigt, s. FOUCAUX II, S. 82, N. 3. SCHIEFNER giebt S. 3. den Namen *Devadishtā*, vgl. S. 81. Die dort geäußerte Vermuthung, daß *Devadaha* eine Uebersetzung aus einem Pāli-Texte sei und einem sanskritischen *Devadriṣa* oder *Devadārṣa* entspreche, hat gegen sich, daß, so viel ich weiß, der Uebergang eines sanskritischen *ṣ* in *h* zwar im Prākṛit aber nicht im Pāli vorkommt; ich sehe jedoch keinen andern Weg, die Namen zu vermitteln.
- 1) S. oben I, S. 671.

der Râgaputra in Gorakhpur, in dem Lande, in welchem Buddha's Vorfahren herrschten, hat noch jetzt den Namen *Gautamîja* ¹⁾. Es läßt sich hieraus vermuthen, daß auch die *Çâkja* ihre *purohita* aus dieser Familie hatten. Er wählte ohne Zweifel diese Benennung, um die enge Verbindung seiner Familie mit den Brahmanen zu bezeichnen und durch diese Anerkennung ihrer höhern Würde sie sich geneigt zu machen; denn die *Xatrija* haben nicht, wie die Brahmanen, Stammväter und Schutzheilige ihrer Familien, können aber die Familiennamen ihrer *guru* annehmen ²⁾. Seine Abstammung von den Kriegern bezeugt der Nam *Çâkjasinha*, der Löwe aus dem Geschlechte der *Çâkja*.

Da dem hier zunächst vorliegenden Zwecke Genüge geschieht, wenn das wirklich historische in seinem Leben dargelegt wird, können die wunderbaren Umstände übergangen werden, die den Erzählungen beigemischt worden sind. Von diesen sind die meisten erst bei der späteren Uebersarbeitung der Ueberlieferung hinzugekommen, einige gehören der ältesten noch erhaltenen Form der Darstellung. Dieser letzten Gattung darf es zugeschrieben werden, daß seine Mutter den Namen *Mâjâ* trägt; denn dieses Wort ist ein philosophisches und bedeutet die schöpferische Potenz in der Gottheit; seine Mutter hatte daher wahrscheinlich ursprünglich einen andern Namen. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, daß ihre Schwester, welche Buddha's Amme wurde, *Pragâpati* ³⁾, das heißt Schöpfer, genannt wird, zumal dieser Name sich sonst nirgend als Benennung einer Frau darbietet.

Buddha wurde als Sohn eines Königs erzogen, der bestimmt war, Nachfolger in der Regierung zu werden, und erhielt nicht nur

1) S. M. MARTIN's *The history etc. of Eastern India*, II, p. 456.

2) S. BURNOUF, *Introd. etc.* p. 155. Er hat diese Erklärung zuerst in einer Note zu *Foe K. K.* p. 309 vorgeschlagen. Nach den Singhalesen hätte Buddha diesen Beinamen erhalten, weil er den Unterricht des Philosophen *Gotama*, des Stifters des *Njâja*-Systems genossen habe; s. B. CLOUGH's *A Dictionary of the Singhalese and the English* u. d. W. *Gotama*. Nach den Chinesischen Berichten war es ein früherer Beiname der *Çâkja* gewesen; s. LANDRESSE's Note zu *Foe K. K.* p. 308. Es wird jedoch nirgends sonst berichtet, daß er seinen Unterricht von diesem Philosophen erhalten habe, dagegen läßt sich die zweite Angabe mit der eben erwähnten Erklärung vereinigen.

3) S. CSOMA a. a. O. p. 289 und ABEL-RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 111. no. 30. Sie wird ebenfalls *Mahâpragâpati* genannt.

Unterricht in dem Gebrauche der Waffen, sondern auch in den Künsten und Wissenschaften¹⁾. Als er sechzehn oder siebzehn Jahr alt geworden, wurde er verheirathet; von seinen zwei Frauen hiefs die eine *Jaçodharâ* oder *Gopâ*, die Tochter *Suprabuddha's*, eines Sohnes von *Angana*, von der er den Sohn *Râhula* erhielt; der Name der zweiten ist *Mrigagâ*²⁾. Die ersten acht und zwanzig Jahre seines Lebens brachte er zu in den drei ihm von seinem Vater erbauten Pallästen, den Gentissen ganz hingegeben. Im neun und zwanzigsten Jahre erwachte in ihm das Nachdenken über die Vergänglichkeit und den ewigen Wechsel der weltlichen Dinge; er beschloß daher, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um über die Mittel nachzusinnen, durch welche die Welt von den Uebeln befreit werden könne³⁾. Er führte diesen Entschluß gegen den

1) CSOMA p. 290. p. 300. no. 10. TURNOUR p. 803.

2) CSOMA p. 290, p. 308. no. 21. TURNOUR p. 805. p. 816. SCHIEFNER S. 6, S. 9. FOUCAUX II, p. 152. Ein Beiname der ersten, *Buddhakâṣṣanâ*, ist erwähnt bei TURNOUR a. a. O., bei SCHIEFNER ist sie die Tochter *Dandapâni's*. Der Name *Utpalavarnâ*, als einer Frau Buddha's, bei CSOMA p. 308, beruht, wie SCHIEFNER S. 83 bemerkt, auf einem Druckfehler; der Name kommt sonst als der einer Priesterin vor, s. BURNOUR p. 181 und TURNOUR p. 933. Dafs *Jaçodharâ* und *Gopâ* nur zwei verschiedene Namen einer Person sind und dafs auch der Name *Guptâ* bei SCHIEFNER S. 8 dazu zu beziehen ist, hat SCHIEFNER S. 83 dargethan; da die brahmanische *Jaçodharâ* die Pflegemutter des *Krishna* eine Hirtin war, kam der Name *Gopâ* für sie auf, s. CSOMA, *A Grammar of the Tibetan language*, p. 162 Note, wo bezeugt wird, dafs *Gopâ* von *Jaçodharâ* nicht verschieden war. Gegen SCHIEFNER's Ansicht, S. 83, dafs auch der Name *Mrigagâ*, die gazellengeborene, nach S. 6 die Tochter *Kâlîka's*, nur ein anderes Epitheton der *Jaçodharâ* gewesen sei und dafs Buddha nur eine Frau gehabt habe, spricht, dafs die Vergleichung dieses Namens mit dem sanskritischen Beiwort der *Jaçodharâ*, *karulokanâ*, wegen der Bedeutung nicht paßt. Buddha hatte daher wenigstens zwei Frauen, wie dies auch die Erzählung bei SCHIEFNER, S. 10 bezeugt.

3) oder »die Wesen von den Schmerzen zu befreien« nach dem *Mahāv.* p. 2. v. 11. Sein Entschluß wird in den Legenden dadurch motivirt, dafs er auf einer Spazierfahrt einen alten Mann, einen Kranken, einen Leichnam und einen Priester erblickte und dadurch veranlaßt wurde, über Alter, Krankheit, Tod und das priesterliche Leben nachzudenken. Er besuchte nachher ein Dorf und versank unter einem *Gambû*-baume in Nachdenken über den elenden Zustand der Dorfbewohner. S. CSOMA p. 291, SCHIEFNER S. 9. Nach der späteren Umbildung der Ueberlieferung sind es die

Willen seines Vaters aus, verließ seine Frauen und seine Palläste und zog heimlich aus der Stadt; dort schnitt er sich die Haare ab und zog seine kostbare Kleidung aus und ein gelbes Kleid an. Er wanderte zuerst nach *Rāgagriha*, von Almosen lebend und von da nach dem benachbarten *Gajāḡiras*, wo Einsiedeleien berühmter Brahmanen waren¹⁾. Er wurde erst Schüler des *Ārāḡa-Kālāma*, nachher des *Rudraka*, des Sohnes *Rāma's*, deren ganze Wissenschaft er sich erwarb; der zweite gesellte sich ihm zu als Gehülfe bei seinem Unterrichte²⁾. Fünf Schüler dieses Brahmanen wurden so sehr von den Fortschritten *Ġākja's* überrascht, daß sie ihren früheren Lehrer verließen, sich ihm anschloßen und als Schüler dienten³⁾. Er erkannte aber bald, daß die Lehren und asketischen Uebungen der Brahmanen nicht zur Befreiung führen konnten. Er verließ mit seinen fünf Schülern die Einsiedelei und zog sich zurück nach dem Dorfe *Uruvilva* an dem Flusse *Nairanganā*⁴⁾, wo er sechs Jahre den härtesten Kasteiungen und der Entsagung der Nahrung sich unterwarf und ununterbrochenem Nachdenken hingab. Er erkannte jedoch zuletzt, daß die zu weit getriebene Enthaltsamkeit von Nahrung auch die Geisteskräfte schwäche und beschloß, wieder etwas Nahrung zu sich zu nehmen und dem zu lange fortgesetzten Fasten zu entsagen. Als er dieses that, verließen ihn seine Schü-

Devatā oder Götter, welche ihm diese Gestalten vorführten. S. TURNOUR p. 804.

1) *Gajāḡiras* ist ein Berg in der Nähe der Stadt *Gajā*, über welche s. oben I, S. 168, Note 1. Nach *M. Bh.* III, 95, v. 3518 flg., I, p. 548 war er von dem *Rāgarshi Gaja* mit Anlagen geschmückt und auf ihm der große Fluß *Vanīramālinī*. Hier wird er *Gajāḡiras* genannt. Eine andere Form des Namens ist *Gajāḡirsha*; s. BURNOUR a. a. O. I, p. 77.

2) BURNOUR a. a. O. p. 154. Die Pālischriften nennen den ersten *Ālāra-Kālāma*; s. TURNOUR a. a. O. p. 1004, *Uddaka-Rāma* p. 810 ist fehlerhafte Lesart oder Druckfehler. Bei SCHIEFNER S. 13 lautet der Name des ersten *Ārāḡa-Kālāpa*.

3) S. TURNOUR p. 811. CSOMA p. 301 no. 12. BURNOUR ebend. p. 156. SCHIEFNER S. 13. Diese waren die fünf ersten Schüler Buddha's und hießen: *Āḡnāta-Kaundīnja*; *Aḡvagit*, welcher aus der Familie des *Ġākja* war; *Bhadraka* oder *Bhadrika*, der ebenfalls aus ihr gewesen sein soll; *Vāshpa*, welchen die Chinesen *Daḡabala-Kāḡjapa* nennen; er war der Sohn *Amītodana's*, seines mütterlichen Oheims; der fünfte *Mahārāta* oder richtiger *Mahānāma*. S. auch CSOMA p. 293, p. 437.

4) Der Fluß *Nairanganā* ist ein Zufluß des *Phalgu*; s. oben I, S. 167 und heißt jetzt *Nīlāgan*.

ler, weil er dadurch sein Gelübde gebrochen hatte, und gingen nach *Vārāṇasī* oder Benares, wo sie in der Nähe der Stadt in einem Haine ihre Buße fortsetzten ¹⁾. Nachdem *Ākhamuni* sich durch Nahrung gestärkt hatte, versenkte er sich unter einem *Bodhi*-Baume ²⁾ sitzend ganz in die Betrachtung und erreichte die vollkommene, höchste Erkenntniß; er wurde dadurch *Buddha* oder der erleuchtete.

Inzwischen waren seine Lehrer *Ārāḍa-Kālāma* und *Rudraka*, der Sohn *Rāma's* gestorben und er beschloß, seine fünf Schüler aufzusuchen, die ihm früher treue Dienste geleistet hatten, und begab sich nach *Vārāṇasī* ³⁾. Als sie ihn wiedersahen, hielten sie ihn zuerst wegen seines guten und blühenden Aussehens nicht ihrer Verehrung würdig; nachdem er ihnen jedoch verkündigte, daß er die Würde eines *Buddha* erlangt hatte und sie sich von seinen körperlichen und geistigen Vollkommenheiten überzeugten, nahmen sie seine Lehre an und blieben treue Anhänger seines Gesetzes ⁴⁾. Hier verlieh er sechszig *Bhixu* die Würde eines *Arhat* und sandte sie aus, um das Gesetz zu verbreiten. Auch bekehrte er dreißig von den *Vṛigī* aus dem Stamme der *Bhadra* ⁵⁾. Daß *Buddha* seine neue Lehre zuerst in *Benares* verkündigte, wird durch alle Berichte bestätigt ⁶⁾.

Von dieser Zeit an durchwanderte *Ākhamuni* die nächsten neunzehn Jahre die Länder des mittlern und östlichen Indiens ⁷⁾, seiner Lehre durch seine Predigten, durch den Eindruck seiner 71

1) BURNOUR p. 157. CSOMA p. 292. TURNOUR p. 811.

2) oder *Ficus religiosa*; dieser Name, d. h. *Intelligenz*, ist wahrscheinlich dem Baume gegeben zum Andenken an dieses Ereigniß, wie BURNOUR bemerkt, p. 77 no. 2.

3) TURNOUR p. 791. p. 815. CSOMA XX, p. 51.

4) TURNOUR ebend. BURNOUR p. 157. CSOMA XX, p. 51.

5) *Mahāv.* I, p. 2.

6) s. L. FÉER *Études bouddhiques* im *Journ. Asiat.* VI Serie, Tom. VIII. p. 89.

7) Die Angaben über seinen Aufenthalt in den verschiedenen Städten und in ihrer Nähe sind mitgetheilt von TURNOUR, VII, p. 790 SCHIEFNER S. 85. Nebst *Vārāṇasī* sind es *Rāgagriha*, *Vaiçālī*, *Kauçāmbī*, *Grāvastī* und *Kapilavastu*. Ausserdem werden *Mathurā*, *Kāmpā*, *Pāṭaliputra* und *Uggajini* erwähnt; s. CSOMA p. 295, p. 435, p. 446; ob *Buddha* in der letztgenannten Stadt wirklich verweilte, wie die tibetische Lebensbeschreibung S. 45—49 erwähnt, muß dahingestellt bleiben. *Mithilā* wird nur selten als Schauplatz seiner Thaten erwähnt, s. CSOMA p. 479, SCHIEFNER S. 38.

einnehmenden Persönlichkeit und seiner Tugenden und, wie berichtet wird, durch Wunder stets zahlreichere Schüler gewinnend¹⁾. Das Predigen war ein vor ihm nie angewendetes Mittel der Belehrung. Dadurch wurden dem ganzen Volke die Wahrheiten zugänglich gemacht, deren Besitz bis dahin das Privilegium der Brahmanen gewesen war. Bei einem so wundergläubigen Volke, wie den alten Indern, welche meinten, daß man durch Buße sich übermenschliche Kräfte erwerben konnte, mußte der Glaube an seine Wunderthaten leicht Eingang finden, zumal er darauf Anspruch machte, im Besitze der höchsten Weisheit zu sein. Auf seinen Wanderungen wurde er von vielen Anhängern begleitet, andere lebten als Einsiedler in den Wäldern, der Betrachtung sich widmend. Wann die Regenzeit eintrat²⁾ und das Reisen sehr erschwert wurde, konnten die *Bhixu*, die Bettler, wie seine Anhänger im Allgemeinen genannt wurden, ihr herumziehendes Leben aufgeben und sich in feste Wohnungen zurückziehen; sie wohnten theils bei Brahmanen, theils bei Hausvätern, die günstige Gesinnungen gegen sie hegten. Hier benutzten sie die Zeit sowohl um ihren Glauben zu verbreiten, als um über Gegenstände der Lehre, die ihnen noch zweifelhaft oder unklar waren, nachzudenken. Dieses *varshavasana*, „das Wohnen während der Regenzeit“, dauerte vier Monate. Nach ihrem Verlaufe mußten sie wieder zusammenkommen; sie bildeten dann eine heilige Versammlung und besprachen sich unter einander über die Ergebnisse ihres Nachdenkens während dieser Zeit der Ruhe.

Buddha wurde bei seinem Unternehmen von mehreren unter den gleichzeitigen Königen vielfach unterstützt. Als seine Zeitgenossen³⁾ werden folgende namhaft gemacht. Aufser *Bimbisāra* der König von *Kośala*, *Prasenajit* von *Grāvastī*, Sohn von *Brahmadatta Aranemi*⁴⁾; da *Sāketa* oder *Ajodhjá* auch als eine der
 71 Hauptstädte des mittleren Indiens während dieser Periode erscheint und zwar unter einem besondern Herrscher *Udposhadha*⁵⁾, war dieses ein östliches Reich der *Kośala*. Dann *Vatsa*, der Sohn *Çatā-*

1) BURNOUF p. 194 fig., wo Belege dafür gegeben sind, daß er besonders durch sein Wohlwollen die Anhänger für sich einnahm.

2) S. BURNOUF p. 285.

3) CSOMA p. 288, p. 308 no. 21.

4) SCHIEFNER S. 4.

5) Bei CSOMA p. 64. Der Name scheint aber nicht genau umschrieben wor-

nika's, König von *Kauçāmbi* und *Prādjota*, der Sohn *Anantanemi's*, König von *Uggajini*¹⁾. Da eine Dynastie von Königen in *Magadha* den zweiten Namen trägt, scheint der Eigenname dieses Königs zu fehlen; es erhellt aber aus dieser Nachricht, daß ein Zweig dieser Dynastie eine Herrschaft in *Uggajini* während dieser Zeit besaß. Der erstere wird in zwei Brahmanischen Schriften erwähnt, in der einen auch als König von *Kauçāmbi*; jedoch nicht als Sohn *Çatānika's*, sondern als dessen Enkel und Sohn *Sahasrānika's*; diese Stadt wurde nach den *Purāṇa* die Hauptstadt der späteren Nachfolger der *Pāṇḍava*, nachdem *Hāstinapura* durch eine Uberschwemmung zerstört worden war²⁾. Nach den Buddhistischen Berichten darf man als gewiß annehmen, daß ein König dieses Namens zur Zeit Buddha's in jener Stadt regierte, jedoch nicht in dem Lande *Vatsa*, wie in der spätesten jener Schriften gesagt wird, da die Stadt nicht da lag und von dem spätern Dichter nur wegen seines Namens dorthin verlegt worden zu sein scheint. Auch darf man ihn nicht in das frühe Zeitalter zurückversetzen, da nach dem *Mahābhārata* sein Vater und sein Sohn andere Namen hatten³⁾, sondern für einen spätern König dieses Namens halten. Endlich bleibt es zweifelhaft, ob sein Vater *Sahasrānika* hieß, da dieser nicht von den Buddhisten erwähnt wird. Außerdem wird ein König von *Roruka* Namens *Rudrājana* unter den Zeitgenossen Buddha's als ein solcher aufgeführt, der ihm Beweise seiner Zuneigung gab⁴⁾. Von andern gleichzeitigen Königen werden er-

den zu sein und lautete wahrscheinlich im Sanskrit *Utpaloshadha*. Ueber *Çrāvastī* s. III. S. 200, N. 3. und CUNNINGHAM, *Anc. gepr.* S. 407.

- 1) Nach SCHIEFNER a. a. O. S. 39 wurde *Rudra-Prādjota*, wie er hier heisst, von dem Könige *Tuxāṣilā's*, den die Tibetische Uebersetzung durch *Lotus-herz*. etwa *Pushkāra*- oder *Padmahridaja* im Sanskrit bezeichnet, mit Krieg überzogen, vertrieben und von dem Könige *Kanjākubga's* zum Heerführer ernannt; er besiegte für ihn die bergbewohnenden *Pāṇḍava* und nöthigte sie zum Tribut.
- 2) S. I, I. Beil. III, 23. 24. p. XXIX nach dem *Bhāgavata-Purāṇa* und der *Kathāsarit-Sagara*.
- 3) Der Sohn nämlich *Açvamedhadatta*. Sein Sohn war nach der *Kathāsarit-Sagara* *Naravāhanadatta*. S. H. BROCKHAUS, *die Märchensammlung des Somadeva Bhatta*, I, Vorrede, S. XIV.
- 4) BURNOUF p. 145. Diese Stadt wird sonst nirgends genannt; die Stadt lag nach den Buddhistischen Schriften im O. *Rāgagriha's* und wird als eine sehr reiche geschildert.

wähnt *Brahmadatta* König von *Kāmpā*, *Subāhu* in *Mathurā* König der *Çurasena*, *Sumitra* in *Mithilā*; in *Hāstinapura* residirte ein König aus dem Geschlecht der *Pāṇḍava*¹⁾.

Der König *Rudrājana* wurde zu seiner Lehre durch den Einfluß des *Bimbisāra* bekehrt²⁾; dieser und *Prasenagit* erscheinen 73 besonders als ihre Beförderer. Sie hatten beide sich zu ihr öffentlich bekannt. Der erstere machte ihm selbst einen Besuch mit seinen Ministern und bot ihm zur Wohnung den *Kalandakā-vihāra* in dem Haine *Venuvana* in der Nähe seiner Hauptstadt an; hier wohnend bekehrte er seine zwei vornehmsten Schüler *Çāriputra* und *Maudgaljājana*³⁾. Der Schauplatz der meisten seiner Thaten war diese Stadt und *Çrāvastī* oder richtiger die Haine in der Nähe; in der letzten war ihm ein großer *vihāra* von einem reichen Landbesitzer, *Anāthapiṇḍika*⁴⁾, erbaut worden⁵⁾. Der König der nördlichen *Panḍāla*, zwischen welchem und dem der südlichen er Frie-

1) S. SCHIEFNER S. 4, S. 5. FOUCAUX II, p. 23 fig.

2) BURNOUF p. 340. SCHIEFNER S. 44.

3) CSOMA p. 51, p. 75, p. 294. SCHIEFNER S. 25. Der *vihāra* war so benannt nach einem Vogel; das Wort fehlt in den Wörterbüchern. Diese zwei sind Buddha's erste Schüler; s. BURNOUF p. 48. Bei dieser Angabe werden die fünf, welche vor seiner Erreichung der Würde eines *Buddha* es geworden waren, nicht mitgerechnet. *Çāriputra* hieß so nach seiner Mutter *Çārikā* und *Upatishja* nach seinem Vater *Tishja*. S. die Note zu *Foe K. K.* p. 107, p. 256, p. 264, CSOMA p. 48, p. 49. Er war geboren in dem Dorfe *Nālanda*, ein halbes *jogana* von *Rāgagriha*, ebend. und TURNOUR p. 998, BURNOUF p. 48 n. 5. Die richtige Form des zweiten Namens ist *Maudgaljājana*, Nachkömmling, Sohn des *Mudgala*, nicht *Maungaljājana* oder *Māngalja*; s. BURNOUF p. 181, no. 3; die letzte nahm KLAPROTH an. *Maudgalja* ist Name eines der zwei und vierzig *gotra* der Brahmanen nach *Dhanangaja's Kuladipikā*. S. *Çabda-Kalpādruma* u. d. W. *gotra*. Er starb vor Buddha; s. *Foe K. K.* p. 264. SCHIEFNER S. 60. In den Topen in der Nähe *Sāṅki's* sind die Reliquien *Çāriputra's* und *Maudgaljājana's* gefunden worden, s. *Opening of the Topes or Buddhist Monuments of Central India* by A. CUNNINGHAM in: *J. of the R. As. Soc.* XIII, p. 110. Sie sind beide in derselben Tope entdeckt worden in der unmittelbaren Nähe *Sāṅki's*; die Inschriften auf den Deckeln der Steatitbüchsen lauten: *Çāriputasa* und *Magālānasa*, d. h. Reliquien der *Çāriputra* und *Maudgaljājana*. Die Pāli-Form des letztern Namens ist *Maggalāna*. Dieser *Maudgaljājana* ist von einem spätern, dem Zeitgenossen des zweiten *Açoka*, zu unterscheiden.

4) SCHIEFNER S. 28.

5) CSOMA p. 62, p. 73.

den gestiftet hatte, erhielt die höchste geistliche Würde, die eines *Arhat*¹⁾. Den Ruf der Verehrung und Heiligkeit, den er erlangt hatte, beweist auch dieses, daß die *Likhavi* in *Vaiçâlî* ihn nach ihrer Stadt einluden, um sie von einer Krankheit zu befreien²⁾.

Es kann nach diesen Beispielen des großen Erfolgs, mit welchem er seine Lehre verkündigte nicht auffallen, daß sie besonders bei seinem eigenen Geschlechte Eingang fand³⁾. Sein Vater wurde von dem Könige von *Koçala*, *Prasenagit*, davon in Kenntniß gesetzt, daß sein Sohn das Heilmittel gefunden hatte, durch welches er den Menschen unsterbliches Glück verschaffte, und sandte ihm nach einander acht Boten zu, die aber seine Lehre annahmen und bei ihm blieben; der Minister *Karka*, der zuletzt ihm, der damals in *Grāvastî* war, zugesandt wurde, nahm ebenfalls seine Lehre an,⁷⁴ kehrte aber zurück mit der Botschaft, daß sein Sohn in sieben Tagen seinen Vater besuchen werde. Dieser ließ für ihn einen *vihâra* in einem *Njagrodha*-Haine erbauen. Er kehrte nach einer Abwesenheit von zwölf Jahren zurück. Die *Çâkja* nahmen, von ihm unterrichtet, seine Lehre an und aus jeder Familie trat einer in den priesterlichen Stand über. Auch sein Sohn *Râhula* und sein Neffe *Ânanda*, der an demselben Tage mit ihm geboren sein soll, widmeten sich dem heiligen Leben⁴⁾, der letzte wurde einer seiner vornehmsten und berühmtesten Schüler.

Von dem zwanzigsten Jahre seines Buddhaseins oder vom fünf und fünfzigsten seines Lebens hielt er sich entweder in *Grāvastî* in dem *Gaitavana-vihâra* oder in *Sâketa* in dem *Pârvarâma-vihâra* auf, von Almosen lebend. Es wird diese Nachricht jedoch nicht im strengen Sinne zu nehmen, sondern so zu verstehen sein, daß er nur während der Regenzeit dort verweilte und abwechselnd in einer dieser zwei Städte⁵⁾. Dann ist sie auch dahin zu berichtigen, daß er das letzte Jahr zuerst in *Râgagriha* zubrachte und von da, begleitet von *Ânanda* und vielen *Bhîcu*, nach *Vaiçâlî* ging,

1) Ebend. p. 295.

2) Ebend. p. 62. SCHIEFNER S. 38.

3) CSOMA p. 76, p. 294, p. 308, no. 21.

4) CSOMA p. 76. SCHIEFNER S. 34. *Ânanda* war der Sohn des jüngern Bruders seines Vaters, *Çuklodhana*. S. J. of the As. of B. VI, p. 514.

5) TURNOUR a. a. O. VII, p. 790, dem diese Auffassung gehört. Nach ihm mitgetheilten mündlichen Angaben brachte er neun Jahre in der ersten und sechzehn Jahre in der zweiten Stadt zu.

wo er während der Regenzeit blieb¹⁾. Hier wurde er von einer gefährlichen Krankheit befallen und erkannte, daß sein *nirvāṇa* nahe bevorstehe, dieses sollte aber in *Kuṣinagara*, der Stadt der *Malla* an der *Hiraṇjavatī* oder der *Gaṇḍakī* geschehen²⁾. Er verließ daher im Anfange des nächsten Jahres d. h. 543 vor Chr. G. *Vaiṣālī*³⁾ und wanderte mit seinem Gefolge nach Norden zuerst nach dem Flusse *Kakutsthāna* oder *Kakutṭha*⁴⁾, von diesem 75 nach der *Hiraṇjavatī*, wo er in dem *Upavartana* genannten Haine von *Ḍāla*-Bäumen in der Nähe der Stadt *Kuṣinagara* ganz erschöpft ankam und sich ein Nachtlager von *Ānanda* bereiten liefs⁵⁾. Bei der Kunde von seiner Ankunft strömten alle Geschlechter der *Malla* aus der Stadt und brachten ihm ihre Verehrung dar. Einen von diesen *Subhadrā* weihte er zum *Arhat*; dieser war der letzte seiner Schüler; er versenkte sich dann ganz in die Beschauung und starb, als er die fünfte, die höchste Stufe derselben erreicht hatte.

Sieben Tage nach seinem Tode wurde sein Leichnam von den Mällern durch ihre Stadt getragen nach der Krönungshalle, die vor dem östlichen Thore lag. Hier wurde er feierlich unter der Leitung des von *Rāgagriha* herbeigekommenen *Kācjava* mit solchen Ehren verbrannt, wie sie einem verstorbenen *ḥakravartin* oder Oberherrscher erzeigt wurden; die Asche ward in eine goldene Urne gelegt und sodann nach der Stadthalle gebracht, wo sieben Tage zur Ehre des Verstorbenen Feste begangen wurden⁶⁾.

1) Ebend. p. 997 flg.

2) Ueber die Lage dieser Stadt s. oben I, S. 662 und CUNNINGHAM S. 420. Ueber die Namen des Flusses S. 75, N. 2. Die richtige Lesart des Namens ist *Agitavatī*.

3) S. TURNOUR p. 1000, p. 1001. Buddha starb in dem Monate *Vaiṣākha*, *Mahāv.* III, p. 11, oder April-Mai; s. oben S. 54, Note 1.

4) Dieser Fluß ist ohne Zweifel der von *Megasthenes* erwähnte Zufluß zum Ganges *Κακουθης*; s. *Arr. Ind.* IV, 4 und eine aus *Kakutstha* oder *Kakutsthāna* entstellte Prākṛitform. *Vaiṣālī* lag im N. des Ganges in der Nähe des Einflusses des *Goṇa*; s. oben I, S. 168 N. 1 und WILSON's *Account of the Foe Kue Ki*, im *J. of the R. A. S.* V, p. 128 und wahrscheinlich in der Nähe *Bakra's*, wo eine von *Aṣoka's* Säulen gefunden worden ist. Sie lag im O. der *Gaṇḍakī*; der *Kakutṭha* ist daher vielleicht die jetzige *Bagmatti* oder *Bhagavatī*; s. oben I, S. 76.

5) TURNOUR p. 1005 flg.

6) Ebend. p. 1009 flg. und *Mahāv.* Kap. III, p. 11 flg. CSOMA p. 296 flg. und p. 312 flg. Das Leichenbegängniß wird in diesen zwei Beschreibungen und

Nach der jetzt vorliegenden Fassung der Erzählung hatte Buddha selbst befohlen, daß ihm nach seinem Tode die Ehren eines verstorbenen *Ķakravartin* erzeugt und die Ueberreste seiner Gebeine nach der Verbrennung des Körpers in Urnen gelegt werden sollten. Wenn auch zugegeben werden darf, daß er selbst verlangt habe, daß sein Körper feierlich verbrannt werden sollte, so scheint es dagegen zweifelhaft, daß er auch angeordnet habe, die Reliquien seiner Gebeine aufzubewahren, da seiner Ansicht der lebende Körper so werthlos erschien¹⁾. Die Vergleichung des *Ķākja* mit einem Oberherrscher wird nach den Legenden schon in die Zeit der Geburt eines Buddha verlegt; die Brahmanen verkündigen dem Vater bei der Geburt eines jeden, daß er, wenn er den Stand eines Familienvaters erwähle, ein *Ķakravartin* werden solle, wenn dagegen den des Büßers, ein *Buddha*²⁾. Es lag nahe, den Stifter und das Oberhaupt einer neuen Lehre mit einem Besieger und Beherrscher aller Könige zu vergleichen, zumal *Ķākjamuni* aus einem königlichen Geschlechte abstammte³⁾. Der Grund, warum in diesem Falle nicht die ältere, epische und Brahmanische Benennung eines Oberherrschers *samvāg* gebraucht worden, wird der sein, daß die Buddhisten sich des Ausdrucks *das Rad des Gesetzes drehen* bedienen, um damit zu bezeichnen, daß Buddha anfang, seine Lehre zu verkündigen⁴⁾. *Ķakravartin* bedeutet eigentlich: das Rad in Bewegung setzend, und in der auf einen König

in dem Singhalesischen *Thāpavansa*, s. BURNOUR p. 351 in den wesentlichen Umständen übereinstimmend dargestellt und enthält offenbar einen treu überlieferten Bericht, dem nur einige wunderbare Umstände beigelegt worden sind, wie dieser, daß das Feuer zuerst nicht brennen wollte und dieses erst geschah und zwar von selbst, als *Kācjava*, der in *Rāgagriha* Nachricht von dem Tode Buddha's erhalten hatte, angekommen war, den eisernen Sarg öffnete, die Decken abnahm und dem Leichnam seine Verehrung darbrachte, dann ihn in neue Decken einwickelte und wieder in den Sarg legte.

1) Nach BURNOUR a. a. O. p. 351.

2) Ebend. p. 354. Dieses ward auch dem *Cuddhodana* verkündigt; s. TURNOUR p. 802. CSOMA p. 282.

3) BURNOUR p. 354.

4) Der zehnte Abschnitt im Leben Buddha's hat zur Ueberschrift: er drehte das Rad des Gesetzes oder er verkündigte seine Lehre. S. CSOMA p. 293 und *Foe K. K.* p. 225, SCHIEFNER S. 16.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

bezogenen Anwendung: die Herrschaft walten lassend¹⁾; es war dadurch die Uebertragung dieses königlichen Titels auf Buddha von selbst an die Hand gegeben. Wenn auch angenommen werden darf, daß er in der vorbuddhistischen Zeit im Gebrauche war und von den Brahmanen ausgegangen ist, so ist doch zugleich zu bemerken, daß er von Brahmanischen Königen in jener Zeit ausdrücklich nur dem *Bharata* beigelegt wird, von den Buddhisten dagegen vielen Königen, wie später erwähnt werden wird. Er ist demnach der Buddhistische Stellvertreter des Titels *śamrāt*: die *Gaṇa* haben zwölf mythische Könige dieses Titels ersonnen, bei den Buddhisten hatte er aber eine wirkliche historische Geltung.

Buddha's Tod fällt in das achte Jahr des *Agātaçatru*²⁾, der 77 durch die Ermordung seines Vaters zum Besitze des Thrones gelangte³⁾. Er war im Anfange seiner Regierung kein Freund der neuen Religionslehre, sondern verfolgte ihren Stifter und gab sich jegliche Mühe, um ihn aus seinem Lande zu vertreiben; er verbot seinen Unterthanen jeden Verkehr mit ihm. Zu der Zeit, als Buddha starb, war er Anhänger dessen Lehre geworden, der Glaube hatte aber noch nicht feste Wurzel bei ihm geschlagen und *Kāçjapa*, als er die Nachricht von dem Tode seines Lehrers erhielt, scheint diese Veranlassung benutzt zu haben, um den König in seinem Glauben zu befestigen⁴⁾. Er setzte jedenfalls einen hohen Werth

1) S. oben I, S. 959, Note 1, wo bemerkt wird, daß der Ausdruck eigentlich von dem Rollen des Wagens des siegreichen Königs über die ganze Erde ausgegangen ist. WILHELM VON HUMBOLDT hat, *Ueber die Kawi-Sprache*, I, S. 276, diesen Titel gründlich erläutert und auch hervorgehoben, daß er besonders von den Buddhisten und den *Gaṇa* gebraucht worden ist.

2) *Mahāv.* II, p. 10. CSOMA p. 77, p. 84.

3) Ueber *Agātaçatru*'s Bruder finden sich mehrere Angaben bei SCHIEFNER S. 22, S. 23, wo auch eine Legende über seine Geburt erwähnt wird. A. WEBER *Ind. Stud.* I, S. 213 hat darauf aufmerksam gemacht, daß er von dem in der *Bṛihad-Āraṇjaka-Upaniṣad* erwähnten gleichnamigen Könige von *Kāçi* zu unterscheiden ist; über diesen s. unten S. 98.

4) CSOMA p. 309. Der Hergang wird so dargestellt, daß *Kāçjapa*, welcher in dem *Kalandakā*-Haine in der Nähe *Rāgaçriha*'s wohnte, durch ein Erdbeben geweckt wurde, durch welches er erkannte, daß Buddha seine Vollendung erreicht hatte. Er überlegte, daß der König, dessen Glauben noch nicht fest begründet war, bei der Nachricht an einem Blutsturze sterben würde. Er gab dann dem Minister das Mittel an, den König vom Tode zu retten: er solle die verschiedenen Scenen aus Buddha's Leben malen

auf den Besitz der Reliquien Buddha's; denn er sandte seinen ersten Minister, einen Brahmanen, mit einem Heere nach *Kučinagara*, um einen Theil derselben zu fordern¹⁾. Er begründete seine Ansprüche darauf, daß *Çākjamuni* ein *Xatrija* gewesen. Denselben Grund machten die *Liḥhavi* von *Vaiçālī* geltend, sowie die *Malla* von *Pāvā*, die *Koçala* von *Rāmagrāma* und die *Baleja* von *Allakappa*; die *Çākja* verlangten sie als Verwandte; die Brahmanen von *Vetthadvīpa*, weil er auch Brahmane gewesen; die *Malla* von *Kučinagara* verweigerten zuerst, den andern einen Antheil abzutreten, weil er in der Nähe ihrer Stadt gestorben sei²⁾. Als diese droheten, sich der Gewalt zu bedienen, fand eine Vermittelung durch den Brahmanen *Droṇa* statt; es wurde beschloffen, die Reliquien in acht Theile zu theilen. Dieses geschah und es wurden in acht Städten

laffen, unter diesen sein Ruhen auf seinem Todtenbette und diese in dem Garten des Königs aufstellen. Als dieser dahin kam und nach der Bedeutung der Bilder fragte, wurden sie ihm von dem Minister erklärt; bei dem Anblicke des letzten fiel der König besinnungslos zu Boden. Er wurde dadurch gerettet, daß er erst in sechs mit frischer Butter gefüllte Tröge und in einen siebenten mit *goçirsha*-Sandel gefüllten gelegt wurde. *Goçirsha* ist eine Art von besonders kostbarem Sandelholz. S. BURNOUR, *Introd. etc. Appendice* p. 619.

- 1) TURNOUR p. 1012. CSOMA p. 315. Nach der letzten Erzählung hatte der König die Absicht, selbst hinzugehen, fiel aber von seinem Elephanten und nachher von seinem Pferde herunter und beauftragte dann den Minister mit der Forderung. Dieselbe Erzählung findet sich bei SCHIEFNER S. 75.
- 2) Die Namen werden von TURNOUR in Pāli, von CSOMA in Tibetischer Umschreibung oder Uebersetzung, von KLAPROTH in Chinesischer Umschreibung zu *Foe K. K.* p. 240 angegeben, s. auch BURNOUR p. 372. *Pāvā* ist ein Ort in der Nähe *Vaiçālī's*; s. TURNOUR p. 1003. Die *Baleja* nennt CSOMA *Buluka* und erklärt den Namen der Stadt durch *of wavering judgment*; bei KLAPROTH wird die Stadt *Aletehe* genannt; den Sanskritnamen weiß ich nicht anzugeben. KLAPROTH scheint das Wort *Malla* falsch verstanden zu haben, da er es durch ein Sanskrit *upāsika* erklärt; *upāsaka* bedeutet im Allgemeinen einen Anhänger Buddha's. S. BURNOUR p. 279. Das Gebiet der Brahmanen wird von ihm *Phineu* genannt; von CSOMA erklärt durch Gebiet des *Vishnu*. Es ist daher vielleicht ein Fehler bei TURNOUR; der zweite Theil ist jedenfalls *dvīpa*, Insel. *Kaitja* ist hier zu verstehen als *stūpa*, die errichtet wurden zur Aufbewahrung der Reliquien; über den Unterschied beider Wörter s. BURNOUR p. 348, no. 3. Nach CSOMA hieß der Brahmane *Droṇapāni*, nach TURNOUR nur *Droṇa*, wie der in der epischen Sage berühmte; s. oben I, S. 745, welches richtiger scheint.

kaitya erbaut, bei deren Einweihung große Feste stattfanden und ihnen Verehrung dargebracht wurde.

Unter den vielen in *Kučinagara* zusammengekommenen *Bhixu* war *Kācjava* der vornehmste, der *Sanghasthavira* oder das Oberhaupt der Versammlung; er war von Buddha zum Nachfolger erwählt und mit der Festsetzung seiner Lehre nach seinem Tode beauftragt worden¹⁾. Er stammte ab aus einem altberühmten Brahmanengeschlechte und wird zum Unterschiede von andern, gleichzeitigen Abkömmlingen desselben *Mahākācjava*, der große genannt²⁾. Er war einer der eifrigsten Schüler und zeichnete sich 79 vor den andern durch seine Kenntnisse und seine Tugenden aus³⁾. Um dem von ihm seinem vollendeten Lehrer gegebenen Auftrage zu genügen, beschloß er, eine Versammlung des *guten Gesetzes*⁴⁾ zu veranstalten und forderte dazu fünf hundert durch ihre Kenntnisse und Tugenden bewährte *Bhixu* auf. Nach der Beendigung der Todtenfeier beschloßen diese, die Regenzeit in *Rāgagriha* zuzubringen und dort die Versammlung zusammenzuberufen. Sie durchzogen dann *Āmbūdvīpa*, überall die vielen über ihren Verlust trauernden Anhänger tröstend und kamen in der ersten Hälfte des Monats *Āshāḍha*⁵⁾ in *Rāgagriha* zusammen. Hier ließ der König

- 1) Nach den tibetischen Nachrichten bei CSOMA p. 295 hatte er bei einer Gelegenheit dem *Kācjava* die Hälfte seines Sitzes eingeräumt und ihn dadurch als Nachfolger bezeichnet. Nach dem *Mahāvāṇsa* p. 11 hatte er ihm sein Kleid geschenkt und ihn mit der Festsetzung des Gesetzes beauftragt. Nach dem letzten Werke waren sieben hundert tausend *Bhixu* dort versammelt. *Sangha* ist die richtige Form des Wortes für Versammlung, nicht *sanga*; s. BURNOUR p. 282 no. 1. *Sthavira*, im Pāli *Thera*, alt, hießen die Vornehmsten nach *Ākka* in der Versammlung, ebend. p. 338.
- 2) Ebend. p. 158 no. 3 und KLAPROTH zu *Foe K. K.* p. 292. Drei andere hießen: *Gajā-Kācjava*, *Uruvilva-Kācjava* und *Nadi-Kācjava* und waren Brüder, welche von Buddha in *Gajā* bekehrt wurden, s. SCHIEFNER p. 19; ein anderer war *Daṣabala-Kācjava* und ist derselbe, als der oben erwähnte *Vāshpa*.
- 3) CSOMA p. 315, wo er, *Daṣabala-Kācjava*, *Kaundinya* und *Kanda* die vier ersten aller *Grāvaka* zur Zeit des Todes des Buddha genannt werden; BURNOUR p. 296. Ueber die Bedeutung von *Grāvaka* s. oben S. 30 Note 2. Ueber die andern Anhänger Buddha's zur Zeit seines Todes s. SCHIEFNER S. 74.
- 4) *Sangiti*, welches im Sanskrit außer der Bedeutung: Kenntniß der Musik und der Aufführung musikalischer und dramatischer Werke auch die von Unterhaltung, Gespräch hat.
- 5) d. h. am Ende Juni's im Anfange der Regenzeit.

von ihnen dazu aufgefordert, den verfallenen *vihāra* wieder in Stand setzen und nachher an dem Berge *Vaibhāra* am Eingange zu der *Ātaparna*-Felshöhle¹⁾ eine Halle errichten. Hier versammelten sich die *Sthavira* am zweiten Tage des zweiten Monats in der Regenzeit; die Versammlung dauerte sieben Monate. Von ihr wurden die heiligen Schriften der Buddhisten zusammengestellt, der *Tripitaka*, eigentlich der Dreikorb, die drei Sammlungen: der *Sūtra-pitaka*, der *Vinaya-pitaka* und der *Abhidharma-pitaka*. Die *Sūtra* sind die Aussprüche und Reden des *Cākjāmini*²⁾, Unterredungen mit seinen Zuhörern, in denen er sie belehrt; die zweite Sammlung enthält die Disciplin, die dritte die Dogmatik und die Philosophie. *Ananda* sammelte die *Sūtra*, *Upāli* die Belehrungen, in welchen die Disciplin dargestellt worden war, *Kāśyapa* die philosophischen Auseinandersetzungen³⁾. Diese Versammlung wird die der *Sthavira* genannt, weil sie blos aus solchen gebildet wurde, und die der fünfhundert, weil ihrer so viele waren⁴⁾. Mit dem Worte *Sūtra* bezeichnen die Brahmanen bekanntlich Aphorismen, in welchen philosophische Systeme, Grammatik und Metrik, gesetzliche Vorschriften und Hausregeln in möglichster Kürze dargestellt werden. Sie bilden die Grundlage des Studiums dieser Kenntnisse und erfreuen sich eines grossen Ansehns. Wenn die Buddhisten diesen Titel auf die Ueberlieferungen aus dem Leben ihres Stifters angewendet haben, so wollten sie dadurch ohne

1) Nach TURNOUR *Index* u. d. W. ein Baum, Singhalesisch: *rukkattana*. Ich vermute, daß die Lesart *Vaibhāra* falsch ist und statt ihrer *Vaiḥāra* zu lesen, da die fünf Berge, von welchen *Rāgagriha* umgeben war, *Vaiḥāra*, *Varāha*, *Vṛishabhā*, *Rishigiri* und *Kaitjaka* hießen; *M. Bh.* II, 20, v. 799—800. I, p. 337. Es ist auffallend, daß der erste und der letzte Name Buddhistisch sind und man könnte daher vermuthen, daß sie erst nach der Zeit Buddha's diesen Bergen gegeben worden seien. Ein ausführlicher Bericht über die erste Buddhistische Synode ist von TURNOUR mitgetheilt im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 510 fg. nach dem Commentare *Buddhaghosha's Sumangala-vilasini* zu dem *Dirghanikāja* des *Sūtrapitaka*.

2) S. BURNOUR p. 35.

3) *Mahāv.* Kap. III, p. 13. TURNOUR p. 511 fg. CSOMA p. 42, p. 297.

4) *Mahāv.* p. 14. TURNOUR a. a. O. p. 527. Bei SCHIEFFNER a. a. O. S. 78 u. 91 werden auch die Lehrer aufgezählt, welche nach Buddha's Tode nach verschiedenen Gegenden zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandt wurden. Die Werthlosigkeit dieser Angaben erhellt unter andern auch daraus, daß ein Lehrer Namens *Vakkula* zu den *Uttara-Kuru* geschickt sein soll.

Zweifel die hohe Verehrung bekunden, die sie seinem Andenken widmeten. Man nimmt jetzt allgemein an, daß wir den Kanon in der Gestalt besitzen, die er von den Mitgliedern der dritten Synode erhalten hat. Bei der hohen Verehrung, welche die Buddhisten diesen Schriften zollten, schließt dieser Umstand nicht die Annahme aus, daß der wesentliche Inhalt derselbe geblieben ist, und später nur Erläuterungen und Ergänzungen hinzugekommen sind. Auch sehe ich keinen Grund zu bezweifeln, daß der *Abhidharma* damals schon zusammengestellt worden ist, weil Buddha mit den Lehren der damals bestehenden philosophischen Schulen vertraut war und in seinen Auseinandersetzungen den Brahmanen gegenüber sich philosophischer Beweise bedient hat. Wenn die heiligen Schriften, wie es wahrscheinlich ist, längere Zeit mündlich überliefert worden sind, so haben wir dennoch keinen Grund an der Genauigkeit derselben zu zweifeln; es ist bekannt, daß die Veden und die daran sich anschließenden Schriften mehrere Jahrhunderte mit größter Treue überliefert worden sind und es giebt noch Brahmanen, die den ganzen *Rigveda* auswendig wissen. Den Buddhisten dieselbe Fähigkeit zu versagen, ist keine Veranlassung.

Von *Agātaśātru* ist noch zu berichten, daß er das neue *Rāga-griha* gründete¹⁾ und daß er sich der Stadt *Vaiçālī*²⁾ bemächtigte. In dieser Stadt bestand eine eigenthümliche Verfassung, wie sie sich sonst im alten Indien nirgends findet und von welcher wir nur durch die Buddhistischen Schriften etwas genaueres erfahren. Das Gebiet hieß das der *Vṛgi*, die Beherrscher gehörten dem besondern Kriegergeschlechte der *Likhavi*, welches aus drei Stämmen bestand³⁾; diese wurden die großen, die *Śākya* und die bergbewohnenden genannt⁴⁾; das Heirathen unter ihnen war nicht erlaubt. Ihre Angelegenheiten wurden von ihnen gemeinschaftlich in Versammlungen ihrer Aeltesten berathen; nur die alten überlieferten Gesetze, welche gesammelt waren und *Paveni-pustaka*, das

1) S. I, 168, Note.

2) Ueber die spätern Zustände *Vaiçālī*'s s. *H. Ths.* I, p. 135 flg.

3) S. BURNOUR I, p. 57. Im Pāli lautet der Name *Vaggi*; s. TURNOUR VII, p. 922. Die richtige Form ist *Likhavi*, nicht *Likhivi*; wie sich aus der Tibetischen Umschreibung *Lichaby* und *Litsabyi* ergibt. Die erste hat KLAPROTH nach der Chinesischen Umschreibung *Litthe* angenommen.

4) S. CSOMA p. 69, p. 299. Für den ersten und den letzten Namen hat er die Tibetischen Uebersetzungen gegeben.

Buch der Gebräuche genannt wurden, strenge beobachtet ¹⁾. Diese Versammlungen bildeten den Rath des Königs. Unter diesem stand ein *uparâga*, ein Unterkönig; unter diesem der *senâpati*, der Heerführer, welcher aber zugleich das Amt des ersten Ministers hatte. Auch das gerichtliche Verfahren war anders angeordnet, als sonst. Ein Verbrecher wurde von der Rathversammlung zuerst den *Viñçaka-mahâmâtra*, den Ministern der Erforschung der Wahrheit zugewiesen und von ihnen verhört, wenn diese ihn für unschuldig erklärten, wurde er freigelassen; hielten sie ihn für schuldig, wurde er dem *vjavahârîka*, dem Kenner der Gesetze und des gerichtlichen Verfahrens überliefert; von diesem in demselben Falle dem *sûtra-81 dhâra* ²⁾ zugeführt; eine noch höhere Instanz bildeten die *ashtakulaka*; diese scheinen ein aus acht Familienhäuptern zusammengesetztes Gericht gewesen zu sein ³⁾. Von diesen wurde die Entscheidung dem *senâpati*, von diesem dem *uparâga* zugewiesen, von welchem dem Könige die höchste Entscheidung anheimgestellt wurde.

Agâtaçatru scheint lange den Plan gehegt zu haben, *Vaiçâlî* zu unterwerfen; denn es wird berichtet, dafs seine zwei Minister *Sunîtha* und *Vaçjakâra* in dem Dorfe *Pâtali* gegen die *Vrîgi* eine Festung erbauten ⁴⁾; dieses geschah kurz vor dem Tode Buddha's.

- 1) Diese Angaben finden sich in dem *Dirghanikâja* des *Sûtrapitaka*, in dem *Mahâvarga*, dessen drittes *Sûtra* das *Mahâparinîrvâna-Sûtra* heisst, d. h. das *Sûtra* der grossen vollständigen Verklärungen, und von TURNOUR a. a. O. VII, p. 992 übersetzt worden ist. Es bildet die Einleitung zu der Erzählung des Todes. Die Angaben über die Aemter sind aus dem Commentare des *Buddhaghosha*.
- 2) *Sûtradhâra*, welches im Sanskrit Zimmermann und Schauspieldirector bedeutet, wird hier erklärt: Aufrechterhalter der Gesetze. TURNOUR verweist auf die Definition von *sûtra*; im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 524, nach welcher es auch die Bedeutung hat: Festsetzung des wahren Sinnes.
- 3) Die genaue Bedeutung des Ausdrucks war den Gehülfen TURNOUR's unbekannt; er vermuthet, es seien Richter aus den acht Kasten gewesen. Es scheint aber richtiger anzunehmen, dafs es die Oberhäupter von acht Familien waren.
- 4) Ebend. VII, p. 998. Buddha soll bei seiner Anwesenheit vorausgesagt haben, dafs es eine grosse Stadt werden würde, die später durch Feuer, Ueberschwemmung und Verrath zerstört werden sollte. WILSON bemerkt, *Dasa Kumâra Charita*, *Introd.* p. 7, dafs der Name gewifs ursprünglich *Pâtali-pura* lautete und die Legende zur Erklärung des Namens erst später nach seiner Entstellung zu *Pâtaliputra* sich gebildet habe. Die Lage

Es ist dieses ohne Zweifel der Ort, wo später die berühmte Stadt *Pâtaliputra* entstanden ist; die Lage wird dadurch genau bestimmt, daß Buddha auf seiner Reise von *Nâlânda* nach *Vaiçâlî* dahin kam. Die Stadt wurde von dem Könige von Magadha nicht sowohl erobert, als durch Verrath gewonnen, indem sein Minister *Vaçjakâra* auf seinen Befehl sich den *Vriçi* vorstellte als ein deshalb von seinem Herrn Verbannter, weil er ihre Sache bei ihm vertheidigte, dadurch ihr Vertrauen gewann und Zwiespalt zwischen den Herrschern und dem Volke stiftete. Als der König mit seinem Heere gegen die Stadt heranzog, ließ das Volk die Herrscher im 82 Stiche¹⁾; der König fand die Stadt unvertheidigt, nahm sie in Besitz und behandelte sie hart. Diese That fällt in die Zeit nach Buddha's Tode, da die Stadt bei seinem letzten Aufenthalte in ihr noch unabhängig war.

Von *Agâtâçatru* wird noch erzählt²⁾, daß er mit *Prasenagit* einen zuerst siegreichen Krieg führte, nachher aber besiegt und gefangen und nur durch Buddha's Fürsprache, wie es heißt, freigelassen wurde. Später kam *Prasenagit's* Sohn *Virûdhaka* und der Sohn seines *Purohita* *Ambarîsha* nach *Kapilavastu*, wo die *Çâkja* die Absicht hatten, sie zu tödten; der letzte bewahrte dieses frisch im Gedächtnisse und, da es lange dauern konnte, ehe *Virûdhaka* König werden würde, entzweite er denselben Vater mit seinen Mini-

der Stadt ist jetzt durch die Untersuchung des alten Bettes des *Çoņa* genau bestimmt; s. *Memorandum on the Ancient bed of the River Soane and site of Pakibothra*. By E. C. RAVENSHAW, Esq. B. C. S. with a Coloured map. im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 137 fig.

- 1) *Agâtâçatru* sandte zuerst seinen Minister zum *Bhagavat* oder Buddha mit dem Auftrage, ihm zu sagen, daß er die *Vriçi* zu vernichten beschloßen hatte, und zu berichten, was er darauf antwortete. Buddha setzte ihm auseinander, daß so lange die *Vriçi* einig blieben und ihre Gesetze beobachteten, sie zu mächtig seien, um mit Gewalt bezwungen werden zu können. Der Minister erkannte daraus, daß sie entweder durch Uneinigkeit überwunden oder durch Tributeleistung günstig gestimmt werden müßten und kehrte mit dieser Einsicht zum Könige zurück, der seinem Vorschlage folgte und ihn vertrieb. Als er die Herrscher der *Likhavi* alle unter sich uneinig gemacht hatte, setzte er den König davon in Kenntniß, der mit einem Heere herankam; die Bewohner der Stadt stellten sich nicht ein, als sie zur Vertheidigung aufgefordert wurden, und ließen die Thore offen.
- 2) S. SCHIEFNER S. 56 fig. u. S. 91. Diese Erzählung ist reichlich mit Wundergeschichten ausgestattet, die füglich wegbleiben können.

stern und einer von ihnen, *Dirghakâja*, benutzte die Abwesenheit seines Herrn von Grâvastî, wohin er zurückkehrte und dessen Sohne die königliche Würde verlieh. Der abgesetzte Vater suchte Hülfe bei Agâtaçatru in Râgagriha, wo er bald nach seiner Ankunft starb. Virûdhaka, von Ambarîsha aufgehetzt, griff die Çâkja an, vor welchen er aber mit seinem Heere fliehen mußte. Später kam ihm ein Sohn Agâtaçatru's zu Hülfe und die Çâkja ließen den feindlichen König in ihre Stadt unter der Bedingung ein, ihrer schonen zu wollen. Nach seinem Einlasse in die Stadt begannen seine Krieger die Çâkja niederzumetzeln, 77,000 wurden erschlagen, Andre auf andre Art umgebracht. Virûdhaka kehrte nach Grâvastî mit tausend Çâkja-Jungfrauen zurück. Die bei dem Kampfe nicht theiligten Çâkja flüchteten sich nach dem Lande der Maller, nach Nepal und andern Gegenden.

Von *Agâtaçatru's* vier Nachfolgern, die alle Vaternörder waren und zusammen acht und vierzig Jahre regierten¹⁾, wird nur der eine *Udajabhadra* in den Brahmanischen Verzeichnissen unter dem Namen *Udajâçva* aufgeführt, jedoch nicht als sein Sohn und Nachfolger, sondern zwischen beiden steht *Harshaka*; nach ihm folgen *Nandivardhana* und *Mahâmândî*²⁾. Da diese zwei Namen sie als der Dynastie der *Nanda* angehörige bezeichnen, drängt sich die Vermuthung auf, daß sie hier mit Unrecht angebracht worden sind. Man wird daher auch den übrigen Angaben des Brahmanischen Verzeichnisses gegen die Buddhistische Darstellung Unrecht geben, nach welcher *Çiçunâga* ein Nachfolger des *Agâtaçatru* und seiner Dynastie ist³⁾.

Eine andere Buddhistische Aufzählung der Nachfolger des *Bimbisâra* ist uns in der Nepalesischen Sammlung erhalten. Nach dieser ist die Reihenfolge die folgende: *Agâtaçatru-Udjâjin-Munda-Kâkavarînin - Sahâlin - Tulakûki - Mahâmândala - Prasenagit - Nanda-Bindusâra*, welcher in *Pâtâliputra* regierte und dessen Söhne *Susîma* und *Açoka* waren⁴⁾. Bei dieser Aufzählung ist zu bemerken, daß *Anurudhaka* und *Nâgadâsaka* ausgelassen sind, ebenso *Çiçunâga*, welcher nach den Brahmanischen Schriften der Vater des *Kâkavarînin*

1) S. oben S. 66.

2) S. I, I. Beil. V, 3, 17 flg. 2, 14, p. XXXVIII.

3) Wie schon I, S. 859 bemerkt worden ist.

4) Sie findet sich in dem *Açoka-Avâdâna*, welches einen Theil des *Dinja-Avâdâna* bildet; s. BURNOUR, I, p. 358.

war. Die nördlichen Buddhisten verwechseln gewöhnlich die zwei ⁸³*Açoka*¹⁾; die Brahmanischen Schriften lassen den ersten ganz aus oder richtiger kennen ihn nicht unter diesem Namen, sondern unter dem von *Kākavarṇa*, d. h. den *rabenschwarzen*; sie scheinen seinen Namen: den schwarzen *Açoka* so verändert zu haben aus Haß, weil er ein besonderer Beförderer des Buddhismus war und der andere Name von den Buddhisten gebraucht wurde. In dem obigen Buddhistischen Verzeichnisse vertritt *Nanda* allein die ganze Dynastie dieses Namens und *Kandragupta* ist ganz übergangen worden. Es ist daher deutlich sehr lückenhaft und es fehlen in ihr auch die Namen *Bhadrāsena* und *Pingamākha*, welche von den südlichen Buddhisten als Söhne *Kālāçoka's* genannt werden. Es möchte demnach erlaubt sein, diese Angaben durch einander zu ergänzen, um folgende Reihe von Nachfolgern des *Çiçunāga* aufzustellen:

Çiçunāga

Kālāçoka oder *Kākavarṇin*

Bhadrāsena

Sahālin

Tulakuṭi

Mahāmaṇḍala

Prasenagit

vier ungenannte

Pingamākha.

Çiçunāga war der Sohn eines der *Likhavi*-Könige in *Vaiçālī* ⁸⁴und der Aufseherin der Tänzerinnen²⁾. Er war Minister des letzten

1) S. ebend. p. 133, p. 370 no. 2, p. 436 und oben S. 10 Note 1. So läßt auch *Hiuen Tshang* den König von *Kaçmīra*, *Açoka*, hundert Jahre nach dem *nirvāṇa* gelebt haben; *Foe K. K.* p. 381; dieser ist aber sicher der zweite.

2) Die Buddhisten erklären seinen Namen: *junge Schlange* durch eine Legende, welche *Turnour*, *Mahāv. Introd.* p. XXXVII aus dem Kommentare übersetzt hat. Die Aufseherin der Hetären in *Vaiçālī* wurde von einem der dortigen *Likhavi*-Könige in seinen Pallast aufgenommen und wieder entlassen; sie gebar nachher ein zu früh geborenes Kind, welches sie von einer Dienerin in einem Korbe auf einem Schutthaufen, wo aller Kehrrecht aus der Stadt hingeworfen wurde, aussetzen ließ. Ein König der *Nāga*, der Schlangengötter, der Schutzgeist der Stadt, wickelte sich um den Korb und erhob seinen Kopf über ihn, seine Haube ausbreitend und ihn mit ihr bedeckend. Die Bewohner der Stadt vertrieben die Schlange, *su, su* schreiend; einer von ihnen öffnete den Korb und fand in ihm einen, mit

Königs *Nāgadāsaka*, der wegen seines Vatemordes von dem Volke vertrieben wurde, und als König gesalbt¹⁾). Nach den Chinesischen und Mongolischen Nachrichten war sein Sohn der Grofsenkel *Bimbisāra's* und der Enkel des *Agātaçatru*, dessen Sohn er demnach selbst gewesen wäre. Diese Nachricht läßt sich dadurch rechtfertigen, daß *Agātaçatru Vaiçālī* beherrschte und deswegen in der Erzählung als *Likhavi*-König erscheinen kann. Auch von Seiten der Zeitrechnung läßt sie sich vertheidigen, da zwischen *Agātaçatru's* Tode und seinem Regierungsanfange nur acht und vierzig Jahre liegen und er daher sehr wohl sein Sohn gewesen sein kann. Von ihm wissen wir weiter nichts, als daß er achtzehn Jahre regierte.

Kālāçoka verlegte seine Residenz nach *Pāṭaliputra* und unter seiner Regierung fand die zweite Buddhistische Synode statt²⁾. Diese hatte den besondern Zweck, die Mißbräuche in der Disciplin, welche bei den *Bhixu* des *Mahāvāna-vihāra* in dem Lande der *Vṛigī* eingerißen waren, abzustellen. Zehn Tausend von diesen hatten nämlich zehn verbotene Handlungen für erlaubt er-

allen Merkmalen künftiger Gröfse begabten Knaben. Es entstand darüber grofse Freude; ein Häuptling nahm den Knaben in sein Haus auf und gab ihm den Namen *Susumāga* wegen jenes Geschreies und weil er von der Schlange beschützt worden. Die richtige Form ist aber gewifs *Çiçumāga* und die Legende kann erst entstanden sein, nachdem die ächte Form den südlichen Buddhisten nicht mehr bekannt war.

- 1) *Mahāv.* IV, p. 15. Nach dem *Dipav.* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 930 hätte er nur zehn Jahre regiert; dieses wird aber ein Schreib- oder Druckfehler sein, da im Texte des *Mahāvāṇa* ausdrücklich achtzehn Jahre angegeben werden. *Kālāçoka* wird Urenkel des *Bimbisāra* und Enkel des *Agātaçatru* genannt; s. ABEL-RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 67 und KLAPROTH p. 229. *Hiuen Tshang* nennt ihn *Açoka* und Grofsenkel des *Bimbisāra* und setzt ihn hundert Jahre nach dem *nirvāṇa*; s. I, p. 137. Von *Fahien* wird er *Ayu* genannt, p. 50, p. 66 u. s. w.
- 2) *Mahāv.* IV, p. 15 flg. und nach dem Kommentare *Buddhaghosha's* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 787 flg. Ein Bericht über die zweite Synode findet sich bei *Tāranātha* S. 41, der aber nichts wesentliches zu dem des *Mahānāma* hinzufügt. *Tāranātha* stellt die Sache auch so dar, als ob eine ununterbrochene Reihenfolge der obersten Bewahrer der Lehre stattgefunden habe, indem jeder vor seinem Tode diese Würde seinem Nachfolger übertragen habe. Da dies jedoch, wie oben gezeigt worden ist, unrichtig ist, brauchen die Abweichungen in den Namen von den in den Chinesisch-Japanesisch vorkommenden nicht angegeben zu werden.

klärt¹⁾; der *Sthavira-Jaças*, der Sohn *Kākandaka's*, der dieses er-
 84 fahren hatte, versuchte umsonst, sie von diesem Mißbrauche zurück-
 zuführen; er begab sich dann nach dem *Adhoganga*-Gebirge zu dem
Sthavira Sambhūta aus *Sāna*, wohin auch die von ihm eingeladenen
 westlichen und östlichen *Bhixu* hinkamen. Sie erkannten den *Stha-*
vira Revata aus *Sora* als den, der durch seine vielen Kenntnisse
 und durch seinen reinen Wandel alle seine Zeitgenossen überragte,
 für den würdigsten an und beschloßen, ihn aufzusuchen. Er ver-
 warf auf die Frage des *Jaças* die Neuerungen und forderte auf, sie
 zu unterdrücken²⁾; er bestand darauf, daß dieses an dem Orte ge-
 schehen müsse, wo der Irrthum entstanden war. Sie reisten des-
 halb dahin. Die *Bhixu* von *Vaiçālī* suchten Schutz bei dem Könige,

-
- 1) Diese verbotenen Handlungen sind: 1) Salz nicht über sieben Tage aufzu-
 bewahren; 2) nach dem Mittagmahle keine Mahlzeit zu halten; 3) nicht
 in der Umgegend zu genießen, was in dem *vihāra* verboten ist; 4) ge-
 wisse heilige Handlungen nur in der *upavasatha*, in Pāli *uposatha*-Halle
 und nicht in ihren Wohnungen zu verrichten; *upavasatha* bedeutet Fa-
 sten; 5) keine Handlung ohne vorherige Erlaubniß des Obern zu thun;
 6) bei einem Vergehen sich nicht auf das Beispiel des Obern zu berufen;
 7) nicht Molken nach dem Mittagmahle zu essen; berauschender Getränke
 sich zu enthalten; 9) keine kostbaren Teppiche zu Sitzen zu haben; 10) kei-
 nen goldenen oder silbernen Schmuck zu tragen. S. TURNOUR a. a. O. p. 729.
- 2) Es werden zwei *Revata* in den Schriften der südlichen Buddhisten erwähnt;
 erstens derjenige, welcher ein Zeitgenoße des ersten *Açoka* war; zweitens
 ein anderer, der Zeitgenoße des zweiten Königs dieses Namens und der
 letzte in der Reihenfolge der Ueberlieferer des *Buddhavaṇṇa* ist; s. *J. of*
the As. S. of B. VII, p. 791. Diese sind: *Çāriputra*, *Bhadragit*, *Tishja-*
kashjaputra, *Sighrava*, *Maudgalājāna*, *Sudatta*, *Dhārmika*, *Dāsaka*, *Çau-*
naka, *Revata*. Dieser lebte also viel später als der erste. Sein Name wird
 auch in der Seite 11 angeführten Erzählung von *Açoka* erwähnt, bei BUR-
 NOUF p. 396, wo sein *vimāna* oder Götterwagen nach dem *Mahāvāna* in
Udjāna (S. I, S. 701) verlegt wird. Was darunter zu verstehen sei, ist
 unklar. Die Lage von *Sāna*, *Sora* und *Adhoganga* ist noch nicht ermittelt
 worden. Im Texte ist gedruckt *Ahoganga*, in dem *Index* u. d. W. wird
 aus dem Kommentare *Adoganga* angeführt, d. h. *Adhoganga*, das Land
 am unteren Ganges. Die richtige Lesart scheint aber *Adhiganga* zu sein,
 da nach *Mahāv.* p. 39 es oberhalb *Pāṭaliputra* lag. Diese Lage folgt auch
 daraus, daß die ketzerischen *Bhixu* ein mit kostbaren Geschenken belade-
 nes Schiff bestiegen und nach dem Orte hinabfuhren, wo *Revata* und die
 übrigen versammelt waren, um ihn zu verführen. *Mahāv.* p. 17. Der *Stha-*
vira Jaças wird in der Geschichte *Açoka's* erwähnt; s. BURNOUR p. 373.

der zuerst ihre Partei nahm, aber, wie die Legende es darstellt, durch einen Traum geschreckt, beschloß, die wahre Lehre aufrecht zu erhalten¹⁾. Er begab sich dann selbst nach *Vaiçālī*, untersuchte die Angelegenheit und entschied sich für die Sache des Gesetzes. Er forderte die rechtgläubigen Lehrer auf, den Irrthum zu bezwingen und versprach ihnen seinen Schutz. Er kehrte dann nach *Pushpapura* zurück²⁾. *Revata* wählte vier westliche und vier östliche *Bhixu*, welche die Unterdrückung des Schisma bewirken sollten; die ersten waren: *Revata* selbst, *Sambhūta* von *Sāna*, *Jaṣas* und *Sumanas*: die vier östlichen: *Sarvakāmi*, *Sāḍha*, *Kubgaṣobhita* und *Vārshabhagāmi*³⁾. Sie versammelten sich in dem *Bālukārāma-rihāra*; *Revata* befragte den *Sarvakāmi*, welcher der *Sanghasthavira* war, über alle streitigen Gegenstände; dieser erklärte, daß alle jene Handlungen mit den *Sūtra* im Widerspruche stehen. Diese Entscheidung wurde auch von den übrigen angenommen, zum Beschlusse erhoben und in der Versammlung den abtrünnigen *Bhixu* verkündigt, welche aus ihr ausgestoßen wurden.

Die Zahl der versammelten *Bhixu* wird auf eine Million zweimal hundert tausend angegeben. Wenn diese Uebertreibung als ganz werthlos verworfen werden muß, so dürfen dagegen die übrigen zunächst folgenden Angaben auf historischen Werth Anspruch machen. Es wird weiter erzählt, daß *Revata*, welcher der vornehmste aller war, aus der ganzen Menge sieben hundert *Bhixu* auswählte, welche die höchste Kenntniß besaßen, die Träger der drei *pitaka* waren und die Würde eines *Arhat* erlangt hatten, um

1) *Mahāv.* p. 17.

2) Oder *Pāṭaliputra*; s. I, S. 168. Note.

3) Die östlichen werden hier p. 18 *pākinaka*, im Sanskrit *prākinaka* genannt; p. 16 steht dafür *avantika*, welches daher dieselbe Bedeutung haben muß; dieses Wort scheint dem Pāli eigenthümlich zu sein. Die von *ava*, abwärts, abgeleiteten Sanskritwörter *avāk*, *avākya*, bedeuten südlich; *avat*, fem. *avanti* müßte aus *a* abgeleitet sein; dieses konnte aber kaum die Bedeutung östlich erhalten. Westlich wird an beiden Stellen durch *pāthejaka*, welches nach dem Index auch *pāvejaka* geschrieben wird; TURNOUR denkt an die Stadt *Pāvā*, die in der Geschichte Buddha's erwähnt wird, s. S. 83: diese hatte aber schwerlich eine westliche Lage und kann auf keinen Fall eine Benennung für die westliche Weltgegend abgegeben haben. Da *h*, *th* und *v* in der Singhalesischen Schrift sich sehr ähnlich sehen, ist vielleicht *pā-kejaka* zu lesen, welches aus *paḍḍi*, fem. von *paḍḍa*, woher *paḍḍāt* entsteht und *paḍḍima* für westlich, abgeleitet werden kann.

eine Berathung zur bleibenden Festsetzung des guten Gesetzes zu halten¹⁾. Sie kamen in dem *Bālūkārāma-vihāra* zusammen und machten von *Kālāṅka* beschützt und unter der Leitung des *Revata* eine Zusammenstellung der Gesetze. Sie befolgten dabei das von der ersten Synode beobachtete Verfahren und vollendeten in acht Monaten ihr Geschäft. Diese Synode wird die siebenhundrige genannt, weil sieben hundert *Bhixu* an ihr Theil nahmen. In dem ersten Jahrhunderte nach Buddha's Tode war die von den *Bhixu* in *Vaiçālī* versuchte Aenderung der Disciplin die einzige Spaltung unter den Anhängern seiner Lehre.

Um die Richtigkeit der oben erwähnten, von den nördlichen Buddhisten aufgestellten Reihenfolge der Patriarchen des Buddhismus zu prüfen, bietet die Erzählung von der zweiten Synode eine passende Veranlassung. In ihr wird *Sarvakāmi* der *Saṅghasthāvira*, der Obere der Versammlung genannt; *Revata* theilt aber mit ihm diese Würde, indem er der Leiter des Hauptgeschäfts, der Festsetzung des Kanons der heiligen Schriften ist. Auch gilt der erste nicht, wie angenommen worden ist, als der dritte Patriarch, sondern dieser hieß *Ānāvāsa* oder *Ānavasu*²⁾, hat also einen ganz verschiedenen Namen. Dieser scheint bei den übrigen Buddhisten gar nicht erwähnt zu werden, tritt jedenfalls nicht besonders in ihren Berichten hervor.

Ueber das Chinesisch-Japanische Verzeichniß der Buddhistischen Patriarchen drängen sich folgende zwei Bemerkungen besonders auf, wenn man es kritisch zu untersuchen unternimmt. Zuerst diese, daß die vier ersten nach dem Range der Kasten sich folgen: *Kāçjapa* ist ein Brahmane, *Ānanda* ein *Xatrija*, *Ānavasu* ein *Vaiçja*, *Upagupta* ein *Śūdra*³⁾. Dieses macht unvermeidlich den Eindruck, daß diese Oberhäupter absichtlich zusam-

1) *Mahāv.* V, p. 20. *J. of the As. S. of B.* VI, p. 728. Sie hatten alle die Würde eines *Arhat*. Diese Würde war die höchste unter den Geistlichen und konnte nur durch den Besitz der höchsten Erkenntniß erlangt werden. S. BURNOURF p. 295.

2) Die Chinesen nennen ihn *Changnahosieu* nach ABEL-RÉMUSAT's Umschreibung a. a. O. p. 118. Der Freundschaft des Hrn. STANISLAS JULIEN verdanke ich die Sanskritform der Namen dieser Patriarchen, die zu kennen von besonderer Wichtigkeit ist. NEUMANN hielt jenen Namen für den des *Sarvakāmi*; s. *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 115.

3) ABEL-RÉMUSAT p. 118—119.

mengestellt worden sind. Es kömmt noch hinzu, daß nach den Nepalesischen Schriften der vierte kein *Čandra* war, sondern der Sohn eines Kaufmanns in *Mathurā*, also eines *Vaiçja* ¹⁾.

Die zweite Bemerkung betrifft die Chronologie. *Kāçjapa* zog⁸⁸ sich zurück fünf und vierzig Jahre nach dem *nirvāṇa* oder 905 vor Chr. G.; sein Nachfolger war *Ānanda*, welcher 866 starb, also neun und dreißig Jahre später und drei und achtzig Jahre nach dem Tode seines Lehrers ²⁾. Wenn man auch die Nachricht, daß er gleichzeitig mit dessen Sohn *Rāhula* geboren worden sei, für eine Dichtung halten muß, so darf man doch ihr so viel entnehmen, daß es vor dessen neun und zwanzigsten Jahre, in welchem er sich von der Welt zurückzog, geschehen sei. Er lebte noch fünfzig Jahre und es würde daraus folgen, daß *Ānanda* ein hundert und drei und dreißig Jahre alt geworden, was offenbar ganz unglaublich ist. Auch die kürzeste Lebensdauer, die nach einer andern Nachricht ihm zugeschrieben wird, erregt Bedenken, da er nach ihr wenigstens hundert und fünf Jahre gelebt haben

1) S. BURNOUF p. 377. Nach dieser Erzählung lebte er 100 Jahre nach dem *nirvāṇa* und war ein Zeitgenosse des *Açoka*.

2) ABEL-RÉMUSAT, Note zu *Foe K. K.* p. 79 sagt während der Regierungszeit des *Iwang* aus der Dynastie *Tcheu*, d. h. zwischen 894 und 879. NEUMANN giebt, *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 115. 868 oder das zwölfte Jahr des *Lioang* an, der aber nach GUETZLAFF's *Gesch. des Chinesischen Reichs* S. 52 seine Regierung 878 antrat. RÉMUSAT berichtet aus seinen Chinesischen Quellen, daß *Hufan*, d. h. *Droṇodana*, seinem Bruder *Čuddhodana*, als Buddha das Gesetz erfüllte, die Botschaft geschickt habe, daß ihm ein Sohn geboren worden sei und dieser ihm antworten liefs, weil es ein Sohn sei, solle er ihn Freude (*Ānanda*) nennen. Er führt noch an, daß nach einer andern Nachricht der Vater *Pesān* geheissen habe und hält diese Angabe hier und v. 185. n. 26 für unrichtig. Dieser Name ist aber eine Uebersetzung des Sanskritwortes *Čuklodana* und daher der wahre. Auch irrt er darin, daß Buddha seine Vollendung im 30sten Jahre erlangte, da dieses erst im 35sten geschah, so wie darin, daß er schon im 19ten Jahre sich dem geistlichen Leben gewidmet habe. Da die alten Inder früh heiratheten, ist anzunehmen, daß *Rāhula* mehrere Jahre vor dem 29sten seines Vaters geboren worden sei. RÉMUSAT bezweifelt an dieser Stelle selbst die Richtigkeit dieser Angabe und hält sie für um so zweifelhafter, weil die Chinesisch-Buddhistischen Schriftsteller uns im Unklaren lassen, welcher Mittel sie sich bedient haben, um die Synchronismen zwischen den ältesten Ereignissen ihrer Religion und denen der alten Chinesischen Geschichte festzustellen.

müßte. Es kömmt noch hinzu, daß ihm ein Alter von nur vier und neunzig Jahren beigelegt wird.

Von den acht Leitern der zweiten Synode wird berichtet, daß sie alle den *Tathāgata* oder Buddha gesehen hatten, daß *Vārshabagāmi* und *Sumanka* Schüler des *Anuruddha* gewesen, *Revata* und die übrigen die des *Ānanda*; unter diesem letztern habe *Sarvakāmi* zur Zeit der Synode schon seit hundert und zwanzig Jahren die *Upasampadā*-Weihe besessen¹⁾. Da diese Weihe vor dem zwanzigsten Jahre nicht ertheilt werden darf, folgt, daß *Sarvakāmi* zu der Zeit hundert und vierzig Jahre alt gewesen sein muß. Daß dieses nicht wahr sein kann, leuchtet von selbst ein; es kann nur gefragt werden, wie diese Entstellung der Wahrheit zu erklären sei. Die Annahme, daß die Synode früher stattgefunden habe²⁾, ist sicher unzulässig, da sie gewiß zur Zeit des *Açoka* gehalten worden ist. Die Erklärung scheint sich aus dem Bestreben zu ergeben, diese Männer zu Zeitgenossen des Buddha zu machen. Gegen die Behauptung, daß sie Schüler des *Anuruddha* und des *Ānanda* gewesen, läßt sich nichts einwenden.

In Beziehung auf die Chronologie der Buddhistischen Patriarchen, wie sie von den Chinesen überliefert wird, ist noch weiter dieses zu bemerken, daß *Upagupta* nach ihnen 760 oder 740 starb, d. h. 190 oder 210 Jahre nach dem *nirvāṇa*. Nach den Nepalesischen Schriften lebte er nur hundert Jahre nach dieser Epoche. Hieraus folgt, daß diese Chronologie eine willkürliche ist und auf keinen historischen Werth Anspruch machen darf. *Çānavasu* wird von den übrigen Buddhisten nicht erwähnt und *Sarvakāmi*, der von den südlichen als Oberhaupt nicht der ganzen Gemeinde, sondern nur der zweiten Versammlung dargestellt wird, fehlt in der Chinesischen Reihenfolge. In dieser heißen die zwei nächsten *Dhritaka* und *Mikkhaka*³⁾; auch diese Namen sind den südlichen

1) *Mahāv.* p. 19. Die *Upasampadā*-Weihe ist die niedrigste und die, durch welche der Novize in den *Sangha* aufgenommen wird. Sie kann erst in dem zwanzigsten Jahre ertheilt werden. S. *Kammakāvja* p. 5 in FR. SPIEGEL's Ausgabe. *Tathāgata*, d. h. auf diese Weise gegangen, ist einer der vornehmsten Beinamen Buddha's, der auf verschiedene Weise erklärt wird. Es genügt hier, auf die Zusammenstellung der verschiedenen Erklärungen bei BURNOUF p. 75. no. 5 zu verweisen.

2) TURNOUR hat a. a. O. VI, p. 723 diesen Anachronismus zuerst nachgewiesen und ihn auf wenigstens sechszig Jahre geschätzt.

3) Der fünfte wird *Titokia* von den Chinesen, *Daitaka* von den Japanern,

Buddhisten unbekannt. Es erhellt hieraus, daß die Chinesische Zusammenstellung eine unbegründete ist und man aus ihr nicht folgern darf, daß in der ältesten Zeit eine regelmäßige Nachfolge von Patriarchen festgesetzt worden war.

Von den Nachfolgern *Kālāçoka's*, zu dessen Reich nach einer Legende auch *Mathurā* gehörte, kennen wir nur die Namen und auch diese, wie schon oben bemerkt worden ¹⁾, nicht vollständig. Auch ist schon gezeigt worden, daß die Buddhistischen Berichte die neun *Nanda* mit den neun Brüdern des *Bhadrāsena* verwechseln. Nach der Brahmanischen Darstellung war der Stifter dieser Dynastie *Nanda* mit dem Beinamen *Mahāpadma* der Sohn des letzten Königs der vorhergehenden Dynastie *Mahānandi* mit einer *Çādra*-Frau. Wenn er und sein Vater *Nandivardhana* dieser zugeschrieben worden sind, so scheint dieses aus dem Bestreben entstanden zu sein, sie mit der vorhergehenden durch die Abstammung zu verbinden. Auch die Buddhistische Ueberlieferung stellt den Stifter der Dynastie als niedriger Herkunft von Seiten der Mutter dar und hat den Bericht über die Weise erhalten, auf welche er zur Herrschaft gelangte ²⁾. *Nanda* gesellte sich einer Bande von Räubern zu, die während der Regierung der Söhne des *Kālāçoka* die Dörfer plünderten und sich mit der Beute in die Wälder zurückzogen. Bei dem Ueberfalle eines Dorfes wurde ihr Anführer von den Bewohnern gefangen genommen und erschlagen. Bei ihrer dadurch entstandenen Verlegenheit bot er sich ihnen als Führer an und zog seine Brüder zur Hilfe herbei. Er schlug ihnen nachher vor, statt auf diese tapferen Männer unwürdige Weise zu leben, nach der höchsten Herrschaft zu ringen. Als sie ihre Zustimmung dazu gaben, bildete er ein regelmäßiges Heer, mit welchem er erst eine Stadt in der Provinz gewann und sich von ihren Bewohnern als Herrscher anerkennen liefs. Er eroberte dann eine Stadt nach der andern und

Dhritika von den Tibetern genannt; nach St. JULIEN lautet der Name im Sanskrit *Dhritika* und bedeutet den Festhalter des wahren Maafses. Den fünften, der bei RÉMUSAT *Michēka* heifst, hielt NEUMANN für den Leiter der dritten Synode unter dem zweiten *Açoka*, a. a. O. S. 123. Dieser heifst aber *Maudgaljājana*.

1) S. S. 90.

2) *Mahāv. Introd.* p. XXXVIII, wo die Stelle aus dem Kommentare übersetzt ist.

zuletzt die Hauptstadt *Pataliputra*, wo er residirte und kurz nachher starb. Aus diesem Berichte erhellt auch, daß nach der unentstellten Ueberlieferung der Stifter dieser Dynastie nicht acht und achtzig Jahre regiert hat, wie in den *Purāṇa* behauptet wird. Diese schildern ihn als einen großen Eroberer und geben an, daß er der Herrschaft der *Xatrija* den Untergang gebracht habe, daß 91 nach seiner Zeit die meisten Könige grausame *Čūdra* gewesen seien¹⁾. Da auch die folgende Dynastie der *Maurja* von einer solchen niedrigen Herkunft war, verdient diese Nachricht als eine wahre betrachtet zu werden und diese Zeit stellt sich dar als eine, in welcher im Altindischen Staate eine große Umwälzung vor sich ging, von welcher nur diese allgemeine Kunde der Nachwelt zugekommen ist.

Daraus, daß die Buddhisten nur verworrene Nachrichten über diese Könige aufbewahrt haben, läßt sich folgern, daß sie nicht Anhänger ihres Glaubens waren, sondern des Brahmanischen²⁾. Der letzte Herrscher dieses Geschlechts wird in den Buddhistischen Erzählungen *Dhanananda* genannt, der *Nanda* des Reichthums, weil er sehr geizig war und große Schätze sammelte³⁾. Wenn die Brahmanische Ueberlieferung den Stifter als einen habstüchtigen bezeichnet, wird sie auf ihn übertragen haben, was von seinem letzten Nachfolger gilt. Er war ein Zeitgenosse Alexanders des Großen und der mächtige König der *Prasier* oder der *Prākja*, von welchen seine Begleiter uns Nachrichten überliefert haben. Wir erreichen also mit ihm die Zeit, aus welcher die ältesten Berichte über Indien von Augenzeugen herkommen. Ehe jedoch Alexanders Thaten in Indien und ihre Folgen, sowie die ihnen vorhergehenden Beziehungen der Achämeniden zu den Indern dargestellt werden können, müssen noch die Ereignisse indischer Reiche erzählt werden, welche sich vor der Zeit zugetragen haben, deren Schluß das Ende der Dynastie der Nanda bezeichnet.

Ein besonderes Reich der Kuru von *Pankāla* bestand um das Jahr 350 v. Chr., dessen Beherrscher der jüngere *Agātaśatru* war. Er residirte in *Kāci*, dessen Gebiet demnach zu seinem Reiche ge-

1) Nach dem *Vishṇu* und *Bhāgavata* bei WILSON, *Hindu Theatre*. II, p. 135.

2) Die Vermuthung, daß die Nanda Verehrer *Čiva's* gewesen seien, hat nur den nicht stichhaltigen Grund für sich, daß dieses Gottes Fuhrwerk *Nandi* heiße.

3) *Mahāv.* p. XXXIX. und oben I, I. Beil. I, 5, 20. S. XXXVIII.

hört haben muß. Ein besonderer Begünstiger der Brahmanen betrieb er Versammlungen derselben, um sich von ihnen belehren zu lassen. Unter ihnen tritt besonders *Jâgnavalkja*¹⁾ hervor, dessen zwei Frauen *Madheji* und *Kadjajini* sehr gelehrt waren und an den Versammlungen Theil nahmen. Der König war so berühmt, daß Brahmanen ihn auf ihren Wanderungen aufsuchten und ehrenwerthe Aufnahme fanden, so *Mathu*, *Aruna* und *Ballabhi*. Der Sohn des Königs *Bhima* zog sich einmal den Fluch des *Aruna* zu, versöhnte ihn aber und wurde von dem Fluche befreit²⁾. Da nach den griechischen Berichten das Reich der letzten Nanda auch das Duab umfaßte, kann dieses Reich nur von kurzem Bestande gewesen sein. Bedeutender als der König *Agâtaçatru* tritt sein Zeitgenosse *Ġanaka*, König von *Mithilâ*, hervor, der als ein sehr frommer und der heiligen Dinge kundiger und der Belehrung eifrig nachstrebender Fürst gepriesen wird. Er versammelte die berühmtesten Lehrer um sich, um sich mit ihnen über ihm zweifelhafte religiöse Dinge Wahrheit zu verschaffen; unter diesen ragte *Jâgnavalkja* durch seine überlegene Einsicht hervor. Eigenthümlich ist, daß an dieser Versammlung auch zwei Frauen dieses berühmten Mannes theilnahmen. *Ġanaka* gilt außerdem für den Verfasser von vielen *Itihâsa*³⁾. Da *Mithilâ* nicht weit von dem Hochlager der Nanda liegt, wird *Ġanaka's* Reich von einem der letzten Vertreter dieser Dynastie unterworfen worden sein.

Die Erzählung von der ersten Arischen Eroberung *Lankâ's* ist ganz in das Gewand der Sage gekleidet und gewährt nur einen historischen Ertrag, wenn die in ihr vorkommenden Namen und Personen auf ihre Geltung zurückgeführt werden. Auch ist die Chronologie in der ältesten Periode entstellt durch die Beziehung der politischen Geschichte des Landes auf die religiöse. Um mit dieser anzufangen, so wird die Landung des *Vigaja*, des ersten Arischen Eroberers der Insel, auf denselben Tag verlegt, an welchem Buddha das *nirvâna* erlangte⁴⁾. Es ist dieses deutlich eine Anknüpfung des ältesten Ereignisses der Geschichte an den Anfang der heiligen Aera und das Datum der Eroberung läßt sich daraus

1) Ueber *Jâgnavalkja's* Zeit s. oben I, S. 561. S. 990.

2) Diese Angabe findet sich *Bṛihad-Āraṇjaka* III, 1 in der Ausg. von ROER p. 509 und *Kaushitaki-Brâhmaṇa* V, 55 in der Ausg. von COWELL.

3) s. oben I, I. Beil. II, 1. S. XVI.

4) *Mahāv.* VI, p. 46 und TURNOUR im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 715 fig.

nicht bestimmen. Wir erhalten hier wieder ein Beispiel von der Art, wie Jahreszahlen in der Buddhistischen Geschichte durch dem Stifter zugeschriebene Wahrsagungen gerechtfertigt werden; denn auch dieses Ereigniß hatte Buddha vorausgesagt¹⁾. Es wird weiter die Einführung der Buddhalehre in das erste Jahr des Königs *Devânâmprija - Tishja* und in das achtzehnte des *Açoka* gesetzt, welches das erste Jahr nach der dritten Synode war²⁾. Nach dem, was oben über dieses Datum bemerkt worden ist, folgt, daß diese Einführung um sechs und sechzig Jahre zu frühe angesetzt sein mußte, vorausgesetzt, daß wirklich der König von *Lankâ* in demselben Jahre mit der Synode seine Regierung angetreten habe. Dieses muß jedoch deshalb Zweifel erregen, weil hier wiederum der Anfang der Regierung des ersten Buddhistischen Königs mit einem in der Geschichte der Religion bedeutungsvollen Ereigniß zusammengestellt wird.

Für die Unrichtigkeit der überlieferten Chronologie dieser ersten Periode sprechen außerdem andere Gründe. Die folgende Tabelle giebt die Namen der Könige und die Dauer ihrer Regierungen an³⁾:

	Dauer der Regierung.	Regierungsanfang nach Buddha.
<i>Vigaja</i>	38	1
<i>Upâtishja</i> , Regent,	1	38
<i>Pânduvança</i>	30	39
<i>Abhaja</i>	20	69
Zwischenreich	17	89
<i>Pândukâbhaja</i>	70	106
<i>Mutaciva</i>	60	176
<i>Devânâmprija - Tishja</i>	40	236

In Beziehung auf diese Zahlen bemerkt der Herausgeber des *Mahâvânça*⁴⁾, daß die zwei hundert und sechs und dreißig Jahre, die zwischen dem Tode Buddha's und der Einführung seiner Lehre 93 in Ceylon verfloßen sein sollen, meistens nach dem Grundsatz, Zahlen von Zehnern den einzelnen Königen zu geben, vertheilt worden sind; dann daß unter diesen sechs Königen *Pândukâbhaja* zwanzig

1) *Mahâv.* VII, p. 47.

2) *Ebend.* XX, p. 122.

3) *Ebend.* p. 52. p. 58. p. 63. p. 67. p. 68. p. 124.

4) *J. of the As. S. of B.* VI, p. 720.

Jahre alt heirathete, in seinem sieben und dreissigsten seinen Onkel *Abhaja* entthronte und nachher noch siebenzig Jahre regierte; er muß daher hundert und sieben Jahre alt geworden und sieben und achtzig Jahre verheirathet gewesen sein. Sein Sohn *Mutaçiva* regierte sechzig Jahre. Gesetzt, daß er erst im vierzigsten Jahre der Ehe geboren worden sei, was bei der frühen Reife der Frauen und dem frühen Aufhören ihrer Fruchtbarkeit in jenem Lande höchst unwahrscheinlich ist, müßte er ein hundert und sieben Jahre gelebt haben ¹⁾).

Diese Auseinandersetzung zeigt, daß die Regierungen der zwei Vorgänger des *Devânâmprija - Tishja* ungewöhnlich lange Zeit dauerten und macht es höchst wahrscheinlich, daß sie absichtlich verlängert worden sind, um die Zahl zwei hundert und sechs und dreissig herauszubringen. Um zu ermitteln, um wie viel später die in eine zu frühe Zeit zurückgeschobenen Ereignisse sich zugetragen haben, ist es nöthig, den zunächst folgenden Theil der Singhalesischen Geschichte hier in Betracht zu ziehen. Ich wiederhole hier nur, was von dem oben angeführten Gelehrten gesagt worden ist ²⁾).

Nach *Devânâmprija - Tishja*, dem zweiten Sohne des *Mutaçiva*, regierten vier seiner Brüder, *Uttiya*, *Mahâçiva*, *Sûratishja* und *Asela*, jeder zehn Jahre; der letzte war der neunte Sohn, die drei Vorgänger der vierte, fünfte und sechste. Nach *Sûratishja* herrschten zwei *Ḍamila*-Könige *Sena* und *Guptika* zwei und zwanzig Jahre. Diese wurden von *Asela* getödtet, der von einem andern von *Kola* herübergekommenen *Ḍamila* Namens *Elâra* überwunden und erschlagen wurde; dieser beherrschte die Insel vier und vierzig Jahre und wurde von *Dushta-gâmani* in einer Schlacht erschlagen. Dieses Ereigniß fällt in das Jahr 161 vor Chr. G. und von dieser Zeit an ist die Chronologie der ⁹⁴ Singhalesischen Geschichte frei von Fehlern und wird durch anderweitige Zeugnisse bestätigt ³⁾. Zwischen *Asela* und seinem Vater

1) TURNOUR drückt sich auf folgende Weise hierüber aus: *As Mutasiwo is not represented to be a minor, supposing him to have attained only twenty at his accession, his age at the time of his death, according to the foregoing data is left to vary from 80 to 147, as he may have been born in the first or the sixty-seventh year after his parents marriage.*

2) a. a. O. p. 721. *Mahāv.* XX, p. 124. XXI, p. 127. XXV, p. 156 fig. *Ḍamila* ist Tamil.

3) TURNOUR a. a. O. p. 721.

sind demnach zwei und neunzig Jahre verfloßen und auch wenn er nach dem Tode seines Vaters geboren sein sollte, erscheint er nach dieser Darstellung zu alt, um noch zwei fremde Eroberer überwinden zu können.

Auch bei den Nachfolgern des *Devânâmprija-Tishja* läßt sich die Wahrnehmung machen, daß die ihnen zugeschriebenen Regierungsjahre willkürlich vertheilt sind, indem jeder von ihnen zehn Jahre regierte, sie zusammen vierzig, wie der ältere Bruder. Es ist demnach nicht möglich, eine sichere Chronologie für diesen Theil der Geschichte *Lankâ's* wiederherzustellen. *Dushtagâmani* gelangte zur Herrschaft 165 vor Chr. G., *Devânâmprija-Tishja* hundert und sechs und vierzig früher, also 311 vor Chr. G. Was seine eigene Zeit betrifft, so wird diese genau bestimmt durch seine Beziehungen zu *Açoka*, in dessen achtzehntem Regierungsjahre er den Thron bestieg und gekrönt wurde, d. h. 245 vor Chr. G.¹⁾ Diese Angabe erregt nur ein Bedenken, nämlich dieses, daß er schon vorher gekrönt worden war; es sieht demnach aus, als ob die Bearbeiter der Geschichte ihn zum zweiten Male haben krönen lassen, um seinen Regierungsanfang mit der Sendung des *Mahendra*, des Sohnes jenes Königs, zu seiner Bekehrung gleichzeitig zu machen, und es möchte wahrscheinlich sein, daß er schon früher zu regieren anfang. Wie dem nun auch sei, nach der einheimischen Chronologie gelangte er zur Herrschaft ein hundert und sechs und vierzig Jahre vor *Dushtagâmani*, oder 311 vor Chr. G., also sechs und sechzig Jahre zu frühe. Diese Zahl ist nun gerade die der Dauer der Herrschaft der *Çamila*-Könige und es ergiebt sich hieraus, daß diese schon während der Zeit des *Devânâmprija-Tishja* ihre Angriffe begonnen haben müßten. Von seinen Brüdern ist aber *Asela* zu alt, um zu der Zeit regiert haben zu können, in welcher er es gethan haben soll und die Regierungsjahre seiner Brüder haben keine Gültigkeit, weil sie offenbar systematisch bestimmt worden sind.

Unter diesen Umständen halte ich es nicht für möglich, eine sichere Chronologie für diesen Theil der Geschichte *Lankâ's* wiederherzustellen. Die einzigen festen Punkte sind die Einführung des Buddhismus im Jahre 245 und der Regierungsantritt des *Dushtagâmani* 165 oder richtiger die Schlacht 161, in welcher er den König *Elâra* überwand. Von den dazwischen liegenden vier

1) Ich werde die Angaben darüber später mittheilen.

und achtzig Jahren müssen wir, wie die Sachen jetzt liegen, die ersten vierzig dem *Devánāmprija-Tishja* lassen; seinem Bruder *Uttija* die nächsten zehn Jahre. Die drei folgenden Brüder besaßen wahrscheinlich nur einen Theil der Insel, während ein anderer von den *Āmīla* beherrscht wurde. Um wie viele Jahre die Regierungen der Vorgänger des *Devánāmprija-Tishja*, welche zusammen zwei hundert und vier und dreißig Jahre betragen, zu verkürzen seien, läßt sich nicht ermitteln; man kann nur dieses mit Sicherheit behaupten, daß die vollständige Arische Eroberung der Insel von *Pāṇḍuwaṇṣa-Deva* in die Zeit nach Buddha und höchstens bis an den Anfang des sechsten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung zu setzen ist. *Vigaja* bezeichnet aber nicht eine Person, sondern eine Periode: die der ersten Anfänge der Arischen Ansiedlung; für diese erscheint die Dauer von neun und dreißig Jahren zu kurz. Es wird sich später zeigen, daß das Reich der südlichen *Pāṇḍava* in *Mathurā* schon bestand, als der sogenannte *Vigaja* nach *Lankā* gelangte. Es ist noch daran zu erinnern, daß die Malabarische Epoche einen viel früheren Anfang hat, nämlich 1176 vor Chr. G.¹⁾.

Die Sage von *Vigaja* ist diese²⁾. In *Banganagara* im Lande der *Banga* herrschte ehemals ein König dieses Volks, dessen Frau eine Tochter des Königs von *Kalinga* war; ihre schöne Tochter traf, als sie einsam lustwandelte, eine nach *Magadha* reisende Karawane und zog unbekannt mit dieser fort. Im Lande *Lāla* wurde diese von einem Löwen aus einander gesprengt; die Tochter des Königs, der Prophezeiung eingedenk, daß sie mit einem Könige der Thiere zusammen wohnen solle, schmeichelte dem Löwen, der sie in seine Höhle trug und dort mit ihr einen Sohn mit Löwenhänden und -Füßen und eine Tochter erzeugte; diesen gab sie deshalb die Namen *Sinhābāhu*³⁾ und *Sinhāvalī*. Als der Sohn sechszehn Jahr alt geworden, entdeckte die Mutter ihm seine Herkunft; er entführte sie und seine Schwester während 96 einer Abwesenheit des Löwen und trug sie auf seinen Schultern nach einem Gränzdorfe, wo *Anura*⁴⁾, der Sohn seines mütterlichen

1) S. oben I, S. 650.

2) *Mahāv.* VI, p. 43 flg.

3) d. h. Löwenarm und Löwenstaude.

4) Der Name findet sich nicht im Texte, sondern ist von TURNOUR in der Uebersetzung angegeben.

Onkels, der Heerführer des Königs von *Banga*, eben beschäftigt war, die Arbeiten der Dorfbewohner zu leiten. Er nahm sie bei sich auf und gab ihnen Kleider und Nahrung auf Blättern; jene verwandelten sich in kostbare Stoffe, die Blätter in goldene Gefäße. Durch dieses Wunder erstaunt befragte er sie um ihre Abstammung, die ihm die Mutter erzählte; er brachte sie dann nach der Hauptstadt der *Banga* und nahm die Tochter zur Frau.

Als der zurückgekehrte Löwe seine Höhle verlassen fand, suchte er seine Kinder wieder aufzufinden und drang in die Dörfer ein, deren Bewohner er vertrieb. Diese klagten ihre Noth dem Könige. Als er niemand finden konnte, der im Stande war, den Löwen zu bändigen, setzte er zwei Mal höhere Belohnungen aus für denjenigen, der ihn fangen würde. Die Mutter des *Sinhabāhu* verhinderte ihn zwei Mal, dieses zu unternehmen; das dritte Mal bot er sich, ohne die Mutter erst zu befragen, dazu dem Könige an, welcher versprach, ihm sein Reich zu geben, wenn er den Löwen gefangen nähme. *Sinhabāhu* suchte dann den Löwen in seiner Höhle auf, durchbohrte ihn mit einem Pfeile und kehrte mit seinem Kopfe zurück nach der Hauptstadt des Königs, der sieben Tage vorher kinderlos gestorben war. Die Minister, als sie erfahren hatten, daß er der Enkel des Königs und seine Mutter dessen Tochter sei, und durch seine That erfreut waren, versammelten sich und forderten ihn einstimmig auf, König zu werden. Er nahm die Regierung an, übertrug aber das Reich dem Manne seiner Mutter; er kehrte selbst mit seiner Schwester nach seinem Geburtslande zurück, wo er im Reiche *Lāla* die Stadt *Sinhapura* gründete und Dörfer im Walde anlegte. Seine Schwester machte er zu seiner Frau. Diese gebär sechszehn Mal Zwillings söhne; der älteste Sohn war *Vigaja*, der zweite *Sumitra*; als der erste das gehörige Alter erreicht hatte, ernannte sein Vater ihn zum *uparāga* oder Unterkönige.

Da *Vigaja Sieg, Eroberung* bedeutet, braucht es kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß mit seinem Namen keine wirkliche Person, sondern ein Ereigniß bezeichnet wird: die 97 Eroberung *Lankā's*. Auch ist es leicht einzusehen, warum seine Eltern Kinder eines Löwen sind; die Benennung *sinha* für Krieger gehörte den Arischen Eroberern der Insel, die deshalb *Sinhala*¹⁾,

1) S. I, S. 241, Note.

Aufenthalt der Löwen benannt worden ist und noch diesen Namen trägt, der demnach von der Hauptstadt *Sinhapura* in *Lāla* oder *Larike*¹⁾ von den Eroberern mitgebracht und dem eroberten Lande beigelegt worden ist. In der Erzählung von der Geburt des *Sinhābāhu* und der *Sinhāvali* und ihren Schicksalen stellt die Sage mit der ihr zustehenden Willkühr zwei Länder, welche durch das ganze innere Land von einander getrennt sind, als zusammengrenzende dar, schließt eine Ehe zwischen Bruder und Schwester und läßt einen unbekannten Fremdling aus *Lāla* das Königreich *Banga* gewinnen und einem König von *Kalinga* abtreten. Es kann offenbar keine Eroberung in diesem Falle angenommen werden und überhaupt kein wirkliches historisches Ereigniß, sondern nur eine Dichtung, in welcher als das bedeutungsvolle Moment die Absicht hervortritt, die Abstammung *Vigaja*'s von einer Verbindung der Könige *Sinha* von *Lāla* mit denen von *Banga* darzuthun. Eine solche Verbindung fand wirklich statt zwischen dem ersten, mit seinem wahren Namen genannten Könige *Sinhala*'s, dem *Pāṇḍu-vaṇṇadeva*, dessen Frau *Bhadrakāṇṇā*, wie später erzählt werden wird, eine Tochter des Königs *Pāṇḍu-Śākya* war, welcher in dem Lande an der *Gangā* herrschte. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, daß die Sage diese historisch beglaubigte Verbindung auf den sagenhaften Stifter der Arischen Herrschaft in *Lankā* übertragen hat.

Von *Vigaja* berichtet die Sage ferner²⁾, daß er und seine Leute viele gewalthätige Handlungen verübten. Das erzürnte Volk verkündigte diese dem Könige, der seinen Sohn zum Guten ermahnte. Als diese Ermahnungen nichts fruchteten, forderte das Volk den König auf, den Sohn zu tödten. Dieser ließ ihn dann mit seinem Gefolge und sieben hundert Begleitern, Söhnen seiner Minister, auf ein Schiff einschiffen, welches dem Meere preisgegeben wurde; daselbe geschah mit den Frauen und Kindern auf besonderen Schiffen. Das Schiff mit den Kindern wurde nach *Naggadipa* ge- 98 trieben, das mit den Frauen nach *Mahendra*; *Vigaja* landete zuerst in *Śūrpāraka*, aber den gewalthätigen Charakter seiner Begleiter fürchtend, schiffte er sich wieder ein und erreichte *Lankā*, wo er bei *Tāmrāparṇi* an's Land stieg³⁾.

1) S. I, S. 138, Note.

2) *Mahāv.* VI, p. 46.

3) Ueber *Śūrpāraka* s. I, S. 649, Note 3. *Naggadipa* lautet im Sanskrit

Die Insel war damals noch von Urbewohnern bewohnt, welche in dieser Erzählung als *Jaxa* auftreten, die Halbgötter und Diener des *Kuvera* sind, während in den epischen Gedichten die *Rāxasa* diese Bedeutung haben. Nach der Landung fand einer der Begleiter *Vigaja's Kuveni*, eine ihrer Frauen, welche die Gestalt einer Büfserin angenommen hatte an einem Teiche; als er in diesem gebadet hatte, Wasser aus ihm trank und Wurzeln zum Essen herausnahm, wurde er von ihr gefesselt; sie konnte ihn aber nicht erschlagen, weil auf den Befehl Buddha's die *Deva* den *Vishnu* beauftragt hatten¹⁾, *Vigaja* und seine Begleiter zu beschützen und sie durch Besprengung mit Wasser und Anbindung einer Schnur an den Händen gegen die Zauberkraft der *Jaxa* zu sichern. Er und die übrigen Begleiter wurden nach einander in eine unterirdische Höhle eingesperrt. Als sie nicht zurückkehrten, kam *Vigaja* hinzu, überwand die *Jaxini* und drohte, sie zu tödten, wenn sie seine Begleiter nicht wieder auslieferte; sie bot ihm, wenn er ihres Lebens schonen würde, ihr Reich und ihre Liebe an. Er gab seine Zustimmung zu dem Vertrage; sie befreite dann seine Begleiter und nahm die Gestalt eines jungen, schönen Mädchens an; er hielt nachher mit ihr seine Hochzeit. Grade zu dieser Zeit

Nagnadvīpa, d. h. Insel der Nackten. Die Lage dieser Insel ergibt sich aus den Nachrichten des *Ptolemaios*. s. unten III, S. 222 u. vergl. oben I, S. 241, Note. In Buddhistischen Erzählungen werden Riesen mit dem Namen *Nagna* benannt; s. BURNOUR, *Introd. etc.* I, p. 362. *Ptolemaios* hat ein Volk der *Ναγγυλόγυ* mit der Bemerkung: ὁ σῆματι γυμνῶν νόστος, VII, 2, 18. Dieses entspricht genau dem Sanskrit *Nagnaloka*, Welt der Nackten. Es war eines der rohen Völker am Maiandros, über welchen s. oben I, S. 664. *Nagna* scheint nach der von BURNOUR übersetzten Erzählung eine andere Benennung für die *Rāxasa* gewesen zu sein, die auch im Himälaja wohnten. Sie kamen zu *Açoka* in *Tuxaṣṭhā*, marschirten vor seinem Heere und durchbrachen die Berge, ihm einen Durchgang machend. Die Insel *Mahendra* ist unbekannt. Im Texte steht *Tambapanni dīpa*, Insel *Tambapanni*; es ist aber der Ort, wo er später die so genannte Stadt gründete.

- 1) *Mahāv.* VII, p. 47. *Vishnu* wird in dieser Erzählung *Utpalavarna*, lotusfarben, genannt und nahm die Gestalt eines *parivṛgaka*, eines herumziehenden Bettlers, an. *Veni* ist die Haartracht der Wittwen und der trauernden Frauen, das Zusammenbinden des Haares in eine auf dem Rücken herabhängende Flechte ohne Schmuck; *ku* bedeutet schlecht. Der Name bezeichnet also die Haartracht eines rohen Volkes.

wurde ein Hochzeitsfest in der Stadt *Grivasta* gefeiert zwischen dem dort regierenden Könige der *Jaxa*, *Kālasena*, und der Tochter des Königs von *Lankāpura* ¹⁾. *Kuveni*, wünschend, ihrem Gemale das ganze Königreich zu verschaffen und *Lankā* für Menschen bewohnbar zu machen, forderte ihn auf, diese Gelegenheit, wo alle *Jaxa* sieben Tage des Festes wegen zusammenbleiben würden, zu benutzen, um sie zu vertilgen. Dieses geschah. Er verließ dann die Stadt der *Jaxa* und gründete die Stadt *Tāmrāparnī*, wo er gelandet hatte ²⁾. Seine Begleiter gründeten Dörfer, wie es heißt, auf der ganzen Insel, was aber erst von der spätern Zeit gelten kann; einer an dem Flusse *Kadamba* das Dorf *Anurādhā*, welches später Hauptstadt wurde, und auf dem Nordufer der Brahmane *Upatishja* das nach ihm benannte Dorf.

Aus dieser Erzählung geht hervor, daß die Arischen Eroberer der Insel sich mit den einheimischen Frauen verbanden und durch sie begünstigt, die kleinen Fürsten der nordwestlichen Küste sich unterwarfen. Nach dem Namen eines ihrer Könige waren sie schwarz, wie auch die *Sinhala* in *Mahābhārata* beschrieben werden. Diese ältesten Arischen Ansiedler brachten Brahmanen mit; unter diesen wurde der eben erwähnte *Upatishja* Regent nach dem Tode *Vigaja's* ³⁾. Der von ihnen verehrte Gott muß *Vishnu* gewesen sein, da dieser als Beschützer der Ankömmlinge erscheint. Der bei dieser Gelegenheit ihm gegebene Name *Utpalavarna*, lotusfarbig, wird in den Wörterbüchern nicht aufgeführt und ist daher ein seltener; da die Bedeutung des Wortes blau ist, scheint es eine Umschreibung des Namens *Krishna* zu sein. Für diese Annahme spricht noch, daß diese Brahmanen aus einem Lande kamen, welches den Wohnsitzen der *Jādava* nahe lag und daß der Nachfolger *Vigaja's* aus dem Geschlechte der *Pāṇḍava* war, welche besonders als Verbreiter seiner Verehrung in der epischen Sage auftreten.

Nachdem *Vigaja's* Begleiter viele Ansiedelungen in dem Lande gegründet hatten ⁴⁾, kamen sie zusammen und forderten den König

1) Der Name dieses Königs *Kālasena*, Schwarzheer, wird in der Uebersetzung angegeben.

2) Ueber die Bedeutung des Namens und die Lage der Stadt s. oben I, S. 240.

3) *Upatishja* wird nicht im Texte genannt, aber von TURNOUR in dem Verzeichnisse der Könige, *Mahāv. Introd.* p. LXI. u. im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 714 unter ihnen aufgeführt.

4) *Mahāv.* VII, p. 51.

auf, sich als solcher weihen zu lassen. Er lehnte dieses aber ab, weil er keine ebenbürtige Gemalin hatte. Sie sandten daher eine Gesandtschaft zu dem Könige *Pāṇḍava* in dem südlichen *Mathurā* und warben um seine Tochter *Vijayī* für den Besieger *Lankā's*, damit er die königliche Weihe erhalten könne. Dieser berieth sich mit seinen Ministern und beschloß, seine Tochter und die Töchter von sechs hundert und neun und neunzig Ministern nach dem schönen *Sihala* zu senden; die Väter, die ihre Töchter ihm anboten, beschenkte er reichlich. Er rüstete dann ein Schiff aus, auf welches er seine Tochter und die übrigen mit Geschenken an Elephanten, Pferden, Wagen und Dienerinnen und mit einem Gefolge von achtzehn vornehmen Begleitern nach *Lankā* absandte. Das Schiff landete in *Mahittha*, welches von da an diesen Namen erhielt¹⁾. Als die Tochter des Königs *Pāṇḍava* ankam, hatte die *Jaxinī* dem Könige einen Sohn und eine Tochter geboren. Er sah ein, daß er nicht zugleich mit der Königstochter und der *Jaxinī* leben könne, und forderte die letztere auf, ihn zu verlassen und sich überall, wo sie wolle, außer wo *Jaxa* wohnten, niederzulassen; er versprach, sie mit tausend *bali*-Opfern²⁾ zu ernähren. Sie nahm ihre zwei Kinder mit und ging, selbst nicht menschlich, zu der Stadt der Unmenschen. Hier wurde sie von einem *Jaxa* erschlagen, welcher fürchtete, sie sei wiedergekommen, um eine Gelegenheit zu erspähen, sie zu verrathen. Die Kinder, welche sie vor der Stadt gelassen hatte, wurden von ihrem mütterlichen Oheime, der zufällig dort hinkam, gefunden und als er ihre Abstammung erfragt, rieth er ihnen, schnell sich zu flüchten. Sie flohen nach *Sumanakūṭa*, wo sie sich ansiedelten. Der Bruder, als er erwachsen war, heirathete die Schwester; aus dieser Verbindung entstand eine zahlreiche Nachkommenschaft von *Pulinda*, welche in dem Gebiete *Malaja* mit Einwilligung des Königs wohnte³⁾.

1) Im Sanskrit *Mahātīrtha*, welches nach dieser Erzählung zu erklären ist: großer Landungsplatz. Der Ort heißt jetzt *Mantotte*; s. oben I, S. 243, Note.

2) Das *bali*-Opfer, welches *bhūtajagna*, das Opfer an die Geschöpfe, genannt wird, besteht darin, daß etwas Reis vor dem Hause in die Luft geworfen und den *Viṣve Deva* (s. I, S. 908) und den Wesen, welche bei Tage und denen, die bei Nacht wandeln, dargebracht wurde. S. *Man. Dh. Ç.* III, 90. Auch das den Hausgöttern gewidmete Opfer wird mit dem Worte *bali* bezeichnet; ebend. p. 87. 90 und *Mṛīṣhaka*. nach STENZLER's Ausgabe p. 8.

3) *Sumanakūṭa* ist der Adamspik; s. oben I, S. 234, Note 1. *Malaja* ist das

Der hier dem gemischten Geschlechte, welches von *Vigaja*, und einer Urbewohnerin abstammte, gegebene Name ist in zwei Beziehungen bemerkenswerth; erstens, weil wir hier wieder ein deutliches Beispiel davon erhalten, daß die Arischen Inder Namen der Urvölker zur Bezeichnung der gemischten Kasten verwendeten, wie dieses früher von mehrern andern gezeigt worden ist¹⁾. Zweitens, weil dieser Name sich gerade in einer Gegend findet, aus welcher die ersten Arischen Einwanderer nach Taprobane herkamen; die *Πουλίῃνδαι ἀγχιοφάγοι* wohnten nämlich im N. des Meerbusens von Barygaza²⁾. Dieser Umstand spricht demnach auch dafür, daß *Sinhapura* in dem westlichen Indien lag. Es ist auch noch der Umstand zu erwägen, daß *Vigaja* die *Kuveni* durch Darbringung von *bali*-Opfern unterhielt; da dieses Opfer den Schutzgeistern der Wohnung dargebracht wird, weist es darauf hin, daß die ersten Arischen Eroberer die Urbewohner mit Geschenken für ihre Hülfe belohnten.

Nachdem die *Kuveni* entfernt worden war³⁾, übergaben die Gesandten des Königs *Pāṇḍu* dem *Vigaja* die Königstochter und die Geschenke; dieser verheirathete die Begleiterinnen dem Range nach mit seinen Ministern und mit seinem Volke; die Minister salbten ihn dann als König und er verlieh der Tochter des Königs *Pāṇḍu* die Weihe als Königin; er theilte den Ministern ihre Aemter zu und sandte jährlich seinem Schwiegervater zwei hundert tausend *Çankha*-Muscheln und Perlen⁴⁾. Er regierte dann mit Gerechtigkeit über das ganze *Lankā* in der Stadt *Tāmraparnī* acht 102 und dreißig Jahre.

Für die Geschichte der Verbreitung der nördlichen Inder und ihrer Besitznahme der südlichsten Länder lassen sich aus dieser Sage mehrere nicht unwichtige Folgerungen ziehen. Zuerst darf

bekannte Wort für Berg in den Sprachen der Urbewohner. TURNOUR übersetzt die letzten Worte: *This person Jivahatto* — der Name des Sohnes der *Kuveni*, die Tochter hieß *Disālā* — *retained the attributes of the Yakkhos*. Diese Erklärung muß ihm von seinen Gehülfen gegeben worden sein, welche die Bedeutung des Namens *Pulinda* nicht mehr kannten.

1) S. I, S. 970.

2) *Ptol.* VII, 1, 64. Sie werden auch hier erwähnt im *M. Bh.*; s. I, S. 680, Note 1.

3) *Mahāv.* VII, p. 52.

4) Ueber die *Çankha*-Muschel s. I, S. 288.

man aus ihr schließen, daß die Könige des *Pāṇḍja*-Geschlechts früher schon in dem südlichsten Indien eine Herrschaft gegründet hatten, weil diese als schon bestehend dargestellt wird. Zweitens wird es sicher, daß es von den *Pāṇḍava* abstammte, weil der König theils *Pāṇḍava* theils *Pāṇḍu*¹⁾ genannt ward; die gewöhnliche Form läßt sich, wie früher bemerkt worden, aus *Pāṇḍavja* erklären²⁾. Es kommen hier keine Eigennamen zum Vorschein, sondern nur der des Geschlechts; solche können auch nicht in dieser kurzen Erzählung erwartet werden.

Eine andere Folgerung aus der obigen Sage ist die, daß der Stifter des Reiches in *Lankā* Hülfe suchte bei dem Könige von *Mathurā* und durch sie gestärkt die Urbewohner bezwang; die Sage spricht dieses deutlich aus, indem sie die dem *Vigaja* gegebene Frau *Vigaji* nennt. Für diesen Beistand leisteten die Könige *Lankā's* denen von *Mathurā* in der ältesten Zeit einen Tribut.

Als *Vigaja* sein Ende nahe bevorstehend erkannte³⁾, überlegte er, daß er alt und ihm kein Sohn geboren sei, daß nach seinem Tode sein mit Mühe gestiftetes Reich zu Grunde gehen möchte und beschloß, an seinen Bruder *Sumitra* zu schreiben und ihn einzuladen, nach *Lankā* zu kommen, um das Reich zu übernehmen. Nach dem Tode seines Vaters war dieser König in *Sinhapura* geworden und hatte mit der Tochter des Königs der *Madra*⁴⁾ drei Söhne. Diese forderte er auf, weil er selbst zu alt sei, nach *Lankā* zu gehen; der jüngste, *Pāṇḍuvāṇḍadeva*, voraussehend, daß es ein glückliches Unternehmen sein würde, entschloß sich zu gehen und erhielt dazu die Erlaubniß seines Vaters. Er nahm zwei und dreißig junge Männer mit, Söhne der Minister seines Vaters; sie nahmen die Tracht von *parivrāṇḍaka* an und schifften sich nach *Lankā* ein, wo sie an der Mündung des Flusses *Mahākandara*⁵⁾ sich ausschifften. Nach dem Tode *Vigaja's* hatten seine Rāthe, indem sie den Sitz der Regierung nach *Upatishjagrāma*

1) *Pāṇḍava* VII, p. 51, Z. 3. 5. 12 u. s. w. *Pāṇḍurāya* p. 52, Z. 13. p. 53, Z. 3. 2) I, S. 797.

3) *Mahāv.* VIII, p. 53.

4) Die *Madra* wohnten im östlichen *Panḍanada*; s. I, S. 801, Note 2, S. 973. Ich habe schon oben I, S. 799, Note 1. darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verbindung auf eine Nachbarschaft *Sinhapura's* mit dem Lande der fünf Flüsse hinweist.

5) Dieser Fluß mündet an der Nordwestküste.

verlegten, das Reich verwaltet; als sie erkannt hatten, wer die angekommenen *parivrâgaka* seien, setzten sie den *Pânḍuwaṇṣadeva* als König über *Lankâ* ein; er erhielt aber noch nicht die Weihe als solcher, weil ihm noch eine Königin fehlte.

Ehe ich mit der Geschichte des *Pânḍuwaṇṣadeva* fortfahre, halte ich es für nöthig zu bemerken, daß auch sein Name kein Eigenname ist, sondern ein allgemeiner; er bedeutet Gott d. h. *König aus dem Geschlechte der Pânḍu*. Die Erzählung läßt uns ganz darüber im Dunkeln, wie in der Familie der Könige *Sinha* von *Sinhapura* ein Sohn diesen Namen erhalten haben könne oder mit andern Worten, in welcher Beziehung die *Pânḍava* zu diesen Königen standen. In Ermangelung einer andern Erklärung scheint nichts übrig zu bleiben, als diese Verbindung der Willkühr der Sage zuzuschreiben, die auf diese Weise die später aus derselben Gegend angekommenen Eroberer *Lankâ's* als Nachkommen mit den ersten verband. Nur ist dieses klar, daß von den *Pânḍava* ein Geschlecht auch in *Lankâ* eine Herrschaft gründete.

Ein anderes Geschlecht derselben mächtigen Dynastie tritt in der Fortsetzung der Geschichte des zweiten Königs von *Lankâ* auf. Buddha's väterlicher Onkel *Amitodana* hatte einen Sohn Namens *Pânḍu-Çâkja*¹⁾. Dieser und andere Mitglieder der Familie der *Çâkja* flüchteten sich zur Zeit, als noch Buddha lebte, während des Krieges mit dem Könige *Virâḍhakha* aus ihren Sitzen; einige nach dem Himâlaja, wo sie sich niederließen²⁾; *Pânḍu-Çâkja* wandte sich nach dem Ufer der Gangâ, wo er eine neue Stadt und Herrschaft gründete. Er hatte sieben Söhne und eine Tochter *Bhadrakânḥanâ*. Seine Frau muß aus der Familie der *Pânḍava*¹⁰⁴ gewesen sein, da man sonst seinen Vornamen sich nicht erklären kann. Um die schöne Tochter bewarben sich sieben Könige; der Vater, welcher fürchtete, daß ihretwegen ein Streit mit diesen

1) *Mahâv.* VIII, p. 55.

2) Die Flucht der *Çâkja* nach dem Himâlaja wird in dem Commentare zum *Mahâvânça* erzählt und ist von TURNOUR übersetzt; *Introd.* p. XXXIX. Diese wurden *Maurja* genannt. Der König *Virâḍhakha* ist wahrscheinlich der König von *Koçala*, den die Tibeter *Hp'hags-skyes-po* nennen; dieser griff oft die *Çâkja* an, eroberte und zerstörte *Kapilavastu* und tödtete viele der Bewohner; einige flohen nach Nepal; einer Namens *Shâmpaka* wurde verbannt und ging nach *Bagud*, wo er eine Stadt gründete. S. CSOMA, *As. Res.* XX, p. 83.

entstehen könnte und erforscht hatte, daß ihre Reise ihr Glück und die königliche Würde bringen würde, ließ sie mit zwei und dreißig Begleiterinnen auf ein Schiff setzen und dieses dem Strome der Gangâ überlassen; er forderte die Könige auf, die Tochter zu fangen. Diese vermochten nicht das schnellfahrende Schiff einzuholen, welches am zwölften Tage die Stadt *Gonagrāmaka*¹⁾ erreichte; hier landeten die Jungfrauen, die die Verkleidung von Bettlerinnen annahmen und gingen nach der Stadt *Upatishjagrāma*. Die Minister, durch die Rede eines Wahrsagers aufmerksam gemacht, suchten sie auf und nachdem sie ihre Herkunft erkundigt hatten, führten sie sie dem Könige zu. Dieser wurde jetzt als König gesalbt, nahm *Bhadrakāṅkanā* als Königin an und verlieh ihre Begleiterinnen den Ministern zu Frauen. Als die Brüder die glückliche Ankunft ihrer Schwester in *Lankā* erfahren hatten²⁾, reisten sie, von der Mutter dazu aufgefordert, und einen Bruder zurticklassend³⁾, ihr nach. Sie wurden von dem Könige gut aufgenommen und durchzogen mit seiner Erlaubniß die Insel, auf welcher sie sich niederließen, wo es ihnen gefiel. Sie erhielten ihre Namen von den Orten, an denen sie sich niederließen: *Uruvela*, *Anurādha*, *Vigita*, *Dirghāju* und *Rohana*; der von *Rāma* gegründete Sitz wurde nach ihm *Rāmagona* genannt⁴⁾. Der König selbst verlegte den seinigen nach *Anurādha* und erbaute in der Stadt einen Pallast. Er herrschte über seine Schwäger als *mahārāga*.

105 Da die Mutter in dieser Erzählung als die wahre Veranlasserin der Unternehmung der Söhne des *Pāṇdu-Śākya* erscheint, liegt darin eine Bestätigung für die Vermuthung, daß sie aus der Familie des *Pāṇdu* abstammte und in dieser Verwandtschaft darf der eigentliche Grund gesucht werden, warum die Tochter nach *Lankā* geschickt

1) Diese Stadt lag an der Mündung des Flusses *Mahākandara*. Im Texte steht *duṭṭi*, am zweiten Tage; in der Uebersetzung dagegen am zwölften; es wird daher ein Druckfehler für *dvādaśa* sein.

2) *Mahāv.* IX, p. 56.

3) Dieser heißt nach der Uebersetzung *Gāmani* und die Mutter *Susima*.

4) Die fünf ersten waren von den Begleitern des *Vigaja* gegründete Dörfer, *Mahāv.* VII, p. 50. *Anurādha* wurde nach einem benannt, *Vigita* nach einem zweiten; *Uruvela* ist aber wahrscheinlich erst später so genannt worden, nachdem *Uruvilva* in Magadha berühmt geworden war. *Dirghāju* und *Rohana* werden in dieser Stelle nicht erwähnt und *Rāmagona* wurde nach dem Namen des Gründers genannt, nicht umgekehrt, wie *Turnour* übersetzt hat. *Rohana* ist die südlichste Provinz der Insel.

und nicht den übrigen Bewerbern gegeben wurde. Die Pândava treten in dieser Geschichte als Beherrscher von Ländern an den entgegengesetzten Seiten Indiens auf; im Westen waren es wahrscheinlich diejenigen, welche noch zu *Megasthenes* Zeit ein mächtiges Reich in Guzerat besaßen¹⁾ und von dort aus *Lankâ* eroberten. Von dem Könige ihres Geschlechts an der Gangâ stammte vielleicht auch die Dynastie von *Manipûra* ab, da die Erwähnung dieses Reiches sich erst in den spätesten Abschnitten des großen Epos findet²⁾. Der große Ruhm dieses Geschlechts in der Altindischen Geschichte und die weite Verbreitung der sie verherrlichenden Sage über die verschiedensten Theile Indiens läßt sich nur aus einer solchen weiten Ausdehnung ihrer Macht erklären, von welcher die so lückenhaft erhaltene Geschichte uns nur einzelne Belege aufbewahrt hat.

Aus der Erzählung von *Pânḍuwançadeva* läßt sich auch eine annähernde Zeitbestimmung gewinnen. *Pânḍu-Çâkja* war ein Zeitgenosse Buddha's, seine Söhne lebten daher gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts vor Chr. G. und in diese Zeit fällt die vollständige Besitznahme *Lankâ's* von den Arischen Indern.

Pânḍuwançadeva hatte zehn Söhne und eine Tochter *Çitrâ*; der älteste hieß *Abhaja* und wurde, als er erwachsen war, zum *uparâga* ernannt³⁾. *Çitrâ's* und *Dirghagâmani's*, eines Sohnes des *Dirghâju*, eines der Brüder der *Bhadrakânkanâ* Sohn wurde *Pânḍukâbhaja* nach dem Namen seines Oheims und seines großmütterlichen Oheims genannt und geboren, als *Pânḍuwançadeva* nach einer dreißigjährigen Regierung starb⁴⁾. Die Brüder kamen dann zusammen und weihten *Abhaja* zum Könige, welcher zwanzig Jahre in *Upâtishja* regierte⁵⁾.

Von *Çitrâ's* Sohne hatten Brahmanen vorausgesagt, daß er seine Oheime tödten würde, um sich der Herrschaft zu bemächtigen⁶⁾. Er wurde daher von ihnen verfolgt, entkam aber immer ihren Nachstellungen und besiegte sie zuletzt mit Hülfe des Brahmanen *Pândula* und seines Sohnes *Çandra*, den er zu seinem pu-

1) S. oben I, S. 799.

2) S. oben I, S. 851.

3) *Mahâv.* IX, p. 56. p. 57.

4) Ebend. p. 58.

5) Ebend. X, p. 63.

6) Ebend. IX, p. 56.

rohita machte ¹⁾. Er schenkte *Abhaja* das Leben, weil dieser ihn gegen die Anschläge der übrigen Oheime in Schutz genommen hatte und verlegte die Residenz nach *Anurâdhâgrâma*, wo sein mütterlicher Großoheim *Anurâdha* bis dahin gewohnt hatte und ihm seinen Pallast abtrat; hier krönte er in seinem sieben und dreißigsten Jahre sich selbst ²⁾ und seine Königin *Suvarṇapâli*, die Tochter seines Oheims *Harikundagiva*.

Wenn *Pāṇḍuvāṇḍadeva* als der Eroberer der ganzen Insel gelten muß, so ist dagegen *Pāṇḍukâbhaja* zu betrachten als der Gründer der Verfassung des Reiches. An der Stelle des früheren Dorfes gründete er eine große Stadt mit vier Vorstädten ³⁾ und liefs in der Nähe zwei *Abhaja* und *Gâmani* genannte Tank anlegen und vor der Stadt einen Leichenplatz. Die *Kāṇḍâla* stellte er bei allen niedrigen Geschäften an, der Reinigung der Stadt, der Heraustragung der Todten und ähnlichen. Da dieser Name ein von den Arischen Eroberern aus ihren Stammsitzen mitgebrachter ist, muß er bei dieser Gelegenheit auf einen besondern Theil des einheimischen Volkes angewendet worden sein, welchem diese niedrigen Geschäfte zugetheilt wurden. Für sie liefs er ein besonderes Dorf in der Nähe des Leichenplatzes und auch Wohnungen für seine Jäger erbauen; im O. der letzteren eine für fünf hundert Fremde verschiedenen Glaubens. Für die *Tâpasa*, die Bûfser, wurde ein *âgrama* errichtet; für verschiedene Klassen von *Pâshandâ* ⁴⁾ oder Ketzer eine besondere Wohnung. Für die *Parivrâgaka* wurde ein Garten oder ein Ruheort angelegt. Auch für die Brahmanen liefs er ein Gebäude errichten; eine Sekte von ihnen wird *Nighantû* ⁵⁾

1) *Mahāv.* X, p. 61. p. 65.

2) Ebend. p. 67.

3) *Taḍâka* oder *taḍâga* bedeutet sowohl Teich als die künstlich zur Bewässerung angelegten großen Wasserbehälter; s. I, S. 272. Der Name *Anurâdhâgrâma* hatte sich auch noch später erhalten, indem *Ptolemaios* die Stadt *Ανουρὸγῶραμον* nennt, VII, 4, 9.

4) Dieser Name bedeutet bei den Brahmanen einen, der nicht Brahmanischen Glaubens ist, besonders Buddhisten und *Gâina*; *Amara* erklärt ihn, II, 7, 44 solche, welche allerlei Kennzeichen annahmen. Es bediente sich auch *Açoka* dieses Ausdrucks für Ungläubige in seinen Inschriften, wie sich später zeigen wird. *Âgrama* ist Einsiedelei; s. I, S. 694 Note 3.

5) *TURNOUR* schreibt *nigantha* im Texte, aber in der Uebersetzung *nighanṭha*, was offenbar richtiger ist, da die erste Form gar nicht vorkommt, die zweite aber in *nighanṭikâ*, obwohl dieses nur eine Pflanze bedeutet, die

genannt; diese wird sonst selten erwähnt, muß aber zu dieser Zeit in *Lankā* von Bedeutung gewesen sein, weil mehrere mit Namen genannt werden und der König einen Tempel für einen von ihnen erbauen liefs. Eine andere hiefs *Agivika*. Beide Sekten werden auch in den Inschriften des *Aśoka* erwähnt, die letztere als eine Brahmanische und beide als solche, die er sich bestrebte der wahren Lehre zuzuführen¹⁾. Ihre besondern Lehren sind jedoch noch nicht ermittelt worden.

Bei der Einrichtung seines Reiches beschützte und ehrte auch dieser König die *Jaxa* oder die Urbewohner. Einen ihrer Häuptlinge, *Kālavela*, stellte er an als Aufseher über die östliche Vorstadt, einen andern über den Tank *Abhaja*, einen dritten als Wächter des östlichen Stadthores; eine ihrer Frauen machte er zur Aufseherin über die inneren Gemächer seines Pallastes; diesen vieren brachte er jährlich *bali*-Opfer und andere Geschenke. Er setzte demnach das von *Vigaja* eingeführte System fort, die ursprünglichen Besitzer des Landes in Dienst zu nehmen und sie dafür zu belohnen.

Es ist schon gesagt worden, daß er einen *purohita* anstellte; von den übrigen Staatsämtern, die er einführte, wird nur eines besonders genannt. Seinem Oheime *Abhaja* gab er das Amt eines *nagaraguptika* oder Stadtkommandanten; sonst wird nur im Allgemeinen bemerkt, daß er seinen Dienern ihren Verdiensten gemäß die übrigen Ämter zutheilte²⁾. Auch finden sich keine Angaben darüber, ob er die Kasten in sein Reich einführte, was man vermuthen könnte. Die Arischen Eroberer brachten das vollständig¹⁰⁸ ausgebildete System mit, gehörten aber selbst den zwei höchsten Kasten; denn unter den Söhnen von Ministern waren ohne Zweifel einige wenigstens Brahmanen und diese erscheinen außerdem als zahlreich und in verschiedene Sekten getheilt. Da von keinen andern Einwanderern die Rede ist, scheinen die untern Kasten aus den Eingeborenen gebildet worden zu sein. Dieses System hat sich

sonst *gulangakanda*, d. h. Solanum Jacquinii genannt wird, nach dem *Rāganirhaṇṭa*; s. *Çabda-Kalpadr.* u. d. W. Nach TURNOUR's Uebersetzung hätte er eine Wohnung für *the worshippers of Brahma (another for those of Siwo)*, erbauen lassen. Der Text läßt diese Erklärung jedoch nicht zu.

1) Sie werden in der fünften Säuleninschrift Z. 4. u. 5. genannt, die *Agivika* als Brahmanen. Das Wort bedeutet ohne lebendes; es waren vielleicht solche, welche nichts lebendiges aßen.

2) *Mahāv.* X, p. 65.

noch bis jetzt trotz des Buddhismus erhalten; die *Vaieja*¹⁾ theilen sich auch hier in die Geschäfte des Kaufmanns, des Ackerbauers und des Hirten; die vierte Kaste hat hier nicht den Namen *Čūdra* erhalten, sondern *Xudra*, d. h. klein, niedrig; vielleicht ist diese Benennung aus der kleinern Gestalt der Singhalesen entstanden. Sie zerfallen hier in viele Unterabtheilungen. Auch finden sich unreine Kasten unter den Namen der *Kāndāla*, *Gattaru* und *Rhodi*.

Von *Pāṇḍukābhaja* ist noch zu erwähnen, daß er die Grenzen der Dörfer auf der ganzen Insel im zehnten Jahre seiner Regierung bestimmen liefs²⁾. Wenn dieser eine Dauer von siebenzig Jahren zugeschrieben wird, so ist schon oben nachgewiesen worden, daß dieses unrichtig ist. Sein Sohn *Mutaiva* folgte ihm und regierte nach der überlieferten, jedoch nicht zulässigen Chronologie sechszig Jahre. Er fand ein wohlgeordnetes Reich vor und von ihm wird nichts erwähnenswerthes berichtet. Sein Sohn und Nachfolger *Devānāmprija-Tishja* gehört einer Zeit, die wir noch nicht in der Geschichte des Hauptlandes erreicht haben.

Ueber die Stiftung des Reiches der *Pāṇḍja* lauten die Uebersetzungen widersprechend. Nach einer wurden einige Bewohner des nördlichen Indiens durch die Heiligkeit der von *Rāma* auf seinem Eroberungszuge nach Lankā besuchten Orte veranlaßt, dorthin zu pilgern³⁾. Sie fanden das Land unangebaut und unbewohnt, ließen sich dort nieder, rodeten die Wälder aus, bauten das Land an und legten den Grund zu einem geordneten Staate. Ein Abentheurer Namens *Pāṇḍja* aus dem Stamme der *Velālar* oder Ackerbauer siedelte sich zuerst in diesem Gebiete an, welches nach ihm benannt worden ist. Eine andere Darstellung übergeht mit Still-
109schweigen den Namen des Stifters und setzt eine unbestimmte Periode zwischen der Stiftung des Reiches und *Sāmpanna-Pāṇḍja*, dessen Sohn *Kulaçekhara* der erste König gewesen sein soll. Von den ältesten Königen wird in der Tempelgeschichte der Hauptstadt berichtet, daß sie während langer Zeit in der Stadt *Kīrkhi* residirten⁴⁾. *Sāmpanna-Pāṇḍja* lud die Könige von *Kōla* und *Kēra* zur Hochzeit seines Sohnes ein. Durch starke Regen und Ueber-

1) S. J. DAVY, *An Account of Ceylon*, p. 111 flg.

2) *Mahāv.* X, p. 67.

3) S. WILSON's S. 23 angeführte *Historical sketch* etc. p. 201 u. oben S. 24.

4) In dem *Madhura-Purāṇa*, bei WILSON p. 203. Die Stadt wird im Periplus des rothen Meeres *Kólχoi* genannt; s. I, S. 194. Note.

schwemmungen wurden sie genöthigt, einen Monat an einem Orte unterwegs zu verweilen. Hier stiftete der König der *Pândja* zum Andenken dieses Ereignisses die Stadt *Kaljānapura*, in welcher sein Nachfolger während einiger Zeit residirte. Beide Erzählungen geben daher eine älteste Periode dieses Reiches mit namenlosen Königen an; eine andere Erinnerung von ihr ist in der großen Zahl der Könige eines Verzeichnisses erhalten¹⁾.

Kulaçekhara gründete kurz nach dem Anfange seiner Regierung eine neue nach seinem Namen *Kulaçekhara-pattana* genannte Stadt zwei Meilen im N. des Vorgebirgs Kumâri. Ein Kaufmann, welcher auf seiner Heimreise von Malabar im Walde des *Kandra-giri*-Gebirges sich verirrte, entdeckte bei dem Suchen nach dem rechten Wege einen alten Tempel, welcher dem *Īiva* mit dem Beinamen *Mūlalinga* oder *Ķokunājaka*, und der *Durgā* mit dem Beinamen *Mināxi-Amman* geweiht war. Der Kaufmann brachte dem Gotte seine Verehrung dar, welcher ihm erschien und befahl, dem Könige seine Entdeckung mit dem Auftrage anzukündigen, dort eine Stadt zu gründen. Dasselbe befahl der Gott dem Könige in einem Traume. Der König gehorchte dem Befehle, liefs den Wald ausroden, den verfallenen Tempel wieder mit großer Pracht aufbauen und stiftete dort eine große Stadt, die spätere Hauptstadt *Mathurā*.

Ich habe schon früher die Uebereinstimmung der Namen dieser Stadt und der in ihr herrschenden königlichen Familie mit denen der nördlichen Stadt an der Jamunā und des in der epischen Sage berühmten Geschlechts als Gründe angeführt²⁾, die zu der Vermuthung führen, daß von ihren Beherrschern die Stiftung des südlichen Reiches der *Pândja* ausgegangen ist. Vor ihr muß jedoch eine frühere Ansiedelung der Arischen Inder hier stattgefunden haben, welche die Sage zwar auch in Beziehung zu den *Pāṇḍava* setzt, indem sie den dort sich ansiedelnden Ackerbauer so nennt; allein dieses möchte eine Uebertragung des spätern Namens auf die ersten Einwanderer sein und ihre wirkliche Herrschaft dieses Landes wird sich erst von der Gründung der letzten Hauptstadt datiren. Diesen ältesten Einwanderern würde demnach die Stadt *Kūrkhī* gehört haben und erst später von den Königen aus dem Geschlechte der *Pândja* in Besitz genommen worden sein.

1) S. oben S. 25.

2) S. I, S. 798.

Ueber die zwei ersten Könige habe ich schon bemerkt¹⁾, daß sie nicht wirkliche sind, sondern Geschöpfe der Dichtung. Auch der Vater des ersten Königs darf als ein solches betrachtet werden, da sein Name *Sāmpanna* den glücklichen oder vortrefflichen bedeutet, so wie der Sohn des *Malajadhvaga*. Diesen belohnte nach der Sage die von ihm hochverehrte Schutzgöttin der Stadt dadurch, daß sie als seine Tochter und Nachfolgerin geboren wurde²⁾. Sie war sehr kriegerisch und machte einen siegreichen Zug durch ganz Indien über den Himâlaja hinaus zum Kailâsa, dem Sitze des Gottes *Īiva*, von dem sie durch Waffen, er aber durch ihre Schönheit überwunden wurde. Er erlaubte ihr zurückzukehren, begleitete sie nach ihrem Reiche und nahm dort eine menschliche Gestalt unter dem Namen des *Sundara-Pāṇḍja* an. Da *Sundareçvara*, der schöne Herr, der gewöhnlichste Beiname des dort verehrten *Īiva* ist, leuchtet es von selbst ein, daß diese Legende nur die Einführung der Verehrung dieses Gottes unter diesem Namen von einem Könige der *Pāṇḍja* darstellt. Der erste wirkliche König wäre nach dieser Auffassung *Vagra-Pāṇḍja* gewesen, obwohl er im Einklange mit der ihm zugeschriebenen Herkunft als eine Verkörperung des Kriegsgottes dargestellt wird. Auch sein Name weist auf die Abstammung dieser Herrscher von dem Lande an der Jamunâ hin, weil der nach dem großen Kriege in *Indraprastha* von den *Pāṇḍava* eingesetzte König, der Urenkel *Kṛishṇa's*, so hieß.

Dafür, daß die ersten Ansiedelungen der Arischen Einwanderer in der Nähe des südlichsten Vorgebirges gegründet wurden, 111 spricht auch die einheimische Ueberlieferung, nach welcher *Rāmeçvara* zuerst von den Pilgern angebaut wurde³⁾. Von der Küste aus drangen sie in das innere Land an dem Flusse Vaigaru ein, an welchem die spätere Hauptstadt angelegt wurde. Sie brachten die Verehrung des *Īiva* mit und die heilige Sprache der Brahmanen, welche im Tamilischen *Vāḍa Mozhi*, die nördliche, genannt wird.

Nach dem, was früher über die Chronologie dieses Reiches bemerkt worden⁴⁾, läßt sich durch sie die Zeit seiner Stiftung nicht feststellen. Aus der Geschichte des *Vigaja* ergibt sich da-

1) S. S. 25.

2) S. WILSON p. 205.

3) WILSON p. 204. Rāmeçvara ist die Insel in der Mündung des Vaigaru-Flusses; s. I, S. 192.

4) S. S. 25.

gegen sicher, daß zu der Zeit, als die ersten Arischen Ansiedler nach Ceylon kamen, in *Mathurâ* schon ein geordnetes Reich bestand, dessen Gründung daher mit Wahrscheinlichkeit an den Anfang des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts zurückgesetzt werden kann. Noch früher muß die Stadt *Kûrkhi* gestiftet worden sein, wie viel läßt sich natürlich auch nicht annähernd bestimmen.

Ueber die zunächst folgenden Könige wird nichts erwähnenswerthes mitgetheilt, als daß zur Zeit des vierten Nachfolgers des *Vagra-Pândja*, des Königs *Çekhara Pândja*, der König von *Kôla* ein Heer von *Samanal* oder Buddhisten gegen ihn führte, aber zurückgeschlagen wurde¹⁾. Dasselbe wiederholte sich unter seinem Enkel *Anantaguna-Pândja*. Diese Nachrichten können höchstens als dunkle Erinnerungen eines Bestrebens der Buddhisten gelten, ihre Lehre nach dem Süden kurz nach dem Tode ihres Stifters zu verbreiten. Da dieses erst unter der Regierung des fünften Königs nach der berichtigten Darstellung geschehen sein soll, wäre von Seiten der Chronologie nichts gegen diese Erzählung zu erinnern.

Auch den Reichen von *Kera* und *Kôla* muß ein nicht viel jüngerer Alter als dem der *Pândja* zugeschrieben werden, wenn man ihrer Erwähnung in der Geschichte der letzten einiges Gewicht beilegen darf.

Nehmen wir die allgemeine Geschichte Indiens jetzt wieder auf, so ist zuerst daran zu erinnern, daß *Kyros* wahrscheinlich die von ihm eroberten östlichen Länder wieder verlor²⁾. Er starb 529¹¹² vor Chr. G., sein Sohn *Kambyses* 522; dieser hatte während seiner kurzen Regierung keine Zeit, sich um Indien zu kümmern, sein Nachfolger *Dârajavush* oder *Darcios* ist dagegen der erste auswärtige König, von welchem wir wohl beglaubigte Nachrichten über seine Beziehungen zu den Indern besitzen. In den ersten Jahren seiner Herrschaft war er zu sehr mit den innern Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt, um seine Pläne auf die Erweiterung seiner Herrschaft nach außen richten zu können. Wir wissen jetzt aus seinem eigenen Munde, wie viele schwere Kämpfe er zu bestehen gehabt hat, um die gegen ihn empörten Völker wieder sich zu unterwerfen. Das äußerste östliche Land, welches in diesem Berichte als wieder unterworfen erwähnt wird, ist *Arachosien* und in

1) WILSON p. 207. p. 208. *Samanal* ist im Sanskrit *Gramana*.

2) I, S. 1032.

der Aufzählung der ihm gehorchenden Länder fehlen *Gadāra* und *Hidhu* oder die *Gandhāra* und *Sindhu*¹⁾. Er eroberte Babylon zuletzt etwa 518 und unternahm dann den Zug gegen die Skythen²⁾. Zwischen dieser Zeit und der Verbrennung von Sardes durch die Joner im Jahre 499, welche die Veranlassung zu dem Kriege zwischen ihnen und Dareios gab, der ihn von dieser Zeit an bis zu seinem Tode 485 besonders beschäftigte, hatte er Zeit, sein Reich zu ordnen und die großartigen Pläne auszuführen, durch die er unter allen morgenländischen Herrschern des Alterthums Alexander dem Großen am ähnlichsten ist. Von ihm wurden, heißt es, viele Theile Asiens erforscht³⁾. Zu seinen großen Unternehmungen gehört auch dieses, Indien genauer kennen zu lernen und den See-
118weg von der Indusmündung bis zu den Häfen des innersten Arabischen Meerbusens untersuchen zu lassen. Er beauftragte damit außer andern den *Skylax* von *Karyanda*. Sie brachen auf von *Kaspatyros* und dem Lande *Paktyike*, schifften den Indus hinab gen Osten und den Aufgang der Sonne bis in's Meer, welches sie gegen Westen durchsegelten und im dreißigsten Monate den Ort erreichten, von welchem aus der Aegyptische König *Neko* die Phönizier zur Umschiffung Lybiens ausgesandt hatte. Nachher unterwarf Dareios die Inder und beherrschte jenes Meer.

Die Entdeckungsreise des *Skylax* wurde um 509 unternommen⁴⁾. Dafs unter *Kaspatyros*, welches richtiger von *Hekataios*

1) S. die Inschrift von *Behistan*, III, 12. I, 6. im *J. of the R. A. S. X*, p. XXXI. p. XXXY.

2) *Herod.* IV, 1. Die Zeit dieser Eroberung und des Skythenzuges ist nicht genau zu bestimmen. Er eroberte jene Stadt im zwanzigsten Monate, ebend. III, 153, Herodot kennt aber nur eine einzige, während wir jetzt wissen, dafs die Babylonier zweimal sich gegen ihn auflehnten; s. die Inschrift I, 16, p. XXIX; das zweite mal eroberte er es nicht selbst, sondern *Vindafrā* oder *Intaphernes*. Der Anfang des Skythenzuges ist auch nicht genau zu bestimmen; s. *Ost-Europa nach Herodot* von A. HANSEN, I, S. 139 fg. Man nimmt für ihn gewöhnlich 513 an; es ist aber nur so viel an dieser Annahme sicher, dafs Dareios schon frühe ihm beschlofsen hatte, *Herod.* III, 134 und er daher nicht sehr lange nach der Eroberung Babels wird stattgefunden haben. Nach den Ausführungen von M. DUNCKER, *Geschichte des Alterthums* II, S. 846 hatte der Skythenzug im Jahr 515 stattgefunden.

3) *Herod.* IV, 44.

4) FR. A. UCKERT's *Geographie der Griechen und Römer* I, 1, 56. Genauere Angaben finden sich jedoch nicht.

Kaspapyros genannt wird, *Kasmira* zu verstehen sei und unter *Paktyike* die äußerste Ostgränze des Iranischen Hochlandes, ist schon früher nachgewiesen worden¹⁾. Wenn Herodot den Lauf des Indus einen östlichen nennt, so ist dieses aus seiner geographischen Ansicht zu erklären, nach welcher die größten Flüsse von Westen nach Osten fließen²⁾. So dachte er sich auch den *Araxes*, der in das kaspische Meer mündete und die Gränze Asiens gegen Norden war, also den *Oxos* oder vielleicht *Jaxartes*, als einen ostwärts fließenden Strom³⁾. Welche Inder Dareios sich unterwarf, ergiebt sich theils aus dem Verzeichnisse der Satrapien, theils aus seinen eigenen Inschriften. In jenem werden die *Γαρδάριοι* oder die *Gandhâra*, die Bewohner des östlichen Kabulistan als ein ihm gehorchendes Volk aufgeführt, dann die goldbringenden Inder im N. Baktriens an *Kaspapyros* und *Paktyike* gränzend oder die *Darada*⁴⁾. In zwei Inschriften werden die *Gadâra* und *Hidhu* erwähnt⁵⁾; diese sind wahrscheinlich die Anwohner des *Sindhû*, deren Landes er nach der Reise des *Skylax* sich bemächtigte. Dafs die Perser-Könige die Inder längs diesem Flusse beherrschten, erschen wir auch aus einer Stelle des *Strabon*⁶⁾. Diese Inschriften sind daher später, als die grofse, in welcher er die ersten Thaten seiner Regierung erzählt, weil in ihr jene zwei Völker nicht aufgeführt werden. Die Nichterwähnung dieser Völker in dem Verzeichnisse der Satrapien läfst sich vermuthlich daher erklären, dafs Herodot sie nicht von den übrigen unterschied. Ein anderes von ihm beherrschtes Volk dieser östlichen Gränze waren wahrscheinlich die *Thataghush*, die Sattagyden⁷⁾.

Dieser Unterwerfung eines Theiles der Inder von Dareios ver-

1) S. I, S. 54. Note. S. 514.

2) S. NIEBUHR, *Ueber die Geographie Herodot's*, Kl. Schrift., I, S. 144. S. 153.

3) I, 22. IV, 40. Er verbindet den *Araxes*, der im Lande der Matiener oder in Kurdistan entspringt, mit dem großen Gränzflusse im O., jenseits dessen die Skythen wohnten. I, 209.

4) III, 91. 94. 102.

5) S. oben I, S. 503. Z. f. d. K. d. M. VI, S. 62. S. 92.

6) XV, 2, 9. p. 724, wo gesagt wird, dafs die Inder einen Theil des Landes *παρὰ τὸν Ἰνδὸν* besaßen, welcher früher den Persern gehört hatte und den Alexander den Arianern wegnahm. Aus der letzten Bemerkung erhellt, dafs dieses Land später den Persern nicht gehorchte.

7) S. Z. f. d. K. d. M. S. 60. Sie werden auch in der Inschrift von Behistan aufgeführt, s. a. a. O. I, 6. p. XXVII.

dankte die Westwelt die ersten genaueren Berichte über Indien. Daß Inder an seinen Hof kamen, läßt sich um so weniger bezweifeln, als er sogar *Kalatier*, die schwarzen Urbewohner, zu sich kommen liefs, die er nicht beherrschte und von welchen wir durch Herodot erfahren, daß sie eine besondere Sprache redeten, indem der Perserkönig nur durch Dolmetscher sich mit ihnen unterhalten konnte¹⁾. Diese Nachricht beweist auch, daß er begierig war, die eigenthümlichen Sitten der fremden Völker kennen zu lernen.

Die von Dareios unterworfenen Inder gehorchten noch seinem Sohne *Khschajárshá*, dem *Xerxes* der Alten; denn in dem Verzeichnisse der Völker, welche in seinem großen Heereszuge gegen die Griechen mitzogen, werden auch die Inder und Gandharer genannt²⁾.

Bei der Unvollständigkeit unsrer Kenntniß der Geschichte von Xerxes Nachfolgern läßt sich nichts genaueres über ihre Beziehungen zu den Indern angeben. Erst in der letzten Schlacht des letzten Achämeniden erscheinen Inder. Es waren solche, welche den Baktrianern nahe wohnten; diese waren wahrscheinlich die *Darada*³⁾. Andere waren Nachbarn der Arachoten und Bergbewohner; sie führten ihm fünfzehn Elephanten zu. Aus dieser geringen Anzahl läßt sich schließen, daß sie kein mächtiges Indisches Volk waren. Die *Paropanisaden* und die Inder am Kopphenfluße
115 waren, als Alexander dort hinkam, unabhängig; man muß daher annehmen, daß die Gandharer und die Indusanwohner sich von den spätern Achämeniden unabhängig gemacht hatten.

Das eben angeführte Beispiel vom Gebrauche der Elephanten im Kriege ist das erste, welches sich in der wohlbeglaubigten Geschichte Vorderasiens erhalten hat⁴⁾. Bei dem Heereszuge des Xerxes werden keine Elephanten erwähnt, die Perser bedienten sich ihrer sonst nicht in ihren Kriegen; auch wird in den frühern Schlachten des *Dareios Kodomannos* der Inder nicht gedacht. Aus ihrem Vorkommen in seiner letzten entscheidenden Schlacht läßt

1) III, 101. 38. Er liefs sie in Gegenwart von Griechen durch Dolmetscher befragen, ob sie ihre Eltern äßen. Die Nachrichten Herodots über die Inder sind I, S. 465 flg. erläutert worden.

2) *Herod.* VII, 65. 66.

3) *Arr. Anab.* III, 8, 3. 4. 6. Die letzten standen unter den Satrapen der Arachoten.

4) Ein früheres Beispiel ist das aus *Ktesias*, s. I, S. 1032 angeführte Beispiel aus dem Kriege des Kyros mit den Derbikkern.

sich folgern, daß er die letzten Hilfsquellen seiner Macht bei dieser Gelegenheit aufbot.

Von den großen Monarchien des alten Vorderasiens, der Babylonischen, der Assyrischen, der Medischen und Persischen, die nicht nur durch ihre geographische Angränzung, sondern auch durch ihre politischen und kulturgeschichtlichen Berührungen in engem Zusammenhange mit einander standen und deren Geschichte zusammen die erste Periode der Weltgeschichte bildet, von welcher China gar nicht, Indien nur vorübergehend und unwesentlich berührt worden ist und die beide in wesentlichen Punkten von jenen sich unterschieden, war die Persische die letzte und mit ihrem Untergange schließt diese Periode. Ihr Charakter ist die Unfreiheit des Geistes und des Daseins, die Beherrschung aller Geistes-thätigkeit von der Naturgewalt, die als göttlich verehrt wurde, und der patriarchalische Despotismus des Staates; der Wille eines einzigen machte das Gesetz. Auch trat zwischen den eroberten Völkern und den erobernden keine innere Verbindung ein, sondern die verschiedenen Völker, welche durch Besiegung zu einem Reiche vereinigt wurden, bildeten nicht Glieder eines Staatskörpers und blieben in ihren eigenthümlichen Verschiedenheiten in unorganischer Zusammenstellung neben einander bestehen. Obgleich dieses auch im Allgemeinen von der Persischen Monarchie zugegeben werden muß, so zeigt sich doch bei einem der Achämeniden, bei Darios, der Anfang eines Bestrebens, die ihm unterworfenen Völker zu einem einzigen Staate zu verschmelzen. Dieses be-thätigte er besonders durch die Einführung einer allgemeinen Steuerverfassung und durch seine Absicht, den Handel zwischen¹¹⁶ den verschiedenen Theilen seines großen Reiches zu befördern. Zu dem letzten Zwecke liefs er nicht nur den Skylax die oben erwähnte Entdeckungsreise unternehmen, sondern auch den Kanal zwischen dem Arabischen Meerbusen und dem Nil, welchen der König Neko angefangen hatte, vollenden ¹⁾. Wenngleich der Wille

1) *Herod.* II, 158. IV, 39. Bei den Arbeiten zum Suez-Kanal hat man ziemlich viele Bruchstücke einer Inschrift zusammengebracht, welche Darios zum Andenken dieses Werkes gesetzt hat. Es erhellt daraus, daß diese Inschrift wie alle der Achämeniden mit zwei Ausnahmen in drei Gattungen der Keilschrift eingegraben und in drei Sprachen abgefaßt ist. Ob es möglich ist, die Inschrift vollständig wiederherzustellen, weiß ich nicht. Aus einer deutschen Uebersetzung von OPPERT würde hervorgehen, daß

der Altpersischen Könige thatsächlich sich als unumschränkt in vielen Beispielen darstellt und es in der Geschichte der Achämeniden nicht an den Handlungen des ärgsten Despotismus fehlt, so waren sie doch durch Gesetze beschränkt, so wie durch die Macht der Verwandten, besonders der Pasargaden. Auch hatte sich das Altiranische religiöse Bewußtsein zu einer höhern Freiheit erhoben, als es bei den übrigen morgenländischen Völkern der Fall gewesen ist, dadurch, daß es als Gesetz galt, die bösen Naturkräfte zu bekämpfen und die höchsten Götter die des Lichts und des Wortes waren. Es vereinigte endlich das Reich der Achämeniden einen größern Umfang von Ländern, als irgend eines der vorhergehenden; seine Gränzen waren das mittelländische Meer und der Pontos, der Kaukasos, das Kaspische Meer, Turân, das Indische Meer und Aethiopien mit Einschluss der Elephantenjäger und des Theils von Libyen, welcher an das Gebiet Karthagos gränzte. Dann gehörte zu ihrem Reiche Thrakien und Makedonien und die Dynasten des Aigaischen Meeres erkannten ihre Oberherrschaft an. Die Achämeniden dehnten ihre politischen Beziehungen nach Karthago aus und ihre Politik umfasste daher eine weitere Sphäre, als die ihrer Vorgänger. Die Perser zeichneten sich auch vor den ältern herrschenden Asiatischen Völkern durch eine grössere Freiheit des Geistes insofern aus, daß sie bereit waren, die Gebräuche fremder Völker anzunehmen ¹⁾.

Alexanders des Großen Eroberung des vordern Asiens und Aegyptens ist ein welthistorisches Ereigniß. Es war keine Unterjochung der Völker von einem rohen Eroberer, sondern sein Feldzug „kann im eigentlichsten Sinne des Wortes als *eine wissenschaftliche Expedition* betrachtet werden: ja als die erste, in der ein Eroberer sich mit Gelehrten aus allen Fächern des Wissens, mit Naturforschern, Landmefsern, Geschichtschreibern, Philosophen und Künstlern umgeben hatte“ ²⁾. Es ist kaum zu glauben, daß

Dareios das Werk zu Ende geführt haben will; s. *Magazin für d. Lit. d. Auslandes*, 1867, S. 393. Es läßt sich bezweifeln, ob diese Uebersetzung richtig ist, wenigstens widerspricht sie den Nachrichten Herodot's.

1) *Herod.* I, 135, wo die Annahme der Medischen Tracht und der Aegyptischen Panzer als Beispiele angeführt werden. Besonders gern nahmen sie allerlei *ἐὐναδεταις*, sinnliche Genüsse, an, wofür die Knabenliebe der Griechen als Beleg gegeben wird.

2) A. VON HUMBOLDT's *Kosmos*, II, S. 192.

durch das Lesen von *Ktesias* Schrift über Indien in seinem Gemüthe¹¹⁷ der unwiderstehliche Trieb entzündet worden sei¹⁾, bis zu diesem Wunderlande vorzudringen und es zu erobern; man darf im Gegentheil annehmen, daß das Bewußtsein der Ueberlegenheit der Hellenen über die Barbaren und seines eigenen Berufes, sie gegen diese geltend zu machen, ihn zu seiner Unternehmung angetrieben habe²⁾. Das Streben der Weltgeschichte, die einzelnen Volkseigenthümlichkeiten in stets größerm Umfange zu überwinden und durch Ineinanderbildung und Verschmelzung dem höchsten Ziele, der Vereinigung aller zu einer einzigen Menschheit, stets näher zu führen, hat sich zuerst in der von Alexander dem Großen gegründeten Periode der alten Geschichte verwirklicht und nirgends so deutlich, wie in dieser „Ineinsbildung des Griechisch-Makedonischen und Morgenländischen“³⁾. Alexander muß als der eigentliche Begründer dieser Periode gelten, weil seine Handlungen es beweisen: seine eigene Verheirathung und die vieler seiner Feldherrn und Krieger mit Asiatischen Frauen, die Einübung der Asia-

1) Dieses war die Ansicht von DE SAINTE CROIX, *Examen critique des historiens d'Alexandre*. p. 731 und A. W. VON SCHLEGEL's *Ind. Bibl.* I, S. 150, dessen Worte es sind.

2) A. VON HUMBOLDT weist, *Kosmos* II, S. 184 darauf hin, daß wahrscheinlich die Grundsätze seines Lehrers *Aristoteles* einen lebendigen Eindruck auf ihn gemacht haben, als der Bericht des *Ktesias*, und führt dafür diese Stelle aus seiner *Politik*, VII, p. 1327 BEKK. an: »Den Asiatischen Völkern fehlt es nicht an Thätigkeit des Geistes und an Kunstgeschicklichkeit; doch muthlos leben sie in Unterwürfigkeit und Knechtschaft, während die Hellenen, kräftig und regsam, in Freiheit lebend und deshalb gut verwaltet, wären sie zu einem Staate vereinigt, alle Barbaren beherrschen könnten.« A. VON HUMBOLDT verweist S. 423 auch auf eine andere Stelle des *Aristoteles*, *Pol.* III, 16, und die von *Strabon* I, 3, p. 66 angeführte Ansicht des *Eratosthenes*. Dieser tadelte nämlich diejenigen, welche das ganze Menschengeschlecht in zwei Theile, Griechen und Barbaren, theilten und dem Alexander riethen, diese als Feinde, jene als Freunde zu behandeln. Er sagt, es sei richtiger, die Menschen nach ihrer Tüchtigkeit und Schlechtigkeit einzutheilen, da es unter den Griechen viele schlechte gebe, viele der Barbaren, wie die Inder, Arianer, Römer und Karthager, gebildet seien; Alexander habe dem Rathe jener kein Gehör gegeben, sondern alle würdigen Männer angenommen und belohnt.

3) Diese Worte entlehne ich J. G. DROYSSEN's *Geschichte des Hellenismus*, II, S. 28, wo die einzelnen Momente dieser Völkermischung und der Amalgamation ihrer Kultur dargelegt worden sind.

tischen Jugend in der Makedonischen Kriegskunst und ihre An-
 118stellung im Heere, besonders aber die Gründung so vieler Städte.
 Er zeichnet sich in dieser Beziehung vor allen andern Eroberern
 aus und seine Siege „gewinnen an intensiver moralischer Gröfse
 durch sein unablässiges Bestreben nach einer Vermischung aller
 Stämme, nach einer Welteinheit unter dem begünstigenden Ein-
 flusse des Hellenismus“¹⁾).

Diese Umbildung der einheimischen Kultur durch den Einfluss
 der Hellenen hat in den verschiedenen Ländern in verschiedenem
 Grade sich vollzogen. In Kleinasien, Syrien und in dem großen
 Gebiete des Tigris und des Euphrat im W. des Zagros hat sie
 am weitesten um sich gegriffen, weniger in Aegypten, dessen
 Bewohner starrer an ihren eigenthümlichen Satzungen und Sitten
 festhielten. Noch weniger war es der Fall in den Ländern im O.
 des Zagros²⁾. Was Indien betrifft, so konnte hier der Hellenische
 Einfluß nur geringen Eingang finden, weil kurz nach Alexanders
 Tode die seiner Macht mittelbar und unmittelbar unterworfenen
 Länder ihre Unabhängigkeit von der Griechischen Herrschaft wie-
 dergewannen. Alexanders Indischer Feldzug hat aber in andern
 Beziehungen eine große Bedeutung für die Geschichte Indiens und
 zwar erstens, weil wir durch ihn zuerst einen Theil Indiens und
 dessen Zustände genau kennen lernen aus den Berichten seiner
 Begleiter, von denen viele über seine Thaten berichtet haben³⁾.
 Dann, weil er die Ursache gewesen ist, daß Indien in der zunächst
 folgenden Zeit in die Politik der westlichen Staaten hineingezogen
 wurde und ein diplomatischer Verkehr zwischen den Königen von
 Palibothra und den Seleukiden und Lagiden unterhalten wurde;
 von den erstern wurde *Megasthenes* an den *Kandragupta* geschickt,
 der einen leider nur in Bruchstücken erhaltenen vollständigen Be-
 richt über Indien geschrieben hatte, über dessen großen Werth

1) A. VON HUMBOLDT a. a. O. II, S. 183.

2) S. DROYSSEN a. a. O. S. 35. S. 54. S. 58.

3) Ueber diese Schriftsteller besitzen wir das bekannte Werk von DE SAINTE
 CROIX, *Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand*. 2te
 Ausg. Paris 1804. Eine sehr zweckmäfsig eingerichtete Gesammtausgabe
 der Schriften des *Arrianos* und der Bruchstücke der Geschichtschreiber
 Alexander des Grofsen, so wie der Schrift des falschen *Kallisthenes* und
 des *Itinerarium Alexandri* ist die von FR. DUEBNER und KARL MUELLER
 besorgte, Paris MDCCCXLVI. bei DIDOT.

kein Zweifel mehr obwalten kann, da, je genauer wir das alte Indien erforschen, desto mehr seine Angaben bewahrheitet werden¹⁾. In einer seiner spätesten Nachwirkungen hat jener Feldzug drittens mittelbar auf Indiens politische Zustände eingewirkt, weil die Griechischen Könige Baktriens Indische Länder eroberten und beherrschten. Die Absicht endlich Alexanders, in dem Aegyptischen *Alexandria* einen Sitz des Indischen Handels mit dem Mittelländischen Meere und den von ihm begränzten Ländern zu gründen, hat erst nach seinem Tode ihre Früchte getragen und zwar die reichsten erst nach dem Untergange der Lagiden-Herrschaft während der Römischen Kaiserzeit.

Ich habe hiemit die Beziehungen bestimmt, durch welche Alexanders Indischer Feldzug an und für sich und in seinen Folgen für die Geschichte Indiens und die Bekanntschaft mit ihm wichtig ist; ich habe damit zugleich angedeutet, in welcher Weise er in diesem Werke dessen Plane gemäß behandelt werden muß. Eine genaue Schilderung der einzelnen Züge, Schlachten und Belagerungen, der Thaten Alexanders und seiner Feldherrn würde hier an unrichtigen Orten sein und einen größern Raum einnehmen, als ihr gebührt. Ich würde auch etwas unternehmen, was schon auf genügende Weise geschehen ist, indem die Deutsche Litteratur in dem Werke DROYSSEN'S eine eben so sehr durch die Gründlichkeit der Forschung, als durch die lichtvolle und schöne Darstellung hervorragende Geschichte Alexanders des Großen besitzt. Ich werde daher nur eine gedrängte Uebersicht dieses Feldzugs geben mit Hervorhebung und Erläuterung dessen, was zur Kenntniß Indiens von Wichtigkeit ist und die durch die seit der Erscheinung jenes Werkes erweiterte Bekanntschaft mit dem Indischen Alterthume jetzt vollständiger erläutert werden kann, als es früher möglich war. Sehr werthvolle Erweiterungen und Berichtigungen der Nachrichten über Alexander's Zug nach Indien hat in neuester Zeit A. CUNNINGHAM, den Stellung und Kenntnisse in gleicher Weise dazu befähigen, geliefert²⁾.

1) Eine sehr gründliche Abhandlung über ihn und eine vollständige Sammlung der Fragmente verdanken wir E. A. SCHWANBECK, unter dem Titel: *Megasthenis Indica. Fragmenta collegit, commentationem et indices addidit* E. A. SCHWANBECK. *Bonnae MDCCCXLVI.*

2) *The ancient geography of India* by A. CUNNINGHAM. *London 1871.*

Alexander begann seinen Indischen Feldzug am Ende des Frühlings des Jahres 327, nachdem er nach harten Schlachten und mit großer Mühe die nördlichsten Provinzen des Perserreiches, *Baktriana* und *Sogdiana*, sich unterworfen hatte. Er war aber schon drei Jahre früher an den westlichsten Grenzen der Inder vorbeigekommen, als er nach der Gründung des Arachotischen Alexandria¹⁾ am Ende des Jahres 330 nach dem Lande der *Paropanisaden* zog und hier am Eingange an den Pässen über den Indischen Kaukasos blieb, weil die Strenge des Winters es ihm unmöglich machte, jetzt die höchsten Gebirge zu überschreiten²⁾. Die Nachrichten der Alten über die Sitze dieser Völker sind schon früher erläutert worden; sie bewohnten die Gegend um die Stadt Kabul und das Gebirge im N. bis zur Südgränze Baktriens, Barmian, Ghazna und das Kohistan im W. des Kohibaba³⁾. Auch

1) Dieses ist wohl ziemlich gewiß das jetzige *Kandahar*, welches auch nach der Ueberlieferung der Morgenländer die von Alexander gegründete Stadt ist. Nach den Angaben des *Stephanos von Byzanz* hatte Alexander zwei nach seinem Namen benannte Städte in Arachosien gestiftet: die zwölfte *ἐν Ἀραχωτίοις*, die fünfzehnte *παρὰ τοῖς Ἀραχωτίοις, ὁμοιοῦσα τῇ Ἰνδικῇ*. Die letzte ist muthmaßlich die von *Isidor von Charax*, *Mans. Parthie.* p. 8. HUDS. erwähnte *Ἀλεξανδρόπολις* am Flusse Arachotos, die östlichste Stadt des Parthischen Reiches, und muß die Lage von Ghazna gehabt haben. S. J. G. DROYSSEN's *Geschichte des Hellenismus*, II, S. 611 flg. Die vorher von *Isidor* aufgeführte Stadt *Ἀλεξανδρόπολις* wird, wie auch DROYSSEN annimmt, das im S.-W. von Ghazna gelegene Kelat-i-Gilgi und das nahe gelegene *Ἀλεξανδρεία* Kandahar sein, da diese drei Städte auf der Straße von Kandahar nach Kabul liegen. *Isidoros* zählt die zwei ersten zu Sakastana; dieses ist daher zu erklären, daß die nach Alexander hier eingewanderten Saker einen Theil Arachosiens eingenommen hatten. Den Fluß Arachotos halte ich für den Turnuk, an welchem diese drei Städte liegen. Nach *Plin. H. N. VI*, 25 heist er auch *Cophen*, wie der Fluß Kabul von den Geschichtschreibern Alexander des Großen genannt wird. Ich werde nachher hierauf zurückkommen. Ueber den Arachotos hatte *Ptolemaios* falsche Nachrichten erhalten; er läßt ihn nämlich in den Indus einfließen und zwar 3° 30' südlicher und 1° 30' westlicher, VII, 1, 27. 28, als den Koas oder Kophen. Er scheint ihn daher mit dem Gomala, s. I, S. 37, verwechselt zu haben. Seine Stadt Arachotos liegt an diesem Flusse, so wie seine *Ἀλεξανδρεία*, diese nahe bei den Quellen, VI, 20, 2. 3. 4, und ist daher *Isidor's* *Ἀλεξανδρόπολις*, wie auch DROYSSEN annimmt, sein Arachotos vermuthlich Kandahar.

2) *Strabon* XV, 2, 10. p. 725. *Curtius* VII, 3, 6.

3) I, S. 501. S. 508.

ist der Nachweis gegeben worden, daß sie wahrscheinlich, wenigstens zum Theil Vorfahren der jetzigen *Afghanen* waren, zum Theil aber der jetzigen Kohistaner und demnach nicht eigentliche Inder. Ihr Land war wie jetzt trotz der Strenge der Winter stark bevölkert und reich an Früchten; Alexanders Heer fand reichliche Vorräthe in den zahlreichen Dörfern. Während seiner ersten Anwesenheit gründete Alexander die Alexandria unter dem Kaukasos am Eingange zu den drei Wegen, die hier nach dem jenseitigen¹²¹ Hochlande führen¹⁾. Diese Stadt hatte eine sehr günstige Lage, deren Wichtigkeit er wohl erkannt hatte, weil er ihr eine Besatzung von sieben Tausend Makedonern gab²⁾ und den Leuten, die zum Kriege untüchtig geworden, erlaubte, sich hier anzusiedeln. Dieses erhellt noch mehr daraus³⁾, daß er auf dem Wege von dieser

- 1) Ueber die *τρίτοδος* im Lande der Paropanisaden s. oben I, S. 36, N. 1 und CUNNINGHAM, a. a. O. p. 24. Die Lage der Stadt war nach den Angaben der Alten sicher am Fusse des Gebirges; *Curtius*, VII, 3, 23 sagt *in radicibus montis* und *Diod.* XVII, 83 *κατὰ τὴν εἰσβολὴν φέρουσαν εἰς τὴν Μηδιάνην*. Nach *Plin. H. N.* VI, 17 lag sie 50 Meilen von Ortospa oder Kabura. Dieses führt in die Nähe des Zusammenflusses des Gurband und des Pankshir, I, S. 32, und nach Beghrum, wo *Masson* mit großer Wahrscheinlichkeit die Lage vermuthet hat, da hier eine zahllose Menge von Griechisch-Baktrischen und Indoskythischen Münzen gefunden worden ist. *S. J. of the As. S. of B.* V, p. 6. Alexander kam auf dem Zuge nach Baktrien jenseits des Hindukoh zuerst nach *Adrapsa* oder *Drapsaka*. *Arr. An.* III, 29, 1. *Strabon* XV, 2, 10. p. 725. *Ἀράψα μητροπόλις* bei *Ptol.* VI, 12, 6. *Ἀράψα* bei *Steph. Byz.* u. d. W. Dieses ist *Anderāb*; s. G. F. C. MENN, *De Alexandri expeditionibus Oxanis* p. 31. Diesen Pafsweg kennt auch der Chinesische Pilger *Hüen Tshang*, s. I, S. 504. Alexander wählte wahrscheinlich, weil noch hoher Schnee lag und die Wege sehr beschwerlich waren, den längsten, aber den besten Weg, den über den *Tul-Pafs*, d. h. den *langen*, der aus dem Pankshir-Thale nach *Anderāb* führt. *S. Ritter's Asien*, V, S. 252. Alexander brauchte dazu nach *Strabon* a. a. O. fünfzehn, nach *Curtius* VII, 3, 23 siebzehn Tage. Er kehrte auf einem andern kürzern Wege zurück und brauchte nur zehn Tage; s. *Arr.* IV, 22, 4. *Strabon* XV, 1, 26. p. 697, wahrscheinlich über den *Khawak-Pafs*; s. oben I, S. 27. Note 2, welcher der östlichste ist, von *Anderāb* in das Thal des Pankshir führt und immer der zugänglichste ist, nach *Wood, Journey* p. 413, der in neun Tagen von *Anderāb* die Mündung des Thales erreichte.

- 2) *Curtius* VII, 3, 23.

- 3) *Diod.* XVII, 83. ὁ δ' Ἀλέξανδρος καὶ ἄλλην πόλιν ἔκτισεν, ἡμέρας ὁδὸν

122 Stadt eine andere gründete, eine Tagereise von der andern entfernt und in diesen sieben Tausend Barbaren, drei Tausend von den Trofsknechten und von den Söldnern diejenigen, die es wollten, sich niederlassen liefs. *Plinius* erwähnt einer von Alexander gestifteten Stadt des Namens *Cadrusi ad Caucasum* ¹⁾, welche man für eine von diesen Städten halten darf; von einer zweiten *Kartana*, dafs sie nachher *Tetragonis* genannt worden, also einen Griechischen Namen erhalten habe ²⁾. Eine solche Stadt war endlich auch wohl *Asterusia*, welcher nach dem gleichnamigen Berge in Kreta der Name von der dorthin gesandten Kolonie der Kreter gegeben worden war ³⁾. Er beabsichtigte ohne Zweifel durch die Anlegung dieser Städte sich die Wege über das Gebirge offen zu erhalten nicht nur für seine Rückkehr, sondern auch für die Zukunft. Die Stadt Alexandria wurde der Hauptsitz der in dieser Gegend angesiedelten Hellenen oder *Javana*. Als solcher wird sie uns in der Geschichte des *Asoka* begegnen und wird ohne Zweifel von *Plutarchos* gemeint, wenn er, um zu beweisen, dafs die von Alexander bezwungenen Völker durch ihre Unterwerfung gewonnen hätten, indem sie dadurch zur Sittigung geführt worden seien, mehrere Städte nennt, die sonst nicht gegründet worden wären, und unter diesen die Hellenische Stadt am Kaukasos ⁴⁾.

Während Alexander in Sogdiana war, hatte der König *Mophis* ⁵⁾ von Taxila oder *Taxacilâ* nach dem Tode seines Vaters ihm Gesandte zugeschickt und ihm sein Reich und seine Hülfe gegen die Inder angeboten, wenn diese sich ihm widersetzen würden. Er meinte damit besonders den Poros. Dann hatte ein Indischer Fürst, *Sisikryptos*, der dem Bessos in Baktrien zu Hülfe gekommen war, nach dessen Besiegung sich dem Alexander mit seinen

ἀπέχουσιν τῆς Ἀλεξανδρείας. Κατόπισθε δ' εἰς αὐτὰς τῶν μὲν βαρβάρων ἐπιτακχιλίους, τῶν δ' ἐκτὸς τάξεως συναζολουθούτων τρισχιλίους καὶ τῶν μισθοφόρων τοὺς βουλομένους.

1) H. N. VI, 25.

2) CUNNINGHAM, p. 27, identificirt diese Stadt mit dem heutigen Begrâm.

3) S. DROYSSEN a. a. O. II, S. 616. Die Angabe findet sich bei *Steph. Byz.* u. d. W. ἀφ' οὗ καὶ πόλις ἐπὶ τὸν Καύκασον Ἰνδικὴ Ἀστερουσία κέκληται, Κρητῶν ἀποικίας ἐκείσε σταλέσης, und bei *Eusthat.* zur Il. II, p. 332.

4) *De Alex. virt.* I, 5. οὐκ ἂν εἶχεν Ἀλεξάνδρειαν Αἴγυπτος, . . . οὐδὲ πόλιν Ἑλλάδα Καύκασος περιουοῦσαν.

5) *Diod.* XVII, 76.

Truppen ergeben und ihm treue Dienste geleistet¹⁾. Von diesem wird Alexander Berichte über die Verhältnisse der Indischen Kö-123 nige am Indus zu dieser Zeit erhalten haben und die Aufforderung des *Mophis* hätte seine Gedanken auf Indien hinlenken müssen, wenn er nicht auch ohne eine solche Veranlassung, was wahrscheinlicher ist, den Plan gefaßt haben würde, Indiens Eroberung zu unternehmen. Seinem hochstrebenden Geiste mußte es schmeicheln, seinem Reiche dieses östlichste Land der bekannten Erde noch hinzuzufügen und dadurch die Macht der Achämeniden zu übertreffen; er glaubte mit dieser Eroberung ganz Asien zu besitzen²⁾. Auch konnte es seinem Scharfblicke nicht entgehen, welcher Zuwachs an Reichthum und Macht seiner Herrschaft aus diesem Besitze erwachsen würde, und nach den bis dahin erreichten Erfolgen durfte er die Schwierigkeit des Unternehmens nicht für unüberwindlich halten, zumal er erfahren hatte, daß die Indischen Gränzländer von nicht sehr mächtigen Königen beherrscht waren. Es wird auch ausdrücklich erzählt, daß er dieses Unternehmen schon während seines Aufenthalts in Zariaspa im Winter 329—328 beschloßen hatte³⁾.

Die Rüstungen zu dem Indischen Feldzuge scheint er in dem Winter von 328—327 in Nautaka gemacht zu haben⁴⁾. Die Lücken, welche in seinem Heere theils durch die vielen und schweren Kämpfe der vorhergehenden Jahre, theils durch die vielen Besatzungen, welche er in den eroberten Ländern zurücklassen mußte, entstanden waren, ergänzte er durch Anwerbungen aus den tapfern Völkern des östlichen Irân, den Parthern, Baktrianern,

1) *Arr.* IV, 20, 4. Diese Inder werden auch erwähnt von *Curtius* VII, 4, 6. Der Name des Fürsten wird verschieden geschrieben, die richtigste Form ist die im Texte gegebene; das Sanskritwort ist wahrscheinlich *Çaçigupta* gewesen, d. h. der vom Monde beschützte, also gleichbedeutend mit *Kandragupta*. BENFEY, *Indien* S. 44, erklärt es *Çiçugupta*, d. h. vom Kinde beschützt, welches aber nicht passend scheint.

2) *Arr.* IV, 15, 5.

3) *Arr.* IV, 15, 5. Er gab dem Könige der Chorasmier, *Pharasmanes*, der ihm anbot, daß, wenn er die Kolcher und die Amazonen angreifen wolle, er ihm Führer des Weges sein und sein Heer mit allen Bedürfnissen versehen würde, zur Antwort, er denke jetzt an die Angelegenheiten Indiens.

4) *Arr.* IV, 18, 2 fig. Diese Stadt lag im N. des Oxos am Flusse *Kashka* und ist wahrscheinlich entweder *Kesch* oder *Karshi*, welches auch *Nakshab* genannt wird. S. MENN a. a. O. p. 57.

Sogdianern, Ariern, Zarangern und Arachoten. Seine ganze Heeresmacht wird auf hundert und zwanzig Tausend Mann angegeben; nach einer Nachricht war dies die Zahl der Fußleute und die Zahl
 124 der Reiter fünfzehn Tausend¹⁾. Nachdem er selbst und durch seinen Heerführer *Krateros* die letzten Baktrianischen Häuptlinge, welche sich noch nicht hatten unterwerfen wollen²⁾, zum Gehorsam gebracht, zog er sein ganzes Heer zusammen nach Baktra³⁾, aus welcher Stadt er am Ende des Frühlings aufbrach und am zehnten Tage Alexandria im S. des Kaukasos erreichte. Hier entsetzte er den bei der Stiftung dieser Stadt eingesetzten Hyparchen *Niloxenos* seines Amtes, weil er es nicht zu seiner Zufriedenheit verwaltet hatte, und übertrug es dem *Nikanor*, einem von seinen Getreuen. Er verstärkte die Bevölkerung der Stadt durch eine Anzahl von Bewohnern der umliegenden Gegend und durch so viele der Makedonischen Krieger, als kampfunfähig geworden waren. Statt des frühern Satrapen, des Persers *Proexes*, ernannte er *Tyriaspes* dazu, der seinem Namen nach ein Iranier, vielleicht auch ein Perser war, und bestimmte als Gränze seiner Satrapie den Fluß Kophen. Um diese Gränzbestimmung richtig aufzufassen, ist zuerst zu bemerken, daß er von Alexandria nach Nikaia zog, wo er der Pallas ein Opfer darbrachte und von daher zu dem eben genannten Flusse erst gelangte. Er kam demnach auf seinem Wege von N. nach S. dahin und der Fluß muß daher im S. dieser Stadt gesucht

- 1) S. DROYSSEN's *G. Alex.* S. 302, wo die einzelnen Angaben mitgetheilt sind. Nach *Arr. Ind.* XIX, 5 hatte er, als er seine Beschiffung des Hydaspes begann, 120,000 Mann, die theils von ihm selbst mitgeführte Veteranen waren, theils später angeworbene, allerlei Barbarische Völker, von jeder Art der Bewaffnung. *Plutarchos Alex.* 66 giebt 120,000 Fußleute und 15,000 Reiter an, als er Indien verließ. Die oben erwähnten Barbarischen Völker werden als solche aufgeführt, *Arr. An.* VII, 6, 3, die im Jahre 324 zum Kriegsdienste zugelassen wurden. Es waren die dreißig Tausend *Epi-gonen*, welche kurz vor seinem Abzuge aus Indien zu Alexander kamen. Nach *Curtius* VIII, 5, 1 wurden sie kurz vor dem Anfange des Indischen Feldzuges ausgehoben und zogen, wie DROYSSEN bemerkt, jetzt nicht mit.
- 2) *Arr.* IV, 22, 1. 2. Diese hatten Schutz gesucht in dem schwer zugänglichen Thale des obern Oxos, in dem Baktrianischen Paraitakene oder Berglande, in Wakhan oder dem obern Badakshan. S. J. G. DROYSSEN, *Ueber Alexander des Großen Züge in Turan*, im *Rhein. Mus. für Phil.* II, S. 99 flg.

- 3) *Arr.* III, 28, 4. IV, 22, 3 flg.

werden. Diese kann deshalb nicht *Κάβουρα* oder *Ὀρτοσπάνα*¹⁾, d. h. Kabul, gewesen sein, wie angenommen worden ist, sondern wird eine Stadt von denen gewesen sein, in welchen Alexander eine Griechische Ansiedelung gründete und ihr deswegen einen Griechischen Namen als Vorbedeutung des glücklichen Erfolgs des beginnenden Feldzugs gab²⁾. Alexander berührte auf seinem Zuge die Stadt Kabura nicht, sondern erreichte den Kophen an einer östlichen Stelle und hieraus läßt sich erklären, daß diese gewiß schon damals vorhandene Stadt in den Berichten seiner Begleiter mit Stillschweigen übergangen worden ist. Sie lag aber ohne Zweifel an dem Flusse Kophen und dieser war die Südgränze der von Alexander gebildeten Satrapie der Paropanisaden. Wir entgehen durch diese Auffassung der Nöthigung anzunehmen³⁾, daß die Alten einen Zufluß des Kabulstromes mit dem Hauptstrome verwechselt hätten; nur darf man annehmen, daß sie dem einen

- 1) *Ptol.* VI, 18, 4. S. oben I, S. 36. N. 1, wo bemerkt ist, daß *Κάβουρα* statt *Κάρουρα* zu lesen ist.
- 2) Ich folge hier DROYSEN, *Die Gesch. des Hellenismus*, II, S. 632, der diese Ansicht der RITTER's, *Ueber Alexanders des Großen Feldzug am Indischen Kaukasus*, in den *Abhandl. der K. Akad. der Wiss. zu Berlin* aus dem Jahre 1829, S. 162, daß *Nikaia* der von Alexander der Stadt Kabura gegebene Name sei, die er selbst früher, *Gesch. Alex. d. Gr.* S. 363, angenommen, entgegenstellt.
- 3) DROYSEN hielt früher, *Gesch. Alex. d. Gr.* S. 363. Note 9, den Kophen für den wasserreichen Panḡshir und den Hauptfluß, der den kleinern Kabulstrom aufnehme. WILSON glaubt, *Ariana antiqua*, p. 184, daß der Kophen die Westgränze Indiens im W. des Indus gewesen sei gegen Arachosien und Baktrien und daß die Alten den von S. nach N. strömenden Logur, s. oben I, S. 31, und den mit Gurband vereinigten von N. nach S. fließenden Panḡshir, s. oben I, S. 32, für einen Fluß gehalten hätten. Der letzte Fluß ist wahrscheinlich der von *Ptolemaios* ohne Namen aufgeführte Zufluß des Koas, welcher bei ihm mit Recht als Hauptstrom gilt; dieser vereinigt sich mit dem Koas 1° westlicher als der Suastos, VI, 18, 2. VII, 1, 28. Seine Quellen liegen nach ihm 115° 34' 36', Kabura 118° 34', werden also viel zu viel nach Westen verlegt. Bei der ersten Stelle sind Varianten; die von WILBERG in den Text aufgenommene Conjectur GRASHOFF's *πρὸς τῇ Γωρνατῇ τῇ Κόα* möchte nicht zulässig sein, da diese Gegend östlicher lag. Der Name Kophen findet sich ein drittes Mal für einen Fluß des westlichen Drangianas, *Plin.* VI, 25, *Flumen Cophes. Influunt in eum navigabilia Sodarum, Parosporum, Sodinum.* — Die Griechischen Schriftsteller dachten sich den Kophen als Westgränze, wie mehrere später anzuführende Beispiele zeigen werden.

der zwei Arme, dem Zuflusse Logur aus dem Hochlande von Ghazna auch diesen Namen beigelegt haben, zumal er in der Nähe des Arachotos entspringt, der, wie erwähnt, zugleich den Namen Kophen 126 trug. Als östliche Gränze darf man die Bergkette betrachten, welche das Gebiet Laghman, das der *Lambagae* des Ptolemaios, der *Lampāka* der Inder, von dem Thale des Nigrow und dem des Pankshir im W. scheidet ¹⁾. Diese bildete noch in späterer Zeit hier die Gränzscheide zwischen den eigentlichen Indern und ihren Nachbarn ²⁾.

Am Kophen angekommen sandte Alexander einen Herold an den Taxiles und die übrigen Häuptlinge in der Nähe des Indus und entbot sie zu sich ³⁾. Sie gehorchten seiner Botschaft, kamen zu ihm, brachten ihm die kostbarsten Geschenke ihres Landes dar und führten ihm fünf und zwanzig Elephanten zu. Dem Taxiles oder wie er eigentlich hiefs, dem *Mophis* liefs er seine Herrschaft und dieser blieb ihm von der Zeit an ein treuer Bundesgenosse ⁴⁾.

Um die zunächst folgenden Anordnungen Alexanders zu verstehen, ist hervorzuheben, dafs auf der Südseite des Kabulstromes ein unfruchtbares, dürftiges, wenig bevölkertes Gebiet voll kahler Berge und enger Schluchten liegt; auf dem nördlichen Ufer dagegen ein von der Natur reichlich mit Früchten, Korn und Heerden ausgestattetes und stark bevölkertes ⁵⁾. Es zerfällt durch die vielen Thäler in einzelne Gaue und setzt einem von der Ebene vordringenden Heere grofse Schwierigkeiten entgegen; die Bewohner waren, wie jetzt, tapfer und auf ihre Unabhängigkeit stolz. Alexander theilte in Nikaia sein Heer in zwei Theile ⁶⁾; der eine

1) S. I, S. 517.

2) Ebend. S. 503.

3) Arr. IV, 22, 6. Curtius VIII, 10, 1. Diod. XVII, 86. Plut. Alex. 69.

4) Diodor sagt, Alexander habe ihm statt des Namens *Taxiles* diesen gegeben. Es war aber jener sein Eigenname, dieser der Name der Gegend und der Stadt. Ich habe schon früher, I, S. 502, N. 5, bemerkt, dafs in den Makedonischen Berichten die meisten Namen nicht Personennamen, sondern Länder- und Städtenamen sind. Curtius macht VIII, 12, 14. diese Bemerkung: *Taxilem appellavere populares, sequente nomine imperium, in quemcumque transiret.*

5) S. oben I, S. 32 flg.

6) Arr. IV, 22, 7 flg. Curtius VIII, 10, 2 flg. Ueber die Peukelaotis s. I, S. 501, N. 1.

unter der Anführung des Perdikkas und des Hephaistion wurde nach der Peukelaotis am Indus mit dem Auftrage entsendet, das Land, wenn die Bewohner sich nicht freiwillig ergäben, mit Gewalt zu unterwerfen und am Flusse alles vorzubereiten, was zum¹²⁷ Uebergange erforderlich sei. Mit dem zweiten beschloß Alexander selbst die Völker des Gebirges auf dem nördlichen Ufer zu bezwingen. Er wählte ohne Zweifel dieses Unternehmen für sich selbst, weil er von der Tapferkeit dieser Völker und der Schwierigkeit, ihre durch ihre Lage auf Berghöhen geschützten und durch Mauern befestigten Städte zu erobern, Kunde erhalten hatte und nicht, weil diese Gegend wohlbevölkert und fruchtbar war, die auf der südlichen Seite des Flusses dagegen wasserarm, von der Hitze versengt und mehr für Thiere als für Menschen zum Aufenthalte geeignet, oder weil die Flüsse in ihrem obern Laufe leichter zu überschreiten seien, als nach ihrer Vereinigung im untern¹⁾.

Mit Hephaistion und Perdikkas kehrten Taxiles und die übrigen Indischen Fürsten in ihre Länder zurück. Der Beherrscher der Peukelaotis, *Astes*²⁾, hatte *Sangaïos* aus seinem Besitze vertrieben, der bei Taxiles Hülfe gesucht hatte, und verweigerte die Unterwerfung; Hephaistion eroberte nach einer dreißigtägigen Belagerung die Stadt, nach welcher er sich geflüchtet hatte und bei deren Vertheidigung er erschlagen wurde. Sangaïos erhielt darauf den Befehl über sie und hatte sich durch seine Verbindung mit Taxiles das Vertrauen des Alexander erworben. Hephaistion und Perdikkas befestigten eine andere Stadt, *Orobatis*, und legten darin eine Besatzung³⁾. Sie zogen dann weiter nach dem Indus, wo sie die Befehle ihres Königs ausführten.

1) Diese Gründe giebt *Strabon* XV, 1, 26. p. 697 an.

2) Die *Ἀσσιανοὶ* waren nach *Arr. Ind.* I, 1 mit den *Ἀσσιανοὶ* die Bewohner des Landes im W. des Indus bis zum Kophen; sie standen den jenseitigen Indern nach in Beziehung auf die Gröfse des Körpers und Tapferkeit, waren aber weniger schwarz, als diese. *Arrian* stellt hier den Kophen als Ostgränze dar, wie in andern Stellen, und auch *Strabon* in einer nachher anzuführenden.

3) *Arr.* IV, 8, 5. Die Lage dieser zwei Städte läßt sich nicht genau angeben. Die letzte lag wahrscheinlich in der Nähe des Khaiber-Passes, da es wichtig war, diesen schwierigen Weg offen zu erhalten. Die erstere muß auch in der Nähe des Indus gelegen haben, da sie zu der Peukelaotis gehörte. *Sangaïos* ist wahrscheinlich *Sangaja*, welches Sieg bedeutet.

Nicht so leicht wurde diesem die Ausführung seines Unternehmens. Von dem Flusse Kophen, den er in der Nähe der Einmündung des Pankshir erreicht haben muß, zog er nach dem Flusse Khoes, um die Aspasier, Guraier und Assakaner zu bekämpfen¹⁾. Um sich über diesen Theil des Feldzugs zu orientiren, ist es zuerst nöthig zu bestimmen, welcher Fluß mit diesem Namen gemeint sei. In den genauesten Berichten wird erzählt, daß der Weg längs ihm bergig und schwierig war und daß Alexander mit Mühe ihn überschritt. Man hat hier die Wahl zwischen zwei Flüssen: dem *Khonar* und dem *Alingâr* oder *Kow*, der aus Laghman dem Kabul zufließt und bei Kergah in der Nähe Mandarâwars oberhalb Gellâlâbâd in diesen einmündet²⁾. Für diesen spricht die Uebereinstimmung des Namens sowohl mit *Χόνς* als mit *Κώας* des Ptolemaios, dagegen aber die Angabe des letzteren, daß er weit im Norden entspringt³⁾ und der bedeutendste Zufluß des Kabul ist, ja ihn an Länge des Laufes übertrifft; der Alexandrinische Geograph betrachtet ihn auch als den Hauptfluß des Landes. Es ist ferner zu beachten, daß das Thal des Alingâr ein weites ist und die Gegend unter dem Zusammengemünde dieses Flusses und des westlichen Zuflusses Alishang, d. h. das Gebiet Laghman, ein offenes Land ist⁴⁾. Die Beschreibung des Arrian paßt daher nicht auf diesen Fluß, sondern auf den *Khonar*, dessen Thal sich bald verengt und während des Sommers, von dem geschmolzenen Schnee angeschwellt, nicht durchgehbar wird⁵⁾. Weil die Flüsse dieser Gegend keinen allgemein geltenden Namen bei den Bewohnern haben, sondern nach den verschiedenen Dörfern und Städten verschieden

1) *Arr.* IV, 23, 1 flg.

2) S. oben I, S. 32. S. 517, N. 5. u. *MASSON'S Narrative of Various Journeys etc.* I, p. 207.

3) S. oben I, S. 25. S. 32. S. 503.

4) S. *MASSON a. a. O.* III, p. 287.

5) S. *MASSON a. a. O.* III, p. 274. p. 280. Bei Tokchi, welches ganz nahe bei der Einmündung liegt, nähern sich die Hügel von beiden Seiten dem Flusse und von Islâmâbâd an wird das Thal ganz enge. Während des Sommers werden Zimmerholz von Khagarserai, Khonar und dem Sâfi-Thale und Flöße aus mit Luft gefüllten Kuhhäuten, auf denen Korn, Eisen und andere Waaren geladen sind, aus Bagor und Khonar nach Gellâlâbâd herabgefloßt. S. *Geographical Notice of the Valley of Jullalabad. By Lieut. MAC GREGOR*, im *J. of the As. of B.* XI, p. 120. Der Fluß wird in diesem Berichte *Kashkote* genannt.

benannt werden, wie z. B. dieser Fluß *Kameh* und *Khonar*, wird die Annahme nicht zu gewagt sein, daß dieser Fluß in der alten Zeit *Koas* genannt worden sei¹⁾. Da der Name *Khonar* wahrscheinlich aus *Khonagara* entstellt ist, spricht auch dieses dafür, daß er¹²⁹ früher *Kho* genannt worden. Dieses Schwanken der Namen möchte auch die Begleiter Alexanders veranlaßt haben, den Namen des berühmten Persischen Flusses *Choaspes*, an welchem die Hauptstadt Susa lag, auf ihn zu übertragen²⁾.

Auch in Beziehung auf den Namen des ersten der Völker, welche Alexander in diesem Alpenlande besiegte, ist es nöthig, die Nachrichten der Alten zu erläutern, ehe sein Zug dargestellt werden kann. Das Volk hieß bei den Indern *Azvaḥa*³⁾; daraus ist bei den Iranischen Völkern der Name *Aspasier* entstanden. Die Griechen haben diesen durch *Ἰνπᾶσιοι* übersetzt; *Strabon* bedient sich desselben an mehreren Stellen und einmal zusammen mit der Altpersischen Form, ohne die Identität beider Namen zu ahnen⁴⁾. In den Indischen Volkssprachen lautete er *Assaka*; aus

1) *Masson* sagt, I, p. 208, daß der *Alingâr* der einzige Fluß sei, der einen besondern und von dem Orte, den er durchfließt, unabhängigen Namen habe; das Wort wird wie das Englische *cow* ausgesprochen.

2) *Strabon* kennt nur diesen Namen, XV, 1, 26. p. 697. καὶ τὸν Κώγην ποταμὸν καὶ τὸν Χοάσπην, ὃ εἰς τὸν Κώγην ἐμβάλλει ποταμὸν, καὶ κατὰ Πληγήριον πόλιν θρεῖς παρὰ Γώρυδι ἄλλην πόλιν, καὶ διεξὼν τὴν τε Βανδοβηνὴν καὶ τὴν Γαρδαρῆτιν. Ich habe schon früher, *Zur G. d. Griech. u. Indoskyth. Könige* u. s. w. S. 132 gegen *Droysen's* Behauptung, *Gesch. Alex. d. Gr.* S. 367, N. 16, daß durch das Streichen von καὶ vor κατὰ Πληγήριον alles in *Strabon's* Darstellung genau werde, bemerkt, daß auch dann *Strabon* sich selbst widerspreche, weil er den Kophen sonst als den Hauptfluß darstellt, hier aber den *Choaspes* dazu macht, indem er diesen durch die *Gandaritis* in den *Indus* fließen läßt. Diese Verwirrung ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß einige Berichterstatter den *Choaspes* zum Hauptfluß machten, wie *Ptolemaios* den *Koas*. Dieses erhellt auch aus der Darstellung des *Aristoteles*, *Meteorol.* I, 9, p. 33. Ταχὺν: Ἐν μὲν οὖν τῇ Ἀσίᾳ πλείστοι τε ἐκ τοῦ Παρνασοῦ καλουμένου φαίνονται ῥέοντες ὄρους καὶ μέγιστοι ποταμοί, und weiter: Ἐκ μὲν οὖν τούτου ῥέουσιν ἄλλοι τε ποταμοί, καὶ ὁ Βέκτρος, καὶ ὁ Χοάσπης, καὶ ὁ Ἀράξης. Auch *Curtius* VIII, 10, 22 hat *Choaspes*.

3) S. oben I, S. 502, N. 5.

4) XV, 1, 27, p. 698. Zwischen dem Kophen und dem *Indus* wohnten folgende Völker: Ἀσάκηνοι τε καὶ Μάσιανοι, καὶ Νυσᾶιοι, καὶ Ἰνπᾶσιοι εἰθ' ἡ Ἀσάκανοῦ, ὅπου Μάσσαγα πόλις, τὸ βασίλειον τῆς χώρας. Der letzte Name

dieser Form ist durch eine griechische Bildung Ἀσασσηνοί oder 130 Ἀσασσάνοι geworden. Es ist daher überall dasselbe Volk zu verstehen, wo diese Namen vorkommen. Ihre Hauptstadt wird von den Griechen *Massaga* genannt, bei den Indern hiefs sie *Maçakā*¹⁾. Nach ihr war einer der Stämme des Volkes benannt worden.

Als die Aspasier hörten, daß Alexander im Begriffe stehe, sie anzugreifen, flüchteten sie sich in ihre Berge und in ihre befestigten Städte; die erste mußte er erstürmen²⁾. Die schnelle Eroberung dieser Stadt, die Erschlagung der meisten Bewohner von den wegen der Verwundung ihres Königs erzürnten Makedonern und die vollständige Zerstörung der Stadt erschreckten die Inder; die zweite Stadt *Andaka* ergab sich und Krateros wurde daselbst mit einem Theile des Heeres zurückgelassen, um die übrigen Städte, wenn sie sich nicht freiwillig ergeben sollten, mit Gewalt dazu zu nöthigen und das Land zu verwalten. Der König selbst eilte nach dem Flusse *Euaspla*, wo der König der Aspasier sich befand. Als sie seine Ankunft erfuhren, zündeten sie die Stadt an und retteten sich in die Berge³⁾. Bei ihrer Verfolgung

ist der des nach dem Volke benannten Königs, dessen Hauptstadt demnach *Massaga* hiefs. An einer andern Stelle, 17, p. 691, wird das Land das der *Hippasier* genannt. An der ersten sind Varianten: Πέσσιοι und Ὑνάσιοι. Die Form Ἀσασσηνοί findet sich *Arr. Anab.* IV, 25, 5. V, 20, 7 und, wie schon angegeben, *Ind.* I, 1, 8, wo auch gesagt wird, daß bei ihnen eine große Stadt *Massaga* war und daselbst der Hauptsitz ihrer Macht.

1) S. I, S. 502, Note 5. *Maçakāvati* ist Name der Gegend und des dortigen Flusses. *Curtius* VIII, 10, 22 nennt das Volk *Mazagae*.

2) *Arr.* IV, 23, 2 flg.

3) IV, 24, 1 flg. Der Fluß *Euaspla* wird von keinem andern, als Arrian erwähnt; RITTER hielt S. 166 ihn, wie DROYSSEN, S. 367, Note 16 für den Choaspes. Es ist aber seitdem durch die genauere Bekanntschaft mit dieser Gegend ein namenloser Ostzufluß des Khonar bekannt geworden, der bei Gugur ihm zufließt und auf der Karte zu RITTER's Erdkunde als *Euaspla* bezeichnet wird. Der alte Name scheint verdorben. An diesem hinauf zog Alexander nach Osten; die zwei ersten Städte lagen sicher am Choaspes, die dritte an diesem Zuflusse. DROYSSEN nimmt an, daß Krateros durch das Thal Berawal am Flusse Kāndūl gegangen sei; dieser ist aber ein Zufluß des Pangkora und Krateros würde dann einen großen Umweg gemacht haben. Ich halte es daher für wahrscheinlicher, daß er an dem Zuflusse Sindkota hinauf über das Gebirge gezogen sei und von da nach Arigaion; Berawal liegt ganz nahe an den Quellen dieses Flusses.

wurde der Fürst der Aspasier von Ptolemaios erschlagen; um seinen Leichnam entstand ein heftiger Kampf, der nur mit großer Mühe gegen die wüthenden Angriffe seiner Krieger behauptet wurde. Alexander zog von da über das Gebirge nach der Stadt *Arigaion*, die er angezündet und verlassen fand. Hier stieß Krateros wieder zu ihm, nachdem er den ihm gegebenen Auftrag ausgeführt hatte. Alexander beschloß wegen ihrer günstigen Lage¹³¹ die Stadt wieder aufbauen zu lassen und beauftragte damit den Krateros; von den Bewohnern der Umgegend wurden diejenigen, die dazu geneigt waren, dort angesiedelt, so wie die zum Kampfe untauglich gewordenen Krieger¹). Alexander rückte nach dem Gebirge vor, wo sich mehrere der Feinde versammelt hatten und schlug dort sein Lager auf²). Durch einen kühnen nächtlichen Angriff wurden die Inder überwunden und zersprengt, viele fielen im Kampfe und vierzig Tausend wurden gefangen. Von den erbeuteten Rinderheerden, deren Zahl Ptolemaios auf zwei hundert und dreißig Tausend angegeben hatte, sandte Alexander die schönsten nach Makedonien, damit sie dort zur Bestellung der Aecker verwendet werden sollten. Die Genauigkeit dieses Berichts wird durch die jetzigen Zustände bestätigt; denn im östlichen Kabulistan bilden die Rinder den wichtigsten Besitz und in diesen Ländern werden die Ochsen entweder ausschließlich oder am häufigsten zum Pflügen gebraucht³).

Nach dem vorhergehenden Berichte bewohnten die Aspasier das Thal des Khonar; im Osten desselben werden zuerst die *Guraier* erwähnt. Alexander kehrte zurück, nachdem er bis zum

Curtius macht Verwirrung in der Reihenfolge der Erzählung, da er hier VIII, 10, 7 flg. die Geschichte von *Nysa* anbringt.

- 1) *Arigaion* lag jedenfalls auf der Ostseite des Gebirges, welches die Ostwand des Khonarthales bildet; nach RITTER S. 168 war es Bagor an dem gleichnamigen Flusse, nach DROYSSEN S. 367, Note 16 lag es an dem Pangkora, s. I, S. 33, welches richtiger scheint, da Alexander höher hinauf am Khonar das Gebirge überstieg. Ich kann ihm aber nicht darin beistimmen, daß *Gorydale* die Hauptstadt der Aspasier war, da sie nach Strabon, wie oben gezeigt worden, am Kophen lag; sie lag ohne Zweifel an dem Einflusse des Guraios in den Kophen.
- 2) *Arr.* IV, 25, 8 flg. 26, 1 flg.
- 3) S. IRWIN'S *Memoir of Afghanistan* etc. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 1014. IX, p. 55, p. 57, wo von Bagor und dem Thale des Pangkora gesagt wird, daß die Kühe unter den Thieren die wichtigsten sind.

Fufse des höchsten Gebirges, des *innern Hindukoh*¹⁾, gelangt war; der Fluß *I'ougaïos*, nach welchem dem Lande und dem Volke der Name gegeben worden ist, wird als sehr tief und schnell strömend geschildert; die Schwierigkeit des Uebergangs über ihn wurde noch vermehrt durch die Schlüpfrigkeit der Felsen²⁾. Der Fluß wird von *Megasthenes I'agotias* genannt und ein Zufluß des Ko-
 132phen³⁾. Ptolemaios kennt eine Landschaft *I'ougaïa*; sie liegt unter *Σοαστηνή*, dem Gebiete unter den Quellen des Suastos, und dem Lande der Lambager⁴⁾. Nach seiner Darstellung ist es also sowohl das untere Land unter dem Zusammenflusse des Suastos mit dem Guraïos, als das Land an dem obern Laufe des letzten Flusses, da die Lambager am Koas wohnten bis zu dessen Quellen. Es ist daher kaum zweifelhaft, daß dieser Fluß der größte des östlichen Kabulistans ist, derjenige, der jetzt *Pangkora* heißt⁵⁾. Der von den Griechen mitgetheilte Name war aber der alte und lautete ohne Zweifel *Gauri*, da dieser Fluß mit dem *Suvâstu* zusammen aufgeführt wird⁶⁾.

1) S. I, S. 24, Note 2.

2) Arr. IV, 25, 5 flg.

3) Arr. Ind. IV, 11. *Κωφὴν δὲ ἐν Πευκελαήτιδι, ἔμα οἱ ἄγων Μαλαμαντιόν τε (oder Μάλακτον τε) καὶ Σόαστον καὶ Γαροίαν, ἐκδιδοῖ εἰς τὸν Ἰνδόν.* Eine Variante ist *Γαζήοτας*. Da dieser sicher der *Pangkora* ist und der zweite der *Suwad*, welche zusammenfließen und nicht selbstständig in den Kophen strömen, muß Arrian den Megasthenes ungenau wiedergegeben haben. Auch den *Malamantos* müssen wir für einen Zufluß des *Pangkora* halten, vielleicht ist es der *Awkiri*.

4) Ptol. VII, 1, 42. Die meisten Handschriften geben *Λαμβάτας*; es ist aber ohne Zweifel *Λαμβέγας* die richtige Lesart.

5) S. oben I, S. 33.

6) SCHWANBECK hat mit Recht, *Megasth. Indic.* p. 32. bemerkt, daß nach den Angaben der Alten der Name nicht der ihm von den Chinesen gegebene *Suphofasutu*, welcher, wie ich, *Zur Gesch. der Griech. und Indosk. Könige*, S. 144, gezeigt habe, einem Sanskritischen *Subhavastu* entspricht, sein kann, sondern *Suvâstu* gelautet haben muß und verweist auf eine Stelle des *M. Bh.*, wo *Gauri* und *Suvâstu* erwähnt werden. Die Stelle findet sich VI, 9, v. 333. II, p. 342 und lautet: *Vâstum, Suvâstum, Gaurim ka Kampânâm sa-Hiravâtim, Varâm, Virankarâm kâpi pankamim ka mahânadim.* Da jene zwei Namen offenbar den Flüssen des östlichen Kabulistan angehören, dürfen auch die übrigen als solche betrachtet werden. Die drei anderen hießen demnach wahrscheinlich *Vâstu*, *Kampanâ* und *Varâ*; *Virankarâ* war vermuthlich der Name des vereinigten Fünf-

Während Alexanders Anwesenheit im Lande der Assakaner¹³³ kam auch die Gesandtschaft der *Nysaier* unter der Anführung des *Akuphis* zu ihm¹⁾. Diese soll ihm berichtet haben, daß ihre Stadt *Nysa* von *Dionysos* gestiftet worden, als er nach Besiegung der Inder nach Griechenland zurückkehrte, zum Andenken seines Sieges. Er habe sie nach seiner Amme *Nysa* genannt und den Berg, in dessen Nähe die Stadt lag, *Meron*, weil er in der Lende des Zeus aufgewachsen sei. Von dieser Zeit an hätten sie die Stadt bewohnt in Freiheit und nach ihren Gesetzen lebend. Sie baten ihn, ihnen ihre freie Verfassung zu lassen. Er gestand dieses zu, ernannte *Akuphis* zum Oberhaupte der Stadt und verlangte, daß ihm drei hundert Reiter geschickt werden sollten. Dieses geschah; diesen Reitern wurde der Sohn und der Tochtersohn des *Akuphis* zugesellt.

stromes, da sie die fünfte und grofse heifst. Die fünf Zuflüsse, welche den Pangkora bilden, heißen jetzt: *Tal*, *Laori*, *Awkiri*, *Neag* und *Gindi*; später fließt ihm der *Suvad* zu. S. COURT's *Collection of facts* etc. im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 306. Die *Kampanā* wird auch unter den *tirtha* aufgeführt, *M. Bh.* III, 84. v. 8094. I, p. 534, jedoch ohne nähere Bestimmung. Die *Hiranyati* ist vielleicht der Sürkhrūd bei Gellālābād, da in den Chinesischen Berichten eines Flusses *Hir* in dieser Gegend gedacht wird, s. *Zur Geschichte* u. s. w. S. 148, und der jetzige Name rothen Fluß bedeutet, *Hiranyati* den goldnen. Meine frühere Erklärung des Namens *Goryaia* aus *gārja*, Bergland, wird dadurch beseitigt.

- 1) *Arr.* V, 1, 1 flg. Er erwähnt dieser Geschichte nach der Erzählung der Eroberung des Landes im W. des Indus. Er führt an, daß *Eratosthenes* sie als Dichtung zum Ruhme des Alexander verworfen habe, wagt aber nicht, ihm beizustimmen und läßt die Sache unentschieden. *Strabon* XV, 1, 9. p. 688 verwirft sie mit *Eratosthenes*, weil die Berichterstatter sich widersprächen und einige der Geschichte gar nicht erwähnten. Dieses ist aber kaum zulässig, da die Erzählung nicht ganz erfunden sein kann, man darf aber mit Recht bezweifeln, daß Alexander selbst nach Nysa gekommen und diese Stadt in der Nähe des *Meron* oder des *Meru* gelegen habe, der, wenn ein wirklicher Berg mit diesem Namen bezeichnet worden, zu weit ablag, als daß Alexander ihn besucht haben könne. S. oben I, S. 1018, Note 4. *Curtius* erwähnt dieser Geschichte, VIII, 10, 7 flg. nach der Eroberung der ersten Stadt der Assakaner. Die von ihm erwähnten Städte *Daedala* und *Acadira*, 19, werden von keinem andern genannt; er erzählt dann, daß Alexander den Choaspes überschritten habe und nach Mazaga gezogen sei, 22. Es erhellt hieraus, daß seine Angaben keinen Werth haben, weil Alexander über den Choaspes ging, ehe er zu der ersten Stadt der Assakaner gelangte.

Die Kritik würde zu weit gehen, wenn sie die Wirklichkeit einer *Nysa* oder wenigstens ähnlich genannten Stadt läugnen würde, sie muß aber die Sage von einem Zuge des Dionysos nach Indien verwerfen, da diese erst nach dem Feldzuge Alexanders diese weite Ausdehnung erhalten hat ¹⁾. Ueber die Lage der Stadt fehlen genauere Angaben; daß sie in dem weinreichen Gebirge des Hindukoh lag, geht aus der Erwähnung des Reichthums an Trauben und an Obst hervor. Die einzige für die Bestimmung der Lage brauchbare Nachricht ist, daß sie in der Nähe der Astakaner genannt wird ²⁾. Dieses weist auf eine Lage im östlichen Kabulistan hin. Der Name der Stadt läßt sich nicht in Indischen Schriften nachweisen, noch der dieses Volkes. Die Lage des letzten wird dadurch bestimmt, daß ein Fürst des Namens *Astes* erwähnt wird als Beherrscher der *Peukelaotis* ³⁾. Da das Volk der Astakaner als eines der zwei Hauptvölker des Landes zwischen dem Kophen und dem Indus dargestellt wird, darf man vermuthen, daß es kein kleines Gebiet besaß und daß dieses wahrscheinlich sich nach Norden bis zu dem Hindukoh erstreckte; für dieses läßt sich anführen, daß der Name eines nördlichen Zuflusses des Indus *Astor* ⁴⁾ lautet und wahrscheinlich mit dem der Astakaner verwandt ist. Der Name des Volkes läßt sich vielleicht daher erklären, daß es an der westlichen Grenze wohnte und *asta* im Sanskrit Westen bedeutet ⁵⁾.

1) *Strabon* führt 7, p. 687 dafür die Stelle aus *Euripides Bacch.* v. 13—17 an, nach welcher Dionysos nach Lydien, Phrygien, Persien, Baktrien, Medien, Arabien und dem ganzen Asien gekommen sei, von Indien ist aber nicht die Rede.

2) *Plin.* VI, 23. *Nec non et Nysam urbem plerique Indiae adscribunt, montemque Merum, Libero patri sacrum: unde origo fabulae, Iovis femore editum. Ita Astacanos gentem, vitis et lauri et buxi, pomorumque omnium in Graecis nascentium fertilem.*

3) *Arr.* IV, 22, 8. S. oben I, S. 700, Note 1. *Pushkala* bezeichnet die Gegend auf dem Westufer des Indus in der Nähe Attoks, *Pushkalavati* die Stadt in der Nähe des Indus und bei der Stelle, wo Alexander über ihn zog; s. *Strabon* XV, 1, 27. p. 698. *Arrian* nennt sie *Πευκέλα*, *Ind.* I, 8. Jetzt wird auch die Gegend auf dem Ostufer *Pakkheri* genannt; s. oben I, S. 501, I. 1.

4) S. oben I, S. 499.

5) Der Name der *Astakaner* ist höchst wahrscheinlich in der Stadt *Hashnagar* auf dem Nordufer des Kabul erhalten; s. CUNNINGHAM, *Verification of*

Dafs eine Gesandtschaft aus dem Hochlande im N. Kabulistans dem Alexander sich vorgestellt habe, haben wir keinen Grund zu bezweifeln, zumal er bei seinem Zuge aus dem Thale des Khonar nach den Guraiern in die Nähe des Hochgebirges kam; wenn aber weiter erzählt wird, dafs er durch sie veranlaßt worden sei, jene Gegend mit einem Theile seines Heeres zu besuchen und dort, mit Reben bekränzt dem Dionysos ein Opfer verrichtet und ein Dionysisches Fest gefeiert habe, so ist dieses deutlich eine Dichtung; man darf aber aus ihr schliessen, dafs eine ähnliche Sitte ihm von den Bewohnern jenes Landes berichtet wurde und es läfst sich noch, wenn ich nicht irre, aus Indischen Schriften nachweisen, welches Volk es gewesen sei. Die Altindische Geographie versetzt nämlich in diese Gegend ein Volk, dessen Name *Utsavasan-keta* ¹⁾ es als ein solches bezeichnet, welches sein Leben in heil-135 tern Gelagen dahinlebte. Sie werden zu den *Dasju* gezählt, als Bergbewohner und als besondere Gemeinschaften bildend dargestellt. Auch bei den jetzigen Bewohnern finden sich ähnliche Zustände und Sitten; sie wohnen in Dörfern ohne Häuptlinge, sind sehr heiter und besondere Verehrer des Weins, der reichlich in ihrem Lande wächst; ein Stamm von ihnen ist Trauben über den Gräbern der Verstorbenen ²⁾. Es scheint daher unzweifelhaft,

the Itinerary of Hwang Thsang in: *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 17 und *Ancient Geography*, p. 49. Derselbe führt daselbst den Namen auf *Hastinagara* zurück.

- 1) Sie werden in dem *Digvijaya* des *Arguna* genannt zwischen dem Könige *Paurava* und *Kaçmira*, *M. Bh.* II, 26, v. 1024. I, p. 345. »Der *Pāṇḍava* besiegte die bergbewohnenden *Dasju*, die sieben Scharen der *Utsavasan-keta*.« *Utsava* bedeutet Fest und Fröhlichkeit, *sanketa* Zusammenkunft, besonders von Verliebten. Nach dem *Raghu V.* IV, 69 flg. wohnten sie zwischen den *Kamboga* und *Prāggjotisha*, ihnen nahe die *Kinnara* oder die Diener des *Kuvera*; *Raghu* überschritt den *Lauhita*-Fluss, ehe er nach *Prāggjotisha* gelangte. Der Verfasser dieses Gedichts verlegt sie daher nach dem Lande jenseits des Himälaja und zwar, wenn man seine Angaben als genau betrachten dürfte, nach Tibet, da sein *Lauhita* der *Brahmaputra* sein muß. Der Name *Lohita* bezeichnete aber auch ein Gebiet in der Nähe *Kaçmira's*; *M. Bh.* ebend. v. 1025. Nach diesem folgt nämlich *Lohita* mit zehn Kreisen; dann hiefs ein Stamm der *Kamboga* wahrscheinlich *Loha*, da v. 1034 *Loha* und die vornehmsten *Kamboga* zusammen genannt werden. *Kālidāsa* hat wahrscheinlich dieses *Lohita* mit dem östlichen verwechselt.

- 2) S. oben I, S. 500. S. 518 flg.

dafs es dieses Volk war, von welchem Alexander Nachrichten erhielt.

Der der Stadt gegebene Name *Nysa* ist sicher nicht Indisch, sondern ein von den Griechen umgelauteter, um in ihm einen Beweis für deren Stiftung durch den *Dionysos* zu gewinnen. Es waren nicht weniger als zehn Städte, welche diesen Namen trugen¹⁾. Wenn man sich nach einem Indischen Namen umsieht, der den Griechen die Veranlassung gegeben haben könne die Stadt des *Dionysos* in Indien wiederzufinden, so bietet sich als der wahrscheinlichste *Nishadha* dar, der einen Berg in dem kosmographischen Systeme bezeichnet. Nach diesem liegt er im S. des *Meru*²⁾. Für diese Annahme läßt sich noch anführen, dafs das Wort vermuthlich ein wirkliches Gebirge bezeichnete und zwar den höchsten, äußersten Hindukoh und dafs *Paropanishadha* das niedrigere, unter ihm liegende Gebirgsland war³⁾. Demnach hätte es keine

1) Sie werden von *Steph. Byz.* u. d. W. aufgezählt.

2) *S. Vishnu P.* p. 167. p. 172. u. *M. Bh.* VI, 6, v. 198. v. 202. II, p. 338. 7, v. 272. p. 340.

3) Nach der I, S. 28, N. 1. vorgeschlagenen Erklärung. Da unter den zwei Formen des Namens ohne Zweifel die von *Ptolemaios* gegebene *Παροπανισάδαι* die richtigere ist und die letzte Silbe von den Geschichtschreibern Alexanders wahrscheinlich deshalb weggelassen worden ist, weil sie den Namen *Parnasos* darin widersuchten, wie auch bei *Aristoteles, Meteorol.* I, 9, p. 33, der Berg genannt wird, wurde das Gebirge wohl *Paropanishadha* von den Indern genannt. RITTER bemerkt, *Die Stupa's (Topes)* u. s. w. S. 37 mit Recht gegen von BOHLEN's Erklärung des Wortes als »oberhalb *Nisa*«, *Das alte Indien*, I, 12, Note 18, dafs *Nysa* nach seiner eigenen Bemerkung, S. 143, ein von den Makedonern mitgebrachter Name gewesen sei. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs von BOHLEN auch darin Unrecht hat, die *Etym. Magn.* angeführte Erklärung des Wortes *Dionysos* aus dem Sanskrit rechtfertigen zu wollen. Diese lautet: "Ἐνοὶ δὲ αὐτῶν (den *Dionysos*) *Αἰνύσσον ὀνομάζεσθαι φασιν, ἐπειδὴ ἐβασίλευσε Νύσσης· κατὰ γὰρ τὴν τῶν Ἰνδῶν φωνὴν δεῦρος ὁ βασιλεὺς*, oder an der ersten Stelle *βασιλεὺς λέγεται*, mit einigen andern unwesentlichen Varianten. Er hat darin Recht, dafs richtiger *δεῦρος* zu lesen sei, vergiftet aber, was, wie ich glaube, schon von andern bemerkt worden, dafs es im Sanskrit heißen müßte: *Nusadēuos*. Wenn er weiter bemerkt, dafs *Devanisi*, wie er schreibt, kein Geschöpf WILFORD's sei, so ist allerdings *Nahusha* ein bekannter Altindischer König, s. oben I, S. 726, der nach der Sage König der *Deva* wurde; er wird aber nie *Deva-Nahusha* genannt, wie WILSON, *Remarks on the portion of the Dionysiaca of Nonnus etc.* in *As. Res.* XVII, p. 611, erinnert.

Stadt des Namens *Nysa* im Hindukoh gegeben, sondern er wäre willkürlich derjenigen beigelegt worden, von welcher dem Alexander eine Gesandtschaft zukam.

Alexanders Marsch durch das Bergland der Guraier war gegen die Assakaner gerichtet, von denen er gehört hatte, daß sie ein Heer von zwei Tausend Reitern, über dreißig Tausend Fußleuten und dreißig Elephanten aufgestellt und sieben Tausend Miethstruppen aus dem innern Lande angeworben hatten¹⁾. Als den Indern die Kunde zukam, daß Alexander den Fluß Guraios überschritten habe und gegen sie heraneile, flüchteten sie sich in ihre Städte mit der Absicht, sich in ihnen zu vertheidigen. Alexander wandte sich zuerst gegen *Massaga*, die größte Stadt ihres Landes, in welcher nach dem Tode ihres im Kampfe gebliebenen Sohnes Assakanos jetzt seine Mutter *Cleophis* regierte²⁾. Die Inder vertheidigten die Stadt mit der größten Tapferkeit gegen 137

1) *Arr. Anab.* IV, 25, 5 flg. 25, 1. 27, 2.

2) *Curtius* VIII, 10, 22. Dieser Sohn ist ohne Zweifel der in der Schlacht gefallene König der Aspasier und es ist daher kein Grund vorhanden, diese Nachricht des *Curtius* für ein Märchen zu halten, wie DROYSEN thut, S. 372, Note 19, obwohl die Liebesgeschichte ohne Zweifel ein solches ist. Der bei der Belagerung gefallene Führer wird von *Arrian* ὁ ἡγευὼν τοῦ χωρίου genannt, IV, 27, 2, nicht ἡγευός, wie er diesen Fürsten IV, 24, 1 nennt und ebenfalls die übrigen. — Nach *Curtius* VIII, 10, 23. 24 lag die Stadt *Mazaga* in einer engen Bergschlucht an einem kleinen Bergstrome mit steilen Ufern und war durch die Natur und durch Kunst sehr fest. RITTER bemerkt, S. 171, daß die Lage nicht mehr genau zu bestimmen sei, nach seiner Karte lag sie an einem obern Zuflusse des Indus, an dem *Burrindu*. DROYSEN vermuthet auch, daß es dieser sei und zwar der von Arrianos erwähnte Πράγος oder Πάγος, S. 372, Note 21. Diese Annahme scheint mir aber bedenklich, weil dadurch die Hauptstadt des Landes außerhalb des Gebietes des Guraios und seiner Zuflüsse gelegt wird; das Industhal oberhalb Attoks wird nämlich durch ein Gebirge von Ost-Kabulistan geschieden; nach dem Indus strömen der Reihe nach von N. die Flüsse *Abusin*, *Burrindu* und *Sudum* zu. Ich halte es daher für wahrscheinlicher, daß die Hauptstadt im untern Thale des Guraios lag. COURT erwähnt a. a. O. S. 309 der Ruinen einer alten Stadt *Massangar*, 12 kos von Bagor und 4 von dem Berge *Mahram*, der nach seiner Karte im S. des Suwad liegt. Alexander setzte über den Guraios, ehe er nach Massaga gelangte. Nach der I, S. 502, N. 5 angeführten Stelle des *Pāṇini* war *Maçakāvati* Name eines Flusses, der unter dieser Voraussetzung ein kleiner Zufluß zum *Suvāstu* sein würde.

die Angriffe der Makedoner, die mit ihrer überlegenen Kriegskunst die Stadt bestürmten, bis am vierten Tage ihr Anführer fiel. Sie sandten darauf einen Herold zu Alexander, der bereit war, diesen tapfern Männern das Leben zu retten, und die Bedingung stellte, daß die Söldner bei ihm Dienste nehmen sollten; diese verließen die Stadt, die dadurch ihrer Vertheidiger beraubt wurde. Alexander nahm sie in Besitz und fand in ihr die Mutter und die Tochter des Assakanos. Die Söldner hatten sich auf einem Hügel dem Makedonischen Heere gegenüber gelagert in der Absicht, während der Dunkelheit der Nacht zu entfliehen, weil sie sich nicht entschließen konnten, gegen ihre eigenen Landsleute zu kämpfen. Alexander, der ihre Absicht erfuhr, liefs in derselben Nacht den Hügel von seinem Heere einschließen und alle diese Inder niederhauen.

Durch die Eroberung der Stadt Massaga hatte Alexander die Unterwerfung des Volkes der *Açvaka* vollendet, welches nach den Griechischen Berichten sehr mächtig war, weil ihnen aufser dem östlichen Kabulistan auch das Thal des Khonarflusses gehörte. 138 Man darf auch annehmen, daß es von einem einzigen Könige beherrscht wurde, welcher in Massaga regierte, da diese Stadt die Hauptstadt heift und die verschiedenen Namen bei den Alten nur verschiedene Formen desselben Wortes sind, die Guraiar aber so benannt wurden, weil sie an dem Flusse Guraios wohnten.

Alexander sandte sodann den Koinos nach *Bazira* in der Voraussetzung, daß die Bewohner, nachdem sie die Einnahme Massaga's erfahren, sich freiwillig ergeben würden, und den Alketas nach *Ora* mit dem Auftrage, die Stadt zu belagern, bis er selbst nachkomme¹⁾. Der letztere schlug mit Leichtigkeit einen Ausfall

1) *Arr.* IV, 26, 5 flg. *Curtius* hat VIII, 11, 1. 2 die sonst nicht vorkommende Angabe, daß *Polysperchon* nach *Nora* geschickt wurde, welches er einnahm, und daß viele unbedeutende Städte sich freiwillig unterwarfen. *RITTER* bemerkt über die zwei andern Städte, daß sie aufserhalb des Hauptmarsches lagen und ihre Lage daher nicht in der Reihe von Alexanders Marschroute gesucht werden kann und bis jetzt unbekannt sei. *DROYSSEN* bemerkt, S. 373, N. 21, daß ihre Lage der Richtung nach zu erkennen sei; *Ora* lag dem Gebiete des Abisares, d. h. den Vorbergen *Kačmira*'s im S., gegenüber, *Bazira* dagegen nicht fern von *Aornos* und der Kopfenmündung. Der Name ist noch gegenwärtig erhalten in *Bâzâr* im Lande der Jusufzai Afghanen, welches 20 Engl. M. N.-W. von *Rânigat*, dem alten *Aornos*, liegt. *Bâzâr* ist ein großes Dorf an dem Flusse *Kâlipâni* und der Hauptmarkt der Afghanen; s. *CUNNINGHAM*, *Ancient Geography* p. 65. —

der Bewohner dieser Stadt zurück und umzingelte sie mit einem Walle; dem Koinos gelang aber sein Unternehmen nicht. Die Bewohner, auf die Lage derselben auf einem hohen Berge und den Schutz der Mauer, welche die Stadt umgab, vertrauend, zeigten keine Neigung sich zu ergeben. Alexander, dieses erfahrend, beschloß, ihm zu Hülfe zu ziehen; unterwegs aber erhielt er die Nachricht, daß *Abisares* die benachbarten Inder veranlaßt habe, Ora zu Hülfe zu eilen und diese sich heimlich in die Stadt werfen wollten. Er änderte daher seinen Marsch und wandte sich dorthin; dem Koinos ertheilte er den Befehl, in der Nähe der Stadt eine feste Stellung einzunehmen, um den Bewohnern die Verbindung mit dem flachen Lande abzuschneiden. Alexander eroberte bei dem ersten Angriffe Ora und gewann dort eine Anzahl von Elephanten. Als die Bewohner Bazira's dieses hörten¹⁾, versagte ihnen der Muth: sie verließen die Stadt in der Nacht und zogen sich nach der Felsenburg *Aornos* zurück. Dasselbe thaten die übrigen Inder dieser Gegend; sie verließen ihre Städte und suchten Schutz auf dieser für uneinnehmbar gehaltenen Feste.

Alexander liefs Besatzungen in Ora und Massaga zurück und befahl, die Mauern von Bazira wieder zu erbauen. Er ernannte den Nikanor zum Satrapen des diesseitigen Indiens²⁾ und nahm Besitz von der Stadt *Peukelaotis* in der Nähe des Indus, zu deren Befehlshaber er Philippos ernannte. Er unterwarf noch mehrere kleine Städte längs dem Flusse. Auf diesem Zuge wurde er begleitet von den Fürsten dieses Landes, *Kophaïos* und *Assagetes*; der erste muß nach seinem Namen der Fürst des Landes am obern Kophen gewesen sein, der zweite gehörte wahrscheinlich

Abisares ist auch nach dem Namen seines Landes benannt worden; die Lage wird genau bestimmt dadurch, daß der Fluß *Σόαρος* dort entspringt. Der jetzige Name des Gebiets ist Hazára. Der Sanskritname ist *Abhisára*, d. h. Zugang; s. meine Abhdlg. *De Pent. Indic.* p. 18. und TROYER's Note zur *Râga Tar.* I, p. 374. Das Volk der *Abhisára* wird gewöhnlich mit den *Dârva* zusammen genannt; diese sind ohne Zweifel die von *Ktesias* erwähnten *Αυβαίοι, ἔθνος καθήκον εἰς Βάκτρον καὶ Ἰνδικήν, Steph. Byz.* u. d. W.

1) *Arr.* IV, 28, 1.

2) *Arr.* IV, 28, 4 fig. DROYSEN bemerkt S. 376, N. 27, daß später Philippos als solcher genannt wird. Es ist dieses aber wohl nicht sowohl ein Irrthum des Arrian, als ein Vergessen der Erwähnung, daß später Philippos statt des ersten dazu ernannt wurde.

dem Volke der Assakaner¹⁾; es erhellt hieraus, daß er die einheimischen Fürsten in ihren Reichen als seine Vasallen liefs. Er ging sodann nach *Embolima*²⁾, wo er Perdikkas und Hephaistion vorfand, die seinen Auftrag ausgeführt hatten. Von hier kehrte er nach Aornos zurück, wo er den Krateros mit einem Theile des Heeres mit dem Befehle zurückgelassen hatte, Lebensmittel und was sonst nöthig für das Heer sei, zusammenzubringen, wenn es nicht gelingen sollte, die Feste bei dem ersten Angriffe zu nehmen. Die Eroberung dieser Feste gehört zu den gefeiertsten Thaten Alexanders und ist deshalb von den Alten ausführlich erzählt worden. Aornos³⁾ war ein einzelner Berg in der Nähe des
 140 Kophengemündes, an seiner Basis ohngefähr vier Meilen im Umkreise, beinahe fünf Tausend Fuß hoch. Auf dem Gipfel befand sich innerhalb der Mauern eine reichhaltige Quelle des reinsten Wassers, ein Wald und so viel anbaufähiges Land, daß Tausend Menschen von dem Ertrage desselben sich ernähren konnten. Es führte nur ein einziger, steiler, in den Felsen ausgehauener Fußsteig hinauf. Durch seine natürliche Festigkeit und durch seine Lage besaß diese Felsenburg eine hohe Wichtigkeit; sie beherrschte nämlich den Zugang zu dem Uebergange über den großen Gränzstrom Indiens gegen die westlichen Länder sowohl aus dem Thale des Kopphen, als aus dem des obern Indus. Diese Gründe erklären hinreichend, warum es Alexander für nöthig fand, einen in militärischer Beziehung so wichtigen Posten nicht unerobert in seinem Rücken zu lassen und es bedarf des von seinen Geschichtschreibern angegebenen nicht, daß er durch diese That den Herakles zu übertreffen beabsichtigte⁴⁾. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß bei

1) Sein Name war wahrscheinlich *Aqvagit*, der zu Perde siegende.

2) *Embolima* ist offenbar ein von den Griechen aus *ἐμβολή* gebildeter und einer Attok gegenüber liegenden Stadt gegebener Name. CUNNINGHAM identificirt diese Stadt mit dem heutigen *Ohind* am Indus; a. a. O. p. 56. p. 65. Sie würde demnach etwas nördlicher, als die Mündung des Kopphen in den Indus liegen.

3) Die Beschreibungen der Alten stehen bei *Arr.* IV, 28, 1 fig. *Curtius* VIII, 11, 1 fig. *Diod.* XVII, 85. Der Name im Sanskrit *avarana*, *Schutz*, ist graecisirt: *ἄστρος*, wo kein Vogel ist oder hinfliegt.

4) Die Geschichtschreiber Alexanders geben dieses als sein Motiv an, sogar *Arrian* glaubt, IV, 28, 4., daß die Sage von Herakles nicht am wenigsten Alexander zu diesem Unternehmen angefeuert habe. *Strabon*, XV, 1, 9. p. 688. scheint die Belagerung für erdichtet zu halten.

den Indern Erzählungen von vergeblichen Versuchen, diese Feste zu nehmen, im Umlaufe waren, so ist doch die Sage von dem des Herakles eine deutliche Erfindung der Begleiter des großen Königs. Nach der Eroberung ließ er sie durch neue Werke verstärken und eine Makedonische Besatzung in ihr zurück; er übergab den Befehl über sie und die Umgegend dem *Sisikyptos*, der schon in Baktrien sich ihm zugesellt und von der Zeit an sich ihm als treuer Diener bewährt hatte¹⁾.

Von Aornos begab sich Alexander nach der Stadt *Dyrta*,¹⁴¹ welche im Gebirgslande der Assakaner lag, weil er erfahren, daß der Bruder des Königs dieses Volkes in den Gebirgen ein Heer von zwanzig Tausend Mann und fünfzehn Elephanten zusammengebracht hatte²⁾. Als er dort ankam, war die ganze Bevölkerung der Stadt und der Umgegend entflohen. Er sandte seine Generale nach verschiedenen Seiten aus, um Kenntniss von dem Lande und Nachrichten von den Elephanten zu erhalten. Von einigen gefangenen Indern erfuhr er, daß die Bewohner zu Abisares jenseits des Indus geflohen und daß die Elephanten am Flusse zurückge-

1) *Arr.* IV, 30, 4. *Curtius* VIII, 11, 24. Die Lage ergibt sich aus *Arrian* IV, 28, 7—8, nach welcher Stelle Alexander am zweiten Tage von Embolima aus dahin gelangte. Nach *Diodor* XVII, 85 u. *Curtius* VIII, 11, 7, lag der Berg am Indus. Diese Felsenburg ist neuerdings wieder aufgefunden worden von A. CUNNINGHAM; s. *Correspondence of the Commissioners deputed to the Tibetan frontier, communicated by* H. M. ELLIOT, im *J. of the As. S. of B.* XVII, p. 103 und *Ancient geogr.* p. 58 flg. Gegenüber den neuern Behauptungen von COURT, der den Ort *Attok* gegenüber legt und ABBOTT, der ihn in dem heutigen *Mahāban* entdecken will, hat CUNNINGHAM seine Annahme einleuchtend festgestellt. Die Burg heißt jetzt *Rāni-gat* oder Königsfeste, liegt nahe am Indus, ist reichlich versehen mit Wasser aus drei Brunnen und einem Teiche in der Schlucht zwischen dem Felsen und einer benachbarten Höhe, die ebenfalls in der Beschreibung der Belagerung erwähnt wird. Auch der im Felsen eingehauene Fußsteig ist noch erhalten, so wie zwei andere Fußwege, von welchen einer dem Alexander verathen wurde. Nur die Höhe ist übertrieben, da sie nur ein Tausend Fuß beträgt; ein über ihr sich erhebender einzelner Gipfel hat jedoch dieselbe Höhe. — *Arr.* V, 20, 7 wird *Sisikyptos* Satrap der Assakaner genannt; die Handschriften haben jedoch *Σιστλου* oder *Σιστρου* und es ist nur eine Conjectur BLANCARD's, die offenbar unrichtig ist.

2) *Arr.* IV, 30, 5 flg. *Curtius* VIII, 12, 1 flg. *Diod.* XVII, 86. Der zweite nennt ihn *Eryx*, der dritte *Aphrikes*.

lassen worden waren ¹⁾. Er folgte ihnen nach; unterwegs kamen einige Inder vom Heere des fliehenden Königs zu ihm, die sich gegen ihn empört und ihn erschlagen hatten, und brachten ihm seinen Kopf und seine Waffen. Alexander zog mit seinem Heere weiter nach dem Indus, wo er durch Indische Elephantenjäger die Thiere auffangen liefs; zwei wurden durch einen Sturz von dem Felsen getödtet, die übrigen wurden wieder gefangen. Er liefs zugleich Holz in den Wäldern fällen und Schiffe bauen, auf welchen er sein Heer auf dem Flusse zurückführte nach der Stelle, wo Perdikkas und Hephaistion die Brücke schon lange gebaut hatten.

Ehe wir Alexander auf seinem Feldzuge im jenseitigen Indien begleiten, scheint es mir angemessen, zwei allgemeine Bemerkungen über dasjenige zu machen, was sich bis hieher aus den Erzählungen der Griechen für die Kenntnifs des alten Indiens herausgestellt hat. Die erste ist, daß wir nur eine genauere Belehrung 142 über die Gebiete erhalten, durch welche Alexander selbst kam. Von dem Lande im S. des Kophen erfahren wir so gut wie nichts. Aus einer Stelle des *Strabon* ergibt sich, daß das Gebiet im S. dieses Flusses zunächst an dem Indus *Gandaritis* genannt wurde oder *Gandhâra*; das im N. *Bandobene* ²⁾. Diese Namen finden sich auch in Sogdiana wieder; ein Volk dieses Landes heifst *Kârdagoi*, das Gebiet am Oxos zwischen dem Kaukasos und dem Imaon *Oûarôôôarôa* ³⁾. Die älteste Erwähnung der *Gandhâra* in Indischen Schriften findet sich in dem *Aitareja-Brâhmana* ⁴⁾. In den ältesten Berichten der Westwelt erscheinen sie in der Nähe Kaçmira's als ein bedeutendes Volk, weil die Hauptstadt dieses

1) Alexander kam auf diesem Marsche durch grofse Wälder und gelangte in sechszehn Tagen an den Fluß; *Curt.* VIII, 12, 4. *sectis decimis castris*. Er kam daher über das Gränzgebirge zwischen dem östlichen Kabulistan und dem Industhale. Die Stadt *Dyrta* ist daher wahrscheinlich, wie *Court*, *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 309. vermuthet, das jetzige *Dhyr* an einem Zufusse des Tal, wo auch noch alte Ruinen sind. Die Stadt liegt am Fusse des Gebirges und im Lande der Assakaner. *Droysen*, S. 388, N. 31, glaubte, sie läge zwischen dem Indus und dem Parenos.

2) S. oben S. 137.

3) *Ptol.* VI, 12, 4. Dieser Kaukasos ist der äußerste Hindukoh, das Gebiet im N. der Quellen des Koas; s. *Ritter* in der oben angeführten Abhandlung S. 160 und *Asien*, V, S. 198.

4) S. *COLEBROOKE's Misc. Ess.* I, p. 46, wo ihr König *Nagnagit* genannt wird.

Landes eine Gandarische genannt wird ¹⁾. In der Geschichte der *Pāṇḍava* nehmen sie ebenfalls eine hervorragende Stelle ein und gehören zu den Völkern, welche die Arischen Inder aus dem Fünfstromlande nach Osten vorwärts drängten ²⁾. Sie werden in der Geschichte Alexanders dargestellt als Bewohner des zuletzt genannten Landes, hatten aber später sich auch des nördlichen Ufers des Kopphenflusses oder Suastene's bemächtigt, weil ihnen zur Zeit des Ptolemaios die Stadt *Poklais* oder *Pushkalavati* gehörte ³⁾. Das südliche Ufer trug noch viel später zur Zeit der Chinesischen Pilgerfahrten den alten Namen. In ihrem Lande lag die Stadt *Orobatis*, deren sich Perdikkas und Hephaistion auf ihrem Marsche bemächtigten ⁴⁾. Ihre Hauptstadt hieß in der ältesten Zeit *Girivraga* ⁵⁾.

Die *Açvaka* werden in den epischen Gedichten nur mit Namen erwähnt und treten nicht besonders hervor. Ihr Name bezeichnet sie als ein Reitervolk; in Uebereinstimmung hiemit finden wir, daß die alten Inder ihre besten Pferde aus diesem Lande erhielten ⁶⁾. Der Name eines der Völker, von denen sie sie erhielten, ¹⁴³ die *Kamboga*, hat sich noch in dem Lande der alten Aspasier erhalten ⁷⁾. Nach seiner Sage wohnte es ursprünglich in dem Lande der *Gandhāra*; in dem großen Epos wird seine Hauptstadt *Rāga-griha* genannt ⁸⁾. Seine Verbreitung nach dem Norden scheint mit der Besitznahme Suastene's von dem letzten Volke im Zusammenhange zu stehen und später als die Zeit des Alexander zu sein. Zu dieser erscheinen die *Açvaka* als herrschend in dieser Gegend; ihre Macht war aber eine vorübergehende und ist wahrscheinlich durch Alexander gebrochen worden, da später ihrer keine Erwähnung mehr geschieht. Auch läßt sich vermuthen, daß die einzelnen

1) Von *Hekataios*; s. oben I, S. 53, N. 5.

2) Ebend. I, S. 503. S. 845.

3) S. I, S. 504. u. *Ptol.* VII, 1, 44.

4) *Arr.* IV, 28, 5.

5) *M. Bh.* VII, 4, v. 120. II, p. 540, wo der König *Nagnagit* als dort noch regierend dargestellt wird.

6) S. oben I, S. 351, Note 5. Unter diesem Namen ist einer *Vanāju*; das damit bezeichnete Land ist vielleicht *Bandobene*, da der letzte Theil mit *Vanāju* übereinstimmt.

7) S. oben I, S. 521.

8) a. a. O. v. 119.

Stämme dieses Volkes besondere Namen trugen, die von den Berichterstattern verschwiegen werden, weil der Stamm der *Açvaka* damals der herrschende war. Nur die Guraier und Massakaner werden besonders genannt.

Die zweite Bemerkung ist die, daß wir bei den Paropanisaden keine Fürsten erwähnt finden, sondern nur bei den Indern. Eine Ausnahme machen die Nysaier, bei denen eine Art von Republik bestand, in welcher die Edelsten die Regierung führten. Die ersten scheinen demnach in viele kleine Stämme getheilt gewesen zu sein; bei den zweiten mußte wegen der Natur des Landes auch eine Getheiltheit in mehrere Reiche das vorherrschende sein. Eine Erwähnung von Brahmanen und von Kasten findet sich bei ihnen nicht; die letzten bestanden wahrscheinlich nicht bei ihnen; da sie aber Inder waren und ohne Zweifel Indische Götter verehrten, werden sie auch Brahmanen gehabt haben. Dies ist sicher von den *Gandhâra*, obwohl die Brahmanen dieses Volkes als ihres
 144 Namens unwürdige galten¹⁾ und auch von den übrigen dieses Landes angenommen werden darf, daß sie nicht das Gesetz mit der Strenge beobachteten, wie die des innern Landes.

Es war ungefähr ein Jahr verfloßen, seitdem Alexander über den Paropanisos gezogen war bis zur vollendeten Unterwerfung des Landes im Westen des Indus. Als er im Begriffe stand, diesen Fluß zu überschreiten, erschien bei ihm eine Gesandtschaft des ihm verbündeten *Taxiles*²⁾ und bot ihm die Unterwerfung seiner Stadt, der größten zwischen dem Indus und dem Hydaspes, an; sie brachte als Geschenke drei Tausend Opferstiere mit, über zehn Tausend Schafe, fünf und zwanzig Elephanten und ohngefähr zwei Hundert Talente Silbers; mit ihr kamen auch sieben Hundert

1) S. I, S. 861.

2) *Arr.* V, 3, 5 flg. *Curtius* VIII, 12, 4 flg. *Diod.* XVII, 86. *Strabon* XV, 1, 28. p. 698. *Plut. Alex.* 59. *Táxila* ist bekanntlich *Taxagilâ*, welches die Stadt und die Gegend bedeutet; s. I, S. 856, N. 2. Nach *Plin. H. N.* VI, 21 waren von der Stadt *Peucolaitis* zum Indus und der Stadt *Taxila* 60 M., von da nach dem Hydaspes 120. Wie *DROYSEN*, S. 383, N. 34, bemerkt, liegt *Manikjâla*, welches *COURT, J. of the As. S. of B.* III, p. 557 dafür hielt, zu weit vom Indus ab; es lag jedenfalls auf der großen Straße nach Indien und ohngefähr in der Nähe von *Ravil Pindi*. *CUNNINGHAM*, p. 111, glaubt in den Ruinen einer alten Stadt nahe dem heutigen *Shahdheri* *Taxila* wieder zu entdecken.

Reiter, welche ihr König als Mitkämpfer stellte. Alexander verrichtete vor seinem Uebergange über den Fluß Opfer, die glücklicher Vorbedeutung waren; er führte das Heer theils auf der von Hephaestion geschlagenen Schiffbrücke, theils auf kleinen Schiffen über den Fluß und nach der Stadt des Taxiles, der ihm, als er in die Nähe gekommen, in festlichem Zuge entgegenkam und sich selbst und sein Reich anbot; Alexander zog unter seiner Anführung in die Residenz. Hier befanden sich mehrere Fürsten des benachbarten Landes; von *Abisares* waren als Gesandte sein eigener Bruder und die vornehmsten Männer des Landes gekommen, Geschenke mitbringend und die Unterwerfung seines Reiches antragend¹⁾. Alexander nahm diese Huldigung an und sandte die Gesandten zurück. Den übrigen Fürsten vergrößerte er nach ihren Bitten ihre Gebiete durch Hinzufügung von Theilen des angrenzenden Landes²⁾. Besonders wurde Taxiles für seine bewährte Er-
 145 gebenheit und die Hülfe, welche er ihm geleistet hatte, auf das reichlichste belohnt. In Taxila wurde eine Makedonische Besatzung zurückgelassen und Philippos, der Sohn des Machatas, zum Satrapen dieses Gebiets ernannt³⁾.

Das Land des Taxiles war ein sehr fruchtbares und gut angebautes; die Stadt eine große, reiche und mit wohlgeordneter Verfassung⁴⁾. Schon in diesem westlichsten Gränzlande jenseits

1) *Arr.* V, 8, 3. Auch von einem sonst nicht erwähnten *Doxares* kamen Gesandte mit Geschenken; es war wahrscheinlich der Fürst eines kleinen Gebietes im Gebirge, da er nur *νομόρχης* genannt wird.

2) *Arr.* V, 8, 2. Es werden keine Namen dabei genannt, so daß es nicht möglich ist, genauer zu bestimmen, welche Fürsten es waren, noch wo sie regierten. Taxiles wurde wahrscheinlich, wie *Droysen* S. 384 vermuthet, der Oberherrscher der andern kleinern Fürsten zwischen dem Indus und dem Hydaspes.

3) *Arrian's* Ausdruck, V, 8, 3, ist unbestimmt: »über die dortigen Inder«, welcher, da Alexander in Taxila war, bedeutet die Inder von den Paropanisaden an bis dahin oder bis zu dem Hydaspes, weil das Reich des Taxiles sich so weit erstreckte. Nach V, 20, 7 wurde er mit Tyriaspes geschickt, um einen Aufstand der Assakaner zu unterdrücken; da der erste der Satrap der Paropanisaden war, kann man schließen, daß zu Philippos Satrapie auch jenes Volk gehörte. Nach VI, 2, 3 umfaßte sie das Land von den Gränzen Baktriens an bis jenseits des Indus und nach VI, 14, 3. 15, 2 war die Südostgränze der Zusammenfluß des Indus und des Akesines.

4) *Strabon* XV, 1, 28. p. 698. *Arr.* V, 8, 2.

des Indus fanden die Makedoner die Indischen Büfser, sich ihren Kasteiungen hingebend, wie sie uns aus den Indischen Schriften bekannt sind ¹⁾. Doch herrschten hier auch Sitten, die von denen des innern, streng gesetzlichen Landes abweichen ²⁾. Die Mädchen, die wegen ihrer Armuth nicht verheirathet werden konnten, wurden auf die Märkte geführt, ausgeboten und, wem sie gefielen, zur Frau gegeben. Es war einem erlaubt, mehrere Frauen mit andern gemeinschaftlich zu haben. Auch wird von ihnen berichtet, daß die Wittwen sich mit ihren verstorbenen Männern verbrennen ließen und es als ehrlos galt, es nicht zu thun; dann daß die Todten den Geiern vorgeworfen wurden ³⁾. Der letzte Gebrauch beweist eine Verwandtschaft dieser Inder mit den Iranischen Völkern; die Perser begruben ihre Todten erst, nachdem sie von Hunden oder Vögeln angefressen worden waren ⁴⁾. Die Baktrianer warfen die Greise und die an Krankheit Gestorbenen den Vögeln vor ⁵⁾.

Zwischen *Taxiles* und den Königen *Abisares* und *Poros* bestand eine Feindschaft; der mächtigere von beiden war der letztere ⁶⁾. Von ihm, dem berühmtesten aller Indischen Könige, mit dem Alexander in Berührung kam, erfahren wir auch nicht den Eigennamen, sondern nur den seines Geschlechts, welches im Sanskrit *Paurava* und auch *Paura* lautete. Schon zur Zeit der Abfassung des großen Epos bestand ein Reich dieses Namens in der Gegend, wo der spätere Poros herrschte ⁷⁾. Ein besonderes Reich war auch *Abhisāra*, ein anderes *Uraçā*, dessen König eben-

1) *Strabon* XV, 1, 61. p. 714.

2) *Ebend.* 62.

3) Die Wittwenverbrennung erscheint schon in der frühern Zeit bei den *Madra*; s. I, S. 787, N. 3. Die *Kāfir* im Hindukoh setzen ihre Todten in offenen Särgen auf den Gipfeln der Berge aus; s. I, S. 520. Eine Gemeinschaft der Frauen scheint auch bei den *Madra* stattgefunden zu haben.

4) *Herod.* I, 140, der bemerkt, daß er es sicher von den Magern wisse, nicht von den übrigen Persern. *Strabon* XV, 3, 20. p. 735. sagt, daß die Mager die Leichen von den Vögeln auffressen ließen. *Procop. de bell. Pers.* I, 15. I, p. 57. *ed. Bonn.* berichtet von den Persern überhaupt, daß sie ihre Todten den Hunden und Vögeln vorwarfen.

5) *Strabon* XI, 11, 3. p. 517.

6) *Curtius* VIII, 12, 13.

7) S. I, S. 721, N. 5. In der hier angeführten Stelle des *Mahābhārata* folgen nach diesem Könige die *Utsavasanketa* und nach ihnen die tapfern Krieger *Kaçmira*'s.

falls in der Geschichte der Feldzüge Alexanders uns begegnen wird¹⁾.

Von Taxila schickte Alexander einen Gesandten an den Poros mit der Aufforderung, daß er ihm huldigen und an den Gränzen seines Reiches entgegenkommen solle²⁾; er antwortete, daß er das letzte thun würde, aber zum Kampfe gerüstet. Alexander sandte dann den Koinos an den Indus zurück, um die dort zurückgelassenen Schiffe zu zersägen und auf Wagen an den Hydaspes zu bringen; selbst rückte er an den Fluß mit seinem Heere, zu welchem fünf Tausend Inder unter der Anführung des Taxiles und der andern einheimischen Fürsten des benachbarten Landes gestoßen waren. An der Gränze des Reiches des letzten Königs hatte *Spitakes*, ein Neffe des Poros und der Fürst eines kleinen¹⁴⁷ Gebiets auf dem Westufer des Hydaspes, sich mit seinen Truppen aufgestellt, um Alexander den Durchzug zu sperren; er wurde aber schnell und mit großem Verluste aus dieser Stellung verdrängt, verließ sein Fürstenthum und flüchtete sich zu Poros³⁾. Alexander gelangte dann an das Ufer des Hydaspes, an welchem er Poros mit seinem ganzen Heere schlagfertig gelagert vorfand. Er schlug sein Lager dem des Alexander gegenüber auf und ließ die Stellen durch Truppen besetzen, an welchen der Uebergang leicht war. Sein Heer bestand aus mehr als zwei Hundert Elephanten, an vier Hundert Wagen, über vier Tausend Reitern⁴⁾ und etwa

1) *M. Bh.* II, 26, v. 1027. I, p. 345. Im Texte ist *Uragā* statt *Uragā* verdruckt. Beide Länder werden nacheinander genannt, was genau paßt, da sie an einander gränzen, wie nachher gezeigt werden wird. Der König des zweiten hatte den Namen *Rokamāya*. Im vorhergehenden Distichon werden die *Trigarta* oder *Galandhara*, s. I, S. 834, N. 3 erwähnt, dann die *Dārva*, s. oben S. 146, N. 1 und die *Kokanada*.

2) *Curt.* VIII, 13, 2 flg., wo der Gesandte *Cleochares* genannt wird; *Arr.* V, 8, 4 flg. *Diod.* XVII, 87.

3) *Polyain. Strat.* IV, 3, 21. Sein Sanskritname war ohne Zweifel *Sphitaka*, der glückliche. Bei *Polyainos* wird er unrichtig *Hítaxos* genannt.

4) *Diod.* XVII, 87 giebt über fünfzig Tausend Fußvolk an; nach *Arr.* V, 14, 4 führte er dreißig Tausend kampffähige Fußkämpfer in die Schlacht gegen Alexander und ließ einen Theil im Lager zurück; es sind wahrscheinlich von *Diodor* auch die Troßknechte mitgezählt worden, deren die Indischen Heere viele brauchen. *Curtius* XIII, 13, 6 giebt dreißig Tausend an, was von der Schlacht zu verstehen ist. *Diodor* hat nur ein Hundert und dreißig Elephanten, *Curtius* noch weniger, nämlich fünf und

fünfzig Tausend Mann Fußvolk. Sein Reich war ein reiches und enthielt beinahe drei Hundert Städte ¹⁾.

Es war jetzt die Zeit, in welcher die ersten Vorböten des Monsuns in heftigen Stürmen und Regenschauern sich einstellten ²⁾.
 148 Die Flüsse hatten schon angefangen, anzuschwellen und der Uebergang über den Strom im Angesichte des feindlichen Heeres war unmöglich geworden. Es war jedoch nöthig, ihn so schnell als möglich zu bewerkstelligen, weil bald nach seiner Ankunft an den Strom Alexander die Nachricht erhielt, daß Abisares, im Widerspruche mit der von ihm angebotenen Unterwerfung, beschloßen habe, dem Poros zu Hülfe zu kommen, ihm ein beinahe eben so großes Heer, wie das des letztern, hebeiführe und nur noch etwa zehn Meilen entfernt sei ³⁾. Dem Alexander mußte es vor allem daran gelegen sein, der Vereinigung zweier so mächtiger Feinde zuvorkommen und den Poros anzugreifen, während er noch auf seine eigene Macht allein beschränkt war. Er beschloß daher, den Indischen König über seine Absichten zu täuschen ⁴⁾. Als er bemerkte, daß ihm dieses gelungen und Poros zu dem Glauben verleitet worden war, daß er erst im Anfange des Winters bei dem niedrigen Wasserstande den Uebergang versuchen wolle, entschied er sich, ihn sogleich zu unternehmen.

achtzig; nach *Arrian* stellte er zwei Hundert in der Schlacht auf und einige waren im Lager zurückgelassen worden. *Diodor* giebt die Zahl der Wagen auf mehr als Tausend an, was offenbar zu viel ist; Poros hatte drei Hundert in der Schlacht und sein Sohn verlor ein Hundert und zwanzig an Alexander, *Arr.* V, 14, 6. Der letzte stellt als die Gesamtzahl der Reiter in der Schlacht vier Tausend dar; von den zwei Tausend, welche der Sohn gegen Alexander führte, wurden ein Hundert und zwanzig erschlagen. Bei *Curtius* fehlt die Zahl der Reiter. Nach *Plut. Alex.* 60 hatte der Sohn nur Tausend Reiter, von denen vier Hundert fielen, und nur sechszig Wagen. Plutarchos führt Alexanders eigene Briefe als seine Quelle an, es verdient daher seine Angabe den Vorzug.

1) *Strabon* XV, 1, 29. p. 698.

2) *DROSEN* hat, S. 400, N. 49, gezeigt, daß die Schlacht gegen Poros Ende April oder Anfangs Mai stattfand und daß daher *Arrian's* Ausdruck, V, 11, 4, nur im Allgemeinen so zu verstehen ist, daß die tropischen Regen in Indien um die Zeit der Sommer-Sonnenwende beginnen. Diese sind im Pengab in der Nähe des Gebirges sehr stark; s. oben I, S. 252.

3) *Diod.* a. a. O.

4) *Arr.* V, 9, 2 fig. *Plut. Alex.* 60.

Die Stelle, welche Alexander sich zum Uebersetzen ausersehen hatte, liegt etwas über drei Meilen oberhalb des Lagers, wo der Hydaspes sich nach Westen wendet und ein kleiner Fluß ihm zuströmt, in der Nähe der großen Straße, die von Attok nach Lahore und dem innern Indien führt. Eine hohe, waldbedeckte Insel, die gerade in dieser Flußbiegung liegt, verbarg den Feinden die Ueberschiffenden¹⁾. Alexander ließ Krateros mit einem Theile des Heeres in der Nähe des Lagers mit dem Befehle zurück, nicht eher den Fluß zu überschreiten, als er sehe, daß Poros das ganze Heer gegen ihn führe oder in die Flucht geschlagen sei; wenn er aber sein Heer theile und die Elephanten im Lager zurücklasse, solle er sich ruhig verhalten. Den Ptolemaios mit einem zweiten Theile des Heeres sandte er anderthalb Meilen stromaufwärts; er solle über den Fluß sogleich setzen, wenn er selbst die Schlacht begonnen habe. Mit dem dritten zog er selbst nach der zum Uebergange bestimmten Stelle, wo die von Koinos vom Indus herbeigeführten Schiffe schon wieder zusammengefügt, auch viele Häute zusammengebracht worden waren. Alexander gelangte hinter den¹⁴⁹ Berghöhen des Ufers unbemerkt von den Vorposten des Poros dahin. Am nächsten Tage wurde das Heer auf den Schiffen und den zusammengenähten mit Stroh gefüllten Häuten über den Fluß geführt und erst, nachdem es an der Insel vorbeigefahren und nahe dem Ufer war, von den Vorposten bemerkt, welche in das Lager des Indischen Königs eilten und ihm die Nachricht von der Landung brachten. Dieser sandte seinen Sohn mit zwei Tausend Reitern und hundert und zwanzig Kriegswagen ihm entgegen²⁾. Sie wurden bald von der überlegenen Macht des Alexander besiegt; vier Hundert der Reiter wurden erschlagen; alle Wagen, die in dem schlammigen Boden nicht schnell fortkommen konnten, wurden mit den Pferden erbeutet; unter den Gefallenen war der Sohn des Indischen Königs.

Poros erfuhr von den geflüchteten Reitern, daß Alexander mit einem bedeutenden Heere auf dem jenseitigen Ufer gelandet

1) *Arr.* V, 11, 1 fig. *Plut. Alex.* 60. Die Insel heißt jetzt Gamad; s. DROYSEN S. 388, und die Stelle liegt oberhalb der jetzigen Stadt *Galam*; das Flüschen heißt jetzt *Mulhani*.

2) Diese Zahl hatte Ptolemaios angegeben nach *Arr.* V, 14, 5 fig., andere andere Zahlen, ebend. 1 fig.

und sein Sohn gefallen sei ¹⁾. Er war zuerst unschlüssig, welchen Entschluß er fassen solle, da Krateros mit dem bei ihm zurückgebliebenen Theile des Heeres auch den Uebergang über den Fluß zu versuchen schien. Zuletzt beschloß er, gegen den größern Theil der Makedonischen Macht und ihren König selbst zu kämpfen. Er ließ nur wenige Elephanten und einen Theil des Heeres im Lager zurück, um der Reiterei des Krateros zu wehren; mit dem größten Theile, der gesammten vier Tausend Mann starken Reiterei, drei Hundert Schlachtwagen, zwei Hundert Elephanten und dreißig Tausend Fußvolk marschirte er Alexandern entgegen.

Die darauf gekämpfte Schlacht zwischen Poros und Alexander ist eine der berühmtesten sowohl in der Geschichte des letztern, als in der alten Geschichte überhaupt und mußte es werden, nicht nur, weil der bei dieser Gelegenheit erfochtene Sieg eine der glänzendsten Thaten Alexanders ist, sondern weil es die erste Schlacht war, welche gegen einen König des fernsten, östlichen Landes, welches kurze Zeit vorher nur durch dunkle Kunde den Griechen bekannt geworden und ihnen als ein Land der Wunder galt, geschlagen wurde. Auch ist es die erste Schlacht, in welcher die Altindische Kriegskunst gegen die Hellenische die 150 Probe zu bestehen hatte und gegen einen andern Führer als Alexander wahrscheinlich nicht unterlegen hätte. Durch diesen Sieg wurde die engere Verbindung, durch welche Indien in der zunächst folgenden Zeit in die politischen Handel der Westwelt und den belebten Handelsverkehr mit ihr hineingezogen wurde, begründet. Da die einzelnen Vorfälle dieses Kampfes nicht in diesem Werke ihre Darstellung finden können, beschränke ich mich darauf, seine Hauptmomente hervorzuheben ²⁾.

1) *Arr.* V, 15, 3 flg.

2) DROYSSEN hat S. 394 eine ausführliche, deutliche und malerische Beschreibung dieser Schlacht gegeben, auf welche ich die Leser verweisen kann, die ihre Einzelheiten kennen zu lernen wünschen. Die lichtvollste Erzählung hat auch in diesem Falle *Arrian* V, 15, 2—19, 3 gegeben; die andern finden sich bei *Diod.* XVII, 87—89. *Curtius* VIII, 13, 5—14, 46. *Plut. Alex.* 60. *Polyain. Strateg.* IV, 3, 26. Eine Beschreibung des Schlachtfeldes nebst einem Plane ist mitgetheilt von J. ABBOTT, *Some Account of the Battle Field of Alexander and Porus*, im: *J. of the As. S. of B.* XVII, 2, p. 619 flg. Die Resultate einer neuen, sorgfältigen topographischen Untersuchung der Gegend giebt CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 159 flg.

Poros ordnete sein Heer, sobald er eine passende, offene Gegend erreicht hatte, nach Indischem Kriegsgebrauche; er stellte die zwei Hundert Elephanten in das vorderste Treffen; sie bildeten eine weite ausgedehnte Schlachtlinie, da jeder von dem nächsten hundert Fuß entfernt war. Hinter ihnen standen in den Zwischenräumen in dem zweiten Treffen das Fußvolk; dieses nahm eine weitere Linie ein, als die Elephanten; zu seinem Schutze sollten an beiden Flügeln die Reiter dienen, die wiederum von den Schlachtwagen gedeckt wurden¹⁾.

Gegen dieses große Heer führte Alexander nur etwa sechszehn Tausend Mann Fußvolk und fünf Tausend Reiter in den Kampf²⁾; die letzten waren aber gegen die Elephanten, welche die Hauptstärke des Indischen Heeres bildeten, nicht zu gebrauchen; Alexanders Hauptmacht bestand in den sechs Tausend Hypaspisten und seine Reiterei war der feindlichen überlegen. Er griff daher diese zuerst an und vertrieb sie aus ihren Stellungen; sie flüchtete sich hinter das Bollwerk der Elephantenlinie. Poros¹⁵¹ richtete gegen die Makedonische Reiterei einen Theil der Elephanten, vor welchen diese fliehen mußte, weil die Pferde das Gebrüll dieser Thiere nicht ertrugen. Während dieser Zeit war die Phalanx auf dem Kampfplatze angekommen, gegen diese wurden die übrigen Elephanten getrieben; sie hielt zwar gegen die wüthenden Thiere Stand, diese richteten aber große Verwüstung in ihren Reihen an. Die Indische Reiterei griff zum zweiten Mal an, wurde aber wieder geschlagen und mußte wieder hinter den Elephanten ihre Zuflucht suchen. Alexander sammelte dann seine ganze Reitermacht und brachte mit ihr Unordnung in die Reihen des Indischen Fußvolkes, welches nach großem Verluste sich eben-

1) Nach *Curtius* VIII, 14, 3 führte jeder Wagen sechs Männer, zwei Wagenlenker, die auch bewaffnet waren, zwei Bogenschützen und zwei schildbewaffnete. Dieses ist aber nur eine rhetorische Uebertreibung. In den epischen Gedichten wird nur ein Wagenlenker und ein Bogenkämpfer genannt; es wurden aber den Wagenkämpfern Fußleute zum Schutze beigegeben, welche *kakraraxa* oder Radbeschützer genannt werden, z. B. *M. Bh.* VI, 19, v. 710. II, p. 356. Später war hierin aber eine Aenderung eingetreten, indem zwei Wagenkämpfer auf jedem Wagen waren und statt eines Bogenschützen auf den Elephanten, wie früher, drei. S. *Megasth. Ind.* von E. A. SCHWANBECK p. 127.

2) S. DROYSSEN S. 390. S. 391, Note 43. u. *Arr.* V, 14, 1.

falls zu den Elephanten rettete. Es entspann sich dann auf einem engen Raume der furchtbarste Kampf, die meisten Elephantentreiber waren erschlagen, viele von den Thieren waren verwundet und in Wuth gerathen; sie stießen nieder und zerstampften alle, die ihnen in den Weg kamen, so daß die Inder nicht geringern Verlust durch sie erlitten, als ihre Feinde. Alexander ließ darauf sein Heer sich aus dem Gefechte nach einem freien Orte zurückziehen; seine Krieger wichen den Elephanten aus, wenn sie gegen sie losstürmten; die zurückkehrenden verwundeten sie durch Wurfspießse; andere schlichen ihnen nach und zerschnitten mit Beilen die Fersen. Als die ermüdeten Thiere wirksame Angriffe zu machen nicht mehr im Stande waren, stellte sich Alexander an die Spitze seiner ganzen Reiterei und gab zugleich dem Fußvolke das Zeichen anzugreifen. Dieser gleichzeitige Angriff der geschlossenen Phalanx und der Reiterei endigte die Schlacht; die meisten Indischen Reiter wurden getödtet, auch eine große Zahl der Fußkämpfer; die übrigen flohen nach allen Seiten hin, wo Alexanders Reiterei ihnen den Weg nicht versperrte. Jetzt waren auch Krateros und Ptolemajos auf dem Kampfplatze angekommen und verfolgten mit ihren Heertheilen die fliehenden Inder, welchen sie eine große Niederlage beibrachten, weil sie mit frischen Kräften die Verfolgung begannen ¹⁾.

152 Poros verrichtete nicht nur als Heerführer große Thaten in der Schlacht, sondern bewährte sich auch als heldenmüthigen Kämpfer und verließ nicht den Kampfplatz, so lange noch irgend ein Theil seines Heeres kampffähig war. Erst als er die Schlacht

1) Ueber die Zahlen der auf beiden Seiten Gefallenen weichen die Angaben ab. Von den Indern waren nach *Arr.* V, 18, 2 beinahe zwanzig Tausend Fußleute, drei Tausend Reiter, alle Anführer der Elephanten, der Wagen, der Reiterei und des Fußvolks, zwei Söhne des Poros und Spitakes erschlagen; alle Wagen waren zertrümmert. Die Zahl der Elephanten fehlt bei *Arrian*, es ist eine Lücke im Texte. Nach *Diodor* XVII, 89 fielen über zwölf Tausend Inder und über neun Tausend wurden gefangen; von den Elephanten achtzig. Von dem Heere Alexanders wurden zwei Hundert und achtzig Reiter und sieben Hundert vom Fußvolke getödtet nach dem letztern; *Arrian* giebt an, daß bei dem ersten Angriffe vom Fußvolke höchstens achtzig gefallen wären und von den Bogenschützen zu Pferde zehn, von der Reiterschaar der Getreuen zwanzig, von den übrigen zwei Hundert. Die übrigen vom Fußvolke müssen bei den spätern Kämpfen gefallen sein, deren Zahl von ihm nicht angegeben wird.

für verloren erkannte und selbst an der rechten Schulter verwundet war, kehrte er auf seinem Elephanten vom Kampfplatze zurück¹⁾. Alexander, der seine Tapferkeit in der Schlacht zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte, wünschte ihn zu retten und eilte ihm nach auf seinem Schlachtrofse, welches, von den Anstrengungen des Tages erschöpft, stürzte. Er sandte ihm dann den Taxiles nach; als dieser ihn aufforderte, sich zu ergeben, wandte Poros seinen Elephanten gegen seinen alten Feind, um ihn mit seiner Lanze zu durchbohren. Taxiles entkam nur dadurch, daß er von seinem Pferde herabsprang. Alexander zürnte ihm deshalb nicht, sondern gab andern Befehl zu ihm zu gehen, unter diesen einem alten Freund *Meroes*. Poros, von heftigem Durste gequält, ließ den Elephanten halten und stieg von ihm herab. Nachdem er seinen Durst gelöscht und etwas geruht hatte, befahl er, daß man ihn zu Alexander führen solle. Dieser ritt ihm mit wenigen seiner Getreuen entgegen; seine große schöne Gestalt und seine königliche Würde bewundernd, die keine Niedergeschlagenheit verrieth, sondern das Bewußtsein, tapfer sein Reich gegen einen andern König vertheidigt zu haben, fragte er ihn zuerst, wie er behandelt zu sein wünsche; Poros antwortete, königlich; Alexander sprach: dieses werde ich meinetwegen thun; verlange, was dir erwünscht sei; Poros sagte, in diesem Worte ist¹⁵³ alles enthalten.

Alexander verdankte diesen Sieg der unsichtigen Klugheit und der entschlossenen Kühnheit, mit welchen er die Waffenarten, durch die er den Indern überlegen war, gegen die schwachen Seiten der Indischen Kriegskunst anwendete. Hätte Poros entschlossen sein Heer zuerst angegriffen, so wäre die griechische Reiterei vor den Elephanten geflohen und diese hätten das Fußvolk trotz seiner vortrefflichen Disciplin und seiner Tapferkeit überwältigt; die Verfolgung der Fliehenden durch die indische Reiterei und die Kriegswagen hätte die Niederlage vollendet²⁾.

1) Arr. V, 18, 4 flg., der die Bemerkung macht, daß er nicht, wie der König Dareios, zuerst unter den Seinigen geflohen sei. Er trug in der Schlacht einen goldenen Panzer, der durch seine Stärke und die schöne Arbeit vor allen andern ausgezeichnet war und an welchem die Pfeile abprallten, nur die rechte Schulter trug er bloß. *Curtius* läßt ihn VIII, 14, 32 neun Wunden erhalten. Nach *Plutarchos* war sein Elephant auch der größte von allen.

2) S. DROYSSEN S. 395. S. 400.

Die Hauptstärke des Makedonischen Heeres bestand in dem Fußvolke¹⁾, welches die schwache Seite des Altindischen bildete; denn es diente ihm besonders zum Schutze der auf Wagen und Elephanten kämpfenden²⁾. Dann war die Reiterei des Alexander der Indischen besonders dadurch überlegen, daß sie zum Theil aus den nördlichen Reitervölkern, den Sogdianern, Baktrianern und den Dahern gebildet war, die Meister in der Reitkunst waren und deren Pferde an Stärke, Ausdauer und Schnelligkeit die Indischen übertrafen. Wenn die Indischen Kriegswagen auch vor der Reiterei den Vortheil hatten, daß der Kämpfer nicht genöthigt war, sich um die Lenkung der Pferde zu bekümmern, so hatten sie dagegen den Nachtheil, auf unebenem Boden nicht so schnell bewegt werden zu können, wie die Pferde. Die Erfahrung, welche die nördlichen Völker in dieser und andern Schlachten gegen die Inder von ihrer Ueberlegenheit im Reiterkampfe gemacht hatten und von welcher sie nach ihrer Rückkehr in die Heimath ihren Landesgenossen die Kunde mittheilten, darf man zu den Ursachen zählen, welche sie später veranlaßten, ihre Kriegszüge gegen Indien zu richten.

Alexanders Benehmen gegen Taxiles und die Weise, in welcher er sein Verhältniß zu sich bestimmte, beweisen, daß er schon bei seinem ersten Eintritte in die Länder im O. des Indus mit sich
 154 über die Grundsätze im Klaren war, nach welchen er die Beziehungen der Indischen Könige und Völker zu seinem Reiche und ihre Verhältnisse unter einander zu regeln beschloßen hatte. Diese sollten nicht unmittelbar von seinen Statthaltern regiert werden, sondern von den einheimischen Herrschern, welche seine Oberhoheit anzuerkennen hatten; die Aufsicht über sie wurde den Satrapen, die er ernannte, anvertraut. Um diese Aufsicht zu erleichtern und den Gehorsam zu sichern, wurden den ihm ergebenen Königen größere Gebiete zugetheilt. Er bewährte auch in dieser Maafsregel seine tiefe Einsicht. Die Inder waren nicht, wie die übrigen von ihm besiegten Asiatischen Völker durch die Achä-

1) S. DROYSSEN S. 41.

2) Außer den *ῥαβδάραι*, s. S. 159, N. 1, fanden sich in den Altindischen Heeren auch *πάδαρά* oder Fußbeschützer, welche den Elephanten zum Schutze beigelegt und mit Bogen, Spießsen, Keulen und Beilen bewaffnet waren; s. *M. Bh.* VI, 46, v. 1769–1771. II, p. 393, wo sie die *πάδαρά* der Elephanten genannt werden.

meniden-Herrschaft an eine fremde Regierung gewöhnt worden. Sie unterschieden sich scharf von diesen durch ihre eigenthümlichen Gesetze und Sitten und verlangten eine andere Behandlungsweise als jene. Sie waren endlich weiter von dem Mittelpunkte der Herrschaft entfernt, als die andern Völker, es war daher schwerer, sie unmittelbar zu regieren¹⁾).

Alexander bethätigte die Achtung, die ihm Poros durch seine Tapferkeit und seine edle Haltung eingeflößt hatte, dadurch, daß er ihm nicht nur sein Reich liefs, sondern es noch vergrößerte. Er und der König von *Abhisāra* waren zu dieser Zeit die mächtigsten Könige des Fünfstromlandes und der Gebirge im Norden. Obwohl der letzte nicht König von *Kaṣmīra* genannt wird, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß er auch dieses Land beherrschte; das Gebiet nach welchem die Griechen ihn benannt haben, ist zu klein, um seine große Macht zu erklären. Man darf aus dieser Benennung vermuthen, daß der Sitz der Herrschaft damals in *Abhisāra* war und hiemit stimmt, daß kurz vor dieser Zeit eine neue Dynastie in *Kaṣmīra* an die Regierung gekommen war²⁾. Bei der Unvollständigkeit, in welcher uns die Geschichte dieses Landes erhalten ist, kann es nicht auffallen, daß dieses Umstandes in ihr nicht gedacht wird. Die Macht dieses Königs erhellt auch daraus, daß die Afsakaner bei ihm Schutz suchten, als sie ihr Land verließen. Das Reich des Poros umfaßte das Gebiet¹⁵⁵ zwischen dem Hydaspes und dem Akesines; sein Neffe *Spitakes* beherrschte ein Gebiet im W. des ersten Flusses, ein Vetter von ihm regierte in dem Lande zwischen dem Akesines und dem Hyarotis³⁾, woraus hervorgeht, daß dieses Geschlecht auch ein mächtiges war. Des letztern Land hieß Gandaritis, welches beweist, daß dieses Volk damals sich so weit nach Osten verbreitet hatte,

1) Vgl. DROYSSEN's Bemerkungen hierüber S. 401.

2) Nämlich nach *Surendra*, welcher zu der ersten Dynastie gezählt wird, von der es sicher ist, daß die wirklichen in ihr aufgeführten Könige einer viel spätern Zeit angehören, s. I, S. 867, folgt *Goḍhara* aus einer andern Familie, *Rāj.-Tar.* I, 95 flg. Ihm folgten *Suvarṇa*, *Ganaka* und *Çaḍinara*, die alle Söhne des Vorgängers waren; dem letzten folgte *Açoka*.

3) *Arr.* V, 21, 2 flg. *Diod.* XVII, 90. *Strabon* XV, 1, 30, p. 699. *Diodor* sagt, daß er zu den Gandariden sich flüchtete oder richtiger wohl zu den Gangariden, da diese Lesart sich auch findet und es wahrscheinlicher ist, daß er zu dem Könige der Prasier floh.

wie schon früher bemerkt worden ist. Er und Abisares hatten kurz vor der Ankunft Alexanders mit andern freien Indischen Völkern sich verbündet, um die Kathaier, Oxydraker und Maller zu unterwerfen, aber nichts gegen diese tapfern Völker ausrichten können und sich deshalb wieder zurückgezogen¹⁾. Alexander gab dem Poros wahrscheinlich das Gebiet des Spitakes; sicher ist, daß er später das des zweiten Poros zu seinem Reiche hinzufügte. Dieser hatte, während er mit Alexander Krieg führte, diesem sein Reich angeboten nicht aus Liebe zu ihm, sondern aus Haß gegen seine Verwandten. Als er erfuhr, daß Alexander diesem seine Herrschaft gelassen und vergrößert hatte, entfloh er aus seinem Reiche.

Alexander ließ sein Heer dreißig Tage in dem Lande des Poros rasten²⁾. Er benutzte diese Zeit, um zwei neue Städte zu gründen, die eine an der Stelle, wo er über den Fluß ging; diese wurde *Bukephala* zum Andenken seines in der Schlacht gefallenen Pferdes genannt; die zweite *Nikaia* an der Stelle, wo er den Sieg erfocht³⁾. Er ließ sie befestigen, weil hier die große Straße durch das Fünfstromland den Fluß überschreitet und von diesem Orte auch die zugänglichsten Pässe nach Kaçmîra ausgehn⁴⁾.
 156 Er beauftragte mit diesem Werke den Krateros; selbst zog er mit einem Theile seines Heeres in das angränzende Land der *Glausai* oder *Glaukanikai*⁵⁾. Diese unterwarfen sich ihm sogleich, die Herrschaft übergab er dem Poros. Dieses muß das Land unter dem Gebirge an den Zuflüssen des Hydaspes und des Akesines aus den Pangal-Ketten gewesen sein, etwa Bhimbûr und Raga-

1) *Arr.* V, 22, 2.

2) *Diod.* XVII, 89.

3) *Bukephala* lag auf dem Westufer, *Nikaia* auf dem östlichen, nach *Strabon* XV, 1, 29, p. 698. *Curt.* IX, 1, 6 die erste oberhalb der zweiten; nach *Diod.* XVII, 89 läge die erste jenseits des Flusses, welches aber den zwei eben angeführten Stellen widerspricht. CUNNINGHAM, *Anc. Geogr.* p. 176 fig., will die erste Stadt in dem heutigen *Gellâlpur*, die zweite in dem heutigen *Mong* wieder entdecken.

4) Nämlich zu dem *Baramula*-Passe, der zu allen Zeiten des Jahres offen ist; s. G. T. VIGNÉ's *Travels in Kashmir* etc. I, p. 136. Dieser Weg folgt dem Hydaspes abwärts bis Galam, wo der Fluß die scharfe Biegung macht. Von diesem Orte führt auch die Straße nach dem bekannten Pässe über Bhimbûr nordostwärts; s. ebend. p. 238.

5) *Arr.* V, 20, 2. 4.

var nach der jetzigen Benennung¹⁾. Es enthielt sieben und dreißig Städte, deren kleinste fünf Tausend Einwohner hatte; aufser diesen viele Dörfer, die nicht weniger als die Städte wohl bevölkert waren.

Während Alexander sich in diesem Lande aufhielt, schickte Abisares seinen Bruder und andere Gesandte zu ihm, welche Geschenke an Gold und vierzig Elephanten mitführten und die Unterwerfung seines ganzen Reiches ihm antrugen. Ebenfalls kamen Gesandte von den freien Indern und von dem zweiten Poros²⁾. Zu dieser Zeit brachten auch Boten von dem Satrapen der Assakaner die Nachricht, daß sie ihren Fürsten getödtet hätten und von Alexander abgefallen wären³⁾. Da der vor Alexander geflohene Theil dieses Volkes bei Abisares Zuflucht gesucht hatte, war er ohne Zweifel der Anstifter dieser Empörung. Seine Feindseligkeit und Wortbrüchigkeit hatte er schon früher dadurch bewiesen, daß er trotz seines Versprechens beabsichtigt hatte, dem Poros beizustehen; es konnte Alexander nicht entgehen, daß nur die durch seine Nähe hervorgerufene Furcht vor einem Angriffe ihn veranlaßte, die Versicherung seiner Ergebenheit zu erneuern, und man kann sich nur daraus, daß Alexander es wichtiger erschien, 157 die mächtigen freien Völker zu unterwerfen und er durch die Treue des Poros sich in seinem Rücken gesichert fühlte, erklären, daß er den Abisares nicht angriff, sondern sich damit begnügte, ihm anzukündigen, daß, wenn er nicht selbst vor ihm erscheine, er mit seinem Heere ihn aufsuchen werde.

Die Gegend, in welcher Alexander sich jetzt befand, ist sehr reich an großen Wäldern, welche treffliches Bauholz liefern; vor

1) *Ptolemaios* hatte das Volk *Γλαῦσαι* genannt, *Aristobulos* dagegen *Γλαυγανῖαι* oder *Γλανκανῖαι*. Der zweite Theil des Namens ist *anika*, Heer, Kampf, er lautete selbst wahrscheinlich *Glanika*. Ein ähnlicher Völkernamen hat sich noch nicht in Indischen Schriften wiedergefunden.

2) *Arr.* V, 20, 5 *fig.* *Diod.* XVII, 90. *Curt.* IX, 1, 7.

3) *Arr.* V, 10, 7. Der Text ist an dieser Stelle verdorben: καὶ παρὰ Σισίλῳ (oder Σισίλῳ) τοῦ Ἀσσακηρῶν σατράπου ἄγγελοι, ὅτι τὸν τε ὑπαρχον σφῶν ἀπεκτονόητες εἶεν οἱ Ἀσσακηροὶ καὶ ἀπ' Ἀλεξάνδρου ἀφροστηκότες. Σισιζόττου ist Conjekture *BLANCARD's*. Dieser war aber nicht Satrap der Assakaner, sondern nur Befehlshaber von Aornos, welches im Lande der Assakaner lag. Es ist daher *Φιλίππου* zu lesen. Der erschlagene Fürst war der von Alexander eingesetzte.

allen andern Arten ist das des *devadâru* ausgezeichnet ¹⁾. Alexander liefs hier Holz fällen, um die Flotte zu bauen, mit welcher er den Hydaspes, den Akesines und nachher den Indus bis zu seiner Mündung hinabfahren wollte ²⁾.

Dem Satrapen der Paropanisaden Tyriaspes und dem Philippos befahl er, den Aufstand der Assakaner zu unterdrücken und zog mit seinem Heere weiter nach dem Akesines ³⁾. Von hier sandte er den Poros in sein Reich zurück mit dem Auftrage, ihm auserlesene Indische Krieger und, wenn er deren hätte, Elephanten zuzusenden. Jenseits dieses Flusses fand er den zweiten Poros nicht mehr vor; er gab dem Hephaistion den Auftrag, dessen Land zu durchziehen und es dem ersten Poros zu übergeben ⁴⁾. Er sollte auch die freien Völker am Ufer des Hyarotis der Herrschaft dieses Fürsten unterwerfen.

Jenseits dieses Flusses betrat Alexander das Gebiet der freien Völker, der *Aratta* oder *Bâhika* der Inder, der königlosen und von dem heiligen Lande ausgeschlossenen ⁵⁾. Diese bewohnten das Gebiet zwischen dem Hyarotis und dem Hyphasis und die Gebiete an dem untern Laufe der übrigen Zuflüsse des Indus. Die eigenthümliche Verfassung dieser Stämme läfst sich nicht daraus erklären, dafs sie durch die grofse Induswüste von dem innern Lande geschieden sind; denn ihnen im Westen fanden wir Könige. Auch in dem Gebirgslande der *Kekaja* werden wir einem Könige begegnen. Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dafs ihr Land ein weniger fruchtbares, zum Ackerbau weniger taugliches ist, dafs hier das Hirtenleben sich neben dem Ackerbau vorfindet und zum
 158 Theil vorherrscht ⁶⁾. Sie waren durch diese Lebensweise weniger an feste Wohnsitze gebunden; sie konnten sich leichter der Herrschaft der benachbarten Fürsten entziehen und ihre Unabhängigkeit

1) S. I, S. 299.

2) *Diod.* XVII, 90. *Curt.* IX, 1, 9. *Strabon* XV, 1, 29, p. 698.

3) *Arr.* V, 21, 7 flg. 21, 1 flg.

4) *Ebend.* 20, 4. 5.

5) S. oben I, S. 973.

6) Die untern Gebiete der *Kandrabhâgâ* oder des Akesines, der *Irâvati* oder des Hyarotis und der *Çatadru* sind wenig fruchtbar und werden jetzt noch von den *Khattia* eingenommen, welche mehr von ihren Büffel- und Kamel-Heerden leben, als vom Ackerbau, und bewegliche Dörfer haben. S. oben I, S. 126. S. 127.

behaupten. Ihre Lebensweise schützte sie auch gegen einen überwiegenden Einfluß der Brahmanischen Gesetzgebung und gewährte ihnen die Freiheit, ihre alten Sitten zu bewahren. Ihr rauhes Leben machte sie abgehärtet und beförderte ihre kriegerischen Neigungen. Sie waren eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit und vertheidigten sie mit entschlossenem Muthe. Die mächtigen Könige Poros und Abisares hatten mit ihrer vereinten Macht, wie schon erwähnt worden, nichts gegen sie ausgerichtet.

Das mächtigste und kriegerischste dieser Völker waren die *Kathaier*, deren Name sich als *Khattia* noch in dieser Gegend erhalten hat und der ohne Zweifel aus dem Sanskritworte *Xatri* entstanden ist, mit welchem eine der gemischten Kasten benannt wird¹⁾. Dieses geht besonders daraus hervor, daß er sich in doppelter Form in diesem Lande vorfindet, indem neben der eben angeführten, durch die Volkssprachen entstellten die ächte *Ξάτρι* für ein besonderes Volk, welches am Akesines oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Indus wohnt, erwähnt wird²⁾. Seine Uebersetzung auf die Bewohner des Fünftstromlandes muß erst in der nachepischen Zeit stattgefunden haben, da nach dem großen Epos die Stadt der Kathaier *Sangala* den *Madra* angehörte und *Çäkala* hieß³⁾; sie läßt sich daher erklären, daß die so benannte Kaste nach der Theorie des Gesetzes aus einer Verbindung der *Xatrija*-frauen mit den *Çüdra* entstanden war.

Die *Kathaier* hatten sich mit den *Oxydrakern* und den *Mallern*, den *Xudraka* und *Mälava* der Inder, und andern benachbarten Völkern verbündet und gerüstet, um Widerstand zu leisten⁴⁾. Sie beschloßen, in der durch ihre Lage und ihre Befestigung starken Stadt Sangala ihre Macht zu vereinigen und sie gegen Alexander¹⁵⁹ zu behaupten.

Die ersten Völker, die Alexander auf seinem Feldzug im O. des Hyarotis traf, unterwarfen sich zum Theil freiwillig, andere, die zu entfliehen suchten, wurden mit Gewalt bezwungen; zu den ersten gehörten die *Adraistai*, deren Stadt *Pimprama* zwei Märsche im O. des Flusses lag⁵⁾. Am dritten Tage gelangte Alexander

1) S. I, S. 127. S. 782, N. 1.

2) *Arr.* VI, 15, 21.

3) S. I, S. 652, N. 4.

4) *Arr.* V, 21, 6. *Diod.* XVII, 91. *Justin.* IX, 1, 13 u. oben I, S. 801, N. 2.

5) Diese Form giebt *Arrian*. Bei *Diodor* lauten die Varianten: *Ἀδρησταί*,

zur Stadt der Kathaier. Diese wurde mit der größten Tapferkeit von den dort vereinigten Indern vertheidigt und zuletzt, nachdem sie mehrmals durch Flucht sich zu retten versucht hatten, aber zurückgeschlagen worden waren, mit Sturm genommen. Ein großer Theil der Vertheidiger, nämlich siebzehn Tausend, wurde während der Belagerung erschlagen, siebzig Tausend gefangen: eine Zahl, deren Größe dadurch gerechtfertigt wird, daß viele Bewohner der Umgegend sich in die Stadt geflüchtet hatten¹⁾. Bei diesem Unternehmen leistete Poros Hülfe, der fünf Tausend

¹⁾ *Ἀδρεσταί*, *Ἀνδρεσταί*; bei Oros. Hist. III, 19 *Adrestae*. Die von mir, *De Pentap. Indic.* p. 22, vorgeschlagene Erklärung aus der Sanskritform *Ārāshtra* für die im Mahābhārata vorkommende Prākritform *Āraṭṭa* wird dadurch zweifelhaft, daß nach den Alten es kein allgemeiner Name für diese Völker war, sondern nur für ein einzelnes. Als solcher ist dagegen der im *Peripl. mar. Er.* p. 47 ed. MUEL. aufgeführte *Aratrioi* zu nehmen; wie WILSON, *An essay on the history of Cashmir*, *As. Res.* XV, p. 100, schon erkannt hat. Die verbesserte Stelle lautet: *Ἐπὶ κεῖται γούν κατὰ τὰ τῇ Βαρυγάζῃ μεσόγεια πλείονα ἔθνη, τό τ' Ἀρατρίων καὶ Ἀραχουσίων καὶ Γενδαράων καὶ τῆς Προζλαίδος*; vgl. SCHWANBECK im *Rhein. Mus. f. Phil.* N. F. VII, S. 329 fg., der ebenso wie MUELLER in seiner Ausgabe meine Verbesserungen angenommen hat. Die Lage der Stadt *Pimprama* ist nicht genau zu bestimmen, Alexander folgte aber ohne Zweifel der großen Straße, welche bei Miani über die *Irāvati* nach Amritsar führt.

- 1) *Arr.* V, 24, 4. 5. Alexander hatte nach *Polyain. Strat.* IV, 3, 30 Befehl gegeben, die ganze waffenfähige Mannschaft niederzumachen, um durch dieses Beispiel der Strenge den übrigen freien Völkern Furcht einzujagen. Ueber die Lage Sangala's giebt es verschiedene Meinungen; nach BURNES, *Reise I*, S. 85 lag sie an dem Hyarotis, was aber unmöglich ist, da sie drei Märsche östlicher lag. Nach MASSON, *Suggestions on the site of Sangala etc.* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 58 und *Narrative of various Journeys*, I, p. 453 war es Haripah, 30 Engl. M. S. von Lahore, welcher Ansicht WILSON, *Ariana ant.* p. 197, beipflichtet. Dieses kann es aber auch nicht sein, weil es nach seiner Karte, *Narrative of a journey to Kalāt*, ganz in der Nähe des Flusses liegt. Eher läßt sich an *Amritasaras* oder Amritsar denken, welches etwas mehr als halbwegs zwischen der *Irāvati* und der *Vipācā* liegt. Hier ist ein See, wie auch bei Sangala, s. BURNES, *Reise*, I, S. 82. Alexanders Marschroute war in der Nähe der Gebirge, wie *Strabon* ausdrücklich bemerkt, XV, 1, 32. p. 700. Haripah liegt zu weit südlich. CUNNINGHAM, a. a. O. p. 179 fg., glaubt den Ort in dem jetzigen *Mundapapura*, westlich vom *Hyarotis*, wiedergefunden zu haben; da hiernach Alexander, entgegen den Zeugnissen der Quellen, rückwärts marschirt wäre, erscheint diese Bestimmung sehr zweifelhaft.

Krieger und seine noch übrigen Elephanten dem Alexander zugeführt hatte.

Der Bericht von der von dem Heere Alexanders bei der Einnahme Sangalas verübten Grausamkeit bewog die Bewohner von zwei mit ihm verbundenen Städten, sie zu verlassen. Alexander brach, als er es erfuhr, schnell auf, um sie einzuholen; er kam aber zu spät; nur etwa fünf hundert, durch Krankheit zurückgebliebene, fielen ihm in die Hände und wurden erschlagen¹⁾. Er kehrte dann nach Sangala zurück, welches er dem Boden gleich machte, zwei andere Städte dagegen, die sich freiwillig unterwarfen, behandelte er mit Milde. Durch dieses strenge Verfahren gegen die Widerspänstigen und die Güte gegen die seinen Befehlen Gehorchenden wurden die Bewohner dieses Gebiets vermocht, ihren Widerstand aufzugeben²⁾. Hephaistion wurde mit einem Theile des Heeres abgeschiedt, um dieses Gebiet zu unterwerfen und fand die Bewohner überall dazu bereit. Den willfährigen freien Indern ließ er ihren Besitz; zu ihren Städten sandte er Poros mit dem Auftrage, in sie Besatzungen zu legen und übergab ihm den Befehl auch über dieses Land. Dieser erhielt demnach die Herrschaft über das ganze ebene Land zwischen dem Hydaspes und dem Hyphasis, so weit es bis dahin von Alexander durchzogen worden war³⁾. Er herrschte über sieben Völker, über zwei Tausend ansehnliche Städte und viele Dörfer⁴⁾.

1) Arr. V, 24, 6 fig.

2) Diese Angaben finden sich bei *Polyain. Strat.* IV, 3, 30. *Diod.* XVII, 91. *Curtius* IX, 1, 19 fig. Er führte Geißeln aus einer Stadt, die sich ergeben hatte, mit und stellte sie an die Spitze seines Heeres; die Bewohner der nächsten, welche von ihnen ihre gute Behandlung von Alexander erfuhren, öffneten dann die Thore. DROYSSEN sagt, S. 413, Alexander sei von Sangala in südlicher Richtung vorwärts gezogen; er scheint aber nicht südlicher, als Sangala und zu den zwei von Polyainos und Curtius erwähnten Städten gegangen zu sein, da Hephaistion nach *Diod.* 98, Arr. VI, 2, 2 und *Curt.* IX, 1, 35 zu ihm in dem Lande des *Sopeithes* zurückkehrte, nachdem er einen großen Theil des Landes unterworfen hatte.

3) Den letzten Fluß giebt Arr. VI, 29, 2 ausdrücklich als Ostgränze der Herrschaft des Poros an; ich glaube daher nicht mit DROYSSEN, S. 423, Note 77, daß dieses ein Irrthum sei; es wird aber das Land unter dem Gebirge zu verstehen sein, wenigstens zwischen dem Hyarotis und dem Hyphasis.

4) Nach Arr. VI, 2, 2. Nach *Plut. Alex.* 60 wären es fünfzehn Völker und

161 Alexander ging von Sangala mit dem Haupttheile seines Heeres nach Norden in das Land der *Kekaja*, dessen König *Sopeithes* genannt wird. Dieses ist aber nicht sein Eigenname gewesen, sondern vielmehr sein Titel, weil schon in der epischen Erzählung ein König dieses Volkes *Açvapati* heisst. Seinem Lande wird auch der Name *Káθaua* gegeben¹⁾: eine Benennung, die im Widerspruche mit der Indischen Ansicht der älteren Zeit steht, nach welcher die *Kekaja* nicht zu den verachteten Völkern des Pengâbs gehörten und, wenn sie mit Recht ihnen gegeben wird, kann dieses erst in der spätern Zeit geschehen sein. Der König dieses Landes zog dem Alexander in festlichem Aufzuge entgegen, brachte ihm reiche Geschenke dar und bot ihm sein Reich an²⁾. Alexander bestätigte ihn in seiner Herrschaft und erhielt von ihm hundert und fünfzig der trefflichen Jagdhunde seines Landes. Sein Land wird als ein besonders durch gute Gesetze regiertes dargestellt, und wenn den Bewohnern eigenthümliche Sitten zugeschrieben werden, so ist dieses wahrscheinlich nicht sowohl von ihnen zu verstehen, als von den Kathaiern³⁾. Auf diese scheint

fünf Tausend Städte. Nach ihm hätte er auch den Titel Satrap erhalten, was nicht richtig ist, da Arrian die einheimischen Fürsten stets *βασίλεως* nennt. Nach der dem ersten zugeschriebenen Schrift *de fluviis* p. 3. ed. HUDS. hiefs sein Stammvater *Γηγάσιος*, der von *Ζεύς* abstammte. Dieser ist ohne Zweifel *Jajâti*, dessen Sohn *Pâru* war, s. I, S. 719 flg. Zeus ist wahrscheinlich statt des Sonnengottes gesetzt, dessen Sohn *Manu* war.

1) Von *Strabon* XV, 1, 30. p. 699. *τὴν Κάθουαν τὴν Σωπετίθους* z. r. l. Ueber den Namen des Volkes und des Königs s. oben I, S. 350.

2) *Diod.* XVII, 92. *Curt.* IX, 1, 24 flg. *Strabon* XV, 1, 30 flg. p. 699.

3) Nach *Strabon* war es der Bericht des *Onesikritos* und er drückt sich so aus, als ob dieser es von dem Lande Kathaia im Allgemeinen gesagt habe. Nach der Erwähnung des hohen Werthes, der auf die Schönheit gelegt wurde, dass die Kinder, welche ein körperliches Gebrechen hatten, getödtet wurden und dass der König seiner Schönheit wegen gewählt wurde, fährt er fort: *Ἰδιὸν δὲ τῶν Καθαίων καὶ τοῦτο ἱστορεῖται* z. r. l. und führt die im Texte erwähnten Sitten an. Er führt dann die Nachricht von dem Reichthume des Landes an Salz an mit den Worten: *Παρὰ δ' ἐν τῇ Σωπετίθους χώρα.* Der hier angegebene Gebrauch des Kindertödtens, in Altindischen Schriften unbestätigt, findet sich erst in viel späterer Zeit bei den *Râgagputra* und ist in neuester Zeit durch die Engländer unterdrückt worden. Zu den I, S. 352, Note 1 gemachten Bemerkungen ist nachzutragen, dass die Hauptstadt auch *Râgagriha* hiefs. Sie lag im W. der *Vipâçâ* nach *Râm.* II, 68, 19, nicht im O.; so dass die Vergleichung mit dem

die Nachricht sich zu beziehen, daß die jungen Männer und 162 Mädchen sich selbst wählten ihrer Schönheit wegen und daß die Frauen sich mit ihren Männern verbrannten. Auch möchte es kaum glaublich sein, daß der König wegen seiner Schönheit gewählt worden sei und diese Nachricht dürfte nur eine Ausschmückung und unrichtige Uebertragung des Gebrauchs bei den freien Völkern dieses Landes sein, für die Kriege den tapfersten zum Anführer zu wählen.

In dem Lande des Sopeithes stieß Hephaistion wieder zu Alexander, nachdem er das Gebiet im Süden der Stadt Sangala unterworfen hatte. Dieser zog weiter in das Gebiet des kleinen Fürsten *Phegeus*, der ihm ebenfalls mit Geschenken entgegenkam, ihm huldigte und in seinem Reiche bestätigt wurde ¹⁾. Von hier gelangte Alexander an den Fluß *Hyphasis*, den östlichsten der Flüsse des *Pengâbs*, welchen er erreichte.

Die Berichte seiner Begleiter lassen uns darüber keinen Zweifel, daß es seine Absicht war, das große innere Indien an dem Ganges anzugreifen und siegreich bis zu den Mündungen des Stromes und dem östlichen Meere vorzudringen; man kann aber bezweifeln, ob er den Gedanken gefaßt habe, dieses unermessliche Gebiet seinem Reiche einzuverleiben, da die Weise, in welcher er die Verhältnisse des Fünfstromlandes ordnete, bekundet, daß er

jetzigen *Râgapura*, in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 156, unpaßend ist. Die Kekaja besaßen auch ein Gebiet auf dem Ostufer dieses Flusses, weil der Fluß *Saranges* nach *Arr. Ind.* IV, 8 aus dem Lande der Kekaja nach der berichtigten Lesart dem *Hysidros* zufließt. Ihr Land umfaßte daher *Nurpur*, *Rilu*, *Nadaun*, *Tira* und *Mundi*. *DROYSEN* dehnt das Reich des *Sopeithes* wegen des Goldreichthums, der von *Strabon* erwähnt wird, bis zu den Quellen der *Çatadru* aus; dieser sagt aber, die Goldgruben seien in dem nicht fernen Gebirge. Dieses paßt auch auf den *Hyphasis*, wo Goldwäschereien sind. S. *Account of the process of obtaining gold from the sand of the River Beyass etc.* By J. ABBOTT, im *J. of the As. S. of B.*, XVI, p. 266.

- 1) Dieses Fürsten gedenken nur *Diod.* XVII, 93 und *Curtius* IX, 1, 36, wo auch die richtige Lesart *Phegeus* ist, da die Handschriften *Phegea* im Accusativ haben. S. *WESSELINE's* Note zu *Diodor*. *DROYSEN's* Annahme, S. 414, N. 17, daß er nach dem Flusse seines Reiches genannt worden sei, ist wenig wahrscheinlich, da die Namen zu verschieden sind. Es lag ohne Zweifel an dem untern Laufe der *Vipâçâ* in der Nähe des Zusammenflusses mit der *Çatadru*. Den Sanskritnamen weiß ich nicht anzugeben.

nur eine mittelbare Herrschaft und die Anerkennung seiner Ober-
 163 heit beabsichtigte. Die Anstalten, die er schon am Hydaspes
 traf, um eine Flotte bauen zu lassen, um auf ihr zu den Mündungen des Indus zu schiffen, beweisen, daß er auf dem Wege des Indus zurückkehren wollte, nicht auf dem des Ganges¹⁾ und daß er diese östlichsten Länder nicht als bleibende Eroberungen zu behalten sich vorgenommen hatte. Die Ausführung wurde ihm durch den unüberwindlichen Widerwillen der Makedoner unmöglich gemacht. Die wirksamste Ursache, daß ein so sieggewohntes und ruhmstüchtiges Heer sich weigerte, seinem Führer zu neuen und größeren Siegen zu folgen, war ohne Zweifel der Umstand, daß es während des Indischen Feldzuges alle die Beschwerden zu erdulden gehabt hatte, welche die Regenzeit mit sich führt und die Mühseligkeiten und Strapazen verdoppelt²⁾. Die Aussicht, ein zweites Mal diese Jahreszeit in Indien aushalten zu sollen, mußte besonders entmuthigend auf den Geist des Heeres wirken. Eine zweite Ursache waren die Berichte von der großen Macht des Königs der Prasier und der Tapferkeit der Inder des innern Landes. Diese hatten schon die Inder, mit denen die Krieger des Alexander bis dahin gekämpft hatten, bewährt; es wird ausdrücklich bezeugt, daß der Kampf mit dem Poros die Makedoner saumselig gemacht und von dem Weitergehen abgehalten habe³⁾. Dazu kam noch das Heimweh der Makedoner und die

1) Vgl. DROYSSEN, S. 422. In der ihm zugeschriebenen Rede an die versammelten Anführer, *Arr.* V, 26, 1 fg. soll er gesagt haben, es sei nicht mehr weit zum Ganges und zum östlichen Meere; dort werde er ihnen das Hyrkanische Meer mit dem Indischen, dieses mit dem Persischen verbunden zeigen; aus dem Persischen Meerbusen würden sie nach Libyen zu den Säulen des Herakles ziehen, dann würde das ganze innere Libyen und ganz Asien ihnen gehören und die Grenzen, die Gott der Welt gesetzt, die ihres Reiches sein. Diese Rede findet sich auch bei *Curt.* IX, 2, 12 fg., aber mit vielen Ausschmückungen.

2) *Strabon* XV, 1, 27. p. 697 führt dies als den wichtigsten Beweggrund Alexanders an, am Hyphasis umzukehren. Auch *Diod.* XVII, 94 stellt die lange Regenzeit als einen Hauptgrund des Mißmuths auf. Nach dieser Darstellung war das Heer damals in dem elendesten Zustande.

3) *Plut. Alex.* 62. *Τοὺς μέντοι Μακεδόνας ὁ πρὸς Πῶρον ἀγὼν ἀμβλυτέρους ἐποίησε καὶ τοῦ πρόσω τῆς Ἰνδικῆς ἔτι προελθεῖν ἐπέσχε.* Nach *Arr.* V, 25, 1 fg. vernahm Alexander am Hyphasis, daß die Inder des jenseitigen Landes größer an Körper und männlicher, als die diesseitigen, daß sie

Aussicht, daß die Heimkehr durch dieses neue Unternehmen in un-164 bestimmte Ferne gerückt werden würde. Faßt man diese Umstände zusammen, so möchte die Behauptung nicht zu gewagt sein, daß selbst einem Alexander dieses Unternehmen mißlungen wäre. Er hätte es mit einem mißmuthigen Heere beginnen müssen; er würde in dieser Ferne nicht leicht die Verluste seines Heeres ersetzt haben können und bei dem geringsten Unfalle würden die Indischen Könige des Fünfstromlandes das ihnen aufgezwungene Joch abgeworfen haben. Alexander gehorchte gegen seinen Willen dem Gesetze seiner Bestimmung; für Indien war noch nicht die Zeit gekommen, in den Verlauf der Weltgeschichte hineingezogen zu werden und Alexander nicht bestimmt, dieses zu bewirken. Die in sich streng abgeschlossene und in dem Bewußtsein des Volkes tief eingewurzelte Indische Kultur hätte dem Einflusse des Hellenismus getrotzt; sie ist von der zerstörenden Gewalt des Islams nicht überwunden worden und wird erst dem universellen Geiste des Christenthums erliegen und in ihm aufgehen.

Zum Andenken seiner Thaten und zum Danke an die Götter, die ihn so weit siegreich geführt hatten, ließ Alexander zwölf hohe, thurmähnliche Altäre aus Quadersteinen errichten, von jeder der zwölf Phalangen einen¹⁾. Auf diesen opferte er nach hei-

sehr tapfer seien und eine große Anzahl von Elephanten besäßen. Die große Macht des Königs der Prasier wird von *Curt.* IX, 2, 3 fig., *Diodor.* XVII, 93 u. *Plut. Alex.* 61 angeführt als Grund der Abneigung des Heeres.

- 1) *Arr.* V, 29, 1 fig. *Curt.* IX, 3, 19. *Diod.* XVII, 95, wo sie genauer beschrieben werden. Die Lage dieser Altäre glaubt *Masson* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 60 mit Sicherheit an den Gharra oder die vereinten *Vipâçâ* und *Çatadru* verlegen zu können; er geht davon aus, daß Sangala Haripah sei, welches aber unrichtig ist; aus dieser Lage würde, wenn richtig, nichts folgen, da die Richtung des Marsches Alexanders nicht genauer bestimmt wird. *DROYSSEN* läßt die Lage unbestimmt, S. 423, Note 76, neigt sich jedoch zu der Ansicht, daß sie an dem vereinten Flusse lagen, weil nach *Curtius* IX, 2, 2 im O. des Hyphasis eine Wüste von elf Tagereisen und das Gebiet *Galandhara* zwischen diesem Flusse und der *Çatadru* sehr fruchtbar sei und weil nach *Strabon* XV, 1, 33. p. 701 Hyphasis auch der Name des vereinten Fünfstromes sei, der in den Indus fließt. *Strabon* sagt dieses jedoch nicht und wenn auch von *ELPHINSTONE* der Name *Bhis* oder *Beas* für den Gharra gebraucht wird, so ist dieses eine Ungenauigkeit. *Galandhara* liegt in dem mittlern Duab; wenn man annimmt, daß die Altäre nahe bei der Einmündung des Hyphasis in die *Çatadru* lagen, so ist jenseits die große Wüste. Der Haupt-

165 mathlichem Gebrauche und das Heer beging gymnastische und Reiter-Spiele. Er trat dann seinen Rückmarsch an über den Hyarotis zum Akesines; hier hatte Hephaistion früher auf seinen Befehl eine Stadt gegründet, in welcher die kampfunfähigen Miethstruppen angesiedelt wurden und solche Inder, welche der Aufforderung dazu Folge leisteten¹⁾. Während er hier Vorbereitungen zu seiner Schifffahrt machte, kam eine Gesandtschaft des Königs Abisares unter der Anführung seines Bruders an, die nach der Ansicht der Inder kostbarsten Geschenke und dreissig Elephanten mitbringend. Nach ihrer Aussage war der König durch eine Krankheit verhindert, selbst zu erscheinen; dagegen kam *Arsakes*, der Fürst des benachbarten Landes, selbst²⁾. Alexander überzeugte

grund gegen jene Annahme ist, daß von den Begleitern Alexanders der fünfte Strom gar nicht genannt wird, der zu bedeutend ist, um es nicht zu werden, wenn Alexander ihn wirklich erreicht habe. Nur aus dieser Nichterwähnung läßt sich erklären, daß Strabon, der in seiner Beschreibung der Pentapotamie besonders ihren Berichten folgte, seiner gar nicht gedenkt. Dann besitzen wir das ausdrückliche Zeugniß des *Plinius* dafür, daß Alexander nur bis zum Hyphasis kam, *H. N.* VI, 21. *Ad Hypasin. — qui fuit Alexandri itinerum terminus, exsuperato tamen amne, arisque in adversa ripa dicatis. Epistolae quoque regis ipsius consentiunt his. Reliqua Seleuco Nicatori peragrata sunt. Ad Hesidrum etc.* Diese Stelle ist aus dem Megasthenes; s. E. A. SCHWANBECK's *Megasth. Indic.* p. 17, der ihn wahrscheinlich auch in der aus ihm *Arr. Ind.* IV, 8 angeführten Stelle erwähnt hatte, in welcher, wie ich glaube, der Name ausgefallen ist. Nach *Plinius* zu schliessen hatte er den Namen gräcisirt zu *Ἰνδός*, wie daher in jener Stelle richtiger ergänzt wird, als *Ζαδάδης*. *Arrian* läßt ihn sonst aus; s. unten S. 181, N. 6. Eine erneute Untersuchung über die Lage dieser Altäre giebt CUNNINGHAM a. a. O. p. 217.

- 1) *Arr.* V, 29, 3. Diese Stadt lag wahrscheinlich, wo jetzt Vazirabad liegt. Hier theilt sich die große Straße nach dem Hydaspes; eine führt nach Gellapur, eine andere nach Galam. S. DROYSSEN's *Gesch. des Hellen.* II, S. 624. Sie ist wohl das sechste Alexandria bei *Stephanos* u. d. W., welches *πάλιν Ἰνδικῆς* genannt wird.
- 2) Dieser war der König von *Uracā*, welches eigentlich der Name der Hauptstadt war. Diese lag sechs Tagereisen von der ehemaligen Hauptstadt *Kacmira's*, *Bollāsaka*, nach dem Sindhu, also nach Westen; s. *Rāj-Tar.* V, 214 flg. Der König *Çankara-Varman* wurde 905 nach Chr. G. auf der Rückkehr von einem Feldzuge nach dem Sindhu in *Uracā* erschlagen und seine Leiche nach *Kacmira* gebracht. Es waren daher wahrscheinlich kurze Tagereisen. *Ptolemaios* nennt das Land, VII, 1, 45 *Οδάσσα* und die Städte *Ἰνδάγουρος* und *Ταζίλα*; es hatte demnach zu seiner Zeit die Herrschaft der

sich durch von ihm selbst hingeschickte Gesandte von der Wahrheit dieses Berichtes, bestätigte ihn in seiner Herrschaft, welche er durch das Land des Arsakes vergrößerte, und bestimmte die Tribute, welche diese zwei Fürsten an den Akesines zu senden hatten.

Am Hydaspes angekommen, liefs Alexander in den Städten Nikaia und Bukephala wiederherstellen, was der Regen zerstört hatte, und ordnete alles an, was nöthig war, um das Heer auf dem Hydaspes, dann auf dem Akesines und aus diesem auf dem Indus bis zum Meere zu führen¹⁾. Hier hatte er die Gesandten der Indischen Völker und die Könige Taxiles und Poros zu sich beschieden. Diese bestätigte er in ihrer Herrschaft, den zweiten als Beherrscher des von ihm eroberten Indiens²⁾ und stiftete zwischen beiden Frieden. *Philippos* wurde als Satrap über dieses Gebiet bis gegen Baktrien hin bestätigt. Die Reiter von *Nysa* schickte er nach ihrer Stadt zurück. Hier kamen ihm bedeutende Verstärkungen seines Heeres unter der Anführung Menon's und des Harpalos zu und große Vorräthe an Waffen³⁾. Zum Admiral der Flotte ernannte er den Kreter *Nearchos*, zum Steuermann seines eigenen Schiffes *Onesikritos*; über einen Theil des Heeres erhielt Krateros den Befehl und sollte mit ihm auf dem westlichen Ufer des Flusses die Flotte begleiten; über einen zweiten, größeren,

Könige dieses Landes sich nach Süden weiter verbreitet. *Hien Thsang* nennt es, II, p. 56, III, p. 321, *Uragā* und Nordgränze Indiens; vgl. CUNNINGHAM a. a. O. p. 103. In den Scholien zu *Pāṇini*, IV, 3, 93 wird *Uragā* geschrieben und so ist statt *Uragā* zu lesen im *M. Bh.* I, S. 146, Note 4, wo *Abhisāri* vorhergeht. Das Land heisst jetzt *Dhantācar*, die Hauptstadt *Gurys*: es ist ein hochgelegenes Thal an der *Krishnagangā*; s. I, S. 53.

- 1) Arr. VI, 1, 1 flg. Curt. IX, 3, 21 flg. Diod. XVII, 95.
- 2) Dieser Ausdruck *Arrians* muß von dem Lande zwischen Hydaspes und Hyphasis, so weit es bis jetzt erobert worden, verstanden werden. Die Könige *Sopeithes* und *Phegeus* behielten ihre Reiche und außer Taxiles war noch Abisares in seiner Macht vergrößert worden. Nach *Curtius* hatte Alexander durch eine Heirath die Freundschaft zwischen Poros und Taxiles bekräftigt.
- 3) Nach *Diodor* waren es von Hellenischen Bundesgenossen und Miethstruppen über dreißig Tausend Mann Fußleute und nahe an sechs Tausend Reiter; nach *Curtius* unter Menons Führung sechs Tausend Reiter, unter der des Harpalos aber nur sieben Tausend Fußleute. Nach *Diodor* wurden auch Hundert Talente Heilmittel gebracht und unter das Heer vertheilt.

bei welchem etwa zwei Hundert Elephanten waren, Hephaestion, um mit ihm auf dem linken Ufer hinabzuziehen. Den dritten Theil 167führte er auf der Flotte selbst mit. Diese bestand aus etwa achtzig Trieren, zwei Hundert Schiffen ohne Verdeck, acht Hundert Ruderschiffen, außerdem Böten, so dafs die ganze Zahl der Fahrzeuge beinahe zwei Tausend war¹⁾. Zur Bemannung wurden Phönizier, Aegyptier, Kyprier, Karer und Kleinasiatische Griechen aus dem Heere gewählt²⁾.

Bei der Abfahrt, welche am Ende des Octobers 326 stattfand³⁾, opferte er aufer den griechischen Meergöttern dem Ammon und dem Stammvater Herakles und den übrigen, denen er zu opfern pflegte, dem Hydaspes, dem Akesines und dem Indus⁴⁾. Von den Ufer anwohnenden Indern unterwarfen sich einige freiwillig, andere, welche die Waffen ergriffen, wurden besiegt⁵⁾. Am fünften Tage gelangte er zum Zusammenflusse dieses Stromes mit dem Akesines, wo die Schifffahrt durch das Zusammendrängen der vereinten Wassermasse beider Flüsse in ein enges Bette durch die dadurch vermehrte Schnelligkeit der Strömung und durch heftige Strudel gefährlich war⁶⁾; auch kam die Flotte nicht ohne beden-

1) Die erste und letzte Zahl hat *Arrian* aus *Ptolemaios* Schrift genommen, die andern sind aus *Diodor*.

2) *Arr. Anab.* VI, I, 6. *Indic.* XVIII, 1. 2.

3) Nach *Strabon* XV, 1, 17. p. 691. wenige Tage vor dem Untergange der Pleiaden oder dem 13. Nov. S. *IDELER'S Handbuch der Chronologie*, I, S. 242.

4) *Arr.* VI, 3, 1 flg.

5) *Ebend.* VI, 4, 2 flg.

6) Nach *Arrians* ausdrücklichem Zeugnisse war diese gefährliche Stelle an dem Zusammenflusse der zwei oben genannten Ströme. *Curtius* verlegt sie IX, 4, 8 an die Burg eines von ihm nicht genannten Volkes, welches aber das von *Diodor* erwähnte der *Agalasser* gewesen sein muß, welche im N. vom Indus bespült wurde, während ihr im S. der Hydaspes in den Akesines floss. Dieses ist aber unmöglich und seine Angabe hat daher gar keinen Werth, so wenig wie die *Diodor's*, der ebenfalls die Flotte bei dem Zusammenflusse der drei Ströme in Gefahr gerathen läßt, XVII, 97. Von neuern Reisenden hat *BURNES* diese Stelle besucht, *Reise*, I, S. 56. Er fand weder einen Felsen dort, noch Strudel, dagegen aber ein größeres Getöse, als bei irgend einem andern Flusse. Wahrscheinlich lagen die Stelle, wo Alexander landete, und der Fels im Strome, von welchem aus die Trümmer der Schiffe aufgefangen wurden, etwas weiter unterhalb des Gemündes.

tenden Verlust durch diese Stelle hindurch. Alexander landete am rechten Ufer, wo er die Flotte ausbessern liefs; er gab dem Nearchos Befehl, weiter zu segeln bis an die Gränzen der Maller. Selbst machte er einen Zug gegen die *Siber*, die sich ihm nicht freiwillig unterwerfen wollten, damit sie nicht den Mallern zu Hülfe kämen. Diese hatten nämlich beschloffen, sich mit den Oxydrakern zu verbinden, ihre Frauen und Kinder nach den festesten Städten zu schicken und sich zu rüsten, um den Kampf gegen Alexander zu bestehen¹⁾. Die *Siber* wurden für Nachkömmlinge des Herakles und seiner Begleiter gehalten, weil sie sich in Felle kleideten, Keulen trugen und ihren Rindern und Mauleseln das Zeichen einer Keule einbrannten. Sie waren aber ein ursprünglich Indisches Volk, *Çibi* genannt²⁾. Nach einem Berichte ergaben sie sich freiwillig, nach einem andern wurden ihre Städte erstürmt. Alexander kehrte nach dem Flusse zurück und überschritt ihn, um gegen das Volk der *Agalasser*³⁾, welche ein großes Heer von vierzig

1) *Arr.* VI, 4, 3. 5, 4. Er erwähnt dieses Zuges nur kurz an der zweiten Stelle; daß die *Siber* gemeint sind, sieht man aus *Curtius* IX, 4, 2, wo dieses Zuges gleich nach der Erwähnung des Zusammenflusses des Hydaspes und des Akesines gedacht wird, so wie auch aus *Diod.* XVII, 96. Nach dem ersten wurde ihre Stadt erstürmt, nach dem zweiten übergaben sie ihre Städte freiwillig, brachten kostbare Geschenke und beriefen sich auf ihre Verwandtschaft mit ihm wegen ihrer Abstammung von Herakles. Alexander liefs ihnen ihre Freiheit.

2) S. oben I, S. 792, N. 2, wo die andern Stellen über sie angegeben sind. Sie wohnten nach Arrian's Angabe zwischen dem Akesines und dem Indus.

3) Diesen Namen giebt *Diodor* XVII, 96, bei *Curtius* IX, 4, 5 ist der Name entweder ausgefallen oder in *alia gens* enthalten: *XL peditum millia alia gens in ripa fluminum opposuerat; quae amne superato, in fugam compulsi, inclusosque moenibus expugnat.* Eine andere Stadt zündeten nach diesem Berichte die Bewohner selbst an und flüchteten sich in die Burg. Diese lag nach ihm am Zusammenflusse der drei Flüsse, wie oben angeführt worden. Dagegen kehrte Alexander nach *Diodor* erst zur Flotte zurück und segelte dann weiter zum Zusammenflusse des Akesines und des Indus. Dieses Volk muß demnach zwischen dem Akesines und dem Hyarotis gewohnt haben. In dem Namen weichen die verschiedenen Schriftsteller sehr ab; bei *Orosius*, *Hist.* III, 19 *Gessonas, Sibosque* etc.; bei *Justin* XII, 9 finden sich viele Varianten: *Gesonas, Agesinas, Hiacensanas, Argesinas, Aginos, Acensonos.* Die Conjekturen *Acesinas*, als ob das Volk nach dem Flusse benannt worden, ist ganz unzulässig, da dieser Name bekanntlich kein einheimischer war, sondern ein von Alexander ge-

Tausend Fußleuten und drei Tausend Reitern zusammengebracht hatten, zu ziehen. Alexander besiegte ihr Heer und brachte ihnen eine große Niederlage bei; die übrigen flüchteten sich in ihre Städte, welche Alexander eroberte, viele Gefangene machte und dann zur Flotte zurückkehrte.

Durch die Unterwerfung der Siber und Agalasser war die Macht der *Maller* geschwächt. Alexander beschloß, sie schnell und unerwartet anzugreifen. Es bot sich jetzt gerade eine günstige Gelegenheit dar, dieses mit Erfolg zu thun, da ihr Bündniß mit den *Oxydrakern* durch Zwistigkeiten über die Wahl eines gemeinschaftlichen Anführers gebrochen worden war. Diese zwei großen und tapfern Völker hatten früher einander bekriegt; als Alexander sich ihrem Lande näherte, versöhnten sie sich und schlossen einen Bund, der durch eine gegenseitige Heirath von zehn Tausend Jungfrauen bekräftigt wurde. Ihre vereinigte Macht bestand aus über achtzig Tausend Mann Fußleuten, zehn Tausend Reitern und sieben Hundert Wagen¹⁾. Die Maller wollten nicht den von den Oxydrakern vorgeschlagenen Anführer annehmen und zogen sich in ihre Städte zurück. Alexander hatte ohne Zweifel hievon Nachricht erhalten und machte demgemäß seinen Plan. Er sandte Nearchos mit der Flotte und Krateros mit einem Theile des Heeres den Fluß abwärts bis in die Nähe der Hyarotis-Mündung; das übrige Heer theilte er in drei Abtheilungen; mit der einen sandte er Hephaistion fünf Tage früher aus, damit er die etwa vor ihm in das innere Land fliehenden Inder auffangen sollte; mit der zweiten Ptolemaios drei Tage später, damit die etwa umkehrenden ihm in die Hände fielen²⁾. Mit der dritten unternahm er selbst den Angriff auf die

gebener; s. I, S. 56, N. 1. Der indische Name ist *Kandrabhâgâ*. DROYSSEN nennt *Agalassa* Stadt der Maller, S. 434, N. 93. Für diese Annahme sehe ich jedoch keinen Grund, da sowohl Curtius als Diodor den Kampf gegen diese später setzt. Die Agalasser wohnten nördlicher in dem Duab des Akesines und des Hyarotis, als die Maller.

- 1) Diese Nachrichten haben uns nur *Diodor* XVII, 98 und *Curtius* IX, 4, 15. 24 erhalten, es scheint aber kein Grund vorhanden, ihre Richtigkeit in Zweifel zu ziehen. Der letzte hat neunzig Tausend Fußleute und neun Hundert Wagen. *Arrian* bestätigt diesen Bericht durch die Angabe, VI, 11, 3, daß die Maller und Oxydraker beschloßen hatten, den Alexander gemeinschaftlich zu bekämpfen, er ihnen aber durch einen Zug durch die Wüste zuvorgekommen sei, ehe sie sich gegenseitig unterstützen konnten.
- 2) *Arr.* IV, 5, 5 flg. Hephaistion sollte das Ufer des Hyarotis besetzen, um

Maller. Diese glaubten sich durch die Wüste geschützt¹⁾ und als Alexander plötzlich mit seinem Heere vor ihnen erschien, flohen sie erschreckt in ihre Burg, welche schnell erstürmt wurde: dasselbe geschah mit den übrigen Städten, die nicht von den Bewohnern verlassen worden waren. Alexander verfolgte die Maller auch jenseits des Flusses, wo er eine Stadt der Brahmanen fand²⁾, welche auch eingenommen wurde, weil von den fliehenden Indern mehrere in ihrer Burg Schutz gesucht hatten. Bei der Erstürmung der Hauptstadt erhielt Alexander eine gefährliche Wunde³⁾, durch die er genöthigt wurde, die weitere Verfolgung aufzugeben, und kehrte in das Lager am Hyarotis zurück, um seinem Heere sich zu zeigen, welches sich durch Gerüchte von seinem Tode in der größten Aufregung und Angst befand. Auch war eine weitere Verfolgung unnöthig geworden; denn die Maller, in Schrecken gesetzt und niedergebeugt durch ihre großen Verluste in den Schlachten und den Erstürmungen ihrer Städte, besonders bei der Eroberung ihrer Hauptstadt, wo die durch die Gefahr ihres Königs zur höchsten Wuth erbitterten Truppen alles, sogar Weiber und Kinder, niedergemetzelt hatten⁴⁾, beschloßen, Gesandte zu ihm zu senden, welche die Unterwerfung des ganzen Volkes ihm ankündigten⁵⁾. Auch kamen die Heerführer, die Vorsteher der Gaue und ein Hundert

die Maller, die sich nach Osten in ihr eigenes Land zurückziehen wollten, aufzufangen; Ptolemaios das des Akesines, wenn sie vor jenem sich rückwärts flüchteten. S. DROYSEN S. 433.

- 1) Diese Wüste erstreckt sich von dem Ufer des Akesines bis zu dem des Hyarotis bei Tolumba; s. BURNES, *Reise*, I, 57. II, 73. Da die einzelnen Ereignisse dieses Zuges keine Bedeutung für die Geschichte Indiens haben, verweise ich auf DROYSEN S. 434 fig.
- 2) *Arr.* VI, 7, 4.
- 3) Diese Stadt lag auf dem Westufer des Flusses, auf welches Alexander den fliehenden Indern folgend zurückkehrte, *Arr.* VI, 8, 5 fig., vier Tagefahrten zu Schiffe abwärts oberhalb seiner Einmündung in den Akesines; s. *Curt.* IX, 6, 1 fig. Da das Schiff nicht gerudert wurde, um die Erschütterung zu verhindern, war die Fahrt eine langsame. MASSON vermuthet, *Narrative of various Journeys*, I, p. 402, es sei die jetzige Stadt *Kamalia*, was mit der obigen Angabe und der Entfernung stimmt; CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 228, identificirt diese Stadt mit den Ruinen des heutigen *Atâri*.
- 4) *Arr.* VI, 11, 1.
- 5) *Ebend.* VI, 14, 1 fig.

und fünfzig der vornehmsten Häuptlinge der Oxydraker dahin, die kostbarsten Geschenke mitbringend und mit der Botschaft, daß ihr ganzes Volk sich ihm ergeben habe, daß es bereit sei, alles zu thun, was er fordere, einen Satrapen von ihm anzunehmen, Tribute zu leisten und Geißeln zu stellen; sie baten um seine Nachsicht deswegen, daß sie nicht früher Gesandte zu ihm geschickt hätten, sich darauf berufend, daß sie seit der ältesten Zeit mehr als andere Völker des Landes ihre Freiheit und Selbstständigkeit sich bewahrt hätten¹⁾. Alexander verlangte, daß sie Tausend ihrer Edlen senden sollten, die er als Geißeln behalten oder als Krieger gebrauchen würde, bis er die übrigen Inder unterworfen habe. Sie sandten aufser diesen noch fünf Hundert Wagen mit den dazu gehörigen Wagenkämpfern. Die Geißeln sandte Alexander zurtück, behielt aber die Wagen.

Die Maller oder die *Málava* wohnten in dem Zweistromlande des Akesines und des Hyarotis bis zur Einmündung des ersten Flusses in den Indus; auch besaßen sie ein Gebiet im O. des zweiten Flusses weiter nach Norden bis an die Grenzen des Agalasser-Landes²⁾. Ueber die Lage der Oxydraker oder *Xudraka* erfahren wir aus der Erzählung von Alexanders Zuge nichts bestimmtes, da er nicht mit ihnen kämpfte. Sie wohnten auf dem westlichen Ufer des Akesines und oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Hydaspes auf dessen Westufer³⁾. Ihre Westgränze war der Indus, die nördliche das Land der Siber, die südliche das Gebiet der *Abastaner*⁴⁾.

1) Nach dem Berichte Arrian's sollen sie gesagt haben, daß sie seit der Zeit des Dionysos ihre Freiheit besaßen hätten und daß das Gerücht, Alexander sei göttlichen Geschlechts gewesen, zu ihnen gelangt sei. Das zweite läßt sich auch als wahrscheinlich betrachten, wenn man sich erinnert, daß auch die Inder ihren Königen göttliche Stammväter zuschrieben, das erste ist aber offenbar nur eine Griechische Erfindung.

2) *Arr. Ind.* IV, 9. Ihre Nordgränze läßt sich nicht genau bestimmen; sie lag aber ohne Zweifel oberhalb des Zusammenflusses des Akesines mit dem Hydaspes, weil Alexander vor der Ankunft daselbst sein Unternehmen gegen sie begann. *Arr. Anab.* VI, 4, 3.

3) *Arr. Ind.* IV, 9. Der Hydaspes floß mit dem Akesines zusammen in ihrem Lande. Der daselbst erwähnte Zufluß des ersten Flusses *Sinaros* ist noch nicht wiedergefunden worden; auch ist das Volk, welches an seiner Einmündung wohnte, die *Arisper*, noch nicht in Indischen Schriften nachgewiesen worden.

4) *Arr.* IV, 15, 1. S. unten S. 182, Note 1.

Die große Macht dieser zwei Völker fällt in eine spätere Zeit, als diejenige, auf welche die Darstellung der großen Schlacht sich bezieht; denn in ihr werden sie zwar erwähnt, treten jedoch nicht als Theilnehmer an ihr hervor; das dritte große Volk dieser Gegend, die Kathaier, werden gar nicht in ihr genannt und ihr Land gehörte früher dem Volke der *Madra* ¹⁾, wenn es nicht richtiger ist anzunehmen, daß es nur ein späterer Name für dasselbe Volk ist. Von den zwei ersten werden auch im großen Epos keine Könige genannt und zur Zeit des *Pânini* galten sie als die mächtigsten unter den könig- und brahmanenlosen *Bâhika* ²⁾. Aus den Griechischen Nachrichten erfahren wir, daß sie in viele einzelne Gaue mit ihren Oberhäuptern getheilt waren und zur Zeit eines Krieges einen gemeinschaftlichen Anführer wählten. Die Erwähnung einer besondern Stadt der Brahmanen ³⁾ weist darauf hin, daß nur wenige Priester in diesem Lande wohnten und sich in besondern Städten niedergelassen hatten, um gegen diese Völker, von denen sie wenig geehrt wurden, sich zu schützen. Daß nur einzelne unter diesen freien Völkern Brahmanen bei sich zuließen, läßt sich auch daraus entnehmen, daß eines von ihnen, welches in der Nähe des Zusammenflusses des Akesines und des Indus wohnte, die *Vasâti*, den Beinamen der Brahmanischen erhalten hatte ⁴⁾. Die Nichtannahme des Brahmanischen Gesetzes bei diesen Völkern darf in Beziehung zu ihrer spätern Einwanderung in diese Gegend gesetzt werden, die wenigstens von den Oxydrakern wahrscheinlich ist ⁵⁾.

Während Alexander bis zur vollständigen Heilung im Lager blieb, ließ er mehrere neue Schiffe bauen und es konnte dadurch ein größerer Theil des Heeres eingeschifft werden. Er brach etwa im Februar des Jahres 325 auf und gelangte aus dem Hyarotis in den Akesines, aus diesem in den Indus ⁶⁾. Hier führte ihm Perdikkas

1) S. oben I, S. 801, N. 2. Die zwei ersten werden öfters zusammen genannt: *Kadraka-Mâlava*, wie *M. Bh.* VI, 88, v. 3853. II, p. 465. Die *Mâlava* erscheinen als das größere Volk, weil sie in östliche, nördliche und westliche unterschieden werden, ebend. VI, 107, v. 4808. p. 497.

2) V, 3, 114. S. sonst I, S. 974.

3) S. oben S. 179.

4) *Brahma-Vasâtîja*, *M. Bh.* VII, 49, v. 1934. II, p. 602. Es sind die *Ὀσάδιοι* des Arrian; s. oben I, S. 973, N. 5.

5) S. I, S. 973, N. 1.

6) *Arr.* VI, 14, 4 fig. Das Lager war eine kurze Strecke oberhalb des Ein-

sein Heer zu; unterwegs hatte er selbst das freie Volk der *Abastaner* unterworfen¹⁾. Hier erschienen Gesandte der *Ossadier*, ihm ihre Unterwerfung anbietend; auch kamen dreißig Trieren nebst mehreren Lastschiffen, die in dem Lande der freiwillig sich ergebenden *Xathroi* erbaut worden waren, an. An dieser Stelle beschloß er wegen ihrer günstigen Lage eine neue Stadt zu gründen, die mit Schiffswerften ausgestattet wurde. Dem Philippos übergab er als Satrapen das Land bis zum Zusammengemünde des Indus und des *Panḡanada* und ließ ihm einen hinreichenden Theil des Heeres, seine Provinz zu beschützen²⁾.

In dem Lande *Sindhu*³⁾, welches Alexander jetzt betrat, stellt sich uns eine ganz andere Seite des Altindischen Lebens dar, als in dem östlichen *Panḡanada*. Wir finden hier statt der freien, in viele Stämme getheilten Völker das Volk von Königen beherrscht,

flusses des Hyarotis in den Akesines. Arrian spricht in dieser Stelle nur von vier großen Flüssen, welche dem Indus zufließen, weil er hier den Geschichtschreibern Alexanders in der Beschreibung dieser Flüsse folgt. Die *Xathroi* wohnten wahrscheinlich am Indus oberhalb des Gesamtgemündes, da die Schiffe ohne Zweifel den Fluß abwärts kamen und erst nach Alexanders Ankunft daselbst hier anlangten.

- 1) Arr. VI, 15, 1. Dieses Volk wird von *Diod.* XVII, 102 *Σαυσαράτ* genannt; nach seinem Berichte, so wie nach dem des *Curtius* IX, 8, 4, der sie *Sabraca* nennt, war es ein sehr mächtiges Volk, welches zuerst beschloßen hatte, Alexandern Widerstand zu leisten, aber bei dem Anblicke der großen Flotte erschreckt, ihm Gesandte mit Geschenken sandte und sich ergab. Da die Maller das Land am Akesines bis zu seinem Einflusse in den Indus besaßen, aber auf der Ostseite des Flusses wohnten, müssen die Abastaner zwischen ihm und dem Indus ihre Sitze gehabt haben. Der Indische Name wird zweifelhaft durch die Varianten; *avasthāna* bedeutet Aufenthalt, ist aber kein Völkernamen; ein solcher ist dagegen *Ambastha*; dieses Volk wohnte aber an der Tapti; s. I, S. 960, Note 3. III, S. 175. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 246, führt den Namen der Sabarcer auf das sanskritische *Samvāgri*, d. h. *vereinigte Kämpfer*, und den der Ossadier auf *Agudhija* oder *Jaudheja* zurück. Diese Vergleiche sind indess sehr unsicher und zweifelhaft.

- 2) Diese Alexandria ist die fünfte von den von *Stephanos Byz.* u. d. W. aufgeführten, *ἐν τῇ Ὠμανῇ κατὰ τὴν Ἰνδικήν*. Dieses war das Land der *Ὠνίται*, welches am Flusse Indus lag und durch die Wüste von den übrigen Indern getrennt war, nach *Hekataios*, *Steph.* u. d. W. u. *Fragm.* 175 ed. C. et Th. MUELLER. Dieses stimmt genau mit der Wirklichkeit, weil im O. des Indus hier die Wüste beginnt. S. I, S. 128.

- 3) S. I, S. 122 fg.

die Brahmanen verehrt und einflussreich, statt einer kriegslustigen Bevölkerung friedliche Ackerbauer. Dieses war eine nothwendige Folge der Natur des Landes, durch welche die Bewohner auf den Ackerbau und das ruhige Leben in Städten und Dörfern hingewiesen wurden. Statt der weiten Flächen des Fünfstromlandes, welche¹⁷⁴ das Herumwandern begünstigen, ist dieses Land auf beiden Seiten scharf abgegränzt, im O. durch die Wüste, im W. durch das Gebirge. Wenn einerseits der große schiffbare Strom die einzelnen Theile dieses Landes zu einem Ganzen vereinigte, so war es doch andererseits durch die weite Ausdehnung seiner Länge im Ver-
gleiche mit der geringen Breite auch bestimmt, in einzelne Reiche zu zerfallen.

Zunächst unterhalb der Einmündung des Pankanada an dem Sindhu wohnten, als Alexander diesen Strom beschiffte, an seinen beiden Ufern die *Cúdra*, welche von *Diodoros Σόδραι* genannt werden¹⁾. Diese sind nach den früher über sie gemachten Bemerkungen für Urbewohner dieses Landes zu halten, welche sich an verschiedenen Stellen noch erhalten hatten. Von diesen gelangte Alexander zur Hauptstadt des Königs der *Sogder*, wo er ebenfalls eine Stadt seines Namens gründete, Schiffswerfte anlegen liefs und den Pithon zum Satrapen des Landes von dem Zusammenflusse des Indus und des Pankanada bis zur Meeresküste ernannte²⁾. Hier

- 1) XVII, 102, wo neben ihnen die sonst unbekannten *Μασσαοί* erwähnt werden. S. oben I, S. 947, wo Note 3 auch bemerkt ist, daß sie von den *Xudraka* zu unterscheiden sind. Bei *Plin. H. N. XII*, 12 werden sie *Sydraci* genannt in der I, S. 308, Note 1 angeführten Stelle, nach welcher es das letzte Volk gewesen, bis zu welchem Alexander gelangt sei. Dieses ist aber unrichtig; vielleicht fand *Plinius* in seiner Quelle, daß dieses Land die Gränze der Verbreitung der Banane war, auf welche die Stelle geht.
- 2) *Arr. VI*, 15, 4. S. oben I, S. 801, Note 1. Nach Curtius allerdings unklarem Berichte, IX, 8, 8, scheint Alexander am vierten Tage zu dieser Stadt gelangt zu sein. Ich glaube daher, daß sie oberhalb *Bukkur's* oder *Bhakir's* lag, welches nach VINCENT, *The commerce and navigation of the ancients in the Indian ocean*, I, p. 140 und POTTINGER, *Travels in Beloochistan*, p. 119. p. 382 dieses Alexandria gewesen sein soll. Auch WILSON, *Ariana antiqua* p. 203, verwirft diese Ansicht, die andere wird noch dadurch bestätigt, daß die Muhammedanischen Geschichtschreiber einer Stadt *Ashkandra* oder *Sekandra* zwischen Alor und Multan gedenken. S. MAC MURDO's *Dissertation on the River Indus*, im *J. of the R. A. S. I*, p. 31. Bhakir ist ohnehin eine neuere, erst von den Muhammedanern gestiftete

begann wieder das von Königen beherrschte Land. Unter diesen war *Musikanos* der mächtigste und der Beherrscher eines wegen seiner Fruchtbarkeit gepriesenen Reiches¹⁾. Zwischen ihm und *Sambos*, dem Könige der Inder des Landes auf dem Westufer des Flusses unter dem Hala- und Lakhi-Gebirge, bestand eine Feindschaft²⁾. Der letzte hatte sich Alexander unterworfen, ohne Zweifel in der Hoffnung, von ihm gegen seinen Feind unterstützt zu werden und war von ihm zum Satrapen seines Landes ernannt worden, *Musikanos* dagegen war nicht nur nicht selbst vor Alexander erschienen, sondern hatte weder Gesandte, noch Geschenke gesandt. Alexander durfte nach seinen bisherigen Erfolgen erwarten, daß er dieses gethan haben würde und beschloß ihn wegen seines trotzigen Benehmens zu bestrafen. Er fuhr mit einer solchen Schnelligkeit von der Hauptstadt der Sogder den Strom hinunter, daß er die Gränzen des Landes des *Musikanos* erreichte, ehe dieser von seinem Unternehmen etwas erfahren hatte³⁾. Durch diesen

Stadt. CUNNINGHAM, p. 255, sucht diese Stadt in der Nähe des heutigen *Fázilpur*. Arrian nennt Oxyartes und Pithon, den ersteren aber mit Unrecht, wie DROYSEN S. 453, Note 112, nachweist.

1) *Strabon* XV, 1, 22. p. 695. 34. p. 701. *Arr.* VI, 15, 6.

2) *Arr.* VI, 16, 3. *Diod.* XVII, 102. Bei *Curtius* wird er *Sabus* genannt, IX, 8, 13. Von *Strabon* ebenso; XV, 1, 33. p. 701. Bei *Justin* XII, 10, 2 *Ambigeri regis* oder *Ambiregis*. Es wird daher *Sambi regis* zu lesen sein. Bei *Orosius*, *Hist.* III, 19 *Ambira rex*. Sein Name lautete im Sanskrit wahrscheinlich *Çambhu*, welches ein Name des *Çiva* ist. Arrian nennt ihn König der Berginder, sein Land lag daher auf dem Westufer. Seine Hauptstadt lag nördlicher, als die zwei Hauptstädte der *Portikanos*, weil Alexander nach ihrer Eroberung zurückkehrte, αὐτῇ, *Arr.* VI, 16, 3. Die Länder beider Könige gränzten an *Pattalene* nach einer unten anzuführenden Stelle des *Strabon*. Wegen seiner Beziehung zu *Musikanos* muß man auch annehmen, daß sein Reich an das dieses letzteren gränzte, d. h. an den Theil auf dem Westufer. Nach *Strabon* hieß das Land *Σινδοβάλλα*; eine Variante ist *Σινδολλα*, welches wahrscheinlich richtiger ist; *Sindhvālāja* würde Aufenthalt am *Sindhu* bedeuten. *Strabon's* Text ist aber nicht sicher und nach Arrian war der Name der Hauptstadt *Σινδοῦαυα*, so daß *Strabon* vielleicht den Namen der Stadt mit dem des Landes verwechselt hat. Auch in diesem Worte ist der erste Theil *Sindhu*, der zweite unklar, da weder *manī*, Juwel, noch *māna*, Maafs, Stolz, eine ganz genügende Erklärung giebt. Auf die Lage dieser Stadt werde ich später zurückkommen. Ueber das Hala-Gebirge s. oben I, S. 39.

3) *Arr.* VI, 15, 6 fig.

unerwarteten, raschen Angriff erschreckt, entschloß sich Musikanos, dem Alexander entgegen zu ziehen. Er erschien vor ihm mit den kostbarsten Geschenken, allen seinen Elephanten, unterwarf sich und sein Volk, erkannte seine Schuld an und nahm Alexanders Großmuth für sich in Anspruch. Dieser verzieh ihm und ließ ihm seine Herrschaft; in der Stadt ließ er während seiner Anwesenheit¹⁷⁶ eine Burg durch Krateros erbauen, weil dieser Ort günstig lag, um die benachbarten Völker in Gehorsam zu erhalten, und eine Makedonische Besatzung dort zurück.

Ueber die Lage des Landes des Musikanos kann kein Zweifel obwalten, da das fruchtbarste Land des untern Indus die Gegend zwischen Bukkur und Schwan ist, die durch Kanäle aus dem Flusse bewässert wird und von der Natur reich ausgestattet ist¹⁾. Um die Lage der Hauptstadt zu bestimmen, ist es von besonderer Wichtigkeit zu beachten, daß nach neuern Untersuchungen der Hauptstrom noch in dem siebenten Jahrhunderte viel östlicher floß, als gegenwärtig²⁾. An ihm lag die Stadt *Alor*, die alte Hauptstadt dieses Landes, in einer früher fruchtbaren und stark bevölkerten Gegend; diese wird daher die Hauptstadt des Musikanos gewesen sein³⁾.

Was den Namen des Königs betrifft, so war auch dieser sicher nicht sein Eigennamen, sondern der des Volkes, wie ausdrücklich bezeugt wird⁴⁾. Die Endung ist aber Griechisch, wie in dem Namen der *Assakaner* und andern; das Indische Wort lautet daher *Múshika* und findet sich auch als Benennung eines Volkes⁵⁾.

1) BURNES, *Reise*. II, 40 fg. J. Wood's *Journey to the sources of the Oxus*, p. 49.

2) S. MACMURDO's *Dissertation on the River Indus*, im *J. of the R. A. S.* I, p. 23. 26. Dieser Arm wird *Purána Dârja*, d. h. der alte Fluß genannt und trennte sich acht M. oberhalb Bhakîr's von dem jetzigen Strome, floß zwischen 15 und 20 M. östlicher als dieser, vereinigte sich wieder mit dem jetzigen Strome bei *Allah Bhandar* und floß in das Meer durch die Mündung des jetzigen *Lakpat*.

3) S. MACMURDO a. a. O. p. 36. Die Ruinen von Alor wurden auch von WOOD besucht, welcher p. 49 bemerkt, daß hier das alte Flußbette war und das Land sehr fruchtbar; vgl. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 257.

4) *Justin* IX, 8, 8.

5) S. *Vishnu-P.* p. 192. Ein Theil der Malabarküste wurde auch *Múshika-râgja* genannt; s. I, S. 188, Note 1. Ein Volk *Múshika* wird unter den Völkern der nördlichen Gegenden aufgeführt im *M. Bh.* VI, 10. 370. II, p. 344. *Múshika* bedeutet *Maus*, eigentlich diebisch. Andere Erklärungen

Auch der zweite Herrscher des untern Indus, *Portikanos*, der 177 König der *Praesti*, kam weder selbst zu Alexander, noch zeigte er seine Unterwerfung durch Gesandte an¹⁾. Dieser fuhr daher mit seiner Flotte den Fluß hinunter und griff mit den auf ihr befindlichen Truppen die Städte dieses Fürsten an, die erste wurde bei dem ersten Angriffe eingenommen; in der zweiten beschloß der König sich zu vertheidigen. Alexander eroberte sie am dritten Tage; der König zog sich dann in die Burg zurück und versuchte, Unterhandlungen anzuknüpfen, aber zu spät; denn die Belagerung war schon so weit vorgeschritten, daß die Makedoner durch die eingestürzten Mauern eindrangen, ehe die Gesandten anlangten. Der König wurde erschlagen, die Stadt geplündert und die Elephanten abgeführt²⁾. Diese Niederlage setzte die Bewohner der übrigen Städte in Furcht, welche alle übergeben und zerstört wurden.

Das Land des Portikanos lag jedenfalls im S. von dem des Musikanos; für die frühere Annahme, daß es auf dem Westufer des Flusses gelegen habe, möchte kein genügender Grund sich anführen lassen³⁾. So lange der Indus seinen alten östlichen Lauf

gen, wie aus den zwei Ländernamen *Mu-Sehwan*, oder aus *Mukh-Sehwan*, überhaupt von Sehwan, oder gar aus dem Türkischen *khân* verdienen keine Beachtung.

- 1) *Arr.* V, 16, 1, wo er *Oxykanos* genannt wird; *Diod.* XVII, 102. *Curt.* IX, 8, 11, der allein den Namen des Volkes giebt; *Strabon* XV, 1, 33. p. 701, wo sich folgendes über diese Länder findet: *Πρὸς αὐτῇ δ' ἦδη τῇ Πατταληνῇ τὴν τε τοῦ Μουσικανοῦ λέγουσι, καὶ τὴν Σάβρον τὰ Σινδονάκια, καὶ ἔτι τὴν Πορτικανοῦ, καὶ ἄλλων, ὧν ἐκράτησεν ἐπ' αὐτῶν Ἀλέξανδρος, τὴν τοῦ Ἰνδοῦ παροικούντων ποταμίαν, ἐστιάτης δὲ τῆς Πατταληνῆς, κ. τ. λ.* Strabon faßt in diesen Worten die Länder des untern Indus zusammen und zählt sie von Norden nach Süden der Reihe nach auf. Man darf daher aus seinen Worten folgern, daß das Land des Musikanos an Pattalene gränzte, da er zwischen diesem und den übrigen Ländern andere nicht genannte Völker setzt.
- 2) *MASSON, Travels* p. 461, dem *CUNNINGHAM*, p. 260, beistimmt, legt diese Stadt auf den großen Hügel *Mahorta*, 10 M. von Larkāna, wo einstmal das alte Bett des Indus war.
- 3) *DROYSEN* nimmt, S. 449, Note 106 an, daß sein Reich den Südwest-Theil von Kandkōh und das Land bis zu den Gungarbergen südwärts umfaßt habe. *MACMURDO* verlegt das Reich p. 27 nach Sewi, weil Krateros mit dem Heere auf dem Ostufer sich befand, Alexander also nicht nöthig gehabt habe, die Flotte zu verlassen und gegen den Portikanos selbst zu ziehen, wenn sein Land auf dem östlichen Ufer gelegen hätte. Gegen

behielt, war das Land auf dem östlichen Ufer durch die Bewässerung gut angebaut und fruchtbar¹⁾. Auch finden sich in dieser Gegend noch Ruinen alter Städte und Spuren des frühern Anbaus²⁾.¹⁷⁸ Das Land des Portikanos umfaßte daher das Gebiet zwischen Pattalene und dem Reiche des Musikanos, wie weit dieses letztere nach Süden sich erstreckt, läßt sich nicht genauer bestimmen.

Von den zwei Varianten des Namens des Königs verdient *Portikanos* den Vorzug nicht nur, weil diese Form bei den meisten sich findet, sondern besonders deshalb, weil er mit dem Völkernamen übereinstimmt. Dieser lautete im Sanskrit sicher *prastha* und bezeichnet flaches, hügeliges Land, was auf diese Gegend paßt³⁾. Der Name des Königs scheint aus einer Form der Volkssprachen entstanden zu sein, etwa aus *Práthika*, welches leicht durch Umstellung *Pásthika* werden konnte.

Alexander war jetzt in die Nähe der Stadt *Pattala* gekommen, wo der Indus sich in zwei Arme spaltet, und würde jetzt schon seine Beschiffung der Mündungen unternommen haben, wenn er nicht durch Unordnungen in den schon unterworfenen Ländern genöthigt worden wäre, wieder umzukehren. Als der König *Sambos*, der aus Hafs gegen seinen Feind *Musikanos* sich dem Alexander unterworfen hatte, vernahm, daß dieser in seiner Herrschaft bestätigt worden war, glaubte er sich auf das Zureden der Brahmanen nicht in seinem eigenen Lande sicher, sondern floh mit dreißig Elephanten über den Indus nach dem jenseitigen Lande⁴⁾. Alexander kehrte, als er dieses erfuhr, wieder um und zog schnell nach der Hauptstadt *Sindimana*. Die Verwandten des geflohenen Königs öffneten ihm die Thore der Stadt, lieferten seine Schätze und Elephanten aus und entschuldigten seine Flucht dadurch, daß er nicht aus Feindschaft gegen Alexander, sondern aus Furcht vor Musikanos geflohen sei. Mehrere andere Städte ergaben sich ebenfalls freiwillig und wurden deshalb gut behandelt; allein die meisten widersetzten sich; diese wurden mit Gewalt eingenommen und zer-

diesen Grund ist aber einzuwenden, daß Alexander mit der Flotte leichter die Truppen führen konnte, als Krateros, bei welchem auch die Elephanten sich befanden, zu Lande.

1) Diese Annahme gehört WILSON, *Ariana ant.* p. 204.

2) S. MACMURDO a. a. O. p. 24.

3) Nach WILSON a. a. O.

4) *Arr.* VI, 16, 3 fg. *Curt.* IX, 8, 13. *Diod.* XVII, 102.

stört, viele Bewohner wurden dabei erschlagen oder als Sklaven 179verkauft¹⁾. Nach einer solchen Stadt hatten sich auch die Brahmanen, die Anstifter des Abfalls des Königs, geflüchtet; diese wurde durch einen Minirgang eingenommen und die gefangenen Brahmanen getödtet²⁾. Damit war die Unterwerfung dieses Reiches vollendet.

-
- 1) Nach *Diodor*, der anführt, daß über achtzig Tausend Barbaren getödtet worden seien; nach *Curtius* war dieses der Bericht des *Kleitarchos*. Nach *Arrian* hätte Alexander nur zwei Städte in diesem Lande genommen; er hat aber ohne Zweifel die unwichtigen weggelassen. *Sindimana* ist wahrscheinlich *Sehwan*, welches eine alte Stadt ist und in dessen Namen vielleicht der alte noch erhalten ist; vgl. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 263. WILSON vermuthet p. 205 *Sindhumân* oder *Sindhuvân*, Besitzer des *Sindhu*. Man könnte auch an *Sindhuvana*, Sindhu-Wald, denken. Der alte Name enthält ein anderes Wort; s. oben S. 184, Note 2. BURNES hat, *Reise* I, S. 21 die Stadt und ihre Burg *Sewistan* zuerst genauer beschrieben und hält sie auch für die Residenz des Sambos. Der Einwurf gegen die Identität *Sindimana's* und *Sehwan's*, daß jene Stadt nicht am Indus lag, fällt deswegen nach WILSON's Bemerkung weg, weil auch *Sehwan* ursprünglich nicht an dem Hauptflusse lag.
- 2) Diese zweite Stadt ist wahrscheinlich die später von *Curtius* IX, 8, 17 und *Diod.* XVII, 103 erwähnte. Nach dem ersteren gelangte Alexander zu ihr am vierten Tage nach seiner Abreise aus dem Lager nach Pattalene, nachdem er den Musikanos besiegt hatte; *Arrian* erwähnt aber auf dieser Fahrt nichts davon und berichtet dagegen, daß am dritten Tage Alexander die Nachricht von der Flucht des Königs Pattalene's erfuhr und ihm nacheilte. *Diodor* übergeht mit Stillschweigen den Abfall des Musikanos und setzt die Eroberung dieser Stadt gleich nach der Erwähnung der Flucht des Sambos. Ich glaube daher, daß diese Stadt ihm gehörte und nicht dem Musikanos, wie DROYSEN S. 451, Note 110 meint. *Curtius* Angabe kann nichts über die Lage der Stadt bestimmen, da sie offenbar an der falschen Stelle angebracht ist. *Diodor* nennt sie die letzte Stadt der Brahmanen und giebt ihren Namen *Harmatelia* an. Nach diesen beiden Berichterstatern verweigerten die Bewohner dem Alexander den Eintritt in die Stadt und lieferten ihm eine Schlacht. Sie hatten ihre Schwerter mit Gift bestrichen und die durch sie verursachten Wunden waren tödtlich. Auch Ptolemaios wurde verwundet. Nach *Curtius* erschien ihm, nach *Diodor* dagegen dem Alexander im Traume eine Schlange, welche ihm das Heilkraut anzeigte, durch welches die Wunden geheilt wurden. Die Bewohner ergaben sich darauf der Gnade Alexanders und wurden von ihm gut behandelt. Bei *Strabon* XV, 2, 7. p. 723 und *Cicero de divinit.* II, 66 wird diese Geschichte von den Oriten erzählt, welche mit vergifteten Pfeilen kämpften. *Arrian* hat hievon gar nichts und es ist wahrscheinlich, wie

Der Mord eines Brahmanen ist nach den Indischen Gesetzen eines der größten und am schwersten sühnbaren Verbrechen. Die That Alexanders mußte daher die Brahmanen, die schon ohnehin ihn als einen König der *Mleṣha* verachteten und haßten und diesen Haß durch die Aufreizung des Königs *Sambos* bethätigt hatten, 180 noch mehr erbittern. Sie benutzten ihren großen Einfluß über den Geist der Könige und überredeten den Musikanos, von Alexander abzufallen¹⁾. Dieser sandte dem Satrapen Pithon hinreichende Heeresmacht mit dem Befehle zu, gegen den aufrührerischen König zu ziehen; selbst griff er seine Städte an, die er eroberte, einige zerstörte, einige besetzte. Er kehrte dann nach seinem Lager und seiner Flotte zurück, wohin Pithon den gefangenen Musikanos brachte, den er so wie die Brahmanen, welche ihn zum Abfalle angetrieben hatten, kreuzigen liefs. Hier kam der Fürst *Moeris* von *Pattala* zu ihm und bot ihm seine Unterwerfung an. Alexander bestätigte ihn in seiner Herrschaft und sandte ihn in sein Reich mit dem Befehle zurück, alles vorzubereiten, was zur Aufnahme seines Heeres nöthig sei. Ein Theil des Heeres, dessen er nicht mehr bedurfte, und alle Elephanten liefs er unter dem Befehle des Krateros auf dem Wege durch das Land der Arachoten und Zaranger nach Karmanien zurückkehren²⁾. Dem Hephaistion gab er Befehl, mit einem Theile

DROYSEN bemerkt, eine Erfindung des *Kleitarchos*. Der Sanskritname war entweder *Harmjatalla*, Pallastsee, oder eher *Harmjatala*, Pallastboden.

- 1) *Arr.* VI, 17, 1 *fig.* *Curt.* IX, 8, 16. *Diodor* übergeht diesen Abfall.
- 2) *Arr.* VI, 17, 3. *Curt.* IX, 8, 28. Ueber den Weg, den Krateros zog, finden sich bei *Strabon* zwei verschiedene Angaben: nach XV, 2, 5. p. 721 ging er vom Hydaspes aus durch das Land der Arachoten und Dranger nach Karmanien; nach der zweiten Stelle, XV, 2, 11. p. 724 nahm er seinen Weg durch Choarene, welches die äußerste Provinz des Parthischen Reiches und Indien am nächsten war. DROYSEN bemerkt, S. 454, N. 113 mit Recht, daß jener ein zweckloser Umweg gewesen wäre, indem er dadurch durch das Land der Paropanisaden hätte gehen müssen, und daß die zweite Stelle den richtigen enthalte. Um seinen Weg genauer festzustellen, ist es nöthig zu bestimmen, von welchem Punkte am Indus er ausging. Nach DROYSEN war dieser das Sogdianische Alexandria. Dieser Annahme widerspricht jedoch der Bericht *Arrians*, nach welchem Alexander von da an abwärts segelte und dann die Flotte verließ, um den Musikanos anzugreifen, VI, 15, 5. 6. Es wird nicht gesagt, daß er nach Alexandria zurückkehrte und es ist ohnehin unwahrscheinlich, daß er die Flotte wieder den Fluß hinauffahren liefs, welches mit großen Schwierig-

181 des Heeres auf dem westlichen Ufer nach der Stadt Pattala hinabzuziehen, dem Pithon mit einem andern auf dem östlichen Ufer, um Ansiedler in die von ihm gegründeten Städte zu führen, die Ordnung wiederherzustellen, wenn etwa die benachbarten Inder neue Unruhen erregen sollten, und dann sich mit ihm in Pattala zu vereinigen¹⁾.

Mit dem übrigen Theile des Heeres schiffte sich Alexander selbst auf der Flotte ein und segelte nach den Mündungen des Flusses. Am dritten Tage seiner Schifffahrt erfuhr er, daß der König von Pattala geflohen sei; er beschleunigte daher seine Fahrt²⁾. Als er die Stadt erreichte, fand er sie von ihren Einwohnern verlassen, die umliegende Landschaft von den Landanbauern; er sandte ihnen schnell leichte Truppen nach, von welchen einige von jenen gefangen und ihm zugeführt wurden. Diese liefs er zu den übrigen Flüchtlingen zurückführen und sie auffordern, zurückzukehren mit der Zusage, daß sie mit derselben Sicherheit, wie früher, ihren Beschäftigungen sich würden hingeben können. Die meisten leisteten dieser Aufforderung Folge.

Die Stadt *Pattala* oder *Potála*, d. h. Schiffsstation³⁾, lag an

keiten verbunden gewesen wäre. Er kehrte dagegen nach VI, 17, 2 zum Lager und zur Flotte zurück. Die Stelle dieses Lagers ist nach dem obigen im Lande des Portikanos zu suchen. Krateros zog daher ohne Zweifel über Shikárpur durch den Bolanpafs nach Quettah, welches im Lande Choarene gelegen haben muß, nach Kandahar. S. I, S. 39. Der Name *Moeris* findet sich nur bei *Curtius*. *RITTER* glaubt, nach *VON BOHLEN Asien IV*, I, S. 474, es sei derselbe als *Maurja*. Dieses ist aber sehr unwahrscheinlich; weil diese Dynastie erst nach Alexander zur Herrschaft gelangte. Die in *Potála* herrschende Dynastie war aus dem Geschlechte der *Iwáku*; s. oben I, S. 125, N. 1. Weil diese Könige zu dem Sonnengeschlechte gehörten, können sie auch *Saurja* genannt worden sein; da *Moeris* gewiß auch kein Eigennamen ist, darf man vermuthen, daß es der Name der Dynastie war und daß es eine fehlerhafte Lesart für *Soeris* sei. Für diese Vermuthung spricht besonders noch dieses, daß eine der von Alexander in Indien gestifteten Städte, nämlich die vierzehnte, bei *Steph.* u. d. W. *Ἀλεξάνδρεια* bezeichnet wird als *παρὰ Σωγριανούς, Ἰνδίων ἔθνη*. Dieses Volk ist sonst unbekannt und für diese Alexandria hat man auch keine andere Lage anzugeben gewußt. Ich glaube daher, daß wir die in Pattala gegründete Stadt als diese betrachten dürfen.

1) *Arr.* VI, 17, 4.

2) *Arr.* VI, 17, 5.

3) S. I, S. 125.

der Stelle, wo der Indus sich in zwei grofse Arme spaltete; ihr einheimischer Name beweist, dafs sie ein Sitz der Schifffahrt und des Handels war. Alexander erkannte die Wichtigkeit ihrer Lage und bestimmte sie zu dem Hauptorte des Verkehrs zwischen Indien und den Provinzen seines Reiches an dem Persischen und Arabischen Meerbusen. Er befahl daher dem Hephaistion, daselbst eine Burg zu erbauen; auch liefs er in der Umgebung Brunnen graben, damit das Land bewäfsert und bewohnbar gemacht werde. Die Lage der Stadt läfst sich nicht mit Genauigkeit bestimmen, da der Lauf des Fluf-¹⁸²ses seit jener Zeit sich verändert hat. Nach den ältesten einheimischen Berichten theilte sich der Strom in der Nähe von Brâhmanâbâd; der östliche Arm strömte, den Namen *Purâna* behaltend, nach Süden und in das Meer unterhalb Lakpat's durch die jetzige Kori-Mündung; der westliche, *Lohana* genannte, erreichte das jetzige Flußbett bei Khodâbâd, durchschnitt es und flofs an Bhambara vorüber bei Dibal in das Meer¹⁾.

Die frühern Ansichten theilen sich zwischen Thatta und Haiderâbâd, wo jetzt die beiden Hauptspaltungen sind; eine dritte neuere verlegt sie nach Garrak zwischen diesen beiden Städten²⁾. Bei der Beurtheilung dieser Ansichten ist zu erwägen, dafs der entfernteste dieser Orte nur vier und zwanzig Meilen vom Meere entfernt ist und dafs ein grofser Theil des südlichsten Delta's erst viel später als die Zeit des Alexander dem Meere abgewonnen worden ist³⁾. Alexander beschiffte den Fluß zur Zeit der gröfsten Anschwellung⁴⁾ und man mufs annehmen, dafs er wenigstens acht Meilen in einem Tage zurücklegte. Setzt man nun die Zunahme des Landes in einer so langen Zeit nur zu acht Meilen an, so mufste Alexander schon am dritten Tage das Meer erreicht haben.

1) S. MACMURDO a. a. O. p. 24.

2) Für die erste haben sich aufser den ältern D'ANVILLE, ROBERTSON und RENNEL auch VINCENT, *The commerce and Navigation* etc. I, p. 138, BURNES im *J. of the R. A. S. I*, p. 210 entschieden; RITTER, *Asien* IV, 1, S. 475. Für die zweite DROYSSEN, S. 455, N. 115. Für die dritte POTTINGER, *On the present state of the River Indus, and the Route of Alexander the Great*, im *J. of the R. A. S. I*, p. 206. Er sagt Garrak oder noch nördlicher; bei Garrak und auch nördlicher finden sich Ruinen von alten Städten.

3) RITTER, *Asien* V, S. 168. MACMURDO p. 38.

4) Nämlich im Juli, nach Strabon XV, 1, 17. p. 692 zur Zeit des Frühaufganges des Hundssternes. S. IDELER, *Handbuch der Chronologie* I, S. 327.

Dieses war aber nicht, wie sich zeigen wird, der Fall; es muß daher die Stadt Pattala oberhalb Haiderâbâds gesucht werden und wahrscheinlich bei Brâhmanâbâd; für dieses spricht wenigstens die oben angeführte Ueberlieferung¹⁾.

- 183 Alexanders Plan, an dieser Stelle einen Hauptsitz des Handels zu gründen, führte es mit sich, daß er selbst auch die Schiffbarkeit der Indusmündungen untersuchte. Er gab daher dem Leonatos den Befehl, mit Tausend Reitern und acht Hundert Fußleuten am Ufer des rechten Armes hinabzuziehen, während er selbst den Strom mit den schnellsten und einigen Frachtschiffen hinabfuhr²⁾. Am zweiten Tage wurde seine Flotte von einem heftigen, widrigen Sturme überfallen, durch welchen ein Theil der Schiffe zu Grunde ging, mehrere stark beschädigt wurden und nur mit großer Mühe an das Ufer gebracht wurden. Während er hier andere Schiffe bauen ließ, sandte er einige Leichtbewaffnete aus, die mehrere Inder aus der Gegend gefangen nahmen und ihm zuführten; dieser bediente er sich nachher als Führer. Bei der erneuerten Fahrt gelangte er bald zu einer Stelle, an welcher der Fluß, wo er am breitesten war, etwa fünf Meilen Breite hatte und ein heftiger Wind vom Meere her entgegenwehete; es wurde daher das Rudern beschwerlich und er lief deshalb mit den Schiffen in einen ihm von den Indern angezeigten Kanal ein. Hier wurde die Flotte von einem neuen Unglücke betroffen; durch die ihm und seinen Begleitern bis dahin unbekannte Ebbe wurden die Schiffe entweder auf das Trockene gelegt oder versanken im Schlamme. Die letztern wurden von der zurückkehrenden Fluth wieder gehoben, die andern aber entweder an einander oder an das Ufer geworfen und dadurch zertrümmert³⁾. Nachdem die Schiffe wieder in Stand gesetzt wor-

1) Dieses ist die Ansicht von MACMURDO p. 38, welche auch WILSON a. a. O. p. 211 als die wahrscheinlichste vorzieht. Der Name findet sich zweimal in diesem Lande; es heißt nämlich eine Stadt in der Nähe Thatta's ebenso; s. BURNES, *Reise I*, S. 11. Wahrscheinlich ist der Name von der ältern Stadt auf diese spätere übertragen worden. CUNNINGHAM a. a. O. p. 282 glaubt Pattala im heutigen Haiderâbâd wieder zu finden.

2) *Arr.* VI, 18, 3 flg. *Curt.* IX, 8, 30 flg. *Diod.* XVII, 104.

3) Dieses geschah nach *Curtius* IX, 9, 8 am dritten Tage, was aber heißen muß bei der dritten Tagefahrt, da einige Tage verfloßen sein müssen, ehe neue Schiffe gebaut werden konnten. Arrian sagt auch, daß die zum Herbeiholen der Inder entsendeten Truppen in eine vom Ufer entfernte

den, segelte er mit der Flotte nach der großen Insel *Killuta*¹⁾, auf welcher nach der Aussage der Inder, die er durch zwei dorthin gesandte Schiffe bestätigt gefunden hatte, sichere Häfen für die meerbefahrenden Schiffe und Wasser sich befanden. Von hier aus besuchte er mit einigen leichten Schiffen eine andere etwa fünf Meilen entfernte, schon im Ozean gelegene Insel. Nach ihr kehrte er den nächsten Tag zurück und fuhr von ihr aus in das¹⁸⁴ offene Meer, wo er den Meeresgöttern Opfer darbrachte, damit sie seine Flotte unter Nearchos Befehle glücklich durch den Persischen Meerbusen bis zu den Mündungen des Euphrat und des Tigris geleiten möchten. Er kehrte dann zu der andern Insel zurück und nachher mit dem übrigen Theil der Flotte nach Pattala.

Der westliche Arm des Indus, den Alexander zuerst erforschte, wurde noch in der spätern Zeit zur Schifffahrt benutzt und *Ságara* genannt; an seinem Ausflusse lag der Hafen *Dibal*²⁾. Da seit Alexanders Zeit das Delta durch Anschwemmungen sich vergrößert hat, ist es nicht mehr möglich, die von ihm besuchten Inseln wieder aufzufinden, die längst Theile des festen Landes bilden.

Bei seiner Rückkehr nach Pattala fand Alexander die Burg bereits fertig gebaut; Pithon war schon vor ihm mit seinem Heere dahin gekommen, nachdem er die ihm gegebenen Aufträge ausgerichtet hatte. Er gab dem Hephaestion dann den Befehl, daselbst auch einen Hafen und Schiffswerfte zu erbauen, weil er beschloßen hatte, einen Theil der Flotte hier zurückzulassen³⁾. Selbst beschloß er den zweiten Arm des Flusses hinabzusegeln, um zu erfahren, auf welchem von beiden die Ausfahrt in das Meer und die Einfahrt aus demselben am leichtesten sei. Nicht weit von der Mündung gelangte er an einen großen See, welcher mit dem Meere in Verbindung stand. Er landete an dem Ufer an einer Stelle, die ihm

Gegend gingen, also auch gewifs nicht an demselben Tage zurückkehren konnten.

1) Oder *Συλλοῦσις* oder *Υπλοῦσις* nach *Plut. Alex.* 66.

2) S. MACMURDO a. a. O. p. 29. Von den zwei Erklärungen dieses Namens, die MACMURDO vorschlägt, *Devâla*, d. h. Götter-Aufenthalt, wie ein früher berühmter Tempel dort hieß, und *dîp*, Insel, möchte die zweite vorzuziehen sein, da er im Sanskrit *dvîpâla* lauten würde. Wie er bemerkt, p. 40, ist der von *Ptolemaios* dem westlichsten Arme gegebene Name *Sagapa*, s. I, S. 125 derselbe; wahrscheinlich ist die Lesart verdorben.

3) *Arr.* VI, 20, 1 flg.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

die Indischen Führer bezeichneten, und liefs dort Leonnatos mit den meisten Truppen und allen Frachtschiffen zurück; selbst segelte er mit einigen Schiffen aus der Mündung in das offene Meer hinaus; er fand, dafs die Ausfahrt aus ihr leichter sei, als aus der westlichen ¹⁾. Er landete dann an dem Ufer des Meeres und machte mit einigen Reitern einen dreitägigen Marsch nach Westen, um das Uferland zu erforschen. Er kehrte dann nach Pattala mit der Flotte zurück; einem Theile der Truppen befahl er, am Ufer Brunnen zu graben, damit später Nearchos Flotte hier Wasser finde, und nach der Ausführung dieser Befehle nach Pattala zurückzukehren. Selbst segelte er zum zweiten Male nach dem See, wo er am Ufer einen Hafen und Schiffswerfte bauen und Vorräthe für vier Monate zusammenbringen liefs; er liefs eine Besatzung daselbst zurück und traf alle nöthigen Vorbereitungen für die Schifffahrt des Nearchos. Darauf ging er zurück nach Pattala.

- 1) Arrian läfst es zweifelhaft, ob der See durch die Ausbreitung des Flusses entstanden sei oder durch die aus der benachbarten Gegend zusammenströmenden und den Fluß vergrößernden Gewässer. Dieser grofse See ist ohne Zweifel das *Iriña* im N. Kaḥha's, s. I, S. 131. Aufser der S. 135, N. 2 angegebenen Beschreibung dieses See's hat MacMURDO in der zweiten im *J. of the R. A. S. I*, p. 40 ihn genau beschrieben; er wird theils durch die von dem Lakhi-Gebirge in Kaḥha strömenden kleinen Flüsse gebildet, theils von einigen aus N. kommenden; dann aus dem Purāṇa selbst; dieser war früher nicht durch Dämme gehemmt und führte daher viel Wasser in den See; s. oben I, S. 133. Diese Ueberschwemmung des Landes dauerte von Juli bis Oktober. Nach dem klaren Berichte des Arrianos kann es nicht zweifelhaft sein, dafs Alexander von der östlichen Indusmündung nach Westen zog; VINCENT a. a. O. I, p. 178 und POTTINGER a. a. O. p. 203 haben dagegen geglaubt, dafs er Kaḥha besucht habe; diese Behauptung ist aber schon von BURNES a. a. O. p. 211 gründlich widerlegt worden. Wenn man daran Anstofs genommen hat, dafs zwischen den einzelnen Indus-Mündungen nur kleine Zwischenräume sind, so ist zu beachten, dafs die östlichste Mündung von der zweitöstlichsten Hauptmündung, der *Sir*, ohngefähr zehn Meilen entfernt ist und die kleinern leicht durch Fahren überschritten werden konnten. *Diodor* XVII, 104 erwähnt noch einer Stadt *Yala* oder *Tavala*, welche von Alexander bei seiner Besichtigung der Indusmündung besucht wurde und dadurch merkwürdig war, dafs, wie in Sparta, die Könige abwechselnd aus zwei Familien sich folgten, welche die Kriegsangelegenheiten leiteten, während die Aeltesten den übrigen Geschäften vorstanden. Die übrigen Berichte wissen jedoch nichts davon.

Durch die Unterwerfung der Länder am untern Indus und die Gründung der Städte und Festungen, welche den Besitz dieses Landes sichern sollten, durch die Anstalten, durch welche er die dem Nearchos übertragene Entdeckungsreise ausführbar gemacht hatte, war Alexanders Ziel bei seinem Indischen Feldzuge erreicht und er konnte jetzt seine Rückkehr nach dem Westen antreten. Er scheint dem Besitze des unteren Induslandes eine besondere Wichtigkeit beigelegt zu haben, weil er seine Verwaltung nicht den einheimischen Königen liefs, wie in dem oberen Induslande, sondern einen Satrapen damit beauftragte. Dafs dieses mit 186 Absicht geschah, darf man daraus schliessen, dafs er nicht Verwandte der geflohenen, gefallenen oder getödteten Könige, des Sambos, des Moeris, des Portikanos und Musikanos zu Nachfolgern ernannte, die von ihm ganz abhängig gewesen sein würden, weil sie ihm allein seine Macht zu verdanken gehabt hätten. Da die Beförderung des Handels ein Hauptmoment bei allen seinen Stiftungen bildete, wird man kaum irren, wenn man die Wichtigkeit, welche dieses Land in seinen Augen hatte, aus seiner günstigen Lage für den Handel mit dem reichen östlichen und südlichen Indien erklärt. Er suchte daher seinen Besitz durch eine Reihe von befestigten Städten zu sichern; an dem Zusammenflusse des Fünfstromes mit dem Indus, in dem Lande der Sogder, in dem des Musikanos und in Pattala gründete er solche; dadurch konnte der Handel auf dem Flusse beschützt werden. Auch scheint Alexander aufer diesen noch andere Städte in dem Delta gegründet zu haben ¹⁾.

Wenn Alexander sich entschlofs, den gröfsern Theil seines Heeres durch das unfruchtbare Gedrosien und die daran gränzende grofse Wüste heimzuführen, so konnten ihm die Gefahren dieses Beginns nicht unbekannt geblieben sein, da von der Semiramis und dem Kyros berichtet wurde, dafs sie mit dem Verluste ihrer Heere dieses Wagnifs gebüfst hatten. Er durfte aber dieser Gefahren wegen das Unternehmen nicht aufgeben, da es nothwendig im Zusammenhange mit dem Ganzen seines grofsen Werkes stand.

1) Nämlich nach Curtius IX, 10, 2. *Interim et urbes plerasque condidit.* — VINCENT hat, I, p. 167, diese Absichten Alexanders bei den Stiftungen der Städte am Indus und bei den Mafsregeln, die er dort traf, klar und bündig auseinandergesetzt.

und dieses ohne diese Ergänzung unvollständig geblieben wäre¹⁾. Er durfte ein so großes Gebiet wie dieses nicht unbezwungen lassen, es würde dadurch eine große Lücke zwischen den Hauptländern seiner Monarchie im Osten und im Westen entstanden sein. Auch würde dieses schwer zugängliche Land den Empörern eine sichere Zufluchtsstätte gewährt haben und die räuberischen Stämme, die es bewohnten, würden stets die angrenzenden, fruchtbaren Länder mit ihren Plünderungszügen heimgesucht haben, wenn sie nicht seine Macht zu fürchten durch eigene Erfahrung gelernt hätten. Dann war noch ein Hauptgrund dieser, daß Nearchos, ohne Vor-
rath an einzelnen Stellen der unwirthbaren Küste zu finden, seine Seereise nicht glücklich hätte zu Ende führen können.

Es liegt nicht in dem Plane dieses Werkes, Alexanders Geschichte weiter zu verfolgen, als sie in unmittelbarer Beziehung zur Geschichte Indiens steht. Es bleibt daher nur noch wenig über seinen Indischen Feldzug zu sagen.

Alexander brach am Ende des Monats August 325 von Patala auf mit dem größern Theil seines Heeres²⁾ und überschritt zuerst das Gebirge, welches das Indusgebiet von dem Thale des kleinen *Arabis*-Flusses scheidet. Hier angekommen wendete er sich mit dem einen Theile des Heeres links zur Meeresküste, sowohl um dort Brunnen für die Flotte graben zu lassen, als um die *Omier*, die im W. des Flusses ihre Sitze hatten, plötzlich zu überfallen, welches freie Volk ihm keine Beweise einer freundlichen Gesinnung gegeben hatte. Das übrige Heer übergab er dem Hephaestion³⁾. Die *Arabiten*, welche im O. des Flusses wohnten, wollten sich auch dem Alexander nicht unterwerfen, aber nicht

¹⁾ Vgl. DROYSEN S. 462. S. 468.

²⁾ S. DROYSEN, S. 464, N. 122. Nach S. 469, N. 3 führte Alexander selbst etwa achtzig Tausend Mann aus Indien mit.

³⁾ *Arr.* VI, 21, 8 flg. *Curt.* IX, 10, 5 flg. *Diod.* XVII, 104. Der *Arabios* heißt jetzt *Puralli*; s. I, S. 40, das von ihm durchströmte Gebiet *Las*. Die Lage der beiden Völker ergibt aus *Arr. Ind.* XXI, 8. XXV, 2. Alexander nahm ohne Zweifel den Weg von Haiderâbâd über das Hala-Gebirge nach Bela; s. *Masson's Narrative of a journey to Kalât* p. 297. *Curtius* Angaben über die Märsche sind ganz unbrauchbar, da er die Völker in verkehrter Ordnung nennt; nur so viel scheint richtig, daß Alexander das Land der Arabiten in neun Tagen erreichte und fünf Tage später den Fluß *Arabis*. Weitere Nachweisungen über diese Völker giebt CUNNINGHAM, *Anc. Geogr.* p. 305 flg.

mächtig genug, um mit ihm zu kämpfen, hatten sie sich in die Wildnisse der Gebirge geflüchtet. Alexander überschritt in der Nacht den Fluß und überfiel plötzlich die Oriter, von denen die, welche zu den Waffen griffen, entweder getödtet oder gefangen wurden. Er schlug dann sein Lager an einem kleinen Flusse auf, wo er die Ankunft des Hephaistion abwartete. Mit diesem verbunden, ging er weiter nach *Rambakia*, dem Hauptorte der Oriter, wo er beschloß, eine Stadt zu gründen, weil er glaubte, daß sie groß und blühend werden würde. Dieses Geschäft vertraute er dem Hephaistion an¹⁾. Selbst rückte er gegen die Gränzen der Gedrosier, mit welchen sich die Oriter verbunden und in den Engpässen gelagert hatten, um ihm den Durchgang zu versperren; als er aber herannahete, entflohen sie. Die Führer der Oriter kamen zu ihm und ergaben sich und ihr Volk seiner Gnade. Er befahl ihnen zurtückzukehren, das Volk zu einer Versammlung zu berufen und ihm anzukündigen, daß wenn sie zu ihren Dörfern zurtückkehrten, ihnen kein Unheil widerfahren würde. Er ernannte den *Apollophanes* zum Satrapen dieses Landes und gesellte ihm den *Leonnatos* mit einem Theile des Heeres zu. Der letztere erhielt den Auftrag, für die Bedürfnisse der später nachfolgenden Flotte zu sorgen, die Stadt *Ora*²⁾ mit Kolonisten aus der Nachbarschaft zu

1) Die Lage dieses Alexandria der Oriter, des vierten nach *Stephanos* u. d. W. ist noch nicht ermittelt worden. *VINCENT* vermuthet, I, p. 153, no. 230, es sei das in *Ayeen Akbery* II, 115 erwähnte *Ramgur* im N. Gedrosiens. Diese Lage paßt aber nicht und er bemerkt selbst, p. 185, n. 316, daß er den Namen nicht auf Karten gefunden habe. Die sicherste Anleitung, um die Lage zu bestimmen, ist die Angabe, daß Alexander an einem zweiten Flusse lagerte, ehe er nach *Rambakia* kam, es wird jedoch nicht gesagt, ob dieser Ort an dem Flusse lag oder westlicher. Dieser Fluß ist wahrscheinlich der *Phor*, welcher zwischen den zwei *Hara*-Ketten fließt, von welchen die eine die Nordgränze des Landes *Las* bildet, die zweite sich von dieser nach Süden abzweigt und das Land in zwei Theile theilt. S. *Some account of a journey to Beylah and Memoir of the Province of Lds.* By Lieut. *CARLOSS*, ebend. VIII, p. 194, wo das Gebirge *Hahro* genannt wird. Die Stadt lag wahrscheinlich nach dem Gebirge hin, weil Alexander von da aus gegen die Gebirgspässe zog; *DROYSSEN* glaubt, *Gesch. des Hell.* II, S. 628, sie sei nicht von der Küste entfernt gewesen; aus *Arrians* Berichte scheint dieses jedoch nicht zu folgen. Die Entfernung des Gebirges vom Meere ist allerdings keine große.

2) Nach *DROYSSEN*'s Bemerkung a. a. O. erhellt aus der Stelle *Arr. Anab.* VII,

bevölkern und dem Satrapen Hülfe gegen die Oriter zu leisten, wenn diese etwa ihm den Gehorsam verweigern würden. Alexander selbst zog mit dem übrigen Theile seines Heeres nach dem Lande der Gedrosier und überschritt damit die Gränzen des Gebiets, bis zu welchem die unmittelbaren Beziehungen Indiens in dieser Richtung sich erstreckten.

Dieses Gebiet ist durch natürliche Gränzen von den umliegenden Ländern geschieden; im Norden wird es durch das Hara-Gebirge von dem südlichen Theile Kalâts oder Ghalawan getrennt; gegen Osten durch das Hala-Gebirge von dem untern Sindh; gegen Westen von Ghow durch eine Kette, die von dem Ghalawan-Gebirge sich südwärts erstreckt und am Kap Araba oder Urbu die Küste erreicht ¹⁾. Der Fluß Arabis, der auch Arbis ²⁾ genannt wird, bildete die Gränze der zwei kleinen Völker, welche dieses

5, 5, daß *τὰ Ἰγκα* verschieden sei von *Ἰγκα*, ebend. VI, 28, 5, als gleichbedeutend mit *Ἰπεῖραι*. Diese Stadt lag in der Nähe von *Kokala* an der Küste nach *Arr. Ind. XXIII, 4 fig. Diod. XVII, 104*, wo sie auch *Alexandria* genannt wird. Auch Curtius erwähnt dieser Stadt IX, 10, 7 und sagt, daß Arachoten dort angesiedelt wurden, was sich daraus rechtfertigen läßt, daß solche in Alexanders Heere, *Arr. V, 11, 3* erwähnt werden. *Plin. H. N. VI, 26* sagt, daß diese Alexandria auf Alexanders Befehl an den Gränzen der Oriter gegründet worden. *Kokala* lag 500 Stadien oder etwa 12 M. im O. des Flusses Tamerus, welcher wahrscheinlich der jetzige *Aghor* ist, welcher ein kurzer Bach ist, da er vom Gebirge bis zur Küste nur einen Lauf von 6 Engl. Meilen hat; s. HART a. a. O. p. 147. *Arrian* nennt ihn einen *χεῖμαρρος*, *Ind. XIV, 1*. Wenn dieses richtig ist, lag Ora östlicher als *Hariana*, an welches DROYSEN denkt, ohne sich dafür zu entscheiden, das aber nach der Karte im W. dieses Flusses liegt. VINCENT nimmt I, p. 218 mit D'ANVILLE, *Eclairciss. p. 42, Antiquit. p. 44* an, daß Ora das von Edrisi p. 58 erwähnte *Haur* sei, welches auf dem Wege von Dipal an der Indus-Mündung nach Firúzâbâd in Mekran liegt. Von dieser Stadt findet sich jedoch in den neuesten Berichten keine Erwähnung und die Lage wird dadurch nicht genauer bestimmt.

1) S. MASSON's *Narrative* etc. p. 290. p. 296. CARLOSS a. a. O. p. 194.

2) Die erste Form giebt *Arrian, Ind. XXI, 8. XXII, 8. XXIII, 1*; dagegen *Arabios Anab. VI, 21, 3. Arbis, Strabon XV, 11, 1. p. 720*, der auch das Volk "*Αρβίς*" nennt. So auch *Steph. u. d. W.*, der auch "*Αρβίται*" für das Volk giebt. *Ptolemaios* hat VI, 21, 5 "*Αρβίς*" als Stadt Gedrosiens, sein Fluß "*Αραβίς*" VI, 19. 2. 21, 2 ist aber ein anderer, weil er nach ihm nach Drangiana fließt. *Plinius* nennt *N. H. VI, 25 Arbis* eine von Nearchos gegründete Stadt.

Gebiet in der alten Zeit bewohnten. Die Arabiter oder Arbirer waren die „letzten Inder“ an dieser Gränze ¹⁾. Der ihnen von den Griechen gegebene Name war nicht der einheimische, sondern der des Flusses ²⁾. Auch wurde das Gebirge, welches die nördliche Gränze bildet und aus welchem der Fluß entspringt, so genannt ³⁾. Der Name dieses Flusses ist noch nicht aus Indischen Schriften ¹⁹⁰ nachgewiesen worden.

Die Oriter haben höchst wahrscheinlich auch diesen Namen nicht selbst besessen, sondern sind so genannt nach ihrer Stadt, die ebenso heißt, wie eine andere im S. des Kophen ⁴⁾. Diese stimmten in ihren Sitten meistens mit den Indern überein, ihre Sprache war jedoch von der Indischen unterschieden und bei ihnen herrschte eine eigenthümliche Sitte ⁵⁾. Die Verwandten trugen nämlich die Leichen der Verstorbenen aus den Dörfern und legten sie auf Bäume; sie beraubten sie dann ihres Schmuckes und überließen die Leichen den wilden Thieren zur Nahrung; ihre Kleider opferten sie den unterirdischen Heroen und feierten dann ein Fest mit ihren Verwandten. Dieser Gebrauch erinnert an ähnliche sowohl der Perser und Baktrer, als der Inder in Taxila ⁶⁾, doch

1) *Arr. Ind.* XXII, 10.

2) Wie *Strabon* a. a. O. und *Arr. Ind.* XXVI, 7 bemerken.

3) Das Gebirge, welches Kalât im O. überragt, wird *Arbû* genannt; s. *MASON* a. a. O. p. 310. Nach *Ptolemaios* VI, 21, 3 heißt die Gebirgskette, welche das mittlere Gedrosien durchzieht, „*Aqšua*. Der Name *Arbu* oder *Urbu* wird für die Kette gebraucht, welche das Küstenland vom innern Balukistan trennt, jedoch im W. des Landes Las. Auch das Vorgebirge Araba enthält dafselbe Wort. Nach *DE BARROS*, *Dec.* IV, 290 und *POTTINGER's Travels* p. 254 werden die Bewohner der Gegend am Kap Araba ebenso genannt; die letzten Berichte erwähnen dieses Namens jedoch nicht und es ist jedenfalls eine weitere Ausdehnung des Gebrauchs, als im Alterthume. Die richtigere Form ist gewifs *Arbirer*, weil die Griechen einen Anklang an den bekanntern Namen der Araber in dem Worte gesucht haben werden.

4) S. oben S. 146.

5) *Plin. H. N.* XI, 25. *Propria non Indorum lingua loquentes.* *Arr.* VI, 21, 12 sagt, daß die das innere Land bewohnenden Oriter, wie die Inder, sich bewaffneten, aber in Sprache und Sitten sich unterschieden; doch rechnet er noch ihr Gebiet mit zu den Indischen. Nach *Diodor* XVII, 105 kamen sie in den meisten Dingen mit den Indern überein, wichen aber in der oben erwähnten eigenthümlichen Sitte ab. *Curtius* nennt sie *Horitae*, IX, 9, 6.

6) S. oben S. 154.

wird ihr Land, welches sich an der Küste bis zu dem Vorgebirge *Malana* erstreckte, noch als ein Indisches betrachtet. Sie lebten seit alter Zeit frei und waren ein tapferes Volk, in dessen Lande Alexander auf seinem Durchzuge härtere Kämpfe zu bestehen hatte, als in den meisten übrigen Ländern ¹⁾).

Wie in der alten Zeit, so ist noch jetzt dieses kleine Gebiet von einem Indischen Volke bewohnt und spricht noch eine Mundart der Indischen Volkssprache. Die Bewohner gehören zu
 191 dem großen Stamme der Rägputen *Lumrî* oder *Numrî*, ihre Sprache ist kaum von der der Sindher verschieden; sie werden jetzt von Fürsten beherrscht, deren erblicher Titel *Ġam* ist und welche von den ältern Königen Sindhs, den *Sîmah*, abstammen ²⁾).

Aus den vorhergehenden Bemerkungen über die Namen der Arbiter und Oriter erhellt, daß sie nicht bei diesen Völkern einheimisch waren, wenigstens nicht als allgemeine Namen, sondern höchstens nur für die unmittelbaren Anwohner des Arbis-Flusses ³⁾ und die Bewohner der Stadt Ora und der Umgegend. Die den Bewohnern des östlichen Gedrosiens längs dem Indus gemeinschaftliche Benennung war *‘Pâwau* ⁴⁾. Dieser entspricht die der *Râmatha*, welche nach der Altindischen Ansicht nicht zu den reinen Kriegern gehörten, sondern zu den *Dasju* ⁵⁾.

Als Alexander Indien verließ, herrschte noch der Südwest-Monsun, welcher der Schifffahrt nach Westen ungünstig ist; Nearchos erhielt daher den Befehl, in Indien den Wechsel des Windes abzuwarten, um mit dem günstigen Nordostwinde seine Reise be-

1) *Arr. Ind.* XXVI, 1. *Anab.* XXI, 3. Arrian sagt zwar an der ersten Stelle, daß Alexander in ihrem Lande größere Mühseligkeiten zu bestehen gehabt habe, als auf dem ganzen übrigen Feldzuge, bemerkt aber später, VI, 24, 1 fig., daß die meisten, welche Alexanders Geschichte geschrieben hatten, darin übereinstimmten, daß das Heer in Gedrosien größere Leiden erfahren habe, als in irgend einem andern Lande. Das Vorgebirge *Malana* hat noch den alten Namen bewahrt; nach VINCENT I, p. 220 *Moran*; nach MASSON, *Narrative etc.* p. 308 *Malân*; dieser Gebirgszug scheidet Las von dem westlichen *Hormâra*.

2) MASSON a. a. O. p. 298. CARLOSS p. 198.

3) Nach *Ptol.* VI, 21, 4 lagen die Dörfer der Arbiter an der Meeresküste.

4) Ebend.

5) S. I, S. 682, Note 1. S. 1028. *Rambakia* enthält wahrscheinlich denselben Namen; *râma* bedeutet lieblich, *ramaṇa* erfreuend. *Râmatha* ist vielleicht entstellt aus *Râmastha*, die im Lande *Râma* wohnenden.

ginnen zu können ¹⁾. Dieser stellt sich im November ein, wird aber erst im Dezember beständig und Nearchos Absicht war, erst nach dem Anfange des Winters abzusegeln. Seine Abfahrt fand jedoch schon am 9. September ²⁾ statt; warum dieses geschah, läßt sich aus einer von *Strabon* ³⁾ aufbewahrten Nachricht erläutern. Er berichtet nämlich, daß die Inder nach dem Abgange Alexanders wieder Muth gefaßt hatten und ihre Freiheit wiederzuerlangen ¹⁹² strebten; daß sie Nearchos angegriffen und vertrieben hatten. Diese Nachricht erklärt auch, wie es gekommen, daß er nicht aus der östlichen Mündung, wie es Alexander ihm vorgeschrieben hatte, sondern aus der westlichen seine Fahrt begann. Ueber diesen Anfang hat uns der beste Beschreiber seiner Reise, *Arrianos*, im Dunkel gelassen, wir besitzen dagegen bei *Plinius* die Angabe, daß er seine Fahrt von *Xylenopolis* begonnen habe ⁴⁾. Diese Stadt muß in der westlichen Mündung gesucht werden, über ihre Lage läßt sich nichts mit Sicherheit bestimmen, es scheint aber wahrscheinlich, daß sie auf dem Westufer der westlichen Mündung lag, da bei der weitem Fahrt andere Namen genannt werden, als bei Alexanders Beschiffung dieser Mündung ⁵⁾. Der Name *Holzstadt*

- 1) *Arr.* VI, 21, 1 flg. Alexander hatte, wie aus dieser Stelle erhellt, erfahren, daß der Ozean von dem Frühuntergange der Pleiaden oder dem Anfange des Winters bis zur Wintersonnenwende in jener Gegend schiffbar sei.
- 2) Nach *Arr.* XXI, 1. S. DROSEN, *Gesch. Alexanders* S. 478, N. 12. Diese bestimmte Angabe ist der unbestimmten Strabon's, dem Frühaufgange der Pleiaden oder dem Ende September vorzuziehen.
- 3) XV, 1, 5, p. 721.
- 4) *H. N.* VI, 26. Plinius fügt hinzu, daß die Stadt von Alexander gestiftet sei, aber nicht berichtet worden, an welchem Flusse oder wo sie gelegen habe. Das erste muß aber unrichtig sein, da in der Erzählung von Alexanders Schifffahrt davon keine Erwähnung geschieht.
- 5) VINCENT nimmt, I, p. 191. p. 192, no. 6, an, es sei die S. 193 erwähnte Insel *Killuta* gewesen und dieses das spätere *Dibal*. Das letzte mag richtig sein, das erste aber nicht, da hier andere Namen sich finden, nämlich erst *Stūra* für eine weite Bucht, dann *Kaumāra* für eine zweite und *Koreestis* für einen dritten Ort in der Nähe des Meeres. Von dem Abfahrtsorte bis hierher waren 150 Stadien, von *Killuta* bis zu der im Meere gelegenen Insel 200; von *Koreestis* bis zu dem Felsen, an welchem vorbei der Fluß ins Meer strömte, war keine große Entfernung, so daß *Xylenopolis* und *Killuta* gleich weit von der Mündung lagen. Die zwei ersten Namen sind leicht aus dem Sanskrit erklärbar: *stūra* ist eine andere Form für *sthūla*, groß und *kaumāra* Name eines *tirtha*, wie bei dem Kap Komorin;

weist darauf hin, daß Nearchos, aus dem von Alexander erbauten Hafen an der östlichen Mündung von den Indern vertrieben, sich nach der westlichen flüchtete und dort für den kurzen Aufenthalt hölzerne Gebäude errichten liefs. Der Ort lag nicht weit von dem Ausflusse des Indus ins Meer. Nachdem Nearchos dieses erreicht hatte, landete er zuerst an der sandigen Insel *Krokala* in der Nähe der Arbeiter ¹⁾. Von ihr segelte er nach einem Hafen an der Küste dieses Volkes, welchem er wegen seiner Güte den Namen Alexander-Hafen gab. Auf der weitem Fahrt gelangte er zu der Mündung des Arbis-Flusses, von hier nach *Kokala* im Lande der Oriter. An dieser Stelle hatte Leonnatos die Oriter und die mit ihnen Verbündeten in einer großen Schlacht geschlagen, in welcher alle ihre Führer und zugleich der Satrap dieses Landes, Apollonphanes, erschlagen wurden ²⁾. Hier verweilte Nearchos über eine Woche ³⁾, um die beschädigten Schiffe auszubessern und seine durch die großen Anstrengungen ermüdeten Leute sich erholen zu lassen. Er fand hier auch von Leonnatos herbeigeführte Vorräthe vor; an ihn trat er diejenigen seiner Begleiter ab, die sich untüchtig und fahrlässig gezeigt hatten und erhielt von ihm eine Anzahl seiner Truppen zur Bemannung der Flotte. Er erreichte bald darauf das Vorgebirge *Malana*, die westliche Gränze des Oriterlandes. Von dieser bis zu der Hauptstadt Gedrosiens, *Pura*, hatte Alexander sechzig Tage gebraucht und erreichte diese Stadt mit seinem Heere in dem elendesten Zustande; drei Viertel desselben waren auf dem

s. I, S. 678. *Koreestis* läßt sich deuten aus *Kārjasthiti*, Geschäftsort. Der Fels, durch welchen Nearchos an der Stelle, wo das Gestein locker war, einen 5 Stadien breiten Graben graben liefs, um die Flotte durchzuführen, ist nach MACMURDO a. a. O. p. 42 noch vorhanden in der Einfahrt zum Hafen *Karākhī*, der durchbrochen und durch welchen ein Boot durchfahren kann.

- 1) Diese Insel heisst jetzt *Kakrāla* nach BURNES, im *J. of the R. S. I.* p. 212. Der Berg *Iros*, der nach Kokala folgt, ist das Kap *Monze* oder *Muwarik*; s. I, S. 39 und die Insel *Bibakta*, welche dem Alexandershafen gegenüber lag, heisst eigentlich *Mohāri*; der von VINCENT p. 198 ihr gegebene Name *Kūni* ist nach MACMURDO p. 42 der Name einer von den Seefahrern verehrten Göttin *Kinā*. *Vibhakta* bedeutet getrennt. Der Hafen am Ausflusse des Arbis heisst bekanntlich *Sunmiani*; s. CUNNINGHAM, a. a. O. p. 306.
- 2) *Arr. Ind.* XXIII, 5 flg. Ausser den Führern fielen sechs Tausend der Oriter und ihrer Bundesgenossen.
- 3) Nach VINCENT's Berechnung p. 211 zehn Tage.

Zuge durch die Wüste umgekommen ¹⁾. Hier entsetzte er Apollonphanes seines Amtes, weil er nichts von dem gethan hatte, was ihm befohlen worden war und ernannte *Thoas* zu seinem Nachfolger ²⁾. Jener war aber schon in der Schlacht gegen die Oriter gefallen und dieser starb bald nachher. Alexander gab dann dem früheren Satrapen Karmaniens, *Sibyrtios*, die Satrapie der Arachoter und Gedrosier. In der Nähe Karmaniens erhielt er die Nachricht, daß Philippos von den Söldnern erschlagen, diese aber von seiner Makedonischen Leibwache gefangen und getödtet worden waren und Abisares gestorben sei. Er übertrug dessen Sohne das Reich ¹⁹⁴ und befahl dem *Eudemos* und dem *Taxiles* die Angelegenheiten jenes Landes wahrzunehmen, bis er einen Satrapen schicke ³⁾. In Karmanien stieß *Krateros* zu ihm mit seinem Heere und den Elephanten; später kam auch *Nearchos* zu ihm, der seine Flotte glücklich bis nach *Harmozia* an dem Flusse *Anamis* geführt hatte ⁴⁾.

Die übrigen Thaten Alexanders haben keine Beziehung zu der Geschichte Indiens und können deshalb mit Stillschweigen übergangen werden.

Nach Alexanders Tode am 11. Juni 323 wurde *Perdikkas* Reichsverweser. Er bestätigte ⁵⁾ *Oxyartes*, den Vater *Roxane's*, als Satrapen der Paropanisaden, wozu ihn Alexander, als er in Indien in dem Opianischen Alexandria zu ihm kam, ernannt hatte, an die Stelle des *Tyriaspes*, der sein Amt nicht zu seiner Zufriedenheit verwaltet hatte, sowie den *Sibyrtios* als Satrapen der Arachoter und Gedrosier. *Pithon* erhielt die Satrapie des obern Indiens statt der des untern, als dessen Satrapen Alexander ihn zurückgelassen hatte. Da die Inder des Landes *Pattala* den *Nearchos* genöthigt hatten, früher aus Indien abzusegeln, als er sollte, läßt sich vermuthen, daß *Pithon* mit Gewalt aus seiner Satrapie vertrieben worden war. *Poros* und *Taxiles* wurden in ihren Herr-

1) *Arr.* VI, 24. 1 fig. und *Strabon* XV, 2, 5. p. 722 fig. geben eine lebhaftere Schilderung der vielen Drangsale des Heeres auf diesem Marsche.

2) *Arr.* VI, 27, 1.

3) *Arr.* VI, 27, 2.

4) *Ebend.* 28, 5. Ind. XXXIII, 2. Nach *VINCENT's* I, p. 342 Untersuchungen gelangte *Nearchos* zu Alexander zwischen dem 15ten und 20ten December. *Harmozia* ist das jetzige Minab; s. *ebend.* I, p. 330.

5) *Diod.* XVIII, 3, *Arr. Anab.* VI, 15, 3 und *Succ. Alex.* 36 ed. *MUELLER Justin.* XIII, 4.

schaften bestätigt; dasselbe scheint von den übrigen Indischen Königen zu gelten¹⁾. *Abisares* wird nicht bei dieser Vertheilung des Reiches unter den Satrapen genannt; da der Sohn während der Lebenszeit Alexanders zum Nachfolger seines Vaters ernannt worden war, blieb er gewiss auch im Besitze seines Reiches. Poros, der mächtigste dieser Könige, scheint seine Macht bis zu den Mündungen des Indus kurz nachher ausgebreitet zu haben; denn
 195 bei der Theilung des Reiches von *Antipatros*, welche bei Triparadisos stattfand, wurde dem Poros aufser dem früher von ihm beherrschten Reiche das Land am Indus und die Stadt Pattala gelassen und von ihm und von Taxiles wird gesagt, dass es ohne Aufwand von grosser Macht nicht möglich war, sie zu verdrängen²⁾. Dieses heisst mit andern Worten, dass sie so gut wie unabhängig von der Makedonischen Herrschaft waren. Die drei Satrapen *Sibyrtios*, *Oxyartes* und *Pithon* behielten ihre Satrapien.

Vier Jahre später trat ein Ereigniss ein, welches einen Wendepunkt in der Geschichte Indiens bildete. In dem Jahre 317 liess *Eudemos* den Poros durch Meuchelmörder umbringen³⁾ und führte dem Eumenes ein Hundert und zwanzig Elephanten zu, die jenem gehört hatten. Diese unedle That wurde wahrscheinlich durch eine Auflehnung der Indischen Könige gegen die fremde Herrschaft hervorgerufen; denn zu derselben Zeit muss sich Pithon auch genöthigt gesehen haben, seine Satrapie zu verlassen, da wir ihn in dem nächsten Jahre in Babylon finden, zu dessen Satrapen ihn

1) *Diod.* XVIII, 3 sagt, dass Perdikkas die Herrschaft τοῖς περὶ Ταξιλήν βασιλεῦσι liess; er erwähnt nachher besonders seiner und des Poros; es scheinen daher die andern, *Sopeithes* und *Phegeus*, darunter verstanden werden zu müssen.

2) *Arr. Alex. Succ.* 36, *Diod.* XVIII, 38, 39. In beiden Stellen wird dem Taxiles die Herrschaft am Hydaspes, dem Poros die am Indus zugeschrieben, was von dem ersteren insofern wahr ist, als sein Reich zwischen beiden Flüssen lag; von dem letzteren aber nur, wenn er an dem untern Indus herrschte. Bei Diodor wird diese Ungenauigkeit ihm selbst zuzuschreiben sein, bei Arrian aber dem Verfertiger des kurzen Auszugs; dass Arrian sich richtig darüber ausgedrückt hatte, kann man aus den noch erhaltenen Worten: τὴν μὲν παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν (σατραπείαν) καὶ Πάταλα τῶν ἐκείνῃ Ἰνδῶν πόλεων τὴν μεγίστην sehen. Sie war gewiss nicht die grösste aller Indischen Städte im Reiche des Poros, sondern nur am untern Indus.

3) *Diod.* XIX, 14.

Antigonos bestellte ¹⁾. Der Mord ihres alten, ehrwürdigen Königs mußte den schon vorhandenen und nur durch Gewalt unterdrückten Haß der Inder gegen die Fremden zur höchsten Erbitterung steigern und rief einen allgemeinen Aufstand gegen sie hervor; der Hauptleiter dieses Aufstandes war *Āndragupta*, mit dessen Geschichte wir uns jetzt zu beschäftigen haben.

Die Maurja.

196

Die von *Āndragupta* gegründete Dynastie trägt den Namen *Maurja*. Nach einer oben ²⁾ angeführten Nachricht der Buddhisten gehörte sie zu dem Geschlechte der *Cākya*, welche von einem Könige von *Kośala* vertrieben worden waren und im Himālaja ihre Zuflucht gesucht hatten. Die Verbindung mit der Familie des *Buddha* möchte einer historischen Begründung entbehren und sich wahrscheinlich erst später gebildet haben, nachdem *Aśoka* in der Geschichte des Buddhismus so bedeutend hervorgetreten war ³⁾; der übrige Theil des Berichts, daß die *Maurja* aus dem östlichen Indien herstammten und sich nach dem Himālaja geflüchtet hatten, verdient aber um so mehr eine Beachtung, als er von auswärts her eine Bestätigung zu erhalten scheint.

Von den *Μωριείς* hatte nämlich *Euphorion* berichtet, daß es ein Indisches Volk sei, welches in hölzernen Häusern wohnte ⁴⁾. Dieses paßt auf den Himālaja. Sie sollen dort die Stadt *Maurjanagara*, die Hauptstadt eines kleinen Reiches, bewohnt haben. Der Vater des *Āndragupta* wurde von einem benachbarten Könige überwunden und getödtet; die schwangere Mutter flüchtete sich nach *Pushpapura*, wo sie den Sohn gebar ⁵⁾. Der Geschichte seiner

1) *Diod.* XIX, 56.

2) S. S. 111, Note 2.

3) Jene Nachricht ist aus dem Commentare *Buddhaghosha's*, der erst um 400 nach Chr. G. schrieb.

4) Bei *Steph. Byz.* u. d. W. Da *Euphorion* um 278 vor Chr. G. schrieb, ist diese Angabe nicht viel später, als die Zeit Alexanders. Nach *Hesychios* hießsen so *οἱ τῶν Ἰνδῶν βασιλεῖς*, welches aber nur von dieser Dynastie gilt. Beide Notizen gehören wahrscheinlich dem *Megasthenes* und lassen sich so vereinigen, daß er erzählt habe, der Name gehöre dem Volke, aus welchem die Könige von Palibothra abstammten.

5) S. TURNOUR, *Mahāv. Introd.* p. XL. *Pushpapura* ist ein anderer Name *Pātaliputra's*; s. I, S. 168, Note.

Geburt und Jugend hat sich die Sage bemächtigt¹⁾. Wenn die 197 Buddhistische Darstellung ihn von einem königlichen Geschlechte abstammen läßt, so dürfte auch dieses eine spätere Umgestaltung sein nach der Erhebung der *Maurja* zur königlichen Würde. In dem Schauspiele, welches seinen Sieg über seinen Nebenbuhler zum Gegenstande hat, wird er *Vrishala* genannt oder *Çidra*²⁾. Seine niedrige Herkunft bezeugen noch die Alten. Eine spätere Dichtung ist auch die Angabe, daß seine Mutter *Murā* geheißsen und eine der Frauen des *Nanda* gewesen sei³⁾; sie hat deutlich die Absicht,

1) Die Mutter vertraute ihm dem Schutze der *Deva* an und stellte ihn nach seiner Geburt in einem Gefäße aus an dem Thore eines Kuhstalles, wo ein Stier, *Kandra* genannt, ihn beschützte; der Hirte, der ihn dort fand, nahm ihn in seine Familie auf und gab ihm deshalb den Namen *Kandra-gupta*. Dieses ist aber deutlich eine spätere Dichtung, da der Name ohne Zweifel bedeutet: vom Monde beschützt. Der Hirte gab ihn später einem Freunde, der Jäger war und Zuneigung zu ihm gefaßt hatte; er lebte dann bei diesem in seinem Dorfe und hütete mit den übrigen Dorfknaben die Kuhheerden. Bei einer Gelegenheit spielten die Knaben das Königs-spiel, bei welchem er die Rolle des Königs übernahm, die Beamten ernannte und Gericht hielt. Den wegen schwerer Verbrechen zum Tode Verurtheilten befahl er die Hände und Füße abzuhaufen. Als die als Richter Angestellten den Einwurf machten, daß sie keine Aexte hätten, antwortete er, daß sie aus Ziegenhörnern Schneiden und aus ihren Stöcken die Handgriffe machen sollten. Dieses thaten sie und bei dem Hauen fielen die Hände und Füße ab. Als *Kandragupta* dann sprach, sie sollten wieder vereinigt werden, kehrten sie zu ihrer früheren Stelle zurück. *Kāṇakja*, welcher einmal hinzukam und dem Spiele zusah, bewunderte den Knaben, kaufte ihm dem Jäger für ein Tausend *kārshāpāṇa* ab und nahm ihn mit sich nach seiner Wohnung, wo er entdeckte, daß er ein *Maurja* war.

2) *Mudrā-Rāxasa* p. 5. p. 7 u. s. w.

3) Nach dem Commentare zum *Vishnu-P.*, bei WILSON, *Hindu Theatre* II, p. 137. Nach einer ebend. p. 143 mitgetheilten Erzählung von *Nanda* und *Kandragupta*, welche von einem Dekhanischen gelehrten Brahmanen Namens *Dhīndī* in der Einleitung zu seinem Commentare zu *Mudrā-Rāxasa* sich findet, hatte der König *Sarvārthasiddhi* aus der Dynastie der *Nanda* zwei Frauen: die ältere *Sunandā* und *Murā*, eine *Çādrā*, aber die vom Könige am meisten geliebte. Der König besprengte mit dem Wafer, mit welchem er die Füße eines ihn besuchenden Büßers gewaschen hatte, die Königinnen; neun Tropfen fielen auf die Stirn der *Sunandā*, einer auf die der *Murā*, die dieses ehrfurchtsvoll aufnahm und sich dadurch die Gunst des Büßers erwarb. Sie gebar nachher einen Sohn von den trefflichsten Eigenschaften, den *Maurja*; die *Sunandā* dagegen einen Fleisch-

durch diese Abstammung sein Geschlecht mit der vorhergehenden 198 Dynastie durch Verwandtschaft zu verbinden. Ein anderes Erzeugniß desselben Bestrebens ist, daß sein Vater *Maurja* der Sohn der *Murā* heißt.

Nach dieser Darlegung der verschiedenen Berichte über *Kāndragupta's* Herkunft bleibt es kaum zweifelhaft, daß er aus einem unedlen Geschlechte herstammte. Nach der zuletzt erwähnten Erzählung war sein Vater der Heerführer der *Nanda* gewesen¹⁾, er daher gewiß als Krieger erzogen und wahrscheinlich vom Vater bestimmt, sein Nachfolger zu werden, aber von den *Nanda* vertrieben worden. Denn als Jüngling finden wir ihn nicht in *Pāṭaliputra*, sondern im Pengāb zur Zeit der Anwesenheit Alexanders²⁾ und als einen, der schön damals seinen Sinn auf große Unternehmungen gerichtet hatte und die Ueberwindung des damals herrschenden Königs der Prasier für leicht hielt. Nach dem Berichte *Justin's*³⁾, den wir keinen Grund haben zu bezweifeln, war er der 199

klumpen, welchen der Minister *Rāxasa* in neun Stücke theilte und in ein mit Oel gefülltes Gefäß legte; aus diesen entstanden neun Söhne, welche er nach ihrem Stammvater *Nanda* nannte und erzog. Dieses ist eine deutliche Wiederholung der Geburt des *Durjodhana* und seiner Brüder; s. oben I, S. 738 und eine irrigte Uebertragung der Zahl neun der ganzen Dynastie auf diesen letzten König. Daß die *Murā* eine spätere Erfindung ist, geht auch daraus hervor, daß *Kāndragupta* in dem *Mudrā-Rāxasa* p. 35 der Sohn des *Maurja* genannt wird.

- 1) WILSON, *Hindu Theatre* p. 144. *Sarvārthasiddhi* ernannte ihn zum Heerführer, als er sich zurückzog; er hatte außer *Kāndragupta* noch neun und neunzig Söhne. Die niedrige Herkunft des *Kāndragupta* wird auch durch das *Mudrā-Rāxasa* p. 35 bestätigt.
- 2) Außer dem nachher anzuführenden Zeugniß *Justin's* berichtet auch *Plutarchos*, *Alex.* 62, daß er als Jüngling den Alexander gesehen und nachher oft gesagt habe, daß dieser ohne Mühe sich der Herrschaft über die Prasier würde bemächtigt haben, weil ihr König wegen seiner Schlechtigkeit und seiner unedlen Geburt verhaßt und verachtet sei.
- 3) XV, 4. *Transitum deinde in Indiam fecit (Seleucus), quae post mortem Alexandri, veluti cervicibus iugo servitutis excusso, praefectos eius occiderat. Auctor libertatis Sandrocottus fuerat, sed titulum libertatis post victoriam in servitutum verterat: siquidem occupato regno populum, quem ab externa dominatione vindicaverat, ipse servitio premebat. Fuit hic quidem humili genere natus, sed ad regni potestatem maiestate numinis impulsus: quippe quum procacitate sua Alexandrum regem offendisset, interfici a rege iussus salutem pedum celeritate quaesierat. Ex qua fatiga-*

Urheber der Befreiung Indiens von der Makedonischen Herrschaft und derjenige, der die Inder antrieb, sich gegen Alexanders Statthalter zu empören und sie zu erschlagen. Dafs sein Bericht aus einer Indischen Quelle geflossen, beweist der Umstand, dafs er mit dichterischen Ausdrücken bereichert uns vorliegt. Wahrscheinlich eroberte *Kandragupta* zuerst die Reiche des *Poros* und des *Taxiles*; der plötzliche Mord des ersten Königs mochte in seinem Reiche Verwirrung hervorbringen und jenem eine Gelegenheit darbieten, sich des erledigten Thrones zu bemächtigen. Dann ist hierbei die Buddhistische Darstellung der Weise, in welcher *Kandragupta* zur höchsten Herrschaft gelangte, zu beachten¹⁾. Nach ihr wurde er

tione quum somno captus iaceret, leo ingentis formae ad dormientem accessit, sudoremque profluentem lingua ei deterisit, expergefactumque blande reliquit. Hoc prodigio primum ad spem regni impulsus contractis latronibus Indos ad novitatem regni sollicitavit. Molienti deinde bellum adversus praefectos Alexandri elephantus ferus infinitae magnitudinis ultro se obtulit et veluti domita mansuetudine eum tergo excepit; duxque belli et proeliorum insignis fuit. Dafs diese dichterischen Ausschmückungen Indischen Ursprungs sind, ergibt sich sicher daraus, dafs ein Löwe, der als König der Thiere galt und mit dessen Namen die Krieger *Sinha* oder Löwen genannt werden, so wie ein Elephant, der als besonders den Königen und Kriegern zugehöriges Thier betrachtet wurde, in dieser Erzählung auftreten.

- 1) S. G. TURNOUR, *Mahāv. Introd.* p. XXXIX. *Dhana-Nanda* hatte in seinem Pallaste eine Halle eingerichtet, in welcher er die Brahmanen mit reichen Geschenken beschenkte. Eines Tages kam *Kāṇakja* dahin und nahm den für den vornehmsten Brahmanen bestimmten Sitz ein. *Nanda*, welcher nachher hinzukam, befahl ihn auszutreiben; dieser fluchte dann dem Könige, der ihn verfolgen liess; er entkam aber den Verfolgern und verbarg sich in dem Pallaste, wo er sich den Prinzen *Parvata* durch das Anerbieten, ihm zur Regierung zu verhelfen, geneigt machte. Dieser verschaffte ihm die Mittel zur Flucht und entfloh mit ihm nach dem Vindhja. Später fand er den *Kandragupta* und nahm ihn zu sich, wie oben erzählt worden. Aus den, ihm von diesem und von *Parvata* mitgetheilten Träumen erkannte er, dafs der erste bestimmt sei, zur Herrschaft über ganz Indien zu gelangen, der zweite dagegen nicht König zu werden. Später stellte er beide auf die folgende Probe. Er weckte in einer Nacht, als beide schliefen, zuerst den *Parvata* und befahl ihm, die von *Kandragupta* getragene Schnur ihm zu bringen, ohne den Knoten zu lösen oder sie abzuhaue. *Parvata* kehrte unverrichteter Sache zurück. *Kāṇakja* gab denselben Auftrag dem *Kandragupta*, welcher einsah, dafs es nur möglich sei, wenn er *Parvata's* Kopf abhiebe; dieses that er und brachte dem *Kāṇakja*

dazu angetrieben von dem Brahmanen *Kānakja*, welcher in *Taxa-gilā* zu Hause war und auf Rache gegen den König *Nanda* von *Pāṭaliputra* sann, von welchem er hochmüthig behandelt und schnöde abgewiesen worden war. Kāndragupta muß sich als²⁰⁰ Heerführer ausgezeichnet haben, wie es auch von Justin berichtet wird, um jenen zu veranlassen, sich seiner bei der Ausführung seines Planes zu bedienen, und die Gelegenheit dazu werden seine Unternehmungen gegen Alexanders Satrapen ihm gegeben haben. Da diese im Lande am Indus vor sich gingen und *Kānakja* hier wohnte, darf vermuthet werden, daß diese Verbindung auch in diesem Lande sich gebildet habe. Die Buddhistische Erzählung von *Kāndragupta's* Erlangung der höchsten Macht in den Indischen Ländern lautet, wie folgt¹⁾. Als er das männliche Alter erreicht hatte und *Kānakja* ihn für einen tüchtigen Heerführer hielt, warb dieser ihm mit dem von ihm gesammelten und verborgenen Schatze ein Heer, dessen Befehl er dem *Kāndragupta* übergab, und erklärte sich offen gegen den König *Nanda*. *Kāndragupta* griff zuerst Städte und Dörfer des innern Landes an, die er verwüstete. Die Bewohner vereinigten sich gegen ihn und besiegten sein Heer; er und *Kānakja* mußten ihre Rettung in der Flucht in die Wildnisse suchen. Bei der Erneuerung ihrer Unternehmung befolgten sie einen andern Plan; sie bemächtigten sich zuerst der Städte an den Gränzen, in welchen sie Besatzungen ließen, und schritten dann zu weiteren Eroberungen fort. Sie eroberten nach einander die verschiedenen Reiche und zuletzt die Stadt *Pāṭaliputra*, wo sie den König *Nanda* tödteten und sich die Herrschaft aneigneten.

Diesen letzten König, welcher vor dem *Maurja* regierte, nennen die Buddhistischen Berichte *Dhana-Nanda*, den *Nanda* des Reichthums, weil er früher sehr geizig war und große Schätze sammelte, später aber freigebig wurde; sie verwechseln ihn daher mit dem Stifter, welchem die Brahmanische diesen großen Reichthum zuschreibt²⁾. Auf diesen König müssen sich die Nachrichten der Alten über den König der *Prasier* und *Gangariden* beziehen,

die Schnur, der ihn schweigend empfing, aber durch diesen Beweis seiner Entschlossenheit zufrieden gestellt wurde. Er gab ihm nachher sechs bis sieben Jahre Unterricht in den Wissenschaften, in welchen er große Kenntnisse erlangte.

1) TURNOUR a. a. O. p. XLI.

2) TURNOUR a. a. O. p. XXXI; s. oben I, 1. Beil. S. XXXVIII.

von dessen großer Macht Alexander am Flusse *Hyphasis* Kunde erhielt¹⁾. Es dehne sich, wurde ihm berichtet, jenseits dieses Flusses eine zwölf Tagereisen weite Wüste aus; nach dieser gelange man zu dem größten aller Indischen Flüsse, dem Ganges, dem im Osten das große Volk der *Prasier* und *Gangariden* wohne, dessen König *Xandrames*²⁾ ein Heer von zwanzig Tausend Reitern, zwei Hundert Tausend Fußleuten, zwei Tausend Kriegswagen und vier Tausend Kriegselephanten besitze, der aber von seinem Volke verachtet sei wegen seiner schlechten Eigenschaften und seiner unedlen Geburt, indem er der Sohn eines Barbiers sei, den wegen seiner Schönheit die Königin des vorhergehenden Königs geliebt und ihren Mann hinterlistig um das Leben gebracht habe; ihr Geliebter habe unter dem Vorwande, Vormund über ihre Kinder zu sein, sich der Herrschaft bemächtigt und die Söhne des früheren Königs getödtet; sein Sohn sei der zu Alexanders Zeit herrschende.

Von dieser Geschichte findet sich weder in den Buddhistischen,

1) *Diod.* XVII, 93. *Curtius*, IX, 2, 2 flg. *Plut. Alex.* 62, nämlich von dem Könige *Phegeus*, dessen Angaben von *Poros* bestätigt wurden. Das Sanskritwort, welches dem ersten Namen entspricht, ist bekanntlich *prākṣa*, östlich; diese Form ist die gewöhnliche und findet sich bei *Arrianos*, *Strabon* und *Plinius*, *Πράξαι* bei *Plutarchos* und *Diodoros* u. a. Andere Abweichungen hat *SCHWANBECK*, *Megasth. Indic.* p. 12, not. 6 zusammengestellt und zugleich bemerkt, daß *Megasthenes* sich bestrebt habe, die einheimische Form durch die bei *Aelian H. Anim.* XVII, 39 sich findende *Πραξιανός* genauer wiederzugeben und daß bei *Steph. Byz.* u. d. W. statt *Πράξαι* zu lesen sei *Πράξιοι*, weil es zwischen *Πραξιλος* und *Πραξ* stehe. Ich habe schon, *De Pentap. Indic.* p. 16, bemerkt, daß bei *Diodor* die Lesart *Γαγγαρίδαι* der ältesten Ausgabe der *Γαγγαρίδαι* vorzuziehen sei und daß *WESSELIING's* Behauptung zu *Diodor* II, 37, dieses sei die Griechische Form für die Lateinische *Gangaridae*, ganz unbegründet ist. Der Name *Gangaridae* ist kein einheimischer, sondern von den Griechen gebildet, um die Ganges-Anwohner zu bezeichnen.

2) *Curtius* hat drei Tausend Elephanten und nennt ihn *Aggrammes*. Es wird *Agrames* zu lesen sein, welches man mit dem Sanskritischen *Agrama*, einer Nebenform von *agrīma*, an der Spitze stehend, zusammenhalten kann. Danach wäre das Wort nicht ein Name, sondern bloß ein Titel, der ihn als den mächtigsten der damals herrschenden Könige bezeichnet. Ueber die Vermuthung von *THOMAS*, daß *Xandrames* nicht von *Krananda* verschieden sei, bemerke ich vorläufig nur, daß dieses kein Eigenname, sondern nur ein Beinamen des Königs *Amoghabhūta* ist.

noch in den Brahmanischen Ueberlieferungen über den letzten der *Nanda* eine Spur; bei der Unvollständigkeit, in welcher sie auf die Nachwelt gekommen sind, dürfte daraus kein gültiger Einwurf entnommen werden, ihre allgemeine Richtigkeit in Zweifel zu ziehen. Auch die Verschiedenheit der Namen dürfte keinen Grund des Zweifels abgeben, da wir bei dem Sohne Kāndragupta's ein sicheres Beispiel davon finden werden, daß derselbe König in der einheimischen Ueberlieferung und in den Berichten der Griechen einen verschiedenen Namen trägt¹⁾.

Ueber die einzelnen Ereignisse des Kampfes zwischen dem 202 letzten Könige der *Nanda*-Dynastie und dem Kāndragupta hat die Brahmanische Ueberlieferung allein genauere Angaben aufbewahrt, die zwar nicht als rein historisch betrachtet werden dürfen, jedoch nicht ganz erdichtet sein können und sicher Bruchstücke wahrer Geschichte enthalten²⁾. Sie verdienen daher hier kurz vorgetragen zu werden.

Sarvārthasiddhi war ein sehr tapferer und mächtiger König; sein erster Minister hieß *Rāxasa*, in dessen Familie diese Würde erblich war³⁾. Der König übertrug den Oberbefehl über das Heer dem *Mauṛja*⁴⁾. Er und seine Söhne scheinen diese Stellung be-

- 1) Nämlich *Vindusāra* und *Amitrochates*, d. h. *Amitraghāta*. Ich glaube daher auch nicht mit WILSON a. a. O. p. 132, daß *Xandrames* den Namen Kāndragupta, der in dem Drama auch bloß *Kāndra* oder Mond genannt wird, enthalte.
- 2) Nämlich in dem Drama *Mudrā-Rāxasa*, dessen Zeitalter nicht genau bestimmt werden kann, das aber sicher erst nach der Zeit der Einfälle der Muhammedaner in Indien geschrieben wurde. S. WILSON a. a. O. p. 128. p. 154, dann in der S. 206 angeführten Einleitung zu dem Drama. Die in dem *Kathāsarit-Sāgara*, I, 4, 94 flg. enthaltene Erzählung von der Wiederbelebung des letzten *Nanda* durch die Zauberkraft (*joga*) des *Indradatta*, der in seinen Leichnam hineinging und ihn wiederbelebte, weshalb er *Joga-Nanda* genannt wird, ist zwar ein Märchen, enthält jedoch einige Momente wirklicher Geschichte.
- 3) *Mudrā-R.* p. 153, wo es jedoch so dargestellt wird, als ob er der erbliche erste Minister sei, da es doch nur von den *Nanda* wahr ist. P. 6 wird richtig gesagt, daß seine Ergebenheit an das Geschlecht der *Nanda* von Niemandem übertroffen werden könne.
- 4) Nach der Einleitung zu dem Drama geschah dieses erst, als *Sarvārthasiddhi* sich von der Regierung zurückgezogen hatte; nach dem Drama regierte er aber noch, als die Hauptstadt von Kāndragupta, *Parvateśvara* und *Kāṇakja* belagert wurde, und zog sich in den Wald zurück, nachdem

nutzt zu haben, den Versuch zu machen, sich die Herrschaft selbst zuzueignen, bei diesem Versuche aber getödtet worden zu sein mit Ausnahme des *Kandragupta*, dem es gelang, sich zu retten. Mit ihm verband sich der Brahmane *Vishnugupta*, der unter dem Familiennamen *Kāṇakja* bekannter ist und von dem Könige durch Verweigerung der von ihm geforderten Ehrenbezeugung beleidigt worden war und gelobt hatte, den König zu vernichten¹⁾. Nach

er den Gedanken an fernern Widerstand aufgeben mußte; s. p. 41. p. 42. Nach der Einleitung verschworen sich seine neun Söhne, denen er die Regierung übertragen hatte, gegen *Maurja* und seine Söhne aus Neid über ihre Vorzüge und tödteten sie alle mit Ausnahme des *Kandragupta*, dem sie das Leben zugestanden und seine Reichthümer liefsen, eine Gelegenheit ihn zu tödten abwartend. Diese neun Söhne sind, wie schon S. 206, Note 3 bemerkt worden, aus der Gesamtzahl der Könige dieser Dynastie entstanden; auch im Drama p. 6 n. s. w. wird gesagt, daß *Kāṇakja* neun *Nanda* getödtet habe. In dem *Kathāsarit-Sāgara* wird dem *Jogananda* nur ein Sohn, *Hiraṇjagupta*, zugeschrieben, der von dem Minister *Çakaṭāla* ermordet wurde, I, 5, 123.

- 1) Die Buddhistische Darstellung ist S. 208, N. 1 angegeben. In dem Drama selbst wird diese Beleidigung nicht genauer bezeichnet, in der Vorrede nur im Allgemeinen gesagt, daß er vieles von den *Nanda* zu erdulden gehabt habe. Nach dem *Kathāsarit-Sāgara* I, 4, 115 flg. 5, 108 flg. war *Çakaṭāla* der erbliche Minister der *Nanda*, hatte erkannt, daß *Jogananda* nicht der wirkliche König war und wartete eine Gelegenheit ab, um ihn zu vernichten. Er fand einmal den *Kāṇakja*, welcher einen Dornstrauch aus der Erde grub und ihm auf seine Frage nach der Ursache antwortete, daß er dieses thäte, weil der Strauch seinen Fuß verletzt hatte. *Çakaṭāla* erkannte aus dieser Heftigkeit und raschen Entschlossenheit zur That, daß er die geeignete Person sei. Nach der Vorrede zum *Mudrā-Rāśasa* war es *Kandragupta*, dem dieses begegnete. *Çakaṭāla* nahm dann den *Kāṇakja* mit in sein Haus und liefs ihm vom Könige die Verrichtung eines Opfers im Pallaste übertragen. *Kāṇakja* setzte sich bei dieser Gelegenheit auf den Ehrenplatz, den ein anderer Brahmane *Subhandu* für sich in Anspruch nahm. Der König entschied zu Gunsten des letztern; der erstere riß, als ihm dieses angekündigt wurde, seine Kopfbinde herunter und gelobte, sie nicht eher wieder anzulegen, als bis er den *Nanda* getödtet hätte. Dieses führte er dadurch aus, daß er durch Zauber dem Könige ein hitziges Fieber verursachte, an welchem er starb. *Çakaṭāla* ermordete darauf den *Hiraṇjagupta* und übergab dem *Kandragupta* die Regierung, welcher hier Sohn des früheren *Nanda* genannt wird. Ich bemerke noch, daß die Erzählung von *Jogananda* den Bericht der Alten über *Xandrames* Herkunft insofern bestätigt, als berichtet wird, daß alle

einer anderen Ueberlieferung war es der Minister des Königs, welcher ihn erwählte, um diesen aus dem Wege zu schaffen. Man darf hieraus vermuthen, daß dieser König durch übermüthige Behandlung sich den Zorn der Brahmanen zugezogen hatte; sein Geschlecht war ohnehin durch seinen niedrigen Ursprung von ihnen verachtet. Sie werden daher den *Kānakja* ¹⁾ bei seinen Unter-204nehmungen, diesen König zu stürzen, begünstigt haben. Wenn es erlaubt ist, wegen historischer Thatsachen sich auf das Zeugniß der Dichtung zu berufen, war das Geschlecht der *Nanda* von einer Menge von Bürgern und Brahmanen verlassen worden und *Kānakja* hatte öffentlich gelobt, es zu vertilgen ²⁾. Nur ein einziger war noch übrig, *Sarvārthasiddhi*, welchen *Rāxasa*, der seinen Herrschern treu blieb, auf den Thron setzte.

Da nicht angenommen werden kann, daß *Kandrāgupta*, der zur Zeit der Anwesenheit Alexanders in Indien ein unbekannter und machtloser junger Mann war und schon wenige Jahre nachher als Beherrscher eines großen Reichs auftritt, seine Macht ohne Beistand anderer Fürsten erlangt habe, dürfen die darüber erhaltenen Angaben im Allgemeinen auf historische Glaubwürdig-

Gemahlinnen des *Jogananda* Männer in Frauentracht in ihrem Pallaste unterhielten, I, 5, 24. Der Sohn dieses Königs wird nicht von *Sarvārthasiddhi* verschieden sein, den *Rāxasa* nach der Vertilgung der übrigen *Nanda* auf den Thron setzte, da dieser der letzte war.

- 1) Sein Vater hieß *Kānaka* und soll Lehrer der *nīti* oder der Politik gewesen sein; s. WILSON a. a. O. p. 145, TURNOUR p. XXXIX. Ihm selbst werden Sprüche über sie zugeschrieben; die Sammlungen dieser Art weichen jedoch von einander ab; s. GILDEMEISTER's *Biblioth. Sanskrit.* p. 82. Ein Theil dieser Sprüche ist von dem Griechen *Galanos* übersetzt in der dort angeführten Schrift und dem von *Typaldos* herausgegebenen *Ἰνδικῶν μεταφράσεων πρόδρομος*; ebend. p. 18. Von ihm wird der Name durch *Σαρανξέας* wiedergegeben. Später sind die ihm zugeschriebenen Sprüche von A. WEBER gesammelt und übersetzt worden in: *Monatsber. d. Berl. Akad. d. Wissensch.* 1864, S. 400 fg., wieder abgedruckt *Ind. Streifen* S. 253 fg. Er wird auch oft *Kautilja*, der verschlagene, hinterlistige, genannt; die Buddhisten erklären diesen Beinamen aus seiner Mißgestalt, da es auch krumm bedeutet; dieses ist aber sicher erst eine spätere Dichtung. Einem Schüler des *Kānakja* wird ein Lehrbuch der Politik zugeschrieben, welches nach seinem Namen *Kamandakija Nītiśāstra* betitelt ist und einen Theil der *Bibliotheca Indica* bildet. Die Ausgabe ist noch nicht vollendet.

- 2) *Mudrā-Rāx.* p. 5, p. 6.

keit Anspruch machen, wenn auch mehrere einzelne als Dichtung zu betrachten sein werden. Als sicher darf es betrachtet werden, daß *Kandragupta* ein Bündniß schloß mit einem Könige des nördlichen Gebirgslandes, dem *Pārvataka* oder *Pārvatakeçvara*, dem die Hälfte des Reichs zugesagt wurde ¹⁾. Wenn außer diesem Könige noch *Kamboja*, *Bāhlika*, *Pārasika*, *Çaka* und *Javana* genannt werden als Bundesgenossen, so möchte sich auch diese Angabe rechtfertigen lassen durch den Umstand, daß, wie oben erwähnt worden ²⁾, im Heere des *Philippos* sich Söldner befanden, von denen er erschlagen wurde. Höchst wahrscheinlich war *Kandragupta* 205 der Urheber dieser That und nahm nachher diese fremden Krieger in seine Dienste ³⁾. Mit diesem großen Heere belagerten er und *Pārvata* unter der Leitung des *Kānakja* die Hauptstadt *Pātaliputra*, bei welcher langen Belagerung die Vertheidiger großen Verlust erlitten und die Bürger viele Noth zu erleiden hatten. *Sarvārtha-siddhi* beschloß aus Rücksicht auf die Leiden der Bürger die Stadt zu verlassen und zog sich in den Wald bei *Surangā* als Büßer zurück ⁴⁾. Nachdem der König sie verlassen, gaben die Vertheidiger den ferneren Widerstand auf und die Stadt wurde den Feinden übergeben; *Rāxasa* begab sich nach *Surangā* in der Absicht, die Herrschaft der *Nanda* wieder herzustellen. Sein Versuch, durch Vergiftung ⁵⁾ des *Kandragupta* sich zu entledigen, hatte nur den Erfolg, daß *Pārvata* dadurch getödtet wurde. Sein Sohn, *Malajaketu*, entfloh dann aus Furcht, sein Bruder *Vairodhaka* wurde zugleich mit *Kandragupta* auf den Thron gesetzt und erhielt

1) Ebend. p. 44. Da sein Sohn *Malajaketu* genannt wird und ein Bundesgenosse von ihm König *Malaja's*, war er ohne Zweifel der Beherrscher des mittleren Himālaya und zwar des jetzt noch genannten Gebietes *Pārvata* und *Malajabhūmi*. S. oben I, S. 75, N. 2.

2) S. S. 203.

3) Nur die *Kirāta* scheinen unpasend.

4) *Mudrā-R.* p. 42. *Surangā* oder nach der Pariser Handschrift *Surungā* ist unbekannt.

5) Durch eine *vishakanjā* oder ein Giftmädchen. Nach der *Purusha-Parivā*, einer Bengalischen, meistens aus dem Sanskrit übersetzten Märchensammlung, war sie so giftig, daß sogar die Fliegen, welche sie berührten, starben; s. WILSON a. a. O. p. 180. Wahrscheinlich ist eine Buhlerin zu verstehen, die mit der Vergiftung beauftragt wurde. *Kānakja* bewirkte die Flucht des *Malajaketu* dadurch, daß er das Gerücht aussprengen ließ, er habe seinen Vater tödten lassen; *Mudrā-R.* p. 7.

die seinem Vater versprochene Hälfte des Reiches, wurde aber bei dem feierlichen Einzuge in die Stadt erschlagen. *Kāṇakja* erkannte, daß die Herrschaft des von ihm beschützten Königs nie Festigkeit erlangen werde, so lange nicht auch *Rāxasa's* Dienste für ihn gewonnen wären, welcher seinem früheren Herrn treu bleiben würde, so lange noch einer ihrer Abkömmlinge am Leben bliebe¹⁾. Er ließ daher den *Sarvārthasiddhi* tödten. *Rāxasa* verband sich aber, als er dieses erfuhr, mit *Malajaketu*, um durch ihn seine Rache an seinen Feinden ausführen zu können und versprach, das ganze Reich der Nanda ihm zu verschaffen²⁾. Er schloß zu diesem Zwecke einen Bund mit mehreren Indischen Königen und dem mächtigen Könige der *Mleṣha*³⁾; die ersten waren die Könige von *Kaulābha* und *Malaja* im Himālaja, von 206 *Kaṣmīra* und *Sindhu*; der letzte wird *Megha* genannt und war der durch seine Reiterei mächtige Oberkönig der *Pārasika*. Mit der vereinten Heeresmacht dieser Bundesgenossen zogen *Rāxasa* und *Malajaketu* gegen *Pāṭaliputra*⁴⁾; es gelang aber dem *Kāṇakja* durch seine Intriguen den *Malajaketu* glauben zu machen, daß *Rāxasa* und die mit ihm verbündeten Könige ihn verrathen woll-

1) *Mudrā-R.* p. 6, p. 34.

2) Ebend. p. 5. p. 34.

3) P. 5. p. 18. Die Namen der Indischen Könige sind *Ḫitravarman*, *Sinha-nāda*, *Pushikarāṣa* und *Sindhushenā*. Die Kalkuttaer Ausgabe hat *Kaulāṭa*; die richtige Lesart ist die der Pariser Handschrift, da nach *Plinius* IV, 22 ein Volk des östlichen Indiens *Colubae* hieß. Nach seiner Darstellung könnte man verleitet werden, sie als Bewohner des innern Indiens im S. des *Vindhja* anzusehen, da das einzige bekannte mit ihnen zusammen erwähnte Volk die *Andarae* oder die *Andhra* des obern Telingana's dort wohnten; s. I, S. 215. Da er aber unmittelbar nach diesem die goldreichen *Dardae* setzt, die im N. des westlichen Himālaja wohnten, darf man auf seine Anordnung kein großes Gewicht legen. Jene Ausgabe hat auch *Meghāṣa*, Wolkenhängig, was keinen Sinn hat; die Pariser Handschrift, die gewiß richtige Lesart *Meghāḅhja*, d. h. *Megha* genannt. Diese fünf Könige werden als die vornehmsten im Heere des *Mleṣha*-Königs bezeichnet; dieses ist jedoch sicher ein späteres Mißverständnis, da die *Pārasika* auch *Mleṣha* sind und er als der mächtigste dargestellt wird; ich habe daher im Texte beide als denselben gefaßt. In einer andern Stelle p. 110. p. 121 werden diese fünf wieder aufgeführt ohne Erwähnung des *Mleṣha*-Königs.

4) P. 111. p. 114. Nach der letzten Stelle wäre das Heer nur fünf Tagesmärsche von *Pāṭaliputra* entfernt gewesen.

ten; er entsetzte daher den ersten seines Amtes und forderte ihn auf, sich mit *Kandragupta* zu verbinden; die fünf Könige befahl er mit Tod zu bestrafen¹⁾. Die übrigen Könige verließen darauf sein Lager und kehrten zu ihren Ländern zurück; er wurde darauf von dazu angestellten Leuten des *Kāṇakja* gefangen²⁾; *Rāxasa* wurde von *Kandragupta* ehrenvoll aufgenommen³⁾ und er nahm das erbliche Amt eines Ministers wieder bei ihm an. Auf seine Fürbitte wurde dem *Malajaketu* sein väterliches Reich wiedergegeben, nach welchem er zurückkehrte.

Da in dieser Erzählung Könige mit ihren Eigennamen auftreten, darf geglaubt werden, daß sie auf wahrer Ueberlieferung beruhe. Auch spricht die Wahrscheinlichkeit der in ihr enthaltenen 207 Thatsachen für ihre Wahrheit. Es war natürlich, daß der König *Malajaketu*, dessen Vater dem *Kandragupta* zur Erlangung seiner großen Macht geholfen hatte, aber der ihm versprochenen Hälfte des Reichs beraubt worden war, sich mit andern Königen gegen jenen verband. Ueber dieses Bündniß hat sich noch die beachtenswerthe Nachricht erhalten, daß drei dieser Könige, die von *Kaulūbha*, *Malaja* und *Kaṣmīra*, dabei beabsichtigten, sich des Reiches von *Malajaketu* zu bemächtigen, die zwei anderen, der von *Sindhu* und der Perserkönig dagegen nur ein Heer von Elephanten sich zu verschaffen⁴⁾. Dieses weist darauf hin, daß in dieser Erzählung zwei verschiedene Kämpfe in der Ueberlieferung zu einem verschmolzen worden sind: der erste wird ein Kampf des *Malajaketu* gegen *Kandragupta* gewesen sein, in welchem er sich mit den Königen des Gebirgslandes im Westen und Osten seines Reiches verbunden hatte, von diesen aber im Stiche gelassen besiegt wurde und sein eigenes Reich als ein Vasall von *Kandragupta* zurück erhielt; der zweite dagegen ein Krieg mit dem *Seleukos*, dessen Andenken sich in dieser Gestalt bei den Indern erhalten hat; dieser beherrschte auch Persien und es erklärt sich daraus, warum er König der *Pārasika* genannt worden ist; er war für die Inder der Nachfolger der Perser-

1) *Mudrā-R.* p. 121.

2) Ebend. p. 126.

3) P. 153. p. 155.

4) P. 110. p. 121. *Pushkarāxa* bedeutet Lotusäugig; ein gleichnamiger König *Kaṣmīra's*, *Utpalāxa*, war aber nach der *Rāga-Tarangīnī* der vierte Vorgänger des *Mihirākula*, lebte also viel früher; s. *Rāg.-T.* I, v. 286 u. oben I, S. 861.

könige. Diese nannten sich bekanntlich die Grofskönige und der Name *Megha* wird daher die griechische Uebersetzung des ersten Wortes dieses Titels μέγας βασιλεύς enthalten¹⁾.

Diese Erwähnung des *Seleukos* führt zu der Erwägung der Frage, ob er wirklich einen Krieg mit dem *Kāndragupta* geführt habe. Für die Behauptung, daß er weit in das innere Indien vorgedrungen sei und sogar Palibothra auf seiner Heerfahrt erreicht habe, giebt es keine Beweise²⁾; auch zeigen die kurzen und all-²⁰⁸gemeinen Erwähnungen dieses Feldzuges, daß er von keiner großen Bedeutung, und der Erfolg des Krieges, wenn wirklich einer geführt worden, kein glücklicher war; denn gegen fünf Hundert Elephanten, welche *Kāndragupta* ihm gab, trat er an diesen die Theile Gedrosiens, Arachosiens und des Paropanisaden-Landes ab, welche im Osten des Gränzgebirges am Indus liegen³⁾. Diese Gebiete

- 1) Auf die in dem Heere des *Malajaketu* aufgezählten Völker ist wenig Gewicht zu legen, da sie willkürlich mit einander verbunden werden und zum Theil ganz unpaßend sind. Es sind folgende, p. 111. p. 114, *Khaça-Magadha* im Vordertreffen, *Gāndhāra* und *Javana* in der Mitte, *Čaka*, *Kedi-Hāna* und die unbekannten *Kira* im Nachzuge. Die Leibwache bildeten die *Kaulūbha*, was paßend ist.
- 2) Diese Behauptung habe ich früher aufgestellt *De Pentap. Ind.* p. 61, auf die dort angeführte Stelle *Mudrá-Rāxasa* mich berufend. Auch A. W. VON SCHLEGEL ist dieser Ansicht gewesen, s. *Ueber die Zunahme und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnise von Indien. Berliner Kalender*, 1829, S. 31. BENFEY hat zuerst gegen sie gegründete Einwürfe vorgetragen, *Indien*, S. 67 des bes. Abdr., besonders aber A. SCHWANBECK, *Megasth. Indic.* p. 13 fg. Die Stelle *Plin. H. N. VI, 21, 8. Reliqua inde Seleuco Nicatori peragrata sunt* ist nicht von ihm selbst zu verstehen, sondern in dem Sinne, daß für ihn der übrige Theil Indiens bereist worden ist.
- 3) *Strabon XV, 1, 10. p. 689 ὕστερον γὰρ δὴ καὶ τῆς Ἀριανῆς πολλὴν ἔσχον οἱ Ἰνδοὶ λαβόντες παρὰ τῶν Μακεδόνων.* Genau wird dieses Gebiet bestimmt ebend. *XV, 2, 9. p. 724.* Es heißt von den Paropanisaden, den Arachotern und Gedrosenern: *Τούτων δ' ἐκ μέρους τῶν παρὰ τὸν Ἰνδὸν ἔχουσι τινα Ἰνδοὶ, πρότερον ὄντα Περσῶν, ᾧ ἀφείλετο μὲν ὁ Ἀλέξανδρος τῶν Ἀριανῶν καὶ κατοικίας ἰδίης συνεστήσατο. Ἔδωκε δὲ Σέλευκος ὁ Νικάντωρ Σανδροκάτῳ, συνθέμενος ἐπιγαμίαν, καὶ ἀντιλαβῶν ἐλέφαντας πενταχούσιους.* Der Gränzfluß im Norden im Lande der Paropanisaden war der Kopphen nach *Plin. H. N. VI, 21 plerique ab occidente, non Indo amne determinant (Indiam), sed adiiciunt quatuor Satrapias Gedrosios, Arachosios, Arios, Paropanisadas, ultimo fine Copheta fluvio, quae omnia Ariorum esse aliis*

hatten allerdings für Seleukos keine große Wichtigkeit. doch möchte es kaum wahrscheinlich sein, daß er ganz ohne Kampf ihrem Besitze entsagt habe und von einem solchen spricht auch *Appianos*, welcher berichtet, daß Seleukos den Indos überschritten, mit *Kandragupta* gekämpft und nachher Freundschaft und Verschwägerung mit ihm geschlossen habe¹⁾. Mit diesem Berichte stimmt auch die Indische Darstellung, nach welcher der Perserkönig sich mit den Königen der *Sindhu* und *Kacmira's* verbunden habe. Es möchte daher wahrscheinlich sein, daß eine Schlacht zwischen dem Griechischen und dem Indischen Könige im O. des Indus stattfand, die für den ersten keinen günstigen Ausgang hatte und er dadurch 209 bestimmt wurde, die schwer zu vertheidigenden östlichen Gebiete seines Reichs gegen eine so große Anzahl von Elephanten abzutreten, daß er durch sie ein entschiedenes Uebergewicht in dieser Waffe über seine Mitkämpfer erhielt, mit denen ihm, wie er wissen mußte, bald Kämpfe bevorstanden²⁾. Was ihn veranlaßt habe, den *Kandragupta* anzugreifen, ist unklar, daß er es that, ist dagegen gewiß, da er den Indus überschritt. Da es wahrscheinlich ist, daß der Indische König schon damals dieses Gränzland beherrschte, läßt sich vermuthen, daß die in ihrer Macht bedrohten Könige *Kacmira's* und *Sindhu's* den Seleukos dazu veranlaßten; es spricht dafür wenigstens die Erzählung der Inder.

Von dieser Zeit an erhielt sich der Verkehr der Seleukiden mit den Königen von Palibothra; sie schickten sich gegenseitig Geschenke zu³⁾ und Seleukos dem *Kandragupta* als Gesandten den *Megasthenes*. Dieser lebte bei dem Satrapen Arachosiens *Sibyrtios*; zu welcher Zeit er nach Indien gesandt worden, ist nicht zu be-

placet. Diese Darstellung bezieht sich auf diese Abtretung; die Arcier sind aber hier mit Unrecht genannt, da sie nicht an Indien gränzen.

1) *Syriac.* 55. Das Jahr dieses Feldzugs in Indien läßt sich nicht genau bestimmen; er fand jedenfalls zwischen 310 und 302 statt.

2) Seine Elephanten trugen auch wesentlich zu dem Siege bei Ipsos im Jahre 301 bei; s. *DROSEN's Gesch. des Hellenismus*, I, S. 539.

3) *Athen.* I, 32, wo die richtige Lesart *Σανδρόκωπτος* ist, wie A. W. von SCHLEGEL zuerst nachgewiesen hat, *Ind. Biblioth.* I, S. 245. Die gewöhnlichen Formen: *Σανδρόκωπτος*, *Σανδράκωπτος*, *Σανδρόκωπτας* beruhen auf einer Prakritform, *Ανδρόκωπτος* auf dem Bestreben, einen Griechischen Anklang in dem Namen zu finden. *Athenaios* erwähnt nur von *Sandrokypotos* gesandter Geschenke, es ist aber anzunehmen, daß sie sich gegenseitig beschenkten.

stimmen, es geschah jedenfalls erst nach dem Indischen Feldzuge des Seleukos, welcher 280 starb ¹⁾. Wahrscheinlich wurde er öfters hingesandt. Er lernte durch eigene Beobachtung das Land zwar nur bis Palibothra ²⁾ kennen, muß aber längere Zeit sich in Indien aufgehalten haben, da er dieses Land in jeder Beziehung genau beschrieben hatte, wie später gezeigt werden wird.

Ueber den Umfang des Reiches des *Kāndragupta* belehren uns die Berichte der Fremden viel genauer, als die einheimischen Quellen. Aus diesen erfahren wir nur, daß er in *Pāṭaliputra* regierte und daß ihm auch die Halbinsel Guzerat unterworfen war ³⁾. Aus den Nachrichten jener erfahren wir, daß sein Reich auch Gebiete am Indus umfaßte; dieser Fluß wird als dem Volke der Prasier nahe bezeichnet ⁴⁾, was nur den Sinn haben kann, daß ihr Reich bis zu diesem Flusse sich erstreckte.

Megasthenes hatte auch über die Kriegsmacht der Indischen Völker genau berichtet ⁵⁾. Bei diesem Verzeichnisse zeigt sich das

- 1) S. *Strabon* I, 1. p. 70. XV, 1. 11. p. 639, 36. p. 702. *Arr. Anab.* V, 6, 2. *Ind.* V, 3. *Plin. H. N.* VI, 21, 3. SCHWANBECK nimmt p. 20 ein mittleres Jahr 285 an; es möchte aber wahrscheinlicher sein, daß er vor dieser Zeit hingeschickt worden sei, besonders, wenn die Ansicht vorgezogen wird, daß er mehrmals nach Indien reiste. Dieses liegt nicht nothwendig in *Arrian's* Worten, *Anab.* V, 6. 2. *Πολλάκις δὲ λέγει (Μεγασθένης) ἀφικέσθαι παρὰ Σανδράκοτον τὸν Ἰνδῶν βασιλέα*; ist aber wahrscheinlicher, als daß sie nur heißen sollten: er habe oft den König während seiner Anwesenheit besucht.
- 2) Nach *Strabon* XV, 1, 11 hatte er die Entfernung von Palibothra bis zum Meere nach den Angaben der Schiffer bestimmt, bis zu der Stadt dagegen nach der genau gemeßenen Königsstraße.
- 3) Nämlich aus der Inschrift von *Girinagara* oder *Girnar*; s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 166 fig. Ueber *Girnar* s. oben I, S. 134.
- 4) *Plin. H. N.* VI, 22, 5. *Indus statim a Prasiorum gente.*
- 5) Dieses Verzeichniß findet sich *Plin. H. N.* VI, 21, 9—23, 11. SCHWANBECK hat durch Zusammenstellung der Stellung aus diesem und anderer, die sicher aus *Megasthenes* Schrift sind, bewiesen, daß auch dieses von ihm herstamme. Er führt außerdem noch dafür an, daß *Plinius* VI, 21, 3 sagt: *Megasthenes et Dionysius vires quoque gentium prodidere*, der zweite aber kaum je sonst genannt wird, und dann diese Stelle VI, 22, 5. *Sed omnium in India prope, non modo in hoc tractu, potentiam, claritatemque antecedunt Prasii, amplissima urbe, ditissimaque Palibothra*, die nur auf die Zeit des *Kāndragupta* paßt, so wie die Note 4 angeführte Stelle über den Indus. Er bemerkt endlich auch, daß die Könige, deren Streitkräfte aufgezählt werden, als unabhängige anzusehen sind.

eigenthümliche Verhältniß, daß nur sehr wenige der bekannten Altindischen Völker aufgeführt werden, dagegen eine große Anzahl von sonst unbekannten; die Kriegsmacht wird nur bei einzelnen Völkern erwähnt, dagegen die große Macht der Prasier hervorgehoben. Dieses Verhältniß führt zu der Ansicht; daß diejenigen Völker, deren Kriegsmacht nicht angegeben wird, dem *Kandragupta* gehorchten, diejenigen aber, von welchen es geschieht, nicht zu seinem Reiche gehörten. Versuchen wir in dieser Weise die Gränzen des Reichs der Prasier zu bestimmen, so ergibt sich daraus folgendes. Im Süden des Ganges waren es die *Calingae*, deren Hauptstadt *Parthalis* hieß und deren König ein Heer von sechszig Tausend Fußleuten, Tausend Reitern und sieben Hundert 211 Elephanten besaß¹⁾. Ein anderes Volk dieser Art, die *Taluctae*, werden sonst nirgends erwähnt; sie wohnten in S. W. des Ganges und wahrscheinlich in S. des östlichen *Vindhja*²⁾; ihre Macht bestand aus fünfzig Tausend Fußleuten, vier Tausend Reitern und sieben Hundert Elephanten. Bekannt sind dagegen die *Andarae*, die *Andhra* des inneren Telingana³⁾, mit vielen Dörfern und dreißig ummauerten Städten; ihrem Könige stand ein Heer von Hundert Tausend Fußleuten, zwei Tausend Reitern und Tausend Elephanten zu Gebote. *Kandragupta's* Herrschaft erreichte demnach die Mündungen des Ganges und das Land im W. derselben bis zur Gränze *Kalinga's*, aber keine Länder im S. des östlichen *Vindhja*.

Auch im Westen scheint dieses Gebirge die Gränze des Reiches gewesen zu sein. Ihm im Norden gehörte dazu wohl sicher *Uggajini*, weil der Enkel des Königs, *Açoka*, dort Vicekönig war. Von den vielen kleinen Völkern in dem Induslande wird die Heeresmacht nicht angegeben und nur von einigen derjenigen, welche zwischen dem Indus und der Jamunâ wohnten. Der König der *Megallae*⁴⁾ besaß nur fünfzig Elephanten, die Zahl

1) Er nennt sie an der einen Stelle *proximi mari* und an der zweiten *novissima gente Gangaridarum Calingarum*. Dieses stimmt mit der alten Ausdehnung des Landes *Kalinga*.

2) Nach der großen Ganges-Insel *Modo-Galinga* werden mehrere unbekannte Völker aufgeführt als *ultra siti*; sonst bekannt sind mir die oben erwähnten *Colubae*; nach den *Taluctae* folgt *validior deinde gens Andarae* etc. Sie wohnten daher wohl gleich diesen im Norden.

3) S. I, S. 215.

4) Die ersten sind wahrscheinlich, wie oben I, S. 800, Note vermuthet wor-

der übrigen Waffenarten war nicht gewiß; mächtiger waren die *Asangae*, deren Heer aus dreißig Tausend Fußleuten, drei Hundert Elephanten und vier Hundert Reitern bestand. In der Nähe des Arbuda-Berges ¹⁾ wohnten die *Oraturae*, deren Heer besonders aus Fußvolk bestand, ihr König besaß nur zehn Elephanten. Der König der *Varetatae* besaß deren keine, sondern vertraute seiner Macht an Fußvolk und Reitern. Südlicher an der Küste, an dem Meerbusen von Cambai lag die Stadt *Automela* ²⁾, deren König mächtig war, da sein Heer aus sechszehn Hundert Elephanten, ²¹² einem Hundert und fünfzig Tausend Fußleuten und fünf Tausend Reitern bestand. Der benachbarte König der *Charmae* hatte nur ein kleines Heer von Fußvolk und Reiterei mit sechzig Elephanten. Als sehr mächtig werden dagegen die *Pandae* geschildert, die drei Hundert Städte besessen haben sollen und ein Heer von fünf Hundert Elephanten und einem Hundert und Tausend Mann Fußvolk. In diesem Falle ist aber wahrscheinlich die Macht der alten *Pāṇḍava* mit Unrecht diesen spätern Nachkömmlingen zugeschrieben worden ³⁾. Sie wohnten wahrscheinlich auf der Halbinsel Guzerat oder auf dem Festlande unmittelbar im N. davon. Die hier aufgezählten Völker wohnten demnach alle zwischen dem Indus und der Arāvali-Kette in dem unteren Rāgasthan, welches Land von Kāndragupta nicht beherrscht worden zu sein scheint, wenigstens nicht zu der Zeit, als Megasthenes seinen Bericht abfaßte. Da er sicher auch *Girinagara* auf der Halbinsel Guzerat besaß, ist es wahrscheinlich, daß dieses eine spätere Eroberung war; daselbe läßt sich von den vier zuletzt angeführten Völkern und der Stadt *Automela* annehmen, da diese zwischen Guzerat und Mālva liegen. Von den übrigen Völkern dieses meist wüsten und schwer in Gehorsam zu erhaltenden Landes ist dieses weniger glaublich; dagegen muß er die Völker des Pengāb beherrscht haben; von ihnen werden in der That auch keine Könige genannt, noch ihre Kriegsmacht angegeben. Auch bei diesen finden sich viele Namen von Völkern, die sonst nicht bekannt sind,

den, die *Māvella* der Inder und wohnten im nördlichen Marwar; die *Asangae* etwas südlicher.

1) *Capitalia* von *Plinius* genannt; s. I, S. 800, Note.

2) S. ebend. S. 800, Note.

3) S. I, S. 800 flg.

woraus man schliessen kann, dafs Megasthenes genau alle einzelne Stämme dieses Landes angeführt hatte.

Kandragupta hatte demnach ein größeres Reich gegründet, als irgend ein früherer Indischer König und wenn man den Ausdruck des *Plutarchos* ¹⁾, dafs er das ganze Indien sich unterworfen habe, nicht im eigentlichen Sinne nehmen darf, so hatte er doch das ganze *Ārjāvarta* erobert ²⁾, und bezeichnet somit einen Fortschritt in der Geschichte Indiens zu dessen Vereinigung unter eine einzige Macht. Sein Heer wird übereinstimmend als ein sehr großes beschrieben; es bestand aus sechs Hundert Tausend Fuß-²¹³leuten, dreißig Tausend Reitern und neun Tausend Elephanten ³⁾; in seinem Lager befanden sich vier Hundert Tausend Mann ⁴⁾.

Kandragupta regierte vier und zwanzig Jahre und starb daher in dem Jahre 291. Von seinem Sohne und Nachfolger *Vindusāra* ⁵⁾ erfahren wir nur wenig. Zwischen ihm und den Seleukiden wurde der freundschaftliche Verkehr noch unterhalten. *Daimachos* wurde ihm von *Antiochos* als Gesandter zugeschickt ⁶⁾. Von den Griechen wird er nicht mit seinem eigentlichen Namen genannt, sondern mit einem Titel *Amitrochates* ⁷⁾ oder *Amitraghāta*, Tödter der Feinde. Er hatte dem Griechischen Könige geschrieben, dafs er ihm süßen Wein und getrocknete Feigen und einen redefertigen Sophisten kaufen und senden solle; dieser sandte die ersten

1) *Alex.* 62.

2) *S. I.*, S. 5.

3) Nach *Plin. H. N.* VI, 22, 5 wurden täglich so viele unterhalten. Nach *Plutarch* unterwarf er mit einem Heere von sechzig Myriaden ganz Indien.

4) Nach *Megasthenes* bei *Strabon* XV, 1, 53. p. 709.

5) Er soll auch den Namen *Pushpamitra* geführt haben. Indefs möchte dieses eine Verwechselung mit dem Stifter der Āunga-Dynastie gewesen sein.

6) Oder *Deimachos*. Die Bruchstücke aus seiner Schrift sind vor Kurzem zusammengestellt in *Fragmenta historicorum Graecorum. Collegit etc.* CAROLUS MUELLER. Vol. II. *Parisiis* 1848, p. 440 flg.

7) Bei *Athen.* XIV, 67. Bei *Strabon* lautet der Name fehlerhaft *Ἀμιτροχάδης*. *Amitraghāta* wird als Beispiel zu einer Regel angeführt *Pāṇini*, III, 2, 88. *Vindusāra* ist aus *vindu*, Tropfen oder Flecken, und *sāra*, Efsenz, zusammengesetzt; der Grund der Benennung ist unklar. Die Buddhisten haben darüber eine ganz werthlose Legende erfunden; s. *TURNOUR, Mahāv. Introd.* p. LXII. Nach dem *Vāju-Purāṇa* hieß er *Bhādrasāra* und regierte 25 Jahre; sein Vater 24. *S. Vishnu-P.* 469, no. 22. Das *Bhāg.-Pur.* nennt ihn *Vārisāra*.

mit der Antwort, daß bei den Hellenen es ungesetzlich sei, Sophisten zu verkaufen. Da dieses ebenso wenig bei den Indern erlaubt war, darf man diese Angabe als einen Griechischen Zusatz betrachten; die Nachricht selbst beweist aber, daß der Indische König von der Griechischen Philosophie Kenntniß zu erlangen wünschte.

Während der Regierung dieses Kriegs begannen auch die Verhandlungen der Ptolemäer mit den Königen von Palibothra; der zweite, *Philadelphos*, sandte *Dionysios* dahin ¹⁾, von dessen Berichte über Indien jedoch nichts erhalten ist.

Vindusâra soll sechzehn Frauen und Hundert und einen Sohn gehabt haben. Von diesen hatten *Açoka* ²⁾ und *Tishja* dieselbe Mutter ³⁾. Der erste wurde gegen die Stadt *Taxaçilâ*, die sich ²¹⁴ empört hatte, mit einem großen Heere geschickt ⁴⁾. Die Bewohner zogen ihm entgegen, als er sich der Stadt nähete, und erklärten ihm, daß sie nicht Feinde des Königs wären, sondern nur der Minister, von welchen sie unterdrückt würden; er hielt dann einen feierlichen Einzug in die Stadt. Nachher unterwarf er auch das Reich der *Khaça*; dieses kann jedoch nicht das nördliche Land dieses Namens gewesen sein ⁵⁾, sondern eine in der Nähe des Indus gegründete Herrschaft dieses Volks.

Später wurde *Açoka* von seinem Vater als Unterkönig nach *Uggajini* gesandt ⁶⁾; der Grund, welcher dafür angegeben wird, ist, daß er seinen Vater vom Throne zu stoßen suchte und ihm nach dem Leben strebte, der durch diese Entfernung seine Pläne zu vereiteln beabsichtigte. Nach einer andern Nachricht wünschte er einen andern Sohn, den *Susima*, zu seinem Nachfolger zu machen, den er kurz vor seinem Tode nach *Taxaçilâ*, das wieder gegen ihn aufgestanden war, gesandt hatte, der aber nichts aus-

1) *Plin.* VI, 21, 3.

2) Ein von diesem gänzlich verschiedener *Açoka*, König von *Kalinga*, wird *M. Bh.* Vol. XII, v. 114 erwähnt.

3) S. TURNOUR's *Mahāv.* V, p. 21. *Dīpavaṇṇa*, in *J. of the As. S. of. B.* VI, p. 1057. Nach dem *Açoka Avadāna* bei BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 359 war die Mutter die Tochter eines Brahmanen von *Kāmpā* und der Bruder hieß *Vitāçoka*.

4) Nach dem *Açoka-Avadāna* bei BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 362.

5) S. I, S. 1020.

6) S. G. TURNOUR a. a. O. p. XLII. u. p. 1057.

richten konnte. *Açoka* eilte, als er die Nachricht von der gefährlichen Krankheit seines Vaters empfang, schnell von *Uggajini* nach *Pushpapura*, bemächtigte sich gleich nach dessen Tode der Regierung und raubte seinen Brüdern mit Ausnahme *Tishja's* das Leben ¹⁾; *Susîma*, der mit Gewalt sich zu widersetzen versuchte, kam dabei um ²⁾).

215 *Vindusâra* regierte acht und zwanzig Jahre oder von 291 bis 263.

Wenn *Kandragupta* in der Altindischen Geschichte dadurch eine hervorragende Stelle einnimmt, daß er zuerst das grösste Reich gründete, welches bis dahin bestanden hatte, so tritt sein Enkel *Açoka* noch bedeutender hervor, erstens weil er der erste König ist, welcher die Sache des Buddhismus zu der seinigen machte und seine Verbreitung in den Indischen und den fremden Ländern durch seine Mafsregeln absichtlich beförderte, dann weil er der erste ist, von dem wir wahrhaft historische Urkunden in seinen noch erhaltenen Inschriften besitzen. Da ich bei der Darstellung seiner Geschichte öfters mich auf sie zu berufen haben werde und nicht voraussetzen kann, daß diejenigen Leser, welche sich nicht besonders mit diesen Studien beschäftigt haben, mit ihnen bekannt sind, wird es nöthig sein, hier einen kurzen Bericht über sie einzuschalten.

Diese Inschriften finden sich theils auf Säulen, theils in Felsen eingehauen. Die letztern sind die in *Girnar* auf der Halbinsel Guzerat, in *Dhauhi* in Orissa und die in *Kapur-i-Giri* in der Nähe Peshâwar's kürzlich entdeckten. Die ersten sind die am frühesten bekannt gewordenen, ich beginne deshalb meinen Bericht mit diesen.

Die Säule, von welcher zuerst Nachricht gegeben worden

1) Nach dem *Mahāv.* p. 21. Nach dem Kommentare wird nur *Sumanas*, der Vater *Nigrodha's*, erwähnt, a. a. O. p. XLII. Nach dem *Açoka-Avadâna* führten die Minister den mit allen Arten von Schmuck geschmückten *Açoka* dem sterbenden Vater vor, den sie aufforderten, ihn vorläufig auf den Thron zu setzen, bis *Susîma* zurückkehrte, der dann als König eingesetzt werden sollte. Der Vater erzürnte ob dieser Zumuthung; *Açoka* sprach dann: wenn mir der Thron von Rechtswegen gebührt, mögen die *Devatâ* mir die königliche Kopfbinde anlegen. Dieses geschah, worauf der König sogleich starb. BURNOUF a. a. O. p. 364.

2) BURNOUF a. a. O. p. 364.

ist, findet sich in Delhi innerhalb der alten Stadtmauer im N. W. in der Nähe des Ufers der Jamunâ und wird der *Lâth* oder der Pfeiler des *Fîrûz Shâh* genannt, weil sie auf einem von ihm erbauten Pallaste errichtet worden ist ¹⁾; woher er sie genommen, ist unbekannt. Die zweite, die in Allahâbâd, bezeugt ebenfalls die Herrschaft der Muhammedaner, indem auf ihr eine Inschrift ²¹⁶ des Kaisers *Gihângîr* eingegraben ist, der sie bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1605 wieder hat errichten lassen ²⁾. Sie war von den vorhergehenden fanatischen Muhammedanischen Beherrschern Indiens als ein Denkmal der Ungläubigen etwa um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts umgestürzt worden; sie muß schon früher durch eine nicht mehr zu bestimmende Ursache umgeworfen worden sein, da auf ihr eine Inschrift des Königs *Samudragupta* vorkommt, der Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus regierte und sie wieder aufgestellt haben muß, da Inschriften in einer ältern Form des Alphabets daneben sich finden, welche nicht während des Aufrechtstehens der Säule eingehauen sein können und einer spätern Zeit angehören, als der des *Açoka*. Sie hatte ihre alte Stelle behauptet auf einer steinernen Terrasse innerhalb der von *Akbar* und *Gihângîr* erbauten Festung bis zu dem Jahre 1798 oder 1799, in welchem die Engländer Veränderungen in der Festung machten und der damit beauftragte Officier sie niederlegen ließ ³⁾.

- 1) Sie ist zuerst erwähnt worden in *As. Res.* I, p. 379 der Lond. Ausg. bei Gelegenheit der Uebersetzung der Inschrift des *Viçâladeva* aus dem Jahre 1220 des *Vikramâdîtja* oder 1163 von *Wilkins*. Genauere Nachrichten stehen ebend. VII, p. 157, wo *COLEBROOKE's* berichtigte Uebersetzung mitgetheilt worden ist. Zeichnungen des Gebäudes sind diesen beiden Aufsätzen beigelegt. Diese Inschrift läuft rings um die Säule herum unter denen des *Açoka*. *Fîrûz Shâh* regierte von 1351—1388. Spätere Angaben sind von *KITTOE* im *J. of the As. Soc. of B.* VI, p. 759 mitgetheilt. *Lâth* ist entstanden aus dem Sanskrit *jashî* vermittelt der Prâkritform *latthi*; s. *Instit. ling. Pracrit.* p. 195. Die Basis ist mit Schutt bedeckt und das Kapital abgebrochen.
- 2) Sie ist zuerst erwähnt worden *As. Res.* VII, p. 176 mit einer Abbildung pl. XIII, aber erst genau beschrieben in *A Description, with Drawings, of the Ancient Stone Pillar at Allahabad etc. By Lieut. T. S. BURT*, im *J. of the As. Soc. of B.* III, p. 105 fg. Ihre Geschichte hat *J. PRINSEP*, ebend. VI, p. 967 fg. nach den Inschriften gegeben.
- 3) *J. of the As. S. of B.* III, p. 106. IV, p. 127. VI, p. 786.

Eine dritte Säule ist noch an der Stelle erhalten, an welcher sie ursprünglich errichtet worden ist, bei *Bakhra*¹⁾; diese hat keine Inschrift, ist aber sonst unverletzt. Zwei andere mit Inschriften gehören auch diesem Theile Indiens; die eine findet sich bei *Mathiah*, die zweite bei *Radhia*²⁾. Aus diesem Vorkommen 217 von solchen Säulen so nahe bei einander darf man schliesen, daß *Açoka* deren noch viele in seinem Reiche errichtet hatte, wie es auch überliefert wird.

Sie scheinen alle ganz gleich gewesen zu sein sowohl in Beziehung auf die Mafse, als die Verzierungen; auch sind sie alle aus demselben Gesteine, einem röthlichen Sandsteine³⁾. Die Höhe war etwas über 40 F., der Umfang an der Basis über 10, unter dem Kapitäl über 6⁴⁾. Dieses war rings herum mit Lotusblumen geschmückt⁵⁾. Auf dieses war ein viereckiger Block gelegt, auf welchem ein sitzender Löwe sich befand; das Kapitäl mit dem Löwen hatte eine Höhe von 6 F.⁶⁾. Der Löwe hat eine deutliche Beziehung auf

1) S. *Notice of some Ancient inscriptions in the Characters of the Allahabad Column*. By B. H. HODGSON, ebend. III, p. 481 und denselben *Account of a Visit to the Ruins of Simroun, once the capital of the Mithila province*, ebend. IV, p. 121 mit einer Abbildung pl. VII, und JAMES PRINSEP's *Further particulars of the Sârun and Tirhut Lâths etc.* ebend. p. 124. *Bakhra* liegt auf dem Wege von Patna nach Hâgipur. S. *Excursion to the Ruins and Site of an Ancient city near Bakhra, 13 cos north of Patna and six north from Singhea*. By J. STEPHENSON, ebend. p. 128.

2) Ebend. III, p. 483 u. pl. XXVII. *Mathiah* liegt im N. der Stadt *Bettiah*, diese im O. der *Gandaki* und nahe den Gränzen Nepals, nach den Karten unter dem 27° n. Br. Die Stadt *Bettiah* gehört zu der Provinz *Sarun*; s. HAMILTON's *Description of Hindustan*, I, p. 279. *Radhia* liegt ebenfalls in der Nähe von *Bettiah*.

3) S. *J. of the As. Soc. of B.* III, p. 105. IV, p. 129. VI, p. 796, *As. Res.* VII, p. 178.

4) Der Schaft der Säule von Allahâbâd ist 35 F. lang, mit der Basis 42 F., der Umfang unten 10 F. 1 Z., oben 6 F. 6 Z.; der Schaft der von Delhi, von welcher ein Theil aber nicht sichtbar ist, 37 F., der Umfang 10 F., wo sie zum Vorschein kömmt; s. *As. Res.* VII, p. 178; der Schaft der von *Radhia* 39 F. ohne das Kapitäl, der Umfang unten 11 F., oben 8; s. *J. of the As. Soc. of B.* IV, p. 126. Die Säule von *Bakhra* ist eingesunken und der noch hervorragende Theil des Schafts beträgt 26 F., der Umfang unten 12 F., ebend. p. 129.

5) S. *J. of the As. Soc. of B.* IV, p. 127. pl. IX. p. 129.

6) Ebend. IV, p. 129.

Buddha's Namen, *Çâkjasinha*, den Löwen aus dem Geschlechte der *Çâkja*; es wurden daher solche Säulen auch *Sinhastambha*, Löwensäulen genannt ¹⁾. *Açoka* selbst nennt die seinigen *Çilastambha*, Tugendsäulen, weil er auf ihnen seine Ermahnungen zum guten Wandel und seine Gesetze bekannt gemacht hatte ²⁾. Sie werden deshalb auch *Dharmastambha* genannt.

Die Inschrift, welche auf allen vier Säulen gleichlautend wiederkehrt, besteht aus vier kleineren, welche nach den vier Himmels-
gegenden gerichtet sind ³⁾ und waren in Rahmen eingefasst. Unter ²¹⁸
diesen findet sich auf der von Delhi eine besondere, rings um sie
herumlaufende Inschrift ⁴⁾ und ein Zusatz zu der auf der Ostseite,
welche in den übrigen fehlen ⁵⁾. Dann hat noch die Inschrift der
Säule in Allahâbâd einen eigenthümlichen Zusatz von fünf Zeilen ⁶⁾.

Die älteste dieser Inschriften ist von dem zwölften Jahre nach
der Krönung des Königs datirt, die übrigen von dem sechs und
zwanzigsten ⁷⁾.

Die zweite Klasse von Inschriften, die in Felsen eingehauenen,
gehören dem nordwestlichen, dem westlichen und dem östlichen
Theile Indiens. Die westlichen finden sich unter dem Berge *Gir-
nar* oder *Girinagara* auf der Halbinsel Guzerat, nahe bei der Stadt

1) Diese Benennung findet sich in dem Felsentempel von Karli; s. J. PRINSEP's *Note on Col. Sykes inscriptions*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1044; im Prâkrit lautet sie *sîhathambha*.

2) Dieser Name findet sich auf der Säule von Delhi, V, 11. *Dharmastambha* ebend. V, 2.

3) S. JAMES PRINSEP's *Interpretation of the most ancient of the inscriptions on the pillar called the lât of Feroz Shâh, near Delhi, and of the Allahabad, Radhiah and Mattiah pillar, or lât, inscriptions which agree therewith*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 566. Ich werde diese Inschriften der Kürze wegen mit D. I, II, III, IV u. V bezeichnen. PRINSEP hat *Note on the Mathiah 'Lât' inscription*, ebend. III, p. 484 nachgewiesen, daß die Nordseite den Anfang bilde, weil sie auf der Säule von Allahâbâd zu oberst steht.

4) D. V.

5) Von der 9ten Zeile an.

6) A.

7) Nämlich D. IV, 1—9 aus dem zwölften, der übrige Theil aus dem sechs und zwanzigsten; ebenso D. I, 1. II, 1. III, 1. PRINSEP erklärt *saḍḍavisati* durch sieben und zwanzig; es ist aber sicher sechs und zwanzig, im Sanskrit *ṣaḍ-viṅcati*.

Gunagarh¹⁾, deren alter Name *Javanagaḍa*, Wehr der *Javana*, sie bezeichnet als einen Sitz der Herrschaft der Griechischen Könige, auf einem hervorspringenden Granitfelsen, dessen drei Seiten mit Inschriften bedeckt sind; auf der Ostseite sind die des *Açoka*, auf der Westseite die des Königs und Großsättraps *Rudradāman* und auf der Nordseite die des *Skandagupta*.

Die ersten, mit welchen wir uns jetzt allein zu beschäftigen haben, sind durch Linien in vierzehn getheilt, die so geordnet sind, 219 daß die sechs ersten unter einander links, die sechs folgenden rechts stehen; unter diesen stehen neben einander die dreizehnte und die vierzehnte²⁾. Von diesen ist die vierte in dem zwölften Jahre nach der Krönung des Königs eingehauen worden; die dritte erwähnt eines Befehls aus demselben Jahre und ist wahrscheinlich auch in diesem bekannt gemacht worden³⁾. Die achte bezieht sich auf ein Ereigniß in dem zehnten Jahre, ist aber ohne Zweifel erst später veröffentlicht worden. In der fünften wird eine in dem dreizehnten Jahre eingesetzte Behörde beschrieben⁴⁾. Am Schlusse findet sich kein Datum, man darf aber nach diesen Angaben annehmen, daß die ganze Inschrift erst nach dem dreizehnten Jahre eingegraben worden ist.

In der Nähe *Bhuvaneṣvara's*, der alten Hauptstadt Orissas liegen bei dem Dorfe *Dhauli* drei niedrige Felsen, auf deren einem *Asvastama* genannten die zunächst zu erwähnenden Inschriften des *Açoka* eingehauen sind⁵⁾. Von diesen stimmen im Inhalte mit den

1) S. POSTANS, *Notes of a Journey to Girnār in the province of Kattywār, for the purpose of copying the ancient inscriptions near that place*, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 865 mit einer Skizze des Berges pl. LII.

2) S. *On the edicts of Piyadasi, or Asoka, the Buddhist monarch of India, preserved on the Girnar rock in the Gujerat peninsula and on the Dhauli rock in Cuttack, with the discovery of PTOLEMY's name therein.* By JAMES PRINSEP, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 219 fig. pl. XI. Ich bezeichne diese durch G. I. u. s. w.

3) IV, 12. III, 1.

4) VIII, 2. V, 4.

5) S. *Examination of the separate edicts of the Asvastama inscription at Dhauli in Cuttack.* By JAMES PRINSEP, ebend. VII, p. 434 fig. Diese drei Hügel liegen dicht bei dem Nordwestende des großen Tanks *Koḡalagangā*; s. oben I, S. 225 und auf dem Südufer des *Dyah*-Flusses. Sie erheben sich vereinzelt aus der Ebene und sind vulkanisch; der höchste ist nicht über 250 F. hoch. Ueber der Inschrift ist eine 14 F. lange, 12 F. breite Ter-

vorhergehenden die zehn ersten und die vierzehnte überein, die Mundart weicht aber ab und es sind keine Uebersetzungen, sondern eine Wiederholung desselben Inhalts mit zum Theil verschiedenen Worten. Dann sind hier zwei besondere Inschriften, die sonst nicht vorkommen¹⁾. Diese haben kein Datum, die dritte und vierte²²⁰ sind aus dem zwölften Jahre nach der Krönung, wie die ihnen entsprechenden in Girnar.

Die dritte Ausgabe dieser Inschrift ist mit Arianischer Schrift²⁾ geschrieben und befindet sich auf einem Steinblocke auf einem kleinen Felsen im N. *Nushâreh's* in der Nähe des Dorfes *Kapur-i-Giri*, welches eine Tagereise im N. des Kabul-Flusses liegt an dem kleinen Zuflusse *Kâlapâni*³⁾. Die Inschrift auf der nördlichen oder vorderen Seite entspricht den ersten elf Inschriften von Girnar, die auf der südlichen oder der Rückseite den drei letzten. Auch diese Inschrift ist keine Uebersetzung einer der zwei anderen, sondern etwa die Hälfte stimmt auch in den Worten mit der

ralse, an deren Seite ein aus dem Felsen ausgehauener Elephant. In den benachbarten Hügeln sind viele künstliche Höhlen. S. KITTOE *Note on the Aswastama inscription* etc. a. a. O. p. 435 fig. Pl. XXI ist ein Plan der Gegend mitgetheilt. Die Anfänge der einzelnen Inschriften sind durch Striche bezeichnet.

- 1) Ich bezeichne diese durch *Dh.* und die zwei besondern durch *Dh. XV* und *XVI*.
- 2) Die jetzige Benennung der Engländer für die Arianische Schrift, *Baktropâli*, ist aus mehreren Gründen nicht zulässig. Diese Schrift mag in Baktrien, dem Mittelpunkt der Ostiranischen Kultur, gebildet worden sein, ist aber jedenfalls in Ländern, die näher an Indien gränzen, weiter ausgebildet, weil die Vokalbezeichnung der indischen nachgebildet ist. Die in dieser Schrift geschriebenen Inschriften finden sich in der Nähe des Indus; die Griechischen Könige, welche sich dieser Schrift auf ihren Münzen bedienten, herrschten nicht nur in Baktrien, sondern auch in Sogdiana, Arachosien, Kabulistan und, allerdings nur kurze Zeit, in einem bedeutenden Theile Indiens. Die in diesen Inschriften und Legenden vorkommende Sprache ist zwar eine Tochttersprache des Sanskrit, weicht aber von der heiligen Sprache der Buddhisten in mehreren Punkten ab. Endlich werden die Pâli-Inschriften in Hinterindien und auf Ceylon mit dort einheimischen Alphabeten geschrieben.
- 3) S. *Narrative of an Excursion from Peshâwer to Shâh-Bâz Ghari*. By C. MASSON, im *J. of the R. A. S.* VIII, p. 293, mit einer Abbildung des Felsens und des Steinblocks pl. 1 u. 2, und *On the Kapur-di-Giri Rock inscription*. By E. NORRIS, ebend. p. 303.

von Girnar überein; die zweite ist kürzer, als die entsprechende in dieser, die sechste dagegen viel länger; die neunte weicht sehr ab von den zwei andern; die drei letzten sind auch ausführlicher als die in Girnar¹⁾.

In neuerer Zeit ist eine vierte Inschrift bei *Khālsī*, welches 20 M. von der alten Hauptstadt *Grughna* entfernt liegt, entdeckt worden. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diese Inschrift publicirt würde, weil sie vollständiger erhalten ist, als die übrigen und namentlich in ihr die Stelle der fünf Griechischen Könige besser enthalten ist, als in der von *Kapur-i-Giri*. Die Sprache stimmt mit der von *Dhauri* überein²⁾.

Daß *Açoka* auch Inschriften dieser Art an manchen andern Orten hatte setzen lassen, erhellt aus seinen eigenen Worten. Er hatte nicht nur Inschriften verschiedenen Inhalts bekannt gemacht, sondern auch dieselben oft in verschiedenen Fassungen veröffentlicht; es gab ausführliche, mittlere und kurzgefaßte³⁾; wegen der

1) Alle diese Inschriften sind publicirt und von neuem übersetzt worden von WILSON, *on the Rock Inscriptions of Kapur-di-Giri, Dhauri and Girnar* im: *J. of the R. As. Soc.* XII, p. 153 fig.

2) CUNNINGHAM, *Archeological Survey* in: *J. of the As. S. of B.* XXXIV, p. 168 fig.

3) G. XIV, 1 fig. »Diese Gesetzes-Inschrift hat der göttergeliebte, liebevoll gesinnte König schreiben lassen; sie ist es mit Verkürzung, in mittlerer Form und mit Ausführlichkeit; das Ganze aber auch nicht um einen Theil verstümmelt.« Dieses scheint der Sinn der Worte: *naṣa sarvaṃ parvata ghaṭitam*, welches durch *ghaṭṭitam* zu erklären ist. Das nächste Wort Z. 3 lautet *Dh.* nach PRINSEP *mahantehi*, in *G.* ist daher *mahālakepi* in *mahālakehi* zu verbessern; das Wort findet sich nicht im Sanskrit, muß aber die großen bedeuten; es ist jedoch unklar, welche große hier zu verstehen sind, so wie was mit Sieg hier gemeint sei. Die Worte lauten nämlich: »von den Großen ist gesiegt und oft geschrieben und zu schreiben veranlaßt worden. Es ist wegen der Lieblichkeit des Inhalts so oft wiederholt worden, damit das Volk es kennen lerne.« PRINSEP nahm an, daß am Schlusse der Schreiber mit dem Namen *Relakepu* genannt und als ein Gelehrter oder *Pundita* bezeichnet worden sei. Nach WESTERGAARD's Abschrift ist dieses aber nicht der Fall und die Worte *G. Z. 5. 6* ganz sicher mit Ausnahme des ersten, wo statt *tati* zu lesen sein wird *iti*. Die Worte bedeuten dann, »daß das Volk nicht berücksichtigen möge (*alokeptā*), was mitunter unvollständig oder ohne Anweisung geschrieben oder ausgelassen sei durch die Schuld des Schreibers.«

Lieblichkeit des Inhalts waren sie so oft wiederholt worden, damit²²¹ das Volk sie kennen lernen sollte.

Wenn man nach den vorliegenden Beispielen auch annehmen darf, daß in den verschiedenen Fassungen nur wenig neues und eigenthümliches enthalten gewesen, so muß jedoch ihr Verlust stets beklagt werden, weil auch das kleinste Denkmal aus diesem hohen Alterthume von der größten Wichtigkeit ist. Ferner haben wir den Verlust anderer Inschriften zu beklagen, da es kaum zweifelhaft ist, daß Açoka außer den oben erwähnten noch andere Inschriften hatte setzen lassen. Ein Beweis dafür ist das Bruchstück eines Sendschreibens an die Versammlung in *Magadha*, welches bei *Bhabra* in der Nähe *Gajapur's* auf dem Wege dahin von Delhi gefunden worden ist¹⁾.

Diese Inschriften besitzen den unschätzbaren Werth, uns die eigenen Worte des Königs erhalten zu haben und seinen eigenen Bericht über seine Handlungen und deren Motive. Auch für die Geschichte der Indischen Sprachen sind sie von dem höchsten Werthe, weil sie uns in authentischer Form die ältesten Gestaltungen der Volkssprachen darstellen und einen sicheren Grund für die vergleichende Grammatik des großen, vielseitig entwickelten Sanskritischen Sprachgeschlechts legen. Da die Untersuchung über diesen Gegenstand der zunächst vorliegenden Aufgabe meines Werkes fern liegt, will ich mich hier auf die kurze Bemerkung²²² beschränken, daß wir in ihnen Proben von drei Volkssprachen besitzen: einer aus dem nordwestlichen Grenzlande, einer zweiten westlichen und einer dritten östlichen; denn die Säuleninschriften weichen zwar in einzelnen Spracherscheinungen von denen in Dhuli ab, gehören jedoch im Ganzen zu derselben Gattung und können als die *Māgadhi* der Grammatiker betrachtet werden²⁾. Da diese

1) *S. Inscription found by Bhabra three marches from Jeypore on the road to Delhi. By Capt. BURT, in J. of the As. S. of B. IX, p. 616 und Note by Capt. KITTOE, ebend. p. 617, welcher mit Recht bemerkt, daß es ein Bruchstück ist, weil Açoka nicht den vollen Titel sich hier giebt, wie er im Anfange der Inschriften zu thun pflegt. Die Inschrift beginnt mit diesen Worten: »Der liebevoll gesinnte König begrüßt die Versammlung von Magadha« und schließt mit diesen: »dieses lasse ich euch, o ehrwürdige, schreiben und dieses ist mein Beschlufs.« Einen berichtigten Text nebst Uebersetzung hat BURNOUR, *le lotus de la bonne loi*, p. 724 fig. veröffentlicht.*

2) Diese Inschriften setzen *l* für *r* und *e* am Ende für *o*, wie die *Māgadhi*;

Mundart auch auf der Säule von Delhi gebraucht worden ist, welches außerhalb des Landes *Magadha* liegt, scheint *Açoka* die Volkssprache seines Hauptlandes besonders begünstigt zu haben und man darf vielleicht aus diesem vorherrschenden Gebrauche dieser Tochtersprache des Sanskrit die Erscheinung erklären, daß bei den Singhalesen, welche den Buddhismus aus jenem Lande erhielten, die heilige Sprache diesen Namen erhalten hat.

Der Ruhm, das Verständniß dieser Inschriften der Nachwelt aufgeschlossen zu haben, gebührt JAMES PRINSEP, der zuerst die zwei Alphabete, in welchen sie geschrieben sind, entzifferte und sie zuerst bekannt machte und erklärte. Wenn auch die nachherige Untersuchung der Originale und die Prüfung der von ihm vortragenen Erklärungen mehreres berichtigen muß von dem, was er aufgestellt hat, so darf nie vergessen werden, daß er diese Arbeit unternahm, ohne durch vorhergehende Studien sich dazu vorbereitet zu haben und wer seine Leistungen von diesem Gesichtspunkt aus beurtheilt, wird nicht umhin können, sie zu bewundern und zu den Entdeckungen zu zählen, welche einen neuen Fortschritt in der Erforschung des Alterthums bezeichnen¹⁾. Später

s. meine *Instit. linguae Pracr.* p. 391. 394. In Beziehung auf *l* finden sich einige Abweichungen, jedoch nur wenige nach den Originalen.

- 1) PRINSEP hat seine Entdeckung dieser ältesten Form der Indischen Schrift zuerst mitgetheilt in *Note on the Facsimiles of inscriptions from Sanchi near Bhilsa, taken for the Society by E. SMITH etc.* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 451. Er machte sie durch die Wahrnehmung, daß ein zweisilbiges Wort sich oft am Ende von kurzen Inschriften wiederholt fand, und vermuthete darin *dānam*, Gabe; p. 460. Durch die Anwendung dieser Buchstaben auf die Eigennamen, besonders auf die des *Agathokles* und *Pantaleon* p. 465 gelang es ihm, noch mehrere Buchstaben zu bestimmen, mit deren Hülfe er manche Worte in den Inschriften las, p. 468 flg. und beinahe das vollständige Alphabet aufzustellen, p. 475. Die Uebereinstimmung der Inschriften von Mathiah mit denen von Delhi und Allahâbâd hatte er schon früher Oktober 1834 gefunden, s. *Note on the Mathiah Lâth inscription*; III, p. 484. — Seine Erklärung der Säuleninschriften ist enthalten in der S. 227, N. 3 erwähnten *Interpretation* etc. und Berichtigungen in *Further elucidation of the lât or Silasthambha inscriptions from various sources*, ebend. p. 790 und in der *Note on the facsimiles etc.* by E. SMITH p. 963. Von den Inschriften in Girnar theilte er zuerst die zweite Inschrift mit in: *Discovery of the name of Antiochus the Great, in two of the edicts of Asoka, king of India*, ebend. VII, p. 156, die vollständige Inschrift, so wie die von Dhauri in dem S. 228, N. 2 genannten Aufsätze VII,

ist das Verständniß dieser Inschriften durch EUGEN BURNOUF, den Kenntniß der Pâli-Sprache, wie des Buddhismus in gleicher Weise dazu befähigten, besonders befördert worden.

Açoka nennt sich in diesen Inschriften nicht mit seinem eigenen²²³ Namen, sondern mit einem andern, *Prijadarcin*, d. h. der liebevoll gesinnte¹⁾; diesem Namen wird das Beiwort *Devânâmprija*, der göttergeliebte, vorgesetzt.

Nach WILSON's Ansicht²⁾ wäre es zweifelhaft, daß die in Rede stehenden Inschriften von *Açoka* selbst gesetzt wurden und wahrscheinlich, daß Beherrscher verschiedener Länder oder einflußreiche Personen sich des Schattens seines Namens bedient hätten, um der Verbreitung von Bekanntmachungen Gültigkeit zu verschaffen, welche den Zweck hatten, unmoralische Gebräuche des Volks zu reformiren, und daß sie deshalb Urkunden wiederholen ließen, welche in einer noch nicht ermittelten Gegend unter dem Volke berühmt geworden waren. Wenn ich dieser Vermuthung glaube nicht beistimmen zu können und die Verfaßerschaft *Açoka's* festhalten zu müssen, so bestimmen mich folgende Gründe dazu: Erstens das ausdrückliche Zeugniß des *Dipavança*, daß *Açoka* auch *Prijadarcin* genannt worden sei. Zweitens der Umstand, daß sein Nachfolger *Daçaratha* des Beinamens *Devânâmprija* sich bedient, aber seinen Eigennamen beigefügt hat, um sich von seinem Vorgänger zu unterscheiden. Auch der Name des dem letzten gleichzeitigen Singhalesischen Königs *Devânâmprija-Tishja* beweist, daß jener diesen Beinamen führte. Es ist drittens nicht zu übersehen, daß andere Beispiele von dem Gebrauche officieller Buddhistischer Titel neben den Eigennamen von Seiten Buddhistisch-gesinnter Könige vorkommen. Es kommt viertens hinzu, daß die bei Bhabra gefundene, an die Versammlung in Magadha gerichtete Inschrift nur von *Açoka* herrühren kann, unter dessen Regierung

219 flg. und die besondern in Dhauri ebend. p. 434, s. S. 228, N. 4. Von den Inschriften in Girnar ist später eine vortreffliche Abschrift bekannt gemacht worden in dem *J. of the Bombay Branch* I, p. 257 flg. unter dem Titel *Copy of the Asoka inscriptions at Girnar. By L. G. JACOB and N. L. WESTERGAARD.*

1) Dieser Name wird ihm auch im *Dipavança* gegeben; s. *J. of the As. Soc. of B. VII*, p. 931. Der Name kehrt bei seinem Nachfolger *Daçaratha* wieder. Die *Purâna* nennen ihn *Açokavardhana*; s. *Vishnu-P.* p. 469.

2) WILSON, *on the Rock Inscriptions etc.* im: *J. of the R. As. Soc. XII*, p. 249.

die dritte Synode gehalten worden ist, und fünftens die innere Unwahrscheinlichkeit, daß Inschriften, in welchen so viele Einzelheiten von einem Könige erwähnt wurden, nicht eine wirkliche Persönlichkeit zum Urheber gehabt haben sollten. Was den Einwurf betrifft, daß ein Monarch, dem ein so großer Theil Indiens unterworfen war, eine positivere Spur seines Daseins habe zurücklassen müssen, als ein Beiwort, so fällt dieser weg, so bald es feststeht, daß Açoka die Inschriften habe setzen lassen. Ich kann endlich nicht in den Inschriften etwas finden, welches mit den Ansichten eines Buddhistisch-gesinnten Königs sich nicht vertrüge. Gänzlich haltlos ist der in neuerer Zeit gemachte Versuch, diese Inschriften dem Partherkönige *Phraates* zuschreiben zu wollen¹⁾.

Außer diesen Inschriften bilden die Schriften der Buddhisten, namentlich der Singhalesischen, die Hauptquelle für die Kenntniß der Geschichte des *Açoka*. Da diese in der Einleitung zu dieser Periode gezeichnet und gewürdigt worden sind, bedarf es hier keiner weiteren Angaben über sie.

Er war, wie schon früher erwähnt worden, in seiner Jugend Unterkönig von *Avanti* gewesen und residirte in *Uggajini*. Auf seiner Reise dahin fand er in der Stadt *Ketijagiri* die schöne Tochter eines Vorstehers einer Innung, die seine Frau wurde und ihm den Sohn *Mahendra* gebar und zwei Jahre später die Tochter *Sanghamitrâ*²⁾.

In dem vierten Jahre seiner Regierung liefs er sich in *Pâtaliputra* krönen³⁾; von diesem Jahre oder dem 259sten vor Chr. G. 224 sind nicht nur seine Inschriften datirt, sondern auch andere Ereignisse seiner Regierung.

Açoka, wie seine zwei Vorgänger, gehörten der Brahmanischen Lehre; sein Vater soll täglich sechszig Tausend Brahmanen unterhalten haben und er selbst während der drei ersten Jahre

1) R. G. LATHAM, *on the date and personality of Priyadarsi* im: *J. of the R. As. Soc.* XVII, p. 273.

2) *Mahâvança*, XIII, p. 76. Diese Stadt lag wahrscheinlich im Gebirge *Hârâvati*, da Açoka auf seiner Reise dahin kam und die gleichnamige Kette dieses Land von *Mâlva* scheidet; s. oben I, S. 147. Es wird im *Mahâvança* auch *Daxinagiri*, südliches Gebirge, genannt. Ein *greshthin* ist der Vorsteher eines Vereins von Leuten desselben Geschäfts, gewöhnlich Handwerker oder Kaufleute.

3) *Mahâv.* p. 22.

seiner Regierung dessen Beispiel gefolgt sein¹⁾. In diesem Jahre entsagte er seinem früheren Glauben und wurde ein Verehrer der Lehre des *Buddha*. Ueber diese Sinnesänderung lauten die Berichte der südlichen Buddhisten ganz anders, als die der nördlichen. Nach jenen wurde er von *Nigrodha*, dem Sohne seines ältesten, von ihm bei seiner Thronbesteigung ermordeten Bruders *Sumanas* bekehrt²⁾. Wenn man auch diese Thatsache als richtig ansehen darf, so ist die Erzählung doch in einem Punkte entschieden verfälscht, weil *Nigrodha* nur sieben Jahre alt gewesen sein soll. Nachdem er den König zur Annahme der neuen Lehre überredet hatte, bekehrte er auch das Volk und befestigte es in der Beobachtung des Gesetzes. Nach einer Andeutung der Erzählung scheint *Açoka* an dem Mißbrauche, den die Brahmanen von seiner Freigebigkeit machten, Anstoß genommen zu haben, und veran-225 laßt worden zu sein, die Lehren anderer Sekten zu prüfen³⁾.

1) *Mahāv.* V, p. 23 und die *Arthakathā* bei TURNOUR *J. of the As. S. of B.* VI, p. 730. Es sind auch hier die drei Jahre nach der Krönung zu verstehen, wie aus dem Verfolge der Erzählung hervorgeht. Es ist aber ein Versehen, wenn TURNOUR, V, p. 528 und VI, p. 1057 das vierte Jahr nach der Thronbesteigung aus dem Kommentar angiebt.

2) *Mahāv.* p. 23. *Introd.* p. XLII. Die gleichnamige Frau des *Sumanas* verließ nach dem Morde ihres Mannes die Stadt und ging nach einem Dorfe der *Kāṇḍāla*, wo die Schutzgöttin eines *Nigrodha*-Baumes (einer *ficus religiosa*, s. I, S. 304, N. 1) ihr ein Haus durch ihre Wunderkraft entstehen ließ; sie nannte deshalb ihren Sohn nach dem Namen des Baumes. Hier wohnte sie sieben Jahre. Der *Sthavira Mahāvaruṇa* erkannte, daß er bestimmt sei, ein *Arhat* zu werden, erbat sich ihn von der Mutter und gab ihm die priesterliche Weihe eines *Çramaṇera*, oder eines Novizen; s. BURNOUR, *Introd.* etc. I, p. 276. *Açoka* erblickte ihn und ward von Liebe zu ihm ergriffen wegen seiner heiligen Haltung; er lud ihn ein, in den Pallast zu kommen und sich den Sitz zu wählen, der ihm zukomme. *Nigrodha* setzte sich auf den Thron; der König dachte dann: dieser wird Herr in meinem Pallaste werden und befragte ihn über das Gesetz des *Buddha*, welches er ihm auseinander setzte; der König wurde dadurch der Lehre des *Çina* günstig gestimmt. Als er ihm die Nahrung für acht gab, nahm er sie für den Lehrer an, der ihn geweiht hatte; bei der Wiederholung der Gabe nahm er für seinen Lehrer, dann für die Versammlung der *Bhikkhū*, endlich für sich selbst an.

3) Als er die Ungenügsamkeit der Brahmanen bemerkte, befahl er seinen Ministern, die Gaben nicht ohne Unterschied an alle zu vertheilen; er lud

Die Erzählung seiner Bekehrung von den nördlichen Buddhisten läßt sie durch ein Wunder bewirkt werden und durch einen andern, *Samudra*, den Sohn eines Kaufmanns¹⁾; sie kann daher nicht als eine wirklich historische gelten.

auch *Pāṣaṇḍika* oder Nichtbrahmanen ein und erforschte ihre Lehren; ebend. p. 23.

- 1) Nach dem *Açoka Avadāna* bei BIRNBOUF, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 365 fig. war er im Anfange seiner Regierung sehr grausam und richtete selbst diejenigen hin, welche ihm mißfielen. Er wurde deshalb *Kaṇḍāçoka*, der zornige *Açoka*, genannt. Sein Minister *Rādhagupta* stellte ihm vor, daß dieses sich für ihn nicht schicke und rieth ihm, Scharfrichter anzu-
stellen. Als solcher wurde *Kaṇḍagirika* angestellt, dem ein Haus erbauet und zugestanden wurde, daß keiner, der es betrete, je es wieder verlassen dürfe. *Samudra*, der Sohn eines Kaufmanns aus *Çrāvastī*, der Buddhist geworden war, kam nach *Pāṭaliputra* und trat in das Haus ein, um Almosen zu sammeln. *Kaṇḍagirika* kündigte ihm sein Schicksal an und gab ihm auf sein Bitten einen Aufschub von sieben Tagen. Nach Ablauf dieser Frist warf er ihn in einen mit Wasser, Blut, Fett, Urin und Schmutz gefüllten eisernen Kessel, unter dem er ein Feuer anzündete, der heilige Mann empfand aber keine Schmerzen dabei. Nachher wollte das Feuer, welches *Kaṇḍagirika* wieder anzündete, nicht brennen und als er zusah, erblickte er den *Samudra* auf einem Lotus mit untergeschlagenen Beinen sitzend; er benachrichtigte davon den König, welcher mit mehreren Tausenden von Begleitern hinzukam. *Samudra* erhob sich dann aus dem Wasser in der Gestalt eines Schwans in die Luft; der König wurde von Erstaunen und Ehrfurcht gegen ihn erfüllt und bat ihn, seinen Namen ihm zu nennen und über sein Wesen ihn zu belehren, damit er nach Kräften und als Schüler seine großen Eigenschaften und seine Verdienste erfahren könne. *Samudra* kündigte ihm an, daß er ein Sohn des *Buddha* sei, des mitleidvollen, des vom Makel befreiten, dessen, der die höchste Ruhe erlangt habe, daß er dessen Gesetze befolge und von allen Banden des Daseins durch den Weisen befreit worden sei, der sich selbst von allen Schrecknissen dieser Welt losgemacht habe; daß *Bhagavat* vorausgesagt habe, daß Hundert Jahre nach seinem *nirvāṇa* in *Pāṭaliputra* ein gerechter König *Açoka*, der Beherrscher der vier Welttheile sein werde, welcher seine Reliquien verbreiten und vier und achtzig Tausend königliche Gesetzes-Verkündigungen bekannt machen werde; daß er seiner Grausamkeit entsagen und denen, welche sein Mitleid anriefen, Sicherheit gewähren möge; daß er dem Verlangen des Lehrers genügen und das Gesetz vielfältig verkündigen möge. *Açoka* erkannte seine sündhaften Thaten an, bat den heiligen Mann, ihm zu verzeihen; er nahm seine Zuflucht zu *Buddha* und seinem Gesetze und versprach, die Erde mit *Kaṭṭha* des *Gina*

Wenn auch nach der ächten Ueberlieferung über Açoka's Be-²²⁶kehrung dem *Nigrodha* ein bedeutender Einfluß auf seinen Entschluß, den Glauben seiner Vorfahren mit einem andern zu vertauschen, zugeschrieben werden muß, so darf doch nicht übersehen werden, daß dieser Entschluß nicht durch jenen allein hervorgerufen worden ist, sondern schon in dem Geiste des Königs durch eigene Betrachtungen über die Vorzüge der Lehre *Buddha's* vor der Brahmanischen vorbereitet worden war. Für diese Behauptung sprechen seine eigenen Worte, in welchen er die früheren Zustände von ihm begründeten neuen entgegen stellt. Früher wurde eine große Anzahl von Thieren täglich an seinem Hofe geschlachtet, um als Nahrung zu dienen¹⁾. Es wurde überhaupt eines der Hauptgesetze des Buddhismus, die *ahimsā*, die Nichtverletzung der lebenden Wesen, früher nicht beobachtet, auch hatte die Geringschätzung der Verwandten, der Brahmanen und der *Ġramana* Ueberhand genommen²⁾. Nachdem er das Gesetz angenommen hatte, war dieser Zustand umgewandelt worden³⁾. Es waren demnach die Milde der neuen Lehre, die von ihr verkündigte allgemeine Schonung der Wesen, die vorherrschende Richtung auf die Beförderung menschlichen Wohls und der Tugend, welche ihn bestimmten, das Gesetz des *Buddha* anzunehmen und verkündigen zu lassen. Er nahm es nicht nur für sich selbst an, sondern forderte auch seine²²⁷ Söhne, Enkel und ihre Nachkommen auf, es stets zu beobachten⁴⁾.

zu bedecken. Nachdem er dieses Versprechen erfüllt hatte, erhielt er den Beinamen *Dharmāçoka*, gerechter *Açoka*.

- 1) *G.* I, 7 flg. Die entsprechende Stelle in *Dh.* ist nur unvollständig erhalten; die erste lautet: »früher wurden in der Küche des göttergeliebten, liebevollgesinnten Königs täglich hundert Tausende von Thieren der Nahrung wegen geschlachtet.« Der Ausdruck für Nahrung ist *sūpāthāja*, wegen der Suppen; das Wort muß aber hier im weiteren Sinne für Fleischgerichte gefaßt werden. Nach *mahānase* folgt das Wort *gamā*, aus welchem ich keinen Sinn herauszufinden weiß; PRINSEP dachte VII, p. 249 an *tuphe* für *stūpa*, Tope, bemerkt aber selbst, daß die Lesart zweifelhaft sei.
- 2) *G.* IV, 1. »In der früheren Zeit nahm während vieler Jahrhunderte das Töden der lebenden Wesen und die Verletzung (hier *vihiṇsā*) der Geschöpfe zu, so wie die Geringschätzung gegen die Verwandten und die Nichtachtung der Brahmanen und *Ġramana*.«
- 3) Ebend. IV, 5. 6, wo hinzugefügt wird, daß jetzt auch der Gehorsam gegen die Eltern gelte und gegen die Alten.
- 4) *G.* IV, 7 flg. »Der göttergeliebte, liebevollgesinnte König wird die Beob-

Er stellt die Befolgung des Gesetzes als das beste Werk dar und seine Verleihung als die beste aller Gaben ¹⁾).

Auch in Beziehung auf die Zeit seines Uebertritts muß seine eigene Erklärung den Vorzug vor der erst lange nachher aufgezeichneten Erzählung haben. Nach jener gelangte er nämlich erst im zehnten Jahre nach seiner Krönung zur vollendeten Einsicht; er entsagte von da an den gewöhnlichen Belustigungen der Könige und widmete sich der Beobachtung der vom Gesetze ihm vorgeschriebenen Pflichten ²⁾).

Seine Annahme des Gesetzes liefs Açoka seinem Volke durch Trommeln verkündigen und durch ein Fest feiern, bei welchem Freudenfeuer abgebrannt wurden und feierliche Aufzüge stattfanden ³⁾).

achtung des Gesetzes wachsen machen, und des göttergeliebten liebevollgesinnten Königs Enkel, Großenkel und Urenkel werden diese Beobachtung des Gesetzes wachsen machen, und bis zum Ende des *kalpa* im Gesetze und in der Tugend verharrend, das Gesetz beobachten.« Die Worte Z. 9 *āva savatākapa* kehren V, 2 wieder in *āva samvañtakapa*: *āva* bedeutet nach G. IX, 6 bis zu und die andern Worte sind zu erklären: *samvittakalpāt*, bis zum vollendeten *kalpa*. Ein *kalpa* ist die größte Periode von der Entstehung der Welt bis zu ihrem Untergange aus 1000 *mahājuga* oder großen Perioden der vier Weltalter zu 4,320,000 Jahren bestehend, d. h. 4,320,000,000. Dieses ist wahrscheinlich die älteste Berechnung; s. WILSON, *Vishnu* P. p. 24, No. 6. Andere Berechnungsarten sind ebendas. angegeben; nach *Ārjabhaṭa* enthielt der *kalpa* 1008 *mahājuga* oder 4,354,560,000 Jahre; s. COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 414.

- 1) G. IV, 10, wo die richtige Lesart ist: *sa hi seste kamme ja dhammanu-sāsanam*; und ebend. XI, 2.
- 2) Ebend. VIII, 1 flg. Es wird der *vihārajātrā*, dem auf die Jagd Gehen, und andern Belustigungen der früheren Könige die *dharmajātrā* entgegen gestellt, welche in der Einladung zu sich und Beschenkung der Brahmanen, der *Grāmaṇa* und der Alten, in dem Empfange des Volks, der Verkündigung und Erforschung des Gesetzes bestand. Auch aus der Inschrift D. IV, 1—10, die aus dem zwölften Jahre ist, geht hervor, daß er sich erst nach längerer Ueberlegung entschloß, das Gesetz *Buddha's* anzunehmen.
- 3) G. IV, 3 flg. »jetzt ist wegen der Gesetzesbefolgung des Königs Trommelverkündigung als Gesetzesverkündigung, und Züge von Festwagen und Elephanten; Feuermäßen und andere göttliche Gestalten wurden dem Volke gezeigt.« Nach WESTERGAARD's Abschrift hat die Inschrift in Girnar: *aho* statt *api*, und *hastidasanā*, nicht *hassi* und *dapanā*, wie die von PRINSEP benutzten Abschriften. BURNOUF hat schon, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 628 bemerkt, daß *aggikhandhāni* nicht das *Aggikhandā* genannte *Sūtra*

Nachdem er *Buddha's* Lehre angenommen hatte, liefs er es²²⁸ sich auch angelegen sein, sie und die von ihr vorgeschriebenen Gesetze und Tugenden in seinem eigenen Reiche und in den angränzenden Ländern zu verbreiten und aufrecht zu erhalten. Diesen Zweck haben mehrere seiner Bekanntmachungen. In einer aus dem zwölften Jahre nach der Krönung bekanntgemachten Inschrift wird bestimmt, daß jedes fünfte Jahr eine Versammlung sowohl in den von ihm eroberten Reichen, als in den ihm verbündeten fremden Ländern gehalten werden solle¹). Es sollte eine Beichte stattfinden und in der Versammlung von ihren Leitern die Gesetze auseinander gesetzt und erläutert werden, wie der Gehorsam gegen Vater und Mutter, die Freigebigkeit gegen Freunde, die nächsten Verwandten, die Brahmanen und *Çramana*, das Nichttöden der lebenden Geschöpfe, endlich Nichtverschwendung und Enthaltbarkeit von Schmähreden²).

des *Buddha* sei, wie PRINSEP annahm, sondern *agniskandhâni*, d. h. Feuerfalsen. Ich bemerke noch in Beziehung auf die Mundart der Inschriften von Girnar, daß in ihnen *tv* in *pt* verwandelt wird; *dasajiptâ ganam* bedeutet daher, indem er das Volk sehen liefs. Diese Inschrift ist aus dem zwölften Jahre, das *jetzt* ist daher so aufzufalsen, daß er erst in diesem Jahre sich öffentlich zur Lehre *Buddha's* bekannte.

- 1) *G. III*, 1 flg. die Worte *Z. 2* sind diese: *sarvata vigite mama jute ka râgûke pâdesike ka*. In *Dh.* ist zu lesen *vigitamsi* für *vigitesâ* bei *P.* und *jute* für *juge*; das dritte Wort lautet hier *lagake*, das vierte ist nicht mehr erhalten. PRINSEP übersetzte *everywhere in the conquered (provinces) among the faithful, whether (my own) subjects or foreigners*, indem er *juge* durch *joge* und *jute* durch *jukte* erklärt; das erste aber sicher mit Unrecht. *Râgûke* scheint hier von eigenen Königen beherrscht bedeuten zu müssen. Diese Bedeutung wird durch eine Stelle des *Mahâvança V*, p. 26 bestätigt, wo TURNOUR *râguhi* übersetzt: »von den örtlichen Königen.« Es wären demnach die von *Açoka* eroberten Länder, die von ihm verbündeten Königen beherrschten und die auswärtigen. Der Einwurf, daß er nicht fremden Königen die Beobachtung der Gesetze befehlen könne, fällt dadurch weg, daß er dieses auch in der zweiten Inschrift sagt, wie nachher sich zeigen wird.
- 2) Ebend. 2 flg. Das Wort, welches ich durch Beichte übersetzt habe, lautet in *DH.* *anusâjanam*, in *G.* *anusânjinu*, wofür PRINSEP *anusânjinam* giebt; der *Anusvâra* ist unsicher in WESTERGAARD's Copie, das übrige aber deutlich, obwohl die Endung hier nicht richtig sein kann und daher aus *DH.* *anusâjanam* zu verbessern sein wird. PRINSEP übersetzte es durch *humiliation*; *anuçaja* bedeutet im Sanskrit *Reue*; es scheint daher Beichte an-

229 Aus einer andern Stelle dieser Inschriften sieht man, daß er bei diesen Versammlungen auch die Vorschriften des Gesetzes den Bewohnern der Städte verkündigen ließ¹⁾.

Den Gebrauch eines alten fünfjährigen Zyklus fand *Açoka* vor und ist wahrscheinlich der erste, welcher ihn auf die Buddhistische Religion anwendete²⁾. Dieses Institut wurde mit ihr aus Indien den Völkern des innern Asiens zugeführt, bei welchen die Chinesischen Pilger diese nach fünf Jahren wiederkehrenden Versammlungen kennen lernten und beschrieben haben. Es wurden die Buddhistischen Priester von den Königen von allen Seiten dazu eingeladen, mit Ehrfurcht aufgenommen und reichlich beschenkt³⁾.

Das wichtigste Ereigniß unter der Regierung des *Açoka* ist die dritte Synode, und fällt in das nächste Jahr, das siebzehnte seiner Regierung, also 246. Eine passende Einleitung des Berichts über dieselbe bildet das Sendschreiben des Königs an sie: „Der König *Pijadasi* grüßt die Versammlung von *Magadha* und wünscht ihr wenig Mühe und ein angenehmes Dasein. Ihr kennt, o Männer,

gemeinsamer zu sein, da ein Bekenntniß der Sünden bei den Buddhisten vor der Versammlung stattfand. S. BURNOUR, a. a. O. I, p. 299. Das Zeitwort ist in G. *nigātu* und in DH. *nikhamau (-tu)*, es möge hervorgehen. *Nishkram*, hervorgehen, wird besonders in Beziehung auf die religiösen Handlungen gebraucht, wie PRINSEP a. a. O. VII, p. 453 durch Beispiele belegt. DH. XV, 22. 23 wird die Kausalform gebraucht von der Bekanntmachung der Gesetzesvorschriften. Die Freunde werden *sañtuta* genannt, welches nach WILSON u. d. W. *intimate* bedeutet; es wird G. XI, 3 wiederholt. Die zwei letzten Tugenden werden *aparajātā* G., *apavijātā* DH. und *apabhinātā* G. *apabhanditā* DH. genannt; PRINSEP übersetzt: *prodigality and stander are not good*, indem er *asādhu* liest. Es ist zwar die Lesart beider Texte *sādhu*, da aber das vorhergehende Wort auf *lā* endigt, ist seine Emendation wohl richtig. In G. ist wahrscheinlich das *i* verstellt und *apabhanditā* zu lesen. Die *parishā*, d. h. *parishad*, wird unterschieden von der *gāṇā*, der Menge; die erste wird daher die Versammlung der Lehrer sein. PRINSEP setzt *leader*, was nicht ganz genau ist; unter *parishad* ist der *sangha* zu verstehen.

1) DH. XV, 19 fig.

2) Nach BURNOUR a. a. O. I, p. 394, no. 2. Ueber den fünfjährigen Zyklus s. I, S. 986.

3) *Fahien* beschreibt eine solche Versammlung, *Foe koue ki*, p. 26 in *Kietcha*. Dieses Reich lag im O. des Landes der *Tholy* oder der *Darada* (s. oben I, S. 48, N. 1) im Schneegebirge in Klein-Tibet oder Baltistan; s. KLAPROTH ebend. p. 29.

meine Achtung und mein Vertrauen zu Buddha, zum Glauben, zu der Versammlung. Alles, was von dem seligen Buddha gesagt worden ist, alles dies allein ist gut gesagt. Man muß zeigen, welche davon die Autoritäten sind: dann wird der wahre Glaube von langer Dauer sein. Dieses sind, o Männer, die Gegenstände des Gesetzes: die durch den *Vinaja* bestimmten Gränzen (*die Disciplin*), die übernatürlichen Fähigkeiten der *Arija*, die Gefahren der Zukunft, die Sprüche des Einsiedlers, die *Sûta* (*Sûtra*) des Einsiedlers, die Meditationen des *Upatisa* (*Câriputra*), der Unterricht des *Lâghula* (*Râhula*), indem man die falschen Lehren verwirft — dies hat der selige Buddha gesagt. Diese Gegenstände, welche das Gesetz umfaßt, wünsche ich und halte es für meinen höchsten Ruhm, daß die Priester und Priesterinnen sie hören und beständig bedenken ebenso wie die Gläubigen beiderlei Geschlechts. Dies ist mein Wille und meine Erklärung“¹⁾. Man sieht hieraus, wie sehr dem Könige die Befestigung der neuen Lehre am Herzen lag.

Bei dieser Synode wurde beschloffen, die Lehre *Buddha's* durch 230 Missionen in fremden Ländern verkündigen zu lassen. Durch diesen Beschluß trat der Buddhismus zuerst in seine welthistorische Bedeutung ein. Seit der zweiten Synode waren siebzehn Sekten unter den Buddhisten entstanden²⁾. Diese Irrlehren waren zum Theil durch die *Tirthja* oder *Tirthika*, d. h. durch die Brahmanen veranlaßt worden, welche von dem Könige nicht mehr, wie früher, ernährt und beschenkt, sich die Haare abschnitten, gelbe Tracht anlegten und sich für Buddhisten ausgebend, in die *vikâra* einschlichen und mit den *Bhixu* zusammenlebten; jeder von ihnen gab seine Lehre für das wahre Gesetz des *Buddha* aus³⁾. Auch verriethen sie nach ihrem Gutdünken die heiligen Gebräuche. *Maudgaljâjana*⁴⁾, angeblich einer der ältesten Schüler *Buddha's* und das

1) Nach BURNOUR, *le lotus de la bonne loi* p. 726. Die eingeklammerten Worte sind von ihm hinzugefügt.

2) *Mahāv.* V, p. 20, wo ihre Namen angegeben sind.

3) Ebend. p. 38 und die *Arthakathâ* bei TURNOUR, a. a. O. VII, p. 732 fig. *Tirthja* oder *Tirthika*, d. h. solche, welche bei den *tirtha* leben oder sie besonders heilig halten und dahin wallfahrten, ist bei den Buddhisten eine gewöhnliche Benennung der Brahmanischen Bülser geworden; s. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 158, No. 1.

4) Auch von diesem *Maudgaljâjana* sind Reliquien in der Nähe von Sanki gefunden worden; s. CUNNINGHAM im: *J. of the R. As. Soc.* XIII, p. 110.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

Oberhaupt des von *Açoka* in *Pâtaliputra* gegründeten und nach seinem Namen benannten *Açokârâma-vihâra*¹⁾, erkannte vermöge seiner Gabe der Voraussicht, daß die Zeit gekommen sei, diese Irrlehren zu unterdrücken, übertrug die Leitung des Klosters dem *Mahendra*, welcher in seinem zwanzigsten Jahre zugleich mit seiner achtzehnjährigen Schwester *Sanghamitrâ* im sechsten Regierungsjahre ihres Vaters die priesterliche Weihe erhalten hatte²⁾, und zog sich nach *Adhoganga*³⁾ in die Einsamkeit zurück, wo er sieben Jahre verweilte, um durch Nachdenken sich auf seine Sendung vorzubereiten. Wegen der großen Zahl der *Tirthja* und weil sie es verstanden, durch Entstellung der Wahrheit ihren Lehren Eingang zu verschaffen, war es den *Bhixu* nicht möglich, ihre Verbreitung zu hemmen und es konnten deswegen die *Bhixu* während sieben Jahre im ganzen *Gambûdvîpa* in den *vihâra* nicht die Gebräuche des *upavasatha* und des *pravâraṇa* nach der vorgeschriebenen Weise⁴⁾ beobachten⁴⁾. Als *Açoka* dieses erfuhr, sandte er einen seiner Minister nach dem *Açokârâma* mit dem Befehle, diese Angelegenheit

Die Inschrift lautet nach ihm: *Sapurisasa Mogaliputasa*; in dem Anfange des ersten Worts muß aber das Zeichen für *u* unter *s* verschwunden sein. Die Erklärung des Beiworts durch verbunden mit dem höchsten Wesen paßt nicht, weil die Buddhisten sich des Wortes *purusha* nicht in dieser Bedeutung bedienen. Es heißt nach dieser Verbesserung der Lesart: »(Reliquie) des trefflichen Mannes *Maudgaliputra*.« Es scheint nach diesen Inschriften, daß er durch diese Form des Namens von dem älteren *Maudgaljâjana*, welcher vor Buddha starb, unterschieden zu werden pflegte. In dem Stûpa bei Andher ist die Inschrift länger und lautet: *Sa(su)purisasa Mogaliputasa Gotiputa atevâsino*. Das letzte Wort darf nicht mit dem Verfasser der Abhandlung durch *Atrivangja*, d. h. aus dem Geschlechte *Atri's*, erklärt werden, sondern durch das Sanskritwort *antevâsinah*, d. h. des Schülers. Dann bedeutet das vorhergehende nicht: in der Familie, sondern entspricht einem Sanskritworte *Gotriputrasja*; es muß der Eigenname seines Lehrers sein.

1) *Mahāv.* p. 34.

2) *Ebend.* p. 35.

3) Ueber den Namen und die Lage s. o. S. 92, N. 2.

4) Das erste Wort bedeutet Fasten; nach *Turnour* a. a. O. p. 732 wurden sie bei den Mondwechseln gehalten. *Pravâraṇa* erklärt er u. d. W. in dem *Index* als die Cärimonien, welche am Schlusse des *varsha* (s. oben S. 76) beobachtet wurden. Nach dem Kommentare wurden sie auch verhindert, die Versammlungen von fünf Geistlichen, oder die des *gaṇakarma* und die größeren, *sanghakarma* genannten, zu halten.

zu ordnen und die *Bhixu* zu veranlassen, die Gebräuche nach der Vorschrift zu verrichten. Der Minister berief eine Versammlung und befahl ihnen im Namen des Königs, den *upavasatha* zu beobachten; diese erklärten ihm aber, daß sie mit den *Tīrthja* es nicht thun wollten. Er hieb dann mit seinem Schwerdte mehreren *Sthavira* die Köpfe ab. In diesem *vihāra* lebte auch *Tishja*, der jüngere Bruder des Königs, den er bei seiner Krönung zum *uparāga* oder Nachfolger hatte weihen lassen, der aber vier Jahre später in den Priesterstand getreten war und die Weihe erhalten hatte ¹⁾. Als er dieses Benehmen des thörichten Ministers sah, setzte er sich auf den Sitz des zuletzt erschlagenen *Sthavira*; diesen wagte der Minister nicht zu tödten, sondern ging zum Könige, welchem er seine That berichtete. Dieser eilte wegen dieser Stünde bestürzt in die Versammlung und befragte sie, wem sie zur Last falle; Einige der unwissenden *Bhixu* antworteten, es sei die seinige, andere, es sei die beider, die wissenden sprachen ihm aber von der Schuld frei. Der König, den diese Antworten nicht befriedigten, erkundigte sich, ob nicht einer da sei, der seinen Zweifel lösen könne und durch diese Belehrung ihn beglücken würde. Es wurde ihm dann gesagt, daß der *Sthavira Tishja*, der Sohn *Mudgala's*, die geeignete Person sei. Der König faßte dann eine große Ehrfurcht vor ihm und beschloß ihn einzuladen. Er ließ ihn zuerst durch vier *Sthavira* und vier Minister mit einem großen Gefolge einladen, und als er die Einladung nicht annahm, darauf durch acht. Auch diese wies er zurück, weil sie nicht mit der ihm gebührenden Verehrung gemacht wurde. Als dieses durch eine Botschaft von sechszehn *Sthavira* und Minister geschah, entschloß er sich endlich, der Aufforderung Folge zu leisten und bestieg ein Schiff, weil er wegen seines hohen Alters das Fahren auf einem Wagen nicht vertragen konnte. Auf diese Weise gelangte er nach der Hauptstadt, wo ihn der Kö- 232 nig mit der tiefsten Ehrfurcht empfing und ihm in einem seiner Gärten eine Wohnung gab, in welcher er sieben Tage verweilte. Auf seine Frage wegen der Schuld des Mordes der *Bhixu* erklärte er ihm, daß er ohne Schuld sei, weil er ohne seinen Willen verübt worden und belehrte ihn vollständig über die Lehre des vollendeten *Buddha*.

1) *Mahāv.* p. 23. p. 33. p. 39. Zugleich mit ihm erhielt *Agnibrahman*, der Mann der *Sanghamitrā*, die priesterliche Weihe.

Während dieser Zeit hatte der König alle *Bhixu* einladen lassen und begab sich am siebenten Tage mit *Maudgaljājana* nach dem nach ihm benannten *ārāma*¹⁾. Hier setzte er sich auf denselben Sitz mit ihm und ließ alle irrgläubigen *Bhixu* vorladen. Er befragte alle darüber, was *Sugata* gesprochen habe; diese trugen ihm ihre verschiedenen Ansichten vor, die er alle als irrig erkannte; er ließ sie daher vertreiben; es sollen ihrer sechszig Tausend gewesen sein. Er befragte zunächst die rechtgläubigen *Bhixu*, welche Lehre *Sugata* verkündigt habe; als *Maudgaljājana* ihm ihre Antwort als die richtige bestätigt hatte²⁾, erklärte der König, der *sangha* sei wieder gereinigt und möge den *upavasatha* wieder verrichten. Er versprach dann der Versammlung seinen Schutz und kehrte nach der Hauptstadt zurück; die *Bhixu* beobachteten diese Cärimonien wieder, wie früher.

Nachdem die Reinheit der heiligen Gebräuche wieder hergestellt worden war, wählte *Maudgaljājana* aus der großen Zahl der versammelten *Bhixu* ein Tausend von solchen aus, die durch ihre Tugenden und Kenntnise hervorragten, besonders aber solche, welche im Besitze der treuen Ueberlieferung des *Tripitaka* waren. Unter seiner Leitung wurde die dritte Synode in dem *Açokārāma* gehalten, welche neun Monate dauerte und von welcher die Gesetzesbücher in ihrer Reinheit wieder hergestellt wurden, wie es früher von *Mahākācāja* und *Jaṇas* geschehen war. Sie wird, weil in ihr Tausend *Bhixu* versammelt waren, auch die der Tausend genannt.

Ehe ich mit dem Berichte über diese dritte Synode fortfahre, halte ich es für angemessen, einige Bemerkungen über das bisher Gesagte hier schon vorzutragen. Die nördlichen Buddhisten erkennen sie nicht an, indem nach ihnen die dritte erst später unter dem Könige *Kanishka* stattfand³⁾. Sie verwechseln, wie schon gezeigt worden⁴⁾, die zwei *Açoka*, während die südlichen beide unterscheiden und dadurch beweisen, daß sie über diesen Theil ihrer Geschichte richtigere Ueberlieferungen besaßen, als ihre Glaubensverwandten im Norden. Wir dürfen daher diesem Theile ihres Berichtes Glauben beimeßen, wenn wir auch nicht *Açoka's* eigenes

1) S. *Mahāv.* p. 41 und *Arthakathā* p. 736.

2) Ihre Antwort war, *Sugata* habe *vibhagga* gesprochen, welches genau untersucht, bestätigt erklärt wird, vgl. BOEHL. u. d. W.

3) S. CSOMA-KÖRÖSI'S *Analysis of the Dulva*, in *As. Res.* XX, p. 41.

4) S. oben S. 8.

Zeugniss dafür besäßen; daß während seiner Regierung eine Versammlung stattfand, an deren Verhandlungen er eifrig theilnahm¹⁾. Auch dürfen wir zugeben, daß die Versammlung neun Monate dauerte, wenn es aber heisst, daß die Theilnehmer in sieben Tagen eingeladen wurden und zusammenkamen, so kann die Kritik dieses nicht als wahr gelten lassen. Noch entschiedener muß sie läugnen, daß *Maudgaljājana* ein Schüler und Zuhörer des *Buddha* war.

Schon nach der überlieferten Chronologie, nach welcher die dritte Synode zwei Hundert und achtzehn Jahre nach dem *nirvāṇa* stattfand, wäre dieses unmöglich; nun wird aber ausdrücklich gesagt, daß er zu dieser Zeit zwei und siebenzig Jahre alt²⁾, also 318 und mehr als zwei Hundert Jahre nach dem Tode seines Lehrers geboren war. Auch widerspricht die Angabe über die Reihenfolge der Ueberlieferer des *Tripitaka* oder richtiger des *Vinaya* von *Upāli* an bis auf *Tishja* der Behauptung, daß er ein Schüler des *Buddha* gewesen³⁾. Nach ihr starb *Upāli* im vier und siebenzigsten Jahre, sein Nachfolger *Dāsaka* im vier und sechzigsten, dessen *Caṇvaka* im sechs und sechzigsten; sein Nachfolger und der Lehrer *Maudgaljājana's* hieß *Āghrava* und starb sechs und siebenzig Jahre alt. Da keiner vor dem zwanzigsten Jahre die erste Weihe erhalten konnte, müssen diese Vorgänger wenigstens ein Hundert und sechs und neunzig Jahre zusammengelebt haben. Diese Zahlen können auch nicht als ganz richtig betrachtet werden, obwohl sie²³⁴ der Wahrheit nahe kommen mögen. *Maudgaljājana* wurde im zwanzigsten Jahre geweiht⁴⁾, also 296; zwischen diesem Jahre und dem Todesjahre *Buddha's* sind aber zwei Hundert und achtundvierzig Jahre verflossen und es ergiebt sich ein Ueberschuß von zwei und fünfzig Jahren. Es ergiebt sich daher mit zwingender Nothwendigkeit, diesen jüngeren *Maudgaljājana* von dem ältern, dem Zeitgenossen *Buddha's*, genau auseinanderzuhalten.

1) In der Inschrift von Bhabra; s. oben S. 231.

2) *Mahāv.* p. 42.

3) Ebend. p. 29 fig., wo der *Tripitaka* als von *Upāli* mitgetheilt dargestellt wird; dieses steht aber im Widerspruche damit, daß er nur den *Vinaya-pitaka* bei der ersten Synode zusammenstellte; s. oben S. 85. Nach der *Arthakathā* des *Buddhaghosha* bei TURNOUR im *J. of As. Soc. of B.* VI, p. 721 und dem *Dipavança*, ebend. VII, p. 930 war es nur der *Vinaya-pitaka*.

4) S. *Mahāv.* p. 31.

Nach Beendigung der Synode beschloß *Maudgaljājana*, der die Zukunft der Lehre in Erwägung zog und erkannte, daß die Zeit gekommen, sie in den Gränzländern zu verbreiten, *Sthavira* nach verschiedenen Seiten auszusenden¹⁾. Mit ihrer Verbreitung im Lande *Mahisha*²⁾ wurde *Mahādeva* beauftragt; *Mahādharmaraxita* erhielt diesen Auftrag im Lande der *Mahārāshtra*, die hier zum ersten Male in der Indischen Geschichte erwähnt werden und in dieser Zeit sich wahrscheinlich nicht über ihre ältesten Sitze im N. der oberen Godāvāri in Baglana hinaus verbreitet hatten³⁾. Der erste soll vierzig Tausend zur Lehre Buddha's bekehrt und ebenso viele als Priester geweiht haben; der zweite ein Hundert und siebenzig Tausend bekehrt und zehn Tausend Priestern die Weihe gegeben haben. Dieses sind die südlichen Länder. Gegen Norden wurde nach den Vorländern des *Himavat Madhjama*⁴⁾ mit vier andern *Sthavira* geschickt⁵⁾, welche dort das Rad des Gesetzes in Bewegung setzten, jeder in einem besondern Königreiche; die angegebenen Zahlen der von ihnen Bekehrten und als Priester Geweihten übersteigen aber weit die Gränzen der Wahrscheinlichkeit⁶⁾. Mit der Verbreitung der neuen Lehre im westlichen Himā-laja wurden zwei Missionare, deren Namen nur durch die Reliquien von Sankī bezeugt sind, beauftragt⁷⁾.

1) *Mahāv.* XII, p. 71.

2) Dieses muß das Land der *Māhisha* mit der Stadt *Māhishmati* an der Narmadā sein; s. I, S. 681, N. 2. Es wird hier *Mahishamandala*, der Kreis der *Mahisha* genannt.

3) S. I, S. 180.

4) Eine Reliquie dieses Missionars, der daselbst *Maghima* genannt wird, ist bei Sankī gefunden worden; s. CUNNINGHAM, im: *J. of the R. As. Soc.* XIII, p. 111.

5) Nach TURNOUR's Uebersetzung hießen sie: *Kāṣjapa*, *Mūlakādeva*, *Sahasadeva* und *Dhandhabhinassa*, wie *Errata* p. IX berichtigt wird.

6) Nämlich achtzig *koṭi* der ersten, und von jedem hundert Tausend der zweiten Art; ein *koṭi* ist zehn Millionen. Ein anderes Land, in welchem der *Sthavira Raxita* sechzig Tausend bekehrte, sieben und dreißig Tausend Priester weihte und fünf Hundert *vihāra* erbaute, wird *Vanavāsa* genannt; es wird auch später, Kap. XXIX, p. 172 erwähnt. Die Lage dieses Landes wird durch den bei *Ptolemaios Geogr.* VII, 1, 83 erhaltenen Namen *Βαρανασεί* genau bestimmt; s. unten Bd. III, S. 185.

7) S. CUNNINGHAM a. a. O. p. 111. Eine Reliquie eines aus der Familie *Kāṣjapa's* abstammenden ist in einem Stūpa bei Sankī und eine in einem bei

Kaṣmīra und *Gandhāra* zu dem Gesetze zu bekehren erhielt *Madhiantika* den Auftrag. In diesen Ländern wurden zu jener Zeit²³⁵ die Schlangen verehrt und ihnen von den Bewohnern Opfer dargebracht. Wie die Erzählung jetzt vorliegt, wurde ihr König *Ara-vāla*, der einen gleichnamigen See bewohnte, mit seinem Volke durch die Wunderkraft des Buddhistischen Missionars vermocht, seine Zerstörungen der reichen Aerndten durch Gewitter und Regen aufzugeben und die Lehre *Buddha's* anzunehmen¹⁾. Als die Völker dieser Länder die übernatürliche Macht des *Sthavira* erkannten, brachten sie ihm ihre Huldigungen dar; er trug ihnen das Gesetz vor, welches sie annahmen. „Von dieser Zeit an glänzten die *Gandhāra* und *Kaṣmīra* durch ihre gelben Kleider und blieben den drei Zweigen des Gesetzes treu²⁾.“ Es sollen ebenfalls die übrigen Halbgötter des *Himavat*, die *Gandharba*, die *Jaxa* und die *Kumbhāṇḍa* bekehrt worden sein³⁾.

Sonāri entdeckt worden. Die Inschrift ist zu lesen: *Sapūrisasa Kāsapa-gotasa Sava-Hemavatākārijasa*, d. h. (Reliquie) des trefflichen Mannes aus dem Geschlechte *Kācjapa's*, des Lehrers des ganzen *Haimavata*. Eine Reliquie des zweiten ist in einer Krystall-Büchse in einem Stūpa bei Sonāri gefunden worden mit folgender Inschrift auf dem Deckel: *Sa(su)pūrisasa Gotiputasa Hemavatasa Dadabhisāra-dājādasa*. Statt *Dadabhisāra* muß das Original *Dāvābhisāra* gehabt haben, weil an die *Dārda* oder richtiger *Darāda* im N. *Kaṣmīra's* nicht gedacht werden kann und *Dārva* und *Abhisāra* zwei bekannte, an einander gränzende Gebiete im S. dieses Landes sind. *Dājāda*, im Sanskrit *Sohn*, *Verwandter*, wird durch *Māhāv.* V, p. 36 erklärt, wonach der, welcher einen Sohn oder eine Tochter in den geistlichen Stand treten läßt, nicht ein Wohlthäter der heiligen Lehre, sondern ein Verwandter genannt zu werden verdient. Die Inschrift bedeutet demnach: »(Reliquie) des trefflichen Mannes *Gotriputra*, des in *Himavat* gebornen Verwandten von *Dārva* und *Abhisāra*« und es erhellt aus ihr, daß er in diesen Ländern, vielleicht seiner Heimath, als Missionar gewirkt hat. Er muß auch der Lehrer *Maudgaliputra's* gewesen sein.

- 1) *Māhāv.* p. 72. *Madhiantika* fuhr durch die Luft und ließ sich nieder auf dem See, auf dem er herumging; die *Nāga* und ihr König versuchten umsonst, durch Donner, Sturm und Regen und durch ihre furchtbaren Gestalten ihn zu erschrecken; als sie nichts gegen ihn ausrichten konnten, ergaben sie sich und nahmen die Lehre an. *Tāranātha* berichtet über *Madhiantika* nur Fabeln und versetzt ihn wohl in eine zu frühe Zeit; vgl. bei SCHIEFNER S. 13. S. 285.
- 2) Auch in diesem Falle sind die Zahlen übertrieben, nämlich 84,000 jeder Art der Halbgötter, 80,000 Laien und 100,000 Priester.
- 3) Die *Kumbhāṇḍa* sind mißgestaltete Götter, welche nach der Buddhistischen

Der Sinn dieser Erzählung kann nur der sein, daß der Kultus der Schlangen und der Brahmanischen Götter in diesen Ländern von dem Buddhismus verdrängt wurde. Eine Bestätigung dafür, daß kurz vor dieser Zeit noch die Verehrung der Schlangengötter in *Kaçmîra* herrschte, geben die Nachrichten der Alten, nach welchen der König *Abisares* zwei große Schlangen unterhielt¹⁾. Für die frühere Zeit beweisen dieses die einheimische Geschichte und die epische Ueberlieferung²⁾.

Ueber *Açoka's* Bemühungen, den Buddhismus in diesen zwei Ländern zu befördern, berichten sowohl seine eigenen Inschriften, als die *Kaçmîrische Chronik*; auf diese Berichte werde ich nachher zurückkommen. Die ersten berichten auch, daß er sich bemüht habe, die Buddhistische Lehre bei den *Javana* einzuführen. In diesen ist jedoch der Name in der allgemeinen Bedeutung zu nehmen³⁾, während er in der Singhalesischen Geschichte nur die Bewohner der Umgegend der Stadt Alexandria am Kaukasos bezeichnen kann. Diesen wurde er von dem *Sthavira Mahârazita* gepredigt; es sollen ein Hundert und ein Tausend die Lehre angenommen haben und zehn Tausend Priester geworden sein.

Aufser *Lankâ*, wohin *Açoka's* Sohn *Mahendra* gesandt wurde, was aber erst in dem folgenden Jahre geschah und von dessen Sendung erst nachher berichtet werden kann, werden noch zwei Länder angeführt. Das erste ist *Aparântaka* oder das Gränzland, ohne Zweifel das westliche⁴⁾. Dorthin ging der *Javana Dharma-razita* und gewann für die Lehre *Buddha's* siebenzig Tausend Menschen; ein Tausend *Xatrija* und noch mehr Frauen aus dieser Kaste traten in den geistlichen Stand über. Der Grund, warum gerade ein Mann aus dem Volke dieser *Javana* gewählt wurde, war wahr-

Kosmographie auf der Südseite des vierten Himmels des *Meru* wohnen; s. BURNOUF, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 117. p. 603.

1) *Strabon* XV, 1, 28. p. 698 nach *Onesikritos*; die eine soll 25, die andere 140 Ellen lang gewesen sein. Diese Angaben sind jedenfalls übertrieben. Bei dem späten Byzantiner *Tzetzes*. *Chil.* III, 141, ist der Name dieses Königs in der entstellten Form *Mobisares* auf eine von diesen Schlangen übertragen.

2) S. I, S. 657, N. 2.

3) S. oben I, S. 723 fig.

4) *Aparânta* wird auch in der Inschrift von *Girnar* V, 5 erwähnt. In Betreff seiner Bedeutung s. I, S. 649, N. 3. In der obigen Stelle bezeichnet es das Land jenseits der Gränze.

scheinlich der, daß er besonders mit dieser Gegend bekannt war. Auch aus dieser Benennung eines Inders mit dem Namen *Javana* folgt, daß hier nicht die Griechen gemeint sein können, sondern nur die Bewohner dieses westlichen Gränzgebiets; man darf aber aus diesem Gebrauche des Namens vermuthen, daß die von Alexander dort gegründete Stadt blühend und berühmt wurde. Als eine solche erscheint sie noch später in der Singhalesischen Geschichte unter dem Namen *Ālasaddā*¹⁾. Aus der Weise, in welcher sie in dem Berichte der Missionen erwähnt wird, liegt eine Bestätigung für die Nachricht, daß das umgränzende Gebiet von Seleukos an *Kandragupta* abgetreten war.

Das zweite Land *Suvarṇabhūmi*, das Goldland, lag am östlichen Meere, gehörte aber gewiß nicht mehr zu Indien²⁾. Die dorthin gesandten zwei *Sthavira* *Coṇa* und *Uttara* fanden es von einer *Rāxasī* bedrängt, welche, so oft ein Prinz geboren wurde,²³⁷ aus dem Meere hervorkam und das Kind verschlang. Bei ihrer Ankunft war eben ein Prinz geboren worden. Die Bewohner hielten die heiligen Männer für Aussendlinge der bösen Götter und umringten sie, um sie zu tödten. Nachdem diese die Ursache dieser Behandlung erfragt hatten, erklärten sie den Bewohnern, daß sie tugendhafte *Cramana* und nicht Diener der *Rāxasī* seien, welche bei dieser Gelegenheit aus dem Meere mit ihrem Gefolge hervorkam; die frommen Männer erschufen die doppelte Anzahl von bösen Geistern, vor welchen die *Rāxasī* sich flüchtete. Die Lehre Buddha's wurde darauf überall in diesem Lande angenommen und von der Zeit an wurde jeder neugeborne Prinz von den Königen des Landes *Coṇottara* genannt. Nach der einheimischen Ueberlieferung kann dieses Land nur *Pegu* gewesen sein³⁾.

1) Nämlich im *Mahāvaṇṇa*. Kap. XXIX, p. 171.

2) TURNOUR erklärt es im Index nicht ganz genau durch das Barmanische Reich.

3) Eine mittelbare Bestätigung der Verlegung dieses Landes ergibt sich aus dem Umstande, daß die klaisischen Geographen die Halbinsel Malakka die goldene nennen; sie haben daher den Namen des etwas nördlicher gelegenen Landes auf diese übertragen. Da die Inder damals schon Seereisen nach Ceylon unternahmen, steht der Annahme nichts entgegen, daß sie auch Pegu erreichten. Der Erfolg jener zwei Sendboten des Buddhismus kann nicht dauerhaft gewesen sein, weil die wirkliche Einführung der Lehre Buddha's erst mehrere Jahrhunderte später stattfand; s. PHAYRE,

In demselben Jahre stiftete *Açoka* ein Amt zur Beförderung und Befestigung der von ihm begünstigten Lehre. Dieses war das der *Dharma-Mahâmâtra* oder Gesetzes-Obern¹⁾. Solche waren in der früheren Zeit nicht da gewesen und wurden von *Açoka* in dem dreizehnten Jahre nach seiner Krönung eingesetzt²⁾. Diese erhielten eine ausgedehnte Thätigkeit; sie wurden angestellt als Aufseher des Gesetzes und seiner Verbreitung bei allen *Pâshaṇḍa*, unter welchem Worte in diesem Falle solche zu verstehen sind, die weder die Brahmanische, noch die Buddhistische Lehre anerkannten³⁾. Das Wohl derjenigen unter den *Pâshaṇḍa*, welche das Gesetz annahmen, sollten sie sich besonders angelegen sein lassen. Dasselbe

on the History of Burma Race im: *J. of the As. Soc. of B.* XXXIII, p. 13 und BASTIAN, *Geschichte der Indochinesen* I, S. 208.

- 1) *Mahâmâtra* heisst Minister des Königs oder ein vornehmer oder reicher Mann; auch der Oberaufseher über die Elephanten; s. BOEHL. u. d. W. *Mahâmâtri* bedeutet die Frau des Lehrers; in dieser Bedeutung liegt eine Annäherung an die obige.
- 2) *G.* V, 4 fig. PRINSEP sagt in dem zehnten, a. a. O. VII, p. 252, er liest die Worte *mejâ to dasavasâbhisitenâ* *G.*, *se to dasavasâbhisitenâ me*, *Dh.* äußert sich aber nicht über das nach *mejâ* folgende *to*. Die Inschrift von *Girnar* hat deutlich *majâ todasavâsâbhisitenâ* ohne ein folgendes *me*; dieses findet sich wahrscheinlich nicht wirklich vor, da PRINSEP für diese Inschrift kein Facsimile besaß, sondern *a pencil transcript* von *Kittoe*; s. ebend. p. 432. *To* allein ist bedeutungslos; es ist daher mit dem folgenden *dasa* zu verbinden und *todasa* zu betrachten als aus *trajodaça*, dreizehn zusammengezogen; im Prakrit wird dafür *teraha* aus *teḍasa* gebraucht; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 320. Wenn *me* sich wirklich finden sollte, läßt es sich so erklären: von mir wurden meine *Dharma-mahâmâtra* eingesetzt.
- 3) Ueber *Pâshaṇḍa* s. oben S. 114, N. 4. In der Inschrift von *Girnar* ist nur das Wort *ḍhammadhithânâja*, d. h. zur Aufsicht über das Gesetz, erhalten; in der von *Dh.* dagegen noch: *ḍhammavadhijje hitasukhâje ka*. Dann folgt: *ḍhammasûtasanjana* u. s. w. nach PRINSEP's Copie pl. X, p. 334; für die letzten Worte hat *G.* *ḍhammajutasa ka Jona* u. s. w. Die ersten Worte sind sicher und klar: »zur Vermehrung des Gesetzes und zum heilsamen Glücke.« Aus den letzten macht PRINSEP p. 244 *ḍhammasûtaḥajana* in *G.*, welches er p. 252 übersetzt: *may overwhelm the unbelievers with the abundance of sacred doctrines*. Es ist aber klar, daß in *Jana* in *Dh.* *Jona* steckt, und in dem *sa* das *sa ka* von *G.* Das letzte Wort kehrt wieder *G.* 6 in (*ḍham*) *majutânâm*, d. h. der mit dem Gesetze verbundenen. Auch *D.* V, 4. 5 werden sie als Angestellte bei den *Pâshaṇḍa* genannt.

wurden sie beauftragt, bei mehreren Völkern zu thun¹⁾, welche der Herrschaft *Açoka's* nicht unterworfen waren, und bei den *Javana*. Unter den letztern sind die Griechen zu verstehen, mit deren Königen er Unterhandlungen angeknüpft hatte, über welche die Inschriften genauer berichten, wie nachher angegeben werden wird. Die Indischen Völker sind die bekannten *Kamboja* und die *Gandhâra*, dann die *Râshîtrika*, die Bewohner Larike's oder der Küste Guzerat's²⁾ und die *Petenika*; diese letztern sind noch nicht mit²³⁹ Sicherheit zu bestimmen; die wahrscheinlichste Vermuthung ist, daß es die Bewohner der Gegend an der obern *Godâvari* sind, deren Hauptstadt *Pratishthâna* in der Form *Paithana* von den Alten erwähnt wird³⁾. Aufser ihnen werden noch im Allgemeinen die barbarischen, herrenlosen Völker der Gränzen genannt⁴⁾. Solche *Mahâmâtra* wurden ebenfalls sowohl in *Pâtâliputra*, als in den andern Städten und sogar in den Frauengemächern seiner Brüder, seiner Schwestern und der übrigen Verwandten angestellt⁵⁾. Sie mußten

- 1) Auf diese bezieht sich der Satz Z. 5—6, von dessen Schlusse in *G.* nur erhalten ist: *(su)khâ-majutânâm aparâgodhâja vjâpatâ*. in *Dh. hitasukhaje dhammajutaje apalibodhâja vijapatâ* und welcher in *G.* anfängt mit: *je vâpi anâ* u. s. w.; für diese giebt *Dh.* nach PRINSEP: *sa li vâpi anne*; das *sa* gehört aber zum vorhergehenden Worte als Locativ-Endung *su*. Statt *li* ist *je* zu lesen und am Schlusse nach Verbindung des erhaltenen in beiden: *hitasukhâja dhammajutânâm aparâgodhâja*. Die Wurzel *gudh* bedeutet umschließen; ich erkläre daher: »angestellt zum unbegrenzten Glücke der mit dem Gesetze verbundenen.«
- 2) S. oben I, S. 137, Note 4.
- 3) Diese Vermuthung gehört PRINSEP a. a. O. VII, p. 267. Ueber die Lage der Stadt s. oben I, S. 216.
- 4) Nach dem oben Note 1 angeführten *anne* folgt in *G.* Z. 6 *âparâtâ bhata-majesu va*; der Anfang der nächsten Zeile ist bis auf *khâ* in *hitasukhâja* verschwunden. In *Dh.* ist eine Lücke zwischen *âpalanta bhâti* — und — *bâbhanabhisâsu anâthesu mahâlokesu ka*, worauf *hitasukhaje* folgt. In *G.* fehlen aufser *hitasukhâja* noch etwa zehn Buchstaben, oder so viele, als die in *Dh.* erhaltenen Worte geben. Es standen daher wahrscheinlich die Worte *anâthesu mahâlokesu* in dieser Lücke. *Bâbhana* bedeutet Brahmane, *bhisâsu* giebt keinen Sinn; wenn das erste Wort wirklich da ist, müßte das zweite *hina*, beraubt, oder ein ähnliches gewesen sein: »ohne Brahmanen«. *Bhata* ist nach BOEHT. u. d. W. der Name einer verachteten Kaste.
- 5) Die Inschrift von *Dh.* ergänzt die Lücke in der von *G.* In jener steht »hier und in den auswärtigen Städten, in allen Frauengemächern der Brüder und der Schwestern und bei andern — sind sie überall angestellt« —;

sich ebenfalls auf den Jahrmärkten einfinden ¹⁾. Die *Mahāmātra* erscheinen auch als Minister, denen er die Ausführung von Geschäften übertrug, die er selbst nicht verrichten wollte, und die auch seinen Söhnen beigegeben wurden, wenn sie als Statthalter in den Provinzen sich aufhielten ²⁾.

Aśoka begnügte sich nicht damit, die Grundsätze des Buddhismus in seinen eigenen Ländern zu verbreiten, sondern gab sich auch Mühe, ihnen bei andern Königen Eingang zu verschaffen. Er erwähnt dieser Bestrebungen an zwei Stellen. In der ersten sagt er, daß überall in den eroberten Ländern, oder richtiger, in solchen, in welchen die Verkündigung des Buddhismus ihm zugestanden worden war, so wie an den Grenzen der Erde die von ihm veranstalteten zwei Heilungen, die der Menschen und der Thiere eingeführt worden seien, daß überall, wo für die Menschen und Thiere heilsame Kräuter, Wurzeln und fruchttragende Bäume nicht waren, solche auf seine Veranlassung hingebraucht und gepflanzt, daß an den Wegen Brunnen gegraben und Bäume zum Genufse der Thiere und Menschen gepflanzt worden seien ³⁾. Als solche Länder werden genannt das der *Ḳoḍa* oder *Ḳola*, *Piḍā*, das Reich des *Satjaputra*, und das des *Keralaputra* oder Malabar, endlich *Tāmraparnī* oder Ceylon ⁴⁾.

in dieser: »in *Pātaliputra* und in den auswärtigen — und welche noch meine Verwandten sind — überall sind sie angestellt.«

1) *D.* V, 5.

2) *G.* VI, 6. *D.* V, 4 fig. — *Dh.* XV, 1 werden sie in der Stadt *Tosali* genannt als Beamte, und XVI, 1 mit dem *Kumāra* oder dem Prinzen, der dort residirte. Diese Stadt lag jedenfalls in Orissa in der Nähe des Fundorts der Inschrift; denselben Namen trug eine andere Stadt, welche aber jenseits des Ganges lag, *Ptol.* VII, 2, 23 *Τωσαλει μητρόπολις*.

3) *G.* II, 1 fig. Die zweite Zeile fehlt in *Dh.* PRINSEP las a. a. O. VII, p. 158, Z. 2 im Anfange: *evamapāpavantesu*, welches er erklärte »in den Ländern der sündlosen.« Die richtige Lesart ist aber wahrscheinlich: *mahipākantesu*, nur das *pā* ist darin undeutlich, dieses bedeutet: »an den Grenzen der Erde.« Der Sinn, in welchem *erobert* zu fassen ist, ergibt sich aus *G.* XIV, 9; s. unten.

4) *Ḳoḍa* ist als eine andere Orthographie für *Ḳora* zu betrachten, wie *Gauḍa* ausgesprochen wird *Gaura*, und eine ältere Form als *Ḳola*; die Alten nannten das dortige Volk *Sora*, s. I, S. 176, N. 2. Da das Wort in der Mehrzahl steht, ist es als Name des Volks zu nehmen. Die Inschrift hat *Piḍā*, dieses ist aber durch Verwitterung des Gesteins aus *Piḍa* entstan-

Für die Geschichte Indiens ist die zweite Erwähnung von besonderer Wichtigkeit, die des *Antijaka*, des Königs der *Javana* und der ihm benachbarten Könige¹⁾. Die Namen der letztern erfahren wir aus einer andern Stelle, die dadurch eine besondere Bedeutung erhält. Die Worte sind die folgenden: „der König der *Javana* 241 und weiter die vier (werdenden) Könige *Turamāja*, *Antigona*, *Magā* und *Alessanda* befolgen überall die Gesetzesvorschrift des göttergeliebten Königs“²⁾.

Wenn nun auch nicht zugegeben werden kann, daß die fremden Könige wirklich solche Anstalten und Werke in ihren Reichen auf seine Veranlassung ausgeführt und das Gesetz des *Buddha* befolgt haben, und angenommen werden muß, daß diese Darstellung

den. Dieses lag im N. *Kōla's* in der Nähe Arkot's; s. *J. of the A. S. of B. VII*, p. 406, wo es *Piradeça* genannt wird. *Piḍā-Satjaputa* ist aufzufassen als ein Kompositum: der *Satjaputra* von *Piḍā*; es war wahrscheinlich ein Buddhistischer Titel: der Sohn der Wahrheit, wie *Dharmarāga* in Bhutan. In der Inschrift ist *Ketala* statt *Keralu* durch Versehen des Einbauers gesetzt; über den Namen s. I, S. 188, N. 1. Es heißt: *bis zu Tambapaṇṇi*, welches dadurch als das südlichste äußerste Land in dieser Richtung bezeichnet wird.

- 1) PRINSEP las in *G. sāmīno*, des Herrn; die richtige Lesart ist aber *sāmīpanī*, wo das *mī*, wie öfters, unrichtig angebracht ist: es heißt also: die benachbarten, wie *sāmāntā* in *Dh.*
- 2) *G. XIII*, 8. 9. Der verschwundene Name des *Antiochos* ist in der Lücke im Anfange Z. 8 enthalten gewesen; er findet sich noch in der entsprechenden Stelle in der Inschrift von Kapur-i-Giri; s. *J. of the R. S. A. VIII*, p. 305, so wie die des *Antigonos* und des *Magas*. Durch Verletzung des Felsens ist das *i* in *Antigona* verschwunden. Im Anfange von Z. 9 fehlen etwa fünf Zeichen, es folgen dann „*ndhe pirin-desu*“, es ist jedoch *rin* unsicher und auch, ob danach ein Zeichen folge. PRINSEP las *idha parinde(se)su* und übersetzte: *here and in foreign countries*, a. a. O. p. 248. p. 261; nach WESTERGAARD's Abschrift kann aber nicht so gelesen werden; die erhaltenen Worte geben keinen Sinn und wie zu ergänzen sei, weiß ich nicht anzugeben. BENFEY's, *Götting. Gel. Anz.* 1839, S. 989, Erklärung von *ḥaptāro* durch *Kuptāro* wird durch die Form *ḥaturo* der Inschrift von Kapur-i-Giri hinfällig. Nach NORRIS' Lesung der Stelle ist der Name *Alessanda* nicht ganz sicher; es muß aber jedenfalls ein *Alexander* angenommen werden. Nach WESTERGAARD: *Ueber Buddha's Todesjahr und die älteste Indische Geschichte* S. 120, in der Uebers. von STENZLER, ist in der Inschrift von GIRNAR eine Lücke, in der der Name *Alexander* gestanden haben wird. Jedenfalls kommen die Namen von vier Griechischen Königen vor.

der Beziehungen *Açoka's* zu den übrigen Indischen und den Griechischen Königen der morgenländischen Ruhmsucht zuzuschreiben sein wird, so setzt diese Erwähnung der Namen der letztern doch einen diplomatischen Verkehr mit ihnen voraus. Da von dem zweiten Ptolemaios und dem ersten Antiochos Gesandte an seinen Vater geschickt wurden und die Seleukiden seine Nachbarn waren, die Lagiden aber durch den Wunsch, den Handel von Aegypten aus dem Arabischen Meerbusen nach Indien zu beleben, einen Beweggrund hatten, mit den mächtigen Indischen Herrschern den Verkehr zu unterhalten, erklärt sich von selbst ihr Vorkommen in dieser Inschrift. Der erste hatte nicht nur den *Dionysios*, von welchem 242es gewiß ist, sondern wahrscheinlich auch den *Basilis* als Gesandte nach Palibothra geschickt ¹⁾. Die Erwähnung der drei andern muß dagegen auffallen, weil der eine, *Antigonos*, König von Makedonien war und man schwer einsieht, wodurch er veranlaßt werden könnte, mit dem Indischen Verhandlungen anzuknüpfen; noch auffallender ist dieses bei *Magas*, welcher König von Kyrene war, also von einem kleinen unbedeutenden Reiche, welches dazu durch seine Lage von dem Handel mit Indien ausgeschlossen war. Nicht weniger auffallend ist die Erwähnung des Königs *Alexander*, mit dem nur der Sohn des Pyrrhos, König von Epeiros, gemeint sein kann. Eine noch größere Schwierigkeit ergibt sich in Beziehung auf die Chronologie.

Nach dem, was oben über das Datum dieser Inschrift angegeben worden ²⁾, ist sie erst nach dem dreizehnten Jahre nach *Açoka's* Krönung, d. h. nach 259 vor Chr. G., bekannt gemacht worden, also nach 246, er nahm aber erst im zehnten Jahre oder 249 das Buddhistische Gesetz vollständig an und erst nach dieser Zeit darf angenommen werden, daß er zu den Griechischen Königen Gesandte schickte, um sie zu vermögen, der Verbreitung der Buddhistischen Lehre in ihren Ländern kein Hinderniß in den Weg zu legen; denn auf dieses Zugeständniß wird sich alles beschränkt haben, was sie

1) Von dem ersten bezeugt es *Plinius*, *H. N.* VI, 21, von dem zweiten ist es wahrscheinlich, weil er ebend. VI, 35 unter denen erwähnt wird, welche während der Regierung des Ptolemaios Philadelphos Aethiopien besucht und beschrieben hatten, und weil er nach *Agatharchides* bei *Phot.* p. 454 *BEKKER* ein Werk über den Osten geschrieben hatte, welches nach *Athen.* IX, 43. p. 390 τὰ Ἰνδικὰ betitelt war.

2) S. S. 228.

ihm zu Gunsten thaten. Zu dieser Zeit regierte Antiochos der zweite, welcher 247 starb; in Aegypten der zweite Ptolemaios bis 246; in Makedonien Antigonos Gonatas bis 239. Es steht daher in Beziehung auf diese Könige von Seiten der Zeitrechnung nichts der obigen Angabe entgegen wenn man annimmt, daß Açoka gleich nach seiner Bekehrung Gesandte zu ihnen geschickt habe; wegen des *Magas* erhebt sich dagegen eine große Schwierigkeit, weil dieser König von Kyrene schon 258 gestorben war¹⁾ und der Sohn des *Ptolemaios Euergetes* hier nicht gemeint sein kann, weil er nicht König wurde. Dieselbe Schwierigkeit erhebt sich bei *Alexander*, der im Jahre 272 den Thron bestieg und zwischen 262 und 258 starb. Zur Beseitigung dieser chronologischen Differenzen will ich mich auf die Vermuthung²⁾ beschränken, daß Açoka schon bei seiner Thronbesteigung Gesandte an diese fünf Griechischen Könige gesandt hatte und deshalb alle ihre Namen später in diese Inschrift setzen liefs, obwohl er wahrscheinlich nur mit zweien, dem Syrischen und dem Aegyptischen, wegen der Zulassung der Buddhistischen Missionen in ihren Reichen unterhandelt hatte.

Diese Inschriften gewähren uns auch das Mittel, den Umfang seines Reiches zu bestimmen. Da die Länder, in welchen er *Ma-hâmâttra* anstellte, seiner Herrschaft unterworfen gewesen sein müssen, gehörten dazu die Länder *Râshtri*ka und *Petenika*; das letzte scheint von ihm erst erobert zu sein, während das erste wahrschein-

1) S. DROYSSEN, *Gesch. des Hellenismus* II, S. 248.

2) Für diese Vermuthung läßt sich anführen, daß XIII, Z. 9 mit den Worten *jatapi dâti* — schließt und ein Buchstabe verschwunden ist; es stand daher wahrscheinlich *dâtijam*, also: jene Könige, »bei welchen eine Gesandtschaft.« In der nächsten Zeile fehlen im Anfange etwa zwei Worte; dann folgt *vigajo*, Sieg, welches nach dem folgenden *dhammavigajo*, oder Gesetzessieg, gewesen sein wird. Mit diesen Worten verbunden lautet dann der Satz; »der Gesetzessieg ist in jeder Weise ein liebevoller Sieg, diese Liebe ist bei dem Gesetzessiege gewonnen worden.« Von dem zunächst folgenden Satze ist — *mâ vigajam mâ vigetavjam* erhalten, »es möge nicht gesiegt werden durch einen — Sieg.« Der Sinn der ganzen Stelle war demnach wohl dieser, daß Açoka durch eine Gesandtschaft an jene Könige nicht einen Sieg durch Waffen, sondern durch das Gesetz gewonnen hatte, oder mit andern Worten, daß er durch einen Vertrag die Zulassung der Verkündiger des Buddhistischen Gesetzes in den Ländern dieser Könige bewirkt hatte. In diesem Sinne ist, wie schon früher S. 252, Note 3 bemerkt worden, auch die Stelle II, 1 aufzufassen.

lich schon seinem Großvater gehörte, da er auch die Halbinsel Guzerat besaß. *Kola* und das nördlichere *Piḍa* waren wahrscheinlich die Gränzen seines Reiches auf der östlichen Seite des Dekhans, denn *Kalīṅga* war von ihm erobert worden und die Hauptstadt wahrscheinlich *Tosali*¹⁾, in welcher er einen seiner Söhne zum Statthalter ernannt hatte, so wie einen andern, den später durch seine Mission nach *Tāmraparṇī* berühmt gewordenen *Mahendra* in 244 *Uggajini*²⁾). Als die äußersten westlichen Völker seines Reiches werden die *Gandhāra*, *Kamboga* und *Javana* genannt. Die zwei ersten Namen erscheinen hier als die allgemeinen für die Völker Ost-Kabulistans im S. und N. des Kophen³⁾; der letzte darf hier nicht in der allgemeinen Bedeutung genommen werden für die Griechen überhaupt, wie sie zur Zeit des *Aśoka* sonst galt und auch in der Stelle anzunehmen ist, in welcher Antiochos König der *Javana* heißt, sondern nur als Benennung der Bewohner West-Kabulistan's, des seinem Großvater von Seleukos abgetretenen Paropanisaden-Landes⁴⁾, in welchem demnach die Griechische Bevölkerung zahlreich gewesen zu sein scheint.

Aśoka fügte seinem Reiche noch *Kaśmīra* hinzu. Nach der einheimischen Geschichte gewann er es durch Erbschaft, indem er der Großsenkel *Çakuni*'s und Sohn des väterlichen Großoheims des vorhergehenden Königs *Çakīnara* war⁵⁾. Nach dieser Darstellung

1) Diese Stadt entspricht dem heutigen *Nulshi*, s. unten III, S. 158. Ptolemaios verlegt sie nach seiner Eintheilung nach dem transgangetischen Indien.

2) *G.* XIII, 1. Durch die ihm mitgetheilte Abschrift wurde PRINSEP a. a. O. VII, p. 261 verleitet, *adhanā ladhesu* zu lesen, welches er ganz richtig durch *not to be obtained by wealth* übersetzte. Die Worte sind aber *adhunā ladhesu*, »in den jetzt eroberten.« Des andern Sohnes wird erwähnt *Dh.* XV, 23 als des in *Uggajini* residirenden ohne seinen Namen, als eines *kumāra* oder jungen Prinzen. PRINSEP zweifelte, ob es dieser sei oder *Uggenija*, der nach TURNOUR's Uebersetzung, *Mahāv.* p. 76 ein Zwillingsbruder des *Mahendra* war; es ist aber ein Versehen von TURNOUR, da der Text nur besagt, daß ihm *Mahendra* in *Uggajini* geboren wurde. Wahrscheinlich liefs er ihn dort als Statthalter zurück, als er nach *Pāṭaliputra* reiste, um sich des Thrones zu bemächtigen.

3) S. oben S. 150.

4) S. oben S. 217.

5) *Rāga-Tar.* I, 101; nicht des Oheims, wie TROYER übersetzt hat. *Çakīnara*'s Vater hiefs *Ganaka*, dessen *Suvarṇa*, dessen *Godhara*, mit welchem eine neue Dynastie begann; *Çakuni* war daher wahrscheinlich der Bruder des *Suvarṇa*.

müßte *Kandragupta* der Sohn des *Çakuni* gewesen sein und *Godhara* zu dem Geschlechte der *Maurja* gehört haben. Das Einzige, was zur Bestätigung dieser Angabe sich anführen ließe, ist, daß die *Maurja* kurz vor ihrer Erhebung ihre Wohnsitze im Himâlaja hatten; dagegen aber der gewichtigere Grund, daß diese Könige von *Kaçmîra* nicht als niedrigen Geschlechts bezeichnet werden; dann die Unzuverlässigkeit dieses Theiles der Chronik des Landes. Da *Açoka* nach einem andern, schon angeführten Berichte¹⁾ das Reich der *Khaça* eroberte, möchte es wahrscheinlicher sein, daß er während seiner Statthalterschaft in *Taxaçîlâ* auch *Kaçmîra's* sich bemächtigte und daß die spätere Ueberlieferung durch Dichtung ihn zu einem Abkömmlinge des *Godhara* gemacht habe.

Die Mission des *Mahendra* nach *Lankâ* führt uns zu der Geschichte dieser Insel zurück, welche oben bis zur Thronbesteigung des Königs *Devânâmprija-Tishja* fortgeführt worden ist²⁾. Da der²⁴⁵ Uebertritt dieses Königs zu der Lehre *Buddha's* einen Wendepunkt in der heiligen Geschichte des Landes bildet, darf es nicht wundern, daß er mit großer Ausführlichkeit erzählt worden ist; ihm in derselben Vollständigkeit hier zu wiederholen, würde mit dem Plane dieses Werkes unverträglich sein; ich beschränke mich daher auf die Hauptmomente desselben. Auch ist er reichlicher mit Wundern ausgestattet, als die übrigen Erzählungen dieser Art; diese wieder zu erzählen oder gar einer Kritik zu unterwerfen, würde den Lesern als eine überflüssige Zuthat erscheinen.

Es ist schon erwähnt worden, daß *Mahendra*, oder wie er jetzt heißt, *Mahâ-Mahendra* in seinem zwanzigsten Jahre, in dem sechsten der Regierung seines Vaters die erste *upasampadâ* genannte Weihe erhalten hatte³⁾. Er muß in dem darauf folgenden *Sthavira* geworden sein, weil es heißt, daß er, als er den Auftrag erhielt, die Mission nach *Lankâ* zu leiten, schon zwölf Jahre diese Würde bekleidet hatte⁴⁾. Es wurden ihm noch vier Schüler des *Maudgaljâjana* als Begleiter beigegeben, *Itthija*, *Uttija*, *Sambala* und *Bhadrâçâla*⁵⁾. Er hielt die Zeit noch nicht für geeignet, die Reise anzutreten und beschloß den Tod des alten Königs *Muţaçiva* und

1) S. oben S. 223.

2) S. oben S. 116.

3) S. oben S. 242.

4) *Mahāv.* XIII, p. 76.

5) Ebend. XII, p. 71.

den Regierungsantritt seines Sohnes *Devânâmprija-Tishja* abzuwarten¹⁾. Er besuchte daher zuerst mit seinen vier Begleitern und *Sumanas*, dem Sohne seiner Schwester *Sanghamitrâ*, der die Würde eines *Gramanera* besaß, seine Verwandten in *Daxinagiri*, wo er sechs Monate verweilte; dann seine Mutter in *Ketijagiri*, wo er einen Monat blieb²⁾. Hier nahm er *Bhanda*, den Tochttersohn einer Schwester seiner Mutter, der durch das Anhören seiner Belehrung über das Gesetz den Grad eines *Anâgâmin*³⁾ erlangt hatte, in seine Gesellschaft auf. Er erkannte, daß während dieser Zeit „der ma-
 246 *hârâga Devânâmprija-Tishja* das von seinem Vater ihm anbefohlene große Fest der Königsweihe habe verrichten lassen und von dessen Gesandten die Vorzüge der drei Zweige der Lehre kennen gelernt hatte⁴⁾.“

Diese Worte erhalten durch eine andere Stelle des *Mahâvança* ihre Erläuterung⁵⁾. Der König von *Lankâ* hatte früher keinen Verkehr mit dem von *Pâtaliputra* unterhalten, obwohl sonst gesagt wird, daß sie seit langer Zeit Freunde gewesen⁶⁾. Die dem ersten gegebene Veranlassung, dem zweiten eine Gesandtschaft zu senden, ist deutlich eine erdichtete⁷⁾. Da zu dieser Zeit schon längst ein Handelsverkehr zwischen beiden Ländern bestand, erklärt sich diese Handlung natürlicher aus dem Wunsche des ersten, mit dem mächtigsten damaligen Könige Indiens in Verbindung zu treten. Die Gesandtschaft bestand aus dem Sohne seiner Schwester *Mahârishṭa* als Führer, einem Brahmanen, einem Rathgeber und dem Finanzminister mit einem großen Gefolge und führte viele kostbare Geschenke mit. Sie schiffte sich ein in *Gambûkôla*⁸⁾ und

1) *Mahâv.* p. 76.

2) S. oben S. 234, Note 2.

3) d. h. *nicht—zurückkehrend*. Dieser ist einer der höchsten Grade der Heiligkeit; ein solcher muß erst nach dem Verlaufe von 40,000 *kalpa* (S. 237, N. 4) wiedergeboren werden; s. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 293.

4) *Mahâv.* p. 76. Diese Worte werden dem *Mahendra* in den Mund gelegt.

5) Ebend. XI, p. 69.

6) Die Worte sind: die sich nicht *gesehen* hatten.

7) Durch die Kraft seiner Tugenden erhoben sich aus dem Meere alle Arten von Edelsteinen und stellten sich ihm vor. Er erkannte, daß kein anderer als sein Freund *Açoka* würdig sei, sie zu besitzen, und beschloß, sie ihm zu senden.

8) Dieses ist nach TURNOUR a. a. O. wahrscheinlich Colombogam in der Provinz Jaffna.

erreichte nach einer siebentägigen Fahrt einen Hafen an der Küste Indiens, von welchem sie in sieben Tagen nach *Pāṭaliputra* gelangte. Sie wurde sehr ehrenvoll von *Aśoka* aufgenommen, der dem *Arishṭa* die Würde eines *senāpati* oder Heerführers verlieh, dem Brahmanen das Amt eines *purohita*, dem Minister das eines *daṇḍanājaka*, eines Polizeiministers, und dem Finanzminister das eines *greshṭhin*, des Oberhaupts einer Innung. Er überlegte dann mit seinen Ministern, welche Gegengeschenke er senden solle; die dazu bestimmten Gegenstände waren entweder die Insignien der königlichen Würde oder solche, welche bei der Krönung eines Königs gebraucht werden, wie ein Fliegenwedel und ein Sonnenschirm, ein Diadem und eine Kopfbinde, ein Schwert, ein Gefäß und eine Muschel, die bei der Salbung gebraucht werden, ein Palankin, dann Wasser aus dem Ganges und aus dem See *Anavatapta* ¹⁾. *Aśoka* ²⁴⁷ entließ dann die Gesandtschaft, welcher er seine eigenen Gesandten beigesellte. Diese sollten in seinem Namen erklären: „ich habe meine Zuflucht genommen zu *Buddha*, dem Gesetze und dem *samgha* ²⁾; ich habe meinen Gehorsam gegen die Lehre des Sohnes der *Śākya* erklärt; auch du, trefflichster der Männer, erleuchte deinen Geist und suche mit Glauben deine Zuflucht bei diesen trefflichsten Heilmitteln.“ Diesen Worten fügte er die Aufforderung zu, daß sie seinen Freund zum Könige weihen sollten. Die Gesandtschaft verließ darauf nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte *Pāṭaliputra*, schiffte sich in *Tāmalitta* ³⁾ ein und landete in *Ġambākola*, von wo sie am zwölften Tage die Hauptstadt des Königs von *Lankā* erreichte, der zum zweiten Male auf die Aufforderung des *Dharmāśoka* gekrönt wurde.

Was in dieser Erzählung auffallen muß, ist die Art von Unterordnung, in welcher der König von Ceylon seinem Bundesgenossen gegenüber erscheint. An eine wirkliche Abhängigkeit ist gewiß nicht zu denken und diese Färbung der Darstellung ist wahrscheinlich aus der hervorragenden Stellung zu erklären, welche *Aśoka* in der heiligen Geschichte der Insel einnahm.

Da die dritte Synode neun Monate dauerte und *Mahendra*

1) Dieses ist der Buddhistische Name des *Mānasa*-Sees; s. I, S. 42, Note 2. Das Wort bedeutet: nicht heiß. S. BURNOUR's Note zu *Foe K. K.* p. 31, wo *Klaproth* ihn mit Unrecht für den *Rāvanavrada* hält.

2) Der Versammlung.

3) Oder *Tāmralipta*; s. I, 176, Note.

sieben bei seinen Verwandten zubrachte, ehe er seine Reise antrat, fällt diese in das nächste Jahr oder 245. In diesem muß auch *Mutaçiva* gestorben sein und wir erhalten dadurch einen sichern Anhaltspunkt zur Feststellung der Chronologie der zunächst folgenden Singhalesischen Geschichte.

In der Erzählung von der Einführung des Buddhismus in Ceylon durch *Mahendra* und seine Begleiter finden sich neben den Berichten über die einzelnen Thaten, die deutlich den Charakter treuer Ueberlieferung an sich tragen, was besonders daraus erhellt, daß hier der in der Indischen Geschichte sonst unerhörte Fall eintritt, daß die Handlungen der einzelnen Tage erzählt werden, Wundergeschichten, die ebenso deutlich sich als solche zu erkennen geben. So gelangte *Mahendra* mit seinen Begleitern in dem Monate *Gjeshtha* durch die Luft nach dem Gipfel *Ambasthala* im *Missaka*-Gebirge in der Nähe *Anurādhāpura's*, wo er dem Könige, der dort jagte, sich zu erkennen gab ¹⁾. Dieser erinnerte sich der Ermahnung seines Freundes und wurde sehr erfreut, als er erfuhr, daß es dessen Sohn sei, der ihm zugesandt worden. Er lud ihn zu sich ein und gab ihm zur Wohnung den Garten *Mahāmegha* im *Nandana*-Walde im S.-W. der Stadt ²⁾. Hier brachte *Mahendra* die ersten sieben Tage zu und trug dem Volke in seiner Sprache die Lehre *Buddha's* vor ³⁾, welche Tausende aus ihm annahmen. Der König, der schon vor der Ankunft dazu geneigt war, that daselbe und stellte die ganze Hauptstadt und ihr Gebiet unter den Schutz der Religion; die Gränzen wurden durch einen von zwei Elephanten gezogenen und von dem Könige in Begleitung der heiligen Männer gelenkten, goldenen Pflug bestimmt ⁴⁾. Der König liefs außer andern Gebäuden den ersten *vihāra* in dem Garten *Mahāmegha* erbauen ⁵⁾.

Mahendra und seine Begleiter verweilten hier sechs und zwanzig Tage bis zum dreizehnten der hellen Hälfte des Monats *Āshā-*

1) *Mahāv.* XIII, p. 77. XIV, p. 78 flg. Der Monat *Gjeshtha* entspricht der zweiten Hälfte des Mai und der ersten des Juni. Der *Missaka*-Berg wird jetzt *Mehentele* genannt, ohne Zweifel statt *Mahendratala*, d. h. Boden des *Mahendra*, wie schon I, S. 242, Note 1 angegeben worden ist.

2) *Mahāv.* XV, p. 84 flg.

3) Ebend. XIV, p. 83 »in der Sprache der Insel.«

4) Ebend. p. 98 flg.

5) Ebend. p. 102.

*gha*¹⁾. Bei dem Eintritte der Regenzeit beschloßen sie, sich nach dem *Missaka*-Berge im O. der Stadt zurückzuziehen, um dort den *varsha* zuzubringen²⁾. Auch hier liefs der König einen *vihâra* für sie erbauen. Nach dem Ablaufe der Regenzeit bei dem Vollmonde des *Kârtika*³⁾ kehrten sie nach dem *Mahâmegha*-Garten zurück. Hier trug *Mahendra* dem Könige ihre Klagen darüber vor, daß sie seit langer Zeit den ganz Erleuchteten nicht gesehen, weil in diesem Lande kein der Verehrung würdiger Gegenstand sich finde, und *Gina* nur dann sich zeige, wenn Reliquien von ihm gesehen werden. Der König erklärte sich bereit, einen *stûpa* errichten zu²⁴⁹ lassen, wenn er ihm eine Reliquie verschaffe; dieser verwies ihn an *Sumanas*, der ihm versprach, daß er, wenn er sich in feierlichem Aufzuge nach dem *Mahânâga*-Garten denselben Abend begäbe, dort Reliquien finden würde. Da der Buddhismus eben erst in *Lankâ* eingeführt worden war und bei der Vertheilung der Reliquien gleich nach *Buddha's* Tode von diesem Lande gar nicht die Rede ist, würde schon dieser Umstand beweisen, daß wir in diesem Falle es nicht mit einer ächten Reliquie zu thun haben, sondern mit einer erdichteten. Es kömmt aber noch hinzu, daß der folgende Theil der Erzählung völlig fabelhaft ist. *Sumanas* gelangt in einem Tage nach *Pushpapura* oder *Pâtaliputra* zu *Açoka*, welchem er im Namen seines Sohnes mittheilt, daß sein Freund der Lehre *Buddha's* sich ganz hingegeben habe und einen *stûpa* zu errichten wünsche; er möge daher von den vielen Reliquien des *Muni* ihm einige schenken. Er erhält das mit Reliquien gefüllte Almosen-Gefäß des *Buddha*, welches er nach dem Himavat bringt, wo er es niederlegt, und dann zu dem Götterkönige *Çakra* geht, den er im Auftrage *Mahendra's* bittet, von den zwei von ihm besessenen Reliquien, nämlich dem rechten Augenzahn⁴⁾ und dem rechten Schulterbeine, die erste zu behalten und zu verehren, die zweite ihm für den König von *Lankâ* zu geben. Mit dieser und dem Reliquiengefäße kehrt

1) Ebend. XVI, p. 102. Dieser Monat entspricht unserm Juni und Juli; die helle Hälfte ist die Zeit vom Neumonde bis zum Vollmonde; dieser Tag fällt demnach an das Ende des Juni.

2) Ueber diesen Ausdruck s. oben S. 76.

3) d. h. Ende Oktober.

4) Auch diese Angabe beweist die Unzuverlässigkeit dieser Erzählung; denn der später nach *Lankâ* gebrachte Zahn war der linke; s. G. TURNOUR'S *Account of the Tooth relic of Ceylon* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 860.

Sumanas nach dem Missakaberge zu *Mahendra* zurück; das Gefäß wird auf diesem Berge aufbewahrt, der deswegen den Namen *Āitja* erhalten hat; das Schulterbein bringt *Mahendra* mit seinen Begleitern nach dem *Mahānāga*-Garten, wo der König sich schon mit seinem Gefolge befindet. Auf seinen Wunsch läßt sich die Reliquie von selbst auf sein Haupt nieder; sie wird nachher auf den Nacken des Elephanten gelegt und von ihm in Begleitung des Königs, der heiligen Männer und seines Gefolges durch das östliche Thor durch die Stadt aus dem südlichen nach dem *Stūpārāma* des *Āitja*-Berges getragen. Hier läßt der König einen *stūpa* erbauen; bei der feierlichen Niederlegung der Reliquie, bei welcher eine große Zahl von Menschen zusammenkamen, geschehen Wunder ¹⁾, durch welche viele
250 bekehrt werden. Nachher wurde hier auch ein *vihāra* vom Könige erbaut und erhielt seinen Namen von diesem Heiligtume.

Wenn auch als sicher betrachtet werden muß, daß es wirklich einen *stūpa* dieses Namens gab, in welchem eine angeblich ächte, für *Buddha's* rechtes Schulterbein gehaltene Reliquie aufbewahrt wurde, so kann doch nicht mit derselben Sicherheit behauptet werden, daß dieses Gebäude schon von *Devānāmprija-Tishja* errichtet worden sei. An der Stelle nämlich, wo sich diese ohnehin ganz fabelhaft gehaltene Erzählung findet, unterbricht sie den Zusammenhang; der Rath zur Herbeiführung des *Bodhi*-Baumes und seiner Schwester *Saṅghamitrā* von *Mahendra* ²⁾ wird durch sie von der Ausführung dieses Rathes getrennt ³⁾, dann wurde dieser schon während des *varsha* gegeben, also früher als die Herbeischaffung der Reliquie.

Die Veranlassung zu der zuletzt erwähnten Unternehmung gab der Wunsch der *Anulā*, der Frau *Mahānāga's*, des jüngern Bruders des Königs, welche am zweiten Tage nach der Ankunft des *Mahendra* mit ihren Frauen ihn besucht hatte und durch seine Vorträge über die Lehre *Buddha's*, wie ihre Begleiterinnen, bald die Neigung faßte, sich dem geistlichen Stande zu widmen ⁴⁾. Sie bat

1) Die Reliquie erhebt sich in die Luft und strömt zugleich Flammen und Regengüsse aus, durch welche die ganze Insel erleuchtet und bewässert wurde. Auch ein jüngerer Bruder des Königs, *Mattābhaja*, trat bei dieser Gelegenheit zum Buddhismus über.

2) *Mahāv.* XV, p. 85.

3) Ebend. XVIII, p. 110.

4) Ebend. XIV, p. 82. XV, p. 85.

den König um seine Einwilligung dazu, der ihr sie ertheilte und den *Mahendra* ersuchte, sie zu weihen. Er erklärte, daß es ihm nicht zustehe, Frauen zu weihen und forderte ihn auf, eine Botschaft zu seinem Vater nach *Pâtaliputra* mit der Bitte zu schicken, daß er seiner Schwester *Sanghamitrâ*, die eine wegen ihrer Kenntnise berühmte *Bhixunî* und *Sthavirî* war, erlaube, nach *Lankâ* zu kommen und den rechten Zweig des *Bodhi*-Baumes des Fürsten der *Çramana*, so wie auch ausgezeichnete *Bhixunî* mitzuführen. Er beauftragte wieder *Arishta* mit dieser Sendung, der sie mit der Bedingung annahm, nach seiner Rückkehr in den geistlichen Stand treten zu dürfen, und sich am zweiten Tage der hellen Hälfte des Monats *Âçvini* in der Stadt *Gambukolapattana* einschiffte ¹⁾. In *Pâtaliputra* angekommen, trug er dem *Açoka* die Aufträge seines Sohnes und des ihm befreundeten Königs vor und erhielt seine Zusage. Der Baum, unter welchem *Buddha* die höchste Stufe der Erkenntniss erlangt hatte, befand sich der Sage nach in einer Entfernung von sieben *yojana* von der Stadt *Pâtaliputra* ²⁾ und *Buddha* soll bei seinem Tode prophezeit haben, daß bei der Verpflanzung durch *Açoka* der rechte Zweig sich von selbst lostrennen und in das zu seiner Aufnahme bestimmte goldene Gefäß niederlassen würde ³⁾. Dieses soll bei dem großen Feste eingetroffen sein, welches *Açoka* veranstaltete und bei welchem er wegen dieses Wunders sein ganzes

1) *Mahāv.* XVIII, p. 110. Die helle Hälfte dieses Monats entspricht der zweiten Hälfte des September. Von *Arishta* wird zwar früher erzählt, XVI, p. 103, daß er mit seinen fünf und fünfzig ältern und jüngern Brüdern die Würde eines *Arhat* erhalten habe; es geschah dieses aber nach einer andern Stelle, XIX, p. 120 erst später. Es wird auch gesagt, daß er am Tage seiner Abreise in *Pâtaliputra* ankam. Nach der Erzählung von der Uebertragung des Zweiges des *Bodhi*-Baumes, XVIII, p. 114 fand diese sieben Tage vor dem fünfzehnten der ersten Hälfte des Monats *Âçvini* statt und am letzten Tage der zweiten wurde er nach *Pâtaliputra* geführt, wo er am nächsten Tage, dem ersten des hellen *Kârtika* unter dem *Çâla*-Baume gesetzt wurde. Am siebenzehnten Tage nachher trieb er Zweige, wobei wieder ein Fest gefeiert wurde. Während dieser Zeit soll *Sumanas* dort angekommen sein; die Worte stehen aber nicht im Texte, sondern sind von TURNOUR ohne Zweifel aus dem Kommentare eingeschaltet. Da *Arishta* nicht in acht Tagen die Reise machen konnte, ist hier eine offenbare Verwirrung in der Erzählung.

2) *Mahāv.* p. 105. Dieser Baum befand sich in der Nähe *Gajâ's*; s. oben S. 75.

3) Ebend. p. 108.

Reich unter den Schutz dieses Baumes stellte und ihm seine Verehrung darbrachte¹⁾. Das Gefäß wurde dann nach der Stadt gebracht und an der Wurzel eines *Āla*-Baumes niedergesetzt²⁾. Der König liefs ihn auf einem geschmückten Schiffe auf dem Ganges nebst *Ariṣṭa* mit seinem Gefolge und der *Saṅghamitrā* mit elf *Bhixunī* einschiffen und fuhr selbst nach *Tāmalitta* mit³⁾, wohin er 252 in sieben Tagen gelangte. Hier trug er selbst das Gefäß auf das zur Seereise bestimmte Schiff und entliefs *Mahāriṣṭa* mit den Worten: ich habe dreimal den *Mahābodhi* durch Widmung meines Reiches verehrt; so möge auch der König, mein Freund, ihm Verehrung durch die Widmung des Reiches darbringen⁴⁾.

Das Schiff segelte ab an dem ersten Tage des hellen *Mārgaśīra*⁵⁾ und erreichte nach sieben Tagen *Gambhīkola*, wo seine Ankunft von dem Könige *Devānāmpriya-Niṣiṭṭha* mit einem Heere und Leuten aus den sechzehn Kasten mit ihren Häuptern, mit *Mahendra* und den übrigen *Sthavira* erwartet wurde. Er brachte selbst das Gefäß an das Land und in eine am Ufer erbaute Halle; er stellte sein Reich unter den Schutz des heiligen Baumes. Er übernahm selbst seine Bewachung und übertrug daher seine königliche Macht auf die Häupter der Kasten⁶⁾. Am zehnten Tage des Monats wurde der Baum auf einem Wagen im feierlichen Aufzuge nach der Hauptstadt geführt, in deren Nähe er am vierzehnten Tage gelangte. Er wurde am Abend durch die Stadt nach dem *Mahāmegha*-Garten gebracht, der von den vier *Buddha* besucht worden sein soll, und zwar nach der Stelle, wo die ihnen eigenthümlichen *Bodhi*-Bäume

1) *Mahāv.* XVIII, p. 111 flg. Das Gefäß soll von *Viṣṇvakarman*, dem Künstler der Götter, gefertigt worden sein; und bei der Einsenkung des Zweiges in das Gefäß bebte die Erde und es geschahen außerdem viele andere Wunder.

2) Der Grund war, daß *Buddha* in einem Walde von diesen Bäumen starb; s. oben S. 80.

3) *Mahāv.* XIX, p. 115. Es heist: vorbei an den Wäldern des *Vindhja*, woraus erhellt, daß dieser Name damals auch dieses östlichste Ostende des Gebirges bezeichnete.

4) Nämlich das erstemal bei der Abtrennung des Zweiges, das zweite, als er mit dem Gefäße sich in die Luft erhob, das dritte bei dem Hervortreiben der Sprossen.

5) November — December.

6) *Mahāv.* p. 118. Diese Häupter der Kasten erhielten auch die Insignien der königlichen Würde während dieser Zeit.

früher gestanden hatten¹⁾. Sieben Tage später wurde ein großes Fest zu Ehren des Baumes gefeiert, bei welchem sich aufser dem Könige mit seinem Hofe auch *Mahendra* und *Sanghamitrâ* mit ihren Begleitern, die *Xatrija* von *Kâkaragrâma* und *Kandanagrâma* und der Brahmane *Tivaka* und das ganze Volk einfanden und viele Wunder geschahen²⁾.

Nach dem Glauben der Bewohner hat sich dieser Baum bis 253 auf die jetzige Zeit erhalten. Gegenwärtig sind es fünf Bäume, die auf der vierten Terrasse eines terrassenförmigen Gebäudes stehen und noch vor allen andern Heiligthümern des Landes verehrt werden. Der jetzige einheimische Name ist *Bo malloa* oder das Gehege der *Bodhi*-Bäume³⁾.

Anulâ mit fünfhundert Jungfrauen und eben so vielen Frauen des Pallastes erhielten von der *Sanghamitrâ* ihre Weihe und die Würde der *Arhat*. Ebenso *Arishṭa* mit fünfhundert *Xatrija* von *Mahendra*⁴⁾.

Auf diese Weise wurde der Buddhismus in *Lankâ* eingeführt

- 1) Sowohl der letzte *Buddha*, als seine drei Vorgänger in diesem *kalpa* sollen *Lankâ* besucht haben und die ihnen eigenthümlichen Feigenbäume an derselben Stelle in diesem Garten gepflanzt worden sein. Diese Besuche werden erzählt *Mahāv.* XV, p. 88 fig. und die früheren Namen des Gartens, so wie der gleichzeitigen Könige und der frühern *Buddha* angegeben. Da diese für die wirkliche Geschichte bedeutungslos sind, brauchen sie hier nicht angeführt zu werden. Die Namen der Bäume sind auch von BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 388, Note 1 angegeben.
- 2) *Kâkaragrâma* heisst jetzt nach TURNOUR a. a. O. *Katragam* und liegt an der südlichen Küste, das zweite Dorf lag auch in *Rohana*, in der südlichsten Provinz, die Lage ist nicht genauer bestimmt. Der Brahmane *Tivaka* wohnte in einem Dorfe auf dem Wege von *Gambûkola* nach *Anurâdhapura*; s. *Mahāv.* p. 118. Aufser andern Wundern geschah noch folgendes: auf dem südöstlichen Zweige zeigte sich eine reife Frucht, welche der König in ein goldenes Gefäß pflanzte. Es entsprossen sogleich acht Zweige, die sofort acht Ellen groß wurden und denen der König königliche Ehre erzeugte, indem er einen weißen Sonnenschirm über sie stellte. Diese Zweige wurden an verschiedenen Stellen der Insel gepflanzt und brachten wieder neue hervor, so daß im Ganzen dreißig Bäume entstanden.
- 3) S. *Some Remarks upon the ancient City of Anarâjapura or Anarâdepura, and the Hill temple of Mehentêlé etc.* By I. J. CHAPMAN, in *Transact. of the R. As. Soc.* III, p. 464, wo die verschiedenen Sagen über ihre Herkunft zusammengestellt sind.
- 4) *Mahāv.* XVIII, p. 110. XIX, p. 120.

und fest begründet; er ist bekanntlich seitdem die Religion des Landes geblieben und diese Insel der Hauptsitz ihrer südlichen Verzweigung und den Bewohnern Hinterindiens ein heiliges Land, weil ihnen von dorthier die Lehre zugeführt wurde. Sie ist im Besitze einer reichen Litteratur, welche eine wesentliche Lücke in der Brahmanischen ausfüllt und diese ergänzt. Durch seine Beförderung der Absichten *Açoka's* und die dadurch bewirkte Gründung der *Buddha*-Lehre nimmt *Devânâmprija-Tishja* eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte dieser Lehre ein. Was von ihm hier noch zu erwähnen ist, läßt sich in wenige Worte zusammenfassen. Außer mehreren *vihâra* und dem oben erwähnten *stûpa* liefs er einen großen See zur Bewässerung des Landes in der Nähe der Hauptstadt anlegen, der nach ihm *Tishja* genannt worden ist¹⁾. Er regierte 254 vierzig Jahre, oder 245 bis 205²⁾. Da er keinen Sohn hatte, wurde sein jüngerer Bruder *Uttija* sein Nachfolger. *Mahendra* starb im achten Jahre dieses Königs, im sechszigsten nach seiner Weihe und im achtzigsten seines Lebens. Seine Schwester in dem folgenden, dem ein und sechszigsten Jahre nach ihrer Weihe, neun und siebenzig Jahre alt³⁾.

Da die Geschichtschreiber *Lankâ's* nur insofern die Geschichte Indiens berücksichtigen, als sie eine Beziehung zu der ihrer Religion hat, und die zunächst folgenden Begebenheiten des großen Landes keine solche für sie besaßen, schloßen sie mit dem zuletzt erwähnten Ereignisse ihren Bericht über allgemeine Indische Dinge; wir entbehren daher für die Folgezeit ihrer Aushilfe und sind bei den spätern Königen auf die dürftigen Nachrichten der Brahmanen beschränkt, die uns auch über *Açoka* so gut wie nichts berichten. Bei diesem Könige tritt der in der ganzen Indischen Geschichte

1) *Mahāv.* XX, p. 123.

2) S. oben S. 102. Nach der einheimischen Chronologie dauerte seine Regierung von 236—276 nach, *Buddha's* Tode; oder 307—267 vor Chr. G., also 62 Jahre zu früh.

3) *Mahāv.* p. 124. p. 125. *Mahendra* wurde geweiht im zwanzigsten Jahre, im sechsten der Regierung des Vater oder 257, war also geboren 277 und starb 197, welches das achte Jahr des *Uttija* ist. Bei *Saṅghamitrâ* ist ein Fehler in *Turnour's* Uebersetzung; er hat im neun und sechszigsten Jahre nach ihrer Weihe; der Text sagt dagegen, daß sie so alt geworden. Es ist aber auch ein Fehler im Texte. Sie war 275 geboren und starb 196, wurde daher neun und siebenzig Jahre alt. Da sie im achtzehnten Jahre geweiht wurde, starb sie ein und sechzig Jahre nachher.

vereinzelt dastehende Fall ein, dafs zu den Nachrichten der Geschichtswerke noch seine eigenen Inschriften hinzukommen, die auch alle andern Denkmale dieser Art an Werth übertreffen, weil sie über eine Menge von Einzelheiten belehren und uns gewissermafsen die Rechenschaft vorlegen, welche der König vor seinem Volke über seine Handlungen ablegte; sie gewähren uns eine genaue Einsicht in die damaligen Zustände Indiens und stellen uns den wohlthätigen Einflufs des Buddhismus auf die Bestrebungen des Königs in dem günstigsten Lichte dar. Es verdienen daher auch die übrigen noch nicht berücksichtigten Inschriften die ihnen hier zugestandene genauere Beachtung.

Am wohlthätigsten und anziehendsten spricht sich dieser Einflufs in dem Bemühen des Königs aus, seine ganze Zeit der Beför-²⁵⁵derung des zeitigen und des jenseitigen Wohles seiner Unterthanen zu widmen. Er wirft sich selbst vor, dafs er früher nicht seine ganze Thätigkeit auf die Geschäfte gerichtet und sich nicht über sie habe Bericht erstatten lassen. Zu dem letztern Zwecke stellte er besondere Beamte an, die *Prativedaka* oder die Verkündiger¹⁾, welche überall, sowohl in den inneren Gemächern des Pallastes, wenn er sich mit seinen Frauen und seinen Kindern belustigte, als wenn er in seinen Gärten sich aufhielt, ihm Bericht erstatten sollten, damit er gleich die Geschäfte besorgen könne. Die von ihm selbst befohlenen oder den *Mahâmâtra* aufgetragenen Anordnungen liefs er zuerst seinem Ministerrathe vorlegen und ihre Entscheidung sich mittheilen²⁾. Er erklärt, dafs er sich selbst nicht

1) *G.* VI, 1 flg. »Früher war nicht zu jeder Zeit Geschäftsverrichtung, noch Verkündigung; deshalb ist von mir dieses gethan. Zu jeder Zeit, auch wenn ich mich erheitere in dem Frauengemache, in der Kinderstube, beim Gespräche, dem Ausreiten und in den Gärten, überall sind *Prativedaka* angestellt mit dem Befehle: „verkündiget mir die Angelegenheit des Volks“ und überall besorge ich die Geschäfte des Volks.« Das einzige zweifelhafte Wort ist *vinitamhi*; PRINSEP übersetzt es, a. a. O. VII, p. 254 durch *general deportment*, WILSON, a. a. O. XII, p. 196 mit *exchange of civility*. *Bhugamânasa* heifst hier nicht *behaviour during meals*, sondern geht im Allgemeinen auf das Geniefsen, das sich Belustigen.

2) Ebend. 5 flg. Ein Wort in dieser Stelle Z. 7 ist dunkel: PRINSEP las *G. vividoni kiti vasanto parisâja, Dh vavadevani kiti vasantam pahipâjâ*. Nach WESTERGAARD'S Abschrift lautet die Stelle in *G. vivâdo niriti oder niruti vapanto parisâjam*, das vorletzte Wort giebt keinen Sinn und man erwartet dafür ein Participium auf *to* oder wahrscheinlicher auf *tâ*, da

durch seine Anstrengungen und durch seine Ausführung der Geschäfte befriedige, daß er stets bestrebt sei, das Heil der Menschen 256 hienieden und in der nächsten Welt zu befördern, und ermahnt seine Söhne und Enkel, dieses Benehmen stets zu befolgen ¹⁾.

Eine andere Art von Beamten waren die *Rāgaka*, über deren Bestimmung die Säuleninschriften uns belehren, die, wie oben schon angegeben, aus dem sieben und zwanzigsten Jahre der Regierung des *Açoka* datirt sind ²⁾. Sie gehören zu den eigenthümlichen Er-

das vorhergehende Wort ein Feminin ist; dann ist statt *va* zu lesen *vā* und da das *Anusvāra* in diesen Inschriften sich oft findet, wo es nicht hingehört, *pā* statt *pañ*. Ich schlage daher vor, *vā pātā* (d. h. *vā prāptā* erlangt), zu lesen. *Sthāvāpakam* setzt eine Kausalform *sthāvāpajati* voraus, feststellen lassen, *sthāpana* bedeutet nach WILSON u. d. W. auch Anordnen, Befehlen. Z. 7 ist für PRINSEP's *ānapitam* zu lesen *āropitam*; das vorhergehende *G. ākājika(m)*, *Dh. atijājike* ist zu erklären durch *atjajika*, überschreitend, für wichtig. *Atjajika* findet sich auch sonst in Buddhistischen Schriften mit der Bedeutung außerordentlich; s. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 928. *Nirutī* fasse ich als *nirukti*, Erklärung, Bestimmung der Bedeutung. Ich übersetze demnach: »und alles, was ich selbst mündlich befehle als zugebendes oder anzuordnendes oder welches wichtige Geschäft den *Mahāmātra* übertragen worden ist, deswegen (sei) in der Versammlung eine Erörterung und eine Entscheidung. Danach soll es mir verkündigt werden. So habe ich überall und zu jeder Zeit befohlen.«

- 1) *G.* Ebend. 8 fig. Der folgende Theil der Inschrift ist durch WESTERGAARD's Abschrift sicher zu lesen und leicht zu verstehen. In Beziehung auf einzelne Worte bemerke ich, daß *usthāna* merkwürdig ist, weil es das im Sanskrit *utthāna* verschwundene *s* bewahrt hat; es muß hier Anstrengung bedeuten. *Saṁtiranā* heisst Vollendung; s. WESTERGAARD u. d. W. *tri. Ānamāṇā* Z. 11 ist Sanskrit: *ānṛinjam*, Schuldlosigkeit, Befreiung von Schuld durch Erfüllung einer Pflicht. Das Ganze lautet demnach: »denn mir ist nicht Befriedigung in der Anstrengung oder in der Vollendung der Geschäfte und das Würdigste zu thun ist das Heil der ganzen Welt. Dessen Ursache ist aber die Anstrengung und die Vollendung der Geschäfte; es giebt keine höhere Pflicht, als das Heil der ganzen Welt. Mein ganzes Bestreben ist, daß ich die Schuld gegen die Geschöpfe abtrage und sie hienieden glücklich mache und daß sie jenseits den Himmel sich gewinnen. Zu diesem Zwecke habe ich diese Gesetzes-Inschrift schreiben lassen; möge sie noch lange erhalten werden und mögen meine Söhne, meine Enkel und Großenkel ebenso dem Heile der ganzen Welt nachstreben. Dieses ist schwierig zu thun ohne die vorzüglichste Anstrengung.«

- 2) *D.* II, 1 fig. Das Wort wird bald *lagaka*, bald *ragaka* geschrieben, selten

scheinungen des Buddhismus. Sie waren nämlich angestellt, um das Heil des Landvolkes zu befördern, von seinen glücklichen oder unglücklichen Zuständen Kenntnifs zu nehmen, ihm die Beobachtung des Gesetzes anzuempfehlen und die Uebertretung ruhig und ohne Abneigung durch Zureden zu verhindern; strenge Strafen durften sie, wie es scheint, nicht anwenden. Sie waren angewiesen, in der Nähe der von den Buddhisten so hoch verehrten heiligen Feigenbäume sich aufzustellen; da diese Bäume sich in der 257 Nähe der Dörfer befinden¹⁾ und durch den weiten Umfang ihres Schattens den Reisenden Ruheplätze darbieten, mußten die *Râgaka* dadurch die beste Gelegenheit haben, sich mit dem Volke und sei-

râgaka, wie Z. 12, welches die allein richtige Form ist. PRINSEP erklärte es a. a. O. VI, p. 585, Note 1 durch *rangaka*, *devotees or disciples*. von *rang*, zugeneigt sei. BURNOUF a. a. O. I, p. 370, Note 1 schlägt vor, es durch königlichen Befehl oder königliche Pflicht zu erklären. Die erstere Bedeutung: königliche Gesetzes-Verkündigung hat *dharmarâgikâ* in der S. 236, Note 1 angeführten Erzählung von Açoka; diese paßt jedoch nicht auf *Râgaka* der Inschriften, nach welchen es Menschen sein müssen. Von beiden Wörtern ist *râgûka* zu unterscheiden, über welches s. oben S. 239, Note 1. *Ajatâ* nehme ich in dem Sinne von *samâjatta*, beschäftigt mit, angestellt. Es heist dann Z. 2—4: »über viele hundert Tausende des Volks sind meine *Râgaka* angestellt und ihre Züchtigungen und Strafen sind schmerzlos gemacht.« *Abhikâra* bedeutet Angriff, die Ergreifung von Waffen, scheint aber nach dem Zusammenhang die obige Bedeutung haben zu müssen. *Atapatija* setzt eine im Sanskrit nicht gebräuchliche Form *atapati* voraus. Z. 5 ist wahrscheinlich *upadâpevuti* für *upadâhevuti* zu lesen. Die nächsten Worte Z. 4—8 würden dann bedeuten: »Nämlich die *Râgaka* mögen in der Nähe von *Açvattha* die Geschäfte besorgen und dem Landvolke glückliches Heil zukommen lassen. Freundlich mögen sie sein Glück und Unglück erkundigen und das Landvolk dem Gesetze gemäß anreden, indem sie sagen: „nehmet günstig auf das gegebene und das festgesetzte.“« Z. 8 ist *lapanti* statt *lahanti* die richtige Lesart, so wie *pâlitam* statt *palitam*. Unter Gabe ist wahrscheinlich die Gabe des Gesetzes zu verstehen; dieser Ausdruck findet sich sonst, wie S. 233, Note 2. Die nächsten Sätze Z. 8—11 weifs ich nicht mit Sicherheit zu erklären und will sie daher übergehen. Die folgenden, Z. 12. 13. sind dagegen klar und bedeuten: »Auf solche Weise sind meine *Râgaka* angestellt zum heilsamen Glücke des Landvolkes; damit sie in der Nähe der *Açvattha* mit Ruhe und ohne Abneigung ihre Geschäfte verrichten mögen, daher sind ihnen schmerzlose Züchtigungen und Strafen vorgeschrieben.«

1) S. I, S. 302.

nen Zuständen bekannt zu machen. Ihre Thätigkeit war jedoch nicht hierauf beschränkt, sondern nach einer andern Stelle waren sie angewiesen, dem gläubigen Volke überhaupt die Gesetzes-Bestimmungen zu verkündigen ¹⁾).

Auch die Inschriften müssen als Mittel betrachtet werden, das Gesetz und die von ihm vorgeschriebenen Tugenden zu verbreiten und zu befestigen, so wie die in ihm verbotenen Handlungen und die Laster, aus welchen diese entspringen, zu verhindern, da sie nicht nur von den Thaten des Königs berichten, sondern dieser Zweck ausdrücklich in ihnen angegeben wird ²⁾. Es ist nicht allein ²⁵⁸ das jenseitige Glück, welches er dem Volke zu bereiten bestrebt ist, sondern auch das zeitliche ³⁾ und *Açoka* stellt sich uns in diesen Inschriften dar als einer der menschenfreundlichsten und gerechtesten Herrscher, von welchem die Geschichte zu berichten weiß. Er erklärt alle guten Menschen für seine Kinder ⁴⁾. Seine Fürsorge beschränkt sich aber nicht allein auf die Menschen, sondern umfaßt in Uebereinstimmung mit dem Hauptgesetze des Buddhismus, der *ahimsā*, auch die Thiere. Vielen zwei- und vierfüßigen Thieren, Vögeln und im Wasser lebenden Thieren hat er mannigfache Gunst erwiesen ⁵⁾ und viele Thiere verbot er zu töd-

1) D. V, 1. »Auch die *Rāgaka* sind bei vielen Hundert Tausend von lebenden Wesen angestellt und auch ihnen von mir anbefohlen: verkündiget dem, dem Gesetze verbundenen Volke diese und jene Gesetze (*pāli*).«

2) D. IV, 2. 3. »Diese Gesetzes-Inschrift habe ich schreiben lassen zum heilsamen Glücke der Welt.« Ebend. 20. 21: »Die Gesetzes-Verkündigungen lasse ich verkündigen, die Gesetzes-Vorschriften schreibe ich vor; das Volk sie hörend, wird sie befolgen.« Ebend. V, 1: »Die Vermehrung des Gesetzes wird stark wachsen, zu diesem Zwecke sind die Gesetzes-Verkündigungen verkündigt worden und verschiedene Gesetze vorgeschrieben.« Ebenso D. I, 15.

3) Dieser Ausdruck kehrt öfters wieder, wie G. XI, 4. D. 1, 12. 22, wo PRINSEP a. a. O. p. 584 oder richtiger der Pandit, dessen er sich bediente, um sie in Sanskrit zu übertragen, diese Ausdrücke ganz mißverstanden hat. *Hidatika*, d. h. das, was hienieden ist, und *pālatika*, wie die Originale haben statt *pālitika*, das jenseitige. Die richtige Deutung ergibt sich aus Dh. XV, 6. XVI, 3. 9 *hidatika* und *pāratika* und ebend. 6 *hidatika* und *palatika*.

4) Dh. XVI, 5: »jeder gute Mensch ist meine Nachkommenschaft.« *Pragā* bedeutet Geschöpfe, Nachkommenschaft und Unterthan.

5) D. I, 12. 13.

ten¹⁾. Für das äufere Wohlsein der Menschen liefs er an den Wegen die den Thieren und Menschen schattenverleihenden Feigenbäume und Haine von Mango pflanzen²⁾ und in Entfernungen eines 259 halben *kroça*³⁾ Brunnen graben und Ruheplätze für die Nacht errichten⁴⁾. An manchen Orten waren Herbergen erbaut worden zum Genusse der Thiere und Menschen⁵⁾.

Das Hauptziel seiner Bestrebungen ist jedoch die Zunahme des *dharma* in dem umfassenden Sinne des Wortes, den ihm die Buddhisten geben, indem er nicht nur das religiöse Gesetz bezeichnet, sondern auch die Pflichten jeder Art und die Naturgesetze⁶⁾. Diese Zunahme wird bewirkt durch die Beobachtung von den zwei Hauptgattungen der Pflichten, der Unterwerfung unter das Gesetz und der Enthaltbarkeit von Lasten⁷⁾. Zu der ersten gehören Mitleid, Freigebigkeit, Gehorsam gegen die Eltern und die Lehrer, Verehrung der Brahmanen und der *Çramana*, gute Behandlung der

1) Sie sind aufgezählt D. III, 1 fig.

2) Ebend. V, 2. 3.

3) Jetzt *kos*, nach einigen Angaben 4000 Ellen, nach andern 8000.

4) Das Wort Herberge ist nicht sicher; es ist nur noch *nisi-pi ka* erhalten, woraus PRINSEP's Pandit a. a. O. VI, p. 603 *niçisthâtum âlajâh api ka* machte; für so viel Buchstaben ist jedoch nicht Platz da und dieser Ausdruck auch gar nicht zulässig; vielleicht war es *niçîtha*, Nacht, eigentlich das Niederlegen; jedenfalls muß die von PRINSEP vorgeschlagene Erklärung gebilligt werden.

5) *Âpâna*, eigentlich Trinkhaus. Diese Stelle schließt mit den Worten: »Dieses ist mein Genuß (d. h. diese Anstalten zum Genusse) zur verschiedenartigen Beglückung in der Stadt und in der großen von meinen Unterkönigen beglückten Welt.« Die letzten Worte sind jedoch nicht ganz sicher. PRINSEP las: *puli me râgihi mama jâka sukhajite loke*; das Original nach der Abschrift von HOARE: *puli mahîpi lâgihi mama je ka* u. s. w. Es erregt kein großes Bedenken, anzunehmen, daß *mahîpi* im Originale stehe; statt *lâgihi* erwartet man aber *lâgahi* oder *lâguhi*. Jedenfalls ist PRINSEP's Erklärung durch *Wege* unzulässig.

6) S. Z. f. K. d. M. I, S. 228. Der Ausdruck für das Zunehmen ist *vriddhi*, das Wachstum, die Vermehrung.

7) D. V, 8: »diese Gesetzes-Vermehrung wird bei den Menschen vermehrt durch diese zwei Formen, durch die Gesetzes-Bändigug (*nijamena*) und das Niederschlagen.« Das letzte Wort *nighati* ist wahrscheinlich das Sanskrit *nihati*, Tödtung, Niederschlagen. D. III, 10 steht *ghapetavije* für *ghâtâjitavja* und ebend. II, 17 *nighapajisanti* nach der berichtigten Lesart bei PRINSEP, a. a. O. VI, p. 965 für *nighâtajishjanti*.

Diener und andere ähnliche Tugenden¹⁾. Von der zweiten sind die vornehmsten die Nichtverletzung aller erschaffenen Dinge und das Nichttöden aller lebenden Wesen²⁾. Zu ihnen müssen auch Zorn, Grausamkeit, Trägheit, Neid und ähnliche böse Leidenschaften gezählt werden³⁾.

Unter *Açoka's* Tugenden ragen drei besonders hervor: seine Gerechtigkeit und die mit ihr gepaarte Milde der Gesinnung, seine Freigebigkeit und seine Duldung der Menschen andern Glaubens. Die erste spricht sich erstens darin aus, daß bei der Eroberung *Kalinga's* die Gefangenen nicht getödtet oder entführt wurden⁴⁾. Er stellt als seinen wünschenswerthesten Ruhm dar, daß das gerichtliche Verfahren gerecht und die Strafen mit Billigkeit bestimmt würden⁵⁾.

1) *D.* V, 7 flg. *G.* IV, 6 flg. IX, 4 flg. XI, 2 flg. XIII, 3.

2) *D.* V, 9, wo diese allein genannt werden.

3) Ebend. I, 19. 20. *Dh.* XV, 10. 11.

4) *G.* XIII, 2. Das Wort Gefangene findet sich nicht in dem erhaltenen Texte; es ist jedoch eine Lücke im Anfange der Zeile vor dem Worte Tödtung und Tod, in welcher dieses Wort wahrscheinlich enthalten war, da in einem Kampfe es keine Sünde sein konnte, die Feinde zu tödten.

5) *D.* II, 15. *Vjavahāra* bedeutet das gerichtliche Verfahren; von ihm, wie von den Strafen wird die *samatā*, die Gleichheit, Ähnlichkeit vorgeschrieben, was hier bedeuten wird, daß diese den Vergehen angemessen und unparteiisch waren. Im folgenden Satze ist nach der Inschrift von Mathiah *munisānam*, und im Anfange, wie es scheint, nöthig *āva* statt *ava* zu lesen. Dieses Wort steht mit der Bedeutung von *bis zu* in *G.* IV, 8. V, 2; s. oben S. 237, Note 4. Mit *ite*, d. h. *itas* von hier an, von jetzt an verbunden, muß es auf die Zukunft bezogen werden. Von den von PRINSEP VI, p. 588, Note 21. 22 vorgeschlagenen Erklärungen von *tīrita-danḍana* ist die »zuerkannte« entschieden die richtige. Der von PRINSEP in der Originalschrift gedruckte Text hat *danḍana*, das Original dagegen *danḍana*, wofür *danḍane* zu lesen. *Baddha* ist zu nehmen in dem Sinne: zum Tode verurtheilt, s. WESTERGAARD u. d. W. *bandh* No. 4 und *bandhana* in dem von Töden bei WILSON u. d. W. No. 3. *Avuti* ist *avṛitti*, das Nichtvorkommen. Die Worte bedeuten demnach: »von jetzt an wird die den zum Tode Verurtheilten zuerkannte Bestrafung nicht vollzogen werden.« *Bandhana* ist auch *D.* III, 20 in dem obigen Sinne zu nehmen und die Stelle bedeutet nicht, wie PRINSEP sie erklärt, daß bis zu dem sechs und zwanzigsten Jahre nach seiner Krönung fünf und zwanzig Gefangene in Freiheit gesetzt worden, sondern daß er bis zu der Zeit von fünf und zwanzig Todesstrafen befreit habe. In einem so großen Reiche wäre jene Zahl eine viel zu geringe. Ich bin im Zweifel darüber, ob ich die richtige Erklärung der folgenden Sätze gefunden habe. Für den Sinn

Er hatte schon früher viele Todesstrafen abgeschafft und scheint 261 in den letzten Jahren seiner Regierung, nämlich von dem ein und

ist es gleichgültig, ob Z. 17 die bessere, S. 271, Note 7 angeführte Lesart: *nighapajisanti* oder die der Inschriften von Delhi: *nighajitahanti*, d. h. sie werden tödten lassen, gewählt wird. *Jota* ist das Sanskritwort *jaukta*; das davon abgeleitete *jauktika* bedeutet das gesetzlich Herkömmliche, das Angemessene. Das Beiwort von den Tagen *nâtikavakâni* ist sehr dunkel; die Erklärung von PRINSEP's Pandit p. 589, Note 23 durch *nâstikavâkjâni*, Reden der Atheisten, ist jedenfalls ganz unzulässig. Das erste Wort ist das mit dem folgenden verbundene *na*, nicht; in diesem vermute ich *atika*, von *ati* darüber hinaus, also das folgende, und das Affix *vaka* für *vat*. Eine ähnliche Bildung ist *etaka* G. X, 2 aus *etat*. Für *patu* ist nach PRINSEP's Vorschläge *pâta*, d. h. *pâtaka*, Sünde, zu lesen. Zu dem nächsten Worte scheint *dahanti* aus Z. 18 ergänzt werden zu müssen. Ich übersetze demnach: »den wegen Sünden zum Tode verurtheilten wird von mir die herkömmliche (Frist) während drei Tagen gegeben; während der folgenden werden sie (die Scharfrichter) sie nicht tödten und eine Verlängerung zum Leben.« Der Sinn scheint demnach zu sein, daß Açoka die Vollstreckung eines Todesurtheils drei Tage aufschob und wenn er während dieser Zeit nicht den Befehl dazu gab, das Leben dem Verbrecher geschenkt wurde. — Die nördlichen Buddhisten besitzen eine Legende über die Veranlassung zur Abschaffung der Todesstrafe in dem Açoka *Avadâna*, bei BURNOUF a. a. O. p. 360. p. 415 fig. Seine Mutter gebar zuerst ihn ohne Kummer, er erhielt daher seinen Namen Açoka, sorgenlos; darauf seinen Bruder ohne Schmerzen zu empfinden; er wurde *Vitâçoka* genannt, weil bei seiner Geburt die Schmerzen fortgegangen waren. Er war zuerst ein Verehrer der *Tîrthja* oder der Brahmanen, wurde aber nachher von seinem Bruder bekehrt und zog als Bettler herum; er wohnte als solcher krank bei einem *Abhira* (s. oben I, S. 947). Einige Zeit vorher hatte ein Freund der Brahmanischen Bettler in der Stadt *Pundravardhana* eine Statue des *Buddha* umgestürzt, sie war zu den Füßen eines Brahmanischen Bettlers gefallen, der sie zerbrach. Der König liefs den Thäter vor sich führen und befahl ihm zu tödten, wie alle Bewohner der Stadt. Dasselbe geschah nachher in *Pâtalîputra*; der König liefs das Haus des Brahmanischen Bettlers, von dem es gethan worden und die seiner Verwandten verbrennen und machte bekannt, daß er einen *dinâra* (eine Goldmünze) für den Kopf jedes erschlagenen Brahmanischen Bettlers zahlen werde. Der *Abhira* hielt den *Vitâçoka* für einen solchen und schlug ihm den Kopf ab. Als dieser dem Açoka gebracht wurde und er bei dessen Anblick in Ohnmacht fiel, sagten ihm seine Minister, daß sein Befehl sogar einem frommen Manne dieses Unglück zugezogen habe und forderten ihn auf, durch Widerruf seines Befehls dem Volke Sicherheit zu gewähren. Er befahl dann, daß von da an Niemand getödtet werden solle

dreißigsten an, sie, wo nicht ganz abgeschafft, doch nur selten zugelassen zu haben. Die zum Tode Verurtheilten, denen die Strafe erlassen worden, sollten bis zu ihrem Tode fromme Gaben geben, um im nächsten Leben die Seligkeit zu erlangen, und Fasten halten¹⁾.

Ueber *Açoka's* Freigebigkeit gegen die Buddhistische Geistlichkeit hat sich eine Legende gebildet, welche ganz den eigenthümlich Indischen Charakter des Maßlosen trägt; er soll alle seine 262 Schätze, sein Reich, seine Frauen und Kinder, seine Minister, endlich sich selbst an die Versammlung der *Ârja*²⁾ verschenkt haben, so daß er zuletzt nur die Hälfte einer Frucht des *Âmalaka* besessen habe³⁾. Daß er jedoch wirklich sein ganzes Reich den Priestern geschenkt, beweist, daß noch in späterer Zeit eine Inschrift auf einer Säule in *Pâtaliputra* erhalten war, in welcher er erklärte, daß er dreimal ganz *Çambûdvîpa* den Priestern der vier Weltgegenden geschenkt, und es wieder durch Geld ihnen abgekauft habe⁴⁾. Dieses kann aber nur als eine symbolische Handlung betrachtet werden, durch welche er seine Unterwerfung unter die Priester und seine Verpflichtung, sie zu unterhalten, bezeugte. Die andern Berichte über seine Freigebigkeit gegen sie lassen sich dagegen als von der Wahrheit weniger abweichend betrachten, wenn man den

Pundravardhana hieß auch *Paundravardhana* und lag 61 *jogana* von *Grâvastî* entfernt; s. SCHIEFNER, *eine tibet. Lebensbeschr. Çâkjamuni's*, S. 53.

- 1) Dieses scheint der Sinn der Worte Z. 18 zu sein, wo die richtige Lesart *nighapajitâ* ist, das Participium der Vergangenheit von *nighapajati*, tödten lassen. Die wörtliche Uebersetzung ist diese: »die zum Tode bestimmt gewesen sollen bis zum Tode (*nâçântam*, mit dem Tode endend,) auf das jenseitige Leben sich beziehende (*pâlatikam*) Gaben geben und Fasten thun.«
- 2) *Ârja*, eigentlich die ehrwürdigen, werden den *Prithaggana*, d. h. den abgesonderten Leuten, entgegengestellt. Die letztern sind solche, welche noch nicht über die vier höchsten Wahrheiten nachgedacht haben, nämlich: daß der Schmerz bestehe, daß er das Loos alles Daseienden sei, daß der Mensch sterben müsse, sich von ihm zu befreien und daß dieses nur durch die Erkenntniß erreichbar sei. Es sind demnach die gewöhnlichen Menschen. Das Wort *Ârja* bezeichnet die vier höchsten Grade der geistlichen Würde, die ich bei einer spätern Gelegenheit angeben werde. S. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 290. Es wird auch mehreren Patriarchen als Ehrentitel gegeben.
- 3) S. *Açoka Avadâna*, bei BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 426. Der *Âmalaka* ist *Emblica officinalis*.
- 4) S. *Foe K. K.* p. 255. p. 261.

ungeheuren Umfang seines Reiches und dessen Reichthümer erwägt¹⁾. Gültiger sind dagegen seine eigenen Zeugnisse, nach welchen er den *Sthavira* Geschenke machte und den *Mahâmâtra* befahl, Geschenke zu vertheilen²⁾. Diese Freigebigkeit sollte aber auch besonders der Beförderung und Aufrechterhaltung des Gesetzes dienen; eine besondere Art der *Mahâmâtra*, welche den Beinamen *bahukâma* oder sehr liebevoll hatten, waren beauftragt, die Königinnen und seine Söhne zu beschenken, diese Geschenke sollten zur Mittheilung und Befolgung des Gesetzes mitwirken³⁾.

Was endlich Açoka's Duldsamkeit betrifft, so preist er zwar²⁶³ für alle Verhältnisse des Lebens die Vorschriften des *dharma* als die allein heilbringenden an und deren Befolgung als nothwendig zur Erreichung der Seligkeit⁴⁾; allein er erkennt auch das Recht der Menschen an, nach ihren eigenen Sitten und Gebräuchen zu leben; er ist weit entfernt, durch Gewalt ihnen die Annahme des

1) Er soll nach der oben angeführten Erzählung bei BURNOUR, p. 415 während der fünf Monate des *varsha* Hundert Tausend *Arhat* und zwei Hundert Tausend Schüler und fromme Leute unterhalten haben. Nach dem *Mahāv.* V, p. 26 unterhielt er nach seinem Uebertritte täglich sechszig Tausend Buddhistische Priester, wie früher ebenso viele Brahmanen.

2) *G.* VI, 6. VIII, 3.

3) *D.* V, 6: »Diese *Mahâmâtra* und andere, die sehr liebevollen, sind angestellt in jedem Frauengemache meiner Königinnen zur Vertheilung von Geschenken und bemühen sich, ihnen vielfache Ehrenbezeugung zu erweisen; sowohl hier als in den Provinzen sind sie angestellt bei meinen Kindern; sie sind auch beauftragt mit der Vertheilung von Gaben an die Söhne und die übrigen Prinzen zum Zwecke der Gesetzesschenkung und Gesetzesbefolgung.« Diese bestanden in einzelnen Tugenden, Mitleid, Freigebigkeit u. s. w., s. *S.* 271.

4) Ausser den früher angeführten Stellen, in welchen der *dharma*, dessen Mittheilung und Befolgung als die beste That und glückbringend dargestellt wird, *S.* 237, ist besonders die neunte Inschrift von Girnar in Beziehung auf seine Ansichten über die verschiedenen Sitten und Gebräuche wichtig. Er sagt *Z.* 1—3, daß die Menschen in ihren Heirathen, ihren Gebräuchen bei der Geburt der Kinder, auf Reisen und in anderen Dingen verschiedene Ansichten über das *mangalam*, das *auspicatum* oder heilbringende, haben; ein solches sei aber unfruchtbar, *Z.* 4, das *dhammamangale* dagegen die größte Frucht bringend. Er führt als Beispiele an die rücksichtsvolle Behandlung der Diener, die Schonung der Thiere u. s. w. und fügt *Z.* 5 hinzu, daß dieses vom Vater, dem Sohne, dem Bruder und dem Herrn ausgesprochen werden müsse.

Gesetzes aufdrängen zu wollen und sucht im Gegentheil durch Empfehlung, Gaben und seine Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen sie dazu geneigt zu machen. Er schreibt Duldsamkeit gegen die Brahmanen und (*ġramana*¹⁾ vor und lobt es als eine gute
 264 That, sie zu beschenken. Am deutlichsten spricht sich seine Duldsamkeit in seinem Verhalten gegen die *Pāṣaṇḍa* aus. Er sagt, daß er früher alle diese nach ihrer verschiedenen Weise der Ehrenbezeugung verehrt habe²⁾. In einer andern Stelle aus dem zwölften Jahre nach seiner Krönung spricht er den Wunsch aus, daß alle *Pāṣaṇḍa* überall ungestört leben möchten, wenn sie sich bestreben, ihre Leidenschaften zu regeln und ihr Sein zu reinigen³⁾; er erwähnt hier aber keiner Mafsregel, die er getroffen, um sie zum Gesetze zu bekehren. In einer dritten Stelle bestimmt er sein Verhalten zu diesen und zu den Brahmanen genauer; er verehere sie und die Brahmanischen Būfser und Familienväter durch Gaben und Ehrenbezeugung, die ersten jedoch nicht in der Absicht, daß ihre

- 1) *G.* XI, 5. Das Wort *ġramana* bezeichnet bei den Buddhisten die Asketen; es findet sich viel seltener als *Bhixu* in den Buddhistischen Schriften, weil nur wenige sich durch Entsagungen besonders auszeichneten. S. BURNOURF, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 295. Die Buddhisten haben das Wort den Brahmanen entlehnt, bei welchen die Einsiedler, die in den Einsiedeleien (*āgrama*) lebten und durch Kasteiungen ihre Leidenschaften unterdrückten, so heifsen. Es bezeichnete demnach ursprünglich nicht die Buddhistischen Asketen im Gegensatz zu den Brahmanischen, und noch zu der Zeit, als *Megasthenes* in Indien war, wurden die letztern *Σαῦνάραι* genannt; die besondere Anwendung auf die ersteren fällt also erst in die Zeit des *Açoka*, von wo an sie herrschend wurde. Wenn theils die Brahmanen vor den *ġramana* erwähnt werden, theils umgekehrt, s. *G.* IV, 2. IX, 5, so hat diese Stellung wahrscheinlich darin ihren Grund, daß *Açoka* sich danach richtete, ob die *ġramana* oder Brahmanen zahlreicher waren.
- 2) *D.* IV, 7. Diese Inschrift ist aus dem zwölften Jahre und der vierten Säulen-Inschrift vorausgeschickt; nach PRINSEP's Bemerkung a. a. O. VI, p. 596, Note 1 fehlt im Anfange *ijam* »diese«, woraus er mit Recht folgert, daß er hier frühere Erklärungen erwähnt, die er später zwar nicht als sündhafte betrachtete, wie PRINSEP annimmt, aber doch änderte.
- 3) *G.* VII. 1. *Vaseju* darf nicht mit PRINSEP VI, p. 255 aus *vaç*, wollen, wünschen erklärt werden, da dieses einer andern Biegung folgt, sondern aus *vas*, wohnen; dann ist *ikhamāti* statt *ikhati* zu lesen. »Der göttergeliebte, liebevollgesinnte König wünscht, überall mögen alle *Pāṣaṇḍa* wohnen, sie alle wünschen die Regelung (*sajamaṁ*=*saṁjamam*) und die Reinigung des Seins.«

Macht dadurch vermehrt werde ¹⁾). Er erkennt an, daß sie alle von ihnen heilig gehaltene Bücher und heilbringende Offenbarungen besitzen ²⁾). Er sagt, es gebe verschiedene Arten, sie zu behandeln, daß einige freundlich gesinnt, andere feindlich ³⁾ seien. An die ersten richtet er die Aufforderung, das Gesetz zu hören und ihm zu gehorchen, seine Gaben und seine Ehrenbezeugung so aufzufassen, daß ihre große Vermehrung an Macht auch die seinige sei ⁴⁾). Um diesen Zweck zu erreichen, habe er *Dharma-Mahāmātra*

- 1) Ebend. XII, 1 flg. »Der göttergeliebte, liebevoll gesinnte König verehrt alle *Pāṣaṇḍa* und Büsser und Familienväter durch Gaben und verschiedenartige Verehrung, nicht aber versteht der göttergeliebte König die Gabe und die Verehrung so, daß etwa seine Freundlichkeit auch eine vielfältige Kraftvermehrung aller *Pāṣaṇḍa* werde.« *Gharistāni* erklärt PRINSEP richtig, a. a. O. VII, p. 259 durch *grīhastha*, über welches s. oben I, S. 693, wie *pavagītāni* durch *ascetics*; es sind hier dem Zusammenhange nach nicht Buddhistische Geistliche zu verstehen, obwohl der Ausdruck *pravrag*, fortziehen, auch bei den Buddhisten für den Uebertritt in den heiligen Stand gebraucht wird. Auch D. V, 4 werden beide genannt, die ersten *grīhastha*. *Sāraśriddhi* ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, da *sāra* Essenz, Substanz, Kraft bedeutet.
- 2) Z. 7 *bahugrutāḥ* und *kaljānāgamāḥ* im Sanskrit.
- 3) *Āpta*, welches nach BOEHT. u. d. W. auch Freund bedeutet, und *para*, fremd. Diese Erklärung ist wohl der PRINSEP'schen *converted* und *unconverted* vorzuziehen.
- 4) Die verschiedenen Arten der Behandlung der *Pāṣaṇḍa* werden Z. 3 flg. angegeben. Es sind ihrer drei. Z. 4 lese ich *jo* statt *jā* und am Ende *sa ka* statt *sa va*. Das zweifelhafte Wort *kasam* oder *katam* ist wahrscheinlich für *kaṭam* durch Versehen des Einhauers entstanden; *evam kaṭam* bedeutet: »auf diese Weise«. Es heißt demnach: »wer auf diese oder jene Weise die feindlichen *Pāṣaṇḍa* verehrt und auf diese oder jene Weise die freundlichen behandelt, der begünstigt die feindlichen.« Z. 5 muß *karoto* durch Versehen gesetzt worden sein statt *karoti jo*. »Wer anders handelt und auch die freundlichen *Pāṣaṇḍa* vertilgt (*khaṇati* = *vaṇati*), der beleidigt auch die feindlichen.« Z. 6 scheint statt *upahanāti* gelesen werden zu müssen *upapunāti*; am Ende von Z. 6 muß auch *maṇḍo* Fehler sein, da dieses Wort keinen Sinn giebt; es muß da ein Ausdruck für Weg oder Verfahren gestanden haben. »Wer aber die freundlichen *Pāṣaṇḍa* verehrt und die feindlichen *Pāṣaṇḍa* verachtet, die freundlichen dagegen durch Unterhalt unterstützt, indem er glaubt, sie dadurch erleuchten zu können, dieser reinigt sehr die freundlichen *Pāṣaṇḍa* und sein Verfahren ist gut.« — Da *Vrātja* eine allgemeine Benennung ist, s. oben I, S. 970, läßt sich nicht genauer bestimmen, welche Völker im vorliegenden Falle

angestellt sowohl in der Hauptstadt, als in den Ländern der *Vrātja* und bei andern Vereinen, und stellt es als eine Frucht dieser Maßregel dar, daß die freundlichgesinnten *Pāṣaṇḍa* an Zahl zugenommen haben und durch das Gesetz erleuchtet worden seien.

Bei seinem großen Eifer für die Verehrung des Gründers seines Glaubens und seines Andenkens darf man auch unbedenklich zugehen, daß er eine große Anzahl von *stūpa* und *vikāra* in seinem Reiche habe erbauen lassen, obwohl die überlieferte Zahl von vier und achtzig Tausend nur als eine erdichtete betrachtet werden kann ¹⁾. Von den acht *stūpa*, in welche die Reliquien ursprünglich vertheilt worden waren ²⁾, ließ er sieben öffnen ³⁾, die Reliquien herausnehmen und theilen. Diese wurden in vier und achtzig Tausend aus Gold, Silber, Krystall und Lazurstein verfertigten Büchsen eingeschlossen und unter die größten, mittlern und kleinsten Städte des ganzen Reiches vertheilt ⁴⁾. Ueber jede von diesen Büchsen wurde ein *stūpa* erbaut, und zugleich in jeder der Städte das Gesetz im Namen des Königs verkündigt ⁵⁾. Dieses soll in allen

zu verstehen sind. *Nikāja* bedeutet eine Versammlung, besonders von Zuhörern.

- 1) Diese Zahl findet sich sowohl bei den südlichen, als den nördlichen Buddhisten; s. *Mahāv.* V, p. 26, BURNOUF, a. a. O. p. 370. p. 515. Der Grund ist, daß es ebenso viele von *Buddha* gesprochene Theile des *dharma* gebe.
- 2) S. oben S. 83.
- 3) S. BURNOUF a. a. O. p. 372. Den achten, den zu *Rāmagrāma*, ließ er im Besitze der *Nāga* oder Schlangengötter, weil sie die in ihm enthaltene Reliquie verehrten.
- 4) Dieses geschah durch *Jaza* nach dieser Erzählung, die auch durch andere Umstände sich als legendenhaft zu erkennen giebt. *Açoka* bestimmte, daß jede Stadt, deren Bewohner einen *koṭi* oder zehn Millionen Goldstücke besaßen, eine Büchse haben sollte. Die Bewohner von *Taxaṣilā* besaßen sechs und dreißig *koṭi* und verlangten ebenso viele Büchsen. Der König überlegend, daß er das nicht thun könne, weil die Büchsen vertheilt werden sollten, befahl, fünf und dreißig *koṭi* wegzunehmen, und daß jede Stadt, deren Bewohner mehr oder weniger als einen *koṭi* besaßen, keine Reliquien erhalten sollte.
- 5) Nämlich die S. 268, Note 2 erwähnten *dharmarāṅgikā*: die Verkündigung geschah durch den S. 92 erwähnten *Sthavira Jaṣas*, der in *Kukkutārāma* wohnte und von dem Könige darum ersucht worden war. Da er an der zweiten Synode Theil nahm, kann er unmöglich noch zur Zeit der zweiten *Açoka* gelebt haben. Diese Darstellung ist zu erklären aus der Verwechselung der zwei Könige dieses Namens; s. oben S. 8.

an demselben Tage und in derselben Stunde geschehen sein. An allen diesen Orten wurden auch *vihâra* erbaut, von dem Könige selbst in seiner Hauptstadt der nach ihm genannte *Açokârâma*, in den andern Städten von den Unterkönigen¹⁾. Nach dieser offenbar historischen Darstellung wurde dieses Unternehmen in drei Jahren vollendet. *Açoka* liefs an allen Orten, wo *Ġina* gelebt und gewirkt hatte, *ġaitja*²⁾ erbauen und als er die Nachricht von der Vollendung dieser Bauten erhalten, befahl er, dafs in seinem ganzen Reiche in allen Städten ein grofses Fest gefeiert werden sollte,²⁶⁷ bei welchem das Gesetz verkündigt wurde.

Daß die meisten *ġaitja* nicht Reliquien enthielten, sondern zum Andenken an ein Ereigniß im Leben *Buddha's* bestimmt waren, erhellt auch aus der Erzählung, nach welcher *Açoka* unter der Führung des *Upagupta* die Orte besuchte, welche durch ein solches Ereigniß in der heiligen Sage berühmt waren, und dort *ġaitja* erbauen liefs³⁾. Auch die Berichte der Chinesischen Buddhistischen Pilger bestätigen die Ansicht, daß die meisten Gebäude dieser Art nicht Reliquien enthielten, sondern bestimmt waren, eine Handlung *Buddha's* oder seine Anwesenheit an einem Orte zu verherrlichen⁴⁾.

-
- 1) Nach *Mahāv.* V, p. 26. p. 34. Nach diesem Berichte schenkte er den Städten zur Erbauung der *vihâra* sechs und neunzig *koṭi*.
 - 2) Den Unterschied von *ġaitja* und *stûpa* bestimmt BURNOUR a. a. O. I, p. 348, Note 3 wie folgt: »*Stûpa* bezeichnet die *Tope* (wie jetzt diese Denkmale mit der in den Vulgärsprachen aus *stûpa* entstandenen Form genannt werden) von Seiten der Bauart und der materiellen Form: es ist, wie die Etymologie des Wortes besagt, eine Anhäufung von durch Erde und Mörtel verbundenen Steinen; es ist mit einem Worte ein *tumulus*. *Ġaitja* ist dagegen die *Tope* als religiöses Denkmal betrachtet, das heisst als durch seinen Inhalt geheiligt.« Jeder *stûpa* ist daher ein *ġaitja*, weil er durch seine Bestimmung geheiligt wird, aber nicht jedes *ġaitja* ein *stûpa*, da das erste Wort auch einen Tempel mit einer Statue des *Buddha* und auch einen heiligen Baum bedeutet.
 - 3) S. BURNOUR a. a. O. p. 382, wo der König dem *Upagupta* erklärt, daß er alle die Orte, an welchen der heilige *Bhagavat* verweilt habe, durch ein Denkmal ehren und dessen Andenken der Nachwelt aufbewahren wolle.
 - 4) Um nur einige wenige Beispiele anzuführen, so hatte man in seiner Geburtsstadt *Kapilavastu stûpa* an der Stelle errichtet, wo er aus dem östlichen Thore aus der Stadt fuhr und wo er bei dem Anblicke eines Kranken seinen Wagen umdrehen liefs; *H. Th.* II, p. 309. An der Stelle, wo *Buddha* gestorben war, fand der chinesische Pilger von *Açoka* verfaßte

Wenn die spätere Ueberlieferung solche an Orte verlegt hat, die er nie besucht hatte ¹⁾, darf es bei einem so leichtgläubigen Volke wie den Indern uns nicht wundern. Auch kann man bei dem großen Ruhme, welchen *Açoka* durch seine vielen Bauten erworben hatte, nicht umhin zu bezweifeln, daß einige von den später ihm zugeschriebenen nicht wirklich von ihm herrühren. Dieses gilt besonders von solchen Ländern Indiens, von denen es zweifelhaft ist, ob sie zu seinem Reiche wirklich gehörten ²⁾. Von *Açoka's* vielen Bauten sind noch mehrere Ruinen erhalten, auf die ich in der Geschichte der Baukunst zurückkommen werde.

Die zwei besondern Inschriften von Dhauli beziehen sich auf die *stûpa* in *Tosali*; die erste ist an die *Mahâmâtra* und die Bewohner des dortigen *vihâra* gerichtet, die zweite an den Sohn des Königs, der in *Uggajini* Statthalter war und an die *Mahâmâtra*. Sie sind durch BURNOUF so weit entziffert worden, als es möglich ist ³⁾. Man sieht aus ihnen, daß auch auf den *stûpa* Inschriften angebracht waren, die zu gewissen Zeiten dem Volke vorgelesen wurden. Dieses Vorlesen sollte zur Feststellung der richtigen Auf-
 268 führung dienen. Einige *stûpa* müssen deshalb die *stûpa* der Belehrung genannt worden sein ⁴⁾. Dieses Vorlesen fand besonders bei den alle fünf Jahre wiederkehrenden Versammlungen statt, zu welchen die Mitglieder des *vihâra* das Volk zusammenriefen ⁵⁾.

Säuleninschriften, in denen das Ereigniß sehr ausführlich, jedoch ohne Angabe des Monats und Tages, dargestellt war; *H. Th.* II, p. 134.

- 1) So wurde ein Fußstapfe von ihm in *Udjâna*, s. I, S. 48, Note 1 gezeigt, *H. Th.* II, p. 133.
- 2) Nach *Hsuen-Tsiang* III, p. 116 fanden sich auch in *Kôla*, s. I, S. 196 und *Kânki*, s. ebend. S. 201 von ihm *stûpa*, so wie nach III, p. 145 in *Konkaça*, s. oben S. 184. Von diesen Ländern läßt sich nach dem S. 256 bemerkten bezweifeln, daß sie zu seinem Reiche gehörten. Von dem III, p. 106 erwähnten *Andhra* und dem südlichen *Koçala*, s. I, S. 215, N. 2 ist es auch kaum anzunehmen. Dagegen erregt es kein Bedenken, wenn ihm in *Udjâna* ein *vihâra* und in *Nagara* ein *stûpa* zugeschrieben wird. Das letzte ist wahrscheinlich das *Nagara* des *Ptolemaios*; s. *Zur Gesch. der Griech. und Indoskythischen Könige*, S. 139. S. 147 u. vgl. unten IV, S. 175. S. 704. S. 725.
- 3) *S. le lotus de la bonne loi*, p. 672. p. 683.
- 4) *S. a. a. O.* p. 672. Auf diesen *Stûpa* ist die Regel der Moral verbreitet worden.
- 5) Nach BURNOUF, a. a. O. p. 683 ist der Sinn der Inschrift folgender: Um

Die großartige Thätigkeit des *Açoka*, auch die entferntesten²⁶⁹ Provinzen des großen, von ihm beherrschten Reiches mit Bauwerken auszustatten, sowohl mit solchen, die zum Nutzen der Bewohner dienen sollten, als mit solchen, die den Gründer seines Glaubens zu verherrlichen bestimmt waren, wird durch zwei andere Zeugnisse bestätigt. In der Nähe *Girinagara's* hatte er eine große Brücke und andere königliche Werke von seinem Unterkönige *Tushaspa* aufführen lassen¹⁾. Da dieser Name ein Iranischer ist, beweist er, daß *Açoka* auch Fremden hohe Aemter anvertraute. Nachdem er das Gesetz des *Ğina* angenommen, hatte er in *Kaçmira* den Berg *Çushkala* an der *Vitastā* mit *stūpa* bedeckt und dieser Fluß durchströmte die Hauptstadt *Çrinagara* zwischen heiligen Hainen und *vihāra*²⁾. Auch hatte er dort ein hohes *ġaitja* errichten lassen. Die Stadt war von ihm vergrößert³⁾ worden, und in ihr zwei nach²⁷⁰ seinem Namen *Açokeçvara* benannte Palläste erbaut. Es wurde endlich auch auf seinen Befehl ein verfallener Tempel des *Indra* wiederhergestellt und mit einer steinernen Mauer umgeben.

Mit der Erwähnung dieser Werke ist die Lebensgeschichte dieses Königs im Wesentlichen beendet, des einzigen in der ganzen Indischen Geschichte, über dessen Thaten wir eine so genaue Auskunft besitzen. Was noch hinzuzufügen ist, läßt sich mit wenigen Worten thun. Seine erste Frau, *Asandhimitrā*, welche ganz dem Glauben an *Buddha* sich hingegeben hatte, starb in dem dreißigsten Jahre seiner Regierung; nur drei Jahre später, also 230 vor Chr., machte er eine ihrer Dienerinnen, *Tishjaraxitā*, zur Königin⁴⁾.

dem Volk Belehrung zu geben, lasse ich das Bekenntniß alle fünf Jahre durch die Diener des Gesetzes verkündigen. Wer sein Verbrechen verheimlicht, wird in seinen Bestrebungen erfolglos sein u. s. w. — Und der königliche Prinz von Uggajini wird auch zu dem Zweck eine ähnliche Cäremonie vornehmen und wird nicht mehr als drei Jahre vergehn lassen; und ebenso wird es in Taxagilā sein.

- 1) Nach der S. 44. S. 227 erwähnten Inschrift. S. Z. f. d. K. d. M. IV, S. 269; PRINSEP II, p. 61. Ein zweites Werk läßt sich nicht genauer bestimmen, da das es bezeichnende Wort fehlt.
- 2) *Rāga-Tar.* I, 102 flg.
- 3) Nicht gegründet, wie TROYER übersetzt. Auf die Zahl der neuen Häuser, hundert Tausend und sechs und achtzig, ist nicht viel zu geben. *Prāsāda* bedeutet Tempel und Pallast; die zweite Bedeutung scheint hier angemessener, als die erste von TROYER vorgezogene.
- 4) *Mahāv.* XX, p. 122. BURNOUF a. a. O. p. 149. p. 406. Der Name wird

Sie hatte einem Sohne des Königs von einer andern Gemalin *Padmavatī*, der *Dharmavivardhana* oder wegen seiner schönen Augen *Kunāla* genannt worden war, ihre Liebe angetragen, war jedoch von ihm verschmäht worden. Dieser Sohn wurde von seinem Vater gegen das empörte *Taxaṣilā* gesandt¹⁾. Die Stadt unterwarf sich dem jungen Prinzen bei seiner Annäherung, weil sie sich nicht gegen den König selbst, sondern gegen seine Minister wegen ihrer Unterdrückung aufgelehnt hatte. Während der Prinz dort war, wurde der König von einer tödtlichen Krankheit befallen und beabsichtigte, den *Kunāla* auf den Thron zu setzen. Die Königin, voraussehend, daß sie dann verloren sein würde, versprach den König zu heilen. Nachdem dieses geschehen, forderte der dankbare König sie auf, welches Geschenk sie wolle, sich von ihm zu erbitten. Sie verlangte die Gunst, sieben Tage die königliche Gewalt ausüben zu dürfen, und benutzte diese Zeit, um den Befehl nach *Taxaṣilā* zu senden, dem Prinzen die Augen auszureißen. Dieser stellte sich seinem Vater als Lautenspieler dar und wurde

in dem ersten Werke nicht genannt, es erhellt aber sowohl aus dem Umstande, daß sie in der letzten Lebenszeit des Königs nach ihm auftritt, als aus einer in der zweiten Erzählung erhaltenen Angabe, die ebenfalls ihren leidenschaftlichen Charakter beweist, daß diese Königin gemeint sei. Sie versuchte nämlich aus Zorn darüber, daß der König seine ganze Verehrung dem *Bodhi*-Baume widmete und sie vernachlässigte, diesen zu zerstören.

- 1) BURNOUF a. a. O. p. 150. p. 403 fig. Seine Augen waren so schön wie die des Vogels *Kunāla* oder *Kunāla* im Himālaya, er erhielt daher seinen Namen. Er wird von dem Chinesischen Pilger *Fahien* mit dem ersten Namen *Fai* genannt, als Sohn des *Açoka* und König von *Kianthowei* oder *Gandhāra*, s. oben S. 150, *Foe K. K.* p. 66. RÉMUSAT erkannte darin das Sanskritwort *Dharmavivardhana*, Vermehrung des Gesetzes; *vivardhana* hat dieselbe Bedeutung, so daß seine Zurückübersetzung bis auf die Präposition ganz richtig war. Wie BURNOUF a. a. O. p. 682 bemerkt, war dieses sein officieller Buddhistischer Titel, *Kunāla* sein Eigenname. Nach der Indischen Darstellung war er nicht König, sondern Statthalter, wahrscheinlich dieser westlichen Provinzen. Seine Mutter war vermuthlich die zweite Königin, welche in der kurzen Inschrift erwähnt wird, die auf der Säule von Allahābād unter der großen sich findet. Sie ist von PRINSEP zweimal mitgetheilt a. a. O. VI, p. 568. p. 966 und pl. LVI, No. 1. Es wird von ihr gesagt, daß sie einen Mangohain geschenkt habe; die übrigen Worte sind unklar. Nach der verbesserten Ausgabe wird auch eine dritte genannt, *Kiṣṭhigani*; dieser Name ist aber schwerlich richtig.

von ihm wieder erkannt. Die *Tishjaraxitâ* wurde dann verbrannt und die Bewohner *Taxačilâ's* mit dem Tode bestraft. Drei Jahre nach seiner Heirath mit ihr oder 226 vor Chr. starb der König nach einer Regierung von sieben und dreissig Jahren ¹⁾.

Ueber seinen Nachfolger weichen die Brahmanischen und Buddhistischen Nachrichten ganz von einander ab. Nach den letzten war *Kumâla* zum *juvarâga* oder Nachfolger bestimmt; sein Sohn *Sampadi* wurde statt seiner König, dessen Nachfolger waren: sein Sohn *Brihaspati*, dessen Nachfolger *Vrîshasena*, dessen *Pushjadharman*, welchem *Pushpamitra* folgte ²⁾. Dieser war dagegen nach dem Brahmanischen Berichte der Obergeneral des letzten *Maurja*, den er verdrängte und sich des Throns bemächtigte. Er regierte in *Vidîçâ* an der *Vetravati* und war der Stifter der folgenden Dynastie der *Çunga* ³⁾. Diese Darstellung verdient ohne Zweifel den Vorzug, weil in diesem Falle die Buddhistische in einer spätern und un- 272 zuverlässigen Schrift sich findet, die noch darin sich als ungenau zeigt, dafs sie den *Pushpamitra* den letzten der *Maurja* nennt ⁴⁾. Die Brahmanische Aufzählung der Nachfolger des *Açoka* erhält in diesem Falle eine sichere Bestätigung durch zwei Inschriften, in welchen *Daçaratha*, einer seiner Nachfolger, erwähnt wird ⁵⁾. Die

1) Diese Zahl wird ausdrücklich angegeben, sowohl *Mahâv.* XX, p. 122 als im *Dipavança* nach TURNOUR, *J. of the As. S. of B.* VI, p. 1058, wo auch berichtet wird, dafs die *Asandhimitrâ* im dreissigsten Jahre seiner Regierung starb, aber dafs er drei Jahre später die zweite Frau heirathete, im *Mahâvança* ist ein Widerspruch im Text, indem es heifst, dafs er vier Jahre nach dem Tode der ersten Frau die zweite heirathete, welche drei Jahre später den *Bodhi*-Baum zu vertilgen versuchte und der König vier Jahre später starb, wodurch er ein und vierzig Jahre erhält. Nach dem *Vâju-Purâna* regierte er nur sechs und dreissig Jahre; s. *Vishnu P.* p. 469.

2) BURNOUR a. a. O. p. 427. p. 430.

3) S. *Vishnu P.* p. 470. 471, No. 27. Wie WILSON dort bemerkt, wird er in dem Drama *Mâlavikâgnimitra* als General seines Sohnes *Agnimitra* mit den *Javana* am Indus kämpfend dargestellt. S. *Hindu Th.* I, p. 347. Ueber *Vidîçâ* s. I, S. 146.

4) a. a. O. p. 452.

5) Diese finden sich bei *Gajâ* an Felsen-Höhlen; s. PRINSEP's *Facsimiles of ancient inscriptions* in *J. of the A. S. of B.* VI, p. 676, pl. XXXV. Sie sind gleichlautend bis auf den Anfang, der in der einen *vapijake kubhe*, in der zweiten *gopikâ kubhe* lautet. *Kubha* ist *kumbha*, Gefäss, und nach

Reihe ist diese: *Sujaças, Daçaratha, Sangata, Ālīṣika, Somadharman, Āṣadharman, Brihadratha*, die alle Söhne ihrer Vorgänger waren. Im Ganzen regierten diese zehn *Maurja* ein hundert und sieben und dreißig Jahre¹⁾. Ihre Herrschaft endigte daher 178 vor Chr. G. Da die erste Reihe von Namen nicht erdichtet sein kann, läßt sich vermuthen, daß in der letzten Zeit das Reich der *Maurja* getheilt worden sei und daß ein Zweig von ihnen in *Vidigā* eine unabhängige Macht gegründet habe. Dieses wären die Nachkommen des *Kuṃāla*, die vielleicht durch dessen Verwaltung der westlichen Provinzen des Reiches sich dort die Zuneigung der Bewohner erworben hatten und mit ihrer Hülfe sich unabhängig machten. Wahrscheinlich gab es noch ein drittes Reich, da in einem *Purāṇa* eine Reihe von eigenthümlichem Namen erhalten ist.

Auf die Annahme, daß das Reich der *Maurja* nach *Açoka's* 273 Tode in mehrere einzelne zerfiel, führt auch die Geschichte *Kaṣmīra's*²⁾. Nach dieser heißt sein Sohn und Nachfolger in der Herrschaft dieses Landes *Ālōka*, den er durch die Gunst des durch seine Buße befriedigten *Īva* zur Vertilgung der *Mleḡha* erhielt, welche das Land überschwemmt hatten. Die erste Angabe ist gewiſs unrichtig und wahrscheinlich so aufzufassen, daß, weil *Ālōka* ein eifriger Verehrer dieses Gottes war, auch seinem Vater diese Verehrung zugeschrieben wurde. Dieser Umstand beweist, daß er ein anderer Sohn war, als der Nachfolger in *Magadha* *Sujaças*, der ohne Zweifel, wie sein Sohn, Buddhist war. *Ālōka* überwand die *Mleḡha* in einer großen Schlacht, welche als die Schlacht der

PRINSEP's Vorschlage hier zu nehmen in der Bedeutung einer Höhle. Der Sinn der Beinamen ist unklar: *gopikā* bedeutet Hirtin; vielleicht war es der Name des Ortes nach einer Legende; das zweite ist jedenfalls *vapijake* zu lesen, wahrscheinlich *vāṇjaka*, ausgedehnt. Die Inschriften besagen, daß diese Höhlen von *Daçaratha* dem göttergeliebten gleich nach seiner Krönung den *Bhadanta* oder Buddhisten zur Wohnung gegeben seien.

- 1) *Vishnu-P.* p. 470. *Daçaratha* wird im *Bhāgavata* ausgelassen, jedoch im Kommentare nachgetragen; s. WILSON a. a. O. p. 470, No. 24. Dieses, das *Vishnu* und *Matsya* geben zehn Könige und ein hundert und sieben und dreißig Jahre; das *Vāju* nur neun und nennt sie *Sumārtja*, was offenbar ein Fehler ist. Auch hat es andere Namen, nāmlieh: *Kuṣala*, acht Jahre, *Bandhupālita*, *Indrapālita*, *Daṣavarman*, sieben Jahre, *Āṣadharman* acht Jahre, *Brihadāṣva* sieben Jahre. Es sind aber offenbar Fehler in den einzelnen Zahlen. *Āṣadharman* wird in *Bhāg. Āṣadharman* genannt.

- 2) *Rāga-Tu.* I, 107 fig.

Verdrängung berühmt wurde, und vertrieb sie. Da er nach 226 vor Chr. regierte, fällt dieses Ereigniß in die ersten Zeiten des Griechisch-Baktrischen Reiches und die hier erwähnten Barbaren sind daher wohl sicher die Griechen, welche einen Versuch zur Ausbreitung ihrer Macht nach Indien machten, und der damals regierende König war *Euthydemos*. Dieses läßt sich auch daraus schließen, daß er im Besitze von Elephanten war, welche er bei seinem Friedensschlusse mit *Antiochos* dem Großen diesem abtreten mußte ¹⁾. Der zuletzt genannte König überschritt den Indischen Kaukasos und zog nach Indien, wo er seine Freundschaft mit dem dortigen Könige der Inder *Sophagasenos* oder *Subhagasena* ²⁾ erneuerte und von diesem ein Hundert und fünfzig Elephanten erhielt; darauf marschirte er im Jahre 205 vor Chr. durch Arachosien nach dem Westen zurück. Der Ausdruck *erneuerte* beweist, daß dieser Indische König unter den *Maurja* derjenige war, welcher ihre Macht dem fremden Könige gegenüber vertrat, und kein anderer als der von *Kaṣmīra* gewesen sein kann. Nach dem Siege über die *Mleḥha* machte er große Eroberungen, unter andern *Kanjākubga* ³⁾, wonach man vermuthen darf, daß er einen großen Theil des Reiches seines Vaters sich zueignete und ein mächtiger König wurde. Ihm sowohl als dem *Antiochos* mußte es wichtig sein, den Bund ihrer ²⁷⁴ Vorfahren zu erneuern, um sich gegenseitig gegen die aufstrebende Macht der Baktrischen Könige beizustehen.

Galoka erscheint als ein besonderer Verehrer des *Śiva* unter dem Namen *Nandiṣa*, des Herrn des Stieres; ihm erbaute er einen Tempel und widmete ihm ein prächtiges Fest ⁴⁾. Seinen Kultus gründete er auf ein besonderes, das *Nandi* genannte *Purāṇa*. Er verfolgte zuerst die mächtigen Buddhisten und zerstörte ihre *vihāra*; durch ihre Drohungen wurde er später vermocht, sie wieder herzustellen ⁵⁾.

1) *Polyb. Exc. hist.* XI, 1 flg.

2) D. h. mit glücklichem Heere. Diese Erklärung gehört A. W. VON SCHLEGEL, s. *Ind. Bibl.* I, S. 248. Es war ohne Zweifel sein officieller Titel; *Galoka* ist wahrscheinlich ein entstellter Name, vielleicht aus *Gajaloka*, Siegeswelt.

3) *Rāga-Tar.* I, 116 flg. Der Verfasser sagt, die Erde, woraus man aber nur entnehmen kann, daß er große Eroberungen machte. *Kanjākubga* heißt jetzt Kanog; s. I, S. 158.

4) *Rāga-Ta.* v. 123. v. 135. *Nandi* ist der Name des Stieres des *Śiva*. Dieses *Purāṇa* soll er von einem Schüler des *Vjāsa* gehört haben.

5) Ebend. v. 131 flg. Die *Bodhisattva* s. S. 9, N. 5 veranlaßten die Göttin

Von ihm wird weiter berichtet, daß er aus *Kanjākubga* die vier Kasten eingeführt und eine regelmässige Verwaltung des Rechts und der Finanzen wieder hergestellt habe. Er gründete auch eine neue Anordnung der Ministerien, indem er sieben Minister ernannte¹⁾, die des Rechts, des königlichen Vermögens und des Schatzes, dann einen Heerführer, einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen *purohita* und einen Astrologen. Wenngleich die zwei letzten Angaben als richtig gelten dürfen, kann jedoch die erste nicht darauf Anspruch machen und ist wahrscheinlich daher entstanden, daß er nach der chronologischen Anordnung dieser Chronik in die früheste Periode verlegt wird²⁾. Die vier Kasten bestanden ohne Zweifel zu dieser Zeit schon längst in *Kaṣmīra* und es ist nicht zu glauben, daß sie durch die Buddhisten unterdrückt worden seien.

Durch die genau bestimmte Regierungszeit des *Açoka* 263—226
275 gewinnen wir einen festen Anhaltspunkt zur Beurtheilung der Kaṣmirischen Chronologie und Geschichte der nächstfolgenden Zeit.

Ueber die Dauer der Regierung des *Çaloka* wird nichts bestimmt, wegen seiner großen Eroberungen darf man ihm keine zu kurze zuschreiben und man wird sich nicht sehr weit von der Wahrheit entfernen, wenn man ihn bis an das Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts regieren läßt. Aus der Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige wird sich nachher ergeben, daß er ein Zeitgenosse des *Euthydemus* war, mit welchem er daher demnach und zwar mit Erfolg kämpfte, wie in der Geschichte *Kaṣmīra*'s erzählt wird. Von seinem Nachfolger *Damodara* war es ungewiß,

Kṛtjā, ihm zu erscheinen und mit ihrem Zorne zu drohen. Diese Göttin ist wahrscheinlich eine besondere der nördlichen Buddhisten; nach WILSON u. d. W. wurden ihr Opfer dargebracht, um Zerstörungen hervorzu-
bringen.

1) Ebend. 117 fig. Es wird v. 118 gesagt, daß die Rechtsverwaltung, die Finanzen und die übrigen Staatsangelegenheiten in Unordnung gerathen waren, und daß durch ihn das Reich, wie es vorgeschrieben ist, eingerichtet wurde. Dieses wird nämlich der Sinn der Worte *sāmānjādeçavat*, wie ich statt *-jādeçavat* lese, sein, über welche TROYER zweifelte. *Sāmānja* hat nach WILSON u. d. W. No. 3 die Bedeutung: *public affairs, business*, und *ādeça* bedeutet Vorschrift, Befehl. Er setzte auch Gerichtshöfe ein, in welchen die achtzehn Gegenstände gerichtlicher Verhandlungen behandelt wurden, die, wie TROYER bemerkt, *M. Dh. Ç. VIII, 3—7* aufgezählt werden.

2) S. oben I, S. 573, Note 1.

ob er aus der Familie des *Açoka* gewesen sei, oder aus einer andern ¹⁾. Nach der Darstellung der Chronik des Landes waren seine Nachfolger die drei *Turushka* Könige, von denen es sicher ist, wie später nachgewiesen werden wird, daß sie in dem ersten vorchristlichen Jahrhunderte herrschten und daher eine Lücke von über zwei Hundert Jahren in der Aufeinanderfolge der Regierungen sich findet. Das einzige Mittel, diese auszufüllen, ist die Annahme, daß während dieser Zeit mit Ausnahme der Regierung des *Damodara* Kaçmîra zuerst von den Griechisch-Baktrischen Königen und nach ihnen von den Indoskythischen beherrscht worden sei. Da sich aus der Erwägung der über die Geschichte der erstern erhaltenen Nachrichten herausstellen wird, daß ihr Reich unter *Demetrios* wahrscheinlich seine weiteste Ausdehnung in südlicher Richtung erhielt, glaube ich annehmen zu dürfen, daß er *Kaçmîra* ihm zugefügt habe. *Damodara* benutzte vermuthlich die Schwächung der Macht der Griechischen Könige, um auf kurze Zeit eine einheimische Herrschaft wieder herzustellen. Nach dieser Annahme muß er im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geburt regiert haben. Von ihm wird nur berichtet, daß er ein eifriger Verehrer des *Çiva* war und daß er sich den Fluch der Brahmanen auflud, durch welchen er seinen Untergang gefunden haben soll ²⁾.

Ehe ich zu der Geschichte des Griechisch-Baktrischen Reiches übergehen kann, dessen Beherrscher auf die Schicksale des nord-westlichen Indiens einen großen Einfluß ausgeübt haben, muß das Wenige hervorgehoben werden, was aus der Singhalesischen für die allgemeine Geschichte Indiens von Wichtigkeit ist.

In Beziehung auf die Chronologie verweise ich auf die frühere ²⁷⁶ Auseinandersetzung über sie ³⁾. Von *Uttiya* wird berichtet, daß er *stûpa* bei allen *vihâra* erbauen liefs; die Reliquien des *Mahendra* vertheilte er in zwei *stûpa*, deren einer in *Ambamâlaka* in der Hauptstadt erbaut ward, der zweite auf dem *Kaitja*-Berge ⁴⁾; auch die Reliquien der *Sanghamitrâ* erhielten ein solches Denkmal bei dem *Stûpârâma* ebenfalls in der Hauptstadt. Von den zwei Nachfolgern *Mahâçiva* und *Sârâtishja*, der vor seiner Regierung *Suvarnapinâtishja* hiefs, wird nichts bemerkenswerthes berichtet. Der letzte

1) *Râga-Tur.* I, 153 fg.

2) S. ebend. a. a. O. 162 fg.

3) S. S. 102. S. 266.

4) S. *Mahâv.* XX, p. 124.

wurde von den zwei *Ḍamila* ¹⁾, *Sena* und *Guptika*, überwunden und getödtet, die zusammen zwei und zwanzig Jahre regierten. Nach dem, was oben über die Chronologie bemerkt worden, muß dieses sechs und sechszig Jahre vor 161 oder 227 vor Chr. geschehen sein, als *Devânâmprija-Tishja* noch regierte. Wahrscheinlich bemächtigten sie sich in diesem Jahre eines Theiles der Insel, wo zuerst *Mahâçiva*, nachher *Sûratishja* als Unterkönige herrschten. Als solcher erscheint ein anderer der zehn Brüder, *Mahânâga*, während der Regierung des *Devânâmprija-Tishja* in dem südlichen Theile der Insel *Rohana* ²⁾. Der zweite wurde von ihnen erschlagen, sie dagegen von dem jüngsten *Asela*; dieses geschah in dem Jahr 205, dem Todesjahr des herrschenden Bruders, dem nach dieser Voraussetzung *Uttija* in der Oberherrschaft, *Asela* als Unterkönig in einem Theil des Landes gefolgt wäre. *Elâra*, der von *Kola* kam, muß sogleich den früheren *Ḍamila* gefolgt sein, da er nach der Ueberwindung von *Asela*, den er tödtete, vier und vierzig Jahre regierte.

277 Ob wohl von diesen fremden Königen gesagt wird, daß sie mit Gerechtigkeit herrschten ³⁾, so müssen sie doch als Feinde des Buddhismus betrachtet werden. Denn von *Dushtagâmani* wurde vorausgesetzt, daß er bestimmt sei, die *Ḍamila* zu vertilgen, das ganze Land unter eine Herrschaft zurückzuführen, um das Gesetz wieder leuchten zu lassen ⁴⁾. Der Kampf zwischen ihm und *Elâra* gehört erst in eine Zeit, welche die Darstellung der übrigen Geschichte noch nicht erreicht hat, und seine Erzählung muß daher der Fortsetzung aufgespart werden.

1) *Mahāv.* XXII, p. 127. *Ḍamila* ist dasselbe Wort als *Tamīl*, s. I, S. 202.

2) *Mahāv.* XXII, p. 130. *Mahânâga* war von seinem Bruder zum *uparâga* ernannt worden, dessen Frau machte aber aus Liebe zu ihrem Sohne stets Anschläge gegen sein Leben, und er floh daher nach *Rohana*, wo er herrschte und *Mahâgrâma* zu seiner Hauptstadt machte. Dieses ist das *Μαγύρανον* des *Ptolemaios*, VII, 4, 10, jetzt *Mâgama*. Sein Sohn war *Jatthâlâtishja*, dessen *Gôḥâbhaja*, dessen *Kâkavarṇatishja*, der Vater des *Dushtagâmani*. Dieser war daher der vierte Nachkömmling des *Mahânâga*, und wir haben hier eine Reihe von Nachfolgern, die kurz regierten und daher die Zeit zwischen *Devânâmprija-Tishja* und dem Anfange des *Dushtagâmani* gehörig ausfüllen.

3) *Mahāv.* XXI, p. 127. p. 128.

4) Ebend. XXII, p. 135.

Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige.

Ehe ich zur Erzählung der Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige übergehe, halte ich es für nöthig, vorher mit wenigen Worten die geographische und geschichtliche Bedeutung dieses Landes hervorzuheben, die gekannt werden muß, um diese nur sehr mangelhaft uns erhaltene Geschichte zu verstehen. Die Gränzen Baktriana's, wie die Alten es gewöhnlicher nennen als Baktria¹⁾, sind im S. der Hindukoh, im O. der Belurtag, im Norden Bukhâra, im W. Merw und Herat nach den jetzigen Benennungen. Die Alten geben als Gränzen an: im S. die Paropanisaden und den Theil Areias, welcher an Margiana gränzt, im O. u. N. Sogdiana, welches durch den Oxos von Baktrien getrennt wurde, im Westen Margiana²⁾. Der Hauptstrom des Landes der Oxos, der *Vaxus* der Inder, entspringt auf der Hochebene Pamer aus dem See *Sirikol*³⁾ und erhält seine Zuflüsse theils aus dem Belurtag, theils aus dem Hindukoh; er mündet jetzt in den Aralsee, in einer früheren Zeit aber²⁷⁸ in das Kaspische Meer⁴⁾.

Das Land wird als die Zierde des ganzen Ariana's und sehr reich an Früchten geschildert, nur fehle ihm Oel⁵⁾. Eine aus-

1) *Baktriavñ* bei *Ptol.* VI, 11, 1. *Arr. Anab.* IV, 16, 4. *Strabon* XI, 8, 2. p. 511 u. s. w.; er hat auch an mehreren Stellen den Namen *Baktrata*, wie XI, 11, 1. p. 516.

2) *Ptol.* VI, 11, 1. Die Ostgränze war eigentlich das Gebirge der *Komedes*, da in ihrem Lande sowohl der Jaxartes, als der Koas (s. oben S. 136) entspringen; *Ptol.* VI, 12, 3. VII, 1, 42. Dieses gehörte zu seinem *Ἰνδον ὄρεος*, welches der Belurtag ist; s. I, S. 21. *Strabon* giebt XI, 8, 8. p. 514. 11, 2. p. 517 den Oxos als Gränze zwischen Baktriana und Sogdiana an.

3) S. I, S. 25.

4) Nach A. VON HUMBOLDT'S *Untersuchungen in Central-Asien* I, S. 446 fig. Nach S. 529 bildete der Aral zur Zeit des Hekataios und des Herodotos, wie noch zur Zeit des Makedonischen Feldzugs nur eine Seiten-Anschwellung des Oxos und stand nur durch den Arm, welcher von diesem aus sich als Skythischer Golf weithin gegen O. erstreckte und in den Oxos selbst mündet, mit dem Kaspischen Meere in Verbindung. Ueber den alten Namen s. I, S. 1014.

5) *Strabon* XI, 1, 1. p. 516 nach dem Berichte des *Apollodoros* von Artemita, der eine Geschichte der Parther geschrieben hatte. Ariana ist als Ost-Iran zu verstehen; s. I, S. 8.

föhrliche Beschreibung hat *Curtius* gegeben, dessen Glaubwürdigkeit in diesem Falle nicht bezweifelt werden darf, da sie von dem genauesten Europäischen Berichterstatter bestätigt wird¹⁾. Die Natur des Landes ist vielfach verschieden; an einigen Stellen sind viele Bäume und Rebenstücke mit großen und süßen Trauben. Das Land ist reichlich von Quellen bewässert; wo das Klima milde ist, wird Korn gesät, die übrigen Theile werden als Weide für die Heerden benutzt. Weiterhin sind große Strecken sandigen, trockenen Landes, welches keine Früchte zur Nahrung der Menschen hervorbringt; wenn die Winde vom Meere²⁾ herwehen, erregen sie dichte Staubwirbel, welche die Wege unkenubar machen und das Reisen erschweren. Der fruchtbare Theil des Landes ist stark bevölkert und reich an Pferden.

Zu dieser Bevorzugung, eine größere Fruchtbarkeit, als die übrigen Länder Ariana's zu besitzen und dadurch zum Sitze eines mächtigen Reiches geeignet zu sein, kam noch die günstige Lage für den Handel. Hier traf die große Straße aus dem nordwestlichen Iran und den entfernteren Ländern des Westens mit der aus dem innern Asien zusammen; von hier aus führten drei im Alterthume berühmte Wege nach Ortospana oder Kabul³⁾. Es begegneten sich demnach hier die Kaufleute aus den entferntesten Ländern der alten Welt; durch Kabulistan geht bekanntlich die große Straße nach Indien. Auch Chinesen haben sich frühe an diesem Handelsverkehr betheiligt. Der Handelsverkehr mit den westlichen Ländern wurde in der älteren Zeit dadurch befördert, daß der größte Fluß des Landes zur Fortschaffung der Waaren benutzt werden konnte⁴⁾.

1) *Curtius* VII, 4, 26—30. BURNES *Reise*, Deutsche Uebers. I, S. 219.

2) *Curtius* sagt *a Pontico mari*, was unmöglich ist; es kann nur vom Kaspischen Meere verstanden werden.

3) S. I, S. 16. S. 36.

4) Nach *Plin.* VI, 19 hatte Pompeius auf seinem Feldzuge gegen Mithridates erfahren, daß die Waaren aus Indien nach Baktrien in neun Tagen zu dem *Icarus*, einem Zuflusse des Oxos gelangten, aus diesem auf dem Hauptflusse in das Kaspische Meer, dann auf dem Kyros- oder Kur-Flusse und von da nach einer fünftägigen Landreise an den Phasis und in das schwarze Meer. Des *Icarus* wird von keinem andern Alten als eines Baktrischen Flusses gedacht; RITTER's Vermuthung, *Asien*, II, S. 560, daß der Name aus *Bactrus*, dem Balkhâb oder Dehâs entstellt sei, möchte daher keinem Zweifel unterworfen sein.

Nicht nur dem friedlichen Verkehre der Kaufleute bot Baktriana die große Durchgangsstraße dar, sondern auch den Eroberern und Völkern, welche Indien mit Krieg überzogen. Alexander war nicht der erste, der seine siegreichen Waffen auf diesem Wege nach Indien trug; ich erinnere daran, daß von einem assyrischen Könige behauptet werden darf, daß er wenigstens bis zum Indus von Baktrien aus gelangte und daß Kyros sich mehrere Völker der westlichen Mark Indiens unterworfen hatte¹⁾; dann daran, daß die *Pāṇḍava*, die Sogder und andere Völker des Nordlandes über Baktriana nach Indien gezogen sind und dort Reiche gestiftet haben²⁾.

Auch in der Kulturgeschichte des nördlichen Irans muß Baktriana der Vorrang vor den übrigen Arianischen Ländern eingeräumt werden. Wenn auch der Hauptstadt *Balkh*, in deren Namen die Sanskritbenennung des Landes *Bahlī* erhalten zu sein und die Zendische *Bākhālī* verdrängt zu haben scheint, während die Altpersische *Bākhtri* allein den Alten bekannt geworden ist³⁾, nicht der ihr von den Morgenländern zugeschriebene Ruhm, die Mutter der Städte genannt zu werden, als berechtigt zuerkannt werden kann, so darf sie doch mit Recht Anspruch darauf machen, der Mittelpunkt der Herrschaft und der Hauptsitz der Lehre in der ältesten Zeit gewesen zu sein. Auch in der späteren Darstellung²⁸⁰ der Altiranischen Geschichte bei *Firdosi* erscheint Balkh als der Sitz der *Kārja* oder *Kajanier*, der ältesten historischen Dynastie Ostiran's und als der Schauplatz der Thätigkeit *Zarathustra's*⁴⁾. Von hier aus muß daher besonders die Verkündigung des neuen Gesetzes ausgegangen sein, auch werden hier am strengsten die im Avesta vorgeschriebenen Gesetze beobachtet, und am vollständigsten die Sitten geherrscht haben, die in ihm geschildert werden. Ueber die Zustände des Baktrischen Volkes erfahren wir leider von den Geschichtsschreibern Alexanders des Großen so gut wie nichts; die allgemeine Angabe, daß die Baktrianer und Sogdianer ursprünglich wenig in ihrer Lebensweise und ihren Sitten verschieden gewesen, die Baktrianer etwas kultivierter als die letztern⁵⁾, kann

1) S. I, S. 1031.

2) S. I, S. 800 u. oben S. 150.

3) S. Z. f. d. K. d. M. VI, S. 57.

4) S. I, S. 888 und Z. f. d. K. d. M. VI, S. 530. Daß die älteste Dynastie eine mythische ist, erhellt aus I, S. 626 flg.

5) *Strabon* XI, 11, 3. p. 517. Diese Angabe gehört dem *Onesikritos*, von

als die flüchtige Bemerkung eines einzelnen keinen Maßstab für eine genauere Bestimmung des Kulturgrades dieser Völker abgeben, zumal sie sich auf den ursprünglichen, nicht auf den damaligen Zustand bezieht.

Dafür, daß die Baktrer eine hervorragende Stellung unter den dortigen Völkern einnahmen, läßt sich auch anführen, daß die *Bahlika* das einzige fremde Volk sind, dem die alte Sage der Inder eine Theilnahme an ihren Kämpfen zuschreibt und von dessen Königen sie mehrere Namen aufbewahrt hat¹⁾.

Die Wichtigkeit Baktriens erhellt endlich daraus, das Alexander in diesem Lande und in Sogdiana acht oder nach einer andern Nachricht zwölf Städte gründete²⁾. Er legte daher ein großes Gewicht auf die Behauptung dieser zwei Länder, welche unter allen ihm unterworfenen Asiatischen die am entferntesten nach Nordost gelegenen waren; sie waren die Marken seines großen Reiches gegen das innere Asien und die äußersten Vorposten des ²⁸¹Hellenismus, der hier um so mehr eines starken Schutzes bedurfte, als er in dem einen Lande der Lichtlehre der *Mazdajagnier* in ihren Ursitzen entgegentrat, in dem andern aber den Angriffen der tapfern, schwer besiegbaren turanischen Völker blosgestellt war. In keinem der andern Asiatischen Länder, in welchem die Hellenische Herrschaft durch Alexander gegründet worden ist, befanden sich die Griechen in einer eigenthümlichern Lage, als in Baktrien. Sie waren hier am weitesten von der Heimath entfernt; von Norden her wurde ihre Macht von den barbarischen Reitervölkern bedroht, das innere Asien lud sie, wo nicht zu Eroberungen, doch zum Handel mit den fernen Scythen ein; nach Süden bot ihnen Indien die ihnen schon bekannten reichen Schätze dar; in Baktrien selbst mußte ihre Religion mit der festgewurzelten einheimischen Lehre in eine feindliche Berührung kommen. Sie hatten hier die glänzendsten Aussichten, zugleich aber die größten Gefahren vor sich und mußten sich zur größten Anstrengung ihrer Kräfte angespornt fühlen.

welchem auch berichtet worden war, daß die der Krankheit oder dem Alter erliegenden eigens dazu unterhaltenen Hunden vorgeworfen wurden, welche *εναψιασται* oder Leichenbestatter hießen. Dieses ist nur eine andere Gestalt der S. 154, N. 4 erwähnten Altiranischen Sitte.

1) S. I, S. 807. S. 845.

2) Nach *Strabon* XI, 11, 4. p. 517. *Iustin.* XII, 5.

Je anziehender es wäre, genau zu wissen, wie weit der Hellenismus in diesem Lande sich mit der einheimischen Bildung verschmolz, welche Anstrengung er gemacht hat, um sich hier zu behaupten, desto mehr ist es zu beklagen, daß die Einzelheiten der Geschichte der Baktrischen Griechen für immer für uns verloren sind und nur noch ein Umriss von ihr entworfen werden kann. Ihre Landsleute haben, soviel wir wissen, ihre Geschichte nie besonders geschrieben; doch haben sie mehrere Werke besessen, in welchen, wenn sie auf uns gekommen wären, wir wahrscheinlich über manches Auskunft erhalten würden, was jetzt unbekannt bleiben muß. Solche waren die Parthischen Geschichten, von denen eine, die von *Apollodoros* von Artemita sicher auch zum Theil die Geschichte der Griechischen Könige Baktriens dargestellt hatte, da er als Gewährsmann für Nachrichten über sie angeführt wird ¹⁾. Auch *Strabon* hatte in seinem Geschichtswerke ohne Zweifel von ihnen gehandelt, da er ausführlich die Gesetze und Sitten der Parther dargestellt hatte ²⁾. Von *Arrianos* waren zwei Werke vorhanden, in denen er von der Geschichte jener Könige zu berichten veranlaßt gewesen sein muß: eine Geschichte der Nachfolger Alexanders und eine der Parther. Die noch erhaltenen schriftlichen Stellen über die Schicksale der Griechischen Reiche in Baktrien und Indien finden sich zerstreut und vereinzelt bei verschiedenen ²⁸² Schriftstellern und würden, wenn wir keine andern Quellen benutzen könnten, nur eine sehr dürftige Kenntniß von ihnen gewähren. Die Hauptquelle bilden, wie schon erwähnt ³⁾, die Münzen, die uns allerdings nicht die Ereignisse der Vorzeit in Worten aufgezeichnet vorlegen, jedoch durch ihre Legenden, Typen und Bilder mit derselben Zuverlässigkeit, wie schriftliche Urkunden, das Dasein von Personen und ihre Thaten uns bezeugen.

Die Geschichte der Entdeckung und Bekanntmachung dieser Münzen und der Fortschritte in ihrer Erklärung im einzelnen darzulegen, liegt außerhalb des Planes dieses Werkes; auch ist dieses schon von mehreren geschehen, so daß es genügt, auf ihre Schriften zu verweisen ⁴⁾. Eine so unverhoffte Bereicherung der dunkeln

1) Aus dessen Werke geschöpfte Nachrichten über die Baktrischen Hellenen stehen z. B. *Strabon* II, 12, p. 118. XV, 1, 3. p. 686.

2) Wie aus seiner Berufung auf sie, XI, 9, 3. p. 515 hervorgeht.

3) S. oben S. 47.

4) S. *RAOUL ROCHETTE's Notice sur quelques médailles grecques inédites*, ap-

Geschichte Baktriens und der angränzenden Länder mit neuen Thatsachen mußte die eifrige Thätigkeit der Gelehrten hervorgerufen, welche sich deren Erforschung widmen. Durch ihre vereinten Leistungen ist der Gegenstand gegenwärtig so gründlich in allen bei ihm zu beachtenden Beziehungen untersucht und beleuchtet worden, daß es in den meisten Fällen genügt, mit Berufung auf sie die gewonnenen Ergebnisse mitzutheilen¹⁾. Da der Raum die-

partenant à des rois inconnus de Bactriane et de l'Inde, im *Journal des Savants* 1834. p. 328 fig. Die Münzen der griechischen, parthischen und indoskythischen Könige von Baktrien, und den Ländern am Indus. Von Dr. Carl Ludwig Grotefend. Hannover 1839. S. 1 fig. *Ariana Antiqua. A Descriptive Account of the Antiquities and Coins of Afghanistan: with a Memoir on the buildings, called Topes*, by C. MASSON. By H. H. WILSON. London 1841. p. 3 fig. — Das älteste Werk ist folgendes: *Historia regni Graecorum Bactriani, in quo simul Graecarum in India coloniarum vetus memoria explicatur*, auctore TH. S. BAYERO. Petropoli 1738. 4^o. Von RAOUL ROCHETTE sind später Ergänzungen erschienen: *Premier supplément à la notice sur quelques médailles etc.* im *J. des Sav.* 1835. p. 514, p. 577. p. 640, p. 765. *Deuxième supplément*, etc. ebend. 1836. p. 65 fig., p. 129 fig., dann *Troisième supplément* etc. 1838, p. 736 fig. 1839, p. 89 fig. 1844, p. 108 fig., der Schluß fehlt. Ich bezeichne die zwei ersten durch I u. II und die Seite nach dem besondern Abdrucke, die dritte durch III und die Jahrgänge des *Journal des Savants*.

- 1) Von JAMES PRINSEP's Abhandlungen gehören die folgenden hierher: *On the coins and relics discovered by M. le Chevalier VENTURA, in the tope of Manikyala*, im *J. of the As. S. of B.* III, p. 313 fig. *Continuation of the observations on the coins and relics etc.* ebend. p. 436 fig. *Notes on the coins discovered by M. CURT*, ebend. p. 562 fig. *Further Notes and drawings of Bactrian and Indo-Scythic coins*, ebend. IV, p. 327 fig. *New varieties of Bactrian coins from Mr. MASSON's drawings and other sources*, ebend. V, p. 548. *New types of Bactrian and Indo-Scythic coins*, ebend. p. 720 fig. *Addition to Bactrian Numismatics and discovery of the Bactrian alphabet*, ebend. VII, p. 636 fig. Diese Abhandlungen finden sich jetzt wiederholt abgedruckt in: PRINSEP's *Essays, edited by THOMAS*. — Ein an treffenden Bemerkungen reicher Bericht über die damals gemachten Entdeckungen auf diesem Gebiete der Alterthumswissenschaft von K. O. MUELLER findet sich in *Gött. Gel. Anzeigen*, 1835, No. 177 fig. S. 1761 fig. und eine sehr gründliche und belehrende Zusammenfassung des Gewinnes aus diesen Entdeckungen für die Geschichte von ihm ebend. 1838, No. 21 fig. S. 201 fig. mit der Aufschrift: *Ueber Indo-Griechische Münzen*. In demselben Jahre erschien meine Schrift: *Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul*

ses Werkes es verbietet, alle Ansichten über die Aufeinanderfolge und den Länderbesitz der Griechisch-Baktrischen und Griechisch-Indischen Könige aufzuführen, und ich überall die Gründe für meine Auffassung angeben werde, muß ich in Betreff der abweichenden Annahmen von WILSON, BARTHELEMY und CUNNINGHAM auf die Zusammenstellung von THOMAS verweisen ¹⁾).

Der Gründer des Baktrischen Reiches hieß *Diodotos* ²⁾). Er 283

und Indien durch Entzifferung der Altindischen Legenden auf ihren Münzen, von welcher und C. RITTER's Schrift: *Die Stupa's* u. s. w. von demselben Gelehrten ebend. 1839, No. 29 fig. S. 281 fig. eine die in ihnen dargelegten Untersuchungen zusammenfassende und beleuchtende Anzeige veröffentlicht worden ist. Aufser diesen Schriften und den oben angeführten sind noch die Abhandlungen von A. CUNNINGHAM hier anzuführen, der sich ein besonderes Verdienst um diesen Theil der Münzkunde erworben hat, sowohl durch Bekanntmachung und Beschreibung neuer Münzen, als durch die Bestimmung des Werthes mehrerer Buchstaben des Arianischen Alphabets. Es sind die folgenden: *Note on Captain HAY's Bactrian coins*, im *J. of the As. Soc. of B.* IX, p. 531 fig. *Description of, and deductions from a consideration of some new Bactrian coins*, ebend. IX, p. 867 fig. p. 1008. *Second notice of some new Bactrian coins*, ebend. XI, p. 130 fig. *Coins of Alexander's Successors in the East* in: *Numismatic Chronicle N. S.* VIII, p. 93. p. 161. p. 257, IX, p. 28. p. 121. p. 216. p. 293, X, p. 65. p. 205. Fernere Bereicherungen unserer Kenntniß der Griechisch-Indischen Münzen geben die Aufsätze von E. THOMAS: *Bactrian Coins* in: *J. of the R. Asiat. Soc.* XX, p. 99; *Catalogue of Coins* in: *J. of the As. Soc. of B.* XXVII, p. 251; *Catalogue of Bactrian Coins* in: *Num. Chron.* XIX, p. 13; *Bactrian Coins*, ebend. N. S. IV, p. 193 und von W. VAUX, *on some rare Bactrian Coins*, ebend. XVI, p. 108.

- 1) Im *Journal of the R. As. Soc.* XX, p. 116 fig. und PRINSEP *Essays* II, p. 163 fig., wo auch die ältere Litteratur über diesen Gegenstand ausführlich angegeben ist.
- 2) S. Strabon, XI, 9, 2. p. 515: *Νεωτερισθέντων δὲ τῶν ἔξω τοῦ Ταύρου διὰ τὸ πρὸς ἀλλήλους εἶναι τοὺς τῆς Συρίας καὶ τῆς Μηδίας βασιλείας, τοὺς ἔχοντας τὰ ταῦτα, πρῶτον μὲν τὴν Βακτριανὴν ἀπέστησαν οἱ πεπιστωμένοι, καὶ τὴν ἐγγὺς αὐτῆς πᾶσαν οἱ περὶ Εὐθύδημιον. Ἐπεὶτα Ἀροάκης κ. τ. λ. Prolog. Trog. Pomp. XLI. In Bactrianis autem rebus, uti a Diodoto rege constitutum imperium est. Das Datum des Parther-Abfalls setzt Justin. XLI, 4 unter das Consulat des L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus: *eodem tempore etiam Theodotus, mille urbium Bactrianarum praefectus, defecit, regemque se appellari iussit: quod exemplum secuti, totius orientis populi a Macedonibus defecere.* Eusebius setzt den Anfang des Partherreichs Ol. 132, 3, d. h. 250. *Euseb. Armen. ed. Maii.* II, p. 233.*

benutzte die Schwäche des zweiten Antiochos, der einen unglücklichen Krieg gegen Ptolemaios Philadelphos führte und zugleich in Streitigkeiten mit dem Könige Atropatene's verwickelt war, um sich unabhängig von der Herrschaft der Seleukiden zu machen. Diese Auflehnung fand statt vor dem Abfalle der Parther, welcher in das Jahr 250 zu setzen ist¹⁾; wie viele Jahre früher Diodotos seine Unabhängigkeit begründete, läßt sich nicht genauer bestimmen. Gleichzeitig mit ihm empörte sich *Euthydemos*, der vermuthlich Satrap *Areia's* war²⁾. Wenn gesagt ward, daß alle Völker des Ostens dem Beispiel des Diodotos folgten, so muß dieses als eine rhetorische Uebertreibung betrachtet werden, obwohl es richtig sein mag, daß auch andere Völker außer den Parthern bei dieser Gelegenheit sich von der Herrschaft der Seleukiden losrissen.

Die Münzen des Diodotos bestätigen die schriftlichen Nachrichten, indem sie genaue Nachahmungen der Münzen des zweiten Antiochos sind³⁾.

Von Diodotos wird noch berichtet, daß er seine Macht so

1) S. J. G. DROYSEN's *Geschichte des Hellenismus* II, S. 331.

2) S. *Zur Gesch.* u. s. w. S. 222, gegen DROYSEN, a. a. O. S. 332, der ihn für den Satrapen Sogdianas hielt.

3) S. R. ROCHETTE III, p. 112. Es sind bis jetzt vier Münzen des Diodotos gefunden worden. 1. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Nackter stehender Juppiter, in der erhobenen Rechten den Blitz, in der ausgestreckten Linken die Aegide. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΙΟΔΟΤΟΥ*. S. J. DE BARTHOLOMAEI's *Notice sur les médailles des Diodotes Rois de la Bactriane*, in B. KOEHNE's *Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde*, III, p. 65, Taf. III, 1. Diese Münze ist doppelt vorhanden: in Gold und als Drachme. R. ROCHETTE hat eine ganz mit dieser übereinstimmende Tetradrachme des *Antiochos Theos* mitgetheilt, III, p. 114. Nach ihm hatte sie Diodotos in Baktrien während der ersten Regierungsjahre des zweiten Antiochos schlagen lassen. Die zweite eine goldene, ähnlich der ersten. Av. Kopf des Königs vollendeter und älter mit Hinzufügung eines Speers unter dem linken Arm. Rev. Derselbe; s. THOMAS, *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 122. Die dritte ist eine Tetradrachme; Av. Der diademirte Kopf des Königs; Leg. *ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΕΥΘΗΡΟΣ*. Rev. Derselbe Juppiter, vor ihm in der Mitte eine Krone, am linken Fusse ein Adler mit halb ausgebreiteten Flügeln; Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΑΕΟΥΣ ΑΙΚΑΙΟΥ*. Die vierte ist eine Tetradrachme. Av. Kopf nach rechts gewendet Leg. *ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΕΥΘΗΡΟΣ*. Rev. Aufrechtstehende Figur des Juppiter. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΝΤΙΜΑΧΟΥ ΘΕΟΥ*; s. THOMAS, a. a. O. p. 123.

sehr vergrößerte, daß *Arsakes*, der Stifter des Parthischen Reiches, sich vor ihm flüchten mußte¹⁾. Da die Geschichte der Parther nicht nur auf das engste mit der der Baktrischen Griechen ver-285 knüpft ist, sondern sie ihre Herrschaft später auch auf Indische Gebiete ausdehnten, wird bei dieser Gelegenheit am angemessensten dasjenige berührt, was von diesem Volke und den Anfängen seiner Macht zu sagen ist.

Die Parther, welche von den alten Persern *Parthu*²⁾ genannt wurden, waren ein Skythisches oder Turanisches Volk, welches frühe in dem nach ihnen benannten Lande sich festsetzte³⁾. Sie hatten noch in späterer Zeit ihre Sprache bewahrt und meistens auch ihre Sitten. Sie waren ein Reitervolk, wie ihre Stammgenossen. Der Gründer ihrer Macht war nach dem wahrscheinlichsten Berichte aus dem Volke der Parthischen Daher⁴⁾. Um ihren Persischen Unterthanen zu schmeicheln, leiteten sich seine Nachfolger ab von dem zweiten Artaxerxes⁵⁾. Nach *Arrianos* Berichte waren *Arsakes* und *Teridates* Brüder; dem letztern war von *Pherekles*, dem von *Antiochos* mit dem Beinamen *Θεός* eingesetzten Satrapen ihres Landes etwas schimpfliches zugemuthet worden; sie ertrugen diesen Schimpf nicht, sondern tödteten ihn, verbanden sich mit fünf andern, vertrieben die Makedoner und gewannen die Herrschaft über das Land⁶⁾. Dieser Bericht wird durch *Strabon's* 286

1) *Strabon* XI, 9, 3. p. 515 von *Arsakes*: φεύγοντα δὲ τὴν αὐξήσιν τῶν περὶ Αἰόδοτον, ἀποστῆσαι τὴν Παρθαίαν.

2) Der Name kommt im Plural *Parthava* in den persischen Keilinschriften vor; *Bh.* I, 16. II, 7. 92. *J.* 15. *NRa.* 22. Der Ländername und das Gentile ist *Parthava*.

3) *S. Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 538, wo die Stellen über ihren Ursprung angegeben sind. Ihre Uebersiedlung wird dem *Sesostris* zugeschrieben. Der Name bedeutet eigentlich: die über die Gränze schreitenden, *Johannes Malalas* giebt ihn wieder durch *μετανάσται*, die übersiedelten.

4) *S. Strabon* XI, 9, 3. p. 515, der in dem vorhergehenden Paragraphen ihn ἀνὴρ Σχύθης nennt.

5) *S.* die Stelle aus *Arrian's* Parthischer Geschichte Note 6 u. *Z. f. d. K. d. M.* a. a. O. Der zweite Artaxerxes hieß vor seiner Thronbesteigung *Arshaka* oder *Arsakes*; s. ebend. VII, S. 279. Die richtigste Auffassung der Arrianischen Stelle bei *Photios* möchte sein: Nachkomme des *Phriapites*, des Sohnes des *Arsakes*. Der Name lautet im Zend *Frijapaitis*, d. h. φιλοπᾶτωρ. Der zweite König der Parther hieß *Phriapatius*.

6) Diese Stelle ist in einem doppelten Auszuge erhalten; erstens bei *Photios*

Angaben ergänzt. Er war ein Häuptling der nomadischen Parner, welche am Flusse Ochos wohnten. Mit diesen überfiel er Parthien und bemächtigte sich des Landes¹⁾. Er war Anfangs schwach

p. 21. H. p. 17. B. Ἀρσάκης καὶ Τηριδάτης ἦσιν ἀδελφῶ, Ἀρσακίδα, τοῦ υἱοῦ Ἀρσάκου τοῦ Φριαπίτου ἀπόγονοι. Οὗτοι Φερεκλείου τὸν ὑπὸ Ἀντιόχου τοῦ βασιλέως (θέον αὐτὸν ἐπίκλην ὠνόμαζον) σαιράπην αὐτῶν τῆς χώρας καταστάνα, ἐπεὶ τὸν ἑτερόν τῶν ἀδελφῶν ἀσχερῶς ἐπέλασε βιασάμενος, οὐκ ἐνεγκόντες τὴν ὕβριν, ἀνείλον τε τὸν ὑβρίσαντα, καὶ ἑτέροις πέντε τὴν προῶν ἀνακοινοσάμενοι· καὶ τὸ ἔθνος Μακεδόνων ἀπέστησαν, καὶ καθ' ἑαυτοὺς ἤρξαν, κ. τ. λ. Zweitens bei Synkellos I, p. 539 ed. Bonn. Ἐν τούτῳ τοῦ Ἀντιόχου Πέρσαι τῆς Μακεδόνων καὶ Ἀντιόχων ἀρχῆς ἀπέστησαν, ὑπ' αὐτοὺς τελούντες ἀπὸ Ἀλέξανδρου τοῦ πτίστου διὰ αὐτὴν αἰτίαν. Ἀρσάκης τις καὶ Τηριδάτης ἀδελφοὶ τὸ γενοσὶς ἔλκοντες ἀπὸ τοῦ Περσῶν Ἀρταξέρξου ἑσαράπειον Βασιλείων ἐπὶ Ἀγαθοκλέους Μακεδόνης ἐπάρχου τῆς Περσικῆς. ὅς Ἀγαθοκλῆς ἐρασθεὶς Τηριδάτου, ὡς Ἀρριανός φησιν, ἐνὸς τῶν ἀδελφῶν, καὶ τὸν νεανίσκον σπουδάζων ἐπιβουλεύσαι διαμαρτίσας ἀνῆρθε παρ' αὐτοῦ καὶ Ἀρσάκου τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, καὶ βασιλεύει Περσῶν Ἀρσάκης, κ. τ. λ. Von diesen zwei Auszügen verdient der des Photios nach meiner Ansicht den Vorzug, weil nach ihm Pherekles der Satrap Parthiens war, wo Arsakes und Teridates zu Hause waren; nach dem zweiten wären sie Satrapen Baktriens gewesen, was höchst unwahrscheinlich ist, sowohl weil die Seleukiden sonst keine Nichtgriechen als Satrapen anstellten, als weil Baktrien ein zu großes und weit entlegenes Land war, um unter der obersten Leitung eines Satrapen von Persien zu stehen. Es ist ohnehin nicht glaublich, daß die zwei Brüder zugleich Satrapen gewesen seien. Es möchte daher auch der Name Pherekles dem Agathokles vorzuziehen sein. Justin XLI, 4 bestätigt, daß derjenige Satrap, gegen den sich Arsakes empörte, es über Parthien war, nennt ihn aber *Mandragoras* oder *Andragoras*. Er verwechselt, wie Droysen a. a. O. S. 327, Note 114 bemerkt, ihn mit dem nach ihm, XII, 4 von Alexander eingesetzten Satrapen, einem Perser, der aber einen andern Namen hatte, nämlich *Phrataphernes*, Arr. Anab. III, 8, 4. 23, 4. V, 31, 7, vor ihm war es *Amminaspes*; s. ebend. III, 22, 1. Die von Justin XII, 4 hinzugefügte Bemerkung: *Unde postea originem Parthorum reges habuere* ist ein anderes Beispiel von seiner verworrenen Darstellung und Widersprüchen mit sich selbst, da er hat sagen wollen, daß die Parther durch diesen Satrapen zum Aufstande und zur Gründung ihres Reiches veranlaßt wurden.

- 1) XI, 9, 2. p. 515. Justin giebt XLI, 4 folgende Darstellung der Entstehung der Parthischen Macht: nach *defecere* in der S. 295, Note 2 angeführten Stelle fährt er fort: *Erat eodem tempore Arsaces, vir sicuti incertae originis, ita virtutis expertae. Hic solitus latrocinii et rapto vivere, accepta opinione Seleucum a Gallis in Asia victum, solutus regis metu, cum praedonum manu Parthos ingressus, praefectum eorum Andragoram oppressit, sublatoque eo imperium gentis invasit. Non magno deinde post*

und konnte sich nur mit Noth gegen diejenigen behaupten, denen er das Land entrissen hatte und gegen welche er stets kämpfen mußte. Wenn derselbe Schriftsteller die Veranlassung zur Eroberung Parthiens der Vermehrung der Macht des Baktrischen Königs und einer Vertreibung des Arsakes zuschreibt, so ist es schwer, diese Darstellung mit der Arrian's zu vereinigen. Vielleicht machte Diodotos einen Zug gegen die Daher am Flusse Ochos und vertrieb von hier den Arsakes, der sich mit seinem Bruder nach Parthien wandte, wo sie, von dem Seleukidischen Satrapen beschimpft, ihn erschlugen und des Landes sich bemeisterten.

Arsakes starb nach einer Regierung von zwei Jahren¹⁾. Die ihm zugeschriebene Eroberung Hyrkaniens²⁾ war daher die That seines Bruders *Teridates*. Im folgenden Jahre wurde Antiochos der zweite ermordet und in dem durch seinen Mord verursachten dritten Syrischen Kriege überzog Ptolemaios der dritte ganz Asien, wie es heißt bis nach Baktrien³⁾.

Er bestätigte ohne Zweifel die neuen Könige in ihren Herrschaften, da er nicht hoffen konnte, daß diese so entfernt liegenden Länder nach seinem Abzuge seine Oberhoheit anerkennen würden und es seine Absicht sein mußte, wenn etwa die von ihm beinahe ganz vernichtete Macht der Seleukiden sich wieder erheben sollte, an jenen Königen Bundesgenossen gegen sie zu besitzen⁴⁾. Nach seiner Rückkehr blieben jene sich selbst ganz überlassen und in dieser Zeit wird die Eroberung Hyrkaniens von Teridates zu setzen sein.

Kurz nach dem Frieden zwischen Seleukos Kallinikos und seinem Bruder Antiochos Hierax, der um das Jahr 239 geschlossen

tempore Hyrcanorum quoque regnum occupavit, atque ita duarum civitatum imperio praeditus, grandem exercitum parat, metu Seleuci et Theodoti, Bactrianorum regis. Sed cito, morte Theodoti metu liberatus, cum filio eius et ipso Theodoto foedus ac pacem fecit. Justin macht auch Verwirrung in der Reihenfolge der Begebenheiten; die Niederlage des Seleukos durch die Galater fällt wahrscheinlich in das Jahr 241, s. DROYSSEN, a. a. O. S. 356, Note 38, jedenfalls mehrere Jahre nach der Stiftung des Reichs 250.

1) *Synkell.* I, p. 540.

2) S. S. 298, Note 1.

3) S. DROYSSEN a. a. O. S. 341 flg. In der Inschrift von Adule wird gesagt bis nach Baktrien; in *Polyain. Strateg.* VIII, 50 bis Indien, was eine Ueber-
treibung ist.

4) S. DROYSSEN a. a. O. S. 359.

wurde, unternahm der erste, der jetzt Asien jenseits des Tauros bis zum Euphrat besaß, einen Heereszug nach dem obern Asien, um die seinen Vorfahren unterworfenen Länder wieder zu gewinnen. Ueber dieses Unternehmen besitzen wir nur dürftige Nachrichten, die aber für die Geschichte des Griechischen Baktriens von Wichtigkeit sind¹⁾. Bei dem Herannahen des Seleukos schloß Diodotos einen Bund mit ihm gegen den Partherkönig, der nicht stark genug, um der vereinten Macht beider zu widerstehen, sich zu dem Volke der Aspasiaker jenseits des Oxos flüchtete. Mit ihrem Beistande brachte er ein großes Heer zusammen. Als er gerade im Begriffe stand, den Kampf zu beginnen, starb der König Baktriens; sein gleichnamiger Sohn und Nachfolger schloß Frieden und Bündniß mit ihm. Bald darauf wurde er von Seleukos angegriffen, den er besiegte; den Tag dieses Sieges feierten seitdem die Parther als den Anfang ihrer Freiheit²⁾. Seleukos wurde durch Unruhen in seinem eigenen Reiche genöthigt, von weiterer Fortsetzung des Kampfes abzustehen. Arsakes kehrte siegreich nach seinem Reiche zurück, welches er ordnete. Er ist der eigentliche Begründer der Macht der Parther.

Wir gewinnen für die Geschichte Baktriens aus dieser Erzählung ein Datum für den Tod des ersten Diodotos, welcher kurz nach 239 etwa 237 stattgefunden haben muß³⁾; er hätte demnach

1) Aufser der S. 298, Note 1 angeführten Stelle des *Iustin* gehört folgende bei *Strabon* XI, 8, 8. p. 513 hierher: — καὶ ὕστερον δὲ Ἀρσάκης, τὸν Καλλιρίχον πρῶτον Σέλευκον εἰς τοὺς Ἀσπασιάκας ἐχώρησε. Die Aspasiaker wohnten nach *Polyb.* X, 48, 1 im N. des untern Oxos.

2) *Iustin.* XLI, 4 — nec multo post cum Seleuco rege ad persequendos defectos veniente congressus victor fuit: quem diem Parthi exinde solemnem, velut initium libertatis observant.

3) *Wilson* setzt, p. 217, den Tod des ersten Diodotos um das Jahr 240, davon ausgehend, daß er zwischen dem ersten und zweiten Parthischen Feldzuge des Seleukos sich ereignet habe, die nach *Froelich* in *Annales compendarii regum et rerum Syriae*, p. 30, 239 (nicht 240) und 236 unternommen wurden, auf dem zweiten sei er von Arsakes gefangen genommen worden und lange in Gefangenschaft geblieben. Diese Nachricht findet sich bei *Athen.* IV, 38. p. 153 aus dem elften Buche des *Poseidonios*, widerspricht aber sowohl der Angabe *Iustin's* XXVII, 3, nach welcher er auf seinem Zuge gegen Attalos von Pergama durch einen Sturz vom Pferde in Kleinasien getödtet wurde 225, als der andern, nach welcher wir ihn 235 gegen seinen Bruder kämpfend finden; s. *Droysen* a. a. O. S. 419. Es ist demnach nur ein einziger Feldzug anzunehmen.

nahe an zwanzig Jahre regiert und hinreichende Zeit gehabt, um sich in seiner Herrschaft zu befestigen. Wenn ihm der Besitz von Tausend Städten zugeschrieben wird ¹⁾, so ist dieses sicher nur eine unrichtige Uebertragung einer über *Eukratides* gegebenen Nachricht auf ihn ²⁾.

Von seinem Sohne *Diodotos* sind bis jetzt keine Münzen gefunden worden, wonach vermuthet werden darf, daß er nur kurz regierte. Ueber das Verhältniß des *Agathokles* zu seinem Vater hat zuerst die oben beschriebene Münze Aufschluß gegeben ³⁾. Der Titel *Retter* bezeichnet diesen als den Befreier des Landes von der Fremdherrschaft; das Fehlen des Titels König beweist entweder, daß er nicht mehr regierte ⁴⁾ oder wahrscheinlicher, daß er nicht mehr von Agathokles als König anerkannt ward, als diese Münze geprägt wurde; die Wiederholung des Juppiter-Typus, daß Agathokles, wenn auch nicht sein Verwandter, doch sein Zeitgenosse war und gleichzeitig mit oder kurz nach ihm regierte. Am wichtigsten ist der von ihm gebrauchte Ausdruck *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ*, welcher auf mehreren Münzen gefunden worden ist ⁵⁾. Seine Bedeutung scheint, da er dem gewöhnlichen *ΒΑΣΙΛΕΥΣ* entgegengesetzt wird, nur die gewesen sein zu können, daß Agathokles thatsächlich die königliche Gewalt besaß und ausübte, den Diodotos aber noch als einen höher stehenden anerkannte, obwohl er im Begriffe war, sich unabhängig zu machen ⁶⁾. Eine ähnliche Bedeutung hat der Ausdruck auf einer andern Münze, wenn es richtig ist, daß sie dem Stifter der zweiten Parthischen Dynastie,

1) Von *Iustin*; s. oben S. 295, Note 2.

2) S. *Strabon* XV, 1, 3. p. 686. Diese Bemerkung ist von *Bayer* p. 47 gemacht worden. Diese Angabe bezieht sich jedoch auf die von ihm beherrschten Städte in Indien.

3) S. R. ROCHETTE III, 1844, p. 117.

4) Dieses ist die Ansicht des eben genannten Gelehrten.

5) Ich habe eine dieser Münzen zuerst nach einer Mittheilung A. CUNNINGHAM's in der *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 385 beschrieben; sie ist später von ihm selbst bekannt gemacht worden im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 135. Er besitzt mehrere Exemplare, so daß die Legende, deren Richtigkeit R. ROCHETTE, a. a. O. p. 110, bezweifelte, sicher ist. Sie lautet: *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΙΚΑΙΟΥ ΑΡΧΑΚΟΥ*. Eine zweite Münze gehört dem Parthischen Könige *Abdalgases* und wird später beschrieben werden.

6) Auch DROYSEN faßt *Gesch. des Hell.* II, S. 761 die Beziehung des Agathokles zu Diodotos als Gleichzeitigkeit und Unterordnung auf.

der sogenannten *Ashkánischen* gehörte; er würde nämlich bezeichnen, daß der König, der sie hat schlagen lassen, die Unterkönige unterworfen hatte, aber noch nicht als Oberherr allgemein anerkannt worden war.

Ist diese Voraussetzung richtig, so war Agathokles zuerst Statthalter einer der Provinzen des Baktrischen Reiches, der noch während der Regierung des ersten Diodotos sich unabhängig machte. Die Münze würde daher zwischen 250 und 240 geschlagen worden 290 sein; für diese Zeit sprechen bei ihr, wie bei den rein Griechischen Münzen des Agathokles die numismatischen Gründe¹⁾.

Seine Münzen zerfallen in zwei Klassen²⁾: die der ersten haben rein Baktrische Typen, die der zweiten tragen einen Indischen Charakter. Die ersteren haben nur Griechische Legenden, gehören wegen der Vortrefflichkeit der Arbeit zu den schönsten und müssen daher aus der ersten Periode des Griechisch-Baktrischen Reiches sein; die zweiten haben zugleich Indische Legenden aus der ältesten Form des Indischen Alphabets, wie sie sich in den Inschriften des

1) R. ROCHETTE nahm zuerst, *Journ. des Sav.* 1834, p. 339, an, daß Agathokles der von Arrian erwähnte Eparch Persiens und der eigentliche Stifter des Baktrischen Reiches, also Vorgänger des Diodotos gewesen sei, und zwischen 262 und 256 regiert habe. WILSON hat, p. 295 mit Recht hiegegen geltend gemacht, daß nach allen Nachrichten Diodotos der Stifter war und daß, vorausgesetzt, daß Agathokles, nicht Pherekles, der wahre Name dieses Eparchen gewesen (was jedoch, wie gezeigt worden, sehr unsicher ist), er als Eparch erschlagen wurde, während der auf den Münzen erscheinende wirklich König geworden ist. R. ROCHETTE hat zwar später III, 1844, p. 112 anerkannt, daß Diodotos vor Agathokles regiert habe, behauptet aber noch immer, daß dieser zwischen 262 und 256 geherrscht habe. Da die Fortsetzung dieses Aufsatzes ausgeblieben ist, kann ich nicht angeben, wie er es rechtfertigen werde, den Anfang des Baktrischen Reiches vor 262 anzusetzen. Er führt noch p. 119 das Zeugniß MIONNET's, *Supplém.* VIII, p. 460 dafür an, daß Agathokles um 262 regiert habe, und hält es für unmöglich, daß die Tetradrachme und Drachme des Agathokles nicht in diese Zeit gehören sollten. Trotz dieser Unwiderlegbarkeit der numismatischen Gründe möge es erlaubt sein, daran zu erinnern, daß Antiochos der zweite 262 erst zur Regierung gelangte und Diodotos, dessen Münzen den seinigen nachgebildet sind, nach dieser Annahme es nicht sein könne, und daß aus Gründen der geschriebenen Geschichte es nöthig sei, diese Münze wenigstens um zehn Jahre jünger zu machen.

2) S. WILSON, p. 295 fig.

Agoka findet; die rohe Ausführung beweist andere Werkstätten. Die ersten sind rund, die zweiten sind länglichte Vierecke, die durch Abnutzung zum Theil eine elliptische Form erhalten haben; diese Form ist allen übrigen Griechischen Münzen fremd und die viereckigen haben überhaupt doppelte Inschriften, auf der Vorderseite Griechische, auf der Rückseite Indische in Arianischer Schrift¹⁾. Auf den Agathokles-Münzen der ersten Gattung²⁾ hat die fackeltragende, dreiköpfige Göttin eine Beziehung auf die Verehrung der sogenannten Persischen Artemis in Baktrien, die in dem Persischen Reiche seit der Zeit des zweiten Artaxerxes weit verbreitet war³⁾. Die

- 1) S. C. L. GROTEFEND, S. 61 fig. Diese Form ist, wie hier vermuthet wird, wahrscheinlich Indischen Ursprungs, da die Inder sich in der ältesten Zeit nur gestempelter Stücke Metalls als Geldes bedienten, s. S. 48, deren Stempel meistens wohl das Gewicht und dadurch den Werth bezeichneter.

- 2) Die hieher gehörigen Typen sind diese, s. *Num. Chron. N. S.* VIII, p. 280:

1) Tetradrachme und Drachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Stehender Juppiter mit dem Mantel, die Linke auf seinen Zepher stützend, in der ausgestreckten Rechten eine dreiköpfige weibliche Figur, in jeder Hand eine Fackel tragend. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ*.

2) Drachme. Die Vorderseite dieselbe; auf der Rückseite ist ein rechts gewendeter Panther, mit einer Traube in der Klaue. Dieselbe Leg. Kupfermünzen.

3) Runde, mittelgroße. Av. Derselbe Kopf des Königs, dahinter der Thyrsosstab. Rev. Ein Panther rechts gewendet vor einem Rebenstocke stehend, von welchem er eine Traube frisst. Dieselbe Leg.

- 3) R. ROCHETTE hat *Journ. des Sav.* 1834. p. 339 fig. I, p. 13 fig. eine sehr ausführliche Untersuchung über diese Persische Göttin angestellt, welche nach ihm eine *Artemis-Hekate* ist. Die Richtigkeit dieser Benennung, so wie einiger anderer Behauptungen des Verfassers möchte zweifelhaft sein, allein hier kommt es nur darauf an, zu zeigen, daß diese Göttin in Baktrien verehrt worden ist. Der Hauptbeweis ist die Stelle des *Clem. Alex. Protrept.* p. 57 Pott., in welcher gesagt wird, daß erst seit Artaxerxes dem Zweiten die Mager angefangen hatten, Götterbilder zu verehren und daß er das Bild der *Aphrodite Tanais* (oder richtiger *Anaitis*, obwohl beide Namen häufig von den Alten verwechselt werden, s. F. C. MOVERS, *Die Phönizier*, I, S. 625 fig.) aufgestellt habe in den verschiedenen Hauptstädten seines Reiches und auch *ἐν Βάκτρις*. Sie wird von *Plut. Artax.* 3 *Ἀθήνη* genannt; die Persische Artemis hieß *Ζαχόη* nach *Hesychios*, aus dem Zend *Zairi*, gelb, golden. Eine Fackel wird ihr zugeschrieben, *Plut. Lucull.* 24, nirgends jedoch die drei Köpfe, wie der Hekate. Sie beziehen sich wohl gewiß auf die drei Phasen des Mondes, wie die Fackeln auf seinen Aufgang und Untergang. Die auf den Münzen dargestellte Göttin

übrigen Bilder haben alle Beziehungen auf die des Dionysos ¹⁾ und 292 weisen auf ein weinreiches Land als den Sitz der Herrschaft hin; als ein solches ist der Hindukoh bekannt. Wegen der Altindischen Schrift müssen wir ihm auch ein Indisches Gebiet zuschreiben. Die Silbermünzen sind von Bukhâra gekommen, mit Ausnahme einer, die in Pengâb gefunden worden ist; die kupfernen aus Beghrâm. Wenn diese verschiedenen Momente der Bestimmung berücksichtigt werden, möchte die wahrscheinlichste Annahme sein, daß Agathokles den Theil Baktriens beherrschte, der am Hindukoh lag, das obere Oxos-Thal oder Badakshan und einen Theil des Landes auf der Südseite. Diese Lage seines Reiches würde ihn auch zum Beherrscher *Nysa's* machen und das Vorherrschen von Dionysischen Bildern auf seinen Münzen erklären ²⁾. Da aus *Açoka's* Inschriften

möchte daher eine den Baktern eigenthümliche Form der Mondgöttin gewesen sein. Nach deren Namen Aphrodite Anaitis zu schließen, waren bei den spätern Persern die Vorstellungen von der himmlischen Aphrodite und der Mondgöttin vermischt worden.

- 1) Außer den schon angeführten Typen ist es der folgende: 4) Runde Kupfermünze. Av. Ein Panther. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ*. Rev. Eine weibliche Gestalt mit einer Turban-ähnlichen Kopfbedeckung, an welcher Bänder herunterhangen; mit langen Ohrgehängen und weiten Beinkleidern; mit bloßer Brust, das Kleid scheint aus einem über die Schultern gelegten, um den Leib gewundenen Tuche zu bestehen; in der rechten Hand wahrscheinlich ein Thyrsosstab (nach R. ROCHETTE I, p. 5) oder ein Lotus (nach WILSON p. 299). Leg. *Agathuklajey*, die richtige Form *Agathuklajesa* findet sich auf einer von A. CUNNINGHAM mitgetheilten Münze; s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 385. Die Gestalt ist ohne Zweifel eine Bakchantin, die als Indische Tänzerin dargestellt ist.
- 2) Diese Bestimmung gehört WILSON p. 296, der ihn jedoch zum Zeitgenossen des Heliokles macht. K. O. MUELLER, *Gött. Gel. Anz.* 1838, S. 213, dachte sich ihn als einen Griechischen Eroberer, der von einem ächtgriechischen Reiche ausgegangen war, sowohl am obern Ganges, als in Pengâb und Hindukoh Eroberungen gemacht habe, und verwarf seine Identität mit dem Eparchen Persiens. Meine frühere Annahme, daß er Zeitgenosse des Demetrios und unmittelbarer Vorgänger des Eukratides gewesen, *Zur Gesch.* u. s. w. S. 262 ist jetzt ebenso wenig haltbar, als die Zusammenstellung seines Namens mit dem des *Sujaças*, des Nachfolgers *Açoka's* und mit *Sophagasenos*, der bei dem Feldzuge Antiochos des Großen als König der Inder am Indus erscheint, ebend. Auch ist die Verlegung des Landes der Nysaier nach Nagara oder Dionysiopolis in Kabul, S. 191, unzulässig nach dem, was oben S. 144 über die Lage dieses Volkes gesagt

hervorgeht, daß zu seiner Zeit längst die Arianische Schrift im östlichen Kabulistan im Gebrauche war, dürfen wir hier nicht einen²⁹³ Theil des Reiches des Agathokles suchen. Wahrscheinlicher möchte sein, daß er am oberen Indus von Badakshan aus seine Eroberungen gemacht hatte. Aus einer neuerdings gefundenen Münze geht hervor, daß er einige Zeit lang ein Vasall des Euthydemos gewesen ist¹⁾; bei dem Mangel an Quellen ist es unmöglich, näheres zu bestimmen und wird nur der Schluß erlaubt sein, daß von verschiedenen Seiten Aufstände gegen die Herrschaft der Diodotiden ausbrachen.

Ihm folgte in der Herrschaft *Pantaleon*, von welchem nur wenige Münzen und nur solche gefunden worden sind, die durch ihren Typus eine Herrschaft in dem Indischen Theile des Reiches seines Vorgängers bezeugen²⁾. Es folgt hieraus, daß er nur kurz regiert habe. Münzen dieser Art sind keine andere zum Vorschein gekommen; mit ihm hörte ohne Zweifel diese Dynastie auf.

Ob dem zweiten Diodotos, der, wie schon bemerkt worden,

worden ist. C. L. GROTEFEND stimmt meiner frühern Vermuthung über die Lage seines Reiches bei und neigt zu der Annahme, daß er älter sei als Euthydemos, daß sein und Pantaleons Reich von Demetrios und nach dessen Untergange von Eukratides unterjocht worden sei. DROYSSEN vermuthete zuerst, *Gesch. des Hellen.*, II, S. 336, daß der Agathokles der Münzen der von Arrian erwähnte Eparch Persiens gewesen, welcher auch über Karmanien geherrscht, später das ganze südliche Iran und von da aus das Land an den Indus-Mündungen unterworfen habe; nach dem Verluste Persiens nach 239 habe er nur diesen östlichsten Theil behalten, der von Pantaleon nach ihm beherrscht und von Menandros oder Demetrios erobert worden sei. Nach der Bekanntmachung der Münzen des Diodotos hielt er S. 763 seine Vermuthung nicht für sehr wahrscheinlich, ohne eine wahrscheinlichere zu finden.

1) S. unten S. 311, Note 2, Nr. 4.

2) S. WILSON, p. 300. 1) Eine viereckige Kupfermünze. Av. Der Panther mit der Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΠΑΝΤΑΛΕΟΝΤΟΣ* und der Bakchantin auf der Reverse und der Leg. *Παταλάτᾱ*. Wahrscheinlich ist die Genitiv-Endung *sa* verwischt. 2) Eine schlechte Silbermünze. Av. Bakchoskopf. Rev. Panther. Leg. Dieselbe; s. PRINSEP, *Essays* II, S. 179. 3) Eine Tetradrachme. Av. Nackter diademirter Kopf des Königs, gleichend den Typen des Agathokles, nur etwas breiter. Rev. Juppiter sitzend, in der rechten Hand die dreiköpfige Artemis haltend; s. *Numism. Chron.* N. S. IV, p. 202. Weitere Auseinandersetzungen über diese Münzen giebt CUNNINGHAM im: *Num. Chron.* N. S. IX, p. 41.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

vermuthlich nur kurz regierte, in dem von ihm beherrschten Theile Baktriens ein Nachfolger aus seiner Familie gefolgt sei, läßt sich mit Sicherheit weder behaupten, noch in Abrede stellen; doch möchte die erstere Annahme vorzuziehen sein; denn bei dem nächsten Ereigniß aus der Baktrischen Geschichte, über welches wir schriftliche Nachrichten besitzen, bei dem Feldzuge Antiochos des dritten oder Großen nach den östlichen Ländern erscheint *Euthydemos* als Besitzer Baktriens, dessen er sich durch Verdrängung der Nachkommen derjenigen bemächtigt hatte, welche das Land der Herrschaft der Seleukiden entrißen hatten¹⁾. Unter diesen können nur die Nachkommen des Diodotos verstanden werden; da ihrer in der Mehrzahl gedacht wird und diese Nachricht bei einem sehr genauen Geschichtschreiber sich vorfindet, möchte es wahrscheinlich sein, daß nach dem zweiten Diodotos noch einer oder einige aus der Dynastie gefolgt sind.

380 Diesen Verfall der Macht der Diodotiden muß auch *Antimachos* benutzt haben, ein Satrap der Familie, um sich unabhängig zu machen. Seine Münzen²⁾ bezeugen durch ihre Typen, einen Neptun

1) Nach *Polyb.* XI, 34, 1 flg. machte er es bei dem Antiochos geltend, daß
ὡς οὐκ δίκαιος αὐτὸν Ἀντίοχος ἐκ τῆς βασιλείας ἐμβαλεῖν σπουδάζει, γε-
γνηναι γὰρ οὐκ αὐτὸς ἀποστάτης τοῦ βασιλέως, ἀλλ' ἐτέρων ἀποστάντων, ἐπ-
ανελόμενος τοὺς ἐκείνων ἐκγόρους, οὕτω κρατήσῃ τῆς Βακτριανῶν ἀρχῆς.

2) Seine Münzen tragen dieselben Beinamen *θεός* und *νικηφόρος*, wie die des Syrischen Königs Antiochos des vierten Epiphanes, der von 176–164 regierte. Es sind folgende: s. *WILSON*, p. 274.

1) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit der Kausia (dem Makedonischen Hute) und dem Anfang der Chlamys. Rev. Poseidon, einen Palmzweig in der Linken, den Dreizaack in der Rechten. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΘΕΟY ANTIMAXOY*, s. *CUNNINGHAM* IX, p. 871.

2) Hemidrachme. Av. Beflügelte Victoria, einen Palmzweig in der Rechten, ein Diadem in der Linken. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ANTIMAXOY*. Rev. Der König auf einem galoppirenden Pferde mit Diadem und Kausia. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Atimakhasa*. Mehrere Exemplare sind in dem Hazâra-Lande gefunden.

3) Obolos wie Nro. 1.

4) Viereckige, große Kupfermünze. Av. Eine weibliche Gestalt, im linken Arm wahrscheinlich ein Füllhorn. Leg. Unvollständig. Rev. Beflügelte Victoria, in der Linken einen Zepher haltend. Ar. Leg. Unvollständig: *Mahârâgasa Atimakhasa*. R. *ROCHETTE* schrieb sie II, p. 21, N. 2 fälschlich dem Philoxenes zu.

5) Aufser diesen giebt es noch runde mittelgroße Kupfermünzen mit der

und die Victoria, einen Seesieg, den er wohl nur auf dem Kaspischen Meere erfochten haben kann, da die Annahme, daß derselbe auf dem Landsee Drangiana's, dem jetzigen Zareh, habe stattfinden können, sich nicht rechtfertigen läßt¹⁾. Er war daher wahrscheinlich Satrap der Sogdianer. Nach einer Münze²⁾ war er ursprünglich Vasall des Diodotos und machte sich wahrscheinlich während der vielen Angriffe auf dessen Reich unabhängig. Weitere Vermuthungen über ihn anzustellen, wäre bei dem Mangel an Nachrichten müßig. Auf seinen Münzen erscheint zum erstenmal die Arianische Legende³⁾.

Euthydemos war aus Magnesia⁴⁾ und zuerst Satrap einer der östlichen Provinzen des Seleukidischen Reiches und zwar wohl Areias⁵⁾. Für diese Vermuthung spricht noch, daß er dem Antio-294 chos vorstellte⁶⁾, er möge ihm den Namen und die Macht eines Königs nicht mißgönnen, damit nicht, wenn er seinen Forderungen nicht nachgebe, beider Sicherheit gefährdet werde. Denn es sei eine nicht geringe Menge von den Nomaden in der Nähe, durch welche beide in Gefahr gerathen würden, das Land aber sicher der Barbarei anheimfallen würde, wenn es jenen gelingen sollte, sich

befügelten Victoria und der Griechischen Legende und einem Elephanten auf der Reverse ohne Legende. Ich besitze von ihnen nach Zeichnungen A. CUNNINGHAM's gemachte Lithographien, die, für das *J. of the As. Soc. of B.* bestimmt, nicht in ihm erschienen sind.

- 1) Diese Ansicht habe ich, *Zur Gesch.* etc. S. 237, vorgetragen. Nach der Herkunft der Münzen behauptet WILSON p. 274 mit Recht, daß der Sitz seiner Herrschaft nördlicher zu denken sei; das Richtige trifft wohl CUNNINGHAM p. 873, der ihn nach Sogdiana verlegt. WILSON setzt ihn, p. 272, um 140, was jedoch wegen der Münzen nicht annehmbar sein kann.
- 2) S. oben S. 296, Note 3, Nr. 4.
- 3) Das Motiv dieser Neuerung mag wohl der Wunsch gewesen sein, sich die Gesinnungen der neuen Unterthanen mehr geneigt zu machen. CUNNINGHAM, IX, p. 873, macht darauf aufmerksam, daß die Drachmen des Antimachos mit Arianischer Legende von leichterem Gewichte sind und daher wahrscheinlich aus einer späteren Zeit seiner Regierung herühren. Hieraus und aus dem Gebrauche des Makedonischen Helms vermuthet er, daß er anfangs die Sprache und Sitten der Baktrer verachtet habe.
- 4) *Polyb.* XI, 34, 1.
- 5) S. S. 296.
- 6) *Polyb.* ebend. 3—5.

Eingang zu verschaffen. Er hatte daher ohne Zweifel schon Kämpfe mit diesen Völkern zu bestehen gehabt; in den von ihm geltend gemachten Gründen spricht sich das lebendige Bewußtsein der Hellenischen Einheit aus, welche auch an diesem äußersten Vorposten die Griechen beseelte.

Euthydemos benutzte wohl die Schwächung der Macht der Diodotiden durch den Abfall des Agathokles, um sein Reich nach Süden zu vergrößern. Aus einer Münze geht hervor, daß dieser ursprünglich sein Vasall gewesen war¹⁾. Bei dem Feldzuge des Antiochos wartete er dessen Angriff ab an dem Flusse Areios²⁾; es läßt sich daraus schließen, daß er das nach diesem benannte Land oder Herat sich unterworfen hatte. Der Besitz desselben schließt auch den Margiana's ein, welches zwischen ihm und Baktrien liegt. Ihm darf auch die Eintheilung des Reichs in Satrapien zugeschrieben werden, da sie als vor Eukratides bestehend erwähnt wird³⁾. Als solche werden Sogdiana und die Turanische Provinz genannt; die letzte war demnach gebildet aus den eigentlichen Reitervölkern. *Aspiones* ist wahrscheinlich der Name des Oberhauptes der Aspiaker, welche im N. des untern Oxos wohnten⁴⁾.

Antiochos begann, bald nachdem er durch die Besiegung des Achaïos Kleinasien wiedergewonnen hatte, seinen großen Kriegszug nach dem obern Asien 213. Der dritte Arsakide *Artabanes* hatte ein großes Heer gegen ihn gerüstet⁵⁾ und war ihm nach Medien entgegengezogen in der Hoffnung, daß Antiochos es nicht wagen würde, durch die große im O. angränzende Wüste mit seinem 295 großen Heere nach dem Sitze seiner Macht zu marschiren. Dieses wagte jedoch Antiochos und gelangte nach Hekatompylon, der Hauptstadt Parthiens. Hier verweilte er einige Zeit, um abzuwarten, ob Arsakes eine Schlacht gegen ihn wagen würde. Als er einsah, daß dieses nicht der Fall war, ging er nach Hyrkanien, wo er die Stadt *Syrinx*, die Hauptfeste des Landes⁶⁾, ohne große

1) S. unten S. 311, N. 2, Nro. 4.

2) *Polyb.* IX, 49, 1 flg.

3) *Strabon*, XI, 11, 2. p. 516. *Οἱ δὲ κατασχόντες αὐτὴν Ἕλληνες, καὶ εἰς σατραπείας διηρξάσαντες ὧν τὴν τε Ἀσπιώνου καὶ τὴν Τουραϊάν ἀφῆρητο Εὐκρατίδαν οἱ Παρθυαῖοι.*

4) S. oben S. 300, Note 1.

5) *Iustin.* XLI, 5. *Polyb.* X, 28, 1 flg.

6) Diese Stadt wird sonst nirgends genannt; nach *Polyb.* X, 6 war es nicht

Fortschritte belagerte. Er muß deshalb die Belagerung aufgegeben haben; denn er schloß einen Frieden mit dem Partherkönige, den er in seiner Herrschaft über Parthien und Hyrkanien bestätigte und dafür seinen Beistand gegen den Euthydemos sich ausbedang ¹⁾.

In Hyrkanien kam ihm nämlich die Botschaft zu, daß Euthydemos mit seiner Heeresmacht bei Tapuria lagere und den Uebergang über den Fluß Areios durch Tausend Reiter bewachen ließe ²⁾. Antiochos erzwang den Uebergang über den Fluß; in dem dabei vorgefallenen Gefechte wurde er selbst verwundet, die meisten feindlichen Reiter erschlagen. Die übrigen flohen zu Euthydemos, der dadurch erschreckt, sich nach Zariaspa zurückzog ³⁾. Von hier 296 aus sandte er *Teleas* zu Antiochos mit dem Auftrage, durch die frü-

die Hauptstadt, sondern die festeste Stadt des Landes: Σύριγγα πόλιν, ἣν συνέβαινε κείσθαι οὐ μακρὸν τῆς Ταύρου, εἶναι δὲ τῆς Ὑρκανίας ὡσανεὶ βασιλείου, διὰ τε τὴν ὀχυρότητα καὶ τὴν ἄλλην εὐμετέριαν. Die Lage läßt sich nicht genauer bestimmen, nur so viel ist sicher, daß sie im nördlichen Theile Hyrkanien lag.

- 1) *Polybios* Bericht bricht ab mit der Belagerung von Syrinx; *Iustinus* giebt XLI, 5 folgende kurze Erwähnung dieses Krieges: *Huius* (des Teridates) *filii et successor regni, Arsaces et ipse nomine, adversus Antiochum, Seleuci filium, centum millibus peditum et viginti milibus equitum instructum mira virtute pugnavit; ad postremum in societatem eius adsuntus est.* Auch die Erzählung des *Polybios* bestätigt, daß Hyrkanien zum Parthischen Reiche damals gehörte.
- 2) *Polyb.* X, 49, 1 flg. Die Stadt Tapuria muß nach dem obigen Berichte in Margiana gelegen haben; es war die Hauptstadt der *Τάπουροι*, welche nach *Ptol.* VI, 10, 2 im südöstlichen Margiana am nordöstlichen Ende der großen Salzwüste wohnten; auch *Plinius* führt sie H. N. VI, 18 in dieser Gegend auf. *WILSON* erinnert p. 221 daran, daß in diesem Namen der neuere *Taberistan's* enthalten ist. Er kehrt als Völkernamen auch in Medien wieder, *Τάπουρα* als Städte- und Bergnamen in Armenien und *Ταπούροι* als der eines Skythenstammes; s. *Ptol.* VI, 2, 6. V, 7, 3. VI, 14, 7. 10. VI, 14, 12. 13.
- 3) Zariaspa wird von *Strabon*, XI, 11, 2, p. 516 und aus ihm *Steph. Byz.* u. d. W. als gleichbedeutend mit Baktra, τὰ Βάκτρα, gesetzt; nach *Plin.* VI, 18, war der zweite Name der spätere. Richtiger unterscheiden beide *Arr. Anab.* IV, 7, 1. 22, 1 u. s. w. und *Ptol.* VI, 11, 7. 9; nach ihm war Baktra die Hauptstadt. Der Name ist gebildet aus *zairi*, gelb, golden und *appa*, Pferd. Nach A. F. C. *MENN's De Alexandri Exped. Oxanis*, p. 87 lag die Stadt im N. des Oxos, bei dem jetzigen Bikand an dem Oxianischen See des Ptolemaios.

her erwähnten Gründe diesen zu bestimmen, ihm seine Herrschaft ungeschmälert zu lassen ¹⁾. Antiochos, wünschend die Geschäfte, die ihn nach jenen Gegenden gerufen hatten, zu beendigen, erkannte ihre Gültigkeit bereitwillig an; als jedoch die Verhandlungen sich in die Länge zogen, beschloß Euthydemos, seinen Sohn *Demetrios* zu senden, um eine Vereinbarung herbeizuführen. Der Jüngling machte dem Seleukiden durch seine einnehmende Erscheinung, seine Gewandtheit bei der Besprechung der Angelegenheit und seine Würde den Eindruck, der königlichen Herrschaft würdig zu sein. Er versprach, ihm eine seiner Töchter zur Frau zu geben und gestand seinem Vater den Titel eines Königs zu. Es wurde ein Bündniß zwischen beiden Königen geschlossen und beschworen. Antiochos brach dann mit seinem Heere, welches er reichlich mit Vorräthen versehen hatte, auf, die dem Baktrischen Könige gehörigen Elephanten mitnehmend, und überschritt den Indischen Kaukasos. Seine Verhandlungen mit dem Könige der Inder, *Sophagasenos*, sind schon früher erzählt und erläutert worden ²⁾. Von hier aus begann er seine Rückkehr; er zog durch Arachosien und nachher durch Drangiana nach Karmanien, wo er wegen des eintretenden Winters seine Winterquartiere bezog. Durch diesen Feldzug nach dem obern Asien befestigte er seine Herrschaft nicht nur in diesem Theile Asiens, sondern auch in den Städten am mittelländischen Meere und bei den Dynasten am Tauros und erwarb sich in Europa und Asien den Ruhm eines unternehmenden und keine Anstrengung scheuenden Königs ³⁾. Er brachte namentlich die Satrapen des obern Asiane zum Gehorsam; diese mußten die Arachosien's und Drangiana's gewesen sein.

Durch diesen Feldzug gewinnen wir eine klare Einsicht in die damaligen politischen Verhältnisse des östlichen Asiens. Die Parthische Macht war noch auf Parthien und Hyrkanien beschränkt; 297 die nomadischen Völker hatten Versuche gemacht, über die fruchtbaren, ihnen im Süden nahe gelegenen Länder loszubrechen, jedoch noch ohne Erfolg. Baktrien war damals das mächtigere unter den zwei neuen Reichen. Der Besitz von Elephanten führt darauf hin, daß Euthydemos auf seinem Feldzuge in Indien einem Feinde des

1) *Polyb.* XI, 34, 1 flg. S. oben S. 307.

2) S. S. 285.

3) *Polyb.* a. a. O. 14 flg.

Galoka Hilfe leistete, für welche er diese für ein kriegerisches Unternehmen gegen dieses Land unentbehrlichen Thiere erhalten hatte. Das Bündniß des Antiochos mit diesem war ohne Zweifel ein Schutzbündniß gegen den Baktrischen König, dessen eroberungstüchtige Pläne jener kennen mochte. Die Griechen hatten noch nicht im Thale des Kabulflusses Eroberungen gemacht.

Um einen chronologischen Anhaltspunkt für die Regierung des Euthydemos zu gewinnen, ist zuerst daran zu erinnern, daß er unter den ersten Satrapen erwähnt wird, welche sich gegen die Seleukiden erhoben ¹⁾, jedoch nach Diodotos. Wie viel später, läßt sich natürlich nicht genau bestimmen, doch darf keine zu große Zwischenzeit zwischen beiden Erhebungen angenommen werden. Der Feldzug des Antiochos fällt in die Jahre 213—205; zu dieser Zeit besaß Euthydemos schon seine große Macht, zu deren Erwerbung er mehrere Jahre nöthig gehabt haben muß. Bei dieser Bestimmung müssen auch die numismatischen Denkmale berücksichtigt werden. Seine Münzen gehören zu den schönsten unter den Griechisch-Baktrischen und beweisen durch ihre rein Griechischen Typen, daß sie zu den ältesten gehören. Von den Typen ²⁾, die

1) S. oben S. 296.

2) Diese sind, s. PRINSEP II, p. 180, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 124.

1) Goldmünze und Tetradrachme: Av. Diademirter bartloser Kopf des Königs. Rev. Nackter Herakles, auf einem Felsen sitzend, auf welchem die Linke ruht; in der Rechten die Keule haltend, welche auf einen Felsenblock gestützt ist. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΘΥΔΗΜΟΥ*. Diese kehrt auf den meisten Münzen wieder.

2) Tetradrachme und Drachme. Av. Derselbe Kopf. Rev. Der auf einem mit der Löwenhaut bedeckten Felsen sitzende Herakles, auf welchem die Linke gestützt ist; in der Rechten die auf das Knie gestützte Keule.

3) Tetradrachme und Drachme. Av. Derselbe Kopf des Königs, der Hals mit dem Anfange der Chlamys bedeckt. Rev. Stehender, nackter Herakles, in der Linken die Keule, die Löwenhaut über den Arm; in der ausgestreckten Rechten einen Kranz.

4) Tetradrachme. Av. Kopf des Königs nach Rechts. Leg. *ΕΥΘΥΔΗΜΟΥ ΘΕΟΥ*. Rev. Herakles nackt auf einem Felsen sitzend mit der Keule. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΑΙΚΑΙΟΥ*; s. *Num. Chron. N. S.* II, p. 185.

5) Didrachme. Av. Apollon's lorbeerbekränzter Kopf. Rev. Der Dreifufs. Von diesem Typus kommen auch Kupfermünzen vor.

Runde Kupfermünzen verschiedener Größe. 6) Av. Diademirter Kopf des Königs mit Bart. Rev. Galloppirendes Pferd oder stehender Apollon

298 auf ihnen vorkommen, ist der in Beziehung auf den vorliegenden Zweck wichtigste der auf einem Felsen sitzende, von seiner Arbeit ausruhende *Apollon*, weil er sich auf den Münzen des zweiten Antiochos findet¹⁾ und wohl sicher von dem Baktrischen Könige nachgeahmt worden ist; wenigstens ist dieses von mehreren andern Königen, die in Baktrien und den benachbarten Ländern regierten, gewiß. Dieser Umstand berechtigt uns zwar nicht, die Anfänge der Unabhängigkeit des Euthydemos schon während der Regierung jenes Syrischen Königs, welcher 247 starb, anzusetzen, zumal er dessen Satrap war, allein er verbietet uns, sie durch eine zu lange Zwischenzeit getrennt sein zu lassen. Wenn alles, was zu erwägen ist, in Betracht gezogen wird, erscheint es als wahrscheinlich, daß er früher seine Selbstständigkeit begründete, als bisher angenommen worden ist²⁾. Vielleicht kommen wir der Wahrheit durch die Voraussetzung am nächsten, daß er kurz nach dem Aufstande des Arsakes, etwa um 245, sich in seiner Satrapie unabhängig machte; durch den Abfall Parthiens und Baktriens war diese Provinz ganz von aller Verbindung mit den Seleukiden abgeschnitten und schon dadurch unabhängig geworden. Nach dem Tode des ersten Diodotos unterwarf er sich zuerst den von seinen Nachfolgern behaltenen Theil Baktriens, später das Reich des Pantaleon, Margiana und Areia. Euthydemos muß weiterhin seine Eroberungen bis an den Hydaspes ausgedehnt haben und dieser Besitz schloß den von dem Lande der Paropanisaden sowie das Flachland von Kabulistan ein³⁾. Die Angabe der Chronik von Kaçmîra, daß der König zu

mit einem Strahlenkranz um den Kopf, in der Rechten einen Pfeil, die Linke ruhend auf dem auf den Boden gestützten Bogen.

- 1) WILSON hat zuerst diese Bemerkung gemacht, p. 222. Sie finden sich bei MIONNET *Description des Médailles* etc. V, p. 16. *Supplément* VIII, p. 14, pl. XI, N. 4.
- 2) BAYER nahm 220 an; R. ROCHETTE I, p. 33 ist geneigt, obwohl er gegen die Berechnung des letzteren keine gegründeten Einwürfe zu machen weiß, seinen Anfang höher hinaufzurücken. Meine frühere Annahme, *Zur Gesch.* etc. S. 282, daß er erst 209 die Diodotiden verdrängt habe, habe ich durch die obigen Bemerkungen zurückgenommen. C. L. GROTEFEND S. 112 folgte ihr, indem er 210 annahm. WILSON p. 221 tritt BAYER's Ansicht bei und nimmt an, daß er einige Jahre vorher schon regiert habe.
- 3) Diese Thatsache wird dadurch bezeugt, daß er der Stadt *Sagala* den Namen *Euthydemia* beilegte. Gegen meine frühere Ansicht, daß Demetrios das westliche Sagala nach seinem Vater Euthydemia benannt habe, spricht,

Jaças die Mlekha vertrieben habe, muß daher dahin beschränkt werden, daß er den Angriff des Griechischen Königs auf sein Reich zurückgeschlagen habe.

Gegen die obige Zeitbestimmung läßt sich besonders das Bedenken erheben, daß sein Sohn Demetrios um die Jahre 206, in welche seine Unterhandlungen mit Antiochos fallen, ein Jüngling genannt wird. War er damals nur neunzehn Jahre alt, und für jünger darf er jedenfalls nicht gehalten werden, und daher 225 ge-299 boren, mußte sein Vater bei seiner Geburt, wenn man ihn im dreißigsten Jahre seine Regierung antreten läßt, fünfzig und bei Antiochos Anwesenheit neun und sechszig Jahre alt gewesen sein. Jenes Bedenken möchte daher von keinem Gewichte sein. Eine lange Regierung des Euthydemos beweisen die große Anzahl seiner Münzen und die Mannigfaltigkeit ihrer Typen.

Ueber seinen Sohn und Nachfolger besitzen wir glücklicher Weise mehr Zeugnisse der geschriebenen Geschichte, als über die übrigen Griechischen Beherrscher Baktriens. Ueber sein und des *Menandros* große Eroberungen giebt *Strabon* folgende Auskunft¹⁾. Der zweite war am weitesten gen Osten in Indien erobernd vorge-
drungen, nämlich bis zur Jamunâ²⁾. Seine und des Demetrios Er-

daß Beispiele dieses Gebrauchs aus der Zeit der Diadochen so selten sind, daß man ohne ausdrückliches Zeugniß ihn nicht annehmen darf. Ein Fall ist Loodikeia in Syrien, von dem ersten Seleukos nach seiner Mutter genannt. — Die Stelle findet sich bei *Isidoros v. Charax, Mans. Parth.* p. 8: *Φάρσαγα πόλις, καὶ Χοροχόωδ πόλις καὶ Αἰμητιρίας πόλις. εἶτα Ἀλέξανδρόπολις, μητρόπολις Ἀραχωσίας, ἔστι δὲ Ἑλληνίς.* Demetrios lag zwischen Kelat-i-Gilgi und Kandahar, s. oben S. 128, Note 1. Ueber Euthydemia s. I, S. 801, Note 1.

- 1) XI, 11, 1. p. 516. *Τοσοῦτον δὲ ἰσχυσαν οἱ ἀποστήσαντες Ἕλληνες αὐτὴν διὰ τὴν ἀρετὴν τῆς χώρας, ὥστε τῆς Ἀριανῆς ἐπέκρατον, καὶ τῶν Ἰνδῶν, ὡς φησιν Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀριαμιτινὸς, καὶ πλείω ἔθνη κατεστρέψαντο, ἧ Ἀλέξανδρος, καὶ μάλιστα Μένανδρος· εἶγε καὶ τὸν Ὑπαννιν (l. Ὑπασιν) διέβη πρὸς ἔω, καὶ μέχρι τοῦ Ἰσάμου (l. Ἰωμάνου) προῆλθε· τὰ μὲν γὰρ αὐτὸς, τὰ δὲ Αἰμητιρίας ὁ Εὐθυσδήμου υἱὸς τοῦ Βακτριῶν βασιλέως, οὐ μόνον δὲ τὴν Παταληνὴν κατέσχον, ἀλλὰ καὶ τῆς ἄλλης παραλίης τὴν τε Τεσσαριόστου (Var. Τεσσαροόστου, Τεσσαριόστου, Σαραόστου) καὶ τὴν Σιγέριδος (Var. Σιγέριδος) βασιλείαν. Καθ' ὅλου δὲ φησιν ἐκείνος, τῆς συμπάσης Ἀριανῆς πρόσχημα εἶναι τὴν Βακτριανήν. Καὶ δὴ καὶ μέχρι Σηρῶν καὶ Φρυγῶν ἐξέτειναν τὴν ἄρχην.*

- 2) MANNERT, *Geogr. der Griechen u. Römer*, V, S. 295 hat an diesen Fluß

oberungen in der Richtung nach Süden werden zusammengefaßt, so daß es nicht mehr möglich ist zu unterscheiden, welche dem einen oder dem andern von beiden zuzuschreiben sind; doch muß dem Demetrios der größere Antheil an diesen Eroberungen zugeschrieben werden; er muß Pattalene¹⁾, Mâlava und Guzerat seinem 300 Reiche zugefügt haben²⁾. Menandros regierte in einer späteren Zeit als Demetrios, wie sich sicher sowohl aus dem Charakter seiner Münzen ergibt, als daraus, daß auf ihnen Arianische Legenden vorkommen, ein Gebrauch, den Demetrios noch nicht angenommen hatte. Sie machten daher die Indischen Eroberungen zu verschiedenen Zeiten³⁾. Von Menandros besitzen wir ein ausdrückliches Zeugniß, daß er Sâketa oder Ajodhjâ belagerte, also so weit nach Osten vorgedrungen war⁴⁾. Demetrios darf als der Eroberer Arachosiens und als der erste betrachtet werden, der die griechische Macht bis nach Guzerat ausgedehnt hat. Auf ihm muß wohl der

gedacht, der hier ohne Zweifel gemeint ist. Die Conjekture CASAUBON's, Ἰπᾶον giebt keine passende Ostgränze.

- 1) Das auf Pattalene folgende Land kann nur *Surâshtra* sein, von welchem Namen bei den Alten verschiedene Formen vorkommen. S. oben I, S. 184, Note 1. J. PRINSEP hat daher mit Recht in *The legends of the Saurashtra group of coins, deciphered*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 390 vorgeschlagen, diesen Namen in der Strabonischen Stelle herzustellen; diese Herstellung ergibt sich am einfachsten aus der Variante *Σαραόστρον*; das *τε* ist in den andern Handschriften irrtümlich wiederholt worden und durch Aenderung von *Σα* zu *Σο* entsteht eine Form, die der einheimischen ganz nahe kommt, besonders wenn man eine Präkritbildung annimmt, welche in dem folgenden Namen vorzuliegen scheint, da er am angemessensten aus *Trigarta* erklärt wird, wie ich *Zur Gesch.* u. s. w. S. 231 vorgeschlagen und daran erinnert habe, daß bei *Ptol.* VII, 1, 63 *Σιγινάλλα* als Name einer Stadt an dieser Küste in S. Barygaza's und der Narmadâ, wo das Sigertis gelegen haben muß, erwähnt wird. *Garta* findet sich sonst in dem Namen *Trigarta*.
- 2) Nach CUNNINGHAM's Lesung der Monogramme der Münzen des Demetrios. *Num. Chron.* VIII, p. 175.
- 3) K. O. MUELLER nahm, 1839, S. 299, an, daß »Demetrios und Menandros ihre großen Eroberungen zugleich und in einem gewissen Zusammenhange mit einander, in einer stillschweigenden oder ausgesprochenen Uebereinkunft unternahmen,« wogegen alle andern den Menandros für später halten. S. R. ROCLETTE, II, p. 33. *Zur Gesch.* S. 133. GROTEFEND, S. 96. WILSON, p. 229.
- 4) S. Bd. I, S. 865.

Ausdruck, daß die Baktrischen Könige ganz Areia beherrschten, in dem Sinne bezogen werden, daß er es ganz unterwarf. Arachosien wird er dem Antiochos abgenommen haben, welcher seit 201 in die Handel mit Rom verwickelt wurde, welche seine Thätigkeit³⁰¹ immer mehr in Anspruch nahmen und den ehrgeizigen Königen des östlichen Irans freien Spielraum ließen, diese Schwächung der Syrischen Macht durch die Römer zu ihrer eigenen Vergrößerung zu benutzen. Ob Demetrios sich auch Drangiana's und Gedrosiens bemächtigte, läßt sich nicht bestimmt behaupten, obwohl es von dem erstern wahrscheinlich ist. Nach den über die Geschichte Kaqmîra's früher gemachten Bemerkungen bildete dieses Land vermuthlich auch einen Theil seines Reiches.

Wenn es bezweifelt worden ist, daß Demetrios seinem Vater in Baktrien folgte¹⁾, so ist dieser Zweifel jetzt ganz dadurch beseitigt, daß seine Münzen den rein Baktrischen Typus zeigen und meistens aus Baktrien gekommen sind²⁾.

1) Von BAYER, p. 74. p. 85. Ihm folgte VISCONTI, *Iconogr. Grecque*, III, p. 256. MIONNET schloß, *Supplém.* VIII, p. 473 aus der Verschiedenheit der Münzen, daß es zwei Demetrios gegeben habe; einen, welcher Sohn des Euthydemos war und ihm in Baktrien folgte, einen zweiten spätern, der in Indien regiert habe.

2) C. L. GROTEFEND spricht sich nicht mit Entschiedenheit S. 97 dafür aus, daß Demetrios in Baktrien regiert habe, obwohl er die Wahrscheinlichkeit zugiebt. R. ROCHETTE folgerte I, p. 9 aus der genauen Uebereinstimmung der einen Gattung der Münzen des Demetrios, der Tetradrachme mit dem Elephantenkopfe und dem stehenden Herakles, mit denen des Eukratides, daß der erste selber König von Baktrien und Zeitgenosse des zweiten gewesen, seine Herrschaft aber bald von diesem gestürzt worden sei. Aus der Aehnlichkeit der Reversen seiner Drachme mit der des Euthydemos erhellt auch, wie er II, p. 17 bemerkt, sicher, daß er in Baktrien regiert habe. WILSON betrachtet dieses, p. 228, als gewiß. Die Typen sind die folgenden, s. *Num. Chron. N. S.* IX, p. 125, PRINSEP II, p. 181:

1) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit einem Helme in der Gestalt eines Elephantenkopfes und dem Anfange der Clamys. Rev. Stehender Herakles, in der Linken die Keule und die Löwenhaut, mit der der Rechten das Haupt bekränzend. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΗΜΗΤΡΙΟΥ auf allen.

2) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Chlamys. Rev. Behelmte Pallas, die Linke auf einen Speer gestützt, die Rechte auf den Schild.

3) Obolos. Der Kopf wie auf 1 mit bloßem Halse. Rev. wie 1.

302 Unter dem Euthydemos und seinem Sohne möchte das Griechisch-Baktrische Reich den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht haben. Es wird sich zeigen, daß der Nachfolger des letzten, Eukratides, viele Kämpfe zu bestehen hatte; er verlor, wie schon erwähnt worden, die zwei nördlichsten Satrapien an die Parther. Ihnen wird daher die Ausdehnung der Herrschaft nach Osten über den Belurtag bis zu dem Lande der Serer und der Phryner oder nach Ost-Turkestan zugeschrieben werden dürfen¹⁾.

Wenn die Regierungszeit des Euthydemos richtig bestimmt worden ist, würde sein Sohn in den letzten Jahren des dritten vorchristlichen Jahrhunderts den Thron bestiegen haben²⁾. Wahrscheinlich wurde er in den letzten Regierungsjahren des ersten mit der Führung der Kriege beauftragt. Seine letzten kriegerischen Unternehmungen müssen gegen Indien gerichtet gewesen sein. Seine eigenen Münzen zeigen eine Verschiedenheit seines Bildes, die entweder aus der Verschiedenheit seines Alters oder daraus erklärt

4) Derselbe Obolos, nur mit der Chlamys.

Kupfermünzen. 5) Av. Bärtiger, lorbeerbekränzter Kopf des Königs, eine Keule über die linke Schulter. Rev. wie es scheint, ein stehender, halbbekleideter Apollon mit einem Strahlenkranze um das Haupt.

6) Av. Elephantenkopf. Rev. Der Caduceus.

7) Mittelfrofse. Av. Bärtiger Kopf des Königs, hinter welchem die Keule. Rev. Stehender Herakles, in der Linken die Keule und die Löwenhaut, mit der Rechten sich selbst krönend.

8) Av. Haupt des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΑΙΜΗΤΡΙΟΥ*. Rev. Donnerkeil. Ar. Leg. *Mahârâgasa aparagitasa Dem.*

9) Av. Lorbeerbekröntes Haupt nach Rechts. Rev. Dreifuß. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΜΗΤΡΙΟΥ*. Num. Chron. N. S. IV, p. 203.

1) Die hier genannten Serer müssen die Bewohner eines Theiles der *Σηρικὴ* des *Ptolemaios* sein, welches im O. von seinen *Ἰμαῶν ὄρος* oder dem Belurtag lag; s. oben I, S. 21. Seine *Ἰσσηδῶν Σηρικὴ*, VI, 16, 6 ist wahrscheinlich Kashgar; das grofse Volk der Issedoner wohnte nach ihm § 5 zwischen dem Asmiräischen und Kasischen Gebirge. Diese Lage ergibt sich auch aus *Dionys. Perieg.* v. 752 *καὶ Τόχαροι, Φρούνοι τε, καὶ ἔθνεα βάρβαρα Σηρῶν*, da die ersten in Baktriana und Sogdiana ihre Sitze hatten, *Ptol.* VI, 11, 6. 12. 4, wo *Τόχαροι*, nicht *Τάχοροι* die richtige Lesart ist, also auf der Westseite dieses Gebirges.

2) R. ROCHETTE setzt ihn I, p. 33 um 190; ebenso WILSON p. 229, GROTEFEND 180; dieses Datum schreibt jedoch seinem Vater ein längeres Lebensalter zu, als er nach dem vorhergehenden wahrscheinlich erreicht haben könnte.

werden kann, daß sie von verschiedenen Künstlern herrühren¹⁾. Sie kann daher nicht einen sichern Beweis für ein höheres Alter abgeben, welches ihm zugeschrieben worden ist²⁾.

Eine inhaltsreiche, leider nur zu kurze und nicht ohne kritische Zerlegung ihres Inhalts brauchbare Erzählung ist die des *Justinus* von dem Untergange des Demetrios, der Regierung des Eukratides und dessen Tode³⁾.

Es ist kaum nöthig, ausdrücklich zu bemerken, daß in die-³⁰⁴sem Berichte nicht alles auf den Eukratides bezogen werden darf. Von dem Gedanken ausgehend, daß das Schicksal der zwei Reiche, des Parthischen und des Baktrischen, darin übereinstimmte, daß in

1) Die erste Erklärung ist von WILSON, p. 731, die zweite von R. ROCHETTE I, p. 9 vorgetragen.

2) Nach BAYER, p. 33, war er ungefähr acht und siebenzig Jahre alt, als er kurz vor 148 von Eukratides überwunden wurde.

3) XLI, 6. *Eodem ferme tempore, sicuti in Parthis Mithridates, ita in Bactris Eucratides, magni uterque viri, regna ineunt. Sed Parthorum fortuna felicio ad summum hoc dulce imperii fastigium perduxit. Bactriani autem per varia bella iactati, non regnum tantum, verum etiam libertatem amiserunt: siquidem Sogdianorum et Arachotorum et Drangianorum, Indorumque bellis fatigati, ad postremum ab invalidioribus Parthis, velut exsangues, oppressi sunt. Multa tamen bella Eucratides magna virtute gessit: quibus attritus, quum obsidionem Demetrii regis Indorum patere-tur, cum trecentis militibus sexaginta millia hostium assiduus eruptionibus vicit. Quinto itaque mense liberatus, Indiam in potestatem redegit. Unde quum se reciperet, a filio, quem socium regni fecerat, in itinere interficitur, qui non dissimulato paricidio, velut hostem, non patrem interfecisset, et per sanguinem eius currum egit et corpus abiici insepultum iussit.* Von den Völkernamen, wie sie hier aus der C. H. FROTSCHER'schen Ausgabe gegeben worden sind, beruht einer auf einer Conjectur: die älteren Ausgaben haben *Sogdianorum et Drangianorum*. Die Handschrift des BONGARSII und die JUNTINA *Sogdianorum et Arachotorum et Drangianorum*. Auch eine Bodleyansche und drei Dorvillsche Handschriften bestätigen das zweite Wort, indem sie *et Aracatorum* oder *et Arcadorum*, oder *et Archocum* oder *Archanorum* darbieten. Die besseren Handschriften des ABR. GRONOVII lesen: *et Aracatorum et Dranganitanorum*, oder *et Arachotorum et Drangaritanorum*. Für die zwei letzten Namen hat HOLSTENIUS zu *Steph. Byz.* p. 103 u. d. W. *Ἀράγγω* vorgeschlagen: *Drangarum, Ariorum, Indorumque*; der vorletzte Name findet sich daher nicht in den Handschriften und hat nur für sich, daß *Drangitanus* eine ganz unzulässige Form ist, *Drangianus* wenigstens ungebräuchlich.

beiden zu gleicher Zeit ein großer Monarch den Thron bestieg, fügt der Verfasser sogleich die Betrachtung hinzu, daß es später eine verschiedene Wendung nahm, das eine zum höchsten Gipfel der Macht, das zweite zum Untergange führend, und knüpft an sie die Angabe der Ursache der Schwächung und des Unterganges des einen. Dieser Theil gilt daher nicht von der Zeit gleich nach Eukratides, sondern von der letzten Zeit des Griechisch-Baktrischen Königreiches.

Obwohl es nicht in diesem Berichte geradezu gesagt wird, tritt es doch deutlich in ihm hervor, wenn man die Ursachen und den Zusammenhang der hier kurz berührten Vorfälle sich klar zu machen bestrebt, daß Eukratides, über dessen Herkunft und frühere Stellung wir nichts erfahren, die Abwesenheit des Demetrios aus Baktrien, wahrscheinlich in Indien, benutzte, um sich die Herrschaft über dieses Land anzumafsen; daß der Hauptsitz seiner Macht Baktrien war, ergiebt sich daraus, daß er hier die nach seinem Namen benannte Hauptstadt *Eukratideia* gründete¹⁾.

Wenn es weiter heisst, daß er viele Kämpfe zu bestehen gehabt, durch welche aufgerieben, er mit einer geringen Zahl von Truppen Schutz in einer Festung zu suchen genöthigt worden sei, so darf dieses dahin ergänzt werden, daß die Statthalter des Demetrios diese gewaltsame Besitzergreifung der Hauptprovinz ihres
 305 Oberherrn nicht duldeten, sondern wenigstens anfangs ihm treu bleibend den Eukratides zu verdrängen sich verbanden. Eine Andeutung hierauf liegt in der Erwähnung der Völker, mit welchen die Baktrer Kriege geführt haben; diese gehorchten dem Demetrios. Wahrscheinlich trat Mithridates diesem Bunde bei und durch ihre vereinigte Macht wurde Eukratides aus Baktrien verdrängt und genöthigt, sich über den Parapanisos zu flüchten, wo er von Demetrios angegriffen wurde. Mithridates mag diese Gelegenheit ergriffen haben, um ihm einen Theil Baktriens wegzunehmen, die nördlichsten Satrapien²⁾. Zuletzt gelang es ihm durch seine Ausdauer und Tapferkeit einen vollständigen Sieg zu gewinnen und

1) Strabon, XI, 11, 2. p. 516. *Τούτων δ' ἦν καὶ ἡ Εὐκρατιδεῖα, τοῦ ἄρρετρος ἐπώνυμος.* Sie bestand noch zur Zeit des Ptolemaios, s. VI, 11, 8. Sie lag nach ihm 1° N.-W. von der Hauptstadt Baktra.

2) Strabon XI, 9, 2. p. 515 von den Parthern: *ἀφείλοντο δὲ καὶ τῆς Βακτριανῆς μέρος βιασάμενοι τοὺς Σκύθας, καὶ ἔτι πρότερον τοὺς περὶ Εὐκρατίδαν.* Essind ohne Zweifel die Turanische und die des Aspiones; s. oben S. 308, N. 3.

den Demetrios seiner Herrschaft zu berauben. Eukratides richtete dann sein siegreiches Heer gegen die Indischen Besitzungen des Demetrios. Ueber die Ausdehnung seiner Eroberungen in Indien besitzen wir eine bestimmte Nachricht¹⁾. Er unterwarf sich die Pentapotamie bis zum Flusse Hyphasis und soll Tausend Städte besessen haben; die letzte Angabe muß aber auf das ganze Reich bezogen werden.

Die einzige chronologische Bestimmung in dem Berichte Justin's ist die Angabe, daß ungefähr zu derselben Zeit Mithridates und Eukratides ihre Regierung antraten. Die wahrscheinlichste Berechnung für den Anfang des ersteren ist, daß er im Jahre 181 zu regieren begann²⁾.

Für Demetrios Regierung in Baktrien erhalten wir demnach 306 eine Dauer von etwa zwanzig Jahren, die hinreichte für die großen Eroberungen, die ich glaube ihm zuschreiben zu müssen.

1) Strabon XV, 1, 3. p. 686. Ἀπολλόδωρος γοῦν ὁ τὰ Παρθικά ποιήσας, μεμνημένος καὶ τῶν τὴν Βακτριανὴν ἀποστήσαντων Ἑλλήνων παρὰ τῶν Συριακῶν βασιλέων, τῶν ἀπὸ Σελεύκου τοῦ Νικατοῦρος, φησὶ μὲν αὐτοὺς αὐξηθέντας ἐπιθέσθαι καὶ τῇ Ἰνδικῇ, οὐδὲν δὲ προσανακαλύπτει τῶν πρότερον ἐγνωσμένων, ἀλλὰ καὶ ἐναντιολογεῖ, πλείω τῆς Ἰνδικῆς ἐκείνους, ἢ Μακεδόνας καταστρέψασθαι λέγων. Εὐκρατίδαν γοῦν πόλεις χιλίας ὅφ' ἑαυτῷ ἔχειν, ἐκείνους δ' αὐτὰ τὰ μεταξὺ ἔθνη τοῦ τε Ὑδάσπου καὶ τοῦ Ὑπάσιος (l. Ὑπάσιος) τὸν ἀριθμὸν ἑννέα, πόλεις τε ἔχειν πεντακισχιλλας, ὧν μηδεμίαν εἶναι κῶ τῆς Μεροπίδος ἐλάττω, ταύτην δὲ πᾶσαν τὴν χώραν καταστρεφάμενον Ἀλέξανδρον παραδοῦναι Πάρω. Der Widerspruch des Apollodoros muß der mit sich selbst sein, s. CH. GL. GROSKURD, *Erdbeschreibung Strabon's*, III, S. 109.

2) Von BAYER, p. 88. Der erste Arsakes regierte 2 Jahre, Teridates 37; s. *Georg. Synkell.* I, p. 540, ed. Bonn, Priapatius 15, *Iustin.* XLI, 5. Von dem dritten Artabanen geben die Alten die Regierungsjahre nicht an; Moses von Chorene giebt II, 2 dem *Ardases*, wie er ihn nennt, sechs und zwanzig; seinem Vorgänger nur dreißig, so daß dem Teridates die sechs Jahre zugeschrieben werden müssen und ihm nur zwanzig gehören. Der Phrahatis starb nach *Iustin.* XLI, 5 nach einer kurzen Regierung. Es ist daher möglich, daß Mithridates noch früher zur Regierung gelangte. VISCONTI nahm, *Iconogr. Grecq.* III, p. 70, 165, ich früher *Zur Gesch.* u. s. w. S. 242, 175; beide Annahmen widersprechen jedoch den sichern Angaben. Eine andere Bestimmung, nämlich 170, findet sich: LENOIR's *Mémoire sur le classement des médailles qui peuvent appartenir aux treize premiers Arsacides*. Da diese Schrift mir nicht zur Hand ist, kann ich die Gründe dieser abweichenden Bestimmung nicht angeben.

Schwierig ist es den Zeitpunkt seiner Besiegung durch Eukratides zu bestimmen. Die Annahme, daß es 148 geschehen sei, beruht auf der Voraussetzung einer besonderen Baktrischen Aera, die sich jedoch nicht bestätigt hat¹⁾. Wir besitzen in der That für diese Bestimmung keinen festen Anhaltspunkt und können nur durch Wahrscheinlichkeitsgründe geleitet werden. Die große Anzahl der Münzen des Eukratides, sowohl der aus Baktrien gebrachten, als der in Beghrâm gefundenen, so wie die Mannigfaltigkeit der 307 Typen²⁾ beweisen einerseits eine lange Regierung, auf welche eben-

1) Von BAYER p. 92. Er nahm nämlich das Monogramm der von ihm p. 100 beschriebenen Münze des Eukratides für die Jahreszahl 108 oder 147 vor Chr. G. Er hielt die reitenden Dioskuren auf ihr für Baktrische Reiter und bezog diese Darstellung auf die Indischen Eroberungen des Eukratides, nachdem er das Jahr vorher den Demetrios seines Reiches beraubt hatte. WILSON hielt p. 235 dieses Datum für das wahrscheinlichste; der angeführte Grund, daß die Eroberungen des Mithridates in Indien unter dem Nachfolger des Eukratides und nach der Gefangenschaft des Demetrios Nikator 141 stattgefunden haben, kann auf die Bestimmung der Zeit der Niederlage des Demetrios keinen Einfluß ausüben, da es unbekannt ist, wie lange Eukratides nach seinem Siege und nach seinem Tode sein Nachfolger regierten. R. ROCHETTE nimmt I, p. 34 an, daß der Zeitraum von 190 bis 170 durch die Regierungen des Demetrios, des Heliokles und des Antimachos ausgefüllt und dann Eukratides gefolgt sei. Heliokles ist aber der Sohn des letzten und Antimachos regierte nicht in Baktrien.

2) Die Typen sind die folgenden, s. WILSON p. 238 flg., PRINSEP II, p. 185.

1) Tetradrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs, auf dem Helme sind über den Schläfen an den Seiten das Ohr und das Horn eines Stieres, auf ihm ein Helmbusch, mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Rev. Reitende Dioskuren mit Hauben, über welchen ein Stern, mit Palmzweigen über den Schultern und eingelegten Lanzen. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Sie haben verschiedene Monogramme und weichen ab in dem Bilde des Königs.

2) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Rev. Stehender Apollon mit über die Schultern geworfenem und rückwärts herabhängendem Mantel, in der Rechten den abwärts gerichteten Pfeil, die Linke auf den Bogen gestützt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*.

3) Tetradrachme. Av. Behelmtes Haupt nach rechts gewendet. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Die Dioskuren zu Fuß, sich auf ihre Speere lehnend. Ar. Leg. *Mahârâgasa Mahâtakasa Eukratidasa*. Num. Chr. N. S. IV, p. 204.

4) Drachme. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Rev. Die reitenden Dioskuren. Dieselbe Leg.

falls die Nachricht hinweist, daß er viele Kriege geführt habe, ehe er den Demetrios überwand. Andererseits ist zu erwägen, daß, 308

5) Viereckige Didrachme. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Die reitenden Dioskuren. Ar. Leg. *Eukratidasa*, oben ist *mahârâgasa* verschwunden. Diese Münze ist jedoch zweifelhaft, weil es die einzige bisher bekannt gewordene viereckige Silbermünze des Königs ist. In Beziehung auf die Arianischen Legendendenken bemerke ich, daß ich die Vocale stets so bezeichnen werde, wie sie nach der richtigen Orthographie es sein sollten, namentlich die Länge des *a*, obwohl diese in den meisten Fällen nicht zu erkennen ist, sei es, daß das Zeichen dafür verschwunden, oder von den Verfertigern der Münzen aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit gar nicht angebracht worden sei. Da die Arianische Schrift ein Zeichen dafür besitzt und es in mehreren Fällen deutlich erhalten ist, es ohnehin im vorliegenden Falle auf die Varianten nicht ankommt, habe ich geglaubt, stillschweigend das richtige setzen zu dürfen.

6) Obolos. Av. Nacktes Haupt des Königs. Rev. Die Dioskuren mit Hauben und Palmzweigen. Leg. wie Nro. 2.

7) Obolos. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Die Dioskuren, Hauben und Palmzweige. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Mit verschiedenen Monogrammen.

Kupfermünzen. 8) Runde, mittelgroße. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Rev. Die reitenden Dioskuren. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. MIONNET führt, *Supplém.* VIII, p. 471, eine solche an mit *ΣΩΤΗΡΟΥ* statt *ΜΕΓΑΛΟΥ*. Dieses Wort bedarf jedoch der Bestätigung.

9) Kleine, runde. Av. Lorbeerbekränzter Kopf Apollon's. Rev. Stehendes Pferd. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*.

10) Viereckige. Av. Behelmter Kopf des Königs. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Dioskuren. Ar. Leg. *Mahârâgasa Eukratidasa*. Diese sind äußerst zahlreich in Beghrâm gefunden worden, so wie in Kabul, Peshâwar und Pengâb. Sie sind verschieden in der Ausführung und an Größe und haben verschiedene Monogramme. Das Gesicht des Königs wechselt im Ausdruck, besonders, wo es als altes erscheint, auf einigen ist es sehr jugendlich.

11) Viereckige, mittelgroße. Av. Behelmter Kopf des Königs. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ*. Rev. Undeutliche sitzende Figur; wahrscheinlich eine Victoria mit einem Palmzweige, zu ihren Füßen links die Stirne eines Elephanten, rechts eine Dioskurenhaube. Die Arianische Legende ist verstümmelt.

12) Kleine, viereckige. Av. Der behelmte Kopf des Königs. Dieselbe Griech. Legende. Rev. Dioskurenhaube und Palmzweige. Die Arianische Legende ist nicht ganz erhalten.

13) Viereckige. Av. Behelmter Kopf des Königs mit bloßem Halse und

wenn dem Berichte Justins so viel Genauigkeit zugetraut werden darf, er nur einen Feldzug nach Indien machte und auf der Rückkehr ermordet wurde, daher nur kurz in Indien geherrscht haben könne; dann, daß das Ende seiner Regierung auch deshalb nicht zu weit heruntergerückt werden darf, um Platz übrig zu behalten für die nicht kleine Zahl von Königen, welche nach ihm wo nicht in Baktrien selbst, doch in den angränzenden Ländern regierten. Ich vermuthe daher, daß er 165 den Demetrios besiegte und um 160 von seinem Sohne ermordet worden ist¹⁾.

- 309 Eukratides war nach Antimachos der erste Griechische König dieser Länder, welcher sich auf den Münzen der Arianischen Legende bedient hat. Diese Neuerung beweist eine Aenderung in dem Verhalten dieser Herrscher ihren einheimischen Unterthanen gegenüber, bei welchen diese Schrift ohne Zweifel seit langer Zeit im Gebrauche war und wie aus ihrem Gebrauche von Antimachos hervorgeht, auch bei den Sogdianern. Das Motiv dieser Neuerung kann nur der Wunsch gewesen sein, durch die Annahme eines einheimischen Gebrauchs ihre Unterthanen sich geneigt zu machen. Mit dieser Erscheinung steht in genauem Zusammenhange die zweite, daß Eukratides und die spätern Griechischen Könige statt des einfachen Hellenischen Titels König sich Großkönige nannten nach dem Beispiele der Asiatischen Monarchen, an deren Ruhmsucht sie sich dadurch anschloßen. Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über die Schicksale des Hellenismus in diesen östlichen Ländern sind wir lediglich auf die uns durch

Schultern; die erhobene Rechte greift eine Lanze. Rev. Die reitenden Dioskuren. Dieselbe Griech. Legende.

14) Viereckige, mittelgroße. Av. wie auf 13, mit derselben Griechischen Legende. Rev. Beflügelte Victoria, ein Diadem darreichend. Die Ar. Leg. unvollständig. Auf einem andern Exemplare reicht die Victoria ein Diadem und einen Kranz dar.

15) Av. Behelmtes Haupt nach links. Rev. Ein Reitersmann im Angriff. *Num. Chron.* N. S. IV, p. 204.

Neuerdings ist eine Goldmünze in Bochara gefunden worden, mit denselben Typen und Legenden, welche sich durch ihre außergewöhnliche Schwere und Größe (2½ Zoll im Durchmesser) auszeichnet, s. CUNNINGHAM, *Ausland* 1868, S. 336.

- 1) GROTEFEND nimmt für seinen Sieg 170 an, was zu frühe scheint, und für den Tod des ersten Eukratides 160; er nimmt nämlich zwei an, wovon nachher. R. ROCHETTE a. a. O. setzt seinen Tod 155.

die Münzen verbürgten Thatsachen beschränkt, wenn wir es versuchen wollen, uns darüber Licht zu verschaffen. Die oben erwähnten Thatsachen enthalten wenigstens eine Andeutung, daß gegen den Schluß der Griechischen Herrschaft im östlichen Iran es dem morgenländischen Wesen gelang, seinen Einfluß auf das Hellenische geltend zu machen. Ein Indischer Einfluß spricht sich in der Wahl der Bezeichnung des Königs durch ein Indisches Wort aus, weil diese sowohl von der Altpersischen *khshjathija*, als der Zendischen *kavi* abweicht. Da Eukratides zuerst sich dieses Titels bedient hat, liegt es nahe zu vermuthen, daß er auf seinem Indischen Feldzuge sich ihn aneignete und die späteren seinem Beispiele gefolgt sind. Bei diesem finden wir nicht nur den König durch ein Indisches Wort bezeichnet, sondern auch die ehrenden Beiwörter, welche sie sich geben, wie *Retter*, *gerecht*, *unbesiegt*, *siegreich*, und andere sind Indische. Bei diesen ist der Grund unklar, weil eine Bekanntschaft mit der Indischen Sprache bei den benachbarten Völkern nicht vorausgesetzt werden darf. Leichter läßt sich die Einwirkung der Altindischen Schrift auf das Arianische³¹¹ Alphabet erklären, da in der älteren Zeit die Völker des Kabulandes eine Kenntniß der Grammatik besaßen. Da dieses Alphabet mit der Zendschrift einen gemeinsamen Ursprung hat, die gewiß in Baktrien und den übrigen Ländern, in welchen die heiligen Schriften der Anhänger der Zoroastrischen Lehre verbreitet waren, im Gebrauche war, aber erst später zum Vorschein kommt, möchte es wahrscheinlich sein, daß das Arianische Alphabet früher in dem ganzen östlichen Iran gebraucht wurde. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß auch die Parthischen Könige sich dieses Alphabets auf ihren Münzen bedient haben. Hieraus und aus seinem Vorkommen auf den Münzen des Antimachos erhellt, daß die frühere Ansicht, es sei nur im Süden des Hindukoh eingeführt gewesen, nicht mehr haltbar ist.

Ueber die Folgen der Empörung des Eukratides gegen seinen Oberherrn können wir nur Vermuthungen aufstellen; die Münzen geben einigen Aufschluß. Aus der Stelle Justin's¹⁾ geht hervor, daß mehrere früher unterworfenen Völker sich von dem Hauptstaate trennten. Von jener Stelle ist bemerkt worden, daß sie sich auf die spätere Zeit des Baktrischen Reiches als die des Eukratides

1) S. S. 317, Note 3.

bezieht. Diese Bemerkung wird durch die Münzen bestätigt. Mit Ausnahme des Antimachos müssen die übrigen Könige, welche Arianische Legenden gebraucht haben, seine und des Eukratides Nachfolger sein. Die Münzen dieser zwei Könige bilden den Uebergang von denen, die nur Griechische Legenden haben, zu denen mit zwiefacher Schrift und Sprache ¹⁾. Es muß daher angenommen werden, daß mit Ausnahme der Sogdianer bei den übrigen Völkern erst nach dem Tode des Eukratides selbstständige Königreiche entstanden. In Beziehung auf die Dranger scheint aus den Münzen gefolgert werden zu dürfen, daß Eukratides nach seinem Siege über Demetrios sich ihr Land unterwarf²⁾. Wenn dieses richtig ist, muß er auch Arachosien besessen haben und es bestanden ³¹² kurz vor seinem Tode nur zwei Griechische Herrschaften, nämlich in Sogdiana und Baktrien. Sein Mord gab wahrscheinlich die Veranlassung zu einem allgemeinen Aufstande gegen seinen Nachfolger und wurde dadurch die Ursache einer weiteren Zersplitterung des Baktrischen Reiches.

Bei dem gänzlichen Mangel an historischen Berichten über die zunächst folgende Periode der Griechischen Herrschaft in diesen Gegenden gewähren die Münzen die einzigen Andeutungen, um die während derselben vorgefallenen Ereignisse zu ermitteln³⁾. Wir lernen durch sie eine so große Anzahl von acht Griechischen Königsnamen kennen, daß es nöthig wird, sie als gleichzeitige Herrscher zu betrachten. Wegen der großen Zahl ihrer Münzen und der Mannigfaltigkeit der auf ihnen vorkommenden Typen müssen wir einigen unter ihnen den Besitz ausgedehnter Reiche und eine lange Dauer ihrer Regierungen zuschreiben. Die Bestimmung ihrer Stellung zu einander in Bezug auf ihre Aufeinanderfolge und der Länder, über welche sie geboten, wird in mehreren Fällen nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen dürfen und Irrthümer werden kaum vermieden werden können, da die Erfahrung herausgestellt hat, daß die zuversichtlichsten Behauptungen der erfahrensten Numismatiker durch neu entdeckte Münzen widerlegt worden sind.

Ein Beispiel dieser Art gewähren die verschiedenen Ansichten über den Nachfolger des Eukratides. Nach einigen hieß sein Sohn

1) S. A. CUNNINGHAM, a. a. O. p. 873.

2) Weil seine Münzen in Drangiana häufig gefunden werden nach einer brieflichen Mittheilung A. CUNNINGHAM's.

3) Ich folge hier meistens den Bemerkungen WILSON's, p. 266. 267.

und Nachfolger ebenso und *Heliokles* war sein Vorgänger¹⁾, während andere diesen für seinen Sohn hielten, der nach Justin's Berichte von ihm zum Mitregenten angenommen worden war, seinen Vater auf dem Rückmarsche aus Indien ermordete und seine Leiche mißhandelte²⁾. Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß die letztere Ansicht die richtigere ist, weil seitdem eine Münze des Heliokles zum Vorschein gekommen ist, auf welcher er ohne Diadem mit seiner Gemahlin *Laodike* abgebildet ist, und nicht König genannt wird, Eukratides dagegen mit dem Diademe und den Titel des großen Königs erhält³⁾. Er erscheint hier als

- 1) BAYER gründete seine Behauptung, p. 95 flg., darauf, daß Dinge von Eukratides erzählt werden, die auf den siegreichen König dieses Namens nicht paßten, und daß der Sohn ihn ermordete, weil er den Parthern, die ihm gegen Demetrios beigestanden hatten, günstig gestimmt war. Einem freundschaftlichen Verhältnisse der Parther zu den Griechischen Königen Baktriens widerspricht jedoch alles, was wir von ihrer Geschichte wissen und nichts hindert uns anzunehmen, daß die S. 318, N. 2 erwähnte Stelle Strabon's auf denselben König sich beziehe, von welchem sonst Siege berichtet werden. R. ROCHETTE, I, p. 10. p. 31. II, p. 20. p. 26. p. 33 stützte sich auf die Verschiedenheit der Typen, ebenso C. L. GROTEFEND, p. 98 und vor beiden VISCONTI, *Iconogr. Grecq.* III, p. 253. WILSON hat, p. 237, gezeigt, daß sie zu der Annahme von zwei Königen dieses Namens nicht nöthigt.
- 2) MIONNET berief sich für seine Annahme, *Supplém.* VIII, p. 469, daß Heliokles Sohn des Eukratides sei, ebenfalls auf die Münzen. K. O. MUELLER läugnete auch das Dasein zweier Eukratides, 1838, S. 215, wie ich, *Zur Gesch.* etc. S. 229 und WILSON a. a. O.
- 3) S. WILSON, p. 267, PRINSEP II, p. 182. 1) Es ist eine Tetradrachme. Av. Der Kopf des Königs mit dem Helme und dem Diademe. Leg. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΣ ΕΥΚΡΑΤΙΑΝΗΣ. Rev. Kopf des Heliokles ohne Diadem mit dem Anfange der Chlamys und der seiner Gemahlin. Leg. ΗΛΙΟΚΛΕΟΥΣ ΚΑΙ ΛΑΟΔΙΚΗΣ. Sie ist in Tash-Kurghan von LORD gekauft worden.

Die übrigen Typen sind:

- 2) Tetradrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Chlamys. Rev. Stehender Juppiter, in der Rechten den Donnerkeil, in der Linken den Zepter. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΚΑΙΟΥ ΗΛΙΟΚΛΕΟΥΣ.
- 3) Tetradrachme. Av. Behelmtes Haupt. Rev. Sitzender Juppiter, in der rechten Hand eine kleine Victoria, die linke ruhend auf einem Speer. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΚΑΙΟΥ ΗΛΙΟΚΛΕΟΥΣ.
- 4) Hemidrachme. Av. Kopf und Leg. wie 2. Rev. Juppiter wie auf 2. Ar. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasu. Helijaklajasa.*
- 5) Drachme? aus versilbertem Kupfer. Av. Behelmtes Haupt, gleichend

Mitregent, der noch die Oberhoheit seines Vaters anerkennt, aber das Recht besaß, in seinem eigenen Namen Münzen prägen zu lassen. Von den übrigen Münzen bestätigt der Typus des Pferdes, daß er in Baktrien regierte; was durch den Griechischen Charakter der ersten schon gesichert ist. Auf seinen Besitz eines Indischen Gebiets weist der Elephant hin. Wegen der geringen Anzahl seiner Münzen kann er nicht lange regiert haben, etwa zehn Jahre oder von 160 bis 150.

Ihm gleichzeitig regierte in Sogdiana *Philoxenes*, der nach den Typen seiner Münzen einer der Nachfolger des Antimachos gewesen sein muß, aber nur kurze Zeit. Wahrscheinlich gelangte 314 er 160 zur Herrschaft¹⁾. Wegen des Buckelochsen scheint er auch ein Gebiet im N. des Hindukoh beherrscht zu haben.

Der Nachfolger des Demetrios war wahrscheinlich *Lysias*, weil er denselben Herakles-Typus und den Helm mit dem Elephantenkopf und den Elephanten auf seinen Münzen hat wiederholen

dem des Eukratides, mit punktierten Kreisen um die Münze herum. Rev. Sitzender Juppiter. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΚΑΙΟΥ ΛΑΙΟΚΑΕΟΥΣ (?).

Kupfermünzen. 6) Viereckige, mittelgroße. Diademirter Kopf des Königs mit einem losen Mantel. Dieselbe Griechische Legende. Rev. Elephant. Arianische Legende wie auf 4.

7) Ebenso. Av. Elephant mit der obigen Griechischen Legende. Rev. Ochse. Außerdem giebt es von ihm 8) kleine, runde Kupfermünzen mit dem diademirten Kopfe des Königs und einem Pferde auf der Reverse mit der Griechischen Legende.

- 1) S. WILSON, p. 275, der seinen Anfang 130 setzt, was jedoch wegen der folgenden Geschichte zu spät sein möchte; PRINSEP II, p. 187, *Num. Chron.* N. S. IX, p. 297. Die Typen sind:

1) Diadrachme. Av. Diademirter, behelmter Kopf des Königs. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΦΙΛΟΞΕΝΟΥ. Rev. Galloppirender Reiter. Leg. *Mahārāgasa apatihātasa Pīlaskīnasa*.

2) Viereckige Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Dieselbe Griech. Legende. Av. wie No. 1 mit derselben Legende.

Kupfermünze. 3) Viereckige, mittelgroße. Av. Die Demeter Karpophoros mit dem Füllhorne, wie bei Antimachos No. 4 mit der obigen Griech. Leg. Rev. Indischer Buckelochse. Dieselbe Arianische Legende. Der Buckelochse ist auf andern Münzen Symbol einer Herrschaft über Kabulistan; s. *Zur Gesch.* u. s. w. S. 208. In diesem Falle scheint er aber auf ein Land im N. des Hindukoh bezogen werden zu müssen.

4) Av. Apollon mit einem langen Speer. Leg. wie No. 1. Rev. Victoria.

lassen¹⁾. Der Titel, den er ebenso wie Philoxenes, sich gegeben hat, *unbesiegt*, möchte den Sinn haben, daß er nach dem Tode seines Vorgängers siegreich aus dem Kampfe mit Eukratides hervorging. Zu diesem giebt er sich eine Beziehung durch den Typus der Dioskurenhauben mit den Palmzweigen. Es findet sich endlich auch auf seinen Münzen ein Monogramm, welches auf denen des Heliokles wiederkehrt. Hieraus folgt, daß einer von beiden eine Stadt erobert hat, welche einem von ihnen früher unterworfen gewesen war. Die Regierung des Lysias würde nach den oben auf-³¹⁵ gestellten Bestimmungen in die Jahre nach 165 fallen. Sein Reich verlegen wir am wahrscheinlichsten nach Arachosien und Drangiana, da er auf Indische Gebiete keine Ansprüche macht und die nördlichen Länder anderen schon zugetheilt worden sind.

Dieses Reich wurde wahrscheinlich von *Antialkides* erobert. Nach einer Münze scheint er ursprünglich in einem Abhängigkeitsverhältniß zu Lysias gestanden und sich erst später unabhängig gemacht zu haben, eine Verbindung, die auch die Typen der Dioskurenhauben wahrscheinlich machen²⁾. Die Typen bezeichnen ihn

1) Dieses ist WILSON's Vermuthung, p. 268. Die Typen sind:

1) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs, mit dem Helme, mit dem Elephantenkopfe und dem Anfange der Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΑΥΣΤΟΥ*. Rev. Stehender Herakles, in der Linken die Keule und die Löwenhaut mit einem Palmzweige, mit der Rechten sich mit einem Kranze krönend. Leg. *Mahârâgasa apatihâtasâ Lisiâsa*. Auf einem andern Exemplare ist der Name *Lisikasa* geschrieben.

2) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs. Rev. Herakles wie No. 1. *Num. Chron.* XVI, p. 108.

Kupfermünzen. 3) Viereckige, mittelgroße. Av. Bloßer, bärtiger Kopf mit einem Kleide um den Hals, über der linken Schulter eine Keule; dieselbe Griech. Leg. Rev. Elephant; dieselbe Ar. Leg. und *Lisikasa*. Diese sind nicht selten.

4) Viereckige, mittelgroße. Av. Derselbe bloße Kopf mit der Keule, aber ohne Bart; dieselbe Griech. Leg. Rev. Die Dioskurenhauben und die Palmzweige, dieselbe Arian. Leg. Diese gehört zu den von A. CUNNINGHAM mitgetheilten.

2) S. WILSON p. 276, PRINSEP II, p. 192, *Num. Chron.* N. S. IX, p. 300. Seine Typen sind:

1) Tetradrachme. Av. Nackter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ΑΝΤΙΑΛΚΙΟΥ*. Rev. Juppiter auf einem Throne mit hohem Rücken sitzend, die Linke auf das Knie gestützt und seinen Zepter haltend; in der ausgestreckten Rechten eine Victoria, die einen Palmzweig

zugleich als Sieger durch den Beinamen des Siegreichen und durch einen ihrer Typen und zwar wahrscheinlich über den Lysias, weil der Elephant zu Füßen der Siegesgöttin liegt, welche ein Diadem darbietet. Eine andere seiner Münzen, welche eine genaue Wiederholung einer des Antimachos ist, weist darauf hin, daß er auch
 316 das früher von diesem beherrschte Reich sich unterwarf. Ob er ein Sohn des Heliokles gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Der Vaternord seines Vorgängers mochte dessen Unterthanen gegen ihn empören und Veranlassung zu einem Aufstande geben, den Antialkides benutzte, um sich des Thrones zu bemächtigen.

Wenn diese Annahmen, die allerdings nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen können, richtig sind, vereinigte Antialkides wieder mehrere Provinzen, welche zur Zeit seiner höchsten Blüthe das Baktrische Reich bildeten. Für diese Auffassung läßt sich noch anführen, daß die Münzen uns keinen König kennen lehren, der

und ein Diadem darbietet; unter der Rechten das Vordertheil eines Elefanten mit emporgehobenem Rüßel. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Antialikidasa*.

2) Drachme. Av. Kopf des Königs mit der Kausia, dem Diadem und dem Anfang der Chlamys. Rev. wie No. 1.

3) Hemidrachme. Av. Derselbe Kopf ohne die Kausia. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Derselbe Jupiter mit der Victoria, die einen doppelten Palmzweig darreicht und ein geschmücktes Diadem. Dieselbe Ar. Leg., nur *Atialikidasa* statt *Antialikidasa*.

4) Hemidrachme. Av. Kopf des Königs mit dem Helme, wie bei Eukratides, ohne Diadem. Rev. Der obige Jupiter. Dieselben Legenden.

5) Viereckige Didrachme. Av. Derselbe Kopf des Königs. Rev. Die Dioskurenhauben. Dieselben Legenden. Die drei letzten sind nachgemacht, aber ohne Zweifel nach alten Originalen.

Kupfermünzen. 6) Viereckige, mittelgroße. Av. Diademirter und auf einigen bärtiger Kopf des Königs, mit einer Keule über der linken Schulter. Rev. Die Dioskurenhauben mit dem Palmzweige. Dieselben Legenden.

7) Runde, mittelgroße; sonst ganz dieselben, wie die vorhergehenden.

8) Viereckige, mittelgroße. Av. Diese findet sich sonst nur auf einer Münze des Antimachos und hat die Gestalt eines Paares von Flügeln, die in der Mitte mit einander verbunden sind. WILSON bezeichnet sie fragend als eine Thierhaut, eher möchte es ein Schild sein, welcher mit einer Haut bedeckt ist. Rev. Kranz und Palmzweig. Dieselben Legenden; diese ist eine genaue Wiederholung einer des Antimachos.

9) Kupfermünze. Av. Nackter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΙΚΗΤΟΥ ΑΥΣΙΟΥ*. Rev. Dioskurenhauben mit Palmzweigen. Ar. Leg. *Mahârâgasa Gajadharasa Antialikidasa*.

mit Sicherheit als Nachfolger des Philoxenes und Lysias betrachtet werden könnte. Hierauf folgt vielleicht *Theophilos*¹⁾, den die Typen seiner Münzen in Verwandtschaft mit Lysias und Antialkides setzen. Auch *Amyntas*, der durch seine Münzen eine nähere Beziehung zu Antialkides erhalten hat, als zu irgend einem der übrigen²⁾, ist wahrscheinlich in diese Zeit zu setzen. Ob auch *Epander* diesen Königen beizufügen sei, darüber wird wegen der Seltenheit seiner Münzen kaum eine Vermuthung zu wagen sein³⁾. Der letzte Griechisch-

- 1) S. CUNNINGHAM, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 303, der ihn p. 316 für einen Sohn des Lysias hält. Seine Typen sind:

1) Hemidrachme. Av. Nacktes diademirtes Haupt des Königs nach Rechts, die Schulter mit der Chlamys bedeckt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΚΛΙΟΥ ΘΕΟΦΙΛΟΥ*. Rev. Herakles, die Keule und Löwenhaut in der Linken, mit der Rechten sich eine Victoria aufsetzend. Ar. Leg. *Mahârâgasa dhâmikasa Theophilasa*.

2) Av. Kopf des Herakles nach Rechts. Rev. Cornucopia. Leg. Dieselben.

- 2) S. WILSON p. 271, PRINSEP II, p. 193. Seine Typen sind:

1) Viereckige, mittelgroße Kupfermünze. Av. Bärtiger Kopf des Königs mit einer vorwärts gebogenen Tiara, die an den Seiten mit Strahlen geschmückt ist, hinten hangen Bänder hinab. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΑΤΡΟΥ ΑΜΥΝΤΟΥ*. Rev. Bekleidete, behelmte, vorwärts schreitende Athene, in der Linken Lanze und Schild, die Rechte ausgestreckt. Ar. Leg. *Mahârâgasa gajadharasa Amitasa*. Sie wurde zuerst von PRINSEP mitgetheilt im *J. of As. S. of B.* V, pl. XLVI, No. 1, p. 720 und nach diesem Exemplare von WILSON p. 271, pl. II, No. 14. Eine genauere Beschreibung gab R. ROCHETTE III, 1838, p. 90 nach einem andern Exemplare; ein anderes ist abgebildet unter den mir von A. CUNNINGHAM mitgetheilten, unter welchen außerdem die zwei folgenden sich finden.

2) Didrachme. Av. Behelmtes Haupt. Leg. wie No. 1. Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. wie No. 1.

3) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Sitzender Juppiter mit der Victoria, wie auf No. 1 des Antialkides. Dieselbe Ar. Legende.

4) Viereckige, mittelgroße Kupfermünze. Av. Kopf des Königs, wie es scheint, mit derselben Tiara; die Abbildung ist nicht ganz deutlich. Dieselbe Griech. Legende. Rev. Die Athene wie auf No. 1 und dieselbe Ar. Legende. Derselbe Typus findet sich auch auf einer von R. ROCHETTE p. 91 beschriebenen viereckigen Silbermünze, wo jedoch der Kopf des Königs links gerichtet ist.

- 3) S. CUNNINGHAM, *Num. Chron. N. S.* IX, p. 317, der ihn für einen Sohn des Eukratides hält und nach dem obern Kabulistan setzt; bei den wenigen gefundenen Typen ist eine Entscheidung kaum möglich. Seine Münzen sind, s. a. a. O. p. 303:

Baktrische König war wahrscheinlich *Archebios*. Einer seiner Typen ¹⁾, derselbe Juppiter, wie der des Heliokles und seine Beinamen, der Gerechte und der Siegreiche, verbinden ihn mit diesem und dem Antialkides. Auf einer Münze wird er genau dargestellt, wie *Menandros*, woraus geschlossen werden darf, daß er dessen Zeitgenosse war und wahrscheinlich zu diesem mächtigen Könige in untergeordneter Stellung stand. Jedenfalls beweist diese Münze, daß der letzte der Griechisch-Baktrischen Könige nach der bisher gewonnenen Kenntniß ihrer Geschichte gleichzeitig mit jenem Griechisch-Indischen war, dessen Anfang daher gegen das Ende der Herrschaft jener zu setzen ist. Es muß daher von Wichtigkeit sein, diese Zeit festzustellen.

Das einzige Mittel, dieses zu thun, gewähren die Nachrichten über die gleichzeitigen Ereignisse im Parthischen Reiche. Bei dem Regierungsantritt des *Demetrios Nikator* im Jahre 145 waren die östlichsten Provinzen des Seleukiden-Reichs im Besitze des Partherkönigs *Mithridates* des ersten. Ueber die Zeit und den Umfang dieser Eroberung ist es schwer etwas sicheres zu bestimmen, da die Nachrichten darüber verworren sind. Was den zweiten Punkt

1) Hemidrachme. Av. Nacktes diademirtes Haupt des Königs; auf der Schulter die Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ΕΙΛΑΝΑΡΟΥ*. Rev. Behelmte Athene Promachos mit Aegide und Donnerkeil. Ar. Leg. *Mahārāgasa gajadharasa Epandrasa*.

2) Av. Geflügelte Victoria. Rev. Buckelochse. Leg. Dieselben.

1) S. WILSON, p. 279. Der Name ist auch *Archerios* und *Archelios* gelesen worden, die richtige Form ist jedoch ohne Zweifel die obige, obwohl die Arianischen Legenden scheinbar diese Varianten bestätigen. Die Typen sind:

1) Tetradrachme. Av. Nackter Kopf. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ΑΡΧΕΛΑΟΥ*. Rev. Stehender Juppiter, der untere Theil des Körpers bekleidet; in der Linken den Donnerkeil, in der Rechten den Zepter haltend. Leg. *Mahārāgasa dhāmikasa gajadharasa Arkhabijasa*.

2) Tetradrachme. Av. Behelmtes Haupt. Rev. wie No. 1.

3) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs, am Halse der Obertheil des Panzers, mit der Rechten einen Speer werfend. Dieser Typus findet sich häufig auf den Menandros-Münzen. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ ΑΡΧΕΒΙΟΥ*. Das *B* ist hier deutlich. Rev. wie auf No. 1.

4) Runde Kupfermünze. Av. Beflügelte Victoria, ein Diadem in der Rechten tragend. Rev. Eine Eule, die ebenfalls auf den Münzen des Menandros vorkommt. Dieselben Legenden. Das Monogramm *KPA* findet sich auch auf der Münze 4 des Antialkides.

5) Av. Elephant. Leg. wie No. 1. Rev. Eule. Leg. wie No. 1. *Num. Chron.* XVI, p. 111.

betrifft, so geht man am richtigsten davon aus, daß bei dem Feldzuge jenes Syrischen Königs gegen diesen die Perser und Elymäer als unabhängige Völker erscheinen, die übrigen dagegen als von den Parthern unterjochte¹⁾. Es wird daher die Eroberung Mediens vor diesem Jahre stattgefunden haben, welche ihm ausdrücklich zugeschrieben wird²⁾. Wahrscheinlich benutzte er die Schwäche der Syrischen Macht unter Antiochos dem fünften oder³¹⁸ Eupator, welcher seinem Vater Antiochos Epiphanes im Jahre 164³⁾ folgte, um die östlichen Länder sich zu unterwerfen. Ob er selbst schon auch Elymais erobert habe, ist zweifelhaft, da in der Stelle, in welcher dieser That gedacht wird, es unbestimmt gelassen wird, ob sie vor oder nach dem Kriege mit Demetrios Soter vorgefallen sei⁴⁾. Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dagegen, daß er so früh seine Herrschaft so weit gegen Westen ausgebreitet habe⁵⁾. Auch läßt sich gegen sie außer der Erwähnung der Unabhängigkeit der Elymäer im Anfange dieses Krieges geltend machen, daß der Neffe des oben erwähnten Seleukiden *Demetrios* der erste oder *Soter* als ein kriegerrischer König geschildert wird⁶⁾. Die annehm-

1) In der nachher mitzutheilenden Stelle *Iustin's* XXXVI, 1.

2) Dieser Eroberung gedenkt *Iustinus* XLI, 6 nach Erwähnung des Mordes des Eukratides von seinem Sohne. *Dum haec apud Bactros geruntur, interim inter Parthos et Medos bellum oritur. Quam varius utriusque populi casus fuisset, ad postremum victoria penes Parthos fuit.* Es wird dann hinzugefügt, daß Mithridates den *Bacasis* zum Statthalter Mediens ernannte, darauf nach Hyrkanien zog, woher er zurückkehrte und den König der Elymäer angriff und besiegte; zuletzt bemerkt, daß er die Herrschaft der Parther vom Kaukasos bis zum Euphrat ausdehnte.

3) *S. I. Maccab.* VI, 16. *Ioseph. Antiq.* XII, 9, 2.

4) Von diesem Kriege spricht auch *Iustin* früher XXXVI, 1, ohne die übrigen Ereignisse unter der Regierung der Mithridates zu berühren.

5) Aus *Strabon*, XVI, 1, 18, p. 744 erhellt, daß er außer Elymais, wo er die reichen Tempel der Athene und der Artemis plünderte und ihre reichen Schätze entführte, auch Seleukia erobert habe, eine Zeitbestimmung wird aber nicht gegeben.

6) *Iustin* XXXV, 1. *Demetrius, occupato Syriae regno, novitati suae otium periculosum ratus, ampliare fines regni et opes finitimorum bellis augere statuit.* Auch *BAYER* p. 92 bemerkt, daß Mithridates, so lange Demetrios Soter noch lebte, Hyrkanien, Medien, Persien und Elymais nicht habe erobern können. Gegen diese Bemerkung ist jedoch zu erinnern, daß Hyrkanien schon ihm gehörte, und daß die Eroberung Persiens ihm nicht

barste Vermuthung möchte die sein, daß Mithridates während der Regierung des *Alexandros Balas*, der den eben genannten König verdrängte und von 150 bis 145 regierte, nicht eine bleibende Eroberung der Elymais machte, sondern nur einen Streifzug dahin, bei welchem er das Land ausplünderte und einige Zeit besetzte. Mit dieser Vermuthung läßt sich die Nachricht vereinigen, daß er im Anfange der Regierung des nächsten Selenkiden, des *Demetrios Nikator*, Babylon und das ganze umgränzende Land überzog und 319 den dortigen Satrapen tödtete.¹⁾ Er wird daher etwa um 147 die Elymais überfallen haben und zwei Jahre darauf Babylon, wohin der eben zur Herrschaft gelangte *Demetrios* einen Statthalter mit einem Heere gesandt hatte, um diese Provinz in Besitz zu nehmen. Er liefs sich nicht durch diesen ersten mißlungenen Versuch entmuthigen, sondern beschloß, den Völkern, welche mit Ungeduld die ihnen aufgedrängte Herrschaft ertrugen und sich nach einem Befreier sehnten, zu Hülfe zu kommen²⁾.

zugeschrieben wird, dann daß dieser Grund nicht hinreichend ist, um die Eroberung Mediens zu bezweifeln.

- 1) *Orosius*, *Hist.* V, 4. *Mithridates, tum rex Parthorum, sextus ab Arsace, victo Demetrio praefecto, Babyloniam urbem, finesque eius universos invasit.* Es ist, wie BAYER p. 90 bemerkt, *Demetrii praefecto* zu lesen. *Orosius* macht außerdem große Verwirrung in der Reihenfolge der Begebenheiten, wie BAYER gründlich nachgewiesen hat.
- 2) *Iustin.* XXXVI, 1. *Recuperato paterno regno Demetrius, et ipse rerum successu corruptus, vitiis adolescentiae in segnitiam labitur, tantumque contemptum apud omnes inertiae, quantum odium ex superbia pater habuerat, contraxit. Itaque quum ab imperio eius passim civitates deficerent, ad abolendam segnitiae maculam, bellum Parthis inferre statuit: cuius adventum non invita Orientis populi videre, et propter Arsacidae regis Parthorum crudelitatem, et quod veteris Macedonum imperio adsueta, novi populi superbiam indigne ferebant. Itaque quum et Persarum, Elymaeorumque, Bactrianorumque auxiliis iuvaretur, multis proeliis Parthos fudit. Ad postremum tamen pacis simulatione deceptus, capitur, traductusque per ora civitatum populis, qui desciverant, in ludibrium favoris ostenditur. Missus deinde in Hyrcaniam benigne et iuxta cultum pristinae fortunae habetur.* *Ioseph.* *Antiq.* gedenkt noch kurz dieses Feldzugs und sagt, er habe sein ganzes Heer verloren. Nach 1. *Maccab.* XIV, 1 wurde von einem Heerführer des Mithridates überwunden und gefangen genommen in Medien. In dieser Stelle wird auch das Datum gegeben, das 172. Jahr der Seleukiden-Aera. Seleukos blieb in dieser Gefangenschaft bis 130, in welchem Jahr Phraates der zweite ihn freiließ, um dessen Bruder

Mit dem Beistande der Elymäer, deren Land Mithridates bei dem Herannahen des Feindes wieder verlassen hatte, der Perser und der Baktrer besiegte er in mehreren Schlachten den Partherkönig, dem es jedoch zuletzt gelang, durch List ihn zu täuschen und gefangen zu nehmen, nachdem er sein ganzes Heer verloren hatte. Dieses geschah in dem Jahre 140.

Bei dieser Gelegenheit werden die Drangianer und Arachosier nicht erwähnt, woraus vermuthet werden darf, daß Mithridates bei dem Beginne des Feldzugs des Demetrios Nikator seine Herrschaft³²⁰ über sie so fest begründet hatte, daß sie nicht im Stande waren, sich von ihr loszureißen. Die Baktrer erscheinen zum letzten Male als unabhängiges Volk und seit diesem Jahre dürfen wir kein selbstständiges Reich der Griechisch-Baktrischen Könige annehmen. Trotz der Kürze und Unvollständigkeit der Erzählung der Kriege der Parther mit den übrigen Völkern gestattet sie uns jedoch anzunehmen, daß Mithridates schon früher die Macht der Baktrischen Könige zwar nicht ganz vernichtet, doch auf ein sehr kleines Gebiet beschränkt habe. Der letzte König, Archebios, kann nicht später als 140 regiert haben und dadurch werden die für seine Vorgänger angenommenen Daten gerechtfertigt. Die Herrschaft des Apollodotos kann aber früher angefangen haben und zwar gleich nach den Anfänge der Regierung des Heliokles.

Mithridates erscheint als der eigentliche Zerstörer des Griechisch-Baktrischen Reichs. Wenn sein Sturz von den Alten den Skythen zugeschrieben wird ¹⁾, so steht dieser Darstellung entgegen, daß sie während der Herrschaft des Mithridates dazu nicht im Stande waren und daß der große Einbruch der Turanischen Völker nach dem vereinten Zeugnisse der klassischen und der Chinesischen Geschichtschreiber erst nach 130 stattfand. Es wird daher nur ein ungenauer Ausdruck für die Thatsache sein, daß die Sky-

Antiochos, der ihn angegriffen hatte, zum Rückzuge zu nöthigen. Justin erwähnt auch XXXVIII, 9 dieses Feldzugs und sagt, daß er *quum multis congressionibus victor fuisset, repente insidiis circumventus, amisso exercitu capitur*. Er habe ihn nicht nur wie einen König behandelt, sondern ihm auch seine Tochter zur Frau gegeben. Nach *Appian. Syr.* 68 that dieses sein Bruder und Nachfolger Phraates der zweite und war es seine Schwester Rhodogyne.

1) Eigentlich sagt es nur *Strabon.* XI, 8, 2, p. 511. Ich werde diese Stelle später mittheilen.

thischen Völker das früher von den Hellenen beherrschte Baktrien in Besitz nahmen. Dann wird ausdrücklich auch von den Baktrern gesagt, daß sie durch viele Kämpfe mit den andern Völkern erschöpft, zuletzt von den früher schwächeren Parthern unterdrückt wurden und nicht nur ihr Reich, sondern auch ihre Freiheit verloren ¹⁾).

Wenn oben behauptet worden ist, daß Apollodotos gleich nach dem Anfange des Heliokles d. h. gleich nach 160 seine Regierung angetreten habe, folgt daraus, daß er schon um 140 die ihm gehörenden Indischen Gebiete im S. des Hindukoh beherrscht habe. Dieses wäre jedoch unmöglich, wenn Mithridates seine Eroberungen von Baktrien in Indien hinein ausgedehnt hätte, wie von zwei alten ³²¹ Geschichtschreibern berichtet wird. Das Zeugniß des einen, des *Diodoros*²⁾, wird schon durch seine bekannte Unzuverlässigkeit verdächtig und verliert noch mehr an Gültigkeit, weil ihm der Besitz des von Poros beherrschten Landes zugeschrieben wird, welcher seit Alexanders Zeit als der Träger Indischen Herrscherthums galt³⁾. Noch weniger Beachtung verdient der Bericht des späten, unkritischen *Orosius*⁴⁾. Die genaueren Angaben lassen die Herrschaft des Mithridates sich nur bis zum Indischen Kaukasos erstrecken⁵⁾. Er

1) S. die Stelle *Iustins* S. 317, Note 3.

2) XXXIII, 18 ed. MUELLER. "Οτι ὁ Ἀρσάκης, ὁ βασιλεὺς ἐπιέλασαν καὶ φιλανθρωπίαν ζηλοῦσας αὐτομάτην ἔσχε τὴν ἐπιβήοιαν τῶν ἀγαθῶν καὶ τὴν βασιλείαν ἐπὶ πλείον ἠύξησε. Μέχρι γὰρ τῆς Ἰνδικῆς διατείνας, τῆς ὑπὸ τοῦ Πύρου γενομένης χώρας ἐκυρίευσεν ἀκινδύνως.

3) Was schon BAYER p. 91 gegen Diodors Zeugniß bemerkt hat.

4) V, 4. Nach der Erwähnung der Eroberung Babyloniens, auf welche er die Indiens unmittelbar folgen läßt: *omnes praeterea gentes, quae inter Hydaspem fluvium et Indum iacent, subegit, ad Indiam quoque cruentum extendit imperium.*

5) *Iustin.* XLI, 6 nach dem Siege über den König der Elymäer: *Imperiumque Parthorum a monte Caucasos, multis populis in ditionem redactis, usque flumen Euphratem protulit; atque ita adversa valetudine correctus, non minor Arsace proavo, gloriosa senectute decessit.* Dieselbe Gränze gegen Osten giebt dem Parthischen Reiche die folgende zwar späte, jedoch aus einer guten Quelle geschöpfte Stelle *Act. Sanctt. ad Septemb.* XXX, Vol. VIII, p. 320. *Πάρθοι ἐν εὐτυχίᾳ μεγίστῃ ὄντες καὶ κρατοῦντες τῆς τῶν Περσῶν βασιλείας καὶ Ἀρμενίων καὶ Ἰνδῶν τῶν γειτνιαζόντων τοῖς ἐξοῖς Πέρσας, οἱ δὲ τῶν σκληροτάτων Μασσαγετῶν.* Die hier gemeinten Inder sind entweder die Paropanisaden oder noch wahrscheinlicher die Aracho-

kann nach dem oben bemerkten erst nach seinem Siege über Demetrios die westlichen Länder bleibend in Besitz genommen und die Herrschaft der Griechen in Baktrien völlig vernichtet haben. Dafür, daß die Parther kein Indisches Land besaßen, darf noch angeführt werden, daß in dem Verzeichnisse der Provinzen ihres Reiches gesagt wird, daß ihre Herrschaft bis Arachosien reiche. Wir sind daher nicht genöthigt, die Anfänge des Griechisch-Indischen Reiches nach dem Tode des Mithridates anzusetzen, welcher etwa im Jahre 136 eintraf¹⁾.

Geschichte der Griechisch-Indischen Könige.

322

Ein weiterer Grund, der es erfordert, daß die Anfänge dieses Reiches möglichst weit zurückverlegt werden, ist die Zahl der durch die Münzen namhaft gemachten Könige. Wir kennen jetzt ihrer neun mit dem Beinamen *σωτήρ*, die nicht nur wegen dieser gemeinschaftlichen Benennung, sondern auch wegen der Uebereinstimmung der Typen ihrer Münzen derselben Dynastie zugeschrieben werden dürfen, obwohl nicht alle als aufeinander folgende angesehen werden können, sondern einige als gleichzeitige in einer spätern Periode ihres Reiches, als es in mehrere kleinere zerfallen war²⁾. Zur Bestätigung der Gültigkeit dieser Ansicht läßt sich noch der Umstand anführen, daß in der Brahmanischen Darstellung der Geschichte acht *Javana*-Könige aufgeführt werden, obwohl an der unrechten Stelle, indem sie nach den *Çaka*-Königen stehen,

sier, da die Parther ihr Land das weiße Indien nannten und es die östlichste Provinz ihres Reiches war. S. *Isidor. Char. Mans. Parth.* p. 8. HUDS.

- 1) Sein Todesjahr läßt sich nicht ganz genau bestimmen. Die Worte: *haud multo post captivitatem Demetrii*, welche angeblich nach C. F. RICHTER'S *Historisch-kritischer Versuch über die Arcasiden- und Sassaniden-Dynastie* S. 49 vor *adversa valetudine* etc. folgen sollen, finden sich nicht im Texte. Nach BAYER'S Untersuchung über die Gefangenschaft und Flucht des Demetrios, p. 87, ist 136 das wahrscheinlichste Jahr. Nach A. LONGPERRIER, *Médailles des rois Arsacides* p. 31, datirt die jüngste Münze des Mithridates vom Jahre 139.
- 2) C. L. GROTEFEND bezweifelte zwar S. 108 die Zulässigkeit dieser Annahme, dem WILSON, p. 291, beistimmt; ich glaube jedoch zeigen zu können, daß die meisten gewiß, die übrigen wahrscheinlich derselben Dynastie gehören.

deren Vorgänger sie waren¹⁾. Unter diesen können nur die Griechisch-Indischen Könige verstanden werden. Da einige von ihnen sehr kurz regiert haben, darf kein Anstoß daran genommen werden, daß einer von ihnen den Indischen Zusammenstellern der Dynastien unbekannt geblieben ist. Die Veranlassung zur Annahme dieses Ehrennamens möchte wohl nicht allein der Umstand gewesen sein, daß um dieselbe Zeit Demetrios, der erste Seleukide dieses Namens, der von 162 bis 150 regierte, sich so genannt hatte, obwohl er dazu beigetragen haben mag, sondern zugleich das von dem Stifter des Baktrischen Reichs gegebene Beispiel. Die That, welche der Stifter des Griechisch-Indischen Reichs durch diesen Beinamen verherrlichen wollte, kann kaum eine andere gewesen sein, als die Befreiung eines Theiles des Baktrischen Reiches von der verhaßten Herrschaft des Vaternörders Heliokles.

323 Mit Ausnahme des ältesten Bearbeiters der Geschichte der Griechisch-Baktrischen Könige und des letzten Beschreibers ihrer Münze haben alle, welche sich mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, den *Menandros* für den Stifter des Griechisch-Indischen Reichs, den *Apollodotos* dagegen für seinen Sohn und Nachfolger gehalten²⁾. Gegen diese Auffassung ihres Verhältnisses zu einander ist zuerst zu erinnern, daß in den zwei Stellen, in welchen ihre Namen vorkommen, der zweite vor dem ersten genannt wird, welches nicht als zufällig betrachtet werden kann. *Trogus Pompeius* hatte in seiner Geschichte von ihren Thaten in Indien gehandelt; Justin hat in dem Auszuge sie mit Stillschweigen übergangen; in der Inhaltsanzeige des Werks des erstern werden beide Könige der Baktrer genannt³⁾. In dem Periplus des rothen Meeres wird erwähnt, daß

1) S. *Vishnu-Pur.* p. 474.

2) Zuerst R. ROCHETTE II, p. 35, dem ich gefolgt bin, *Zur Gesch.* etc. S. 282. C. L. GROTEFEND, S. 108 hielt es für wahrscheinlich, so wie K. O. MÜLLER, 1838, S. 214 und WILSON, p. 288. BAYER betrachtete p. 81 Apollodotos als Vorgänger des Menandros und konnte nicht anders, da er noch keine Münzen, sondern nur die zwei Stellen kannte, in welchem sein Name vorkommt und zwar vor dem des Menandros. A. CUNNINGHAM hat daher eigentlich zuerst diese Ansicht nach einer genauen Untersuchung aufgestellt, *J. of As. S. of B.* IX, p. 867. Sie ist jedoch in einem Punkte zu berichtigen.

3) *Prolog. Trog. Pomp.* XLI. *Indicae quoque res additae gestae per Apollodorum et Menandrum, reges eorum.* Vorher ist von Baktrien die Rede.

noch zur Zeit des Verfassers, also in dem ersten christlichen Jahrhundert in Barygaza alte Drachmen mit Griechischen Inschriften und Typen des Apollodotos und Menandros, welche nach Alexanders Zeit dort geherrscht hatten, im Umlaufe waren ¹⁾. Wenn demnach Apollodotos der Vorgänger des Menandros war, muß er ein Zeitgenosse des Heliokles gewesen und unmittelbar nach Eukratides gefolgt sein. Auch seine Münzen geben ihm eine nähere Beziehung zu diesem, indem seine viereckigen Kupfermünzen genau den Apollon von dessen Tetradrachmen wiederholen. Da er nach seinen Münzen ein besonderer Verehrer dieses Gottes war, spricht der Name „der von Apollon gegebene“ dafür, daß Apollodotos sein Sohn war ²⁾.³²⁴ Wenn er sich auf einigen seiner Münzen nicht nur *σωτήρ*, sondern auch *φιλοπάτωρ* nennt, so wird dieses nicht bedeuten, daß er der von Justin als Mitregent erwähnte, aber nicht mit Namen benannte Sohn war ³⁾, weil dieser nur Heliokles gewesen sein kann, sondern

BAYER hat schon p. 77 die Nothwendigkeit der Berichtigung *Apollodotum* nachgewiesen.

- 1) *Peripl. Mar. Erythr.* c. 47. MUEL. Nachdem irrig gesagt worden, daß Alexander von dieser Gegend aus nach dem Ganges gezogen sei, heißt es weiter: *ἀφ' οὗ μέχρι νῦν ἐν Βαρυγάζαις παλαιὰ προχωροῦσι δραχμαὶ, γράμμασιν Ἑλληνικοῖς ἐγκεχαρᾶσθαι, ἐπίσημα τῶν μετὰ Ἀλέξανδρον βασιλευκῶτων Ἀπολλοδότου καὶ Μενάνδρου.*
- 2) Diese zwei Gründe entlehne ich A. CUNNINGHAM.
- 3) Dieses nimmt A. CUNNINGHAM an nach R. ROCHETTE, der I, p. 18 bemerkt, daß der Beiname *φιλοπάτωρ* bei den Arsakiden die Mitregentschaft eines Sohnes bezeichne und führt als Beispiel den zweiten Phrahates an, welcher um 126 starb und nach ihm ein Zeitgenosse des Apollodotos war. Wir finden diesen Beinamen jedoch ohne diese Bedeutung gebraucht und zwar gerade bei dem Demetrios Soter, der gleich nach seinem Regierungsantritte sich so nannte, so daß es viel wahrscheinlicher ist, daß Apollodotos, welcher nach der obigen Voraussetzung nicht viel später sich zum Könige machte, dem Beispiele der Seleukiden auch in diesem Falle gefolgt sei. A. CUNNINGHAM vermuthet wegen der Seltenheit der Münzen mit diesem Titel, daß er sie alle habe schlagen lassen während seiner Mitregentschaft auf der Rückkehr aus Indien und ihn nach dem Morde des Vaters weggelassen, weil die Fortsetzung seines Gebrauchs sowohl lächerlich, als ein Hohn gewesen sein würde. Um die geringe Zahl dieser Münzen zu erklären, wird der Bericht Justins angeführt, daß er sich seines Vtermordes rühmte, und wenn er sein Verbrechen hätte verheimlichen wollen, er gewiß seinen Titel nicht weggelassen, sondern auf allen seinen Münzen gebraucht haben würde. Diese Erklärung scheint mir jedoch gezwungen,

ein anderer, der eben den Haß, den sein Bruder auf sich geladen, benutzte, um die Unterthanen zum Aufstande zu überreden und mit ihrem Beistande ein unabhängiges Reich zu stiften.

Wenn gegen eine so frühe Zeit dieses Königs ein Bedenken 325 entstehen könnte durch die Bemerkung, daß er der erste gewesen, welcher viereckige Silbermünzen habe prägen lassen, und daß auf seinen Münzen zuerst das Bild des Königs weggelassen worden sei¹⁾, so wird es dadurch beseitigt, daß von Philoxenes, der früher als Apollodotos regierte, auch viereckige Hemidrachmen vorkommen und daß wir auch von Menandros, der sonst als Vorgänger des letzteren gilt, Münzen finden werden, die das Bild des Königs nicht haben.

Wenn endlich aus einer seiner Münzen, auf welcher Apollon nicht nackt, sondern in morgenländischer Tracht dargestellt wird und er den Titel König der Könige führt, dessen die Griechischen Könige sich sonst nicht bedienen, geschlossen wird, daß er nahe einer barbarischen Periode gelebt habe, so möchte es richtiger sein, sie als einen Beweis der Absicht dieses Königs anzusehen, sich seinen morgenländischen Unterthanen durch die Annahme ihrer Gebräuche anzunähern. Sie ist wahrscheinlich, wenn auch nicht von einem Indischen Künstler, so doch in einem Indischen Lande gefertigt worden²⁾. Eine andere Abweichung von dem früheren

da das Verbrechen zu bekannt war, um durch die Fortsetzung des Gebrauchs jenes Titels verheimlicht oder in Vergessenheit gebracht werden zu können. Auch möchte es kaum nöthig sein, nach einem besondern Grunde für die kleine Zahl dieser Münzen sich umzusehen, da die Zahl der Silbermünzen des Apollodotos überhaupt nicht groß ist und es ohnehin Zufall sein könnte, daß gerade von dieser Art so seltene Exemplare sich erhalten haben. Diese Münzen sind: 1. Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Leg. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΚΑΙ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ ΑΠΟΛΛΑΔΟΤΟΥ. Av. Thessalische Athene. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Apalâdatasa*. Das Indische Wort für Retter wird nicht überall gleichförmig geschrieben; s. WILSON, p. 252, die gewöhnlichste Schreibart scheint die hier umschriebene zu sein. Auch *trâdârâsa* findet sich, s. A. CUNNINGHAM p. 868, der jedoch *trâdatasa*, d. h. Schutzgeber liest. Eine solche Bildung ist jedoch nicht zulässig, während *trâdâra* der starken Sanskritform *trâtâra* sehr nahe kommt.

1) WILSON, p. 288.

2) Sie ist von R. ROCHETTE bekannt gemacht worden, III, 1838, p. 752. Vier-

Gebrauche, die Monogramme in Arianischer Schrift, findet sich zwar nicht auf den Münzen des Menandros, dürfte jedoch auch aus der eben erwähnten Ursache erklärt werden können.

Apollodotos betrachte ich demnach als den Stifter des Griechisch-Indischen Reiches, der die Indischen Provinzen seines Vaters seinem Bruder abgewann. Auf Kabulistan und Indien beziehen sich die Typen des Buckelochsen und des Elephanten¹⁾. Die Hauptfundorte seiner Münzen sind besonders das Pengâb, eine ist in 326 Mathurâ an der Jamunâ gefunden worden. Seine Herrschaft blieb

eckige, mittelgroße Kupfermünze. Av. Apollon mit weiten Beinkleidern und Stiefeln, mit herabhängender Chlamys und einem Köcher auf dem Rücken, die Linke auf den Bogen gestützt, in der Rechten einen Pfeil. Diese Darstellung ist von einem aus länglichten Kügelchen gebildeten Vierecke eingeschlossen. Von der Griech. Leg. nur erhalten: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑ..... ΑΠΟΛΛΑΤΟΤΟΥ*. Rev. Dreifuß in derselben Einfassung. Die Arianische Leg. ist auch zum Theil verschwunden. R. ROCHETTE hielt sie für eine der letzten numismatischen Denkmale des Apollodotos und WILSON glaubt, daß sie einer barbarischen Periode nahe sei.

1) Die übrigen Typen sind, vgl. PRINSEP II, p. 188, *Num. Chron. N. S. X*, p. 67:

2) Viereckige Hemidrachme. Av. Elephant. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΑΠΟΛΛΑΤΟΤΟΥ*. Rev. Indischer Buckelochse. Dieselbe Ar. Leg. wie auf 1. Auch die Griechische ist stets dieselbe.

3) Runde Hemidrachme; sonst ganz wie 2.

Kupfermünzen. 4) Große, runde. Av. Stehender Apollon, einen Pfeil über dem linken Arme, dessen Ende er in der Linken hält, die Rechte auf die Mitte gelegt; langer, herabhängender Talar. Rev. Dreifuß. Diese ist die erste von ihm bekannt gewordene Münze und von J. TOD, der sie in Mathurâ erhielt, beschrieben; s. *Trans. of the R. As. Soc.* I, p. 313, pl. XII, No. 1.

5) Dieselbe, aber in schlechterer Ausführung und etwas kleiner.

6) Runde, große. Av. Stehender Apollon, die Rechte auf den Bogen stützend, in der Linken den Pfeil. Rev. Dreifuß.

7) Viereckige, große. Av. Stehender, nackter Apollon, in der Rechten den abwärts gerichteten Pfeil, die Linke auf den Bogen gestützt. Rev. Der von einem punktierten Rahmen eingeschlossene Dreifuß.

8) Viereckige, mittelgroße. Av. wie 7. Rev. Ein anders geformter Dreifuß.

9) Kleine. Av. Apollon wie auf S. 338, N. 2. Rev. Symbolische Figur.

10) Av. Ochse. Rev. Dreifuß.

11) Didrachme. Av. Haupt des Königs. Rev. Behelmte Athene Promachos. Griech. Legende mit dem Zusatz *ΜΕΓΑΛΟΥ*. *Num. Chron. N. S. X*, p. 67.

ohne Zweifel auf die Gebiete im S. des Hindukoh beschränkt. Die östliche Gränze seines Reiches wird die Vipâçâ gewesen sein, weil sein Vater so weit auf seinem Indischen Feldzuge kam, und erst Menandros weiter nach Osten die Griechischen Waffen getragen haben wird. Wie weit südwärts seine Macht sich erstreckte, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; wahrscheinlich unterwarf sich das unterste Indusland, da dieses schon von Demetrios früher erobert worden war und kurz vor ihm einem Griechischen Könige gehorcht hatte. Diese Vermuthung wird nicht nur dadurch bestätigt, daß eine seiner Münzen aus Guzerat gekommen ist¹⁾, sondern noch besonders dadurch, daß auf den Münzen, auf welchen er *φιλοπάτωρ* sich nennt, das Monogramm den Namen der Stadt *Minnagara* zu enthalten scheint, welche in diesem Lande lag und später Hauptstadt der Indoskythen wurde²⁾. Für einen größern Umfang seines
 327 Reiches läßt sich nichts wahrscheinliches anführen. Wenn er in der kurzen Notiz über ihn aus der Geschichte des Trogus Pompeius als König der Baktrer bezeichnet wird, so ist diese Andeutung schon an und für sich von geringer Bedeutung, und, da Heliokles ihm gleichzeitig ist, verdient sie gar keine Beachtung.

Nach den obigen Bemerkungen über die Chronologie gelangte Apollodotos zur Regierung kurz nach 160 und regierte etwa bis 148, da wegen der nicht großen Zahl seiner Münzen ihm keine sehr lange Regierung zugeschrieben werden darf³⁾.

Nach den Münzen zu schließen, war *Zoilos* sein Nachfolger und vielleicht sein Sohn⁴⁾; denn eine von ihnen hat ganz denselben

1) S. WILSON, p. 288.

2) Es ist das Monogramm 66 bei WILSON. Diese Deutung verdanke ich A. CUNNINGHAM. Die Stadt wird genannt im *Peripl. Mar. Erythr.* c. 41. Es erregte nur dieses Bedenken, daß der Name wahrscheinlich ein Skythischer ist, weil in Drangiana in Sakastane von *Isidor. Char.* p. 9 eine *Μιν πόλις* aufgeführt wird. Wahrscheinlich hatte die Stadt früher einen ähnlichen Indischen Namen, etwa *Mapi-nagara*, Juwelenstadt.

3) A. CUNNINGHAM vermuthet, p. 871, daß er dem Demetrios Nikator gegen die Parther Beistand geleistet und vielleicht im Kampfe gegen sie 140 gefallen sei. Hingegen läßt sich einwenden, daß Menandros ein Zeitgenosse des Archebios, des letzten Baktrischen Königs, war, der vor 140 regiert haben muß.

4) Nach derselben Vermuthung. Es sind die folgenden, s. PRINSEP, II, p. 190:
 1) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΚΑΙΟΥ ΖΟΙΛΑΟΥ. Rev.

Apollotypus, der häufig auf denen des Apollodotos vorkommt mit dem Zusatze eines Elephanten, der sich ebenfalls auf ihnen findet. Nach der geringen Anzahl seiner Münzen kann er nur kurz registriert haben, etwa bis 144.

Den Apollotypus des Apollodotos tragen auch die wenigen bis jetzt entdeckten Münzen¹⁾ des *Dionysios*. Er war wahrscheinlich deshalb ein zweiter Sohn des Apollodotos, der mit Zoilos das Reich gemeinschaftlich besessen haben wird.

Ihr Nachfolger muß *Menandros* gewesen sein, der am meisten hervorragende unter diesen Königen. Er verbreitete die Griechische Herrschaft am weitesten, da nach der oben erläuterten Stelle des *Strabon* er sie bis zur Jamunâ ausdehnte und ihm die Eroberung

Der stehende Herakles des Euthydemos, über dem linken Arme die Keule mit der Löwenhaut, in der Rechten einen Kranz. Leg. *Mahârâgasa dhâ-mikasa Gohilasa*. Diese und die folgenden 3 und 4 beschreibe ich nach den von A. CUNNINGHAM mitgetheilten Tafeln, nach welchen ich sie zuerst bekannt gemacht habe in der *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 203. S. 380.

2) Hemidrachme. Av. wie No. 1. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΩΛΙΟΥ*. Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Gohilasa*.

Kupfermünzen. 3) Grofse, viereckige. Av. Derselbe Kopf des Königs, jedoch mit Bart, mit derselben Griechischen Legende. Rev. Eine Keule, welcher zur Seite ein unbestimmter Gegenstand; beide von einem aus zwei halbkreisförmigen sich zusammenbiegenden Zweigen gebildeten Kranze umgeben. Dieselbe Arianische Legende.

4) Grofse, runde. Av. Stehender Apollon mit herabhängendem Mantel, mit Köcher und in der Linken ein abwärts gerichteter Pfeil, dessen oberes Ende die Rechte festhält. Hinter dem Apollon ein Elephant. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΩΛΙΟΥ*. Rev. Dreifufs. Leg. *Mahârâgasa trâdârâsa Gohilasa*. S. A. CUNNINGHAM, a. a. O. p. 870, pl. 1, No. 2.

5) Viereckige, mittelgrofse. Av. Ein schreitendes Pferd, nur *ΒΑΣΙΛΕΥΣ* erhalten. Rev. Derselbe Gegenstand, wie auf 2, ohne Legende.

6) Kleine. Av. Elephant. Leg. unlesbar. Rev. Dreifufs. Ar. Leg. wie No. 2.

1) *S. Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 381, CUNNINGHAM, a. a. O. p. 135, PRINSEP II, p. 191. Die Typen sind:

1) Hemidrachme. Av. Diademirtes Haupt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ*. Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Dianisijasa*.

2) Viereckige grofse Kupfermünze. Av. Der Apollon des Apollodotos und Zoilos. Rev. Dreifufs. Die Legenden verstümmelt.

3) Av. Stehender Apollon. Keine Leg. Rev. Eine Devise. Ar. Leg. wie No. 1.

Surâshtra's zugeschrieben werden muß¹⁾. Aus Indischen Quellen ergibt sich, daß er bis *Palibothra* vorgedrungen ist. Nach einer Stelle des Grammatikers *Patanjali*²⁾ bedrängte er hart die *Mādhjamika* und belagerte *Sāketa* oder *Ajodhyā*. In der dem alten Astronomen *Garga* zugeschriebenen *Sanhitā*³⁾ wird von den Javana berichtet, daß sie Mathurā, Pankāla, Sāketa und Palibothra erobert haben. Darunter kann nur Menandros verstanden werden. Er ist der einzige unter diesen Königen, von welchen wir mehr als seinen Namen von den Alten kennen lernen. Von ihm wird nämlich erzählt, daß er, ein König der Baktrer, mit Gerechtigkeit regierte und auf einem Feldzuge starb⁴⁾. Nach seinem Tode verriethen alle die von ihm beherrschten Städte gemeinschaftlich die Todtenbestattung, wegen der Ueberbleibsel entstand aber unter ihnen ein Streit, der mit Mühe dahin ausgeglichen wurde, daß jede einen Theil seiner Asche erhielt, welcher zum Andenken seiner aufbewahrt wurde. Unter diesen Städten sind ohne Zweifel die Griechischen zu verstehen.

Wenn er in dieser Erzählung ein König der Baktrer genannt wird, so läßt sich, obwohl kein großes Gewicht auf diese Benennung gelegt werden darf, weil die Griechen nur von einem Baktrischen Reiche ihrer Landsleute wissen, diese Darstellung insofern rechtfertigen, als nach seinen Münzen Archebios ihm unterworfen war. Da dieses nur vor der Eroberung Baktriens durch Mithridates d. h. vor 140 der Fall gewesen sein kann, muß Menandros seine Regierung früher angetreten haben⁵⁾ und man kann

1) S. S. 313, Note 1.

2) *Mahābhāshja* III, 2, 11; s. oben I, S. 865. Meine dort ausgesprochene Vermuthung, daß die *Madhjamika* nicht eine Buddhistische Sekte, sondern ein Volk *Madhjadega's* waren, wird auch sonst bestätigt; s. KERN *Vorrede zu seiner Ausg. der Brīhat-Sanhitā des Varaha-Mihira* p. 38, Note. In *M. B. H.* II, 32, 8 wird ein Volk *Madhjamakeja* erwähnt, welches im Nordwest von *Indraprastha* wohnte und Nachbar der *Trigarta* war.

3) S. KERN, a. a. O. p. 37, Note.

4) *Plutarch. reipubl. gerend. princip.* 28. Μενάνδρου δέ τις ἐν Βάκτροις ἐπισειῶς βασιλεύσαντος, εἴτ' ἀποθανόντος ἐπὶ στρατοπέδου, τὴν μὲν ἄλλην ἐποίησαντο κηδεῖαν κατὰ τὸ κοινὸν αἱ πόλεις, περὶ δὲ τῶν λειψάνων αὐτοῦ καταστάντες εἰς ἀγῶνα, μόλις συνέβησαν, ὥστε νειμόμεναι μέρος ἴσον τῆς τέρας ἀπελθεῖν, καὶ γενέσθαι μνημεῖα παρὰ πᾶσι τοῦ ἀνδρός.

5) Ueber den Regierungsanfang des Menandros weichen die früheren Ansichten sehr von einander ab. BAYER vermuthete aus historischen Gründen,

sich nur um wenige Jahre irren, wenn man 144 dafür setzt. Er verband sich wahrscheinlich mit dem Demetrios Nikator gegen Mithridates, mit dessen Siege über die gegen ihn verbündeten Könige Menandros die Hoheit über seinen Baktrischen Vasallen verlieren mußte.

Die hervorragende Stelle, welche dem Menandros nach den wenigen schriftlichen Zeugnissen, die auf die Nachwelt gekommen sind, zuerkannt werden muß, wird auch durch seine Münzen bezeugt. Diese sind nicht nur in großer Anzahl gefunden worden, sondern³²⁹ übertreffen auch sowohl an Mannigfaltigkeit der Typen¹⁾ die der

p. 85, p. 89, daß er 195 König von Baktrien und Indien geworden, damals waren aber keine Münzen von ihm entdeckt worden. R. ROCHETTE setzte I, p. 34. II, p. 33 in die Periode von 155—125 Eukratides II, Menandros, Apollodotos und Hermaios. Ich schloß, *Zur Gesch.* u. s. w. S. 266 aus der Zahl der Könige und der durch seine Münzen und die Geschichte bestimmten Zeit des Hermaios, daß Menandros nach 160 sein Reich gegründet habe. C. L. GROTEFEND setzt ihn 140, K. O. MUELLER, 1838, S. 217 ihn und Demetrios als gleichzeitige Gründer neuer Reiche 200—180; WILSON, p. 282. 126, indem er annimmt, daß er vor dem Tode des Mithridates um 137 keine Eroberungen in Indien habe machen können und daß die kleinen Dynastien, die er gestürzt habe, ihm vorhergegangen seien. Der erste Grund fällt nach den Bemerkungen darüber weg und der zweite beweist diese Annahme nicht, wenn es richtig ist, daß vor Menandros die übrigen Griechischen Reiche mit Ausnahme Baktriens nicht mehr bestanden.

- 1) Es sind die folgenden, s. WILSON p. 283, PRINSEP II, p. 194, *Num. Chron.* N. S. X, p. 209.

1) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΜΕΝΑΝΑΡΟΥ*. Sie kehrt auf allen andern mit Ausnahme einer einzigen Münze wieder. Rev. Bekleidete Athene Promachos mit der Aegis in der Linken, einem Donnerkeile in der Rechten. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Menadâsa*. Auch diese ist mit einer Ausnahme stets dieselbe.

2) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs, mit der Aegis auf der linken Schulter und einen Speer in der rechten. Rev. und Legenden dieselben.

3) Hemidrachme. Derselbe Typus wie No. 1.

4) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs. Rev. Athene Promachos.

5) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange des Panzers, in der zum Werfen erhobenen Rechten einen kurzen Speer. Rev. dieselbe.

330 andern Griechischen Könige dieser östlichen Länder, als an der Menge verschiedener Monogramme, deren über zwanzig sich vorfinden, theils auf den verschiedenen Münzen, theils auf denselben. Aus der letzten Erscheinung folgt, daß in seinem Reiche über

6) Hemidrachme. Derselbe Typus, nur ist die Griechische Inschrift anders geordnet und die Athene rechts gewendet.

7) Hemidrachme. Av. Behelmter Kopf des Königs mit dem Halse bis zu den Schultern, sonst wie No. 6. Rev. ebenso, nur richtet sich die Athene links und hat Beinkleider. Von diesen sind über Hundert Exemplare aus dem Lande der Hazara gekommen.

Kupfermünzen. 8) Viereckige, grofse. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Ein Delphin. Von dieser ist bisher nur ein Exemplar gefunden worden.

9) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter Kopf des Königs. Rev. Victoria mit einem Palmzweige in der Linken, mit der Rechten ein Diadem darbringend.

10) Dicselbe, nur ist die Victoria rechts gewendet.

11) Viereckige, mittelgrofse, sie ist nicht wesentlich von No. 5 und 6 verschieden.

12) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter, weiblicher Kopf, wahrscheinlich der Athene. Av. Eine Eule.

13) Viereckige, mittelgrofse. Av. Ein Eberkopf. Rev. Ein Palmzweig.

14) Viereckige, mittelgrofse. Av. Behelmter Kopf, wie auf No. 12. Rev. Athene mit dem Schilde mit dem Medusenkopfe.

15) Viereckige, kleine. Av. Elephantenkopf mit emporgehobenem Rüssel und einer vom Halse herabhängenden Glocke. Rev. Herakles-Keule. Diese sind sehr zahlreich.

16) Viereckige, kleine. Av. Rad mit acht Speichen und Nagelköpfen. Rev. Palmzweig.

17) Viereckige. Eine männliche Figur mit einer kurzen Tunica und Beinkleidern, die Rechte auf eine schräg gestellte Lanze gestützt. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΙΚΑΙΟΥ ΜΕΝΑΝΑΠΟΥ*. Rev. Ein Panther auf den Hinterfüßen sich erhebend. Arianische Legende. Sie ist beschrieben von R. ROCHETTE III, 1838, p. 751. Eine Abbildung ist nicht mitgetheilt. Nach ihm stellt die Vorderseite Ares vor.

18) Hemidrachme mit dem Typus No. 12.

Kupfermünzen. 19) Grofse, viereckige. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Ein Pferd im Gallop.

20) Kleine, viereckige. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Der Elephantenkopf, wie auf No. 15, aber links gerichtet.

21) Kleine, viereckige. Av. Athene Promachos. Rev. Ein sitzender Löwe.

22) Hemiobolos. Av. Kamel, zweihöckriges. Rev. Buckelochse.

zwanzig Städte waren, in welchen Münzstätten sich befanden. Die Münzen stellen ihn theils als jugendlich dar, theils als einen Mann reiferen Alters; als solcher erscheint er am gewöhnlichsten auf denen, auf welchen er als kämpfend dargestellt ist, ein Beweis, daß er viele Kriege geführt haben muß. Von Münzen, auf welchen er als Greis erscheint, sind keine zum Vorschein gekommen. Hier-nach darf angenommen werden, daß er früh zur Regierung gelangte und deshalb ziemlich lange gelebt haben kann, ohne sehr alt geworden zu sein. Die Siegesgöttin, welche einen Palmzweig und ein Diadem führt, bezeugt, daß er durch Siege über seine Gegner einen ehrenvollen Frieden sich erkämpft hat. Wenn er durch die Wiederholung des Typus der Athene Promachos eine nähere Beziehung zu Apollodotos anerkennt, so deutet dagegen die Abwesenheit des Apollotypus an, daß er nicht ein Sohn des Zoilos war, obwohl ohne Zweifel ein naher Verwandter. Durch seinen Herakles- und den Elephanten-Typus giebt er sich eine Beziehung zu Demetrios, die jedoch nicht näher bestimmt werden kann, durch den Panther eine zu Agathokles und Pantaleon. Die letztere möchte die einer Heirath seines Nachfolgers und wahrscheinlich Sohnes *Straton* mit der *Agathokleia* gewesen sein, die nach ihrem Namen³³¹ aus der Familie jener zwei Könige abstammte. Menandros zeichnet sich vor den übrigen Griechischen Königen durch seine besondere Verehrung der Athene aus.

Seine Münzen sind in Beghrâm, Kabul und vorzüglich in dem Lande der Hazâra in großer Menge gefunden worden¹⁾; nach dem Pengâb scheinen sie nur zu Kaufe gebracht worden zu sein; eine ist jedoch in Mathurâ an der Jamunâ gefunden worden, bis wohin und darüber hinaus seine Eroberungen sich in dieser Richtung erstreckten. Da sein Besitz des Fünfstromlandes durch historische Zeugnisse beglaubigt ist, kann aus dem Nichtvorkommen der Münzen in ihm nur geschlossen werden, daß nicht dort, sondern in Kabul die Hauptstadt seines Reiches lag, vielleicht in dem von Alexander gegründeten Alexandria. Wenn seine Münzen an Kunstwerth die des Apollodotos übertreffen, so möchte sich dieses daraus erklären lassen, daß die des letzteren besonders aus dem Pengâb gekommen und wahrscheinlich daselbst gemacht worden sind, in welchem Lande das Münzprägen von weniger geschickten Künstlern ausgeübt wurde, als in den Baktrien näher gelegenen. Auch von

1) S. WILSON, p. 281.

demselben Typus der Menandros-Münzen kommen an Werth sehr verschiedene Exemplare vor, einige sogar von sehr roher Arbeit¹⁾.

Die Thiere auf seinen Münzen bedeuten ohne Zweifel die von ihm beherrschten Länder. Der Elephant, der als Symbol für ganz Indien paßend gebraucht werden konnte, darf in diesem Falle nicht in dieser allgemeinen Bedeutung genommen werden, sondern wird sich auf einen großen Theil des nördlichen Indiens beziehen. Der Löwe, welcher von keinem andern Griechischen Könige gebraucht worden ist, wird am richtigsten, wie auf den Münzen des Indoskythen Azes, auf die Sitze der Löwen unter den Männern, der Râgaputra, gedeutet. Welcher besondere Theil Indiens damit hier gemeint sei, ist nicht ganz klar; ich vermuthe, daß es das Land sei, dessen Hauptstadt *Sinhapura* hieß und aus der Geschichte *Vigaja's* bekannt ist²⁾. Menandros besaß Surâshtra und das süd-
 332 lichere Küstenland. Der Buckelochse ist zwar auch in Indien einheimisch; da dieses Land aber schon vertreten ist, so wird es Kabulistan bezeichnen, da von dem angränzenden Kipin oder dem nordwestlichen Arachosien die Chinesen berichten, daß er dort zu Hause war³⁾. Die Bedeutung des Pferdes ist mir undeutlich, so wie die des Delphins, wenn etwa nicht durch ihn bezeichnet werden soll, daß er die Meeresküste beherrschte.

Seine Beziehung zu Agathokles und Pantaleon durch den Panther möchte nicht nur die einer Heirath seines Sohnes mit einer Tochter aus ihrer Familie gewesen sein, sondern auch bedeuten, daß er das von diesen beherrschte Gebiet im Hindukoh, wo Nysa lag, besessen habe. Nach den oben über die Geschichte *Kaçmira's* gemachten Bemerkungen glaube ich annehmen zu dürfen, daß auch dieses Land ihm unterworfen war. Ob nach der Niederlage des Demetrios es von Eukratides eingenommen und nach dessen Tode zuerst von Heliokles, später von Apollodotos und seinem Sohne beherrscht worden sei, darüber wäre es gewagt, eine Vermuthung aufzustellen, obwohl es allerdings kein anderes Mittel giebt, die Lücke in der Geschichte des Landes, wie sie jetzt vorliegt, auszufüllen.

Die Dauer seiner Regierung läßt sich natürlich nicht genau

1) Nämlich von No. 15. S. WILSON, p. 287.

2) S. oben S. 105.

3) S. RÉMUSAT, *Nowv. Mèl. As.* I, p. 206.

bestimmen; nach der Anleitung der Münzen darf man ihm aber über zwanzig Jahre zuschreiben.

Die oben ausgesprochene Vermuthung, daß *Straton* sein Nachfolger war, gründe ich sowohl darauf, daß die Athene Promachos auf seinen Münzen ¹⁾ sich wiederfindet, als auf die Beinamen des 333

1) WILSON kannte nur noch folgende Münze:

6) Viereckige, mittelgroße Kupfermünze. Av. Behelmter Kopf der Königin ohne Diadem mit dem Anfange der Büste und der Bekleidung. Leg. *ΒΑΣΙΛΗΣΣΑΣ ΘΕΤΡΟΠΟΥ ΑΓΑΘΟΚΛΕΙΑΣ*. Rev. Sitzender Herakles, in der Rechten die auf das Knie gestellte Keule, mit der Linken sich stützend, wie auf den Münzen des Euthydemos. Ar. Leg. *māhārāgasa tādārasa dhāmikasa Stratasa* nach der von A. CUNNINGHAM mitgetheilten Zeichnung.

Die übrigen sind, s. PRINSEP II, p. 196, *Num. Chron.* N. S. X, p. 205:

1) Drachme. Diademirte Büste des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ*. Rev. Athene Promachos mit der Aegis auf dem Arme und dem Donnerkeile in der erhobenen Rechten. Ar. Leg. *māhārāgasa-masa tādārasa Stratasa*. S. Z. f. d. K. d. M. IV, S. 378. Sie wird von A. CUNNINGHAM erwähnt, a. a. O. p. 132, wo ein zweifelhaftes mit Silber belegtes Exemplar in seinem Besitze beschrieben wird. Eine ähnliche Münze beschreibt PRINSEP mit dem Zusatz *pratīkasa* in der Ar. Leg., ein Wort, dessen Bedeutung hier unklar ist.

2) Viereckige, große Kupfermünze. Av. Nackter, stehender, rechts gewendeter Apollon, in der Linken den auf den Boden gestützten Bogen, in der Rechten einen abwärts gerichteten Pfeil. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ*. Rev. Dreifuß, auf drei Seiten durch punktirte Linien eingefast. Ar. Leg. *māhārāgasa tegamasa tādārasa Stratasa*. Monogr. *ΛΙΗΜ*, wahrscheinlich für *Demetrias*. S. A. CUNNINGHAM, im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 131, No. 4. Er erklärt *tegama* aus *tegomaja*; ich habe dafür, *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 379 *tegomat* vorgeschlagen; jenes scheint vorzuziehen, da dieses Wort im Lexikon sich findet. Fünf Exemplare sind gefunden worden zwischen Peshāwar und Galam.

3) Viereckige, mittelgroße. Av. Diademirter, vielleicht bärtiger Kopf des Königs, mit einer über die rechte Schulter gelegten Keule. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ*. Rev. Victoria, in der Rechten einen Kranz haltend, mit einem Palmzweige über der linken Schulter. Die obige Arianische Legende ohne *tegamasa* und dasselbe Monogramm. Es sind nur drei Exemplare bekannt geworden, auf dem dritten war noch *ΑΙΚΑΙΟΥ* hinzugefügt.

4) Kupfermünze wie No. 3, nur daß die Griech. Leg. *ΑΙΚΑΙΟΥ*, die Ar. *dhāmikasa* einschiebt.

5) Kupfermünze. Av. Haupt des Königs. Keine Leg. Rev. Victoria. Ar. Leg. wie No. 1.

Gerechten, dessen unter den Soter zuerst Apollodotos sich bedient hat. Aus der zuerst bekannt gewordenen Münze, auf welcher seine Königin *Agathokleia* behelmt, aber ohne Diadem abgebildet ist, scheint hervorzugehen, daß die Familie des Agathokles, obwohl der Herrschaft beraubt, doch mächtig und einflußreich geblieben war, und daß Menandros sich ihres Beistandes durch die Heirath seines Sohnes mit einer Tochter eines Nachkömmlings des Panteleon versicherte, was eine seiner Münzen, wie schon bemerkt worden, andeutet. Sie muß sich durch ihren männergleichen Charakter ausgezeichnet und ihren Gemahl auf seinen Feldzügen begleitet haben; dieses ergibt sich aus der Weise, auf welche sie dargestellt wird. Zur Zeit der Diadochen war es gewöhnlich, daß die Prinzessinnen im Gebrauch der Waffen geübt wurden, es kommen sogar Beispiele vor, daß Königinnen in den Schlachten den Oberbefehl führten. Welche Bedeutung das ihr gegebene höchst ungewöhnliche Beiwort *θεότροπος*, die Gottergebene, habe, ist unklar¹⁾. Auch der Beiname *ἐπιφανής* steht vereinzelt in der Geschichte der Baktrischen und Indischen Diadochen da, war aber früher schon von dem vierten Antiochos gebraucht worden.

Straton's Münzen sind in Galam am Akesines und in Peshâwar gefunden worden. Der erste Ort bezeichnet daher, daß er auch im O. des Indus herrschte, der zweite, daß er ein Gebiet im W. dieses Flusses besaß. Eine seiner Münzen ist in Demetrias in Arachosien geschlagen worden. Da dieses Land wahrscheinlich von Mithridates dem Großen unterworfen worden war, scheint
 334 Straton es nach dem Tode des zweiten Phrahates, der 126 in einer Schlacht gegen die Skythen geblieben war, erobert zu haben. Demnach würde er um 122 regiert haben, was mit der oben vermutheten Dauer der Regierung des Menandros stimmt.

Einige später entdeckte Münzen Straton's geben uns einen Einblick einerseits in die Art und Weise, wie die hellenischen Könige die eroberten Länder verwalteten, andererseits in das Verhalten der Indischen von ihnen besiegten Fürsten ihnen gegenüber. Die Hellenen befolgten die indische Sitte, dem überwundenen Feinde sein Land zu lassen mit der Verpflichtung, Tribut zu zahlen und im Krieg Heeresfolge zu leisten. Natürlich benutzten die ein-

1) Das Wort wird sonst nur angeführt aus *Heliodor. carm. ad Theodos. v. 250*, als Beiwort zu *ζῆλος*.

heimischen Fürsten jede Gelegenheit, sich diesem Druck zu entziehen. Auf einer Münze liest man auf der Averse *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ* gefolgt von einem verstümmelten Namen *ΠΑΖΙΟΒΑ*, welches ein unvollkommener Versuch scheint, einen indischen Namen zu gräcisiren. Die Ar. Leg. lautet: *Mahârâgasa Tradatasa Stratusa*. Der indische Vasall heisst *Râgabala* und nennt sich bald mit vornehmerem, bald mit niedrigerem Titel, bald Großkönig, bald Satrap, je nachdem er sich mehr oder minder mächtig fühlte¹⁾.

Außer diesen fünf Soter sind uns durch die Münzen noch vier bekannt geworden. Unter ihnen ist *Hermaios* anerkannt der letzte, von den übrigen darf *Hippostratos* mit Sicherheit derselben Dynastie, wie die vorhergehenden, zugetheilt werden, da unter den Typen seiner Münzen der stehende Apollon mit dem Dreifusse auf der Rückseite sich vorfindet²⁾, wie auf denen des Apollodotos

1) S. CUNNINGHAM, im *J. of the As. Soc. of B.* XVII, p. 681, PRINSEP, II, p. 197.

2) S. Z. f. d. K. d. M. IV, S. 380, *J. of the As. Soc. of B.* XI, p. 133, PRINSEP II, p. 198. Die Typen sind:

1) Didrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΠΙΠ°ΣΤΡΑΤ°Υ*. Rev. Stehende Figur der Demeter mit Helmbusch, in der Linken das Füllhorn. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Hipastratasa*.

2) Didrachme. Av. wie No. 1. Leg. Dieselbe mit Einschaltung von *ΜΕΓΑΛΟΥ*. Rev. Behelmte Figur auf laufendem Pferde. Ar. Leg. *Mahârâgasa Mahatasa Gajatasa Hipastratasa*.

3) Didrachme. Av. und Leg. wie No. 1. Rev. Reiter. Leg. wie No. 2.

4) Kupfermünzen. Viereckige, mittelgroße. Av. Stehender, nach rechts gewendeter Apollon, wie auf Straton's Münze No. 2. Leg. an den drei Seiten: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΠΙΠ°ΣΤΡΑΤ°Υ*. Rv. Dreifuss. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Hipastratasa*. Links ist ein sonst nicht vorkommendes Monogramm und rechts ein Arianisches *a*. Die übrigen sind:

5) Viereckige, große. Av. Ein aufrecht stehender Riese mit aufwärts gerichteten Schlangenfüßen, über der linken Schulter eine Keule oder vielleicht eine Lanze, auf der Rechten einen Vogel haltend. Dieselbe Griech. Legende. Rev. Links gerichtete Victoria mit einem breiten Palmzweig über der linken Schulter; was sie in der Rechten hält, ist nicht mehr erkennbar, es war aber gewiss ein Kranz oder ein Diadem. Dieselbe Ar. Leg. Links *A* und rechts ein Arianisches *a*.

6) Viereckige, mittelgroße. Av. Der sitzende Olympische Juppiter mit der ausgestreckten Rechten. Dieselbe Gr. Leg. Rev. Ein links gerichtetes, ungesatteltes Pferd. Ar. Leg. *(ma)hârâgasa tâdârâsa gaja...pastatasa*. Monogr. ähnlich WILSON's No. 66.

und Straton's, als dessen Nachfolger und Sohn er betrachtet werden darf.

Der Olympische Juppiter erscheint auf einer seiner Münzen zum ersten Male unter diesen Königen. Sie ahmten auch in diesem Falle den Seleukiden nach, von welchen zuerst Alexander der Zweite, der von 129—123 regierte, sich dieses Typus bedient hat¹⁾. Er muß daher nach diesem Könige geherrscht haben und nach den früheren Bestimmungen etwa seit 114, da ihm und seinem Vorgänger wegen der geringen Zahl ihrer Münzen keine langen Regierungen zugeschrieben werden dürfen.

335 Eine andere Münze stellt ein der Griechischen Mythologie unbekanntes göttliches Wesen dar und beweist, daß die letzten Griechischen Könige dieser östlichen Länder auch barbarischen Göttern ihre Huldigungen darbrachten. Eine andere Münze, welche eine weibliche Figur mit Ruder und Fisch darstellt, bezieht sich wahrscheinlich auf einen Sieg dieses Königs auf einem Strome.

In diesem Lande hat auch *Diomedes* regiert, weil der Buckelochse auf der einzigen bisher entdeckten Münze erscheint²⁾; ich trage daher kein Bedenken, ihn ebenfalls dieser Reihe von Königen zuzugesellen, da seine Beziehung zu Eukratides durch die Dioskuren, wenn überhaupt annehmbar, doch undeutlich ist und gegen den Beinamen *Soter* und das Symbol einer Herrschaft in Kabulistan zurücktreten muß.

Da es nach der vorhergehenden Darlegung wohl als höchst wahrscheinlich behauptet werden darf, daß die zwei zuletzt genannten Könige Nachfolger des Menandros waren, glaube ich es

7) Runde, kleine. Av. Büste des Königs, das Diadem nicht mehr erkennbar. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Ein unkennbares Symbol. Dieselbe Ar. Leg. Monogr. Arianisches *a* oder *ra*.

8) Av. Figur mit einem Fischschwanz endigend. Die Rechte hält einen Fisch, die Linke ein Ruder. Leg. verstümmelt. Rev. Weibliche Figur mit Kopfschmuck und Palmzweig. Leg.*pastratasa*. Num. Chron. N. S. IV, p. 208.

1) S. R. ROCHETTE I, p. 19.

2) S. WILSON, p. 291. Es ist eine viereckige, mittelgroße Kupfermünze. Av. Die Dioskuren stehend, ihre aufrecht gestellten Lanzen oben mit den Händen haltend. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΑΓΘΜΗΑΥ. Rev. Indischer Buckelochse. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa Dijamedâsa*. Die Dioskuren des Eukratides sind stets zu Pferde, so daß streng genommen dieser Typus mit dem seinigen sich nicht näher berührt.

auch von *Nikias* annehmen zu dürfen, obwohl seine Münze nicht gerade dazu nöthigt¹⁾. Auch dem *Telephos* wird am wahrscheinlichsten eine Stelle wo nicht als einem Verwandten der Soter, so³³⁶ doch als ihrem Zeitgenossen gegeben werden, da er durch seine Münzen sich dem Hippostratos anschliesst²⁾. Diese Könige müssen in den Jahren nach 114 bis zu dem Anfange der Regierung des *Hermaios* etwa 100 geherrscht haben, wahrscheinlich einige gleichzeitig nebeneinander in den verschiedenen Provinzen des grossen Reichs des Menandros, welches von zu weitem Umfange war, als dafs geglaubt werden kann, es sei lange ungetheilt geblieben. Auch ist kaum vorauszusetzen, dafs alle die von ihm beherrschten Länder auch von seinen Nachfolgern behauptet wurden; wenigstens sind bis jetzt von seinen Nachfolgern keine Münzen gefunden worden, welche den Besitz eines Landes östlicher als der Akesines und südlicher als das Kabulland darthun.

Dafs *Hermaios* der letzte König dieser Dynastie war und seine Herrschaft von einem Anführer der Indoskythen oder, um ihnen den passenderen Namen zu geben, der *Jueitchi* gestürzt wurde, geht mit Sicherheit daraus hervor, dafs dieser, der sich in der Griechischen Aufschrift *Kozoulo Kadphises* nennt, den Namen seines Vorgängers auf der Vorderseite mit dem Zusatze ΣΥ und der Entstellung seines Titels zu ΣΤΗΡΟΣ beibehalten hat, während er auf der Rückseite in Arianischer Schrift seine Titel und Namen setzen liess.

Der Herakles-Typus seiner Münzen hat sich zwar bis jetzt

1) Seine Münze ist, s. A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 136, eine viereckige, mittelgroße Kupfermünze. Av. Büste des diademirten, bartlosen Königs. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΝΙΚΙΟΥ. Rev. Reiter, wie auf den Münzen des Antimachos. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârâsa (N)ikiasa*.

2) S. A. CUNNINGHAM p. 133. Viereckige, mittelgroße Kupfermünze. Ein Riese, wie es scheint, mit Schlangenfüssen; an jeder Seite richtet sich eine Schlange empor bis zu seinem Haupte; er drückt sie an sich, als ob er sie erwürgen wollte, aus der Seite jeder Schlange springt eine spitzzulauende, gewundene Ranke empor. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΤΗΛΕΦΟΥ. Rev. Eine stehende, bekleidete, rechts gewendete männliche Figur, das Haupt mit einer Strahlenkrone umgeben, in der Rechten eine Lanze haltend; ihr rechts eine bekleidete weibliche Figur mit einem Halbmonde auf dem Haupte. Nach A. CUNNINGHAM's Bemerkung gewiss Sonne und Mond. Ar. Leg. *Mahârâgasa—karamasa Teliphasa*. Wahrscheinlich ist *para*, wie ich *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 383, vorgeschlagen habe, zu ergänzen, d. h. von der besten That.

noch nicht auf denen des Hermaios wiedergefunden, obwohl er deutlich dem der frühern Könige nachgebildet worden ist, dagegen giebt es eine Münze mit dem Juppiter-Typus des Hermaios mit dem Zusatze ΣΥ auf der Vorderseite und dem Griechischen Namen 337 in Arianischer Schrift auf der Rückseite ¹⁾. Diese Münzen zeigen daher den Uebergang der Griechischen Herrschaft und ihrer Kunst in die Hände der Barbaren.

Nach dem Fundorte seiner Münzen regierte Hermaios in Kabulistan und auf dieses Gebiet war damals die Griechische Herrschaft beschränkt, da, wie sich später ergeben wird, mit ihm gleichzeitig in Pengâb und am Indus *Azes* herrschte. Er kann nach der grossen Anzahl seiner Münzen ²⁾ nicht kurz regiert haben, doch läßt sich die Dauer seiner Regierung nicht genau bestimmen, weil es an Mitteln fehlt, sicher die Zeit der Eroberung Kabulistans von den Indo-

1) Bei WILSON p. 310, pl. V, No. 11.

2) Es sind folgende, s. WILSON, p. 292, PRINSEP II, p. 199:

1) Didrachme. Av. Büste des diademirten, bartlosen Königs mit dem Anfange der Chlamys. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡ⁰Σ ΕΡΜΑΙ⁰Υ. Diese kehrt mit einer Ausnahme auf allen andern wieder. Rev. Olympischer Juppiter mit Strahlen um das Haupt, auf seinem Throneessel mit hohem Rücken sitzend, hinter ihm sein Zepter, die Rechte ausgestreckt. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Hermajasa*. Auch diese ist mit einer Ausnahme überall dieselbe.

2) Hemidrachme. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Derselbe Juppiter, seinen Zepter in der Linken haltend, auf welchem oben ein Kranz.

3) Hemidrachme. Av. Profil des Königs und der Königin. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡ⁰Σ ΕΡΜΑΙ⁰Υ und in der Exergue ΚΑΙ ΚΑΛΑΙ⁰ ΠΗΣ. Rev. Der König zu Pferde im Gallop. Ar. Leg. *Mahârâgasa tâdârasa Hermajasa Kabîjapâja* nach A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 136, welcher das Monogramm ΝΙΦΑΝΔΑ liest, wie eine Stadt im Lande der Paropanisaden nach Ptol. VI, 18, 4 hiefs.

Kupfermünzen. 4) Runde, mittelgroße. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Sitzender Juppiter mit einer Krone in der Rechten. 5) Ist dieselbe, nur mit einem andern Monogramm, ebenso 6) die klein ist. Diese Kupfermünzen sind sehr häufig in Beghrâm und Kabul gefunden worden.

7) Viereckige, mittelgroße. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Gehendes Pferd. No. 8) ist dieselbe, nur hat der König Strahlen um den Kopf.

9) Runde, große. Av. Diademirter Kopf des Königs. Rev. Bekleidete beflügelte Victoria, in der ausgestreckten Rechte eine Krone tragend, von R. ROCHETTE zuerst bekannt gemacht III, 1839, p. 95.

skythen zu bestimmen. Man wird aber nicht sehr irren, wenn man annimmt, daß um das Jahr 85 der letzte Griechische König der Indischen Mark aufgehört hat zu regieren und mit seinem Untergange das letzte noch bestehende Griechische Reich eine Beute der Turanischen Barbaren wurde, nachdem die Macht der Hellenen über 338 anderthalb Hundert Jahre über das östliche Iran, über das westliche und einen großen Theil des inneren Indiens gewaltet hatte.

Obwohl die numismatischen Denkmale, welche die in der vorhergehenden Darstellung aufgeführten Hellenischen Könige hinterlassen haben, uns in den Stand setzen, einen Rahmen zusammenzufügen, in welchem ihre Namen an den ihnen gebührenden Stellen verzeichnet werden können, so lassen sie uns doch ganz im Stich, wenn wir es versuchen wollen, diesen Rahmen auszufüllen, wäre es auch nur mit einer Skizze der Kulturgeschichte jener Länder während der von ihren Griechischen Beherrschern getragenen Periode. Auf die meisten Fragen, welche bei dem Versuche den Verlauf und die Ergebnisse der gegenseitigen Einwirkung der Hellenischen und morgenländischen Bildung auf einander zur Klarheit zu bringen uns entgegneten, geben sie keine Antwort, nur bei wenigen gewähren sie kurze Andeutungen. Der Erforscher des Altherthums fühlt sich hilflos, weil er zugleich die Gewissheit hat, daß während jener Periode eine der merkwürdigsten Berührungen der von einander entferntesten und in ihrer Entwicklung verschiedenartigsten Völker stattgefunden habe, und vergebens sich nach den Mitteln umsieht, um über die wichtigsten und anziehendsten Seiten derselben eine sichere und genügende Auskunft zu geben. Er sieht sich dadurch genöthigt, einige nur kurz zu berühren, andere mit Stillschweigen übergehen zu müssen.

Es liegt am Tage, daß der Umfang und die Nachhaltigkeit des Hellenischen Einflusses auf die einheimische Bevölkerung von der Anzahl und dem Charakter der Griechen abhängig gewesen ist, die in jenen Ländern wohnten. Ueber diese Verhältnisse liegen zwar keine ausdrücklichen Zeugnisse der Alten vor, es läßt sich jedoch ohne diese Hülfe eine allgemeine Ansicht über sie bilden. Die Griechen wohnten nämlich gewiß meistens nur in den von den Königen ihres Volkes gegründeten Städten. Für diese Behauptung gibt es einen Beleg in der Erzählung von Antiochos des Großen Feldzuge gegen die Parther, welche, als sie sich nicht länger in der Stadt *Syrinx* halten konnten, die dort ansässigen Hellenen er-

mordeten und sich ihrer Habe bemächtigten ¹⁾). Dem Namen nach war hier jedenfalls eine Griechische Ansiedelung, wenn es auch 339 eine ursprüngliche Parthische Stadt gewesen ist. Solcher, theils von Alexander, theils von den Seleukiden und den selbstständigen Griechischen Königen Baktriens und der übrigen östlichen Reiche gegründeten Städte waren nicht viele, wenn die weite Ausdehnung jener Länder, die zum Theil zu den bevölkertsten gehörten, berücksichtigt wird ²⁾). Die in ihnen von Alexander angesiedelten Krieger waren theils Griechen, theils auch Miethstruppen anderer Abstammung; außer diesen wurden aber auch Bewohner der Umgegend veranlaßt, sich in diesen Städten niederzulassen. Ob dasselbe Verfahren von seinen Nachfolgern in diesen östlichen Ländern beobachtet worden, wissen wir nicht, obwohl es wahrscheinlich ist. Hiernach würde die Bevölkerung dieser Städte nur zum Theile eine Griechische gewesen sein.

Bei dem selten unterbrochenen Kriegszustande dieser Reiche mußte ein fortwährendes Bedürfnis entstehen, die Verluste der Heere durch Zuzüge zu ersetzen. Diese kamen wohl vorzüglich aus Griechenland und Makedonien, wo es in dieser Zeit von Südlern wimmelte ³⁾, welchen die Aussicht auf Ruhm und Reichthum eine Veranlassung sein mußte, den Beherrschern jener Länder ihre Dienste anzutragen; allein auch in den Heeren wird die Zahl der Griechen und Makedoner eine geringere gewesen sein, als die der

1) S. *Polyb.* XI, 31, 11.

2) Alexander hatte in Baktrien und Sogdiana zwölf, oder nach *Strabon* nur acht Städte gegründet; s. oben S. 292. Von den spätern Königen hatte Antiochos eine nach seinem Namen benannte Stadt in Sogdiana gegründet; s. *Steph. Byz.* u. d. W. *Ἀντιοχεῖα*. In Baktrien wird nur *Eukratideia* erwähnt. In Areia hatte Alexander ein Alexandria gestiftet. Antiochos Soter die Stadt *Soteira*, s. *Ptol.* VI, 17, 1. *Ammian* XXIII, 6, 69 und Achaïos, der Vater der Laodike, der Gemahlin des zweiten Antiochos wahrscheinlich *Achaia*; s. J. G. DROYSSEN's *Gesch. d. Hellenismus*, II, S. 609 fig., 716 fig. In Drangiana hatte Alexander der Stadt Phrada den Namen *Prophthasia* gegeben; s. DROYSSEN a. a. O. S. 610. Ueber die von Alexander in Arachosien, dem Lande der Paropanisaden und Indien gegründeten Städte s. oben S. 129. S. 130. S. 164. S. 182. S. 183. S. 185. S. 191. S. 194. S. 197. Von den spätern Königen kennen wir nur die zwei von Demetrios wohl nicht zuerst gegründeten, sondern umgetauften Städte *Demetrias* und *Euthydemia* und außerdem *Dionysiopolis*.

3) S. DROYSSEN a. a. O. II, S. 23.

Einheimischen. Die Reiterei wurde ohne Zweifel aus den dortigen Völkern gebildet und da Alexander schon die Asiaten in der Makedonischen Kriegskunst hatte einüben lassen, darf von diesen späteren Königen vorausgesetzt werden, daß sie auch Barbaren unter ihr Fußvolk zuließen. Von den Söldnern wird weiter angenommen³⁴⁰ werden dürfen, daß sie selten dort für immer blieben und nach erworbenem Reichthum in ihr Vaterland zurückkehrten. Diese verschiedenen Erwägungen möchten zu dem Schlusse berechtigen, daß im Verhältniß zur Zahl der einheimischen Bevölkerung die Hellenische nur eine geringe war und vorherrschend nur in den von ihren stammverwandten Königen gestifteten Städten wohnte.

Bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über die Verfassung dieser Städte ist es nicht mehr möglich zu bestimmen, welche Stellung die Hellenen in ihren Städten den Eingeborenen gegenüber einnahmen. Die Einrichtungen der Syrischen und Aegyptischen Städte können nicht für diese einen gültigen Maassstab abgeben; es möchte jedoch in der Natur der Sache liegen, daß die Griechen in diesen Städten sich überwiegend den Gewerben und dem Handel widmeten, wie es von den Syrischen gewiß ist¹⁾. Eine Bestätigung für diese Ansicht möchte sich aus dem Umstande hernehmen lassen, daß in so vielen Städten Münzen geprägt wurden, woraus gefolgert werden darf, daß auch die übrigen Künste besonders von den Griechen ausgeübt wurden. Die ältesten dieser Münzen gehören zu den vortrefflichsten Werken der Griechischen Kunst und beweisen, daß sie von den Griechischen Königen dieser östlichen Länder geschützt wurde. Sie verlor allmählig diesen hohen Werth unter den späteren Königen, erhielt sich jedoch bis zu dem Ende ihrer Herrschaft und ging mit ihr auf ihre barbarischen Nachfolger über.

Aufser den Münzen war lange Zeit nur ein einziges Griechisches Denkmal der schönen Künste aus dieser Zeit bekannt, eine silberne Patera, auf welcher ein Festzug des Dionysos dargestellt ist²⁾. In der neueren Zeit hat man viele Griechische Bas-Reliefs entdeckt, welche im Museum von Lahore aufbewahrt werden. Da sie noch nicht publicirt sind, muß ein genaueres Urtheil der Zu-

1) S. DROYSSEN a. a. O. II, S. 32.

2) S. *Coins and relics from Bactria* im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 1049. Sie ist in Badakshan gefunden worden. Eine zweite, ebenfalls dorthier erhaltene ist nicht Griechisch, sondern Sāsānidisch; s. *A sketch of the second Silver plate, found at Badakshan.* By A. CUNNINGHAM, ebend. X, p. 570.

kunft aufbewahrt bleiben. Daraus, daß Nachahmungen griechischer Bauwerke bis jetzt nur in Kaçmîra entdeckt worden sind, folgt nicht, daß anderswo keine existirt hätten, denn wenig Länder sind so sehr heimgesucht worden theils von den Durchzügen der barbarischen Horden der Turanischen und Innerasiatischen Völker, theils von den wegen ihres fanatischen Hasses gegen das Heidenthum den Denkmälern der Vorzeit nicht weniger Unheil bringenden Durchmärschen und Herrschaften der Muhammedaner.

Wenn ferner auch zugegeben werden kann, daß an den Höfen der Könige dieser Länder sich Dichter und Philosophen einfanden, so ist es doch wenig wahrscheinlich, daß sich hier Sitze der Wissenschaften und der Litteratur bildeten, wie in Syrien, Kleinasien und Aegypten. Mit Ausnahme der Künstler gehörten, wenn die vorhergehenden Bemerkungen richtig sind, die meisten dortigen Hellenen nicht zu den gebildetsten Klassen ihres Volkes.

Ihnen stand nun in Baktrien, dem Hauptlande und dem Mittelpunkt ihrer Macht, ein Volk gegenüber, mit einer tief in seinem Bewußtsein wurzelnden Religionslehre und einer streng geregelten Liturgie, mit einer auf heilige Schriften gegründeten Gesetzgebung und einem durch die Stände der Priester, der Krieger, der Handwerker und Ackerbauer gegliederten Staate. Ich halte es daher für unwahrscheinlich, daß der Hellenismus auf die Religion und die sittlichen Zustände der Baktrer einen Einfluß ausgeübt habe; wahrscheinlich möchte es von den schönen Künsten sein, obwohl sich darüber nichts festsetzen läßt. Bei den übrigen Ostiranischen Völkern fanden sich nur wenige Griechische Kolonien; es möchte daher auch bei ihnen kein bedeutender Einfluß des Hellenismus stattgefunden haben.

Obwohl das Griechenthum in der Diadochenzeit den heimathlichen Charakter überwunden hatte und sich nicht mehr in der früheren Schroffheit gegen das Barbarische verhielt, so tritt es doch in seinem Zusammenstoße mit diesem nicht als fremdes in sich aufnehmend, sondern als es auflösend und bestimmend auf. Es ist daher wenig glaublich, daß die Hellenen von den Baktrern, um nicht von den weniger gebildeten andern Ostiranischen Völkern zu reden, etwas angenommen haben.

Wir finden in der That eine Bestätigung dieser Ansicht in der einzigen Thatfache, aus welcher ein Aufschluß über ihr Verhalten in dieser Beziehung geschöpft werden kann. Die auf den

Münzen dargestellten göttlichen Wesen sind Griechisch mit wenigen Ausnahmen. Auf den Agathokles-Münzen erscheint die Persische Artemis, auf der des Telephos der Sonnengott und die Mondgöttin und ein Riese, auf der des Hippostratos eine weibliche Gestalt mit Fisch und Ruder in den Händen und Fischfüßen, worunter man ohne Zweifel eine indische Flusgöttin verstehen muß.

Das Andenken an Alexanders Anwesenheit in Baktrien und die Griechische Beherrschung hat sich bis auf den heutigen Tag in den obersten Thälern des Oxosgebiets erhalten. Die Fürsten der *Tāqīk*, der Nachkömmlinge der alten Bevölkerung Ostirans in Wa-342 khan, Durvâz und den benachbarten Gebieten Badakshan's betrachten sich als von Alexander abstammend¹⁾. Der älteste Zeuge für diese Ueberlieferung ist Marco Polo, der sie im Lande selbst erfuhr²⁾; nach ihr stammten die Fürsten dieses Landes ab von Alexander und der Tochter des Dareios. Es ist daher sicher eine alte; in wie fern sie begründet sei, läßt sich kaum mehr mit Sicherheit entscheiden. An und für sich wäre es nicht möglich, daß der letzte Griechische König Baktriens oder einige seiner Heerführer sich vor den Indoskythen in die geschützten Thäler des obern Oxos zurückgezogen und dort zu regieren fortgefahren hätten³⁾. Ebenso möglich ist es jedoch, daß es nur eine Sage ist, in welcher das wahre die wirkliche Abstammung jener Fürsten entweder von dem ältesten königlichen Geschlechte oder von den Sāsâniden ist, die Dichtung aber, daß Alexander der Stammvater gewesen: eine Dichtung, die

1) RITTER hat, *Asien* V, S. 821, die Nachrichten über diese Sage zusammengestellt. Die Angabe, daß die Bewohner Iskardos am obern Indus die Gründung ihrer Festung dem Alexander zuschreiben, ist jedoch nicht richtig. Nach C. V. VIGNÉ's *Travels in Kashmir* etc. II, p. 249 hatte der Fürst des Landes zwar davon gehört, daß er und die übrigen Häuptlinge dieser Gegend von Alexander abstammen sollten, wufste aber keinen Grund für diese Ueberlieferung anzugeben.

2) S. *The Travels of Marco Polo* etc. By WILLIAM MARSDEN, p. 129. Auch BURNES hörte sie, s. *Reisen* II, S. 164, Deutsche Uebersetz., auf seiner Reise durch Bukhâra und später J. WOOD von den Fürsten Wakhan's; s. *A Personal Narrative* etc. p. 371. Die S. 355 erwähnte Patera wurde von dem Besitzer, einem der Fürsten Badakshan's, als ein von Alexanders Zeit an in seiner Familie fortgeerbtes Kleinod betrachtet.

3) Wie RITTER a. a. O. S. 824 annimmt; nur möchte die Annahme unzulässig sein, daß die erste Civilisation des obern Industhales von den Griechischen Flüchtlingen aus Baktrien ausgegangen sei.

man leicht begreift, wenn man sich der weiten Verbreitung der *Iskander-Sage* bei den Morgenländern erinnert.

Was den Einfluß des Hellenismus auf Indien betrifft, so ist zuerst daran zu erinnern, daß gleich nach Alexanders Tode die von ihm eroberten Indischen Gebiete der Verwaltung der einheimischen Fürsten zurückgegeben wurden, dann daran, daß die Herrschaft Griechischer Könige über Indische Länder eine viel kürzere Dauer hatte, als die in Baktrien, endlich daran, daß auch zur Zeit
343 des weitesten Umfangs des Griechisch-Indischen Reiches es nach Osten wenig über den Gränzfluß des heiligen Landes, die *Sarasvati*, hinaus sich erstreckte. Nur Menandros beherrschte einen grossen Theil des nördlichen Indiens, welcher seinen Nachfolgern wohl bald von den einheimischen Fürsten wieder entrißen wurde. Von den übrigen Provinzen war Sindh durch die große Wüste, *Suráshtra* durch die *Ârâvali*-Kette von *Madhjadēga* getrennt, so daß, wenn auch der Hellenismus in diesen Gebieten sich einen Einfluß errungen hätte, er jedoch auf das Hauptland nicht einwirken konnte. Es bleiben somit nur das Fünfstromland und Kabulistan als Länder, wo die Griechische Herrschaft eine etwas längere Zeit dauerte und ihre Hauptsitze hatte. Diese gehörten aber zu jener Zeit zu den verachteten und wenn auch Griechische Lehren und Sitten bei ihren Bewohnern Eingang gefunden haben sollten, würde dieses auf das innere Land keine Nachwirkung ausgeübt haben. Allein auch in Beziehung auf sie liegt keine Veranlassung zu der Annahme vor, daß Mittheilungen der oben bezeichneten Art wirklich stattgefunden haben. Nicht nur bei den Brahmanen, sondern auch bei den übrigen Indern herrschte die Verachtung der *Mleṣha* und die Abneigung etwas von ihnen anzunehmen. Brahmanen fanden sich übrigens in jener Zeit in Kaçmira, Gandhâra und der westlichen Pentapotamie. Von den freien Völkern des letzten Landes und des Parapanisos beweist aber die Geschichte Alexanders, wie eifersüchtig sie auf ihre Freiheit und die Beibehaltung ihrer alten Gesetze und Gebräuche waren. Von Künsten läßt sich dieses eher erwarten und ist es wo nicht ganz sicher, so doch höchst wahrscheinlich, daß die Inder die Kunst des Münzprägens von den Griechen empfangen¹⁾. Wenn man geglaubt hat, daß den Indern von den Baktrischen Griechen astronomische Kenntnisse mitgetheilt worden sind, so ist diese Behauptung

1) S. oben S. 47.

tung entschieden zurückzuweisen; jene Griechen können selbst wenig mit der astronomischen Wissenschaft vertraut gewesen sein und was die Inder von den Griechen in dieser Art lernten, kam ihnen erst später von Alexandria zu. Nur in einer Beziehung läßt sich ein Einfluß der Griechen auf den Geist der Inder nachweisen. Aus den Untersuchungen BENFEY'S ¹⁾ über die Verbreitung indischer Erzählungen, Märchen und Fabeln geht hervor, daß in einigen Fällen die ursprüngliche Fassung besonders von Fabeln griechisch ist. Der griechische Ursprung kann aber nur angenommen werden, wenn die griechischen Originale sich in Schriften älter als Demetrios finden, der zuerst den größten Theil des westlichen Indiens sich unterworfen hat.

Die vorhergehenden Bemerkungen zusammenfassend, spreche ich die Ansicht aus, daß weder in den Ostiranischen, noch den Indischen von den Griechischen Königen regierten Ländern eine Verschmelzung der Hellenischen und morgenländischen Kultur sich vollzog, wie es im Westen des Zagros der Fall war, daß im All-³⁴⁴ gemeinen keine Einwirkung der einen auf die andere zu Stande kam und daß, wenn in einzelnen Bereichen es geschah, sie eine vorübergehende und eine nicht mehr nachweisbare war mit der einzigen Ausnahme der Münzkunst.

Dagegen darf ein nicht unbedeutender Einfluß der Griechisch-Indischen Könige auf die politischen Verhältnisse angenommen werden, obwohl bei dem Fehlen historischer Berichte bei den Indern er nicht mehr klar erkannt werden kann. Mit welcher Gleichgültigkeit die Brahmanen die ältere Geschichte ihres Landes behandelt haben, tritt auch bei dieser Gelegenheit deutlich hervor, indem sie nach der Aufzählung der einheimischen Dynastien, deren letzte, die der *Andhrabhritja*-Könige, die im Jahre 23 vor Chr. G. zur Herrschaft gelangte, die fremden Könige als nacheinander herrschend darstellen und unter diesen, wie schon erwähnt worden, die acht *Javana* als Nachfolger der *Čaka* ²⁾. Der einzige Griechische König, dessen Namen sich in ihren Ueberlieferungen erhalten hat, ist Demetrios, da höchst wahrscheinlich er der in dem großen Epos als tapferer König der *Javana* gepriesene *Dattāmitra* oder *Sumitra* ist ³⁾.

1) *Pamischatantra*, übersetzt von TH. BENFEY. Leipzig 1859.

2) S. *Vishnu-Pur.* p. 472. p. 474 und oben S. 335.

3) S. oben I, S. 804, Note 2.

Es bietet sich hier die passendste Gelegenheit dar das wenige einzuschalten, was von den Indern über die den Griechischen Königen gleichzeitigen Ereignisse berichtet wird.

Geschichte Indiens.

Das große Reich der *Maurja* zerfiel nach dem Tode des *Açoka* in drei kleinere ¹⁾. Das eine war das in *Magadha*, dessen Könige schon angegeben worden sind ²⁾. Das zweite war das von *Galoka* beherrschte, welches außer *Kaçmira* auch ein großes Gebiet des nordwestlichen Indiens umfaßte. Er ist als derjenige König der Inder zu betrachten, der von den Griechen *Sophagasenos* genannt wird und ein Zeitgenosse Antiochos des Großen war, mit welchem er das Bündniß seiner Vorfahren erneuerte ³⁾. Es hat sich als
 345 wahrscheinlich ergeben, daß er früher mit Euthydemos gekämpft habe und daß in der jetzt vorliegenden Darstellung der Kaçmirischen Geschichte eine Lücke ist, die nur durch die Annahme ausgefüllt werden kann, daß *Demetrios* und seine Nachfolger auch dieses Land beherrschten ⁴⁾. Der Sturz eines so mächtigen Reiches, wie das des *Galoka*, und die Beherrschung eines großen Theiles von Indien von ihm und seinen Nachfolgern darf als ein bedeutendes politisches Ereigniß gelten, obwohl dessen Folgen sich unserer Nachforschung ganz entziehen. Nach der Geschichte der Griechischen Könige Baktriens und Indiens verblieben Kabulistan und der westlichste Theil der Pentapotamie unter ihrer Herrschaft bis zum Schlusse des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, unter dem letzten, dem *Hermaios*, war ihr Reich auf West-Kabulistan beschränkt worden. Ich habe daher angenommen, daß Kaçmira dem Schicksale der benachbarten Länder folgte und daß *Damodara*, der ohne Zusammenhang mit seinem Vorgänger und seinem Nachfolger dasteht, im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. auf kurze Zeit die einheimische Herrschaft wieder herstellte. Aus der Geschichte der Indoskythen wird sich herausstellen, daß vermuthlich *Azes* ihm nachfolgte.

1) S. oben S. 283.

2) Ebend. S. 284.

3) Ebend. S. 285.

4) Ebend. S. 287.

Das dritte Reich der *Maurja* umfaßte wahrscheinlich zuerst einen Theil der südwestlichen Provinzen des großen, da ihre Könige Nachfolger des *Kuṇḍala* waren, welcher in *Gandhāra* und *Taxaṣilā* Statthalter war¹⁾. Nach dem Tode seines Vaters wird *Sampadī* seine Unabhängigkeit erklärt haben und ein Kampf zwischen den drei Brüdern entstanden sein, in welchem *Galoka* Sieger blieb und den größern Theil des väterlichen Reiches sich zueignete. Dem *Sujaṣas* blieb der östliche, dem *Sampadī* der südwestliche. Er verlegte wahrscheinlich seine Residenz nach *Vidigā*, wenigstens erscheint diese Stadt als der Sitz der Regierung der nachfolgenden Dynastie der *Ḡunga*. Ueber den Stifter derselben *Pushpamitra* besitzen wir außer der Notiz in den *Purāṇa*, daß er der Obergeneral des letzten *Maurja*, *Bṛihadraṭha*, war, welchen er seiner Herrschaft und seines Lebens beraubte und des Thrones sich bemächtigte²⁾, einige Nachrichten in einer Buddhistischen Schrift und dem Drama *Mālavikāgnimitra*³⁾. In der ersten Schrift wird gesagt,³⁴⁶ daß mit ihm die Dynastie der *Maurja* zu Grunde gegangen sei, welches, wie schon früher bemerkt worden⁴⁾, ein Irrthum ist, und daß sein Vorgänger *Pushjadharman* heiße. Die letzte Angabe wird dagegen als richtig betrachtet werden dürfen, weil der Name nicht erdichtet sein kann. Da nach dem Drama der Sitz der Regierung seines Sohnes *Agnimitra* in *Vidigā* war, möchte es erlaubt sein anzunehmen, daß er zuerst in den Diensten des Königs *Pushjadharman* gewesen sei, den er zuerst und später den König von Magadha verdrängt habe. Wenn in einer sogleich mitzutheilenden Erzählung *Pāṭaliputra* als seine Residenz angegeben wird, so erklärt sich dieses daraus, daß er in ihr als aus der Familie der *Maurja* abstammend dargestellt wird.

In dem Drama wird von ihm erzählt, daß er in der Absicht ein Pferdeopfer zu verrichten, ein Pferd losgelassen habe, welches auf dem rechten Ufer des *Sindhu* von einem Reiterheere der *Javana* entführt, aber von dem es begleitenden Beschützer *Vasumitra* befreit worden sei⁵⁾. Es muß dahin gestellt bleiben, ob dieses

1) S. oben S. 282.

2) S. oben S. 283.

3) In dem *Aśoka Avadāna* bei BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I*, p. 432.

4) S. oben S. 283.

5) S. *Mālavik.* p. 71. Damit das Pferd an dem freien Herumwandeln nicht von feindlich gesinnten Königen gehindert werde, wurden ihm zum Schutze

die wahre Veranlassung des Kampfes gewesen sei, jedenfalls erhellt aus dieser Erzählung, daß *Pushpamitra* mit den Griechen am Indus gekämpft habe. Da er 178 zur Regierung gelangte, muß dieser Kampf in die Zeit des Eukratides versetzt werden ¹⁾. Nach der Darstellung des Dramas mußte er erst unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers *Agnimitra* stattgefunden haben, als dessen Heerführer er dargestellt wird; sie widerspricht jedoch sowohl den Brahmanischen, als den Buddhistischen Nachrichten und ist vielleicht daher zu erklären, daß er in den letzten Jahren seiner Regierung seinen Sohn zum Mitregenten angenommen hatte.

Viel bedeutungsvoller ist das zweite Ereignis, welches aus 347 seiner Lebensgeschichte berichtet wird. Aus ihm geht nämlich hervor, daß er die Buddhisten verfolgte, von den Brahmanen dazu aufgefordert, und daß in den religiösen Ansichten des mächtigsten damaligen Indischen Königs ein Umschwung eingetreten war. Der Hergang wird auf folgende Weise erzählt ²⁾. Er berief eine Versammlung seiner Minister und befragte sie über das beste Mittel, seinen Namen auf lange Zeit berühmt zu machen. Sie verwiesen ihn auf das Beispiel seines Vorgängers *Aśoka*, der die vier und achtzig Tausend Gesetzes-Verkündigungen hatte bekannt machen lassen ³⁾ und dessen Ruhm fortleben würde, so lange das Gesetz des *Bhagavat* gelte. Der König erklärte ihnen, daß er ein anderes Mittel wünsche und wandte sich an seinen *purohita*, der ihm ein solches angab ⁴⁾, nämlich die Unterdrückung des Buddhismus. Der König gehorchte dieser Aufforderung und zog mit einem viergliedrigen Heere nach dem *Kukutārāma* in der Nähe *Pāṭaliputra's* ⁵⁾, mit der Absicht das Gesetz des *Bhagavat* zu vernichten. An der Pforte des *vihāra* wurde er drei Mal durch ein Löwengebrüll von seinem Vorhaben zurückgeschreckt ⁶⁾ und kehrte unverrichteter

Begleiter beigegeben. Nach der epischen Sage nur ein einziger, wie *Ar-guna*, s. oben I, S. 542, in diesem Falle waren es Hundert *Rāgaputra* mit einem Führer.

1) S. oben S. 319.

2) S. BURNOUR a. a. O. p. 430.

3) S. oben S. 236, N. 1, S. 278.

4) Es wird das zweite Mal nicht angegeben, sondern nur gesagt, daß der Brahmane ihm erklärte, es gebe zwei Mittel, um seinen Namen berühmt zu machen.

5) S. oben S. 278, N. 5.

6) Nach BURNOUR's Bemerkung bedeutet dieser Ausdruck das Predigen des

Sache nach der Stadt zurück. Er berief dann zuletzt eine Versammlung der Bewohner des Klosters und erklärte ihr, daß er das Gesetz des *Bhagavat* vernichten wolle, und fragte, was sie vorzöge, die Zerstörung des *stūpa* oder die des *vihāra*. Sie zog vor, den Ort zu verlassen; der König machte dann den *vihāra* dem Boden gleich und liefs alle seine Bewohner ermorden. Von hier aus zog er nach *Çākala* ¹⁾, wo er bekannt machen liefs, daß er jeden, welcher ihm das Haupt eines *Çramaṇa* brächte, mit Hundert Goldmünzen ²⁾ ³⁴⁸ belohnen würde. Einer von diesen bot sein eigenes Haupt an, um das Gesetz und das Leben der übrigen *Arhat* zu retten. Als der König es erfuhr, liefs er alle *Arhat* in diesem Lande erschlagen, stiefs später jedoch auf Widerstand und setzte daher seine Zerstörung in dieser Richtung nicht weiter fort, sondern wandte sich nach *Koṣṭhaka* und von da nach dem südlichen Meere, wo er mit seinem ganzen Heere von einem *Jaxa* in einem Berge eingekerkert worden sein soll ³⁾. Wegen der Ermordung der heiligen Männer erhielt er den Beinamen *Mumihata*, Tödter der Einsiedler.

Gesetzes und hat eine deutliche Beziehung auf *Buddha's* Namen *Çākja-sinha*, des Löwen aus dem Geschlechte der *Çākja*. Da der eben erwähnte *vihāra* ganz in der Nähe der Stadt lag und es daher nicht nöthig war, ein ganzes Heer auszurüsten, um dahin zu ziehen, darf vermuthet werden, daß in einer vollständigen Fassung der Erzählung eine andere Stadt als Anfang des Marsches angegeben wurde.

- 1) Dieses ist das *Çākala* der *Mudra*; s. oben I, S. 801, Note 2.
- 2) Der Ausdruck ist *dināra*, von welchem J. PRINSEP, in *Note on Facsimiles of inscriptions from Sanchi near Bhilsa*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 456 nachgewiesen hat, daß er, wie der Persische *dinār* für eine Goldmünze aus dem Lateinischen *denarius* entstanden ist, während der Persische *dirhem* für eine silberne das Griechische *δραχμή* ist. BURNOUR bemerkt, p. 423, Note 1, daß der Gebrauch dieses Worts in dem *Açoka Avadāna* einen überzeugenden Beweis für die späte Abfassung dieser Schrift abgebe und daß es nur selten in den Sanskrit-Schriften der nördlichen Buddhisten gebraucht werde, daß er es nur zweimal in den ältern *Sūtra* gefunden habe, in welchen dafür gewöhnlich *suvarṇa* gesetzt wird.
- 3) *Pushpamitra* wurde von einem großen *Jaxa* begleitet, der ihn beschützte und unüberwindlich machte. In *Koṣṭhaka* wohnte einer dieser Halbgötter, die, wie oben 14 bemerkt worden, von den Buddhisten oft in ihren Erzählungen als Theilnehmer und Helfer eingeführt werden, welcher *Danśhtrānivāsin* hiefs und ein Verehrer des Buddhistischen Gesetzes war, daher niemanden verletzen durfte. Einem andern *Jaxa*, *Krimisena*, der seine Tochter zur Frau verlangte, gab er sie mit der Bedingung, daß er

Dieses ist die einzige Notiz, die sich von dem Versuche, mit Gewalt den Buddhismus zu unterdrücken, erhalten hat, es ist daher nicht möglich zu bestimmen, welchen Erfolg er gehabt hat. Jedenfalls erhellt aus ihr, daß die Buddhisten zu dieser Zeit so mächtig geworden waren, daß die Brahmanen, nicht vermögend, durch friedliche Mittel ihre Macht zu überwinden, ihren Einfluß auf einen, ihrem Glauben ergebenen König benutzten, um ihre Pläne durch Verfolgung und gewalthätige Maßregeln durchzusetzen. Sein Beistand mußte ihnen um so erwünschter sein, als er in der obigen Erzählung als der Besitzer eines weit ausgedehnten Reiches auftritt. Es leuchtet von selbst ein, daß er nur in den ihm unterworfenen Ländern auf eine solche Weise gegen die Buddhisten verfahren konnte; wir dürfen daher schließen, daß die zwei Städte *Çākala* und *Koshthaka* innerhalb der Gränzen seiner Herrschaft lagen. Die erste erscheint als die äußerste Gränze in dieser Richtung, weil es heißt, daß er hier auf Widerstand stieß. Das einzige Bedenken ist, daß zu dieser Zeit Eukratides bis zur Vipâçā herrschte¹⁾; dieses fällt jedoch weg, wenn angenommen wird, daß *Pushpamitra* nach dem Morde dieses Königs die dadurch entstandene Verwirrung in dem Griechisch-Baktrischen Reiche benutzte, um diese Stadt zu erobern.

Dieser König hatte demnach einen großen Theil des Reiches der *Maurja* zur Zeit seiner Blüthe wieder unter eine Herrschaft vereinigt. Von einer andern Seite her erhalten wir eine Angabe

das Gesetz beschützen solle. *Danshtrānivāsin* entführte den Beschützer des Königs und wallfahrtete mit ihm in's Gebirge, *Krimisena* wälzte dem Könige und seinem ganzen Heere einen Berg in den Weg und sperrte sie daselbst ein. BURNOUR bemerkt p. 431, No. 4, daß diese sonst nirgends genannte Stadt wahrscheinlich das jetzige *Katakā* (Kuttak) in Orissa, s. I, S. 220, sei, sowohl wegen der Angabe, daß sie am südlichen Meere lag, als wegen des Namens *Danshtrānivāsin*, d. h. bei dem Zahne wohnend, da in Kalinga in *Dantapura* der später nach Ceylon gebrachte Zahn des *Buddha* aufbewahrt wurde; s. G. TURNOUR, *Account of the tooth-relic of Ceylon*, im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 860. Nach SCHIEFFNER, *tib. Lebensb. Çakjam*. S. 91, ist diese Bestimmung zweifelhaft. Die Stadt *Koshthaka* wird, ebend. S. 39, als im Lande der *Kuru* liegend dargestellt und der Name spricht dafür, weil *Koshthaka*, d. h. Korn- oder Schatzkammer, nicht mit *Katakā* identisch sein kann. Jedenfalls hat aber der König seine Eroberungen bis Orissa ausgedehnt.

1) S. oben S. 318, S. 322.

über dessen Ausdehnung nach Süden. In dem Drama wird nämlich die *Narmadâ* als Gränze bezeichnet, weil *Virasena*, der Schwager des *Agnimitra*, Befehlshaber in der Gränzfestung an diesem Flusse war¹⁾. In einem Kriege mit ihm wurde der König von *Vidarbha* besiegt und genöthigt, die Hälfte seines Reiches an einen Freund des Siegers *Mâdhavasena* abzutreten und als Gränze die *Varadâ* bestimmt²⁾. Dieses Gebiet wurde vielleicht nicht von dem Stifter der Dynastie erobert, sondern erst von seinem Sohne. Seine Macht erstreckte sich demnach, wenn das Reich seines Vasallen mitgezählt wird, auf das Hochland des Dekhans. Der Besitz eines so weiten Reiches erklärt, warum die Çunga-Könige von den Anordnern der Dynastien zu Nachfolgern der *Maurja* gemacht worden sind.

Der Stifter der Dynastie regierte nach der wahrscheinlichsten³⁵⁰ Angabe sechs und dreißig Jahre. Nach der übereinstimmenden Angabe der *Purâna* dauerte die Herrschaft der ganzen Dynastie ein Hundert und zwölf Jahre, die Zahl der einzelnen Regierungen der Nachfolger werden mit einer einzigen Ausnahme, wo der Unterschied auch nur zwei Jahre beträgt, ebenfalls übereinstimmend überliefert und übersteigen nicht die Wahrscheinlichkeit, so daß kein Grund vorhanden ist, ihre Richtigkeit zu bezweifeln³⁾. Wenn die Jahre der Nachfolger abgezogen werden, bleiben dem Stifter nur dreißig Jahre. Dieser Widerspruch wird sich am einfachsten so heben lassen, daß er erst in dem siebenten Jahre vollständig seine Macht begründete oder etwa in diesem Jahre sich krönen liefs, so daß die sechs ersten Jahre von den Verfassern jener Schriften nicht mitgezählt worden sind.

1) S. *Mâlavik.* p. 7.

2) Ebend. p. 69. Der Krieg entstand, weil *Agnimitra* einen Schwager des Königs von *Vidarbha* gefangen genommen hatte, dieser dafür den *Mâdhavasena*; jener verlangte die Auslieferung seines Schwagers, die *Agnimitra* ihm abschlug und ihm den Krieg erklärte. Ueber *Vidarbha* und *Varadâ* s. I, S. 211, S. 214.

3) S. *Vishnu-Pur.* p. 470. Nach dem *Vaju* regierte *Pushpamitra* sechszig und sein Sohn acht Jahre, nach dem *Matsja* der erste sechs und dreißig, die Zahlen der Regierung des Sohnes fehlen. Die Gesamtzahl der Regierungen der Nachfolger ist 80 oder 82. Die sechzig Jahre sind vielleicht daher entstanden, daß er erst vier und zwanzig Jahre Feldherr der *Maurja* war, im fünf und zwanzigsten sich unabhängig erklärte und im ein und dreißigsten seine Macht ganz begründet hatte. — Dem *Agnimitra* gehört wahrscheinlich eine der ältesten Indischen Münzen, s. oben S. 48.

Von seinen Nachfolgern erfahren wir nichts, als ihre Namen und die Dauer ihrer Regierungen; es sind die folgenden ¹⁾:

<i>Vasumitra</i> regierte	8 oder 10 Jahre.
<i>Sugjesht̥ha</i> „	7 „ — „
<i>Ādraka</i> ²⁾ „	2 „ — „
<i>Pulindaka</i> „	3 „ — „
<i>Goshavasū</i> ³⁾ „	3 „ — „
<i>Vāgramitra</i> „	9 „ — „
<i>Bhāgavata</i> ⁴⁾ „	32 „ — „
<i>Devabhūti</i> ⁵⁾ „	10 „ — „

351 Diese zehn Könige, welche alle Söhne ihrer Vorgänger waren, regierten demnach von 178 bis 66 vor Chr. G.

Für die nächste Dynastie entbehren wir der ergänzenden Aushilfe sowohl der Buddhistischen Literatur, als der Poesie und sind lediglich beschränkt auf die dürftige Angabe der Brahmanischen Geschichte. Diese trägt den Namen *Kaṇva*, der Stifter hieß *Vasudeva* und war Minister des letzten Königs der *Ḡunga*, welcher ein lasterhaftes Leben führte und von ihm ermordet wurde, der sich dann des Thrones bemächtigte und neun Jahre regierte ⁶⁾. Seine Nachfolger waren die folgenden: sein Sohn *Bhūmimitra* regierte vierzehn Jahre, dessen *Nārājana* zwölf, dessen *Suḡarman* zehn; also zusammen fünf und vierzig oder von 66 vor Chr. G. bis 21. Wo diese Könige regierten, wird nicht angegeben; aus dem

1) Die ersten Zahlen sind die des *Vāju*, die zweite des *Matsja-Purāṇa*. In diesem, so wie in dem Drama wird *Vasumitra* Sohn des *Agnimitra* genannt, in den übrigen *Purāṇa* statt seiner *Sugjesht̥ha*. Die erste Angabe verdient den Vorzug, weil sie durch das von diesen Verzeichnissen unabhängige Zeugniß des Drama bestätigt wird.

2) *Andraka*, V., *Antaka*, M., *Bhadra* *Bhāg*.

3) *Gosha*, *Bhāg*.

4) *Bhāga*, V. u. M.

5) *Xemabhūmi*, V. *Devabhūmi* M. Das *Vishṇu*, *Vāju* und *Matsja-Purāṇa* geben ein hundert und zwölf Jahre als Gesamtzahl an; das *Bhāgavata* setzt über Hundert, der Kommentator erklärt ein Hundert und zwölf.

6) S. *Vishṇu-Pur.* p. 471. Die Namen stimmen in allen *Purāṇa* überein, die Zahlen ebenfalls mit Ausnahme der *Bhāgavata*, in welchem der Text und der Kommentar 345 setzen, welche Zahl SIR WILLIAM JONES und WILFORD in ihren Verzeichnissen wiedergegeben haben. WILSON bemerkt mit Recht, daß es auffallen muß, daß der Verfasser jenes *Purāṇa* eine so unglaubliche Zahl zugefalsen habe.

Verfolge der Geschichte wird sich ergeben, daß der Sitz ihrer Macht das innere Indien gewesen sein muß, weil das westliche und südliche Land während dieser Zeit von andern Königen beherrscht wurden. Der Name *Kanva* ist bekanntlich der eines der berühmtesten Brahmanischen Geschlechter, welches schon in der Vedischen Zeit eine hervorragende Stellung einnahm, und der einzige Gewährsmann für die Thatsache, daß es damals in Indien eine Zeit gab, in welcher, wenn auch nur vorübergehend, der hergebrachte gesetzliche Zustand aus den Fugen gerissen war, indem die Brahmanen zu ihrer Herrschaft über die Gemüther auch die politische hinzugefügt hatten. Daß diese Dynastie eine mächtige war, ergibt sich daraus, daß sie zur Trägerin der ganzen Geschichte während der Dauer ihrer Herrschaft gemacht worden ist.

Geschichte der Indoskythen.

352

Den Chinesischen Geschichtschreibern, die nicht nur die Geschichte ihres eigenen Landes vollständiger und genauer geschrieben haben, als es von irgend einem andern Asiatischen Volke geschehen ist, sondern auch die Verhandlungen der fremden Völker mit ihren Herrschern und ihre Geschichte, wenn diese eine Beziehung zu der ihres eigenen Volkes hatte, treu und sorgfältig aufgezeichnet haben, verdankt es die Nachwelt allein, noch eine Kunde von der Völkerwanderung zu besitzen, deren Hauptereignisse hier dargelegt werden müssen, weil ihre gewaltige Strömung zuletzt auch Indien erreichte und die durch sie dahin getriebenen Völker längere Zeit einen überwiegenden Einfluß auf die Schicksale eines Theiles der Indischen Länder ausübten. Man kann sie die erste und die *Indoskythische* nennen. Früher waren allerdings schon Skythen, die Kimmerier vor sich hertreibend, in das vordere Asien eingebrochen, dieser Einbruch dauerte aber nur kurz und bewirkte keine bleibende Aenderung in den Verhältnissen der Völker und den Zuständen der Länder, welche von ihm heimgesucht wurden; dieses darf dagegen von der Indoskythischen behauptet werden. Dieser Name ist der passendste, weil er von den Alten für die nach Indien eingewanderten Turanischen Völker gebraucht worden ist und er ihre einzelnen Stämme zusammenfaßt, ohne über ihre Abstammung etwas zu entscheiden¹⁾.

1) Eine vollständige Darstellung dieser Ereignisse findet sich in: *Les Huns*

Diese Völkerwanderung wurde durch das Türkische Volk der *Hungnu* veranlaßt, welches am obern Hoangho in der Umgegend des Schneegebirges Inshan wohnte und seit früher Zeit das nord-westliche China durch seine räuberischen Einfälle verwüstet hatte ¹⁾. Ein Prinz aus der kaiserlichen Familie der *Hia*, welche von 2207—1765 vor Chr. G. regierte, soll sich zu ihnen zurückgezogen haben und ihr Herrscher geworden sein. Dieses Reich blieb jedoch unmächtig bis kurz vor 200 vor Chr. G., als *Theuman* zur Regierung ³⁵³ kam, der sich zuerst den Namen *Tchenju* oder König gab. Sein Sohn und Nachfolger *Maotun* ²⁾ war ein großer Eroberer und unterwarf mehrere Völker, unter diesen auch die *Jueitchi* im Jahre 208, welche damals am oberen Hoangho und den Zuflüssen des Bulungghir in der Chinesischen Provinz Kansu wohnten ³⁾. Sein Nachfolger *Laoshang*, welcher 174 zur Regierung gelangte, griff sie wieder an, besiegte sie in mehreren Schlachten und tödtete 165 ihren König, aus dessen Schädel er ein Trinkgefäß machte, dessen er sich bei Festen seitdem bediente. Dieses Jahr ist der Anfang der Indoskythischen Völkerwanderung. Ein kleiner Theil von ihnen, der nicht mit den übrigen sich entfernen konnte, überschritt das Gebirge im S. und fand Schutz bei den *Khiang* ⁴⁾. Sie wurden die kleinen genannt ⁵⁾. Der größere Theil wandte sich nach N.-W.

blancs ou Ephthalites des historiens Byzantins par VIVIEN DE ST. MARTIN. Paris 1849.

- 1) S. J. KLAPROTH's *Tableaux historiques de l'Asie* etc. p. 103 und über die Lage RITTER's *Asien* I, S. 241 flg.
- 2) KLAPROTH nennt ihn *Methe*; die im Texte gegebene Form ist die richtige nach einer brieflichen Mittheilung von STANISLAUS JULIEN.
- 3) S. ebend. p. 57, p. 132 und *Recherches sur quelques événements qui concernent l'histoire des Rois Grecs de la Bactriane, et particulièrement la destruction de leur Royaume par les Scythes, l'établissement de ceux-ci le long de l'Indus, et les guerres, qu'ils eurent avec les Parthes. Par M. DE GUIGNES, in Mémoires de l'Académie Royale des inscriptions et belles-lettres, XXV, II, p. 21.* In dieser Abhandlung, welche 1759 veröffentlicht worden ist, sind schon die wesentlichsten Nachrichten der Chinesen zusammengestellt, obwohl der Verfasser in der Bestimmung der geographischen Namen mehrfach sich geirrt hat. Das Jahr 208 wird nach STANISLAUS JULIEN von *Matuanlin* angegeben. Andre Schriften, s. V. ST. MARTIN a. a. O. p. 31.
- 4) oder den *Kanka*, also im östlichen Tibet, s. oben I, S. 1023.
- 5) Noch nach 800 Jahre fand man Reste dieses Volkes in Tibet, s. V. ST. MARTIN a. a. O. p. 116.

nach dem Iliflufse, der in den Balkhash-See fließt. Hier stießen sie auf das Volk der *Sse*¹⁾, welches ein mächtiges war und nicht ohne Mühe von den Jueitchi besiegt und genöthigt wurde, sich zu flüchten. Sie zogen südwärts nach Sogdiana. Es war ein Reiter-volk, welches mit seinen großen Heerden wanderte und in mehrere Horden getheilt war. Von solchen werden zwei mit Namen genannt, die *Hieu-siun*, welche später *Usun* genannt wurden, und *Kuento*²⁾.

Die Jueitchi wurden einige Zeit nachher genöthigt, ihre neue Heimath wieder zu verlassen. Die *Usun* oder *Usiun* blieben in ihren Wohnsitzen zurück³⁾. Die Jueitchi zogen südwärts über den³⁵⁴ Jaxartes, drängten die *Sse* weiter nach Süden und durchzogen das Land der *Tawan*, von wo aus sie sich nach S. wendend die *Tahia* besiegten und sich unterwarfen. Ihr König schlug sein Hoflager auf im N. des Oxos⁴⁾. Die *Sse* überschritten den Hindukoh und eroberten das Land *Kipin* oder den nordöstlichen Theil Arachosiens⁵⁾.

1) KLAPROTH schreibt den Namen *Szu*, DE GUIGNES *Su*, ABEL-RÉMUSAT in *Sur quelques peuples du Tibet et de la Boukharie. tiré de l'ouvrage de Matuanlin et traduit du Chinois*, in *Nouv. Mém. As. I*, p. 205 *Sai* und ebenso in der Note zu *Foe K. K.* p. 39. Nach STANISLAUS JULIEN ist die oben gegebene Umschreibung des Namens die richtige.

2) Bei DE GUIGNES p. 21.

3) DE GUIGNES, p. 22, KLAPROTH, p. 133. Ueber die Geschichte dieses Volks hat der Russische Mönch HYAKINTH in seiner Russisch geschriebenen Beschreibung der Dschungarei und des östlichen Turkistan, Petersburg 1829, im 1. Theile Nachrichten aus den Annalen der *Han* mitgetheilt, die von RITTER, *Asien V*, S. 613 flg. nach W. SCHOTT's Uebersetzung ausgezogen sind. Einen Theil der Berichte des Chinesischen Geschichtschreibers *Ssé-mathsien* in dessen *Sséki* oder historischen Denkwürdigkeiten über dieses Volk hat der jüngere BROSSET übersetzt in *Nouv. Journ. Asiat.* Tom. II, 1828, p. 418 flg. *Ssémathsien* schrieb um 100 vor Chr. G.; s. A. RÉMUSAT a. a. O. II, p. 132. Er nennt sie *Usiun*, s. *Foe K. K.* p. 39.

4) *Tawan* ist *Ferghana* oder *Khokhand*; s. RITTER's *Asien*, V, S. 633 flg., wo die Nachrichten der Chinesen zusammengesetzt sind; so wie S. 663 flg. über *Tahia*, welcher Name *großes Königreich* bedeutet. Die Worte von *durchzogen* bis *auf* sind die des *Matuanlin's*, von dessen Berichte über die Jueitchi und die Sendung des *Tchangkian* zu ihnen ich der Freundschaft des Hrn. STANISLAUS JULIEN eine wörtliche Uebersetzung verdanke, so wie eine genaue Untersuchung des Datums.

5) *Kipin* ist der Name des Flusses *Kophen*, nicht aber des Kabulstromes, sondern des sonst *Arachotos* genannten; s. oben S. 128, Note 1. Auch ein Fluß *Drangiana's* hieß so; s. S. 133, Note 3, der aber zu weit nach Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

Die Zeit dieses Ereignisses läßt sich mit ziemlicher Genauigkeit nach dem Berichte über die Sendung des Chinesischen Generals *Tchangkian* zu den Jueitchi feststellen¹⁾. Der Kaiser *Wuti* aus der
 355 Familie der *Han*, welcher von 140—80 vor Chr. G. regierte, in der Absicht, die Hiungnu zu nöthigen, ihre Waffen gegen Westen zu richten und dadurch sein Reich von ihren fortwährenden räuberischen Einfällen zu befreien, beschloß, ein Bündniß mit ihren Feinden, den Jueitchi, zu schließen und sie zu einem Kriege gegen sie zu bewegen; er beauftragte den oben genannten General mit der Unterhandlung. Als dieser die Jueitchi erreichte, fand er sie schon im Besitz von Tahia und nicht geneigt, sich an den Hiungnu zu rächen. Sie hatten damals einen Verwandten der Königin des von den Hiungnu erschlagenen Königs auf den Thron gesetzt²⁾. „Das Land, welches sie jetzt besaßen, war ein fruchtbares, in welchem sie friedlich, glücklich und wenig der Plünderung ergeben lebten“³⁾. Da sie außerdem zu entfernt von den Chinesen wohnten, konnten sie sich nicht entschließen, dem *Tchangkian* den Oberbefehl über ein Heer zu geben und in die rauhe und wüste Gegend ihrer früheren Wohnsitze zurückzukehren. Der Gesandte des Chinesischen Kaisers kehrte daher unverrichteter Sache in sein Vaterland zurück.

Das Jahr seiner Rückkehr wird nicht übereinstimmend angegeben. Nach einer Angabe kehrte er im Jahre 126 vor Chr. G. zurück, nach einer andern 122⁴⁾. Der älteste Chinesische Geschichts-

Westen liegt. Ueber die Lage s. RITTER a. a. O. S. 682 fig., wo die Nachrichten der Chinesen mitgetheilt sind, und *Zur Gesch. der Griech. und Indosk. Könige*, u. s. w. S. 153.

- 1) S. DE GUIGNES a. a. O. p. 22, wo der Bericht des *Ssémathsien* in seinem *Sséki* übersetzt ist; er las den Namen falsch *Tchangghiao*; dann A. RÉMUSAT's Note zu *Foe K. K.* p. 37 und seine *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident*, p. 115, BROSET a. a. O. p. 420 fig. und V. ST. MARTIN p. 33.
- 2) Nach RÉMUSAT's *Remarques* etc. p. 116. Nach DE GUIGNES war es der Sohn des erschlagenen Königs.
- 3) Nach *Matuanlin* und V. ST. MARTIN p. 42.
- 4) Die erste Zahl giebt DE GUIGNES p. 23 an; RÉMUSAT scheint dieselbe angenommen zu haben, da er zu *Foe K. K.* p. 37, p. 39 erwähnt, daß er nach seiner Rückkehr 123 zum Oberbefehlshaber ernannt worden sei und 132 einen Kriegszug gegen die Hiungnu angeführt habe. KLAPROTH, *Ta-bleaux* etc. p. 57 setzt seine Gesandtschaft 126, wie auch MAILLA, in

schreiber, bei welchem eine Bestimmung hierüber sich findet, *Ssé-mathsien*, läßt die Abreise zwischen den Jahren 140 und 134 vor Chr. G. stattfinden ¹⁾. Es bleibt daher zweifelhaft, ob die zwei Jahre, welche er bei den Jueitchi zubrachte, von 130 oder 124 an zu ³⁵⁶ zählen sind. Da dieser Geschichtschreiber den Begebenheiten, von welchen hier die Rede ist, so nahe stand, kann der Grund, daß er das Jahr der Abreise nicht genau mittheilte, nicht der sein, daß es unbekannt war, sondern irgend ein anderer, den ich nicht bestimmen kann. Da die Angabe, daß *Tchangkian* im Jahre 122 zurückkehrte, sich in einem aus Chinesischen Quellen geschöpften Werke findet, möchte sie als die richtige betrachtet werden.

Nachdem die Jueitchi sich in dem Lande der Tahia festgesetzt hatten, theilten sie es unter ihre fünf Horden, welche hießen: *Hieumi*, *Shoangmo*, *Kucishuang*, *Hitun* und *Tumi* ²⁾. Jede hatte eine Hauptstadt; die der ersten hieß *Home*, die der zweiten erhielt den Namen der Horde, die der dritten wird *Hutsao* genannt, die der vierten *Pomao*, der Name der fünften wird nicht mitgetheilt. Ihr König residirte in *Lanshi* ³⁾. Die Namen und die Lage der übrigen Städte nachzuweisen ⁴⁾, wird kaum möglich sein, da es wohl nicht wirkliche Städte waren, sondern die Hoflager der Fürsten der wandernden Horden.

Histoire de l'empire Chinois III, p. 37, obwohl nachher damit im Widerspruch die Rückkehr 122 gesetzt wird.

1) In seinen *Sséki*, § 123.

2) S. DE GUIGNES p. 23, wo als Name der fünften Horde und Hauptstadt *Kaofu* oder *Kabul* angegeben wird nach den *Sséki*, jedoch bemerkt wird, daß ein anderer Chinesischer Geschichtschreiber die Eroberung dieses Landes in eine spätere Zeit setzt, welches ohne Zweifel das richtigere ist. Auch RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 83 giebt *Kaofu* als fünften Namen. KLAPROTH, *Tableaux* etc. p. 133 hat allein dafür den Namen *Tumi*, der nach STANISLAUS JULIEN sich auch in der Encyclopädie: *Youen-kien-louï-han*, 238 findet.

3) DE GUIGNES las den vierten Namen falsch *Poju*. Nach RÉMUSAT a. a. O. p. 3 hieß der Fürst der dritten Horde *Kueishang*. Die Hauptstadt lag nach *Matuanlin* 3000 li im W. von *Tawan* im N. des Oxos.

4) Wie A. CUNNINGHAM versucht hat, in seiner *Notice of some unpublished coins of the Indo-Scythians*, im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 433, wo er z. B. annimmt, daß der Stamm der *Hieumi* das obere Oxos-Thal oder Wakhan bewohnte und nach deren Hauptstadt *Home*, wie er vermuthet, dem Oxos der Name *Amû* gegeben worden sei, weil er seinen Ursprung im Lande der *Hieumi* habe.

357 Die Jueitchi waren ein zahlreiches, abgehärtetes und tapferes Volk¹⁾. Zur Zeit der *Han* waren ihrer hundert Tausend Familien und sie besaßen mehr als ebensoviele Bogenschützen. Sie waren ursprünglich ein wanderndes Volk, welches mit seinen Heerden herumzog. Nach der Besitznahme des reichen Landes der *Tahia* änderten sie, wie schon erwähnt, ihre Sitten und lebten friedlich in ihrem neuen Vaterlande.

Die Eroberung Kipin's von den Sse muß der Baktriens von den Jueitchi ohngefähr gleichzeitig gewesen sein. Dieses Reich erscheint noch als ein selbstständiges bis 30 vor Chr. G. Die Chinesen hatten mit ihm Handelsverbindungen und wir haben dadurch die Namen mehrerer Könige dieses Landes kennen gelernt²⁾. Während der Regierung des Kaisers *Wuti*, der 86 vor Chr. G. starb, herrschte dort *Utolao* oder *Utheulao*. Sein Sohn wurde von *Jinmofu* getödtet, der etwa um 30 vor Chr. G. mit Hülfe eines Chinesischen Statthalters der Westgränze *Wentchung* sich des Thrones bemächtigte.

Auch zwischen den *Tahia* und China bildete sich seit der Gesandtschaft des *Tchangkian* ein Handelsverkehr und zwar ein regelmässiger; von diesem wird erst später gehandelt werden können, wenn die Geschichte der auswärtigen Beziehungen Indiens während dieses Zeitraums dargestellt werden sollen. Aus der politischen Geschichte ist dagegen für die Schicksale Indiens folgendes Ereigniß hier zu erwähnen. „Hundert Jahre nachher (d. h. nach der Rückkehr des *Tchangkian*) vernichtete *Kieu-tsieu-kio* die vier andern Fürstenthümer und machte sich zum Könige unter dem Namen *Kuei-shuang*. Außerdem besiegte er die Könige von *Pota* und *Kipin* und unterwarf sich ganz ihre Reiche. Nachher zum zweiten Male besiegte er *Thien-tchu* oder Indien. Von dieser Zeit an wurden die *Jueitchi* sehr reich und blühend“³⁾.

1) S. RÉMUSAT, in *Nouv. Mém. As.* I, p. 221 ff.

2) S. DE GUIGNES, p. 27, RÉMUSAT, *Nouv. Mém. As.* I, p. 207 und HYAKINTH, bei RITTER a. a. O. S. 685.

3) Dieses sind die Worte des *Matuanlin*, s. ST. MARTIN p. 42. DE GUIGNES p. 27 hat außerdem die Angabe, daß er gegen die *Gansie*, wie er unrichtig las statt *Ansie*, oder die Parther einen Krieg geführt habe. Er las *Pata* statt *Pota*, wofür KLAPROTH, *Tableaux* etc. p. 133 *Putu* giebt. RÉMUSAT zu *Foe K. K.* p. 83 hat dafür *Hantha* oder Kandahar und fügt hinzu, daß er sich auch das ganze Land der *Ansu* unterworfen habe,

Nach den obigen Bemerkungen fällt dieses Ereigniß um 16³⁵⁸ vor Chr. G. ¹⁾. Die Angabe, daß er achtzig Jahre alt geworden und ihm sein Sohn *Jenkaotchin* als König gefolgt sei ²⁾, findet sich nicht in den Chinesischen Geschichtschreibern vor, sondern nur, daß er zum zweiten Male Indien eroberte und einen Statthalter dort einsetzte, um die Aufsicht zu führen und das Land zu regieren. Diese Eroberung Indiens fällt demnach nach dem Ende des Zeitraums, welcher uns jetzt beschäftigt, mußte aber hier erwähnt werden, weil die Chronologie der Indoskythischen Könige von diesem Datum abhängt.

Die vorhergehenden Berichte der Chinesischen Geschichtschreiber werden von den Schriftstellern des klassischen Alterthums bestätigt in demjenigen Theile ihrer Angaben, welcher ihnen mit jenen gemeinschaftlich ist, dann aber auch ergänzt und näher bestimmt. Ehe ich zur Zusammenstellung und Erläuterung ihrer hieher gehörenden Stellen übergehe, kann ich jedoch nicht umhin, der zuerst von zwei berühmten Sinologen aufgestellten, nachher von andern Gelehrten aufgenommenen und weiter ausgebildeten Ansicht zu gedenken, nach welcher einerseits die Gothen und andere Deutsche Völker, andererseits die *Gât* des Pengâb's von den Usun und den Jueitchi abstammen sollen; sie ausführlich zu widerlegen, ist hier nicht der Ort; es wäre ohnehin überflüssig, da sie von dem Verfasser des vortrefflichsten aller bisherigen Werke über Ethnographie allseitig beleuchtet und bündig widerlegt worden ist ³⁾. Ich

was aber nicht richtig sein kann. In *Nouv. Mél. As.* I, p. 222 hat er nur *Jeitha* und *Kipin*, statt des ersten ist jedoch *Pota* zu setzen. Auf diesen Namen werde ich später zurückkommen.

- 1) RÉMUSAT sagt *Nouv. Mél. As.* I, p. 222, hundert Jahre nach der Rückkehr des *Tchangkian*, dagegen zu *Foe K. K.* p. 83 im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. DE GUIGNES p. 27 setzt diese Eroberung ungefähr Hundert Jahre nach der Niederlassung der Jueitchi in Baktrien; KLAPROTH dagegen a. a. O. p. 133 achtzig vor Chr. Geb., für welche Bestimmung es gar keinen Grund giebt; die obige Bestimmung ist nach ST. MARTIN p. 42, N. 5.
- 2) Diese Angabe findet sich bei DE GUIGNES p. 29 und KLAPROTH p. 133, der irrthümlich Sind statt Indien übersetzt hat. Nach STANISLAUS JULIEN beruht diese Angabe nur auf einer Stelle aus den Annalen der spätern *Han*, welche erst von 947 bis 950 n. Chr. G. regierten, in ihnen findet sie sich in der Beschreibung der fremden Länder und ist aus ihnen in das *Pien-i-tien*, die Geschichte der fremden Völker, aufgenommen worden.
- 3) S. J. C. PRICHARD's *Researches into the Physical History of Mankind*,

359 begnüge mich daher zu bemerken, daß blane Augen und blonde Haare, welche von den Chinesen den Usun und einigen anderen Innerasiatischen Völkern beigelegt werden, kein ausschließliches Kennzeichen Deutscher Herkunft sind.

Ueber die Stammverwandschaft der Sse, der Usun und der Jueitchi lassen uns die Chinesischen Berichte ganz im dunkeln. Von den ersten wird gesagt, daß sie mit den zweiten ganz gleicher Abstammung gewesen seien¹⁾, diese Angabe giebt jedoch keine Anleitung, um über jene Frage sich ein Urtheil zu bilden. Von den kleinen Jueitchi steht es fest, daß sie tibetischen Ursprungs waren²⁾.

360 Den umständlichsten Bericht über den Skytheneinbruch hat uns *Strabon* aufbewahrt³⁾. Nach ihm waren unter den Nomaden

III, p. 394 flg., IV, p. 127 flg. RÉMUSAT hat zuerst diese Behauptung aufgestellt in seinen *Recherches sur les langues Tartares*, 1820, I, p. 327 u. flg. KLAPROTH hat in seinen *Tableaux historiques etc.* 1826 eine besondere Abtheilung aus diesen Völkern gemacht, deren außer den Usun noch fünf genannt werden, und die Nachrichten der Chinesen über sie ebend. p. 161—186 zusammengestellt. Er las damals noch, wie RÉMUSAT, *Juetchi*, weil sie die Hypothese von der Abstammung der Gothischen Völker nicht für so ausgemacht hielten, wie später. Der erstere betrachtete sie als eine ausgemachte Sache in seinem *Rapport sur les ouvrages du P. HYACINTHE BITCHOURINSKI, relatifs à l'histoire des Mongols, Nouv. Journ. As.* 1830, Tom. VI, p. 9. Es genügt zu bemerken, daß STANISLAS JULIEN den Namen *Juetchi* liest. Auch RITTER, *Asien V*, S. 611 flg. führt sie als besondere Gruppe der blauäugigen Blonden oder der sechs sogenannten Indogermanischen Völker Central-Asiens auf; über die Usun giebt er, wie S. 369, Note 2, bemerkt worden, vollständigere Nachrichten. Die Ableitung der *Gât* und der *Râgaputra* von den Jueitchi und Geten ist von J. TOD ausgegangen; ich verweise wegen dieser ganz aus der Luft gegriffenen Hypothese auf das S. 37, Note 3 angeführte Werk ELPHINSTONE's und die Bemerkungen I, S. 501, S. 973.

1) S. bei RITTER a. a. O. S. 615.

2) S. V. St. MARTIN p. 64, KLAPROTH p. 132.

3) XI, 8, 2. p. 511. *Μάλιστα δὲ γνώριμοι γέγονασι τῶν νομάδων οἱ τοὺς Ἕλληνας ἀφειλόμενοι τὴν Βακτριανήν, Ἀσίοι, καὶ Πασιανοὶ, καὶ Τόχαροι, καὶ Σακάραυλοι, καὶ ὁρμηθέντες ἀπὸ τῆς περσίδος τοῦ Ἰαξάρτου τῆς κατὰ Σάκας καὶ Σογδιανούς, ἣν κατεῖχον Σάκαι.* Die folgenden Worte *καὶ τῶν Λαῶν* gehören nicht hieher, sondern zu der Angabe im Anfange dieser Stelle, in welcher gesagt wird, daß die Daher die dem Kaspischen Meere zunächst wohnenden Skythen waren und deren einzelne Stämme nachher mit ihren Namen aufgeführt werden.

in N. Sogdiana's diejenigen die berühmtesten geworden, welche den Hellenen Baktriana weggenommen hatten, nämlich die *Asier*, die *Pasianer*, die *Tocharer* und *Sakarauler*. Sie waren ausgezogen aus dem Lande jenseits des Jaxartes und dem Theile Sogdiana's, welchen die Çaker besaßen. Aufser dieser Stelle finden sich nur zwei kurze Notizen aus dem Werke des *Trogus Pompeius*. In der einen werden die Skythischen Völker, welche Baktrien und Sogdiana in Besitz nahmen, die *Sarancae* und *Asiani* genannt, in der zweiten wird gesagt, daß die Tocharer Könige aus dem Stamme der Asianer hatten ¹⁾).

Die Verschiedenheiten dieser Angaben betreffen theils die Zahl der Völker, theils ihre Namen. Strabon führt vier auf, Trogus Pompeius dagegen nur drei; seine Sarancae müßten die Sakarauler des erstern sein. Der Name der Pasianer, der sonst nirgends vorkommt, ist wahrscheinlich aus Aspasioi verdorben²⁾). Die Asianer erscheinen in der Darstellung des Römischen Geschichtsschreiber³⁶¹ nicht sowohl als besonderes Volk, denn als eine Familie, aus welcher die Könige der Tocharer abstammten. Als Volk werden sie ohnehin sonst nie erwähnt. Wir haben es demnach nur mit drei Völkern zu thun: den Tocharern, den Parianern oder Aspariern und den Sarankern oder Sakaraulern. Aus den verschiedenen Varianten dieses Namens dürfte geschlossen werden, daß die richtige Form *Sakaranka* gewesen sei, weil die übrigen als Entstellungen aus ihr sich betrachten lassen³⁾). Die Bedeutung des zweiten Theiles dieses

- 1) *Prolog. Trog. Pomp. XLI. Deinde quo repugnante Scythicae gentes Sarancae et Asiani Bactra occupavere et Sogdianos* und *XLII. Additae res Scythicae. Reges Thocharorum Asiani, interitusque Sarducharum*. Des letzten Volks wird sonst nirgends gedacht, es ist daher wahrscheinlich die Lesart verdorben; auch ist es unklar, ob es zu den Stämmen gehörte, welche Baktrien eroberten. Die Çaker werden noch erwähnt in den Persischen Keilinschriften, *Bh. I, 16. II, 8, NRa. 25. 28*; s. SPIEGEL, *die altpersischen Keilinschriften*.
- 2) Nach V. ST. MARTIN ist *Pasiani* die verstümmelte Form für *Aspasioi* mit der Nebenform *Ἀσπασιάται* bei *Polyb. Hist. X, 48* und *Strabon XI, p. 513*.
- 3) Bei *Strabon* findet sich nur eine Variante, nämlich mit Umstellung von *κ* und *λ* *Σαράκωνοι*. Bei *Lucian. Macrob. 15* ist *Σακωράων* die am besten beglaubigte Lesart; eine Handschrift hat *Σακαράων*, GRONOVIVS hat *Σακαραύων*, STEINHEIL *Σακαράύων* gegen die Handschriften. *Plin.* führt VI, 18 die *Sarangae* in der Nähe der Chorasmier und anderer Völker jener Gegend auf. Eine Bestätigung dieser Form des Volksnamens

Namens ist es unmöglich noch zu entdecken; nur so viel möchte aus ihm hervorgehen, daß er eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Volkes bezeichnete, durch welche es von den eigentlichen *Čaka* sich unterschied.

Wie läßt sich nun diese Darstellung mit der Chinesischen vereinigen, in welcher nur ein einziges Volk genannt und ihm der Name *Sse* beigelegt wird? Denn, daß dieses Volk und nicht die Jueſtchi in diesem Falle zu verstehen sind, wird dadurch sicher, daß jene die vordersten waren und von diesen südwärts nach Sogdiana getrieben wurden. Hiermit stimmt genau die Angabe *Strabon's*, daß sie aus dem Theile dieses Landes hervorbrachen, welcher im Norden des Jaxartes lag. Was die Namen betrifft, so braucht es kaum einer ausdrücklichen Bemerkung, daß der der Tocharer nicht von den Chinesen gemeint sein kann, weil er ihnen obwohl erst in einer späteren Zeit bekannt geworden ist und genau in der Umschreibung *Thukulo* ¹⁾ welche über die Identität beider Namen keinen Zweifel zuläßt. Ihr Name ist jedoch viel älter, weil er nicht nur von den Griechischen Geographen früher erwähnt wird, sondern die *Tukhâra* auch den alten Indern bekannt waren ²⁾. Ihre 362 ältesten Sitze waren wahrscheinlich am Belurtag, dessen Iranisch-Indischer Name auf sie übertragen sein dürfte. Sie werden sich den *Sse* auf deren Durchzuge durch ihr Land angeschlossen haben, eine Thatsache, welche zwar von den Chinesen mit Stillschweigen übergangen worden ist, jedoch durch die Zeugnisse der Alten feststeht.

Die Ansicht, daß die Chinesen den Iranisch-Indischen Namen für die Turanischen Völker *Čaka* durch *Sse* wiedergegeben haben, ist allgemein angenommen worden und ich habe sie ebenfalls früher als richtig anerkannt ³⁾. Bei genauerer Ueberlegung der ihr widersprechenden Gründe halte ich sie jedoch nicht mehr für haltbar. Bekanntlich gaben die alten Perser allen Skythischen Völkern diesen Namen ⁴⁾; er gehörte aber eigentlich einer besonderen Abtheilung

gibt *Ptolemaios* VI, 14, 14, wo die *Σαγααῦζαι* als ein am Jaxartes wohnendes Volk aufgeführt werden. *ν* und *υ* werden oft vertauscht.

1) Zuerst unter der Dynastie der *Wei*, die von 386–554 nach Chr. G. regierten. S. ABEL-RÉMUSAT's *Nouv. Mém. As.* I, p. 244 flg. und C. F. NEUMANN's *Asiatische Studien* I, S. 180.

2) S. oben I, S. 846. S. 1023.

3) *Zur Gesch.* u. s. w. S. 251.

4) *Herod.* VII, 64, *Plin.* VI, 19. *Ultra sunt Scytharum populi. Persae illos Sacas in universum appellavere a proxima gente.*

dieser Völker und ist von ihr auf die übrigen übertragen worden. Diese eigentlichen *Çaka* kennt noch *Strabon*, der sie nebst den Dahern und Massageten als die drei mit besonderen Namen genannten Skythen-Völker im O. des Kaspischen Meeres aufführt, während die übrigen nur mit dem allgemeinen Skythe benannt wurden¹⁾. Ein größeres Gebiet wird ihnen von *Ptolemaios* zugetheilt²⁾, welcher in diesem Falle wahrscheinlich dem einheimischen Sprachgebrauche folgte. Er zählt auch die Massageten zu den *Çakischen* Stämmen. Die Nordgränze ihres Landes ist jedoch das Skythien innerhalb des *Imaon* oder des Belurtag³⁾, die Ostgränze eben dieses Gebirge; es bleibt demnach eine sehr weite Länderstrecke zwischen den ältesten Sitzen der Sse am obern Hoangho und dem Lande der Çaka. Ich halte es daher für unmöglich, daß der Name der letztern ursprünglich jenem Volke angehört haben kann, was angenommen werden muß, wenn er mit dem ihnen von den Chinesen gegebenen derselbe gewesen sein soll⁴⁾. Zweitens spricht gegen die frühere Ansicht, daß der von den Alten uns erhaltene Name³⁶³ des mit den Tocharern in Baktrien eingewanderten Skythischen Volks zu verschieden ist, um mit dem der Sse zusammengestellt werden zu können, und er deutet im Gegentheil darauf hin, wie schon hervorgehoben worden ist, daß er ein den Sse wegen einer Verschiedenheit von den eigentlichen Çaka von den Iranern gegebener war. Man sieht drittens nicht ein, warum die Chinesen nur die allgemeine Benennung, wenn diese wirklich bei den Sse sich vorfand, uns überliefert und den besondern Namen unerwähnt gelassen haben. Daß die Çaka solche trugen, beweist nicht nur *Ptolemaios*, sondern die Grabinschrift des Dareios, in welcher drei Eigennamen der Çaka vorkommen⁵⁾. Nachher haben sie allerdings auch

1) XI, 8, 2. p. 511.

2) VI, 13, 1. 3. 14, 1.

3) S. I, S. 21.

4) Ich kann aus diesem Grunde auch nicht *RITTER* beistimmen, welcher *Asien*, V, S. 615, weil nach dem Berichte der Chinesen zur Zeit der *Han* noch zerstreute Stämme der Sse und Jueitchi unter den Usun wohnten, die große Ausdehnung »der Region der Saker« bei *Ptolemaios* aus diesem Umstande erklären will.

5) *S. Z. f. d. K. d. M.* VI, S. 93. Man könnte daran denken, daß das Wort ΣΥ auf den Münzen des *Kadphises*, welches bisher noch nicht erklärt worden ist, den Namen der Çaka enthalte, wie ich selbst gethan habe, s. ebend.

den allgemeinen Namen *Čaka* erhalten, weil das Land, welches sie, in Gemeinschaft mit den Tocharern oder nicht, ist ungewiss, eroberten, nach ihnen *Sakastane* oder Sitz der Saker benannt worden ist¹⁾ und noch gegenwärtig diesen in *Segistan* entstellten Namen zum bleibenden Andenken an diese Besitznahme bewahrt hat. Den Uebergang von der ältesten Form zu der jetzigen bildet *Segestan*, dessen Bewohner, die Segestani, nach dem Zeugnisse eines Augenzeugen die tapfersten Kämpfer im Heere der Sāsāniden waren²⁾.

364 Von den Thaten der Jueitchi haben die Griechisch-Römischen Geschichtsschreiber nichts berichtet. Nur eine einzige kurze Notiz kann auf sie bezogen werden. Wenn nämlich angegeben wird, daß die Stadt Arachosien nicht weit von den Massageten liege³⁾, so ist dieses falsch, wenn es von dem eigentlich so genannten Volke verstanden wird; wird die Nachricht dagegen auf die großen Jueitchi bezogen, welche sich Arachosien unterworfen hatten, so hat sie einen Sinn. Ich sage die eigentlichen Massageten; denn wenn gewöhnlich behauptet wird⁴⁾, daß die großen Jueitchi dasselbe Volk wie

IV, S. 395. Diese Erklärung wird jedoch dadurch unmöglich, daß die richtige Lesart nicht *Szu*, sondern *Sse* ist, s. oben S. 369, Note 1. Eine andere Erklärung ist von A. CUNNINGHAM versucht worden in seiner *Notice of some unpublished coins of the Indo-Scythians* im *J. of the As. S. of B.* XIV, p. 440. Er erklärt es durch Verwandten und betrachtet es als verkürzt aus *συγγής*. Ebenso *XOPANCY* auf den Münzen des *Kadaphes* durch Verwandte des *Koran*. Diese Erklärung wird jedoch dadurch unzulässig, daß auf den letzten Münzen sonst gar keine Griechischen Wörter vorkommen. Ich werde später, wenn ich diese Münzen zu behandeln habe, eine andere, wie ich glaube, annehmbarere Erklärung vorlegen.

1) *Isidor. Charac. Mans. Parthic.* p. 8. ed. HUDS. Ἐντρεῦθεν (nach Drangiana gegen Osten) Σακαστανή Σάκων Σκυθῶν, ἢ καὶ Παρτακηνή, wofür richtiger *Παρτακηνή*, d. h. Bergland, zu lesen ist. Es lag zwischen Drangiana, Arachosien und Kabulistan; s. *Zur Geschichte* u. s. w. S. 248. Bei *Ptol.* VI, 19, 3 wird es *Ταρτακηνή* genannt, welcher Name vielleicht entstellt ist; man könnte an *Σακασκηνή* denken.

2) *S. Amm. Marcell.* XIX, 2, 3.

3) *Steph. Byz.* u. d. W. Ἀραχωσία, πόλις οὐκ ἄπωθεν Μασσαγετῶν.

4) Wie z. B. von RITTER *Asien*, V, S. 548 und C. F. NEUMANN in der *Z. f. d. K. d. M.* III, S. 125, wo gesagt wird, die Jueitchi, Geten, Massageten und *Maskuth* (der Armenier) sind dasselbe Volk. Nach dem ältesten Berichte über sie bei *Herod.* I, 201 wohnten sie jenseits des *Araχes*, welcher nach ihm die Nordgrenze Asiens war; s. oben S. 121, Note 3. Da er von dem Jaxartes keine Kenntnifs besaß, ist es in diesem Falle zweifelhaft, ob

dieses gewesen, so wird dabei übersehen, daß es, so weit wir es rückwärts in der Geschichte verfolgen können, im N. Sogdiana's wohnte, also weit entfernt von jenen. Das richtige in dieser Behauptung ist nur, daß der Name dieses Volkes auf die später in diese Länder eingewanderten großen Jueitchi übertragen worden ist. Eine nähere Veranlassung dazu bot vielleicht der Umstand, daß die Massageten nach Alexanders Zeit südwärts bis zum Oxos gezogen waren¹⁾; es bedurfte jedoch dieses nicht, da es nahe lag, den bekannteren Namen auf das früher unbekannte Volk zu übertragen, zumal es wahrscheinlich ist, daß diese Uebertragung nicht einheimischer Sprachgebrauch war, sondern nur von den wenigen klassischen Schriftstellern ausgegangen ist, welche von den Jueitchi gehandelt hatten.

Die Fortschritte der Einwanderung und der Machtvergrößerung der Čaka lassen sich mit Hilfe der Parthischen Geschichte näher verfolgen; aus der Baktrischen ergeben sich nur einige wenige Umstände. Aus der Erzählung von den Unterhandlungen des Euthydemos mit Antiochos dem Großen erhellt, daß schon vor zwei Hundert Jahren vor Chr. G. die Turanischen Völker eine drohende Stellung gegen ihre südlichen Nachbarn eingenommen hatten²⁾. Nach der Regierung des Eukratides hatten sie sich eines Theiles von Baktrien bemächtigt, welchen die Parther ihnen wieder abnahmen³⁾. Dieses geschah wahrscheinlich während des Krieges des Mithridates mit dem Demetrios Nikator oder 145 und 140⁴⁾, der nach seinem Siege über diesen den Skythen diese Eroberung wieder abnahm. Auch das Gebiet im N. Baktriens bis zum Jaxartes hatte sich Mithridates unterworfen, weil es beim Einfalle der großen Jueitchi als ein von den Parthern beherrschtes Land erscheint⁵⁾.

dieser Fluß oder der Oxos zu verstehen sei; jedenfalls wohnten sie in der Nähe des ersten Flusses. Alexander fand sie ihm im N., s. *Arr. Anab.* IV, 16, 4 flg. Der erste Theil ihres Namens bedeutet groß und ist aus dem Zendworte *maz* zu erklären.

- 1) Nach *Eratosthenes* wohnten die Arachosier und Massageten nahe bei den Baktrern am Oxos; s. *Strabon* XI, 8, 8. p. 513; vom ersten Volke kann dieses jedoch nicht genau sein.
- 2) S. oben S. 307, S. 310.
- 3) S. oben S. 314, Note 2.
- 4) S. oben S. 333.
- 5) S. V. St. MARTIN p. 42, Note 3.

Bei der ersten Gelegenheit, bei welcher die Skythen in der Parthischen Geschichte erwähnt werden, treten sie als Söldlinge auf. Dem *Mithridates* dem Großen war sein Sohn *Phraates* der zweite gefolgt und wurde von dem Syrischen Könige, dem siebenten *Antiochos* mit dem Beinamen *Sidetes* angegriffen und in mehreren Schlachten überwunden ¹⁾. Er verlor gegen seinen Feind den größten Theil seines Reiches, welches auf die Gränzen des heimathlichen Landes beschränkt wurde. In dieser Bedrängniß sandte er den *Demetrios Nikator*, der noch in Gefangenschaft geblieben war, mit einem Parthischen Heer nach Syrien, um jenen vom weiteren Vordrängen abzuhalten ²⁾, und forderte die Skythen zur Hülfe auf ³⁾. Als sie ankamen, war es ihm jedoch gelungen, den *Antiochos* zu besiegen und sein ganzes Heer gefangen zu nehmen; *Antiochos* fiel in der Schlacht ⁴⁾. Den Skythen wurde unter dem Vorwande, daß sie zu spät gekommen, der ihnen zugesagte Sold von dem stolzen Partherkönige verweigert; sie wollten jedoch nicht den weiten Marsch umsonst gemacht haben und beharreten auf der Forderung, 366 entweder den Sold zu erhalten oder gegen einen anderen Feind geführt zu werden; diese Forderung wurde jedoch mit Hochmuth von *Phraates* zurückgewiesen. Die Skythen begannen darauf die Gränzen seines Reiches zu verwüsten und er wurde dadurch genöthigt, zu dessen Schutze zurückzukehren und die Fortsetzung des Krieges aufzugeben, den er gegen den *Demetrios* unternommen hatte, welcher unterdessen sich des Thrones bemächtigt hatte. In der Schlacht gegen die Skythen verließen ihn die Griechischen Truppen, welche auf eine Gelegenheit warteten, wegen der grausamen Behandlung, die sie von ihm erlitten hatten, an ihm sich zu rächen, und gingen zu den Feinden über, als der Sieg auf ihre Seite sich zu neigen schien. *Phraates* wurde von ihnen gefangen und ermordet. Das Jahr läßt sich nicht genau bestimmen; es kann jedoch nur zwei oder höchstens drei Jahre nach dem Tode des *Antiochos* geschehen sein.

Antiochos Sidetes starb in dem Jahre 130 und in die vorhergehenden muß die Einwanderung der Sakarauler und Tocharer

1) *Iustin.* XXXVIII, 10.

2) *Iustin.* ebend.

3) Ebend. XLII, 1. *Diodor.* XXXIV, 15 fg.

4) Nach *Appian Syr.* 68 brachte er sich dagegen nach seiner Niederlage selbst um's Leben.

gesetzt werden, welche die durch wiederholte Niederlagen geschwächte Macht des Parthischen Königs benutzten, um ihre längst gefaßten Pläne zur Ausführung zu bringen und den Jaxartes zu überschreiten. Zu den Völkern, welche zu dieser Zeit von der Herrschaft der Parther sich losrissen und dem Syrischen Könige ihre Unterwerfung antrugen, gehörten vielleicht auch die Baktrer. Eine Andeutung darauf liegt wenigstens in der Inhaltsanzeige aus der Geschichte des Trogus Pompeius, welche besagt, daß er berichtet habe: welchen Widersacher überwindend die Tocharer und Saranger Besitz von Sogdiana und Baktrien nahmen¹⁾. Es mag sogar der Partherkönig selbst sie zu diesem Unternehmen aufgemuntert haben, um dadurch die Baktrer zu verhindern, ihn während seines Syrischen Feldzugs im Rücken anzugreifen.

Wo die letzte Schlacht zwischen ihm und dem Antiochos geschlagen wurde, wird nicht berichtet; nach dem Zusammenhange der Begebenheiten muß angenommen werden, daß es im W. Parthien's geschah, weil der erste König von dort aus gegen den letzteren zog²⁾, um dessen durch die Vertheilung in die Winterquartiere und den Abfall eines Theiles der Truppen geschwächtes Heer anzugreifen, weil er die einzelnen Abtheilungen mit überlegener Macht plötzlich³⁶⁷ überfallend, es leicht besiegen konnte. Antiochos war von Babylonien gegen ihn aufgebrochen; man kann daher nicht sehr irren, wenn man die Schlacht nach dem südöstlichen Medien verlegt. Die Skythen nahmen keinen Antheil an dem Kampfe und werden daher nicht so weit westlich gekommen sein, weil die Strafe aus Baktrien nach Medien durch Areia führt und die Skythen, als sie auf ihrem Marsche die Aufforderung umzukehren erhielten, die Gränzen Parthiens, welchen sie nach dieser Annahme nahe waren, verwüsteten. Auch waren sie hier in der Nähe Drangiana's, dessen sie sich damals bemächtigten.

Aus den Chinesischen Berichten erfahren wir nun das Datum des Anfangs dieser Völkerbewegung im Jahre 165 vor Chr. G. und des Anfangs der Eroberung des Landes der Tahia von den Jueitchi um 134³⁾. Es ist schon erwähnt worden, daß die erste Wirkung ihres Vordringens sich uns in der Nachricht darstellt, daß die Skythen kurz nach 145 sich der nördlichsten Provinzen Sogdiana's

1) S. oben S. 375, Note 1.

2) *Iustin.* XXXVIII, 10.

3) S. oben S. 371.

bemächtigten. Nach den Chinesischen Berichten muß ein Zusammenhang zwischen dem Vorrücken der Jueitchi, die von dem eben genannten Volke südwärts getrieben, die Sse nöthigten, neue Wohnsitze aufzusuchen, und den Unternehmungen der Sakarauler und Tocharer angenommen werden, die schon vor der Aufforderung des Phrahates nach Baktrien vorgedrungen sein werden. Dieses Land hatte sich wahrscheinlich, wie schon bemerkt worden¹⁾, während der Kriege des Parthischen Königs mit Antiochos von seiner Herrschaft unabhängig gemacht und es mußte ihm erwünschter sein, es im Besitze der ihm damals noch freundlich gesinnten Skythen als der ihm feindlichen Baktrer zu sehen. Die Eroberung
 368 Baktriens durch die Çaka fällt demnach kurz vor 134 und die des von ihnen in Besitz genommenen Theiles von Drangiana um 124. Kurz darauf folgte die Einwanderung der Jueitchi in das erste Land.

Ein aus dieser Zeit von den Chinesen berichtetes Ereigniß ihrer Geschichte wird durch die abendländischen Nachrichten berichtet. Es wird nämlich, wenn diese Angabe sich wirklich so findet, erwähnt, daß die Jueitchi nach der Besiegung der Tahia ebenfalls die *Anszu* oder die Parther sich unterworfen haben, die damals ohne Oberhaupt waren²⁾. Eine Unterwerfung der Parther durch dieses Volk ist weder an und für sich wahrscheinlich, noch wird sie durch irgend eine Stelle der klassischen Geschichtsschreiber gerechtfertigt; dagegen läßt sich die Erwähnung, daß die Parther damals ohne einen König waren, dadurch bestätigen, daß Phrahates um diese Zeit ermordet wurde. Es liegt nichts unwahrscheinliches darin, daß die Jueitchi die Parther damals bekriegten. Von den Skythen erfahren wir, daß sie nach dem Tode des Phrahates mit ihrem Siege sich begnügend sein Reich verwüsteten³⁾ und in ihr Vaterland zurückkehrten. Dieses waren jedoch die andern Skythen, die ihn besiegt hatten und zwar wohl die Sakarauler, da sie von den Tocharern in der Erzählung unterschieden wurden. Auf den Ausdruck, daß jene in ihr Vaterland zurückkehrten, ist bei einem so ungenauen Schriftsteller kein Gewicht zu legen; da Baktrien von den Jueitchi schon in Besitz genommen worden war, mußten sie nach ihrem neuen Vaterlande Drangiana gezogen sein. Phrahates Nachfolger *Artabanus* der zweite starb

1) S. oben S. 381.

2) RÉMUSAT zu *Fœe K. K.* p. 83.

3) S. *Iustin.* XLVI, 2.

an einer, in einer Schlacht mit den Tocharern erhaltenen Wunde nach einer kurzen Regierung von etwa drei Jahren¹⁾. Welchen Theil des eroberten Landes dieses Volk eingenommen hatte, läßt sich nicht bestimmen, wahrscheinlich besaßen sie das Gebiet im O. Drangiana's, weil im W. dieses Landes die große Wüste beginnt, welche von einem siegreichen Volke gewiß nicht zum Wohnsitze gewählt wurde.

Unter dem zweiten *Mithridates*, dem Sohne des vorigen Königs, gewannen die Parther wieder auf einige Zeit das Uebergewicht in den östlichen Iranischen Ländern. Er unterwarf ihrer Herrschaft wieder viele Völker, jedoch nicht die Skythen, weil es nur heißt, daß er mitunter gegen sie glücklich gekämpft habe²⁾. Er erhielt 369 den Beinamen des Großen, wie der erste Parthische König dieses Namens und starb etwa 88 vor Chr. G.

Nach dem Tode dieses Königs entstanden Streitigkeiten um die Thronfolge im Parthischen Reiche; die Bewerber um die Herrschaft suchten Hülfe bei den Skythischen Völkern, welchen dadurch die Gelegenheit geboten wurde, ihren Einfluß zu begründen und ihre Macht zu vergrößern. Dieser Theil der Parthischen Geschichte ist nur sehr unvollständig auf uns gekommen³⁾. *Mnaskires* und *Sinatrukes*, deren Abstammung unbekannt ist, stritten sich um den Besitz des Thrones; der Kampf endigte damit, daß der zweite vertrieben wurde. Der erste regierte elf Jahre und starb sechs und neunzig Jahre alt⁴⁾. Nach seinem Tode wurde der zweite von den Sakaraulern zurückgeführt und auf den Thron gesetzt; er regierte

1) *Iustin.* XLII, 2, wo das Volk *Thogarii* genannt wird. Eine bestimmte Angabe über die Dauer seiner Regierung findet sich nirgends.

2) *Iustin.* XLII, 2. *Multa igitur bella cum finitimis magna virtute gessit, multosque populos Parthico regno addidit. Sed et cum Scythis prospere aliquoties dimicavit, ultorque iniuriae parentum fuit.*

3) *Justin* verwechselt den dritten Mithridates mit dem zweiten und läßt die Könige zwischen beiden aus, indem nach ihm XLII, 4 *Orodes* der Bruder des dritten dem zweiten folgte. In *Trog. Pomp. prolog.* XLII findet sich nur diese kurze Angabe: *ut varia complurium regum in Parthis successionem imperium accepit Orodes, qui Crassum delevit et Syriam per filium Pacorum occupavit.*

4) *S. Lucian. Macrob.* 16. Die elf Jahre ergeben sich aus der Bestimmung des Todes seines Nachfolgers, welcher nach *Phlegon* von Tralles in *Photii Biblioth.* p. 146, *HOESCHEL* p. 83, *BEKKER* im 3. Jahre der 171. Olympiade starb und nach *Lucian.* ebend. 15 sieben Jahre regierte.

sieben Jahre und starb 69 vor Chr. G.¹⁾. Fünf Jahre später wurde Syrien Römische Provinz und wenn schon vorher die Skythischen Völker so mächtig geworden waren, mußten sie von jetzt an, weil die Partherkönige immer mehr in die Händel mit den Römern verwickelt wurden, stets größeren Spielraum gewinnen, ohne weiter in ihren Unternehmungen von den Parthern gehemmt zu werden. Die nächste Begebenheit, welche uns aus ihrer Geschichte aufbe-
 370 wahrt worden ist, stellt sie uns als mächtiges, auf die Schicksale des Partischen Reiches bedeutenden Einfluß ausübendes Volk dar. Phrahates der vierte, welcher wegen seiner Grausamkeit von seinen Unterthanen verjagt wurde, suchte Schutz bei den Skythen, durch deren Beistand besonders er wieder in sein Reich eingesetzt wurde²⁾. Dieses geschah im Jahre 37 vor Chr. G. Der von den Parthern statt seiner auf den Thron gesetzte Teridates entfloh, als er das Herannahen der Skythen vernahm, den Sohn des Phrahates mitnehmend, zu Augustus, der damals in Syrien war.

Dieses Ereigniß fällt in eine etwas spätere Zeit, als den Anfang der Epoche des Vikramâditja, welche ich als Ende dieses Zeitraums festgesetzt habe. Ich verspare daher die folgende Geschichte der Skythen und ihrer Verhandlungen mit den Parthern auf die Darstellung des zweiten Zeitraums.

Nachdem die Zeugnisse der morgenländischen und abendländischen Geschichte über die *Čaka* dargelegt und mit einander vereinigt worden sind, muß die nächste Aufgabe sein, die numismatischen Urkunden zu befragen und zu bestimmen, welche unter den Indoskythischen Münzen Königen dieses Volkes angehören und was sie über sie uns lehren.

Von den ältesten unter ihnen rühren vermuthlich die wenigen Münzen barbarischer Arbeit mit nur Griechischen Inschriften her. Die Vorderseite stellt den Kopf des Königs dar, die Rückseite ein schreitendes Pferd oder eine stehende, mit einem langen Stocke bekleidete Gestalt, welche in der Linken einen Speer, in der rechten

1) Von *Phlegon* wird er *Σιραρούνης* genannt; bei *Iucian* finden sich Varianten: *Σιραθοζλῆς*, *Σιρατοζλῆς*; bei *Appian. Mithrid.* 164 wird er *Σιροίτης* genannt. *MIONNET* hat ihm V, p. 653 Münzen zugeschrieben, auf welchen er den Namen *ΣΑΝΑΤΡΟΙΚ* zu lesen glaubte; nach *LENORMANT's* Untersuchungen (s. S. 319, Note 2) gehören diese Münzen aber dem zweiten Phrahates.

2) *Iustin. XLII, 5 Scytharum maxime auxilio in regnum restituitur.*

einen Zweig hält ¹⁾. Bis jetzt sind keine Exemplare mit lesbaren Namen zum Vorschein gekommen.

Der älteste durch die Münzen namhaft gemachte König ist ohne Zweifel *Mayes*, oder wie er sich selbst nennt, *Mâas*. Die zuerst bekannt gewordene seiner Münzen ²⁾ schließt sich durch die Güte der Arbeit und den einfachen Titel König allein in Griechischer Sprache ³⁷¹ so eng an die älteren Griechischen an, daß man sie sogar für eine von einem Griechischen Könige herstammende angesehen hat. Auch eine zweite später entdeckte hat jenen einfachen Titel und entspricht genau dem Apollo-Typus des Apollodotos ³⁾. Seitdem sind aber Münzen weniger guter Ausführung und mit den pomphaften morgenländischen Titeln, welche die Griechischen Könige nie zugelassen haben, gefunden worden, so daß es nicht mehr bezweifelt werden kann, daß er Indoskythischer Herkunft gewesen ist.

Jene zwei Münzen sind aus einer früheren Periode seiner Regierung, als er noch keine Eroberungen gemacht hatte. Auf den späteren hat er die Titel: großer König der Könige und großer Oberkönig der Könige angenommen ⁴⁾. Dem Menandros hat er nicht nur ³⁷²

1) Nach WILSON, p. 310, dessen Ansicht der ROCHETTE's vorzuziehen ist, welcher sie wegen des Titels *ΜΗΛΙΥ* statt *ΜΗΚΑΙΟΥ* dem Heliokles zuschrieb. Es sind runde, grofse Münzen, eine silberne, die übrigen kupferne.

2) Es ist eine runde, grofse Kupfermünze, bei WILSON p. 314, No. 2. Av. Elephantenkopf mit emporgehobenem Rüfel und der Glocke am Halse wie auf den Münzen des Menandros. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΑΥΟΥ*. Rev. Caduceus. Eine dieser ganz gleiche des Demetrios ist in Bamian gefunden worden; s. *Account of coins, found at Bameean. By Captain HAY*, im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 69. ROCHETTE vermuthete, II, S. 48, sie gehöre dem Apollodotos, indem er den Namen *ΜΑΥΟΥ* mit dem Zendworte *mâo* für gleich hielt, und ihn auf einen Solar-Lunar Gott bezog, so daß die Legende *König Mayes* nur eine Umschreibung für Apollodotos gewesen sein würde. Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß diese Auffassung ganz unbegründet ist.

3) *S. Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 389. Es ist eine viereckige, kleine Kupfermünze mit dem stehenden Apollon des Apollodotos auf der Averse und dem Dreifusse auf der Reverse, wo der Titel auch nur *Mahârâgasa Mâasu* lautet.

4) WILSON kannte nur folgende Münzen, p. 314. Mit Ausnahme einer einzigen sind es lauter Kupfermünzen.

1) Viereckige, grofse. Av. Eine männliche Gestalt, auf der Rechten einen Säge-ähnlichen Stab oder eine Keule aufrecht haltend, hinter dem Rücken einen Dreifufs, ein loses Gewand von den Schultern und den Ar-

den Elephanten-Typus entlehnt, sondern auch seine Victoria. Unter den übrigen Königen aus der Soter-Dynastie hat er eine Beziehung

men herabhängend, keine Kopfbedeckung, aber mit Stiefeln. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΤΑΛΛΟΥ ΜΑΥΟΥ*. Rev. Weibliche Figur, wahrscheinlich eine Victoria, mit beiden Händen eine langherabhängende Binde tragend. Ar. Legende: *Râgâtirâgasa mahatasa Moasa*. Diese Legendenden kehren auf allen übrigen wieder.

2) S. oben S. 385, Note 2.

3) Viereckige, mittelgroße. Av. Stehende, männliche Figur (Poseidon) mit dem Dreizaack in der Linken, die Rechte auf das Knie gestützt, mit dem rechten Fusse auf eine Gestalt tretend, von welcher nur der Kopf und die Schultern sichtbar sind. Dieser Typus findet sich auch auf einer Münze des Azes. Rev. Eine weibliche Figur im flatternden Gewande, von zwei breitblättrigen Zweigen umgeben. Ein zweites Exemplar hat eine verschiedenes Monogramm, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 388.

4) Viereckige, mittelgroße. Av. Nackter, stehender Apollon. Rev. Dreifuß.

5) Ebenso. Av. Gehender Elephant. Rev. Eine auf einem Polster mit untergeschlagenen Beinen sitzende Figur, ein Schwert über die Knie.

6) Ebenso. Av. Eine auf dem Throne sitzende Figur, vor welcher eine kleine steht. Rev. Makedonische Pallas.

Die übrigen sind von A. CUNNINGHAM mitgeteilt.

7) Drachme. Av. Stehender König, die Rechte ausstreckend, einen Zepher oder Speer im linken Arme. Rev. Beflügelte Victoria, einen Kranz darbringend, wie bei Menandros No. 9.

8) Viereckige, mittelgroße. Av. Stehende Figur, wahrscheinlich Juppiter, auf der Rechten einen von Strahlen umgebenen, unbestimmbaren Gegenstand tragend, einen Zepher über der linken Schulter. Rev. Eine unkenntlich gewordene stehende Figur, die Rechte nach dem Kopfe gehoben, einen langen Speer über der linken Schulter.

9) Ebenso. Av. Stehende Figur, in der aufgehobenen Rechten einen Donnerkeil, den linken Fuß auf einen unkenntlich gewordenen Gegenstand, etwa einen Felsen, stützend; die Linke faßt einen schlanken Zweig an, welchen eine kleinere, abwärts gerichtete Figur mit beiden Händen festhält. Rev. Eine weibliche Figur, einen schlanken Zweig mit großen Blättern über dem rechten Arme, die emporgehobene Linke hält einen Speer.

10) Ebenso. Av. König zu Pferde, mit vorgestreckter Lanze über dem linken Arme, vom Nacken hängt eine flatternde Binde herunter. Rev. Beflügelte Victoria, einen Kranz darbringend.

11) Ebenso. Dieselbe Averse. Rev. Beflügelte Victoria, aber rechts schreitend und statt Flügel eine flatternde Binde. Das vorliegende Exemplar ist jedoch stark beschädigt.

12) Ebenso. Av. Eine sehr entstellte stehende Figur mit einer über die linke Schulter emporragenden, auf die Erde gestützten Lanze; an je-

zu Apollodotos, dessen Apollo-Typus von ihm wiederholt worden ist, so wie zu Zoilos, dessen Pferd auf einer seiner Münzen genau so dargestellt ist, wie auf der des ersteren. Sein Juppiter ist ein anderer, als der des Hermaios. Diese Münzen weisen ihm daher die Stelle nach dem Menandros und vor dem letztgenannten Könige an. Seine Victoria-Münzen bezeugen seine Siege und als ein Eroberer Indischer Gebiete wird er durch seine Elephanten- und Buckelochsen-Typen dargestellt; eine seiner Münzen stellt den Flufsgott Indus als überwunden dar¹⁾. Er ist der erste, welcher auf seinen Münzen eine einheimische Sitte beobachtet hat, indem er sich auf einem Polster mit untergeschlagenen Beinen hat abbilden lassen²⁾.

Nach der Anleitung der Münzen glaube ich den Mayes für denjenigen König der Çaka halten zu dürfen, der zuerst ihre Heere siegreich nach Indien führte. Er wird zuerst Beherrscher Drangiana's und Kipin's gewesen sein und von hier aus zuerst Arachosien und nachher das Land am unteren Indus erobert haben. Dafs diese Eroberung von dem östlichen Drangiana oder Sakastane ausgegangen ist, beweist der Name der Hauptstadt Indoskythiens in dem Lande am unteren Indus, *Minnagara*, in welchem das Indische Wort *nagara*, Stadt, dem Skythischen Namen einer Stadt Sakanstane's hinzuge-

der Seite dem Haupte gegenüber eine sternförmige Blume. Rev. Beflügelte Victoria mit einem Palmzweige und einen Kranz darbringend.

13) Ebenso. Av. Eine undeutlich gewordene stehende Figur, in der Linken etwas haltend. Rev. Nacktes Pferd. Auf dem vorliegenden Exemplare fehlt die Arianische Legende.

14) Eine viereckige Kupfermünze, welche ROCHETTE II, p. 21, No. 2, dem Philoxenes zuschrieb, A. CUNNINGHAM in seiner *Note etc.* im *J. of the As. S. of B.* IX, p. 1008 nach der Arianischen Legende mit Recht dem Mayes erstattet hat. Av. Demeter Karpophoros. Rev. Victoria, wie auf No. 12.

15) Viereckige, kleine, mit dem Apollon und dem Dreifufs, s. oben S. 385, Note 3.

Von PRINSEP II, p. 200 werden noch angeführt:

16) Av. Herakles mit Keule und Löwenhaut. Rev. Indischer Löwe.

17) Av. Elephant. Rev. Buckelochse.

18) Av. Figur mit Häuten bekleidet. Rev. Buckelochse.

19) Av. Männliche Figur, die linke Hand auf eine Keule gestützt. Rev. Buckelochse.

1) Nach R. ROCHETTE's ohne Zweifel richtiger Erklärung. II, p. 45.

2) Nämlich auf Nro. 5.

fügt worden ist und der in dieser Zusammensetzung auf bezeichnende Weise die Herrschaft eines Nomadenvolkes über die seit langer Zeit städtebewohnenden Inder uns bezeugt¹⁾. Nach seinen Münzen lebte er kurz nach Menandros oder etwa nach 120 und hat wahrscheinlich dessen Nachfolger *Straton* diese Theile des Griechisch-Indischen Reiches weggenommen. Er besaß aber ebenfalls das Pengâb, weil in diesem Lande seine Münzen häufig gefunden worden sind und das Monogramm einer derselben den Namen der Stadt *Nikaia* am Hydaspes zu enthalten scheint²⁾. In diesem Lande war³⁾ ohne Zweifel der Hauptsitz seiner Herrschaft und er darf als derjenige Çaka-König betrachtet werden, der das Reich der Soter auf Kabulistan beschränkte. Dem Straton gehörte nach seinen Münzen noch das Zweistromland zwischen dem Indus und dem Hydaspes³⁾. In Beghrâm sind keine Münzen des Mayes zum Vorschein gekommen, welches bestätigt, daß Kabulistan noch im Besitze der Nachfolger des Menandros zu dieser Zeit war. Wegen seiner großen Eroberungen darf Mayes auf eine nicht ganz kurze Regierung Anspruch machen; sie dauerte wahrscheinlich bis wenige Jahre vor dem Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.

Seine Unternehmungen gegen Indien wurden vielleicht verursacht durch die Siege des Partherkönigs Mithridates des zweiten, von welchem *Justin* berichtet⁴⁾, daß er mehrmals mit glücklichem Erfolge gegen die Skythen gekämpft habe, und von welchem vermuthet werden darf, daß er diesen Erfolg benutzte, um einen seiner

1) Nach *Isid. Charac. Mans. Parth.* p. 8 ed. HUDS. hieß die Hauptstadt der Saker *Sigal*, eine andere Stadt *Min*. Diese Namen sind deutlich Skythisch, so wie wahrscheinlich auch *Barda* und *Palikenta*. Im *Peripl. Mar. Eryth.* c. 38 wird von dem Emporium am Indus gesagt: *πρόκειται δὲ αὐτοῦ νησίον μικρόν, καὶ κατὰ νότον μεσόγειος ἢ μητροπόλις αὐτῆς τῆς Σκυθίας Μιννάγαρ, βασιλεύεται δ' ὑπὸ Πάρθων, συνεχῶς ἀλλήλους ἐνδιωκότων*. Dieses Minnagara hieß bei Ptolemaios, VII, 1, 61, *Βινάγαρα*.

2) Die erste Angabe theilt A. CUNNINGHAM mit, a. a. O. IX, p. 878; die zweite entlehne ich einem seiner Briefe. Dieses Monogramm findet sich auf den Münzen mit dem Elephantenkopfe und dem Caduceus. Nikaia ist die von Alexander gegründete Stadt, s. oben S. 164. WILSON setzt ihn um 100, p. 313, wie ich glaube, zu spät, theils wegen seiner Münzen, theils wegen der Gründe aus der nachfolgenden Geschichte, die später dargelegt werden sollen.

3) S. oben S. 348.

4) S. oben S. 383.

Verwandten als Beherrscher des östlichen Theiles des Skythenreiches einzusetzen. Durch diese Annahme glaube ich am wahrscheinlichsten das durch die Münzen bezeugte Dasein von Parthischen Königen erklären zu können, welche nicht Beherrscher des großen Arsakidenreiches waren, wegen ihrer Arianischen Legenden und ihrer Indischen Titel an den westlichen Gränzen Indiens regiert haben müssen und deren ältester durch den Charakter seiner Münzen in diese Zeit gesetzt werden muß. Nimmt man an, daß Mithridates den Mayes und einen Theil der Çaka nöthigte, ihre eroberten Sitze zu verlassen und andere neue aufzusuchen, und darauf einem Landsmanne als Vasallen die Verwaltung dieses Landes übertrug, um sich dessen Gehorsams zu versichern, so wird zugleich das Vorkommen einer Parthischen Nebendynastie in diesen Gegenden erklärt, als der Umstand, daß keine Könige der Çaka aus Sakastane aus dieser Zeit bekannt geworden sind.

Es herrscht Uebereinstimmung unter den Numismatikern darüber, daß der älteste dieser Partherkönige *Vonones* war. Seine Münzen übertreffen an Kunstwerth die der späteren und nach der Form der Griechischen Schrift gehören sie zu den ältern. Auch seine Typen bezeugen durch ihren Griechischen Charakter eine frühere Zeit, indem sein Juppiter dem des Heliokles, sein Herakles und seine Athene denen des Demetrios entlehnt sind ¹⁾. Als einen Zeitgenossen des Mayes und Azes stellt ihn sein Reitertypus dar; doch möchte

1) S. WILSON p. 337, der nur die zwei folgenden Typen kennt:

1) Hemidrachme. Av. König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΟΝΩΝΟΥ*. Rev. Juppiter mit dem Zepter in der Rechten und dem Donnerkeile in der Linken. Ar. Leg. *Mahārāgasa dhāmikasa Spalahorasa*. Diese Legende ist auf diesem Exemplare bis auf den Namen verschwunden, kann aber mit Sicherheit ergänzt werden, da sie auf den andern wiederkehrt, wie ebenfalls die Griechische. Einigmal hat die Ar. Leg. den Zusatz *Uhrata*.

Kupfermünzen. 2) Viereckige, mittelgroße. Av. Stehender Herakles, die Keule in der Linken, die Rechte an den Kopf gehoben. Rev. Athene mit dem Schilde auf dem linken Arme, die Rechte ausgestreckt, hinter ihr ein Speer.

Die folgenden sind von A. CUNNINGHAM mitgetheilt, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 386.

3) Viereckige, mittelgroße. Av. Derselbe Herakles. Rev. Buckelochse. Die Ar. Leg. ist verwischt.

4) Runde, kleine. Av. Der König, wie auf 1. Rev. Derselbe Juppiter.

er eher früher geherrscht haben als der letztere, weil seine Münzen sich treuer an ihre Griechischen Vorbilder anschließen, als es bei denen des Azes der Fall ist¹⁾. Eine Andeutung über die Lage seines Reiches gewährt der Buckelochse, der außerhalb des eigentlichen Indiens auch in Kipin sich nach den Chinesischen Berichten fand²⁾. Für die Verlegung seiner Herrschaft nach diesem Lande liefern außerdem die Chinesischen Berichte darüber eine Bestätigung. Nach ihnen verfertigten nämlich seine Bewohner goldene und silberne Münzen, auf deren einer Seite ein Reiter, auf der andern ein menschlicher Kopf dargestellt war³⁾. Diese Angabe stimmt genau mit der Mehrzahl der Typen des Vonones, wenn man zugiebt, daß die Chinesen einen menschlichen Kopf statt der menschlichen Gestalt der Götter gesetzt haben. Gegen diese Zeugnisse darf das Vorkommen seiner Münzen in Pengâb nicht in Betracht kommen⁴⁾, da sie leicht durch den Handel dahin gebracht werden konnten, zumal er weder mit Mayes, noch mit Azes in diesem Lande regiert haben kann. Eine Eigenthümlichkeit seiner Münzen ist, daß sie auf der Rückseite nicht seinen Namen, sondern den *Spalahora's* darbieten, der einfach König genannt wird⁵⁾, Vonones dagegen größter König der Könige. Der letztere Titel scheint zu der Annahme zu berechtigen, daß er sich bald von der Oberherrschaft des zweiten Mithridates losgesagt und seine Unabhängigkeit begründet habe. Spalahora war ohne Zweifel Skythischer Abstammung, weil sein Name ganz von denen der Parthischen Könige verschieden ist und ein dem seinigen ganz ähnlicher auf den Münzen des Azes sich darbieten wird. Vonones kann nach der Seltenheit seiner Münzen zu schließen

1) R. ROCHETTE II, p. 30, Note 1, ist durch die große Ähnlichkeit seiner Münzen mit denen des Azes verleitet worden, die Münze No. 2 dem Vonones zuzuschreiben, obwohl sie dem Azes gehört. Diese Gleichzeitigkeit wird auch von A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 884 als sicher betrachtet.

2) S. oben S. 346, Note 3.

3) S. RÉMUSAT *Nouv. Mém. As.* I, p. 206.

4) Aus diesem Vorkommen vermuthet A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 885, daß er am Indus geherrscht habe. Meine frühere Ansicht, *Zur Geschichte* u. s. w. S. 271, daß er der zweite Vonones sei, der 50 nach Chr. G. zur Regierung kam, ist sowohl wegen des frühern Alters seiner Münzen unzulässig, als wegen der Verschiedenheit derer der Parthischen Großkönige von denen dieses Vonones.

5) *Mahârâga* ist die Uebersetzung des einfachen Griechischen βασιλεύς.

nur kurz regiert haben und zwar am Ende des zweiten oder im Anfange des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.

Sein Nachfolger war kein Parther, sondern der Sohn seines Skythischen Statthalters, dessen Namen wir nicht erfahren, sondern nur den seines Bruders *Spalygis*, von welchem nur zwei Münzen uns zugekommen sind. Auf beiden erscheint er als Reiterkönig; die Rückseite der einen stellt den Juppiter seines Vorgängers dar, die der zweiten den Herakles des Euthydemos¹⁾. In der Griechi-³⁷⁷ schen Legende nennt er sich den gerechten Bruder des Königs, in der Indischen den gerechten Sohn des *Spalahora*. Der Sinn dieser Ausdrücke kann kaum ein anderer sein als der, daß *Spalygis* der von seinem königlichen Bruder eingesetzte Statthalter einer Provinz war, der im Begriffe stand, sich von ihm unabhängig zu machen und durch Verschweigung seines Namens das Recht der Herrschaft ihm verweigerte, aber noch nicht so weit in seinem Unternehmen gekommen war, daß er gewagt hätte, sich selbst den königlichen Titel zu geben. Er berief sich dabei auf ein, ihm von seinem Bruder widerfahrenes Unrecht und nannte sich deshalb den gerechten. Mit ihm scheint die Skythische Auflehnung gegen die Oberherrschaft der Parther ihr Ende erreicht zu haben; denn die Nachfolger

- 1) WILSON kannte nur die zweite Münze und las den Namen *Spalyrius*; s. p. 318, wie er in der That auf mehrern Exemplaren erscheint. A. CUNNINGHAM glaubte früher a. a. O. IX, p. 387, er habe *Spaturmas* gelautes, indem er den dritten Buchstaben *u* las. Später hat er aber selbst ihn als *g* erkannt, s. *Z. f. d. K. d. M.* IV, S. 387. Dann ist der vierte Buchstabe auf dem von ihm mitgetheilten Exemplare ein *n*. Die Griechische Form wird daher *Spalygis* sein, die frühern Exemplare gaben die Griechische Legende undeutlich, und R. ROCHETTE hielt ihn anfangs für *Lysias*, hat aber später diesen Irrthum berichtigt, III, 1839, p. 93. Da das *g* durch die Arianische Umschrift feststeht, wird die Griechische ΣΠΑΛΥΓΙΟΥ statt -ΠΙΟΥ zu lesen sein. Die Vokalzeichen in jener sind nicht deutlich erhalten, wahrscheinlich lautete er in der einheimischen Sprache *Spalugis*. Die Münzen sind kupferne und die folgenden, s. PRINSEP II, p. 205:

1) Viereckige, mittelgroße. Av. Der König zu Pferde wie sonst, nur in einen Rahmen gefaßt. Griech. Leg. ΣΠΑΛΥΠΜΟΥ ΔΙΚΑΙΟΥ ΑΔΕΛΦΟΥ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ. Rev. Diademirter Herakles auf dem Felsen sitzend, auf welchem die Linke gestützt ist, in der Rechten die auf das Knie gestützte Keule. Ar. Leg. *Spalahoraputrasa dhâmikasa Spaluginâmasa*.

2) Runde. Av. Dieselbe. Rev. Stehender Juppiter, auf den Zepter gestützt, in der Linken den Donnerkeil. Dieselbe Ar. Leg.

in der Regierung dieses Landes besitzen acht Parthische Namen. Ehe jedoch diese angegeben werden können, muß erst die Geschichte der *Çaka*-Könige wieder aufgenommen und bis zu der Zeit fortgeführt werden, zu welcher diese spätern Partherkönige regierten.

Von jenen könnte es bei dem ersten Anblick zweifelhaft erscheinen, ob *Azilises* oder *Azes* der nächste nach Mayes gewesen sei. Für eine unmittelbare Nachfolge des letztern spricht die genaue Uebereinstimmung mehrerer seiner Münzen mit denen des ersten mit seinem Namen bekannt gewordenen *Çaka*-Königs, dagegen aber folgende Umstände. Erstens bezeugen mehrere seiner Münzen eine niedrigere Stufe der Kunst, als die des *Azilises*. Zweitens weist die Form der Griechischen Schrift einigen von ihnen ein späteres Zeitalter an, als jenen. Man muß sich daher dafür entscheiden, daß *Azilises* früher regiert habe als *Azes* ¹⁾. *Azilises* stammte wahrscheinlich aus einem andern Stamme der *Çaka* ab und war zuerst der Häuptling eines solchen, der nach dem Tode des Mayes einen neuen Eroberungszug nach Indien unternahm. Wenigstens spricht dieses dafür, daß eine seiner Münzen aus Bamian, welches dem
 378 neuen Vaterlande der *Çaka* ganz nahe liegt, gekommen ist und eine andere genau den Typus einer des Spalygis wiederholt ²⁾. Aus dieser Uebereinstimmung darf gemuthmaßt werden, daß er zuerst in diesem Lande regiert habe, welches an die Besitzungen jener Fürsten gränzte und daß er in einer nahen Beziehung zu ihm stand; in welcher, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls gewinnen wir hierdurch eine Zeitbestimmung und zwar muß *Azilises* wegen der Griechischen Schrift der frühere von beiden gewesen sein; er wird daher im Anfange des ersten Jahrhunderts vor Chr. G. regiert haben. Diese Münze ist sicher die älteste, weil er auf ihr sich nur den einfachen Titel großer König beilegt. Spätere ³⁾ bezeugen seine

1) Dieses nimmt auch WILSON an, p. 319 und C. L. GROTEFEND, S. 71, der jedoch glaubt, zwei *Azes* annehmen zu müssen, S. 110; dieses scheint jedoch nicht nöthig, wovon nachher.

2) S. A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 531; es ist die siebente.

3) Seine Münzen sind diese, s. WILSON p. 320 fig., PRINSEP II, p. 211:

1) Didrachme. Av. Diademirter König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΖΙΑΙΣΟΥ. Rev. Victoria im langen Kleide, einen Palmzweig über der linken Schulter, auf der Rechten ein besonderes Symbol. Derselbe Typus findet auf einer runden, großen, von A. CUNNINGHAM mitgetheilten Münze, auf welcher die

Siege und seine Herrschaft in Kabulistan und Indien, nämlich der 379
Buckelochse und der Elephant¹⁾). In diesem Falle muß das östliche

Arianische Legende vollständiger erhalten ist, als auf dem von WILSON benutzten Exemplare: *Mahārāgasa rāgarāgasa mahatasa Ajilishasa*.

2) Dieselbe Didrachme, nur hält die Victoria in der Rechten ein Diadem und die Monogramme sind verschieden. Die Legenden sind nicht mehr lesbar.

3) Didrachme. Av. Reiter mit Peitsche und dem Bogen hinten auf dem Sattel. Rev. Dioskuren, sich auf ihre Speere lehnen. Ar. Leg. wie No. 1.

4) Didrachme. Av. wie No. 3. Rev. Figur, die Linke auf den Speer, die Rechte auf den Schwertgriff gestützt.

Kupfermünzen. 5) Viereckige, mittelgroße. Av. Der König zu Pferde. Gr. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΤΑΛΛΟΥ ΑΖΙΛΙΣΟΥ*. Rev. Buckelochse. Auf A. CUNNINGHAM's Exemplare ist noch aus der Ar. Leg. erhalten: *-garāgasa mahatasa Ajilishasa*.

6) Ebenso. Av. Derselbe König. Griech. Leg. unvollständig. Rev. Elephant. Ar. Leg. unvollständig.

7) Ebenso. Av. Derselbe König. Griech. Leg. unvollständig. Rev. Sitzender Herakles, in der Rechten die auf das Knie gestützte Keule, die Linke auf einen Felsen gestützt. Das Bild ist von einem Rahmen eingeschlossen. Ar. Leg. *(Ma)hārāgasa mahatasa Ajilishasa*. Zuerst beschrieben von A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 530.

8) Runde, große. Av. Der König, wie oben. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΤΑΛΛΟΥ ΑΖΟΥ*. Rev. Victoria, wie auf No. 1. Ar. Leg. *Mahārāgasa rāgarāgasa mahatasa Ajilishasa*.

9) Av. Stehende Figur mit ausgestrecktem linken Arme. Rev. Löwe.

10) Viereckige, mittelgroße. Av. Wie es scheint, Athene mit dem Schilde und der Lanze auf dem linken Arme, die Rechte ausgestreckt. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Eine nicht mehr erkennbare stehende Figur, von der Ar. Leg. nur der Name erhalten. In Beziehung auf diesen bemerke ich, daß es Schwierigkeit mache, die zwei Schreibarten, die Griechische und Arianische zu vereinigen und die wahre Aussprache zu bestimmen. Man könnte an *g* denken, da im Prakrit *j* im Anfange in *g* verwandelt wird und in der *Māgadhi* auch im Innern; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 195. p. 396. p. 400. Für *g* hat jedoch das Arianische Alphabet ein besonderes Zeichen, wodurch jene Annahme unmöglich wird. Der Name des *Azes* kann daher nicht, wie auch WILSON p. 322 bemerkt, das Sanskritische *Aga* sein. Ich halte deshalb die, *Zur Gesch.* u. s. w. S. 37 vorgeschlagene Auskunft, daß das Persische *z*, das Französische *j*, welches der Griechischen und der Indischen Sprache fehlte, damit bezeichnet sei, noch für die annehmbarste. Derselbe Fall kehrt wieder bei dem Worte *zathou* auf den Kadphises-Münzen, auf welchen dagegen in *koulo* das *z* durch *g* in *Kugula* wiedergegeben wird.

1) S. oben S. 346.

Kabulistan verstanden werden, weil das westliche noch im Besitze des Hermaios war. Er kann wegen der geringen Anzahl seiner Münzen nur kurz regiert haben. Vielleicht hatte er den Azes zum Mitregenten gemacht, weil dessen Name auf einer Münze zugleich mit dem seinigen erscheint und zwar auf der Vorderseite, also die vornehmere Stelle einnimmt. Es möchte sogar nicht unwahrscheinlich sein, daß er seinen Vorgänger gewaltsam seiner Herrschaft und seines Lebens beraubt habe¹⁾, obwohl die Aehnlichkeit der Namen auf eine Verwandtschaft beider hinweist.

Unter allen Königen der Çaka ragt *Azes* oder *Ajas* hervor durch die große Anzahl der von ihm noch erhaltenen Münzen sowohl, als durch die große Verschiedenheit ihrer Typen, durch welche er sogar den Menandros übertrifft. Von diesen erscheinen einige zum ersten Male bei ihm, die Bedeutung anderer ist noch nicht mit vollständiger Sicherheit festgestellt, so daß ihre Benutzung zur Aufhellung seiner Geschichte nicht in dem wünschenswerthen 350 Maße schon möglich ist²⁾. Einige beweisen ein späteres Zeitalter

1) Wie WILSON vermuthet, p. 319.

2) Es sind dies die folgenden, s. WILSON p. 321 flg., PRINSEP II, p. 205:

Silberne und mit Silber belegte:

1) Didrachme. Av. Der diademirte König zu Pferde mit eingelegter Lanze. Gr. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΤΑΛΛΟΥ ΑΖΟΥ*. Rev. Victoria im langen Kleide, im linken Arme einen Palmzweig mit Bändern, in der Rechten einen unkenntbaren Gegenstand. Ar. Leg. *Mahârâgasa râgarâgasa mahatasa Ajasa*.

2) Didrachme. Av. Derselbe König, aber die Rechte emporhebend und hinter ihm ein unbestimmbarer Gegenstand. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Athene, einen Speer im linken Arme und ein Gewand über dem Arme. Dieselbe Ar. Leg.

3) Didrachme. Av. Derselbe König, aber in einem langen Kleide. Dieselbe Griech. Leg. Rev. Eine stehende, männliche, in ein langes Kleid gekleidete Figur, im rechten Arme einen Dreizack. Dieselbe Ar. Leg.

4) Didrachme. Av. Derselbe König, aber mit einer Peitsche in der Rechten. Dieselbe Gr. Leg. Rev. Stehende, männliche, in ein kurzes Kleid gekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, die Linke an den Kopf haltend, hinter ihr ein unbestimmbarer Gegenstand; vielleicht Juppiter. Die Ar. Leg. unvollständig.

5) Drachme. Av. König, wie auf 4. Die Gr. Leg. unvollständig. Rev. Stehende, männliche, in ein langes Kleid gekleidete Gestalt, in der Linken einen Zepter, in der ausgestreckten Rechten eine Victoria; vielleicht Juppiter. Die Ar. Leg. unvollständig.

theils durch ihre rohe Arbeit, welche uns den allmählig wachsenden Verfall der Kunst des Münzprägens vorführt, die vermuthlich nicht 381

6) Drachme. Av. Der König und die Griech. Leg. wie auf 1. Rev. Jupiter, der Zepter hinter ihm, auf der Rechten eine, einen Kranz darbringende Victoria haltend. Die Ar. Leg. unvollständig.

7) Hemidrachme. Av. Derselbe König, aber mit gesenkter Lanze und der Kopf des Pferdes mit einer Feder geschmückt. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Victoria, mit einem Palmzweige im linken Arme, auf der ausgestreckten Rechten einen unkennbaren Gegenstand haltend. Die Ar. Leg. unvollständig.

8) Hemidrachme. Av. Derselbe König mit der Peitsche in der Rechten, aber in einem bunten Kleide. Die Gr. Leg. unvollständig. Rev. Athene, hinter ihr eine Lanze, auf dem linken Arme die Aegis, die Rechte ausgestreckt. Die Ar. Leg. wie auf 1.

9) Triobolos. Av. Der König zu Pferde mit gesenkter Lanze, im linken Arme, wie es scheint, einen Bogen; der Kopf des Pferdes geschmückt. Rev. Thessalische Athene. Beide Leg. unvollständig.

10) Triobolos. Av. Der König im bunten Kleide zu Pferde mit einer Peitsche in der Rechten, auf dem Kopfe eine Feder oder ein Federbusch. Die Gr. Leg. unvollständig. Rev. wie auf 6. Die Ar. Leg. unvollständig.

11) Triobolos. Av. Der König wie auf 1. Rev. Stehende, männliche Figur mit Mütze und in Beinkleidern, einen Palmzweig, wie es scheint, in der Rechten. Die Ar. Leg. unvollständig.

12) Triobolos. Av. Derselbe König. Rev. Wie es scheint, dieselbe als auf 6. Beide Leg. unvollständig.

Kupfermünzen. 13) Viereckige, grofse. Av. Stehender, diademirter, bekleideter Poseidon, in ein langes Kleid gekleidet, in der Linken den Dreizack, die Rechte auf das Knie gestützt, mit dem rechten Fusse auf die linke Schulter einer Figur tretend, von welcher der obere Theil des Körpers sichtbar ist, der Kopf scheint Hörner zu haben. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Eine weibliche, diademirte, in ein langes Kleid gekleidete Gestalt, auf deren beiden Seiten Zweige einer Pflanze mit breiten Blättern sind, von denen sie den einen mit der erhobenen Rechten hält, den andern mit der Linken umschlingt. Die Ar. Leg. unvollständig.

14) Ebenso. Av. Männliche Figur auf einem zweibuckligen oder Baktrischen Kamel reitend, in der ausgestreckten Rechten eine Peitsche oder einen Kranz. Rev. Buckelochse. Beide Leg. unvollständig.

15) Ebenso. Av. Stehender Herakles mit Keule und Löwenhaut in der Linken, die zum Kopfe erhobene Rechte hält einen Kranz und ein Diadem. Rev. Stehendes Pferd. Beide Leg. unvollständig.

16) Runde, grofse. Av. Buckelochse. Rev. Löwe. Die Legenden wie auf 1. Das *Omikron* hat hier die viereckige Form.

17) Runde, kleine, sonst ganz dieselbe.

mehr von Griechen, sondern von den Einheimischen ausgeübt wurde; 382theils durch die spätere Form der Griechischen Schrift und ihren

18) Runde, grofse. Av. Gehender Elephant. Rev. Buckelochse. Die Legenden wie auf 1.

19) Ebenso. Av. Baktrisches Kamel. Rev. Buckelochse. Beide Leg. unvollständig.

20) Ebenso. Av. Der König, sitzend auf einem Polster mit untergeschlagenen Beinen, auf dem Kopfe eine Mütze mit einer Schleife hinten, der obere Theil des Körpers ist in ein Wamms mit Aermeln gekleidet, der untere mit einem *dhoti* (einem Tuche, welches um den Leib gewunden, zwischen den Beinen durchgezogen und hinten festgebunden wird, wie es die Inder noch tragen), in der ausgestreckten Rechten hält er einen Haken und mit der Linken den obern Theil eines quer hinter dem Rücken gelegten, in der Scheide steckenden Schwertes. Die Griech. Leg. wie auf 1. Rev. Stehende nackte Figur, von den Schultern hangen auf beiden Seiten doppelte Bänder beinahe auf die Erde herunter; an den Beinen sind ringförmige Zierrathe und vielleicht an den Fersen Flügel, in der Linken hält sie ein Diadem, in der Rechten einen nicht sicher zu bestimmenden Gegenstand, der für einen Stab, einen Caduceus oder einen Dreizack gehalten worden ist. Die Ar. Leg. unvollständig, der Name jedoch deutlich.

21) Runde, kleine; ganz dieselbe.

22) Runde, grofse. Av. Eine, wie es scheint, weibliche Figur auf einem Sessel mit hohem Rücken sitzend, der untere Theil des Körpers ist bekleidet; in der Linken hält sie vielleicht ein Füllhorn, die Rechte ist erhoben. Griech. Leg. wie auf 1. Rev. Stehende, männliche Figur, zum Theil bekleidet, die Linke hält die Mitte des Gewandes, hinter der linken Schulter erscheint der obere Theil eines, einem Caduceus ähnlichen Stabes, die Rechte hält wahrscheinlich einen Pfeil. Die Ar. Leg. wie auf 1. Nach ROCHETTE, II, p. 44, ist es Herakles mit der Keule und Demeter auf der Averse, nach andern stellt die Reverse einen Hermes dar.

23) Viereckige, grofse. Av. Der König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Rev. Buckelochse. Die Legenden wie auf 1.

24) Runde, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde im bunten Kleide mit Helm und Diadem, die Rechte scheint einen Kranz oder eine Peitsche zu halten und hinter der linken Schulter der Obertheil des Körpers zu erscheinen. Rev. Athene mit Schild und Lanze auf dem linken Arme, die Rechte hält eine Victoria. Die Legenden sind fehlerhaft und der Name unsicher; sie stimmt sonst genau mit 3.

25) Runde, mittelgrofse. Av. Der König zu Pferde mit ausgestreckter Rechten. Die Griech. Leg. sehr fehlerhaft. Rev. Weibliche Gestalt im langen Kleide; die Rechte ist ausgestreckt, die Linke hält ein unförmliches Füllhorn. Die Ar. Leg. *Mahârâgasa mahatasa dhâmikasa râgâdirâgasa Ajasa*. Diese Münzen sind sehr häufig und viele sind in den *stûpa*

Gebrauch auf einer ihrer Klasse mit einer solchen Unkenntniß des Werthes der Buchstaben, daß angenommen werden muß, daß die Kenntniß dieser Schrift den Verfertigern der Münzen beinahe ganz abhanden gekommen war¹⁾. Diese gehören allerdings zu den spätesten, welche dieser König hat prägen lassen, auch deshalb, weil 383 er sich auf ihnen anspruchsvollerer Beinamen bedient hat, als auf den früheren, indem er sich nämlich den Großkönig, den großen, gerechten Oberkönig der Könige nennt; doch berechtigt diese Verschiedenheit uns nicht, mehr als einen König dieses Namens anzunehmen, weil sie sich genügend erklären läßt, theils daraus, daß die Münzen aus verschiedenen Perioden seiner Regierung herrühren, theils daraus, daß sie in verschiedenen Provinzen seines weiten Reiches geprägt worden sind.

Die wichtigste Thatsache, welche durch seine Münzen bezeugt

gefunden worden. Die Griechischen Legenden sind meistens bedeutungslose Zusammenstellungen von unförmlichen Griechischen Buchstaben; diese Münzen gehören daher, wenn nicht Nachfolgern des Azes, so doch der letzten Zeit seiner Regierung.

26) Viereckige, mittelgroße. Av. Löwe. Rev. Buckelochse. Beide Leg. unvollständig.

27) Ebenso. Av. Der König zu Pferde. Rev. Löwe. Beide Leg. unvollständig.

28) Runde, kleine. Av. Der König zu Pferde. Rev. Stehende Figur, eine Victoria in der Rechten haltend. Beide Leg. unvollständig.

Von den von A. CUNNINGHAM mitgetheilten Münzen des Azes will ich nur diejenigen hier erwähnen, deren Typen sonst von ihm nicht bekannt geworden sind, ohne alle Verschiedenheiten des Materials und der Form zu berücksichtigen.

29) Drachme. Ganz derselbe Typus, wie Mayes 1, nur roher ausgeführt. Die beiden Legenden die gewöhnlichen.

30) Viereckige, mittelgroße. Av. Der König zu Pferde. Rev. Herakles auf dem Felsen sitzend, auf welchen er sich mit der Rechten stützt, die Keule in der Linken. Die Legenden unvollständig.

31) Runde, große Kupfermünze. Av. Apollon, wie auf den Münzen des Euthydemos, aber sehr roh. Rev. Buckelochse. Die gewöhnlichen Leg.

32) Viereckige, kleine Kupfermünze. Av. Der König zu Pferde. Rev. Derselbe Apollon, aber auch sehr roh. Beide Legenden unvollständig.

33) Runde, mittelgroße Kupfermünze. Av. Ein Löwe. Rev. Demeter. Die Griechische Legende scheint die längere zu sein, ist aber nicht lesbar. Die Arianische ist unvollständig.

1) Es sind die mit 25 bezeichneten.

wird, ist die innige Beziehung zwischen ihm und Mayes. Er erscheint auf ihnen nicht nur als Reiterkönig, wie dieser und die übrigen Parthischen und Çaka-Könige, sondern wie jener sitzend nach einheimischer Sitte. Dann kehrt der Poseidon, welcher den Flußgott Indus mit dem Fusse tritt, auf einer seiner Münzen wieder und eine seiner Victorien entspricht genau einer des Mayes. Weiter findet sich auf einer Münze beider Könige eine andere Victoria mit derselben Vorderseite, deren Bedeutung noch nicht ermittelt ist ¹⁾. Diese Uebereinstimmungen genügen, um den innigen Zusammenhang zwischen beiden festzustellen, der kaum ein anderer gewesen sein kann, als der der Nachfolge ²⁾, diese kann aber in diesem Falle keine unmittelbare gewesen sein, da Azilises der Vorgänger des Azes war, sondern eine Nachfolge in der Herrschaft über die von Mayes beherrschten Länder.

Durch die Thiere, welche auf seinen Münzen abgebildet sind, macht Azes Ansprüche auf den Besitz eines größern Länderumfangs, als irgend ein andrer dieser Könige, deren Geschichte uns nicht in Worten, sondern nur in Bildern erhalten ist. Von den Thieren bezeichnet der Löwe Guzerat oder Surâshtra, der Elephant nicht Indien überhaupt, sondern besonders das nördliche Indien nach der bei Menandros Gebrauch dieser Thiere gemachten Bemerkung ³⁾; sein Poseidon bezeichnet nicht sowohl die Eroberung des untern Induslandes, da dieses schon von Mayes unterworfen worden war, als die Fortdauer dessen Beherrschung von seinem Nachfolger. Der Buckelochse wird bei ihm nicht ganz Kabulistan vertreten, sondern nur den östlichen Theil, da sogleich gezeigt werden wird, daß West-Kabulistan zu seiner Zeit von dem Könige eines andern Stammes ³⁸⁴ der Indoskythen beherrscht wurde. Das Baktrische Kamel kann nur auf Baktrien bezogen werden; der Besitz dieses Landes muß für ihn eine besondere Wichtigkeit gehabt haben, weil er sich selbst als Kamelreiter hat darstellen lassen.

Die Fundorte seiner Münzen bestätigen die durch die auf ihnen abgebildeten Thiere gegebenen Bestimmungen über die Länder, die er beherrschte. Sie sind nämlich häufig in Bagâwar in Ost-Kabulistan, in Pengâb und in den Vorbergen des Kaçmîrischen Himâ-

1) Nämlich von Mayes 1 und Azes 29.

2) Dieses wird auch von A. CUNNINGHAM, IX, p. 877 behauptet.

3) S. oben S. 346.

laja gefunden worden, dagegen gar keine in Beghrâm. Sein Reich erstreckte sich daher, wenn diese von zwei Seiten her kommenden Zeugnisse zugleich berücksichtigt werden, von den Mündungen des Indus und der im O. angränzenden Küste bis Surâshtra im S. bis zum Hindukoh im O. des Khonar-Flusses und zum Himâlaja im S. Kaçmîra's im N.¹⁾ Dann gehörte dazu wenigstens ein Theil von Baktrien, wahrscheinlich das Gebiet am obern Oxos oder Badakshan. Da diese Länder sicher von ihm beherrscht wurden, darf noch behauptet werden, daß auch Kaçmîra von ihm erobert worden war, zumal da nachgewiesen worden ist, daß in der einheimischen Darstellung eine Lücke ist, die nur durch die Annahme ausgefüllt werden kann, daß er nach den Griechischen Königen und dem vereinzelt dastehenden *Damodara* dort folgte²⁾.

Erst in dieser Zeit kann der Griechische Namen *Indoskythe* für die Turanischen Völker, welche nach Indien eingewandert waren und dort Reiche gestiftet hatten, entstanden sein. Bei den Indern selbst hat er gewiß nie Eingang gefunden, wenn er ihnen auch bekannt geworden sein sollte, und bezeichnet keine Mischung der zwei Völker, sondern nur die in Indien ansässig gewordenen Skythen. Dieses erhellt auch daraus, daß ein späterer Griechischer Geograph sie die südlichen Skythen nennt³⁾. Wenn er auf das Land angewendet wird, wie es von *Ptolemaios* geschehen ist, bedeutet es nicht ein so von den Indern selbst genanntes Gebiet mit festen Gränzen, sondern nur in der Ausdehnung, welche das Reich der Skythen zu 385 der Zeit hatte, auf welche die Nachrichten jenes Geographen sich beziehen. Damals war es auf engere Gränzen beschränkt, es umfaßte das Land auf beiden Ufern des Indus vom Kabulstrome an im N. bis zu den Mündungen des Indus⁴⁾. Das Delta dieses Flusses wird von ihm mit dem früheren Namen *Pattalene* genannt; das im N. darüber liegende *Abiria* nach dem Namen der seit alter Zeit hier ansässigen *Abhîra*⁵⁾. Die südöstlichste Provinz war *Syrastrène*, welcher

1) Nach A. CUNNINGHAM a. a. O. p. 877.

2) S. oben S. 360.

3) *Dionys. Perieg.* v. 1088. Ἰνδὸν πρὸς ποταμὸν νότιοι Σκύθαι ἐγκαταστάν. *Eustathios* in seinem Commentare zu diesem Verse bemerkt mit Recht, daß die Indoskythen zu verstehen sind. Das Zeitalter dieses Geographen ist noch nicht genau bestimmt worden, nur steht durch die neuesten Untersuchungen fest, daß er nicht unter Augustus schrieb.

4) VII, 1, 55 fig.

5) S. oben I, S. 652, N. 4, S. 947.

Name bei ihm die Halbinsel Guzerat bezeichnet. Diese Beschränkung war eine Folge von späteren Ereignissen, die hier nicht berührt zu werden brauchen, da sie im Verfolge der Erzählung zur Sprache kommen müssen; hier ist dieses Umstandes nur gedacht worden, um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß aus ihm kein Schluß gezogen werden dürfe auf den Umfang der Herrschaft des Azes.

Zwei seiner Münzen sind besonders wichtig, weil sie uns einen, wenn auch vereinzelt, flüchtigen Blick in die Einrichtung des Indoskythischen Staats und das Benehmen der Indoskythischen Könige gegen ihre Indischen Unterthanen thun lassen ¹⁾. In der einen wird *Aspatis*, der Sohn des *Indrapatis*, der siegreiche Heerführer des Azes genannt; auf der zweiten der Indische Fürst *Aspavarman*, Sohn des *Indravarma* erwähnt. Der Name *Aspapati* beweist, daß er ein Inder war, was wegen der Iranischen Form *appa* sonst hätte zweifelhaft sein können. Es erhellt hieraus, daß dieser König Indische Krieger in seinem Heere anstellte und sogar zu Heerführern machte. In dem vorliegenden Falle war es vielleicht ein Indischer Fürst, weil sein Name von der epischen Zeit her bis auf Alexander den Großen sich in der Familie der Könige der *Kekaja* erhalten hatte ²⁾ und sehr wohl auch später gebraucht werden konnte. Wenn auch dieser Heerführer nicht aus dieser Familie gewesen ist, so läßt sich doch aus dieser Thatsache entnehmen, daß die Inder unter ihren Indoskythischen Beherrschern eine gewisse Selbstständigkeit zu bewahren wußten. Auffallend ist die Einmischung eines Griechischen Ausdrucks *στρατηγός* in der nach der Art der Indischen Volkssprachen umgeänderten Form für ein Amt, für welches die Altindische Sprache seit der frühesten Zeit einen eigenen in dem Worte *senapati* besaß. Diese Erscheinung scheint mir nur daraus erklärt werden zu können, daß die Griechisch-Indischen Könige in ihrem Reiche einen obersten Feldherrn anzustellen pflegten, dessen Amt und Name ihre Skythischen Nachfolger beibehielten.

1) Die erste s. A. CUNNINGHAM a. a. O. XIV, p. 433. Sie lautet: *Aspabatisa thategasa gajatasa Indapatiputrasa*, d. h. Münze des *Aspabatis*, des siegreichen Heerführers, des Sohnes des *Indapatis* oder im Sanskrit *Indrapati*. Sie kommen häufig im westlichen Pengab vor. Die zweite Münze beschreibt PRINSEP II, p. 210. Av. Reiter. Die gew. Griech. Leg. Rev. Athene. Ar. Leg. *Indravarma Putrasa Aspavarmasa Strategasa Gajatasa*.

2) S. oben S. 170.

Von Azes ist noch zu erwähnen, daß nach der Ansicht einiger Numismatiker er als ein Verehrer des *Śiva* betrachtet werden mußte¹⁾. Diese Auffassung eines seiner Typen ist jedoch ganz unzulässig, da wir eine sichere Darstellung dieses Gottes auf den Münzen des *Kadphises* besitzen, die ganz von jenem abweicht. Dann muß ihm eine ziemlich lange Regierung zugeschrieben werden, etwa bis kurz vor 60 vor Chr. G.²⁾. Von einem seiner Satrapen haben sich Münzen erhalten, auf denen aber der Name fast unleserlich ist. Vielleicht hieß er *Zeionises*³⁾.

Von der Existenz dieses Königs hat sich ein dürftiges Andenken bei den Indern erhalten. In der *Gārgī-Saṃhitā* findet sich in einer sehr verdorbenen Stelle die Notiz, daß nach den Griechen einige Zeit lang ein räuberischer *Čaka*-König regierte⁴⁾.

Es ist früher schon gezeigt worden⁵⁾, daß der Nachfolger des letzten Griechisch-Indischen Königs, des *Hermaios*, *Kozoulo Kadphises* hieß, welcher daher nach der wahrscheinlichen Bestimmung der Zeit jenes Königs um 85 zur Regierung gelangte und ein Zeitgenosse des Azes war. Seine Münzen und die eines ihm nahe verwandten Königs *Kozola Kadaphes* bilden eine besondere Klasse unter den Indoskythischen und sind genau zu unter-

1) Nämlich wegen der Reverse von 20 u. 21. Nach R. ROCHETTE II, p. 47. MIONNET, *Supplément*, VIII, p. 409 und C. L. GROTTÉFEND, S. 35. Der erste glaubte, vier Arme zu erkennen, die jedoch nicht da sind.

2) WILSON setzt, p. 321, seinen Anfang 50, welches jedoch zu spät sein möchte, theils weil die Münzen eine frühere Zeit bezeugen, theils weil er dann gleichzeitig mit *Vikramāditya* gewesen wäre, den ich für den Zerstörer der Macht der *Čaka* glaube halten zu können. A. CUNNINGHAM stimmt, a. a. O. IX, p. 878 mit mir überein, indem er ihn 100 v. Chr. G. setzt. Dieses möchte jedoch zu frühe sein, weil Azilises etwa um diese Zeit zur Regierung gelangt sein wird.

3) PRINSEP II, p. 210. Die Typen sind:

1) Didrachme. Av. Reiter. Rev. König stehend, von zwei Personen unterstützt, das Haupt zu bedecken.

2) Hemidrachme. Av. Reiter. Rev. Stehende Figur.

3) Kupfermünze. Av. Buckelochse.

4) Av. Elephant. Rev. Buckelochse.

5) Av. Reiter. Rev. Indischer Löwe. Die Legenden sind durchgängig verstümmelt.

4) S. KERN, Vorrede zur *Bṛihat-Saṃhitā* p. 39.

5) S. oben S. 351.

scheiden von denen eines spätern *Kadphises*. Die letzteren bieten auf der Vorderseite das Bild des Königs in Turanischer Tracht dar, die Rückseite das des Gottes (*Īva*¹). Die Umschriften in Griechischer Schrift enthalten Griechische Worte, die in Arianischer
 387 Uebersetzungen derselben in's Indische, jedoch nicht immer wörtliche, sondern mit Hinzufügung anderer Titel. Auch ihre Monogramme sind eigenthümlich. Die ersteren dagegen zeigen den Kopf des Königs nach Griechischer Weise geschmückt und auf den Reversen findet sich eine rohe Nachahmung des Herakles des Euthydemos und seines Sohnes Demetrios²). Ihre Legenden sind weder Griechisch noch Indisch, sondern in einer eigenthümlichen Sprache und in beiden Alphabeten wiederholt, nur finden sich in der Arianischen Umschreibung mehr Worte. Sie gehören nach ihren Typen, die genau an Griechische Vorbilder sich anschließen, einer früheren Zeit, als jene, welche die Verdrängung der Griechischen Tracht und Vorstellungen durch barbarische uns vor die Augen vorführen. Den Uebergang von jenen zu diesen bilden die Münzen aus der ersten Regierungszeit des ältern Kadphises, auf welchen er noch den Namen seines Griechischen Vorgängers beibehalten hat mit dem Zusatze ΣΥ³). Auf den spätern hat er diesen Namen mit dem seinigen vertauscht⁴). Von den Wörtern der Griechischen Legende ist das erste Wort unverständlich, das zweite, welches in Arianischer Umschrift *Kugala* lautet, muß die königliche Familie sein, welcher

1) S. WILSON p. 353 fig.

2) S. WILSON p. 306.

3) S. oben S. 351. Diese Münzen sind die folgenden, s. WILSON p. 309. Es sind Kupfermünzen.

1) Runde, mittelgroße. Av. Diademirter Kopf des Königs mit dem Anfange der Büste und der Chlamys. Griech. Leg. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΣΤΗΡΟΣ ΣΥ ΕΡΜΑΙΟΥ. Sie findet sich selten vollständig. Rev. Stehender diademirter Herakles, die Löwenhaut über dem linken Vorderarme, die Rechte auf die auf die Erde gestützte Keule legend. Sie sind sehr häufig in Kabul und Gelläläbäd in den *stūpa* gefunden worden.

2) Runde, kleine. Av. Derselbe Kopf und dieselbe Griech. Legende. Rev. Sitzender Juppiter, wie auf den Hermaios-Münzen, von roher Arbeit, jedoch besser als die vorhergehende. Die Ar. Leg. unvollständig.

4) WILSON p. 357. Es sind runde, mittelgroße Kupfermünzen. Av. Derselbe Kopf. Die Griech. Leg. lautet: ΚΟΡΣΗΛΑ° (oder ΚΟΡΟΝΑ°) ΚΟΖΟΥΑΟ ΚΑΙΦΙΣΟΥ. Rev. Herakles. Ar. Leg. *Dhamathidasa Kugala Kasasa Kushana Jarugasa*, s. DOWSON im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 238.

Kadphises angehörte. Von der Arianischen Legende bedeutet *Damathidasa* standhaft im Gesetz und beweist, daß der König ein Buddhist war, bei denen *dharma* die Religion bedeutet. *Kushana* bezeichnet, daß dieser König dem Stamme der Jueitchi angehörte, welcher von den Chinesen *Kueishuang* genannt wird. Die übrigen Wörter sind unverständlich¹⁾. Auf den Legenden der Kadaphes-Münzen ist *Kujula* eine Variante für *Kugula* und *Sakadharmathirasa* bedeutet standhaft im Gesetze; das Uebrige weiß ich nicht zu erklären²⁾.

Es bleibt noch übrig, den Grund anzugeben, warum ich in der Silbe *ΣΥ* oder *ΣΟ* den Namen des Volkes glaube erkennen zu dürfen. Meine Vermuthung gründe ich darauf, daß in einem Chinesischen Gedichte aus der Zeit des Kaisers *Wen-ti* aus der Dynastie der *Song*, welcher von 424 bis 454 nach Chr. G. regierte, ein Volk des Namens *Sutehi* oder *Suti* erwähnt wird, welcher nach dem Kommentare derselbe als der der Jueitchi ist³⁾. Diese Erklärung hat den Vorzug, dem bisher räthselhaft gebliebenen Worte einen passenden Sinn zu geben; die Weglassung der zweiten Silbe möchte kein großes Bedenken erregen, da auf diesen Münzen *kors* neben *korso* sich findet und das Griechische *ΣΟΤΗΡΟΣ* zu *ΣΤΗΡΟΣ* verstümmelt wird. Vielleicht war es nicht sowohl der Name des ganzen großen Volks, sondern nur einer kleinen Abtheilung eines seiner Stämme. Daß der Stamm, über welchen *Kadphises* und *Kadaphes* herrschten, nicht zu den *Çaka*, sondern zu den *Jueitchi* gehörte, erhellt auch aus dem sichern Vorkommen des ersten Namens bei den letzteren. Es hätte demnach ein Theil von ihnen eine Eroberung im S. des Hindukoh gemacht und den letzten Griechischen König verdrängt.

Diese Münzen sind die ersten, auf welchen statt des herkömmlichen Genitivs der Nominativ oder richtiger mit Ausnahme

1) S. Dowson, a. a. O. p. 238, wo die frühern Lesungen und Erklärungen der Ar. Leg. angegeben sind.

2) S. Dowson, a. a. O. p. 238. Av. Eine jugendliche Gestalt. Leg. *KOZOAA KAAAPHES XOPANΣY ZAΘOY*. Rev. Skythische Figur. Ar. Leg. *Khashanasa Jaiüasa Kusula Kaphjasa Sakadharmathirasa*.

3) Auch diese Notiz verdanke ich STANISLAS JULIEN, den ich in der Verlegenheit, jenes Wort zu erklären, um Rath gefragt habe. Das Gedicht heißt *Tche po-ma-fu*, der Verfasser *Fen-Juen-nien*. Die zweite Silbe läßt beide Lesarten zu.

des Königsnamens gar keine Biegung vorkommt, jedoch nur in der Griechischen Legende. Diese Erscheinung beweist, daß die Verfertiger Inder waren, welche die Grammatik ihrer eigenen Sprache beobachteten, die der Griechischen aber nicht.

Dem Kadphises darf keine sehr lange Regierung zugeschrieben werden; der Sitz seiner Herrschaft war sicher das westliche Kabulistan. Sein Nachfolger wird *Kadaphes* gewesen sein, der sowohl durch seinen Namen, als durch seinen Titel sich als ein ihm sehr nahe stehender ausweist. Seine Münzen haben eine andere
 391 Reverse, wie die des erstern. Er kann nur kurz regiert haben und die Herrschaft der Dynastie, zu welcher er gehörte, nur von geringer Dauer gewesen sein; denn es finden sich nur wenige Münzen meist mit unleserlichen Namen¹⁾. Die spätere Form der Griechischen Schrift auf ihren Münzen verhindert, diesen Nachfolgern des Kadphises eine frühere Stellung anzuweisen, als die letzte Regierungszeit des Azes²⁾.

Derselben Familie gehörte wohl auch der König *Moga* an, dessen Satrap *Liako Kusuliko* auf einer Inschrift erwähnt wird. Die Inschrift ist datirt vom fünften Tage des Monats Panemos des Jahres 78³⁾. Die Zahlen sind theils durch Wörter, theils durch Arianische Zahlzeichen ausgedrückt; das Arianische Zahlssystem hat einige

1) S. WILSON p. 357. Es sind runde, mittelgroße Kupfermünzen. Die Averse stellt denselben Kopf dar, wie die des Kadphises, die Reverse dagegen eine undeutlich gewordene sitzende Figur mit ausgestreckter Rechten. Die Typen sind dieselben, wie die der Münzen des Kadphises. Die Griechischen und Arianischen Legenden, so weit dieselben lesbar, sind in den Wörtern verschieden von denen der Kadphises-Münzen; der Name Kadphises erscheint im Nominativ, Kadaphes im Genitiv; s. oben S. 402, S. 403.

2) Auf dessen spätesten Münzen, nämlich 20, wo auch das viereckige Omikron vorkommt. Auch die spätere Form des Sigma Σ findet sich auf den Münzen des ersten Kadphises. Diese Formen erscheinen erst nach dem Jahre 70 v. Chr. G. auf den Parthischen Münzen; s. C. I. GROTEFEND S. 73. Aus ihrem Gebrauche auf den Indoskythischen Münzen und denen des Parthers Yndopherres scheint hervorzugehen, daß sie schon etwas früher aufgefunden waren.

3) Diese Inschrift ist zuerst herausgegeben und erklärt von DOWSON im *J. of the R. As. Soc.* XX, p. 221 fig., nach ihm von CUNNINGHAM, *Remarks on the Taxila Bactro-Pali Inscription*, im *J. of the As. Soc. of B.* XXXII, p. 139 wieder übersetzt.

Aehnlichkeit mit dem Römischen, wie z. B. 5 durch die Zeichen für 4 und 1, 8 durch die Wiederholung des Zeichens für 4 und 20 durch Wiederholung des Zeichens für 10 ausgedrückt wird, eine Bezeichnung, die Phoenizischen Ursprungs ist. Die griechischen Monatsnamen entlehnten die Indoskythen ohne Zweifel von den Griechischen Königen, ein Gebrauch, der nach dem Sturz des Reiches wieder verschwunden ist. Ueber das Datum fällt die Entscheidung schwer. CUNNINGHAM hält diesen König für den König *Moha* oder *Majes*, sehr unwahrscheinlich, weil dieser ein *Çaker* war und die Namen zu verschieden sind. Ich glaube das Jahr 134, in welchem die Jueïtchi Baktrien eroberten, als Anfang der Aera annehmen und danach die Inschrift in das Jahr 56 setzen zu dürfen. Der König Moga muß die Macht der *Çaker* sehr beschränkt haben, weil *Taxačilâ* ihm unterworfen war. Der wesentliche Inhalt der Inschrift besagt, daß ein Satrap *Liako Kusuliko* in dem Bezirk *Khema*, nahe bei *Taxačilâ* eine angebliche Reliquie *Çâkjamuni's* in einem dortigen *Vihâra* niedergelegt habe.

In dem dritten von diesen Reichen, dessen Dasein nur durch die Münzen uns bezeugt wird, in Arachosien war *Yndopherres* oder *Gondophares* der Wiederhersteller der Parthischen Herrschaft. Die letztere Form des Namens ist die einheimische gewesen, weil sie in den Arianischen Inschriften vorkommt¹⁾. Daß er ein Parther war, beweist zwar nicht sein eigener Name, jedoch der seines Neffen *Abdagases*, welchen ein Parthischer Häuptling trug²⁾. Da keiner³⁹² der Arsakiden so geheissen hat, wird er nicht aus der königlichen Familie gewesen sein, sondern ein Heerführer oder Statthalter, der eine besondere Dynastie gründete. Seine Münzen unterscheiden sich so sehr von einander, daß ihrer drei Klassen angenommen

1) WILSON las den Namen p. 340 nach J. PRINSEP, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 645 *Farahatasa*. A. CUNNINGHAM hat, ebend. IX, p. 887 dieses berichtigt, las aber damals *Undopherres*, später XIV, p. 433, *Gondophara*, nachdem er die wahre Geltung des ersten Buchstabens erkannt hatte. Wo die Vocalzeichen noch erhalten sind, ist der Name *Guđuphara* zu lesen, das *n* scheint nicht bezeichnet zu sein, wenigstens nicht wie auf den Münzen des Menandros. WILSON unterschied noch *Undophares* und *Gondophares*, hielt es jedoch nicht für unwahrscheinlich, daß beide dieselbe Person seien. Griechisch wird der Name $\Upsilon\text{N}\Delta\text{O}\Phi\text{EPP}^{\circ}\Upsilon$, $\Gamma\text{YN}\Delta\text{O}\Phi\text{EPP}^{\circ}\Upsilon$ und $\Gamma\text{ON}\Delta\text{O}\Phi\text{A}\text{POY}$ geschrieben.

2) Nämlich der von *Tacitus*, *Annal.* VI, 36 erwähnte *Abdagases*.

werden können¹⁾. Einige bezeugen durch ihre bessere Ausführung 393 eine noch nicht niedrige Stufe der Kunst und die Griechische

1) Nach A. CUNNINGHAM a. a. O. IX. p. 879 flg. WILSON hat p. 338, p. 340 folgende Münzen beschrieben, s. PRINSEP II, p. 214:

1) Drachme. Av. Der König zu Pferde, in der ausgestreckten Rechten eine Peitsche. Gr. Leg. *ΟΑΣΙΑΕΩΝ ΟΑΣΙΑΕΩΝ* (sic) *ΓΟΝΑΟΦΑΡΟΥ*. Rev. Stehende diademirte, mit einem Mantel bekleidete Figur, die Rechte ausgestreckt, in der Linken einen auf die Erde gestützten Dreizaack haltend. Von der Ar. Leg. nur noch deutlich: *Mahārāgasa* und *Gadapharasa*.

Kupfermünzen. 2) Runde, mittelgroße. Av. Bärtiger Kopf des Königs mit Krone und Diadem. Griech. Leg. *ΥΑΣΙΑΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΥΝΑΟΦΕΡΟΥ*. Rev. Beflügelte Victoria, mit der Rechten ein Diadem darbietend, über der linken Schulter einen Palmzweig. Die Ar. Leg. unvollständig.

3) Runde, kleine. Av. Diademirter Kopf des Königs. Die Griech. Leg. fehlerhaft. Rev. Dieselbe Victoria, nur links gewendet. Die Ar. Leg. unvollständig. Eine ähnliche, zuerst von SWINTON in *Philos. Trans.* L, 1, p. 155 beschriebene, und von C. L. GROTEFEND auf seiner Tafel unter 11 wiederholte ist zweifelhaft, da die Kopfbekleidung Sāsānidisch ist und Namen fehlen.

4) Runde, mittelgroße. Av. Der König zu Pferde, wie auf 1. Die Griech. Leg. unvollständig. Rev. Athene mit dem Schilde auf dem linken Arme, eine Lanze über der linken Schulter, auf der ausgestreckten Rechten wahrscheinlich eine Victoria tragend. In der Ar. Leg. nur der Name *Gadapharasa* erhalten.

5) Runde, mittelgroße. Av. Derselbe König. Griech. Leg. *ΥΑΣΙΑΕΩΝ ΙΑΕΩΝ ΜΕΓΑΛ-ΥΝΑΟΦΟΟΥ* (sic) Rev. Männliche, rechts gewendete Figur mit dem *dhōti* (s. S. 396) bekleidet, die Rechte zum Kopfe emporhebend, in der Linken einen Zepter. Ar. Leg. *Mahārāgasa rāgarāgasa dhādārasa gajadharasa Gadapharasa*. Die Form *dhādārasa* für *tādārasa* zeigt, daß der Verfertiger dieser Münze mit der Indischen Sprache wenig vertraut war.

6) Runde, kleine. Av. Derselbe König. Die Gr. Leg. verschwunden. Rev. Eine schlecht ausgeführte weibliche Figur mit Diadem. Die Ar. Leg. fehlt.

7) Ebenso. Av. Derselbe König. Von der Griech. Leg. weiter nichts erhalten, als: *Ο.Ι.Α.Ι.Ι.* Rev. Männliche, rechts gewendete Figur, die Rechte ausstreckend, in der Linken einen Stab haltend. Ar. Leg. unvollständig. Unter den von A. CUNNINGHAM mitgetheilten Münzen findet sich derselbe Typus auf einer runden mittelgroßen Kupfermünze. Die Griech. Leg. lautet hier: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ* (sic) *ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑ ΥΝΑΟΦΕΡΟΥ*, die Arianische: *Mahārāga rāgādirāga tādāra* (?) *gajadhara* (?) *Gadapharasa*. Es hat nur der Name die Genitiv-Endung, woraus noch mehr erhellt, daß die Indische Sprache den Münzprägen dieses Königs wenig bekannt war.

Schrift auf ihnen zeigt die ältern Formen. Andere verrathen eine geringere Kunstfertigkeit und bieten spätere Formen der Griechischen Buchstaben dar; andere endlich sind ganz barbarisch sowohl in Beziehung auf die Kunst, als auf die Schrift, die mit solcher Unkenntniß der Bedeutung der Zeichen gebraucht wird, daß es einleuchtet, die Verfertiger besaßen keine Kenntniß mehr von ihr. Diese Verschiedenheiten setzen eine bedeutende Zahl von verschie-³⁹⁴ denen Münzstätten voraus und berechtigen zu der Annahme, daß dieser König ein ausgedehntes Reich besessen habe.

8) Viereckige, mittelgroße. Av. Der König zu Pferde, vor ihm eine Victoria, die einen Kranz darbietet. Auf dem von WILSON benutzten Exemplare ist die Victoria undeutlich und es fehlt die Griech. Leg., auf dem von jenem mitgetheilten Exemplare ist noch erhalten: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ--ΥΝΔΟΦΕ-*. Rev. Wie es scheint, ein Caduceus; von der Arianischen Legende auf dem zweiten Exemplare noch vorhanden: *-hārāgasa rāgādirāga - - pharasa*.

9) Dieselbe mit andern Legenden. Die Griechische lautet: *ΜΕΓΑΛΟΥ ΓΟΙΟΦΑΠΟΥ*; die Arianische: *Maha(rāgasa) dhāmikasa apatihataśa gadharasa Gadapharasa*.

A. CUNNINGHAM hat folgende beschrieben:

10) Runde, mittelgroße Kupfermünze. Av. Der König zu Pferde, mit der ausgestreckten Rechten, vor dem Pferde ein, einem Caduceus ähnliches Symbol. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑ---ΥΝΔΟ---*. Rev. Victoria, wie auf 2, aber undeutlich. Ar. Leg. *Mahārāgasa rāgādirāgasa mahatasa Andopharasa* nach seiner Lesung a. a. O. IX, p. 879. Es möchte jedoch richtiger sein, *Undupharasa* zu lesen, wenn das *n* wirklich bezeichnet ist.

11) Runde, mittelgroße. Av. Behelmter und, wie es scheint, bärtiger Kopf des Königs. Rev. Dieselbe Victoria. Beide Legenden sind unvollständig und das benutzte Exemplar sehr undeutlich. S. ebend. p. 538. Von den übrigen, von ihm mitgetheilten genügt es hier, die folgenden noch anzuführen:

12) Der Typus von 1 findet sich auch auf einer runden, mittelgroßen Kupfermünze mit folgenden Legenden: *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΓΟΝΔΟΦΑΠΟΥ* und *Mahārāga rāgarāga mahata(?) dhāmika gajadhara Gadapharasa*, wo ebenfalls nur der Königsname die Genitiv-Endung erhalten hat.

13) Runde, kleine Kupfermünze. Av. Bärtiger Kopf des Königs mit der Krone, in der Rechten einen Dolch haltend. Rev. Eine männliche, mit einem Mantel bekleidete Figur, in der Rechten einen Kranz tragend, an der linken Seite ein Schwert. Die Legenden sind unvollständig.

14) Av. Diademirtes Haupt. Rev. Thessalische Athene. Ar. Leg. *Rāgādirāgasa Mahatasa Gadapharasa*.

Seine Münzen stellen uns gleichsam im Umrisse die Geschichte seiner Thaten dar. Die Beinamen *siegreich* und *Retter* bezeichnen ihn als denjenigen, welcher die Herrschaft der Skythen stürzte und den Parthern sie wiedererrang. Diese That verherrlicht eine Münze, auf welcher die Siegesgöttin vor ihm erscheint und ihm das Zeichen der königlichen Würde, ein Diadem, darreicht. Daß es ihm erst nach wiederholten Kämpfen gelungen ist, seine Herrschaft zu befestigen, deutet die Wiederkehr der Victoria auf mehreren Münzen an. Auf diesen hat er sich entweder, wie seine Vorgänger, als Reiter darstellen lassen oder von ihnen abweichend mit der Krone der Parthischen Großkönige geschmückt und macht dadurch Ansprüche auf einen gleichen Rang mit ihnen. Zwei seiner Typen sind zweifelhafter Deutung. Wenn die auf einen Dreizack sich stützende Figur¹⁾ für den Poseidon gehalten werden dürfte, würde darin eine Andeutung liegen, daß sein Reich bis zur Küste des Meeres sich erstreckt habe. Die zweite ist ihm und seinem Nachfolger eigenthümlich²⁾. Auf dieser Münze erscheint eine Gestalt in Indischer Tracht mit einem Zepter; vielleicht ist es der König selbst³⁾. Wenn dieses richtig ist, kann daraus gefolgert werden, daß er, wenn auch nicht eigentliche Inder, was unmöglich ist, doch Unterthanen gehabt habe, deren Gebräuche nur wenig von denen jener sich unterschieden und denen er seine Achtung dadurch beweisen wollte, daß er zugleich sich ihnen in Parthischer und in Indischer Tracht zeigte. Die Wahl dieser zwei Typen scheint am einfachsten erklärt werden zu können durch die Annahme, daß er auch Gedrosien erobert hatte, deren östlichste Bewohner nach den Griechischen Berichten den eigentlichen Indern in den meisten Sitten nahe standen⁴⁾.

Als eine Eigenthümlichkeit dieses Königs verdient noch hervorgehoben zu werden, daß er in der Ruhmsucht, sich Ehrentitel beizulegen, weiter gegangen ist, als irgend einer der übrigen uns durch ihre Münzen bekannt gewordenen. Er rühmt sich nämlich
 395 nicht nur ein siegreicher Retter gewesen zu sein, sondern auch ein gerechter und unbesiegter.

Nach dem Vorkommen seiner Münzen in den meisten Theilen

1) Auf 1.

2) Die 5te.

3) Dieses vermuthet A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 382 von der Münze seines Nachfolgers.

4) S. oben S. 199.

Ariana's oder in Arcia, Drangiana und Arachosien, in denen sie häufig gefunden werden¹⁾, muß ihm allerdings zugestanden werden, ein großes Reich gestiftet zu haben. Auch in Beghrâm sind viele zum Vorschein gekommen, dagegen nur wenige in Pengâb. Nach den für seine Vorgänger oben gegebenen Zeitbestimmungen²⁾ muß er nicht lange nach dem Anfange des ersten vorchristlichen Jahrhunderts seine Regierung angefangen haben, etwa um 90. Kurz nach diesem Jahre, nämlich um 88 herrschte nach den Chinesischen Berichten in Kipin *Utolao* oder *Utheulao*³⁾, dessen Name, von welchem die dritte Silbe fehlt, so genau dem *Yndopherres* entspricht, als es in der Chinesischen Schrift möglich ist. Diese Berichte bestätigen, wie man sieht, die Richtigkeit des mit Hilfe der Münzen ermittelten Datums. Er begann seine Regierung ungefähr gleichzeitig mit dem Tode Mithridates des zweiten, nach welchem Streitigkeiten im Reiche der Arsakiden ausbrachen und die Skythen einen großen Einfluß gewannen⁴⁾, durch welchen ihre Macht sehr geschwächt werden mußte. Es bot sich daher dem Gondophares eine günstige Gelegenheit dar, ein selbstständiges, von der Hoheit der Oberkönige unabhängiges Reich zu gründen. Auch die lange Dauer seiner Regierung, welche die große Anzahl seiner Münzen vermuthen läßt, erhält durch jene eine Bestätigung. Sein Sohn und Nachfolger wurde um 30 vor Chr. G. getödtet, kann also nicht sehr lange regiert haben, wir dürfen daher die Regierung seines Vaters wenigstens bis zum Jahre 50 dauern lassen. Da seine Münzen auch häufig in Beghrâm gefunden worden sind, hat er vermuthlich auch das westliche Kabulistan erobert und die Herrschaft der Nachfolger des Kadaphes dort gestürzt, obwohl dieses erst in der letzten Hälfte seiner Regierung geschehen sein kann.

In einem Punkte geben die Münzen eine Berichtigung der Chinesischen Berichte an die Hand. Sie erzählen nämlich, daß der Nachfolger des *Utheulao* sein Sohn gewesen sei. Nach seinen eigenen Münzen war er dagegen der Sohn seines Bruders und hieß *Abdagases*. Diese stimmen⁵⁾ so genau mit denen seines Onkels

1) Nach A. CUNNINGHAM a. a. O. IX, p. 880.

2) S. oben S. 390.

3) S. oben S. 372.

4) S. oben S. 383.

5) Seine Münzen sind, s. WILSON p. 344, PRINSEP II, p. 215:

überein, daß kein Zweifel darüber obwalten kann, daß er ihm in der Regierung nachfolgte.

Er bedient sich des Ausdrucks *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ*, wie *Agathokles* ¹⁾ und andere Griechische Könige, der bei ihm denselben Sinn haben wird, wie bei diesen, daß er nämlich die königliche Gewalt an sich gerissen hatte, jedoch noch nicht als König anerkannt worden war. Auf einer andern Münze hat er auch in der Griechischen Umschrift den Titel König der Könige angenommen, diese wird daher einer späteren Zeit angehören, in welcher er als Oberkönig anerkannt worden war. Nach andern Münzen zu schließen, auf welchen derselbe Typus und der seines Onkels wieder-
 397 kehren, gelang es ihm nicht, das ganze Reich seines Onkels sich zu unterwerfen. Nach den Chinesischen Berichten regierte er bis um 30 vor Chr. G.²⁾ Unter seinem Nachfolger *Jinnofu* wurde der Verkehr mit diesem Lande von dem Chinesischen Hofe abgebrochen, welches zur Folge hatte, daß während einiger Zeit den Chinesen keine Nachrichten von dorthier zukamen und wir nichts über die Geschichte der Nachfolger des zuletztgenannten Königs erfahren. Auch fehlen numismatische Denkmale dieser Partherkönige aus der nachfolgenden Zeit, welches darin seinen Grund haben wird, daß der größere Theil ihres Reiches bald nachher von den Jueitchi erobert wurde.

Wenden wir uns jetzt wieder zu dem Reiche der *Çaka*, so ergibt sich aus den Münzen, daß der Nachfolger des mächtigen *Azes Spalirisos* hiefs. Von ihm besitzen wir nur wenig Münzen ³⁾,

1) Kupfermünze. Av. Büste des Königs nach rechts. Rev. Victoria. Ar. Leg. *Tādārāsa Mahārāgasa Abdagaçasa*.

2) Kupfermünze. Av. Reiter. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΒΑΓΑΓΑΣΟΥ*. Rev. Aufrechtstehende Figur. Ar. Leg. *Godaphara Bhrata Putrasa Mahārāgasa Abdagaçasa*.

3) Kupfermünze. Av. Reiter. Rev. wie No. 1.

4) Av. wie No. 2. Rev. Aufrechtstehende Figur, eine Victoria haltend.

1) S. oben S. 301.

2) S. oben S. 372.

3) WILSON kannte, p. 316 nur die folgende Münze; es sind alle

Kupfermünzen. 1) Viereckige, mittelgroße. Av. Der König mit einer Tunica bekleidet und mit einer Schärpe, hinter dem Rücken, wie es scheint ein Bogen und ein Köcher. Griech. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΣΠΑΛΙΡΙΣΟΥ*. Er las *Palirisos*, die Arianische Umschrift und die übrigen Münzen geben aber den richtigen Namen. Rev. Auf einem Sessel mit hohem

woraus geschlossen werden darf, daß er nur kurz regierte. Auf einigen findet sich der Name Azes auf der Rückseite, ein sicherer Beweis, daß er dessen Zeitgenosse war¹⁾. Wahrscheinlich war er ein Statthalter einer der Provinzen dieses Königs, der sich nach seinem Tode unabhängig machte. Er ist der letzte König dieser³⁹⁸ Dynastie, von welchem sich numismatische Denkmale erhalten haben und wenn auch nicht der letzte, der wirklich regierte, doch der letzte, dessen Namen uns aufbewahrt ist.

Zwischen den Münzen der in der vorhergehenden Berichterstattung aufgeführten Könige und denen der übrigen Indoskythischen tritt ein wesentlicher Unterschied hervor. Auf den letzten finden sich gar keine Griechische Typen mehr, während dagegen auf denen des letzten eben erwähnten Spalirisos ein solcher vorkommt. Beide werden durch eine Zwischenperiode von einander getrennt, in welcher der Hellenische Einfluß auf die auf den Münzen dargestellten Gegenstände aufhörte. Diese Erscheinung würde schon allein die Vermuthung an die Hand geben, daß eine Unterbrechung in der Herrschaft der Indoskythen eintrat, wenn auch nicht die Indische Ueberlieferung auf uns gekommen wäre, daß *Vikramâditya* zum Andenken an seine Besiegung der *Çaka* die Epoche eingeführt habe, die mit dem Jahre 57 vor Chr. G. beginnt²⁾. Die Wirklichkeit dieses Ereignisses, welches das Fortbestehen der nach ihm datirenden Zeitrechnung ohnehin verbürgt, wird auch noch durch die durch die Münzen bezeugte Thatsache bestätigt; was aber einem Zweifel unterliegt, ist, welcher von den verschiedenen Königen

Rücken sitzender Juppiter, wie auf den Münzen des Hermaios, die Rechte ausgestreckt, in der Linken den Zepter. Ar. Leg. *Mahârâgasa mahatakasa Spalirigasa*.

Von A. CUNNINGHAM sind noch folgende mitgetheilt:

2) Runde, große. Av. Der König zu Pferde mit gesenkter Lanze. Gr. Leg. *ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΣΠΑΛΙΡΙΣΟΥ*. Rev. Stehender, bekleideter Juppiter, in der Rechten den Donnerkeil, in der Linken den Zepter. Ar. Leg. *Mahârâgasa mahatakasa Ajasa*.

3) Ebenso. Av. Derselbe König und dieselbe Legende. Rev. Bogen und Pfeil. Dieselbe Ar. Legende.

- 1) WILSON vermuthet wegen seines Jupiters, daß er dem Hermaios gefolgt sei, wo nicht in der Herrschaft des ganzen Reiches, doch in einigen Theilen. Dieses scheint aber nicht annehmbar, weil Kadphises sicher der Nachfolger jenes Königs war und er nicht vor Azes regiert haben kann.

2) S. oben S. 51.

jenes Namens der Epochenstifter sei. Die Behandlung dieser Frage und die Prüfung der verschiedenen Ansichten über den Epochenstifter wird am passendsten in der Einleitung zur Darstellung des zweiten Zeitraums ihre Erledigung finden.

Geschichte der Südindischen Reiche.

Geschichte Lankâ's.

Die Geschichte *Lankâ's*, welche ich jetzt wieder aufnehme, um sie bis zum Schlusse dieses Zeitraums fortzuführen, hatte ich mit der Bemerkung unterbrochen¹⁾, daß der Tamilische König *Elâra* als ein Feind des Buddhismus und *Dushtagâmani* als ein Befreier der Singhalesischen Buddhisten von der Verfolgung und Unterdrückung ihrer Religion zu betrachten sei. Bei einem ihr so ergebene Volke, wie den Singhalesen, mußte eine solche That den Namen dieses Königs zu einem der gefeiertsten ihrer Geschichte machen und ihn in dankbarem Andenken erhalten. Diese Dankbarkeit hat sich in der Ausführlichkeit ausgesprochen, mit welcher seine Thaten beschrieben worden sind, aber zugleich zur Folge gehabt, daß seine Geschichte reichlich mit Dichtungen und Wundern ausgestattet worden ist. So sehr der Verfasser des *Mahâvança* in seinem Rechte war, seinen Lesern nichts von dem vorzuenthalten, was er über diesen König in den Schriften seiner Vorgänger aufgezeichnet und im Munde des Volkes herumgetragen fand, so wenig würde es sich rechtfertigen lassen, in einer allgemeinen Geschichte Indiens einer untergeordneten Persönlichkeit eine so hervortretende Stelle zuzugestehen oder gar die Wunder zu wiederholen, welche von der Art der in den Buddhistischen Geschichten gewöhnlichen sind. Es wird genügen, einen alles wesentliche beibehaltenden Bericht über das Leben dieses Königs mit Beseitigung der unwesentlichen und erdichteten Umstände den Lesern vorzulegen.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß *Dushtagâmani* der vierte Nachkömmling des *Mahânâga*, eines der zehn Söhne des *Devânâmprija-Tishja*, war, den er zum Unterkönige in *Rohana*, der südlichsten Provinz der Insel, ernannt hatte²⁾. Seine Mutter hieß

1) S. oben S. 288.

2) S. oben S. 288, Note 2.

Sudhâdevî und war die Tochter *Tishja's*, eines Königs von *Kaljânî*, der, um die Meeresgötter zu versöhnen, welche wegen des Mordes eines Priesters gegen ihn erzürnt sein Reich überschwemmt hatten, sie auf ein Schiff setzen und den Winden des Meeres preisgeben liefs ¹⁾. Das Schiff wurde bei einem *vihâra* in dem Reiche des *Kâkavarṇa* an das Land getrieben, der sie als Königin annahm und ihr daher den Namen *Vihâradevî* gab. Ihre Söhne waren *Gâmani-Abhaja* und *Tishja* ²⁾. Bei beiden scheint frühe der Entschluß sich gebildet zu haben, ihr Vaterland von der fremden Herrschaft zu befreien; denn, als der Vater den zwölfjährigen ältesten Sohn und seinen zwei Jahre jüngeren Bruder aufforderte, die drei Gelübde: den Priestern, den Schutzgöttern ihrer Familie kein Unrecht zu thun, stets in Freundschaft mit einander zu leben und nie die *Ṭamila* zu bekriegen, abzulegen, gelobten sie die zwei ersten zu halten, verweigerten aber das dritte abzulegen ³⁾.

Einige Zeit nachher rüstete *Kâkavarṇa* ein Heer aus, welches aus elf Tausend und einem Hunderte von Kriegern bestand ⁴⁾. Zu Führern ernannte er zehn durch ihre Thaten berühmte junge Helden ⁵⁾. Die Südgränze der Herrschaft der *Ṭamila* war damals der Fluß *Mahâvalî-Gangâ* ⁶⁾. Der König sandte den zweiten Sohn mit einem Theile des Heeres an die Furth jenes Flusses bei *Ḍirghavâpi*, um das Land gegen die Angriffe der Feinde zu schützen. Der älteste Sohn drang in den Vater, den Krieg sogleich zu beginnen; als ihm die Erlaubniß dazu verweigert wurde, warf er seinem Vater deshalb Feigheit vor. Dieser befahl, ihn in Ketten zu legen; der Ausführung dieses Befehls kam der Sohn durch seine Flucht nach *Malaja*, dem Gebirgslande im Innern zuvor. Wegen dieses ungehorsamen Benehmens gegen seinen Vater erhielt er von da an den Namen *Dushtagâmani* ⁷⁾. Einige Zeit nachher starb der Vater vier und sechszig Jahre alt.

1) S. *Mahâv.* XXII, p. 130. Die Stadt *Kaljânî* lag am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses, s. oben I, S. 235, ganz nahe bei dem jetzigen Kolombo.

2) Ebend. p. 135.

3) Ebend. p. 136.

4) Ebend. XXIII, p. 144.

5) Ihre Namen und frühere Thaten werden angegeben, XXIII, p. 137 ff.

6) Ebend. XXIV, p. 145. Ueber diesen Fluß s. oben I, S. 235.

7) *Dushta* bedeutet schlecht, böse.

Nachdem *Dushtagāmani* die Nachricht von dem Tode seines Vaters erhalten hatte, kehrte er nach der Hauptstadt zurück und nahm Besitz von der Herrschaft¹⁾. Sein Bruder, welcher früher dahin gekommen war und das Leichenbegängniß des Vaters veranstaltet hatte, verließ bei dem Herannahen des Bruders aus Furcht vor ihm die Hauptstadt und ging nach *Dirghavāpi* zurück. Als er sich nicht dem ältern Bruder freiwillig unterwerfen wollte, entspann sich zwischen beiden ein Krieg. Nach dem Verluste zweier Schlachten unterwarf sich *Tishja* und wurde nach *Dirghavāpi* zurückgesandt, um dort die Angelegenheiten des Ackerbaus wahrzunehmen.

Nachdem der König alle Maßregeln, welche zum Besten des Volks dienen konnten, getroffen hatte, beschloß er den Kampf gegen den fremden König zu unternehmen²⁾. Seine Frömmigkeit bethätigte er dadurch, daß er in der Spitze seines Zepters eine Reliquie einfassen ließ³⁾. Er zog dann mit seinem Heere nach dem *Tishja-vihāra*⁴⁾, wo er die *Bhixu* aufforderte, ihm, der im Begriffe stand, den Gränzfluß zu überschreiten, um das Gesetz wieder leuchten zu machen, eine Anzahl aus ihrer Brüderschaft mitzugeben, weil ihre Begleitung seinem Unternehmen Schutz und glücklichen Erfolg gewähren würde. Der *sangha* oder die Versammlung gab ihm fünf Hundert *Bhixu* mit, welchen dieses als eine Buße auferlegt wurde.

417 Der König ließ darauf eine Strafse durch das Gebirgsland bahnen und gelangte auf ihr an den Gränzfluß zu der Furth bei *Amba*, wo der Uebergang ihm von dem dort aufgestellten großen Heere der *Ṭamila* verwehrt wurde. Erst nach vier Monaten gelang es ihm durch eine List erst ihren Führer, dann die übrigen gefangen zu nehmen. Er gewann sich ihre Neigung durch reiche Geschenke, nach diesem Ereignisse erhielt der Ort den Namen *Xemârāma*⁵⁾. Die vor ihm geflüchteten Feinde zogen sich vom Ufer des Flusses nach der befestigten Stadt *Vigita* zurück, welche von

1) *Mahāv.* XXIV, p. 146.

2) *Ebend.* XXV, p. 150 flg.

3) *TURNOUR* ergänzt, ohne Zweifel nach dem Kommentare, eine Reliquie *Buddha's*, wovon sich jedoch im Texte nichts findet.

4) Dieser *vihāra* war von seinem Vater erbaut worden nach *TURNOUR's* Index, wo auch bemerkt wird, daß die Lage noch nicht ermittelt worden sei. Er lag jedenfalls auf dem Wege von *Mahāgrāma* nach dem Flusse *Mahāvālī-Gangā*, also östlich von dieser Stadt.

5) *Xema*, in Pāli *khema*, bedeutet Heil, Glück, *ârāma* Hain oder Garten.

Dushtagâmani erst nach einer Belagerung von vier Monaten durch Sturm genommen wurde¹⁾. Nach der Zerstörung marschierte er nach *Mahela*, welches durch seine Lage in dem dichten Walde und die dreifache Mauer mit einem einzigen Thore schwer zu erobern war und nur nach vier Monaten eingenommen wurde²⁾. Von da zog er nach der Hauptstadt *Anurâdhâpura*, vor deren Mauern eine Schlacht geliefert wurde. In ihr fand ein Zweikampf der zwei Könige statt, in welchem *Elâra* erlag. *Dushtagâmani* wurde durch diesen Sieg wieder der einzige Beherrscher der ganzen Insel und zog als solcher in die Residenz ein. Die Leiche des *Elâra* liefs er an der Stelle, wo er gefallen, verbrennen und dort ein *kaitja* errichten. Die Könige Lankâ's ehrten seitdem die Tapferkeit dieses Feindes dadurch, daß sie bei feierlichen Aufzügen, wenn sie in die Nähe seines Grabmals kamen, die Musikanten nicht spielen liefsen³⁾.

Mit diesem Siege und dem Tode *Elâra's* war jedoch der ruhige Besitz der Herrschaft noch nicht dem Sieger gesichert. Nach dem Falle *Vigita's* war jener von einem seiner Landesgenossen, *Dirghaganth*, daran erinnert worden, daß sein Schwestersohn, *Bhalluka*, ein tapferer Krieger sei, und hatte diesen auffordern lassen, zur Hülfe herbeizueilen⁴⁾. Der Neffe leistete dieser Aufforderung Folge, erreichte aber mit seinem sechszig Tausend Mann starken Heere erst sieben Tage nach der Verbrennung der Leiche seines Oheims die Küste der Insel. Obgleich er bei seiner Ankunft diese Nachricht vernahm, beschloß er doch sein Heer zu landen und den Kampf zu wagen. Er landete bei Mahâtîrtha⁵⁾ und führte von da sein Heer nach dem Dorfe *Kolombahâlaka* in der Nähe der Haupt-

1) Sie lag nach TURNOUR's Index im *Neura-Kalâvija* oder in dem Gebirgslande im S. Kandi's in dem obersten Gebiete der Mahâvaligangâ. *Mahâv.* p. 153 wird die Sache so dargestellt, als ob der König vier Monate auf die Zerstörung der Festungswerke verwendet habe. Die richtigere Uebersetzung ist aber ohne Zweifel, nachdem er die Stadt *Vigita* zerstört hatte, zog er nach vier Monaten nach *Girilaka*.

2) Diese Stadt ist noch nicht wieder aufgefunden worden, sie lag jedenfalls in der Nähe *Anurâdhâpura's*.

3) Nach TURNOUR's Anmerkung p. 155 hatte sich dieser Gebrauch bis zur Britischen Besitznahme Kandi's erhalten. Nach dem Kommentare hätte *Dushtagâmani* dem *Elâra* die Ehre eines *kakravartin* erzeigen lassen; im Texte wird dieses jedoch nicht gesagt.

4) S. *Mahâv.* p. 155.

5) Jetzt *Mantotte*, s. oben S. 108, Note 1.

stadt, wo er sein Lager aufschlug und befestigte. Der König griff ihn sogleich an und in der darauf folgenden Schlacht wurde *Bhāluka* von *Pushjadava*, dem Mitkämpfer des Königs auf seinem Elephanten, erschlagen. Mit seinem Tode hörte der fernere Widerstand der *Ṭamila* auf, welche alle von *Dusṭagāmani* unterworfen wurden¹⁾.

Dafs dieser Kampf nicht nur ein Ringen um die politische Oberherrschaft der einheimischen und der fremden Könige war, sondern dafs es auch galt, die Anerkennung der Buddhistischen Religion als der des Staates und der höchsten Würde ihrer Priester, herzustellen, erhellt nicht nur aus einer oben angeführten Stelle²⁾, sondern auch aus einer andern. Als nämlich der König nach der Erlangung des ungestörten Besitzes der höchsten Macht in Trauer fiel bei dem Gedanken, dafs eine so grofse Zahl von Menschen durch ihn ihr Leben verloren hatten, erklärten ihm die *Arhat* von *Piṅgudvīpa*, die ihm zugeschickt worden waren, um ihn zu trösten, dafs mit Ausnahme von zweien, welche Buddhisten waren, alle die übrigen erschlagenen Ketzer, Sündler und den Thieren gleich zu achten seien³⁾.

Die eben erwähnten zwei letzten entscheidenden Schlachten fielen in dem Jahre 161 vor Chr. G. vor und von ihnen an ist die
 419 Zeitrechnung der Singhalesischen Geschichte ganz sicher⁴⁾. *Dusṭagāmani* regierte vier und zwanzig Jahre⁵⁾, also bis 137 vor Chr. G. Seine Regierung war nach seinen Siegen eine sehr ruhige und er gewann sich durch seine Verwaltung die Liebe des Volks⁶⁾. Wir erfahren im Allgemeinen davon nur wenig. Er liefs sich am siebennten Tage nach seiner Erlangung der höchsten Macht mit grofser Pracht krönen, nahm, weil er von Furcht befreit worden, den Namen *Abhaja*, d. h. ohne Furcht an, und belohnte seine Krieger nach ihren Verdiensten⁷⁾. Es wird von ihm gerühmt, dafs er gleich nach der Uebnahme der Regierung nach dem Tode seines Vaters das

1) *Mahāv.* p. 157.

2) S. S. 288.

3) Ebend. p. 158. *Piṅgudvīpa* heifst auf Singhalesisch *Puwanga diwajina*; die Lage dieser Insel ist noch ermittelt worden.

4) S. oben S. 102.

5) S. *Mahāv.* XXXII, p. 197.

6) Ebend. XXXIII, p. 200.

7) Ebend. XXVI, p. 159.

Volk zum Betreiben des Ackerbaus aufforderte¹⁾, und dafs er an achtzehn Orten die Einrichtung getroffen hatte, dafs den Kranken Nahrung und von Aerzten zubereitete Heilmittel dargereicht werden sollten. Es waren also Hospitäler. Er bewies sich sehr freigebig gegen die Geistlichkeit, für deren verschiedene Bedürfnisse er Sorge trug²⁾. Am ausführlichsten wird uns von seinen Bauten berichtet und dieser Theil seiner Lebensgeschichte nimmt die Hauptstelle ein. Wenn der vorhergehende Theil der Erzählung unverkennbar das Gepräge der Wahrheit hat, so verdient dieser letztere nicht dasselbe Lob, sondern es sind ihr viele Wunder beigelegt worden in der eigenthümlich Indischen Weise der Geschichtschreibung, wo die historische Wahrheit mit der Dichtung verknüpft ist, jedoch in einer so lockern Verbindung mit einander stehen, dafs bei der leisesten Berührung die letzte, wie eine mürbe Schale, zerbricht und von dem festen Kern der Wahrheit abfällt. Um nur zwei Beispiele anzuführen, so erhält *Viçvakarman*, der Baumeister der Götter, von dem Götterkönige *Indra* den Auftrag, die Ziegelsteine für den Bau des *Mahâstûpa* zu verfertigen und an dem Feste der Einweihung dieses Gebäudes nehmen die Brahmanischen Götter Theil³⁾. Als erdichtet mufs auch die Zahl der diesem Könige zugeschriebenen Gebäude betrachtet werden, nämlich vier und sechszig, da diese Zahl die der Jahre seines Lebens ist und diese Dichtung schon bei seinem Vater sich findet⁴⁾. Die Aufführung jenes Gebäudes und es selbst werden genau beschrieben; diese Beschreibung hat für die Ge- 420
schichte der Indischen Baukunst den Werth, die älteste in ihrer Art zu sein und giebt einen Mafsstab, um den Zustand der Baukunst bei den Indern anderthalb Hundert Jahre vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung zu bestimmen. Auf diese Seite der Beschreibung werde ich nachher zurückkommen.

Die zwei Hauptgebäude waren der *Lohaprâsâda* und der *Ma-*

1) Ebend. XXIV, p. 149 u. XXXII, p. 195.

2) Ebend.

3) Ebend. XXVIII, p. 166 u. XXXI, p. 189.

4) Von ihm ebend. p. 148, wo der Kommentar in *Rohana* ergänzt, weil später XXXII, p. 195 gesagt wird, dafs er neun und neunzig *vihâra* erbaut habe. Diese Angabe findet sich bei der Aufzählung seiner vielen guten Werke, die ihm aus dem Verzeichnisse derselben zum Troste vorgelesen wurde, als er sterbend war. Auch andere Uebertreibungen kommen hier vor. Vom Vater wird es p. 145 gesagt.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

hastūpa. Die Veranlassung zu ihrer Erbauung gab angeblich eine von *Mahendra* an *Devānāmprija-Tishja* gerichtete Prophezeiung des Inhalts, daß sein Enkel *Dushtagāmani* den Hundert und zwanzig Ellen hohen, großen *stūpa* *Sommarāli* und die neunstöckige Halle *Lohaprāsāda* dereinst werde erbauen lassen¹⁾. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß diese Prophezeiung frühestens während der Regierung des Erbauers zum Vorschein gekommen sein könne, eher erst nachher. Für die erste Voraussetzung läßt sich anführen, daß die Priester sich dieses Mittels bedient haben mögen, um dem Könige einen Antrieb zu dieser Unternehmung zu geben, und daß erwähnt wird, daß nachdem der König dieser Prophezeiung sich erinnert habe, er Nachforschungen im Pallaste anstellen liefs, durch welche eine goldene Tafel in einer Vase entdeckt wurde, auf welcher die Prophezeiung eingegraben war. Diese Fassung weicht von der ersteren darin ab, daß kein Gebäude ausdrücklich bezeichnet, sondern nur gesagt wird, daß *Dushtagāmani* nach dem Verlaufe von einem Hundert und sechs und vierzig Jahren²⁾ dieses und jenes Gebäude würde erbauen lassen. Diese Aenderung hat einen doppelten Zweck, die große Zahl von Gebäuden, die diesem Könige später zugeschrieben worden, zu rechtfertigen und die Zeitrechnung, wie sie später zurechtgelegt worden, zu bestätigen³⁾. Diese Ausgabe ist 421 daher jedenfalls jünger, als die andere, die mit Wahrscheinlichkeit in die Zeit des *Dushtagāmani* versetzt werden darf.

Der *Lohaprāsāda* lag in dem *Mahāmegha*-Garten⁴⁾ und hat diesen Namen erhalten, weil er mit eisernen Dachsteinen bedeckt war⁵⁾. Das Gebäude war zwei Hundert und fünf und zwanzig Fuß im Viereck und hatte dieselbe Höhe⁶⁾. Es ruhte auf sechszehn

1) Ebend. XXVII, p. 161.

2) Nicht Hundert und sechs und fünfzig, welches ein Druckfehler in TURNOUR's Uebersetzung ist.

3) Nämlich *Dushtagāmani* kam zur Regierung 382 nach dem Tode Buddha's, *Devānāmprija-Tishja* nach der jetzt vorliegenden Anordnung 236, also 146 Jahre früher.

4) S. oben S. 260.

5) *Loha* bedeutet Eisen und *prāsāda* nach *Amara* II, 2. 9 Tempel oder einen königlichen Pallast. Im vorliegenden Falle ist das Wort auf eine andere Art von Gebäuden angewendet worden.

6) Der Text hat ein Hundert Ellen; WILLIAM KNIGHTON, *On the ruins of Anuradhapura, formerly the capital of Ceylon*, im *J. of the As. S. of B.*

Hundert zwölf Fuß hohen, steinernen Säulen, vierzig an jeder Außenseite. Es hat neun Stockwerke, in deren jedem ein Hundert Zimmer oder richtiger Zellen ¹⁾ waren, wo für Tausend Priester Schlafstellen eingerichtet waren. In der Mitte befand sich eine offene Halle, von Säulen getragen, welche die Gestalt von Löwen, Tigern und andern Thieren, so wie von Göttern hatten ²⁾. In ihrer Mitte stand ein mit Elfenbein belegter Thron, auf dessen einer Seite die Sonne in Gold, auf der zweiten der Mond in Silber und auf der dritten die Sterne in Perlen abgebildet waren. Ueber ihm war ein weißer Sonnenschirm angebracht; auf ihm lag ein Fächer und auf dem Schemel unter ihm ein Paar Sandalen. Alle Theile des Gebäudes waren aus dem kostbarsten Material gemacht und mit reichen Verzierungen geschmückt, die im einzelnen anzugeben, hier unpaßend wäre. Der Fächer ist das Symbol der höchsten priesterlichen Würde bei den Singhalesen und wurde bis vor kurzem ihrem Oberpriester bei der Uebernahme seines Amtes als solches verliehen ³⁾. Den Sonnenschirm über sich tragen zu lassen, war das Vorrecht der Könige, welches demnach auch dem Oberpriester zugestanden wurde. Hieraus ergibt sich, daß dieser Thron für den Vorsteher des *vihâra* bestimmt

XVI, p. 219, giebt das obige Maß an, welches ich angenommen habe, weil er die Länge der Singhalesischen Elle gekannt haben wird. Die Angabe, daß es auf Säulen ruhe, fehlt im *Mahāvāṇṇa*; diese sind das einzige, was noch von dem Gebäude übrig ist; s. W. KNIGHTON a. a. O. Es heißt jetzt *Lowā Mahapajā*.

- 1) Das Wort ist *kātāgāra*, welches im Sanskrit ein Dachzimmer bedeutet, hier aber gewiß Zelle. Da jede Seite 225 F. lang ist, kommt auf jede der fünf und zwanzig Zellen nur 9 F. Breite. KNIGHTON sagt, a. a. O. p. 220, daß jede Zelle 22 F. im Viereck gehabt habe, was jedoch, wie jeder einsieht, unmöglich ist. Sie können aber eine Länge von 25 F. gehabt haben, da nach dem Abzuge von 50 F. noch 175 F. für die innere Halle übrig bleiben. KNIGHTON bemerkt, daß die Zellen gewöhnlich kleiner sind. Es wird nicht gesagt, wie die Tausend Schlafstellen angebracht waren; wahrscheinlich mußten zwei der Geistlichen des untersten Ranges sich mit einer Zelle begnügen.
- 2) Dieses wird so zu verstehen sein, daß die Säulen von den Löwen und den übrigen Thieren, so wie von den Göttergestalten getragen wurden. Säulen der ersten Art kommen auch in Mahāmalaipur vor; s. *An Account of the sculptures and inscriptions at Mahāmalaipur, illustrated by Plates. By G. BABINGTON, in Transact. of the R. As. Soc. II, pl. 9.*
- 3) Nach TURNOUR's Anmerkung p. 164.

war, der den Vorsitz führte, wenn die Mitglieder des Klosters in dieser Halle zusammenkamen ¹⁾).

Nach der Vollendung des Baues berief der König eine Versammlung der heiligen Männer und übergab ihr das Gebäude, von welchem sie Besitz nahmen. Diese Uebergabe liefs der König durch ein siebentägiges prachtvolles Fest feiern. Im untersten Stockwerke erhielten die Geistlichen des untersten Ranges, die *Prithaggana* ihre Wohnung, im zweiten diejenigen, welche die Kenntniß des *Tripitaka*, der drei Sammlungen der heiligen Schriften, sich erworben hatten; in den drei folgenden die höheren Ranges von den *Srotaápanna* ²⁾ an, in den vier höchsten die *Arhat* ³⁾. Diese Vertheilung des Gebäudes unter die verschiedenen Rangordnungen der Geistlichkeit bestätigt, daß zu jener Zeit die Buddhisten ihre Hierarchie schon vollständig organisirt hatten.

Einige Zeit nachher brachte der König dem *Bodhi*-Baume, unter dessen Schutz sein Vorgänger *Devánámprija-Tishja* das Reich gestellt hatte ⁴⁾, seine Verehrung dar ⁴⁾. Etwas später beschloß er,

1) Diese Hallen, in welchen die Versammlungen gehalten wurden und in welchen allein gewisse heilige Handlungen verrichtet werden durften, haben sonst den Namen von *upavasatha*, d. h. Fasten, erhalten; s. oben S. 92 Note 1.

2) Ueber den Namen *Prithaggana* s. oben S. 274 Note 2 und über *Tripitaka* S. 85. Die hier nach ihm benannte Klasse wird sonst, so viel ich weiß, nirgends erwähnt. Die *Srota ápanna* sind solche, welche dem Strome der Weltlichkeit entgangen und dem zur Befreiung führenden sich hingeeben haben. Die nächste Stufe ist die der *Sakridágámin*, eigentlich einmal zurückkehrend: es bedeutet einen, der ein Mal unter den Göttern und ein Mal unter den Menschen während sechszig Tausend *kalpa* (s. oben S. 237 Note 4) wiedergeboren werden muß, ehe er die höchste Erkenntniß erlangen kann. S. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 293. Ueber *Anágámin* s. S. 258 Note 3. BURNOUR bemerkt a. a. O., daß nach den Schriften der südlichen Buddhisten diese drei Stufen auch von andern, als den *Bhixu*, erreicht werden können, also auch von gläubigen Laien, nach den Nepalesischen dagegen nur von jenen. Die höchste Stufe ist die der *Arhat*. Diese sind im Besitze der fünf *abhigná*, oder übernatürlichen Kenntnisse, nämlich jede beliebige Form annehmen zu können, auch die leisesten Töne zu hören, die Gedanken anderer und ihre frühern Geburten zu kennen, endlich auch die entferntesten Dinge zu sehen. Ein *Arhat* muß noch fünf und zwanzig Tausend *kalpa* zubringen, ehe er die höchste Erkenntniß erreichen kann. S. BURNOUR a. a. O. S. 294.

3) S. oben S. 264.

4) S. *Mahāv.* XXVIII, p. 165.

den früher gehegten Plan, den *Mahâstupa* zu bauen, auszuführen und liefs die dazu nöthigen Materialien herbeischaffen. Nachdem dieses geschehen, befahl er am Tage des Vollmonds des Monats *Vaiçākha* den Bau zu beginnen¹⁾. Am vierzehnten Tage des *Āshā-
(lha)*²⁾ war er so weit fortgeschritten, daß die Grundsteine gelegt werden konnten. Zu dem Feste, welches bei dieser Gelegenheit stattfinden sollte, lud er den ganzen *sangha* und alle gläubigen Unterthanen ein. Die Bewohner der Hauptstadt und der Provinzen leisteten dieser Aufforderung Folge; von den übrigen *sangha* der Insel kam eine große Zahl ihrer Mitglieder herbei. Auch aus auswärtigen Ländern versammelten sich viele *Bhixu* zu diesem Feste. Die Angaben hierüber verdienen angeführt zu werden, weil sie eine Uebersicht der damaligen Verbreitung des Buddhismus in Indien geben; auf die Zahlen darf dagegen kein Gewicht gelegt werden, weil sie offenbar übertrieben sind³⁾. Aus der Nähe *Rāgagriha's* in Magadha führte *Indragupta* achtzig Tausend *Sthavira* mit⁴⁾; von den Hundert Tausend *Bhixu* des *Aṣṣokārāma* in *Pāṭaliputra* führte der *Sthavira Mittinna* sechzig Tausend mit, der *Mahâsthavira Kītragupta* dreißig Tausend von *Bodhimanda*⁵⁾, der *Mahâsthavira Mahāsena* zwölf Tausend *Bhixu* aus *Īṣapattana* bei Benares⁶⁾, der *Ma-
hâsthavira Prijadarçin* sechzig Tausend aus *Ġaitārāma*⁷⁾, der *Stha-* 424

1) Ebend. XXIX, p. 169. Dieser Monat entspricht der letzten Hälfte des April und der ersten des Mai; es war daher am Ende des ersten Monats.

2) d. h. Ende Juni.

3) Ebend. p. 171.

4) TURNOUR's Uebersetzung hat nur acht Tausend, was die richtige Lesart sein wird.

5) Der Name *Mittinna* scheint fehlerhaft zu sein, wenigstens weiß ich nicht die Sanskritform herzustellen. *Bodhimanda* ist nach TURNOUR's Index die Terrasse des *Bodhi*-Baumes in *Buddhagajā*, also in Magadha. Es wird aber hier der dortige *vihāra* gemeint sein.

6) In E. UPHAM's *The sacred and histor. books of Ceylon*, III, p. 59, wird dieser Name *Isso-patana-ramaia*, p. 91 *Issipattene* und p. 112 *Iswere patnerānāje* geschrieben; der Sanskritname war demnach *Īṣa* oder *Īṣara-pattana* mit dem Zusatz *ārāma*, Garten. Dieser und die übrigen Namen bezeichnen ohne Zweifel alle *vihāra*, obwohl TURNOUR in den meisten Fällen *temple* hinzugefügt hat. In Benares trat *Buddha* zuerst als Lehrer auf; s. oben S. 75 und *Foe K. K.* p. 306.

7) Dieser *vihāra* lag in *Ġrāvastī* und wird auch *Ġaitavana-vihāra* genannt; s. oben S. 79.

vira Buddharaxita achtzehn Tausend aus *Mahāvana* in *Vaiçālī*¹⁾, der *Sthavira Dharmaraxita* dreißig Tausend aus *Goshitārāma* in *Kauçāmbī*²⁾, der *Mahāsthavira* desselben Namens vierzig Tausend aus *Daxinagiri* bei *Uggajinī*, der *Sthavira Uttara* aus dem *Uttānija* in den Waldwildnissen des *Vindhja* sechszig Tausend, der *Mahāsthavira Kāndragupta* achtzig Tausend aus dem Lande *Vanavāsa*³⁾; diese kamen alle aus den Ländern des innern Indiens. Aus dem nordwestlichen Gränzlande *Kaçmīra* soll der *Sthavira Uttirṇa* von zwei Hundert und achtzig Tausend *Bhixu* begleitet worden sein. Auch die Angabe, daß *Dharmaraxita*, der *Mahāsthavira* der *Javana*, aus ihrer Stadt *Alasuddā*, das heißt Alexandria, dreißig Tausend *Bhixu* nach Ceylon mitgebracht habe, möchte die Wahrscheinlichkeit übersteigen, obwohl an der Richtigkeit der Thatsache selbst kaum gezweifelt werden darf, weil der Name dieser Stadt sonst nirgendwo erwähnt wird und von den so entfernt wohnenden Singhalesischen Buddhisten nicht ersonnen sein kann. Das Land, welches außerdem aufgeführt wird, *Pallavabhāga*, wird sonst nirgend genannt und auch die Zahl der von dem *Mahāsthavira Mahādeva* mitgebrachten *Bhixu* vier Millionen und sechszig Tausend verweist es in das Gebiet der Dichtung. Größere Beachtung verdient die Nachricht, daß der *Mahāsthavira Śūrjagupta* von dem großen *vihāra* am *Kailāsa*-Berge sich bei dem Feste der Einweihung des großen *stūpa* in *Anurādhāpura* eingefunden habe, obwohl er sicher nicht sechs und neunzig Tausend *Bhixu* mitbrachte. Es ist wenigstens nicht
 425 unwahrscheinlich, daß zu der damaligen Zeit der Buddhismus den Himālaya überschritten hatte. Die Zahl der auf der Insel wohnenden *Bhixu*, die zu diesem Feste gekommen waren, hatten die ältern Geschichtschreiber nicht mitgetheilt; vielleicht trugen sie Bedenken, die übertriebenen Angaben, welche sie vorfanden, in ihre Schriften aufzunehmen, obwohl dieses ein Beispiel von einem kritischen Verfahren sein würde, wie es bei Indischen Geschichtsschreibern sonst nicht vorkommt.

Außer den unglaublichen Zahlen könnte noch an zwei andern Umständen des obigen Berichts Anstoß genommen werden. Er setzt nämlich erstens voraus, daß zu jener Zeit ein lebhafter Verkehr

1) S. oben S. 80 Note 4.

2) S. oben I, S. 750 Note 1.

3) Ueber die Lage dieses Landes s. oben S. 246 Note 6.

zwischen Ceylon und den Ganges-Mündungen im Gange war. Dieses Bedenken fällt jedoch weg, da aus der Geschichte des Handels in diesem Zeitraume es sich ergeben wird, daß damals die Inder auf großen Schiffen weite Seereisen unternahmen. Das zweite Bedenken ist dieses, daß nach der Darstellung des Verfassers es so aussieht, als ob zwischen der Einladung des Königs und der Ankunft der auswärtigen *Bhixu*, von denen einige aus den entferntesten Indischen Ländern im Norden herkamen, gar keine Zeit verfloßen sei. In Beziehung hierauf kann bemerkt werden, daß die Indischen Geschichtschreiber überhaupt derartige Umstände mit Gleichgültigkeit behandeln, und daß in dem vorliegenden Falle die ganze Erzählung einen übernatürlichen Anstrich erhalten hat. Ich glaube daher nicht, daß wir berechtigt sind, die Theilnahme der auswärtigen Buddhisten an diesem Feste zu läugnen; die Namen ihrer Oberpriester können ohnehin nicht erfunden sein und aus der Bekanntschaft der Singhalesischen Buddhistischen Geschichtschreiber mit ihnen glaube ich folgern zu können, daß ihre Träger wirklich damals nach Ceylon kamen. Nach dem Beispiele des Gründers ihrer Lehre wanderten viele in den verschiedenen Indischen Ländern herum und kamen bei dem *varshavasana* wieder zusammen¹⁾. Dadurch mußte zwischen den einzelnen *vihâra* eine fortdauernde Verbindung unterhalten werden und es konnte die Kunde von dem Unternehmen des *Dushtagâmani* schon früher ihnen zugekommen sein, als das Fest begangen wurde. Eine wirkliche Einladung an sie muß dagegen als höchst unwahrscheinlich betrachtet werden.

Die Grundsteinlegung fand statt vor der versammelten Menge. Zuerst wurde vom Könige der Umkreis des *kaitja*²⁾ auf der Erde 426 abgemessen und von ihm selbst der erste Grundstein in der Mitte gelegt; daselbe thaten auf seinen Befehl acht seiner Minister in dem Umkreise von Osten anfangend. Der König bezeugte darauf den Geistlichen seine Verehrung, vor allen dem *Prijadarcin*, welcher einen heilbringenden Spruch aussprach und dem Könige das Gesetz auseinandersetzte. Er trug darauf auch dem Volke die Glaubenslehren vor; durch seinen Vortrag erlangten viele die höhern Grade der priesterlichen Würde. Der König lud nach Beendigung der Einweihung des Bauplatzes den ganzen *sangha* ein bis

1) S. oben S. 76.

2) S. *Mahāv.* p. 172. Ueber den Unterschied von *kaitja* und *stûpa* s. oben S. 279 Note 2.

zur Vollendung des Baues dort zu bleiben ¹⁾); nur die Hälfte nahm diese Einladung an und verweilte noch sieben Tage, nach deren Verlauf der König sie entliefs.

Während an dem *kaṭṭja* fortgebaut wurde, liefs der König die Reliquien-Zelle machen ²⁾). Sie wurde aus Edelsteinen zusammengefügt. In der Mitte wurde ein edelsteinerner *Bodhi*-Baum angebracht, an dessen Ostseite eine Bank, auf welcher eine goldene Statue des *Buddha* in der Stellung sitzend gestellt ward, in der er bei *Uruvilva* die höchste Erkenntniß erreichte ³⁾). Ihm zur Seite stand *Mahābrahmā*, einen silbernen Sonnenschirm über ihm haltend, auf der andern (*śakra*⁴⁾), ihm aus seiner Muschel die könig-
 427 liche Salbung gebend; außerdem noch *Panṇaśikha* mit seiner Laute in der Hand, *Kālanāga* mit seinen Tänzern und dem hundertarmigen *Māra* auf seinem Elephanten reitend und von seinen Dämonen umgeben. Diese Darstellung beweist, daß die Buddhisten damals angefangen haben, eine Mythologie sich zu bilden, in welcher die Brahmanischen Götter dem Stifter ihrer Lehre untergeordnet wurden und in welche einige ihnen eigenthümliche göttliche Wesen aufgenommen wurden. *Buddha* erscheint hier als der König der Brahmanischen Götter. An den drei andern Seiten des Kastens

1) S. *Mahāv.* XXX, p. 174.

2) S. ebend. p. 179. Sie wird *dhātugarbha* genannt; das erste Wort bedeutet bekanntlich Reliquie, *garbha* wird auch für das Adyton eines Tempels gebraucht, es bezeichnet hier die Zelle, in welcher der Reliquien-Kasten aufbewahrt wurde. Sie hatte die Form einer *maṇḍūshā*, eines Kasteus, ebend. Nach MASSON's Untersuchungen der Topen in Kabulistan hatten diese Zellen sieben bis acht Fufs im Durchmesser, s. WILSON's *Arian. Antiq.* p. 40. Diese sind jedoch viel kleiner, als der *stūpa*, von welchem hier die Rede ist. Sie bestehen aus vier auf die Kante gestellten Steinen, mit einem als Basis und einem als Deckel. In Uebereinstimmung mit der wunderbaren Haltung der obigen Erzählung wurden sechs, achtzig Ellen breite und lange und acht Zoll dicke Edelsteine aus dem Lande der *Uttara Kuru* für diese Zelle herbeigeschaft.

3) S. oben S. 80.

4) Oder *Indra*. Diese Muschel wird *vigajottara* genannt und ist in der Brahmanischen Mythologie unbekannt, so wie der Harfenspieler *Panṇaśikha* und der Vorsteher der Sänger und Tänzer der Götter; die ersten werden im Texte nicht genannt, nach TURNOUR hat der Kommentar sie hinzugefügt. Der Gott des Todes, *Māra*, spielt in den Buddhistischen Legenden eine grofse Rolle.

waren ebenfalls Sitze angebracht, an welchen alle seine berühmtesten Handlungen dargestellt waren¹⁾.

Es fehlte nur noch die Reliquie, für welche der Behälter gemacht worden war. Der Bericht über die Herbeischaffung derselben ist deutlich eine Dichtung. Von den acht Urnen, in welche nach dem Tode *Buddha's* seine Reliquien gelegt und unter acht Städte vertheilt worden waren²⁾, hatte *Açoka* später sieben öffnen, die aus ihnen herausgenommenen Reliquien in neue Büchsen legen und diese unter viele Städte seines Reiches vertheilen lassen, nur das *kaitja* von *Râmagrâma* liefs er ungeöffnet. Die in ihm aufbewahrte Urne soll nach der Singhalesischen Erzählung vom Anfange von dem Stifter ihrer Lehre bei seinem *nirvâna* die Bestimmung erhalten haben, zuerst nach der Welt der *Nâga*, der Schlangengötter, geführt und später in dem *Mahâstûpa* in *Lankâ* niedergelegt zu werden³⁾. Nach der Erzählung der nördlichen Buddhisten überliefs *Açoka* das achte Gefäß den *Nâga*, weil sie die in ihm enthaltene Reliquie verehrten⁴⁾. In der Singhalesischen Geschichte wird dagegen berichtet⁵⁾, daß *Açoka* die Absicht gehabt hatte, auch diese Reliquie zu vertheilen, aber von der Ausführung durch fromme Männer zurückgehalten worden war. Der stûpa in *Râmagrâma* wurde vom Strome der Gangâ zerstört, das Reliquiengefäß dagegen von ihm an die Ausmündung des Flusses fortgeschwemmt, 428 wo die *Nâga* es erblickten, in ihr Reich führten und über ihm einen stûpa erbauten. Nachdem der Reliquienkasten fertig geworden war, forderte der König den *sangha* auf, ihm eine Reliquie zu verschaffen. Dieser gab dem sechzehnjährigen *Sthavira Çonottara*⁶⁾

1) Nach der Beschreibung müssen diese Darstellungen aus verschiedenartigen Edelsteinen zusammengesetzt gewesen sein, was eine große Geschicklichkeit in der Mosaik bei den Singhalesen jener Zeit voraussetzt.

2) S. oben S. 83.

3) S. *Mahāv.* XXXI, p. 184. Die Bewohner *Râmagrâma's* werden hier *Kolija* genannt, welcher Name meines Wissens sonst nirgends vorkommt.

4) S. oben S. 278.

5) S. *Mahāv.* p. 185.

6) Da keiner vor dem zwanzigsten Jahre die erste Weihe erhalten kann, ist es noch weniger möglich, daß ein sechzehnjähriger ein *Sthavira* sein kann. Zu der Ungereimtheit der Erzählung gehört noch, daß die Reliquien-Zelle in einem Tage, nämlich am vierzehnten des hellen *Âshâdha* fertig wurde und der Reliquien-Kasten am fünfzehnten in sie gelegt wurde, obwohl p. 179 gesagt wird, daß nach der Grundsteinlegung der Bau fort-

den Auftrag, die bei den Schlangengöttern aufbewahrte Reliquie zu holen. Es gelang ihm durch eine List, sie ihnen zu entführen und nach dem Kloster zu bringen. Der König begab sich mit dem goldenen Kästchen dahin, welches, nachdem die Reliquie darin gelegt worden war, in dem Behälter auf das Ruhebett niedergelegt wurde. Nach der Legende nahm sie auf das Gebet des Königs die Gestalt *Buddha's* bei seiner Erlangung der höchsten Erkenntniss und seiner Würde an. Der König übertrug die Herrschaft seines ganzen Reiches während sieben Tage auf die Reliquie und während dieser Zeit brachte das Volk ihr seine Verehrung dar. Am achten wurde die Zelle durch den einen auf sie gelegten sechsten Stein geschlossen.

Jedem Leser dieser Erzählung wird sich von selbst die Bemerkung aufdrängen, daß das achte *kaitja* vom Flusse zerstört worden und dadurch die in ihm aufbewahrte Reliquie zu Grunde gegangen ist, daher die in dem *Mahāstūpa* niedergelegte eine unächte war. Wahrscheinlich benutzten die Klosterbrüder in Anurādhāpura eben jenen Umstand, um eine untergeschobene Reliquie für eine ächte auszugeben. Es war schon früher ihren Vorgängern gelungen, einen Zahn als eine ächte Reliquie ihres Religionsstifters anzubringen¹⁾. Bei einem so abergläubischen Volke konnte der Glaube an ihre Aechtheit sich leicht festsetzen; diesen fand ohne Zweifel der Verfasser des *Mahāvāṇṇa* als einen allgemein herrschenden in den ältern Werken vor, so wie die erdichteten und wunderbaren Umstände, mit welchen sein Bericht überladen ist. Diese abgerechnet, bezeugt das noch erhaltene, jetzt beinahe zwei
 429 Tausend Jahre alte Denkmal die Wahrheit des wesentlichen Theils seiner Beschreibung. Statt *Sonṇavāli* wird es jetzt *Ruamueli* genannt, liegt in der Nähe der alten Hauptstadt in N. der Terrasse der heiligen Feigenbäume und ist der größte und prachtvollste der dortigen *dhātugopa* oder *Dayop*²⁾. Die Terrasse, auf welcher er steht, bildet ein Viereck von ein Hundert und achtzig Fufs im Durchmesser, ist vortrefflich gebaut und mit Granitsteinen bepflanzt. Der *dhātugopa* ist aus Ziegelsteinen aufgeführt, wie es in

gesetzt wurde. Bei der Schließung ist p. 192 nur von einem gewöhnlichen Steine die Rede, so daß der sechste Edelstein nicht angebracht wurde.

1) S. oben S. 261.

2) S. I. J. CHAPMAN *Remarks in: Trans. of the R. A. Soc.* III, p. 476. Ueber die Terrasse der Feigenbäume s. oben S. 265.

dem alten Berichte erzählt wird, die Basis hat einen Durchmesser von einem Hundert und zwanzig Schritt, die Höhe beträgt ein Hundert und neun und achtzig Fuß. Das Gebäude ist jetzt so sehr von Gras und Schlingpflanzen überwachsen, daß die Form stark beschädigt und das Mauerwerk nur an einzelnen Stellen noch sichtbar ist. Auch die später hinzugefügten Elephanten, deren *Mahânâma* in seinem Berichte gedenkt, finden sich noch dort vor. Eine kolossale, jetzt umgeworfene und stark beschädigte angebliche Statue des Erbauers wird von ihm nicht erwähnt; wahrscheinlich wird sie mit Unrecht dafür gehalten und es bedarf erst einer genauern Untersuchung, um diese Beilegung zu rechtfertigen, da andere Beispiele solcher Statuen bis jetzt fehlen.

Dem Erbauer dieses Denkmals seiner Frömmigkeit war es nicht vergönnt, dessen Beendigung zu erleben. Als der viereckige Oberbau, auf welchem die Kuppel errichtet werden sollte, fertig geworden war, starb er ¹⁾. Sein Leichnam wurde feierlich verbrannt und die Stelle, an welcher es geschah, erhielt den Namen *Râgamâlaka* und eine dort erbaute Halle den von *Ravivattîhi* ²⁾. Aus Dankbarkeit dafür, daß er die ganze Insel unter eine einzige Herrschaft zurückführte, den Glanz ihrer Religion wiederherstellte und in allen seinen Handlungen ihr seinen Gehorsam und seine Verehrung bethätigte, hat die Priesterschaft als Belohnung ihn bestimmt, in den Himmel der *Tushita* erhoben und als der vornehmste *Grāvaka* des künftigen *Buddha*, *Maitreja* wiedergeboren zu werden, seine Eltern als dessen Eltern und sein Sohn als dessen Sohn ³⁾.

Seine nächsten Nachfolger sind unbedeutend und von ihnen ⁴³⁰ ist nur wenig zu berichten. Sein Sohn *Gâli* hatte aus Liebe ein

1) *Mahāv.* XXXI, p. 192. XXXIII, p. 193.

2) *Ebend.* p. 199. Die Stelle, wo der Leichnam verbrannt wurde, lag außerhalb der Gränze des heiligen Bezirks und hieß früher nur *Mâlaka*. Der zweite Name wird erklärt daher, daß das Volk bei der Verbrennung *aravi* d. h. wehklagte; *rava* bedeutet *Geschrei*.

3) *Mahāv.* p. 199. Die *Tushita*, d. h. die zufriedenen, sind in der Buddhistischen Mythologie göttliche Wesen, welche die vierte Abtheilung der Region der *Kāmāvaṣara*, der Götter der Gelüste, bewohnen und bestimmt sind, einst als *Buddha* geboren zu werden; s. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 604; der zukünftige heißt *Maitreja*; s. oben S. 56 Note 2. Ein *Grāvaka*, eigentlich Zuhörer, ist einer der die höchste Erkenntniß erlangt hat; s. BURNOUR, *ebend.* p. 296.

Kāṇḍāla-Mädchen geheirathet und zog es vor, statt dieser Verbindung zu entsagen, seine Ansprüche auf die Nachfolge aufzugeben¹⁾. Ein jüngerer Bruder seines Vaters *Graddhātishja* wurde daher statt seiner König und regierte achtzehn Jahre oder von 137 bis 119 v. Chr. G. Unter seiner Regierung wurde der *Mahāstūpa* vollendet durch die Hinzufügung der Kuppel, durch Bewerfung der Mauern mit Mörtel und durch Aufführung einer äußern Umwallung, auf welcher Gestalten von Elephanten angebracht wurden²⁾. Der *Lohaprāsāda* stürzte zusammen und wurde von ihm wieder, jedoch nur sieben Stockwerk hoch, aufgeführt. Er liefs außerdem viele *vihāra* erbauen, deren Namen hier mit Stillschweigen übergangen werden mögen, und bewies sich, wie sein Vorgänger, sehr freigebig gegen die Geistlichkeit.

Bei seinem Tode war sein jüngerer Sohn *Sthūlasthānaka* in der Hauptstadt anwesend, der ältere *Laggitishja* abwesend. Die Minister beriefen eine Versammlung der *Bhixu*, auf deren Rath sie jenen zum König weihten³⁾. Dieser eilte, als er es erfuhr, zu der Hauptstadt, wo er seinen Bruder ergreifen und tödten liefs. Wegen des Unrechts, welches ihm von Seiten der Priester widerfahren war, zürnte er ihnen während der drei ersten Jahre seiner Regierung, söhnte sich aber nachher mit ihnen wieder aus. Er zeichnete sich nur durch seine Liebe zu Bauten aus, die der Verherrlichung der Religion und dem Nutzen ihrer Diener förderlich zu sein bestimmt waren. Unter diesen verdienen besonders erwähnt zu werden, dafs er die schon vorhandenen Werke in der Hauptstadt dadurch vermehrte, dafs er am *Mahāstūpa* drei steinerne Altäre errichtete⁴⁾ und den Boden um ihn ebenen liefs. Dasselbe geschah bei dem *Stūpārāma*⁵⁾, dessen *stūpa* er durch eine steinerne Mauer umgab, und vor welchem eine steinerne Mauer erbaut wurde, die für die Versammlung der *Bhixu* bestimmt war. Für die reisenden *Bhixu* befahl er in den *vihāra* Heilmittel bereit zu halten.

1) S. *Mahāv.* XXXIII, p. 200.

2) Diese sind noch erhalten; es sind die Vordertheile von Elephanten, die als Träger des Gebäudes dargestellt sind. S. I. J. CHAPMAN, a. a. O. p. 476.

3) *Mahāv.* p. 201.

4) Es sind noch zwei von ihnen erhalten; es waren ihrer jedoch früher vier, welche nach den vier Weltgegenden gestellt waren. S. I. J. CHAPMAN, a. a. O.

5) S. oben S. 261.

Er regierte mit seinem Bruder zusammen etwas über neun Jahre und neun Monate, also bis 109 vor Chr. G.

Ihm folgte sein jüngerer Bruder *Khallāṭanāga*, von welchem auch mehrere Bauten unternommen wurden ¹⁾. Nach einer sechs-jährigen Regierung wurde er von seinem Heerführer *Mahārantaka* in der Hauptstadt gefangen genommen und getödtet, dieser wieder von seinem jüngeren Bruder Namens *Vartagāmani*, der den Sohn seines älteren Bruders *Mahākūlika* an Sohnes Statt annahm und dessen Mutter *Anulā* zur Königin machte. Im fünften Monate seiner Regierung erhob sich gegen ihn der Diener eines Brahmanen ²⁾, ein Bewohner der Stadt *Nakula*, auf die Wahrsagung eines Brahmanen *Tishja* vertrauend, und versammelte um sich eine große Anzahl von Räubern. Gleichzeitig landeten sieben *Ḍamila* mit einem großen Heere in *Mahāvīrtha* ³⁾. Diese sandten gemeinschaftlich ein Schreiben an den König, ihn auffordernd, der Herrschaft zu entsagen, es gelang ihm aber, ihren Bund dadurch zu sprengen, daß er dem Brahmanendiener versprach, das Reich solle ihm gehören, wenn er die Feinde besiegte. Der Brahmanendiener griff sie an, wurde aber von ihnen gefangen genommen, worauf sie ihre Waffen gegen den König wandten und ihn in einer Schlacht bei *Kolambālaka* überwandten. Er wurde bei dieser Niederlage genöthigt, seine Rettung in der Flucht zu suchen; er verließ seine Hauptstadt mit der schwangern Königin, dem adoptirten Sohne und seinem eigenen *Mahānāga*, ließ dagegen die zweite Königin *Somadevi* zurück, verbarg sich zuerst in dem *Vessagiri*-Walde ⁴⁾ in der Nähe der Hauptstadt, mußte aber diesen und andere Zufluchts-
orte verlassen, bis ihm zuletzt der *Sthavira Mahātishja*, den er früher durch ein Geschenk von Ländereien an seine Bruderschaft geneigt gemacht hatte, einen sichern Aufenthalt bei einem Jäger *Tunasiva* in den Waldgebirgen des innern Landes anwies. Hier brachte er vierzehn Jahre zu.

Die vorhergehenden Mittheilungen aus dem Singhalesischen

1) S. *Mahāv.* p. 202.

2) TURNOUR's Uebersetzung hat *a certain brahman prince*, *ḷetaka* bedeutet jedoch Diener. Nachher wird er nicht *brāhmaṇa*, sondern *brāhmaṇija* genannt, d. h. einem Brahmanen angehörend.

3) S. oben S. 108 Note 1.

4) Nach *Mahāv.* p. 123 hieß auch ein *vihāra* in der Nähe der Hauptstadt ebenso.

Geschichtswerke haben die Art seines Verfassers kennen gelehrt. Diejenigen Gegenstände, welche für die Religion von Bedeutung sind, stellt er ausführlich und mit Vorliebe dar, diejenigen dagegen, welche dieses Werthes für ihn entbehren, berührt er nur kurz und betrachtet sie als gleichgültig. Diese Betrachtungsweise macht sich auch in dem eben vorliegenden Falle geltend; der wahre Zusammenhang der Begebenheiten wird kaum leise von ihm angedeutet, ist jedoch nicht schwer zu errathen. Das Unternehmen der *Ḍamila* wurde, wenn auch nicht hervorgerufen, doch begünstigt von den Brahmanen, welche die untergeordnete Stellung, auf welche sie im Singhalesischen Staate herabgesetzt worden waren, nicht ertragen konnten und deshalb die Unternehmungen dieser Fremdlinge zu fördern suchten. Sie mußten sich dadurch dem, ihrem Glauben so ergebenen und sie an Zahl weit übertreffenden Singhalesischen Volke um so verhaßter machen, als diese fremden Eroberer als eine gesetzlose und rohe Schaar von Kriegern in dem kurzen Berichte über ihre Herrschaft erscheinen.

Einer von ihren Führern verliebte sich in die zurückgelassene Königin *Somadēvi* und entführte sie nach seiner Heimath ¹⁾; ein zweiter den Almosen-Topf *Buddha's*, welchen der König in der Eile seiner Flucht mitzunehmen vergessen hatte; dieser Geringschätzung dieses Heiligthums wurde seine Niederlage zugeschrieben. Der dritte Führer *Pulahaṣṭa* bemächtigte sich der Herrschaft und wurde nach seiner dreijährigen Regierung von dem Befehlshaber seines Heeres *Bāhija* ermordet, welcher zwei Jahre regierte und dann von seinem Heerführer *Panaḥamāra* des Thrones und des Lebens beraubt wurde. Diesem widerfuhr nach einer Regierung von sieben Jahren dasselbe von seinem Heerführer *Pilijamāra*, der nur sieben Monate im Besitze der Macht blieb und von *Dānshṭrīja*,
 433 der dieselbe Würde bei ihm bekleidete, getödtet wurde. Der letztgenannte herrschte zwei Jahre bis 88 vor Chr. G., in welchem Jahre die Insel von der Gewaltherrschaft dieser Fremdlinge befreit wurde.

Von ihrem Benehmen gegen die einheimischen Bewohner wird gar nichts berichtet; es darf aber aus der gewaltsamen Weise, in welcher die Anführer dieser Krieger einander verdrängten, geschlossen werden, daß ihre Herrschaft eine harte war; ihr Haß gegen

1) S. *Mahāv.* p. 204.

die Religion der von ihnen besiegten geht aus der Entführung eines der verehrtesten Heiligthümer deutlich hervor. Diese mußten sich daher nach der Vertreibung der Unterdrücker sehnen und es wurde dadurch ihrem vertriebenen Könige die Wiedereroberung seines Reichs erleichtert. Sobald er sich aus seiner Verborgenheit hervorwagte und sich als König wiederzuerkennen gab, erhob sich das Volk zu seinen Gunsten¹⁾; acht frühere Minister und eine große Zahl seiner Krieger kehrten zu ihm zurück. Mit ihnen zog er nach Anurâdhâpura, wo er den *Dânshtrija* tödtete, sein väterliches Reich wieder in Besitz nahm und die Königin *Somadēvi* aus der Fremde zurückholen liefs.

Von ihm und seinen Ministern wurden viele *vihâra* erbaut, deren einzelne Namen hier aufzuführen zwecklos sein würde mit Ausnahme von zweien, deren in der Geschichte der Religion mehrmals gedacht wird. Den ersten liefs der König in der Nähe der Hauptstadt an einer Stelle erbauen, wo von *Pândukâbhaja* der *Tirthârâma* erbaut worden war, welcher den Leuten andern Glaubens als Wohnung diente²⁾. Als der König *Vartagâmani* auf seiner Flucht von einem daselbst sich aufhaltenden *Nighantâ*³⁾ Namens *Giri* mit den Worten „Der große schwarze *Sihala* flieht,“ verspottet wurde, gelobte er an dieser Stelle einen *vihâra* zu erbauen, wenn ihm sein Wunsch erfüllt werden würde, und führte diesen Plan nach der Wiederherstellung seiner Herrschaft aus⁴⁾. Er gab 434

1) S. *Mahāv.* p. 205.

2) S. *Mahāv.* p. 203. Dieses letztere wird nicht ausdrücklich im Texte gesagt, TURNOUR hat es aus dem Commentare ergänzt. Er wird p. 206 *Nighantârâma* genannt. Dieser König hatte mehrere solche Gebäude einrichten lassen, s. oben S. 114. Nach dem *Tirthârâma* hatte auch ein Stadthor den Namen.

3) Ueber diese Benennung s. oben S. 114 Note 5.

4) S. *Mahāv.* p. 206, wo gesagt wird, daß er zwei Hundert und siebenzehn Jahre zehn Monate und zehn Tage nach der Vollendung des *Mahāvihâra* vollendet wurde. TURNOUR setzt die Vollendung des ersten in 306 vor Chr. G., die des zweiten 89 oder richtiger 88 nach der überlieferten Chronologie, nach welcher *Devânâmprija-Tishja* 307 zur Regierung gelangte; diese Bestimmung ist aber unrichtig, s. oben S. 102 und die richtige 245; der zweite könnte demnach erst nach 27 vor Chr. G. fertig geworden sein. Da *Vartagâmani* 88 vor Chr. G. den Thron wieder bestieg, ist dieses ein und sechzig Jahre zu spät. Die erste Zahl ist aber durch die Zurückschiebung der frühern Daten festgesetzt worden, wie das

ihm den Namen *Abhajagiri-vihâra* zum Andenken an jenes Ereignis und weil er selbst den Beinamen *Abhaja* sich beilegte. Er verlieh ihm dem *Sthavira Tishja* der während seiner Verbannung seine acht Minister, die ihn verlassen hatten, wieder mit ihm ausöhnte ¹⁾.

Das zweite Gebäude dieser Art, welches eine Erwähnung verdient, war das Werk des Ministers *Uttija* und wurde der *Daxivihâra* genannt, weil er an der Südseite der Stadt lag ²⁾. Der Erbauer überließ ihm, wie die übrigen Minister die von ihnen errichteten, dem *Sthavira Tishja* aus Dankbarkeit für den Schutz, den er ihnen in ihrer Noth gewährt hatte, und stattete sie mit allen Bedürfnissen aus. Auf *Tishja's* Aufforderung nahmen die *Bhixu* ihre Wohnung in allen diesen Gebäuden; auch der König sorgte freigebig für seine Stiftung, wodurch die Zahl der Geistlichen sehr vermehrt wurde.

Kurz nachher entstand eine Spaltung in der Gemeinde ³⁾. *Mahâtishja*, der Vorsteher des *Mahâvihâra*, wurde wegen seiner weltlichen Neigungen von dem *sangha* aus dem Kloster ausgewiesen, sein Schüler, der *Sthavira Bahâlâmassutishja*, verließ es deshalb und ging über zu dem *Abhajagiri-vihâra*, wo er aufgenommen wurde. Die *Bhixu* dieses Klosters wurden nachher nicht mehr in dem *Mahâvihâra* zugelassen und es entstand in jenem ein Zwiespalt. Auch die Bewohner des *Daxivihâra's* wurden in diesen Streit verwickelt, so daß durch den Streit ihrer *Sthavira* alle dortigen *Bhixu* in zwei Parteien zerfielen. Diese Spaltung hatte eine für die Erhaltung der heiligen Schriften wichtige Folge. Bis zu dieser Zeit war der Text ⁴⁾ des *Tripitaka* und der Kommentar zu ihm von

des *Açoka* um sechs und sechzig, s. oben S. 65. Nimmt man diese Zahl auch in dem vorliegenden Fall an, müßte der *Mahâvihâra* erst 239 vor Chr. G. erbaut worden sein, vorausgesetzt, daß der des *Vartagâmani* im ersten Jahre seiner Regierung vollendet wurde.

1) S. *Mahâv.* p. 205.

2) S. ebend. p. 207.

3) S. ebend.

4) Das Wort ist *pâli*, welches ursprünglich Gränze, Einfassung bedeutet; bei den Buddhisten ist es auf die Satzungen und religiösen Gebote übertragen worden. Das älteste Beispiel dieses Gebrauchs bieten wahrscheinlich die Inschriften des *Açoka* dar; s. oben S. 270, Note 1. Das Wort hat später die Bedeutung vom Texte der heiligen Bücher erhalten, wie in der obigen

den hochweisen *Bhixu* nämlich überliefert worden. Aus Furcht, 435
daß durch die Uneinigkeit der Lehrer das Volk vom wahren Glauben abfallen könnte, und in der Absicht, daß das Gesetz auf lange Zeit erhalten werden möge, kamen die *Bhixu* zusammen und schrieben die heiligen Schriften nieder. Sie waren von *Mahendra* in die einheimische Sprache übersetzt worden ¹⁾ und wurden erst viel später zwischen 410 und 432 nach Chr. G. von *Buddhaghosha* in die heilige Sprache, die von den südlichen Buddhisten *Pāli* genannt wird, übertragen ²⁾.

Dem *Vartagāmani*, welcher bis 76 vor Chr. G. regierte, folgte sein Sohn *Mahākūlamahātishja*, von welchem nur zu erwähnen ist, daß er ein frommer König war und mehrere *vihāra* erbaute ³⁾. Während seiner vierzehnjährigen Regierung lehnte sich ein anderer Sohn seines Vaters, *Nāga*, gegen ihn auf und durchzog als Räuber das Land; er ward deshalb *Koranāga* genannt ⁴⁾. Nach dem Tode seines Bruders riß er die höchste Macht an sich und zerstörte achtzehn *vihāra*, in welchen ihm während seines Herumziehens der Aufenthalt verweigert worden war. Er regierte bis 50 und der Anfang der Regierung seines Nachfolgers fällt in den zweiten der Zeiträume, in welche ich die Periode von Buddha bis auf die Muhammedaner eingetheilt habe. Da diese Eintheilung jedoch ihre eigentliche Geltung nur für die Geschichte des Indischen Festlandes hat und demnach nicht in ganzer Strenge auf die mit jener in 436 keinem engen Zusammenhange stehende Geschichte Lankā's angewendet werden kann, halte ich es für paßend, die letztere noch etwas weiter fortzuführen, bis ein paßender Abschnitt sich darbietet.

Stelle, und von den in ihnen erhaltenen Gesetzen, wie *Mahāv.* XXXVII, p. 252, wo es heißt, daß in den drei Büchern (des *Pitaka*) nicht die geringste Verschiedenheit in den Reden der *Sthavira*, in den Gesetzen (*pāli*), in den Worten und den Buchstaben gefunden wurde. Es lag nahe von dieser Bedeutung aus auch die Sprache der heiligen Schriften mit diesem Worte zu bezeichnen; es ist bekannt, daß es bei den südlichen Buddhisten diese Bedeutung hat.

1) S. oben S. 18. S. 260.

2) S. TURNOUR's *Examination of the Pali Buddhistical Annals* im *J. of the As. S. of B.* VI, p. 504. p. 506. p. 510, wo eine Uebersetzung der betreffenden Stelle aus *Buddhaghosha's* Schrift mitgetheilt ist.

3) S. *Mahāv.* XXXIV, p. 208.

4) *Kora* bedeutet Räuber, Dieb.

tet, nämlich der Tod der Königin *Anulā*, der Frau des letztgenannten Königs, um deren Liebschaften sich die ganze Geschichte dieses Landes eine Weile dreht.

Sie vergiftete aus Liebe zu dem vornehmsten Thürsteher des Pallastes Namens *Çiva*, zuerst ihren Gemahl und drei Jahre später seinen Sohn und Nachfolger *Tishja* ¹⁾. Ihr Buhle regierte ein Jahr und zwei Monate und wurde dann aus dem Wege geschafft, um *Vatuka*, einem Zimmermanne aus dem Volke der *Ḍamila* Platz zu machen. Ihm widerfuhr nach einem Jahre und zwei Monaten dasselbe Schicksal, sein Nachfolger war ein Holzträger *Tishja*, der ein Jahr und einen Monat sich der Gunst der Königin erfreute, dann aber ebenfalls vergiftet wurde, weil sie ihre Neigung einem Brahmanen *Nilija*, welcher auch ein *Ḍamila* war und das Amt eines *purohita* bekleidete, zuwendete. Sechs Monate später wurde er ebenfalls durch Gift beseitigt und die Königin regierte während vier Monaten allein das Land. Ein zweiter Sohn des *Mahākūla*, *Kālakanatishja*, der sich vor dem Halse der Frau seines Bruders geflüchtet hatte, brachte nachher ein großes Heer zusammen, mit welchem er die Hauptstadt einnahm, die Königin gefangen nahm und tödtete, dadurch im Jahre 41 vor Chr. G. dieser Ruchlosigkeit ein Ende machte und eine gesetzliche Herrschaft wiederherstellte.

Geschichte der Pândja und Kōla's

Bei der Geschichte der zwei andern Südindischen Reiche, welche in die Zeit vor dem Anfange unserer Zeitrechnung zurückgeht, empfindet der Forscher schmerzlich die gänzliche Abwesenheit einer gesicherten Zeitrechnung. Auch fehlen in ihr Erwähnungen gleichzeitiger Begebenheiten in andern Indischen Ländern, welche einen chronologischen Anhaltspunkt darbieten. Es läßt sich daher nur eine annähernde Zeitbestimmung aufstellen.

437 Ich habe die Darstellung der Geschichte des ersten Reiches mit der Erwähnung des *Anantaguna-Pândja* unterbrochen ²⁾. Unter seinem Sohn und Nachfolger *Kulabhāshana* wurde sein Reich von dem Häuptlinge des Küstenlandes *Marava* angegriffen, welcher den Titel *Seturāga*, König der Brücke trägt, weil die nach der Sage von den Affen für den *Rāma* über die Meeresstrafse geschlagene Brücke

1) S. *Mahāv.* p. 209.

2) S. oben S. 119.

an ihr gelegen haben soll¹⁾. In der Schlacht wurde der Angreifer überwunden und erschlagen.

Ein anderes wichtigeres Ereigniß fällt in die Zeit dieses Königs, nämlich die Stiftung der Stadt *Kāṅkī* oder *Kongevara* am Palar-Flusse²⁾. Bis dahin war diese Gegend eine Waldwildniß, welche *Adonda* ausrodete und dort eine Stadt gründete, in welcher er einen Tempel dem *Ekāmbarēṣvara* und der *Kāmāxi-Devī* erbaute, unter welchen Namen noch bis in die jüngste Zeit dort *Čiva* und seine Frau verehrt wurden. Er hat nach dieser That den Beinamen *Kāntāra-Khāta* im Sanskrit und *Kaduvetti* in der Tamilischen Sprache erhalten³⁾. Zur Belohnung für seine Verehrung soll der Gott ihm die Gunst zugestanden haben, jeden Morgen durch die Luft nach Mathurā sich zu begeben, um dort in dem heiligsten seiner Tempel seine Huldigung ihm darzubringen. In dieser Legende scheint eine Andeutung enthalten zu sein, daß in die neue Stadt die Einführung des Kultus dieses Gottes von dem ältern Sitze desselben ausgegangen ist.

Diese Stadt war jedoch nicht die älteste Residenz der Könige von *Kōla*, sondern diese heißt *Variur* und lag südlicher, als die spätere, nämlich an der *Kāverī*⁴⁾. In ihr soll nach der Ueberlieferung die älteste Dynastie von sieben oder acht und vierzig Königen geherrscht haben. Die Verlegung des Sitzes der Herrschaft weiter nach Norden wurde vielleicht veranlaßt durch die zunehmende Macht der *Pāṇḍja*. Eine sichere Zeitbestimmung für diese Verlegung ist nicht mehr möglich; das einzige Mittel, eine annä-

1) S. WILSON's *Historical Sketch* etc. im *J. of the R. As. Soc.* III, p. 208. Dieses ist die richtige Darstellung in dem *Mathurā-Sthala-Purāṇa*; s. oben S. 24. Nach dem *Pāṇḍja-Rāgukula* wäre es ein König der *Kirāta* im Reiche *Kēdi* gewesen, die offenbar hier nichts zu thun haben; s. oben I, S. 1024.

2) S. oben I, S. 201.

3) Nach WILSON *Mackenzie Collection*, I, *Introduction* p. LXXXIV hatte er den Namen *Adonda*; in der Geschichte der *Pāṇḍja* wird er *Kāntārakhāta* genannt, s. *Historical Sketch*, p. 209; das erste Wort bedeutet Wald, das zweite Ausgräber. Ebendasselbst wird der Tamilische Name *Kandavetti* gegeben; W. TAYLOR hat, *Oriental Historical Manuscripts*, I, p. 80 statt dessen *Kaduvetti*, welches richtiger ist, weil *kaḍu* im Tamilischen Wald bedeutet.

4) S. WILSON in: *Mackenzie Collect. a. a. O.* p. LXXXIII und oben I, S. 196 Note 2.

hernde zu gewinnen, ist die Erwähnung des gleichzeitigen Königs von Mathurâ, welcher nach der berichtigten Darstellung der achte war¹⁾ und daher wenigstens ein Hundert und zwanzig Jahre nach der Gründung dieses Reichs gelebt haben wird. Die Gründung der neuen Hauptstadt der Könige der *Kola* dürfte daher nicht später als 470 vor Chr. G. angesetzt werden.

Kulabhāṣaṇa hatte zwei Söhne, *Rāgendra* und *Rāgasinha*, von welchen der erste ihm in der Regierung nachfolgte²⁾. Der König von Kānkī trug ihm ein Bündniß an und zu dessen Bekräftigung eine Heirath mit seiner Tochter. Der König von Mathurâ gab seine Zustimmung und beauftragte seinen Bruder mit der Unterhandlung, dieser überredete jedoch jenen, ihm selbst die Tochter zu geben und verband sich mit ihm, um seinen Bruder vom Throne zu stoßen. Sie griffen ihn mit vereinter Heeresmacht an, wurden aber besiegt und gefangen genommen. Der Sieger entliefs den feindlichen König nach seinem Reiche, liefs dagegen seinen Bruder bis zum Tode im Gefängnisse sein Unternehmen büfßen.

Unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers *Saundarjapāṇḍu-Çekhara* erneuerte sich der Kampf zwischen beiden Reichen um die oberste Herrschaft³⁾. Er wurde zuerst geschlagen, überwand aber zuletzt seinen Gegner. Dieser Kampf endigte mit der vollständigen Unterwerfung des Reiches von *Kola* durch seinen Sohn und Nachfolger *Varaguna*⁴⁾. Von den folgenden Königen werden nur die Namen oder höchstens Wunder erzählt. Es sind ihrer fünf oder vier und zwanzig bis auf *Vança-çekhara*, der eine bedeutende Rolle in der Geschichte der *Pāṇḍja* 439 spielte und nach den Anfängen der christlichen Zeitrechnung regiert haben muß. In dem ersten Drittel des ersten christlichen Jahrhunderts muß das Reich der *Pāṇḍja* einen ziemlich großen Umfang gehabt haben, da nach dem Periplus des rothen Meeres *Nelkynda*, d. h. *Nilakantha*, jetzt *Nilespara*, ihm unterworfen war.

1) S. oben S. 119.

2) S. WILSON a. a. O. p. 209.

3) S. ebend. p. 210.

4) In der Geschichte der *Pāṇḍja* wird dieser Eroberung nicht gedacht, dagegen in der der *Kola*. Nach einigen Berichten wurde die Verbindung beider Reiche durch eine Heirath einer Tochter des *Kola*-Königs mit *Varaguna* herbeigeführt, nach andern wahrscheinlicher durch Siege; s. WILSON p. 202. p. 210. Der besiegte König wird *Karāvar Kola* genannt.

Umriss der Kulturgeschichte.

In der ganzen Kulturgeschichte der Inder war seit dem Beginne der wahrhaft historischen Zeit bei ihnen kein Ereigniß eingetreten, welches so tief in alle bestehenden religiösen, politischen und bürgerlichen Zustände eingegriffen, so glänzende Aussichten auf folgenreiche Fortschritte in der geistigen Entwicklung dargeboten hätte, als der Buddhismus¹⁾. Als sein Gründer seine Laufbahn antrat, bestand längst der Brahmanische Priesterstaat und war auf eine scheinbar unerschütterliche Grundlage erbaut. Der Priesterstand wurde von den übrigen Kasten als der Besitzer der göttlichen Offenbarung und der aus ihr geschöpften Kenntniß der wahren Götterverehrung und des rechten Wandels, als der einzige Inhaber der Wissenschaften verehrt. Das ganze Leben war durch Satzungen geregelt, allen Mitgliedern des Staates ihre besondere

- 1) Für die Geschichte des Buddhismus in Indien besitzen wir das Werk des Tibeters *Tāranātha*, über dessen Person wenig bekannt ist; *Geschichte des Buddhismus in Indien*. Uebers. von SCHIEFNER, Petersburg 1869. Er wurde 1575 geboren und verfasste 1608 sein Werk, dessen Hauptzweck war, die Biographie des sogenannten Vorstehers der Buddhistischen Lehre in Indien darzustellen. Die ihm gleichzeitigen Könige, die er erwähnt, sind meistens unbekannt. Wie gewöhnlich enthält die Erzählung mehr Wundergeschichten als wahre Begebenheiten. Der Verfasser gedenkt vieler nicht bekannter Sanskritischer Schriften und tibetischer Uebersetzungen derselben und in tibetischer Sprache geschriebener Wörter. Die Verwirrung in der Chronologie ist so groß, daß der Versuch, eine synchronistische Tabelle aufzustellen, aufgegeben werden mußte; s. *die Vorrede* von WASSILJEW, übers. von SCHIEFNER, Petersburg 1869. Dagegen hat K. F. KÖPPEN, *die Religion des Buddha und ihre Entstehung*, Berlin 1857, der deutschen Litteratur eine sehr schätzbare Geschichte des Buddhismus dargeboten, in der die Quellen mit Umsicht benutzt worden sind und welche eine lichtvolle Uebersicht des ältesten Buddhismus liefert.

Stellung und die aus ihr entspringenden Rechte und Pflichten bestimmt. Selbst bei den Menschen der niedrigsten und verachtetsten Kasten hatte sich der Glaube festgesetzt, daß ihr Loos eine durch ihre Geburt herbeigeführte Nothwendigkeit sei. Unter einem Volke, bei welchem auf diese Weise das Bewußtsein der Freiheit ganz unterdrückt worden war, dem der Gedanke an eine Verbesserung seiner Zustände ganz fremd war, trat *Buddha* gegen die Allmacht der Brahmanen in die Schranken. Statt, wie sie, die höchsten Wahrheiten als ein ausschließliches Vorrecht zu betrachten, die nur durch das richtige Verständniß der heiligen Schriften und der auf sie begründeten, in nur für die Eingeweihten verständlichen Formeln vorgetragenen Dogmatik und Moral erkannt werden konnten, trug er in einfacher Sprache allen Menschen ohne Unterschied ihrer Geburt die Lehren vor, welche ihm als die höchsten Wahrheiten galten. Diese waren solcher Art, daß sie keiner Beglaubigung durch eine Offenbarung bedurften, weil sie entweder von allen
 440 anerkannt wurden oder von selbst dem schlichtesten Verstande einleuchteten. Seine Grundlehren waren, daß die weltlichen Dinge beständigem Wechsel unterworfen, daß die Zustände dieses Lebens Folgen von Handlungen eines früheren seien, daß es eine unendliche Folge von Geburten und Wiedergeburten gebe, daß die höchste Seligkeit in der Befreiung von der Nothwendigkeit, wiedergeboren werden zu müssen, bestehe, daß der Schmerz das Loos alles Daseienden sei und jeder danach streben müsse, sich von ihm zu befreien. Diese Lehren trug er und seine Anhänger nicht in den Schulen, sondern im Lande herumwandernd und predigend dem Volke vor. Diese Methode des Unterrichts war in Indien eine ganz neue und ganz von der der Brahmanen abweichende, von welchen außerdem nur Schüler aus ihrer eigenen Kaste aufgenommen wurden.

Noch entschiedener trat die neue Lehre dem höchsten Ansehen und dem Einflusse der Brahmanen entgegen. Dem ersten dadurch, daß ihr Stifter behauptete, im Besitze der höchsten Erkenntniß zu sein. Ohne daß er dieses ausdrücklich erklärte, mußte er dadurch die Gültigkeit des *Veda*, als höchster Quelle der Erkenntniß läugnen, und dadurch dem Brahmanischen Systeme seine eigentliche Grundlage untergraben. Der wichtigste Einfluß der Brahmanen auf die übrigen Kasten mußte aufhören, wenn die Opfer an die Götter, die sie allein zu verrichten das Recht hatten, abgeschafft wurden. Dieses traf bei den Buddhisten ein, bei welchen das Brah-

manische Feueropfer nicht gebräuchlich war, geschweige die blutigen Thieropfer. Sie bezeugten ihre Verehrung den Bildern des Stifters ihrer Religion und seinen Reliquien durch Darbringung von Blumen und Wohlgerüchen ¹⁾. Dieser Gegensatz drückt sich auch in der Sprache aus, indem sie sich nicht des Wortes *jagna*, des Opfers, bedienen, sondern diese Darbringung *pûgâ* oder Verehrung nennen.

Die Grundlage des Indischen Staats ist das System der Kasten. Dieses erkannte auch *Buddha* als bestehend an und erklärte seinen Ursprung, wie die Brahmanen, aus der Lehre von den Belohnungen und Strafen für frühere Handlungen. Er nahm aber Menschen aus allen Kasten ohne Unterschied als Anhänger an und ertheilte ihnen ihren Rang in der Versammlung nach ihrem Alter und ihrer Würde. Er machte dadurch alle Menschen unter sich ⁴⁴¹ und vor ihm selbst gleich; er hob dadurch innerhalb der Gemeinde die durch die Geburt herbeigeführten Unterschiede auf. Er eröffnete allen Menschen die Aussicht durch die Annahme seiner Lehre, sich von den Banden ihrer Geburt zu befreien und das Gesetz der Wiedergeburt aufhören zu machen. Er legte also den Grund zu einer Abschaffung der Kasten und griff dadurch die Grundlage der Brahmanischen Herrschaft an.

Auch in seiner Lehre von den Pflichten der Menschen im bürgerlichen Leben stellt er sich den Brahmanen schroff entgegen. Diesen galt als höchste Tugend die strenge Beobachtung der Cäremoenien und Satzungen, durch welche ihr ganzes Leben geregelt war, als wichtigste Thätigkeit die Beschäftigung mit ihrer Theologie, Philosophie und den übrigen Wissenschaften, die von ihnen angebaut wurden, so wie mit der Mythologie ²⁾. Sie wurden dadurch ganz von der Theilnahme an dem Wohle ihrer Mitmenschen zurückgehalten und kümmerten sich nur um die Angelegenheiten ihrer Kaste. *Buddha's* Zweck war, dagegen alle Menschen zu retten, indem er sie aufforderte, von der Weltlichkeit sich zurückzuziehen und die Tugend auszuüben. Es war demnach bei ihm nicht das engherzige Streben der Brahmanen, allein das Glück ihres eigenen Standes zu befördern. Dieser Gegensatz des Buddhismus und des Brahmanenthums tritt noch deutlicher in der Ansicht hervor, daß

1) S. BURNOUF's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 340.

2) Vgl. BURNOUF's Bemerkungen hierüber a. a. O. p. 335, p. 159.

der Brahmanische Büsser durch seine Entsagungen und Kasteiungen nur das selbstsüchtige Ziel vor Augen hatte, für sich eine Stelle in einem der verschiedenen Götterhimmel zu erlangen, während der Buddhistische bezweckte, dadurch sich die Würde eines *Buddha* zu erwerben, durch welche er in den Stand gesetzt wurde, allen Menschen Heil zu bringen.

Da eine ausführliche Betrachtung hier am unrechten Orte sein würde, mögen diese kurzen Bemerkungen genügen, um die Bedeutung des Buddhismus für die Indische Geschichte und seine Stellung dem Brahmanenthume gegenüber zu bestimmen und die Behauptung zu rechtfertigen, daß er dem Indischen Geiste eine neue Bahn der Entwicklung eröffnete und ihm die Möglichkeit darbot, eine höhere Stufe der Freiheit zu ersteigen. Die ihm inwohnende Lebenskraft hat er mehrfach bethätigt. Zuerst dadurch, daß er Missionen
442 hervorrief, durch welche er weit über Indien hinaus über das ganze innere und östliche Asien verbreitet wurde. Diese Art der Verbreitung war auch eine von den Buddhisten angegangene Neuerung. Die Brahmanen verbreiteten in der ältesten Zeit ihre Kultur durch die im Walde angelegten Einsiedeleien¹⁾; diese wurden aber von einzelnen Brahmanen angelegt und in den meisten Fällen wird die Mittheilung der Religion an die Urbewohner nicht die eigentliche Veranlassung gewesen sein, sondern die Neigung, sich von der Welt zurückzuziehen, um sich ganz dem beschaulichen Leben widmen zu können. In der späteren Zeit haben sie auch an einzelnen Stellen im Süden Kolonien gestiftet; durch eine solche wurde das Brahmanische Gesetz in Malabar eingeführt²⁾ und in dem zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung finden wir eine im südlichsten Indien am Aragalischen Meerbusen und im Vindhja eine von *Tāpasa* oder Büssern erwähnt³⁾. Dieses waren aber vereinzelte Unternehmungen und Ausnahmen, bei den Buddhisten waren sie dagegen gewöhnlich und sie bildeten einen Theil des hierarchischen Systems, indem die dritte Synode den Beschluß faßte, daß die Lehre durch Missionen verbreitet werden sollte. Der Buddhismus zählt eine ungefähr gleiche Anzahl Anhänger als das Christenthum und übertrifft weit alle andere Religionen⁴⁾. Er kann nicht unpaßend in dieser

1) S. oben I, S. 692.

2) S. oben S. 26.

3) S. oben I, S. 285, Note 1.

4) Nach den neuesten statistischen Annahmen zählt das Christenthum

Beziehung mit dem Baume verglichen werden, der von den Buddhisten als heiliger besonders verehrt wird und durch seine Eigenschaft der beständigen Verjüngung und großartigen Ausbreitung vor allen andern Indischen Bäumen sich auszeichnet. In dieser weiten Verbreitung liegt auch die welthistorische Bedeutung des Buddhismus, weil er unter so vielen Völkern eine Einheit in der Lehre und in der Litteratur bewirkt und dadurch sie einander näher geführt hat. Er hat dieses Ergebniss nicht wie der Islam durch das Schwert, ⁴⁴³ sondern durch Boten des Friedens und Mittheiler einer höheren Bildung errungen und läßt sich in dieser Hinsicht mehr, als irgend eine andere Religion, mit dem Christenthume vergleichen.

Zwei andere Schöpfungen des Buddhismus beweisen ebenfalls seine Fähigkeit, Neues hervorzubringen. Die eine ist die reiche Litteratur, die, wenn man erwägt, daß die heiligen Schriften und andere, die ihnen zur Erläuterung und Ergänzung dienen, in so viele Sprachen des innern, nordöstlichen und südlichen Asiens übersetzt worden sind, an Umfang und Ausbreitung von wenigen andern übertroffen wird, von der christlichen allein in der Zahl der Sprachen, in welche diese Schriften übertragen worden sind, so daß es möglich ist, Polyglotten-Ausgaben in einer stattlichen Anzahl von Sprachen, besonders von den heiligen Büchern, zu veranstalten. Die zweite ist die ihm eigenthümliche Mythologie und Kosmographie mit ihren vielen Ordnungen von göttlichen Wesen und ihren vielen Himmeln, wozu noch eine besondere mythische Geschichte mit zahllosen Königen und unendlichen Perioden kommt. Allein in diesem Falle hat der Wunsch, ihre Vorgänger zu übertreffen, die Buddhisten verleitet, einer in das umförmliche ausschweifenden Phantasie freien Spielraum zu lassen.

Trotz seiner eben hervorgehobenen eigenthümlichen Vorzüge und obwohl der Buddhismus mit der jugendlichen Kraft einer neuen Lehre gegen das Brahmanenthum den Kampf begann, welches damals schon seine grössten Schöpfungen hervorgebracht und die Stufe der Entwicklung erreicht hatte, auf welcher der Geist, statt neue Bahnen einzuschlagen, der hergebrachten folgt und an die Stelle der schöpferischen Thätigkeit die sorgsame Pflege der von

337,000,000, der Buddhismus 340,000,000 Anhänger. Zum Islam bekennen sich 160,000,000, zum Brahmaglauben noch nicht diese Anzahl, s. *Ausland* 1870, S. 626. DANIEL, *Handbuch der Geographie* I, S. 56.

den Vorfahren ererbten Schätze tritt, ist er doch diesem zuletzt in Indien selbst unterlegen, freilich erst spät und nach hartnäckigem Widerstande. Die Darstellung dieses Ringens der zwei großen Parteien, in welche nach der Verschiedenheit der religiösen Ansichten das Indische Volk sich theilte, und die Nachweisung der Ursachen, welche den Sieg der älteren herbeiführten, müssen der Religions-Geschichte vorbehalten bleiben; was hierher gehört, ist die Angabe der äußern Verhältnisse und Erscheinungen des Buddhismus während dieses Zeitraums.

Ueber seine Verbreitung geben erst die Inschriften *Açoka's* genauere Aufschlüsse. Für die vorhergehende Zeit kann nur im
 444 Allgemeinen behauptet werden, daß seine Hauptsitze im inneren Indien waren, besonders im östlichen, *Magadha* und *Koçala* und die ihnen angrenzenden Länder. Die Könige des ersten Reiches waren die Hauptbeförderer der neuen Religion; in ihren Hauptstädten und von ihnen begünstigt wurden die drei Synoden gehalten und dieses Reich wurde dadurch der Mittelpunkt der Bestrebungen, die Lehre von Irrthümern zu reinigen und der Nachwelt unverfälscht zu überliefern. In diesem Lande wurde auch von der dritten Synode der Beschluß gefaßt, sie durch Missionen zu verbreiten und dadurch dieses Bestreben, welches sich natürlich aus der Art ihrer Mittheilung durch ihren Stifter entwickelt hatte, zum Gesetze erhoben. Durch diesen Beschluß trat, wie schon früher bemerkt worden, der Buddhismus in seine welthistorische Bedeutung ein¹⁾.

Seine wichtigste Eroberung in diesem Zeitraume war Lankâ, wo er zur Religion des Staats erhoben und das ganze Land mit Klöstern und mit Gebäuden zu ihrer Verherrlichung ausgestattet wurde. Auf dem Festlande hatte vielleicht früher schon ein König von *Kola* die neue Lehre angenommen und versucht, sie mit Gewalt weiter nach Süden zu verbreiten, jedoch ohne Erfolg²⁾. Sicher ist, daß *Açoka* in diesem Lande, so wie in *Piṇḍa* und dem noch südlichern *Kerala* sich bemüht hatte, der von ihm begünstigten Religion Eingang zu verschaffen³⁾. Wie weit dieses ihm gelungen, läßt sich nicht bestimmen; in dem zweiten wird wenigstens sein

1) S. oben S. 241.

2) S. ebend. S. 119.

3) S. ebend. S. 252.

König sich zu ihr bekannt haben, da sein Titel, *Satjaputra* ein Buddhistischer ist. Mit größerem Erfolge möchten seine Bestrebungen in *Ráshtrika* und *Potenika* gekrönt worden sein, da die von diesen Völkern bewohnten Länder ihm unterworfen waren¹⁾. Nach seiner Lage muß auch das Land der *Máhisha* ihm gehorcht haben und nach dem Berichte über die Missionen nahmen viele von ihnen das Gesetz *Buddha's* an, so wie von den *Maháráshtra*, die in dem geschützten Berglande, welches sie damals noch bewohnten, keine Unterthanen des Königs von Pátaliputra gewesen sein werden²⁾.

Im Norden war der Buddhismus zur Zeit des oben genannten Herrschers den Völkern Kabulistan's, den *Gandhára* und *Kamboga* verkündigt und von vielen unter ihnen angenommen worden. Ebenso³⁾ in *Kaçmíra*). Das große Gränzgebirge im N. gelang es ihm noch nicht zu überschreiten, sondern erst etwas später; vor 161 vor Chr. G. war ein Kloster am *Kailása* gegründet worden⁴⁾ und im Jahre 122 vor Chr. der König des Landes *Hieuthu* im W. Jarkands ein Verehrer *Buddha's* geworden⁵⁾. Dagegen wurde er schon während der Regierung *Açoka's* in der Richtung nach W. bis zu den äußersten Gränzen Indiens, zu dem Lande *Aparánta* und in südöstlicher Richtung nach *Suvarnabhûmi* oder *Pegu* verbreitet⁶⁾. Die folgenreichste Begebenheit in der Geschichte seiner Verbreitung, seine Einführung in China und seine öffentliche Anerkennung vom kaiserlichen Hofe trat erst über ein Hundert Jahre später ein, nämlich 61 nach Chr. G.⁷⁾

Es lag in der Natur der Sache, daß der Haß und der Neid der Brahmanen durch den Abfall der allmächtigen Könige des Landes von ihrem frühern Glauben, durch ihren Uebertritt zu einem neuen und den ihm von ihnen geleisteten Vorschub auf's höchste gereizt werden mußten. Sie konnten sich nicht verhehlen, daß ihr höchstes Ansehen bei dem Volke dadurch gefährdet werden würde und daß der große Einfluß, den sie auf den Willen der Könige besonders dadurch ausübten, daß diese ihren Hauspriester

1) S. oben S. 251, S. 255.

2) S. ebend. 246.

3) S. ebend. S. 247, S. 251.

4) S. ebend. S. 422.

5) S. ebend. S. 57.

6) S. ebend. S. 249, Note 3.

7) S. ebend. S. 57.

und Gewissensrath, den *purohita*, aus der Kaste der Priester zu wählen verpflichtet waren, aufhören müsse, sobald sie dieses Amt verlören. Je gesicherter sie früher ihren Besitz der höchsten Würde im Staate geglaubt hatten, desto gröfser mußte ihre Erbitterung bei der Wahrnehmung sein, dafs er schwankend wurde, und desto angestrongter ihre Bemühungen, ihre Widersacher zu unterdrücken. Die Erzählungen aus dem Leben *Buddha's* beweisen, auch wenn sie in einigen Fällen legendenhaft sind, dafs schon zu seiner Zeit der Neid der Brahmanen theils wegen des Verlustes ihrer Einkünfte, theils weil sie von ihnen in der Kraft, Wunder zu verrichten, übertroffen worden sein sollen, sich in Handlungen verwirklichte und dafs sie durch die Hoffnung, sie zu besiegen, sehr erfreut wurden¹⁾.

446 Von den Mitteln, deren die Brahmanen sich bedienten, um der wachsenden Macht des Buddhismus entgegenzuarbeiten, sind uns zwei durch die Schriften ihrer Gegner bekannt, das dritte kann nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen. Es liegt nämlich nahe anzunehmen, dafs sie die Verehrung des vom Volke und besonders von den Kriegern verehrten *Kṛishna* beförderten, um da-

1) BURNOUR hat, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 161 flg. mehrere Beispiele dafür mitgetheilt. Nach einer Legende, p. 190, hatten die *Tirthja*, s. S. 241, Note 3 die Stadt *Grāvastī* wegen der grossen Erfolge *Buddha's* verlassen und sich nach *Bhadrakara* zurückgezogen. Als er dieser Stadt sich näherte, droheten sie, sie zu verlassen, weil sie die für sie bestimmten Almosen nicht mehr erhalten würden, und blieben nur unter der Bedingung, dafs jeder Bewohner, welcher den *Gautama* aufsuchte, eine Strafe von sechzig *Kārshāpaṇa* erlegen sollte. Die zweite Stadt wird sonst nirgends erwähnt; vielleicht ist es nach BURNOUR's Bemerkung a. a. O. N. 1 das jetzige *Baraitch* im N. von Ajodhjá und im O. der *Dvivāhá* (Devha der untern Gaṇḍakī). *Bhadrakara* findet sich als Beiwort der *Gūrasena*; s. oben I, S. 757, N. 1, aber auch als Name eines Volkes in *Madhjadēça*; s. WILFORD's *An Essay on the Sacred Isles in the West*, in *As. Res.* XIII, p. 336. Nach SCHIEFNER, *tibet. Lebensb. Čákjam*. S. 102 würde *Bhadrakara* im *Vidarbha*-Lande oder Berar und zwar 65 *jogana* von *Rāgagriha* in Magadha gelegen haben. Diese Angabe kann jedoch nicht richtig sein, weil die Nordgränze Berars mehr als 65 *jogana* von *Rāgagriha* entfernt ist. Sie lag daher wohl an der Südgränze Magadha's. *Kārshāpaṇa* ist ein Gewicht von 175 Gran nach COLEBROOKE, *As. Res.* V, p. 93 oder 176 nach WILSON u. d. W. Das Wort bezeichnet auch eine Münze, nach dem letztern eine goldene oder silberne; nach BURNOUR's Bemerkung a. a. O. p. 598 muß es in der obigen Erzählung eine kupferne gewesen sein.

durch den Fortschritt des Buddhismus entgegenzuwirken¹⁾. Dieses muß ihnen auch gelungen sein, weil zu der Zeit, als *Megasthenes* in Indien war, die Verehrung des *Herakles* bei den Indern des Tieflandes allgemein geworden war, dagegen nur einige von ihnen an die von *Buddha*, den sie als Gott verehrten, verkündigten Lehren glaubten²⁾.

Dieses Verhältniß der zwei mit einander ringenden Religionen wurde durch die Mafsregeln des *Açoka* ganz zum Nachtheile der Brahmanengläubigen geändert. Dieser König erkannte zwar noch den höhern Rang der Brahmanen an, die wichtigste Angelegenheit war ihm jedoch die Zunahme des Gesetzes und dessen Beobachtung von allen Menschen³⁾. Die Wirksamkeit seiner Bestrebungen erhellt daraus, daß die Brahmanen sich genöthigt sahen, die Täuschung zur Hülfe zu rufen, um Irrthum und Spaltungen unter den 447 Buddhisten zu verbreiten⁴⁾. Dieser Versuch wurde durch die dritte Synode vereitelt, durch welche die Reinheit der Lehre wieder hergestellt wurde. Von da an muß der Buddhismus unter den Nachfolgern jenes Königs fortwährend an Zahl der Anhänger und an Einfluß zugenommen haben, weil die Erbitterung seiner Gegner bei dem Untergange der Herrschaft und dem Anfange der nachfolgenden Dynastie einen so hohen Grad erreicht hatte, daß sie den Stifter derselben *Pushpamitra* zur gewaltsamen Unterdrückung der ihnen so gefährlich gewordenen Religion aufreizten⁵⁾. Obwohl die kärgliche Kenntniß, welche uns von der Altindischen Geschichte erhalten ist, uns nicht gestattet, etwas über die Einzelheiten dieses religiösen Kampfes festzustellen, so darf doch behauptet werden, daß mit dem Auftreten der *Cunga* eine Wendung in der Religions-Geschichte Indiens eintrat. Wie die zwei ersten, waren ohne Zweifel auch die übrigen Freunde der Brahmanen und Beförderer ihrer Religion und ihres Ansehens. Diese benutzten die Gunst der

1) S. oben I, S. 1005.

2) S. oben I, S. 795, S. 1005. Die Stelle über *Buddha* findet sich bei *Clemens* von Alexandria *Strom.* I, p. 305, s. E. A. SCHWANBECK'S *Megasth. Indic.* p. 139 und lautet: εἰσὶ δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βούττα πειθόμενοι παραγγέλμασιν, ὃν δι' ὑπερβολὴν σεμνότητος ὡς θεὸν τετιμῆχασιν. Ueber diese Stelle ist unten ausführlich gehandelt.

3) S. oben S. 271.

4) S. ebend. S. 241.

5) S. ebend. S. 361.

Könige und ihre wiedergewonnene Macht, um einem ihrer Geschlechter, den *Kanva*, zur weltlichen Herrschaft zu verhelfen¹⁾. Eine Folge dieser Uebermacht der Priesterkaste war höchst wahrscheinlich die, daß viele Buddhistische Geistliche das innere Indien verließen und nach den westlichen Ländern zogen, wo ihnen Schutz gewährt wurde. Aus dieser Verfolgung ihrer Religion in ihren ältesten Sitzen erklärt sich, warum die vierte Synode nicht in ihnen, sondern in *Kaṣṇāra* unter einem fremden Könige, dem *Kanishka*, gehalten wurde und daß wir *Nāgārjuna* in diesem Lande und in *Panṇanāda* in der Stadt *Sāgala* als Oberhaupt und Lehrer thätig finden werden²⁾.

Was die innere Geschichte des Buddhismus betrifft, so haben, seitdem BURNOUR dazu den Anstoß gegeben hat, mehrere Forscher ihre Aufmerksamkeit der Religion Çākjamuni's zugewendet und die Lehren des Indischen Reformators, das Leben der Mönche und Nonnen in den Klöstern und ihre heiligen Gebräuche genau dargestellt. Durch seinen langen Aufenthalt in *Peking* und seine genaue Bekanntschaft mit der Chinesischen und Tibetischen Litteratur ist der Russe WASSILJEW³⁾ in den Stand gesetzt worden, die zweite Gestaltung des Buddhismus, wie sie in den *Mahājāna-Sātra* vorliegt, vorzuführen. Für den südlichen Buddhismus besitzen wir zwei lehrreiche Schriften über das buddhistische Leben und das buddhistische Mönchthum von dem Missionar SPENCE HARDY⁴⁾. Endlich hat BARTHÉLEMY ST. HILAIRE die Ergebnisse der letzten Forschungen über den Buddhismus zusammengefasst und auf lichtvolle Art dargestellt⁵⁾.

Allerdings muß ein Zusammenhang der religiösen und politischen Begebenheiten angenommen werden, dieser ist jedoch nicht so eng, daß den entscheidenden Ereignissen in dem einen dieser Reiche genau andere in dem zweiten entsprechen müssen, und zwar

1) S. oben S. 367.

2) S. ebend. S. 61, und G. TURNOUR's *Examination of some points of Buddhist Chronology* im *J. of the As. S. of B.* V, p. 531 ff.

3) W. WASSILJEW, *Der Buddhismus, seine Dogmen, Geschichte und Litteratur. Erster Band*, Petersburg 1860. Der zweite Band, der seitdem erschienen ist, ist nicht ins Deutsche übersetzt.

4) SPENCE HARDY, *Manual of Buddhism*, London 1853. *The Eastern Monachism*, London 1855.

5) *Le Bouddha et sa religion* par BARTHÉLEMY ST. HILAIRE, Paris 1862.

deshalb nicht, weil die Religion vorzüglich Sache des ganzen Volks ist und wenn sie in dessen Geiste feste Wurzeln geschlagen hat, 448 von den Umgestaltungen der politischen Zustände, die vorherrschend nur äussere Verhältnisse betreffen, unberührt bleibt, obwohl unter gewissen Bedingungen politische Ereignisse einen grossen, theils fördernden, theils hemmenden Einfluss auf die religiöse Entwicklung ausüben können, jedoch mehr auf die äussere, als auf die innere. Diese gegenseitigen Beziehungen lassen sich auch an der Geschichte des Buddhismus wahrnehmen. Auf Ceylon, welches nur ein kleines Gebiet ist, zeigt sich der Einfluss der politischen Herrschaft stets auch in dem Gebiete der Religion wirksam; für die Geschichte des nördlichen Buddhismus müssen dagegen andere Perioden angenommen werden, als die für die allgemeine Geschichte aufgestellten, obwohl auch hier in einem Falle ein Zusammenhang der religiösen mit der politischen sich nachweisen lässt. Die älteste Periode des Buddhismus umfasst die Zeit von seiner Gründung bis zu der letzten Synode ¹⁾, also von der Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts bis zur Mitte des ersten nach Chr. G. Eine Wirkung der politischen Zustände ist, wie schon hervorgehoben, in dem Umstande erkennbar, dass die letzte Synode nicht im innern Indien, sondern in einem von einem fremden Könige beherrschten Gränzlande gehalten wurde, und dass diese Erscheinung ihre nächste Veranlassung in der Herrschaft der Brahmanen aus dem Geschlechte der *Kanva*, welche bis 23 vor Chr. G. dauerte, hatte.

Im Verlaufe der ersten Periode wurden die heiligen Schriften, die Lehre und die Kirchenverfassung zu wiederholten Malen von Irrthümern und Mißbräuchen gereinigt durch die Arbeiten der vier Synoden, deren Beschlüsse allgemein als gesetzlich gültig anerkannt wurden. Durch diesen Charakter unterscheidet sich diese Periode von der zweiten ²⁾. Während ihr fuhr der Buddhismus fort, sich zu entwickeln und nahm sogar einen neuen Aufschwung, diese Entwicklung wurde aber durch die Arbeiten und Bestrebungen einzelner Personen hervorgerufen und die dadurch veranlassten Aenderungen erhielten demnach nicht die durch den Beschluss einer allgemeinen Versammlung geleistete Gewähr ihrer Gültigkeit. In diesem Zeitalter, dem der Kommentare, erlebte der Buddhismus

1) Nach BURNOURF, *Introd. à l'hist. du B.* I, I, p. 535.

2) Nach BURNOURF ebend.

sehr verschiedene Schicksale. Zuerst behauptete er sich in seinen
 449 ursprünglichen Sitzen kraftvoll und glänzend, er erzeugte ebenso
 zahlreiche, als verschiedenartige Systeme; aber später in allen Thei-
 len Indiens nach einander von dem Brahmanenthume angegriffen,
 verchwand er zuletzt ganz aus diesem Lande. Das Ende der zwei-
 ten Periode wird bezeichnet durch seine vollständige Verbannung
 aus seinem Vaterlande; mit ihr endet sein Mittelalter und beginnt
 die neuere Zeit. Diese Gränzbestimmung ist allerdings sehr schwan-
 kend, weil einerseits die Brahmanische Verfolgung viele Jahrhun-
 derte, nämlich vom fünften bis zum vierzehnten, dauerte, andererseits
 weil der Buddhismus nur allmählig aus einer Provinz nach der an-
 dern verdrängt wurde; sie erhält jedoch gröfsere Bestimmtheit, wenn
 man die Daten seiner Einführung in die fremden Länder, besonders
 die nördlichen, mit in Erwägung zieht, was hier nicht nöthig ist.

Bei der kurzen Uebersicht über die innere Geschichte des
 Buddhismus, auf die ich mich hier beschränken muß, beginne ich
 am angemessensten mit der Verfassung, da ich bei mehreren Gele-
 genheiten einzelne Punkte berührt habe und mich auf das früher
 über sie gesagte berufen kann. Die allgemeinste Benennung eines
 Buddhisten ist *Upāsaka* für die Männer, *Upāsikā* für die Frauen¹⁾.
 Diejenigen unter seinen Anhängern, welche das Gelübde der Keusch-
 heit und des Lebens von Almosen ablegten und die Weihe erhal-
 ten hatten, wurden *Bhixu* genannt, Frauen dieser Art *Bhixunī*²⁾.
 Jene erhielten auch den Namen *Grāmana*, welcher ursprünglich auch
 die Brahmanischen Asketen bezeichnete und erst seit *Aśoka's* Zeit
 ausschließlich die frommen Männer unter den Buddhisten im Ge-
 gensatze zu den Brahmanen überhaupt³⁾.

Die Buddhistische Geistlichkeit erhielt schon frühe eine feste

1) S. BURNOURF's *Introd. à l'hist. du B.* I, I, p. 281. Diese Erklärung ist der
 von Novize vorzuziehen. Das Wort bedeutet eigentlich Diener und Ver-
 ehrer. Beispiele des Gebrauchs bietet das Drama *Mṛīkhaṭakā*. p. 113, ed.
 STENZLER, wo das Wort mit *Buddhopāsaka*, Verehrer des *Buddha*, gleich-
 bedeutend ist, und *Buddhopāsikā* p. 133.

2) S. BURNOURF a. a. O. p. 275, p. 278; KÖPPEN II, S. 19. Sie werden so ge-
 heißen, weil sie von Betteln lebten, *bhixu* bedeutet Bettler. Das Wort
 findet sich schon in den *Brāhmaṇa*, hat aber bei den Brahmanen nicht
 dieselbe Anwendung als bei den Buddhisten, s. WEBER, *Indische Studien*
 I, S. 157.

3) S. oben S. 276.

Gliederung, in welcher die verschiedenen Grade der Würden bestimmt waren; diese sind jedoch nicht höhere oder niedrigere Ämter, sondern richten sich nach dem Alter und der Stufe der Tugend und der Erkenntniß des Würdenträgers. Diese Einrichtung wurde 450 zuerst dadurch hervorgerufen, daß die *Bhixu* nach der Regenzeit wieder zusammenkamen und eine Versammlung bildeten, in welcher sie sich über ihre Angelegenheiten besprachen, dadurch wurde es nöthig, den Theilnehmern ihre Stellung zu bestimmen¹⁾. Noch mehr mußte sich dieses Bedürfniß geltend machen, nachdem sie in den *vihāra* zusammenlebten. Eine zweite Ursache war die Nothwendigkeit, sich gegen ihre Widersacher zu verbinden. Die Buddhisten bildeten dadurch eine viel besser organisirte und dauerhaftere Körperschaft, als die Brahmanen, deren Einsiedler meistens allein lebten. Diese Verfassung konnte erst dann ihre vollständige Ausbildung erhalten, als die Buddhistischen Geistlichen bleibend in den *vihāra* sich niederließen, dieses ist aber ziemlich frühe der Fall gewesen.

Der hohe Werth, der in der Buddhistischen Hierarchie auf den Besitz der Erkenntniß gelegt wird, erhellt besonders daraus, daß diejenigen Menschen, welche über die vier höchsten Wahrheiten nicht nachgedacht haben, durch die Benennung *Prithaggama*, d. h. die abgesonderten, von denen unterschieden werden, die es gethan haben²⁾, diesen dagegen den Namen *Ārya* gegeben worden ist, wie sich die Inder im Gegensatze zu den Barbaren nannten; die Buddhistischen Geistlichen unterschieden sich durch ihn von den übrigen Indern.

Der Aufnahme in den geistlichen Orten geht der Unterricht vorher; der *Cramanera*, der Novize, erhält darauf die erste *upasampadā* genannte Weihe, die ihm erst nach vollendetem zwanzigsten Jahre ertheilt werden darf³⁾. Er erhält dann den Titel *Cra-*

1) S. BURNOUR a. a. O. p. 286.

2) S. oben S. 274, Note 2.

3) S. S. 96, Note 1 und BURNOUR a. a. O. p. 276. Diese Aufnahme geschieht vor dem *sangha*, der Versammlung, von welcher dem Novizen Fragen vorgelegt werden über alle Bedingungen, von welchen seine Aufnahme abhängt. Diese und der ganze Hergang werden in dem von FR. SPIEGEL 1841 herausgegebenen *Kammavākjam, liber de officiis sacerdotum Buddhistarum* angegeben. Eine Chinesische Uebersetzung dieser Schrift bietet: *The catechism of the Shamans or the Laws and Regulations of the priest-*
Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

maṇa oder *Bhixu*. Ihre Gesamtheit bildete die Versammlung, den *sangha* oder den *Bhixusangha*¹⁾. In ihr erhielten die Mitglieder ihren Rang nach ihrem Alter; die vornehmsten wurden deshalb *Sthavira*²⁾, die Greise, genannt, die ältesten unter ihnen *Sthavirāḥ Sthavirāṇām*, die Alten der Alten³⁾. Ihnen übertrug der Gründer des Buddhismus den Unterricht im Gesetze, wenn er es nicht selbst that. Nach seinem Tode leiteten die würdigsten von ihnen die
451 großen Versammlungen und hießen daher die *Saṅghasthavira*⁴⁾.

. In der ältesten Zeit wurde der Rang nicht nur nach dem Alter, sondern auch nach dem Wissen und der Tugend bestimmt. Die Legenden bieten mehrere Beispiele davon dar, daß der Unterricht *Buddha's* wirksamer war, je mehr seine Zuhörer zu dessen Empfange vorbereitet waren, und daß mehrere von ihnen in kurzer Zeit eine höhere Stufe der Erkenntniß und Heiligkeit erlangten, als andere, die längere Zeit in der Versammlung ihren Sitz gehabt hatten⁵⁾.

Die einzelnen Grade sind schon früher angegeben und es genügt hier, ihre Namen zu wiederholen. Sie heißen von unten an *Srotaāpanna*, *Sakṛdāgāmin*, *Anāgāmin* und *Arhat*. Alle Mönche konnten die drei ersten Grade erhalten. Höher als diese sind noch die *Grāvaka*, d. h. die Zuhörer; so wurden sie besonders genannt in Beziehung auf ihren Lehrer. Der Titel bezeichnet solche unter ihnen, welche die höchste Erkenntniß erlangt haben⁶⁾. Wenn sie zugleich die ältesten sind, erhalten sie die Benennung *Mahāgrāvaka*, welches mitunter mit *Sthavira* gleichbedeutend gebraucht wird. Die Titel *Srotaāpanna*, *Sakṛdāgāmin* und *Anāgāmin* bezeichnen nicht

hood of Buddha in China. Translated from the Chinese by C. F. NEUMANN. London 1839.

1) S. BURNOUF a. a. O. p. 282.

2) Auch dieser Ausdruck findet sich schon in brahmanischen Schriften, hat aber ebenfalls eine andre Anwendung, als bei den Buddhisten, s. WEBER. *Indische Studien* I, S. 49.

3) S. BURNOUF a. a. O. p. 288, wo bemerkt wird, daß eine dieser Beziehung entsprechende *jung* sich nicht findet.

4) S. oben S. 84.

5) S. BURNOUF a. a. O. p. 289.

6) S. oben S. 30, Note 2 und BURNOUF a. a. O. p. 303. Diese Erkenntniß wird *bodhi* genannt, welches zugleich den Stand eines *Buddha*, als seine Intelligenz oder *buddhagnāna* bedeutet; s. BURNOUF a. a. O. p. 296. In der letztern Bedeutung bezeichnet es mittelst menschlicher, durch übernatürliche Kräfte verstärkter Fähigkeiten erworbene Erkenntniß.

einen Rang in der Hierarchie, sondern nur Stufen der Erkenntniß und der Tugend, *Arhat* dagegen einen solchen, weil er einen durch seine Kenntniß und seine übernatürlichen Fähigkeiten den übrigen sehr überlegenen *Bhixu* bedeutet. Strenge genommen bestand daher der *sangha* nur aus den gewöhnlichen *Bhixu* und den vornehmeren, den *Arhat* ¹⁾.

Dafs die Chinesisch-Japanische Darstellung, nach welcher seit dem Tode des Gründers ihrer Religion die Indischen Buddhisten eine regelmäfsige Reihenfolge von Patriarchen gehabt hätten, eine ungegründete ist, habe ich schon früher nachgewiesen ²⁾. Das ein- 452 zige wahre an ihr ist, dafs die heiligen Schriften regelmäfsig durch eine Reihenfolge von Lehrern überliefert worden sind. Dagegen fand ein ununterbrochener Verkehr unter den einzelnen *vihāra* statt. Diese verdankten ihren Ursprung dem Gebrauche, dafs die *Bhixu* nach dem Ablaufe der Regenzeit wieder zusammenkamen, um bei dem Unterrichte ihres Meisters gegenwärtig zu sein ³⁾. Anfangs waren es nicht Anstalten, in welchen sie während ihres ganzen Lebens wohnen blieben, sondern nur, was das Wort bezeichnet, Orte, wo sie sich gerade aufhielten und die sie bei dem Anfange der Regenzeit wieder verliessen. In der älteren Zeit wechselten sie auch oft ihren Aufenthalt in den verschiedenen *vihāra*, welche theils in Gärten, theils in Wäldern lagen. Nächst dieser Bestimmung dienten sie auch den reisenden und den fremden Geistlichen zur Wohnung. Bald trat jedoch eine Aenderung ein und die Mitglieder blieben für immer dem Kloster treu, in welches sie aufgenommen worden waren. Mit der Zunahme des Buddhismus an Ausbreitung und Einflusse vermehrten sich die Gebäude dieser Art, besonders während der Regierung des zweiten *Açoka*. In der vorhergehenden Geschichte ist an verschiedenen Stellen der in der älteren Zeit berühmten gedacht worden ⁴⁾. Die Erzählung von der Einweihung des *Mahâstûpa* und *Lohaprâsâda* hat ein Beispiel davon geliefert, dafs die Buddhisten aus den entferntesten Gebieten Indiens bei solchen Veranlassungen sich einstellten ⁵⁾, was einen lebhaften Verkehr unter ihnen voraussetzt. Dieses Zusammenkommen einer so grofsen

1) Ebend. p. 298.

2) S. oben S. 94, S. 245.

3) S. BURNOUF a. a. O. p. 286 und oben S. 76.

4) S. oben S. 94, S. 242, S. 266, S. 278, S. 430.

5) S. oben S. 421.

Anzahl von Glaubensgenossen mußte das Bewußtsein ihrer Einheit bei ihnen erhalten und kräftigen. Noch bedeutender tritt dieses Bewußtsein der Gemeinsamkeit ihrer Lehre in der nachfolgenden Periode hervor, in welcher wir Chinesen finden werden, welche ihr fernes Vaterland verlassen, um das Geburtsland des Stifters ihrer Religion und die durch seine Handlungen geheiligten Stätten kennen zu lernen und sich den Besitz der heiligen Schriften in ihrer Ursprache zu verschaffen.

Die Disciplin wurde frühe in allen ihren Einzelheiten genau durch Vorschriften geregelt und in den Schriften, in welchen sie enthalten sind, herrscht mit geringen Ausnahmen Uebereinstimmung bei allen Buddhistischen Völkern¹⁾. Da es mit dem Zwecke dieser
453 kurzen Uebersicht sich nicht vertragen würde, die einzelnen Vorschriften hier anzugeben, begnüge ich mich damit, nur eines einzigen Gebrauchs zu erwähnen, des Stündenbekenntnisses²⁾. Die Lehre von der Seelenwanderung, nach welcher die guten Handlungen in dem nächsten Leben belohnt, die schlechten bestraft und nach dem Verhältnisse der einen zu der andern die Zustände bei der nächsten Geburt bestimmt werden, war den Buddhisten mit den Brahmanen gemeinschaftlich. Das Gesetz der letzteren schreibt dem

1) Dieses ist nachgewiesen worden von BURNOUF a. a. O. p. 300 flg. durch die Vergleichung der Titel der Kapitel des Pāli *Pāṭimokkha* mit dem von A. RÉMUSAT gegebenen Verzeichnisse derselben in einer Note zu *Foe K. K.* p. 104, aus welcher ziemlich sicher hervorgeht, daß auch in der Nepalesischen Sammlung ein *Pratimoksa* sich findet. CSOMA KÖRÖSI hat eine Uebersicht des Inhalts desselben in seiner *Analysis of the Dulva* etc. in *As. Res* XX, p. 78 flg. mitgetheilt, woraus ebenfalls die Uebereinstimmung erhellt. Von dem Chinesischen *Pratimoksa* ist eine Englische Uebersetzung erschienen im: *J. of the R. As. Soc. N. S.* II, p. 403, *An Attempt to translate from the Chinese a Work known as the Confessional Service of the great compassionate Kwan Yin* etc. By S. BEAL. Der größte Theil der Regeln über die Disciplin führt den Titel *Śīlāpāda*, in Pāli *Sikkhāpāda*; s. BURNOUF a. a. O. p. 304. Auch eine andre Schrift, welche in Pāli den Titel *Terasa dhātanga*, d. h. die dreizehn Regeln, durch welche die Sünden abgeschüttelt werden, führt, findet sich wieder bei den Chinesen mit der einzigen Ausnahme, daß es nur zwölf sind; die einzelnen Abschnitte haben dieselben Ueberschriften; s. BURNOUF ebend. p. 305 flg. CSOMA KÖRÖSI hat in der vorhin erwähnten Abhandlung eine kurze Uebersicht über die Disciplinar-Gesetze mitgetheilt, p. 44 flg.

2) S. BURNOUF a. a. O. p. 299.

Sünder vielfache und zum Theil qualvolle Sühnungen und Bußen vor, durch welche er in diesem Leben von der Sünde gereinigt und die Nachwirkung derselben im nächsten vermindert wurde. Da die Buddhisten solchen Strafen keine Wirkung zuschrieben, führten sie die Sühnung auf ihren Ursprung, auf das Gefühl der Reue, zurück, für welches das öffentliche Bekenntniß vor der Versammlung bei ihnen die einzige gebrauchte Form war.

Da *Buddha* keine Götter anerkannte und sich selbst nur für einen Menschen, obwohl für einen besonders begabten, ausgab, konnte er selbst keine Götterverehrung stiften. Er legte außerdem das Hauptgewicht auf die Ausübung der Tugend und schrieb der Beobachtung von Cärimonien einen sehr geringen Werth zu ¹⁾. Es ist daher ein Irrthum, wenn in den Legenden ihm Bestimmungen über die Formen des Kultus zugeschrieben werden, dieses geschah erst von seinen ersten Schülern nach seinem Tode. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Buddhisten in der ältesten Zeit nur Bildern des Gründers ihrer Religion und seinen sterblichen Ueberresten eine Verehrung darbrachten, welche in Blumen und Wohlge- 454
rlichen bestand ²⁾. Gemalte Bilder von ihm, auf welchen zugleich das Glaubensbekenntniß geschrieben war, dienten auch als Mittel der Bekehrung; durch die Zusendung eines solchen von dem Könige *Bimbisāra* wurde der König *Rudrājana* veranlaßt, über die Grundlehren des Buddhismus nachzudenken und sich zu ihm zu bekennen ³⁾. Dieses ist ohne Zweifel der ursprüngliche Zweck seiner Bilder gewesen. Seine Reliquien wurden, wie schon erzählt worden ⁴⁾, in acht Urnen gelegt, über welchen *stūpa* errichtet wurden, bei deren Einweihung Feste stattfanden und ihnen Verehrung erzeigt wurde. Von dem zweiten *Aśoka* wurden solche Gebäude an allen Orten seines großen Reiches erbaut, welche durch eine That *Buddha's* geheiligt worden waren ⁵⁾. Dieser König gründete deren auch für die Reliquien seiner Schüler ⁶⁾.

Aus dem Charakter des Buddhismus folgt, daß es ursprüng-

1) S. BURNOUF a. a. O. p. 338, p. 344.

2) S. oben S. 439.

3) S. BURNOUF a. a. O. p. 341 flg., wo die Erzählung von dieser Bekehrung übersetzt ist.

4) S. oben S. 83.

5) S. ebend. S. 277.

6) S. BURNOUF a. a. O. p. 390.

lich in ihm keine Mythologie geben konnte, aber zugleich aus dem Umstande, daß seine Anhänger Inder waren, welche eine reiche Götterlehre besaßen, daß er sich nicht lange frei von dem Einflusse derselben erhalten konnte. Wir finden hiermit in Uebereinstimmung, daß schon in den ältesten Legenden Brahmanische Götter und Halbgötter an der Handlung theilnehmend, auftreten, obwohl selten¹⁾, besonders sind es die *Jaxa* und die *Nāga*, die Schlangengötter²⁾. Eine den Buddhisten eigenthümliche Gattung von Halbgöttern sind die *Kumbhāṇḍa*³⁾. Erst in eine etwas spätere Zeit ist die Aufnahme des ganzen Systems der Brahmanischen *Deva* mit *Brahmā* als ihrem höchsten zu setzen, bei welcher auch er dem Gründer der den Brahmanen feindlichen Religion untergeordnet wurde. Das früheste sichere bisher bekanntgewordene Beispiel hat sich uns in der Ausschmückung seines Thrones in dem von *Dushtagāmani* errichteten *Mahāstūpa* dargeboten⁴⁾. Bei dieser Gelegenheit werden
 455 auch einige von den Buddhisten hinzugefügte Götter genannt, *Pan-
 kaṣika*, *Kālanāga* und der Gott des Todes *Māra*. Die Vorstellung von *Ādibuddha* als einem höchsten Gotte, von mehreren übermenschlichen *Buddha* und den von ihnen erschaffenen *Bodhisattva*, so wie das ganze maßlose mythologische System mit seinen vielen Götterordnungen und Welten ist den ältesten Buddhistischen Schriften fremd⁵⁾. Auch kennen sie nicht die mythologische Deutung der Wörter *Buddha*, *dharma* und *sangha*⁶⁾, sondern bedienen sich ihrer

1) S. oben S. 8.

2) S. ebend. S. 14. Beispiele dieser Art in der wirklichen Geschichte sind erwähnt S. 90, Note 2, S. 278, Note 4, S. 363. Von *Indra* S. 261.

3) S. oben S. 247.

4) Ebend. S. 424.

5) S. BURNOUR a. a. O. p. 120 und oben S. 9, Note 5. Nach CSOMA KÖRÖSI ist die Lehre von *Ādibuddha* später, als das zehnte Jahrhundert; s. seine *Analysis of the Sher-chin* etc. in *As. Res.* XX, p. 488. Es wird sich später ergeben, daß schon zur Zeit der Turushka-Könige die Vorstellung von *Ādibuddha* verbreitet war.

6) Nach BURNOUR's Bemerkung ebend. p. 283. Von dieser Buddhistischen Triade, welche erst in den spätern Schulen gelehrt worden ist, haben gehandelt A. RÉMUSAT, in seinen *Observations sur la religion samanéenne* in den *Mélanges posthumes* I, p. 24 flg.; er schrieb sie dem ältesten Buddhismus zu; dann I, J. SCHMIDT in *Ueber einige Grundlehren des Buddhismus*; in *Mémoires de l'Acad. des Sciences de S. Petersbourg*, I, p. 114 flg.; er hat nachgewiesen, daß der ursprüngliche Buddhismus keinen *Ādi-*

in ihrer einfachen, ursprünglichen Bedeutung; das letzte bezeichnet in ihnen nur die wirkliche Versammlung, *dharma* nur das Gesetz, *Buddha* nur den menschlichen Lehrer desselben.

Die letzte Bemerkung führt zur Erwägung der Frage, ob er seine Lehren selbst wissenschaftlich begründet habe, oder mit andern Worten, ob er eine auf philosophische Grundsätze gegründete Religionslehre vorgetragen habe. Da er die Wissenschaften der Brahmanen genau kannte, muß angenommen werden, daß er der Gründe seiner Lehren sich selbst bewußt war, allein es folgt nicht aus dieser Annahme, daß er diese Gründe seinen Zuhörern vortrug; hierüber können nur die Schriften uns belehren, in welchen die Philosophie der Buddhisten enthalten ist. Diese, welche den Titel *Abhidharma* führen, sind nach ihren Erklärern nicht von ihm selbst vorgetragen worden, sondern enthalten Zusammenstellungen von Grundsätzen und Auseinandersetzungen philosophischen Inhalts aus den ihm im strengern Sinn zugehörigen Schriften, den *Sātra* ¹⁾. Nur bei einzelnen Veranlassungen hat er die Hauptgrundsätze seiner Lehre und die Gesetze, denen alle daseienden Dinge unterworfen sind, vorgetragen und begründet. Erst nach seinem Tode sind diese Stellen von seinen Schülern zusammengetragen worden ²⁾. Mit Ausnahme der Folgerungen, welche aus den ersten Grundsätzen bei der Aufstellung eines Systems gezogen werden, sind in dem Hauptwerke dieser Abtheilung der heiligen Schriften, der *Pragnā-pāramitā*, meistens nur Worte zu der Darstellung in den *Sātra* hinzugefügt worden.

Die erste Abfassung des *Abhidharma* wurde bei der ersten Syn-

buddha anerkannte; und endlich von HODGSON in seinem *Sketch of Buddhism in Transact. of the R. As. S.* III, p. 232, p. 246.

- 1) BURNOURF a. a. O. p. 41, wo eine Stelle aus dem Commentare zu *Abhidharma-kosha* des *Vasubandha* angeführt ist, nach welcher das Buch *Abhidharma* nicht von *Buddha* vorgetragen worden ist. Nach *Jaçomitra*, dem Verfasser des Kommentars, welcher den Titel *Dharmakosha-jākhjā* hat, sind die Theile dieses Buchs in mehrern andern zerstreut, in welchen *Çākja* bei Behandlung anderer Gegenstände einzelne metaphysische Sätze aufstellte und erläuterte. Ein Beispiel dieser Art von Belehrung findet sich in dem aus dem *Avadāna-Çataka* von BURNOURF a. a. O. p. 456 fig. übersetzten Stücke, in welchem gezeigt wird, daß die Entsagung nothwendig sei, weil alle Empfindungen vorübergehend sind.
- 2) S. BURNOURF a. a. O. p. 454 fig.

ode von *Kācjapa*, dem vornehmsten Schüler *Buddha's* gemacht¹⁾. Nach der Tibetischen Ueberlieferung²⁾ darüber, der einzigen bisher mitgetheilten, entstanden schon unter seinen ältesten Schülern und ersten Nachfolgern vier verschiedene Sekten oder Schulen, da sie sowohl in Beziehung auf Lehren, als auf äussere Kennzeichen, wie die Tracht, sich von einander unterschieden³⁾. Es läßt sich indess bezweifeln, ob gleich nach *Buddha's* Tode sich wirklich philosophische Schulen gebildet haben, besonders ob die als Gründer angegebenen Lehrer es wirklich gewesen sind. Wahrscheinlich stellten die spätern Vertreter der Schulen diese gefeierten Männer als Gründer derselben dar, um dadurch ihren Lehren grössere Gültigkeit und grösseren Anhang zu verschaffen. Schon zu *Buddha's* Lebzeiten gab es übrigens eine Sekte, welche ein naher Verwandter von ihm, *Devadatta*, mit dem Hauptzweck, *Buddha* zu verdrängen, gegründet hatte; Bestrebungen, die freilich erfolglos blieben⁴⁾. Ueber die Lehren, welche *Devadatta* vortrug, erfahren wir nichts genaueres, doch zählte er noch in späterer Zeit Anhänger. Die erste der vier genannten Schulen, die der *Vaibhāshika*⁵⁾, zerfiel wieder in vier Unterabtheilungen. Als ihr Gründer wird *Rāhula* genannt, der schon während des Lebens seines Vaters in den geistlichen Stand übergetreten war⁶⁾; der der zweiten *Kācjapa*, der der dritten *Upāli*, der Zusammensteller des *Vinajapīṭaka*⁷⁾, der der vierten endlich *Kātyājana*, welcher auch als ein Schüler *Buddha's* dargestellt wird⁸⁾.

1) S. oben S. 85.

2) Uebereinstimmend mit den Tibetern geben auch die Chinesen die Namen der Schulen und ihrer Gründer, so wie die Zeit ihrer Gründung an, jedoch ohne etwas von ihren verschiedenen Lehren zu berichten, s. *Listes diverses des noms des dix-huit écoles schismatiques* par STANISLAS JULIEN im: *Journ. Asiat.* V. Serie XIV, p. 327.

3) Nach CSOMA KÖRÖSI's *Notices of the different systems of Buddhism, from the Tibetan authorities*, im *J. of the As. S. of B.* VII, p. 142 flg., und seine *Notices on the Life of Shākya, extracted from the Tibetan authorities*, *As. Res.* XX, p. 297.

4) S. KÖPFEN I, S. 109 flg., SCHIEFNER, *Tib. Leb. Cākjam.* S. 33, S. 48 flg., wo die vielfachen Wunder *Buddha's* erzählt werden.

5) S. WASSILJEV a. a. O. S. 293.

6) S. oben S. 79.

7) S. ebend. S. 85.

8) S. z. B. CSOMA KÖRÖSI's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 89, SCHIEFNER a. a. O. S. 19, nach welcher Stelle er mit fünf Hundert *Bhixu*

Die erste zerfiel wieder in vier Unterabtheilungen; sie behaupteten das Dasein aller Dinge und überlieferten die *Sûtra* der Befreiung¹⁾ 457 im Sanskrit. Zur Zeit der vierten Synode war diese Sekte in sieben Unterabtheilungen zerfallen, deren Namen hier im Stillschweigen übergangen werden können²⁾, so wie ihre verschiedenen äußern Kennzeichen.

Die zweite Abtheilung theilte sich in sechs untergeordnete; sie wurden die der großen Versammlung, *Mahāsāṅghika*³⁾ genannt und überlieferten die *Sûtra* der Befreiung in einer verdorbenen Mundart. Von ihren Lehren erfahren wir nichts. Zur Zeit der vierten Synode bestanden ihrer fünf Unterabtheilungen. Die Schüler des *Upāli* zerfielen in drei Klassen; sie überlieferten jene *Sûtra* in der *Paiṣāki*-Sprache⁴⁾ und wurden die hochgeehrten, *Sammata*, genannt. Der Name und die Zahl der Abtheilungen waren zur Zeit der vierten Synode dieselben geblieben. Die Anhänger des *Kātyājāna* bildeten drei Abtheilungen und trugen die *Sûtra* in der Volkssprache vor. Sie hießen die feste Wohnungen habenden. Es waren die *Sthavira* der vierten Synode und ihre Namen waren von den von ihnen bewohnten *vihāra* hergenommen, nämlich dem *Mahāvihāra*, dem *Gaṭṭavana* und dem *Abhayaṅgiri*⁵⁾.

Von den *Vaibhāṣika* wird im allgemeinen gesagt, „daß sie

nach *Uggajini* von *Āṣṭka* gesandt wurde und den dortigen König aus dem Geschlechte der *Pradyota* (s. I, 1. Beil. V, 2, 14, p. XXXVII) bekehrte.

- 1) D. h. des *Pratimokṣa*; s. oben S. 452, Note 1.
- 2) Sie sind in den *Notices* etc. p. 298 angegeben. Fünf von ihnen werden von KLAPROTH zu *Foe K. K.* p. 325 als Abtheilungen der Ueberlieferer der heiligen Schriften nach Chinesischen Quellen erwähnt, deren Namen BURNOUF a. a. O. p. 446, Note 1, hergestellt hat. Ich setze die vierte Synode; nach der Ansicht der nördlichen Buddhisten ist es bekanntlich die dritte.
- 3) S. WASSILJEV a. a. O. S. 249 flg.
- 4) Diese ist eine der rohesten Mundarten des Prakrit und so benannt nach den *Piṣāka*, einer Art von blutdürstigen bösen Geistern. Sie wird mehreren Völkern von den Grammatikern zugeschrieben, aber gewiß willkürlich, da unter ihnen sowohl die *Pāṇḍja* sind, als die *Nepāla*, *Bahlika* und andere, s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 13. Es wird ursprünglich eine Benennung einer der rohesten dramatischen Mundarten gewesen sein, welche später den Sprachen mehrerer verachteter Völker beigelegt worden ist.
- 5) Der erste und der letzte lagen in *Anurādhapura* in Ceylon; s. oben S. 432; der zweite in *Crāvasti*, s. oben S. 79.

auf der niedrigsten Stufe der Spekulation stehen, daß sie Alles in den heiligen Schriften in der allerge reinsten Bedeutung nehmen, daß sie Alles glauben und sich auf Streitigkeiten nicht einlassen ¹⁾.“ Nach dem Kommentare zu einer der geschätztesten Schriften über die Buddhistische Philosophie ²⁾ hatten sie ihren Namen daher erhalten, weil sie mit der Alternative spielten oder weil sie diese verstanden. Diese Angabe wird den Sinn haben, daß sie bei Streitfragen mit ihren Gegnern besonders des Dilemmas sich bedienten, um deren Behauptungen zu widerlegen ³⁾. In demselben Kommentare wird diese Schule am häufigsten erwähnt und von ihr gesagt, daß sie die Existenz des Aethers glaubte, welche andere nicht anerkennen. Hierauf beschränkt sich alles, was bis jetzt von ihren Lehren bekannt geworden ist.

Nur von der Schule der *Vaibhāṣika* besitzen wir bis jetzt ausführlichere Mittheilungen. Sie darf als die älteste betrachtet werden, weil die Gründer dreier ihrer Abtheilungen Zeitgenossen des *Buddha* waren. Das frühe Vorhandensein einer philosophischen Litteratur bei den Buddhisten, aus welchem eine frühe Entstehung der Philosophie folgt, erhellt daraus, daß noch in späterer Zeit Werke dieser Art von seinen Schülern und ältesten Nachfolgern mit ihren Titeln erhalten waren; als Verfasser solcher werden *Ārīputra*, *Pūrṇa*, *Mahākaushthila*, *Kātyājanīputra* und *Maudgaljāyana* genannt ⁴⁾. Diese werden zwar alle als Zeitgenossen ihres Lehres dargestellt, was jedoch von mehreren unter ihnen zweifelhaft ist. Es muß daher angenommen werden, daß in der Sammlung, welche den Namen *Abhidharma* führt, Schriften aus verschiedenen Zeiten sind, obwohl alle in die Zeit vor der dritten Synode gesetzt werden müssen.

1) *S. J. of the As. S. of B.* a. a. O. p. 144.

2) In dem Kommentare zum *Abhidharmakosha* bei BURNOUR a. a. O. p. 448.

3) Bei BURNOUR a. a. O.

4) In dem Kommentare zu *Abhidharmakosha* bei BURNOUR a. a. O. p. 504. Ueber *Ārīputra* s. oben S. 78. Die Legende von *Pūrṇa*'s Bekehrung, welcher der Sohn *Bhava*'s, eines reichen Familienvaters in *Ārīpāraka* (s. oben I, S. 649, Note 3,) und einer Sklavin war, ist von BURNOUR a. a. O. p. 235 fig. übersetzt worden. Ueber *Maudgaljāyana* s. S. 78, S. 245. *Kātyājanīputra* ist der dem *Kātyāyana* nach seiner Mutter gegebene Name. Ueber den dritten kann ich keine Nachweisung geben. Diese Schriften sind noch nicht aufgefunden worden; ihre Titel sind von BURNOUR p. 447, p. 448 mitgetheilt.

Die spätern Bearbeiter der Buddhistischen Philosophie berufen sich auf diese Werke als Bürgschaften für ihre Behauptungen. Ihre Verfasser, welche die Ehrennamen *Ārja* und *Śhāvira* erhalten, sind gewissermaßen die ersten Väter der Buddhistischen Kirche, ihre Autorität tritt aber gegen die Aussprüche der ihrem Gründer beigelegten Schriften zurück¹⁾).

Ehe ich zur Erwähnung der zweiten Schule übergehe, halte⁴⁵⁹ ich es für passend, hier eine Bemerkung über die Angaben einzuflechten, nach welchen die verschiedenen Abtheilungen die *Pratimoxa-Sūtra* in verschiedenen Sprachen überliefert haben sollen. An der Thatsache selbst zu zweifeln liegt keine Veranlassung vor, und es ist im Gegentheile diese Nachricht bei der schwierigen Frage, in welcher Sprache die heiligen Schriften der Buddhisten zuerst abgefaßt worden sind, zu beachten. Dagegen muß es Bedenken erregen, wenn es heißt, daß eine dieser Sprachen die *Paicākī* war, weil diese Eintheilung der verschiedenen Gattungen des Prākrit zu jener Zeit noch nicht gemacht worden war und es dazu ganz unglaublich ist, daß für einen Theil der heiligen Schriften eine der niedrigsten Mundarten gewählt worden sei. Die jetzt vorliegende Darstellung läßt sich um so sicherer als eine spätere, erst von den Tibetern ausgegangene Umänderung der ältern ansehen, als wir ein anderes Beispiel aus ihrer Litteratur dafür besitzen, daß sie das System der Indischen Prākrit-Grammatiker auf ihre heiligen Schriften angewendet haben²⁾.

1) S. BURNOURF a. a. O. p. 444, p. 564.

2) Diese Angabe findet sich in der Einleitung zu dem *Kāh-gyar*, wie die heiligen Schriften auf Tibetisch genannt werden, und ist von CSOMA KÖRÖSI mit einer Uebersetzung mitgetheilt im *J. of As. S. of B.* VII, p. 280—281. Die Stelle ist jedoch nicht aus dem Originalwerke selbst entnommen, sondern aus dem Commentare zu dem *Kālakratantra*, welches ein spätes Werk ist. Nach ihm wurden gleich nach dem Tode des *Bhagavat all the three true repositories of sūtra of Tathāgata* (d. h. der *Tripitaka*) in seiner Sprache abgefaßt, die *Sūtra* in der Sprache von *Sindhu*, wobei jedoch unklar ist, wie diese von dem ersten Theile des *Tripitaka* zu unterscheiden sind; die *Pragnāpāramitā* und die *Mantra* in Sanskrit, die verschiedenen Klassen der *Tantra* in verschiedenen Sprachen, Sanskrit, Prākrit, *Apabhraṇṣa*, denen der Bergbewohner und aller Arten von *Mlekha*. *Apabhraṇṣa* bezeichnet die niedrigste Art des Prākrit; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 32, p. 34. Es ist also deutlich, daß hier eine Anwendung der

Ueber die zweite Sekte, welche den Namen *Sauvāntika* führt, erhalten wir nur sehr dürftige Nachrichten. Es wird bemerkt, daß sie in zwei Abtheilungen zerfiel; die eine wollte alles durch Stellen aus den heiligen Schriften beweisen, die andere durch Beweisführung¹⁾. Der Name bedeutet eine Sekte, welche die Gültigkeit der *Sūtra* höher stellt, als die anderer Beweismittel²⁾. Sie leiteten also ihre Sätze aus der ächtesten Quelle ab und sie muß daher als eine der ältesten betrachtet werden. Die zweite Abtheilung ist vielleicht dieselbe, welche sonst *Dārśhāntika* genannt wird³⁾ und nach dieser Benennung zu schließen, sich bei der Vertheidigung ihrer Sätze der Beispiele und der Gleichnisse bediente, bei deren Gebrauche der Beweis ihrer Anwendbarkeit geführt werden mußte. Beide Abtheilungen unterschieden sich wahrscheinlich so, daß die erste ihre Sätze durch richtige Auslegung der *Sūtra*, welche beide als die Grundlage aller Erkenntniß betrachteten, begründete, die zweite dagegen durch philosophische Gründe⁴⁾.

Die zwei anderen Sekten oder richtiger Schulen, da sie nicht in äußern Dingen, sondern nur in der Lehre von den übrigen abweichen, sind erst in einer spätern Zeit entstanden und es genügt hier die Erwähnung ihrer Namen und Gründer. Die Schule der *Mādhyamika* verdankt ihre Entstehung dem *Nāgārjuna*, der seine Ansichten auf die *Pragnāpāramitā* gründete⁵⁾. Der Stifter der vierten, der *Jogācārja*, hieß *Ārjasaṅgha* und lebte im siebenten Jahrhundert⁶⁾. Eben diese vier im vorhergehenden aufgeführten Schulen Buddhistischer Philosophie werden mit denselben Namen auch von dem berühmten Vedantisten *Ṣaṅkara Ācārja* in seinem großen Werke erwähnt und ihre Lehren von ihm bekämpft⁷⁾. Sie bildeten

systematischen Eintheilung gemacht worden ist; auch ist es ganz unwahrscheinlich, daß die Sindhi-Sprache für die *Sūtra* gebraucht worden sei.

1) S. CSOMA KÖRÖSI a. a. O. p. 144.

2) S. BURNOUF a. a. O. p. 448.

3) Im Commentare zum *Abhidharmakośha*; s. BURNOUF a. a. O. 448.

4) Vgl. Z. f. d. K. d. M. IV, S. 493.

5) S. CSOMA KÖRÖSI im *J. of the As. S. of B.* a. a. O. p. 144 und in *As. Res.* XX, p. 400. Der Name wird daher erklärt, daß er von den zwei am weitesten außer einander liegenden Erklärungen die mittlere (*madhyama*) wählte.

6) Ebend. p. 144, wo nichts über ihre Lehre bemerkt wird. Ihren Namen hat sie ohne Zweifel von der *Joga*-Lehre erhalten; s. die nächste Note.

7) S. COLEBROOKE, *on the philosophy of the Hindus*, Part. V, *on Indian*

daher noch zu seiner Zeit die vier Hauptschulen und schon hieraus folgt, daß die andern, bei den Nepalesen herrschenden und mit andern Namen benannten weder den ältern Perioden des Buddhismus, noch ihm im Allgemeinen angehören, sondern spätere Erzeugnisse des Nepalesischen Buddhismus unter dem Einflusse Brahmanischer Lehren sind ¹⁾. Sie brauchen daher hier nicht weiter berücksichtigt zu werden. Auch diese Schulen berufen sich meistens auf dieselben Texte, wie die vorhergehenden; die Verschiedenheiten der Lehre entstehen durch die abweichende Auslegung derselben und ihre Erklärer haben einen großen Einfluß auf die Entstehung und Entwicklung der Sekten unter den Buddhisten ausgeübt ²⁾. Diese Berufungen auf dieselben Texte bestätigen das höhere Alter der unter dem Namen *Abhidharma* vereinigten Schriften, als der Sekten mit Ausnahme der zwei ältesten.

Es bleibt mir noch übrig, ehe ich diesen Gegenstand verlassen kann, kurz die Grundlehren des ältesten Buddhismus anzugeben ³⁾. Es sind ihrer drei. Die erste ist, daß alle Erscheinungen inhaltsleer und ohne Substanz sind, oder *śūnya* und *anātmaka* ⁴⁾. Die zweite ist eine sehr künstliche Theorie der Ursachen und Wirkungen; als erste Ursache wird *avidyā* gesetzt, welches Wort zugleich Nichtsein

Sectarious, in *Misc. Es.* II, p. 390 flg. Nach *Āṇḍaka's* Angabe lehrten die *Jogākārja*, daß nichts wirklich sei außer dem ewigen Sein des Selbstbewußtseins, welches auch die Lehre des *Paṭaṅjali*, des Gründers der *Joga*-Schule, ist mit dem Zusatze, daß das Selbstbewußtsein Gott ist.

1) S. B. H. HODGSON'S *Notices of the languages etc. of the Buddhists of Nepal and Bhot*, in *As. Res.* XVI, p. 435 flg. und seine *Quotations from original Sanscrit authorities in proof and illustration of Mr. Hodgson's sketch of Buddhism*, im *J. of the As. S. of B.* V, p. 32, p. 71 flg. Sie heißen *Svābhāvika*, *Aigvarika*, *Jātnika* und *Kārmika*.

2) S. BURNOUR a. a. O. p. 444.

3) Sie sind vorgetragen in den einfachen *Sūtra*. Die älteste Darstellung der Buddhistischen Moral, welche sich durch Einschränkung von Duldsamkeit, Sanftmuth, Schonung aller Wesen sehr vorthellhaft auszeichnet, liegt im *Dhammapadam* vor, welche Sprüche ungefähr um 80 v. Chr. zusammengestellt wurden. Das Werk ist edirt von FAUSBÖLL, *Kopenhagen* 1855 und übersetzt von WEBER, in: *Zeitschr. d. D. M. Ges.* XIV, S. 29, wieder abgedruckt *Ind. Streif.* I, S. 112. Die Uebersetzung würde lesbarer sein, wenn sich der Verfasser statt des Versmaßes der Urschrift der Prosa bedient hätte. Eine zweite Uebersetzung ist von M. MUELLER, in der Einleitung zu ROGERS' Uebersetzung von *Buddhaghosha's* Parabeln. *London* 1870.

4) S. BURNOUR a. a. O. p. 462, p. 484.

und Unwissenheit bedeutet¹⁾. „Das Dasein der im beständigen Wechsel begriffenen Welt entsteht lediglich aus der Einbildung oder dem Glauben an ihre Wirklichkeit; diese irrige Vorstellung ist die erste Handlung des noch nicht individualisirten und mit einem Körper bekleideten empfindenden Sinnes²⁾“. Die dritte Grundlehre ist die von den vier höchsten Wahrheiten, nämlich daß alles Daseiende den Schmerzen der Geburt, des Todes und andern unterworfen sei, daß daher die Sehnsucht entstehe, welche mit Freude und der Leidenschaft verbunden ist, sie durch dieses oder jenes Mittel zu befriedigen, daß die Befreiung von den stets neu geborenen Schmerzen nur durch die vollständige Unterdrückung und Vernichtung der
 462 Sehnsucht bewirkt werden könne, daß das Mittel, welches zu dieser Vernichtung führe, aus acht Theilen bestehe: aus der rechten Ansicht, dem Willen, der Anstrengung, der Thätigkeit, dem Leben, der Sprache, dem Gedanken, und der wahren Meditation³⁾.

In den zwei ersten Lehren ist die Metaphysik *Buddha's* auf ihren kürzesten Ausdruck zurückgeführt. Die dritte enthält die Grundlehre seiner Moral. Durch den Besitz dieser höchsten Wissenschaft von den Ursachen der Entstehung der Dinge und den Mitteln sich von den unvermeidlichen Schmerzen des Daseins zu befreien hatte *Buddha* seine Würde erreicht und das Glaubensbekenntniß der Buddhisten drückt dieses in folgenden Worten aus: „Welche Gesetze des Daseins durch Ursachen entstehen, diese Ursachen hat *Tathāgata* verkündigt, und welche ihre Abwehr ist, auch diese sprach der große *Gramana* aus⁴⁾“. Das höchste Ziel menschlichen

1) S. BURNOUR p. 485, p. 506.

2) Wie HODGSON diese Lehre ausdrückt im *J. of the As. S. of B. V*, p. 78. Er übersetzt *manas* durch *sentient principle*, wofür der im Texte gewählte Ausdruck passender scheint.

3) S. BURNOUR a. a. O. p. 629, wo die Stelle aus dem *Mahāvastu* übersetzt ist, in welcher diese Lehre in Uebereinstimmung mit dem *Lalitā vistara* vorgetragen wird.

4) Dieser Spruch findet sich häufig auf Bildern des *Buddha* und sonst; er ist sowohl bei den nördlichen Buddhisten, als bei den Singhalesen allgemein bekannt. Ueber seine Erklärung s. *Note on the inscription on the Pedestal of the Buddha image from Tirhut*, im *J. of the As. S. of B. IV*, p. 132 flg. und in *Further Note on the Inscription from Sārnāth*, ebend. p. 211 flg. von J. MILL und HODGSON und *Z. f. d. K. d. M. I*, S. 229. Ein zweiter von CSOMA KÖRÖSI aus Tibetischen Schriften p. 135 mitgetheilte Spruch ist ein späterer Zusatz.

Strebens, welches nur durch die Erlangung der höchsten Erkenntnis und die Ausübung der höchsten Tugenden erreicht werden kann, ist das *nirvāṇa*. Dieses ist nach der Ansicht des Gründers des Buddhismus weder die Rückkehr der Seele zur höchsten Gottheit, noch ihre Auflösung in die Elemente, sondern die vollständige Vernichtung des denkenden Wesens oder seine gänzliche Auslöschung, welches die eigentliche Bedeutung des Wortes ist¹⁾. Dieses ist der Begriff des *nirvāṇa*, und nicht der eines unsterblichen glücklichen Lebens nach dem Tode, wie neuerdings geltend gemacht worden ist²⁾. Diese Anschauung stimmt überhaupt zu einer der Grundlehren des Buddhismus, daß alles leer und ohne Substanz sei, demzufolge auch der Zustand nach dem Tode ein solcher sein muß. Allerdings ist die Lehre, daß der Lohn für alles irdische Streben die Vernichtung Seines Selbst ist, trostlos. Aber Buddha erreichte ein Hauptziel seiner Bestrebungen, die Menschen von den Schmerzen und Uebeln des unaufhörlichen Kreislaufs der Dinge zu befreien dadurch, daß er seine Anhänger glauben machte, in dem *nirvāṇa* werde dieses Ziel erreicht. Erst in dem folgenden Zeitraum hat bei den Bud-

1) Nach BURNOUF a. a. O. p. 521. *Lot. de la bonne loi* p. 114. Dieser Ansicht BURNOUF's haben sich mit unwesentlichen Abweichungen die gründlichsten Kenner des Buddhismus angeschlossen, s. SPENCE HARDY, *Eastern monachisme*, p. 286, KÖPPEN I, S. 630, BARTHÉLEMY ST. HILAIRE, *du Buddhisme*, p. 214, E. VON SCHLAGINTWEIT im: *Ausland*, 1871, S. 626; auch das *Dhammapadam* bestätigt sie mit der unwesentlichen Abweichung, daß zwei Stufen des *nirvāṇa* angenommen werden. Die erste Stufe ist die vollständige Unterdrückung der Leidenschaft, die zweite das Aufhören des Daseins, s. Childers, *Notes on Dhammapada, with Special Reference to the Question of Nirvana in J. of the R. As. S. N. S. V.*, p. 219.

2) MAX MUELLER, *Vortrag in der Kieler Philologen-Versammlung*, 1869, abgedr. in: TRUEBNER's *american and oriental literary record*, October 1869, p. 581 flg., entgegen seiner früheren Ansicht, *Essays, Deutsche Uebers.* I, S. 242. Wenn MUELLER sich darauf beruft, daß BURNOUF bei seiner Bestimmung des *nirvāṇa* die Beschränkung gemacht habe, daß dieser strenge Begriff nur in den *Abhidharma*, aber nicht in den *Sūtra* und *Vinaya* sich finde, so entgeht mir, wo BURNOUF dieses gesagt habe. Auch die Berufung auf *Buddhaghosha's*, des Verkündigers des Buddhismus in Hindien am Anfang des fünften Jahrhunderts, Erklärung des *nirvāṇa* durch *Unsterblichkeit*, beweist nichts für die frühere Zeit. Endlich besagt die Erklärung dieses Wortes durch die Brahmanen mit *moxa* und *nirvritti* nur, daß man darunter nur die Befreiung von der Nothwendigkeit, wiedergeboren werden zu müssen, verstand.

dhisten die Ansicht Eingang gefunden, daß unter *nirvāna* ein unsterbliches glückseliges Leben zu verstehen sei; der Nachweis darüber gehört nicht hierher.

Die Brahmanische Religion hatte schon in der vorhergehenden Periode den größern Theil ihrer Laufbahn zurückgelegt, wenn man, wie es bei der Geschichte der geistigen Entwicklung sich gebührt, 463 diese Laufbahn nicht nach Jahren mißt, sondern nach der Größe und der Wichtigkeit der Erscheinungen. Die Bedeutung der alten Götter war dem Bewußtsein ihrer Verehrer größtentheils entschwunden und ihre Thaten zu Gegenständen der mythologischen und epischen Dichtung geworden. Sie besaßen zwar noch die Macht, den Menschen Glück und Unglück bereiten zu können, es war aber zugleich die Ansicht herrschend geworden, daß sie von Menschen kraft der durch angestrenzte Buße erreichten Heiligkeit aus ihren Stellen verdrängt werden konnten¹⁾. Geling es ihnen nicht, die Büßer durch Erregung der Leidenschaften ihres erworbenen Verdienstes zu berauben, mußten sie ihre Zuflucht zu den drei großen Göttern nehmen. Nur im Kultus hatten sie ihre ursprüngliche Würde behauptet, die ihnen für immer geblieben ist. Auch die drei großen haben bei den spätern Indern stets ihren Rang behauptet. Es war ferner das Göttersystem mit seinen Ordnungen festgestellt worden, wie es in der nachfolgenden Zeit sich erhalten hat. An der Spitze waren die drei großen Götter gestellt, unter ihnen standen die *Lokapāla*²⁾, eine dritte Klasse bildeten die Untergötter, die *Devagana* oder Götterschaaren³⁾. Von den ersten ist bemerkt worden, daß die epische Dichtung sie als die höchsten neben einander anerkennt, ohne daß jedoch ihre Einheit deutlich hervortrete, und daß *Śiva* nicht ausschließlich als zerstörender Gott dargestellt werde⁴⁾; von *Vishnu*, daß dieser Name nicht in den ältesten Buddhistischen *Sūtra* erwähnt werde, dagegen der des *Nārājana*, die Uebertragung des letztern auf den erstern daher erst seit dem Anfange dieses Zeitraumes stattgefunden habe⁵⁾. Es ist endlich hervorgehoben worden, daß seine *avatāra* oder Verkörperungen erst in den epischen Gedichten vorkommen, woraus vermuthet werden könne, daß diese

1) S. oben I, S. 915.

2) S. ebend. S. 911.

3) S. ebend. S. 909.

4) S. ebend. S. 925.

5) S. ebend. S. 918.

Ansicht erst unter den Kriegern entstanden und zuerst auf einen der alten Helden, den zweiten *Râma*, übertragen worden sei¹⁾. Sicher ist, daß in der ersten Periode die Zahl und die Reihenfolge der *avatâra* noch nicht bestimmt worden waren²⁾. Auf diese zwei Gründe ist die Muthmaßung gestützt worden, daß *Kṛishna*, welchem in dem großen Epos viele Siege zugeschrieben werden, ursprünglich³⁾ die zweite Verkörperung war⁴⁾.

Bei dem wenigen, welches wegen der mangelhaften Weise, in welcher die Geschichte Indiens uns erhalten ist, über die der Brahmanischen Religion in diesem Zeitraume sich sagen läßt, kann ich an früher gemachte Bemerkungen anknüpfen. Die neuen Götter, welche erst in ihm zu den ältern hinzugefügt wurden, sind *Skanda* oder *Kârtikeja*, der Kriegsgott, *Ganeça*, der Herr der Götterscharen, der Gott der Künste und der Klugheit, der Entferner der Schwierigkeiten, und *Kâma* der Gott der Liebe⁵⁾. Auf der Stufe der Entwicklung, auf welcher damals die Altindischen religiösen Ansichten sich befanden, konnten kaum Naturgötter mehr erschaffen werden, sondern nur solche, welche auf das sittliche Leben Bezug hatten. Mit diesen drei neuen Göttern erreichte die Brahmanische Mythologie ihren Abschluß. Die wenigen später hinzugekommenen göttlichen Wesen sind ganz untergeordneter Art und gehören nicht sowohl ihr, als dem Volksglauben und den Volksmärchen.

Es ist ebenfalls früher nachgewiesen worden⁶⁾, daß seit dem Anfange dieses Zeitraums bis auf die Zeit des *Kandragupta* die Verehrung des *Vishnu* unter dem Volke eine weitere Verbreitung gefunden hatte; besonders in seiner Form als *Kṛishna*; zur Zeit des *Megasthenes* war der Kultus des Indischen *Herakles* bei den Bewohnern des ebenen Landes vorherrschend. Diese Verbreitung läßt sich betrachten als eine Folge des Widerstandes des Volks gegen den mächtig gewordenen Buddhismus, welchen die Brahmanen beförderten und leiteten⁶⁾; der Anfang dieser Bestrebungen wird am wahrscheinlichsten unter die Regierung des ersten *Açoka* oder gegen das Ende des fünften vorchristlichen Jahrhunderts gesetzt. Die ein-

1) S. oben I, S. 920.

2) S. ebend. S. 921, Note 3.

3) S. ebend. S. 920.

4) S. ebend. S. 930.

5) S. ebend. S. 922.

6) S. oben S. 444.

zige Thatsache, welche sonst aus der Geschichte der Verehrung dieses Gottes sich dargeboten hat, ist, daß er von *Vijaya* und den ihm begleitenden Brahmanen unter dem Namen *Utpalavarṇa* verehrt und sein Kultus von ihnen in Ceylon eingeführt wurde¹⁾. Dieser ungewöhnliche Name, welcher die Farbe des blauen Lotus besitzend
 465 bedeutet, läßt sich am wahrscheinlichsten als eine andere Benennung *Kṛṣṇa's* betrachten, besonders da diese Brahmanen aus einem den Sitzen der *Jāḍava* nahe gelegenen Lande herkamen. Sie brachten ihre eigenthümliche Lebensweise mit und die *Tāpasa* oder die Büßer lebten auch hier in Einsiedeleien. Der König *Pāṇḍukābhaya* liefs eine solche für sie einrichten²⁾. Sie hatten sich auch in diesem Lande großen Einfluß zu verschaffen gewußt; noch während der Regierung des *Devānāmpriya-Niśkya* erscheint ein Brahmane als hochverehrt und als Besitzer eines Dorfes³⁾. Nach der Einführung des Buddhismus mußten sie ihren hohen Rang und ihren großen Einfluß verlieren, versuchten aber, so oft sich eine Gelegenheit ihnen darbot, sie wiederzuerlangen, wie in der vorhergehenden Erzählung berichtet worden ist⁴⁾.

Der zweite große Volksgott, *Śiva*, erscheint auch in der Geschichte dieses Zeitraums als derjenige, dessen Kultus am weitesten verbreitet war. Einen seiner Hauptsitze erhielt er in der Hauptstadt der *Pāṇḍya* und zwar gleich bei ihrer Gründung, also wahrscheinlich etwa sechs Hundert Jahre vor Chr. G.⁵⁾ Er wurde hier unter dem Namen *Sundaravarṇa* verehrt; es war jedoch ein früherer Tempel dort gewesen, in welchem er unter dem Namen *Mūlalinga* oder *Kokanājaka* verehrt wurde mit seiner Frau, welche *Mināxi Amman* hiefs. Der Name ihres Gemahls bestätigt die Vermuthung, daß seine Verehrung unter der Gestalt des Phallus von dem südlichen Indien ausgegangen ist⁶⁾. Von Mathurā aus wurde sein Kultus vermuthlich nach *Kāṅkī* verbreitet, wo einer der Hauptsitze seiner Verehrung gegründet wurde⁷⁾. Er hat hier einen andern Namen, *Ekāmbareṣvara*, seine Frau ebenfalls, nämlich *Kāmāxī-Devī*

1) S. oben S. 107.

2) S. ebend. S. 114.

3) S. ebend. S. 264.

4) S. ebend. S. 430.

5) S. ebend. S. 116 flg.

6) S. ebend. I, S. 924.

7) S. ebend. S. 435.

Es ist zweifelhaft, ob dieser Gott auch auf Ceylon Verehrer besaß. Eine Stelle, in welcher dieses bezeugt sein soll, läßt jedoch diese Auffassung nicht zu ¹⁾. Das einzige, was sich dafür anführen läßt, ist das Vorkommen seines Namens in einigen Eigennamen ²⁾; aus ihnen kann aber nicht mit Sicherheit auf seine Verehrung geschlossen werden.

Daß die *tirtha*, die Wallfahrtsorte, während dieses Zeitraums, so wie gegen den Schluß der vorhergehenden Periode eine große Heiligkeit im Glauben des Brahmanischen Volks erlangt hatten, beweist nicht nur das *Mahābhārata*, in welchem ihrer eine so große Anzahl mit ihren Legenden aufgeführt wird und aus welchem es erhellt, daß ihr Besuch ein gewöhnlicher war und als sehr heilbringend galt ³⁾, sondern auch die von den Buddhisten gebrachte Bezeichnung der Brahmanen durch *Tirthika* oder *Tirthopāsika* ⁴⁾. Auch das Einsiedlerleben blühte in diesem Zeitraume fort und wir werden bei der Darlegung der Griechischen Kenntnisse von Indien finden, daß *Megasthenes* es genau so geschildert hatte, wie es im Gesetzbuche vorgeschrieben wird.

Von den Sekten, welche in der Zeit von der Entstehung des Buddhismus bis auf Vikramāditya unter den Brahmanen entstanden waren, lernen wir nur ihre Namen kennen. Am allgemeinsten verbreitet war die der *Pāṣaṇḍa*, die nicht nur in Indien, sondern auch auf Ceylon viele Anhänger zählte ⁵⁾. Da sie vor der Einführung des Buddhismus erwähnt werden, kann das Wort ursprünglich nicht einen Buddhisten bedeutet haben, wie später, sondern einen, welcher die Brahmanischen Lehren verwarf. Dieses erhellt auch daraus, daß *Aśoka* sie von beiden, den Brahmanen und den Buddhisten unterscheidet. Ihre große Anzahl und ihre Wichtigkeit bezeugen auch die Inschriften dieses Königs, welcher anerkennt, daß sie von ihnen heilig gehaltene Schriften besaßen, sie durch Gaben und Ehrenbezeugungen verehrte und es sich angelegen sein liefs, die freundlich gesinnten unter ihnen zur Annahme des Ge-

1) S. oben S. 114, Note 5.

2) Nämlich *Harikundagiva* S. 114 und *Muṭagiva*, S. 116. Ein anderes Beispiel ist *Girikāṇḍagiva*; s. *Mahāv.* p. 65.

3) S. oben I, S. 698, S. 702.

4) S. oben S. 241.

5) S. ebend. S. 114, S. 250, S. 276. Die *Pāṣaṇḍa* werden auch erwähnt *M. Dh. C. I.*, 113.

setzes zu veranlassen und sie dadurch zu erleuchten. Der Unterschied dieser von den feindlich gesinnten, der in ihren Lehren bestanden haben muß, läßt sich nicht ermitteln.

Außer ihnen werden noch die *Pravṛāga* genannt, unter welchen herumziehende Brahmanische Büsser zu verstehen sind; in Lankā fanden sie sich auch mit dem gleichbedeutenden Namen *Pa-⁴⁶⁷riṣṛāga* benannt¹⁾. Dann werden sowohl in *Açoka's* Inschriften, als in der Singhalesischen Geschichte als Sekten die *Nighanta*²⁾ und *Aḡvika* aufgeführt, von denen bis jetzt nichts genaueres bekannt geworden ist. Vielleicht wird es durch eine vollständigere Bekanntheit mit der Buddhistischen Litteratur möglich sein, etwas genaueres über sie zu sagen.

Ehe ich diesen Gegenstand verlassen kann, muß ich erwähnen, daß noch in dem Zeitraume, dessen Begebenheiten oben erzählt worden sind, ein besonderer Schlangenkultus sich neben der Verehrung der Brahmanischen Gottheiten erhalten hatte, obwohl die Brahmanen schon frühe versucht hatten, ihn dadurch zu verdrängen, daß sie den Schlangengöttern eine untergeordnete Stelle in ihrer Mythologie gegeben hatten. Der Bericht über die Buddhistische Mission nach *Kaçmira* und *Gandhāra* hat gezeigt, daß von den Bewohnern dieser Länder den Schlangengöttern Opfer dargebracht wurden³⁾. Eine vereinzelte Notiz über die Art dieser Opfer hat sich in einer späten, viele Legenden enthaltenden Griechischen Schrift erhalten, verdient jedoch hier angeführt zu werden, weil sie nicht erfunden sein kann⁴⁾. Nach ihr wurde jährlich von den Umwohnern des Indus eine alte verurtheilte Frau an einem Hügel eingegraben; dorthin kam von dem Gipfel eine Schar von Schlangen, welche alle die umherfliegenden Thiere verschlangen. Der Sinn dieser Nachricht scheint zu sein, daß den Schlangen jährlich als

1) S. oben S. 114, S. 277, Note 1.

2) Für *Nighanta* lautet die Sanskrit-Form *Nirgranta* und bedeutet einen Bettelmönch, der sich von allem Lebenden losgesagt hat; s. SCHIEFNER, *Tib. Leb. Çākjam*. S. 47, BOEHLE u. d. W.

3) S. oben S. 247.

4) In der dem *Plutarchos* zugeschriebenen Schrift *De fluviis* p. 2, ed. HUDS. Κατορύσσουσι δὲ καὶ ἐκ τῶν γραῦν κατάκριτον παρὰ τὸν ἀναζόμενον λόγον Θηρόγονον ἅμα γοῦν τὴν πρεσβύτιν ἐρπειῶν πλῆθος ἐκ τῆς ἀκρωρείας ἐξέρχεται, καὶ τὰ περιπτάμενα τῶν ἀλόγων ζώων κατεσθίει, καθὼς ἱστορεῖ Χρύσερμος ἐν π' Ἰνδικῶν, μέμνηται δὲ τούτων ἀκριβέστερον Ἀρχέλαος ἐν γ'.

Opfer eine alte wegen eines Verbrechens zum Tode verurtheilte Frau preisgegeben wurde. Wahrscheinlich wurden die Schlangen unterhalten; für diese Ansicht läßt sich das Beispiel von *Abisares* anführen, welcher zwei große Schlangen unterhielt ¹⁾). Unter dem Volke herrschte der Schlangenkultus nicht nur in dem nordwestlichen Indien, sondern auch in andern Theilen; dieses wird dadurch wahrscheinlich, daß sie in den Buddhistischen Legenden auch als Schutzgeister der Städte erscheinen ²⁾).

Vom Altindischen Staate gilt die oben von der Brahmanischen 468 Religion gemachte Bemerkung ³⁾), daß seine Verfassung vor dem Ende der vorhergehenden Periode im Ganzen schon vollendet stand und auf eine so feste Grundlage heilig gehaltener Gesetze gegründet war, daß sie den Stürmen und Erschütterungen der folgenden Jahrhunderte hat trotzen können und die alte geblieben ist, wo noch ächt Indische Staaten sich erhalten haben; nur einzelne Theile sind nach dem ursprünglichen Plane weiter ausgeführt, andere durch den Einfluß späterer Verhältnisse umgestaltet worden. Das künstliche System der Kasten war schon lange in's Leben getreten und den einzelnen ihre erbliche Beschäftigung genau vorgeschrieben worden ⁴⁾). Bei einer aufmerksamen Betrachtung dieses Systems kann man sich der Ansicht nicht erwehren, daß mit Ausnahme der vier Haupt-Kasten, aus welchen der Staat gebildet wurde ⁵⁾), in einzelnen Staaten sich nur ein Theil der gemischten fand. Diese Ansicht scheint um so unabweisbarer, als einige von ihnen nicht sowohl eigentliche Kasten gewesen sein können, sondern rohere Stämme, deren Namen nach einer besonders bei ihnen betriebenen Beschäftigung zur allgemeinen Bezeichnung derselben im Gesetzbuche verwendet worden sind. Ich erinnere daran, daß der *Andhra* ein solcher ist, denen das Tödten der Waldthiere und das Wohnen außerhalb der Dörfer vorgeschrieben worden sind ⁶⁾). Von ihnen ist es unglaublich, daß sie in allen Staaten ansäßig gewesen seien. Von der niedrigsten Kaste, den *Kāṇḍāla*, darf dagegen angenommen werden, daß überall Leute aus ihr lebten, obwohl ihr

1) S. oben S. 248.

2) S. ebend. S. 90, Note 2.

3) S. ebend. S. 464.

4) S. oben I, S. 863, S. 957 flg., S. 969.

5) S. ebend. S. 968.

6) S. ebend. S. 970.

Name ursprünglich einem einzelnen Stamme eigen war¹⁾. Sein allgemeines Vorkommen erklärt sich daraus, daß überall, wo das Kastensystem herrschte, er auf die verachtetste Klasse der Bewohner übertragen wurde. Diese Bemerkung erhält ihre sichere Begründung durch die Singhalesische Geschichte, nach welcher die Arischen Eroberer Ceylon's nicht nur den Namen *Kāṇḍāla* der niedrigsten Kaste beileigten, sondern ein gemischtes, aus der Verbindung *Vigaja*'s, der hier auch seine Begleiter vertritt, mit einer Urbewohnerin entsprossenes Geschlecht mit dem Namen des rohen Volks der *Pulinda* benannten²⁾, der sonst nirgends zur Bezeichnung einer gemischten Kaste gebraucht wird.

Diese Geschichte bietet uns auch ein Beispiel davon, daß, was auch ohne dieses Zeugniß angenommen werden müßte, die Arischen Inder bei der Besitznahme von neuen Ländern die Kasten und die Staatsämter ihrer Heimath in ihnen einführten³⁾. Bei der Einführung der ersten in Lankā walteten eigenthümliche Verhältnisse ob, durch welche einzelne Abweichungen von den vaterländischen veranlaßt wurden. Die Einwanderer waren nur entweder Krieger oder Brahmanen; die untern Kasten mußten daher aus den Einheimischen gebildet werden und die *Vaigja* waren hier nicht Arischen Ursprungs⁴⁾. Auch wohnten hier keine *Čūdra*; der dienenden Kaste wurde der Name *Xudra* gegeben, wahrscheinlich wegen der kleinen Gestalt der Singhalesen. Die unreinen Kasten heißen jetzt nicht *Kāṇḍāla*; diese Benennung scheint demnach später in Vergeßenheit gerathen zu sein.

In Indien selbst scheinen nach der Abfassung des *Mānava-dharmaśāstra*, welche nach Buddha's Tod gesetzt werden muß⁵⁾, über die gemischten Kasten neue Bestimmungen hinzugefügt worden zu sein. Dafür spricht wenigstens der Umstand, daß über einige aus dem Gesetzbuche des *Jāṇavalkya* abweichende und ergänzende Bestimmungen angeführt werden. Den *Karāṇa* werden in ihm eine andere Entstehung und andere Beschäftigungen zugeschrieben⁶⁾ und die in dem ältern Gesetzbuche fehlenden *Māhishja*

1) S. oben S. 970.

2) S. ebend. S. 115.

3) S. ebend. S. 115.

4) S. ebend. S. 116.

5) S. oben I, S. 882.

6) S. ebend. S. 971, Note 4.

und *Mūrdhābhishikta* nachgetragen¹⁾. Ein bemerkenswerther Umstand ist, daß in ihm von den Mischkasten, welche durch Verbindung der gemischten Kasten des ersten Grades entstehen²⁾, nur 470 eine einzige aufgeführt wird, die der *Rathakāra*, welche durch die Verbindung eines *Māhishja* mit einer Frau aus den *Karāṇa* entsteht³⁾, deren Beschäftigung die Drefsur von Pferden ist und die zugleich, wie der Name besagt, Wagner sind. Hieraus dürfte gefolgert werden können, daß das ganze Kastensystem in der ältern Zeit, deren Zustände uns in den zwei erwähnten Gesetzbüchern dargestellt werden, schon sehr frühe seine vollständige Ausbildung erlangt hatte, weil in dem zweiten nur die eine, die eben erwähnte Mischkaste zweiten Grades, nachgetragen ist, die übrigen aber schon in dem ersten mit ihren Geschäften genannt worden sind. Daß Jāgnavalkja's Gesetzbuch das spätere von beiden ist, geht schon aus den vorhergehenden Bemerkungen hervor; sein Verfasser ist etwas älter als Pāṇini zu setzen⁴⁾.

Schon das älteste Gesetzbuch stellt uns eine vollständige organisirte Staatsverfassung dar⁵⁾. Wegen der unvollständigen Weise, in welcher die ältere Geschichte Indiens auf uns gekommen ist, läßt sich nicht mehr genauer nachweisen, inwiefern sie wirklich in's Leben getreten ist. Die älteste Erwähnung in der vorhergehenden Erzählung, aus der Geschichte *Lankā's*⁶⁾, giebt keinen Maßstab ab, weil in ihr nur nebenbei einiger Staatsämter gedacht wird. Die spätern sind aus der Zeit des zweiten *Aśoka*⁷⁾ und sprechen allerdings dafür, daß die damaligen Indischen Staaten die Vortheile einer wohlgeordneten Verwaltung genoßen. Der erste König erscheint auch in dieser Beziehung als der Begründer neuer Einrichtungen, indem er zuerst die Aemter der *Dharma-Mahāmātra*,

1) S. oben I, S. 682, S. 974, Note 5.

2) Nämlich wo in einem Falle der Vater aus einer der vier reinen Kasten vornehmer ist, als die Frau, und im andern die Frau aus einer höhern Kaste ist. Die erste Art heißt *anuloma*, eig. mit den Haaren, die zweite *pratiloma*, d. h. widerhaarig, und die aus einer solchen Verbindung entsprossenen Kasten *anulomaga* und *pratilomaga*; *ga* bedeutet geboren.

3) S. *Mitākara*, p. 28 a.

4) S. oben I, S. 875.

5) S. ebend. S. 948.

6) S. oben S. 115.

7) S. ebend. S. 259, S. 286.

der *Prativedaka* und *Rågaka* einführte¹⁾. Da später ihrer keine Erwähnung mehr geschieht, wurden sie vielleicht von den Brahmanisch gesinnten Königen der zwei folgenden Dynastien wieder abgeschafft. Nicht den Indern selbst, sondern dem Griechen *Megasthenes* verdanken wir die Gewißheit, daß während der Regierung des Großvaters des eben genannten Königs nicht nur im Staate in allen Zweigen der Regierung die größte Ordnung herrschte, 471 sondern daß auch in den großen Städten eine für alle Angelegenheiten der Bürger und der Fremden sorgende Verwaltung eingeführt war, wie sie erst in neuerer Zeit in Europa aufgekommen ist. Es wird aus der Darlegung des Berichts jenes Beschreibers erhellen, daß damals Indien's Zustände eine solche Höhe der Blüthe erreicht hatten, wie kaum in irgend einer spätern Periode. Dasselbe darf auch von der Zeit des *Açoka* behauptet werden.

Diese Blüthe beweist, daß eine in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums eingetretene wichtige Aenderung in der gegenseitigen Stellung der Kasten nicht die Folgen gehabt hat, die man voraussetzen konnte. Sowohl die *Nanda*, als die *Maurja* stammten aus der niedrigsten Kaste ab²⁾, es traten demnach an die Stelle der durch das Gesetz allein berechtigten Herrscher andere, die der dienenden gehörten, und man hätte erwarten können, daß dadurch die Grundlage des ganzen Staatsgebäudes erschüttert worden wäre. Ebenso gefährlich für die Fortdauer der herkömmlichen Zustände hätte das Ereigniß werden können, daß eines der mächtigsten Priestergeschlechter sich auch der weltlichen Herrschaft bemächtigt hatte³⁾. Wir finden aber nicht, daß in der Stellung der Kasten irgend etwas geändert worden wäre; nur möchte als eine Folge davon, daß Männer niedriger Herkunft durch ihre Tapferkeit sich die königliche Würde errangen und königliche Geschlechter gründeten, deren Abkömmlinge, wenn sie auch nicht die Herrschaft behielten, doch ihrer königlichen Herkunft nicht verlustig werden konnten, die gewesen sein, daß in der Folge die *Rågaputra*, die Königssöhne, so bedeutend hervortreten. Sie machen zwar darauf Anspruch, von den ältesten epischen Geschlechtern abzustammen; in den meisten Fällen muß jedoch die Berechtigung dazu ihnen abgesprochen werden.

1) S. oben S. 250, S. 267, S. 268.

2) S. ebend. S. 97, S. 206.

3) S. ebend. S. 367.

Wenn ich jetzt auf die Geschichte der Grammatik, die in diesem Zeitraume ihre wissenschaftliche Ausbildung und Vollendung erhalten hat, übergehe, so kann ich in Betreff der Leistungen der ältesten Indischen Grammatiker auf meine frühere Behandlung dieses Gegenstandes verweisen ¹⁾. Die ältesten grammatischen Schriften führen den Titel *Prâticañkhja*, insoweit sie den einzelnen Zweigen der vedischen Ueberlieferung angehören; sie sind nur Elementargrammatiken, in denen genau von der Aussprache, den Accenten und Versmaßen gehandelt wird. Wir besitzen noch vier solcher Schriften, welche beziehungsweise die Sprache des *Rig*, der beiden *Jagur* und des *Atharva-Veda* behandeln; der Verfasser der ersten ist der Lehrer des *Āvalājana* ²⁾, *Çaunaka*, der um 460 v. Chr. lebte und sich durch mehrere Schriften um das Verständniß des ältesten Veda verdient gemacht hat. Das älteste Wörterbuch ist das *Nirukta* des *Jāska* um 400 v. Chr., der nach einem kurzen Abriss der Grammatik die vedischen Wörter erklärt, deren Bedeutung damals dunkel geworden war. Ein wesentlicher Fortschritt in der Ausbildung der Grammatik tritt uns bei *Çākatājana* ³⁾ entgegen, der in seinem *Çabdānuṣāsana* sich einiger *Sūtra* bedient, deren auch *Pāṇini* sich bedient hat und dessen Vorgänger gewesen sein muß. Es liegt ohnehin auf der Hand, daß eine so künstliche Terminologie, in welcher die Tragweite jedes einzelnen *Sūtra* genau abgewogen sein muß und einige *Sūtra* sich nur auf vereinzelte Fälle beziehen, nicht auf einmal zu Stande gekommen sein kann trotz des großen Scharfsinns, den man *Pāṇini* zuerkennen muß. In *Pāṇini's* Werk erscheint die Sprachwissenschaft in einer neuen Gestalt; er kennt ⁴⁷² und gebraucht vollständig die eigenthümliche künstliche Terminologie, die seitdem der Indischen Grammatik geblieben ist, und zwar unverändert, da der einzige, welcher eine Aenderung mit ihr vorgenommen hat, *Vopadeva*, nur die Formeln, nicht das System selbst geändert hat. Die hohe Achtung, in welcher seit früher Zeit die Grammatik bei den Indern stand und ihre Neigung, ihren Wissenschaften und den Gründern derselben einen göttlichen Ursprung zuzuschreiben, haben sich auch bei der Grammatik wirksam gezeigt; die drei vornehmsten unter den Lehrern dieses neuen grammatischen

1) S. oben I, S. 866 flg.

2) S. ebend. S. 880.

3) S. ebend. S. 869, Note 2 und Zusatz S. XLVI.

Systems, *Pāṇini*, *Kātyājana* und *Patanjali*, sind heilig gesprochen worden¹⁾ und die Märchendichtung hat sich der Lebensbeschreibungen der zwei ersten bemächtigt. Eine Folge davon ist, daß um mehrere Jahrhunderte aus einander gelegene Zeiten zusammengedrückt und zwei verschiedene Personen desselben Namens mit einander verwechselt worden sind.

Nach den Legenden in den *Purāṇa* war *Pāṇini* der Enkel *Devala*'s, des Verfassers eines Gesetzbuchs²⁾. Diese Angabe ist eines von den vielen Beispielen, mit welcher Willkür die spätern Bearbeiter der alten Sagen verfahren haben, weil sein Großvater in die epische Zeit versetzt wird. Sein eigener Name bezeichnet ihn als einen Nachkömmling *Pāṇina*'s, welcher von *Paṇin* abstammte oder dessen Enkel war³⁾. Seine Mutter hieß *Dāxi*; nach ihr ist er *Dāxiputra* oder *Dāxeja* genannt worden⁴⁾. Seine Vorfahren stammten aus *Čalātura*, einem Dorfe N. W. von Attok am Indus und dieser Stadt ganz nahe. Nach ihm hat er den Beinamen *Čilā-turīja* erhalten⁵⁾. Was wir sonst über sein Leben erfahren, findet

1) S. COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 38.

2) S. ebend. p. 5 und oben S. 815, Note 4. Nach *M. Bh.* I, v. 106, I, p. 5 trug er das *Mahābhārata* den Manen vor.

3) S. COLEBROOKE a. a. O. p. 5 und O. BOEHLINGK in der Einleitung zu seiner Ausgabe II, S. VIII.

4) S. WILSON u. d. W. *Dāxeja*; der zweite Name wird angegeben in einer *kārikā* zu *Pāṇini* I, 1, 20 in der Kalkuttaer Ausg. p. 10.

5) In seinem *sūtra* IV, 3, 94 wird die Regel für die Ableitung des Beinamens aus dem Ortsnamen gegeben, ohne daß in dem Kommentare bemerkt worden, wer zu verstehen sei. BOEHLINGK hat a. a. O. p. VIII eine Stelle aus dem Kommentare zum *Gaṇaratnamahodadhi* angeführt, in welcher angegeben wird, daß *Pāṇini* gemeint sei, und zugleich die Stelle aus *Hüen Thsang's* Reiseberichte, *Foe K. K.* p. 379 erläutert, in welcher es heisst, daß »20 li N. W. von *Outokiahantchha* die Stadt *Pholoutolo* liege, der Geburtsort des Einsiedlers *Phonini*, des Gründers der Musik«. Der erste Name ist, wie er bemerkt, ohne Zweifel derselbe als Attok, jedoch nicht durch *Uḍakasanthu* zu erklären, sondern durch *Uḷakakṣha*, d. h. nach einer Pflanze. Nach A. CUNNINGHAM's Bemerkung in seiner *Verification*, p. 187, paßt die Lage besser auf Nilāb und ist Attok erst von Akbar erbaut worden; dieses hindert aber nicht anzunehmen, daß der alte Hauptübergang jenen Namen gehabt habe, welcher später auf die von Akbar gegründete Stadt in entstellter Form übertragen worden sei. Dem ersten entlehne ich noch die Bemerkung, daß an der Identität des Orts nicht gezweifelt werden darf, obwohl nach dem Chinesischen Berichte es

sich in einer spätern Schrift, in dem *Kathāsaritsāgara*, dem Meere der Märchenströme des *Somadeva*, welcher im Anfange des zwölften Jahrhunderts in Kaçmīra lebte und seine Erzählungen aus einem ältern Werke, der *Bṛihatkathā*, der großen Erzählung, geschöpft hat¹⁾. Bei der Benutzung dieses Berichts muß der Charakter des Werkes nicht aus den Augen verloren werden; sein Inhalt ist der folgende²⁾.

In *Pātāliputra* wurde dem Brahmanen *Çankaravarman* der dumme und arme Sohn *Varsha* geboren, dem aber der durch seine Buße erfreute *Kumāra*³⁾ die Gunst erzeugte, alle Wissenschaften zu offenbaren, jedoch mit der Bedingung, daß er sie nur verkünden dürfe, wenn er einen Brahmanen finde, der alles zum ersten Male gehörte im Gedächtnisse behielte. Ein solcher war *Vararuçi*, der auch *Kātjājana* genannt wird, welcher ein Diener des *Çiva* Namens *Pushpadanta* gewesen und von ihm verflucht worden war, als Mensch geboren zu werden. Er wurde als der Sohn *Somadatta's* oder *Agniçikha's* und der *Vasudattā* in *Kauçāmbi* geboren⁴⁾. Zwei andern Brahmanen, *Vjāçi* und *Indradatta* aus *Vetasā*, den Söhnen der zwei Brüder *Karambhaka* und *Devasvāmin*, die nach Wissen⁴⁷⁴ verlangend Buße thaten, befahl *Kumāra* im Traume, sich an *Varsha* zu wenden, von welchem sie die ganze Wissenschaft erhalten würden⁵⁾. In *Pātāliputra* angelangt, fanden sie diesen im größten Elende, dem Nachdenken ganz hingegeben und nichts sprechend, sondern nur leise murmelnd, erfuhren aber von seiner Frau die Ursache seines Benehmens und beschloßen, einen mit einem so starken Gedächtnisse begabten aufzusuchen. Als sie in *Vararuçi* einen solchen auf ihrer Reise entdeckt hatten, zogen sie alle drei

nicht die Heimath seiner Vorfahren, sondern der Geburtsort des Grammatikers selbst gewesen sei, und daß, da die Chinesen keinen Ausdruck für Grammatik haben, es keine Schwierigkeit mache, daß er Gründer der Musik genannt wird. Wahrscheinlich ist die erste Silbe falsch gelesen, *Pho* statt *Si*; die übrigen stimmen genau.

- 1) S. die Vorrede von H. BROCKHAUS zu seiner Ausgabe S. VIII.
- 2) S. ebend. I, 2, 5 fig. S. 16 und I, 4, 20 fig. S. 31.
- 3) Der Kriegsgott.
- 4) S. ebend. I, 2, 1, 30 fig.
- 5) Ebend. I, 2, 40 fig. Ueber die Stadt *Vetasā* weiß ich keine Nachweisung zu geben. Ob das *M. BH.* I, p. 530 und 532 der Kalk. Ausg. erwähnte *tirtha Vaidasta* unter diesem Namen verstanden ist, ist zweifelhaft.

nach der Hauptstadt des Königs *Nanda*, wo *Varsha* sogleich erkannte, daß jener durch die Gunst des *Kumâra* zu ihm gekommen sei. Es stellte sich darauf die Kenntniß der Veda und der Vedânga bei ihm ein und er begann seinen Unterricht. Was er vortrug, behielt *Vararuṣi* bei dem ersten Hören, *Vjâḍi* bei dem zweiten, *Indradatta* bei dem dritten. Nachher versammelte sich bei ihm eine große Zahl von Schülern, unter andern auch *Pânini*, der sehr stumpfen Geistes war und des Dienstes überdrüssig wurde¹⁾. Er ward deshalb von der Frau seines Lehrers fortgeschickt und zog nach dem Himâlaja, nach Wissenschaft sich sehnend. Von dem durch seine strenge Buße zufrieden gestellten *Īiva* erhielt er eine neue Grammatik, die Grundlage aller Wissenschaft. Mit ihr kehrte er zum Hause seines Lehrers zurück und forderte *Vararuṣi* zum Wettkampfe aus; am achten Tage wurde er von diesem besiegt. Es erschien dann *Īiva* und erhob ein furchtbares Geschrei, durch welches die *Andra*-Grammatik auf der Erde vernichtet wurde. Alle wurden dann bethört und von *Pânini* wiederum überwunden. *Vararuṣi* ging seinerseits auch nach dem Himâlaja und gewann dort durch die Buße sich die Gewogenheit des Gottes *Īiva*²⁾, welcher ihm die Grammatik des *Pânini* offenbarte. Auf den Wunsch des Gottes und durch seine Gunst vervollständigte er sie und kehrte mit ihr nach seiner Heimath zurück. Hier wünschte *Varsha* aus seinem Munde die neue Grammatik zu hören, sie wurde ihm aber von *Kumâra* offenbart.

Der übrige Theil dieser Erzählung hat keine Beziehung auf 75 die Geschichte der Grammatik und kann daher hier mit Stillschweigen übergangen werden³⁾. Auch lasse ich vorläufig dasjenige bei Seite, was sich auf den *Kâtjâjana* bezieht, nur muß bemerkt werden, daß er ein Hundert Jahre später als *Pânini* lebte und also die spätere Sage ihn ganz willkürlich zu dessen Zeitgenossen gemacht hat. Ein Grammatiker *Vjâḍi* war wahrscheinlich sein Zeitgenosse⁴⁾; er muß von einem älteren unterschieden werden, der

1) S. *Kathâsarits.* I, 4, 20 flg.

2) S. ebend. I, 4, 87 flg.

3) *Indradatta* belebte den letzten *Nanda* durch seine Zauberkraft; s. oben S. 211, Note 3, und wurde nachher von *Kâṇakja* vernichtet, ebend. S. 212, Note 1.

4) Eine Bestätigung dieser Annahme findet sich bei *Târanâtha*, s. SCHIEFNER S. 53, der dieselbe Legende mit einigen Abweichungen erzählt.

denselben Namen führt¹⁾. Von *Varsha*, welcher so bedeutend in der obigen Erzählung hervortritt, ist sonst nichts bekannt geworden. Für *Pāṇini* ergibt sich die Zeitbestimmung, daß er während der Regierung des letzten *Nanda* gelebt hat, also um 330 vor Chr. G.²⁾. Als Vorgänger, welche sich derselben Terminologie, wie er, bedienten, dürfen *Āpiçali* und *Bhāradvāga* betrachtet werden³⁾. Ältere Grammatiker, als er, und jünger, als *Jāska*, waren *Kākravarman*, *Senana* und *Sphoṭājana*⁴⁾; noch ältere *Vjāḍi* und *Çakatājana*⁵⁾. Wichtig ist die Erwähnung der *Aindra*-Grammatik in der obigen Erzählung, weil die Grammatik des *Indra* in den Buddhistischen Schriften als die allgemein in den Schulen gebrauchte angeführt wird⁶⁾. Daß *Pāṇini* diese wirklich verdrängt hat, obwohl es erst in einer so späten Schrift berichtet wird, wird dadurch sicher, daß⁴⁷⁶ sie in den grammatischen Werken der spätern Zeit nirgends angeführt wird und der Name des Verfassers nur in einer Aufzählung alter Grammatiker sich noch vorfindet⁷⁾. Es würde gewagt sein, diese Grammatik in die Zeit des Stifters des Buddhismus zu setzen, da strenge genommen nur behauptet werden darf, daß sie zur Zeit der Abfassung jener Schrift im allgemeinen Gebrauche war; jeden-

- 1) S. R. ROTH, *Zur Litter. und Gesch. des Weda*, S. 65, S. 75, nämlich im ersten *Prātiçākḥja*. Die Form *Vjāḍi* ist dieselbe als *Vjāḍi*.
- 2) S. I, S. 866. Meine Gründe gegen die abweichenden Ansichten von GOLDSTUECKER, WEBER und WESTERGAARD über *Pāṇini*'s Zeit habe ich dort angegeben.
- 3) S. BOEHTLINGK a. a. O. S. IV. Der erste wird nicht in den *Prātiçākḥja*, noch im *Nirukta* erwähnt, wodurch sein späteres Alter, als dieser Schriften bestätigt wird, dagegen *Bhāradvāga* im dritten *Prātiçākḥja*; s. ROTH a. a. O. S. 66. Vielleicht ist jedoch dieser Name nicht sowohl ein Eigenname, als ein gemeinschaftlicher mehrerer Grammatiker aus derselben Schule. Er wird erwähnt von *Pāṇini* VII, 2, 63 und in *Kathās-Sag.* II, 6, 1, IV, 6, 3. In dem Kommentare zu *Pāṇini* VI, 4, 47 und VI, 4, 155, p. 853 und p. 886 der Kalk. Ausg. werden die Lehren der *Bhāradvāgija* angeführt, als besondere einer Schule.
- 4) Dieses erhellt aus der Vergleichung der Namen bei BOEHTLINGK a. a. O. S. III und bei ROTH, S. 66.
- 5) S. I, S. 866 und oben S. 473.
- 6) S. BURNOUR's *Introd. à l'hist. du B. I.*, p. 456, wo eine Stelle aus dem *Avadānaçataka* mitgetheilt wird, nach welcher *Çāriputra*, ein Schüler *Buddha*'s, s. oben S. 78, im sechszehnten Jahre die Grammatik des *Indra* gelesen hatte und alle besiegte, die mit ihm stritten.
- 7) S. COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 6.

falls kann ihr Verfasser nicht kurz vor *Pāṇini* gelebt haben, da einige Zeit dazu gehören mußte, seinem Werke allgemeine Verbreitung zu verschaffen. In ihm wird ein ähnliches System der Darstellung enthalten gewesen sein, wie in dem des *Pāṇini*, nur in einer weniger vollendeten Gestalt, da angenommen werden muß, daß eine so künstliche Terminologie, in welcher alle einzelnen Formeln in der engsten Beziehung zu einander stehen, erst nach wiederholten Versuchen ihre Vollendung erreichte. Erwägt man diese Gründe und den großen Abstand zwischen der einfachen Darstellungsweise des *Jāśka* und der verwickelten Systematik des *Pāṇini*, wird man den erstern mit großer Wahrscheinlichkeit für mehr als fünfzig Jahre älter, als den zweiten halten ¹⁾. Es ist außerdem die Zahl der zwischen beiden aufgetretenen Grammatiker zu beachten.

Pāṇini schlug wahrscheinlich seinen Sitz in *Pāṭaliputra* auf. Dafür spricht sowohl, daß von den zwei Schulen der Grammatiker, deren er erwähnt, die östliche als mehr geehrt erscheint, als die nördliche, und daß er in seinen Regeln für Ableitungen aus Ortsnamen sich nur einmal auf eine Stadt der nördlichen Gegend be-
 477 zieht ²⁾. Ein weiterer Grund für diese Annahme ist, daß diese Stadt damals der Sitz des mächtigsten Indischen Reiches war und dieser Wohnort ihm die beste Gelegenheit darbot, seiner Methode allgemeinen Eingang zu verschaffen. Dieses ist ihm im vollen Maasse gelungen. Sein Lehrbuch ist die Richtschnur für die ganze nachherige Zeit geblieben und die Arbeiten seiner Nachfolger beschränken sich darauf, seine Regeln zu beschränken oder zu erweitern oder

1) Vgl. oben I, S. 866.

2) Diese Gründe macht BOEHTLINGK a. a. O. p. V geltend, wo auch die einzelnen Stellen angegeben sind, und ein Spruch, in welchem die nördlichen Grammatiker nicht so geachtet dargestellt werden, als die östlichen. In ihm wird die *Sarasvatī* als Gränze der nördlichen und östlichen gesetzt. Dieselbe Ansicht wird dem *Pāṇini* in der einzigen Stelle, IV, 2, 109, in welcher die Regel für die Bildung von Adjektiven von nördlichen Ortsnamen gegeben wird, in den Scholien zugeschrieben. In ihnen wird *Mathurā* als östliche Stadt bezeichnet. Diese Eintheilung weicht von der herrschenden ab, nach welcher die östliche Gegend von der *Garāvatī*, wahrscheinlich der Rapti, begränzt wird; s. oben I, S. 120, Note 3. Sie hat vielleicht ihren Grund darin, daß schon damals das Reich von Magadha das der *Prākja* genannt wurde, wie nachher zur Zeit Alexanders; s. oben S. 210, Note 1.

auch ihnen eine übersichtlichere Anordnung zu geben. Bei seinem Werke tritt derselbe Fall ein, wie bei den sonstigen Leistungen der Inder auf dem Gebiete der Wissenschaft. Durch einen vor den übrigen begabten Mann wurden die Arbeiten der Vorläufer vervollkommenet und zum Abschlusse gebracht, er faßte sie zusammen in ein System von Regeln oder Lehrsätzen, von *sūtra*¹⁾, denen er einen möglichst kurzen Ausdruck gab. Diese Darstellung blieb maßgebend für die spätern Zeiten und bildete die Grundlage für alle nachherigen Bearbeiter derselben Wissenschaft, deren Thätigkeit auf die richtige Auslegung und auf die Erläuterung des Grundwerks, auf dessen Berichtigung und Ergänzung im Allgemeinen beschränkt blieb und durch welche die Wissenschaft zwar ihrem Umfange, aber nicht wesentlich ihrem Inhalte nach über die einmal erreichte Stufe hinausgeführt wurde. Als Absichten, aus welchen diese Weise der Darstellung hervorgegangen ist, lassen sich zwei erkennen. Es sollte dadurch erstens die ganze Summe der gewonnenen Ergebnisse in die kürzeste Form zusammengefaßt und dadurch zugleich das Auswendiglernen erleichtert werden. Noch gegenwärtig lernen die Schüler in den Brahmanenschulen nicht nur Theile der Grammatik, mit deren Studien der Unterricht beginnt, sondern ganze Lehrbücher auswendig²⁾. Zweitens wurde durch diese Darstellungsweise das Verständniß erschwert und oft unmöglich gemacht, wenn der 478 Text nicht durch eine Erklärung erläutert wurde; diese besaßen die Lehrer und nur unter ihrer Leitung konnten die Schüler den dunkeln Sinn der Lehrbücher begreifen lernen; die Brahmanen, welche die einzigen Besitzer der Wissenschaften waren, sicherten sich dadurch das Recht, sie nur solchen mitzuthellen, welche sie dessen würdig hielten, und die andern Kasten von dem Zugange

1) Das Wort bedeutet eigentlich Faden; seine Anwendung auf Lehrsätze ist wohl durch den Begriff von Leitfaden vermittelt worden.

2) S. *Notes of the course of study, pursued by students in the Sanscrit college, Calcutta. By W. SETON KARR* im *J. of the As. Soc. of B.* XIV, p. 135. Drei Jahre werden auf das Studium der Grammatik, in Bengalen gewöhnlich des *Mugdhabodha* des *Vopadeva* verwendet, von welcher die Schüler ganze Stücke aus dem Gedächtnisse hersagen lernen; das zweite Jahr werden Gedichte gelesen, im dritten die rhetorischen Lehrbücher, von welchen das *Sāhityadarpaṇa*, der *Kāvya prakāśa* und die *Khandanagari* ganz auswendig gelernt werden, später auch mehrere Schriften über die Rechte.

zu ihnen entfernt zu halten. Nur in diesem Sinne kann von einer Geheimlehre bei den Brahmanen die Rede sein ¹⁾. Eine Folge davon, daß für die einzelnen Wissenschaften solche Lehrbücher allgemein als Richtschnur anerkannt wurden, ist, daß die Werke der ersten Begründer und der Vorläufer des Vollenders einer Wissenschaft in Vergessenheit gerathen und in vielen Fällen verloren gegangen sind. Nur der ununterbrochenen Beschäftigung mit dem Veda verdanken wir es, daß die ältesten grammatischen Werke, die *Prātiçākhja* und das *Nirukta* noch erhalten sind. Der ersten gedenkt *Pāṇini* selbst nicht und nur an einigen Stellen werden sie von den Erklärern angeführt ²⁾, auch des zweiten nicht, obwohl dessen Verfasser ihm bekannt gewesen sein muß, weil er in einer Regel ³⁾ den Namen seines Stammvaters anführt.

Das *Nirukta* des *Jāska* hat besonders den Zweck, die Vedischen Wörter zu erklären und enthält daher keine Darstellung der Grammatik, sondern nur vereinzelte Angaben, aus denen hervorgeht, daß zwar die Hauptlehren der spätern Grammatik, wie die Anordnung der acht Kasus, festgestellt worden waren, jedoch bei einigen es
479 noch an Begründung fester Regeln fehlte. Dieses gilt vornehmlich von der Lehre von der Ableitung der Wörter, welche nach keinem festen Grundsatz von verschiedenen Wurzeln abgeleitet werden. *Jāska* kennt nur vier Redetheile: die Nomen, die Zeitwörter, die Präpositionen und die Partikeln und bedient sich noch nicht der Terminologie des *Pāṇini*. Dieser hat sein grammatisches Wissen in nahe an vier Tausend *sūtra* niedergelegt und wird daher auch besonderes der *Sūtrakāra* genannt ⁴⁾. Das Werk ist in acht Bücher getheilt und wird deshalb *Aṣṭādhyāya* oder *Aṣṭaka* genannt und zur Unterscheidung vom Rigveda, der ebenfalls den letzten Namen hat, mit dem Zusatze *Pāṇinīyam*. Dieses Werk ist die Grammatik der allgemein gesprochenen und geschriebenen Sprache, wie sie

1) Von Geheimlehren der Brahmanischen *Xatrija* berichtet der Kommentar zu *Vṛhad Āraṇj.* V, 2, 10, VI, 2, 8; s. WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 51.

2) Zu I, 1, 9, VIII, 3, 61, VIII, 4, 67.

3) II, 4, 63.

4) S. BOEHLINGK a. a. O. II, S. XIX. Die angebliche Zahl ist 3996; seine Ausgabe, wie die Kalkuttaer, enthält nur 3983. Durch Hinzufügung der 14 *Īvasūtra* giebt es eines zu viel und die richtige Zahl wird nur durch Zusammenziehung von drei andern in zwei gewonnen. Unter ihnen sind jedoch sieben erst später in die Sammlung aufgenommen worden.

seitdem, wenn die verschiedenen Arten des Stils nicht mit in Anschlag gebracht werden, unverändert sich erhalten hat, nur hat sie sich allmählig aus dem Leben in die Litteratur und die Brahmanenschulen zurückgezogen. Auf diese Erhaltung hat ohne Zweifel dieses Werk durch seinen allgemeinen Gebrauch bei dem Unterrichte einen unberechenbaren Einfluß ausgeübt. *Pāṇini* betrachtet die Vedische Sprache nicht mehr als den Hauptgegenstand der grammatischen Behandlung und giebt die ihr eigenthümlichen Formen nur an, wenn sie von denen der gewöhnlichen Sprache abweichen ¹⁾. In seinem Werke finden wir eine vollständige, zur Bezeichnung aller sprachlichen Erscheinungen und Formen ausreichende Terminologie. Diese Bezeichnung wird theils durch wirkliche, die Erscheinungen und Formen bezeichnende Wörter bewirkt, theils durch künstlich gebildete, indem für die Endungen und Ableitungs-Affixe sie selbst mit vorangesetzten oder hinzugefügten Buchstaben gebraucht werden; für die Tempora sind besondere Silben gewählt worden; die Klassen der Buchstaben werden durch den Anfangsbuchstaben jeder Klasse und einen hinzugefügten bezeichnet ²⁾. Diese Methode der Bezeichnungsweise, die am angemessensten mit algebraischen Formeln verglichen wird, setzt eine genaue Kenntniß der Sprachgesetze voraus und beweist einen außerordentlichen Scharfsinn darin, daß scharf die Zusammengehörigkeit und Verschiedenheit der Formen auf die möglichst kurze und einfache Weise angezeigt werden ³⁾ und daß alle einzelnen Theile dieser Methode mit einander und zum Ganzen in der engsten Beziehung stehen.

- 1) Diese nennt er *bhāṣā*, Rede, Sprache, welches auch für die spätern Volkssprachen gebraucht wird, die Veda gewöhnlich *khandas*, Metrum, seltener *ṛik*, Hymnus. Das Wort *mantra* gebraucht er sowohl in der Bedeutung Gebet als Metrum; s. WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 29.
- 2) In den *Gīvasūtra*, mit welchen das Werk anfängt und welche *Gīva* dem *Pāṇini* als Grundlage seiner künftigen Grammatik mitgetheilt haben soll; s. BOEHTLINGK a. a. O. II, S. 3.
- 3) So werden z. B. die zehn Tempora durch *l*, die erste Klasse durch ein auslautendes *t*, die zweite durch ein auslautendes *ng* bezeichnet; die einzelnen Tempora durch die Vokale. So entstehen folgende Bezeichnungen: *lat*, das Präsens, *lit*, das Präteritum, *lut*, das Participial-Futurum, *lrit*, das Auxiliar-Futurum, *let*, unter welchen Namen die Grammatiker verschiedene Formen vereinigen, die meistens dem Coniunctiv gehören, *lot*, der Imperativ; *lang*, das Imperfect, *ling*, der Potentialis und Prekativ, *lung*, der Aorist, *lring*, der Conditionalis.

Es leuchtet von selbst ein, daß diese Terminologie aufser dem Vorzuge der größten Kürze noch den hat, das Auswendiglernen der Regeln sehr zu erleichtern. Dieses vorherrschende Streben hat aber einen Nachtheil herbeigeführt, indem, um ihr zu genügen, die Regeln nicht so auf einander folgen, wie sie nach einer wissenschaftlichen Anordnung sollten¹⁾ und es daher schwer ist, sich in dieser Grammatik zurechtzufinden. Diesem Mangel läßt sich jedoch leicht durch ein Inhaltsverzeichniß und ein Register abhelfen, ein anderer dagegen hängt genau zusammen mit der Methode der Indischen Grammatiker, nämlich das verwickelte und schwerfällige Verfahren bei der Anfügung der Endungen und der Ableitungs-Affixe oder bei der Bildung der Biegungen und der abgeleiteten Wörter.

Sehen wir ab von diesen zwei Mängeln, so dürfen die Indischen Grammatiker kühn die Griechischen und Arabischen, welche allein aufser den Europäern eine selbstständige Sprachwissenschaft besitzen, zu einer Vergleichung mit ihren Leistungen herausfordern; auch dürfen sie eine solche nicht scheuen mit den Europäern, während der langen Zeit, als sie sich noch nicht bei der Bearbeitung ihrer eigenen Sprachen von den ihnen von dem klassischen
 481 Alterthume auferlegten Fesseln befreit hatten. Bei keinem von ihnen finden wir eine so vollständige, genaue Erforschung der Wohllautsgesetze oder eine so gründliche Behandlung der Lehre von den Ableitungen und den verschiedenen Arten der Zusammensetzung der Wörter, deren die Araber keine, die Griechen aber viele besaßen. Vor den letztern besitzen sie den Vorzug, die Grundformen der Nomen und die Wurzeln richtig erkannt zu haben, obwohl in Beziehung auf die letztern der Europäischen Sprachwissenschaft manches zu berichtigen übrig bleibt. Sie haben in diesen Beziehungen der wissenschaftlichen Sprachforschung vorgearbeitet und ihre Lehren auf die Entstehung und Ausbildung der vergleichenden Grammatik einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. Dieses Verdienst wird ihnen immer bleiben, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Sanskritsprache ihnen einen großen Vorschub bei ihren Arbeiten leistete, weil in ihr die Gesetze des Wohllauts mehr, als in irgend einer andern Sprache, ausgebildet worden sind und die Bildung der Formen so klar vorliegt. Nur in der Syntax sind die Indischen Grammatiker hinter den Griechen, den Römern und den Arabern zurück-

1) S. BOEHTLINGK a. a. O. S. XXIV.

geblieben, welches seinen Grund darin hat, daß im Sanskrit meistens nur einfache Sätze gebildet werden.

Außer seinem Werthe, die höchste Auktorität in der Grammatik zu sein, besitzt das Werk des *Pāṇini* noch den, eine reichhaltige Fundgrube von Notizen über die Geographie und die damaligen Zustände Indiens zu sein. Von seinem Verfasser ist nur noch zu erwähnen, daß er nach der Sage von einem Löwen umgebracht worden sein soll ¹⁾.

Ueber die Zeit seines Nachfolgers *Kātyāyana* besitzen wir außer der oben aus einer spätern Märchensammlung angeführten Angabe zwei ältere von Buddhisten. Nach der einen, welche in den heiligen Schriften sich findet, war er einer der vornehmsten Schüler *Buddha's*, der vor seiner Bekehrung *Naradatta* hieß, und wurde von ihm nach *Uggajini* ⁴⁸² gesandt, wo er den dortigen König *Pradjota* bekehrte ²⁾. Im Widerspruche mit dieser Angabe steht die zweite, welche der Chinesische Pilger *Hsüen Thsang*, der im Anfange des siebenten Jahrhunderts Indien bereiste und an Ort und Stelle sich erkundigte, mitgetheilt hat. Sie verdient ohne Zweifel den Vorzug, weil in ihr eines bestimmten Umstandes aus dem Leben des *Kātyāyana* gedacht wird ³⁾. Nach ihr lebte er drei Hundert Jahre nach dem Tode *Buddha's* in dem Walde *Tāmasavana* in S. O. der Stadt *Tchinaputi* in dem Zweistromlande der *Irāvati* und der *Vipāśā* ⁴⁾. Er war daher ein Zeitgenosse des *Aśoka* und es erhellt, daß er mit Unrecht in dem Märchen zum Zeitgenossen seines Vorgängers und zum Minister des Königs *Nanda* gemacht worden ist ⁵⁾. Er ist hier mit seinem

1) Nach dem *Panḍatantra*, in J. G. L. KOSEGARTEN's Ausgabe II, 34 p. 111.

2) S. CSOMA KÖRÖSI *Analysis* etc. in: *As. Res.* XX, p. 89, SCHIEFNER, *tib. Leb. Çākjam*. S. 19. Nach dem Kommentar zu der Pāli-Grammatik *Pada-Rūpasiddhi* des *Dipankara* hatte sein Lehrer ihm den Auftrag gegeben, eine Grammatik abzufassen, s. TURNOUR's *Mahāv. Introd.* p. XXVII.

3) S. II. *Ths.* I, p. 100; II, p. 261; III, p. 181.

4) Die Lage ergibt sich daraus, daß die Stadt 500 *li* in S. O. von *Çākala* lag; s. oben I, S. 801 Note 2, und ihr im O. der Fluß *Vipāśā*. Nach *Hsüen Thsang* war hier die Gränze des nördlichen Indiens und die Stadt hatte einst dem *Kanishka* gehorcht. Der Name bedeutete von den Chinesen errichtet, wahrscheinlich im Sanskrit *Kinavali*, wie auch CUNNINGHAM vermuthet in seiner *Verification* etc. p. 22, aber mit Unrecht, daß es das 90 Engl. M. entfernte *Kinavati* am *Kināb*, der *Kandrabhāgā* oder dem *Akesines* und irrig Ost statt West gesetzt worden sei.

5) Nach dem *Kathāsarit-S.* II, 2 und nach IV, 118 des *Joga-Nanda*; s. oben S. 211 Note 2.

viel ältern Namensgenossen, dem Verfasser der *Anukramanī* zu dem *Jaṅgurveda*, des einen *Prātiṣākhya* und des *Grautasūtra* verwechselt worden¹⁾, auf welchen nur die Nachricht gehen kann, daß er die Kenntniß des Veda von seinem Lehrer erhalten hatte, obwohl dessen Name *Varsha* wieder falsch ist. Weiter muß angenommen werden, daß jener *Kāṭjājana* unrichtig mit *Vararuṇi*²⁾ zu einer Person gemacht wird; die Veranlassung zu dieser Zusammenstellung hat der Umstand gegeben, daß der zweite der Verfasser der ältesten Prākṛit-Grammatik, der erste der ältesten der Pāli-Sprache war. Jener lebte nach einer andern Angabe zur
 483 Zeit des *Vikramāditya*³⁾; auf sie ist zwar nicht viel Gewicht zu legen, weil in ihr Namen zusammengestellt werden, die sicher nicht Zeitgenossen gehörten, sie verdient aber einige Beachtung, weil nach ihr der Verfasser der Prākṛit-Grammatik in eine spätere Zeit verlegt wird, als der der Pāli, was schon wegen der Verschiedenheit beider Sprachen angenommen werden müßte. *Kāṭjājana's* Name bezeichnet ihn als aus dem Geschlechte der *Kāṭja* entsprossen⁴⁾. Daß er eine bedeutende Rolle in der Geschichte des südlichen Buddhismus spielte⁵⁾, ist gewiß; nähere Aufschlüsse darüber können nur die Singhalesischen Werke geben. Es ist daher nichts dagegen zu erinnern, daß er in Uggajinī für dessen Verbreitung thätig war, nur kann dieses nicht zur Zeit seines Gründers geschehen sein, sondern zu der des *Aṅoka*, welcher das Land beherrschte, dessen Hauptstadt jene Stadt war⁶⁾. Der Titel

1) S. COLEBROOKE'S *Misc. Ess.* I, p. 23 p. 100 und oben I, S. 868 Note 1.

2) Diese Angabe findet sich außerdem nur noch in *Medini-Kosha* v. 175 p. 92 der Kalk. Ausg.

3) In einer Aufzählung der „neun Edelsteine“ oder berühmten Männer, die an dem Hofe dieses Königs gelebt haben sollen: s. WILSON'S *Preface* zur ersten Ausgabe seines Wörterbuchs, p. V. Die Unzuverlässigkeit dieser Zusammenstellung erhellt deutlich daraus, daß unter diesen Männern der Gott der Heilkunst *Dhanvantari* mit aufgeführt wird und sogar der Titel des Gedichts *Ghaṭākarpāra* als ein Dichter. In dem *Bhogaṇḍaprabandha* wird *Vararuṇi* unter den berühmten Männern am Hofe des Königs *Bhoga* genannt; s. WILSON ebend. p. IX. Dieser regierte aber erst im zehnten Jahrhundert und er wird hier viel zu spät gesetzt.

4) S. BOEHLINGK a. a. O. S. XLIV und TURNOUR a. a. O. p. XXVI. Nach dem Kommentare zur *Pada-Rāpasiddhi* war *Kāṭja* Name eines *gotra* oder Geschlechts. Nach dem *Trikāṇḍa-geśha* II, 7, 25 hieß er selbst auch so.

5) S. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 453.

6) S. oben S. 256.

des grammatischen Werkes, durch welches er in der Brahmanischen Litteratur so berühmt geworden, *vārttika*, bezeichnet zugleich sein Verdienst als eines Grammatikers. Ein *vārttika* beschränkt eine zu weite Regel, erweitert eine zu eng gefaßte und bestimmt genauer das Verhältniß der *sūtra* zu einander, ob ein solches nämlich eine Regel oder eine Ausnahme bilde¹⁾. Als der älteste Verfasser von solchen hat er besonders den Beinamen *Vārttikakāra* erhalten. Er war außerdem der Verfasser der ältesten Pāli-Grammatik, welche den Titel *Prākaraṇa* führt²⁾. Die Grammatiken 484 der Pāli-Sprache sind in *sūtra* abgefaßt, wie die des *Pāṇini*, folgen aber einer andern Anordnung und zwar derselben, wie sie später in der Sanskrit-Grammatik gebräuchlich geworden ist, an welche sie sich auch durch die Kunstausdrücke und die Behandlung des Sprachstoffes genau anschließen. Hieraus folgt, daß die Bearbeiter der Pāli-Sprache die Sanskrit-Grammatik kannten und zu Grunde legten und daher der älteste nicht zwei Hundert Jahre vor *Pāṇini* gelebt haben kann, daß daher die oben gegebene Zeitbestimmung auch durch die Geschichte der heiligen Sprache der Buddhisten gerechtfertigt wird.

Ueber den dritten der heilig gesprochenen Grammatiker, *Paṭaṅgalī*³⁾, entbehren wir vollständig sicherer Angaben, nur seine Zeit läßt sich nach seinen eignen Angaben feststellen. Seine Angabe, daß *Javana Sāketa* (d. h. *Ajodhjá*) und die *Mādhjamika* bedrängte⁴⁾, kann nur auf den griechischen König *Menandros* bezogen werden, der von 144—124 v. Chr. regierte. Von den Mythologen wird er als eine Schlange dargestellt⁵⁾, was gewiß nur eine späte Dichtung ist, nachdem er eine heilige Person ge-

1) Nach BOEHTLINGK a. a. O. S. XLVI.

2) S. J. d'ALWIS, *An introduction to Kaccayana's grammar of the Pāli language*, Colombo 1863. Sie ist edirt: *grammaire palie de Kaccayana, publié par E. SENART*, im *J. Asiat. VI. Ser. Vol. XVII und Pāli grammar ed. by C. MASSON, Toungoo 1870. Kaccāyanappakaranae specimen ed. E. KUHN Halae 1871*. Ein anderer Titel dieser Grammatik wird angeführt, *Nirukti-Piḍaka*, ferner ein Auszug mit dem Titel *Katjājānasāra*, der sich in Kopenhagen findet, s. SPIEGEL, *Ueber die einheimischen Bearbeiter der Pāli-Sprache* in A. HOEFFER's *Ztsch. f. d. W. d. Spr.* I, S. 233.

3) S. M. MUELLER, *Ueber das Mahābhāshja* in d. *Z. f. d. Kunde d. Morg.* VII, S. 162.

4) *Mahābhāshja* III, 2, 11; s. oben I, S. 865.

5) Nach COLEBROOKE's *Misc. Ess.* II, p. 63 wahrscheinlich in den *Purāṇa*.

worden war. Auch er wird dem *Vararuci* gleich gesetzt¹⁾, ein Beweis, daß über diesen spätern gar keine sichern Nachrichten mehr vorhanden waren. Er führte die Beinamen *Bhāshjakāra*, *Bhāshjakṛit* und *Gonardīja*²⁾, von denen der letztere zu bemerken ist, weil *Gonarda* bekanntlich der Name des ersten Königs von Kaçmīra ist und er zu dessen Geschlechte eine allerdings undeutliche Beziehung dadurch erhält. An eine Verwandtschaft kann nicht gedacht werden, eher daran, daß er von einem spätern Abkömmlinge jenes Königs beschützt wurde. Es wird sogleich gezeigt werden, daß sein Werk besonders in Kaçmīra im Gebrauche war und zwar auf Veranstaltung zweier seiner Könige.

Von den Werken, welche ihm zugeschrieben werden, muß das eine, das *Īhandas* oder die *sūtra*, in welchen die Metrik gelehrt wird, ihm entschieden abgesprochen werden, da es ohnehin
 485 gewöhnlich einem andern Verfasser, dem *Pingala*, zugeschrieben wird³⁾. Das unter diesem Titel auf uns gekommene Buch ist sicher ein spätes, da in ihm auch die künstlichen Versmaasse der spätern Poesie beschrieben werden. Von dem zweiten Werke, dem *Jogaśāstra*, dem Lehrbuche der *Joga*-Lehre, habe ich schon früher bemerkt, daß es wahrscheinlich den *Patangali* zum Verfasser habe, weil in ihm derselbe spitzfindige und scharfsinnige Geist sich ausspreche, der in seinem grammatischen Werke sich uns kundgiebt⁴⁾. Dieses führt den Titel *Mahābhāshja*, den großen Kommentar, und verdient ihn wegen seiner großen Weitschweifigkeit. „In ihm wird jedes *sūtra* ausführlich untersucht; alle möglichen Auslegungen werden vorgetragen und der richtige Sinn und der Belang jeder Regel durch eine weitschichtige Beweisführung erhärtet, in welcher alle vorausgesehenen Einwürfe erwogen und widerlegt, in welcher alle irrigen Auslegungen, die etwa noch erdacht werden könnten, im voraus geprüft und zurückgewiesen werden“⁵⁾. Die aus diesem Werke angeführten Stellen bestätigen dieses Urtheil eines der gründlichsten Kenner der Indischen Litte-

1) In dem Wörterbuche *Ābhidhānaśāstra* nach dem *Ābhidhānaśāstra* u. d. W.

2) S. *Hemakandra* III, 515 od. 851 nach der Ausgabe von O. BOEHLINGK und CH. RIEU.

3) S. COLEBROOKE, *Misc. Ess.* II, p. 63. Er wird auch *Pingalanāga*, die Schlange *Pingala* genannt.

4) S. oben I, S. 998.

5) S. COLEBROOKE a. a. O. p. 7.

ratur. Man sieht aus diesen Anführungen, daß es eines der merkwürdigsten Denkmale des Indischen Geistes ist, dessen genauere Untersuchung höchst verdienstlich sein würde, weil es nicht nur zur Kenntniß der grammatischen Wissenschaft wichtige Beiträge liefert, sondern auch manche Nachrichten über die Zustände Indiens in einer Zeit enthält, aus welcher uns aus der Brahmanischen Litteratur so wenig erhalten ist ¹⁾. Dies Werk war im ersten Jahr 486 hundert Jahre berühmt und wurde in *Kaṣmīra* auf Befehl des Königs *Abhimanyu* eingeführt von *Kandra* und andern Lehrern ²⁾. Viel später liefs der König *Gajapati*, welcher 754 den Thron bestieg, als es verschollen war, aus einem andern Lande Erklärer kommen und durch sie es wieder in Umlauf bringen ³⁾. In welche Zeit die von *Patangali* erwähnten Grammatiker *Bāḍava*, *Kuṇara-Bāḍava* und *Saurja-Bhagavat* zu setzen seien, ist nicht zu ermitteln ⁴⁾.

Von den verschiedenen Angaben über *Vararuci's* Zeit ist diejenige die annehmbarste, nach welcher er ein Zeitgenosse des *Vikramāditya* war ⁵⁾, weil vor seiner Zeit zwar das Drama in Indien entstanden war, jedoch schwerlich die in ihm gebrauchten Volkssprachen früher einen wissenschaftlichen Bearbeiter gefunden hatten.

Nach dieser Uebersicht der Geschichte der Sprachwissenschaft

-
- 1) Der Druck dieses Werks ist durch die Uebersiedlung des Herausgebers BALLANTYNE nach England unterbrochen worden. Der Titel lautet: *Mahā-bhāṣjam bhāṣjapradīpena vīcarapena ka sahitaṁ kāṣjām vāgākijapā-ṭāḷaḥ grīmad bālantaṁ nāma kṛtadadhjapavṛtāḥ tatrāṭṭhais grīnārā-janaṣāstrīdevadattadurgādattacarmābhis vjakāranapanditāḥ grīmakṣatur vedahīrānandacarmābhis ālankārapanditāḥ saṁgṛhītaṁ Mirzapore 1855.* Der Text schließt mit dem neunten Abschnitt des ersten Kapitels des ersten Buchs. Die Uebersetzung ist über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen.
 - 2) Nach der *Rāga-Tarang*. I, 176. Nach der berichtigten Lesart, s. BOEHTLINGK a. a. O. S. XV, lautet die Stelle »Nachdem *Kandra* und andere Lehrer von ihm (*Abhimanyu*) den Befehl erhalten, es herbeizuholen, führten sie das *Mahābhāṣja* ein und verfaßten selbst eine Grammatik«.
 - 3) Ebend. IV, 487.
 - 4) S. BOEHTLINGK a. a. O. S. LI. *Saurja* war der Name der Stadt, in welcher der letzte geboren war. Sie lag wahrscheinlich am untern Indus, wo das vierzehnte Alexandria *παρὰ τοῖς Σαυρανοῖς* lag; s. oben S. 189 Note 2.
 - 5) S. oben S. 484.

müssen zunächst die Hauptmomente aus der Geschichte der Sprache selbst hervorgehoben werden. Für sie gewähren die Inschriften des *Açoka* eine feste Grundlage, weil aus ihnen hervorgeht, daß damals wenigstens drei Volks-Sprachen im östlichen Hindustan, in Guzerat und im östlichen Kabulistan herrschten¹⁾. Ich sage wenigstens drei, weil von diesen Inschriften nur diejenigen, welche in Felsen eingehauen sind, als Urkunden der örtlichen Sprachen gelten können, während die Säulen-Inschriften überall dieselbe Sprache darstellen, die daher nicht überall, wo solche Säulen gefunden worden sind, gesprochen sein wird²⁾. Diese Bemerkung gilt besonders von der Säule in Delhi. Wenn man erwägt, daß zwischen Kabulistan, Guzerat und Magadha, wo nach einer frühern 487 Bemerkung³⁾ die in den Säulen-Inschriften enthaltene Sprache zu Hause war, ein weites Gebiet liegt, das von verschiedenen Stämmen des Sanskritredenden Volkes bewohnt war, wird man nothwendig zu der Vermuthung geführt, daß in ihm Volkssprachen sich gebildet hatten, von welchen wir in jenen Inschriften keine Proben besitzen⁴⁾. Die Sprache der Säulen-Inschriften stimmt im wesentlichen mit der von Dhauli überein, so daß dieser östlichen Volkssprache eine weite Ausdehnung zugestanden werden muß. Es folgt aus dieser Thatsache, daß zu *Açoka's* Zeit ein großer Theil des Volkes nicht mehr die Sanskritsprache redete, nur aus diesem Umstande läßt sich die Erscheinung erklären, daß jener König sich dieser Tochtersprachen bediente. Die Anfänge der Entartung der Muttersprache müssen früher gesetzt werden und zwar, wie ich glaube, um mehrere Jahrhunderte, weil sie durch die Litteratur und die Grammatik eine große Festigkeit erhalten hatte und die Auflösung ihres Organismus nur langsam vor sich gegangen sein wird. Nach dieser Annahme hatte sie schon vor *Pânini* begonnen; die Wahrnehmung des umsichgreifenden Verderbens mag seinen Eifer und den anderer Grammatiker angespornt haben, durch

1) S. oben S. 231.

2) Mit dieser Sprache der Säuleninschriften stimmt die der Felseninschrift von *Khalsi*, ausnahmsweise von den andern, überein.

3) S. oben S. 231.

4) In den einer spätern Zeit angehörenden, in Arianischer Schrift eingegrabenen Inschriften in Kabulistan und im O. des Indus besitzen wir Proben der damals dort herrschenden Volkssprachen, welche jedoch zu kurz sind, um die Form dieser Sprache zu erkennen.

Feststellung des richtigen Sprachgebrauchs dessen Fortschritten entgegenzuarbeiten.

Wenn die allgemeine Ursache, durch welche das Sanskrit seine aus dem höchsten Alterthume ererbte Vollkommenheit eingebüßt hat, in dem Naturgesetze der Sprachen zu suchen ist, kraft dessen ihre Formen allmählig sich vereinfachen und abstumpfen, so traten in Indien besondere Umstände ein, durch welche diese Einflüsse befördert wurden. Die niedrigsten Kasten waren nicht Arischen Ursprungs; nach ihrer Aufnahme in den Staatsverband verlernten sie allmählig ihre ursprünglichen Sprachen, werden aber die ihnen aufgedrungene nicht in deren vollständiger Reinheit gelernt und dadurch zur Entartung derselben beigetragen haben. Andere Stämme der Urbewohner erhielten sich in ihren Sitzen als solche, ohne dem Kastensysteme einverleibt zu werden, entwöhnten sich aber auch ihrer angestammten Reden. Als ein solcher lassen sich die *Oḍra* betrachten, welche in Orissa wohnten¹⁾, in einem der Länder, in welchem die östliche der drei oben erwähnten Volkssprachen herrschte. Aus dem Einflusse ihrer Sprache⁴⁸⁸ und derer anderer Urbewohner in den übrigen Gegenden, in welchen sie gesprochen wurde, möchten vielleicht die in ihr vorkommenden, eigenthümlichen Abweichungen von den zwei andern gleichzeitigen Schwestersprachen erklärt werden können. Diese stimmen nun überein mit denjenigen, durch welche nach den Grammatikern die *Māgadhi* von den übrigen in den Dramen gebrauchten Sprachen sich unterscheidet²⁾. Wir können daher, wie schon oben bemerkt worden³⁾, in jenen Inschriften die Sprache des Hauptlandes des *Aśoka* wiedererkennen, welcher er vor den übrigen den Vorrang einräumte.

Jenen Namen geben die südlichen Buddhisten ihrer heiligen Sprache⁴⁾, welche nach dieser Benennung ihre Heimath im Lande

1) S. oben I, S. 675 Note 1.

2) S. oben S. 231 Note 2. Aufser *l* statt *r* und *e* statt *o* ist noch eine Uebereinstimmung darin, daß *lj* zu *j* für *jj* verwandelt wird, wie *kaljāna* zu *kajāna*; in der *Māgadhi* entsteht *jj* aus *rj* s. meine *Instit. ling. Pra-crit.* p. 397. Diese Beweise mögen hier genügen, wo ich auf Einzelheiten nicht eingehen kann. Eine ganz eigenthümliche Entstellung ist *bābhana* aus *brāhmaṇa*.

3) S. oben S. 488.

4) S. TURNOUR a. a. O. *Introd.* p. XXVII, wo der Vers aus der Grammatik

Magadha gehabt haben müßte. Dieses ist aber unmöglich, weil die Pāli-Sprache ebenso wenig, wie die andern dramatischen jene Eigenthümlichkeiten besitzt. Auch irren sie darin, wenn sie ihre heilige Sprache für die Wurzelsprache und diejenige erklären, welche alle *Buddha* gesprochen hätten. Sie gehn sogar so weit in ihrer Ueberschätzung derselben, zu behaupten, daß *Kāṭjājana* sie herstellte, indem er sie von den Beimischungen durch Provinzialsprachen und des Sanskrits reinigte ¹⁾. Wir müssen uns daher nach einem andern Vaterlande für die Pāli-Sprache umsehen. Daß sie einst eine Volkssprache gewesen, scheint eine nothwendige Annahme, da man sonst nicht einsieht, warum sie zur Mittheilung der heiligen Schriften gewählt worden sei. Auch liegt in ihrem Charakter nichts, welches dieser Ansicht entgegen stünde. Vergleicht man sie mit der westlichen Inschriften-Sprache, so stehen beide im Allgemeinen auf derselben Stufe der Entfernung vom Sanskrit; die letzte stellt sich zwar einigen Formen als alter-
 489 thümlicher dar, in andern jedoch ebenfalls die erste ²⁾. In jener zeigt sich außerdem ein besonderes Lautgesetz, welches sowohl dieser, als den dramatischen Sprachen fremd ist ³⁾. Diese Verschiedenheiten machen die Annahme unmöglich, in ihr die Pāli-Sprache wiederzusehen. Es kommt noch hinzu, daß damals kein Hauptsitz des Buddhismus an der Westküste war, wo sie zu Hause ist. In Ermangelung irgend einer Andeutung über die Heimath der Pāli-Sprache lege ich folgende Vermuthung zur Prüfung vor. Ich gehe dabei von dem Gedanken aus, daß *Kāṭjājana* die Sprache des Landes wählte, in welchem er für die Verbreitung des Buddhismus thätig war und in dessen Hauptstadt er seinen Sitz hatte,

Pajogha-(Prajoga) siddhi angeführt ist, in welchem diese und die nachher zu erwähnenden Angaben vorkommen.

1) Ebend. p. XXVII nach der *Pada-Rūpasiddhi*.

2) Nämlich in der Bewahrung des *s* vor *t* und *th*, z. B. in *asti*, G. I, 6 und in *sesthe*, *usthāna*, s. oben S. 268 Note 1, dann des *rv* in *sarva*. Das Pāli hat dafür *tth*, *tṭh* und *vv*. Dann haben die Inschriften noch den Dativ, welchen die Pāli-Grammatiker zwar aufführen, im wirklichen Gebrauche wird statt seiner der Genitiv gesetzt. In Pāli findet sich der Ablativ auf *smā* neben *mhā* und der Locativ *smim* neben *mhi*, obwohl nur selten in den Texten. In den Inschriften lautet der Lokativ *mhi*, der Ablativ der Wörter auf *a* dagegen *ā*, so daß die Pronominal-Deklination in diesen Kasus noch nicht auf das Nomen übertragen worden ist.

3) Nämlich in der Verwandlung von *tv* in *pt*: s. oben S. 238 Note 3.

das heisst in Málava. Unter den in den Schauspielen vorkommenden Prákrit-Sprachen ist nun die *Çaurasenî* die am häufigsten gebrauchte und zwar in den in Prosa abgefaßten Stellen¹⁾. Von dem ältesten Grammatiker, dem *Vararûki*, wird sie unmittelbar vom Sanskrit abgeleitet, von ihr die andern dramatischen Sprachen²⁾. Sie galt ihm daher als die älteste, obwohl er, wie seine Nachfolger, die nach den *Mahârâshtra* benannte als die vornehmste betrachtet. Dieser Punkt braucht jetzt nicht weiter berücksichtigt zu werden. Diese zwei Sprachen stehen dem Pâli am nächsten, nur ist dieses entschieden älter, als jene³⁾. Ich vermuthe daher, daß wir es als die älteste noch erhaltene Form der Volkssprache des westlichen Hindustan zwischen der Jamunâ und dem Vindhja betrachten dürfen; durch diese Grenzen wird auch Málava eingeschlossen. Die *Çaurasenî* würde demnach eine spätere Form dieser Sprache darstellen; die Wahl des Namens eines einzelnen Volks für eine viel weiter verbreitete Sprache hängt wahrschein- 490 lich mit der Entstehung des Dramas zusammen⁴⁾. Von *Uggaginî* aus verbreitete sich *Kâtjâjana's* Werk wahrscheinlich über das Dekhan; die Singhalesen erhielten die Kenntniß dieser Sprache aus dem Lande der *Çamîla*, d. h. dem der Tamilen oder Kôla's. In diesem Lande verfaßte *Dipankara* mit dem Beinamen *Buddhaprija* seine Bearbeitung jenes Werks, die zweitälteste noch erhaltene Grammatik⁵⁾. Da die heiligen Schriften in Ceylon erst im Anfange des fünften Jahrhunderts nach Chr. G. in die heilige Sprache übertragen wurden⁶⁾, scheint die Verbreitung ihrer Kenntniß nach dem Süden nur langsame Fortschritte gemacht zu haben; die eben erwähnte Grammatik ist wahrscheinlich älter, als jene Uebersetzung. Genauere Aufschlüsse über diesen Theil der Geschichte der Indischen Sprachen werden vielleicht sich später aus einer vollständigen Untersuchung der Schriften der südlichen Buddhisten, besonders der Singhalesen ergeben.

Was über die in den Dramen gebrauchten Sprachen zu be-

1) S. meine *Inst. ling. Præcit.* p. 377. p. 382.

2) S. ebend. p. 7. p. 8.

3) S. die Vergleichung in BURNOUR's und meinem *Essai sur le Pâli* p. 157 fig.

4) Ich verweise vorläufig auf meine Bemerkungen hierüber in meinen *Inst.* etc. p. 386.

5) S. G. TURNOUR a. a. O. *Introd.* p. XXVI.

6) S. oben S. 433.

merken ist, läßt sich am paßendsten bei dem Berichte über dessen Entstehung anbringen; was aber hier noch erörtert werden muß, ist die schwierige Frage, in welcher Sprache zuerst die heiligen Schriften der Buddhisten abgefaßt worden sind.

Bei ihrer Behandlung können drei Wege eingeschlagen werden. Man kann erstens von allgemeinen Betrachtungen ausgehend die größere Wahrscheinlichkeit des Gebrauchs einer oder mehrerer Sprachen behaupten; zweitens kann man die von den Buddhisten selbst ausgegangenen Angaben zu Grunde legen; drittens sich an die Thatsachen halten, um aus ihnen die Bestimmung der Sprachen zu ermitteln.

Den ersten Weg hat B. H. HODGSON eingeschlagen¹⁾. Er hat die Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß die philosophischen Lehren des Buddhismus in der heiligen Sprache der Brahmanen vorgetragen wurden, welche zu diesem Zwecke die geeignetste⁴⁹¹ war, die an das Volk gerichteten Belehrungen über Pflichten und Gesetze dagegen in der Volkssprache. Mit dieser Ansicht vertragen sich am besten sowohl die Angaben der Buddhisten über diesen Gegenstand, als die Thatsachen.

In Beziehung auf die erstern habe ich oben daran erinnert, daß die von den Tibetern gemachte Vertheilung der verschiedenen Sprachen unter die einzelnen Abtheilungen der Schriften im einzelnen an der Unwahrscheinlichkeit leide, daß sie aus dem Systeme der Grammatiker und der von ihnen aufgestellten Rangordnung der Sprachen hervorgegangen ist²⁾. Diese ihre Anordnung beruht aber auf ihrer Anwendung in den Schauspielen und kann erst gemacht worden sein, nachdem in dieser Beziehung ein fester Gebrauch sich festgesetzt hatte. Dieses kann jedoch nach den für die Geschichte der Grammatik oben aufgestellten Zeitbestimmungen³⁾ erst mehrere Jahrhunderte nach der ersten Verkündigung des Buddhismus und der ersten Aufzeichnung der heiligen Schriften geschehen sein und eine solche Eintheilung der Sprachen war damals noch nicht aufgenommen. Ihre Anwendung auf jene ist daher eine ganz willkürliche. Es entbehrt endlich eine andere Angabe, daß nämlich die *Sūtra* zuerst in der Sprache von Sindhu

1) S. dessen *Note on the primary language of the Buddhist writings* in: *J. of the As. S. of B.* VI, p. 682 ff.

2) S. oben S. 459.

3) S. ebend. S. 477. S. 483.

aufgezeichnet worden seien ¹⁾, jedes Scheines der Wahrscheinlichkeit. Das einzige brauchbare in jenen Angaben ist nur das allgemeine in ihnen enthaltene, daß die heiligen Schriften gleich anfangs in verschiedenen Sprachen abgefaßt wurden. Daß das Pâli nicht unter diesen eine war, wie die Singhalesen behaupten, braucht nach den obigen Bemerkungen darüber kaum einer ausdrücklichen Erwähnung. Wir müssen daher, wenn wir etwas bestimmteres über diese Sprachen erfahren wollen, den Thatbestand feststellen, wie er in den Schriften selbst vorliegt.

Ueber diesen sind wir noch nicht vollständig belehrt worden. Die ausführlichen *Sûtra* dürfen bei der Frage, die uns hier beschäftigt, nicht berücksichtigt werden, da sie einer spätern Zeit angehören und das in ihnen vorkommende Gemisch von unregelmäßigen Sanskrit, Pâli und Formen der Volkssprachen zu betrachten ist als eine Folge ihrer Uebearbeitung in einem Lande, in welchem die erste Sprache nicht mehr in ihrer Reinheit erhalten ⁴⁹² war, nämlich in Kaçmîra ²⁾. Die ältesten *Sûtra* sind in einem einfachen Sanskrit in einem Stile geschrieben, welcher sich ganz von den aus den Brahmanischen Schriften bekannt gewordenen Gattungen unterscheidet ³⁾. Es ist weder der epische Stil, wie er in den großen epischen Gedichten zugleich einfach und edel oder in den *Purâna* in einer matten Nachahmung sich darstellt, noch der geschmückte Stil der spätern Kunstpoesie, endlich auch nicht die gedrängte, dunkle Prosa der Kommentare, sondern er hat eine jedem bei dem ersten Anblicke auffallende populäre Färbung. Die Form des Gesprächs giebt ihm den Charakter von wirklichen Unterhaltungen zwischen einem Lehrer und seinem Schüler. Es sind nur selten Verse eingeflochten, welche in demselben einfachen Stile geschrieben sind und moralische und philosophische Sätze enthalten, wahrscheinlich sind es alte Sprüche. Die Worte haben öfters Bedeutungen erhalten, welche in den Brahmanischen Schriften sich nicht finden und aus den Buddhisten eigenthümlichen Vorstellungen hervorgegangen sind. In vielen und wichtigen Stellen zeigt sich ein großer Einfluß der Volkssprache des mittleren Indiens auf die Abfassung dieser in Sanskrit geschriebenen Werke, ein Einfluß, welcher in einer ältern Zeit, als die Trennung des

1) S. oben S. 459, Note 1.

2) S. ebend. S. 9.

3) S. BURNOUF, *Introd. à l'hist. du B. I. I.*, p. 106 fig.

Buddhismus in die zwei großen Abtheilungen, die nördliche und die südliche, stattgefunden haben muß¹⁾. Diese Thatsache giebt die Vermuthung an die Hand, daß der Stifter des Buddhismus häufig sich der Volkssprache bei der Mittheilung seiner Lehren bediente. Wahrscheinlich richtete er sich nach dem verschiedenen Stande seiner Zuhörer und sprach zu den Brahmanen in ihrer heiligen Sprache, zu dem Volke in der seinigen. Das letztere geschah wahrscheinlich auch bei der Verkündigung der Hauptlehren. Für diese Ansicht spricht besonders der Umstand, daß das oben angeführte Glaubens-Bekenntniß sich zwar keinem bekannten Versmaasse anpassen läßt, jedoch leichter, wenn das Pâli oder eine Volkssprache für das Original angenommen wird, einem solchen sich fügt, als wenn das Sanskrit dafür gehalten wird²⁾.

493 Am meisten empfiehlt sich in diesem Falle eine Volkssprache; der Annahme eines so frühen Daseins von solchen steht nichts im Wege. Die Erzählungen von *Buddha's* Handlungen, seine Gespräche und Reden waren wahrscheinlich in doppelter Gestalt erhalten: bei den untersten Klassen in Volkssprachen, bei den vornehmen, besonders bei den Brahmanen im Sanskrit. Die Sammler dieser Ueberlieferungen müßen daher bei der Niederschreibung der heiligen Schriften während der ersten Synode beide Ausgaben der Texte, wie man sie nennen könnte, berücksichtigt haben und dadurch veranlaßt worden sein, bei der Abfassung im Sanskrit den Volkssprachen den Einfluss zu gestatten, welcher den Stil dieser Schriften von allen andern der Sanskrit-Litteratur unterscheidet.

Bei dem hier beabsichtigten kurzen Berichte über die Geschichte der Litteratur kann ich in Betreff der *epischen* Poesie an die Untersuchungen anknüpfen, welche ich im ersten Bande vorgelegt habe¹⁾. Aus ihnen hat sich als höchst wahrscheinlich ergeben, daß die ausführlicheren Erzählungen im *Mahâbhârata* und die letzte

1) Nach BURNOURF a. a. O. p. 15.

2) S. Z. f. d. K. d. M. I, S. 229. Der zweite Vers wird richtig nach dem *Ārjā*-Metrum, wenn in ihm *vâdi* als Pâli-Aorist gelesen wird; im Sanskrit wäre diese Form nicht zulässig. Die Schwierigkeit liegt im ersten Hemistich des ersten Verses, welches auch als Pâli gelesen, dem Metrum widerspricht. Da nach der vorhergehenden Untersuchung das Pâli zur Zeit Buddha's noch nicht entstanden war, läßt sich am wahrscheinlichsten eine Volkssprache voraussetzen.

3) S. oben I, S. 1004.

Uebersarbeitung desselben kurz nach der Zeit Açoka's zu setzen seien. Die Gründe sind theils aus dem Vorkommen der spätern Götter¹⁾, theils aus der doppelten Abfassung mehrerer Theile zur Verherrlichung des *Kṛishṇa* hergenommen²⁾, welche das Bemühen der Brahmanen bezeugt, durch die Beförderung derselben der wachsenden Macht des Buddhismus entgegenzuwirken. Die Anfänge dieses Bemühens werden am passendsten in die Zeit des ersten jener Könige gesetzt; viel tiefer herunter, als die Regierung des zweiten möchte jedoch die letzte Uebersarbeitung des großen Epos nicht herabzurücken sein, weil in ihm *Kṛishṇa* noch nicht als die vorherrschende Form des *Vishṇu* dargestellt wird, wie es zur Zeit der Anwesenheit des Megasthenes in Indien der Fall war³⁾. Diese Behauptung schließt aber nicht aus, daß 494 nicht einzelne Stücke hinzugefügt wurden seien; sicher ist dieses von der *Bhagavad-gītā* anzunehmen, welche uns eine spätere Periode der Indischen Religions-Geschichte darstellt, in welcher die Vishnuiten in Sekten zerfielen und ihre Religionslehre mit philosophischen Lehren in Einklang zu bringen versuchten. Dasselbe muß auch von solchen Stücken behauptet werden, in welchen nicht nur von der großen Verbreitung der Buddhisten die Rede ist, sondern auch von den Herrschaften theils der fremden Völker, wie der *Javana* und *Çaka*, theils von der spätesten in den Brahmanischen Verzeichnisse aufgeführten einheimischen Dynastie, der der *Andhra* die Rede ist⁴⁾.

Ueber die Geschichte des großen Epos enthält die Einleitung mehrere beachtenswerthe Angaben. Die dem *Vjāsa*, welcher als Verfasser des ältesten *Mahābhārata* betrachtet wird, zugeschriebene Zusammenstellung enthielt nur vier und zwanzig Tausend Disticha⁵⁾. Dieses war die Ausgabe ohne die *upākhjāna*; er machte darauf andere für die Götter, die Halbgötter, die Manen und die Menschen; die für diese bestimmte bestand aus Hundert Tausend Distichen, welche Zahl bekanntlich als die des gegenwärtigen Textes gilt. Auf die Angabe, daß für nicht menschlichen Wesen besondere Ausgaben gemacht wurden, ist gar kein Gewicht zu legen, da es eine ge-

1) S. oben I, S. 925.

2) S. ebend. S. 1005.

3) Vgl. ebend. S. 591 S. 921.

4) S. oben I, S. 588 Note 1. Die *Andhra* waren die Nachfolger der *Kanva*, gelangten daher 23 vor Chr. Geb. zur Herrschaft; s. oben S. 366.

5) S. *M. Bh.* I, v. 102 fig. p. 4. *Upākhjāna* wird erklärt: Nacherzählung einer von einem andern gehörten Begebenheit; s. oben I, S. 583, Note 2.

wöhnliche Vorstellung bei den Indern ist, alles menschliche im vergrößerten Maßstabe den Göttern beizulegen; dagegen darf die Nachricht, daß es eine kürzere und daher gewiß ältere Ausgabe des großen Heldengedichts gab, in welcher die vielen eingeschalteten Erzählungen und andere Zuthaten fehlten, und eine zweite, die vierfache Masse der ersteren enthaltende darauf Anspruch machen, eine alte und ächte zu sein. In einer andern Stelle wird gesagt, daß *Vjāsa* das Werk in einer ausführlichen und einer kurzen Fassung vorgetragen habe und daß einige Brahmanen das *Bhārata* mit *Manu* beginnen, andere mit *Āstika*, andere endlich mit *Upariṣkara* ¹⁾.

Die erste Angabe bezieht sich ohne Zweifel auf die kürzere 495 und die ausführlichere Darstellung, die zweite bezeugt, daß es drei verschiedene Anfänge des Werks oder mit andern Worten drei verschiedene Abfassungen gab. Diese Anfänge lassen sich noch ermitteln; es wäre aber ein Irrthum zu glauben, daß die als solche bezeichneten Stücke in ihrer gegenwärtigen Form und in der oben angegebenen Reihenfolge früher wirklich die Anfänge der verschiedenen Ausgaben des ganzen Werkes gebildet hätten. Dieses wird die folgende Untersuchung darthun, aus welcher zugleich hervorgehen wird, daß Stücke aus den verschiedenen Ausgaben durcheinander geworfen sind.

Nach der obigen Stelle begann das *Bhārata* in der ältesten Fassung mit *Manu* ²⁾ oder dem Stammvater der königlichen und Krieger-Geschlechter, der zugleich Schöpfer der Welt und der Gesetzgeber ist. Durch diesen Anfang wurde die Abstammung der Helden des Gedichts, der *Kaurava* und *Pāṇḍava* von ihm und den frühern Königen begründet. Es war daher ein natürlicher und passender Anfang. Von den frühesten Königen waren nur kurze Nachrichten gegeben ³⁾, in diesen ältesten Theil ist aber später die ausführliche Erzählung von *Jajāti* nach der kurzen eingeschoben worden ⁴⁾; jene gehört sicher zu der spätesten Uebersetzung des Werks. An diese Erzählung sind die Verzeichnisse der Könige angeschlossen, welche von seinem

1) S. ebend. v. 51. v. 52. p. 3.

2) Dieser Anfang findet sich Kap. 75, v. 3126, I, p. 113; wo die königlichen Geschlechter von *Daxa*, dem Sohne der zehn Söhne des *Praketas* abgeleitet werden. Mit seiner Tochter *Dāxājanī* erzeugte *Kacjapa*, der Sohn *Murikī's*, den *Vivasvat*, den Vater *Manu's*.

3) Nämlich von *Purūravas*, *Ājus* und *Nahusha*, s. oben I, I. Beil. III, 2. 3. p. XIX.

4) S. ebend. 4. p. XX.

Söhne *Pāru* abgeleitet werden. Diese Verzeichnisse sind auch in doppelter Gestalt vorhanden¹⁾, beide sind aber gewiß den zwei ältern Abfassungen entlehnt worden; nur ist das zweite nachweislich eine Bearbeitung des ersten, in welchem den *Pāṇḍava* eine andere Abstammung, als die später gangbar gewordene, gegeben war²⁾. Die älteste Darstellung von der Geschichte *Pāṇḍu's* und seiner Söhne ist nicht mehr in ihrem Zusammenhange erhalten, sondern die einzelnen Theile an verschiedenen Stellen zerstreut³⁾. Von den Einzelheiten der großen Schlacht ist nichts in den erhaltenen Bruchstücken erhalten und nur eine allgemeine Erwähnung⁴⁾ derselben⁴⁾, obwohl angenommen werden darf, daß früher eine vollständigere Darstellung im Umlaufe war. Auf diese gedrängte Abfassung wird am wahrscheinlichsten die Angabe bezogen, daß *Vjāsa* das *Mahābhārata* kurz zusammengefaßt habe⁵⁾. Zu dieser ältesten Abfassung möchte auch noch als Einleitung ein kurzes Stück gehören, in welchem *Vjāsa's* Abstammung und Erscheinung bei dem Schlangenopfer erzählt werden und wie er von *Ḡanamegaja* aufgefordert, den Zwist der *Kuru* und *Pāṇḍava* zu erzählen, seinen Schüler *Vaiçampājana* damit beauftragte⁶⁾.

Nach der Folge, in welcher die drei Anfänge aufgeführt werden, müßte die zweite erweiterte Darstellung des großen Kampfes mit der Geschichte *Āstika's* und der Erzählung von dem Schlangenopfer des *Ḡanamegaja* begonnen haben; allein durch diese Annahme kommt der dritte Anfang nach dem zweiten zu stehen⁷⁾, während angenommen werden muß, daß jeder spätere Anfang mit einer Erweiterung der Anlage des Werks in Verbindung gestanden habe und einem der frühern hinzugefügt worden sei; ferner, daß jeder frühere einen

1) S. oben I, S. 738 Note 1 und I. Beil. III, 5 fig. p. XX fig.

2) S. a. a. O. S. 739.

3) S. die Nachweisungen ebend. S. 784.

4) S. ebend. S. 840.

5) Das Distichon 52, p. 3 lautet: »Der *Rishi*, nachdem er diese große Kenntniss (das *Mahābhārata*) ausführlich dargestellt und kurz zusammengefaßt hatte, trug er sie vor; denn in der Welt der Wissenden wird gewünscht der Besitz einer Zusammenfassung und einer Anordnung«.

6) Kap. 60, v. 2208 fig. p. 81.

7) Das Buch *Āstika* beginnt mit dem dreizehnten Kapitel v. 1020, p. 37 und schließt mit dem acht und fünfzigsten v. 2196: p. 80. Die Erzählung von *Vasu Uparikara* fängt an Kap. 63, v. 2334 p. 85; als Einleitung dazu gehört noch das zwei und sechzigste Kapitel; v. 2283, p. 83.

engern Zusammenhang mit dem Ganzen gehabt habe, als jeder spätere. Nun steht aber das Schlangenopfer jenes Königs in keiner unmittelbaren Beziehung zu der Geschichte seiner Vorfahren, sondern fällt in eine spätere Zeit und ist daher als die späteste Zuthat im Anfange zu betrachten. Für diese Ansicht werden nachher noch andere Gründe angeführt werden. *Vasu's* Geschichte erhält dagegen eine unmittelbare Beziehung zu der Geschichte der *Pāṇḍava* dadurch, daß seine Tochter *Satjavatī* die Mutter *Vjāsa's* war, dessen Geburt bei dieser Gelegenheit erzählt wird ¹⁾ und der nicht nur der sagenhafte Verfasser des Gedichts, sondern auch der Lenker der Schicksale jener Helden und ihr Retter aus jeder Verlegenheit und Noth ist ²⁾. Das ganze Werk mit seiner Geburt zu beginnen erhält dadurch seine Rechtfertigung. Nach diesem Stücke, welches ich demnach für den Anfang der zweiten erweiterten Bearbeitung halte, folgen jetzt mehrere Abschnitte, die der dritten und letzten zugeschrieben werden müssen ³⁾. Von dieser zweiten Ausgabe haben sich außerdem nur einzelne Theile aus der Erzählung von den Schicksalen der *Pāṇḍava* in dem ersten, zweiten und dritten Buche neben der erweiterten Darstellung erhalten ⁴⁾; in einigen Fällen sind beide unter einander gemischt ⁵⁾. Aus einer solchen Vermischung der zwei letzten Abfassungen ist es auch zu erklären, wenn über einige Theile ihrer Geschichte verschiedene Erzählungen vorkommen, wie z. B. über ihren Unterricht in der Kriegskunst entweder von *Caradvat* oder von *Drona* ⁶⁾, von welchen die letzte sicher der spä-

1) S. oben I, S. 752 S. 776.

2) S. oben I, S. 780.

3) Am Schlusse des drei und sechzigsten Kapitels wird kurz die Geburt der vornehmsten Helden, welche an der großen Schlacht Theil nahmen, angegeben, v. 2420 flg., p. 88—89. Auf die Aufforderung des *Ganamegaja*, 64, v. 2456 flg., p. 89, erzählt *Vaiçampājana* die Wiedererstehung der Königsgeschlechter nach ihrer Vertilgung durch den *Paraçu-Rāma*, v. 2454 flg., p. 90. Danach folgt das *Sambhavaparva*, das Buch der Entstehung, d. h. der Götter, der Halbgötter und der übrigen Wesen, Kap. 69, v. 2509 flg., p. 91, dann das *Ancāvatarāṇa*, s. I, S. 587, Note 1, nach ihm die Erzählung von *Dushjanta* und der *Çakuntalā* und der Geburt *Bharata's*, Kap. 68, v. 2799 flg., p. 101, die sich bis zu dem ersten Anfange erstreckt.

4) S. oben I, S. 761, Note 2, S. 784, Note 4, S. 787, Note 3, S. 809, Note 3, S. 811, Note 1, S. 817, Note 1, S. 824, Note 1, S. 825, Note 1.

5) S. ebend. S. 794.

6) S. ebend. S. 745, Note, 2, S. 841.

testen Umarbeitung des Gedichts angehört. Nach den erhaltenen Proben möchte die überlieferte Zahl von vier und zwanzig Tausend Disticha für die zweite Abfassung in ihrer Ganzheit nicht unwahrscheinlich sein, wenn angenommen wird, was unumgänglich scheint, daß in ihr alle einzelnen Vorfälle in der Geschichte des *Pându* und seiner Söhne, so wie die Ereignisse der großen Schlacht erzählt worden sind¹⁾. Die zweite Bearbeitung des Epos ist diejenige, welche bei dem Pferdeopfer des *Gaunaka* vorgetragen wurde und welche in den *Grîhja-Sûtra* des *Âgvalâjana* erwähnt wird. Dies wird ungefähr um das Jahr 460 v. Chr. geschehen sein²⁾. Auf diese Erwähnung glaube ich die Nachricht des *Dion Chrysostomos*³⁾ beziehen zu müssen, daß die Inder die homerischen Gedichte in ihrer Zunge lasen. Diese Nachricht kann man füglich nur dem *Megasthenes* zuschreiben, dem einzigen Griechen, welcher genaue Kenntniß von den Zuständen der Inder sich verschafft hatte, in nähere Beziehung mit den Indern getreten war und der als der eigentliche Einführer der Griechischen Göttersage in die Indische Geschichte galt⁴⁾.

- 1) Die Einleitung zu dieser Bearbeitung bildete vielleicht das in mehrfacher Beziehung merkwürdige Buch *Paushja*, Kap. 3, v. 661 fig., p. 23 fig., da es sich auf die Geschichte des *Ganamegaju* und sein Schlangenopfer bezieht. Es besteht zum kleinsten Theile aus im epischen Stile abgefaßten Stellen; die meisten sind in Prosa, welche durch ihre Form ihr Alter beweist; dieses wird auch bezeugt durch sonst nicht vorkommende mythologische Ausichten und die eingeschalteten Hymnen an die *Acvin*, v. 722 fig., p. 26, an die Schlangengötter, v. 797 fig., p. 29 und an die Gottheiten der Tages- und Jahreszeiten, v. 808 fig., p. 30. Die Einrede, daß, weil nur der kleinste Theil im epischen Silbenmaße abgefaßt sei, dieses Stück nicht zu den übrigen passe, möchte dadurch abgewiesen werden können, daß man aus Ehrfurcht vor dem ältern Texte diesen in den meisten Fällen beibehalten habe. Jedenfalls beweist dieses Stück, daß ziemlich ausführliche *itihâsa* in Prosa von hohem Alter vorhanden waren, aus welchen die Brahmanen die Geschichte der Vorzeit hätten verfassen können, wenn ihnen der historische Sinn nicht gefehlt hätte.
- 2) S. I, S. 589, S. 374.
- 3) S. *Orat.* II, p. 253 ed. REISKE. »Mit den Liedern des Priamos und den Klageliedern der Andromache und Hekabe, sowie der Tapferkeit des Achilleus und Hektor sind sie nicht unbekannt, so viel Kraft bewährt die Musenkunst eines einzigen Mannes.«
- 4) S. WEBER, *Ind. Stud.* II, S. 146. Wenn er annimmt, daß diese und andre Nachrichten, wie die Kunde des Nichtsichtbarseins des großen Bären in Indien, den Griechen durch Alexandrinische Handelsleute zugeführt seien,

498 Aufser der weniger engen Verbindung, in welcher die Erzählung von dem Schlangenopfer des *Ganamegaja* zur Handlung des ganzen Gedichts steht, sprechen folgende Gründe dafür, daß die letzte Umarbeitung mit dem Buche *Āstika* begann. Erstens die große Ausführlichkeit der Darstellung¹⁾; zweitens der Umstand, daß diese Erzählung in Verbindung mit dem letzten Vortrage des großen Heldengedichts gesetzt wird, nämlich mit demjenigen, welches bei dem Opfer des *Caunaka* von *Ugragravas* gemacht worden ist²⁾. Die Verfasser der letzten Uebearbeitung verwechseln zwar zwei ganz verschiedene Thatfachen, nämlich den zweimaligen Vortrag und die drei verschiedenen Ausgaben des Gedichts, sie setzten aber offenbar die letzte in die Zeit des eben erwähnten Brahmanen. Die Annahme, daß diese zwei Thatfachen einen Zusammenhang mit einander haben, wird dadurch ganz unmöglich, weil sie voraussetzt, daß Ansichten einer viel spätern Zeit, wie die von der Verkörperung aller Helden der großen Schlacht als Götter und Götterfeinde, schon in jenem hohen Alterthume sich gebildet hatten.

Genau genommen fängt die dritte Uebearbeitung mit dem Buche *Pauloma* an³⁾, weil in ihm die Abstammung *Caunaka's* nachgewiesen und die Geschichte seines Vorfahren *Ruru* erzählt wird, der, weil seine Frau *Pramadvarā* von einer Schlange getödtet worden war, gelobt hatte, sie alle zu tödten, aber auf ihre Rettung durch *Āstika* bei dem Opfer des *Ganamegaja* verwiesen wird, dessen Geschichte darauf folgt. Die ausführlichste Abfassung wird jetzt durch
499 eingeschobene Stücke der ersten und zweiten unterbrochen bis zur Erzählung von der Geburt des *Pratipa* und seines Sohnes *Cāntanu*⁴⁾,

so übersieht er, daß ihrer schon von *Onesikritos* und *Megasthenes* gedacht wird, und daß es wahrscheinlicher ist, daß *Dion* den Bericht dieser Leute benutzt habe, als den unwissender Kaufleute. Ich stimme der Ansicht bei, daß die Leiden des *Priamos* auf die Leiden *Dhṛitarāshtra's*, die Tapferkeit des *Achilleus* auf die *Arguna's* oder *Sujodhana's* passend bezogen werden, kann aber der Annahme, daß die Indischen Heldenlieder erst durch das Bekanntwerden mit dem Griechischen Epos zu einer compacten Masse, zu einem Epos vereinigt seien, unmöglich beipflichten; s. unten Bd. III, S. 346.

1) Es umfaßt die Disticha v. 1020 bis 2196.

2) S. oben I, S. 581, Note 1.

3) Kap. 4, v. 851 flg., p. 31 flg.

4) Nämlich durch Kap. 60 und 61, s. oben S. 497, Note 7; das zwei und sechszigste gehört zur dritten und bildet *Vaiçampājana's* Einleitung zu seiner ausführlichen Erzählung, v. 2283 flg., p. 83; dann folgt die Geschichte

von wo an sie mit den wenigen, oben bezeichneten Ausnahmen bis zum Schlusse dieses maſsenhaften Gedichts fortgeht, welches aus einem ursprünglich einzelnen Baume zu einem groſsen Walde im Verlaufe der Zeiten angewachsen ist, in welchem nicht nur eine groſſe Anzahl von epischen und mythologischen Erzählungen, sondern auch viele Belehrungen über Geſetze und Pflichten, über Zuſtände des Lebens und über Gegenſtände der Spekulation, Beschreibungen der Erde, der Himmel und der Unterwelt neben einander Platz gefunden haben. Es ist dadurch die Hauptfundgrube für unser Wiſſen über eine Periode der Altindischen Entwicklungs-Geschichte geworden, zugleich ist aber die Einheit des ursprünglichen Planes ganz in den Hintergrund gedrängt worden und als Gedicht läſt es sich nicht mit den ähnlichen Schöpfungen der Griechen und Deutschen vergleichen.

Während wir von dem *Mahâbhârata* drei Faſſungen beſitzen; von welchen jede ſpättere eine Erweiterung der vorhergehenden ist, liegen uns in dem zweiten dieſer Heldengedichte, dem *Râmâjana*¹⁾, drei Darstellungen der Thaten des Helden deſſelben vor, welche zwar im Ganzen und Groſſen daſſelbe Ereigniſſ berichten, jedoch in Einzelheiten mehr oder weniger von einander abweichen. In Betreff des Verhältniſſes dieſer drei Recensionen zueinander und des Urſprungs derſelben kann ich auf meine frühere Darlegung verweiſen²⁾; nur will ich noch hinzufügen, daſs ich immer noch nicht die Anſicht aufgeben kann, daſs die Bengalische Ausgabe die ur- 501 ſprüngliche Ueberlieferung weniger treu wiedergiebt, als die zweite. Da ich hier nicht eine nähere Darlegung meiner Gründe eingehen kann, beſchränke ich mich auf die Bemerkung, daſs ich in dem erſten Bande dieſes Werks mehrere Beiſpiele davon nachgewieſen habe, daſs die Bengalen, mögen es die Fortpflanzer der mündlichen Ueberlieferung oder die Verfaſſer der jetzt vorliegenden Bearbeitung

Vaſu's, Kap. 63, ſ. oben S. 497, Note 7, dann die S. 498, Note 3 bezeichneten Stücke der dritten bis zum Anfange der erſten, Kap. 75. Die ausführlichſte Darſtellung wird wieder aufgenommen nach dem zweiten Verzeichniſſe der Könige mit Kap. 96, v. 3843, p. 141, wo plötzlich ohne Einleitung die Geſchichte von der Geburt *Pratipa's* und ſeines Sohnes *Çantanu* erzählt wird.

1) *Ramajana, poema Indiano di Valmici, Testo Sanscrito secondo i codici manoscritti della scuola Gaudana. Per G. GORRESIO. Torino 1845.*

2) S. oben I, S. 1005.

gethan haben, den ursprünglichen Text theils deutlich entstellt, theils im Widerspruche mit der sonst allgemein geltenden Ueberlieferung geändert haben¹⁾.

In einer neuerdings publicirten Abhandlung über dieses Epos hat A. WEBER mit dankenswerthem Fleiße alle Angaben darüber zusammengestellt und erläutert und von den bisherigen abweichende Ansichten über seine Entstehung aufgestellt²⁾, mit denen ich mich, mit einer einzigen Ausnahme, nicht einverstanden erklären kann. Seine Behauptungen gipfeln im Wesentlichen in folgenden Punkten: Erstens, daß die älteste Fassung der Râma-Sage in dem Buddhistischen *Dasaratha-Gataka* vorliege, zweitens, daß das *Râmâjâna* nicht den Kampf der arischen Inder mit den Urbewohnern, sondern den feindlichen Gegensatz der Buddhisten und Brahmanen zum poetischen Ausdruck bringe³⁾, drittens, daß *Râma* mit dem *Balarâma*, dem mythischen Gründer des Ackerbaus zu identificiren und *Sîtâ* die vergötterte Ackerfurche sei, viertens daß der Raub der *Sîtâ* durch *Ravana* und der Sieg des zweiten *Râma* über den ältern Nachklänge einer Bekanntschaft mit den homerischen Gedichten seien, endlich daß die jetzt vorliegende Gestalt des Gedichts nicht vor das dritte Jahrhundert n. Chr. zu setzen sei. Was den ersten Punkt betrifft, so wird es richtig sein, daß die jetzt vorliegende älteste Gestaltung der Râma-Sage in einer Buddhistischen Erzählung vorliegt, nach welcher *Râma* nebst seinem Bruder und seiner Schwester *Sîtâ* nach dem *Himavat* verbannt wird. Indefs scheint mir diese Erzählung ein Mißverständniß oder eine Entstellung des Brahmanischen Originals von Seiten der Buddhisten zu sein, die die Schwester in die Verbannung folgen ließen, eine Verpflichtung, die sonst nur der Gattin obliegt. Diese Vermuthung würde sicher sein, wenn sich herausstellen sollte, daß in der Buddhistischen Erzählung sich Verse aus dem *Râmâjâna* finden. Zweitens ist daran

1) Ein Beispiel der ersten Art ist, daß die Bengalische Recension dem *Amrataragas* die Gründung *Prâggjotisha's* zuschreibt, s. I, S. 750, Note 1, von der zweiten die ganz allein stehende Genealogie *Manu's*, ebend. I. Beil. I, 1, S. IV. Ein drittes Beispiel einer Entstellung der ächten Ueberlieferung ist, daß unter den von der Wunderkuh des *Vasishtha* erschaffenen Völkern die *Tukhâra* statt der *Hârîta* gesetzt sind, ebend. S. 713, Note 1.

2) A. WEBER, *Ueber das Râmâjâna* in *Abh. d. Berl. Akad.* 1870.

3) Diese Vermuthung hat auch schon TALBOYS WHEELER, *History of India*, II, p. 232, p. 659 ausgesprochen.

zu erinnern, daß im *Rāmājana*, mit Ausnahme einer einzigen Stelle gar keine Anspielungen auf die Buddhisten vorkommen. An jener Stelle wird ein *nāstika* wegen seiner verwerflichen Grundsätze geschmäht, ein Wort, das auch nicht nothwendig einen Buddhisten bedeutet, sondern nur einen Gottesleugner und sich eben so gut auf einen *kārvāka* oder Materialisten beziehen kann. Die Stelle ist übrigens eingeschoben ¹⁾. Ferner ist zu erwägen, daß die mächtigen Reiche im südlichen Indien von Brahmanisch gesinnten Königen beherrscht wurden, ein Angriff von Seiten der Buddhisten daher nur von Ceylon ausgehen konnte, dessen Geschichte uns seit der Zeit des zweiten Açoka genau überliefert ist und nur von Kriegen der Singhalesischen Könige mit den Herrschern der gegenüberliegenden Küsten berichtet. Ferner unterscheiden die Brahmanen immer genau den zweiten und dritten *Rāma* und es liegt kein Grund vor, den zweiten für einen Genius des Ackerbaus zu halten. Da die Sage von dem ersten *Rāma* in dem *Aitareja-Brāhmaṇa* vorliegt, einer Schrift, in welcher von Verkörperungen des *Viṣṇu* gar keine Rede ist, so wird man dem *Pithoiden Rāma* die historische Wirklichkeit nicht absprechen können, obwohl er später in den Kreis der *Avatāra* aufgenommen ist. Aus demselben Grunde glaube ich auch die historische Person des *Çaratiden Rāma* annehmen zu müssen. Sobald er in die Reihe der Götter versetzt wurde, folgte ihm natürlich die *Sitā* und ihr Name führte von selbst darauf, sie zu einer Tochter der Erde, zur vergötterten Ackerfurche zu machen. Auch die Annahme, daß die Flucht der Helena und der trojanische Krieg das Vorbild der Entführung der *Sitā* und des Kampfes um Lankā gewesen seien, scheint sehr paradox. Sie schreibt den Brahmanischen Dichtern eine sehr große Armuth an Schöpferkraft zu, während sie durch die große Anzahl ihrer Sagen das Gegentheil bewiesen haben. Sie setzt weiter eine Bekanntschaft mit den Homerischen Gesängen voraus, die durch Nichts erwiesen ist. Bei einem Volke, bei welchem der Bogen eine Hauptwaffe war, war es natürlich, daß sich Erzählungen von Helden bildeten, die durch ihre Ueberlegenheit im Gebrauch dieser Waffe den Gegner besiegten. Nach dieser Art der Vergleichung könnte man auch den Sieg des *Arjuna* durch seine Ueberlegenheit im Bogenschießen über die Mit-

1) S. oben I, S. 591, Note 1.

bewerber bei der Selbstwahl der *Draupadi* einem Homerischen Einflusse zuschreiben ¹⁾. Ohnehin wäre die Vergleichung der Sagenkreise der beiden Völker nicht recht passend, da im *Rāmājana* der Raub der *Sitā* einen erheblichen Theil der Dichtung bildet, dagegen in den Homerischen Gesängen des Raubs der *Helena* wohl als Motiv des Krieges gedacht, er aber nirgends ausführlich beschrieben wird. Endlich haben, da ich immer noch überzeugt bin, daß die Inder den Thierkreis nicht von den Griechen, sondern von den Chaldäischen Astrologen erhalten haben ²⁾, für mich die im *Rāmājana* vorkommenden astronomischen Angaben keine Beweiskraft. Die Erwähnung der *Javana* und *Čaka* als mächtiger Völker in der nördlichen Weltgegend beweist streng genommen nur, daß diese Völker als solche den Indern bekannt waren, nicht aber daß sie schon dort ihre Herrschaft gegründet hatten. Nach meiner Ansicht über die Geschichte der Indischen epischen Poesie betrachte ich die Angabe des Kaçmîrischen Geschichtsschreibers ³⁾, daß der König dieses Landes, *Damodara*, sich das *Rāmājana* mit allen Episoden habe vorlesen lassen, für annehmbar; wie viel früher das jetzige Gedicht verfaßt sei, wird sich wohl nie bestimmen lassen.

Bei der Vergleichung der zwei alten Indischen Heldengedichte tritt der eigenthümliche Umstand ein, daß einige Züge für das höhere Alter des einen sprechen, während andre die entgegengesetzte Ansicht an die Hand geben. Im *Rāmājana* tritt uns ein Zustand der Indischen Gesellschaft entgegen, wonach das Leben an den Höfen sehr ausgebildet war und auf friedliche Tugenden das höchste Gewicht gelegt wurde. Es gelingt einer bevorzugten Königin, bei ihrem schwachen Gemahl es durchzusetzen, den erbberechtigten Sohn zu verbannen und ihrem Sohne den Thron zu versprechen. *Rāma* fügt sich ohne Bedenken dem ungerechten Beschlusse seines Vaters und *Bharata* entsagt aus Bruderliebe und Rechtsgefühl dem ihm angetragenen Thron. Im *Mahābhārata* dreht sich der Hauptinhalt um die letzten Kämpfe der arischen Inder und wird kriegerische Tüchtigkeit vor Allem gepriesen. Im

1) S. oben I, S. 790.

2) S. LETRONNE in HUMBOLDT's *Kosmos*, III, S. 160 fg. LETRONNE hat später seine Ansicht dahin geändert, daß der Thierkreis Chaldäischen Ursprungs sei. Auch SPIEGEL schließt sich dieser Ansicht an, *Zur vergleichenden Religionsgeschichte im Ausland* 1872, No. 3.

3) *Rāga-Tarang*. I, 116.

Rāmājana sind die Kämpfer nicht wirkliche Menschen, sondern vergötterte Helden, Riesen und mit übernatürlichen Kräften versehene Affen, die Götterwaffen gebrauchen, im *Mahābhārata* sind es wirkliche Helden, die sich nur ausnahmsweise der Götterwaffen bedienen. Ueberhaupt ist das *Rāmājana* ein *kāvya*, ein kunstgemäßes Gedicht, das uns auf die höchste Blüthe der altindischen epischen Poesie stellt, worin die Episoden an geeigneten Stellen hinzugefügt sind und zum Ganzen gehören, während das *Mahābhārata* durch die Verfasser der letzten Uebearbeitung zu einem Complex von Erzählungen und Belehrungen über Gesetz und Pflicht gemacht ist, die, am unrechten Ort eingeschoben, die Handlung unterbrechen und den Kunstwerth des Gedichts verringern. Andererseits erscheint im *Rāmājana* der arische Länderbezirk noch ziemlich beschränkt; er erreicht im O. *Videha* oder *Mithilā* und *Anga*, im S.W. *Surāshṭra*, im S. die *Jamunā* und den großen *Dandakawald*. Im *Mahābhārata* haben die arischen Ansiedler die Gangesmündung im Osten erreicht, erstrecken sich an der *Koromandel-Küste* bis zur Mündung der *Godāvarī*, an der *Malabar-Küste* bis zum Kap *Kokarna*; sogar die *Sinhala* bringen den Königen des Nordens ihre Tribute dar. Im *Rāmājana* finden wir noch eine sehr einfache Gestalt des Bütserlebens, während in dem andern Gedicht schon viele *Ārama-Manḍala* oder Einsiedeleien uns entgegentreten, wo Brahmanen mit zahlreichen Schülern sich dem Studium und religiösen Uebungen widmeten¹⁾. Im *Rāmājana* herrscht schon die natürliche Eintheilung nach den vier Weltgegenden²⁾, in dem andern Epos das auf keine wirklichen Thaten gegründete kosmographische System der sieben Weltinseln mit ihren Ozeanen und Strömen³⁾. Im *Mahābhārata* endlich finden sich deutliche Spuren des Buddhismus, während im andern Epos uns keine Anspielung darauf vor Augen tritt. Ich glaube diese Verschiedenheiten daraus erklären zu können, daß die späteren Uebearbeiter der *Rāma*-Sage sich treuer an die älteste Gestalt des Gedichts hielten, während die Bearbeiter des *Mahābhārata* die späteren Zustände und Ansichten hineinverwebten. Am passendsten kann man sich die Entwicklung der *Rāma*-Sage in vier Stadien vorstellen. Nach der ältesten Gestaltung wurde

1) S. oben I, S. 653 flg.

2) S. *Rāmāj.* IV, 40 flg.

3) S. *Mahābhār.* VI, 6 v. 236 flg.

Râma nach dem Himâlaja verbannt, wohin ihm *Sitâ* und sein Bruder *Lâçmana* folgten. In der zweiten ist der Verbannungsort an die obere *Godâvari* verlegt und es tritt der Schutz der Einsiedler gegen die Angriffe der Urbewohner hinzu. In der dritten Erweiterung kommen die ersten Versuche hinzu, die Völker des Dekhan zu unterwerfen, in der vierten endlich wird nach der Bekanntschaft mit *Lankâ* der Zug des *Râma* auch dahin ausgedehnt.

- 501 Eine andre Art der erzählenden Dichtkunst, die *Thierfabel*, war schon frühe bei den Indern entstanden¹⁾. Für das hohe Alter dieser liefert der Umstand einen Beweis, daß eine Indische Thierfabel sich in den Ueberresten des Griechischen Dichters *Archilochos* wiederfindet. Die Thierfabel wurde nachher zu einer ausführlicheren Erzählung, zu einem Epos vereinigt, welches schon vor der Zeit des *Kâtjâjana* geschehen sein wird, der in seinem Kommentar zu *Pânini* ein Beispiel zu einer Regel dieses über ein Affix angiebt, welches als Titel des dritten Buchs der Fabelsammlung *Panâatantra* erscheint²⁾. Wir dürfen daher den alten Indern schon in diesem Zeitraum die eigenthümliche Form der Sammlungen von Thierfabeln und Mährechen zuschreiben, in welcher ein Hauptereigniß erzählt wird, welches zugleich den Rahmen bildet, in welchen einzelne Erzählungen und Mährechen angebracht werden. Hieraus darf auch geschlossen werden, daß man schon damals angefangen hatte, Thierfabeln zu sammeln und daß wenigstens ein Theil der späteren Sammlung schon im Umlauf war.

- 502 Von den zwei andern Gattungen der Dichtkunst, der *lyrischen* und *dramatischen*, ist es in Beziehung auf die erstere nicht mehr möglich anzugeben, ob sie in diesem Zeitraume angebaut wurde; nur kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß noch mit dem Dichten von Hymnen zu Ehren der Götter fortgefahren wurde, obwohl schwerlich noch zu Ehren der alten, da in den Sammlungen der Veda von solchen Liedern eine so große Menge vorhanden war und sie als heilige betrachtet wurden, sondern nur zu

1) S. oben I, S. 1005.

2) *Yarttik.* 28, s. WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 482, BENFEY, *Pantschatantra* I, S. 335. Die Regel findet sich bei *Pânini* IV, 3, 125. Die Form lautet *Kâkolûkikâ*, der Titel des Buches *Kâkolûkija*, der Kampf der Krähen und Eulen, welche Bildung die gewöhnlichere ist, s. meinen Kommentar zu *Hitopadeça* II, p. 12, und *Pânini* V, 3, 106; sie möchte daher auch die ältere sein.

Ehren der zwei großen. Dagegen darf der Ursprung des Dramas sicher in diesen Zeitraum gesetzt werden, da in den ältesten Buddhistischen Schriften von dem Besuche von Schauspielen als etwas gewöhnlichem die Rede ist¹⁾. Diese Thatsache ist wohl zu beachten gegenüber der neuerdings aufgestellten Behauptung, daß die Inder die dramatische Kunst von den Griechen entlehnt hätten. Sowohl der Umstand, daß die Inder vor Demetrios Zeit Griechische Schauspiele zu sehn keine Gelegenheit hatten als die vollständige Naturwüchsigkeit des Indischen Dramas zeigen die Unzulässigkeit dieser Annahme. Nach dieser Erwähnung fällt die Entstehung der dramatischen Kunst demnach gewiß in die Zeit vor dem zweiten *Açoka*, wie viel früher, läßt sich natürlich nicht festsetzen. Ueber den Ursprung des Indischen Dramas entbehren wir jeder historischen Nachricht und sind genöthigt, diesen Mangel durch Vermuthungen zu ersetzen. Auch bei der dramatischen Kunst tritt der Fall ein, daß ihr vollendeter Zustand als vom Anfange an daseiend betrachtet wird und daß die Regeln über sie einem heiligen Manne, nämlich dem *Bharata* zugeschrieben werden, der sie in eine Sammlung von *sūtra* zusammenfaßte und zuerst Tänze vor den Göttern aufgeführt haben soll²⁾. Sein Name bezeichnet einen Schauspieler, es bedarf daher kaum der ausdrücklichen Bemerkung, daß wir in ihm nur die Personifikation der Erfindung des Schauspiels zu erkennen haben. Die eigentliche Bedeutung des Worts ist Träger, ohne Zweifel wegen des Auswendigwissens, eine übertragene war Sänger, die noch in den Volkssprachen erhalten ist³⁾. Die Anwendung auf den Schauspieler kann erst dann eingetreten sein, als die dramatische Kunst entstanden 503 war, in ihr liegt aber eine nicht zu übersehende Hinweisung darauf, daß ursprünglich der Gesang einen Hauptbestandtheil des Schau-

1) S. CSOMA KÖRÖSI's *Analysis of the Dulva* in *As. Res.* XX, p. 50, nach welcher Stelle in der Lebensbeschreibung des *Maudgalājāna* und seines Freundes *Upatishja* von ihrem Benehmen bei der Darstellung von verschiedenen Arten von Schauspielen berichtet wird.

2) S. WILSON, *Hindu Theatre*, I, p. XIX. Er wird ein *Muni* oder Einsiedler genannt; nach andern Nachrichten stellte *Brahmā* selbst die Vorschriften aus den Veda zusammen und theilte sie ihm mit. Die ersten Aufführungen waren die von Tänzen, fanden statt in *Indra's* Himmel und wurden von *Gandharba* und *Apsarasen* unter seiner Anleitung aufgeführt.

3) S. oben I, S. 583, Note 2, nämlich *bharot* in Guzerat und *bhat* bei den Rāgaputra.

spiels bildete. Ein zweiter war der Tanz. Dieses erhellt daraus, daß die ältesten dramatischen Aufführungen nach der Ueberlieferung in verschiedenen Arten von Tänzen bestanden¹⁾. Von diesen gränzt *nâtja*, Tanz mit Geberden und Worten verbunden, am nächsten an das eigentliche Schauspiel; daß dieses aus ihm entstanden ist, beweist der dramatische Sprachgebrauch, indem das davon abgeleitete Zeitwort bedeutet, eine Rolle spielen und durch Geberden Gemüthsbewegungen und Handlungen darstellen; *nâtaka*, eigentlich Tänzer, bezeichnet auch den Schauspieler und im Neutrum die gewöhnliche Art des Dramas. Es giebt endlich noch ein drittes Wort, dessen Bedeutung eine wichtige Andeutung über den Ursprung dramatischer Aufführungen bei den Indern darbietet. Dieses ist *sûtradhâra*, welches Zimmermann bedeutet, in Beziehung auf das Schauspiel aber den Direktor der Schauspieler-Gesellschaft. In der ältern Zeit erscheint er als der Baumeister, der bei den Opferfesten außer der Errichtung der zur Aufnahme der Theilnehmer am Opfer bestimmten Bauten für die übrigen Anordnungen dabei zu sorgen hatte²⁾. Nach einer Stelle konnte dieses Amt auch auf einen *Sûtra*, den sagenkundigen Sänger³⁾ übertragen werden. Dieses wird aber nur ein vereinzelter, ungewöhnlicher Fall gewesen sein, da ihm die dazu nöthigen Kenntnise in der Regel fehlten; dagegen ist der *sûtradhâra* die Hauptperson geblieben, nachdem das Aufführen von Schauspielen die Beschäftigung einer besondern Klasse von Menschen geworden war, weil er die Leitung des Ganzen hat.

504 Legen wir diese von der Sprache allein uns aufbewahrten Thatsachen zu Grunde und erinnern uns zugleich des Umstandes, daß bei den großen Opferfesten auch Tänze aufgeführt wurden, so

1) S. WILSON a. a. O. p. XIX. Nämlich *nritta*, bloßes Tanzen, *nritja*, Tanz mit Geberden ohne Worte, *nâtja*, Tanz mit Geberden und Worten.

2) S. M. Bh. I, 52, v. 2029, I, p. 74, wo bei dem Opfer des *Ganamegaja Sûta* (d. h. *Lomaharshana*. s. I, S. 578.) dieses Amt versah; er wird hier der »mit Weisheit begabte, in der Bauwissenschaft erfahrene, der *Purâna* kundige« und auch *sthapati*, Baumeister, genannt. Aus *Râm.* I, 12, 6 flg. sieht man, daß viele Bauten bei solchen Gelegenheiten errichtet wurden, ebenso aus *M. Bh.* XIV, 75, v. 2520 flg., IV, p. 362. Nach dieser Seite wurden erfahrene *sthapati* dabei angestellt, ebenso nach der ersten. Nach dem *Sâhitjadarpana* p. 139 ist *sthâpaka* gleichbedeutend mit *sûtradhâra*; es hat auch die Bedeutung Erbauer eines Tempels, Errichter einer Statue u. s. w.; s. WILSON u. d. W.

3) S. oben I, S. 577.

bietet sich die folgende Vorstellung über die Entstehung des Schauspiels bei den Indern als wahrscheinlich dar. Der erste Schritt dazu war die Verbindung der Tänze mit Gesängen, in welchen eine That besungen wurde; der zweite, daß die verschiedenen Personen, welche sie verrichtet hatten, durch verschiedene Tänze vertreten wurden. Dieses war der Anfang des Dialogs. Der dritte Schritt war, daß an die Stelle der Gesänge Reden gesetzt wurden.

Der älteste Gegenstand des Indischen Dramas war nach der einheimischen Ueberlieferung aus der Göttergeschichte hergenommen und zwar aus der des *Vishnu*. Als das von *Bharata* vor den Göttern aufgeführte Schauspiel gilt die Selbstwahl eines Gatten von seiner Frau *Laxmī*¹⁾. Hiermit läßt sich eine andere Ueberlieferung in Einklang bringen, nach welcher das *sangita*, oder eine aus Musik, Tanz und Gesang zusammengesetzte Aufführung von *Krishna* und den Hirtinnen ausgegangen sei²⁾. Dafür, daß die dramatische Poesie unter den Verehrern des *Vishnu* sich entwickelt habe, darf angeführt werden, daß die Vishnuiten sich vor den *Çivaiten* durch den Besitz einer reichhaltigen Poesie unterscheiden, an welcher diese arm sind. Ich habe schon früher die Vermuthung aufgestellt, daß wir in dem viel späteren Gedichte, dem *Gitagovinda*, ein Beispiel des ältesten Indischen Dramas besitzen³⁾. In ihm werden die Entzweiung und Aussöhnung *Krishna's* mit seiner Geliebten *Râdhâ* in von ihm, ihr und ihrer Freundin vorgetragenen Gesängen geschildert, während der Dichter selbst nur die Personen einführt und ihre Gemüthszustände kurz beschreibt. Es versteht sich von selbst, daß ich damit nur habe sagen wollen, daß in einer viel frühern Zeit Scenen aus der Geschichte *Krishna's* oder *Vishnu's* auf eine ähnliche Weise dargestellt worden seien, ohne an eine Aehnlichkeit mit der sehr künstlichen Sprache und der ausgebildeten Verskunst des spätern Gedichts zu denken. Es wurde vorgetragen bei dem *Râsa* genannten Feste, bei welchem noch Tänze aufgeführt und Hymnen 505 zu Ehren *Krishna's* gesungen werden⁴⁾. Es steht nichts der Annahme entgegen, daß ähnliche Feste mit solchen Aufführungen in

1) S. *Urvasia*, etc. Ed. R. LENZ, p. 28, p. 35.

2) S. meine Ausgabe des *Gitagovinda*, Proleg. p. VII, wo die Stellen darüber aus den Schriften über Musik angeführt sind.

3) S. ebend. p. VII.

4) S. *Gitag.* I, 48 und WILSON, *A sketch of the religious sects of the Hindus*, in *As. Res.* XVI, p. 93.

einer viel frühern Zeit gefeiert worden sind, obwohl es der fortgesetzten Forschung vorbehalten werden muß, nachzuweisen, wie frühe dieses geschehen und welcher Art diese Feste gewesen sind.

Bei der Frage über den Ursprung des Indischen Schauspiels giebt auch der ihm eigenthümliche Gebrauch verschiedener Sprachen ein wichtiges Moment ab. Um diese Untersuchung nicht verwickelter und weitschichtiger zu machen, als nöthig, ist es rathsam, sich nur an die Darstellung des ältesten Prâkrit-Grammatikers, *Vararuki's*, zu halten; seine Nachfolger fügen mehrere Sprachen hinzu, je mehr, desto später sie sind; sie stellen aber einen spätern Zustand der dramatischen Kunst dar, wobei noch zu beachten ist, daß in keinem Schauspiele Beispiele von allen den Unterarten vorkommen, welche sie aufführen. In den meisten finden sich in der Regel nur drei Prâkrit-Sprachen wirklich gebraucht¹⁾; eine Ausnahme macht jedoch eines der ältesten, das *Mṛikāhakatika*, in welchem nach dem Kommentare zwar nur zwei Hauptgattungen vorkommen, jede von ihnen aber in vier Arten zerfällt. Diese Unterscheidung lasse ich vorläufig bei Seite.

Vararuki behandelt in seinem Werke nur vier Prâkrit-Sprachen; zuerst diejenige, welche den *Mahârâshtra*, wenigstens von den spätern zugeschrieben und vom Sanskrit abgeleitet wird; zweitens die *Çauraseni*, welche denselben Ursprung hat; von ihr stammen die zwei übrigen ab, die *Mâgadhi* und die *Pañçālî*²⁾. Der letzte Name ist, wie schon früher bemerkt worden, ein willkürlich der niedrigsten Gattung von Sprachen gegebener³⁾ und kann nichts über ihre Heimath entscheiden. Der Grund, warum die erste so benannt worden, ist dunkel; sie wird in den Gesängen der Frauen 506 nach den Schriften über die Poetik und Rhetorik gebraucht und ist als die dichterische Mundart der gewöhnlichsten Prâkrit-Sprache zu betrachten⁴⁾; sie kann daher nicht als die Volkssprache des

1) S. WILSON's *Hindu Theatre* I, LXIV und meine *Instit. ling. Pracr.* p. 28.

2) S. ebend. p. 7. *Vararuki* giebt diese Abstammung der ersten nicht selbst an, sondern sein Erklärer *Bhāmaha*, welcher am Ende hinzufügt, daß dasjenige in der *Çauraseni*, über welches keine Bestimmungen gegeben worden, mit jener übereinstimme. Die übrigen geben ihr alle diesen Namen, jedoch ist es von *Hemakandra* nicht gewiß; s. ebend. p. 10, p. 11, p. 17, p. 20.

3) S. oben S. 457, Note 4.

4) S. *Instit. etc.* p. 36, p. 383.

Landes angesehen werden, in welchem die dramatische Kunst ihren Ursprung hatte. Demnach bleiben nur zwei Sprachen, welche zu berücksichtigen sind, wenn das Land bestimmt werden soll, in welchem der Gebrauch verschiedener Sprachen auf der Bühne sich zuerst festsetzte. Es liegt am Tage, daß die Dichter diesen Gebrauch nicht selbst ersonnen, sondern uns einen wirklichen Zustand der Gesellschaft dargestellt haben, und daß der Verfasser der ältesten Prâkrit-Grammatik in den von ihm benutzten Schauspielen nur jene vier Sprachen außer dem Sanskrit angewendet fand. Die zwei Sprachen, welche allein als örtliche betrachtet werden können, sind nun dieselben, von welchen die eine nach den Inschriften des *Açoka* zu schliessen in dem östlichen Indien eine weite Verbreitung hatte, von der zweiten aber vermuthet worden, daß sie im östlichen Hindustan in einem großen Gebiete zu Hause war¹⁾. Die erste wird von den Rhetorikern als die derjenigen betrachtet, welche in den Pallästen der Könige den Dienst im Innern versehen, die ihr nahe verwandte *Ardha-Mâgadhi* als die der Diener, der Prinzen und der Vorsteher der Innungen²⁾. Da nun nicht angenommen werden kann, daß in allen Indischen Ländern die eben erwähnten Klassen der Bevölkerung diese Sprachen redeten, sondern nur diejenigen, welche Magadha bewohnten, dessen allgemeine Volkssprachen es waren, muß die Ursache, warum sie ihnen auf der Bühne zugetheilt worden, eine andere gewesen sein. Wahrscheinlich zeichnete sich der Hof der Könige dieses Landes vor denen der übrigen durch die Feinheit der Sitte und andere Vorzüge aus und wurde als Muster betrachtet. Dieses mag die ältesten Verfasser von Schauspielen veranlaßt haben, diese Sprache für die Diener der Könige zu wählen. Wenigstens wüßte ich keinen andern Grund für diese Wahl anzugeben. Ein zweiter, jedoch weniger einleuchtender Grund war vielleicht der, daß die gemischte Kaste der *Mâgadha* nach dem Gesetzbuche reisende Kaufleute waren³⁾ und deshalb von den Dichtern ihre Sprache den Vorstehern der Vereine von Kaufleuten und 507 Künstlern zugeschrieben worden ist. Es mochten ferner die Kaufleute jenes Landes häufig Reisen gemacht haben und daher ihre Sprache auch auswärts bekannter geworden sein, als die der übr-

1) S. oben S. 488, S. 490.

2) S. *Instit.* etc. p. 35, p. 36. *Ardha* bedeutet halb.

3) S. oben I, S. 969.

gen Länder, was dazu beigetragen habe, ihr neben der *Çaurasenî* die vornehmste Stelle im Schauspiele einzuräumen.

Die eben erwähnte Sprache hat nach den rhetorischen Lehrbüchern eine häufigere Anwendung im Schauspiele, als irgend eine der andern¹⁾. Sie wird auch, wie schon bemerkt worden²⁾, am häufigsten in den Dramen gebraucht. Sie hat daher die meisten Ansprüche darauf, die Sprache des Landes gewesen zu sein, in welchem die Indische Schauspielkunst gegründet wurde. Dazu kommt noch, daß in diesem Lande *Kṛishna*, mit dessen Kultus die Entstehung des Schauspiels in enger Verbindung steht, noch in späterer Zeit besonders verehrt wurde³⁾ und daß es das Stammland seines Volks war⁴⁾.

Bei dieser Untersuchung ist von besonderer Wichtigkeit die Vertheilung der Volkssprachen in dem *Mṛikḥakatika*, dem Schauspiele, welches, wenn auch nicht das älteste, doch sicher eines der ältesten, noch erhaltenen ist und das einzige, in welchem das Altindische Volksleben uns unmittelbar vor die Augen geführt wird. Nach dem Erklärer werden in ihm vier Prākṛit-Sprachen gebraucht: die *Çaurasenî*, die *Avantî*, die *Prākṛjâ*, und die *Māgadhî*⁵⁾. Seine

1) Nach dem *Sūhitjadarpana*, s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 35, p. 37 wird sie gesprochen von vornehmen Frauen und Dienerinnen; dann von den Knaben, den Eunuchen und niedrigen Astrologen, ferner von rasenden und kranken, denen mitunter das Sanskrit gegeben werden kann, so wie von den durch Herrschsucht bethörten oder durch Armuth unterdrückten.

2) S. oben S. 491.

3) S. *Arr. Ind.* VIII, 5, τοῦτον τὸν Ἡρακλέα μέλιστα πρὸς Σουρασηῶν γεραίρεσθαι. Die eine der zwei in ihrem Lande erwähnten Städte hieß wahrscheinlich *Krishnapura*; s. oben I, S. 796, Note 2.

4) S. ebend. S. 763.

5) S. A. F. STENZLER's Vorrede zu seiner Ausgabe p. V. Dieser Erklärer theilt alle in dem Schauspiele aufser dem Sanskrit vorkommenden Sprachen in zwei Klassen: *Prākṛita* und *Apabhraṇça*. Das letzte Wort bezeichnet die niedrigsten und vom Sanskrit am weitesten entfernten Sprachen; s. meine *Instit. ling. Pracrit.* p. 27. Es werden als solche aufgeführt: *Çākārî*, *Kāṇḍālî*, *Çābarî* und *Dhakkî*. Der erste Name wird auch *Çākkārî* geschrieben; s. ebend. *App.* p. 1. Als Volksname kommt er nirgends vor, die Richtigkeit der dort vorgeschlagenen Erklärung aus *sankara*, d. h. Vermischung der Kasten, mag dahingestellt bleiben. Diese Sprache wird von einem Grammatiker der *Kāṇḍālî* gleichgesetzt, jedoch gewöhnlicher unterschieden: s. ebend. p. 419 flg. Die *Çābarî* ist die

Bestimmungen dürfen jedoch nicht ohne Prüfung zugelassen werden, 508 weil er bei ihnen von den Vorschriften der Lehrbücher der Poetik sich hat leiten lassen. Nach ihm wird die *Gaurasenī* von den meisten Personen gesprochen, aufer andern reden sie der Schauspiel-Direktor und die Schauspielerin, sowie die Heldin des Stücks, ihre Mutter und ihre Freundin. Die Bestimmung der spätern rhetorischen Lehrbücher wird dadurch bestätigt. Dagegen hat der Erklärer sich verleiten lassen, dem *Vidūshaka* die *Prākṛjā* zuzuschreiben, während seine Redeweise nicht sich von der der eben erwähnten Personen unterscheidet ¹⁾. Die Diener sprechen nach ihm die *Māgadhi*, ebenso der Sohn des Helden des Stücks, eines Brahmanen. Hieraus scheint zu folgen, daß diese Volkssprache von den Schauspielern allgemein für die Diener angewendet worden ist. Aufer diesen spricht sie in diesem Drama ein Buddhist, welches ohne Zweifel seinen Grund darin hat, daß das Land, dessen Sprache sie ist, eine so hervorragende Stelle in der Geschichte des Buddhismus einnimmt.

Es finden nach dem vorhergehenden sich nur drei Prākrit-Sprachen in diesem Schauspiele wirklich gebraucht. Die dritte ist die der Stadt *Uggajini* und wird nur von zwei Personen gesprochen, welche als Bewohner des Dekhans bezeichnet werden ²⁾. Da das Stück eben in dieser Stadt spielt, kann nur das eigentliche Dekhan verstanden werden und nach der Aeußerung einer dieser Personen waren sie aus *Karṇāṭa* ³⁾, ihre Sprache kann aber unmöglich die dieses Landes gewesen sein, weil sie bekanntlich zu den Dekhanischen gehört, und es muß angenommen werden, daß sie nicht ihre angeborene, sondern eine erlernte Sprache sprachen. Dieses geht auch daraus hervor, daß von den Bewohnern des Südens bemerkt 509 wird, daß sie mit den Sprachen der *Mlekha*-Völker bekannt waren

Sprache der *Saura* oder *Ḍabara* in Orissa; s. oben I, S. 224, Note 2, S. 451 und *Instit. ling. Pracrit. app.* p. 2, p. 3, wo auch die Stellen der Alten über sie angeführt sind. Nach dem Erklärer zum *Mṛikṣhakatika* findet sie sich nicht in ihm. Die *Phakkikā* wird sonst nirgends erwähnt und muß nach dem Namen die Sprache der Stadt *Phakkā* in Bengalen sein, die aber sicher nicht in einem alten Drama gebraucht worden ist.

- 1) Diese Bestimmung findet sich im *Sāhitjadarpaṇa*, s. *Instit. etc.* p. 35, p. 37. Der *Vidūshaka* ist die lustige Person im Indischen Drama.
- 2) P. 103 nach STENZLER's Ausgabe.
- 3) S. ebend. *Kāndanaka* sagt nämlich, daß er einen Streit anfangen wolle nach der Art der *Karṇāṭa*.

und die Endungen der Prākrit-Sprachen unregelmäßig mit einander verwechselten. Da nun die Rede dieser zwei Personen mit Ausnahme von einigen eigenthümlichen Ausdrücken nicht von der vorherrschenden abweicht und kein Grund vorliegen möchte zu bezweifeln, daß sie wirklich die der Hauptstadt Mālava's war, glaube ich auch hieraus eine Bestätigung für die Ansicht entnehmen zu können, daß sie nur wenig von der *Çaurasenī* abwich und daß diese die Hauptsprache des Indischen Dramas gewesen ist. Eine nähere Untersuchung über den Gebrauch verschiedener Sprachen in den Indischen Schauspielen gehört nicht hierher, sondern in die Geschichte der Dichtkunst. Als Zeit der Entstehung des *Mṛīka-kaṭika* ist wahrscheinlich das zweite Jahrhundert n. Chr. Geb. zu bestimmen¹⁾.

Um auf die Geschichte der Wissenschaften in diesem Zeitraume einzugehen, so belehrt uns eine Stelle des *Khândogja-Upanishad*²⁾, welche Studien damals hauptsächlich von den Brahmanen betrieben wurden. An der Spitze steht das Studium der vier *Veda*, der *Itihāsa* und der *Purāṇa*; es gehörten ferner in den Bereich des Studiums die Kenntniß der Grammatik und Arithmetik, die Lehre von den goldenen Zeitaltern, die Lehre von der göttlichen Einheit und von dem Schicksal, die Wissenschaft von den bösen Geistern, den Brahmanen, den Geschöpfen, von den Mondhäusern und von den Schlangengöttern. Merkwürdig ist hierbei, daß auf die Verehrung der Schlangen ein großes Gewicht gelegt zu sein scheint, da die Kenntniß von ihr als besondere Wissenschaft gelehrt wird. In Beziehung des Studiums der *Astronomie* in diesem Zeitraume kann ich an meine frühern Untersuchungen anknüpfen. Die Eintheilung der Mondeklptik ist eine selbständige Schöpfung der Inder, die für sie den besondern Werth hatte, daß sie durch Beobachtung des Laufs des Mondes durch diese Gestirne am leichtesten die rechte Seite der Orte bestimmen konnten³⁾. In diesem Zeitraum ist die Bedeutung des *naxatra* noch mehr

1) Diese Zeitbestimmung folgt aus der des angeblichen Verfassers, des Königs *Çādraka*, vielleicht nur des Beschützers des Dichters, den WILFORD, *Essay on the kings of Magadha* in *As. Res.* IX, p. 101, unrichtig für den Stifter der *Andhra*-Dynastie hält, der aber in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Chr. gelebt hat.

2) *Khândogja-Upanishad* ed. ROER, VII, 1, 4.

3) S. oben I, S. 975 flg.

gestiegen. Wie man aus den Ausrufungen um Schutz und Verleihung von guten Gaben im *Taittirija-Brâhmana* ersieht, glaubte man, daß diese Gestirne von göttlichen Wesen bewohnt seien, ebenso wie man nach dem glänzenden Siebengestirn die Sitze der sieben heiligen Männer der Vorzeit verlegte und es deshalb *saptarshi* nannte. Nach den Buddhistischen *Sûtra* stellten einige Brahmanen die Nativität für die Geburt von Knaben ¹⁾. Erst in diesem Zeitraum lernten die Inder die sieben Planeten kennen, von denen jedoch zwei nicht wirkliche Planeten sind, da *râhu* und *ketu* die auf- und niedersteigenden Knoten der Ekliptik bezeichnen ²⁾. Die Stellungen der Planeten wurden fleißig beobachtet und in der Zeit, als das jüngere Gesetzbuch zusammengestellt wurde, wurde den Wandelsternen ein bestimmter Einfluß auf die Menschen angewiesen ³⁾. Es geht hieraus hervor, daß die Astronomie nicht ihretwegen, sondern nur wegen ihrer Anwendung auf die Astrologie betrieben wurde. Diese verrufene Wissenschaft, welche die freien Entschliefungen des Menschen beeinträchtigte und den Aberglauben beförderte, gewährte den Brahmanen, die sich mit ihr beschäftigten, eine treffliche Handhabe, die Gemüther zu beherrschen und diese Herrschaft zu befestigen. Da die Astrologie den Indern ursprünglich fremd war, wird in dieser Zunahme der Werthschätzung ein Chaldäischer Einfluß nicht zu verkennen sein.

Konnte in der Astronomie ein eigentlicher wissenschaftlicher Fortschritt nicht angenommen werden, so ist er dagegen von der *Philosophie* sicher. Die Logik wurde in diesem Zeitraume als besondere Wissenschaft ausgebildet ⁴⁾. Ueber den Verfasser des allgemein als das älteste anerkannten und als Richtschnur geltenden Werkes, *Gotama*, fehlen genauere Angaben und daher die Möglichkeit, seine Zeit zu bestimmen; es muß demnach zweifelhaft bleiben, ob die Zusammenstellung des *Njâjasûtra* schon in diesen Zeitraum gesetzt werden darf, was an und für sich nicht unmöglich wäre,

1) S. BURNOUR, *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 138.

2) S. oben I, S. 1120.

3) *Jâgnavalkja Dh. Ç.* I, 295. Es wird hier vorgeschrieben, daß Bilder von den Planeten gemacht und Gebete an sie gerichtet werden müssen; von den Planeten hänge ab der Könige Erhebung und Fall, das Sein und Nichtsein der Welt.

4) S. oben I, S. 1001. Die von *Pânini* gekannten philosophischen Schulen sind angeführt von WEBER, *Ind. Stud.* I, S. 152.

da das zunächst zu erwähnende Werk des *Patanjali* ihm angehört. Ich habe schon früher den Grund angegeben, aus welchem ich ihn für denselben, als den Verfasser des *Mahābhāṣya*, glaube halten zu dürfen¹⁾. Die *Joga*-Lehre war schon viel früher dagewesen und *Jāṇnavalkja*²⁾ wird als ihr ältester Lehrer angesehen; dem *Patanjali* gebührt das Verdienst, sie in ein System gebracht zu haben; sein *Jogaśāstra* ist die Grundlage für alle spätern Darstellungen geblieben.

Als ein Vorläufer dieses Werks kann das dem *Jāṇnavalkja* zugeschriebene Gesetzbuch betrachtet werden, weil in ihm ebenfalls diese Lehre vorgetragen und alle die Mittel vorgeschrieben werden, durch welche die Sinne gebändigt und der Geist zur ausschließlichen Richtung auf die Selbstbeschauung geführt wird, wie in jenem³⁾. Da diese Lehre erst in diesem Zeitraume ihre vollständige Ausbildung erhalten hat und dem ältesten Gesetzbuche in dieser Form fremd ist, muß das zweite später sein und wird erst in diesem Zeitraume in der Form zusammengestellt sein, in welcher es auf uns gekommen ist. Daß *Jāṇnavalkja* zu dessen Verfasser gemacht worden, findet darin seine Erklärung, daß er als ein Meister der *Joga*-Lehre galt⁴⁾. Auch wird er von den Erklärern nicht als Verfasser des Werks betrachtet, sondern ein Schüler von ihm, der es von ihm erkundigte und zusammengestellt hatte⁵⁾. Einen andern Grund für das spätere Alter habe ich schon früher angeführt⁶⁾. Zu diesen zwei Hauptgründen ließen sich noch einige andere hinzufügen, wie z. B. daß der Schauplatz der Mittheilung dieses Gesetzbuchs in eines der östlichsten Länder, nämlich *Mithilā*⁷⁾, verlegt wird, während in dem ältern *Madhjadēca* als das Hauptland betrachtet wird; die obigen mögen aber dem Zwecke dieses Umrisses genügen.

In Betreff der *Brāhmaṇa*- und *Sūtra*-Litteratur kann ich, an meine frühere Behandlung des Gegenstandes anknüpfend⁸⁾, mich

1) S. oben I, S. 998 und über seine Zeit II, S. 485.

2) S. oben I, S. 999.

3) S. *Mitākara* III, p. 79a und COLEBROOKE *Misc. Ess.* I, p. 250.

4) Er wird auch *Mitākara* I, p. 1a *Jogiṣvara* und I, p. 2a, III, p. 229b *Jogindra*, d. h. Herrscher des *Joga*, genannt.

5) Ebend. I, p. 1a, COLEBROOKE a. a. O. I, p. 103.

6) S. oben S. 471.

7) S. *Mitākara* I, p. 2a.

8) S. I, S. 872 fg.

hier kurz fassen. Die jüngern *Brāhmaṇa* werden erst in diesem Zeitraum abgefaßt sein; ganz sicher ist dies von solchen, in denen *Jāṇavalkya* erwähnt wird, z. B. in dem *Śatapatha-Brāhmaṇa*. Diese Bemerkung gilt auch von den *Āraṇjaka*. Die *Gṛāuta*-, *Dharma*- und *Gṛihya-Sūtra* gehören einer spätern Stufe der Entwicklung des Indischen Schriftthums an als die *Brāhmaṇa* und werden deshalb in diese Periode fallen, zumal *Kātyājana* unter den Verfassern dieser Schriften genannt wird. Von den *Upanishad* müssen diejenigen, welche die Grundlage des *Vedānta* hergeben, einem ältern Zeitraume angehören, da diese Schule älter ist als die *Sāṅkhya*, deren Gründer *Kapila* ein Vorgänger Buddha's war. Dagegen gehören die, in denen uns ein mehr ausgebildetes System der *Vedānta*-Philosophie entgegentritt, in diesen Zeitraum¹⁾.

In diesen Zeitraum dürfen auch die Anfänge der wissenschaft-⁵¹¹lichen Bearbeitung und des Studiums der *Medizin* zu setzen sein, obwohl die Entstehung der Heilkunst in viel älterer Zeit sowohl durch Sprache als einheimische Tradition sicher bezeugt ist. Schon in frühester Zeit müssen die Indokeltischen Völker ihr Augenmerk auf die Heilung von Krankheiten gerichtet haben, wie mehrere ihnen gemeinschaftliche Worte dies beweisen. Das Sanskritische *vaidja* von *viḍ*, wissen, das Lateinische *medicus* von *medh*, weise sein, zeigen an, daß der Arzt seine Benennung von seiner Einsicht erhalten hat. Die übrigen hier einschlagenden Wörter geben die Ansicht an die Hand, daß die ursprüngliche Heilkunst sich auf die Anwendung von Beschwörungen und magischen Gebräuchen beschränkte²⁾. Im *Atharva-Veda* finden sich viele Anrufungen von heilenden Kräutern und Beschwörungen gegen Krankheiten, vor allen gegen das gefürchtete, *Takman* genannte Fieber³⁾. Bei *Pāṇini* werden schon die Namen verschiedener Krankheiten aufgeführt, woraus auf ein Studium dieser Wissenschaft geschlossen werden darf⁴⁾. Daß die Inder zur Zeit Alexander's des Großen Aerzte besaßen, welche in

1) Nach A. WEBER's Analyse der von ANQUETIL übersetzten *Upanishad*, *Ind. Stud.* I, S. 250 flg., wo die Titel der einzelnen aufgeführt sind.

2) S. die Sammlungen von A. PICTET in KUHN's *Zeitschr. f. vergl. Sprachf.* V, S. 24, erweitert und berichtet in: *Origines Indo-Européennes* I, p. 644.

3) S. GROHMANN, *Medicinisches aus dem Atharva-Veda* in KUHN's *Zeitschr. f. vergl. Sprachf.* IX, S. 381.

4) *Pāṇini* III, 3, 108, IV, 2, 129. Der *Ājurveda* wird erwähnt im *gaṇa ukthā* IV, 2, 60 und im *gaṇa kathā* IV, 4, 102.

hoher Achtung standen, weil sie nach den *Vānaprastha*, den Brahmanischen Einsiedlern, geehrt wurden, steht durch *Megasthenes* Zeugniß fest und *Theophrastos* erwähnt eines Inder, den er selbst gesehen hatte, als des Besitzers sehr wirksamer Heilmittel¹⁾. Die Natur bot den Indern einen reichen Schatz an Heilmitteln besonders aus dem Pflanzenreiche dar, und der für die Schönheit der Natur so empfängliche und auf ihre Gaben so aufmerksame Sinn wird sie früh dahin geführt haben, die Wirkungen der Heilmittel zu erkennen und zur Heilung von Krankheiten zu benutzen²⁾. Schon in dem Gesetzbuche und den epischen Gedichten erscheint der Gott der Heilkunst, der mit einem Krüge, in welchem *amṛita* oder Ambrosia enthalten war, dargestellt wurde³⁾. Auch die Götter hatten ihre Aerzte, die *Aṇvin*, die wohl deshalb dieses Amt erhalten haben, weil sie in den Vedischen Hymnen nicht nur als Retter aus Gefahren dargestellt werden, sondern auch Heilungen ihnen zugeschrieben wurden⁴⁾. Von ihnen soll auch die Kenntniß der Heilkunst ihrem Gotte mitgetheilt worden sein, jedoch nicht unmittelbar, sondern durch den *Indra*, ihr erster Ursprung wird dem Schöpfer *Brahmā* selbst zugeschrieben⁵⁾.

Die Inder schreiben den Ursprung der Medicin dem *Divodāsa*, einem Könige von *Kāgi*, zu, welcher eine Verkörperung *Dhanvantari*'s, des Gottes der Heilkunst, gewesen sein soll⁶⁾. Aus

1) S. *Megasthenis Indica* ed. SCHWANBECK p. 139 und *Theophr. de hist. plant.* IX, 18, 9.

2) Weitere Ausführungen bei VEVONIN, *Coup d'oeil sur l'état de la médecine chez les Indiens.* Paris 1857.

3) S. I, 1. Beil. IV, 2, S. XXXIII.

4) S. I, S. 901.

5) S. *Suśruta* p. 3. *Brahmā* verkündigte sie zuerst, von ihm lernte sie *Pragāpati*, von diesem die *Aṇvin*, welche sie dem *Indra* mittheilten, dieser dem *Dhanvantari*, der zur Erde herabstieg, um sie zum Heile der Menschen zu lehren. Nach einer ebendasselbst erwähnten Erzählung hatte *Rudra* (oder *Śiva*) den Kopf des Opferthiers gespalten, welchen die *Aṇvin* auf die Bitte der *Deva* wieder zusammenfügten.

6) *The Susruta or system of Medicine, taught by Dhanvantari and composed by his disciple Susruta* I, p. 1. *Divodāsa* wird sonst von *Dhanvantari* unterschieden, s. oben I, 1. Beil. IV, 2, S. XXXII. Die obige Darstellung möchte jedoch den Vorzug verdienen, weil die andre erst in den *Purāṇa* vorkommt. Es gab zwei Könige Namens *Divodāsa*, aber auch der jüngere ist viel zu alt; s. oben I, S. 744.

dieser, zwar erst in den *Purāṇa* sich findenden Erzählung, die aber gewiß viel älter gewesen ist, läßt sich entnehmen, daß in der Stadt *Kāci* eine alte berühmte Schule der Medizin war, von wo aus sie verbreitet und fortgepflanzt worden ist. *Suśruta* darf als der wirkliche Verfasser des ältesten Werks über diese Wissenschaft gelten¹⁾, seine Mitschüler möchten eher als Nachfolger, denn als solche betrachtet werden; jedenfalls beweist ihre Zahl, daß es mehrere alte, berühmte Lehrer der Heilwissenschaft gab²⁾. Das jenem zugeschriebene Werk enthält ein vollständiges System der Medizin und namentlich genaue Beschreibung der Krankheiten und der Heilmittel und verdiente von einem Kenner dieser Wissenschaft, der zugleich eine gründliche Kenntniß des Sanskrit besäße, genau untersucht zu werden, um die Stufe zu bestimmen, welche die Heilwissenschaft und die Heilkunst bei den alten Indern erreicht haben. Ueber das Alter des *Suśruta* sind sehr abenteuerliche Vermuthungen aufgestellt worden³⁾. Die einzige Möglichkeit, eine annähernde Bestimmung für die Zeit der Abfassung zu gewinnen, ist die That- sache, daß zu Muhammeds Zeit eine berühmte medizinische Schule in *Sanaa* im südlichen Arabien bestand, deren Gründer *Hārīt ben Kaldah* in Indien seine Kenntniße vervollständigt hatte⁴⁾. Er wird die Lehre des *Suśruta* vorgetragen haben. Da nicht zu lange Zeit verfloßen sein wird, ehe die Kenntniß der Indischen Medizin zu den Arabern gelangte und dort zu dem großen Ansehen gelangte, so dürfte die Zeit des *Suśruta* auf mehrere Jahrhunderte vor Muhammed bestimmt werden. Die Sprache zeichnet sich durch Ein-⁵¹³ fachheit und Klarheit aus und kann in dieser Beziehung der epischen Gedichte an die Seite gesetzt werden, obwohl die Abwesenheit von älteren Formen eine etwas spätere Zeit andeutet. Ob *Suśruta* wirklich der Verfasser sei, möchte schwer zu bestimmen sein; ich sehe jedoch, wie schon gesagt, keine Schwierigkeit in der Annahme, daß ein Mann dieses Namens die Kenntniße seiner Vorgänger zusammenfaßte und in einem systematisch geordneten Werke niederlegte.

1) Er erfragte sie nach *Suśruta*, p. 3, auf die Aufforderung seiner Mitschüler von *Dhanvantari*; sie erhielten sie nachher von ihm.

2) Ihre Namen sind *Aupadhenava*, *Vaitarāya*, *Aurabhra*, *Pushkalāvata*, *Karavirja*, *Gopura*, *Raxita*.

3) S. Anhang zu Bd. III u. IV, S. 74, Note 1.

4) S. ebend. S. 73.

Ehe ich diesen Umriss schliessen kann, muß noch von dem Zustande der *schönen Künste* bei den Indern während dieses Zeitraums gesprochen werden. Von einer unter ihnen, der Malerei, wird es kaum je möglich sein, etwas genaueres zu ermitteln, weil keine Beschreibungen von Werken dieser Kunst von den Indern selbst gemacht worden und keine Gemälde aus dieser Zeit noch erhalten sind. Es kann daher nur im Allgemeinen behauptet werden, daß die Inder damals die Kunst besaßen, Bilder zu malen¹⁾. Von Skulpturen sind dagegen in den Ruinen alter Städte, besonders Magadha's und hier vorzüglich in der Umgegend von *Gajâ*, einem Hauptsitze des Buddhismus während dieses Zeitraums, viele in der jüngsten Zeit gefunden worden, die noch nicht mitgetheilt worden sind, aber wenn sie es sein werden, uns den damaligen Zustand der Skulptur vor die Augen führen werden²⁾. Es sind Basreliefs, welche an den Pfeilern angebracht waren, welche das äufere Geländer um den *stûpa* trugen und an den Wänden darunter³⁾. Sie stellen vorherrschend die Verehrung eines *kaitja* oder des heiligen Feigenbaumes dar, auch Scenen aus dem Leben kommen unter ihnen vor. Ausserdem sind viele Bilder gefunden worden. Dem Buddhismus gebührt auch das Verdienst, die schönen Künste befördert zu haben. Von einer andern Gattung derselben, der Mosaik, besitzen wir in der Singhalesischen Geschichte das Zeugniß, daß die Inder damals schon eine große Geschicklichkeit in ihr erworben hatten⁴⁾.

Besser belehrt sind wir über den Zustand der Baukunst, indem sowohl Beschreibungen von Bauwerken auf uns gekommen sind, als Denkmale. Nach den Beschreibungen *Ajodhja's* im *Râmâyana* und *Indraprastha's* im *Mahâbhârata*⁵⁾ hatten die Inder früher beträchtliche Fortschritte in der bürgerlichen Baukunst gemacht; ihre Hauptstädte waren von Wällen und Gräben umgeben und hatten gerade Strafsen und öffentliche Plätze; die Palläste der Könige waren

1) S. oben S. 453, nämlich von *Buddha*.

2) S. *Notes on the Sculptur of Bôdh Gyah by Captain M. KITTOE*, im *J. of the As. S. of B.* XVI, p. 334 flg.

3) Dieses erhellt aus dem *stûpa* von Bhilsa oder *Vidîçâ*, an welchem Gebäude die äufere Umwallung erhalten ist; s. *Notes on the Facsimiles of inscriptions from Sanchi near Bhilsa etc. by J. PRINSEP* ebend. VI, p. 451, pl. XXVIII u. XXIX.

4) S. oben S. 425, Note 1.

5) S. *Râm.*, I, 5, 5 flg. und *M. Bh.*, I, 207, v. 7572 flg., I, p. 235.

groß und prachtvoll. Diese Beschreibungen können nun zwar nicht für diejenigen Zeiten als Zeuginnen dienen, in welchen jene Städte gegründet wurden, jedoch jedenfalls für viel frühere, als die der letzten Uebersetzung der zwei großen Heldengedichte, welche in diesem Falle, wie in andern, ältere Zustände schildern.

Einen Hauptanstoß zur Errichtung von Bauwerken gab ebenfalls der Buddhismus. Diese waren theils *vihâra* zur Wohnung der Geistlichen, theils *çaitja* oder *stûpa* zur Aufbewahrung von Reliquien oder zum Andenken an eine Handlung seines Stifters; auch seinen Nachfolgern zu Ehren wurden später solche errichtet. Die großartige Thätigkeit, welche der König *Açoka* in dieser Beziehung entwickelte, setzt eine bedeutend hohe Stufe der Baukunst voraus und mußte zugleich dazu dienen, sie zu fördern. Von diesen sind keine mehr uns erhalten, es finden sich jedoch von ihnen noch Ueberreste in der Umgegend von *Gajâ*¹⁾. Diese Gebäude waren aus Ziegeln aufgeführt und haben daher den Verwüstungen des Landes durch die fremden Eroberer nicht widerstehen können. Dieses ist dagegen bei den in natürlichen Felsen ausgehauenen Werken der Fall. Die berühmtesten und großartigsten dieser Art, die Felsentempel, fallen erst in die nachfolgende Zeit und die Anfänge waren nur klein. Die ältesten sind Felsenhöhlen und finden sich in der Nähe *Gajâ's* am linken Ufer des *Phalgu-Flusses*²⁾. Es sind ihrer sieben, von welchen fünf auf Befehl des Königs *Daçaratha*, des 515 zweiten Nachfolgers *Açoka's*, ausgegraben und von ihm den Buddhistischen Priestern zur Wohnung gegeben worden sind³⁾. Sie sind

1) S. *Notes on the Viharas and Chaityas of Behar*, by Captain M. KITTOE im *J. of the As. Soc. of B.* XVI, p. 275.

2) S. *On the rock-cut temples of India*. By J. FERGUSON, in *J. of the R. As. S.* VIII, p. 34, p. 37. Eine frühere Beschreibung von FR. HAMILTON findet sich in M. MARTIN's Werke I, p. 100; eine spätere, genauere in *Notes on the caves of Burabur*, by Captain KITTOE, in *J. of the As. Soc. of B.* XVI, p. 401 fig. Burabur ist eine vereinzelte Hügelreihe aus Syenit, 15 Engl. M. im N. *Gajâ's*. Burabur ist eigentlich nur der Name des höchsten der vier Hügel.

3) S. oben S. 283, Note 5. KITTOE hat noch vier andere Inschriften mitgetheilt; die dritte findet sich über dem Eingange zu der, an welcher die mit *vapijake* anfangende Inschrift vorkommt; sie beginnt mit *vadathi*, welches jedoch keinen Sinn giebt. Die vierte findet sich an einer dritten Höhle und ist aus dem zwölften Jahre der Regierung des Königs, der sich hier nicht mit seinem Namen, sondern nur den liebevoll gesinnten König

in den sehr harten Felsen eingehauen und sehr schön polirt, welches eine sehr mühsame Arbeit gewesen sein muß. Sie haben enge, niedrige und nach oben schmaler werdende Eingänge und sind von verschiedener Größe; die größte hat eine Länge von über 46 F. und eine Breite von über 19 F.; an einer sind die zwei schmalen Seiten halbkreisförmig. In einer von ihnen findet sich im Hintergrunde an einer Seite eine Nische, an der zweiten ein *ḥaitja*. Dieses war demnach ein Heiligthum, während die andern als Wohnungen benutzt wurden¹⁾. Es finden sich hier auch Skulpturen, welche Brahmanische Götter darstellen, die sicher aus einer spätern Zeit sind, so wie einige Buddhistische, welche deshalb hier nicht brauchen berücksichtigt zu werden.

Die zweite Gruppe von Felsenhöhlen findet sich in Orissa, ganz in der Nähe der alten Hauptstadt *Bhuvaneṣvara* auf dem *Udayagiri* 516 oder dem Berge des Sonnenaufgangs²⁾. Die älteste ist ohne Zwei-

nennt. Die fünfte ist über dem Eingange einer vierten Höhle eingehauen und ebenfalls aus dem zwölften Jahre. KITTOE liest p. 412 das Wort nach *ijam*, d. h. diese, *nigopa*, welches er für gleichbedeutend mit *dhātugopa* hält, weil in ihr ein *ḥaitja* sich findet. Diese Erklärung ist jedoch schwerlich zulässig; da die Stelle verletzt ist, stand wahrscheinlich das richtige Wort da. Die sechste Inschrift ist stark verletzt, jedoch das Wort *kubhe* noch deutlich, wodurch es sicher wird, daß die fünf Höhlen unter der Regierung jenes Königs ausgehauen worden sind.

- 1) Eine von diesen Felsenhöhlen wird *Nāgārguṇi* genannt, es ist jedoch zweifelhaft, ob dieses nur eine willkürlich gegebene Benennung sei oder ob eine Ueberlieferung sich erhalten habe, daß *Nāgārguṇa* sich dort aufhalten habe, was freilich sehr unwahrscheinlich ist.
- 2) S. *Note on inscriptions at Udayagiri and Khandgiri in Cuttack, in the 1st character. By JAM. PRINSEP, in J. of the As. S. of B. VI, p. 1079.* Beide Hügel sind durch eine enge Schlucht getrennt und liegen 45 Engl. M. N. W. von der alten Hauptstadt und 19 S. von Kaṭaka oder Kuttack. Sie sind zuerst beschrieben worden von A. STIRLING in *An Account, Geographical etc. of Orissa Proper, or Cuttack*, in *As. Res. XV, p. 311 fig.*; nachher von KITTOE bei PRINSEP a. a. O. p. 1079 und in derselben *Examination etc.* (s. S. 228, Note 5) p. 435 fig., wo eine Ansicht des Hügels pl. XXI mitgetheilt ist. In des erstern *Journal of his tour in the province of Orissa*, ebend. VII, p. 683 sind pl. XL, XLI, XLII Abbildungen der Höhlen gegeben, die jedoch nur flüchtige Skizzen sind. Sie sind genauer von FERGUSON untersucht worden; s. seine Abhandlung p. 40; er hat pl. I den Plan des *Ganekakumbha* gegeben. Ueber dem *Hastikumbha*

fel die, welche eine natürliche Felshöhle ist und *Hastikumbha*, die Elefantenhöhle, heisst und bei welcher die Kunst nur wenig, wenn überhaupt etwas nachgeholfen hat. Vor den grössern sind von Pfeilern getragenen Altäre, die eine Breite zwischen sechs und zehn Fufs haben und deren Breite verschieden ist nach der Zahl der dahinter in Felsen ausgehauenen Zellen. Aus dieser Vorhalle führt ein Durchgang bei den meisten in die innere Höhle. Die grösste Höhle hat eine Länge von sechs und fünfzig Fufs, mit beiden Ecken im rechten Winkel hervorspringende Flügel. Die *Ganegakumbha* genannte Höhle ist die einzige, welche nicht in Zellen getheilt ist. Die meisten haben nur drei Säulen in der Fronte. An der zuletzt genannten übertreffen die Basreliefs alle sonst bisher in Indien gefundenen. Diese sind am Fries angebracht und stellen Schlachten vor¹⁾. Sie verdienen genauer abgebildet zu werden, da sie einen sichern Masstab zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Skulptur in Indien darbieten und nach dem Charakter der Schrift in den Inschriften sicher in diesen Zeitraum zu setzen sind.

Die Muthmaßung, daß die Inder in ihrer Baukunst den Aegyptiern etwas entlehnt hätten²⁾, läßt sich durch keine Gründe rechtfertigen. Der der Indischen Baukunst, wie sie in den Felsen- 517 tempeln und in den noch ältern Felsenhöhlen uns sich darstellt, eigenthümliche Charakter hat sich natürlich aus der Art des Materials entwickelt. Um die schwere Felsenlast zu tragen, welche auf ihnen ruhete, mußten die Säulen sehr stark sein; daher ihre Dicke und ihre Schwerfälligkeit. Alle ihre Verzierungen zeigen einen rein Indischen Charakter; auch stellen die an ihnen angebrachten Basreliefs nur aus dem Indischen Leben hergenommene Scenen dar. Eine nähere Aehnlichkeit zwischen den Aegyptischen und den In-

findet sich die S. 22, Note 7 angeführte Inschrift des *Meghavâhana*. Die Höhlen auf dem Khandagiri sind später und meistens Werke der *Gaina*.

1) Eine Zeichnung von KITTOE findet sich a. a. O. pl. XLIV.

2) KITTOE vermuthet a. a. O. p. 335, daß die Verehrung des *dhâtugopa*, des *phatra* oder des Sonnenschirms, der Sonne und des Feuers, die bisher unbekannte Gottheiten gewesen seien, auf einen Aegyptischen Ursprung hinweisen. Es springt aber in die Augen, daß dieser Grund nichts beweist, weil die Sonne und das Feuer zu den ältesten Brahmanischen Göttern gehören, die Buddhistische Verehrung der Reliquien der Aegyptiern ganz unbekannt war und der Sonnenschirm bei den Buddhisten als Symbol der höchsten priesterlichen Würde galt; s. oben S. 419.

dischen Grotten-Tempeln findet gar nicht statt, ebenso wenig unter den Säulen; es kann endlich die Aegyptische Pyramide gar nicht mit der Form des *dhātugopa* verglichen werden, welcher ein rundes Gewölbe ist, über diesem ein hemisphärischer Dom, der einen Sonnenschirm trägt. Dagegen kann nicht geläugnet werden, daß die Tempel in Kaçmīra Spuren des Einflusses der Griechischen Architektur zeigen ¹⁾. In Betreff der Zeit der Entstehung dieser Bauwerke steht es nach ihren Inschriften fest, daß sie erst seit dem Anfange der christlichen Zeitrechnung ausgehauen worden sind.

Eine ziemlich genaue Vorstellung von den damaligen Kenntnissen der Inder von dem technischen Theile der Baukunst gewährt trotz ihrer wunderbaren Färbung die Erzählung von dem Baue des *Mahāstūpa* in Anurādhāpura ²⁾. Wir lernen aus ihr, daß sie es verstanden, tiefe Fundamente aus verschiedenen Lagen zu legen ³⁾.
 518 Zuerst wurden Steine gelegt, welche durch Elephanten fest in den Boden eingestampft wurden. Auf diese wurde eine Lage von Lehm gelegt, auf diese wieder eine von Ziegelsteinen, welche mit einer Bedeckung von Mörtel belegt und darüber eiserne Platten gelegt wurden. Nach ihnen folgte eine Lage von Krystall, auf welche wieder eine von gewöhnlichen durch Mörtel zusammengehaltenen Steinen gelegt ward. Ueber diesen lagen acht Zoll dicke und in den aus dem Harze des *Kapittha*-Baums ⁴⁾ zubereiteten Mörtel eingelegte eiserne Platten. Den Schluß bildeten sieben Zoll dicke silberne Platten, welche in mit rothem Arsenik gemischtes Sesamum-

1) S. *An Essay on the Arian order of Architecture, as exhibited in the Tempel of Kashmir*. By A. CUNNINGHAM im *J. of the As. Soc. of B.* XVII, 2, p. 241 fg. Die Benennung dieser Gattung der Baukunst durch *Arian* nach dem Griechischen *ἀραιόστυλος*, d. h. mit weit auseinander stehenden Säulen in dem Sinne, daß *ἀραιός* nicht verschieden von dem Namen *ἄρειος* oder Arisch sei, kann nicht gebilligt werden.

2) S. *Mahāv.* Kap. XXIX, p. 169 fg. und oben S. 418.

3) Nach der Angabe dieses Werks waren sie 100 Ellen oder 222 F. tief, was, wie W. KNIGHTON, *On the ruins of Anuradhapura* etc. (S. oben S. 418, Note 6) p. 221 bemerkt, wahrscheinlich übertrieben erscheint, obwohl, da die übrigen Theile des Berichtes so genau sind, man nicht vorschnell diese Angabe für falsch erklären darf. Die Terrafse, auf welcher der *stūpa* steht, ist massiv und von ungewöhnlich großem Umfange. Die Oberfläche bildet eine Ausdehnung von festem Mauerwerk von 250 Quadratfuß; es waren daher sehr feste Fundamente nöthig.

4) Oder *Feronia elephantum*.

Oel gelegt wurden. Der Zweck dieser und der eisernen Platten und der Krystall-Lage scheint der gewesen zu sein, das Eindringen von Feuchtigkeit und dadurch die Zerstörung der Ziegelsteine zu verhindern. Das ganze Verfahren beweist jedenfalls eine sehr ausgebildete Technik. Im Einklange mit der wunderbaren Haltung des Berichts über diesen Bau wird noch erzählt, daß die *Bhixu* neun Mal das tiefere Einsinken der Fundamente bewirkten, damit der *stûpa* selbst später nicht einsinke¹⁾. Diese Dichtung möchte daher entstanden sein, daß mehrere Male die Fundamente einsanken oder vielleicht unterbrach man mehrere Male den Bau, damit die Fundamente sich senken sollten. Der *dhâtugopa* wurde aus Ziegelsteinen aufgeführt und ist, wie schon oben erwähnt worden²⁾, der größte und prachtvollste aller dortigen.

Unter den nützlichen Künsten, welche frühe und mit großem Erfolge von den alten Indern betrieben worden sind, verdienen zwei besonders hervorgehoben zu werden. Die erste ist die Kunst des Webens, für welche die Natur in der Baumwolle ihnen einen vortrefflichen Stoff lieferte; die Geschichte des Handels wird darthun, daß die Indischen feinen baumwollenen Gewebe frühe von den fremden Völkern gesucht worden sind. Die zweite ist die Bearbeitung der Metalle, besonders die des Eisens; die Zubereitung des Stahls war von den Indern frühe entdeckt worden; wegen seiner Güte wurde er von den fremden Völkern sehr geschätzt und bildete frühe einen Gegenstand des Indischen Handels.

1) S. *Mahāv.* p. 178.

2) S. S. 426.

Geschichte des Handels.

519 Obwohl es gewiß ist, daß lange vor dem Anfange des Zeitraums, dessen politische Begebenheiten im vorhergehenden erzählt worden sind, ein Handelsverkehr sowohl in Indien selbst zwischen den verschiedenen Gebieten dieses großen Landes, als zwischen seinen Bewohnern und den fremden Völkern theils zu Lande, theils zur See bestand, so sind doch die Nachrichten über ihn so dürftig, daß es nicht möglich war, von ihm in einem besondern Abschnitte zu handeln. Ganz anders verhält es sich mit der Periode zwischen *Buddha* und *Vikramâditya*. Aus ihr stehen uns Berichte über diesen Gegenstand von verschiedenen Seiten her zu Gebote und wir sind dadurch in den Stand gesetzt, eine genauere Auskunft über ihn zu geben.

In der Handelsgeschichte eines Volks müssen, wenn sie ihre Aufgabe vollständig erfüllen soll, folgende vier Gegenstände behandelt werden: zuerst müssen die Wege des Handels nachgewiesen werden, sowie die Handelsplätze; sodann müssen die Waaren angegeben werden, welche in den Handel kommen; ferner gezeigt werden, welche Leute ihn betrieben, die Bewohner des Landes selbst oder Fremde und welcher Antheil beiden gebührt; endlich auch die Gesetze zusammengestellt werden, durch welche die Verhältnisse des Handels in dem Lande, dessen Handelsgeschichte dargestellt werden soll, geregelt wurden, und die Maßregeln dargelegt, durch welche er von den Landesfürsten befördert oder auch gehemmt ward. In den drei ersten Theilen stellen sich die äußern Seiten des Handels dar: erstens die räumlichen Bedingungen, die durch die Lage des Landes und von Seiten der Natur erleichterten oder erschwerten binnenländischen oder auswärtigen Verbindungen; zweitens die materiellen Grundlagen des Handels, die Waaren, welche den Austausch zwischen den einzelnen Gebieten des Landes und zwischen ihm und dem Auslande hervorriefen und unterhielten und von deren Mannigfaltigkeit und Werthe die commercielle Bedeutung eines Landes abhing; drittens die Mittel des Austausches, mögen diese Schiffe oder Fuhrwerke, Lastthiere oder Menschen gewesen sein, indem die letztern in dieser Beziehung nur als die

Bewerkstelliger eines solchen Austausches erscheinen; in dem vierten Theile zeigt sich dagegen die innere Seite des Handels, der Geist, welcher die Handelsgesetzgebung durchdrang, der darauf Bedacht nahm, dem Kaufmanne sein Eigenthum und den ungestörten Betrieb seiner Geschäfte zu sichern und für die gewährte Sicherheit ihm zu angemessenen Leistungen an den Schatz verpflichtete, andererseits die übrigen Unterthanen gegen Uebervorthellung von Seiten des Handelsstandes durch gesetzliche Vorschriften beschützte.

Die Handelsstraßen und die Handelsplätze.

In Beziehung auf diesen ersten Punkt ist die Bemerkung vor auszuschicken, daß die Untersuchungen über die Handelsstraßen der alten Welt den Satz begründet haben, daß sie mit höchst seltenen Ausnahmen dieselben waren, wie später und zwar aus dem Grunde, weil ihre Richtungen durch die geographischen Verhältnisse der Länder, durch welche sie führten, bestimmt waren, das heißt, durch die Richtungen und die Natur der Gebirgssysteme und durch den Lauf der Flüsse. Dieser Satz darf auch auf Indien angewendet werden und giebt uns das Recht, Handelsstraßen, welche erst in spätern Werken beschrieben worden sind, als alte zu betrachten. Auch waren den Seefahrern ihre Reisen durch die in den Indischen Meeren herrschenden Monsune geregelt. Die Handelsstraßen zerfallen in zwei Klassen; es sind erstens solche, durch welche die verschiedenen Theile Indiens mit einander in Verbindung treten, theils solche, welche den Handelsverkehr dieses Landes mit den angränzenden vermitteln. Am paßendsten wird mit den ersten angefangen und zwar an der Stelle am Indus, wo die große Straße seit der ältesten Zeit diesen Fluß überschritt. Jetzt liegt dort die Stadt Attok, ihr gegenüber die Stelle, welche von den Gefährten Alexanders *Embolima* genannt worden ist¹⁾.

Von hier aus trennen sich die Straßen. Die Hauptstraße führt nach Osten nach dem Innern, die zweite den Fluß hinunter bis zu seinen Mündungen. In der spätern Zeit wurden auf ihr die Waaren nach der Hauptstadt Indoskythiens *Minnagara* gebracht, welche im Delta an einem schiffbaren Flußarme lag²⁾. Der Fluß

1) S. oben S. 148.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 39 ed. MUEL., wo dieses zwar nicht ausdrück-

selbst wurde auch zur Beförderung der Waaren benutzt; von Alexander wissen wir, daß er ihn vom Zusammengemünde des vereinigten Fünfstromes an abwärts beschiffte; nach einer allerdings nur von wenigen Alten mitgetheilten Angabe soll er 1,240,000 Schritte schiffbar gewesen ¹⁾; wenn aber erwogen wird, daß er vom Attok an beschifft werden kann ²⁾, möchte an ihrer Richtigkeit zu zweifeln kein hinreichender Grund vorliegen.

Die Strafe nach Osten hatte Alexander, so weit er in dieser Richtung kam, von seinen Bematisten, Diognetos und Baiton, messen lassen und wir besitzen dadurch genaue Angaben über die Entfernungen, die hier genauer anzugeben, am unrechten Orte sein würde ³⁾. Sie ging durch die Stadt *Taxacilâ* und durch die von Alexander am Hydaspes gegründete *Bukephala* ⁴⁾ über den Hydraotes bis zum Hyphasis. Von da an hat *Megasthenes* den Weg bis Palibothra genau beschrieben ⁵⁾. Sie ging über die Çatadrû nach der Jamunâ und von da nach der Gangâ, welchen Fluß sie wahrscheinlich bei Anopshehr erreichte, wie jetzt die große Strafe von Delhi; sicher ist, daß diese Stelle im Norden von Kanjâkubga lag ⁶⁾. Von
522 hier führte sie dem Ganges entlang zu dessen Zusammenflusse mit

lich gesagt aber sicher dadurch wird, daß die Waaren aus dem Norden dahin auf dem Flusse gebracht wurden, z. B. die Serischen Felle. Ueber die Lage dieser Stadt s. CUNNINGHAM, *Anc. geogr.* p. 289.

1) S. oben I, S. 45, S. 122.

2) *Plin. H. N. VI, 23. Ipse per duodecies centena quadraginta M. pass. paucissimis auctoribus navigatur.*

3) S. *Plin. H. N. VI, 21.*

4) S. oben S. 164.

5) S. *Strabon XV, 1, 11, p. 689. Arr. Indic. III, 7. Plin. H. N. VI, 21* und oben S. 217, Note 2, wonach die Stelle des *Plinius: Reliqua* etc. auf ihn zu beziehen ist.

6) Nach *Plinius* a. a. O. war die Entfernung von der Stelle, wo die Strafe den Ganges erreichte, bis *Rodapha* 119,000 oder 325,000 Schritt, von da nach *Calinipaxa* 169,000 oder 265,000, also entweder 590,000 oder 385,000 oder 288,000 Schritt. Diese Zahlen sind aber zu groß, auch wenn die Biegungen der Strafe mit in Anschlag gebracht werden. Nimmt man die kleinste Zahl an, erhält man 1,430,000 Römische Fuß oder 43% geogr. M. Kanjâkubga liegt an dem Zuflusse des Ganges *Kâlinadi*. S. oben I, S. 158. An ihm muß auch *Calinipaxa* gelegen haben; *nipaxa* ist zwar kein Sanskritwort, dagegen *paxa*, welches auch Seite bedeutet. Vielleicht war *Kâlini* ein anderer Name des Flusses. Der Breiten-Unterschied zwischen Anopshehr und Kanog ist 10° 19', also nicht einmal 20 geogr. M.

der Jamunâ, von da nach Palibothra. Von da an hatte Megasthenes die Straße nicht weiter beschrieben, sondern nur die Entfernung der Stadt vom Meere nach den Angaben der Schiffer mitgetheilt¹⁾. Der Schifffahrt von ihr nach dem Meere wird auch in den Indischen Schriften aus dieser Zeit gedacht²⁾.

Von den zwei im *Râmajana* beschriebenen Wegen von *Ajodhjâ* nach *Râgagriha* oder *Girivràga*, der Hauptstadt der *Kekaja*, ist nur der eine hier genauer zu betrachten, weil er als die gewöhnliche Straße angesehen werden darf, der andere dagegen als ein nur aus besondern Veranlassungen gebrauchter, der an den Vorbergen des Himâlaja hinlief³⁾. Die Angaben über ihn dürfen jedoch nicht ganz vernachlässigt werden, weil sie in einigen Fällen Auslassungen in der Beschreibung des ersten ergänzen⁴⁾.

Die Hauptstadt der *Kekaja*, von welcher die Straße ausging, lag im Westen der *Vipâçâ*⁵⁾. Zwischen ihr und der *Çatadrû* führte

1) S. oben S. 219, Note 2.

2) Ebend. S. 264.

3) Der erste ist der der Boten, welche hingeschickt wurden, um den *Bharata* zurückzuholen, und wird beschrieben, II, 68, 11 flg. S. 70, 10 flg. G., der des *Bharata* II, 71, 1 flg. S. 73, 1 flg. G. Dafs der zweite an den Vorbergen hinlief, erhellt daraus, dafs von der *Jamunâ* gesagt wird, 71, 6 S., 73, 5 G., dafs sie von Bergen eingeschlossen sei; auch werden mehrere, sonst nicht vorkommende Flüsse erwähnt, die nur obere Zuflüsse der gröffern sein können.

4) Diese Verschiedenheit wird auch in dem Commentare des *Raghunâtha* bemerkt, sowie dafs daher die Verschiedenheit der Namen zu erklären sei. Er hat jedoch Unrecht, wenn er behauptet, dafs die Boten ihren Weg durch die Wälder wählten, um ihn schneller zurückzulegen, da er im Gegentheil nach den Angaben der Oerter durch bekannte Gegenden führte. Der Grund, warum für *Bharata* der andere gewählt worden, ist unklar und auch dieses, dafs er zuerst ein Heer mitführte und später auf schnellen Bergpferden weiter zog, 71, 14 S., 73, 11 G. Er legte die Reise zurück in sieben Tagen, ebend. v. 18 S., 17 G. In der Bengalischen Recension wird diese Dauer auch der Reise der Boten zugeschrieben, 70, 19, in der andern keine Bestimmung gegeben, dieses scheint paßender, da ihre Reise kürzer gewesen sein muß, als die des *Bharata*.

5) S. oben S. 170, Note 3. Nach der Bengalischen Recension, 70, 18 scheint *Çâlmali* ein anderer Name der *Vipâçâ* gewesen zu sein, da dieser Fluß sonst gar nicht erwähnt sein würde an der Stelle, wo die andere *Vipâçâm Çâlmali* darbietet. Das zweite Wort bedeutet den Baum *Bombax heptaphyllon* und in der Kosmographie einen *Dvîpa* oder Weltinsel. Der In-

sie durch das Land der *Bāhika* ¹⁾). Ueber den folgenden Theil der Strafe weichen die zwei Ausgaben von einander ab. Nach der Bengalischen folgen nach Osten der Fluß *Indumatī*, nachher die Stadt *Agakāla* der *Bodhi*, nach ihr eine andere, *Bhūlingā*, dann der Fluß *Saradaṇḍā* ²⁾); nach der andern statt des ersten Flusses die *Īxumatī*, welche den Beinamen der großväterlichen erhält, statt der ersten Stadt *Abhikāla*, statt der zweiten *Kulingā*, dann der zweite Fluß ³⁾), welcher in beiden als ein großer und heiliger dargestellt wird, obwohl er sonst nirgends erwähnt wird. Bei der Ungenauigkeit der Indischen Schriften in solchen Dingen darf nicht
 524 gefolgert werden, daß es ein großer Strom war. Nach der Richtung des Weges müssen beide eben erwähnte Flüsse östliche Zuflüsse der *Ātadrū* sein. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, daß zwischen dem letzten Fluße und der *Sarasvatī* und *Kuruxetra* noch andere und Seen erwähnt werden ⁴⁾), welche Beschreibung auf diese Gegend paßt. Die Strafe überschritt dann die *Jamunā*, führte jenseits dieses Flusses mitten durch das Land der *Paṅkālā* ⁵⁾) und erreichte den Ganges bei *Hāstinapura*, wo der Uebergang war ⁶⁾). Von hier aus führte sie über die *Rāmagangā* und ihre östlichen Zuflüsse,

dische Erklärer macht zwei Flüsse aus jenen Wörtern, worauf jedoch nicht viel zu geben ist. Nach ihm lag das *Vishṇupada*, der Fußstapfe des *Vishṇu*, am Berge *Sudāman*, der auf ihm entspringende gleichnamige Fluß ist wahrscheinlich der *Soan*; s. I, S. 53, S. 350. Der Fluß wird auch im *Paṅkaviṇṣa-Brāhmaṇa* 22, 17 erwähnt: s. WEBER, *Indische Studien* I, S. 32, und der Berg von *Pāṇini*, IV, 3, 112. Ein König *Sudāman* wird in dieser Gegend erwähnt im *M. Bh.* II, 26, v. 1020, I, p. 345.

- 1) Ueber diese Benennung s. oben I, S. 973. Diese Erwähnung findet sich nur bei der Reise der Boten, bei welcher allein die *Vipācā* genannt wird, dagegen bei der des *Bharata* allein die *Ātadrū*. Die Bengalische Recension hat 70, 18 *Bāhika*, welches Volk nicht hierher gehört, und statt des Berges *Sudāman* ein Volk *Sudāsa*.
- 2) 70, 13 flg.
- 3) 68, 14 flg. An die *Īxumatī* in *Kuruxetra*, s. oben I, S. 747, Note 2, kann hier nicht gedacht werden. Von den zwei Varianten *Kulingā* und *Bhūlingā* verdient die erste den Vorzug, weil der zweite Name ein Gebiet der *Ālva* bezeichnet; s. oben I, S. 760, Note 2. Die *Bodhi* möchten nicht von den *Bodha* verschieden sein; s. ebend. S. 757.
- 4) 68, 14. S. 70, 12. G., wo allein bei dieser Gelegenheit die *Sarasvatī* und *Kuruxetra*, so wie der Fluß *Vāruṇī* erwähnt werden.
- 5) 68, 18. S. 70, 11. G.
- 6) Ebend. 68, 12. S. In der Bengalischen Recension fehlt diese Angabe.

nachher über die *Gomati* und dann in südlicher Richtung längs der *Mālini*, jenseits welcher sie *Ajodljā* erreichte¹⁾.

Diese StraÙe ist eine nördlichere, als die von den Alten beschriebene, wahrscheinlich auch eine ältere und später wenig benutzte, weil ihre Beschreibung uns nur in dem alten epischen Gedichte erhalten ist. Ueber die übrigen StraÙen bedarf es meistens nur einer Zusammenstellung der früher mitgetheilten Angaben mit Hinzufügung der sie ergänzenden Nachrichten der Alten.

Von *Pushkara* oder der *Peukelaetis* nach der Griechischen Benennung führte eine zur Zeit der Blüthe des Griechisch-Römischen Handels mit Indien viel benutzte StraÙe nach *Uggajini*²⁾. Ueber⁵²⁵ ihre Richtung wird nichts gesagt, es möchte jedoch nicht zweifelhaft sein, daß sie zuerst der groÙen StraÙe bis zur *Jamunā* folgte, weil eine mehr südliche Richtung durch die groÙe Indus-Wüste geführt haben würde. An diesem Flusse lag *Indraprastha*, die Hauptstadt der *Pāṇḍava*, von welcher eine StraÙe längs der *Ārmanvatī* hinaufführte nach *Uggajini*, welche an einem kleinen Zuflusse derselben, der *Siprā*, lag³⁾. Sie war demnach schon lange vor der Abfassung der Schrift, aus welcher jene Angabe hergenommen ist, eine sehr besuchte, durch welche jene zwei Städte mit einander verbunden wurden. Von der letzten aus überschritt sie den *Vindhja*, oder genauer, denjenigen Theil desselben, welcher *Rixavat* genannt

1) Diese Beschreibung ergibt sich aus der Vereinigung beider Darstellungen im *Rāmājana*. Bei *Bharata's* Reise werden folgende FlüÙe von W. nach O. aufgeführt: *Kutikoshtikā*, *Uttānikā*, *Kutikā*, *Kapivati*, *Gomati* nach S. 3. 71, 10 flg., *Hiraṇjavati*, *Uttārikā*, *Kuṭilā*, *Kapivati*, *Gomati* nach G. 73, 8 flg. Da diese FlüÙe im O. des Ganges zu suchen sind, müssen der erste der jetzige *Koh* sein, ein kleiner Westzufluß der *Rāmaganḡā*, über welchen die HauptstraÙe nicht gegangen sein kann, da er zu weit nördlich einmündet. Die *Uttānikā* oder *Uttārikā* muß die jetzige *Rāmaganḡā* sein, die *Kuṭilā* oder *Kutikā* ihr Ostzufluß *Koçilā*, die *Kapivati* der nächste, welcher auf den Karten verschiedene Namen hat: *Gurra* oder oben *Kailas*, unten *Bhaigu*. Die *Gomati* hat noch den alten Namen; s. oben I, S. 159. Bei der Reise der Boten wird nur die *Mālini* genannt, 68, 12. S., in der Bengalischen Recension fehlt diese Angabe. Es muß der Westzufluß der *Sarajū* sein, welcher jetzt *Kuka* genannt wird. Daß die StraÙe längs der *Mālini* südwärts führt, wird nicht ausdrücklich im Texte gesagt, aber im Kommentare bemerkt.

2) *Peripl. mar. Eryth.* c. 48. Ueber den Namen *Pushkara* s. oben S. 151.

3) S. oben I, S. 660, S. 688, Note 1.

wird¹⁾, und führte ihn im S. zur Stadt *Bhogakata* und von da nach der mittlern *Narmadâ*. An ihr hinunter ging sie nach Westen zum Meere, wo an ihrer Mündung zur Zeit des lebhaftesten Handelsverkehrs mit Alexandria die Stadt *Barygaza* lag²⁾. Von der Narmadâ führte sie nach Osten über das östliche Satpura-Gebirge in das obere Thal der *Pajoshnî* oder der Taptî nach einer Stelle, wo sich drei 526 Wege trennten; einer ging westwärts längs diesem Flusse zum Meere, ein zweiter führte südwärts in das Land *Vidarbha*, der dritte zuerst östlich nach dem östlichen *Kočala* und von da nach *Daxinâ-patha* oder dem Hochlande des Dekhan. Nach dem obern Thale der Narmadâ ging auch eine alte, frühe von Karawanen benutzte Straße von den Hauptsitzen der Herrschaft und des Handels über das groſſe Scheidegebirge³⁾.

Dieses sind die in den Indischen Schriften beschriebenen Straßen; die folgenden lernen wir nur aus den Berichten der Fremden kennen. Eine führte aus dem jenseitigen Hochlande in der Nähe der Gränze der *Siva* nach dem Hafen *Gange* an der Mündung des Ganges⁴⁾, auf ihr wurde das Malabathron gebracht, zuerst zu Lande, später auf dem Flusse. Die Straße ging wahrscheinlich durch den Paſſ des Hochgebirges, welcher das Thor *Videha's* von den alten Indern genannt worden ist⁵⁾ und von da nach der Stadt *Pâtaliputra*⁶⁾, wo die Waaren auf Schiffe geladen und zu dem Hafen an der Mündung des Flusses gebracht sein werden. Die zweite durch die Griechischen Kaufleute bekannt gewordene Straße war die von *Barygaza* an der Küste nach *Paithana* oder *Pratishthâna* an der

1) S. oben I, S. 106, Note 1.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 44 sq. *Barygaza* ist auch die von *Ptolemaios* gegebene Form VII, 1, 62, VIII, 26, 12. Dieselbe Stadt ist ohne Zweifel die von *Strabon* XV, 1, 73, p. 720 *Βαρυγάζη* genannte. Der richtige einheimische Name dieser Stadt ist *Bharukakṣha*, d. h. das dem *Vishnu* geweihte Uferland; s. unten Bd. IV, S. 82, Note 4. Die Erklärungen von VON BOHLEN, *Das alte Indien* I, 18, RITTER, *Asien* IV, 1, S. 513, IV, 2, S. 626 durch *Bhṛigugosha*, d. i. Geräusch des *Bhṛigu*, und von HAMILTON, *Descript. of Hindostan* I, p. 705 durch *Barigoshā*, d. i. Wassergeräusch, sind nicht haltbar.

3) S. oben I, S. 688 und über den Namen *Pajoshnî* ebend. S. 687, Note 1.

4) S. ebend. S. 332, Note 3.

5) S. I, S. 1012, Note 5.

6) S. *Ptol.* I, 17, 5, nach welcher Stelle eine Handelsstraße von der Hauptstadt der *Siva* nach *Palibothra* führte.

obern Godāvari¹⁾); dorthin gelangte man nach Süden reisend in zwanzig Tagen. Nach einer weitem Reise von zehn Tagen wurde *Tagara* erreicht²⁾. Diese zwei Städte waren später die Hauptsitze⁵²⁷ des Handels auf dem Hochlande des Dekhan. Ob diese Straße noch weiter führte, etwa quer über das Hochland nach der östlichen Küste, läßt sich nicht bestimmen, da weder in dem Berichte des Alexandrinischen Kaufmanns, aus welchem die vorhergehenden Angaben geschöpft sind, noch in Indischen Schriften einer solchen gedacht wird, obwohl es an und für sich wahrscheinlich ist, daß eine solche vorhanden war; sie wird jedenfalls nur selten benutzt worden sein.

Ehe zu der Darstellung der Handelsstraßen übergegangen werden kann, durch welche der Verkehr Indiens mit dem Auslande bewerkstelligt wurde, muß noch hervorgehoben werden, daß die alten Inder frühe die Kunst, Straßen anzulegen, besaßen. Wir besitzen eine genaue Beschreibung des Verfahrens bei der Anlage einer solchen durch die Waldwildnisse, welche einem solchen Werke große Hindernisse entgegenstellten³⁾. Zuerst wurden die Stauden, Gebüsch und Bäume weggehauen; dann wurden unebene Stellen geebnet, die Höhlungen mit Erde ausgefüllt, Felsen durchbrochen und Brücken über die Bäche geschlagen. Kanäle wurden zum Abzuge des Wassers an wasserreichen Stellen gegraben, an wasserleeren Brunnen. Bäume wurden an den Seiten gepflanzt, der Weg mit mit Sandel gemischtem Wasser besprengt. An schönen, mit fruchtbaren Bäumen versehenen Stellen wurden Lagerplätze errichtet. Wenn gegen diese Beschreibung der Einwurf erhoben werden könnte, daß sie einem Gedicht entlehnt worden ist, so wird er durch die Bemerkung zurückgewiesen, daß wir das Zeugniß des *Açoka* dafür besitzen, daß er an den Wegen die den Thieren und Menschen schattenverleihenden Feigenbäume und Haine von Mango pflanzen und in Entfernungen eines halben *Kroça* Brunnen graben und Ruhe-

1) *Peripl. mar. Eryth.* c. 51, s. oben Bd. I, S. 213, Note 3.

2) *Tagara* wird in der Nähe des jetzigen *Kalberga* zu suchen sein, etwa 2° östlich von *Pratishihāna*, s. unten Bd. III, S. 184. Die Angaben von *Ptolemaios*, VII, 1, 82, sind wenig brauchbar, s. ebend. Note 4. Die Identifizierung *WILFORD's*, *Remarks on the city of Tagara*, *As. Res.* I, p. 369, mit dem heutigen *Devagiri* oder *Dauletābād* ist unrichtig, da dieses nördlicher liegt.

3) *S. Rām.* II, 80, 1 flg.

plätze für die Nacht errichten liefs¹⁾. Aus *Megasthenes* Werke erfahren wir, daß dieser Weg der königliche hiefs und daß die Marktmeister beauftragt waren, Wege zu bauen und in der Entfernung von zehn Stadien Säulen aufzustellen, auf welchen die Herbergen und die Entfernungen angezeigt waren²⁾.

Für Indiens Verkehr zu Lande mit den fremden Ländern mußte die westliche Mark oder Kabulistan die alle anderen an Bedeutung weit übertreffende Strafe darbieten. Gen Osten gränzt Indien zwar an ein von der Natur auf's freigebigste ausgestattetes Land; die Bewohner Hinterindiens sind aber erst später ihrer ursprünglichen Rohheit entrissen worden, haben sich nie zu einer selbstständigen höhern Bildung erhoben und nie gewußt, von den, ihnen von der Natur verliehenen Schätzen den rechten Gebrauch zu machen. Auch war die Verbindung zu Lande durch Gebirge und Wälder sehr erschwert. Das im Norden zunächst vorliegende Gebiet ist kein sehr fruchtbares oder an vielen von den Nachbarn gesuchten Erzeugnissen reiches; den Tibetern sind ausserdem erst in einer spätern Periode von Indien aus Religion und Wissenschaft zugeführt worden. Das weitgestreckte Hochgebirge, durch welches sie von ihren südlichen Nachbarn geschieden waren, setzt zwar dem Verkehre keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen und wir finden, daß schon früher von diesen letztern das Nordland besucht worden ist; allein die Besucher waren in den meisten Fällen nicht Kaufleute, welche des Gewinnes wegen die mühsame Reise unternahmen, sondern solche, welche die Frömmigkeit zu Wallfahrten in das heilige Land im Norden trieb. Zu diesem Zwecke wurde jedenfalls besonders der Weg über die Gangâ-Quelle *Badarî* benutzt³⁾. Dagegen darf angenommen werden, daß von *Kaçmira* aus auch Kaufleute Reisen nach dem jenseitigen Hochlande machten und es läßt sich dafür anführen, daß dieses Land an die an Gold und feiner Wolle reichen Gebiete gränzte und daß schon in dem großen Heldengedichte ein Paß angeführt wird, welcher das Thor nach

1) S. oben S. 252, S. 271.

2) S. *Fragm. histor. Graec. Ed. C. MUELLER* II, p. 430, b. Zehn Stadien sind 5700 Pariser oder beinahe 5863 Rheinl. F.; der *Kroga* ist nach einigen 4000, nach andern 8000 Engl. Ellen oder etwa 6000 oder 12,000 F. Es ist daher bei *Açoka's Kroga* das gröfsere Maß anzunehmen.

3) S. oben I, S. 1012.

dem *Mánasa*-See hieft¹⁾. Auch andere Gründe für diese Ansicht werden sich später darbieten. Dieser Verkehr bildet jedoch nur 529 einen kleinen Theil des ganzen Indischen Handels mit dem Auslande.

Ganz verschieden ist die Stellung Kabulistans in der Geschichte des Indischen Handels. Hier treffen die Straßen aus den fernsten Ländern des Westens und des östlichen Asiens zusammen, die hier kurz angegeben werden müssen. Nach der jetzigen Stadt Kabul, *Kabura* oder *Ortospana* der Alten, führten mehrere Wege durch die Pässe des Hindukoh, von welchen drei besonders im Alterthume bekannt geworden waren²⁾. Nach ihr ging auch ein Weg von Kandahar über Ghazna, an welchen beiden Stellen Alexander nicht sowohl neue nach seinem Namen benannte Städte gegründet, als schon frühere mit neuen Ansiedlern bevölkert und ihnen neue Namen gegeben haben wird³⁾. Von dem Arachosischen Alexandria oder Kandahar vermied die große Straße die Vorberge des Paropanisos und erreichte nachher Alexandria im Lande der Arcier, dem jetzigen Herat⁴⁾. Diese Stadt war auch durch eine Straße mit Baktra verbunden⁵⁾. Von Herat richtete sich die große Straße nach der Hauptstadt Margiana's, wo Alexander ebenfalls eine Stadt gestiftet hatte, die von Antiochos dem ersten nach ihrer Zerstörung von den Barbaren wieder hergestellt und nach seinem Namen benannt worden war⁶⁾. Von hier aus ging sie nach der Hauptstadt der Parther, Hekatompylon, von da durch die Kaspischen Thore nach der Hauptstadt Mediens, *Ekbātana*⁷⁾, und später durch die Thore des Zagros nach Chala⁸⁾, wo sie drei Richtungen folgte. In der südlichen führte sie nach Susa⁹⁾, in der südwestlichen über Artemita

1) S. oben I, S. 1012.

2) S. ebend. I, S. 34, S. 36, Note 1.

3) S. oben S. 128, Note 1.

4) S. *Plin. H. N.* VI, 21. Diese Straße wird ebenfalls von *Ptolemaios* beschrieben I, 12, 5 flg.

5) S. *Ptol.* I, 12, 7.

6) S. *Plin. H. N.* VI, 18, 21.

7) S. *Plin. H. N.* V, 17, 18. Diese Thore sind nach neuern Untersuchungen der Sirdan-Pass; s. *RITTER's Asien*, VI, 1, S. 456. Einen genauen Bericht über die Persische Königsstraße giebt *KIEPERT, Monatsb. d. Berl. Akad.* 1857, *Februar*.

8) Jetzt *Holwan* am Ausgange aus dem Gebirge, s. *RITTER a. a. O.* VI, 2, S. 388.

9) S. *Diodor* XIX, 19 und *RITTER a. a. O.* VI, 2, S. 329 flg.

nach Babylon ¹⁾, in der nördlichen durch Assyrien, Armenien, Kilikia, 530 Kappadokia, Phrygien nach Sardes in Lydien. Diese ist die StraÙe, welche schon von *Herodotos* beschrieben worden ist ²⁾. Von den übrigen großen HandelsstraÙen wird dem vorliegenden Zwecke genügt, wenn diejenigen hervorgehoben werden, durch welche der Handel zwischen den Babyloniern und Phöniziern vermittelt wurde. Das Land beider Völker ist durch eine große Wüste getrennt, in deren Mitte etwa Tadmor oder Palmyra liegt. Diese Stadt mußte der Hauptsitz des Handels zwischen Babylon und dem mittelländischen Meere werden, weil ihre Umgebung eine Oase in der großen Wüste bildete. Diese ihre Wichtigkeit wird auch eine Ursache gewesen sein, daß Salomon daselbst eine Stadt anlegte ³⁾. Von welchem Orte am Euphrat, längs dem man von Babylon aufwärts reiste, um den Zug durch die Wüste zu verkürzen, in der ältesten Zeit die Reise nach dieser Stadt begann, läßt sich nicht mehr genau bestimmen.

In neuerer Zeit wird die Syrische Wüste von Hit aus nach Damaskus durchzogen, ohne Palmyra, welches davon südlich liegt, zu berühren ⁴⁾, dieses hindert jedoch nicht, anzunehmen, daß man früher auch den Weg über Palmyra nahm. Wahrscheinlich wurde in der älteren Zeit die bequemere StraÙe vorgezogen, auf welcher von Kirkesium, Karkemish der Hebräer, Palmyra erreicht werden kann ⁵⁾. Sie führte von da aus über Damaskus nach Tyros, der Hauptstadt der Phönizier während der Zeit ihrer höchsten Macht.

Außer dieser StraÙe gab es noch eine andere, auf welcher ebenfalls Indische Waaren nach den westlichen Ländern gelangten, diese kann aber nicht als eine so frühe und so häufig benutzte, wie die vorhergehende, betrachtet werden; das zweite nicht, weil sie zu einem großen Umwege nöthigt und zum Theil durch ein von wilden Völkern bewohntes Gebiet führt; das erste nicht, weil ihre Benutzung voraussetzt, daß die Griechen ihre Handelsunternehmungen bis zum Phasis ausgedehnt hätten, welches erst geschehen ist, seitdem 531 die ältesten Betreiber des Indischen Handels mit Europa, die Phönizier, nicht mehr in dessen ausschließlichem Besitze waren.

1) S. RITTER, VI, 2, S. 497 fg.

2) V, 52.

3) S. I. *Reg.* 9, 18.

4) S. RITTER, *Asien*, VII, 2, S. 739 fg.

5) S. ebend. S. 699 fg. und VII, 1, 1090 fg.

Die ältesten Griechischen Gründungen an dieser Küste waren *Phasis* und *Dioskurias*, welche von den Milesiern etwas nach 600 vor Chr. G. gestiftet worden sind ¹⁾. Vor dieser Zeit können demnach nicht Indische Waaren von dorthier nach Griechenland bezogen worden sein, wie viel später, läßt sich nicht bestimmen; jedenfalls geschah es vor der Zeit Alexanders des Großen, wie sogleich gezeigt werden wird. Diese Straße ist schon früher erwähnt worden ²⁾. Die Waaren aus Indien, worunter in diesem Falle das westliche Kabulistan verstanden werden muß, gelangten in sieben Tagen nach Baktra an dem Zuflusse des *Oxos*, welcher *Icarus* irrthümlich statt *Baktros* genannt worden zu sein scheint. Sie wurden zuerst auf ihm, dann auf dem Hauptflusse in das Kaspische Meer geführt, nach dessen Ueberschiffung sie nach einer fünftägigen Tagereise an den *Phasis* und aus ihm in das schwarze Meer gelangen. Die Benutzung dieser Straße wird von einem Augenzeugen bestätigt, dem *Patrokles*, welcher auf den Befehl des ersten Seleukos den *Oxos* und das Kaspische Meer untersuchte und bezeugt, daß Indische Waaren auf diesem Wege nach dem Pontos geführt wurden ³⁾.

- 1) Die älteste Erwähnung ist die in dem Periplus von *Skylax* (s. ed. HUDSON, p. 32), der fälschlich dem gleichnamigen ältern aus Karyanda, dem Zeitgenossen des ersten Dareios, zugeschrieben worden ist und nach den neuern Untersuchungen erst um die Zeit des Philippos zu setzen ist. Eine Angabe über die Zeit der Gründung dieser zwei Städte fehlt; vor dem im Texte gesetzten Jahre darf sie wohl nicht gesetzt werden, da die Milesier *Tomi* und *Istros* 633 und *Apollonia* in Bithynien 609 (s. *Griechische Zeitafeln* von DR. E. W. FISCHER, I, S. 98, S. 107 b) stifteten, also gewiß jene ferner liegenden noch später. Daß *Phasis* und *Dioskurias* von den Milesiern gegründet seien, bezeugen *Pomp. Mel.* I, 19, 12 und *Arrian Per. pont.* *Eux.* X, 2 der C. MUELLER'schen Ausgabe.
- 2) S. oben S. 290, Note 4 nach *Plin. H. N.* VI, 19, wo statt neun zu lesen ist sieben. Die Beschiffung des *Phasis* aufwärts bis *Sarapana*, von wo aus die Waaren zu Lande an den Kurfluß gebracht wurden, wird auch von *Strabon* bezeugt, XI, 2, 17, p. 498. Die neuerdings erfolgten Ausgrabungen eines Todtenfeldes am Kur, 20 Werst südlich von *Tifis*, wo in den Gräbern Schmucksachen, Edelsteine, Waffen aus Stahl, also Gegenstände, welche nur aus Indien dahin gebracht sein können, sich gefunden haben, geben dieser Bestimmung des Laufs der Ströme eine unerwartete Bestätigung.
- 3) S. *Strabon* XI, 7, 1. p. 509 und *Fragm. hist. Graec.* ed. C. MUELLER II, p. 444. *Φησὶ δὲ καὶ εὐπλοῦν εἶναι (τὸν Ὄξον) καὶ οὗτος (Ἀριστόβουλος) καὶ Ἐκατοσθένης παρὰ Πατροκλέους λαβὼν, καὶ πολλὰ τῶν Ἰνδικῶν φορτίων κατ-*

- 532 Obwohl China von der östlichen Mark Indiens, Asam, nur durch ein Gebirge getrennt ist und das südliche China auf dem weder sehr weiten, noch sehr schwierigen Umwege über Bhanmo an der Iráwadi von dort her erreicht werden kann¹⁾, finden wir doch kaum eine Spur davon, daß im Alterthume je diese Wege benutzt worden sind, sondern im Gegentheil, daß die Chinesischen Kaufleute den weiten Umweg durch das ganze innere Hochasien bis zu seinem Gränzgebirge im W. machten, nach dessen Ueberschreitung sie durch Baktrien über den Hindukoh nach Kabulistan gelangten. Diese auffallende Erscheinung läßt sich theils historisch, theils geographisch erklären. Erstens ist das südliche China viel später civilisirt worden, als das nördliche, und war das südliche Gränzgebirge im Besitze roher Stämme, die noch nicht ganz ausgerottet sind²⁾, daher die nächsten Straßsen nicht gewählt wurden; zweitens ist außer dem allgemeinen Umstande, daß die großen Innerasiatischen Gebirgssysteme Parallelketten bilden, welche den Wanderungen der Völker und den Karawanen der Kaufleute den Weg von Osten nach Westen anzeigen, besonders zu bemerken, daß nur ein einziger Durchgang, nämlich der *Jumen*, aus dem nordwestlichen China durch die hohen Schneegebirge *Nanshang* und *Sining* in die weiten Gebiete Innerasiens durchliefs³⁾. In der ältern Zeit waren drei Straßsen bekannt, auf welchen von diesem Punkte aus die westlichen
- 533 Länder erreicht werden konnten⁴⁾. Die südlichste der drei Straßsen führte durch Tibet über den Belurtag nach Indien; die Angaben über sie sind jedoch zu ungenügend, als daß hier von ihnen Ge-

ἀγειν εἰς τὴν Ὑρκανίαν θάλατταν, ἐντεῦθεν δ' εἰς Ἀλβανίαν περαιοῦσθαι, καὶ διὰ τοῦ Κύρου καὶ τῶν ἐξῆς τόπων εἰς τὸν Εὐξείνιον καταφέρεισθαι. Strabon berichtet auch II, p. 73, daß der Oxos leicht zu beschiffen sei und daß Indische Waaren auf ihm durch Baktrien nach Hyrkanien und später auf Flüssen nach dem Pontos Euxinos gebracht wurden.

1) S. oben I, S. 89.

2) S. ebend. S. 541.

3) S. ABEL-RÉMUSAT's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois du côté de l'occident*, p. 120 und RITTER, *Asien* I, S. 187 fig., S. 203. Das Gebirge hat dort den besondern Namen *Ta-siue-shan*, d. h. das große Schneegebirge, und wird von dem Hoangho durchbrochen bei der Gränzfestung *Tsi-shi-kuan*. Er liegt in der Provinz *Kansu*, welche früher *Shensi* hieß.

4) Weitere Erörterungen über die innerasiatischen Handelsstraßsen giebt SPIEGEL, *Ausland* 1867, S. 743, S. 997.

brauch gemacht werden könnte¹⁾. Die zweite wird *Nanlu* oder der Südweg genannt, weil sie im S. des *Thianshan* oder des Himmelsgebirges liegt²⁾. Sie führt zuerst von dem oben angegebenen Ausgangspunkte nach dem *Khukhu-nor* oder dem blauen See, von da durch einen Theil der großen Wüste Gobi nach dem Lop-See, überschreitet später den Tarim und geht im N. dieses Flusses durch die Städte Kutehe, Jarkand und Kashgar bis zum Gränzgebirge Belurtag, welches durch den Terek-Paß überstiegen wird; im W. dieses Gebirges folgt sie einem Nebenthale des Jaxartes, später diesem Flusse selbst, von welchem sie sich südwärts nach Baktrien wendet³⁾. Die dritte, die nördliche und deshalb *Pelu* genannte Strafe richtet sich von demselben Orte, wo die zwei andern ihren Anfang nehmen, nachher mehr nach N.-W. durch die große Wüste nach der Stadt Hami oder Khamil, dann durch die Städte Karashar und Turfan, von wo aus das Himmelsgebirge überschritten wird; im N. desselben durchzieht sie die Städte Urumtsi oder Bischbalig nach Guldsha oder Ili am gleichnamigen Flusse⁴⁾. Diese Strafe wurde erst seit dem Anfange der christlichen Zeitrechnung benutzt; der Paß über das Gebirge ist durch den Felsen gesprengt⁵⁾. Hieraus erhellt, daß sie in der frühern Zeit nicht als Handelsstrafe benutzt sein kann; sie macht ohnehin einen großen unnützen Umweg, indem sie, um nach Sogdiana zu gelangen, erst nordwärts zum Ili-⁵³⁴ Flusse abbiegt. Sie verdient daher keine Beachtung bei der Untersuchung über die von den Alten beschriebene Handelsstrafe von

- 1) Nach ABEL-RÉMUSAT a. a. O. führt sie durch das Gebiet der Tibetischen Völker *No* genannt über das blaue Gebirge (d. h. den *Thsungling* oder Belurtag; s. A. VON HUMBOLDT's *Central-Asien* I, S, S. 576), nach den *Huntu*, einem Indischen Volke, welches sich in der Tartarei niedergelassen hatte, und von ihm in die Staaten der großen *Jueitchi*. Das erste ist aber ohne Zweifel dasjenige, welches sonst *Hieuthu* heisst (s. oben S. 57) und welches im W. von Jarkand wohnte. Die Strafe wird wegen ihrer Schwierigkeiten und des barbarischen Zustandes der umwohnenden Völker wenig von Handelsreisenden benutzt worden sein.
- 2) S. RITTER's *Asien* I, S. 207 flg., S. 320 flg. u. V, S. 475 flg. Auch die Länder im S. des Gebirges werden *Nanlu* genannt, die im N. *Pelu*.
- 3) Nach A.-RÉMUSAT a. a. O. p. 120 hätte diese Strafe auch nach Urumtsi oder Bischbalig geführt, welche Stadt jedoch im N. des Himmelsgebirges liegt.
- 4) S. RITTER a. a. O. I, S. 324, S. 337 flg., S. 384.
- 5) Nach A.-RÉMUSAT a. a. O. p. 121 und RITTER a. a. O. S. 337.

Baktrien nach der Hauptstadt der *Thinae*; bei ihr ist aber zu beachten, daß die Südstraße außer durch die schon erwähnten Städte auch durch andere geführt haben kann, nämlich auch über Hami, Turfan und Karashar nach Kutsche, welches zwar einen Umweg verursacht, aber den Vortheil gewährt, eine kürzere Strecke durch die Wüste zu führen und die Kaufleute nach mehr Handelsplätzen zu bringen, als auf dem kürzern Wege von ihnen besucht werden konnten.

Diese Straße ist ohne Zweifel diejenige, welche von *Ptolemaios* beschrieben worden ist¹⁾. Von Baktra aus nahm sie erst eine östliche Richtung, dann eine nördliche durch ein enges Thal, von da überschritt sie im heutigen Badakshan das Gebirge der Komedr und gelangte zu dem *steinernen Thurme*²⁾, dem jetzigen *Tushkurgan*, Hauptstadt der Landschaft Sarikol, welche ungefähr 40 Deutsche Meilen von Järkand liegt. Die Straße zog dann längs dem Kasischen Gebirge oder der heutigen Kisiljart-Kette, überschritt das Gebirge *Ashatankas* im heutigen Kitkilipafs, nach dessen Uebersteigung das *Imaon*-Gebirge oder die höchste Kette des eigentlichen Belurtag's erreicht wurde³⁾. In ihm war eine Station für die Reisenden nach *Sera*. Dieser Name ist hier zu nehmen nicht
 535 als ein geographischer, sondern als einer der Kaufleute für das Land, aus welchem die Serischen Waaren kamen⁴⁾. Aus diesem Gebrauche läßt sich auch erklären, wie es gekommen, daß bei *Ptolemaios* ein Gebiet den Namen *Σιρκηνή* erhalten hat, welches im W. an Skythien außerhalb des Landes gränzte, im N.-O. an ein damals noch unbekanntes Land, im Osten an das Reich der *Sirai*, im S. an Indien⁵⁾. Dieses Gebiet umfaßt nach den jetzigen Benennungen Ost-Turkestan

1) I, 11, 4 flg., 12, 1 flg., 17, 5, VI, 13, 2.

2) Der *λίθινος πύργος* des *Ptolemaios* ist kein Thurm, sondern die griechische Uebersetzung eines asiatischen Ortsnamens, worauf zuerst REINAUD, *Géographie d'Aboulféda, Introd.* p. 369 aufmerksam gemacht hat und womit *Ammian. Marcell.* XXIII, 6, 60: *vicum, quem Lithinum pyrgum nominant*, stimmt. RITTER, *Asien* V, S. 482, S. 485 hielt ihn für ein befestigtes Karawanseraï in der Nähe der Stadt Osch, welche auf der Straße nach Khokand am Sir Darja liegt. Die richtige Bestimmung findet sich *Ausland* 1870, S. 351, nach dem Reisebericht des Engländers HAYWARD, vgl. ebend. S. 332.

3) S. *Ptol.* VI, 13, 2 und oben Bd. I, S. 29, Note 1.

4) Wie ich schon I, S. 373, Note 1 bemerkt habe.

5) VI, 16, 1.

und die im Osten angränzende große Wüste Gobi oder Schamo und das eigentliche Tibet. Von den zwei es durchströmenden Flüssen muß der eine der *Oichardes*, dessen nördlicher Zufluß in den *Kasischen* Bergen oder dem Gebirge Kashgar's¹⁾ entspringt, der jetzige *Tarim*, sein Südzfluß der bei der Stadt Järkand vorbeiströmende und nach ihr benannte Fluß sein. Der zweite, *Bautisos*, wird der obere Lauf des Brahmaputra in Tibet gewesen sein, welcher jetzt *Dsambo* genannt wird²⁾. Die große Handelsstraße wird durch Kashgar geführt haben, welches von der Stadt *Issedon Serica* nicht verschieden gewesen sein wird³⁾. Weiter östlich gelangte man auf ihr ohne Zweifel nach der Hauptstadt des Landes *Sera*⁴⁾. Welche neuere Stadt unter diesem Namen zu verstehen sei, ist nicht leicht zu bestimmen; am wahrscheinlichsten möchte die Annahme sein, daß es Turfan oder auch Hami gewesen, weil durch diese Städte die Straße nach der Hauptstadt der *Σῖραι* führte, welche, wie sogleich gezeigt werden wird, im nordwestlichen China lag, und weil die Länge- und Breite-Bestimmungen des Alexandrinischen Geographen, besonders für Oertlichkeiten der entfernten Länder keine sichere Anleitung geben, um mit ihrer Hülfe die jetzigen den se- 536
nigen entsprechenden nachzuweisen⁵⁾.

Das letzte Ziel der Kaufleute, welche diese Straße benutzten, war, die Hauptstadt der *Σῖραι* zu erreichen⁶⁾. Sie wird nicht mit ihrem besonderen Namen genannt, sondern mit dem des Volks, entweder *Σῖραι* oder *Θῖραι* oder *Θῖνα*⁷⁾. Aus diesem Namen läßt sich, wie von selbst in die Augen springt, die Lage der Stadt nicht er-

1) S. oben I, S. 1020 und II, S. 316, Note 1.

2) S. unten Bd. III, S. 131.

3) S. oben S. 316, N. 1.

4) S. *Ptol.* VI, 13, 1, wo ausdrücklich gesagt wird, daß von dem *ἀσκατάνκη* *Askatanke* der Weg *εἰς τὴν Σήραν* führe. Sie wird VI, 16, 8 *Σήρα μητρόπολις* genannt. Sie liegt nach ihm 177° 5' östl. L., 38° 30' n. B. Turfan und Hami, beide unter dem 43sten Breitengrade, die erste Stadt 108°, die zweite 112° östl. L., *Issedon Serica* 166° östl. L., 45° n. Br.

5) S. F. A. UKERT, *Ueber Marinus Tyrius und Ptolemäus, die Geographen*, im *Rhein. Mus. für Philologie*, VI, S. 347 flg.

6) S. *Ptol.* I, 17, 5.

7) Die ersten Formen hat *Ptolemaios* VII, 3, 5 *ἡ μητρόπολις Σῖραι ἢ Θῖραι*, die zweite der *Peripl. mar. Eryth.* c. 64. In *Peripl. Marcian. Heracl.* p. 14 ed. HUDS. findet sich *Θεῖραι*. Die verschiedenen einheimischen Formen des Volksnamens sind angegeben I, S. 1028, Note.

mitteln; darüber kann nur die Chinesische Geschichte Auskunft geben. Aus ihr erhellt, daß der berühmte Kaiser *Shihoangti*, der 246 v. Chr. G. den Thron bestieg und die große Mauer vollendete, seine Hauptstadt in der nordwestlichen Grenzprovinz Shensi gründete und ihr den Namen *Hianjang* gab¹⁾. Nach derselben Provinz hatte schon der Stifter der vorhergehenden Dynastie, der der *Tcheu Wuwang*, welcher 1122 vor Chr. G. zu regieren begann, seine Residenz verlegt und nannte sie *Tunghao*; jetzt heißt sie *Tchhang-ngan-han*²⁾. Es könnte sich daher schon viel früher die Vorstellung bei den fremden Völkern festgesetzt haben, daß die Hauptstadt der Chinesen diese Lage habe. Die Triftigkeit dieser Bemerkung möge dahingestellt bleiben; was aber bei dieser Frage von besonderer Wichtigkeit ist, muß hier hervorgehoben werden. Der älteste Griechische Geograph, dem der Name der Chinesen bekannt geworden 537 ist, *Eratosthenes*, setzt die *Öirai* unter derselben Parallele mit Rhodos³⁾. Diese durchschneidet nun eben jene Chinesische Provinz und da angenommen werden muß, daß sie nach der Lage der Hauptstadt und nicht nach der des ganzen Landes bestimmt ist, folgt, daß dieser Geograph, der 276 vor Chr. G. geboren worden ist und sein Werk erst nach dem Regierungsanfange des ersten der zwei oben erwähnten Chinesischen Kaiser verfaßt haben wird, die Hauptstadt der *Öirai* gerade dorthin verlegt hat, von wo aus die großen Handelsstraßen aus China durch das innere Asien ihren Anfang haben. Wenn hiermit im Widerspruche *Ptolemaios* der Hauptstadt der *Öirai*, welche nach ihm das Ufer des östlichen Meeres bewohnen, die Lage von 3° s. B. giebt⁴⁾, so ist dieser Irrthum eine Folge von seinen falschen Ansichten von dem südöstlichen Asien, welchem er eine zu große Ausdehnung nach Osten und nach Süden giebt⁵⁾, und von der Vorstellung, daß das südöstliche Asien

1) S. KLAPROTH's *Tableaux historiques de l'Asie*, p. 34. Von dieser Mauer hat sich auch die Kunde zu den Alten verbreitet; *Ammianus Marcellinus* berichtet nämlich, XXIII, 6, 64, daß jenseits der beiden Skythien *contra orientalem plagam in orbis speciem consertae celsorum aggerum summitates ambiunt Seras, ubertate regionum et amplitudine circumspectos*.

2) S. KLAPROTH a. a. O. p. 32.

3) S. *Eratosthenica*. Composuit G. BERNHARDY, p. 72. Die Stelle ist aus *Strabon* II, 1, p. 68.

4) VII, 3, 6.

5) Nach ihm, VII, 3, 1, ist die Westgänze des Landes der *Σῆραι* 175° ö. L., während der 120ste Meridian die Provinz Shensi durchschneidet.

mit der Ostküste Afrika's durch ein Festland verbunden sei. Eine nördliche Lage, obwohl viel zu weit nach Norden, giebt ebenfalls der Verfasser des Periplus des rothen Meeres der Stadt *Thina*, nämlich im N. des Kaspischen Meeres und unter dem Gestirn des kleinen Bären¹⁾. Diese Nachricht, welche er in Indien erfuhr, kann jedenfalls auch mit dazu dienen, den Irrthum des Alexandrinischen Geographen zu beweisen.

Von demselben Verfasser erfahren wir weiter, daß nur wenige Kaufleute von jener Stadt wegen ihrer Schwerzugänglichkeit herkommen²⁾. Auch die Griechischen Kaufleute gelangten weder dahin, noch zu der Hauptstadt der Serer³⁾. Sie hatten von der ersten in Kenntniß gebracht, daß sie weder eherne Mauern habe, noch sonst etwas merkwürdiges besitze⁴⁾. Es scheint demnach, daß die Nach- 538 richt von der großen Mauer irrthümlich auf sie übertragen und diese in eherne verwandelt worden seien. Von ihr führte auch eine Straßse nach den Mündungen des Ganges⁵⁾. Diese läßt sich nicht genauer bestimmen; sie traf später zusammen mit der oben erwähnten, auf der das Malabathron gebracht wurde⁶⁾, und muß früher durch das östliche Tibet geführt haben.

Ich habe somit sowohl die inländischen, als die auswärtigen Straßen des Handels beschrieben, und es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen ersten Theil der Geschichte des Handels schließen kann, die Häfen an den Küsten Indiens anzugeben, welche uns bekannt geworden sind. Unsere Bekanntschaft mit ihnen verdanken wir allein den Reisen der Kaufleute, welche von Alexandria aus seit der Unterwerfung Aegyptens unter die Römische Herrschaft Indien besuchten und darüber Bericht erstatteten. Ein solcher ist bekanntlich der dem *Arrianos* fälschlich zugeschriebene Periplus des rothen Meeres, der kurz nach der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Chr. G. abgefaßt ist, eine genaue und reichhaltige Belehrung

1) c. 64.

2) c. 64.

3) S. *Ptol.* I, 11, 7. Nach dieser Stelle war *Maes* oder *Titianos*, ein Macedonischer Kaufmann, nicht selbst zu der letzten Stadt gekommen, sondern hatte einige Leute dahin gesandt.

4) S. ebend. VII, 3, 6.

5) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 64.

6) S. oben S. 532 u. I, S. 332, Note 3. Es wurde von dem Volke der *Sesata* gebracht.

über den Griechisch-Römischen Handel mit Indien gewährt und von *Ptolemaios* benutzt worden ist, der außer ihm auch andere ähnliche Berichte vor Augen gehabt haben muß, weil er eine so vollständige Bekanntschaft mit den Küsten Indiens an den Tag legt. Was über die Indischen Häfen hier zu sagen ist, läßt sich kurz fassen, da wir über jenen Bericht, so wie über den Handel der Alten mit Indien ein Werk¹⁾ von allgemein anerkanntem Werthe besitzen, dessen Ergebnisse die seit seiner Bekanntmachung bedeutend fortgeschrittene Indische Alterthums-Wissenschaft nur in wenigen und unwesentlichen Punkten zu berichtigen oder zu vervollständigen eine Veranlassung findet.

Von den Indus-Mündungen war zur Zeit der Anwesenheit des Verfassers des *Periplus* die mittlere allein schiffbar und an ihr lag der Hafen *Barbarikon*, durch welchen die damalige Hauptstadt *Min-*
 539 *nagaru* mit dem Meere verkehrte²⁾. Der nächste Hafen war der am meisten von allen besuchte und der Hauptsitz des Seehandels, *Barygaza*, dessen Verbindungen mit dem innern Lande durch Strafsen schon angegeben worden sind³⁾. Wegen der durch die Sandbänke und die niedrige Küste schwierigen und gefährlichen Beschiffung des Meerbusens, an welchem sie liegt, hatte der König Fischer als Lootsen angestellt, welche den Schiffen bis Syrastrène mit ihren kleinen Fahrzeugen entgegensegelten und sie in den Hafen führten⁴⁾.

1) *The commerce and the navigation of the Ancients in the Indian ocean.* By WILLIAM VINCENT. In two Volumes. London 1807.

2) *S. Periplus* c. 39. Von *Ptol.* wird er VII, 1, 59, VIII, 26, 11, *Βαρβαρεῖ* genannt und an der ersten Stelle gesagt, daß er auf einer vom Flusse gebildeten Insel liege, *Πάραλα* oder *Ποτάλα*; s. oben S. 190. VINCENT bemerkt, II, p. 387, daß abweichend von dem Berichte des *Nearchos* und dem jetzigen Zustande dieser Mündungen damals die mittlere die allein schiffbare war. Später hieß der Haupthafen am Indus *Σινδοῦ*; s. *Kosm. Indicopl. Topogr. Christ.* XI, p. 337 ed. MONTFAUCON. In späterer Zeit tritt der Hafen an der westlichen Mündung des Indus bedeutender hervor, welcher von den Griechischen Seefahrern *ναύσταθμος* genannt wird. Er heißt jetzt *Kurāki* und ist der Hauptstapelplatz für den Handel auf dem Indus und den angränzenden Küstenländern geworden, seitdem die Schifffahrt auf diesem Fluß durch die Engländer von den früheren Hemmnissen befreit worden ist; s. unten III, S. 1186.

3) S. oben S. 532.

4) *S. Periplus* etc. c. 44. Unter *Syrastrène* ist die Halbinsel Guzerat mit Einschluss *Kakḥha's* zu verstehen; s. oben I, S. 134, Note 3. VINCENT hält

In der ältern Zeit war der Hauptsitz des Seehandels in *Çirpâraka*, welches im S. der Narmadâ lag, also nicht weit von der später berühmten Handelsstadt; es wird noch in den Griechischen Berichten unter den Häfen dieser Küste aufgeführt¹⁾. Er liegt in dem Gebiete, welches in dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung *Ârjaka* genannt wurde²⁾ und in welchem noch später *Kaljânî* in der Nähe⁵⁴⁰ des jetzigen Bombay ein Hauptsitz des Seehandels und der Sitz eines christlichen Bischofs war³⁾. In diesem Gebiet ist noch zu erwähnen *Simylla* oder *Timylla*, das jetzige Bassein⁴⁾.

Von den Emporien an der meist unwirthbaren Piratenküste, welche im N. an das oben erwähnte Gebiet gränzt, und welche nur von den Eingeborenen besucht wurde, genügt es hier, ein einziges zu nennen, weil während des Römischen Handels mit Indien die Flotten, welche jährlich aus Aegypten dahin segelten, ihren Lauf nach dem Indischen Hafen *Zixerus* richteten, um den Anfällen der Seeräuber zu entgehen⁵⁾. Dieser wird im Periplus *Meli Zigara* genannt und heist jetzt *Gaighar*⁶⁾.

An der südlichern Küste, welche bei den Alten *Limyrike* heist, lagen einige der am häufigsten besuchten Häfen, deren Namen zum Theil noch die alten geblieben sind. Am nördlichsten lag *Naura*, dessen Name entstellt sein muß, weil er der Lage nach dem jetzigen *Honavera* oder *Onor* entspricht⁷⁾; das nächste Emporium *Tyndis*

II, p. 394 es irrig nur für das zweite Land. Die Fahrzeuge hatten besondere Namen *Trappaga* und *Kotymba*; das erste Wort ist vielleicht aus *trapâka* zu erklären, welches nach BOEHL. und ROTH u. d. W. eine gewisse Art von Barbaren bedeutet, wahrscheinlich war es der Name dieser Fischerkaste, der auch ihren Fahrzeugen gegeben wurde. Dem zweiten Worte kommt *kutumba* am nächsten, die Bedeutungen von Familie, Verwandter passen jedoch nicht. Statt Barygaza war später *Ῥόδοθά* nach *Kosmas Indic.* a. a. O. p. 337 das Hauptemporium an dieser Küste geworden; dieses wird das jetzige Surat sein; s. oben I, S. 137.

1) Nämlich von *Ptolemaios* und im *Periplus*; s. oben I, S. 649, Note 3.

2) S. I, S. 185, Note 1.

3) S. oben I, S. 185, Note 1 und außerdem *Cosmas Indic.* p. 178e.

4) S. unten Bd. III, S. 181.

5) *S. Plin. H. N.* VI, 26 und VINCENT a. a. O. p. 430, der jedoch bemerkt, daß er keinen Beweis für das Alter dieses Namens habe. Er liegt ungefähr 140 Engl. M. S. von Bombay.

6) S. unten Bd. III, S. 4, Note 3.

7) *S. Periplus.* c. 53, VINCENT p. 447 und oben I, S. 185, Note 1.

hat jetzt einen andern Namen, nämlich *Barkuru* erhalten ¹⁾; das folgende dagegen den alten bewahrt, indem es zwar von mehreren *Muziris* genannt, in einem Berichte aber *Mangaruth*, in welchem das jetzige *Mangalor* nicht verkannt werden kann ²⁾. Zur Zeit des
 541 Römischen Handels war dieser, wie noch viel später, einer der am häufigsten besuchten Häfen. In Malabar war *Nelkynda* der Hauptsitz des Seehandels; sein Name lautet im Sanskrit sicher *Nilakanṭha* d. h. Blauhals, welches ein bekannter Beiname des Gottes *Śiva* ist; der jetzige *Nileçvara*, d. h. blauer Herr, ist nur eine andere Bezeichnung dieses Gottes nach demselben Merkmale ³⁾. Der letzte Hafen der Westküste hieß *Balita*, welches wahrscheinlich das jetzige Kalikut ist ⁴⁾. An dem Vorgebirge *Kumâri*, welches seinen alten Namen bis jetzt besitzt, war damals auch ein Sitz des Seehandels und das dortige *tirtha* hatte schon viel früher große Heiligkeit erlangt und mußte dadurch nicht nur fromme Menschen, sondern auch Kaufleute heranziehen ⁵⁾. Von der östlichen Küste besaß der Verfasser des Periplus nur eine sehr unvollständige Kenntniss und wird

- 1) VINCENT hat dafür *Barceloor*; die richtigere Form wird jedoch die obige sein, da nach FR. BUCHANAN, *A Journey from Madras* etc. III, p. 101 an derselben Stelle die im Texte erwähnte Stadt liegt; auch geben die Karten den obigen Namen. *Tyndis* ist nach *Ptol.* VII, 1, 8 die erste Stadt Limyrike's.
- 2) Der erste Name kommt vor *Peripl.* a. a. O., *Ptol.* VII, 1, 8 und *Plin. H. N.* VI, 26, *Μαργαρίθ* dagegen bei *Kosmas* I, p. 337, wo es zwar zu *Male* oder Malabar gezählt wird, jedoch, wie VINCENT p. 442 bemerkt, von Mangalor nicht verschieden sein kann. Die Verschiedenheiten der Form erklären sich aus dem Wechsel zwischen *r* und *l* und aus der Aussprache des *q̣* als *r*; s. auch unten III, S. 190.
- 3) S. VINCENT p. 444 und oben I, S. 193, Note 2, III, S. 191, wo die Stelle des *Plinius H. N.* VI, 26 angeführt ist, in welcher der Name fehlerhaft *Necanidon gentis* statt *Nelcanidon* gelesen wird. Nach ihm hieß der Hafen *Barace*, welches mit dem Periplus c. 58 stimmt, nach welchem *Bakare* oder *Ela-Bakare* ein Dorf an der Mündung des Flusses war, wo die Schiffe ihre volle Ladung erhielten. Bei *Ptol.* VII, 1, 8, 9 ist *Νελκύνδα* der Lesart *Μελκύνδα* vorzuziehen; nach ihm lag diese Stadt im Lande der *Ἀϊών*, deren Name in *Aykotta* erhalten ist; s. oben I, S. 188, Note 1. Nach dem Periplus gehörte damals diese Stadt zum Reiche der *Pândja*.
- 4) S. VINCENT p. 485 und unten Bd. III, S. 197. Er lag im Süden des Berges *Πυρρόν*, welcher dem jetzigen Vorgebirge Dilli entspricht; s. ebend. p. 483.
- 5) S. oben I, S. 194, wo die richtige Lesart *ἱερὸν* statt *φρούριον* angegeben ist, und über den Ursprung des Namens ebend. S. 678.

sie daher nicht selbst besucht, sondern die Nachrichten, die er mittheilt, von andern erhalten haben¹⁾. Auch von Ceylon war ihm nur wenig und ungentigendes berichtet worden; er giebt der Insel eine viel zu große Ausdehnung nach Westen nach dem Vorgebirge *Azania* in Afrika hin²⁾ und einen Namen, den außer ihm allein *Plinius* kennt, jedoch nur als den der Hauptstadt, nämlich *Palu-simundu*³⁾, der bald nachher in Vergessenheit gerathen und in den⁵⁴² einheimischen Schriften noch nicht aufgefunden worden ist.

Im Osten des Kap Komorin lag die Stadt *Κόλχοι* am Argalischen Meerbusen, welche von den ältesten Arischen Einwanderern gegründet worden war und in deren Nähe die Perlenfischerei betrieben wurde⁴⁾. Die Lage der drei folgenden Küstenstädte *Kamara*, *Poduke* und *Sopatma* läßt sich nicht genau bestimmen; von der zweiten ist es gewiß, daß sie im N. der *Kâverî* lag⁵⁾. Weiter im N. erfahren wir nur Namen der Gegenden bis zur Mündung des Ganges, an welcher ein nach dem Flusse benannter Hafen war⁶⁾. Es würde jedoch ein Irrthum sein, zu glauben, daß nicht zur Zeit der Abfassung dieses Berichts die Inder an der östlichen Küste Seehandel trieben und Handelsstädte dort lagen. Dieses läßt sich sowohl aus den einheimischen Schriften, als aus denen der Griechen nachweisen. Um mit den Nachrichten der ersten Art zu beginnen, so hat sich in der Geschichte der Verpflanzung des Buddhismus nach Ceylon ergeben, daß Seereisen von dieser Insel und zwar von den Häfen *Gonagrâmakâ*, *Mahâtîrtha* und *Gambûkôla*⁷⁾ nach den

1) Nach VINCENT p. 491 ist er nur bis Nelkynda gekommen.

2) S. *Peripl.* c. 61. Es stimmt in sofern in dieser Beziehung *Ptolemaïos* mit ihm überein, als er das südöstliche Asien mit dem Vorgebirge *Παντόν* in *Azania* zusammenhangen läßt, VII, 3, 6.

3) S. oben I, S. 240, N. 1, wo eine Erklärung dieses Namens mitgetheilt ist.

4) S. *Peripl.* c. 59 und oben I, S. 194, Note 1 und II, S. 117.

5) Nach *Ptol.* VII, 1, 14.

6) Nämlich *Μασωλία*, welches *Μασωλία* von *Ptolemaïos* genannt wird und nach I, S. 204, N. 3 der dem Lande nach dem Flusse *Μασωλής* oder der *Godâvarî* gegebene Name ist; dann folgt *Αἰσαρήνη*, welches ein Theil Orissa's gewesen sein muß; der Name findet sich in Indischen Schriften auf dieses Land nicht angewendet: die Annahme TH. BENFEY's, *Indien*, S. 93, es sei *Daçârñâ*, paßt wegen der Lage nicht; s. oben I, S. 147, N. 1. Nach ihm folgt das Land der *Kirâta*, die hierher mit Unrecht verlegt worden sind, da sie im O. des Ganges wohnten; s. oben I, S. 535, N. 1, S. 663.

7) S. oben S. 112, S. 258, S. 415.

Ganges-Mündungen etwas gewöhnliches waren; hier war der vornehmste Hafen *Tāmralipta* ¹⁾. In den Buddhistischen Schriften erscheint das östliche *Çārpāraka* als eine blühende Handelsstadt, von wo aus große Reisen über das Meer unternommen wurden und auf großen Schiffen; fünf Hundert Kaufleute reisten auf einem zusammen ²⁾. Zur Zeit des Königs Aśoka wurden auch Reisen nach *Pegu* unternommen; dies erhellt daraus, daß nach den Beschlüssen der dritten Synode Missionare nach *Suvarṇabhūmi* d. i. *Pegu* gesandt wurden ³⁾.

Die Erwähnung des großen Meeres führt zu der Erwägung der Nachrichten der zweiten Art, aus welcher eine nähere Bestimmung des Zieles dieser Seereisen sich entnehmen läßt. Da es nicht zulässig ist, die erweiterte Kenntniß Hinterindiens, des Archipels, und der Südostküste China's, welche in der Geographie des *Ptolemaios* vorliegt, schon den Indern dieses Zeitraums zuzuschreiben, beschränke ich mich hier auf die in dem Periplus des rothen Meeres enthaltenen Angaben über die Reisen der Inder über das große Meer; die unvollständigere Kenntniß vom Osten, welche sein Verfasser an den Tag legt, bietet auch einen Grund dar, ihn für älter, als jenen Geographen anzusehen. Nach ihm bedienten sich die Seefahrer, welche nach dem Ganges und nach *Chryse* segelten, großer Schiffe, die im Indischen den Namen *Kolandiophonta* hatten ⁴⁾. Dieses Land wird auch von *Ptolemaios* als ein solches bezeichnet, nach welchem man von einem Hafen an der Ostküste 544 Indiens hinübersegelte ⁵⁾. Weiter nach Osten werden die Inder während des Zeitraums, der jetzt behandelt wird, ihre Entdeckun-

1) S. oben S. 259.

2) S. BURNOUF, *Introd. à l'hist. du B. I. I*, p. 245 und über die Lage I, S. 649, Note 4.

3) S. oben S. 249.

4) S. *Peripl.* c. 60. Den zweiten Theil des Namens hat TH. BENFEY, *Indien*, S. 307 auf das Sanskritwort *bhāṇḍa*, Gefäß, zurückgeführt; den ersten weiß ich eben so wenig, wie er, zu erklären. Eine andere Art von großen, aus einem Baumstamm verfertigten Schiffen hieß *σάγγαρον*; dieses erklärt er aus Sanskrit *sangara*, Kauffartheischiff; das Wort bedeutet aber nur Kaufvertrag.

5) S. oben I, S. 205, Note 1. Genauere Bestimmungen über dieses Land s. unten III, S. 242. Das Land *Χρυσή* lag über dem Volk der *Βηρυγγεῖται* an der Südküste Pegu's, *Ptolemaios* VII, 2, 17. Die *Ἀργυρὰ χώρα* ist die Westküste Hinterindiens. Genaueres s. unten Bd. III, S. 231 fig.

gen und Handels-Unternehmungen nicht ausgedehnt haben, sondern im Anfange des nächsten, aus dem wir den Bericht des *Jambulos* über seine Reise in einem von *Diodoros*¹⁾ mitgetheilten Auszuge besitzen, in welchem allerdings mehrere Dichtungen sich finden, jedoch zugleich einige Umstände, die zu genau auf den Indischen Archipel passen, um der Ansicht derjenigen beipflichten zu können, welche das Ganze für eine Dichtung halten.

II. Die Waaren.

Indem ich zu dem zweiten Theile der Geschichte des Indischen Handels von der ältesten Zeit an bis zu dem Schlusse des ersten Zeitraums nach Buddha übergehe, der Aufzählung der Waaren, welche Gegenstände des Verkehrs bildeten, halte ich es für angemessen, zwei Bemerkungen vorausszuschicken. Die erste ist die, daß eine vollständige Bekanntschaft mit ihnen erst aus Schriften geschöpft werden kann, welche aus dem folgenden Zeitraume herrühren. Es sind ausser dem in dem Vorhergehenden oft benutzten Periplus, welcher nach den neusten Untersuchungen nicht nur von *Ptolemaios*, sondern auch schon von *Plinius* benutzt worden ist und daher kurz nach der Mitte des ersten Christlichen Jahrhunderts abgefaßt sein muß²⁾, die Naturgeschichte dieses unermüdlichen Sammlers von Nachrichten aller Art und eine in den Pandekten enthaltene Verordnung der Kaiser Marcus Aurelius Antonius und Commodus aus den Jahren 176—180 nach Chr. G. über die in Alexandria zu erhebenden Zölle³⁾ von Waaren, welche aus dem Osten dort eingeführt wurden⁵⁴⁵. Obwohl es nun keinem Zweifel unterliegen kann, daß die vornehmsten Artikel des Indischen Handels schon viel früher aus Indien von den westlichen Völkern geholt worden sind, so würde es doch gewagt sein, dieses von allen anzunehmen und es fehlt an einem sichern Mittel zu bestimmen, bei welchen das wirklich der Fall gewesen und bei welchen nicht, wenn nicht ausdrückliche Zeugnisse uns darüber zur Hand sind, aus denen es hervorgeht. Ich verspare

1) II, 55—60. Ausführliches über die Reise des *Jambulos* s. unten Bd. III, S. 253 fg.

2) S. A. SCHWANBECK, *Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres*, im *Rhein. Mus. für Phil. N. F.* VII, S. 325 fg.

3) *Dig.* XXXIX, tit. XV, 5, 7.

daher ihre vollständige Aufzählung auf die Geschichte des Indischen Handels während des Zeitraums von *Vikramâditya* bis auf die spätern *Gupta*-Könige und beschränke mich hier auf die Nachweisung derjenigen, von welchen es wirklich bezeugt wird.

Die zweite betrifft unsere Hilfsmittel, um die Gegenstände des binnenländischen von den Indern selbst in den verschiedenen Ländern ihres Vaterlandes betriebenen Handels zu erforschen. Es leuchtet von selbst ein, daß in einem so weiten und an mannigfaltigen Erzeugnissen reichen Lande, welches gewissermaßen in dieser Hinsicht eine eigene Welt bildet, ein Austausch der den einzelnen Theilen eigenthümlichen frühe entstehen mußte. Dieser allgemeine Satz, an dessen Wahrheit Niemand zweifeln wird, gewährt jedoch für die Geschichte dieses Austausches keine erspriessliche Ausbeute, wenn nicht eine genauere Angabe der einzelnen Artikel hinzukommt, welche aus einigen Theilen Indiens nach andern während des jetzt behandelten Zeitraums gebracht wurden. Dem Bestreben, dieser Anforderung zu genügen, tritt aber die Ungenügendheit der Quellen hemmend entgegen. An Schriften, in welchen der Handel besonders behandelt wäre, ist natürlich gar nicht zu denken und wir müssen die hierauf bezüglichen Angaben in andern, in denen sie vereinzelt und zerstreut sind, zusammenlesen. Die Hauptquelle unserer Belehrung bildet auch in diesem Falle das *Mahâbhârata*, vor allem der Abschnitt, in welchem die von den Völkern und Königen dem *Judhishthira* bei seinem *Râgasûta*-Opfer dargebrachten Geschenke aufgezählt sind¹⁾. Er gehört zwar zu den spätern Stücken des 546 großen Heldengedichtes, stammt aber sicher aus dem Zeitraume vor *Vikramâditya* und darf somit als Quelle mit Zuversicht gebraucht werden, nicht nur für ihn, sondern auch für eine frühere Periode, weil die Handelsverhältnisse in ihr im wesentlichen dieselben gewesen sein werden, wie nachher. Ausserdem finden sich in den ältesten Buddhistischen *Sûtra* vereinzelt Angaben, die von dem höchsten Werthe sind, weil in ihnen uns wirkliche Thatsachen bezeugt werden. Leider sind diese Werke bis jetzt noch gar nicht für den vorliegenden Gegenstand untersucht und nur gelegentlich einzelne Nachrichten mitgetheilt worden, die einen Bezug auf ihn haben.

Die Völker, deren Geschenke in jener Stelle aufgezählt werden, sind theils Indische, theils auswärtige, auf welche ich später zu-

1) II, 50, v. 1822 flg., I, p. 373 flg.; s. Bd. I, S. 821.

rückkommen werde. Von den ersten gehören einige dem Westen, andere dem Osten, andere endlich dem Süden. Von denen der ersten Abtheilung brachte der König der *Kamboja* vorzügliche Mäntel und Häute zum Sitzen oder Liegen¹⁾. Die ersten waren wollene und goldgeschmückte, die zweiten von Thieren, von welchen eines noch nicht bestimmt ist, ein anderes eine diesem Lande eigenthümliche Art von Katzen²⁾. Dann auch von schwarzen, dunkelblauen und rothen Antilopen³⁾. Ferner buntfarbige Pferde und Kamelstuten.⁵⁴⁷ Die besten Pferde kamen den alten Indern bekanntlich aus diesen Ländern zu⁴⁾ und nach dieser Stelle zu schließes auch die besten

1) S. M. Bh. II, 50, v. 1823 flg., I, p. 373. An einer frühern Stelle, 47, v. 1743—75, p. 371, werden die Geschenke des Königs dieses Volks mit einigen Abweichungen erwähnt; sie ist wahrscheinlich, wie eine zweite, nachher zu behandelnde, das Ueberbleibsel einer früheren Abfassung, in welcher weniger Völker aufgeführt werden. *Āgina* bedeutet Häute zum Sitzen oder Liegen, meistens von Antilopen, s. BOEHL. und ROTH u. d. W.

2) Das Beiwort goldgeschmückt kann nur auf die Mäntel bezogen werden, obwohl es nach dem Zusammenhange der Stelle auch von den Häuten gelten müßte. Ein anderes Beiwort *vaila* ist wahrscheinlich eine falsche Lesart, da *vila* eine Art von Rohr, *calamus rotang*, bedeutet, aus welchem wohl Matten, aber nicht Mäntel verfertigt werden können. *Vrishadanga*, eigentlich stierzähnig, wird erklärt durch Katze, wird jedoch höchst selten, wenn überhaupt, von diesem Thiere gesagt. Wahrscheinlich ist es die besondere Art von Katzen mit langen Haaren in Kabul, welche *bubuk* oder *burra* genannt und deren Zucht der Haare wegen aufgemuntert wird. S. IRWIN'S *Memoir on the Climate etc. of Affghanistan*, im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 1007.

3) Auch diese Angabe bestätigt die Genauigkeit dieser Stelle; in Kabulistan kommen verschiedene Arten von Antilopen vor; s. ebend. p. 1008. Das Thier wird hier *Kadali* genannt, welches Wort auch ein seltenes ist; nach WILSON u. d. W. wird auch dessen Haut zu Sitzen und ähnlichen Zwecken gebraucht. *Moka* bedeutet nach BOEHL. *abgezogenes Fell*.

4) S. oben I, S. 351. Die Pferde heißen buntfarbig wie Rebhühner und mit Papageien-Nasen; die letzte Bestimmung ist vermuthlich auf die Form der Nasen zu beziehen. In der ersten Stelle werden auch weibliche Elephanten aufgeführt, die aber sicher nicht hieher gehören. Außerdem werden noch *pilu*, *qami* und *inguda* unter den Geschenken aufgeführt. Der erste Name wird vielen verschiedenen Bäumen beigelegt, s. COLEBROOKE'S *Misc. Ess.* I, p. 312, besonders ausländischen und unbekannten; s. BOEHL. u. d. W. Es ist daher nicht möglich zu bestimmen, welcher Baum im vorliegenden Falle gemeint sei. *Qami* bedeutet entweder die *Acacia Suma* oder eine Staude, *Serratula anthelmintica*, dann auch eine Hülsenfrucht,

Kamele. Aufser diesen Erzeugnissen der Thierwelt werden drei der Pflanzenwelt erwähnt, die sich nicht genauer bestimmen lassen und von welchen es dahin gestellt bleiben muß, ob sie wirklich aus jenem Lande den Bewohnern des innern Indiens zugeführt wurden oder nur hier aufgeführt sind, weil sie als Gewächse des Kambogalandes bekannt waren.

Die zunächst folgenden Völker sind die *Pārada*, die Bewohner des mittlern Gedrosiens, die *Abhīra*, welche am untern Indus und ihm in Osten wohnten, und die Anwohner seines westlichen Ufers an seiner Mündung¹⁾. Sie brachten Kühe, Ziegen, Schafe, Kamele und Esel, wollene Decken und ein aus Früchten zubereitetes berauschendes Getränk²⁾. Von den hier aufgeführten Thieren dürfte es 548 jedoch zweifelhaft sein, ob die drei ersten so weit her nach dem innern Indien geführt wurden, von den zwei letzten darf es aber als wahr angesehen werden, weil in Sindh jetzt das Kamel das wichtigste Thier ist und es an Eseln dort nicht fehlt³⁾. Das erste Thier mußte für die Bewohner des Landes am unteren Indus von besonderem Werthe sein, weil es an die große Wüste gränzt. In Marwar finden sich die besten Kamele, welche von dessen Bewohnern zum Tragen von Lasten und zum Reiten benutzt werden⁴⁾.

Von den übrigen Völkern des Westens finden sich nur ihre Namen mit der allgemeinen Angabe, daß sie viele Geschenke darbrachten⁵⁾. Als eine Ausnahme lassen sich die Bewohner von *Vā-*

die nicht näher bestimmt wird. *Ingūda* ist der Name einer medizinisch gebrauchten Pflanze, *Terminalia Catappa*, s. BOEHL. u. d. W.

- 1) S. *M. Bh.* v. 1831—1833 und oben I, S. 1028, S. 947. Von diesen Völkern wird gesagt, daß sie von wildwachsendem Korn lebten, an der Mündung des Flusses (ich lese *mukhe* statt *mukhailh*) und in einem Haine am Meere geboren und auch jenseits des *Sindhu* waren, welches besonders auf die *Pārada* zu beziehen ist. Was ich durch wildwachsend übersetze, lautet im Originale von *Indra* gepflügt, welches wohl keinen andern Sinn, als den obigen haben kann. Aufser den zwei bekannten Völkern werden noch die unbekannten *Rāmatha* und *Kitava* aufgeführt.
- 2) Aus den Blüten und Früchten mehrerer Bäume werden solche Getränke zubereitet, s. oben I, S. 312, Note 1. Auch Gold wird diesen Völkern zugeschrieben, jedoch wahrscheinlich mit Unrecht.
- 3) S. T. POSTANS, *Personal Observations on Sindh*, p. 107, p. 110. Die dortigen Esel sind groß und werden neben den Kamelen zur Fortschaffung von Waaren gebraucht.
- 4) S. oben I, S. 349.
- 5) V. 1869 flg., p. 375, v. 1825—27, p. 374 und v. 1749—50, p. 371.

tadhāna ¹⁾ nicht betrachten, weil die goldenen Krüge, welche sie als Zeichen ihrer Huldigung dargeboten haben sollen, nicht als Gegenstände des Handels zwischen ihrem Lande und dem innern Indien betrachtet werden dürfen. Eine wirkliche Ausnahme bilden dagegen die *Čūdra*, welche am Rande der Wüste wohnten ²⁾ und hier nicht als die niedrigste Kaste, sondern als Volk zu betrachten sind, wie sie noch zur Zeit Alexanders des Großen am Indus erscheinen ³⁾ und die wegen der ihnen in der vorliegenden Stelle zugeschriebenen Wohnsitze von diesen nicht verschieden sein werden. Sie wohnten hier in einer dem Handelsverkehre zwischen dem obern und untern Indusgebiete, zwischen den östlichen und westlichen Ländern höchst günstigen Lage am Zusammenflusse des Hauptstromes mit dem vereinigten Fünftrome. Sie führten Felle von Ziegen und *Ruru*-Hirschen mit sich, die zur Kleidung der Brahmanenschüler verwandt wurden ⁴⁾. Die bemerkenswertheste Erwähnung ist die, daß sie in *Gandhāra* ⁵⁴⁹ oder dem östlichen Kabulistan erzeugte Pferde brachten, weil aus ihr hervorgeht, daß sie sie aus jenem Lande holten und den Indern der östlichern Gebiete zuführten. Sie treten demnach in diesem Falle als reisende Kaufleute auf.

Wenn die bisher mitgetheilte Aufzählung der Völker und ihrer Geschenke auch als eine sehr unvollständige und als eine solche gelten muß, bei welcher es mehr als Zufälligkeit, denn als Absicht erscheint, daß gerade dieses oder jenes Volk, dieses oder jenes Erzeugniß seines Landes hervorgehoben worden sei, so leistet sie doch immer noch einige Hülfe bei der Untersuchung, die uns jetzt beschäftigt. Für das zweite Gebiet dagegen im O. der *Čatadrū* bis zur Ostgränze *Madhjadeça's* und darüber hinaus, für die Länder im N. und S. des *Vindhja*, in welchen die berühmtesten und hervorragendsten Altindischen Völker ihre Sitze hatten und die mächtigsten Reiche blühten, in welchen die Hauptsitze des Kunstfleisses und des Handels lagen, entbehren wir auch dieser Hülfeleistung. Ein-

1) So hieß ein Gebiet in *Pankānada*; s. oben I, S. 971.

2) V. 1828—1830, p. 374.

3) S. oben I, S. 947, Note 2, wo die Beschreibung der von ihnen gebrachten Dienerinnen mitgetheilt ist, und II, S. 183.

4) Ueber diese Bekleidung s. oben I, S. 297. In der angezogenen Stelle des *M. Bh.* werden diese Felle den vornehmsten Brahmanen angemessen benannt, woraus zu folgen scheint, daß die aus jenem Lande gebrachten besonders geschätzt wurden.

zelne Erwähnungen der Naturerzeugnisse der verschiedenen Indischen Länder kommen zwar sowohl in den epischen Gedichten, als in andern Werken vor; es springt aber von selbst in die Augen, daß solche Erwähnungen nicht zugleich bezeugen, inwiefern jene Erzeugnisse Gegenstände des Handels zwischen den verschiedenen Ländern lieferten; sie gewähren daher für die hier behandelte Frage keine brauchbare Ausbeute und es würde zu keinem nennenswerthen Ergebnisse führen, wenn diese vereinzelt und zufälligen Erwähnungen hier zusammengestellt würden. Dieselbe Bemerkung gilt auch von den Erzeugnissen der nützlichen Künste. Ich beschränke mich daher auf die Mittheilung der übrigen Angaben in jener Aufzählung.

Die Beherrscher der östlichen Gegenden brachten sehr kostbare, mit Edelsteinen und Gold verzierte, mit Elfenbein eingelegte Sitze, Betten und Panzer¹⁾. Dann verschiedenförmige, mit Gold geschmückte, mit Tigerfellen bedeckte und mit gut drefsirten Pferden bespannte 550 Wagen. Weiter buntfarbige Elephantendecken und Waffen verschiedener Art; von solchen werden genannt schön verzierte Panzer und eiserne Pfeile²⁾. Endlich auch Kostbarkeiten verschiedener Art, die nicht genauer bezeichnet werden. Zur Erläuterung dieser Aufzählung erinnere ich daran, daß der Tiger sich wahrscheinlich aus Bengalen und Hinterindien nach Westen verbreitet hat³⁾ und daher die östlichen Indischen Völker sich zuerst der Tigerfelle zur Bedeckung und zum Schmucke der Wagen bedient haben mögen, daß sie in den epischen Darstellungen der Schlachten als Meister in dem Gebrauche der Elephanten im Kriege erscheinen⁴⁾ und deswegen wohl zuerst das Elfenbein zu Verzierungen verwendeten. Auch in der Verfertigung von trefflichen Waffen scheinen sie sich vor den übrigen Indischen Völkern ausgezeichnet zu haben, obwohl es schwerlich richtig sein wird, wenn diese Kunstfertigkeit den Bewohnern *Prâgajotisha's* nachgerühmt wird, und wenn ihr König *Bhagadatta* dargestellt wird als der Darbringer von steinernen Gefäßen und

1) S. M. Bh. a. a. O. v. 1852—1856.

2) *Nārāṇa* und halbe *nārāṇa*. Nach BOEHL. u. d. W. bedeutet es eiserne Pfeile. Die letzten unterschieden sich wohl dadurch, daß sie nur eiserne Spitzen hatten.

3) S. oben I, S. 345.

4) S. ebend. S. 961.

Schwertern mit glänzenden elfenbeinernen Griffen ¹⁾, so möchte dieses eine irrige Uebertragung auf ihn sein, als den epischen Träger der Macht des östlichsten Altindischen Reiches.

Daß in einer frühen Zeit aus *Lauhitja* oder dem Lande am Brahmaputra im O. dieses Flusses und der Ganges-Mündungen von den dortigen *Kirāta Aguru*- und *Kālijaka*-Holz, Gold und Wohlgerüche, seltene Vögel, Thiere und Häute, wollene und baumwollene Kleider ihren westlichen Nachbarn zugeführt wurden, ist schon früher nachgewiesen worden ²⁾.

Von den südlichen Völkern, den *Kōla*, *Pāndja* und *Sinhala* erhielten die nördlichen Inder auch frühe die Erzeugnisse der von jenen bewohnten Länder. Die ersten brachten vom *Malaja*- und *Dardura*-Gebirge wohlriechendes Sandelöl in goldenen Krügen, Sandel- 551 holz, Edelsteine, Gold und feine Zeuge, von welchen die ersten jedoch genauer den *Kerala* oder den Bewohnern Malabars zugeschrieben würden; nur die feinen Zeuge können auch von dem ersten Volke hergekommen sein ³⁾. Von dem dritten Volke erhielten die Bewohner des nördlichen Indiens Perlen und gefärbte Zenge, außerdem *vaidurja*, wahrscheinlich eine Art von Onyx ⁴⁾. Da sowohl von ihnen, als von den *Kirāta* erwähnt wird, daß sie ihre Mädchen als Geschenke den Königen mitbrachten, scheint angenommen werden zu dürfen, daß die Beherrscher der Arischen Inder Mädchen dieser Nichtarischen Völker an ihren Höfen als Dienerinnen anzustellen pflegten und sie deshalb von ihnen kommen ließen. Diese Vermuthung erhält für die nachherige Zeit ihre Unterstützung durch die dramatischen Dichter, nach welchen eine *Javanī* als Begleiterin und Bogenträgerin der Könige erscheint ⁵⁾. Für das frühere Vorhandensein dieser Sitte besitzen wir das Zeugniß des *Megasthenes*,

1) S. *M. Bh.* a. a. O. v. 1834—36, p. 374. Die edlen windschnellen Pferde, die ihm noch in dieser Stelle beigelegt werden, sind daher zu erklären, daß er in ihr als Oberhaupt der *Javana*, also eines westlichen Volkes, dargestellt wird.

2) S. oben I, S. 668, Note.

3) S. *M. Bh.* II, 51, 1891 fig., p. 370. *Aguru* paßt jedoch nicht, wie schon I, S. 685, Note 2 nachgewiesen, wie auch vom *Dardura*-Berge, daß seine Lage nicht genau bestimmt werden kann.

4) S. ebend. I, S. 180, Note 3, S. 687, Note 3.

5) S. *Vikramorvaçī*, das ist der Preis der Tapferkeit, herausgegeben von FR. BOLLENSEN, S. 77.

nach welchem von den Eltern gekauften Töchtern in den Pallästen die Wartung des Körpers der Könige anvertraut ward¹⁾. Auch das Gesetzbuch bestätigt, wie später gezeigt werden wird, diese Nachricht. Welches Volk im obigen Falle gemeint sei, ist nicht leicht zu bestimmen; nach dem Zeitalter des Verfassers des ältesten Dramas, in welchem jener Gebrauch als ein schon herkömmlicher sich uns darstellt, könnte gemuthmaßt werden, daß diese Frauen aus den Griechischen Städten in Kabulistan und den angränzenden Ländern herbeigeht wurden, da er zu dieser Zeit die Griechen bezeichnete²⁾.

Wichtiger, als die obigen Angaben über die Waaren, welche den gegenseitigen Handelsverkehr zwischen den verschiedenen Indischen Ländern bildeten und die im Vergleiche mit dem weiten Umfange des Ganzen als sehr dürftig erscheinen, ist die Thatsache, 552 daß zur Betreibung des Handels große und wohl organisirte Karawanen von den Königen ausgesendet wurden. Sie standen unter der Leitung des *Sārthavāha*, des Führers der Karawanen³⁾; vor ihnen zogen viele junge und alte Männer zu ihrem Schutze. Zur Fortschaffung der Waaren dienten Pferde, Kamele und besonders Elephanten. Außer den Kaufleuten benutzten auch Brahmanen diese Gelegenheit, um die Wildnisse sicher durchziehen zu können. Hieraus erhellt, daß die Könige den Handel beförderten und ihren Schutz den reisenden Kaufleuten verliehen. Solche Karawanen werden nur in den unwegsamen, öden und durch Raubthiere und die rohen Urbewohner gefährlichen großen Wäldern nöthig gewesen sein. In den wohlgeordneten, durch streng beobachtete Gesetze regierten Ländern konnten Kaufleute es wagen, allein weite Reisen zu unternehmen. Nach dem *Panġatantra*⁴⁾ reiste einer allein mit zwei Stieren aus *Mathurā*. Wenn gegen die Berufung auf diese Schrift der Einwurf geltend gemacht werden könnte, daß sie erst aus einer spätern Zeit, als diejenige ist, von welcher jetzt gehandelt wird, herstamme, so beweisen die Buddhistischen Schriften, daß es schon viel früher der Fall war, indem nach ihnen ein Kaufmann allein

1) S. p. 422, b, in der MUELLER'schen Ausg.

2) S. oben I, S. 722.

3) S. M. Bh. III, 64, v. 2513 flg., I, p. 497. Der König heißt *Subāhu* und beherrschte die *Kedi*; über deren Lage s. I, S. 688, Note 3.

4) P. 8, ed. I. C. L. KOSEGARTEN.

fünf Hundert Pferde aus Norden nach der oben erwähnten Stadt brachte ¹⁾).

Ueber die Waaren, welche die Ausländer aus Indien erhielten, dürfen wir nicht von den Bewohnern selbst, sondern nur in den Schriften jener Auskunft zu erwarten. Diese sind dreierlei Art. Die ältesten sind bekanntlich die Hebräischen, welche über die Handelsunternehmungen des Königs Salomon in Verbindung mit den Phöniziern berichten, die zweiten die Griechischen, die dritten die Chinesischen.

Ueber die Verbindung jenes Königs mit den Phöniziern und die gegenseitigen Verhältnisse beider drückt sich der Geschichtschreiber des Volkes Israel auf folgende Weise aus ²⁾. „Für die Schifffahrt mußte Salomo, wenn sie weit hin gerichtet sein sollte, nothwendig die Hülfe der Phöniken suchen, weil nur diese damals die gehörige Fähigkeit und Lust dazu besaßen. — Das rothe Meer, ⁵⁵³ welches den Königen Israels nach Besiegung der Idumäer freistand, bot die schönste Gelegenheit zu den fernsten und gewinnreichsten Unternehmungen dar, deren Ausbeute einem kaum erst Schifffahrt anfangenden Reiche, wie damals Israel war, vollkommen genügen konnte und ihrerseits mußten auch die Phöniken aufs willigste ihre Hülfe zur Beförderung von Unternehmungen reichen, welche ihnen ganz abzuschneiden oder doch sehr zu erschweren ganz in der Hand des Königs von Israel lag. So trafen wechselseitige Wünsche und Bedürfnisse hier zusammen, ohne daß der eine oder andere dabei litt: und nur aus solchem Zusammentreffen entspringen die erspriesslichen und dauerhaften Bündnisse von Völkern. Für das Volk Israel war aufser dem Tempelbau und dessen Folgen kein äußeres Ereigniß erfolgreicher, als dieser mit Glück gekrönte Versuch einer Schifffahrt nach weit entlegenen Ländern.“

Ueber die Waaren, welche durch diese Verbindung die Hebräer aus Indien erhielten, kann ich mich auf die frühere über sie angestellte Untersuchung berufen ³⁾. Sie gehören alle Indien und ihre Nichthebräischen Namen sind Indisch. Es waren Gold, Silber, Edelsteine, Sandelholz ⁴⁾, Elfenbein, Affen und Pfauen. Aufser ihnen

1) S. BURNOUR's *Introd. à l'hist. du B. I.* I, p. 147.

2) S. *die Geschichte des Volkes Israels*. Von H. EWALD, III, 1, S. 75. (*Erst. Aufl.*)

3) S. oben I, S. 651 und vgl. RITTER, *Asien*, VIII, 2, S. 348 fig.

4) Der hebräische Name, *alğumîn* (pl.) ist aus dem Sanskritischen *valgu* mit dem Dekhanischen Zusatz *m* entstanden; s. Bd. I, S. 652.

sind als Indischen Ursprungs zu betrachten die Narde, das Agilholz, welches in vor Salomon abgefaßten Schriften vorkommt, und ein wohlriechendes Rohr, *calamus odoratus*¹⁾, endlich auch Baumwolle, deren Hebräischer Name Indisch ist²⁾, und Zinn, welches durch seine Indische schon dem Homer bekannte Benennung bezeugt³⁾, daß die Phönizier dieses Metall zuerst in Indien kennen lernten. Die Schiffe, welche diese Waaren aus Ophir oder *Abhira* an den Indus-Mündungen brachten, segelten, wie man weiß, von Elath und Eziongeber am innersten Busen des rothen Meeres ab und kehrten erst nach einer Abwesenheit von drei Jahren zurück. Inwiefern auch den Indern eine Betheiligung bei diesem Handel zuzugestehen sei, werde ich bei der Untersuchung über die Betreiber des Altindischen Handels erörtern.

554 Ausser über den Handel der Phönizier enthalten die Hebräischen Schriften auch Nachrichten über den der Babylonier. Unter diesen muß eine hier berücksichtigt werden, weil die in ihr erwähnten Erzeugnisse Indische sein können und höchst wahrscheinlich als solche zu betrachten sind. Von dem Arabischen Volke *Daden* wird nämlich berichtet, daß sie den Babyloniern Elfenbein und Ebenholz brachten⁴⁾. Beide Waaren können auch aus Aethiopien gekommen sein; da aber Indien eine Art des Ebenholzes allein besaß⁵⁾ und das eben erwähnte Volk an der Ostküste Arabiens wohnte, wie später gezeigt werden wird, daher wahrscheinlicher jene Waaren aus Indien, als aus Aethiopien bezog, dürfen sie wohl in diesem Falle als Indische angesehen werden.

Wenden wir uns jetzt zu den Griechen, so ist *Herodotos* der erste, welcher uns die Verbreitung Indischer Erzeugnisse zu den westlichen Völkern bezeugt. Von den Jagdhunden ist es ganz sicher, daß die Perser sie aus Indien sich bringen ließen, weil er an zwei Stellen dieses ausdrücklich erwähnt. Aus der einen erfahren wir⁶⁾, daß ein Persischer Satrap Babyloniens deren eine große Anzahl

1) *Exodus* XXX, 28, *Jeremias* VI, 20, *Ezechiel* XXVII, 17. Es ist deutlich beschrieben von *Dioskorides*, *de nat. med.* I, 17. Unter diesem Rohr ist *Calmus* zu verstehen; s. *GESSENIUS*, *Thes.* p. 1221 b.

2) S. oben I, S. 295, Note 2.

3) S. ebend. S. 283, Note 3.

4) S. *Ezechiel* XXVII, 15.

5) S. oben I, S. 299, Note 3.

6) I, 192.

besafs und vier grofsen Dörfern statt anderer Tribute die Verpflichtung aufgelegt hatte, seine Jagdhunde zu ernähren; aus der zweiten ¹⁾, dafs im Gefolge des Xerxes auf seinem Heereszuge sich deren eine zahllose Menge befand.

Als ein zweites Erzeugnifs Indiens müssen die feinen Zeuge betrachtet werden, welchen er den Namen *σινδόων* beilegt, weil dieses Indisch bedeuten und von dem Sanskritworte *Sindhu* abstammen muß, welches zuerst die Anwohner des so genannten Flusses bezeichnete und in der nach dem Altpersischen Lautgesetze umgeänderten Form *Hi(n)dhu* den Griechen bekannt wurde, welche aus ihr *Ἰνδός* bildeten ²⁾. Jene Aenderung gehört aber der ältesten Zeit, in welcher die Wörter den jeder Sprache eigenthümlichen Gesetzen gehorchten, während derselbe Name, als er später den Persern als Benennung Indischer Zeuge mit diesen zugeführt wurde, seine einheimische Form behalten mußte. Die Ausdehnung des Namens ⁵⁵⁵ in diesem Falle auf Indien überhaupt erklärt sich daraus, dafs den Persern diese Zeuge zunächst eben aus dem Induslande gebracht wurden. Man wird am richtigsten baumwollne Zeuge darunter verstehen, weil Stoffe dieser Art in Indien am meisten im Gebrauche waren und die Inder frühe es verstanden, feine Gewebe aus Baumwolle zu verfertigen. Aus der Weise, in welcher diese Zeuge von Herodotos erwähnt werden, geht hervor, dafs sie bei den Persern, Babyloniern und Aegyptiern häufig waren und eine grofse Menge von ihnen zugeführt wurde. Die ersten verbanden die Wunden eines in der Schlacht verwundeten mit Binden aus diesem Zeuge ³⁾. Bei den zweiten gab es drei Geschlechter, welche nichts als Fische afsen ⁴⁾. Diese trockneten sie erst in der Sonne, zermalmten sie dann in Mörsern, wonach sie sie durch diese Zeuge durchsiebten. Es erhellt hieraus, dafs sie sehr fein gewesen sein müssen und gewöhnlich, da Leute so niedrigen Standes sie sich verschaffen konnten. Diese Fischer bedienten sich ihrer auch als Bekleidung ⁵⁾. Die

1) VII, 787.

2) S. oben I, S. 2.

3) VII, 181, wo es heifst *σινδόωνος βυσσίνης τελαμῶσι*. *Βύσσις* wird auch für Flachs und feine Leinwand gebraucht, durch das Beiwort will Herodotos ohne Zweifel die Baumwolle von ihnen unterscheiden, für welche er keinen besondern Namen kannte.

4) I, 200, wo nur *σινδόωνος* steht.

5) II, 95, wo auch nur *σινδόων* sich findet.

letzten benutzten diese Zeuge zum Umwickeln der Leichname¹⁾, eine Nachricht, die durch die vielen Ausgrabungen alter Mumien ihre Bestätigung erhalten hat.

Hinsichts zweier andern von demselben Griechischen Schriftsteller erwähnten Erzeugnisse, der *Kassia* und des *Kinnamomons* kann ich mich auf die frühere Untersuchung über sie berufen²⁾. Aus ihr hat sich als wahrscheinlich ergeben, daß die Inder in der frühern Zeit nicht das Gewürz des Singhalesischen Zimmtbaums kannten, sondern nur das der in Malabar und Kanara wachsenden *Laurus Cassia*, und daß das Vaterland des von ihm erwähnten *Κιννάμωμον* Aethiopien war³⁾. Es darf dagegen angenommen
556 werden, daß die *κασία*, wenn auch nicht ausschließlich, so doch zugleich aus Indien nach den westlichen Ländern geführt wurde, da sie früher den Hebräern bekannt geworden war und zwar ohne Zweifel durch die Phönizier, deren Handelsverbindungen mit Indien gewiß sind⁴⁾, während wir von ihrem Verkehre mit Aethiopien keine sichere Kunde besitzen. Für diese Ansicht läßt sich noch anführen, daß Herodot jenes Erzeugniß nicht unter den Aethiopischen aufführt⁵⁾ und es dem südlichen Arabien mit Unrecht zuschreibt, weil das dort nicht zu Hause ist und nur durch den Handel dahin

1) II, 86, σινδόνης βυσσίνης τελαμῶσι.

2) S. oben I, S. 328 flg.

3) In der Abhandlung von W. DESBOROUGH COOLEY, *On the Regio Cinnamomifera of the Ancients*, im *J. of the R. Geographic. Soc.* XIX, p. 166, ist zuerst ausführlicher nachgewiesen worden, daß die Nachricht des Herodotos von der Herkunft des Kinnamomons auf das Gebiet im S. des Golfes von Aden zu beziehen ist, p. 169, und daß die erste deutliche Beschreibung des ächten Singhalesischen Zimmts von *Ibn Batuta* im vierzehnten Jahrhundert herrührt, p. 181. Die von ihm p. 168 vorgeschlagene Erklärung des Wortes aus dem Hebräischen *ham*, Arabischen *hamāma*, heifs, welches auch den zweiten Bestandtheil von *Kardamomon* und *Kartamomon* bilden soll, und *kin*, Chinesisch, weil der aus dem Persischen stammende Name *dārukini*, *dārkinī*, s. I, S. 329, Note, Chinesisches Holz bedeutet, Kinnamomon daher Chinesischer Amomum, wird dadurch unmöglich, daß die Hebräer die Chinesen *Sin* nannten; s. oben S. 1028, die auf diese Erklärung gebaute Ansicht, daß das Zimmt von China aus über Persien zu den Juden und Phöniziern gelangte, p. 177, fällt dadurch zu Boden.

4) S. oben Bd. I, S. 329, Note.

5) III, 107, 114.

gelangt sein kann. Ich glaube daher, daß kein triftiges Bedenken gegen die Behauptung erhoben werden kann, daß die Kassia auch aus Indien in der frühesten Zeit des Phönizischen Handels mit ihm ausgeführt worden ist.

Für die Ausfuhr des Kinnamomon vor Alexanders Zeit nach dem Persischen Meerbusen und von da nach Babylon wird nachher das Zeugniß eines Augenzeugen, des *Nearchos* angeführt werden, obwohl auch in diesem Falle nicht der Zimmt zu verstehen sein wird. Auch die Ausfuhr von Kardamomon, Agallochum und Kostus aus Indien nach Griechenland wird bestätigt¹⁾; durch Vermittlung der Phönizier erhielten die Griechen auch den *Pfeffer* aus Indien²⁾.

Des Herodotos Bericht von der Weise, auf welche die *Darada* das Gold den sogenannten Ameisen abgewonnen haben sollen, ist ebenfalls schon früher beleuchtet und gezeigt worden³⁾, daß sie eine Art von Murren waren, welche während der vier Monate des Winters in Höhlen wohnten, die jene wahrscheinlich aufsuchten, um den von ihnen zusammengehäuften Goldsand zu sammeln. Das aus ihm ausgesonderte Gold brachten sie dem Perserkönige Darcios als ihren Tribut⁴⁾. Die Thiere selbst hatte er von Jägern fangen lassen und sie wurden an seinem Hofe unterhalten⁵⁾. Obwohl dieses Gold und diese Thiere nicht als Handelsartikel betrachtet werden können, müssen sie hier erwähnt werden, weil einerseits durch die jährliche Einfuhr von drei Hundert und sechzig Talenten Goldes aus Indien nach Persien das erstere Land wesentlich zur Verbreitung des Hauptmittels zum Betriebe des Handels beitrug und andererseits, weil der Umstand, daß der Perserkönig aus einem so entfernten Lande sich dessen merkwürdigstes Erzeugniß bringen ließe, einen geregelten und lebhaften Verkehr zwischen den einzelnen Provinzen seines großen Reiches voraussetzt, der auch dem Handel zu Gute kommen mußte.

Bei der Beurtheilung der von den Erzeugnissen Indiens uns erhaltenen Nachrichten des nächsten Griechischen Geschichtsschreibers, des *Ktesias*, geräth man in Verlegenheit, das wahre von dem, wo nicht ganz erdichteten, so doch theils durch die Neigung

1) *Theophrast, hist. plant.* IX, 7, 3, oben I, S. 337.

2) *Hippokrates* III, p. 650 ed. KUEHN.

3) S. oben I, S. 1021 fg.

4) S. *Herod.* III, 94, 98.

5) Ebend. 102.

ihres Urhebers zum Wunderbaren übertriebenen, theils durch die mangelhafte Beschaffenheit, in welcher sie auf uns gekommen sind, entstellten zu unterscheiden und es wird in einigen Fällen nicht mehr möglich sein, ihre richtige Erklärung noch zu finden.

Von den Edelsteinen hatte er der Sarder und Onyxen gedacht¹⁾ und der Berge, in welchen diese und andere zu Siegelringen gebraucht wurden. Sie sind ohne Zweifel dieselben Berge, welche jetzt Râgapipali heißen und von dem Alexandrinischen Geographen das Sardonyx-Gebirge genannt werden²⁾. Er wird 558 solche in Babylon selbst gesehen haben, da von denselben Bewohnern jeder einen Siegelring trug³⁾.

Auch von einer zweiten Indischen Waare, der schönen rothen Farbe, welche die Perser ihren einheimischen und den berühmtesten Sardianischen vorzogen, darf angenommen werden, daß Ktesias sie selbst gesehen habe, weil er ausdrücklich bezeugt, daß sie dem Perserkönig gesandt wurde, und daß seine Unterthanen ihre purpurnen Kleider mit ihr färbten⁴⁾. Nach den ihm mitgetheilten Berichten wurde sie auf folgende Weise gewonnen.

An den Quellen des Flusses *Hyparchos* wuchsen harztröpfelnde Bäume, auf welchen Thierchen von der Größe der Mücken und rothfarben, wie Zinnober, mit langen Füßen lebten. Sie nährten sich von deren Früchten. Die Inder fingen die Thiere und preßten die Farbe aus ihnen heraus. Es kann darunter nur die Lackfarbe verstanden werden⁵⁾, welche von Insekten hervorgebracht wird. Diese leben auf mehreren Arten von Bäumen und sind von rother Farbe; sie enthalten den Stoff, aus welchen die Farbe zubereitet wird⁶⁾. Ob sie auch von den Früchten leben, weiß ich nicht zu

1) S. seine *Indica* p. 80 b in der C. MUELLER'schen Ausg.

2) S. oben I, S. 286, Note 3.

3) S. *Herod.* I, 195.

4) S. *Ktesias* p. 21, p. 83, a und p. 99, a.

5) S. oben I, S. 368.

6) S. FRANÇOIS BUCHANAN's *A Journey through Mysore* etc. I, p. 170, p. 187, p. 343, p. 391, II, p. 560, III, p. 383. Einer dieser Bäume heißt *Gala*, ist wahrscheinlich die *Shorea Gaertneri* und wächst wild im östlichen Malsur; s. I, p. 170, p. 187. Andere Bäume, auf denen sie leben, kommen im nördlichen Malabar vor; s. II, p. 560, wo ihre Namen jedoch nicht mitgetheilt werden. Die Insekten werden von den Leuten, welche sie pflegen, von einem Baume auf den andern übertragen.

bestimmen; es wird dagegen von ihnen berichtet, daß sie den Saft, der aus der Rinde eines der Bäume, auf denen sie leben, träufelt und der verdichtet ein rubinfarbiges Gummi bildet, genießen ¹⁾. Es könnte daher, auch wenn sie nicht von den Früchten sich nähren sollten, was jedoch wahrscheinlich ist, eine Verwechslung des Saftes mit diesen stattgefunden haben. Auch davon abgesehen bleiben die genauen Uebereinstimmungen, die Hervorbringung der Farbe von 559 rothen Insekten und ihr Leben auf Bäumen und sind genügend, um die obige Auslegung des Berichtes des Ktesias zu rechtfertigen. Wenn man erwägt, daß er ihm von Hörensagen zukam und dieses dazu aus einem so weit entfernten Lande, muß es Verwunderung erregen, noch so viel richtiges in ihm wiederzufinden.

Wegen einer folgenden Bemerkung erwähne ich, daß der zuletzt genannte Baum selten im südlichen Bengalen vorkommt, dagegen häufig in dem Gebirgslande im Norden ²⁾.

Da es nach dieser Erläuterung feststeht, daß der wesentliche Inhalt dieses Berichtes wahr ist, darf auch erlaubt sein, über die Lage des Flusses, an welchem jene Bäume wuchsen, eine Vermuthung aufzustellen. Er floss aus dem Norden in das östliche Meer ³⁾ und hatte eine Breite von ungefähr zwei Stadien oder beinahe den zwanzigsten Theil einer Deutschen Meile. Da nun die Lackfarbe auch aus dem Gebirgsland im N. von Bengalen herkommt, möchte in dieser Nachricht die erste der Westwelt zugekommene dunkle Kunde von dem heiligsten der Indischen Flüsse, dem Ganges, vorliegen. Sein Name, der nach einer andern Stelle ⁴⁾ *Hypobarus* heisst, bedeutet, alles gute mit sich führend. Diese Erklärung läßt sich allerdings nicht aus dem Sanskrit rechtfertigen und das Wort muß schon im Munde der Perser umgestaltet oder von ihnen in ihre Sprache übertragen worden sein, wie es sicher der Fall mit dem Namen des Wunderthieres *Martichoras* ist ⁵⁾; dieses hindert jedoch nicht, an

1) S. *A Description of the plant Butea*. By DR. ROXBURGH, in *As. Res.* III, p. 469, wo p. 473 bemerkt wird, daß der Verfasser nicht sagen könne, ob dieser Saft dazu beitrage, den Färbestoff, den sie enthalten, zu verbelfern. Es folgt daraus, daß sie ihn essen.

2) S. a. a. O. p. 469.

3) S. *Plin.* XXXVII, 141 in *exortivum oceanum*. Ktesias hatte außerdem von ihm berichtet, daß er nicht groß sei, das Elektron mitführe, und daß die Menschen mit Hundeköpfen in den Gebirgen an seinen Quellen wohnten.

4) Bei *Plinius* a. a. O.

5) Er würde nämlich im Zend *marthjaqâra*, menschenfressend, lauten; das

560 eine jene Bedeutung enthaltende Benennung als wirklich in Indien vorhanden zu glauben, da ihr verwandte Namen, wie *Siddhasindhu*, vortrefflicher Fluß, und *Dharmadravî*, Gesetzesstrom, sich finden¹⁾.

Von den Indischen Schwertern hatte Ktesias erzählt, daß sie, wenn in die Erde gepflanzt, Gewölk, Hagel und Blitzstrahlen abwendeten, er habe selbst zwei solche besessen, Geschenke des Königs und seiner Mutter²⁾. Er habe zweimal den König dieses verrichten gesehen. Sie seien aus einem Eisen gemacht, welches aus der Tiefe eines Brunnens geschöpft werde, der sich jedes Jahr mit flüssigem Golde fülle. Auf diesen Theil des Berichts brauche ich hier nicht einzugehen, da ich später in der Geschichte der Kenntnisse der Griechen von Indien darauf zurückkommen werde, und bemerke bloß, daß diese Darstellung wahrscheinlich eine Ausschmückung der Thatsache ist, daß die Inder es verstanden, Gold und Eisen durch Schmelzung aus den Erzen zu gewinnen. Was den ersten betrifft, so ist die richtige Erklärung wahrscheinlich die, daß die Inder den Verkehr zwischen Blitzen und leitenden Metallen entdeckt hatten und das Eisen zu magnetisiren verstanden³⁾. Dem möge nun sein, wie es wolle, auf jeden Fall geht aus dieser Erwähnung hervor, daß die Inder vortreffliche Schwerter verfertigten und diese nach den westlichen Ländern gebracht wurden.

Schwieriger ist es, die zunächst zu behandelnde Nachricht dieses Verfassers zu rechtfertigen⁴⁾. Es gebe in Indien Bäume, hoch wie Zedern und Cypressen, mit etwas größern Blättern als die Palmen, sonst ihnen ähnlich, nur fehlen ihnen die jungen Schößlinge. Sie trügen Blüthen, wie der männliche Lorbeer, jedoch keine Früchte. Ihr Indischer Name sei *κάρπιον*, der Griechische *μυρόροdon*,

erste Wort findet sich in ihm nicht, sondern im Altpersischen *martija*. Die von TYCHSEN, in HEEREN's *Ideen*, I, 2, S. 387, 1824 aufgestellte Erklärung aus *khush-âvash*, *schönes bringend*, wäre schon wegen der Verschiedenheit zurückzuweisen, wenn es überhaupt zulässig wäre, sich Neupersischer Wörter zur Erklärung der von den Griechen überlieferten Altpersischen zu bedienen. Die ansprechendste Erklärung möchte die aus Zend-Altpersisch *hu*, gut, und *upabara*, mitführend sein, also *gutes bringend*.

1) S. oben I, S. 65, Note 1.

2) P. 80a. Der König war bekanntlich Artaxerxes Mnemon und seine Mutter hieß Parysatis.

3) S. A. VON HUMBOLDT's *Kosmos* II, S. 417, Note 16.

4) S. *Ktesias* p. 86, a. b., p. 103 b.

und sie seien selten. Aus ihnen flössen Oeltropfen, welche sie mit Wolle vom Stamme abstrichen und in alabasterne Büchsen auspressten. Das Oel sei steif, röthlich und etwas dick; und so wohlriechend, daß der süsse Wohlgeruch fünf Stadien sich verbreite; sein Besitz sei nur dem Könige und seinen Verwandten erlaubt. Der König der Inder habe dem Persischen davon gesandt; er selbst habe es gesehen und den unvergleichlichen Wohlgeruch gerochen.

Es bedarf nicht der ausdrücklichen Bemerkung, daß in diesem Falle Ktesias sich einer so großen Uebertreibung schuldig gemacht habe, daß man versucht werden könne, die ganze Erzählung als eine Erfindung zu verwerfen. Abgesehen jedoch von der weiten Verbreitung des Geruchs lassen sich die meisten Angaben als in Wahrheit wurzelnd nachweisen, wenn sie auf das Zimmtöl bezogen werden. Dieses wird aus der äufsern groben Rinde des Zimmtbaumes gewonnen, ist schwer, von goldgelber oder dunkelbrauner Farbe und wird in Flaschen aufbewahrt¹⁾. Der Baum ist eine Lorbeerart, *Laurus Cinnamomon* und trägt lorbeerähnliche Blätter. Die Höhe ist übertrieben, da er höchstens 20 Fufs hoch wird. Es ist unrichtig, daß er keine Früchte trage, diese werden zur Zubereitung eines Oels und eines Wachses benutzt. Ob die Angabe, daß ihm Sprößlinge fehlen, richtig sei, weiß ich nicht zu entscheiden; die übrigen Uebereinstimmungen reichen jedoch hin, um es höchst wahrscheinlich zu machen, daß mit *κάρπιον* das Zimmtöl von Ktesias bezeichnet worden sei. Es kömmt noch hinzu, daß die Insel Ceylon Bäume besitzt, deren Däfte von den vorbeifahrenden Schiffen in weiter Ferne bemerkt worden sind; diese Nachricht dürfte demnach auch den Persern zugekommen sein und dem Ktesias bei seiner Neigung zum Wunderbaren eine willkommene Veranlassung dargeboten haben, sie auf das Zimmtöl zu übertragen.

Was endlich die von ihm mitgetheilten Namen betrifft, so kann der Griechische *μυρόροdon*, welcher eigentlich das Persische Rosenöl bezeichnet, nur willkührlich von ihm auf das Indische übertragen worden sein, welches seinen Landsleuten, so viel wir wissen, niemals zugeführt worden ist. Unter den Indischen Namen des Zimmtbaums und seiner Früchte findet sich keiner, der mit

1) S. oben I, S. 327 und ausführlicher RITTER's *Asien* IV, I, S. 140, S. 142.

κάρπιον eine Aehnlichkeit darböte und es darf behauptet werden, daß Ktesias einen andern Nichtindischen wegen seiner Aehnlichkeit mit καρπός, Frucht, vorgezogen habe. Die annehmbarste Muthmaßung ist die, daß es das Arabische Wort *kirfat* für eine Art des Zimmts sei ¹⁾, nur erregt es Bedenken, so frühe einen Arabischen Namen für ein Indisches Erzeugniß im gewöhnlichen Gebrauche bei den übrigen Westasiatischen Völkern zuzulassen. Vielleicht läßt es sich durch die Erwägung entfernen, daß die Bewohner des südöstlichen Arabiens das Kinnamomon, wie unten nachgewiesen werden wird, nach Babylon brachten und dieses Oel dadurch unter Arabischer Benennung den Persern bekannt geworden war.

Wenn diese Erläuterung der Angabe des Ktesias über das κάρπιον als begründet betrachtet werden kann, wie ich glaube, gewinnen wir durch ihn die erste Nachricht von der Verbreitung eines Erzeugnisses des ächten Zimmtbaumes zu den westlichen Völkern, obwohl das von ihm hervorgebrachte Gewürz erst viel später in den Handel kam.

Außerdem hatte Ktesias Elephanten in Babylon und das Knöchelbein des von ihm wilder Esel genannten Thieres gesehen, dessen Gebrauch unklar ist, so wie der als Heilmittel dienende Koth des Vogels *Dikairos*; von beiden werde ich unten bei der Erläuterung seiner Nachrichten über Indien genauer handeln. Endlich behauptet er auch Indischen Wein und Käse am Hofe des Persischen Königs gekostet zu haben. Unter dem ersten ist wahrscheinlich ein aus Zucker- oder Palm-Saft zubereitetes berauschendes Getränk zu verstehen, was unter dem zweiten, ist unklar, wie ebendasselbst gezeigt werden wird.

Sein Bericht von andern Erzeugnissen Indiens betrifft nur solche, welche er nicht selbst gesehen, sondern nur nach den ihm von den Persern zugekommenen Mittheilungen über sie beschrieben hatte. Dieser Theil seiner Angaben kann erst in dem nächsten Abschnitte dieses Werkes untersucht werden.

1) Diese Erklärung gehört RELAND; die Abhandlung *De veteri lingua Indica* in seinen *Dissert. Miscell.* I, p. 215. Die von TYCHSEN a. a. O. S. 346 aus dem Neupersischen vorgeschlagene *kâr-bûi*, Geruch machend, wird dadurch unmöglich, daß die Zendische Form des zweiten Wortes *baodha* war und die Altpersische Sprache zusammengesetzte Wörter der obigen Art gar nicht kannte.

Ebenso reichhaltig als die Griechischen Berichte, welche ihre Entstehung Alexanders des Großen Indischem Feldzuge und den durch ihn verursachten Verhandlungen zwischen seinen Nachfolgern und den Beherrschern Palibothra's verdanken, über andere Indische Dinge sind, so dürftig sind sie über den Gegenstand, der uns jetzt beschäftigt. Die einzige Notiz dieser Art ist die Nachricht des ⁵⁶³ *Nearchos*, daß von Maketa, dem südöstlichen Vorgebirge Arabiens, Kinnamomon und ähnliche Waaren zu den Assyriern, d. h. nach Babylon, gebracht wurden¹⁾. Trotz ihrer Kürze ist sie für die Geschichte des Indischen Handels von großem Werthe, weil aus ihr sicher hervorgeht, daß eine Schifffahrt auf dem Persischen Meerbusen vor Alexanders des Großen Zeit bestand, und daß Indische Waaren durch ihre Vermittelung nach Babylon gelangten; daß in diesem Falle das Kinnamomon für ein Erzeugniß Indiens anzusehen sei, dürfte, nachdem gezeigt worden, daß das Zimmtöl schon zur Zeit des Ktesias den Persern bekannt geworden war, und daß von der Ostküste Arabiens Elfenbein und Ebenholz nach Babylon gebracht wurden²⁾, um so weniger zweifelhaft sein, als das Zimmtöl viel seltener und kostbarer war, als das Kinnamomon und dieses daher viel häufiger einen Ausfuhrartikel aus Indien abgeben mußte.

Diesem Begleiter Alexanders verdanken wir auch die einzige noch erhaltene Nachricht der Griechischen Litteratur aus der Periode, deren Handelsgeschichte jetzt uns beschäftigt, von dem Vorkommen *Serischer* Zeuge in Indien, und wir werden durch sie auf die Nachforschung der Waaren, welche Gegenstände des Indischen Handels mit den Völkern des nördlichen und östlichen Asiens waren, hingelenkt. *Nearchos* verglich sie mit den feinen baumwollenen Geweben und hatte vernommen, daß der Stoff, aus dem sie verfertigt wurden, von der Rinde gewisser Bäume abgekratzt wurde³⁾. Diese irrige Vorstellung von der Entstehung der Seide kehrt noch bei den Alten in der spätern Zeit wieder, obwohl die richtige wenigstens einigen von ihnen nicht unbekannt geblieben war⁴⁾, und

1) *S. Arr. Ind.* XXXII, 7.

2) *S.* oben S. 558.

3) *S. Strabon* XV, 1, 20, p. 693 oder in *Scriptt. Alex. magni. Ed. C. MUELLER*, p. 61 a. und I, S. 372, Note 2.

4) *S.* ebend. Nach den spätern wurde sie von Blättern der Bäume abgekömmt; *Pausanias* hatte die Kenntniß von den sie hervorbringenden Würmern erhalten.

hindert nicht, es als sicher zu betrachten, daß Nearchos seidene Zeuge gemeint hatte, besonders da andere als solche mit den feinen baumwollenen nicht flüchtig verglichen werden konnten. Den Handelsverbindungen der Inder mit den Chinesen muß jedoch ein
 564 viel höheres Zeitalter zugeeignet werden. Ich erinnere daran, daß die Chinesen vom Propheten *Jesaja* unter den Völkern aufgeführt werden, welche Babylon als Kaufleute besuchten¹⁾, es somit keinem Bedenken unterliege, sie ebenso frühe nach Indien gelangen zu lassen, obwohl in ihren eignen Schriften keine Nachrichten davon sich erhalten haben. Einen zweiten Grund für diese Annahme liefert die schon im vorhergehenden benutzte Stelle des großen Altindischen Heldengedichts, in welcher unter den von den Völkern des Nordens mitgebrachten Geschenken Seide²⁾ aufgezählt wird, eine Benennung, die zwar an und für sich nichts beweisen würde, weil Indien einheimische seidenerzeugende Würmer besitzt und sie in der Altindischen Sprache zuerst von der einheimischen Seide gebraucht sein wird, allein nach dem Zusammenhange, in welchem diese Erwähnung sich vorfindet, kann sie nur auf ein auswärtiges Erzeugniß bezogen werden. Da diese Stelle die einzige aus der ältern Indischen Litteratur ist, in welcher sowohl die aus dem Norden nach Indien gebrachten Geschenke, als die sie bringenden Völker genauer angegeben sind, muß es die nächste Aufgabe der vorliegenden Untersuchung sein, sie näher in's Auge zu fassen und im einzelnen zu erläutern³⁾.

Neben der Seide werden auch feine nicht baumwollene Kleider

1) S. oben I, S. 1028.

2) S. M. Bh. II, 50, v. 1847, I, p. 374. *Kitaga*, eigentlich wurmerzeugend.

3) Ich habe schon früher I, S. 1026, Note 1, bemerkt, daß die erste Erwähnung der Einfüßler und der übrigen fabelhaften Völker v. 1837—1838 a, b, eingeschoben sei; nach ihr folgen die Könige, welche Esel brachten v. 1838 c, d—1841 a, b, die ebenfalls nicht hieher gehören, weil sie nachher mit den nämlichen Beiwörtern den nördlichen Völkern beigelegt werden. Nach der Stelle über die Einfüßler und die von ihnen gebrachten Pferde v. 1843 a, b, welche oben a. a. O. mitgetheilt worden, geschieht der *Kina* und der übrigen Völker Erwähnung, die ebenfalls mit Unrecht angebracht sind, weil der Satz, in dem sie vorkommen, im Akkusativ steht, die vorhergehenden und folgenden dagegen im Nominativ, und weil keine Geschenke von ihnen angeführt werden. Es bleiben demnach nur v. 1845 c, d—1852 a, b als wirklich hieher gehörige übrig.

genannt¹⁾, worunter wohl nur seidene gemeint werden können, da andere feine Gewebe aus jenen Ländern schwerlich in Indien eingeführt wurden. Ist diese Auffassung begründet, so erhielten die Inder sowohl den Stoff, als aus ihm bereitete Zeuge aus dem nörd- 565 lichen Lande. Ferner wird Wolle von Schafen erwähnt, welche aus der Gegend im O. Kaçmîra's und im N. der heiligen Seen oder dem östlichen Ladakh gekommen sein wird, wo die feine Wolle erzeugt wird, aus welcher die Shawle später gewebt wurden²⁾. Ausserdem Wolle von anderen Thieren³⁾. Unter dem Namen *paṭṭa* wird am wahrscheinlichsten eine Art von Leinwand verstanden, welche aus den Fasern der Rinde der so genannten Pflanze zubereitet wird⁴⁾. Eine genauere Bestimmung ist nicht wohl möglich, da der einheimische Name auf eine ähnliche, auswärtige Pflanze angewendet sein wird. Ferner werden zahlreiche deckenähnliche Matten genannt⁵⁾. Zu dieser Gattung von Erzeugnissen gehören endlich noch verschiedenartige Wohlgerüche, wobei in diesem Falle am passendsten an Kostus und an die Narde gedacht wird, weil eine Art der ersten aus Kabul und Kaçmîra kamen und eine der letzten aus den obern Indusländern⁶⁾; und vielleicht wohlriechende Oele⁷⁾.

Von Erzeugnissen des Thierreichs sind noch anzuführen eine Menge von Pferden und grossen, schwarz nackigen, schnellen Eseln, die ausdrücklich als in der Gegend um den *Vaxu* oder den Oxos gezogene bezeichnet werden, dann weiche Felle von Schafen und

1) v. 1848.

2) S. oben I, S. 46, S. 368.

3) *Rānkava* v. 1847. Nach BOEHL. u. d. W. bedeutet das Wort Wolle von einer Art Antilopen.

4) Nach WILSON u. d. W. bedeutet das Wort auch eine Art von grober Leinwand. Die Pflanze, welche in der Volkssprache *Pāt* heisst, ist der *Corchorus olitorius*; aus den Fibern der Rinde werden grobe Leinwand und Stricke gemacht, s. ebend. u. d. W. *paṭṭa*.

5) v. 1847, wo *kaṭikṛitam* statt *kuṭikṛitam* und *kambalābham* statt *kamalābham*, d. h. lotusähnlich, zu lesen ist. Diese letztere Angabe läßt sich vielleicht durch die Nachrichten der Chinesen von den Produkten Khoten's erläutern, unter welchen auch ein zu vielen Arbeiten verwendetes Rohr vorkommt; s. RITTER, *Asien* V, S. 456.

6) S. oben I, S. 338, Note 1.

7) *Rasa*, Saft, bezeichnet jede Art von flüssigen Substanzen; es kann daher nur nach der Verbindung mit Wohlgeruch vermuthet werden, daß es Oele waren.

andern Thieren¹⁾. Beide Thiere sind in diesem Lande durch ihre 566 Stärke und Ausdauer ausgezeichnet. Auf die Felle werde ich unten zurückkommen.

Außer einer Masse von Gold und verschiedenen Arten von Edelsteinen brachten diese Völker noch lange, scharfe Schwerter, Speere und verschiedene Arten von Beilen. Da dieses Gold von dem nachher erwähnten sogenannten Ameisengolde unterschieden wird, werden wir veranlaßt, ihm einen andern Ursprung zu ermitteln. Es bringt Khoten sowohl als Ferghana solches hervor²⁾ und da unter den Völkern, die als seine Bringer angeführt werden, auch die *Tukhâra* und *Çaka* genannt werden, möchte es keinem Zweifel unterliegen, daß sie es aus jenen Gegenden brachten. In Ferghana finden sich Türkise³⁾; besonders ist der Badakshan an Edelsteinen reich; es werden daher Rubine, Amethyste, Türkise, Lapis Lazuli aufgeführt⁴⁾, so daß auch in Beziehung auf diese Erwähnung die jetzige Bekanntschaft mit den Erzeugnissen jener Länder die Glaubwürdigkeit des alten Heldengedichts bestätigt. Außerdem läßt sich an den Jaspis denken, der von den Chinesen der *Ju*-Stein genannt wird und von den Morgenländern seit alter Zeit als einer der kostbarsten Edelsteine geschätzt worden ist⁵⁾.

Bei der Nachricht, daß eiserne Waffen von den nördlichen Völkern den Indern zugeführt wurden, muß es auffallen, daß sie selbst nicht nur vortreffliches Eisen besaßen, sondern auch frühe die Kunst, es zu verarbeiten, ausgebildet hatten. Ich sehe jedoch in diesem Umstande keinen hinreichenden Grund, um sie als unrichtig zu verwerfen. Vielleicht zeichneten sich die aus Eisen ver-

1) v. 1845—1846, v. 1848, v. 1851. S. oben I, S. 1014, Note 2. Von den Eseln heißt es: »schwarzackige, großkörperige, weitlaufende (nach der Variante: *dûrapâtinah*)«, mit der schönsten Farbe begabte, wohl dressirte, in den Weltgegenden berühmte (es ist *viçrutân* statt *viçritân* zu lesen), am Ufer des *Vanxu* geborene, zehntausende Esel. Die Felle werden *âvika* von Schafen, und *âgina* genannt, über welches Wort s. oben S. 551.

2) Nach dem *Memoir on Chinese Tartary and Khoten*. By W. H. WATHEN im *J. of the As. S. of B. V.*, p. 757 wird Goldstaub aus Khoten ausgeführt. Nach den Chinesischen und Arabischen Berichten bringt Ferghana Gold hervor; s. RITTER, *Asien V.*, S. 645, S. 743.

3) S. RITTER a. a. O.

4) S. ebend. S. 469 und 797 und JOHN WOULD'S *A Personal Narrative of a journey to the Sources of the river Oxus* p. 315.

5) S. RITTER'S Zusammenstellung der Nachrichten von ihm a. a. O. S. 380 fig.

fertigten Waffen, deren in dem alten Epos Erwähnung geschieht, durch eine Besonderheit aus, welche ihnen bei den Indern neben ihren einheimischen einen hohen Werth verlieh. Ich erinnere daran, daß dem Serischen Eisen von dem solcher Dinge kundigsten Römer, dem *Plinius*, der Werth vor allen andern zugestanden wurde¹⁾.⁵⁶⁷ Wie früher bemerkt worden, bezeichnet die Benennung Serisch in solchen Angaben kein bestimmtes Land, sondern die Kaufleute, welche die so genannten Waaren brachten. Auch bei dieser Gelegenheit werden wir auf die oben erwähnten Länder als die Heimath dieser eisernen Geräthe hingewiesen. In Ferghana finden sich Eisengruben und das aus ihnen gewonnene Eisen wurde zur Zeit der ältesten Arabischen Geographen bearbeitet²⁾; es mag dieses auch viel früher der Fall gewesen sein. Von Khoten berichten die Chinesen, daß seine Bewohner es verstanden, das Eisen zu gießen; ein Schreibzeug aus blauem Eisen wurde von einem Beherrscher des Landes als Tribut einem ihrer Kaiser zugesandt³⁾. Nach den Nachrichten der klassischen Schriftsteller lieferten die Serer auch Felle in den Handel mit den Römern⁴⁾, so daß auch in diesem Punkte die Darstellung in dem Altindischen Werke bewahrheitet wird. Seine Angabe endlich über die trefflichen Pferde, welche von den Einfüßlern gebracht sein sollen, findet ihre wahrscheinliche Aufklärung in den Berichten der Chinesen von Tukharestan und den angränzenden Ländern⁵⁾.

Nach diesen Erläuterungen stellt sich als eine von verschiedenen Seiten bestätigte, für die Geschichte des ältesten Verkehrs der Inder mit den nördlichen Ländern wichtige Thatsache heraus, daß ihnen auf dem Wege über Khoten, das obere Gebiet des Jaxartes und Baktrien Seide und seidene Zeuge, Eisenwaaren, Gold und Edelsteine, dann Pferde, Esel und Felle von verschiedenen Thieren zugeführt wurden. Auf die Frage, inwiefern den Tukharern und Çakern die Betreibung dieses Handels zugestanden werden könne, werde ich erst in dem dritten Abschnitte eingehen. Daß die *Kanka* mit Unrecht ihnen zugesellt worden sind, braucht kaum ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

1) S. die I, S. 373, Note 1 angeführte Stelle aus *H. N.* XXXIV, 41.

2) S. RITTER a. a. O. S. 645, S. 737, S. 746.

3) S. ebend. S. 378.

4) S. oben I, S. 373, Note 1.

5) S. ebend. S. 1025.

Aus dem Lande im N. des großen Schneegebirges erhielten die Inder das Gold, welches nach der Erzählung der Bringer desselben von Ameisen gegraben worden sein soll; was wahres an ihr sei, habe ich schon oben nachgewiesen¹⁾. Außerdem wurden schwarze und weiße *Kamara* oder Schwänze der Tibetischen Kuh, welche bekanntlich als Fliegenwedel dienten, daher gebracht, so wie viel Honig, der von den auf dem *Himavat* wachsenden Bäumen hervorgebracht wurde²⁾, welches nur so verstanden werden kann, daß die Bewohner den von den Bienen aus den Blüthen jener Bäume gezogenen Honig sammelten. Die kräftigen Heilkräuter wuchsen im N. des *Kailāsa*, woraus gefolgert werden dürfte, daß die alten Inder auf dem Wege über die Ganges-Quellen Handelsverbindungen mit dem nördlichen Lande angeknüpft hatten. Auch bei dieser Gelegenheit werden mehrere Völker aufgeführt, von welchen nicht zugegeben werden kann, daß die ihnen beigelegten Geschenke wirklich von ihnen dargebracht worden sind oder richtiger von ihnen als Handelsartikel nach Indien geführt wurden, da es selbstredend in diesem Falle nur eine dichterische Uebertreibung ist, daß jene fremden Völker durch Darbringung von Geschenken den Indischen Herrschern ihre Ergebenheit bethätigt haben. Die Indische Dichtung ist in dieser Beziehung berechtigter, als die offizielle Chinesische Ausdrucksweise, weil alle von fremden Kaufleuten an den kaiserlichen Hof gebrachten Geschenke in den Reichsannalen als Bezeugungen der Huldigung der Beherrscher der Länder verzeichnet worden sind, aus welchen die Kaufleute gekommen. Auf welche Weise jene in dem Altindischen Heldengedichte den Bewohnern des Nordlandes ohne gehörige Unterscheidung beigelegten Gaben unter sie zu vertheilen sind, werde ich später auseinandersetzen. Es bleibt mir nur noch übrig, ehe ich diesen Abschnitt der Handelsgeschichte des Zeitraums zwischen Buddha und Vikramādītja schließen kann, die Chinesischen Angaben über die Waaren zusammenzustellen, welche Gegenstände des Handels zwischen den Indern und den fremden Völkern bildeten.

Dieser Zusammenstellung muß die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß wir zwar über diesen Handel und die Maßregeln, welche die Chinesischen Kaiser trafen, um ihn zu befördern und

1) S. oben I, S. 1021.

2) S. *M. Bh.* a. a. O. 51, v. 1851 ff., I, p. 371.

gegen Störungen zu sichern und den Erfolg derselben genauer durch die Geschichtschreiber ihres Volkes belehrt werden, als über irgend einen andern Theil der ältern Handelsgeschichte des östlichen Asien's, ⁵⁶⁹ daß wir jedoch über die Waaren selbst nur eine sehr unvollständige Auskunft erhalten, wenigstens in den bisherigen hier einschlagenden Mittheilungen darüber.

Die erste Bekanntschaft mit dem Namen Indien's und die erste bestimmtere Kunde von ihm erhielten die Chinesen von *Tchanglian*, welcher bei seinem Aufenthalte in dem Lande der *Takia* oder Baktrien von ihnen erfuhr, daß ihre Kaufleute die Rohre von *Khiong* und die Zeuge von *Schu* aus Indien holten¹⁾. Dieses geschah im Jahre 122 v. Chr. G.²⁾. Er berichtete nach seiner Rückkehr dem damaligen Kaiser aus der Dynastie der *Han*, *Wuti*, welcher von 140 bis 86 vor Chr. G. regierte, daß die Bewohner von Ssetshuan auf einem kürzeren Wege über das Gebirge mit Indien und sogar mit Baktrien Handel trieben³⁾. Der Kaiser ließ mehrere Versuche anstellen, um auf diesem Wege durch Tibet Indien zu entdecken; aber diese mißlangen, theils wegen der Schwierigkeit der Wege, theils weil die mit der Ausführung beauftragten Leute und die mit ihnen reisenden Kaufleute von den rohen Bewohnern des Landes ermordet wurden. Auch von *Schu* sandte er Leute aus, um diese Wege zu untersuchen, diese schlugen verschiedene Richtungen ein, allein sie fanden die Straßen sowohl im N., als im S. durch die

1) S. *Notices sur les pays et les peuples étrangers, tirées des géographies et des annales Chinoises* par M. STANISLAS JULIEN, V, *Thien-tchin, l'Inde* im *Journ. As.* IVme Sér., X, p. 90. Die Chinesischen Reisenden gaben an, indem sie den Namen *Sindhu* mit *indu*, Mond, verwechselten, daß der Name *In-tu* (*indu*) geschrieben werden müsse. Durch die verschiedenen Weisen, auf welche diese Silben mit Chinesischen Charakteren geschrieben wurden, sind die Varianten *Thien-tu*, *Shintu*, *Jun-tu*, *Hien-tu*, *Thien-tchu* entstanden, s. p. 91. Zur Zeit der älteren *Han* war die erste Form gebräuchlich. — *Khiong* oder *Kiang* und *Schu* sind die Namen zweier alten Königreiche in der Chinesischen Provinz *Sse-tshuen*; s. *Relation du pays de Ta-ouan, traduite du Chinois* par M. BROSSET im *Nouv. Journ. As.* 1828, II, p. 426.

2) S. oben S. 370.

3) S. ABEL-RÉMUSAT's *Remarques sur l'extension de l'empire Chinois* etc. p. 117 und BROSSET p. 427. *Sse-tshuan* oder *Szu-tshuan* ist die Westprovinz China's, im S. von Shensi. Nach dem folgenden führte der Weg durch Tibet.

Barbarei der dortigen Völker unzugänglich und mußten unverrichteter Sache heimkehren; nur erfuhren sie, daß die Waaren, welche aus Schu gebracht wurden, über Indien dahin gelangten¹⁾.

Die großartigen Bestrebungen dieses Kaisers, um den Handelsverkehr zwischen seinem Reiche und dem Auslande zu befördern und zu beschirmen, zu schildern, muß dem dritten Abschnitte der Handelsgeschichte vorbehalten bleiben; was aber hier hervorgehoben werden muß, ist die Thatsache, daß die Bewohner der zwei westlichsten Provinzen China's Handelsverbindungen mit Indien anknüpfte hatten und zwar schon sicher um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts. Wir erhalten somit aus der Geschichte der Chinesen eine Bestätigung für die Benutzung der in dem Periplus des rothen Meeres erwähnten Straße von der Hauptstadt der Thinae nach Pâtaliputra.

Unter den Zeugen sind ohne Zweifel Serische zu verstehen, weil die Einfuhr solcher in Indien sowohl von einem der Feldzugsgegnossen Alexanders des Großen, als von den Indern selbst bezeugt wird²⁾. Ueber die Rohre weiß ich keine Aufklärung zu geben; da Indien selbst ein so vortreffliches Gewächs dieser Art in dem Bambus besaß, muß es auffallen, auch auswärtige Rohre dahin gebracht zu finden. Obwohl es nicht ausdrücklich erwähnt wird, daß außer diesen beiden auch andere Waaren Gegenstände des Handels zwischen China und Indien bildeten, wird es kaum gewagt sein, dieses vorauszusetzen. Daß auch Baktrische Kaufleute einen Geschäftsverkehr mit Indischen unterhielten, erhellt ebenfalls aus den Chinesischen Berichten.

Von Kipin oder den nordöstlichen Arachosien lernen wir aus den Jahrbüchern der Dynastie der alten Han, daß von dorthier Perlen, Edelsteine, Korallen, Ambra, Marmor und Glas kamen³⁾. Es fanden sich dort auch Thiere fremder Länder; als solche wer-

1) S. A.-RÉMUSAT's Note zu *Foe K. K.* p. 38. Diese Völker hießen *Ti* und *Tso* und wohnten nach BROSSET a. a. O. 427 in *Shensi*.

2) S. oben S. 567.

3) S. ABEL-RÉMUSAT in *Nouv. Mém. As. I.*, p. 206. Nach der Rufsischen Uebersetzung des Paters HYAKINTH von dem Chinesischen Berichte von diesem Lande ist Ambra nicht *succin* oder Bernstein, und Marmor, nicht Bergkrystalle, wie RÉMUSAT übersetzte, das richtige; s. RITTER's *Asien* V, S. 684, der darauf aufmerksam macht, daß die Gränze der Verbreitung der Affen gen Westen der Khonar oder Koas sei.

den Elephanten, Pfauen, Affen und starke Hunde genannt. Von jenen können die Perlen nur aus Indien hergekommen sein, von diesem sicher Elephanten und wohl auch Hunde, da die Indischen schon zur Zeit der Achaemeniden bekannt geworden und aus Indien geholt wurden¹⁾. Von den Pfauen und Affen läßt sich daselbe behaupten, da von diesen Thieren die ersten nicht im W. von Peshâwar vorkommen, die zweiten nicht im W. des Khonar-Flusses²⁾. Auch die Edelsteine können aus Indien nach Kipin gebracht worden sein, jedoch auch aus Baktrien, Korallen dagegen wahrscheinlich aus dem ersten Lande, weil sie als ein gewöhnlicher Handelsartikel im Gesetzbuche erwähnt werden³⁾. Ob Ambra, weiß ich nicht zu bestimmen. Dieses kann jedoch gleichgültig sein, da es genügt nachgewiesen zu haben, daß die meisten oben erwähnten Gegenstände Indischen Ursprungs und es nur zufällig ist, daß nicht noch andere erwähnt worden sind.

Wenn ich in die Untersuchung über die Waaren, welche im Indischen Handel vorkamen, auch Kipin mit hineingezogen habe, so rechtfertigt sich dieses durch die enge politische Verbindung zwischen ihm und Indien gegen das Ende des jetzt uns beschäftigenden Zeitraums. Es würde dagegen unpasend sein, die Chinesischen Nachrichten von den Waaren, die aus den westlichen Ländern nach China geführt wurden, hier schon zu berühren, besonders, da ich unten bei der Darstellung des Handelsverkehrs zwischen Indien und den Ländern des innern Asiens auf diesen Gegenstand zurückkommen muß.

III. Die handeltreibenden Völker.

572

Nach dem Nachweise der Strafsen des Handels und der Hauptsitze seines Betriebes, so wie der Aufzählung der Waaren, welche aus Indien ausgeführt oder in dieses Land eingeführt wurden, liegt mir noch ob, die verschiedenen Stadien darzulegen, welche der Indische Handel durchlaufen hat und die Völker zu bestimmen,

1) S. oben S. 558.

2) Von den Pfauen wird bemerkt in IRWIN's *Memoir of Affghanistan* im *J. of the As. S. of B.* VIII, p. 1007, daß sie nicht in Peshâwar gefunden werden und um so viel weniger noch westlicher.

3) S. *Mân. dh. ç.* IX, 329.

welche bei ihm betheiligt waren. Dieser Theil der vorliegenden Aufgabe führt es mit sich, daß zuerst der Antheil ermittelt werde, welcher den Indern selbst gebührt. Den vollständigen Aufschluß darüber gewähren die zwei Gesetzbücher, das dem *Manu* und das dem *Jānavalkja* zugeschriebene, in welchen der zur Zeit ihrer Abfassung bestehende Zustand des Handels seinen gesetzlichen Ausdruck gefunden hat, weil selbstverständlich die gesetzlichen Bestimmungen über die commerciellen Verhältnisse nicht diese hervorgerufen haben, sondern eine Folge ihres frühern Vorhandenseins gewesen sein müssen. Da jedoch, wie schon früher erinnert worden, eine genauere Behandlung dieses Gegenstandes hier am unrechten Orte sein würde, beschränke ich mich hier darauf, die Ergebnisse meiner Untersuchungen über ihn hier kurz zusammenzufassen ¹⁾.

Wir erfahren zuerst aus den Gesetzbüchern, daß ein lebhafter Austausch der besonderen Erzeugnisse der verschiedenen Indischen Länder bestand, welche die Handelsleute häufig besucht haben müssen, weil sie die verschiedenen in ihnen herrschenden Sprachen erlernten und die Preise der Waaren in weit von einander entfernten Handelsplätzen zu erkundigen im Stande waren. Es tritt uns weiter ein Zustand des Handels entgegen, wie er sich nur nach einem vieljährigen und erfolgreichen Betriebe ausgebildet haben konnte. Dieses zeigt sich besonders auch darin, daß nach dem Zeugnisse des zweiten Gesetzbuchs Kaufleute sich zu gemeinschaftlichen Unternehmungen vereinigten, deren Verhältnisse zu einander durch gesetzliche Bestimmungen genau geregelt worden waren.

Drittens trugen die Könige dafür Sorge, daß die Maße und Gewichte gehörig bezeichnet und alle sechs Monate wieder untersucht werden mußten. Für den Gebrauch falscher Maße und Gewichte waren Strafen verordnet. Zur Zeit der Abfassung des jüngsten der beiden Gesetzbücher waren auch Prüfer der Münzen angestellt. Viertens waren für die Beförderung der Waaren die Frachten mit billiger Berücksichtigung der obwaltenden Umstände durch gesetzliche Bestimmungen normirt.

573 Wenn es fünftens als ein Eingriff in die Freiheit des Handels von Seiten der Regierung nach den bei uns geltenden Ansichten betrachtet werden könnte, daß durch Gesetze die Einkaufs- und

1) Die altindische Handelsverfassung nach den zwei alten Gesetzbüchern habe ich dargestellt in der *Z. der Deutsch. Morg. Ges.* XVI, S. 427 flg.

Verkaufspreise geregelt wurden, so ist dabei zu erwägen, daß einerseits dadurch der Uebervortheilung der Unterthanen von Seiten der Kaufleute hiedurch vorgebeugt, andererseits aber diesen, wenn sie weite und beschwerliche Reisen unternommen hatten, ein angemessener Gewinn durch das Gesetz bewilligt ward.

Was sechstens die Abgaben und Zölle anbelangt, so würde eine in das einzelne eingehende Darlegung derselben es klar machen, daß auch in dieser Beziehung mit wenigen Ausnahmen Rücksichten der Billigkeit obwalteten. Es ist endlich der Altindischen Handels-Gesetzgebung nachzurufen, daß in ihr der Unredlichkeit durch Strafen vorgebeugt wurde.

Aus dieser nothwendig sehr zusammengedrängten und nur die wesentlichsten Punkte hervorhebenden Uebersicht stellt sich als Gesamtergebnis heraus, daß die alten Inder während der Periode ihrer Geschichte, von welcher hier die Rede ist, sich eines sehr ausgebildeten Systems der Handelsverfassung zu erfreuen hatten, in welcher die Ansprüche der Kaufleute auf einen billigen Vortheil für ihre, dem ganzen Staat ersprießlichen, aber Verlusten ausgesetzten Unternehmungen, dann die der Leute, deren sie sich zur Fortschaffung der Waaren bedienten, auf einen angemessenen Lohn für ihre Leistungen, ferner die der sonstigen Unterthanen auf die Sicherung vor Uebervortheilung, endlich die der Herrscher für die der ungestörten Betreibung der Geschäfte dem Handelsstande gewährte Sicherheit gegenseitig nach billigen Rücksichten abgewogen und durch Aufnahme in die Gesetzbücher zur gesetzlichen Gültigkeit erhoben worden waren. Diese Verfassung setzt eine vieljährige Thätigkeit auf diesem Gebiete der praktischen Betriebsamkeit voraus und eine große Bedeutung des Handels in den Augen der Gesetzgeber, welche nur eine Wirkung eines blühenden Zustandes desselben gewesen sein kann.

Wenn ich es nicht für angemessen gehalten habe, schon in der Geschichte des Handels ausführlich von den gesetzlichen Bestimmungen über die Verhältnisse desselben zu handeln, so kann ich es doch nicht vermeiden, auf zwei andere Fragen genauer bei dieser Gelegenheit einzugehen. Die erste ist die, auf welche Weise in der ältesten Zeit, ehe noch das Prägen von Münzen bei den alten Indern aufgekommen war, dieser Mangel ersetzt ward; daß die alten Inder erst nach ihrer Bekanntschaft mit den Griechen sich 574 diese Kunstfertigkeit angeeignet haben, wird nach den früher über

diesen Gegenstand vorgelegten Bemerkungen wohl keinem Zweifel unterliegen¹⁾. Die zweite ist, wie frühe das Geschäft der Kaufleute sich als ein besonderes ausbildete und sie als eine eigene Unterabtheilung aus der dritten Kaste herausstraten.

Auf die erste dieser beiden Fragen geben die zwei Gesetzbücher eine befriedigende Antwort. Die Geldstrafen werden nach Gewichten bestimmt, deren Geltung genau festgesetzt ist und deren Namen sich theils auf die edlen Metalle, theils auf Kupfer beziehen²⁾. Um als Geld dem Verkehre zu dienen, mußten Stücke

1) S. oben S. 47, S. 358.

2) Beide Gesetzbücher stimmen in den Angaben über die Gewichte im Wesentlichen überein; die Stellen darüber stehen *Mán. dh. c.* VIII, 132—137 und *Jágn. dh. c.* I, 361—365, S. 43, S. 45 bei STENZLER. Erläuterungen über diesen Gegenstand aus anderen Schriften hat COLEBROOKE gegeben in seiner Abhandlung *On Indian Weights and Measures*, in *As. Res.* V, p. 91 flg. Eine ausführliche neuere Erörterung hat THOMAS zum Urheber; *Ancient Indian Weights*, im *J. of the As. Soc. of B.* XXXIII, p. 251 flg., XXXIV, p. 14 flg., p. 51 flg. Das niedrigste bei den Indern vorkommende Gewicht hieß *raktikâ*, in den Volkssprachen *rati*, oder *krishnala*. Das erste Wort bedeutet die Beere der Staude *krishnalâ*, der *Abrus precatorius*, das zweite den Samen derselben. Das Gewicht der Beere schwankt zwischen $1\frac{1}{4}$ und $2\frac{3}{16}$ Gran, das des Samens ist ungefähr $1\frac{5}{16}$. Im gewöhnlichen Gebrauche wird es aber willkürlich verdoppelt und auf beinahe $2\frac{1}{4}$ Gran bestimmt. Wie WILSON u. d. W. *raktikâ* bemerkt, wurde ursprünglich der wirkliche Same gebraucht. Die höheren Gewichte sind die folgenden:

Goldgewichte.

5 <i>krishnala</i> oder <i>raktikâ</i>	sind	1 <i>mâsha</i> ,
16 <i>mâsha</i>	„	1 <i>suvarṇa</i> oder <i>karsha</i> ,
4 <i>suvarṇa</i>	„	1 <i>pala</i> oder <i>nishka</i> ,
10 <i>pala</i>	„	1 <i>dharṇa</i> .

Silbergewichte.

2 <i>raktikâ</i>	sind	1 <i>mâshaka</i> ,
16 <i>mâshaka</i>	„	1 <i>dharṇa</i> oder <i>purāṇa</i> ,
10 <i>dharṇa</i>	„	1 <i>çatamāna</i> oder <i>pala</i> .

Kupfergewichte.

80 <i>raktikâ</i>	sind	1 <i>pañā</i> oder <i>kârshāpañā</i> .
-------------------	------	--

Nach andern bestand ein Gold-*pala* aus 5 *suvarṇa*. Dieses Wort bezeichnete vermöge seiner Bedeutung ursprünglich nur ein Goldgewicht, so daß seine Anwendung auf andere Metalle spätern Ursprungs sein muß. *Nishka* bedeutet einen goldenen Halsschmuck von bestimmtem Gewicht und ist erst in späterer Zeit auf Münzen übertragen worden. Die auf den

derselben mit Zeichen oder Stempeln versehen sein, welche ihr Ge-⁵⁷⁵ wicht und dadurch ihren Werth festsetzten. Eine Bestätigung dieser Ansicht liefern die kleinen Stücke von Silber, welche in allen Theilen Indiens gefunden worden sind und durch ihre rohe Arbeit ihr hohes Alter bezeugen¹⁾. Den Gebrauch von solchen Vertretern der Gold- und Kupfermünzen beweisen auch die Namen *suvarṇa* und *kārshāpaṇa*²⁾. Die früheste Erwähnung der Münzen findet sich in den *Brāhmaṇa*³⁾; die Behauptung, daß schon in den Veden sie als vorhanden angeführt werden, ist nicht zu erweisen. In dem ältern Gesetzbuche finden wir zwar am häufigsten die *paṇa* erwähnt, jedoch außer ihnen auch die goldenen und silbernen Stücke⁴⁾, in dem zweiten dagegen nur die erstern, woraus jedoch nicht auf den ausschließlichen Gebrauch derselben in der spätern Zeit geschlossen werden darf, sondern nur auf einen häufigern. In ihm wird daneben wirklicher Münzen bei dem Namen *nāṇaka* gedacht und zwar als gewöhnlich gebrauchter, weil wer solche verfälscht oder falsche gebraucht, so wie der Münzprüfer, welcher eine falsche für ächt, eine ächte für falsch erklärt, mit der höchsten Strafe belegt wird⁵⁾. Dieser Name für eine Münze kommt auch in einer spätern Schrift vor und war mit dem Bilde des *Śiva* bezeichnet⁶⁾. Nach dem Er-

Münzen vorkommenden Symbole sind die Sonne, von Thieren der Elephant, Hund, Reh, Leopard, Fisch und Schlange, aus dem menschlichen Leben Pflug, Becher, Harke, Räder, Bogen, Kaitja, Bäume, Kreis, magische Zeichen.

- 1) S. WILSON's *Arian. ant.* p. 404, wo auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß die meisten Strafen im Indischen Strafrechte Geldstrafen sind und es schwierig sei, eine solche Art der Bestrafung mit den bloßen Gewichten von Metallen in Einklang zu bringen. Von den im Texte erwähnten Silberstücken hat er eine Beschreibung und Abbildungen mitgetheilt in seiner *Description of select coins* in *As. Res.* XVII, p. 596, Pl. V, No. 101—104. Sie sind oval oder rund oder auch viereckig.
- 2) S. oben S. 578, Note 2 und S. 363, Note 2.
- 3) S. A. WEBER, *Ind. Streif.* I, S. 103, wo die Angaben der *Brāhmaṇa* und *Sūtra* zusammengestellt sind.
- 4) Z. B. *suvarṇa*, VIII, 213, *nishka*, VIII, 220, *Gold-māsha*, VIII, 319, *Silber-māsha*, VIII, 298.
- 5) S. II, 240, 241, S. 71, S. 78.
- 6) S. *Mṛīkṣakatika* p. 10 in der A. STENZLER'schen Ausgabe und die Erklärung des Scholiasten p. 241 oder bei WILSON, *Arian. Ant.* p. 364, N. 1. Die daselbst vorgeschlagene Herleitung des Namens von der *Nanaia* auf den Kanerki-Münzen wird dadurch sehr unwahrscheinlich, daß die Inder

576 klärer der erstern Schrift waren es goldene und silberne¹⁾, welche Behauptung dadurch bestätigt wird, daß der Name in beiden Schriften als eine werthvolle Münze bezeichnend erscheint. Nach den früheren Bemerkungen würden auch diese nicht geprägte Münzen gewesen sein, sondern nur Stücke edler Metalle mit dem Bilde jenes Gottes bezeichnet. Dasselbe darf auch von den *suvarṇa* angenommen werden, mit welcher Benennung in den ältesten Buddhistischen *Sūtra* Goldmünzen benannt werden²⁾). Die neuere Behauptung, daß die Inder den Gebrauch der Münzen den Ureinwohnern entlehnt hätten³⁾, ist nicht zu begründen. Es beruht auf einer vollständigen Verkennung der Ueberlegenheit der geistig so hoch begabten arischen Inder über die rohen Urbewohner, wenn man diesen Gebrauch, wie auch die Erfindung der *Devanāgarī*-Schrift von den letzteren erfunden sein läßt.

Zu der zweiten Frage übergehend erinnere ich an die frühere Bemerkung, daß, nachdem die Arischen Inder in dem an den kostbarsten Erzeugnissen aus der Pflanzenwelt reichen Lande, welchen noch die aus dem Mineralreiche hinzugefügt werden können, sich Wohnsitze erworben hatten und zur Ruhe gelangt waren, der Ackerbau statt der früheren Viehzucht ihre vorherrschende Beschäftigung werden mußte, noch später aber das Bedürfnis entstehen mußte, durch den Handel die verschiedenen Erzeugnisse der

schwerlich den Namen einer ausländischen Göttin auf eine Münze übertragen haben sollten, auf welcher eine ihrer einheimischen Gottheiten abgebildet war. Das Vorkommen dieses Wortes in den beiden vorhin erwähnten Schriften kann daher über ihr Alter nichts entscheiden, wie von A. STENZLER in seiner Vorrede zu der ersten S. XI geschehen und als Beweis gebraucht worden ist, daß dieses Gesetzbuch nicht vor dem zweiten Jahrhunderte nach Chr. G. abgefaßt worden sei. Kanerki regierte ohnehin vor der Mitte des ersten. Der Name dieser Münzen gehört im Gegentheil den südindischen Sprachen, s. auch MUELLER, *Hist. of Anc. Sanskr. Lit.* p. 331.

- 1) Weil er nämlich, wie WILSON a. a. O. p. 364, Note 1 bemerkt, falsche Münzen dahin so erklärt, daß sie entweder ein anderes, als die gesetzlich vorgeschriebenen Zeichen hätten oder durch Zusätze verfälscht seien.
- 2) S. oben 363, Note 2.
- 3) Der aus der Tamilischen Sprache entnommene Beweis, in welcher *kāsu*, verdorben *kash*, Münze bedeutet habe und *ponakāsu*, *venmikāsu* und *pettalakāsu* für Gold-, Silber- und Kupfermünzen gebraucht werden, hat keinen Werth, da *kārshāpaya* sich daraus nicht erklären läßt.

von ihnen bewohnten weiten Gebiete auszutauschen¹⁾. Zu den zwei früheren Beschäftigungen der *Vaigja* gesellte sich der Handel als die dritte, sie mußte immer mehr an Bedeutung gewinnen, je mehr das verfeinerte Leben sich mit seinen vielen Bedürfnissen ausbildete und große Städte entstanden. Die hohe Achtung, welcher der Kaufmann sich im Altindischen Staate zu erfreuen hatte, leuchtet daraus hervor, daß ein Brahmane oder ein Krieger, wenn sie durch Unglück verhindert wurden, durch die vom Gesetze ihnen vorgeschriebene Lebensweise ihren Unterhalt zu gewinnen, vorzugsweise vor dem Ackerbaue den Handel als Hilfsmittel ergreifen durften, nur war ihnen der Verkauf gewisser Gegenstände, die als unedel galten oder schädlich waren, untersagt²⁾. In dem Grundsatz des Indi-577 schen Staates, die verschiedenen Geschäfte der Menschen einzelnen Kasten als erbliche und ausschließliche zuzutheilen, lag es enthalten, daß später der Handelsstand einer besondern Abtheilung, der dritten anheimfiel. Wie frühe dieses geschehen, läßt sich noch nicht genau bestimmen. In den Gesetzbüchern findet sich zwar die besondere Benennung des Kaufmanns *Banig*, doch wird in dem ältern die allgemeinere *Vaigja* auch von dem Handelsmanne gebraucht³⁾, während dagegen in den spätern die besondere häufiger vorkommt⁴⁾, woraus geschlossen werden darf, daß erst allmählich

1) S. oben I, S. 967.

2) S. *Mān. dh. g.* X, 83 flg. und *Jāgn. dh. g.* III, 35–40, S. 84, S. 93 mit dem Unterschiede, daß der Brahmane in solchen Fällen das Gewerbe eines *Xatrija* oder eines *Vaigja* wählen durfte.

3) So z. B. VII, 27, dagegen X, 85 *vitpanjam vitrejam*, d. h. die von den *Vaigja* zu verkaufende Waare.

4) Z. B. II, 250, 251, 252, 258, 259, S. 72, S. 73, S. 79, S. 80. Das Wort *banig* wird oft *vanig* geschrieben, jedoch unrichtig, weil es ohne Zweifel eine Entstellung aus *panig* ist. Der erste Bestandtheil *pani* stammt ab von *pān*, kaufen und spielen, besonders mit Würfeln und im Spiele gewinnen; *panin* also Käufer oder Kaufmann. Der zweite Bestandtheil *g* ist aus *ga*, geboren, verstümmelt. *Banig* heißt demnach eigentlich Sohn eines Kaufmannes. Aus diesem Worte ist bekanntlich die Europäische Benennung der Indischen Kaufleute *Banjane* entstanden. Die Vergleichung des Althochdeutschen *phant*, Pfand, mit *para* von BOPP in seinem Glossare möchte nicht zu billigen sein, weil jenes wohl nur eine andere Form von *phunt*, dem Lateinischen *pondus*, sein wird, ohnehin *ph* im Anlaute auf einen fremden Ursprung hinweist. Das Litthauische *pantas*, Pfand, ist gewiss aus dem Deutschen entlehnt.

das Gewerbe des Kaufmanns von den übrigen der dritten Kaste abgesondert worden ist. Aufser der gewöhnlichen oben erwähnten Benennung kennt das letztere Werk noch eine andere, nämlich *Naigama* ¹⁾, welche wahrscheinlich ursprünglich nur eine besondere Gattung von Kaufleuten bezeichnete, weil das Stammwort *nigama* einen Markt und Jahrmarkt bezeichnet, so dafs anfangs nur solche darunter verstanden worden sein mögen, welche die Märkte und die Jahrmärkte mit ihren Waaren besuchten, jene dagegen den Handelsstand im Allgemeinen. Für eine andere Art des Handel-treibens hat das älteste Gesetzbuch schon eine eigene Bezeichnung, nämlich *Magadha* für reisende Kaufleute, welche, worauf schon früher hingewiesen worden ²⁾, wahrscheinlich darin seinen Grund hat, dafs die Bewohner des Landes, dessen Namen sie erhalten haben, durch ihre weiten Handelsreisen sich vor den übrigen Indern 578 auszeichneten. Die theoretische Ableitung derselben von einer *Vaigja*-Frau mit einem Krieger ³⁾ weist ebenfalls auf eine geachtete Stellung der Kaufleute hin, weil ihr angeblicher Stammvater dem Range nach der Mutter vorangeht.

Den Verfassern der epischen Gedichte boten sich nur selten Gelegenheiten dar, der Kaufleute Erwähnung zu thun und wir erfahren daher aus ihnen nur wenig über ihre Verhältnisse. Wir sehen jedoch aus ihnen, dafs nach neu gegründeten Städten sich Kaufleute aus verschiedenen Ländern begaben und, weil sie neben den Handwerkern besonders genannt werden, sie den Verfassern jener Gedichte als eine besondere Abtheilung der dritten Kaste galten ⁴⁾. Auch in dem zweiten epischen Gedichte erscheinen sie als ein besonderer Stand, da bei ihnen die verschiedenen Handwerker aufgeführt werden und als geachtete ⁵⁾. Eine vollständigere Ermittlung der Zustände des Handels, wie er sich in der Wirklichkeit in der ältern Zeit gestaltet hatte, läfst sich nur am besten erreichen, wenn zu diesem Zwecke die älteren Schriften, wie die *Brāhmaṇa* durchforscht werden, für die nachherige Zeit aber besonders aus den ältesten Buddhistischen *Sūtra* eine solche hoffen.

1) II, 192, S. 72.

2) S. oben I, S. 969.

3) S. *Mān. dh. c.* X, 17.

4) S. *M. Bh.* II, 206, v. 75, 87—88, I, p. 276.

5) S. *Rāmāj.* II, 83, v. 11 flg., wo es heisst; und die geachteten Kaufleute (*naigamāh*).

Nach den obigen Bemerkungen bedarf es kaum eines ausdrücklichen Zeugnisses für die Behauptung, daß die Inder in ihrem eigenen Lande den Landhandel betrieben und aus den verschiedenen Theilen desselben die eigenthümlichen Erzeugnisse der Natur und des Kunstfleisses herbeiholten, um sie untereinander zu verkaufen. Anders verhält es sich mit dem Seehandel, wenn von weiten Meeresfahrten die Rede ist; denn daß sie es verstanden längs den Gestaden zu segeln, darf nicht in Frage gestellt werden; doch läßt sich erweisen, daß sie auch jenes thaten. Aus dem großen Heldengedichte erfahren wir, daß es Kaufleute gab, welche mit großen Karawanen an die Küste zogen, um von dort aus Seereisen zu machen ¹⁾. Noch umständlicher ist die Belehrung, welche uns in den ältesten Buddhistischen Schriften erhalten ist. Aus ihnen erfahren wir, daß fünf Hundert Kaufleute sich verbanden, um eine ⁵⁷⁹ weite Seereise zu unternehmen ²⁾. Sie luden ihre Waaren auf Wagen, auf Ochsen, Kamele und Esel oder ließen sie von Trägern tragen. An der Küste angelangt, beauftragten sie einen geschickten Zimmermann mit dem Bau eines Schiffes, auf welches sie sich einschifften. Als eine Eigenthümlichkeit Indischer Zustände verdient noch erwähnt zu werden, daß sie einen Schüler *Çāriputra's* ³⁾ Namens *Sangharaxita* mitnahmen, damit er sie auf der Reise im Gesetze unterrichte. Aus einer andern Stelle geht hervor, daß Seereisen nach einer Insel jenseits *Tāmradvīpa's* oder Ceylon's unternommen wurden, um Edelsteine zu erhalten, und daß aus *Malaja* oder Malabar eine Art von Sandel zur See nach *Çārpāraka* gebracht wurde ⁴⁾.

1) S. *M. Bh.* XII, 169, v. 6317 flg., III, p. 588, wo die *sāmudrika*, die das Meer befahrenden, genannt werden.

2) S. BURNOUR's *Introd. à l'hist. du B.* I, p. 315 flg. aus dem *Dinja avadāna*.

3) S. oben S. 548.

4) S. BURNOUR p. 223 und 235; p. 243 und p. 619. Der Name dieser Art von Sandel war *goçirsha*, Kuhkopf, und wuchs nach den Mongolischen Schriften allein in den Gebirgen des nördlichen Malabar; s. die ebend. angeführten Stellen p. 619, wo auch bemerkt wird, daß dieser Name der einzige in den Buddhistischen Legenden gebrauchte und wahrscheinlich aus der Aehnlichkeit des Geruchs des Sandels mit dem Körper von Thieren aus dem genus *bos* zu erklären sei. Es würde dann Sandel bezeichnen, welches den Geruch eines Kuhkopfes habe; BURNOUR erwähnt endlich, daß er sich nur einer Stelle in den Buddhistischen Schriften erinnere, in welcher *Malaja-kandana*, d. h. Sandelholz aus Malabar, vorkomme. Da aber der Baum in Indien nur in den Gebirgen Malabar's und

Aus diesen Zeugnissen geht mit Gewißheit hervor, daß die Inder ihre Seereisen während des jetzt dargestellten Zeitraums nach Ceylon und darüber hinaus ausgedehnt hatten, obwohl es nicht möglich ist zu bestimmen, wo die entferntere Insel lag. Ihre Seereisen lassen sich jedoch in eine viel frühere Zeit rückwärts verfolgen; denn schon in den Vedischen Hymnen werden die *Agvin* deshalb gepriesen, weil sie das hundertrudrige Schiff des *Bluggju* auf dem unermeßlichen, bodenlosen Meere geschützt und glücklich zum Ufer geführt hatten¹⁾. Sie besaßen daher schon große Schiffe, auf denen sie es wagen konnten, das große Meer zu beschiffen.

580 Wohin diese Reisen gerichtet waren, darüber besitzen wir zwar keine ausdrücklichen Zeugnisse, es ist jedoch der noch gegenwärtig in wenig entstellter Form erhaltene Sanskritname der Insel *Sokotora*, welcher in der Sprache der Inder *Dvīpa sukhātara* lautete, und von den Griechen als *Dioskorida* mit seiner wahren Bedeutung glücklicher Insel bekannt geworden war²⁾, ein redender Zeuge für die früh-Bekanntheit der Inder mit dieser Insel am Eingange zum Arabischen Meerbusen und darf als ein Beweis dafür gelten, daß Indische Kaufleute sich dort aufhielten, weil man sich sonst nicht den Stand erklären kann, daß ihr ein Indischer Name gegeben worden sei. Es kommt noch hinzu, daß auch im glücklichen Arabien, dem Lande der reichen und frühe zu einer höhern Stufe der Kultur gelangten Sabäer eine der vornehmsten Städte die Indische Benennung *Nagara* trug, aus welcher vermuthet werden darf, daß sie eine Indische Ansiedlung war. Es möchte sogar nicht unwahrscheinlich sein, daß diese Ansiedler einen Einfluß auf die Gestaltung der dortigen staatlichen und bürgerlichen Verhältnisse ausgeübt haben. Wir finden nämlich erwähnt, daß nach einigen Nachrichten das ganze glückliche Arabien in fünf sogenannte Reiche eingetheilt war³⁾. Das erste enthielt die Krieger, das zweite die Ackerbauer, das dritte die Künstler und Handwerker, das vierte und fünfte diejenigen, welche die Myrrhe und den Weihrauch anbauten. Diese Geschäfte erbten von den Vätern auf die Söhne fort. Es waren

Maisur's wächst, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß in dem obigen Falle das Holz daher kam.

1) S. *Rigv.* I, 116, 5, 4.

2) S. oben I, S. 884, Note.

3) S. *Strabon* XVI, 4, 25, p. 782. Sie werden *βασιλείας* genannt, welches ein Mißverständnis sein wird.

demnach erbliche Kasten, wie wir sie in Indien kennen, die aber sonst nicht unter den Arabern vorkamen¹⁾. Eine Eigenthümlichkeit war die Gemeinschaft des Eigenthums in den einzelnen Geschlechtern, deren Aeltester der Herr war. Alle hatten gemeinschaftlich dieselbe Frau, wovon eine Folge war, daß alle Brüder waren. Diese Angabe muß ohne Zweifel dahin berichtet werden, daß die Mitglieder desselben Geschlechts dieselbe Frau hatten, da es unmöglich ist, daß alle Geschlechter aus einem einzigen bestanden²⁾, wenn es nicht noch richtiger ist anzunehmen, daß es eine ungenaue Darstellung der Sitte sei, daß die Frauen keine Männer hatten, sondern sich mit denen verbanden, die ihnen gefielen. Diese herrscht nämlich bei den Frauen der Nairen in Malabar, welche sich mit Männern aus der Kaste der Priester, der Krieger oder anderer Vornehmer nach freier Wahl verbinden³⁾. Mit der Gemeinschaftlichkeit des Besitzes läßt sich die Gewohnheit unter den Nairen vergleichen, daß die Brüder und sogar die Vettern in demselben Hause zusammenleben.

Da diese Gebräuche so eigenthümlicher Art und nicht bei den Arischen Indern, sondern nur bei den Malabaren einheimisch sind, halte ich mich für berechtigt, eine alte Ansiedelung der Malabaren im glücklichen Arabien als sehr wahrscheinlich zu betrachten; die Zeit ihrer Gründung läßt sich nicht ermitteln, sie darf aber jedenfalls als nicht sehr spät gelten, weil die Handelsverbindungen zwischen dem südlichen Arabien und Indien in der ältern Zeit viel lebhafter waren, als später. Wir sind jedoch nicht auf die Uebereinstimmung der Sitten bei den Indern und Arabern und das Wiederfinden Indischer Namen bei ihnen allein beschränkt, um diesen alten Verkehr zu behaupten. Der Verfasser des Periplus des rothen Meeres berichtet, daß früher, ehe die Waaren aus Indien

-
- 1) Diese Ansicht, daß es in Arabien Kasten gegeben habe, wird durch die jetzigen Verhältnisse Südarabiens bestätigt. Die *Schwur* sind eine Paria-Kaste, die *Achdam* eine anrühige Klasse. Die erstern sind am meisten verachtet und treten als Musikanten und Bänkelsänger auf; die letztern treiben erblich die meisten in Südarabien vorkommenden Gewerbe; s. H. VON MALTZAHN, *Die Paria-Kasten in Südarabien, Ausland* 1871, S. 1024.
 - 2) Daß nur die einzelnen Geschlechter dieselbe Frau hatten, geht daraus hervor, daß es als Ehebruch galt, wenn ein Mann aus einem Geschlechte mit einer Frau aus einem andern Umgang hatte.
 - 3) S. FRANCIS BUCHANAN's *A Journey through Mysore etc.* II, p. 411.

nach Aegypten geführt zu werden pflegten, sie in dem Hafen *Arabia* an der Küste jenes Theiles von Arabien gelandet wurden, wo sie mit den aus Aegypten gekommenen zusammentrafen¹⁾. Aus dieser Nachricht erhellt, daß daselbst ein Hauptsitz des Indisch-Aegyptischen Handels einst war und durch ihn der Ort ein reicher und blühender geworden war.

Wenn es nach dem vorhergehenden als höchst wahrscheinlich betrachtet werden darf, daß Indische Kaufleute nicht nur das glückliche Arabien besuchten, sondern auch dort Ansiedelungen gegründet hatten, muß ihnen auch ein bedeutender Antheil an dem dort betriebenen Handel zugestanden werden. Weiter als bis dahin dehnten sie schwerlich ihre Unternehmungen aus und die Waaren wurden von dem glücklichen Arabien aus durch andere Völker weiter befördert, wie ausdrücklich in den Hebräischen Schriften bezeugt wird. Nach ihnen brachten die Sabäer mancherlei Wohlgerüche, Edelsteine und Gold nach Tyrus und nach Jerusalem²⁾. Dieses Volk verdankte seine frühe Blüthe und seinen Reichthum nicht allein der Fruchtbarkeit seines Landes und dessen kostbaren Erzeugnissen, sondern auch dessen günstiger Lage für den Handel, indem es in der Nähe Aethiopiens lag und sowohl für die aus dem innersten Winkel des Arabischen Meerbusens, als für die von den Indus-Mündungen herkommenden Handelsleute eine passende Zwischenstation bildete. Diese vereinten Vorzüge bewirkten, daß es der vornehmste Sitz der Bildung in Arabien wurde und sein Ruf sich frühe zu den fremden Völkern verbreitete. Die Königin der Sabäer wird in den Hebräischen Schriften aus der Zeit des Königs Salomon gepriesen

1) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 26. — ἐστὶν Ἀραβία Εὐδαίμων, κόμη παραθαλάσσιος βασιλείας τῆς αὐτῆς Χαριβαήλ, τοὺς ὁρμούς μὲν ἐπιτηδείους καὶ ὑδρεύματα γλυκύτερα καὶ χρείσσω τοῦ Ὀχήλεως ἔχουσα· ἥδη δὲ ἐν ἀρχῇ κόλπου κειμένη τῷ τὴν χώραν ὑποφρεύειν. Εὐδαίμων δὲ ἐπεκλήθη, πρότερον οὖσα πόλις, ὅτι μήπω ἀπὸ τῆς Ἰνδικῆς εἰς τὴν Αἰγύπτου ἐρχομένων, μήδε ἀπὸ Αἰγύπτου τολμώντων εἰς τοὺς ἔσω τόπους διαίρειν, ἀλλ' ἄχρι ταύτης παραγνομένων τοὺς παρὰ ἀμφοτέρων φόρους ἀπεδέχετο. Der Name Arabia für einen Ort Arabiens findet sich sonst nirgends aufser bei *Pomp. Mela*, III, 8, 7, nach dem er an der Ostküste lag. Nach *Ptol.* VI, 7, 9 wird es Ἀραβίας ἐμπορίον genannt, wonach vermuthet werden kann, daß es einen andern besondern Namen hatte und wegen seiner vorzüglichen Lage und seines blühenden Handels das Arabische Emporium vorzugsweise geheissen wurde.

2) S. *Ezechiel* XXVII, 27 und *Jesaja* LX, 6.

und die Schilderung der Alten von der Pracht ihrer Hauptstadt *Mariaba*, dessen Name in dem jetzigen *Mareb* noch erhalten ist, haben ihre Bestätigung in der Entdeckung von ihren Ruinen in der neueren Zeit erhalten ¹⁾).

Dafs ausser den Indern und Phöniziern, von welchen es sich nicht bezweifeln läßt, auch die Araber an der Schiffahrt nach Indien Theil nahmen, läßt sich bezweifeln. Ein ausdrückliches Zeugniß darüber fehlt und die für diese Ansicht angeführten Gründe scheinen nicht stichhaltig²⁾; es sind ihre günstige Lage, die Analogie oder

- 1) Vollständige Nachweisungen über diese Entdeckung finden sich in RITTER's *Asien* VIII, 2, S. 761 flg., S. 840 flg. Nachrichten von ihrer Hauptstadt finden sich bei *Strabon* XVI, 4, 19, p. 777, *Agatharch.* p. 64 und *Diodor* III, 46—47, der seine Angaben besonders aus ihm schöpfte.
- 2) S. W. VINCENT, *The commerce etc.* II, p. 2, p. 61 flg., p. 475, p. 480, und besonders p. 24, p. 310, wo vermuthet wird, dafs ihnen die Monsune vor Alexanders Zeit bekannt geworden waren. Diese Vermuthung wird darauf gestützt, dafs nach *Agatharchides* p. 66 Schiffe aus Karmanien und Persien nach den glücklichen Inseln (s. unten S. 592) kamen und ihren Führern diese Winde bekannt geworden sein müssen, wie dem *Nearchos*. Dann wird angeführt, dafs Spuren von Arabischen Seefahrern in dem Berichte des letztern sich finden. Nach p. 279, Note 5 fand er Arabische Namen dort vor, einen Lootsen, um seine Schiffe zu führen und Arabische Schiffe in Apostana. Von den erstern ist einer *Bagisara*, s. *Arr. Ind.* XXVI, 2, welcher p. 237 aus *Ba-Gasira*, Halbinsel, erklärt wird; das letzte ist ein bekanntes Wort, die Bedeutung des ersten Vorgebirges läßt sich aber nicht rechtfertigen und jener Name ist sicher in *Bagi-sara* zu zerlegen; *baga* ist Altpersisch und bedeutet Gott; das Wort kehrt wieder in dem Namen des Vorgebirges *Βάγεια*, s. XXXIII, 8, welches dem Sonnengotte geweiht war, der von den Ichthyophagen dieser Küste besonders verehrt wurde. Es scheint demnach der allgemeine Name des Gottes auf ihn übertragen worden zu sein. Der zweite Name kommt nicht im Periplus selbst vor, sondern in der Geographie des *Ptolemaios* VI, 8, 8 für ein Vorgebirge dieser Küste und lautet *Μαβέγειον* oder *Μαβάτην*; in ihnen wird der Arabische Artikel *al* angenommen, p. 247, Note 177. Diese Erklärung ist jedoch ganz unsicher und in der ersten Lesart, welche den Vorzug verdient, der zweite Bestandtheil wieder von *baga* abgeleitet, so wie der Name des nahen *Bayla āqa*. Die Annahme, dafs Arabische Lootsen da waren, wird auf die Nachricht gestützt, dafs Nearchos in Mosarna einen Gedrosier Namens *Hydrakes* an Bord nahm, um seine Flotte nach Karmanien zu leiten, s. *Arr. Ind.* XXVII, 1; allein auch dieser Name beweist, dafs er kein Araber war. Dafs seit dem Anfange der Geschichte Arabische Ansiedler an den Indischen Küsten sich befanden, II, p. 282,

583 der Umstand, daß es in späterer Zeit von ihnen berichtet wird, und die Nothwendigkeit oder die Unmöglichkeit, dieses nicht von ihnen anzunehmen. Dieses sind aber allgemeine Gründe der Wahrscheinlichkeit und gewähren daher keine hinreichende Gewährschaft, um die dieser Behauptung entgegenstehende Thatsache zu entkräften. Diese ist die Unvollkommenheit der Schiffe der Sabäer, welche aus Häuten gemacht waren¹⁾. Hieraus folgt, daß sie keine weiten Seereisen zu unternehmen im Stande waren. Derselben Art von Fahrzeugen bedienten sich auch die Bewohner einer andern Stadt des südlichen Arabiens, Kane's²⁾, obwohl sie auch andere
 584 Schiffe besaßen. Dieser Umstand führt auf die Ansicht, daß die Araber vorzugsweise nur Küstenschiffahrt ausübten; wenigstens muß von den Sabäern behauptet werden, daß sie als Seefahrer nicht bedeutend waren. Von andern Arabern erfahren wir, daß sie des Seewesens und der Schiffahrt kundig waren; als solche werden die Bewohner *Muza's* bezeichnet und von Mosyllon erwähnt, daß wegen der großen Mafse der aus ihm ausgeführten *Kassia* große Schiffe erfordert wurden³⁾. Sie werden daher die

wird aus folgender Stelle bei *Plinius H. N. VI, 24* gefolgert: *Regi cultum Liberi patris, ceteris Arabum*. Diese Worte werden Note 72 so verstanden, daß der König die einheimische Verehrung des Indischen Bakchos oberhalb der Ghat angenommen, während die Küstenbewohner entweder Araber waren oder ihren Aberglauben sich zu eigen gemacht hätten. Bei genauerer Erwägung jener Worte springt es von selbst in die Augen, daß sie eine solche Folgerung nicht zulassen, davon abgesehen, daß, insofern etwas Wahres in ihnen enthalten sei, was hier dahingestellt bleiben mag, sie nur von einer viel spätern Zeit gelten können und doch werden sie im Texte als ein Beweis dafür angeführt, daß sich die Araber in einer so großen Anzahl an der Küste Malabar's befanden, daß sie die Herren des Landes waren.

- 1) Ueber die Bauart der Schiffe der Araber s. *Strabon XVI, 4, 19, p. 780, Procop. de bell. Pers. I, 19*.
- 2) *S. Peripl. mar. Eryth. c. 27*. Sie lag im Lande der Adramiten oder Chatramotiten, s. *Ptol. VI, 7, 10*, deren Name in dem jetzigen Hadramant erhalten ist.
- 3) *S. Peripl. mar. Eryth. c. 27*. Muza lag nicht weit nördlich von der Strafe Babelmandeb, wahrscheinlich wo jetzt Mokha. Mosyllon, wie es auch geschrieben wird, war der Name eines Vorgebirges und eines Hafens an der Aethiopischen Küste am Arabischen Meerbusen; s. *Ptol. IV, 7, 10*. Der Arabische Meerbusen beginnt im N. des Ras Bir in der Strafe von Babelmandeb.

Waaren aus den Häfen des glücklichen Arabiens zu denen des nördlichen befördert haben, wofür noch dieses spricht, daß die Fahrt längs der Arabischen Küste eine höchst gefährliche ist und eine genaue Bekanntschaft mit den Oertlichkeiten erheischt, um mit Glück bestanden werden zu können.

Ehe ich diese Verzweigung des Indisch-Arabischen und Indisch-Phönizischen Seehandels verlassen kann, muß ich noch die Angaben zusammenstellen, welche uns über seine Zustände zu verschiedenen Zeiten erhalten worden sind.

In dem Berichte über die gemeinsame Unternehmung der Könige Salomon und Hiram erscheint das Volk des letzteren als tüchtige und erfahrene Seeleute und die Reisen nach Ophir als bekannte¹⁾. Hieraus folgt, daß die Phönizier schon früher solche unternommen haben müssen; wie viel früher läßt sich nicht bestimmen. Da nach den glaubwürdigsten Zeugnissen der klassischen Geschichtschreiber und Geographen sie ursprünglich auf den Inseln Tylos und Arados im Persischen Meerbusen ihre Sitze hatten und von dorthier nach der Küste des mittelländischen Meeres übersiedelten²⁾, läßt sich

- 1) *I. Buch der Könige* 19, 26: »Und Salomon machte auch Schiffe zu Ezion-Geber, welches bei Elath liegt am Ufer des Schilfmeeres im Lande der Edoniter.« 27: »Und Hiram sandte seine Knechte in den Schiffen Salomon's, die gute Schiffsleute und auf dem Meere erfahren sind, mit den Knechten Salomon's.
- 2) S. oben I, S. 884, Note. Diese Einwanderung der Phönizier ist von F. C. MOVERS, *Die Phönizier* II, 1, S. 23 flg. geläugnet worden. Da ich hier seine Gründe für diese Behauptung keiner Prüfung unterwerfen kann, muß ich mich auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Die festeste Grundlage für diese Frage gewähren die ausdrücklichen Zeugnisse der Schriftsteller, die nicht durch aus der Etymologie und der Mythengeschichte herbeigeholte Gründe erschüttert werden kann. Es sind zwei Schriftsteller, welche diese Uebersiedelung bezeugen, *Herodotos* I, 1, VIII, 89 und *Strabon* XVI, 3, 4, p. 766, wozu man *Justin* fügen kann, der sie (XVIII, 3) vom Euphrat gekommen sein läßt. In der Stelle des *Herodot.* VII, 89, auf welche es vor allem ankommt, heißt es: »Diese Phönizier (im vorhergehenden ist die Rede von den Phöniziern und den Syrern Palästina's) wohnten, wie sie selbst berichten, einst am Erythräischen Meere, von wo hinübergewandert sie jetzt die Seeküste Syriens bewohnen; denn dieser ganze Strich Syriens bis nach Aegypten wird Palästina genannt.« MOVERS behauptet, S. 40, daß Herodotos hier nicht unter dem Namen Palästina Phönizien mit begreife und daß der Name Phönizier hier im weitern Sinne, wie sonst zu fassen sei. Diese Auslegung widerspricht jedoch den

585 nicht bezweifeln, daß sie in ihrer neuen Heimath als erfahrene
 Seeleute einzogen; es möchte sogar nicht unwahrscheinlich sein,
 586 daß sie von dort aus nach den Indus-Mündungen geschifft haben
 und schon mit den reichen Schätzen Indiens bekannt geworden
 waren. Wenn dieses richtig ist, so mußten sie auch in ihren
 neuen Sitzen wünschen, den Handel mit diesem Lande fortzusetzen,
 sie waren aber daselbst von den Häfen am rothen Meere durch
 mehrere Völker getrennt, unter welchen die Edomiter die Besitzer
 jener Häfen waren. Die Phönizier konnten daher nicht ohne ihre
 Einwilligung dort Schiffe bauen und von dort aus das Meer be-
 fahren.

Ueber die Geschichte dieses Volks aus der Zeit vor den Is-

klaren Worten des Griechischen Geschichtschreibers, der unter dem Aus-
 drucke diese Phönizier nur das im engern Sinne so bezeichnete Volk ge-
 meint haben kann, was jeder unbefangene leicht einsieht. Der Ausweg,
 daß unter ihnen von den Asyriern vom Erythräischen Meere her ange-
 siedelte Elamiter zu der Sage von der Herkunft der spätern Bevölkerung
 Palästina's aus einer Gegend am Erythräischen Meere die Veranlassung
 gegeben haben, führt daher zu nichts. Eben so wenig genügend erscheint
 der Versuch, die von *Strabon* mitgetheilte Nachricht als eine Folge der
 Bemühungen der Homerischen Ausleger, den von dem Dichter, *Od.* IV, 84,
 zwischen den Aethiopen und Erembern genannten Sidoniern Sitze am Ery-
 thräischen Meere zu verschaffen, zu beseitigen. *Strabon* sagt: »die weiter
 (im Persischen Meerbusen) schiffenden erreichen die Inseln Arados und
 Tyros, welche den Phönizischen ähnliche Tempel haben. Die Bewohner
 der Inseln behaupten, daß die Inseln und gleichnamigen Städte, welche
 die Phönizier besitzen, ihre Gründungen seien.« Da *Strabon* sicher gute
 Gewährsmänner für seinen Bericht hatte und jene Tempel nicht in einer
 spätern Zeit erbaut sein können, dürfte ihm wohl kein wohlbegründeter
 Einwurf entgegengesetzt werden. Daß die andern Berichterstatter die
 eine der beiden Inseln nicht Tyros, sondern *Tylos*, S. 47, nennen, ist von
 keinem Belange, weil nur dieselbe gemeint sein kann und es nur eine an-
 dere Form desselben Namens ist. Noch weniger darf es in Anschlag ge-
 bracht werden, daß Herodotos von keiner Insel spricht, sondern nur von
 Meere, S. 46. Es versteht sich von selbst, daß ein geringer Theil jener
 Phönizier auf den zwei kleinen Inseln wohnte, während die meisten auf
 der Ostküste Arabiens ihre Wohnsitze hatten. Als ein Grund für einen
 ältern Besitz der Insel Tylos von Phöniziern kann noch angeführt werden,
 daß nach *Theophrastos* dort Anpflanzungen des Baumwollenbaums waren,
 s. oben I, S. 295, Note 1, deren dortiges Vorhandensein auf einen alten
 Verkehr mit Indien hinweist, der am wahrscheinlichsten von den dortigen
 Phöniziern betrieben ward.

raelitischen Königen wissen wir nur, daß sie während der Zeit der Richter sich ruhig gegen die Israeliten verhielten und erst unter *Saul* gegen sie kämpften¹⁾. Sie erscheinen daher während dieser Zeit als ein friedliebendes Volk. Die Phönizier waren nicht ihre Nachbarn, und da eine Verbindung mit diesen ihnen Gewinn zu bringen die Aussicht bot, darf vermuthet werden, dass ihnen daran viel gelegen war, Zutritt zu dem Meere zu erhalten und es ihnen auch gelang, mit den Edomitern einen Vertrag zu schließen, durch welchen sie das Zugeständniß erhielten, ihre Seehäfen zu benutzen. Wie viel Zeit verflossen sei, ehe dieses ihnen glückte, läßt sich natürlich nicht bestimmen; aus dem Umstande, daß die Ophirfahrten zur Zeit *Salomon's* als regelmässige erscheinen, muß gefolgert werden, daß keine kurze Zeit vorherging, ehe sie dieses wurden. Auch mußte einige Zeit dazu gehören, ehe die Phönizier den ihnen früher unbekannten Seeweg durch den Arabischen Meerbusen um das glückliche Arabien herum nach dem Eingange zum Persischen entdeckten, von wo aus die Reise ihnen bekannt war. Demnach dürfte der Beginn ihrer Ophirfahrten in die Anfänge des zwölften vorchristlichen Jahrhunderts zurückverlegt werden. Nach der Unterwerfung der Edomiter durch David, der, so viel wir wissen, keine feindselige Gesinnung gegen die Phönizier hegte, und durch welche seine enge Verbindung zwischen dem Israelitischen Reiche und den Besitzern der Häfen am Meere bewirkt wurde, traten wahrscheinlich günstige Verhältnisse für Phönizien ein, die sie benutzt haben werden, um ihre Reise nach Ophir zu regeln.

Die blühendste Periode des Phönizischen Handels mit Indien war ohne Zweifel die Regierungszeit *Salomon's*. Seine Blüthe hing von den Verhältnissen Edom's zum Israelitischen Reiche ab und diese blieben sich unter Salomon's Nachfolgern nicht gleich. Im 587 fünften Jahre *Rehabeam's* oder 973 wurde das Reich Juda von einem Aegyptischen und Aethiopischen Heere heimgesucht und selbst Jerusalem erobert. Die Idumäer wurden wahrscheinlich durch die Hülfe der Aegyptier frei oder erhielten wenigstens einen König aus ihrem eigenen Volke. Erst *Josaphat*, der von 917 bis 893 regierte, unterwarf sie wieder und beabsichtigte die Schifffahrt im Arabischen Meerbusen wieder aufzunehmen. Er stellte in den letzten Jahren seiner Herrschaft Elath wieder her und ließ eine Flotte

1) S. H. EWALD, *Geschichte des Volkes Israel* III, S. 61. (3. Aufl.)

dort erbauen, sie wurde aber vielleicht durch einen Sturm zertrümmert¹⁾. Der gleichzeitige König Israels *Ahasia* bot ihm an, bei diesem Unternehmen Hülfe zu leisten, er lehnte aber das Anerbieten ab. Während der unglücklichen Herrschaft seiner Nachfolger gewannen die Idumäer ihre Freiheit wieder, bis *Usia*, der von 808 bis 756 vor Chr. G. regierte, sie wieder unterwarf und die Stadt Elath wieder erbaute; muthmafslich versuchte er auch die Schifffahrt wieder herzustellen, mit welchem Erfolge wissen wir nicht. Sein Enkel *Ahas*, der 740 bis 724 König war, verlor Elath gegen den König *Resin* von Damaskus, der es den Idumäern zurückergab. Damit endigte die Hebräische Beherrschung der Häfen am Arabischen Meerbusen und mit ihr auch vermuthlich die Seereisen der Phönizier auf diesem Meere, woraus jedoch nicht folgt, dafs sie auf Landwegen Indische Waaren nicht noch fortwährend erhielten.

Die oben angeführte Nachricht²⁾, dafs früher die Hafenstadt Arabia der Sammelplatz der aus Aegypten kommenden Waaren war, wird auf diese Zeit zu beziehen sein. Eine Bestätigung für diese Ansicht gewährt das Zeugniß des *Agatharchides*, welcher gegen das Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts schrieb, dafs an den glücklichen Inseln, welche in der Nähe jenes Hafens liegen, ein Sammelplatz der Kauffahrteischiffe der Nachbarn war, welche dahin kamen und zwar die meisten aus dem von Alexander gegründeten Hafen an der Indus-Mündung, obwohl auch nicht wenige aus Karmanien, Persien und dem ganzen angränzenden Festlande³⁾. Man sieht hieraus, dafs, nachdem die Phönizier von der Theilnahme an diesem Handel ausgeschlossen worden waren und

1) S. EWALD III, S. 513.

2) S. oben 586, Note 1.

3) p. 66. *Ἐν ταύταις ταῖς νήσοις ἰδεῖν ἔστιν ὁμοούσας ἐμπορικὰς τῶν προσχώρων σχεδιάς, πλείους μὲν ἐκεῖθεν, οὗ κατεστήσατο παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν ὁ Ἀλέξανδρος ναύσταθμον, οὐκ ὀλίγας δὲ ἀπὸ τῆς Περσίδος καὶ Καρμανίας καὶ τῆς συνέγγυς πάσης.* Bei *Diodoros* III, 47, der seine Angabe aus dem *Agatharchides* geschöpft hat, lautet die entsprechende Stelle so: *εἰς ταύτας δ' ἐμποροὶ πάντοθεν καταπλέουσι, μάλιστα δ' εἰς Ποιάνιας, ἣν Ἀλέξανδρος ᾤκισε παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν, ναύσταθμον ἔχειν βουλούμενος τῆς παρὰ τὸν Ὀκεανὸν παραλλοῦ.* Es ist aber ohne Zweifel *ἐκ Πατάλης* zu lesen, weil die Stadt an der Indus-Mündung *Potála* hiefs; s. oben S. 190. *Agatharchides* starb zwischen 100 und 90 vor Chr. G. und verfasste sein Werk im vorgerückten Alter; s. H. I. FRETHER'S *De Agatharchide Cnidio* p. 2.

ihrer wird in der That nicht mehr gedacht, statt der früher besuchten nördlichen Seeplätze Elath und Eziongeber die Südarabischen die Hauptsitze des Seehandels mit Indien und dem ganzen im Westen angränzenden Gestade des Erythräischen Meeres wurden; von dort aus wurden die Waaren theils zur See nach den nördlichen Stapelplätzen, theils nach Saba und von da weiter zu Lande nach Norden geführt. Man sieht aus diesem Zeugniß, daß gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Chr. es noch wenig gelungen war, den Strom des Indischen Handels nach Aegypten zu leiten. Dahin zielten die Ptolemäer, die des Handels wegen Entdeckungsreisen anstellen ließen¹⁾, deren zweiter König mit dem Beinamen *Philadelphos* durch Gründung von Häfen an der Ostküste Aegyptens, die er durch eine Straßse mit der Stadt Koptos im Nilthale verband und durch die Anlage²⁾ eines Kanals zwischen dem rothen Meer und dem Nil, der sowohl für Kriegs- als für Handelsschiffe bestimmt war, es bestrebte, ohne daß diese Bestrebungen vorläufig von bedeutendem Erfolge begleitet waren. Allerdings kamen Indische Waaren an den Hof der Ptolemäischen Könige; Statuen aus Indischen Edelsteinen schmückten ihre Palläste, Indische Pfauen ihre Höfe und *Ptolemaios Philadelphos* besaß ein *coenubium* mit Säulen aus Indischen Steinen³⁾. Aber es waren doch nur wenige Kaufleute, die es wagten, damals von Aegypten nach Indien zu segeln und von dorthier Waaren zurtückzubringen⁴⁾. Auch Alexandria nahm daher nur geringen Antheil an dem Handel nach Indien und erfüllte erst später die Absichten seines großen Gründers. Die Blüthe des Aegyptischen Handels datirt erst aus der Zeit, als Aegypten eine Provinz der reichen und prachtliebenden Römer geworden war, so daß die Anlagen des *Ptolemaios Philadelphos* mit Erfolg belohnt wurden. Wir erfahren nämlich aus *Strabon*, daß zu seiner Zeit alle Indischen, Arabischen und Aethiopischen Handelsgüter, welche auf dem Arabischen Meerbusen verschifft wurden, nach Berenike und Myos Hormos und von da auf den von jenem

1) *Diodor.* III, 175.

2) *Diodor.* I, 33, *Plin.* VI, 33.

3) *Ailian.* *De nat. anim.* XI, 33. *Athenaios* V, p. 207, VI, p. 245.

4) *Strabon* II, 5, p. 118. πρότερον ἐπὶ τῶν Πτολεμαϊκῶν βασιλέων ὁλίγων παντάπασι θαβδούντων καὶ τὸν Ἰνδικὸν ἐμπορεύεσθαι φόβον. XV, 1, 4, p. 666. καὶ οἱ νῦν δὲ πλείοντες ἐξ Αἰγύπτου ἐμπορικῶι τῷ Νεῖλῳ καὶ τῷ Ἀραβίῳ κόλπῳ μέχρι τῆς Ἰνδικῆς σπάνιοι μὲν περιπεπλεύκασιν μέχρι τοῦ Γάγγου.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

Könige angelegten und mit Karawanseraien und Brunnen ausgestatteten Straßen nach Koptos gebracht wurden¹⁾.

Es mag an dieser Stelle am passendsten die Notiz angebracht werden, daß kurz nach Alexander viele Wohlgerüche aus Indien nach Griechenland kamen²⁾, obwohl es nicht klar ist, auf welchem
589 Wege, ob durch den Arabischen Meerbusen nach den Aegyptischen Stapelplätzen oder zu Lande von dem südlichen Arabien über Saba nach den Phönizischen Küstenstädten. Saba scheint stets im Besitze eines Hauptantheils an dem Handel geblieben zu sein; wenigstens bezeugt *Agatharchides*, daß zu seiner Zeit seine Bewohner seit langer Zeit im ungestörten Besitze ihres Glücks geblieben waren, weil sie so weit entfernt von allen waren, die aus Habsucht die Reichthümer anderer sich zuzueignen suchten³⁾.

Ehe ich zur Darstellung des Landhandels zwischen dem glücklichen Arabien und den Völkern am mittelländischen Meere übergehe, halte ich es für nöthig, noch zwei Bemerkungen hinzuzufügen. Die erste betrifft die Dauer der Ophirfahrten. Wenn früher, ehe Ophirs Lage ermittelt worden war, die Dauer der Fahrten dazu benutzt werden konnte, um jene zu erforschen, so ist die Aufgabe jetzt, nachdem dieses geschehen, eine andere geworden, nämlich die zu untersuchen, ob auch von dieser Seite her diese Bestimmung sich rechtfertigen lasse. Die Flotte kehrte einmal in drei Jahren zurück⁴⁾. Dieser Ausdruck braucht nicht so verstanden zu werden, daß drei volle Jahre zwischen der Abreise und der Rückkehr verfloßen seien, sondern nur so, daß einmal im Verlaufe von drei Jahren die Flotte zurückkehrte⁵⁾. Für ihren Aufenthalt in Indien
590 muß einige Zeit angenommen werden, da in jener frühen Vorzeit die Geschäfte nicht mit derselben Schnelligkeit betrieben wurden, wie gegenwärtig. Es konnten ferner die für eine so weite Reise nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln nicht auf einmal geladen wer-

1) S. II. 5, p. 118, XVII, 1, 45. p. 815. Der zweite Hafen wurde später der der Aphrodite genannt *Agath.* p. 54, obwohl der ältere Name auch später im Gebrauche blieb.

2) S. *Theophr. Hist. plant.* IX, 7, 2.

3) S. *Diodor.* III, 47. ἀλλὰ γὰρ οὗτοι μὲν ἐκ πολλῶν χρόνων τὴν εὐδαιμονίαν ἀσάλευτον ἔσχον διὰ τὸ παντελῶς ἀπέξενῶσθαι τῶν διὰ τὴν ἰδίαν πλεονεξίαν ἔρμαιον ἡγουμένων τὸν ἐλλότριον πλοῦτον.

4) S. *I. B. der Kön.* 10, 22.

5) Diese Bemerkung hat schon *HEEREN*, *Ideen* u. s. w. I, 2, S. 76 gemacht.

den, sondern es wurde nöthig, unterwegs zu landen. Dieses gilt besonders vom Wasser; von dem Hafen Arabia wird ausdrücklich gerühmt, daß die Schiffe dieses dort erhalten konnten¹⁾. Endlich darf kaum bezweifelt werden, daß bei solchen Gelegenheiten auch Handelsgeschäfte gemacht wurden²⁾. Die durch solche Zögerungen verursachten Zeitverluste dürfen auf wenigstens sechs Monate angeschlagen werden und es bleiben höchstens drittehalb Jahre übrig, um die Hin- und Rückfahrt aus Indien zu vollenden. In der Römischen Zeit bei dem mehr vervollkommenen Zustand der Schifffahrt dauerte die Reise von Berenike an der Aegyptischen Küste nach Okelis im Eingange am Arabischen Meerbusen dreißig, von da nach Muziris an der Malabar-Küste vierzig Tage³⁾. Von diesen Orten liegt Berenike um den 24ten Grad n. B., Okelis im 12° 40', Elath um 30°, der letztere demnach ungefähr halb so weit vom ersten entfernt, als die zwei andern unter sich. Man wird daher für die Fahrt zwischen Elath und Berenike 15 Tage ansetzen können, so daß die ganze Reise fünf und achtzig gedauert haben wird. Bei dem geringen Grade der Ausbildung der Schifffahrt in der älteren Zeit darf eine Dauer von Hundert Tagen angenommen werden. Bis in den Arabischen Meerbusen erstrecken sich nicht, wie früher geglaubt worden, die Monsune, sondern in ihm wehen im nördlichen Theile das ganze Jahr hindurch vorherrschend Nordwestwinde, im südlichen neun Monate Südwinde, während zwischen beiden Theilen des Meerbusens in ziemlich weiten Strecken sanfte Winde und Windstille vorwalten⁴⁾. Der West-Monsun beginnt im Anfange April, der Ost-Monsun um die Mitte Oktober und dauert bis zum Anfange April⁵⁾. Die Zeit für das Absegeln aus Berenike war der Monat Juli⁶⁾. Die Schiffe aus Elath werden daher im 591 Anfange dieses Monats absegelt sein.

Wenden wir diese Angaben und Bemerkungen auf die Ophir-

1) S. oben S. 586, Note 1.

2) Nach *Plin.* VI, 26 besuchten die nach Indien fahrenden Schiffe Okelis und Kane.

3) S. *Plin. H. N.* VI, 26.

4) S. J. R. WELLSTED'S *Reisen in Arabien*. Bearb. von Dr. E. RÖDIGER, II, S. 231.

5) S. VINCENT a. a. O. II, p. 226, Note 26.

6) S. *Plin. H. N.* VI, 26. Es heisst in der Mitte des Sommers bei dem Aufgange des Hundsgestirnes oder am 26. Juli.

fahrten an und setzen voraus, daß den Phöniziern die Monsune und die geeignetste Zeit, das rothe Meer zu beschiffen, bekannt geworden waren, wie es glaublich ist, wenn wir uns erinnern, daß sie sich durch ihre Tüchtigkeit als Seefahrer vor allen Völkern des Alterthums auszeichneten, aber zugleich, daß ihre Kunst der Schifffahrt nicht dieselbe Höhe erreicht hatte, wie die spätere Römisch-Griechische und ihre Reisen nicht mit derselben Schnelligkeit ausgeführt werden konnten, wie später, so werden sie schon im Mai ihre Reisen angefangen haben und, nachdem sie unterwegs an mehreren Stellen sich aufgehalten, erst im August das hohe Meer erreicht haben. Da die Entfernung von der Straße Babelmandeb bis zur Indus-Mündung nicht viel geringer ist, als die von ihr nach der Malabar-Küste, werden sie erst nach einer Fahrt von fünfzig Tagen oder im Anfange des Oktober Ophir erreicht haben, in dessen Mitte der für die Rückreise günstige Wind anfängt. Läßt man sie diesen benutzen, so können sie nach einer Abwesenheit von vier Monaten wieder bei der Einfahrt in dem Arabischen Meerbusen angelangt sein, noch ehe der günstige Wind aufhörte, oder im April und nach einer Abwesenheit von kaum einem Jahre zurückgekehrt sein. Um diesen Widerspruch mit der Hebräischen Darstellung zu heben, sehe ich nur einen Ausweg, den schon der gründlichste Erforscher des Seehandels der Alten mit Indien eingeschlagen hat, nämlich die Annahme, daß die Phönizier ein ganzes Jahr in Ophir verweilten. Für sie läßt sich wenigstens das Zeugniß des *Homeros* beibringen, nach welchem die Phönizier ein ganzes Jahr in einem Hafen verblieben, ehe sie ihre Geschäfte beendigten¹⁾. Da einige der Waaren, welche sie dort für die von

1) S. *Od.* XV, 454 flg. VINCENT bedient sich dieses Beispiels, II, p. 267, um seine Ansicht, daß Ophir Saba sei, zu bestätigen, die aber aus andern Gründen nicht mehr haltbar ist. HEEREN geht, *Ideen* I, 2, S. 76, davon aus, daß die Winde im Arabischen Meerbusen anders wehen, als im Indischen Meere und zwar nur drei Monate; nämlich von Januar bis April südliche. Es könne demnach ein Schiff, welches im ersten Jahre etwa im Oktober aus Ailana oder Elath ausliefe, erst im Frühjahr des dritten Jahres mit dem südlichen Winde in den Golf einlaufen, und also im dritten Jahre der Jahreszahl nach, wenngleich nur nach einer Abwesenheit von anderthalb Jahren nach Ailana zurückkehren. Gegen diese Darstellung genügt es daran zu erinnern, daß, wenn die Schiffe im Oktober ausgesegelten, sie grade den widrigen Wind im Indischen Meere antrafen, dessen Widerstand sie unmöglich überwinden konnten. Nach der oben angeführ-

ihnen mitgebrachten eintauschten, aus weit von einander gelegenen Ländern herbeigeführt werden mußten, wie das Sandelholz aus dem südlichen Dekhan, das Gold vorzüglich aus dem Norden und durch diesen Umstand ihre Ankunft leicht verzögert werden konnte, darf man in ihm eine Hauptursache des verlängerten Aufenthalts vermuthen.

Der zweite Punkt, welcher einige Bemerkungen erheischt, führt zur Erwägung einer Frage, deren Lösung eine große Schwierigkeit darbietet. Als der wichtigste Handelsartikel der Ophir-Reisen erscheint das Gold. Seine große Wichtigkeit erhellt vorzüglich daraus, daß das Gold von Ophir als die kostbarste Art dieses Metalls bezeichnet wird und sogar Ophir als Benennung des Ophirischen Goldes gebraucht wird¹⁾. Es wurde außerdem eine große Masse desselben mit den Schiffen des Königs *Salomon* gebracht²⁾. Nun ist Indien zwar viel reicher an Gold, als früher behauptet worden ist³⁾, man sieht aber nicht ein, welche Waaren die Phönizier den Indischen Kaufleuten für diesen und die übrigen Artikel anbieten konnten und in der Römischen Zeit gingen bekanntlich große Summen Geldes jährlich nach Indien, um die theuern, von dorthier gebrachten Waaren zu bezahlen. Diese Schwierigkeit, auf welche zuerst der große Deutsche Geograph aufmerksam gemacht hat⁴⁾, weiß ich auf keine genüendere Weise zu heben, als durch die von ihm vorgetragene Vermuthung, daß die *Ābhira*, welche ein wenig kultivirtes Hirtenvolk waren und auch nur einen geringen Werth auf das Gold legen mochten, den handelsklugen Phöniziern es für ihre Purpurstoffe, Erzarbeiten, Glaswaaren und andere Sachen hergaben⁵⁾. Daß dieses Volk wirklich einen Handel mit

ten Stelle des Plinius ist es außerdem gewiß, daß die Schiffe nicht im Oktober, sondern im Juli ausliefen.

- 1) S. GESSENIUS u. d. W. *Ophir* in der *Hall Encyclop.* S. 201.
- 2) Nach I. B. *der Kön.* 9, 28 vier Hundert und zwanzig Talente, nach II. *Chron.* 8, 18 vier Hundert und fünfzig. Nach WESTON's von RITTER VIII, 2, S. 365 angeführter Berechnung betrug die erste Summe 3,000,000 Pf. St.
- 3) RITTER hat a. a. O. S. 409 vollständige Nachweisungen über das Vorkommen des Goldes in Indien gegeben.
- 4) S. ebend. S. 399.
- 5) Diese Vermuthung RITTER's haben alte Zeugnisse bestätigt. Die *Darada* waren des Schmelzens des Goldes unkundig und verkauften es in rohem Zustande jedem Kaufmann, s. *Megasthen. Fragm.* 39, p. 434 b. ed. MÜLLER. Ebenso roh werden die *Ābhira* dargestellt; s. *Pañcatantra* I, 88:

den Bewohnern des innern Indiens trieb, hat sich aus der frühern Untersuchung der Angaben über den binnenländischen Handelsverkehr Indiens nach dem großen Epos herausgestellt¹⁾; es bleibt aber unerklärlich, daß die übrigen Inder, von welchen die *Ābhira* nicht nur das Gold, sondern auch die übrigen kostbaren Waaren holten oder zugeführt erhielten, einen so hohen Werth auf Dinge gelegt haben sollten, welche sie von derselben Güte, wie die feinen Zeuge, selbst besaßen oder von welchen sie keinen Gebrauch machten, wie von den Glaswaaren. Es entgeht überhaupt bis jetzt der Forschung der Einfluß, den dieser älteste Welthandel auf die Zustände der Völker, welche durch ihn in Berührung mit einander kamen, ausgeübt hat.

Viel älter als die Beförderung der Indischen Waaren aus dem südlichen Arabien nach Norden zur See, war die zu Lande oder durch Karawanen. Das älteste beglaubigte Zeugniß findet sich in der Geschichte Josephs, dessen Brüder ihn an eine Karawane Midianitischer Kaufleute verkauften, welche aus Gilead im O. des Jordan Wohlgerüche, Gummi und Balsam nach Aegypten führten²⁾. In der spätern Zeit des Jesaja finden wir sie als Bringer von Gold und Weihrauch aus Saba nach Jerusalem³⁾. Sie bedienten sich dabei der Kamele und wohnten damals im S. der Edomiter, also auf der Straße, welche von Phönizien und Palästina nach dem glücklichen Arabien führt. Später wird dieses Volk's nicht mehr als eines Karawanen von Saba führenden gedacht, sondern der Kaufleute aus Saba und Raema, welche nach Tyros die kostbarsten Wohlgerüche, Edelsteine und Gold brachten⁴⁾. Da der Prophet, dem wir diese Nachricht verdanken, zwar während des Exils lebte,

»Wo keine Kenner sich im Lande finden, da gelten nichts die meergezeugten Perlen; verkaufen doch im Lande der Ābhira die Hirten den Mondstein um drei Muscheln.« Der *Mondstein* ist ein Gebilde der Indischen Phantasie, die annimmt, daß er aus verdichteten Mondstrahlen zusammengesetzt sei; s. BENFEY, *Pantschatantra* II, S. 376. Aus dem Umstande, daß der Ābhira in der spätern Handelsgeschichte nirgends mehr gedacht wird, scheint auf das hohe Alter dieser Stelle geschlossen werden zu dürfen.

1) S. oben S. 552.

2) S. *Genes.* XXXVII, 25. 28.

3) S. LX, 6. Die Angabe *Strabon's* XVI, 4, 25, p. 782, daß der beste Weihrauch in Persien wachse, ist zweifelhaft.

4) S. *Ezechiel* XXVII, 22. Raema lag an der Arabischen Küste am Persischen Meerbusen; s. unten S. 603.

seine Schilderungen des Tyrischen Handels aber auf die letzte Zeit vor der Eroberung Tyros von Nebukadnezar sich beziehen, scheint unter den Regierungen der Könige von Juda, Ahas und Hiskias, während welcher der erstere dieser zwei Propheten auftrat, das heisst in der zweiten Hälfte des achten vorchristlichen Jahrhunderts eine Aenderung in dem Betriebe des Arabischen 594 Landhandels stattgefunden zu haben. Vielleicht hatten die Edomiter ihre wiedergewonnene Freiheit und die Schwäche des Jüdischen Reichs benutzt, um die Midianiter der gewinnbringenden Beförderung der Karawanen von Saba nach Tyros zu berauben und sie sich selbst anzueignen. Dafür läßt sich anführen, daß sie den Tyriern Edelsteine, purpurne und gestickte Zeuge, Byssos, Koralle und Rubine für die Waare überliefsen, welche sie von jenen erhielten¹⁾. Diese Waaren kamen wohl sicher aus Babylon, es läßt sich aber kaum bezweifeln, daß die Idumäer auch einen Antheil an dem Handel mit Saba damals besaßen.

Aufser den Edomitern werden noch die *Javan* unter den Völkern genannt, welche Waaren aus dem südlichen Arabien nach Tyros führten und zwar geschmiedetes Eisen, eine Art von Wohlgeruch und wohlriechende Rohre²⁾. Dieser Umstand ist deshalb beachtenswerth, weil aus ihm hervorgeht, daß mehrere Arabische Völker sich in diesen Handel theilten, wie es auch von den Schriftstellern des Griechisch-Römischen Alterthums berichtet wird.

Für die letzten Jahrhunderte dieses Zeitraums entbehren wir der Belehrung der Hebräischen Schriften und sind auf die der westlichen Völker angewiesen. Aus ihnen erfahren wir, daß von den Sabäern aus die einzelnen Völker die Waaren von den ihnen zunächst benachbarten weiter beförderten bis nach Syrien und Me-

1) S. *Ezechiel* XXVII, 6. Das vorletzte Wort bedeutet wahrscheinlich schwarze Korallen nach Gesenius *Thes.* p. 249, das letzte nach ihm p. 660 Rubinen. Das Wort *buz*, d. h. Byssos, wird besonders von Syrern gebraucht; s. ebend. p. 190. Die gestickten Zeuge waren ohne Zweifel Babylonische.

2) Ebend. 19. Das vorletzte Wort bedeutet nach Gesenius a. a. O. p. 1192 eine dem Zimmt ähnliche Art von Wohlgeruch. Das letzte nach p. 1221 den in Indien einheimischen *calamus odoratus*. Die hier erwähnten *Javan* wohnten wahrscheinlich im glücklichen Arabien; s. ebend. p. 588. Vor den *Javan* werden die *Wadan* genannt, die sonst nicht vorkommen; vielleicht ist die Lesart falsch; s. ebend. p. 398.

sopotamien¹⁾. Wenn man die weite Entfernung Saba's von der nördlichsten Gränze Arabiens und die Unfruchtbarkeit und Unwegsamkeit eines grossen Theils der zwischen ihnen liegenden Gebiete 595 erwägt, stellt sich diese Art der Beförderung als eine von der Natur des Landes vorgeschriebene dar. Dieses Geschäft mußte den Arabischen Völkern grossen Gewinn gewähren und eine Eifersucht unter ihnen wegen des Vorrechts es in Händen zu haben, hervorrufen. Es läßt sich daher muthmaßen, daß aus dieser Ursache Kämpfe unter ihnen entstanden und die siegreichen sich es zueigneten, wovon die Folge war, daß zu verschiedenen Zeiten verschiedene Völker als Vermittler des Handelsverkehrs auftreten. Statt der Midianiter und Edomiter kommen als solche die Minäer vor, welche viel südlicher als die beiden andern ihre Sitze hatten und in der nachfolgenden Zeit ein großes Volk genannt werden²⁾. Sie brachten den Weihrauch und die Wohlgerüche des südlichen Arabiens nach Petra in der Nähe Elath's oder Ailana's³⁾. Aus ihnen gelangten die Kaufleute nach ihrer Hauptstadt Minaia in siebenzig Tagen, um dort die Wohlgerüche einzuhandeln⁴⁾. Das Gebiet im N.-O. des Ailanischen Meerbusens war jetzt mit der Hafenstadt Ailana und der Hauptstadt Petra im Besitze der Nabatäer, welche aus ihren ursprünglichen Sitzen in Babylonien sich nach Westen verbreitet hatten und als ein des Handels sehr beflissenes und durch ihn reiches und mächtiges Volk erscheinen. Die Zeit seiner Einwanderung nach diesem Gebiete läßt sich nicht genau bestimmen, sie geschah aber jedenfalls vor der Zeit des *Eratosthenes*, der sie als in ihm wohnend erwähnt hatte⁵⁾ und um 196 vor Chr. G. starb. Die erste Spur ihres Vorkommens in einer westlichen Lage kommt in einer Erzählung von Antigonos des ersten Feldzug gegen sie um 310 vor Chr. G. vor. Da eine genauere Darstellung der Verhältnisse dieses Volks und seiner Handelsthä-

1) S. *Strabon* XVI, 4, 19, p. 777, wo der gewiß irrige Grund für diese Art der Beförderung angegeben wird, daß die Sabäer wegen des Ueberflusses ihres Landes an Früchten sich der Trägheit ergaben und an den Füßen der Bäume lagernd die Waaren von den Nachbarn erhielten und weiter führten.

2) S. *Ptol.* VI, 7, 23.

3) S. *Agatharch.* p. 57.

4) S. *Strabon* XVI, 4, 4, p. 768.

5) S. *Strabon* XVI, 4, 4, p. 767.

tigkeit nicht zu dem Bereiche dieses Werkes gehört, beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß sie als die Nachfolger der Minäer in dem Besitze des Handels zwischen dem glücklichen und dem peträischen Arabien zu betrachten sind ¹⁾).

Mit der oben erwähnten Thatsache, daß ein sehr alter Handelsverkehr zwischen Aegypten und dem im O. angränzenden Gebiete bestand ²⁾, stimmt es überein, daß schon in alter Zeit die Aegyptier ⁵⁹⁶ sich Indischer Waaren bedienten. Sie besaßen dieselben Waaren wie der König *Salomon* nach dem Zeugnisse der hieroglyphischen Denkmale ³⁾, sie benutzten den Indigo bei der Färbung ihrer Zeuge, welcher ihnen nur aus Indien zugeführt worden sein kann; dann sind unter den Zeugen, mit welchen die Mumien umwunden wurden, Mußeline gefunden, die ebenfalls Indischen Ursprungs sind und in den Gräbern Vasen aus Chinesischem Porzellan ⁴⁾. Da die letztern der achtzehnten Dynastie angehören, welche 1476 vor Chr. G. zu regieren aufhörte, setzt dieses eine sehr alte Handelsverbindung zwischen Aegypten und den äußersten Ländern des östlichen Asiens voraus. Es kommt noch hinzu, daß von mehreren Aegyptischen Königen Heereszüge nach den Asiatischen Ländern durch Denkmäler und Inschriften beglaubigt sind. Unter den letztern möge hier hervorgehoben werden, daß nach den Tempelinschriften in Theben, welche ein Aegyptischer Priester dem Germanicus bei seiner Anwesenheit erklärte, *Ramses* aus der achtzehnten Dynastie mit einem großen Heere außer andern Ländern auch Persien, Baktrien und Skythien überzogen hatte ⁵⁾. Wenn auch die Beherrscher Aegyptens sich nicht jene Länder bleibend unterworfen haben, so beweisen doch solche Feldzüge eine sehr alte Verbindung zwischen ihnen und Aegypten, die auch dem Handel zu Gute kom-

1) Ueber die Nabatäer s. RITTER, *Asien* VIII, 1, S. 111 flg.

2) S. oben S. 598.

3) Diese Angabe findet sich in dem mir nicht zugänglichen Werke von DUMICHEN, *Ueber die altägyptische Flotte*.

4) Die Belege dafür sind zusammengestellt worden in Ed. DULAURIER's *Études sur la relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine* etc. Par M. REINAUD, im *Journ. As.* IVm. Sér. VIII, p. 132, auf welche ich mich hier beziehe.

5) S. Tacit. *Ann.* XII, 60. Von diesem Ramses kommen Denkmale in Meroe vor und sein Name in den Felsenbildern bei Nahr el Kelb an der Syrischen Küste bei Beirut; s. R. LEPSIUS, *Die Chronologie der Aegypter* S. 282.

men mußte; und es läßt sich kaum bezweifeln, daß ein Landhandel zwischen ihnen bestand. Eine selbstständige Betheiligung der Aegyptier bei demselben läßt sich füglich bezweifeln, weil sie sich so strenge gegen Fremde abschloßen. Noch weniger wird man eine solche ihnen bei dem Seehandel zugestehen wollen, da nirgendwo von ihrer Tüchtigkeit als Seefahrer die Rede ist und wenn von einem ihrer ältesten Könige, dem *Sesostris* berichtet wird, 597 daß er zuerst mit großen Schiffen aus dem Arabischen Meerbusen in das Erythräische Meer hinaussegelte und dessen Anwohner sich unterwarf, allein nachher wieder umkehren mußte, wie es heißt, weil das Meer wegen Untiefen unschiffbar wurde¹⁾, so fehlen für die Handels-Unternehmungen der Aegyptier auf dem Meer die Zeugnisse. Man wird daher nicht umhin können anzunehmen, daß die Aegyptier durch die Vermittelung anderer handelsthätigerer Völker die Indischen Waaren erhielten²⁾, sei es von dem glücklichen Arabien aus auf dem Landwege, oder durch die Phönizier, welche nebst den Indern als diejenigen betrachtet werden müssen, welche aus dem Lande ihrer Heimath in der ältesten Zeit diese Waaren holten.

Die durch noch erhaltene Denkmale beglaubigte Thatsache, daß Aegypten sehr frühe Erzeugnisse des Indischen Bodens und des Indischen und Chinesischen Kunstfleißes erhielt, zu welcher die durch die Hebräische Geschichte bezeugte hinzukommt, daß schon zu Josephs Zeiten von den östlichen Gränzländern andere dahin gebracht wurden, bietet eine passende Gelegenheit dar, noch einige Worte über die ersten Anfänge der Phönizischen Handels-thätigkeit hinzuzufügen. Die erste Gründung von *Tyros* fand statt 1209 vor Chr. G., ihre Vorgängerin war aber *Sidon*, welches schon in dem fünfzehnten Jahrhundert als Metropole des Landes mit einem beträchtlichen Gebiete und als Gründerin kleinerer Handelsniederlassungen außerhalb desselben erscheint; nicht viel später sind die von ihnen ausgegangenen Kolonien in Kypros und an der Nordafrikanischen Küste anzusetzen³⁾ In dem ältesten Denkmale der Griechischen Litteratur stellen die Sidonier sich als die Ver-

1) S. *Herod.* II, 102.

2) Auch DUNCKER, *Gesch. d. Alterth.*, 3. Aufl., II, S. 183 theilt diese Ansicht.

3) S. F. C. MOYERS, *Die Phönizier* I, 149 flg., S. 257, DUNCKER, *Gesch. d. Alterth.* I, S. 499.

treter der Phönizischen Handelsthätigkeit dar¹⁾), Hieraus darf nicht gefolgert werden, daß sie schon im vierzehnten oder gar im fünfzehnten Jahrhundert ihre Handels-Unternehmungen bis nach Indien ausgedehnt hatten, doch möchte es wahrscheinlich sein, daß es bereits vor dem zwölften geschehen sei, wenn die ihnen stammverwandten Tyrier und Aradier damals noch auf den Inseln im Persischen Meerbusen wohnten, von wo aus sie viel leichter den Seeweg nach Indien entdecken konnten und dessen Waaren den Sidoniern zuführten, welche auf diese Weise mit Indien in Verkehr getreten sein würden.

Nach dem Nachweise der Verbreitung Indischer Waaren auf den eben erwähnten Wegen, welche die westlichste Verzweigung des Altindischen Handels ist, muß zunächst gezeigt werden, wie⁵⁹⁸ die zweite große Einfahrt aus dem hohen Meere, der Persische Meerbusen, dazu in der ältesten Zeit benutzt worden ist. Durch ihn gelangten die Indischen Waaren theils nach Babylon, theils nach Tyros. Nach der zweiten Stadt wurden sie von dem Volke der *Daden* gebracht, welches höchst wahrscheinlich am Persischen Meerbusen in der Nähe der Bahrein-Inseln seine Wohnsitze hatte, unter welchem die eine durch ihren Namen *Dadian* zu Gunsten dieser Ansicht ein redendes Zeugniß ablegt²⁾). Eine Bestätigung für sie gewährt ihre Ableitung von *Raema*, welcher Name bei den Griechischen Geographen in der Form *Ῥῆμα* eine Stadt an der Ostküste Arabiens am Persischen Meerbusen bezeichnet³⁾). Die Dadianiter führten den Tyriern Elfenbein, Ebenholz und kostbare Teppiche zu⁴⁾), von welchen die zwei ersten sicher Indischen Ursprungs waren, da das Aethiopische Elfenbein auf keinen Fall auf einem so großen Umwege nach Tyros gebracht worden sein kann und Ebenholz nicht in Aethiopien wächst. Später verschwindet ihr Name aus der Geschichte und statt ihrer werden die *Gerrhäer* als Besitzer des Handels zwischen ihrer Stadt und Tyros einerseits, andererseits Babylon zu Lande und zu Wasser⁵⁾ genannt. Sie lag nicht weit nördlich von Rhagma und war von Flüchtlingen aus

1) S. II. VI, 290 flg., XXIII, 743 flg. u. Od. IV, 84. 684.

2) S. TUCH's *Kommentar zur Genesis*, S. 227 flg.

3) S. *Ptol.* VI, 7, 14. Nach *Steph. Byz.* u. d. W. *Ῥῆμα* war es auch der Name einer dortigen Bucht.

4) S. *Ezechiel* XXVII, 15. 20.

5) S. *Strabon* XVI, 3, 8, p. 766.

Babylon gegründet worden, vielleicht von Nabatäern¹⁾. Durch ihren Handel mit den Phöniziern waren die Gerrhäer und die Sabäer eines der reichsten Völker geworden²⁾. Als älteste Besitzer dieses Handels müssen aber die Phönizier angesehen werden, deren älteste Wohnsitze am Persischen Golfe an der Arabischen Küste waren und die auf den Inseln Tylos und Arados zwei Handelsplätze angelegt hatten, welche in der Nähe der Ausfahrt in die hohe See lagen, und von wo aus Ophir viel leichter zu erreichen war, als von den Häfen im innersten Winkel des Arabischen Meerbusens. Hier werden sie zuerst die Kunst der Schifffahrt eingeübt haben, durch welche sie sich unter allen Völkern des Alterthums auszeichneten, und den kühnen Unternehmungsgeist sich zugeeignet haben, von welchem ihre Umschiffung Afrika's ein so glänzendes, in der alten Geschichte allein dastehendes Beispiel abgelegt hat³⁾. Hier werden sie zuerst mit den Erzeugnissen Indiens bekannt geworden sein und daher sich in ihren spätern Sitzen bestrebt haben, auf einem andern Wege sie sich zu verschaffen. Als ein Beweis für diese Ansicht läßt sich anführen, daß auf der ersten jener Inseln sich Anpflanzungen von Baumwollenbäumen fanden⁴⁾, die wohl keinem andern Volke als ihnen zugeschrieben werden können, so daß sie die ältesten Verbreiter dieses jetzt so wichtig gewordenen Gewächses gewesen sind.

Das älteste Zeugniß für die Schifffahrt der *Babylonier* gewährt der Prophet *Jesaja*, der von den Chaldäern sagt, daß sie in ihren Schiffen jubelten⁵⁾, ein Ausdruck, welcher den Gebrauch von Schiffen als einen gewöhnlichen voraussetzt. Wenn an dem Namen Chaldäer Anstoß genommen werden könnte, weil er auch die spätern Beherrscher Babylons dieses Namens bezeichnet, so ist zu beachten, daß lange vor ihrer Zeit eine Ansiedelung der Chaldäer in Babylonien angenommen werden muß, und daß *Berosos* nach der ältesten einheimischen Dynastie und der Medischen eine von neun und vierzig Chaldäischen Königen aufführt⁶⁾. Diese Chaldäer sind

1) S. ebend. Die letzte Vermuthung gehört RITTER a. a. O. VIII, 1, S. 136.

2) S. die aus *Agatharchides* angeführte Stelle oben I, S. 1033, Note 5.

3) S. *Herod.* IV, 42.

4) S. oben I, S. 295, Note 1.

5) XLIII, 14.

6) S. *Berosi Fragm.* in den *Fragm. hist. Graec.* Ed. C. MUELLER II, p. 503.

Ob die Stelle *Jes.* XXIII, 13 auf diese Einwanderung zu beziehen sei, wie

ohne Zweifel diejenigen, welche den westlichen Theil Babyloniens nach der Arabischen Gränze hin zu beiden Seiten des untern Euphrat bewohnten und diesem Gebiete ihren Namen gegeben hatten¹⁾. Da Babylon die älteste Stadt der Länder am Euphrat und Tigris ist und einer der ältesten Sitze der höhern Kultur, seine Bewohner frühe durch ihre genaue Kenntniß der Astronomie hervorragten und nahe am Meere wohnten, möchte es erlaubt sein, auch ihren Seereisen ein sehr hohes Alter zuzugestehen.

Die näheren Verhältnisse entgehen uns wegen der Abwesenheit von Zeugnissen darüber und es ist nicht mehr möglich zu bestimmen, ob auch die Phönizier von den von ihnen bewohnten Inseln aus mit Babylon Seehandel trieben. Die Chaldäischen Bewohner Babylons scheinen sich besonders des Seehandels befleißt zu haben, 600 weil die Flüchtlinge aus Babylon, welche Gerrha stifteten, das offenbar die Bestimmung hatte, als Hafen für die aus dem Indischen Meere kommenden und nach ihm segelnden Schiffe zu dienen, auch Chaldäer heißen²⁾.

Um die Veranlassung dieser Flucht zu ermitteln, sind wir auf Vermuthungen beschränkt. Da der letzte Prophet, der *Daden's* gedacht, der im Jahre 576 vor Chr. G. gestorbene *Jeremias* ist³⁾, muß Gerrha nach seinem Tode gegründet worden sein. Die Chaldäischen Beherrscher Babylons erscheinen als Beförderer des Handels; *Nebukadnezar* stiftete zu diesem Zwecke den Hafen Teredon am westlichen Ufer nahe bei der Mündung des Pasitigris⁴⁾ und bekundete dadurch seine Absichten den Seehandel zu befördern. Dieser mächtige Beherrscher Babylons beabsichtigte, wie es scheint, diese Hauptstadt zu dem Mittelpunkte des Asiatischen Welthandels zu machen. Dieses Ziel konnte er nur erreichen, wenn die blühendste Handelsstadt der damaligen Zeit, Tyros, seiner Herrschaft unterworfen wurde und einer seiner Beweggründe, sie zu belagern, wird dieser gewesen sein⁵⁾. Nach einer dreizehnjährigen Bela-

HUPFELD, *Exerc. Herod.* I, p. 16 will, ist zweifelhaft; s. EWALD a. a. O. III, S. 779.

1) S. *Ptol.* V, 20. 3. ἡ Χαλδαία χώρα.

2) S. oben I, S. 1033, Note 3.

3) XXV, 23. XLIX, 8.

4) S. die Bruchstücke des *Abydenos* in *Berosi Chaldaeorum historiae quae supersunt.* Auctore I. G. D. RICHTER, p. 90.

5) S. VINCENT, *The Commerce etc.* II, p. 271.

gerung gelang es ihm endlich sie zu erobern im Jahre 574 vor Chr. G. und er unterwarf sich nachher bleibend ganz Phönizien¹⁾. Er scheint auch daran gedacht zu haben, sich die Idumäer unterthänig zu machen²⁾, welche die Häfen am Arabischen Meerbusen besaßen, durch deren Besitznahme er auch den Seehandel auf dem Arabischen Meerbusen beherrscht haben würde. Ob er diesen Plan wirklich in Ausführung gebracht, ist nicht bekannt. Jedenfalls mußten die Phönizier den geringen Antheil am Indischen Handel, wenn sie einen solchen noch sich bewahrt hatten, ganz verlieren. Auch für die Benutzung der zwei großen Ströme seines Hauptlandes, des Tigris und des Euphrat, trug jener König Sorge, indem er den sie verbindenden Königs-Kanal wieder eröffnete³⁾. Obwohl 601 in den uns zu Gebote stehenden Nachrichten über diese Zeit es nicht berichtet wird, machen die damaligen politischen Zustände es glaublich, daß während der Regierung *Nebukadnezar's* und seiner Nachfolger Babylon der Mittelpunkt des Indischen Seehandels wurde, und daß von ihm aus die Indischen Waaren theils nach Stapelplätzen am Mittelländischen Meere, theils nordwärts nach den obern Ländern des Euphrat- und Tigris-Gebiets befördert wurden.

Ganz entgegengesetzt war das Benehmen der nachfolgenden Beherrscher Babylons, der Achämeniden. Die Perser waren kein seefahrendes Volk und ihre Fürsten, einen Ueberfall vom Meere fürchtend, ließen Querdämme im Tigris und Euphrat in gewissen Entfernungen erbauen, durch welche Wasserfälle entstanden und die Schifffahrt unmöglich gemacht ward⁴⁾. Eine Folge von dieser Maßregel der Achämeniden war, daß während ihrer Herrschaft der Seehandel auf dem Persischen Meerbusen abnehmen mußte. Hiermit im Einklange steht, daß wir in Nearchos Berichte nur an zwei Stellen des Handels auf ihm gedacht finden; nämlich in der ersten, daß von Maketa aus Wohlgerüche nach Afsyrien gebracht wurden⁵⁾; in der andern wird berichtet, daß Kaufleute nach Diridotis oder Teredon Weihrauch und andere Wohlgerüche aus Arabien brach-

1) S. F. C. MOVERS a. a. O. II, S. 440, S. 450 fig.

2) S. *Jerem.* XLIX, 20. 21.

3) S. *Abyden.* a. a. O. p. 89.

4) S. *Arr. An.* VII, 7, 7 und *Strabon* XVI, 1, 9, p. 740.

5) S. oben S. 567, Note 1.

ten ¹⁾. Noch mehr leuchtet dieses hervor aus der Unbekanntschaft mit der Südküste Arabiens zur Zeit Alexanders des Großen. Von Babylon aus beabsichtigte er Arabien umsegeln zu lassen; die drei Männer, die er damit beauftragte, kehrten unverrichteter Dinge zurück ²⁾. Doch muß noch der Seehandel zwischen Indien und dem Persischen Meerbusen in Gerrha fortbestanden haben, weil diese Stadt während der Zeit der Diadochen Babylon mit den Indischen ³⁾ Waaren versorgte. Sie führten die Waaren noch weiter den Euphrat hinauf bis nach Thapsakos, von wo sie zu Lande befördert wurden ⁴⁾.

Nach Alexanders Plane sollte Babylon, welches in der Mitte seines großen Reiches lag, der Sitz seiner Herrschaft sein und da er bei allen seinen Unternehmungen auch die Beförderung des Verkehrs der von ihm überwundenen Völker im Auge hatte, mußte er dafür Sorge tragen, daß der Zugang zur Hauptstadt vom Meere her wieder geöffnet wurde. Er ließ daher die von den Persern errichteten Dämme einreißen und die Schwierigkeiten, durch welche die Schifffahrt auf dem Euphrat gehemmt wurde, entfernen ⁵⁾. Zu diesem Zwecke beschloß er auch einen Hafen an der Tigris-Mündung anzulegen, welchen er nach seinem eigenen Namen benannte. Er erhielt auch den von *Charax* wegen des Aufbaues auf Dämmen zum Schutze gegen die See und ist unter diesem bekannter geworden ⁶⁾. Er wurde deshalb später von Antiochos dem fünften oder Eupator zwischen 164—161 vor Chr. G. höher am Flusse an einer mehr gesicherten Stelle wieder angelegt. Durch die Verlegung der Residenz von Babylon nach Seleukia von dem ersten Seleukiden wurde der Plan Alexanders vereitelt und die neue Stadt zog die meisten Einwohner von ihrer Vorgängerin an sich, welche bald verödet wurde. Die erstere wurde ohne Zweifel auch der Hauptsitz des Indischen Handels während der Herrschaft der Seleukiden, doch entbehren wir hierüber genauerer Angaben; nur aus einer läßt sich vermuthen, daß der Landhandel anfang betrieben zu werden, da erwähnt wird, daß die Gerrhäer zu Lande nach Chatramotitis im südlichen Arabien des Handels wegen reisten ⁶⁾.

1) *Arr. Indic.* XLI, 7.

2) S. dessen *An.* VII, 21, 7 fig.

3) *Strabon* XVI, 3, 3, p. 766.

4) S. *Strabon* XVI, 1, 9, p. 740 und *Arrian An.* VII, 7, 7.

5) S. *RITTER's Asien* VII, 1, S. 55.

6) S. *Strabon* XVI, 4, 4, p. 768.

Ebenso fehlt eine Auskunft über den Landhandel auf der großen Straße von Kabulistan nach den westlichen Ländern, so daß es nur im Allgemeinen feststeht, daß er stattfand. Ueber den auf dem Oxos und aus ihm über das Kaspische nach dem schwarzen Meere besitzen wir die bestimmte Angabe, daß Indische Waaren 603 auf diesem Wege nach den Häfen am schwarzen Meere gelangten¹⁾. Die Schifffahrt auf dem ersten gehört vermuthlich schon einer frühern Zeit an, weil *Herodotos* die Dauer der Fahrten kennen gelernt hatte. Es kömmt noch hinzu, daß etwa nach 600 vor Chr. G. die Griechische Pflanzstadt *Dioskurias* an der Ostküste des schwarzen Meeres gegründet worden war²⁾, so daß von dieser Zeit an eine Verbreitung von Erzeugnissen des fernen Indiens auf diesem Wege nicht als unwahrscheinlich erscheint.

Es bleibt noch übrig, die Nachrichten über die zweite große Verzweigung des alten Asiatischen Handels, dessen Mittelpunkt Indien war, zusammenzustellen, nämlich den zwischen ihm und den Ländern des innern und östlichen Asiens. Diese zerfallen in zwei Klassen. Die ersten finden sich in den Schriften der Griechen und haben den Vorzug des frühern Alters, obwohl sie von Seiten des Inhalts sehr gegen die der zweiten, die der Chinesen, zurückstehen.

Die erste Nachricht ist uns in einer entstellten Gestalt erhalten³⁾. Nach ihr behaupteten die den Indern benachbarten Baktrer, daß Greife das Gold hüteten, welches sie ausgruben und aus ihm ihre Nester errichteten; das zur Erde gefallene Gold lasen die Inder auf. Diese berichteten dagegen, daß diese Thiere das Gold nicht hüteten, sondern ihnen, wenn sie es aufzulesen kamen, den Zugang dazu verwehrten, aus Furcht, es möchten ihre Jungen geraubt werden. Sie erzählten ferner, daß die Gegend, in welcher das Gold gefunden ward, eine furchtbare Wüste sei. Sie zogen daher in bewaffneten Schaaren zu Tausend oder zwei Tausend Mann mit Säcken und sammelten das Gold während der Nacht ein, um den Angriffen der Greife zu entgehen. Sie kehrten im dritten oder vierten Jahre zurück und zogen aus diesen Unternehmungen einen großen Gewinn.

Es liegt auf der Hand, daß in diesem Berichte Dichtung der Wahrheit beigemischt worden ist. Nicht von den Greifen zu reden,

1) S. die Stelle *Strabon's* oben S. 537, Note 3.

2) S. oben S. 537.

3) S. *Ctesiae Cnidii fragm. Ed. CAR. MUELLER*, p. 91 b.

von welchen es von selbst einleuchtet, daß sie in das Gebiet der Fabel gehören, muß auch das als erdichtet betrachtet werden, daß die Reisen der Inder, welche das Gold sammelten, so lange gedauert haben sollen, weil das reiche Goldland nicht weit im N. Kaçmîra's liegt¹⁾. Wir werden nicht irren, wenn wir in dieser 604 Entstellung die Nachricht von Karawanen erblicken, welche weite Reisen nach dem innern Asien machten und zwar nach der großen Wüste Gobi. Sie werden von daher nicht das Gold geholt haben, sondern andere Waaren, jenes aber aus der Nachbarschaft. Dieses Gold sollen nach einer andern Darstellung bekanntlich die Inder den Ameisen abgewonnen haben²⁾. Hieraus folgt, daß unter diesen Indern die *Darada* zu verstehen sind. Verbindet man diese Stelle mit andern, die zwar einzeln genommen dunkel sind, aber mit einander vereinigt einiges Licht über diesen alten Verkehr verbreiten, so lassen sich die *Issedonen* als Theilnehmer an diesen Unternehmungen betrachten. Von ihnen hatten nämlich die Griechen am Pontos erfahren, daß jenseits ihres Landes die einäugigen Menschen und die goldbewahrenden Greife wohnten³⁾. Diese Sage ging von ihnen aus und war den Griechen durch die Skythen zugekommen, wie ausdrücklich bezeugt wird. Zu jener Zeit war noch kein Grieche zu ihrem Lande gelangt, außer *Aristeas* von Prokonnesos⁴⁾. Sie wohnten nach der ältesten unklaren Nachricht jenseits der Massageten und des Araxes, unter welchem Namen in diesem Falle der Oxos zu verstehen sein wird⁵⁾. Nach den frühern Bemerkungen über sie war das Issedonische Sera Kashgar⁶⁾.

Nach einer andern allerdings verdorbenen Stelle scheinen die *Darada* auf ihren Reisen nur nach *Kampyllos* gezogen zu sein, welches die Gränze des Issedonischen Landes war⁷⁾. Daraus läßt sich schließen, daß die Issedonen die Waaren von den *Darada* erhielten, sie weiter beförderten und ihnen die von den entfernten 605 Ländern geholten zuführten. Bei der unvollständigen Weise, in welcher diese Nachricht auf uns gekommen ist, wird es erlaubt sein,

1) S. oben I, S. 281.

2) S. I, S. 1021.

3) S. *Herod.* IV, 27.

4) Ebend. 16.

5) S. oben S. 378, Note 4.

6) S. oben S. 541.

7) S. die oben I, S. 640, Note 2 mitgetheilte Stelle aus *Ailianos* III, 4.

sie dahin zu ergänzen, daß die Versendung der Waaren von dem nördlichen Indien bis nach dem entferntesten Lande, nach welchem sie bestimmt waren, und die Rücksendung der aus ihnen nach Indien gesendeten drei oder vier Jahre dauerte, die einzelnen Völker aber nicht so lange brauchten, um die einzelnen Strecken zurückzulegen. Daß der Karawanenhandel in der alten Zeit in Asien so betrieben wurde, daß einzelne Völker sich in die Weiterschaffung der Waaren theilten, hat sich in dem Berichte über den Arabischen Landhandel herausgestellt¹⁾. Dasselbe geschah ohne Zweifel bei dem Griechischen Handel zwischen den Städten am Pontos und des innern Asien's; die Issedonen kamen selbst nicht dahin, wie vermuthet worden ist, sondern die Griechen erhielten die Waaren von dem ihnen zunächst wohnenden Volke²⁾.

Indem ich zur Darlegung der Chinesischen Nachrichten über den Innerasiatischen Handel übergehe, schicke ich die Bemerkung voraus, daß es nach frühern Untersuchungen³⁾ nicht zweifelhaft sein kann, daß ein sehr alter Verkehr zwischen dem Reiche der Mitte und Indien stattgefunden habe; dieser wurde aber ohne Zweifel durch die Vermittelung der dazwischen wohnenden Völker bewerkstelligt und hieraus erklärt sich der Umstand, daß bei den Chinesen, die so sorgfältig ihre Beziehungen zu den fremden Völkern aufgezeichnet haben, keine auf den Handel sich beziehenden Nachrichten vorkommen und daß Indiens Name und eine bestimmtere Vorstellung davon ihnen erst so spät bekannt geworden sind⁴⁾. Die beiden geschätztesten Erzeugnisse China's, seidene Zeuge und Porzellan, waren schon in früher Zeit bei den Völkern des Westens verbreitet⁵⁾. Außerdem ist oben nachgewiesen worden, sowohl daß ein Kriegsgefährte Alexanders des Großen seidene Zeuge in Indien vorfand, als daß die Einfuhr solcher, sowie des Stoffes, aus welchem 606 sie verfertigt wurden, von dem alten großen Heldengedicht bezeugt wird⁶⁾.

Es ist ebenfalls oben der Versuche gedacht worden, welche

1) S. oben S. 600.

2) Nämlich von den sogenannten Kahlen; s. *Herod.* IV, 24, 25.

3) S. oben I, S. 1028.

4) S. oben S. 573.

5) S. oben S. 601 und *Ezechiel* XVI, 13, wo sie *meschi* genannt werden, welches Wort sicher diese Bedeutung hat, s. *GESENIUS, Thes.* p. 824.

6) S. oben S. 567, S. 568.

der Kaiser der Chinesen *Wuti* machte, um die Strafsen nach Indien, von welchen ihm Nachrichten zugekommen waren, genauer erforschen zu lassen, obwohl ohne einen glücklichen Erfolg ¹⁾. Er liefs es jedoch nicht bei diesen ersten Versuchen sein Bewenden haben, sondern setzte seine Bestrebungen fort, die Handelsverbindungen seines Reiches mit den westlichen Völkern zu erweitern und gegen Störungen zu sichern. Bei ihrer Darstellung ist es unvermeidlich, auch die politischen Verhandlungen der Chinesen mit den Völkern Innerasiens mit in die Betrachtung zu ziehen, weil sie mit den Schicksalen des Handels so innig verschlungen sind, dafs sie, ohne der Deutlichkeit Abbruch zu thun, nicht von einander getrennt werden können. Wenn gegen diese Berücksichtigung von Ereignissen, welche keine deutliche Beziehung zu der Indischen Handelsgeschichte zu beanspruchen scheinen, der Einwurf erhoben werden könnte, dafs sie dem hier behandelten Gegenstande fremd seien, so glaube ich diesen Einwurf durch die Bemerkung beseitigen zu können, dafs die Wechselfälle in den Beziehungen der Chinesischen Macht zu den Innerasiatischen Staaten und Völkern und die aus ihnen entspringenden Schwankungen in dem Betriebe ihres Handels auch einen Einflufs auf die Zustände desselben in Indien ausübten, welches als sein äufserstes Endziel erscheint.

Dem ungestörten friedlichen Betriebe des Handels zwischen dem Chinesischen Reiche und den Gebieten zu beiden Seiten des grofsen Scheidegebirgs, des Belurtag, wo die wichtigsten Handelsstädte lagen, setzte das mächtige Volk der *Huungnu* die gröfsten Schwierigkeiten entgegen. Gegen sie hatte der Kaiser Wuti in dem Jahre 122 vor Chr. G. die Generale *Likuang* und den obenerwähnten *Tchanghian*, welchem er den Ehrentitel *Powanghen* d. h. den des weit vordringenden Grafen gegeben hatte, gesandt. Sie umzingelten das Heer des erstern, welches einen grofsen Theil seiner Truppen verlor; der zweite, welcher zu seinem Entsatz zu spät anlangte, verwirkte dadurch sein Leben, seine Strafe ward aber dahin gemildert, dafs er zur Klafse des Volks erniedrigt ward ²⁾. Ein anderer 607

1) S. oben S. 573.

2) Meinem Freunde STANISLAS JULIEN verdanke ich eine wörtliche Uebersetzung der wichtigsten auf diese Ereignisse bezüglichen Stellen in den Annalen der *Han* und bin dadurch in den Stand gesetzt worden, mehrere Ungenauigkeiten in den frühern Mittheilungen zu berichtigen. Der zuletzt erwähnte General starb 117. DEGUIGNES las den Namen des oben

Chinesischer General *Hukünping*, der in dem Jahre 120 mit zehn Tausend Reitern aus *Longsi*, dem jetzigen *Kungtschangfu* ausgezogen war, kämpfte jedoch siegreich gegen die Hiungnu; er züchtigte eine ihrer Horden, die der *Sopo* und nöthigte den Fürsten einer andern, der der *Henshe*, sich dem Chinesischen Reiche zu unterwerfen. Die Stadt *Hosi* und das Gebirgsland von *Nanshan* bis zum Salzsee *Temurtu* wurde von den Hiungnu geräumt. Zwei Jahre später wurden sie auf's neue angegriffen und nach Norden verdrängt.

Trotz dieser Niederlagen besaßen sie jedoch noch eine große Macht und Wuti befragte den Tehangkian, der eine genaue Bekanntschaft mit den Verhältnissen der dortigen Völker während seiner Gefangenschaft bei den Hiungnu und seines Aufenthalts bei den großen Jueitchi sich verschafft hatte, um seine Meinung. Um den von ihm seinem Herrscher gegebenen Rath zu verstehen, ist es nöthig auf frühere Ereignisse zurückzukommen.

Der ganz junge Sohn des *Kuenmo* oder des Königs der *Usun*, welchen die großen Jueitchi auf ihrer Flucht vor den Hiungnu getödtet und sich seines Landes bemächtigten hatten, hatte sich mit seinem Volke zu den letztern geflüchtet und war von ihrem *Tchenju* oder Beherrscher günstig aufgenommen worden. Nachdem er erwachsen, gaben ihm seine Unterthanen den königlichen Titel und stellten ihn an die Spitze eines Heeres, mit welchem er mehrere Siege erfocht. Der *Tchenju* erlaubte ihm darauf, den Tod seines Vaters zu rächen. Er zog nach Westen und griff die Jueitchi an, welche sich in den Besitz des Landes der *Sse* gesetzt hatten; er vertrieb sie daraus und zwang sie, sich neue Sitze aufzusuchen. Diese gewannen sie in dem Lande der *Tahia* oder Baktrien, die *Sse* vor sich hertreibend¹⁾. Der *Kuenmo* bemächtigte sich der Heer-
608 den der Jueitchi und sein Heer wurde täglich größer durch neue Verstärkungen. Inzwischen war der König der Hiungnu mit Tode abgegangen und der der *Usun* verweigerte seinem Nachfolger den bisherigen Gehorsam, den er mit Waffengewalt zu behaupten nicht im Stande war und sich genöthigt sah, die *Usun* fernerhin in Ruhe zu lassen.

erwähnten Stammes der Hiungnu *Hoensi-wang*, s. *Hist. gen. des Huns*, I, p. 52, p. 53. *Wang* bedeutet aber König, es heißt demnach König der *Hoenshe*. Sein Gebiet lag in dem jetzigen Distrikte *So-tshen-fu* im N. von Shensi und Kansu.

1) Ueber diese Begebenheiten s. oben S. 368 fig.

Tchangkian stellte seinem Herrn vor, daß jetzt, da die Hingnu von seinem Heere geschlagen worden und der *Kuenmo* sich ihrer Oberherrschaft entriß, da ferner das letztere Volk noch die Vorliebe für seine Heimath bewahrte und die Erzeugnisse des Landes der Han kennen gelernt hatte, ein günstiger Zeitpunkt eingetreten sei, um die Usun durch Zusendung von Geschenken und einer kaiserlichen Prinzessin als Gemahlin ihres Königs zu veranlassen, sich abermals nach Osten zu wenden, um ihr ehemaliges Vaterland wieder zu erwerben. Thäten sie dieses, so würden sie allen Wünschen des Kaisers sich willfährig zeigen und es ihm leicht werden, die Unterwerfung der Tahia und der im O. der Usun gelegenen Gebiete zu erlangen. Der Kaiser billigte diesen Rath und beauftragte ihn mit seiner Ausführung. Er gab ihm wieder den Titel eines Generals und ließ ihn mit allem nöthigen versehen. Zu seiner Begleitung erhielt er drei Hundert Reiter und führte zehn Tausend Ochsen und Ziegen mit, nebst Geschenken an Gold und Seidenstoffen von einem Werthe von mehreren Hundert Tausenden Unzen Silber's; dann wurden ihm mehrere beigeordnete Botschafter zugesellt, die mit kaiserlichen Diplomen versehen waren. Diese war er beauftragt während seiner Reise als Botschafter in die benachbarten Reiche auszusenden.

Tchangkian gelangte in dem Jahre 118 vor Chr. G. in das Land der Usun, welche damals ein sehr mächtiges Volk waren, er konnte jedoch von ihrem Beherrscher keine entscheidende Antwort erhalten. Er sandte die ihm beigegebenen kaiserlichen Agenten nach den Reichen *Tawan*, *Khangkriu* und den großen Jueitchi aus, außerdem nach Indien¹⁾. Der *Kuenmo* ließ ihn auf seiner Rückreise von

1) Indien wird mit genannt von BROSET in seiner *Relation du pays de Tawouan* p. 431. Die Usun besaßen in einer etwas spätern Zeit 120,000 Zelte, 630,000 Menschen und 188,000 Krieger; s. die *Beschreibung der Dschungarei* von dem Rufsichen Pater HYAKINTH nach der Deutschen Uebersetzung von W. SCHOTT in RITTER's *Asien* V, S. 614. Sie wohnten zwischen dem *Thianshan* und dem Altai im O. der Seen Balkhasch und Issikul; s. die sechste Karte zu KLAPROTH's *Tabl. hist. etc.* Tawan ist Ferghana oder Khokand am obern Jaxartes. *Khangkriu* bezeichnete damals nicht, wie bisher angenommen worden, Sogdiana, sondern das Steppenland im N. des Jaxartes bis zu den Vorstufen des Altai; s. *Les Huns blancs ou Ephthalites des historiens byzantins. Par VIVIEN DE SAINT-MARTIN*, p. 39, Note 4.

609 Dollmetschern begleiten, so wie von mehreren Gesandten, welche den Auftrag hatten, mit zur Hauptstadt des Chinesischen Reiches zu ziehen und dessen Beherrscher mehrere Zehner von Pferden als Geschenke und seine Danksagung darzubringen. Auch sollten sie die Ausdehnung und Macht seines Reiches erforschen, um ihrem Könige darüber Bericht zu erstatten. Zur Belohnung für seine Dienste erhielt *Tchangkian* den Titel *Taking* oder den eines Mannes von grossen Thaten. Er starb ungefähr ein Jahr nachher oder 114 vor Chr. G.

Nach seinem Tode kehrten in den folgenden Jahren die von ihm nach Baktrien und den übrigen Ländern ausgeschickten Agenten mit Bewohnern derselben zurück. Von dieser Zeit an besaßen die westlichen Völker die Kenntniß der von *Tchangkian* zuerst geöffneten Straßen nach China¹⁾. Die Gesandten der Usun brachten nach ihrer Heimath eine hohe Vorstellung von der grossen Bevölkerung und den Reichthümern der Han mit. Um diese Zeit wurden vier früher unabhängige Gebiete in der nordwestlichen Grenzprovinz Shensi dem Chinesischen Reiche unterworfen, welches dadurch bis zu dem Pafse Jumen ausgedehnt ward. Sie wurden in vier *kün* oder Bezirke eingetheilt und es siedelten sich dort viele Chinesische Familien an. Dadurch wurde der Durchgang durch den Pafs Jumen gesichert²⁾ und der Schrecken der Chinesischen Waffen verbreitete sich zu den Usun und Tawan³⁾. Von dieser Zeit an zogen regelmässig grosse Karawanen aus China nach jenen westlichen Ländern. Sie wurden von kaiserlichen Abgeordneten begleitet, welche sich gegenseitig auf dem Wege unterstützen sollten, die grössern bestanden aus mehreren Hundert Personen, die kleinern aus beinahe Hundert. Jährlich verliessen wenigstens

1) S. BROSSET a. a. O. p. 432.

2) S. ebend. p. 436 und RÉMUSAT's *Remarques* etc. p. 118. Diese Bezirke heissen *Wuwei*, *Tshanje*, *Thunkhoang* und *Tsieutsuan*. Der erste Name entspricht dem jetzigen *Liang-tsheu-fu* und bezeichnet einen Bezirk und dessen Hauptstadt im N. der Provinz Kansu; die letztere liegt nach den Beobachtungen der Missionare 100° 28' ö. L. v. Paris und 37° 59' n. B.; der zweite Bezirk heisst jetzt *Kantsheu-fu*, so wie auch seine Hauptstadt, welche 98° 36' ö. L. und 39° 40' n. B. liegt; und zwar im N. von Shensi. Diese Bestimmungen gehören STANISLAS JULIEN. Nach RÉMUSAT heissen die beiden andern jetzt *Shatsheu* und *Satsheu*.

3) S. BROSSET S. 436.

fünf oder sechs, höchstens zehn China; die am weitesten zogen, kehrten nach einer Abwesenheit von neun Jahren zurück, diejenigen, welche so weite Reisen nicht unternahmen, nach einem¹⁾. Die längere Dauer wird darin ihre Ursache gehabt haben, daß die Kaufleute so lange in der Fremde verweilten, bis sie ihre Waaren verkauft hatten.

In dem Jahre 114 erreichte eine Chinesische Karawane zum ersten Male das Land der *Asi* oder Bukhara, dessen Beherrscher sie freundlich aufnahm und sie bei ihrer Rückkehr von seinen Gesandten begleiten ließ, welche dem Chinesischen Kaiser seine Geschenke überreichten²⁾. Die günstige Aufnahme derselben von Seiten des Chinesischen Hofes hatte zur Folge, daß auch von andern westlichen Reichen solche aufbrachen und dem Beherrscher des Reiches der Mitte ihre Ergebenheit bezeugten. Unter diesen wird auch Tawan oder Ferghana aufgeführt.

So lange noch *Tchangkian* lebte, fanden die Chinesischen Kaufleute keine Schwierigkeiten, sich die nöthigen Lebensmittel zu verschaffen, allein später traten Störungen ein theils durch die schlechte Behandlung, welche die Chinesischen Kaufleute von den Bewohnern der Städte zu erdulden hatten, welche ihnen die Lebensmittel nur zu hohen Preisen abließen, um sie zu zwingen, ihre Waaren wohlfeil zu verkaufen, theils durch die räuberischen Angriffe der rohen Völker, welche den Karawanen auf den Straßen auf lauerten und sie ausplünderten³⁾. Es kam noch hinzu, daß die Hiungnu in Kenntniß gesetzt, daß Chinesische Karawanen durch

1) S. BROSET a. a. O. p. 433.

2) S. ebend. p. 436, p. 238. Die Jahresangabe, deren Mittheilung ich STANISLAS JULIEN zu verdanken habe, findet sich in den chronologischen Tabellen. Es war der dritte Monat des Jahres *Juan-ting* oder 114. Nach den Angaben von RÉMUSAT in seinen *Nouv. Mém. As.* I, p. 217 flg. wohnten die *Asi* oder *Ansi* im W. von Tawan und gränzten im N. an *Khangkin*, welches er unrichtig mit Sogdiana wiedergegeben hat; die Südgränze war *Wei* oder der Oxos. Diese Bestimmungen geben als Lage West-Sogdiana. Nach p. 231 wurden sie später *An* geheissen und auch *Puhu*, welches Bukhâra ist. RÉMUSAT las den Namen früher falsch *Anszu*, s. *Foe K. K.* p. 38, p. 83. Man hält sie gewöhnlich für die Parther, was nur insofern richtig sein könnte, als diese einige Zeit das Land der *Ansi* beherrschten. Den Namen erklärt man am passendsten aus dem der *Asiani* der Alten; s. oben S. 375.

3) S. BROSET a. a. O. p. 434.

das Gebiet der Usun nach dem Lande Tawan zogen, deshalb ergrimmt die Kaufleute angegriffen und getödtet hatten¹⁾. Die Chinesischen Gesandten bei den Usun hatten, ihre Vollmachten überschreitend, Bündnisse mit dem Beherrscher Tawan's und den großen Jueitchi geschlossen, wodurch die Usun beunruhigt wurden, ein Geschenk von Pferden dem Chinesischen Kaiser zusandten und auf einen Bund mit ihm vermittelt der Heirath mit einer kaiserlichen Prinzessin antrugen. Diese Bitte wurde ihnen gewährt und eine solche mit kostbaren Geschenken ihrem Könige zugesandt. Der *Tchenju* der Hiungnu, der davon Kunde bekam, nöthigte ihn jedoch im Jahre 106 eine seiner Töchter als seine Gemahlin anzunehmen²⁾. Dieses Ereigniß beweist, daß der Einfluß der Hiungnu bei den Usun noch mächtiger war, als der der Chinesen. Dieses konnte auch nicht anders sein, weil jenen damals alle Völker von den Usun an bis nach Tawan unterworfen waren³⁾.

Es kam noch hinzu, daß in den vorhergehenden Jahren das Reich der Usun durch Streitigkeiten in der königlichen Familie in drei kleinere getheilt und dadurch geschwächt worden war⁴⁾.

Wenn die einer kaiserlichen Prinzessin widerfahrene Geringschätzung den Kaiser *Wuti* gegen den König Tawan's auf's höchste erbittern mußte, so trat bald nachher ein anderes Ereigniß hinzu, um seine Erbitterung noch zu steigern. Er wünschte einige von den trefflichen Pferden zu erhalten, welche die Bewohner Tawan's besaßen und sandte deshalb eine Botschaft mit kostbaren Geschenken, um sie zu verlangen⁵⁾; seinem Wunsche wurde jedoch

1) S. BROSSET p. 432, p. 436.

2) S. KLAPROTH, *Tabl. hist.* p. 165. Nach BROSSET a. a. O. p. 436 gab der Kuenmo die kaiserliche Prinzessin seinem Enkel.

3) S. BROSSET a. a. O. p. 438.

4) S. ebend. p. 431 und W. SCHOTT's Uebersetzung aus HYAKINTH's Rußischer *Beschreibung der Dschungarei* bei RITTER, *Asien V*, S. 616. Nach diesem Berichte wäre die Theilung schon bei der Anwesenheit Tchangkian's vor sich gegangen. Nach KLAPROTH's *Tabl. hist.* p. 165 dagegen erst 105, welches richtiger ist, weil nach *Matuanlin's* von STANISLAS JULIEN mitgetheilte Angabe sie zwischen 110 bis 105 zu setzen ist.

5) S. BROSSET p. 439 und RÉMUSAT, *Nouv. Mém. As.* I, p. 201. Diese Pferde werden sowohl diesem Volke, als den *Tuholo* oder den Tocharern zugeschrieben; s. RITTER, *Asien V*, 634 ff. Sie heißen theils die himmlischen, theils die blutschwitzenden und waren auch den alten Indern als treffliche bekannt geworden; s. oben I, S. 1025, Note 5.

nicht nur nicht gewillfahrt, sondern der König liefs die heimkehrenden Gesandten hinterlistig ermorden. Dieses geschah in dem Jahre 104. Der Kaiser beauftragte mit der Ausführung seiner Rache *Likuangli*, welcher den Titel des Generals der Stadt *Eulsse* erhielt, wohin die Reiter aus den tributpflichtigen Königreichen befehligt wurden sich zu sammeln. Diesen wurden auch mehrere zehn Tausende von jungen Leuten schlechter Aufführung aus den Chinesischen Städten in den *Kium* und den kleinern abhängigen Reichen zugesellt¹⁾. Die kleinern Fürsten, deren Städte auf seiner Strafsse lagen, vertheidigten sich tapfer in ihnen und er konnte nur wenige von ihnen bezwingen. Hierdurch und wegen Mangel's an Lebensmitteln, durch welche der grösste Theil seines Heeres umkam, wurde er genöthigt nach *Tunhoang*²⁾ im Jahre 103 zurückzukehren. Von hier aus berichtete er dem Kaiser seine Unfälle; dieser erzürnte deshalb und befahl den Durchgang durch *Jumen* zu sperren, und jeden, der sich durch ihn begeben würde, zu tödten, traf jedoch die umfassendsten und des Besitzers eines so mächtigen Reiches würdigen Anstalten, um seine Absichten durchzusetzen.

Ungefähr ein Jahr verstrich, ehe die gewaltigen Rüstungen vollendet werden konnten, welche erforderlich waren, um den glücklichen Erfolg zu sichern. Das Heer bestand aus sechzig Tausend Kämpfern ausser den Freiwilligen; vier hundert Tausend Ochsen; dreissig Tausend Pferde und vierzig Tausend Maulesel und Kamele dienten dazu, die Lebensmittel, die Bogen und andere Waffen fortzuschaffen, von denen eine unermessliche Anzahl mitgeführt ward. Mit diesem grossen Heere gelangte *Likuangli* vor die Hauptstadt Tawan's, die er belagerte. Nach einer vierzigtagigen Belagerung erkannten die Edlen in der Stadt die drohende Gefahr und beschlofsen, um der Einnahme derselben zu entgehen, ihren König *Mukua*³⁾, welcher den Chinesischen Gesandten hatte ermorden 613

1) Der folgende Bericht über diesen Krieg ist aus der Lebensbeschreibung des oben erwähnten Generals von STANISLAS JULIEN übersetzt worden. RÉMUSAT mißverstand den Titel und übersetzte ihn durch *general du second corps*, s. seine *Now. Mél. As. I*, p. 221.

2) Jetzt Shatsheu.

3) Dieses ist die richtige Form des Namens, nicht *Muku* nach HYAKINTH in W. SCHOTT's Uebersetzung a. a. O. S. 640. Nach RÉMUSAT, *Now. Mél. As. I*, p. 202, wäre es die Wittve des Königs, welcher der Kopf abgeschlagen wurde. Der Bericht *Ssémathsien's* über diesen Krieg findet sich

lassen und die Pferde verborgen hielt, zu tödten, wenn der feindliche General die Belagerung aufheben wollte, und ihm die trefflichen Pferde auszuliefern, so wie die nöthigen Lebensmittel für seine Rückkehr zu beschaffen. Er nahm dieses Anerbieten an, weil die Edlen Tawan's droheten, im Falle seiner Nichtannahme ihres Vorschlages ihre trefflichen Pferde zu tödten und auszuharren, bis ihnen der König von *Khangkhiu* Hülfe sendete, welcher auf eine günstige Gelegenheit wartete, das Chinesische Heer zu überfallen. Auch würde der Zweck des Kaisers erreicht sein, den König *Mukua* für seine Beleidigung zu züchtigen und die Pferde zu erhalten. Der Kopf des Königs wurde ihm gebracht und ein vornehmer, der Chinesischen Regierung günstig gesinnter Mann, Namens *Mothso* ¹⁾ auf den Thron auf Befehl des *Likuangli* erhoben. Die Edlen Tawan's ließen die trefflichsten ihrer Pferde herbeiführen und die Chinesen wählten aus ihnen mehrere Zehner der besten Gattung und etwa drei Tausend der zweiten und dritten. Mit diesen kehrte ihr Befehlshaber zurück; die kleinern Fürsten, durch deren Reiche sein Rückmarsch ihn führte, sandten ihm ihre Söhne, um ihre Tribute dem Kaiser zu bringen und als Geißel in seiner Hauptstadt zu bleiben. *Likuangli* wurde mit einem Ehrentitel belohnt und seine Krieger mit Geschenken. Dieses ganze Unternehmen dauerte vier Jahre oder bis 101 vor Chr. G.

Durch den siegreichen Ausgang dieses Kampfes gewann das Chinesische Reich eine bedeutende Erweiterung gen Westen nämlich bis zum See *Lop* ²⁾ In gewissen Entfernungen wurden kleine Festen errichtet, deren Besatzungen anbefohlen war, sich gegenseitig zu unterstützen und die kaiserlichen Gesandten auf ihren Reisen zu begleiten, die Reisfelder zu bewachen und den Reis in Magazinen aufzubewahren. Im Jahre 97 wurden zehn Karawanen nach Tawan und den angränzenden Ländern ausgesandt, um ihre kostbarsten Erzeugnisse einzusammeln und ihre Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen. Die Bewohner Tawan's und die übrigen Völker bis zu den Asi werden als des Handels sehr kundig dargestellt und in dem

bei BROSSET a. a. O. p. 455 flg.; er las den Namen *Vumu*. Die Hauptstadt hiefs *Jotshing*.

1) Nicht *Meitiai* bei W. SCHOTT a. a. O. S. 641, noch *Meithsai* bei RÉMUSAT p. 202, wo ebenfalls eine kurze Erzählung dieses Ereignisses mitgetheilt ist.

2) S. RÉMUSAT's *Remarques* etc. p. 118 und BROSSET p. 449.

ersten Lande befanden sich viele Chinesische Kaufleute¹⁾. Diese⁶¹⁴ Umstände beweisen einen sehr lebhaften Handelsverkehr zwischen dem Chinesischen Reiche und den Völkern zu beiden Seiten des Belurtag und die Chinesen erscheinen in der Geschichte desselben als die thätigsten, obwohl auch den übrigen Völkern eine große Kenntniss der Handelsgeschäfte und sogar Gewinnsucht zugeschrieben werden²⁾.

In der vorhergehenden Erzählung tritt uns der Kaiser *Wuti* als der eigentliche Gründer eines geregelten Verkehrs zwischen seinem Reiche und den westlichen Ländern entgegen. Er liefs es sich angelegen sein, die eigenthümlichen Erzeugnisse der fremden Länder kennen zu lernen und sie sich zu verschaffen, den Handel mit ihnen durch Anstalten zu beschützen, zu erweitern und, wo es Noth that ihn durch die Gewalt der Waffen zu beschirmen. Er steht als ein in der morgenländischen Geschichte höchst seltenes Beispiel eines Monarchen da, welcher die ihm durch die Herrschaft über so viele Länderstrecken zu Gebot stehende gewaltige Macht nicht nur zur Ausdehnung der Gränzen seines Reiches benutzte, sondern auch dazu, die barbarischen Völker, durch welche es von den gebildeten westlichen getrennt war, zu nöthigen, den friedlichen Kaufleuten den Durchgang durch ihre Gebiete zu gestatten. Die Macht des Reiches der Mitte stellt sich uns dar als eine weit umfassende, wenn erwägt wird, dafs zwischen den zwei Endpunkten dieser Handelsverbindung das ganze innere Asien dazwischen liegt. Die Politik des Chinesischen Kaisers nahm in ihre Bestrebungen nicht nur auf die Völker Hochasiens Rücksicht, sondern richtete ihre Blicke auch über das große Scheidegebirge im W. hinaus und zog auch die dortigen Länder in den Bereich ihrer Mafsregeln. Diese Bestrebungen versetzen uns in eine Zeit, in welcher die Innerasiatischen Völker noch große Wanderungen unternahmen und ein Chinesischer Kaiser daran denken konnte, ein ganzes Volk zu veranlassen, seine neu gewonnenen Sitze wieder zu verlassen und seine alten aufzusuchen. Sein Volk erscheint hier ganz anders als⁶¹⁵ in der Gegenwart, in welcher es sich strenge gegen alle fremde

1) S. BROSET a. a. O. p. 439, p. 449.

2) In dem Originale der *Sséki* des *Ssémathsien* lauten die Worte: »sie verstehen zu kaufen und zu verkaufen und streiten sich sogar um den hundertsten oder vier und zwanzigsten Theil einer Drachme von Silber«, wodurch nach ST. JULIEN ihre Gewinnsucht bezeichnet werden soll.

Völker abgeschlossen hat und von ihnen nichts annehmen will. Mit den Karawanen wurden die Kultur der Weinreben und der Anbau einer Art von Klee, welcher den auch von dorthier gebrachten vorzüglichen Pferden zum Futter diente, nach China gebracht¹⁾. Die Chinesen erwiderten diese Mittheilungen durch noch wichtigere. Es wurde nämlich das von den Ausländern am meisten gepriesene Erzeugniß ihrer Heimath, die Seide, in Tawan eingeführt, wo sie sich überall befand, so wie eine Art von Firniß²⁾. Da diese Nachricht uns von *Ssémathsien* aufbewahrt worden ist, welcher im Beginne des ersten vorchristlichen Jahrhunderts schrieb³⁾, ist dieses die erste beglaubigte Nachricht von der Verbreitung der Seide jenseits des Belurtag; aus den Ländern am Oxos und Jaxartes erhielten sie bekanntlich die Byzantiner⁴⁾. Auch nach Khoten wurden Seidenwürmer mit den zu ihrer Ernährung nöthigen Maulbeerbäumen während der Regierung des Kaisers *Wuti* von einer mit einem Fürsten jener Stadt verheiratheten kaiserlichen Prinzessin mitgebracht⁵⁾. Es verstanden ferner die Bewohner Tawan's früher nicht Gefäße oder Geräthe aus Eisen zu gießen; erst nachdem einige Agenten der Han bei ihnen angelangt waren und einige dorthin geflüchtete Chinesische Soldaten sich unterworfen hatten, lernten jene von diesen die Metalle gießen und selbst ihre Waffen und Geräthe⁶⁾ verfertigen.

Unter *Wuti's* zwei Nachfolgern, *Tchaoti*, welcher von 86 bis 74, und *Siuanti*, der nach ihm bis 49 vor Chr. G. regierte, wurde
 616 die Macht der Chinesen noch weiter nach Westen verbreitet und befestigt. Während der Regierung des erstern machten die Hiungnu

1) S. BROSET p. 439 und RITTER a. a. O. S. 637, welcher zuerst hierauf aufmerksam gemacht und bemerkt hat, daß die Chinesische Benennung der Rebe *potao* wahrscheinlich das Griechische *πότνος* sei, obwohl es unklar ist, wie dieses fremde Wort in Sogdiana habe Eingang finden können.

2) Diese Angabe ist von BROSET a. a. O. p. 439 mißverstanden; nach seiner Uebersetzung hätten sich dort Seide und Firniß nicht vorgefunden. Die von HYAKINTH bei RITTER a. a. O. S. 642 ist richtiger: »sie wissen Seide und Lack zu bereiten.« Die genaue Uebersetzung dieser Stelle, so wie der folgenden über das Gießen des Eisens ist mir von ST. JULIEN mitgetheilt.

3) S. RÉMUSAT's *Ssémathsien, historien chinois*, in seinen *Nouv. Mém. As. II*, p. 136 flg.

4) S. oben I, S. 374, Note 1.

5) S. RÉMUSAT's *Hist. de la ville de Khoten*, p. 34.

6) Das Chinesische Wort bedeutet Werkzeuge, Geräthe und Vasen.

in Verbindung mit den ihnen unterworfenen *Kuszu* einen Angriff auf das Land der Usun¹⁾. Der Kaiser, als ihm davon berichtet wurde, beschloß, ihnen Hülfe zu senden, starb aber während der Ausrüstung des Heeres, wodurch die Hülfeleistung verzögert wurde. Die Hiungnu benutzten diese Zeit, um neue Einfälle in die Gebiete der Usun zu machen, von welchen sie einen Theil in Besitz nahmen und deren Bewohner fortschleppten. Sie forderten den König der Usun auf, seine Verbindung mit dem Chinesischen Hofe aufzugeben. Der Nachfolger *Tchaoti's* beschloß daher, seine ganze Macht aufzubieten, um die seinem Bundesgenossen drohende Gefahr abzuwenden. Er ließ gleichzeitig fünf Generale mit einem Heere von einem Hundert und fünfzig Tausend Reitern in verschiedenen Richtungen ausrücken; einer von ihnen *Tchanghoi* kam dem Könige der Usun zu Hülfe, der selbst ein Heer von fünfzig Tausend Reitern zusammengebracht hatte. Diese vereinte Macht überwand im Jahre 71 die Hiungnu in mehreren Schlachten; sie verloren viele Menschen und einen großen Theil ihrer Heerden²⁾. Sie wurden nachher gleichzeitig von den Bewohnern Tawan's, den Chinesen und Usun angegriffen und ihre Macht ganz vernichtet; zu diesen Unglücksfällen kam noch ein Streit in der königlichen Familie wegen der Nachfolge in der Herrschaft hinzu, auf welche fünf Ansprüche machten. Der Sieger *Huhansie* sah sich genöthigt, im Jahre 52 vor Chr. G. dem Kaiser *Siuanti* seine Unterwerfung anzubieten. Diesem Beispiele folgten die vier übrigen. Damit war die Unterwerfung dieses Volkes vollendet, welches so lange das Chinesische Reich so hart bedrängt hatte.

Schon vor diesem Jahre hatte der Beherrscher des Reichs der Mitte die Schwäche seiner Feinde benutzt, um in den westlichen Gebieten eine geordnete Verwaltung einzuführen. Die Aufsicht über die zwei Straßen, die nördliche und die südliche, wurde einem einzigen Beamten anvertraut, welcher den Titel eines General-Statthalters erhielt. Außerdem wurden Befehlshaber in drei andern⁶¹⁷ Bezirken angestellt, welche jenem untergeordnet waren. Er führte

1) S. die Uebersetzung SCHOTT's von HYAKINTH's *Beschreibung der Dschungarei* bei RITTER, S. 618. *Kuszu* ist eine der ältesten Benennungen der Uiguren, welche damals im S. u. N. des Thianshan wohnten; s. RÉMUSAT's *Recherches sur les langues Tartares* I, p. 282, wo der Name falsch *Tshhe-sse* gelesen ist; s. RITTER a. a. O. S. 593.

2) S. KLAPROTH's *Tableaux hist. etc.* p. 106.

auch die Aufsicht über das Land der Usun, Tawan und die übrigen, welche dem Reiche nicht unmittelbar unterworfen waren ¹⁾).

Es bleibt nur noch übrig, ehe ich diese Nachrichten über die Beziehungen des Chinesischen Hofes zu den westlichen Völkern schliesen kann, zu erwähnen, daß der große Kaiser *Wuti* kurz vor seinem Tode auch mit *Kipin* einen freundschaftlichen Verkehr anzuknüpfen versucht hatte; seine Gesandten wurden aber von dem damaligen Beherrscher dieses Landes *Utolao* oder *Yndopherres* ermordet ²⁾. Sein Nachfolger *Abdagases* bethätigte dagegen eine freundlichere Gesinnung gegen die Chinesen, in dem er ihnen Geschenke zusandte. Weiter nach Westen haben die Beherrscher des Reiches der Mitte während des Zeitraums vor Vikramâditja ihre Bemühungen, die westlichen Länder kennen zu lernen oder mit ihnen einen Verkehr zu eröffnen, nicht ausgedehnt. Die Bekanntschaft der Chinesen mit dem Kaspischen Meere und dem Römischen Reiche fällt erst in das erste Jahrhundert nach Chr. G. und ihre Berichte darüber können daher hier nicht berücksichtigt werden.

Aus den vorhergehenden Angaben hat sich als sicher herausgestellt, daß ein großartiger Handelsverkehr zwischen dem Chinesischen Reiche einerseits und andererseits den Ländern des innern Asiens und denen im W. des Belurtags nebst Kipin oder dem nördlichen Arachosien bestand.

Für die Behauptung, daß der große Waarenzug, der von China aus seinen Anfang nehmend durch Innerasien hindurch den Belurtag überschritt und jenseits desselben sich in zwei Richtungen spaltend, in eine westliche und eine südliche, in der letztern in Indien sein Endziel erreichte, sind die Beweise schon in dem Berichte über die Handelsstraßen und der Aufzählung der Waaren
618 vorgelegt worden. Außer den übrigen aus nördlichen Ländern

1) S. RÉMUSAT's *Remarques* etc. p. 119. Die Bezirke werden *Pisiu*, *Kiantshi* und *Sutshe* genannt, über deren Lage ich nichts anzugeben weiß, noch die der Stadt *Utui*, welche in der Nähe des Kommandanten von *Khiuli* und 2740 *li* von dem Pafse *Jangkuan* lag. Ich vermute, daß diese Namen falsch gelesen sind.

2) S. RÉMUSAT, *Nouv. Mém. As.* I, p. 207 und oben S. 405, S. 409, wo bemerkt worden ist, daß *Yndopherres* seine Regierung etwa um 90 antrat und daß sein Nachfolger nicht sein Sohn, wie die Chinesen berichten, sondern sein Neffe war.

ihnen zugeführten Handelsgütern erhielten die Inder zur Zeit der Abfassung des großen Heldengedichts auch Seide und seidene Zeuge; die letztern fand außerdem *Nearchos* in Indien vor¹⁾. Es möge hier noch erwähnt werden, daß in dem ersten Jahrhunderte nach Chr. G. auch Serische Felle nach dem Hafen Barbarikon an der Indusmündung gebracht wurden²⁾. Andererseits war in Indien selbst der Anfangspunkt eines zweiten großen Waarenzuges, der in Ortopana oder Kabul sich in zwei theilte; der nördlichen Richtung folgend gelangten Erzeugnisse Indiens wenigstens zur Zeit des ersten Seleukos über Baktrien und das Kaspische Meer an das schwarze, wahrscheinlich aber noch früher³⁾. Auf der großen Straßse nach Westen erhielten die Babylonier und Perser sicher zur Zeit des Herodotos Indische Waaren⁴⁾, aber ohne Zweifel schon viel früher. Von einer spätern Zeit wissen wir, daß solche auch nach *Kipin* gelangten⁵⁾; wegen der geringen Entfernung dieses Landes von Indien darf aber dieser Versendung Indischer Erzeugnisse dorthin ein früheres Alter zugeschrieben werden. Ob dergleichen ebenfalls nach den Innerasiatischen Handelsplätzen und China gebracht wurden, läßt sich nicht nachweisen, obwohl es kaum zweifelhaft ist, daß die Kaufleute aus den nördlichen Ländern aus Indien Handelsgüter auch zurückbrachten. Es darf daher auch behauptet werden, daß auch die äußersten Glieder dieser langen Länderkette, Indien und China auf einem großen Umwege durch den Handel mit einander in Verbindung traten.

Am thätigsten treten in der letztern Hälfte des jetzt behandelten Zeitraums die Chinesen auf, welche schon damals ihre praktische Tüchtigkeit und ihren klug berechneten, auf die äußere Welt gerichteten Verstand bewährten, durch welchen sie sich unter den Asiatischen Nationen auszeichnen. Sie besuchten jedoch nicht selbst Indien, wie aus dem Umstande hervorgeht, daß ihnen dieses Land so spät bekannt geworden ist⁶⁾. Als das älteste Innerasiatische Volk, welches die Waaren aus China nach den westlichen Ländern beförderte, dürfen nach den oben über sie gemachten Be-

1) S. oben S. 596 flg.

2) S. *Peripl. mar. Eryth.* c. 44.

3) S. oben S. 537 und S. 608.

4) S. oben S. 558.

5) S. ebend. S. 574.

6) S. ebend. S. 573.

merkungen die *Issedonen* gelten¹⁾. Von ihnen erhielten sie gewiß die Indischen *Darada* und wahrscheinlich auch die *Tukhâra* und die *Çaka*, unter welchen bekanntlich die Turanischen Völker im Allgemeinen zu verstehen sind²⁾. Ob die Bewohner Tawan's an diesem Völkerverkehr Antheil genommen haben, ist zweifelhaft; von den *Ansi* wird jedoch ausdrücklich bezeugt, daß sie thätige Handelsleute waren³⁾. Von den großen *Jueitchi* läßt es sich dagegen bezweifeln, weil von ihnen nur erwähnt wird, daß sich bei ihnen dieselben Waaren fanden, wie bei den *Ansi*⁴⁾. Ob die erstern die Chinesischen und Indischen Handelsgüter den im W. angränzenden Völkern zuführten ist unsicher, obwohl wahrscheinlich; doch thaten sie es nicht ausschließlich, sondern außer ihnen auch die *Aorser*, welche ursprünglich ihre Sitze im N. des Aralsee's und des Kaspischen Meeres zwischen den Flüssen Daix, dem jetzigen Jaik und dem Jaxartes hatten und noch in dem zweiten christlichen Jahrhundert dort ein großes Gebiet besaßen⁵⁾. Sie hatten früher einen großen Theil der Küste des Kaspischen Meeres beherrscht. Von hier aus war ein Theil des Volks vertrieben worden und hatte sich im N. des Kaukasos im O. der Palus Maeotis oder des Azow'schen Meeres und des Tanais niedergelassen⁶⁾. Sie erscheinen auch hier als ein sehr mächtiges Volk; sie konnten ein Heer von zweihundert Tausend Mann aufstellen. Sie holten die Indischen Waaren aus Medien und Armenien und brachten sie den Anwohnern der Nordküste des schwarzen Meeres zu⁷⁾. Durch diesen Betrieb des Handels waren sie sehr reich geworden und trugen 620 goldenen Schmuck. Aus der weiten Verbreitung ihres Namens und

1) S. oben S. 609.

2) S. oben S. 570.

3) S. oben S. 615.

4) S. die Uebersetzung von *Matuanlin's* Bericht über sie in VIVIEN DE SAINT-MARTIN's *Les Huns blancs* etc. p. 40.

5) S. *Ptol.* VI, 14, 2. 10.

6) S. *Strabon* XI, 5, 9, p. 506. Sie werden in dieser Gegend auch von *Tacitus*, *Ann.* XII, 15 jedoch mit dem falschen Namen *Adorsi* erwähnt, von *Plinius* an zwei Stellen, zuerst IV, 25 neben den Sarmaten, dann VI, 18 unter den Völkern im N. des Kaspischen Meeres ohne genauere Bezeichnung der Lage. Nach *Ptol.* III, 5, 22 wohnten sie weit im N. im Europäischen Sarmatien, woraus geschlossen werden darf, daß sie zu seiner Zeit weiter nach Norden verdrängt waren.

7) S. *Strabon* a. a. O.

seinem Vorkommen im N. und O. des Kaspischen Meeres läßt sich mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß sie es waren, welche besonders die Chinesischen und Indischen Waaren aus den Oxos- und Jaxartes-Ländern sowohl im N. als im S. jenes Meeres den westlichen Völkern zuführten. Vielleicht sind sie dieselben Skythen, welche in der frühern Zeit von den Emporien am schwarzen Meere nach den sogenannten kahlen Menschen zogen¹⁾.

Ueber den Antheil endlich, welchen die Inder selbst an dem Landhandel in den Ländern des innern Asiens und den westlichen ihm vorliegenden, Baktrien und Sogdiana, so wie in Kipin und Kabulistan nahmen, läßt sich nichts bestimmteres sagen. Die einzigen darauf bezüglichen Nachrichten sind, daß die *Čūdra*, unter welchem Namen das am mittlern Indus wohnende sogenannte Volk und nicht die unterste Kaste zu verstehen ist, Pferde aus *Gandhāra* holten, und daß die *Darada* bis zur Gränze des Issedonen-Landes zogen²⁾. Für eine selbstständige Theilnahme der Indischen Kaufleute am Seehandel noch in dem nächsten Zeitraum besitzen wir das ausdrückliche Zeugniß des Verfassers des Periplus des Erythräischen Meeres, nach welchem sich solche auf der Insel *Sokotora* aufhielten³⁾. Es läßt sich jedoch bei der Abneigung der Inder gegen die *Mleḥha* im Allgemeinen voraussetzen, daß sie den auswärtigen Handel meistens den fremden Kaufleuten überließen, dagegen erscheint ihr Land in dem ersten dämmernden Lichte, von welchem der Altasiatische Völkerverkehr beleuchtet wird, als ein Mittelpunkt der kaufmännischen Bestrebungen der äußersten Völker an den östlichen und westlichen Enden Asiens, in welchen ihre Unternehmungen sich begegneten⁴⁾. Aus ihm bemühten sich frühe die Phönizier seine reichen Schätze zu erhalten und auch den Aegyptiern wurden Indische Waaren frühe zugeführt. Durch die Vermittelung der dazwischen wohnenden Völker Innerasiens gelangten auch ziemlich frühe Erzeugnisse des Reiches der Mitte nach Indien. Es muß daher den Indern ein nicht geringer Antheil an diesen großartigen Bewegungen angewiesen werden und die Mannichfaltigkeit und der Werth der Waaren, welche sie den fremden Völ-

1) S. *Herod.* IV, 24.

2) S. oben S. 553.

3) S. c. 30.

4) Vgl. oben I, S. 99.

kern darbieten konnten, als eine bedeutende mitwirkende Ursache betrachtet werden, die wesentlich zur Entstehung und Entwicklung des Altasiatischen Welthandels beigetragen hat.

Geschichte des Griechischen Wissens von Indien.

Einleitende Bemerkungen.

Die Nachrichten fremder Völker von einem Lande haben zu diesem eine zwiefache Beziehung. Erstens liegt in ihnen die Geschichte des Anfangs und der Zunahme der Kenntnise der Ausländer von ihm vor und, wenn das Land dazu ein durch seine Erzeugnisse, seine Geschichte und eigenthümliche Bildung hervorragendes gewesen ist, zugleich die Geschichte des mächtigern oder schwächern, jedoch selten ganz ausbleibenden Einflusses, welchen ein solches Land auf die Entwicklung der praktischen und geistigen Bestrebungen der mit ihm bekannten fremden Nationen ausgeübt hat. In dieser Gattung von Nachrichten tritt uns das Bild des Landes entgegen, wie es sich in dem Geiste der Ausländer abspiegelt hat und seine weltgeschichtliche Bedeutung als eines auf fremde Länder bildend einwirkenden und die Geschichte dieser Abspiegelung und dieser Einwirkungen bildet einen wesentlichen Theil der Geschichte dieses Landes, welche dadurch vervollständigt wird. Dieses ist der eigentliche Werth der Geschichte des fremden Wissens von einem Lande. Der zweite kommt nur in solchen Fällen hinzu, wenn die einheimischen Quellen nicht zur allseitigen Erforschung der Geschichte eines Landes ausreichen und ist daher an und für sich ein untergeordneter, allein in dem vorliegenden Falle von ungewöhnlichem Werthe, weil bekanntlich über mehrere Seiten des Indischen Alterthums die einheimischen Werke nicht genügenden Aufschluss geben.

Ehe ich zu der ersten Abtheilung der oben erwähnten Art von Geschichte übergehe, halte ich es für passend, in einem kurzen Umriss die verschiedenen Klassen der auswärtigen Nachrichten von Indien und ihre Wichtigkeit für die Erforschung seines Alterthums zu bestimmen.

Den Vorrang des frühern Alters besitzen die Griechischen Be-

richte von Indien, zu welchen für den nächsten Zeitraum die aus 622 den erstern meistens abgeleiteten und daher viel werthlosern Römischen hinzugefügt werden müssen; an Werth stehen sie jedoch gegen die ihnen in der Zeit nächsten der Chinesen sehr zurück. Zu diesem Vorzuge des höhern Alterthums gesellt sich bei ihnen noch der, daß die klassische Litteratur ein Gemeingut des gebildeten neuern Europa's geworden ist und daher die Griechisch-Römischen Nachrichten von Indischen Dingen allgemeiner bekannt geworden und im Besitze einer größern Beachtung sind, als sie in einigen Fällen verdienen. Aus diesem Umstande erwächst für einen Geschichtsschreiber Indiens die Verpflichtung, den Griechisch-Römischen Mittheilungen über Indien eine größere Aufmerksamkeit zuzugestehen, als denen von den übrigen Völkern herrührenden, und frühere irrige Auffassungen der erstern mittelst der jetzt erweiterten Kenntnise vom Indischen Alterthum zu berichtigen; nur muß es ihm gestattet sein, das unwesentliche bei Seite liegen zu lassen.

Eine Bekanntschaft mit Indien in dem strengen Sinne dieses Wortes läßt sich nur von der Zeit an datiren, in welcher Männer, welche dieses Land besucht hatten, Berichte darüber abfaßten, das heißt nach dem Indischen Feldzuge Alexanders des Großen. Seine Feldzugsgefährten besaßen mit einer einzigen Ausnahme nicht die wissenschaftliche Bildung der damaligen Zeit; im Geräusche des Feldlagers und auf den Durchmärschen konnten sie nicht die geeignete Gelegenheit finden, um tiefer eindringende Beobachtungen über die Lehren und die Sitten der Inder anzustellen. Dann waren die Theile Indiens, welche ihr König siegreich durchzog, gerade diejenigen, in welchen das Brahmanische Gesetz und die aus ihnen entspringenden Sitten nicht mit derselben Strenge befolgt wurden, wie in dem innern Lande. Ihre Aufzeichnungen mußten sich daher auf die bei dem ersten Blick in die Augen springenden eigenthümlichen Erscheinungen der Natur und des Lebens und zwar wie diese in den am wenigsten den ächten Indischen Charakter tragenden Gebieten beschränken. Nur *Megasthenes* macht eine Ausnahme, der in der Hauptstadt des mächtigsten damaligen Königs der Inder sich aufgehalten und ziemlich genau das ganze Land beschrieben, so wie einen einsichtsvollen Bericht von der Religion, den Gesetzen, den staatlichen Einrichtungen und den Sitten der Inder abgestattet hatte.

Die spätern Griechischen Besucher Indiens haben nur wenige Bereicherungen der durch den letztern seinen Landsleuten mitgetheilten Belehrung über Indien hinzugefügt. Der Kaufmann, welcher den Periplus des rothen Meeres verfaßte, nahm ausschließlich nur Rücksicht auf den Handel; nach ihm und ähnlichen Schriften verfaßte *Ptolemaios* seine reichhaltige topographische Beschreibung Indiens¹⁾. Was wir durch *Sopatros*, dessen Berichte *Kosmas* seine Kenntnise von Indien verdankte, erfahren, betrifft vorzugsweise nur die Insel Ceylon; die von *Philostratos* verfaßte Lebensbeschreibung des *Apollonios* von Tyana darf endlich nur mit der größten Vorsicht als eine Quelle für die Belehrung über Indische Dinge zu Rathe gezogen werden.

Ungleich befähigter, um wahrheitsgetreue Berichte über Indien zu schreiben, waren die Chinesischen Buddhisten, welche das Heimaltsland des Gründers ihrer Religion und die durch seine Thaten geheiligten Stätten aufsuchten, die heiligen Schriften ihres Glaubens dort sammelten und nach der Rückkehr in ihr Vaterland ihre Beobachtungen über Indien niederschrieben. Von ihren Indischen Glaubensgenossen konnten sie leicht genaue Auskunft über alles erhalten; von mehreren unter ihnen ist es gewiß, daß sie auch der heiligen Sprache der Brahmanen kundig waren. Von den von ihnen geschriebenen Werken besitzen wir erst seit kurzem eine vollständigere Uebersicht²⁾. Einige von ihnen sind noch nicht wieder aufgefunden worden. Dieses ist der Fall bei dem ältesten, dem des *Ta'an*, welcher 385 starb; das seines Nachfolgers *Fahien*, welcher die Jahre zwischen 399 und 415 auf seiner Reise zubachte³⁾ und seinem Berichte über sie den Titel *Fokueki* oder Bericht über die Königreiche *Buddha's* gab, ist bekanntlich in einer Französischen Uebersetzung zugänglich gemacht worden und hat unerwartete Aufschlüsse über die damaligen Zustände Indiens geliefert. Die reichste und gründlichste Belehrung aber bietet die Reisebeschreibung des *Huen-Thsang*, der von 628—645 n. Chr. G. ganz In-

1) Ueber den Werth dieser Schrift s. Bd. III, S. 94 flg.

2) S. das Verzeichniß derselben von STANISLAS JULIEN im *Journ. As.* IVme. Sér. X, p. 265 flg. unter der Aufschrift: *Renseignements bibliographiques sur les relations de voyages dans l'Inde, et des descriptions de Si-yu qui ont été composées en chinois entre le Ve et le XVIIIe siècle de notre ère.* *Si-yu* bezeichnet die Länder im N. und W. China's.

3) S. a. a. O. p. 270 und die Note 15 zu *Foe Kue Ki* p. 361.

dien bereiste und einen reichen Schatz von Beobachtungen niedergelegt hat ¹⁾).

Diese Chinesischen Werke treten als ergänzende Quellen den 624 einheimischen zur Seite und bedürfen in der Regel keiner Erläuterungen. Da außerdem die aus ihnen sich ergebenden Ergänzungen an den gehörigen Stellen dieses Werkes beigelegt werden müssen, wird es nicht nöthig sein, ausführlicher von der durch sie gewonnenen Bereicherung unserer Kenntnisse von Indischen Dingen zu handeln, sondern nur eine kurze Verweisung auf sie mit der Angabe der noch nicht benutzten Schriften wird genügen.

Indien hat durch die weite Verbreitung des Buddhismus unter dem Chinesischen Volke einen bedeutenden Einfluß auf dieses ausgeübt und eine der verschiedenen Folgen dieses Einflusses ist die Entstehung einer sehr weitläufigen Litteratur in der Sprache des Reiches der Mitte ²⁾). Diese besteht aus zwei Abtheilungen. Es sind entweder Uebersetzungen von Sanskritbüchern, oder von Chinesischen Schriftstellern vom Buddhismus handelnde Werke. Es versteht sich von selbst, daß diese Litteratur erst benutzt werden kann, wenn in der Religionsgeschichte die Verpflanzung der Lehre *Çäkjamuni's* nach den auswärtigen Ländern dargestellt werden muß, so weit es mit dem Plane dieses Werkes verträglich ist; eine ausführliche Erzählung der Schicksale dieser Lehre in China muß den Geschichten dieses Landes überlassen bleiben. Dieselbe Bemerkung gilt von den übrigen Buddhistischen Litteraturen, denen der Hinterindischen Völker, der Japanesen, Mongolen, Tibeter und Singhalesen; es ist jedoch der wesentliche Unterschied zwischen diesen letztern und der Chinesischen, daß sie der Förderung der Indischen Alterthumsforschung keinen Vorschub leisten können mit Ausnahme der Singhalesischen Werke in der Pâli-Sprache sowie in der des Volkes. Von den Tibetern ist es gewiß, von den Japanesen kaum zweifelhaft, daß sie im Besitze von Werken sind, welche Beiträge zu 625

1) S. oben S. 42, Note 1.

2) Einen Begriff von der Reichhaltigkeit dieser Litteratur kann man sich bilden nach der großen Zahl von Uebersetzungen Indischer Schriften, deren Titel angegeben sind in STANISLAS JULIEN's *Concordance Sinico-Sanskrite d'un nombre considérable de titres d'ouvrages bouddhiques*, im Journ. As. IVme Sér. XIV, p. 353 fig. Es sind acht Hundert und ein und achtzig Nummern, von denen jedoch mehrere nur Wiederholungen derselben Titel sind.

unserer Kenntniß Indiens uns liefern könnten; es ist jedoch nichts dieser Art von Belang bis jetzt aus den Litteraturen dieser Völker mitgetheilt worden.

Unter den muhammedanischen Litteraturen ist die Arabische diejenige, in welcher die frühesten auf Indien sich beziehenden Schriften vorhanden sind. Diese zerfallen in zwei Abtheilungen. Theils sind es Berichte von Männern, welche Indien als Augenzeugen kennen gelernt und ihre Beobachtungen niedergeschrieben hatten, theils Werke, deren Gegenstand es mit sich führte, auch Indien in den Kreis der Behandlung hineinzuziehen. Die Verfasser der erstern sind sehr karg mit Angaben über andere Gegenstände, als die Geographie und den Handel. Eine rühmliche Ausnahme macht einzig *Abul Rihan Muhammed* mit dem Beinamen *Albiruni*, welcher den Mahmud auf seinen Feldzügen in Indien begleitete, wo er lange verweilte und die gelehrte Sprache der Brahmanen erlernte. Er hat nicht nur von der Geographie Indiens genau gehandelt, sondern auch über die Indische Astronomie und Chronologie mehrere früher unbekannte Angaben uns erhalten; er hat sogar eine der dunkelsten Schriften der Brahmanischen Litteratur, die des *Pantangali*, in das Arabische übersetzt¹⁾.

Die zweite Abtheilung Arabischer Schriften, die hier in Betracht kommen, sind theils geographischen, theils andern verschiedenartigen Inhalts, der hier nicht genauer bestimmt zu werden braucht. Was wir neues in Beziehung auf Indische Geographie erfahren, betrifft vorzugsweise das westliche Indien, die Westküste und den Indischen Archipel und ist für die Kenntniß der spätern Indischen Geographie schätzbar. Für die ältere gewähren diese Werke dagegen nur eine sehr dürftige Ausbeute. Was die Arabischen Schriftsteller von der Geschichte Indiens berichten, ist beinahe ganz werthlos. Auch von den Lehren, Sitten und Zuständen der Inder sind ihre Mittheilungen im Allgemeinen ziemlich dürftig, wenn sie mit denen ihrer Vorgänger, der Chinesen, verglichen werden. Am bedeutungsvollsten für die Ermittlung Indischer Einflüsse auf die westlichen Völker sind die Zeugnisse der Araber über die frühe Verbreitung der mathematischen, astronomischen und medizinischen Kenntnisse der Inder nach Westen. Die Araber erhielten früher

1) *S. Fragments Arabes et Persans inédits, relatifs à l'Inde, etc. Par M. REINAUD, Préface, p. XIII.*

Mittheilungen solcher Kenntniffe von Indern, welche nach Bagdad⁶²⁶ kamen und sich an dem Hofe der Khalifen aufhielten, als sie mit den Griechischen Leistungen in den oben genannten Wissenschaften vertrauter wurden. Auch bei der Gestaltung der geographischen Ansichten bei den Arabern haben die Indischen mitgewirkt. Es ist endlich bekannt, daß unsere Zahlenbezeichnung Indischen Ursprungs ist und durch die Araber den westlichen Völkern zugeführt worden¹⁾.

Mit dem ersten Jahre des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung trat der in seinen letzten Folgen entscheidendste aller Wendepunkte in den Geschicken Indiens ein. Von da an wurde es nämlich in stets weiterm Umfange von fremden Herrschern unterworfen, bis es zuletzt unmittelbar oder mittelbar von der Regierung der fernsten an der Westküste Europa gelegenen, aber die Meere beherrschenden Insel ganz abhängig geworden ist. Die Schriften aus dieser Periode, welche auf Indien Bezug haben, zerfallen in zwei große Abtheilungen. Die erste enthält solche, welche mit wenigen Ausnahmen in Indien und zwar vorzugsweise in Persischer Sprache abgefaßt und historischen Inhalts sind. Da diese Werke äußerst selten etwas zum Verständniß des Indischen Alterthums beitragen, erhellt von selbst, daß von ihnen nicht besonders gehandelt zu werden braucht. Die zweite bei weitem reichhaltigere Abtheilung hat Europäische Schriftsteller in sehr verschiedenen Ländern zu Urhebern. Unter den Werken dieser Art überwiegen die Englischen an Allseitigkeit des Inhalts und an Werth so sehr die aller andern Europäischen Völker, daß die Leistungen dieser mit denen jener verglichen auf ein sehr geringes Maß zusammenschrumpfen. Die in diesen Schriften enthaltene Ausbeute an Kenntnissen der Geographie, Naturgeschichte und der politischen Verhältnisse der Inder ist an den betreffenden Stellen dieses Werks, so weit möglich, benutzt worden; eine systematische Zusammenstellung dieser Forschungen würde in eine Geschichte der Indischen Alterthumswissenschaft gehören und somit den Plan dieses Werks übersteigen²⁾.

- 1) Die Ergebnisse der Forschungen über diesen Gegenstand sind dargelegt im *Anhang zum III. u. IV. Bd.*
- 2) Eine durch Kürze und Schönheit der Darstellung wie durch Gründlichkeit der Forschung ausgezeichnete Zusammenfassung des Fortschreitens unserer Indischen Kenntniffe giebt A. W. VON SCHLEGEL, *Ueber die Zunahme und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntniffe von Indien* I, bis auf Vasco

Zeiträume.

Von einer wirklichen Bekanntschaft mit Indien kann, wenn unter diesem Ausdrücke eine solche verstanden wird, die aus Beobachtungen von Männern hervorgegangen ist, welche das Land mit eigenen Augen gesehen und ihre Beobachtungen in Schriften niedergelegt haben, in der Periode der Indischen Geschichte vor Vikramâditja nur bei den Griechen die Rede sein. Die Chinesen besitzen, wie wir oben gesehen, keine solche aus dieser Zeit. Wenn auch Phönizier, Babylonier und Perser Indien besucht haben mögen, so haben sie doch gewiß nichts darüber geschrieben. Auch bei den Griechen darf im strengern Sinne des Wortes nur eine Bekanntschaft mit Indischen Dingen von dem Feldzuge Alexanders des Großen an datirt werden, weil der Bericht des *Skylax* von Karyanda uns nur in wenigen Bruchstücken und einer kurzen Notiz von seiner Reise erhalten ist und *Hekataios* und *Herodotos* größtentheils aus ihm ihre Nachrichten schöpften, der letztere einzelnes von den Persern erkundigte, *Ktesias* aber das meiste von dem, was er von Indien berichtete, aus dem Munde der Letztern vernommen hatte, in der noch frühern Zeit vor Skylax endlich höchstens nur eine unsichere Kunde von dem fernen Indien den Hellenen zugekommen war. Ich habe durch diese kurze Uebersicht der vorchristlichen Griechischen Kenntniß von Indien zugleich die drei Zeitalter, in welche sie zerfällt, bezeichnet; das erste ist das der dunkeln Vorstellungen, das zweite das der theils aus dem verlorenen Berichte eines Augenzeugen abstammenden, theils bei einem andern Volke erkundigten Kenntniße, das dritte des in Schriften von Augenzeugen theils erhaltenen, theils aus ihnen abgeleiteten Wissens.

Die Zeit vor Alexander.

Da der Indische Name des Zinnes *Kastira* schon in den Homerischen Gedichten in der wenig entstellten Form *κασιτίρα* vorkommt¹⁾, folgt, daß den Griechen von den Phöniziern mit der Waare auch eine unbestimmte Kunde von ihrem Vaterlande zuge-

de Gama im *Berliner Kalender von 1829*; II, bis auf die neueste Zeit, *ebend.* 1831.

1) S. oben I, S. 283, Note 3.

führt worden ist. Den Griechen aus ältester Zeit, aus welcher schriftliche Denkmale der Nachwelt erhalten sind, gelten die *Aethiopen* als die Bewohner der äußersten Gränze der Erde gegen Sonnen-Aufgang und -Untergang; die Homerischen *Aethiopen* der aufgehenden Sonne¹⁾ können demnach auch als Inder verstanden werden, zumal der Name, unter welchem Indien den Griechen durch die Vermittelung der Perser bekannt wurde, ihnen noch nicht zugekommen war. Für diese Auffassung spricht besonders der Umstand, daß später manches den Aethiopen beigelegt worden ist, was den Indern allein eigentlich zugehört²⁾, was sich nur daraus erklären läßt, daß früher der nachherige Name der Inder nicht im Gebrauche war, sondern nur der der Aethiopen.

Wenn durch die Phönizier diese unbestimmte Vorstellung von dem weit entfernten Indischen Lande den Griechen gebracht worden ist, so erhielten sie höchst wahrscheinlich auf dem Landwege über Afsyrien die Mittheilung der Indischen Thierfabel. Für diese Behauptung läßt sich besonders geltend machen, daß zwischen den ältesten Griechischen Dichtungen dieser Art und den Indischen eine so genaue Uebereinstimmung in Einzelheiten sich findet, daß eine Mittheilung nicht geläugnet werden kann und die ächtste Griechische Ueberlieferung den mythischen Erfinder der Fabeln *Aisopos* nach Afsyrien versetzt³⁾. Wenn man auch kein Gewicht darauf⁶²⁹ legen will, daß die erste Erfindung in die Urzeit der mythischen Gründer Ninive's und Babylon's verlegt wird, so darf doch so viel

1) S. *Od.* I, 22—24.

2) Mehrere Beispiele sind zusammengestellt von E. A. SCHWANBECK in *Megasthenis Ind.* p. 1, Note 1.

3) *Babrii Fabulae Aesopaeae*, ed. CAR. LACHMANNUS p. 66; WELCKER, *Aesop, eine Fabel*, im *Rhein. Mus. für Philol.* VI, S. 366 flg., S. 395. Eine gründliche Vergleichung der Indischen Thierfabeln mit Griechisch-römischen giebt A. WAGNER, *Essai sur les rapports qui existent entre les Apologues de l'Inde et les apologues de la Grèce*, in: *Mémoires des savants étrangers de l'Académie royale Belgique*, Vol. XXV, — die französische Bearbeitung einer im Jahre 1849 von der Bonner Universität gekrönten Preisschrift, wo p. 10 die im Text erwähnte Stelle des *Archilochos* behandelt wird. — Ich habe schon oben bemerkt, daß bei gemeinsamen Griechischen und Indischen Thierfabeln der Indische Ursprung sicher ist, wenn die Griechischen in Schriften vor *Demetrius* Zeit sich finden. Vor diesem König, der zuerst einen größeren Theil Indiens unterwarf, fand kein Griechischer Einfluß auf Indien statt.

aus dieser Ueberlieferung entnommen werden, daß sie sehr frühe stattfand. Für die Verbreitung der Thierfabeln von Afsyrien aus durch Kleinasien über Phrygien und Lydien spricht erstens der Umstand, daß die Griechen den Aisopos theils zu einem Lyder, theils zu einem Phryger machen¹⁾ und zweitens, daß mehrere historische Sagen von einer Ausdehnung der Altafsyrischen Herrschaft bis zum Bosporos sich erhalten haben, wobei besonders zu beachten ist, daß dem *Memnon*, dem sagenhaften Vertreter eines alten Asiatischen Aethiopenreichs, Straßen bis dahin beigelegt werden²⁾. Die Afsyrer erscheinen in der alten Geschichte nicht als ein Volk literarischer und wissenschaftlicher Bildung und ihnen wird daher der Ursprung der Thierfabel nicht zugestanden werden können, sondern nur, daß durch sie diese Dichtungsart den westlichen Völkern zugeführt worden ist. Unter den übrigen Asiatischen Völkern können nur die Inder auf den Ruf, ihre Erfinder gewesen zu sein, Anspruch machen; wir finden ohnehin bei ihnen sie schon in früherer Zeit vorhanden³⁾. Da das älteste Beispiel einer Griechischen Thierfabel, die sich ebenfalls bei den Indern findet, in den Ueberresten der Gedichte des *Archilochos* vorkommt, fällt die erste Mittheilung solcher Gedichte von den Morgenländern an die Griechen schon in das achte Jahrhundert vor Chr. G.

Daß der erste Grieche, welcher Indien besucht hat, *Skylax*⁴⁾, selbst einen Bericht über die Reise, welche er mit mehreren Begleitern auf Befehl des Königs Dareios unternommen hatte, geschrieben, geht aus mehreren Berufungen auf ihn hervor⁵⁾. Aus seiner
 630 Schrift sind außer der etwas vollständigeren Angabe über seine Beschiffung des Indus nur Erwähnungen der fabelhaften Indischen Völker auf die Nachwelt gekommen, die hier übergangen werden können, da ich bei der Darstellung der Nachrichten seiner Nachfolger auf sie zurückkommen werde. Was von seiner Entdeckungsreise, die etwa um 509 vor Chr. G. unternommen wurde, von *Herodotos* mitgetheilt wird, ist schon früher erläutert worden, so wie die Folgen hervorgehoben, welche diese Bekanntschaft des Per-

1) S. WELCKER a. a. O. S. 374, S. 382.

2) S. *Die Phönizier* von C. F. MOVERS II, 1, S. 276, S. 280.

3) S. oben I, S. 1004.

4) Ueber ihn s. *Rhein. Mus. f. Philol. N. F.* IX, S. 141.

5) S. E. A. SCHWANBECK a. a. O. p. 3, Note 3.

serkönigs mit dem westlichen Indien für seine Bewohner hatte, von denen er sich einige unterwarf¹⁾.

Aus dem Wege, welchen Skylax und seine Begleiter einschlugen und der Erwähnung der Namen, die in dem Herodotischen Berichte vorkommen, ergibt sich der Umfang der Indischen Gebiete, die bei dieser Gelegenheit besucht wurden. Es waren das östliche Kabulistan, Kaçmîra und das Indusland bis zu dem Ausflusse dieses Stromes. Diese Bemerkung ist für die Beurtheilung der aus der Schrift des Skylax abgeleiteten Nachrichten wichtig, weil sie ein Mittel an die Hand giebt, die Lage einiger sonst unbekannten Orte zu bestimmen.

Hekataios von Miletos, der 549 vor Chr. G. geboren wurde und nach 486 starb, schöpfte seine Nachrichten über Indien aus dem Buche des Skylax²⁾. Wir besitzen nur noch wenige geographische Namen aus seiner Beschreibung der Erde. Von dem Flusse Indus hatte er erwähnt, daß an ihm eine Art von Artischocken wachse³⁾; dann der *Ἰνδῶραι*, der *Gandhâra* der Inder im östlichen Kabulistan⁴⁾; *Kaspapyros* hatte er eine Gandarische Stadt genannt, welches ein Mißverständniß ist, weil dieses Land nicht den Gandaren gehörte; es läßt sich aber daraus erklären, daß sie in der ältern Indischen Geschichte bedeutender hervortraten, als die Bewohner Kaçmîra's. Was den Namen selbst betrifft, so hatte Skylax vielleicht die Hauptstadt dieses Landes so genannt, weil es Stadt des *Kaspa* bedeutet, welches nur eine Entstellung aus *Kaçjapa* sein kann, welcher dem Lande seine Benennung gegeben hat. Die schon in den ältesten Sanskritischen Schriften gebräuchliche Form derselben *Kaçmîra* ist wohl gewiß aus *Kaçjapa-mîra* zu-
sammenggezogen⁵⁾. Die bei den spätern Griechischen Geographen gebräuchliche *Κασπερία* wird am richtigsten als eine Griechische Entstellung der einheimischen Form betrachtet, da nicht angenommen werden kann, daß die vollständige noch zur Zeit des Skylax erhalten war.

Ueber die Lage der Stadt *Argante* läßt sich nichts näheres festsetzen, als daß sie im Indusgebiete gelegen haben muß. Am

1) S. oben S. 120.

2) S. E. A. SCHWANBECK a. a. O. p. 6.

3) S. *Fragm. histor. Graec. Ed. CAR. et THEOD. MUELLER*, I, p. 174 fig.

4) S. oben S. 150.

5) S. I, S. 54, Note.

mittleren Flusse wohnten die Ὠρίαι, in deren Gebiete Alexander der Große später eine nach seinem Namen benannte Stadt gründete¹⁾. Weiter nach Osten lag die große Indus-Wüste. Das einzige Indische Volk, welches außerdem in den Bruchstücken des Malesier's genannt wird, das der *Kalaitai*, wird auch von *Herodotos* erwähnt, zu dessen Nachrichten von Indien ich jetzt übergehe.

Diesem Gründer zwar nicht einer wissenschaftlichen Geographie, doch einer auf eigenen Beobachtungen und auf den auf seinen Reisen von ihm angestellten Erkundigungen gegründeten Beschreibung der damals bekannt gewordenen Erde verdanken wir die Hauptsumme des Griechischen Wissens von Indien vor dem Feldzuge Alexanders des Großen. In seinem Werke, welches er im hohen Alter gegen das Ende des fünften vorchristlichen Jahrhunderts vollendete, benutzte er vorzüglich die Schrift seines zuletzt genannten Landsmannes; außerdem zog er Erkundigungen von den Persern über dieses Land ein²⁾. Aus den vorstehenden Bemerkungen folgt, daß seine Kenntniß nur das westliche Indien umfassen konnte. Dieses ergibt sich auch aus seinen eigenen Worten. Die nördlichsten Inder, welche Kaspatyros, wie bei ihm der Name weniger richtig statt Kaspapyros lautet, benachbart waren, gränzten an die Sandwüste³⁾. Diese ist bekanntlich die sandige Hochebene im N. Kaqmîra's, wohin die goldgrabenden Ameisen verlegt wurden, und das Land der Indischen *Darada*. Indien galt dem Herodotos als das äußerste bewohnbare Land gen Morgen; weiter war die Erde wegen der Sandwüsten unbewohnbar und unbekannt.⁴⁾ Dieser Irrthum läßt sich aus dem Umstande erläutern, daß Skylax be-
632 richtet hatte, daß im O. des mittleren Indus eine Wüste sei und er diese auf das ganze innere Indien übertrug. Auch südliche Inder, welche entfernt von den Persern wohnten, waren ihm bekannt geworden⁵⁾; diese waren, wie bald gezeigt werden wird, die rohen Urbewohner.

Die Inder waren nach ihm das größte aller bekannten Völker und getheilt in viele Stämme, die verschiedene Sprachen redeten⁶⁾.

1) S. oben S. 182, Note 2.

2) Wie er z. B. III, 105 durch die Worte ὡς Πέρσαι φασὶ bezeugt.

3) III, 302.

4) III, 94. 106, IV, 40.

5) Ebend. 101.

6) III, 94. 98, V, 3.

Dieses ist der Wahrheit ganz gemäß, weil das große Land von vielen Völkern bewohnt war, so weit wir seine Geschichte rückwärts verfolgen können; die Verschiedenheit der Sprachen rechtfertigt sich durch die Bemerkung, daß die Urbewohner mehrere untereinander abweichende Zungen sprechen, deren Verwandtschaft den Fremden um so mehr entgehen mußte, als sie erst in der jüngsten Zeit sich der Europäischen Sprachforschung aufgeschlossen hat. Auch unter den Arischen Indern waren nach den früheren Bemerkungen über diesen Gegenstand wahrscheinlich schon zur Zeit der Verkündigung des Buddhismus Volkssprachen entstanden¹⁾, so daß auch in Beziehung auf sie jene Angabe zu keinem gegründeten Zweifel eine Veranlassung bietet.

Von den Erzeugnissen Indiens giebt Herodotos nur wenige Nachrichten, woraus nicht gerade geschlossen werden kann, daß in den Werken seiner Vorgänger deren nicht noch andere vorhanden waren, weil es nicht im Plane seines Werkes lag, Indien genauer zu beschreiben. Er hatte sich die Ansicht gebildet, daß den äußersten Ländern der Erde die schönsten Erzeugnisse zu Theil geworden waren²⁾. Indien besaß viel größere Vierfüßler und Vögel, als alle übrigen Länder, nur die Pferde standen den Nisäischen an Größe nach. Auf diese Darstellung hat ohne Zweifel seine eben erwähnte Ansicht eingewirkt, weil Afrika auch die Elephanten und andere ebenso große Thiere besitzt, als Indien. Seine Angaben über die trefflichen Indischen Hunde sind schon früher angeführt worden³⁾. Außerdem werden nur die im Indus lebenden Krokodile erwähnt⁴⁾ und bemerkt, daß dieser Fluß allein außer dem Nil diese Thiere besitze. Dieses ist aber eine nahe liegende Verwechslung mit den Alligatoren. Dann gab es eine große Menge Goldes, welches theils aus der Erde gegraben, theils von den Flüssen herabgeschwemmt, oder den Ameisen abgewonnen wurde. Da der Goldreichthum Indiens und die verschiedenen Arten seiner Gewinnung schon oben nachgewiesen worden, genügt es hier darauf zu verweisen⁵⁾.

Daß unter den Bäumen, die eine Wolle trugen, welche an

1) S. oben S. 493.

2) S. III, 106.

3) S. oben S. 558.

4) IV, 44.

5) S. oben I, S. 281, Note 2, S. 1021.

Schönheit und andern Vorzügen die Schafwolle übertraf, und aus welcher die Inder ihre Kleider verfertigten¹⁾, die Baumwollen-Stauden zu verstehen sind, bedarf kaum einer ausdrücklichen Bemerkung. Dieses ist die früheste Griechische Erwähnung dieses Gewächses.

Ferner gedenkt er eines Indischen Rohres, welches kein anderes sein kann, als das Bambusrohr. Aus ihm wurden die Bogen verfertigt²⁾; dann waren die kleinen Fahrzeuge, welcher sich die fischessenden Inder am Flusse, das heißt am Indus, weil nur dieser Fluß dem Verfasser bekannt war, bedienten, ebenfalls aus einem Rohr gemacht³⁾. Dieses ist nicht das Bambus-Rohr, sondern ein anderes, ihm an Länge ähnliches und *Kana* genanntes, welches am Ufer dieses Flusses wächst und vielfach von den Anwohnern gebraucht wird⁴⁾. Wenn berichtet wird, daß diese Fahrzeuge aus einem einzigen Absatze des Rohres bestanden, so läßt sich diese Angabe dadurch rechtfertigen, daß das Bambusrohr, dem jenes an Höhe gleicht, über fünfzig Fuß hoch werden kann⁵⁾ und daher die einzelnen Absätze die gehörige Länge besitzen, um aus einem einzelnen ein Boot zu machen. Auch in Betreff der Breite läßt sie sich als richtig ansehen, weil von spätern klafsischen Schriftstellern die Dicke ausdrücklich bezeugt wird⁶⁾; so daß der ausgehöhlte Stamm als Fahrzeug dienen konnte.

634 Dieselben Inder trugen panzerähnliche Kleider, welche auf folgende Weise verfertigt wurden. Sie schnitten die Schilfe am Flusse ab, welche sie schlugen und dann nach der Weise von Binsen zu Kleidern flochten. Auch dieses Gewächs läßt sich nachweisen. Die *Miani* am Indus, welche wie jene besonders vom Fischfange leben, flechten schöne Matten und Körbe aus den am Ufer wachsenden hohen Rohren und starken Gräsern⁷⁾. Wenn man

1) III, 106. Nach VII, 65 trugen die Inder in dem Heere des Xerxes auch baumwollene Kleider.

2) VII, 65.

3) III, 98.

4) S. T. POSTANS, *Personal Observations on Sindh* etc. p. 101.

5) S. oben I, S. 300.

6) *Theophrastos* sagt, *Hist. plant.* IX, II, p. 151, SCHNEID., daß die am Akesines wachsenden Rohre *ἐὶν ἄγρῳ* seien, und *Plinius H. N.* XVI, 36, daß er Indische Rohre von *arborea amplitudo* gesehen habe.

7) S. T. POSTANS a. a. O. p. 60. *Φλοῦς* oder *φλέυς* wird erklärt durch eine

erwägt, daß diese Angaben aus einem so hohen Alterthume hergekommen und uns nicht in der Darstellung des ursprünglichen Verfassers vorliegen, welcher kaum ein anderer als Skylax sein kann, wird man nicht umhin können, ihre Genauigkeit als höchst bemerkenswerth zu betrachten.

Auch was von den Indischen Völkern erwähnt wird, läßt sich aus den einheimischen Schriften und den ältern und noch bestehenden Zuständen derselben genügend erläutern. Einige waren Nomaden, andere nicht¹⁾. Die ersten wohnten gegen Osten und hießen *Padaioi*: andere hatten im Süden ihre Sitze. Sie nährten sich mit rohem Fleische und die Verwandten tödteten die kranken Männer und Frauen aus Furcht, daß, wenn sie an Krankheit stürben, ihr Fleisch verfaulen würde. Lägnete einer die Krankheit ab, wurde ihm nicht geglaubt, sondern er getödtet und die Männer bewirtheten sich mit seinem Fleische. Dasselbe thaten die Frauen mit den Frauen. Auch den Alten widerfuhr dieses und nur wenige erreichten ein hohes Alter, weil jeder, der in eine Krankheit verfiel, um's Leben gebracht wurde. Von einem andern Volke dieser Art, den *Kalatiern*, heist es, daß sie ihre Eltern verspeisten. Dareios ließ ihrer zu sich kommen und befragte sie, ob es wahr sei und unter welcher Bedingung sie statt dieses Gebrauchs die Verbrennung der Todten bei sich einführen wollten²⁾. Sie lobten diese Absicht des Königs. Allen diesen Indern wird die schwarze Farbe der Aethiopen und die öffentliche Begattung zugeschrieben³⁾.

Die letzte Bemerkung, daß sie schwarze Hautfarbe hatten, bezeichnet diese Stämme als Urbewohner; sie wird bestätigt durch die Bedeutung des Namens des einen, welcher aus dem Sanskritworte *kāla*, schwarz, abgeleitet ist; der zweite entspricht vermuthlich dem Sanskritischen *padja*, schlecht⁴⁾. Als Bewohner des innern Indiens erscheinen sie durch ihre von den Persern weit entfernte Lage gegen Osten und Süden. Die *Gonda* haben keine festen Wohnsitze, sondern wechseln sie; von einigen wird berich-

Binsenart; es ist aber im obigen Falle gewiß die oben erwähnte Grasart zu verstehen.

1) III, 98—99, 101.

2) III, 38.

3) Ebend. 101.

4) S. oben I, S. 465.

tet, daß sie kranke und altersschwache Personen tötten und die Familie ihr Fleisch verzehre¹⁾. Es erhellt hieraus die Genauigkeit des Berichtes.

Die eben erwähnten fischeßenden Inder wohnten in den Sümpfen am Flusse und fingen auf ihren kleinen Fahrzeugen die Fische, die ihnen roh zur Nahrung dienten²⁾. Diese Lebensweise wird in dem großen Epos den Anwohnern der südlichen Sarasvati zugeschrieben³⁾, wodurch ebenfalls die Wahrheit des Griechischen Berichterstatters bestätigt wird, weil dieser Fluß nicht weit entfernt vom Indus dem Meere zufließt.

Von den Arischen Indern werden von Herodotos keine mit ihren Eigennamen erwähnt; denn die goldbringenden Inder, welche die nördlichsten und tapfersten waren⁴⁾, hießen bekanntlich *Darada*. Daß sie sich auch durch die Farbe von den Urbewohnern unterschieden, läßt sich daraus schließen, daß sie den schwarzen entgegengestellt werden.

Ich glaube endlich in dem Berichte des alten Halikarnassers von Indien auch die älteste abendländische Erwähnung der Brahmanischen Einsiedler zu erkennen. Von einigen heißt es, daß sie nichts beseeltes tödteten, nicht säeten und keine Wohnungen zu haben pflegten; sie nährten sich nur von Vegetabilien und zwar von einer Art von wildwachsender in einer Hülse eingeschlossenen Hirse, die sie aus ihr herausnahmen und sodann aßen. Wenn einer von ihnen mit einer Krankheit befallen wurde, zog er sich in die Einsamkeit zurück, wo er blieb; um die Verstorbenen und Kranken kümmerte sich Niemand⁵⁾. Man kann in dieser Beschreibung nicht die *Vânaprastha* verkennen, welche sich in den Wald zurückzogen⁶³⁶ und dort von Wurzeln und Früchten lebend, und von den übrigen Menschen entfernt, sich der Beschaulichkeit bis zu ihrem Tode widmeten⁶⁾. Da einige Arten des *Panicum* in Indien wild wachsen⁷⁾, stimmt auch diese Einzelheit mit der Wirklichkeit überein.

1) S. oben I, S. 428.

2) S. *Herod.* III, 98.

3) S. oben I, S. 947, Note 2.

4) S. *Herod.* III, 102.

5) S. ebend. 100.

6) S. oben I, S. 693.

7) S. ebend. S. 292.

Indem ich zur Betrachtung der Nachrichten von Indischen Dingen übergehe, welche uns aus der Schrift des *Ktesias* noch erhalten sind, erinnere ich an die oben gemachte Bemerkung¹⁾, daß es schwierig ist sowohl wegen der ungenügenden Weise, in welcher die Bruchstücke aus ihr vorliegen, als wegen der Vorliebe des Verfassers für das Wunderbare das Wahre von dem Uebertriebenen zu trennen und eine befriedigende Erklärung zu geben, dann daran, daß ich an mehreren Beispielen nachgewiesen habe, daß seine Angaben, so weit sie schon geprüft worden, sich im wesentlichen als richtig erwiesen haben, er aber nicht von dem Vorwurfe freigesprochen werden kann, das Wahre durch Vergrößerung absichtlich entstellt zu haben. Bei der Beurtheilung seines Werkes sind besonders zwei Umstände zu berücksichtigen. Der erste ist, daß er am Hofe des *Artaxerxes Mnemon* als dessen Arzt sich aufgehalten hat und dadurch die beste Gelegenheit hatte, von den Persern alles zu erkundigen, was sie von Indien in Erfahrung gebracht hatten. Auch Inder konnte er über ihr Vaterland befragen, weil er bezeugt, daß er solche gesehen hatte und zwar weißse, also Arische²⁾. Der zweite ist, daß der Auszug aus seiner Schrift erst von einem viel später lebenden Byzantiner, dem Patriarchen *Photios* um die Mitte des neunten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung und mit solcher Vorliebe für das Wunderbare so nachlässig gemacht worden ist, daß er keinen passenden Maßstab gewähren kann, um den wahren Werth des Originals zu beurtheilen. Auch die allermeisten andern Anführungen betreffen die fabelhaften Indischen Völker und die wunderbaren Erzeugnisse des Landes. Von mehreren dieser Angaben ist es durch die fortgeschrittene Erkenntniß des Indischen Alterthums möglich geworden zu zeigen, daß sie nicht von dem Verfasser erfunden wurden, sondern aus bei den Indern verbreiteten Dichtungen herkommen. Man ist daher jetzt von der Beschuldigung der Lügenhaftigkeit, die die Alten⁶³⁷ ihm in Beziehung auf sein Buch über Indien machten, im Allgemeinen zurückgekommen; man geht aber andererseits zu weit, wenn man ihn ganz von Lügen freispricht, obwohl seine Entstellungen der Wahrheit in den meisten Fällen in seiner Neigung Unerhörtes zu berichten ihre Quelle haben.

1) S. oben S. 561.

2) S. *Ctesiae Fragm.* Ed. CAROL. MUELLER 9, p. 81, a.

Lassen's Ind. Alterthsk. II. 2. Aufl.

Seine Schrift, welche aus einem Buche bestand, verfaßte er nach seiner Rückkehr in sein Vaterland im Jahre 398 vor Chr. G.¹⁾, wie viel später läßt sich nicht bestimmen. Herodotos und die übrigen ältern Vorgänger hat er nicht zu Rathe gezogen; ob seine Uebereinstimmung mit Skylax in Beziehung auf die fabelhaften Völker Entlehnung sei, ist zweifelhaft²⁾. Bei dem, was ich im folgenden über seine Indischen Nachrichten sagen werde, muß es genügen, das wesentlichste hervorzuheben, da es unpasend wäre, hier ausführliche Untersuchungen über noch nicht erklärbare Nachrichten anzustellen und es hinsichtlich der fabelhaften Völker hinreicht, ihre Indische Herkunft zu beweisen.

Nach Ktesias wäre Indien nicht kleiner gewesen, als das ganze übrige Asien³⁾ welches eine deutliche Uebertreibung ist. Die Inder galten ihm, wie dem Herodotos, als das größte aller Völker und als das äußerste, jenseits dessen keines mehr wohnte⁴⁾. Von den Indischen Flüssen kennt er genau genommen nur den Indus, weil es dahingestellt bleiben muß, ob der Hyparchos der Ganges sei⁵⁾. Da den Persern nur von dem Indusgebiete eine zuverlässigere Kunde zugekommen war, muß angenommen werden, daß seine genauern Mittheilungen auf dieses zu beschränken sind. Von dem erstern Flusse hatte er die Breite, wo er am schmalsten, auf vierzig, wo er am breitsten, auf hundert Stadien bestimmt; an den meisten Stellen hatte er die mittlere zwischen beiden⁶⁾. Diese Bestimmungen sind aber ohne Zweifel übertrieben⁷⁾, worüber man sich 638 nicht wundern darf, da zu jener Zeit gewiß noch keine Mefsungen gemacht worden waren. Es ist dagegen richtig, daß er sowohl durch das Gebirge, als in der Ebene fließt⁸⁾. Von dem Indischen Meere hatte Ktesias erfahren, daß es größer als das Griechische sei, als erdichtet muß betrachtet werden, daß es bis vier Finger-

1) S. a. a. O. p. 1, b.

2) S. E. A. SCHWANBECK's *Megasth. Indic.* p. 8.

3) S. *Ctes. Fragm.* 59, p. 87, b.

4) S. a. a. O. 57, 1, 2, p. 79, b.

5) S. oben S. 563.

6) S. *Ctes. Fragm.* 58, p. 87, a, nach *Arrian. Anab.* V, 4, 2. Nach *Photios* Auszuge 57, 1, 200, wo er am breitesten ist.

7) Der Indus ist bei Attok, wo er nicht am schmalsten ist, nur 360 Fuß breit; s. A. BURNES *Reise* I, S. 130, Deutsche Uebersetzung.

8) S. *Ctes. Fragm.* 57, 6, p. 80, b.

breiten unter der Oberfläche so heifs sei, dafs die Fische sich deshalb nicht der Oberfläche näherten, sondern in der Tiefe sich aufhielten¹⁾).

Der Dichtung mufs auch zugeschrieben werden, dafs die Sonne in Indien zehnfach gröfser erscheine, als in andern Ländern und eine Hitze dort herrsche, dafs viele Menschen von ihr erstickt werden, dafs es dort keine Gewitter und Regen gebe, sondern das Land von dem Flusse bewässert werde; dagegen häufige heftige Stürme, welche alles ihnen sich darbietende mit sich fortreißen²⁾. Nur die letzte Bemerkung kann als richtig gelten, sonst ist es bekannt, dafs Indien im Gegentheile regelmässige Regenzeiten hat, durch welche das Land bewässert wird. Das Indusgebiet wird zwar nur im Delta vom Flusse überschwemmt, im obern Lande aber nur wenig und hat im Norden unter dem Gebirge starken Regen, im untern schwachen, ohne jedoch ganz von ihm entblüfst zu sein³⁾. Richtig ist dagegen die Bemerkung, dafs in den meisten Indischen Ländern die aufgehende Sonne Kühle bringe, und dafs sie während der übrigen Theile des Tages heftige Hitze verursache⁴⁾.

Die Angaben über die Edelsteine sind schon oben erläutert worden⁵⁾. Ueber das aus der Tiefe eines Brunnens gewonnene Eisen, aus welchem die Schwerter verfertigt wurden, die die Eigenschaft besaßen, Hagel, Gewölke und Blitzstrahlen abzuleiten, habe ich schon früher bemerkt, dafs es wahrscheinlich Blitzleiter waren⁶⁾. Ueber die Art seiner Gewinnung findet sich keine Angabe, dagegen eine über die, wie Gold gewonnen wurde⁷⁾. Es füllte sich jedes Jahr eine Quelle mit flüssigem Golde, welches aus ihr in hundert 639 thönernen Krügen geschöpft wurde. Sie mußten aus Thon sein, weil das Gold, wenn geschöpft, gerinne und es nöthig sei, die Krüge zu zerschlagen, um es zu erhalten. Die Quelle war viereckig und elf Ellen im Umkreise, ein Klafter tief. Jeder Krug enthielt ein Talent Goldes. Der Sinn dieser Darstellung kann kaum

1) Ebend. 5.

2) S. 57, 2, p. 79, b, 5, p. 80, b, 8, p. 81, a.

3) S. oben I, S. 252.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 8, p. 81, a, wo nur dieses nicht paßt, dafs die erste Hälfte des Tages kühl sei.

5) 5, p. 80, b, 2, p. 79, b.

6) S. oben S. 564.

7) S. *Ctes. Fragm.* 56, 4, p. 80, a.

ein anderer sein, als daß goldhaltige Erze geschmolzen und das von ihnen abgelöste Gold ausgeschöpft wurde. Es muß ein Mißverständniß sein, daß es ein Quell war; statt ihrer werden wir einen zur Aufnahme des Goldes eingerichteten Behälter zu denken haben. Da ein Krug nicht außerordentlich groß zu sein braucht, um ein Talent oder etwas mehr als drei und fünfzig Pfund Gold zu enthalten, darf diese Einzelheit als wahr bezeichnet werden, doch wird kein Gewicht darauf zu legen sein, daß jedes Jahr dieser Hergang sich wiederhole. Ist diese Auffassung richtig, so verstanden die Inder das Gold durch Schmelzen aus den Erzen zu gewinnen.

Vom Golde wird sonst berichtet, daß es nicht aus Flüssen durch Waschen erhalten wurde, welches jedoch ein Irrthum ist¹⁾, sondern auf weit ausgedehnten Bergen sich vorfand, wo es von den Greifen gehütet wurde²⁾. Dieses ist, wie schon bemerkt worden, die dem Ktesias zugekommene Dichtung, statt daß es nach den übrigen Berichterstatlern von den Ameisen gegraben wurde. Von den Silbergruben wird gesagt, daß es deren viele gebe, obwohl nicht so tiefe, wie in Baktriana. Dieses stimmt mit der Wirklichkeit überein, weil in Indien nur in Udajapura in Agmir Silbergruben vorzukommen scheinen, das obere Oxosthal Badākhschan dagegen an Silber reich ist³⁾. Diese Nachricht würde sich demnach auf ein östlicheres Land beziehen, als das Indusgebiet.

Ueber den Siegelring *Pantarba*, welcher die Eigenschaft gehabt haben soll, wenn in's Wasser geworfen, andere Siegelringe und Edelsteine herauszuziehen, so daß sie mit einander verbunden
 640 seien, möge die Bemerkung genügen, daß eine befriedigende Erklärung dieses Berichtes noch nicht gefunden ist⁴⁾. Auch muß es

1) S. oben I, S. 281, Note 2.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57, 12, p. 82, a.

3) S. RITTER's *Asien* IV, 2, S. 882 und *The Travels of Marco Polo*. By W. MARSDEN, p. 129. In neueren Berichten finde ich jedoch keine Erwähnung des Silbers in diesem Lande und Ktesias ist der einzige alte Schriftsteller, der diese Angabe hat; es ist jedoch kein Grund, deren Wahrheit zu bezweifeln, da das Land noch sehr unvollständig untersucht worden ist.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 2, p. 79, a, p. 87. Nach einer Lesart zog ein Baktrischer Kaufmann ein Hundert und sieben und siebenzig, nach einer andern nur sieben und siebenzig Siegelringe und Edelsteine mittelst des *Pantarba* aus einem Flusse hervor.

dahingestellt bleiben, was unter dem von Bäumen hervorgebrachten Elektron zu verstehen sei, welches von Bäumen in Gebirgen während dreißig Tage im Jahre am Flusse Hyparchos ausgeschwitzte wurde und im Wasser sich erhärtete¹⁾. Nur so viel möchte gewiss sein, daß es ein aus Bäumen hervorfliessendes Harz war, deren es mehrere in Indien giebt, besonders im östlichen, wo vermuthlich jener Fluß zu suchen ist.

Die Erwähnung dieses Baumes führt zur Betrachtung der Nachrichten über Indische Gewächse und die Erzeugnisse des Pflanzenreichs. Von den Bäumen, von welchen das *Karpion* genannte Oel hervorgebracht wurde, ist schon früher gehandelt worden²⁾. Von den Indischen Palmen heisst es, daß ihre Früchte, welche Nüsse genannt werden, dreimal grösser seien, als die der Babylonischen³⁾. Es liegt am Tage, daß es eine andere, als die Dattelpalme war und ohne Zweifel die *Kokos*, deren Nuss eine solche Grösse hat.

Von dem Indischen Rohre hatte Ktesias angegeben, daß es in den Gebirgsgegenden am Indus wachse und eine so grosse Dicke habe, daß zwei Männer mit ausgebreiteten Händen es nicht um-
spannen konnten, die Höhe sei die des Mastes eines grossen Schiffes⁴⁾. Dieser Bericht stimmt mit dem Herodotischen überein, nur enthält er genauere Bestimmungen, welche als der Wahrheit entsprechend betrachtet werden dürfen, weil das Bambusrohr die Höhe von sechzig Fufs erreichen kann und zwei Fufs im Durchmesser hat⁵⁾. Ktesias hatte zuerst mitgetheilt, daß es männliche

1) S. *Ctes. Fragm.* 57, 19, p. 83, a und p. 100, b. Der Indische Name des Baumes war *Siptachora*, welches Griechisch *σιπτάχωρα ἡδύ* bedeutete. Die Erklärung von TYCHSEN in HEEREN'S *Ideen* I, 2, S. 388 aus dem Neupersischen *shifteh khor*, lieblich zu essen, hat gegen sich, daß es in der alten Persischen Sprache solche Zusammensetzungen nicht giebt. Es mag der zweite Bestandtheil *essen* bedeutet haben, da *qar* im Zend diese Bedeutung hat; für den ersten weis ich nichts anzugeben.

2) S. oben S. 564.

3) S. *Ctes. Fragm.* 57, 13, p. 82, a, 71, p. 98, a.

4) S. ebend. 57, 6, p. 80, b und 63, p. 90, a.

5) Nach S. T. G. WAHL'S *Erdbeschreibung von Ostindien* II, S. 765. Nach einem andern Auszuge, 63, p. 90, a, konnten es zwei Männer nicht umarmen und es sei dreissig Klafter hoch. Ich führe dieses an, weil es zeigt, daß die späteren Verfasser von Auszügen, in diesem Falle *Tzetzes*, Ktesias Angaben noch übertrieben haben.

und weibliche Rohre gebe; jene hätten kein Mark, nur diese, jene seien dichter und stärker, diese breiter. Er hat ebenfalls die Angabe, daß aus ihnen Schiffe gemacht wurden und zwar kleine, weil sie nur höchstens drei Menschen aufnehmen konnten, wenn anders, wie es wahrscheinlich ist, diese Bestimmung ihm gehört¹⁾.

Unter dem Ausdruck: von Bäumen hervorgebrachte Kleider können nur baumwollene verstanden werden²⁾. Ktesias hatte ohne Zweifel erzählt, daß die Inder vorzugsweise das *Sesamum*-Oel gebrauchten und es kann nur die Schuld des Verfassers des Auszugs sein, wenn dieser Gebrauch nebst dem des aus Nüssen gepressten Oeles den Pygmäern zugeschrieben wird³⁾. Seine übrigen Angaben über die Gewinnung von Oelen gehören offenbar der Dichtung⁴⁾. Unter diesen Erzeugnissen der überschwänglichen Einbildungskraft der Inder möge hier noch besonders gedacht werden des aus im Indus lebenden Würmern gewonnenen Oeles, welches die Eigenschaft besessen haben soll, alles anzuzünden und zu der
642 Ansicht verleitet hat, daß die alten Inder Feuerwaffen gekannt

1) Sie findet sich bei *Plinius H. N. XVII*, 3 ohne Angabe des Urhebers. Es wird daselbst auch bemerkt, daß die einzelnen Absätze oft über fünf Ellen lang waren.

2) *S. Ctes. Fragm.* 57, 22, p. 84 und 77, p. 100, b.

3) *S. a. a. O.* 57, 11, p. 82, a.

4) Die Pygmäer sollen es auch aus einem in ihrem Lande befindlichen See bei Windstille geschöpft haben, 57, 11, p. 82, a und 81, p. 103, b. Die *Kynokephaloi*, die Hundeköpfe, bereiteten es aus Milch, 57, 22, p. 84, b und 78, p. 101, a. Dieses kann kein wirkliches Oel gewesen sein; es gehört ohnehin einem halb fabelhaften Volke. In das Gebiet der Dichtung ist auch der Fluß zu verlegen, der aus einem Felsen Honig herausströmt, 57, 13, p. 82, a. Dieselbe Bemerkung gilt von dem aus einer Art von Würmern hervorgebrachten Oele. Diese lebten in der Tiefe des Flusses, hatten zwei Zähne und entführten bei Nacht Thiere, welche sie verzehrten, 57, p. 79, b und 80, p. 102, a. Gefangen, wurden sie dreißig Tage in der Sonne aufgehängt; das aus ihnen tröpfelnde Oel wurde in thönerne Gefäße aufgesammelt; jeder Wurm lieferte zehn Maß Oel, welches dem Könige in versiegelten Krügen gebracht wurde. Es soll die Eigenschaft besessen haben, alles anzuzünden, und wurde auch bei Belagerungen gebraucht. Mit ihm gefüllte Gefäße wurden in die belagerten Städte geworfen und steckten, wenn zerschlagen, in Brand. Das Feuer konnte nur durch eine Menge von darauf geworfenem Schutt oder Auskehricht gelöscht werden.

hatten¹⁾. Diese Nachricht muß im Gegentheil angeführt werden, um zu beweisen, daß schon zur Zeit des Ktesias dichterische Vorstellungen, welche den Indern eigenthümlich sind, den Persern bekannt geworden waren. Es leidet kaum einen Zweifel, daß in der in Frage stehenden Nachricht des Ktesias eine Entstellung der Altindischen Vorstellung von übernatürlichen Waffen liegt, die in den besonderen Kräften und Eigenschaften der Götter bestanden und den Menschen verliehen werden konnten²⁾. Die Verehrung der Schlangen war vorzüglich in den nordwestlichen Gränzländern verbreitet³⁾, auf welche sich Ktesias Bericht besonders bezieht. Es wird demnach eine von einem der dort verehrten Schlangengötter verliehene Feuerwaffe sein, welche dem Ktesias als eine wirkliche dargestellt wurde.

Ich habe des Zusammenhanges willen demjenigen vorgegriffen, was über des Ktesias Nachrichten von Indischen Thieren zu bemerken ist. Von den Erzeugnissen der Pflanzenwelt hatte er des sehr süßen Weines gedacht⁴⁾, unter welchem Ausdrucke wohl nur ein aus Zucker oder Palmensaft zubereitetes berauschendes Getränk verstanden werden kann, weil in Indien bekanntlich keine Trauben wachsen. Es gab endlich nach ihm auch einen Baum *Parebos* oder *Parybos*, der sich nur in den Gärten des Königs fand, dessen Wurzel alles an sich zog, wie Metalle, auch Vögel und Schafe; die meisten Vögel wurden durch sie gefangen. Auch diente die Wurzel als Heilmittel gegen Beschwerden des Unterleibs⁵⁾. Mit dieser Vorstellung wird am paßendsten die von Wünschelruthen verglichen, mit deren Hülfe man glaubte, Metalle entdecken zu können. Welcher Indische Baum gemeint sei, ist unsicher.

1) Was P. von BOHLEN gethan hat, *Altes Indien* II, S. 64. Die Berufung auf den *Amara-Kosha*, in welchem sich *Agniçāstra*, Feuerwaffe, finden soll, ist unrichtig, da es in ihm fehlt. WILSON bezieht es u. d. W. mit Recht auf die Wunderwaffen; daß es auch Rakete bezeichnen könne, beziehe ich. Die einzige Waffe, die man mit einer Feuerwaffe vergleichen könnte, hat mit den unsrigen gar keine Aehnlichkeit; es sind nämlich Pfeile, deren Spitzen glühend gemacht waren, s. *Mân. dh. ç.* VII, 90.

2) S. oben I, S. 674, Note 1.

3) S. oben S. 468.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 29, p. 86, wo auch der Käse erwähnt wird, den er selbst gekostet hatte. Was mit diesem Worte im vorliegenden Falle gemeint sei, ist unklar.

5) S. *Ctes. Fragm.* 57, 18, p. 83, a und 73, p. 99, a und die Noten ebend.

Wer sich den großen Reichthum Indiens an Gewächsen in's Gedächtnis ruft, dem wird die Wahrnehmung nicht entgehen, daß die uns erhaltenen Nachrichten des Ktesias von ihnen sehr dürftig sind. Diese Dürftigkeit mag zum Theil ihren Grund darin gehabt haben, daß die Gebiete, die den Persern und daher ihm am vollständigsten bekannt waren, weniger reich an Erzeugnissen des Pflanzenreichs sind, als die des innern Indiens; allein der Hauptgrund wird in der Nachlässigkeit und Unvollständigkeit des allgemeinen Auszugs gesucht werden müssen, in welchem die verschiedenen Gegenstände ohne rechten Zusammenhang aufeinander folgen, so wie in dem Umstande, daß es zufällig ist, daß von gewissen Dingen sich ausführlichere Anführungen aus seinem Buche vorfinden, von andern dagegen nicht. Dieses gilt besonders von den Beschreibungen der gewöhnlichen Dinge, während von den wunderbaren viel reichhaltigere Auszüge uns zugekommen sind. Wir können daher die klassischen Schriftsteller, welche Stellen aus der Schrift des Ktesias uns aufbewahrt haben, von dem Vorwurfe nicht freisprechen, gerade das ungewöhnliche und wunderbare ausgewählt zu haben.

Dieser Vorwurf trifft auch die Angaben über die Indischen Thiere; von einigen der am meisten von den Indern geschätzten oder gepriesenen, wie von den Kühen und den Löwen, ist nichts aus Ktesias Werke uns erhalten und im Gegentheile viel mehr von den außergewöhnlichen und erdichteten. Daß Ktesias von jenen gehandelt, möchte kaum in Abrede gestellt werden. Ueber andere Thiere war er unrichtig belehrt worden. Die Kenntniß der Indischen Thierwelt, welche durch ihn seinen Landsleuten zugeführt ward, hat für die Geschichte der zoologischen Wissenschaft eine zwifache Bedeutung. Es steht erstens fest, daß der Begründer 344 dieser Wissenschaft, *Aristoteles*, seine Berichte von Indischen Thieren benutzt hat; sein Buch hat daher einen, obwohl nur geringfügigen Beitrag zu den Materialien geliefert, auf welche jener hervorragende Geist seine Beobachtungen gründete. Zweitens wurden durch ihn mehrere Indische Thiere zuerst den Hellenen bekannt und er hat insofern zur Erweiterung der zoologischen Kenntniß seiner Landsleute mitgewirkt. Diesen Zuwachs an Kenntniß genauer darzulegen ist Sache der Geschichte der Zoologie, für die Geschichte des Griechischen Wissens von Indien genügt es, die von ihm erwähnten Thiere aufzuzählen¹⁾; eine Ausnahme davon darf nur dann eintre-

1) Er hatte das Vorkommen von Schweinen in Indien geläugnet und war

ten, wenn ein Thier durch ihm angehörige oder angedichtete Eigenschaften vor den übrigen als bevorzugt erscheint oder wenn die Form der Darstellung für die Anschauungsweise des Verfassers charakteristisch ist.

Von dem Thiere, welches den fremden Völkern wegen seiner ⁶⁴⁵ Gröfse, seiner Gelehrigkeit und seines vielfachen Gebrauchs als das merkwürdigste erscheinen mußte, vom Elephanten hatte er, von den Persern dazu verleitet, der Uebertreibung sich schuldig gemacht, daß dem Könige der Inder im Kriege hundert Tausend voranzogen, während drei Tausend der stärksten und tapfersten nachfolgten ¹⁾. Ebenso wenig kann es wahr sein, daß diese Thiere gebraucht wurden, um die Mauern der feindlichen Städte niederzureißen, aber gewiß ist, was er bezeugt selbst gesehen zu haben, daß sie in Babylon Palmen mit den Wurzeln ausgerissen hatten. Er ist der erste Grieche, welcher der Eigenthümlichkeit der weib-

wegen dieses Irrthums von *Aristoteles* getadelt worden; s. *Fragm.* 71, p. 98, a. Die von ihm erwähnten Ziegen und Schafe mit langen Schwänzen, welche größer als Esel waren, *Fragm.* 57, 13, p. 83, a und 70, p. 97, a, gehören wahrscheinlich nicht Indien, sondern Ladakh und Järkand. Die Schafe sind in Pengab selten und Heerden von ihnen fehlen; s. *RITTER's Asien* V, S. 117; dagegen finden sich in Järkand Schafe mit Fettschwänzen; s. ebend. S. 397. Die Schafe, von deren Wolle die Shawle verfertigt werden, sind bekanntlich in Ladakh zu Hause. Die Schafe in Sindh sind schlecht; s. T. POSTANS *Personal observations on Sindh*, p. 111. Ktesias hatte auch von den starken Indischen Hunden gehandelt; s. *Fragm.* 57, 5, p. 80, a. Seine kleinen Affen mit langen Schwänzen, *Fragm.* 57, 3, p. 80, a und 61, p. 87, b, sind die Art von Meerkatzen, welche *Simia faunus* heißen. Er hatte auch von den zahmen und wilden Eseln gesprochen; s. *Fragm.* 57, 25, p. 85, a. Die ganz kleinen sehr giftigen Schlangen, welche ein sehr tödtliches zwiefaches Gift enthielten und in den Gebirgen, woher die Sarder kamen, sich fanden, *Fragm.* 57, 16, p. 82, b und 72, p. 98, a, sind wohl die Cobra de Aurellia, welche nur achtzehn Zoll lang und sehr giftig sind; s. S. F. G. WAHL's *Erdb. von Ostindien* S. 840. Nach Ktesias hatten sie die Länge des Abstandes zwischen dem gespannten Daumen und dem kleinen Finger. Die Angabe, daß das Gift sich in den Schwänzen befinde, ist natürlich erdichtet. Unter den großen Hähnen werden am richtigsten der Phasianus Impeyanus verstanden; s. *Fragm.* 57, 3, p. 80, a und die dort angeführte Note CUVIER's zu *Plin. H. N.* VII, p. 409. Von den die Lackfarbe hervorbringenden Insekten ist oben S. 562 gehandelt worden.

1) S. *Fragm.* 57, 3, p. 80, a, 60, p. 88, a und 61, p. 88, b.

lichen Elephanten gedacht hat, daß während der Brunstzeit aus einer kleinen Oeffnung an den Schläfen eine starkriechende Flüssigkeit herausfließt. Von den Papageien hatte er die naive Bemerkung gemacht, daß sie Indisch sprachen, aber Griechisch, wenn sie es gelernt hatten¹⁾. Der Indische Name des Schakals ist von ihm in der Form *Krokottas* zuerst den Griechen mitgetheilt worden und es folgt aus ihm, so wie aus den Fabeln von diesem Thier, daß nicht der Aethiopische gemeint sein kann²⁾. Die ihnen angedichteten Eigenschaften, Nachahmungen der menschlichen Stimme, Stärke des Löwen, Schnelligkeit des Pferdes und andere beweisen, daß er schon damals in Thierfabeln eine Hauptrolle spielte, und daß solche in Indien im gewöhnlichen Umlaufe waren, wenn es eines solchen Beweises bedürfte.

Von den vier noch übrigen Thieren müssen zwei als wirkliche betrachtet werden, obwohl es schwierig ist, sie in der Wirklichkeit nachzuweisen, die zwei andern dagegen als erdichtete und zwar nicht von den Indern selbst. Der wilde Esel war besonders aus-
 646 gezeichnet durch sein Horn und wurde besonders deswegen gejagt, weil aus den Hörnern Becher verfertigt wurden, welche den aus ihnen trinkenden gegen gewisse Krankheiten und Gift schützten³⁾. Dann unterschied er sich von den übrigen dichthufigen Thieren durch seine Galle an der Leber und das Knöchelbein. Die erste Bestimmung paßt auf das Rhinoceros, welches eine große Gallenblase besitzt, die zweite dagegen nicht, weil alle vierfüßigen Thiere Knöchelbeine haben⁴⁾. Dieses könnte jedoch nur ein Irrthum des Verfassers sein, obwohl ein auffallender, da er Arzt war und selbst

1) S. ebend. 57, 3, p. 80, a und 61, p. 89, a.

2) S. ebend. 87, p. 105, b, wo es als ein Aethiopisches Thier dargestellt wird. E. A. SCHWANDECK hat, *Megasth. Indic.* p. 3, mit Recht bemerkt, daß sowohl der Name, als die Fabeln von ihm einen Indischen Ursprung der Nachricht bezeugen. Er erklärt den Namen aus *Karataka*, indem *k* und *t* umgestellt seien, um einen Anklang von *κροκόδειλος* und ähnliche Wörter hervorzubringen. Jenes Wort bedeutet aber eigentlich Krähe und wird nur im *Hitopadeśa* als Eigennamen eines Schakals gebraucht. Ich halte es daher für richtiger, die Griechische Form aus *Koṭṭhāraka*, d. h. Schakal, zu erklären, indem in diesem Prākritischen, aus der starken Form *krośṭhāra* gebildeten Worte *raka* umgestellt worden sein kann.

3) S. *Ctes. Fragm.* 57, 25—26, p. 85, a und 79, p. 100, a.

4) S. TYCHSEN's Bemerkungen hierüber nach BLUMENBACH's Mittheilungen in HEEREN's *Ideen* I, 2, S. 391.

solche Knöchelbeine gesehen hatte. Nach ihm waren sie roth, was ebenfalls falsch ist. Für das Rhinoceros spricht ferner die große Stärke des Thiers, aber nicht die große Schnelligkeit. Auch der Name *Kartazonon* giebt kein sicheres Mittel zur Bestimmung dieses Thieres an die Hand ¹⁾. Die aus dem Neupersischen versuchte Erklärung ist nicht haltbar. Eher könnte man denken, daß Ktesias den Indischen Namen des Rhinoceros, *kadga*, der leicht in *kharga* verwandelt werden konnte, in *karta* geändert habe, um einen Anklang an Griechische Wörter zu gewinnen, deren Bedeutungen stark dem Thiere angemessen sind ²⁾.

Falsen wir diese Bemerkungen zusammen, so ist am wahrscheinlichsten das Rhinoceros unter dem wilden Esel zu verstehen, weil kein anderes Indisches Thier gefunden wird, auf welches die Beschreibung besser paßte. Wenn Ktesias ihm einen rothen Kopf und einen weißen Körper beilegt, während seine Farbe graubraun ist, so wird dieses ihm so berichtet worden sein. Ich bemerke in Beziehung auf dieses sogenannte Indische Einhorn und die zwei ⁶⁴⁷ fabelhaften Thiere, den Greif und den *Martichoras*, daß es unrichtig ist, sie in den Wunderthieren von Persepolis wiederzuerkennen und ihnen einen Baktrisch-Indischen Ursprung zuzuschreiben ³⁾. Ich habe schon früher gegen diese Ansicht erinnert ⁴⁾, daß die Ähnlichkeit jener mit den von Ktesias beschriebenen nur die allgemeine sei, daß in beiden Fällen Wunderthiere aus den Theilen wirklicher Thiere zusammengesetzt worden sind und dann, daß die Inder eine ethisch-religiöse Symbolik durch Wunderthiere nicht kennen. Die dort ausgesprochene Vermuthung, daß die Altpersischen Wunder-

1) Dieser Name findet sich nicht in den Bruchstücken aus Ktesias Schrift, sondern bei *Ailianos De nat. animal.* XVI, 16, wo gesagt wird, daß dieses Indische Einhorn so genannt worden sei. Die Erklärung aus dem Neupersischen *kerk tazen*, d. h. Rhinoceros laufend, von TYCHSEN a. a. O. S. 395, wird dadurch unzulässig, daß im Altpersischen das Beiwort nicht zuletzt stehen kann. Dann ist *kerk* ohne Zweifel eine Entstellung des Sanskritnamens *khadga*, welches leicht in *kharga* übergehen konnte durch die Aussprache des *ḍ* als *r*; es stimmt ohnehin nur die erste Silbe von *karta* mit *kerk*.

2) *Κάρτα* bedeutet stark, *ζάγρος* Stärke. Da der Name sich nur in einer einzigen Stelle findet, könnte der zweite Theil leicht aus *ζῶον* entstellt sein.

3) Nach HEEREN, *Ideen* I, 1, S. 205 flg.

4) S. mein. Aufs. über Persepolis in der ERSCH-GRUBER'schen *Encyc.* S. 361.

thiere Babylonisch-Assyrischen Ursprungs sind, ist durch die späteren Entdeckungen in Ninive bestätigt worden.

Ueber den Vogel *Dikairos*, der nicht gröfser als das Ei eines Rebhuhnes war, dessen Koth ausgegraben wurde und zuerst Schlaf und nachher Tod bewirkte¹⁾, weifs ich so wenig, wie andere, etwas hinreichendes zu sagen. Dafs er nicht erdichtet sei, erhellt daraus, dafs der König der Inder dem Persischen davon zugesandt hatte und dieser ihn als etwas sehr kostbares aufbewahrte, weil er ein Mittel gegen unheilbare Krankheit darbot. Dafs darunter nicht Opium verstanden werden kann, obwohl man daran gedacht hat, ist gewifs, weil der Anbau desselben viel später in Indien eingeführt worden ist. Den Namen erklären zu wollen, möchte unmöglich sein, da er durch das Wort *gerecht* erklärt wird und entstellt ist, um ihm einen Gricehischen Anklang zu geben.

Wenn die Greife als ein Indisches Thier bezeichnet werden²⁾, so findet sich in Indischen Schriften dafür gar keine Bestätigung und sie müssen im Gegentheile als eine Dichtung der nördlicheren Völker betrachtet werden, wie der Issedonen³⁾, Arimaspen und anderer, die auch bei den Persern Eingang gefunden hatte und bei ihnen noch in der spätern Zeit sich erhielt. Ebenso fremd ist den Indern der *Martichoras*, dessen Name richtig durch Menschenfresser 648 erklärt wird⁴⁾, aber Altiranisch ist, indem *Martijaqâra* diese Bedeutung hat, der zweite Theil aber der Indischen Sprache fremd ist. Wenn Ktesias berichtet hatte, dafs er ein solches Thier bei dem Perserkönige, dem es von dem Indischen zum Geschenke gesandt worden, gesehen habe⁵⁾, so ist er in diesem Falle unmöglich von dem Vorwurfe der Lüge freizusprechen.

Aus der ziemlich bedeutenden Anzahl von Indischen Thieren, die er nach dem vorhergehenden in seiner Schrift aufgeführt hatte und die nicht als vollständig betrachtet werden darf, so wie aus der noch erhaltenen Ausführlichkeit der Beschreibung einzelner darf mit Sicherheit gefolgert werden, dafs er auch ausführlich von

1) S. *Ctes. Fragm.* 57, 17, p. 82, b und 72, p. 98, b. Der Name wird auch *Dikeros* geschrieben.

2) S. ebend. 57, 12, p. 82, a und 70, p. 95, b.

3) S. oben 609.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 7, p. 80, b und 64—67, p. 90 flg. und oben S. 563, Note 5, dann *Herod.* III, 116, IV, 13, 27.

5) S. *Ctes. Fragm.* p. 92, a.

den Sitten und Gebräuchen der Inder gehandelt hatte. Aus diesem Theile seines Werks, der für uns von größtem Belange gewesen sein würde, dürfen wir nicht erwarten, etwas unbekanntes über diese Gegenstände erfahren, sondern nur einen Aufschluß über die Mittheilungen erhalten zu haben, welche damals aus Indien den Persern zugekommen waren, und über die Vorstellungen, welche sie sich von denselben Bewohnern gebildet hatten. Wir besitzen leider davon nur sehr dürftige Auszüge, dagegen zum Theil ziemlich vollständige Wiederholungen seiner Nachrichten von den fabelhaften Völkern.

Von den Indern behauptete er mit Recht, daß sie nicht durch den Einfluß der Sonne, sondern von der Natur ihre schwarze Farbe erhalten hatten¹⁾. Er bewies dieses dadurch, daß er selbst weißer Inder gesehen hatte, zwei Frauen und fünf Männer. Er hatte von ihrer großen Gerechtigkeit, ihren Sitten und Gesetzen berichtet, von ihrem Wohlwollen gegen ihren König und ihrer Todesverachtung²⁾. Nichts bezeichnet so deutlich die unzuverlässige Art, auf welche der allgemeine Auszug gemacht worden ist, als die Weglassung gerade dieser wesentlichsten Gegenstände mit Ausnahme von vier weniger wichtigen Gebräuchen. Der erste ist, daß die Inder nach einem heiligen vom Sarder-Gebirge fünfzehn Tagereisen entfernten Orte zu einer unbewohnten Gegend zogen, wo sie Sonne und Mond verehrten³⁾. Die Sonne soll ihnen während des Festes 649 fünf und dreißig Tage im Jahre Kühle gewährt haben, damit sie es unverbrannt vollenden und zurückkehren konnten. Die Lage dieses Ortes kann nicht zweifelhaft sein; er muß im Vindhja gelegen haben, dessen Ausläufer das Sardergebirge ist⁴⁾. Es leuchtet von selbst ein, daß dieses nur ein einzelner Kultus dieser zwei Gestirne gewesen sein kann, wahrscheinlich von einem rohen Volke, dem auch die Legende von der fünf und dreißigtägigen Abkühlung angehört haben wird.

Der zweite Gebrauch, dessen Erwähnung geschieht, hängt mit der Vorstellung zusammen, welche Ktesias sich von den körperli-

1) S. ebend. 57, 9, p. 81, a.

2) S. ebend. 57, 8, p. 81, a und 14, p. 82, a.

3) S. ebend. 57, 8, p. 81, a. Es muß ein Fehler des Textes sein, daß gesagt wird, sie verehrten den Ort unter den Namen der Sonne und des Mondes.

4) Nach HEEREN, *Ideen* 1, 2, S. 212 hätte er in der Wüste Gobi gelegen; die daselbst angeführte Meinung des Grafen VELTHEIM, *Samml. von Aufs.* II, S. 236, daß er im Ghatgebirge gelegen, kommt der Wahrheit viel näher.

chen Zuständen der Inder gebildet hatte. Sie erreichten ein Alter von Hundert und dreißig oder vierzig, die am längsten lebenden von zwei Hundert Jahren¹⁾. Keiner von ihnen litt an Kopfweh, Augenkrankheiten, Zahnweh, Mundgeschwüren und Fäulniß. Es gab in Indien eine viereckige von Felsen eingeschlossene Quelle, in welcher die vornehmsten Inder mit ihren Frauen und Kindern sich badeten²⁾. Sie besaß die Eigenschaft sie und alles andere außer Gold, Silber, Eisen und Kupfer wieder auf den Rand herauszuwerfen. Sie heißt auf Indisch *ballade*, welches Wort nützlich bedeutete. In diesem Falle ist es ein wirklich Indisches, weil im Sanskrit *balada* Stärke gebend heißt. Außer dieser Notiz erfahren wir die wenig erhebliche Nachricht, daß die Inder die heilende Kraft von Quellen entdeckt hatten.

Eine andere Quelle besaß die Eigenthümlichkeit, daß das aus ihr geschöpfte Wasser sich wie Käse verdichtete³⁾. Wenn von ihm drei Obolen an Gewicht gestossen und in Wasser gelegt einem Schuldigen zum Trinken gegeben wurde, bekannte er alle seine Vergehen. Der König bediente sich dieses Mittels, um die Angeklagten zum Geständniß zu bringen. Die schuldig befundenen wurden zum Tode durch Hunger verurtheilt, die unschuldigen freigelassen. Diese Einzelheit ist deshalb bemerkenswerth, weil von einem Lande im Westen des Indus im N. Peshâwar's, *Udjâna*, der Chinesische Pilger *Fahien* etwas ähnliches berichtet, nämlich daß,
 650 wenn Zweifel über die Schuld eines Angeklagten obwaltete, dieser dadurch entfernt ward, daß ihm ein medizinisches Getränk gegeben wurde; die des Todes schuldigen wurden verbannt⁴⁾. Viel früher hatte *Plinius* etwas ähnliches von einer Indischen Pflanze berichtet⁵⁾. Die Schuldigen, welche von der Wurzel zubereitete, in Wein gelegte Pillen genossen hatten, wurden Nachts von Visionen gequält und bekannten alle ihre Vergehen. Obgleich die von Ktesias angegebene Entstehung des von ihm erwähnten Ge-

1) *Ctes. Fragm.* 57, 15, p. 82, b.

2) S. ebend. 57, 30, p. 86, a.

3) S. ebend. 57, 14, p. 82, a.

4) S. *Foe K. K.* p. 32.

5) S. *H. N.* XXIV, 102. Die Namen derselben *Achaemenius*, welcher bekanntlich der Eigenname der Persischen Könige war, und *Hippophobos*, den Pferden Furcht gebend, weil sie sich besonders vor ihr in Acht nahmen, sind offenbar ihr von dem fremden Berichterstatter gegeben worden.

tränks unrichtig sein wird, so läßt sich an seiner Verwendung zu einem gerichtlichen Zwecke nicht zweifeln, da zwei andere Zeugen sie bestätigen. Solcher Gottesurtheile, welche *divja* und *parixâ* genannt werden, werden in den Gesetzbüchern mehrere aufgeführt¹⁾; unter diesen kommt auch Gift vor. Wenn der Angeklagte, nachdem er es verschluckt hatte, keine nachtheiligen Wirkungen davon empfand, ward er für unschuldig erklärt, so daß auch durch die Inder selbst Ktesias Nachricht gerechtfertigt wird²⁾.

Dieses gilt dagegen nicht von dem vierten Gebrauche, dessen in den Bruchstücken seines Werkes Erwähnung geschieht. Bei der Jagd von Hasen und Füchsen bedienten die Inder sich nicht der Hunde, sondern der Adler, Raben und Geier, welche sie dazu abrichteten³⁾. Für diesen Gebrauch gewähren die Indischen Schriften keine Bestätigung, obwohl daraus nicht folgt, daß die Nachricht unwahr sei, nur möchte es zweifelhaft sein, ob Adler sich so zähmen lassen. Es wäre wichtig zu wissen, ob nicht durch ein Versehen des *Ailianos*, der allein sie mittheilt, die Geier statt der Falken gesetzt worden seien; es würde dann in diesem Gebrauche eine Uebereinstimmung mit den Thrakern und den alten Deutschen stattgefunden haben⁴⁾.

Von den Arischen Indern erfahren wir in den auf uns gekommenen Auszügen aus Ktesias Werke nichts, als die oben angeführte kurze Notiz, daß sie weiß waren⁵⁾. Er spricht stets nur von einem einzigen Könige der Inder⁶⁾, woraus aber nicht gefolgert werden darf, daß das ganze westliche Indien damals ein einziges Reich bildete, sondern diese Darstellung wird ihren Grund darin haben, daß Ktesias nicht von den einzelnen Indischen Reichen handeln wollte.

Die fabelhaften Völker zerfallen in zwei Klassen. Die eine enthält solche, die als pure Geschöpfe der Dichtung zu betrachten

1) S. *Mâm. dh. ç.* VIII, 114—116, *Jâgn. dh. ç.* II, 95 flg. u. *Çabda-Kalpâdr.* u. d. W. *divja* und *parixâ*.

2) Ueber die Gottesurtheile der Inder hat ausführlich gehandelt A. F. STENZLER in der *Ztschrift. d. D. Morg. Ges.* IX, S. 661.

3) S. *Ctes. Fragm.* 65, p. 95, a.

4) Von der Falkenjagd bei den verschiedenen Völkern hat J. GRIMM gehandelt in seiner *Geschichte der deutschen Sprache* S. 42 flg.

5) S. oben S. 653.

6) Wie z. B. 57, 14, p. 82, b, 57, 28, p. 86, a, 57, 31, p. 86, b u. s. w.

sind, die andere Stämme der Urbewohner, denen nach einer besondern Eigenthümlichkeit ihre Namen gegeben worden sind, bei einem ist dieser ein Griechischer. Von den ersteren hatte schon *Skylax* mehrere erwähnt. Da in Beziehung auf sie die bedeutende Thatsache allein die allgemeine ist, daß diese Dichtungen so frühe den fremden Völkern mitgetheilt worden sind, woraus folgt, daß sie damals schon weit unter dem Indischen Volke verbreitet waren, wird es nicht nöthig sein, besonders von ihnen zu handeln, sondern nur ihr Anrecht auf eine Heimath in Indien zu begründen ¹⁾. Wenn von einem unter ihnen von Ktesias ohne Zwei-

- 1) Die *ἑνὸς ὀφρύος* die einmal Gebärenden; s. *Tzetz. Chil.* VII, 636, *Ctes. Fragm.* p. 84, p. 104, b, heißen im Sanskrit *Ekagarbha* und bewohnen die acht *varsha* oder Regionen der irdischen Himmel; s. *Bhâg. Pur.* V, 17, 12. Nach der ältern Ansicht waren die *varsha* Welttheile; s. oben I, S. 732, Note 3. Ob Ktesias auch, wie Skylax, der *Einäugigen* gedacht habe, welche in dem großen Epos als *Ekaloḡana* erscheinen, ist zweifelhaft; s. *Tzetz. Chil.* ebend. und *M. Bh.* III, 297, v. 16137, I, p. 748; dagegen gewiß, daß von beiden die Indischen *Karṇaprâvarâṇa* oder solche Menschen, welche sich ihrer Ohren als Mäntel bedienten, erwähnt worden sind. Sie wohnten nach der Indischen Ansicht in der südlichen Weltgegend; s. oben I, S. 633. Von Skylax wurden sie *ὠτόλινοι*, d. h. schaufelgroße Ohren habend, genannt; s. *Tzetz. Chil.* VII, 631, 638. Nach Ktesias hatten sie so große Ohren, daß sie mit ihnen ihre Arme bis zum Ellenbogen und Rücken umwickeln konnten; s. *Fragm.* 57, 31, p. 86, b. Ihren Namen scheint er nicht gekannt zu haben. Nach ihm hatten sie acht Finger an jeder Hand und acht Zehen an jedem Fulse, eine Angabe, welche in den Indischen Schriften fehlt, obwohl es gewiß auch eine Indische Vorstellung war. *Megasthenes* hatte den Indischen Namen durch *ἑνὸς ὀφρύος* übersetzt, d. h. solche, welche in ihren Ohren schliefen; s. dessen *Fragm.* in der MUELLER'schen Ausgabe, p. 423, b, p. 424, b. Die *Σιδάποδες* kamen in den Schriften von Skylax, Hekataios und Ktesias vor, bei dem zweiten als Aethiopen mit der häufigen Uebertragung Indischer Dichtungen auf Aethiopien; s. *Tzetz. Chil.* VII, 629 flg., *Philostr. vita Apoll.* VII, 14. *Fragm. hist. Graec.* I, p. 17, b und *Ctes. Fragm.* 81, p. 104, b, 89, p. 106, a. Sie sind noch nicht in Indischen Schriften nachgewiesen worden; ihr Name müsse im Sanskrit *Īhājāpāda* gelautet haben. Wahrscheinlich dachte man sich diese Menschen mit so großen Füßen, daß sie sich mit ihnen beschatten konnten. Von den Vorgängern des Ktesias waren die *Einfüßler* nicht genannt worden, welche in Indischen Schriften mit dem Namen *Ekapāda* sich wiedergefunden haben und zwar mit der Eigenschaft, daß sie trotz ihrer Einfüßigkeit schnell laufen konnten; s. *Ctes. Fragm.* 84, p. 104, b, p. 105, a. Die Stelle über sie aus dem

fel nach dem Vorgange der Perser berichtet wurde, daß es ein ⁶⁵² sehr tapferes Volk war und fünf Tausend Männer aus ihm dem Könige der Inder als Bogenschützen und Lanzenträger folgten¹⁾, wird man um so weniger in diesem Umstande eine Veranlassung finden wollen, es für ein wirkliches Volk zu halten, als nach dem großen Epos die Einfüßler einem Könige Geschenke darbrachten, sondern nur einen neuen Beweis für die weite damalige Verbreitung solcher Dichtungen.

Bei dieser Gelegenheit wird am passendsten angeführt, dass Ktesias zuerst unter den Griechen eine Kunde von dem heiligen Lande der *Uttara Kuru* erhalten hatte, obwohl in der unvollständigen Gestalt, in welcher die Ueberreste seines Werkes uns jetzt vorliegen, dieses nur mit Hülfe der einheimischen Schriften bewiesen werden kann. Er hatte nämlich berichtet, daß es eine Quelle *Silas* gebe, in deren Wasser auch das leichteste in sie hineingeworfene versinke²⁾. Dieses ist nun der Fluß *Ġilā* oder *Ġailodā*, ⁶⁵³ über welchen man zu jenem Lande gelangte³⁾. Es wurde geglaubt, daß nichts auf ihm schwimmen und nicht auf ihm gefahren werden könne, weil alles durch die Berührung mit seinem Wasser in

Rāmājana ist mitgetheilt in der *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 40; die aus dem *Mahābhārata*, nach welcher sie im Norden wohnten, oben I, S. 1026, Note 1. *Plinius* stellt sie, *H. N.* VII, 2, unrichtig als dieselben, wie die *Sciapodes*, dar.

- 1) *S. Ctes. Fragm.* 57, 31, p. 86, b. Nämlich von den in der vorhergehenden Note aufgeführten Langohrigen. In dieser Stelle finden sich wahrscheinlich Vermischungen verschiedener Angaben aus seiner Schrift. Nach ihr wären sie nicht verschieden gewesen von denjenigen, deren Frauen einmal gebären, und wohnten im Gebirge, wo das Rohr wächst, also am Indus. Die Kinder wurden mit Zähnen und weißen Haaren geboren, die im dreißigsten Jahre anfangen schwarz zu werden und im sechszigsten Jahre ganz schwarz wurden. Nach einem andern Bruchstücke 81 aus *Plinius H. N.* VII, 2 hießen sie *Pandore*, wohnten in Thälern und wurden zwei Hundert Jahre alt. Ueber den Namen s. unten S. 658, Note 2.
- 2) *S. Ctes. Fragm.* 82, p. 104, a. Auch *Megasthenes* hatte diese Angabe, s. *Fragm. hist. Graec. Ed. C. MUELLER* II, p. 415, b, wo ein Fluß *Silas* genannt wird, welcher aus der gleichnamigen Quelle durch das Land der *Sileoi* fließe und dessen Wasser so leicht und luftartig sei, daß nichts auf der Oberfläche sich erhalten könne, sondern alles in die Tiefe versinke.
- 3) *S. Z. f. d. K. d. M.* II, S. 63 fig. und oben I, S. 1017, Note 5. Ausser der daselbst angeführten Stelle wird der Fluß *Ġilā* auch *M. Bh.* VI, 6, v. 219, II, p. 239 erwähnt, aber nach der spätern Ansicht im N. des *Meru*.

Stein verwandelt wurde; nur vermittelt des dort wachsenden *Kikaka*-Rohres konnte man über das Wasser gelangen. Die Griechische Darstellung stellt sich als eine Umdrehung der Indischen Dichtung dar; wenn alles mit dem Wasser in Berührung kommende in Stein verwandelt wurde, mußte es schwerer werden, als jenes, und darin versinken. Die Griechen setzten also die Leichtigkeit des Wassers als Ursache der Nichtschiffbarkeit des Flusses voraus.

In den erhaltenen Auszügen aus Ktesias Schrift findet sich keine Erwähnung der Hyperboräer, welche, wie später gezeigt werden wird, den Indischen *Uttara Kuru* entsprechen. Nach Megasthenes lebten sie Tausend, nach der Indischen Ansicht Tausend, ja zehn Tausend Jahre¹⁾. Es möchte daher nicht unwahrscheinlich sein, daß Ktesias ihrer unter dem Namen *Macrobioi* gedacht hatte, welche vier Hundert Jahre lebten²⁾. Diese werden auch nach Aethiopien von Herodotos und andern spätern verlegt³⁾, möchten aber Indischen Ursprungs gewesen sein.

Größere Beachtung verdienen die Angaben über die wirklichen Völker, weil aus ihnen mehrere Einzelheiten hervorgehen, welche über die Zustände der Urbewohner und ihre Berührungen mit den Arischen Indern ein um so unerwarteteres Licht verbreiten, als man gewöhnlich den Mittheilungen des Ktesias in dieser Beziehung jeglichen Werth abzusprechen pflegt.

654 Unter den wirklichen Völkern war eines schwarz und wohnte oberhalb der Quelle des Flusses *Hyparchos* oder wahrscheinlich des Ganges⁴⁾. Sie brachten ihr Leben in Trägheit zu, aßen kein Korn, sondern lebten nur von der Milch von Kühen, Ziegen und

1) S. *Fragm. hist. Graec.* II, p. 424, a und *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 67.

2) S. *Ctes. Fragm.* 84, p. 105, a aus *Plinius H. N.* VII, 2, wo irrig ihnen beigelegt wird, daß die Frauen nur einmal gebären. Von den oben S. 657, Note 1 erwähnten *Pandore* hat er die Angabe, daß sie zwei Hundert Jahre lebten. Von ihnen findet sich in Indischen Schriften keine Spur, nur ist der Name sicher Indisch, weil *pāṇḍu* weiß bedeutet. Plinius begeht auch einen andern Fehler, nämlich daß *Kleitarchos* und *Megasthenes* ihnen den Namen *Mandī* gegeben, welche drei Hundert Dörfer besaßen und deren Frauen im siebenten Jahre gebaren. Dieses ist eine Verwechslung mit *Pandae*; s. E. A. SCHWANBECK's *Megasth. Indic.* p. 71, Note 65 und oben I, S. 797.

3) S. *Herod.* III, 17.

4) S. *Ctes. Fragm.* 57, 24, p. 84, b und oben S. 563.

Schafen, deren sie eine große Anzahl unterhielten. Diese Notiz ist insofern interessant, als sie beweist, daß damals am obern Ganges oder richtiger wohl im Himälaja noch schwarze Urbewohner erhalten waren, wie sie auch das große Epos dort kennt¹⁾. Als eine Uebertreibung muß betrachtet werden, daß sie auch kein Wasser tranken und daß sie, obwohl keine Ackerbauer, nicht auch mit Früchten sich sollen ernährt haben.

Am vollständigsten sind die Nachrichten von den *Kynamolgoi*, den Hundemelkenden, oder den *Kynokephaloi*, den Hundeköpfigen, erhalten²⁾, die gerade wegen dieser ihnen zugeschriebenen Eigenthümlichkeit die meiste Aufmerksamkeit der klassischen Schriftsteller auf sich gezogen haben müssen. Sie hatten eine weite Verbreitung, indem sie sowohl an den Quellen des Hyparchos wohnten, als im südlichen Indien; ihre Zahl wird angegeben, sie betrug ein Hundert und zwanzig Tausend. Sie waren schwarz und außer den Köpfen von Hunden werden ihnen auch ihre Zähne, Schweife und ihre Stimme zugeschrieben, sie verstanden aber die Sprache der Inder. Der Grund ihrer Benennung und dieser erdichteten körperlichen Beschaffenheit ergibt sich aus dem Umstande, daß sie große Hunde unterhielten, um mit ihnen die wilden Ochsen und andere wilde Thiere zu jagen³⁾. Wenn ihnen der Gebrauch von Hundemilch beilegt wird, so dürfte dieses auch nur eine Erfindung gewesen sein, weil es sonst von ihnen heißt, daß sie auch die Milch von Ziegen und Schafen gebrauchten. Die übrigen Dinge, welche von ihnen berichtet werden, beweisen, daß es ein wirkliches Volk, ein Stamm der schwarzen Urbewohner, gewesen ist.

Sie kannten wenige technische Künste, hatten keine Häuser und Betten, sondern wohnten in Höhlen und schliefen auf Lagern von Stroh, Blättern oder Gräsern⁴⁾. Sie verstanden die Felle zu gerben, und die Männer und Frauen trugen die feinsten Kleider aus solchen. Nur die reichsten besaßen leinene. Sie unterhielten eine große Menge von Eseln, Ziegen und Schafen; der Reichtum bestand bei ihnen aus der größten Zahl der letzteren. Außer der Milch nährten sie sich auch von den Früchten des *Siptachora*-

1) S. oben I, S. 467, Note 2.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57, 20, p. 83, b, 22, 23, p. 84, a und 75, 76, 77, p. 99, b und p. 100, a.

3) S. ebend. p. 62, a.

4) S. ebend. p. 84, a, b.

Baumes, welche sie trockneten und in geflochtene Körbe gelegt auch den übrigen Indern zuführten¹⁾. Sie waren sehr schnell im Laufen und gute Jäger, Bogenschützen und Speerwerfer. Sie lebten besonders von der Jagd; das Fleisch der erlegten Thiere dörreten sie in der Sonne²⁾. Durch die Unzugänglichkeit ihrer Berge geschützt, wurden sie nicht von den Nachbarn mit Kriegen heimgesucht; sie werden als gerechte und harmlose Menschen geschildert³⁾. Sie sollen ein Alter von Hundert und siebenzig Jahren, einige sogar von zwei Hundert Jahren erreicht haben. Sie trieben einen Handel mit den gebildeten benachbarten Indern und standen in einer freien Verbindung mit deren Beherrscher. Sie führten ihm jährlich auf Flößen zwei Hundert und sechzig Talente der getrockneten Früchte des Siptachora-Baumes zu, und ebenso viele eines rothen Färbestoffs und Tausend des Elektron oder des aus diesem Baume gewonnenen Harzes⁴⁾. Den Indern verkauften sie diese Waaren und erhielten dafür Brod, Gerstenmehl, baumwollene Kleider, Schwerter, Bogen und Speere, die sie zum Jagen und Erlegen der wilden Thiere nöthig hatten. Der König schenkte ihnen jedes fünfte Jahr drei Hundert Bogen, drei Tausend Speere, ein Hundert und zwanzig Tausend kleine Schilder und fünfzig Tausend Schwerter.

Diese Beschreibung wirft ein helles Licht auf die Stellung der Indischen Urbewohner zu den Königen der Arischen Inder und das Verhalten dieser jenen gegenüber, auf den Verkehr der gebildeten Inder mit ihren rohen Landsleuten und den sittigenden Einfluß, den sie auf die Zustände der letztern ausübten. In ihren unzugänglichen Bergen vor Unterwerfung gesichert, mußte ihnen doch daran gelegen sein, mit den benachbarten Königen in Frieden zu leben und sie durch Geschenke sich günstig gesinnt zu machen, 656 jenen aber auch daran, diese die Ueberlegenheit ihrer Macht erkennen zu lassen. Durch das Bedürfnis, die zu ihrem Leben und ihren Beschäftigungen unentbehrlichen Hilfsmittel von den gebildeten Nachbarn sich zu verschaffen, mußten die Urbewohner sich an den Verkehr mit diesen gewöhnen und ihnen eine Gelegenheit

1) S. oben S. 645, Note 1.

2) S. *Ctes. Fragm.* p. 84, a und p. 89, b, p. 99, b und p. 100, b.

3) S. ebend. p. 84, b und p. 100, b.

4) S. ebend. p. 84, a.

gewähren, auch ihren Lehren und Gesetzen bei sich den Eingang zu öffnen.

Der Indische Name dieses Volks *Çunamukha*, Hundsgesicht, ist bis jetzt nur in einer bisher noch nicht herausgegebenen Schrift angefundenes worden¹⁾. Nach ihr wohnte es am Indus. Der als ihm gleichbedeutend von Ktesias angegebene *Καλύστριοι*²⁾ läßt sich nicht befriedigend aus dem Sanskrit erklären, möchte daher in entstellter Form uns zugekommen sein. Zu läugnen, daß die Arischen Inder einem von ihnen verachteten Volke eine vom Hunde hergenommene Benennung gegeben, möchte kein triftiger Grund vorliegen, da der Hund ein verachtetes Thier war³⁾ und der Name *Çvapāka* oder *Çvapaka* d. h. Ernährer von Hunden, eine der niedrigsten Kasten bezeichnet. Auch wird dagegen nichts einzuwenden sein, daß einer der Urstämme besonders der Hunde pflegte und sich ihrer bei der Jagd bediente, weil der wilde Hund in Indien eine weite Verbreitung hat und sowohl im Dekhan, als wahrscheinlich auch in Nepal sich findet⁴⁾, also im Süden und Norden, wo die Kynamolgen wohnten. Auch sie sind auf Aethiopien und Libyen übertragen worden⁵⁾.

Der dem dritten dieser Völker gegebene Name *Pygmäer* ist anerkannt ein Griechischer und bedeutet faustlang. Sie werden schon von Homer erwähnt als mit den Kranichen kämpfend⁶⁾. Hieraus erhellt, daß er auf ein Indisches Volk übertragen worden ist. Die Indischen Pygmäer werden beschrieben als sehr klein, die 657 größten waren zwei Fuß groß, die meisten nur anderthalb⁷⁾. Sie wohnten im innern Indien und waren schwarz, mißgestaltet und hatten stumpfe Nasen, langes Haar und ungewöhnlich lange Bärte.

1) S. WILFORD's *An Essay on the Sacred Isles in the West* in *As. Res.* VIII, p. 331 aus dem *Prabhāsa-khaṇḍa*.

2) S. *Ctes. Fragm.* 57, b, 20, p. 83, b. VANS KENNEDY hat ihn nach BENFEY's *Indien* S. 41 durch *Kālavastra*, schwarzgekleidet, erklärt, woraus allerdings *Καλύστριοι* zusammengezogen sein könnte, dessen Bedeutung jedoch nicht paßt.

3) S. oben I, S. 351.

4) S. ebend. S. 351.

5) S. *Herod.* IV, 191 und *Agatharchides* p. 44, ed. HUDS., der aus Ktesias seine Nachricht geschöpft hat.

6) S. *Il.* III, 3 flg.

7) S. *Ctes. Fragm.* 57, 12, p. 81, p. 94, b und p. 105, a.

Sie waren tüchtige Bogenschützen und drei Tausend von ihnen waren im Gefolge des Königs. Ihre Schafe, Ochsen, Esel und Maulesel waren kleiner als die übrigen. Sie jagten die Hasen und Füchse nicht mit Hunden, sondern mit Adlern, Raben, Krähen und Geiern, wie die Inder, folgten Indischen Gesetzen und waren gerecht. Sie stimmten auch mit den Indern in der Beziehung überein, daß sie, wie oben erwähnt¹⁾, das Sesamum-Oel gebrauchten, außerdem das Nufsöl. Dieses ist alles, was in den Ueberresten des Werkes des Ktesias sich von ihnen noch findet. Um zu bestimmen, welches Indische Volk mit diesem Namen gemeint sei, ist noch zu erwähnen, daß Megasthenes den Kampf mit den Kranichen den *Trispithamoi*, den drei Spannen langen Menschen, zuschreibt²⁾, mit welchem Worte er nur die Pygmäer hat bezeichnen können und wahrscheinlich diese Bezeichnung gewählt hatte, weil dieses Wort ein altes war³⁾. Es darf daher angenommen werden, daß auch Ktesias von diesem Kampfe der Indischen Pygmäer mit den Kranichen berichtet hatte. Nun schreiben aber die Inder dem Vogel *Vishnu's, Garuda*, eine Feindschaft gegen das Volk der *Kirâta* zu, welcher deshalb *Kirâtâgin*, der Verschlinger der *Kirâta* genannt wird, und dieser Volksname hat auch die Bedeutung eines Zwerges⁴⁾. Hieraus erhellt, daß die *Kirâta* klein im Vergleiche mit den Arischen Indern waren und daher leicht mit den Pygmäern verwechselt werden konnten. Die Gestalt des Vogels des Vishnu, wie er von Dichtern beschrieben wird, entspricht nicht genau der eines wirklichen Vogels; in den Abbildungen tritt die Vogelgestalt beinahe ganz gegen die menschliche zurück, doch findet sich eine Aehnlichkeit sowohl mit einem Adler und Geier als mit einem Kranich⁵⁾. Wenn in der Mythologie gewöhnlich ein einziger Vogel

1) S. oben S. 646.

2) S. *Fragm.* 30 in der C. MUELLER'schen Ausgabe p. 423, b.

3) Es wird *Hesiod. Op.* 396 von der Radfelge gebraucht.

4) S. WILSON u. d. W. Die Uebereinstimmung der Pygmäer mit den *Kirâta* ist zuerst nachgewiesen worden von E. A. SCHWANBECK in *Megasth. Indic.* p. 65, wo auch die Stelle aus *Ailianos H. An.* XVI, 22 Σικῶται πέσαν Ἰνδῶν ἔθνος σιμοὶ τὰς ἡνῶς angeführt und bemerkt worden ist, daß in der Anführung aus Megasthenes, *Plinius, H. N.* XXII, 2, *Scyritas* oder *Syrictas* ebenfalls eine verderbte Form ist; dann darauf hingewiesen, daß in der S. 661, Note 1 angeführten Abhandlung WILFORD's p. 240 ein Indisches Volk Namens *Kipitanasika*, stumpfnasig aufgeführt wird.

5) S. WILSON u. d. W. *Garuda* und A. W. VON SCHLEGEL, *Ind. Bibl.* I, S. 81.

dieser Art vorkommt, so ist daran zu erinnern, daß er auch als Vater und König der göttlichen Vögel galt¹⁾ und es hindert nichts zu glauben, daß in der Vorstellung des Volkes ein Kampf derselben mit den *Kirâta* im Umlaufe war. Wenn die Angabe, daß sie im innern Indien wohnten, nicht mit ihrer Lage stimmt, nach welcher sie im östlichen Bengalen und im Himâlaja und weiter nach Norden ihre Sitze hatten, so ist dabei zu erwägen, daß die Ausländer dem Namen eine weitere Verbreitung gaben und ein Volk in Orissa auch mit ihm benannt haben²⁾. Aus dieser weitem Anwendung des Namens erklären sich mehrere den Pygmäern beigelegte Merkmale, welche nur zum Theil auf die wahren *Kirâta* paßten, welche, wie die *Bhoṭa*-Völker bartlos sind, dagegen langes Haar tragen³⁾. Bei ihnen finden sich auch die stumpfen Nasen, dagegen nicht die schwarze Hautfarbe, durch welche sich dagegen die *Gonda* und andere *Vindhja*-Stämme unterscheiden, so daß auch in dieser Beziehung eine Vermischung anzunehmen sein wird. Die kleine Gestalt ist jedoch ein Kennzeichen beider dieser Völker; wenn die Kleinheit der Pygmäer auch ihren Thieren beigelegt worden, ist dieses einfach als eine Erweiterung bei den fremden Berichterstattern zu betrachten. Da wir oben gesehen haben⁴⁾, daß die Arischen Könige *Kirâta*-Sklavinnen und Jäger unterhielten, da die Pygmäer als sehr tapfer und Jäger von wilden Thieren beschrieben werden und noch in der spätern Zeit Leute aus jenem Volke in ihrem Gefolge erscheinen⁵⁾, erhält auch in diesem Punkt der Griechische Bericht eine Bestätigung, der auch darin seine Richtigkeit haben wird, daß zwar nicht alle, doch ein Stamm dieses Volks die Gesetze der Arischen Inder angenommen hatte.

Auch die Pygmäer mit ihrem Kampfe gegen die Kraniche sind aus ihrer ursprünglichen Indischen Heimath nach Aethiopien⁶⁾ verlegt worden⁶⁾. Ob die Sage schon von ihnen zur Zeit der Abfassung der Homerischen Gedichte den Griechen zugekommen war, möge dahin gestellt bleiben.

1) S. oben I, S. 928.

2) S. *Peripl. mar. Er.* c. 62.

3) S. oben I, S. 532.

4) S. S. 555 und *Z. f. d. K. d. M.* II, S. 38 flg.

5) S. *Vikramorvaṣi* S. 76 in der Ausg. von F. BOLLENSEN.

6) S. *Hec. Fragm.* 266, p. 18, a in der MUELLER'schen Ausgabe.

Die vorhergehende Durchmusterung des so verkürzt und unvollständig auf die Nachwelt gekommenen Berichts des von seinen Landsleuten der Lügenhaftigkeit beschuldigten Ktesias über Indien hat zur Genüge dargethan, daß er die Nachrichten in den meisten Fällen nur so wiederholte, wie er sie aus dem Munde der Perser vernommen hatte; diese hatten sie von den Indern, welche sich in ihrem Lande aufhielten, erhalten und wir besitzen sie nicht unmittelbar von jenen, sondern durch die Vermittelung der Perser. Aus diesem Umstande erklärt sich, daß die Namen mit einer einzigen Ausnahme, so weit sie erklärt worden, Persisch sind, und daß einige den Indern zugeschriebene ihnen fremd sind. Erwägt man diesen Umweg, den diese Mittheilungen gemacht haben, um von Indien nach Griechenland zu gelangen, so wird man nicht umhin können sich darüber zu verwundern, daß sie im Allgemeinen noch ihren Indischen Ursprung bekunden. Von dem Vorwurfe in einigen Fällen sie ausgeschmückt und sogar bei ihrer Wiederholung sich Unwahrheiten erlaubt zu haben, läßt sich Ktesias, wie gezeigt worden, nicht freisprechen. Auch hat er Griechische Vorstellungen auf Indische, wenigstens bei den Pygmäern übertragen. Denkt man sich jedoch seine Schrift in der vollständigen Gestalt, in welcher sie einst vorhanden war, so hatte er von den Erzeugnissen des westlichen Indiens und den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner eine ziemlich vollständige Schilderung gegeben, auch von dem innern Lande mehreres berichtet. Einige wenige Einzelheiten dienen sogar zur Aufhellung Indischer Zustände und deren gab es ohne Zweifel ziemlich viele, welche verloren gegangen sind, weil sein Werk nach der genauern Bekanntschaft der Griechen mit Indien seit Alexander des Großen Feldzug vernachlässigt wurde. Es kann jedoch die eigentliche Bedeutung seines Berichts nicht in diesen einzelnen Aufhellungen des Indischen Alterthums gesucht werden, sondern darin, daß er die Masse der Kenntnisse von Indischen Dingen und die Gestalt, welche sie in dem Bewußtsein der Perser angenommen, seinen Lands-
660 leuten mitgetheilt hatte und dadurch die Stufe bezeichnete, welche diese Kenntnisse vor Alexanders Zeit bei ihnen erreicht hatte. Sein Werk mag dazu beigetragen haben, die Begierde der Griechen nach der Erforschung fremder Länder zu steigern; einen Einfluß auf die Ausbildung der geographischen Wissenschaft hat er nicht aus-

geübt, ebenso wenig auf das Unternehmen Alexanders, wie schon früher bemerkt worden ist¹⁾.

Die Zeit nach Alexander.

Ganz anders verhält es sich mit den Kenntnissen, welche aus den Werken der Männer geschöpft werden können, die Alexander auf seinem Heereszuge nach Indien begleiteten und nach ihrer Rückkehr seine Thaten, dargestellt und von den vielen Ländern, welche sie durchzogen, vieles berichtet hatten. Diese Berichte sind die von Augenzeugen und unterscheiden sich dadurch wesentlich von allen früheren. Sie erweiterten dadurch nicht nur den Kreis der positiven Kenntnisse von den fremden Ländern und den Eigenthümlichkeiten ihrer klimatischen Verhältnisse, ihrer Erzeugnisse und ihrer Bewohner, sondern wirkten auch bedeutend ein auf die Entwicklung der geographischen, naturhistorischen und ethnologischen Ansichten. Diese Einwirkung kann nicht blünder und einleuchtender dargestellt werden, als es vom Verfasser des Kosmos geschehen ist, der sich auf folgende Weise darüber ausgesprochen hat²⁾. „Die Erweiterung des Ideenkreises — und dieses ist der Standpunkt, aus welchem hier des Macedoniers Unternehmen und die längere Dauer des baktrischen Reiches betrachtet werden müssen — war begründet in der Größe des Raumes, in der Verschiedenheit der Klimate von Cyropolis am Jaxartes (unter der Breite von Tiflis und Rom) bis zu dem östlichen Indus-Delta bei Tira unter dem Wendekreise des Krebses. Rechnen wir dazu die wunderbar wechselnde Gestaltung des Bodens von üppigen Fruchtländern, Wüsten und Schneebergen mannigfaltig durchzogen; die Neuheit und riesenhafte Größe der Erzeugnisse des Thier- und Pflanzenreichs; den Anblick und die geographische Vertheilung der ungleich gefärbten Menschenrassen, den lebendigen Contrast mit theilweise vielbegabten, uraltcultivirten Völkern des Orients mit ihren religiösen Mythen, ihren Philosophemen, ihrem astronomi- 661 schen Wissen und ihren sterndeutenden Phantasien; in keiner andern Zeitepoche (die achtzehn und ein halbes Jahrhundert später erfolgende Begebenheit der Entdeckung und Aufschließung des

1) S. oben S. 125.

2) AL. VON HUMBOLDT's *Kosmos* II, S. 186, S. 190.

tropischen Amerika's ausgenommen) ist auf ein Mal einem Theile des Menschengeschlechts eine reichere Fülle neuer Naturansichten, ein größeres Material zur Begründung der physischen Erkenntniß und des vergleichenden ethnologischen Studiums dargeboten worden. Für die Lebhaftigkeit des Eindrucks, welche eine solche Bereicherung der Ansichten hervorgebracht, zeugt die ganze abendländische Litteratur; die Kunde eines großen Theils des Erdbodens wurde nun erst recht aufgeschlossen. Die Welt der Objecte trat mit überwiegender Gewalt dem subjectiven Schaffen gegenüber und indem durch Alexanders Eroberungen die Griechische Sprache und Litteratur sich fruchtbringend verbreiteten, waren gleichzeitig die wissenschaftliche Beobachtung und die systematische Bearbeitung des gesammten Wissens durch Aristoteles Lehre und Vorbild dem Geiste klar geworden.“

Ich füge diesen Bemerkungen hinzu, daß in der durch Alexanders Feldzug und dessen Folgen hewirkten großen Bereicherung der Kenntniße der Außenwelt einer dadurch mächtig geförderten wissenschaftlichen Forschung derselben ein Hauptantheil Indien zuerkannt werden muß. Die übrigen Länder waren früher schon den Griechen viel bekannter; in Indien trat ihnen eine ganz neue, großartige Natur, eine eigenthümliche Gestalt des menschlichen Lebens entgegen, welche durch ihren Gegensatz den regen wissenschaftlichen Geist der Griechen mit neuen Ansichten begaben und ihn zum eifrigen Nachforschen nach den Ursachen der Eigenthümlichkeiten der Indischen Welt anspornen mußten.

Von den Schriften der Begleiter Alexanders und der wenigen Griechen, welche während der Herrschaft der Diadochen Indien besuchten und beschrieben hatten, ist keine einzige vollständig erhalten, sondern nur Anführungen aus ihnen in Werken der spätern Zeit. Jedem einzelnen seinen Antheil an der Vermehrung des Griechischen Wissens von Indien anzuweisen, liegt außerhalb des Zwecks dieser Geschichte desselben. Es ist sogar in manchen Fällen nicht mehr möglich dieses zu thun, weil die späteren Schriftsteller, welche jene Werke benutzten, häufig die Namen ihrer Verfasser nicht angegeben haben. Hier kommt es ohnehin nur darauf an, die Summe der Griechischen Kenntniße von Indien während der Periode von Alexander bis auf Vikramâditja übersichtlich
 662 den Lesern vorzulegen. Ich verbinde daher die aus *Megasthenes* uns aufbewahrten Mittheilungen mit den frühern.

Es ist jedoch nöthig hervorzuheben, daß zwischen den Begleitern Alexanders und dem zuletzt genannten Schriftsteller wesentliche Unterschiede obwalten. Jene lernten nur Indien bis zur *Vipâçâ* durch Augenschein kennen, dieser dagegen das innere Land bis zur Hauptstadt des mächtigen Königs der Prasier. In dem erstern Lande wohnten Völker, welche in ihren Zuständen und Sitten mehrfach von denen des zweiten Gebiets abwichen, in welchen das Altindische Wesen in seiner ganzen Eigenthümlichkeit zur Erscheinung gekommen war. Auch die Natur des erstern Landes trägt nicht vollständig das Gepräge, durch welches das innere Indien charakterisirt ist. Hieraus folgt, daß die Berichte der Feldzugsgegnossen Alexanders nur ein unvollständiges Bild der Indischen Natur und des Indischen Lebens in allen seinen Verwirklichungen darstellen konnten. Die Begleiter Alexanders haben nur wenig von den Sitten der Inder aufgezeichnet, von der Religion so gut wie gar nichts, von den Erzeugnissen nur einzelne beschrieben. Ganz anders Megasthenes, der sowohl die letztern als die Religion, die Staatsverfassung, die Sitten und das tägliche Leben der Inder genau erforscht und ausführlich dargestellt hatte. Diese Bemerkung gilt auch von den geographischen Angaben. Die Theilnehmer an Alexanders Thaten in Indien hatten die Gegenden, durch welche sie durch ihn geführt wurden, ziemlich genau beschrieben, allein von den übrigen Gebieten nur wenig erfahren; Megasthenes hatte dagegen das ganze Land im N. des Vindhja vollständig kennen gelernt, wie die noch erhaltenen Bruchstücke seines Werkes beweisen; auch von den südlichen Gegenden eine reichhaltigere Kunde besaßen, als jene. Namentlich hatte er die meisten Indischen Völker und die Macht des einzelnen verzeichnet.

Ein anderer Unterschied ist aus dem verschiedenen Charakter beider Klassen von Schriftstellern entsprungen. Die Männer in Alexanders Gefolge, welche über Indien geschrieben haben, waren meistens Krieger und besaßen nur geringe wissenschaftliche Kenntnisse; die Naturwissenschaften wurden erst damals durch *Aristoteles* begründet und waren vor ihm im wahren Sinne des Wortes gar nicht vorhanden. Diese Männer waren daher wenig befähigt, dasjenige richtig zu beurtheilen, was sie von den Indern vernahmen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. In Indien fanden sie manches, welches ihnen in ihrem Vaterlande als erdichtet erschienen war, als wirkliches vor und es mußte ihnen daher auch 663

manches von den Indern berichtete, was sie nicht mit ihren eigenen Augen sahen, als wahr gelten. Hieraus erwuchs bei ihnen ihre Leichtgläubigkeit, die noch dadurch vermehrt wurde, daß auf ein Mal so viel neues und unerwartetes sich ihren erstaunten Blicken darbot und gleichsam ihren Geist überwältigte. Es kam noch hinzu, daß es ihnen nahe gelegt wurde, sich bei ihren Landsleuten der wunderbaren Dinge zu rühmen, die sie in Indien entdeckt hatten. Megasthenes war mit größern Kenntnissen als seine Vorgänger und mit schärferem Urtheile begabt und hatte durch seinen längern Aufenthalt im Lande größere Ruhe und bessere Gelegenheit genauer zu beobachten, als jene auf ihren schnellen Durchmärschen, und sorgfältiger zu prüfen, was ihm von den Landesbewohnern berichtet wurde. Doch hat er auch manches in seiner Darstellung zugelassen, was als Dichtung zu betrachten ist, obwohl es jetzt allgemein anerkannt ist, daß er dieses nicht erfunden, sondern nur Indische Dichtungen wiederholt hat. Die wissenschaftliche Bearbeitung des von ihm und seinen Vorgängern gesammelten Materials ist jedoch nicht seine That, sondern sie ist erst von spätern Griechen unternommen worden.

Megasthenes lebte, wie schon früher erwähnt worden¹⁾, bei *Sibyrtios* dem Satrapen Arachosiens während der Regierung des Seleukos Nikator und wurde von diesem an *Kandragupta* als Gesandter geschickt, nachdem beide Könige eine durch eine Verschwägerung bekräftigte Freundschaft geschlossen hatten, daher wohl nach 302 vor Chr. G. Er kam wahrscheinlich mehrere Male nach Indien²⁾. Wann er seine Schrift, welche den Titel *τὰ Ἰνδικά* führte, verfaßt habe, läßt sich nicht mehr bestimmen: nur so viel ist sicher, daß es in den ersten Jahrzehnten des dritten vorchristlichen Jahrhunderts geschah. Sie bestand aus vier Büchern. Das erste enthielt die geographische Beschreibung Indiens und einen Bericht über dessen Erzeugnisse; das zweite die Geschichte und die Angaben über die Städte, die Völker und deren Gesetze und Sitten³⁾; im dritten wurden die Kastenverfassung und die Lebensweise der Brahmanen dargestellt, so wie ihre Lehren; das letzte handelte von den Staatsbeamten.

1) S. oben S. 218.

2) Dieses nimmt auch C. MUELLER gegen E. A. SCHWANBECK an; s. *Fragm. hist. Graec.* II, p. 398, b.

3) Nach der wahrscheinlichen Anordnung; s. ebend. p. 399, b.

Megasthenes hatte zuerst die Gränzen Indiens: im Osten und Süden das Meer, im Norden das große Schneegebirge, im Westen den Indus bis zu seiner Ausmündung richtig angegeben¹⁾. Er dachte sich das Land viereckig, eine Vorstellung, die nicht ganz genau ist, aber sich insofern rechtfertigen läßt, als es die Gestalt eines Trapeziums hat²⁾. Er hatte ferner zuerst die Größe Indiens ziemlich genau bestimmt, über welche Herodotos und Ktesias übertriebene Vorstellungen hatten³⁾, und in Beziehung auf welche die Kriegsgenossen Alexanders in dem Irrthum befangen gewesen waren, daß Indien eine größere Ausdehnung von W. nach O., als von N. nach S. hatte⁴⁾. Unter ihnen hatte *Onesikritos* noch die übertriebene Vorstellung gehabt, daß Indien den dritten Theil vom ganzen Asien bildete und *Nearchos* berichtet, daß die Reise durch die Ebene des Landes vier Monate dauerte, welches von der Richtung von Westen nach Osten zu verstehen ist⁵⁾. Die Breite betrug nach Megasthenes 16,000 Stadien; von diesen gehörten 10,000 dem Gebiete im W. Pâtaliputra's und war genau bestimmt nach den Meilenzeigern auf der großen Heerstrasse⁶⁾; der übrige Theil bis zu den Mündungen des Ganges war genau vermessen worden, die Bestimmung gründete sich auf die Berechnung der Schiffer. Die wirkliche Entfernung beträgt 13,700 Stadien, Megasthenes kommt also der Wahrheit ziemlich nahe⁷⁾. Für die Bestimmung der Entfernung des Himälaja bis zu der Südspitze besaß er keine so genügenden Hilfsmittel. Er setzte sie zu 22,300 Stadien an, während sie in gerader Linie nur 16,300 oder mit Einschluss Taprobane's 17,000 beträgt. Da Megasthenes diese Angaben von den 665

1) S. dessen *Fragm.* p. 402, a, p. 407, a.

2) S. oben I, S. 100. Nach einer andern Angabe hatte er die Gestalt eine rhomboidische genannt; s. p. 408, a.

3) S. oben S. 636, S. 642.

4) Der Grund dieses Irrthums war nach E. A. SCHWANBECK's Bemerkung, *Meg. Ind.* p. 27, der, daß die Makedoner nur erfuhren, Indien erstreckte sich von der Vipacâ, bis wohin sie gelangten, weit gen Osten, während sie selbst von da auf einem kürzern Wege das Meer erreichten.

5) S. des ersten *Fragm.* 11, p. 52, b.

6) S. dessen *Fragm.* 4, 5, 6, 7, p. 408, b, p. 409, a, b.

7) Der Wahrheit noch näher war *Patrokles* gekommen, nach welchem die Ausdehnung Indiens von W. nach O. 15,000 Stadien betrug; s. ebend. p. 409, a und p. 443, b. Vielleicht rechnete Megasthenes auch Kabulistan mit zu Indien; s. E. A. SCHWANBECK a. a. O. p. 29.

Indern gelernt haben muß, läßt sich hieraus schließen, daß damals die nördlichen Inder einen regelmäßigen Verkehr mit ihren südlichen Landsleuten unterhielten und wenn in Anschlag gebracht wird, daß keine Straße in gerader Linie die nördlichsten und südlichsten Theile Indiens mit einander verband, darf man sich nicht wundern, daß durch die Ausbiegungen der Wege die Entfernung überschätzt worden ist¹⁾

Megasthenes hatte außerdem auf eine andere Weise die Größe Indiens zu bestimmen versucht. Das südliche Asien theilte er in vier Theile; der zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat sei der kleinste; die zwei andern zwischen diesem Flusse und dem Indus seien kaum Indien an Größe gleich²⁾. Die erste Bestimmung ist nur richtig, wenn, wie es seine Meinung gewesen sein wird, Arabien und Kleinasien nicht mit in Anschlag gebracht werden; die zweite Bestimmung nähert sich der Wahrheit, wie ein Blick auf eine Karte Asiens belehrt.

Ob er von den einzelnen Theilen Indiens die Größe in Erfahrung gebracht hatte, muß dahin gestellt bleiben. Die einzigen der Nachwelt erhaltenen Angaben dieser Art gehören einem ältern Schriftsteller, dem *Onesikritos* und beziehen sich auf *Pattalene* und *Taprobane*, welcher Name der Insel von ihm zuerst der Westwelt bekannt gemacht worden ist. Nach ihm betrug die Größe der Insel 5000 Stadien³⁾. Unter diesem Worte ist nicht der Küstenumfang zu verstehen, wie daraus erhellt, daß *Eratosthenes*, wie später gezeigt werden wird, ihm in dieser Bestimmung folgte und dadurch verleitet ward, der Insel die größere Ausdehnung von Osten nach Westen statt von Norden nach Süden zuzuschreiben. Ihre größte Breite ist nämlich 30 M.⁴⁾; 5000 Stadien machen dagegen ungefähr 125 M. aus. Nach den dem Onesikritos zugekommenen Berichten war die Insel die größte der dortigen und die am weitesten

1) Es möchte daher nicht nöthig sein, mit E. A. SCHWANBECK a. a. O. anzunehmen, daß er die nördlichen Völker, etwa die *Uttara Kuru*, zu Indien geschlagen hatte; er hat aber ohne Zweifel Recht, daß die größern Bestimmungen bei *Diodor* II, 35 und *Megasth. Fragm.* 5, p. 409, a nämlich die Länge zu 32,000, die Breite zu 28,000 Stadien dem *Daimachos* beizulegen sind.

2) S. *Megasth. Fragm.* p. 407, a.

3) S. dessen *Fragm.* 13, p. 52, b. S. *Solin.* 56.

4) S. oben I, S. 232.

gen Süden gelegene. Wegen der schlechten Beschaffenheit der dort gebrauchten Fahrzeuge dauerte die Fahrt vom Festlande nach der Insel zwanzig Tage, eine Nachricht, die kaum richtig ist, weil die grösste Breite der dortigen Meeresstrafse nicht 30 M. übersteigt ¹⁾.

Pattalene bildete nach ihm ein Dreieck; jede Seite hatte die Länge von 2000 Stadien, der Fluß eine Breite von 200, wo er sich in zwei Arme spaltete ²⁾. Diese Angaben sind beide übertrieben. Die grösste Breite des Flusses zwischen Thatta und Haiderâbâd beträgt weniger als eine halbe Englische Meile und die Spaltung begann damals höher hinauf ³⁾. Die jetzige Entfernung Thatta's vom Meere ist nur 24 Meilen, also kaum die Hälfte von der hier angegebenen Entfernung. Auch hat das Delta an der Küste seit seiner Zeit an Breite zugenommen. Der Wahrheit näher kam die Bestimmung des *Aristobulos* und *Nearchos*, von welchen der erste die Entfernung der beiden Mündungen zu 1000, der zweite zu 1080 Stadien ansetzte ⁴⁾. Auch die von *Baiton* berechnete Entfernung der Indus-Mündungen vom Lande der Paropanisaden entfernt sich sehr von der Wahrheit, indem er 12000 Stadien dafür ansetzte ⁵⁾, während sie nur etwa neun Breitengrade beträgt.

Megasthenes und vor ihm schon Onesikritos hatten ferner berichtet, daß in den südlichen Theilen Indiens das Gestirn des großen Bären und Arkturos nicht mehr sichtbar waren und der Schatten nach Süden falle ⁶⁾. Beide Erscheinungen treten bekannt-

1) S. oben I, S. 232.

2) S. dessen *Fragm.* 19, p. 54, b.

3) S. A. BURNES, *Memoir on the Indus* im *J. of the R. Geogr. S.* III, p. 105 und oben S. 191.

4) S. des ersteren *Fragm.* 31, p. 104, b.

5) S. dessen *Fragm.* 2, p. 135, a.

6) S. *Megasth.* p. 402, a und *Fragm.* 78, p. 409, b. Er hatte erwähnt, daß der Arkturos erst in den südlichen Theilen nicht mehr sichtbar war. *Daimachos* hatte ihn wegen dieser Behauptung getadelt. Vom großen Bären hatte es schon *Nearchos* gewußt; s. dessen *Fragm.* 2, p. 60, a; *Onesikritos* hatte von ihm berichtet, daß er während fünfzehn Nächte im Sommer nicht und in Pattalene nur in der ersten Hälfte der Nacht zu sehen war; s. dessen *Fragm.* 24, 25, p. 55, a, b. Auch hatte er die Orte Indiens angegeben, wo kein Schatten sei und die deswegen die schattenlosen genannt wurden. *Baiton* hatte von dem Berge *Maleus* berichtet, daß auf ihm der große Bär nur während fünfzehn Tage im Jahre zu sehen war; s. dessen *Fragm.* 4, p. 135, b.

667lich im S. des Wendekreises des Krebses ein. Megasthenes hatte vermuthlich genauer die Orte bezeichnet, wo die zweite zuerst sich zeige, weil die Angabe, daß in dem Gebiete der *Monedes* und *Suari* im S. Palibothra's der Berg *Maleus* sich finde, auf welchen der Schatten während der sechs Monate des Winters nach N., während des Sommers nach S. falle¹⁾. Daß diese Nachricht aus seiner Schrift geflossen ist, möchte kaum einem Zweifel unterliegen, weil kein anderer unter den Alten so genau Indien gekannt hat. Die Erwähnung des zweiten Volks giebt eine Festsetzung der Lage an die Hand; es muß das Gebiet im O. des Amara-kantaka gewesen sein, wo die *Çabara* ihre Sitze hatten²⁾. Ob der Irrthum, daß jene Erscheinung sechs Monate dauerte, dem ersten Mittheiler oder dem spätern Benutzer seiner Schrift zur Last falle, möchte schwer zu entscheiden sein, obwohl es der zweite wahrscheinlicher sein möchte, da er bekanntlich seine Quellen nicht selten mißverstanden oder ungenau wiedergegeben hat.

Von den Gebirgen Indiens finden wir in den erhaltenen Bruchstücken der Schriftsteller, deren Nachrichten jetzt behandelt werden, nur das große Gränzgebirge im N. erwähnt, dessen westlichem Theil, dem jetzt Paropanisos genannten, die Makedoner den Namen des Kaukasos beilegten³⁾, ob auch Megasthenes, ist unsicher; der 668 Himälaja wurde von ihm Emodos genannt⁴⁾. Im ersten lag der

1) Megasthenes hatte mehrere Orte in Indien angegeben, wo der Schatten nach Süden falle; s. *Fragm.* 1, p. 400, a. und *Fragm.* 8, p. 409, b. Onesikritos hatte auch wahrscheinlich den Berg *Maleus* als die Gegend, wo der Schatten im Winter nach Norden, im Sommer nach Süden fällt, bezeichnet, weil die folgenden Worte *Fragm.* 24, a, p. 55, b ihm ausdrücklich beigelegt werden. Nach ihm hieß das dortige Volk *Oretae*, welcher Name Griechisch ist, nämlich *Ὀρεῖται* und Bergbewohner bedeutet. Megasthenes hat demnach zuerst seinen Namen mitgetheilt. Onesikritos Angabe, daß diese Erscheinung von ihm in Pattalene beobachtet sei, stimmt mit der Wirklichkeit überein, weil Pattalene unter dem Wendekreise des Krebses liegt. Eine andere ihm von *Plinius* beigelegte Nachricht, daß der Schatten am Hyphasis, wie in Syene, senkrecht falle, ist ein Irrthum, weil der südlichste Punkt des Laufes dieses Flusses im 34° n. B. liegt, also weit im N. des Wendekreises des Krebses.

2) S. meine *Inst. ling. Præc.* App. p. 2. *Maleus* ist *malaja*, welches in den Dekhanischen Sprachen Berg bedeutet.

3) S. *Arrian. An.* V, 33.

4) S. *Megasth.* p. 402, a.

Berg *Merou*; die Nachrichten über ihn sind schon oben erläutert worden¹⁾. Wenn Megasthenes nicht das *Vindhja*-Gebirge erwähnt, so wird dies nicht auf Unbekanntheit, sondern auf dem zufälligen Verlust der darauf bezüglichen Stellen seines Werks beruhen; des *Argula*-Gebirges, eines nordöstlichen Ausläufers des *Vindhja*, das unter dem Namen *Capitania* bekannt ist, wird bei ihm gedacht²⁾.

Sehr vollständig hatte er die Indischen Flüsse aufgeführt. Ausser dem Indus und dem Ganges hatte er ihrer viele mit Namen angegeben, welche in das südliche und östliche Meer ausmünden; unter diesen waren acht und fünfzig schiffbar³⁾. Die letztere Angabe kann jedoch nur dann als richtig betrachtet werden, wenn darunter eine kurze Schifffahrt an den Mündungen verstanden wird. Nur von den zwei oben erwähnten Flüssen und ihren Zuflüssen sind seine Nachrichten noch erhalten. Die meisten sind schon bestimmt worden, von einigen muß es noch im Dunkeln gelassen werden, welche jetzige den von ihm mitgetheilten Namen entsprechen.

Ueber die Breite des Indus finden wir in den Ueberresten seines Werks nur die allgemeine Bestimmung, daß er breiter sei, als der Nil, die Donau und alle in das mittelländische Meer sich ergießende Ströme zusammen⁴⁾. In diesem Falle muß er sich einer Uebertreibung schuldig gemacht haben; dagegen wird er unrichtig belehrt worden sein, wenn er berichtete, daß dieser Fluß gleich bei seinem Ursprunge groß sei. Er kannte fünfzehn Zuflüsse, deren alte und gegenwärtige Namen, so weit sie ermittelt worden, die folgenden sind⁵⁾.

Der westlichste Zufluß ist der *Kophen*, der Kabulstrom, mit Indischem Namen *Kubhâ*, der schon in den Veden erwähnt wird. Seine Zuflüsse *Garroias* und *Suastos* hießen bei den Indern *Gauri* und *Suwâstu*, jetzt Pangkora und Suwad⁶⁾, welche erst nach ihrem

1) S. S. 141, S. 144.

2) S. unten III, S. 122.

3) S. *Megasth.* p. 413, b.

4) S. a. a. O. p. 407, b.

5) S. a. a. O. p. 413, b. Nach *Plinius H. N.* VI, 23 nahm der Indus zwei und zwanzig Flüsse in sich auf. E. A. SCHWANBECK hat bemerkt, *Meg. Ind.* p. 34, daß der von ihm mit drei Zuflüssen aufgeführte *Cantabras* der Akesines oder die *Kandrabhâyâ* sein muß, der nach Megasthenes ebenso viele erhält. In *Cantabras* ist wohl gewiß der Indische Name entstellt enthalten; s. unten S. 674.

6) S. oben S. 140, Note 6.

Zusammenflusse sich in den Kophen ergießen, so daß diese Darstellung nicht ganz genau ist. Ein dritter Zufluß zu ihm, *Malamantos* oder *Malantos* wird daher auch wohl einer der übrigen drei Ströme des östlichen Kabulistan gewesen sein. Sowohl die alten Namen ¹⁾, als die jetzigen sind verschieden, so daß es dahingestellt bleiben muß, welcher von ihnen gemeint sei. Der von Megasthenes mitgetheilte Name ist jedoch ächt, weil *Malavat*, in der starken Form *Malavant* schwarz bedeutet und wegen des Fehlens des *v* im Griechischen es nahe lag, dafür *m* zu setzen. Der Kophen erreicht den Indus in der Peukelaetis oder Pushkalavati ²⁾. Die oberhalb dieser Einmündung dem Indus zufließenden Ströme *Ptarenos* oder *Parenos* und *Saparnos* haben jetzt andere Namen; es sind ihrer drei, die hier in Betracht kommen können, Abu Sin, Burrindu und Sudum; wahrscheinlich waren es die zwei erstern. Auch hier hatte Megasthenes genau die Indischen Namen gegeben, da *Pārāṇa*, wovon *Ptaranos* eine Entstellung ist, weil *pt* ein beliebter Griechischer Anlaut war, und *Sapārṇa* ächt Indische Wörter sind, obwohl es unklar ist, aus welchem Grunde sie auf Flüsse übertragen worden sind ³⁾.

Der Zufluß zum Hauptstrom, *Soanos*, hat nach der berichtigten Lesart seinen Ursprung in Abhisāra, dem Gebirgslande im S. W. Kaçmīra's ⁴⁾. Ueber die Darstellung des Flußsystems des Pengāb habe ich schon früher bemerkt, daß sie wahrscheinlich nicht in der vollständigen Gestalt erhalten ist, wie sie sich in dem Original vorfand, weil einem so genauen Kenner Indiens, wie dem Megasthenes, eine Unbekanntschaft mit einem der Hauptströme, dem *Hysidros*, nicht zugetraut werden darf ⁵⁾. Nach dieser Berichtigung verband sich der Hydaspes oder die *Vitastā* mit dem Akesines oder der *Ṛandrabhāgā* im Lande der Oxydraker oder der Xudraka; sein Zufluß *Sinaros*, der im Lande der Arisper ihm zuströmte, ist noch nicht wieder aufgefunden worden ⁶⁾. *Tutapos*, ein großer Zu-

1) S. oben. Ueber den Zufluß des Koas oder Choas, *Euaspla* s. ebend. S. 188, Note 3.

2) S. oben S. 142, Note 3.

3) Das erste Wort bedeutet im Masculinum Wolke, im Femininum und Neutrum Befriedigung, kann jedoch auch Ausfüllung heißen; *supārṇa* blattreich.

4) S. oben I, S. 121, Note 3.

5) S. I, S. 55.

6) S. oben S. 180, Note 3.

fluß des Akesines, dessen einheimischen Namen *Kāndrabhāgā* wahrscheinlich Megasthenes mitgetheilt hatte, da die Stelle des Plinius, wo er in der entstellten Form *Cantabras* vorkommt¹⁾, seiner Schrift 670 entnommen sein wird, ist neuerdings in dem jetzigen *Tohi* wieder entdeckt worden²⁾. Der Hauptstrom erreichte den Indus im Lande der Maller, der Mālava der Inder. Der östlichste Zufluß des Indus Hysidros empfing aus dem Lande der Kekaja den *Saranges*, welcher vermuthlich mit einem andern Namen auch *Sudāman* benannt wurde, den *Neudros* aus dem der sonst unbekannten Attakener, den Hyphasis oder die *Vipāçā* im Gebiete der ebenfalls unbekannten Astryber und endlich den Hydraotes oder die *Irāvati* im Lande der Kambistholer, deren Indischer Name *Kapisthala* schon in den ältesten Schriften vorkommt³⁾.

Von dem heiligsten aller Indischen Flüsse, dem *Ganges*, war vielleicht dem Ktesias schon eine Kunde zugekommen⁴⁾. Die Begleiter Alexanders lernten erst an der *Vipāçā* seinen Namen kennen. Die Berichte über seine Breite, welche ihnen dort mitgetheilt wurden, erscheinen als sehr übertrieben. Er sei 302 Stadien breit⁵⁾. Auch die ihm zugeschriebene Tiefe von 100 Klaftern möchte die Wahrheit übersteigen, da diese Bestimmung auf den obern Lauf sich bezieht, jenseits dessen die Prasier wohnten. Megasthenes hatte ihn selbst gesehen; auch seine Angaben obwohl gemäßigter, dürfen nicht als der Wirklichkeit entsprechend gelten. Nach ihm war er viel größer als der Indus; wo am schmalsten hatte er eine Breite von 8000 Schritt oder 66 und eine mittlere von 100 Stadien; an vielen Stellen stagnirte er und wurde so breit, daß man von einem Ufer zum andern nicht hinübersehen könne⁶⁾. Die letztere Behauptung kann als richtig vertheidigt werden, wenn sie von dem Unterlaufe verstanden wird, wo der Fluß in dem flachen Lande sich weit ausbreitet, wie auch hier von ihm ausgesagt wird. Die geringste Tiefe hatte er auf 20 Klafter bestimmt, welches von dem mittlern Laufe nicht zu viel sein wird. Die Angabe, daß der Fluß

1) S. oben S. 673, Note 5.

2) S. I, S. 55.

3) S. I, S. 58, Note.

4) S. oben S. 563.

5) S. *Diod.* XV, 93, *Plut. Alex.* 62.

6) S. dessen *Fragm.* 18, p. 413, a, p. 414, a, 26, p. 421, a.

gleich, wo er entspringt, groß sei, wird er den Einheimischen nach-
erzählt haben, da er selbst nicht seine Quellen besuchte.

671 Die Zahl seiner Zuflüsse giebt er auf zweiundzwanzig an.
Unter diesen kommen mehrere vor, bei denen es bis jetzt nicht
gelingen ist, ihre Indischen Namen wieder aufzufinden und dadurch
ihre Lage festzustellen, bei den folgenden ist aber ihre Gleichheit
mit den jetzigen sicher.

Der *Jomanes* oder weniger richtig *Jobares* ist die *Jamunâ*¹⁾.
Nicht dem Megasthenes selbst, sondern eher den Benutzern seiner
Schrift wird der Irrthum zur Last fallen, daß *Sonos* und *Eranoboas*
zwei verschiedene Flüsse gewesen, da *Çona* und *Hiranjavâha* bekannt-
lich nur zwei verschiedene Benennungen eines Flusses sind.²⁾ Nach
Megasthenes wäre er der GröÙe nach der dritte unter den Indi-
schen Flüssen gewesen³⁾. Er war schiffbar wie auch der *Kainas*,
der jetzige *Kena*⁴⁾. Sicher bestimmt sind noch der *Kondochates*,
die jetzige *Gandâkî*; der Griechische Name entspricht der Form
*Gandakavati*⁵⁾; dann der *Andomatis*, der jetzt den gleichbedeutenden
Namen *Tâmasâ* führt⁶⁾. Wegen der genauen Uebereinstimmung
der Namen wird der *Kommenases* von der jetzigen *Karmanâçâ* nicht
verschieden sein⁷⁾, obwohl der Fluß nicht groß ist, wie er nach
dem Griechischen Schriftsteller sein müßte. Die Indischen Namen
des *Kakuthis*, des *Erennesis* und des *Oxymatis*, wie statt *Oxymagis*
zu lesen ist, lauteten *Kâkutha*, *Vârânasî* und *Ixumati*⁸⁾.

Von den übrigen Strömen dürfte der schiffbare *Solomatis*
vielleicht die alte *Çarâvati*, wahrscheinlich die jetzige Raptî ge-
wesen sein⁹⁾, da in der Griechischen Sprache *r* leicht in *l* über-
gehen konnte. Von den noch übrigen Flüssen sind die alten Namen

1) Die erste Form findet sich *Plin. II. N. VI, 22*, die zweite *Arr. Ind. VIII, 5*.

2) Sie werden aufgeführt sowohl von *Arrianos Ind. IV, 3*, als von *Plin. VI, 22*, nur durch den *Kossoanos* bei dem erstern, durch den *Cosoagus* bei dem zweiten von einander getrennt. Auf den letzten Namen werde ich nachher zurückkommen; über die Indischen s. oben I, S. 104, Note 1.

3) *S. Fragm. 26, p. 421, a.*

4) *S. I, S. 109, Note 1.*

5) *S. oben I, S. 75, Note 2.* Der zweite Name bedeutet reich an Rhinoceros.

6) *S. ebend. S. 148.*

7) *S. ebend. S. 161, Note 1.*

8) *S. oben I, S. 161, Note 1, S. 747, Note 2, II, S. 80, Note 4.*

9) *S. I, S. 120, Note 3.*

nicht wieder aufgefunden worden und da eine Bestimmung ihrer Lage fehlt, ist es nicht möglich, die jetzigen den in der Aufzählung 672 des Megasthenes aufgeführten entsprechenden Flüsse zu bezeichnen¹⁾.

Es finden sich im Ganzen zwar neunzehn Namen vor, von welchen jedoch einer oder zwei mit Unrecht als solche dastehen, daß nur achtzehn oder siebzehn Ganges-Zuflüsse wirklich mit ihren Namen aus seinem Buche noch erhalten sind. Es würde ein müßiges Bestreben sein, die zwei oder drei fehlenden Flüsse noch ermitteln zu wollen; doch kann ich mich nicht enthalten, die Vermuthung aufzustellen, daß diesem genauen Erforscher der Indischen Geographie der mächtige Strom *Brahmaputra* nicht unbekannt geblieben sei. Aus der geographischen Schrift des *Artemidoros*, welcher um 100 vor Chr. G. lebte, ist die Angabe erhalten, daß ein Zufluß des Ganges *Dyardanes* oder *Oidanes* hieß und Krokodile und Delphine in ihm lebten²⁾. Von ihm wird bezeugt, daß er durch die äußersten Theile Indiens ströme, auch weisen die Delphine auf die Nähe des Meeres hin. Das einzige Bedenken gegen diese Vermuthung konnte der Name erregen, der von dem alten *Lohita* ganz abweicht; da wir oben gesehen haben, daß von Megasthenes mehreren Indischen Flüssen jetzt unbekannte Benennungen gegeben wurden, dürfte diese Verschiedenheit von keinem großen Belange sein. Was er von dem fabelhaften Flüsse *Silas* berichtet hatte, ist schon oben erläutert worden.

Wenn er sich Indien als ein vorherrschend flaches Land vor-

- 1) Es sind der schiffbare *Sittokestis* oder *Sittokatis*, *Sambos*, *Magon*, *Agoranis*, oder *Agyranis*, *Omalis* und *Amystis*. E. A. SCHWANBECK hat *Megasth. Ind.* p. 36 die Vermuthung vorgetragen, es entspreche die Form *Kosogagus* dem Sanskrit *Koshavāha*, Schätze mitführend, und es sei also ein dritter Name des Çoṇa gewesen, der *Hiranjavāha* oder goldführend heiße. Für sie spricht der Umstand, daß dieser Name zwischen den zwei andern sichern steht. Die frühere Erklärung WILFORD's *As. Res.* V, 272 und A. W. VON SCHLEGEL's *Ind. Bibl.* II, 402 war, es sei die jetzige *Kauçiki*. Abgesehen von der weniger genauen Uebereinstimmung der Namen streitet gegen sie der Umstand, daß jener Fluß kein selbständiger Zufluß des Ganges ist. Aufser den oben aufgeführten Flüssen nennt *Plinius H. N.* VI, 21 den auch unbekannten *Prinas* vor dem *Kainas*.
- 2) S. *Strabon* XV, 1, 72, p. 719. *Artemidoros* hatte außerdem mehrere unglaubliche Dinge von ihm berichtet, was auch eine entfernte Lage andeutet. Daß bei *Curtius* VIII, 9, 9 derselbe Fluß mit dem Namen *Dyardanes* genannt sei, geht aus der Erwähnung der Krokodile und Delphine hervor.

673 stellte¹⁾, so ist die Ursache davon gewesen, daß er nur den nördlichen Theil durch eigene Anschauung kennen gelernt hatte; doch war es ihm nicht unbekannt geblieben, daß das Land viele und große Gebirge besaß. Als einen aufmerksamen Beobachter der Natur erweist er sich durch die Beobachtung, daß, wie in andern Ländern die Ebenen in der Nähe des Meeres durch Anschwellungen entstanden sind, auch Indien den Flüssen seine Ebene verdanke²⁾, obwohl er zu weit geht, wenn er die große Ebene des innern Landes allein dieser Ursache zuschreibt. Er hatte ohne Zweifel auch von dem Verlaufe der Indischen Jahreszeiten gehandelt; in den auf uns gekommenen Bruchstücken hat sich jedoch nichts über diesen Gegenstand vorgefunden, nur aus denen des *Aristobulos* und *Nearchos* sind Angaben darüber erhalten³⁾. Der Regen begann erst bei ihrer Ankunft im Lande des Taxiles im Monate April und dauerte von da an während des ganzen Zuges nach der Vipâçâ und der Rückkehr zum Hydaspes; während dieser Zeit wehten die etesischen Winde oder der Monsun unaufhörlich bei Tage und bei Nacht und brachten reichlichen Regen. Dieser hörte auf um den Spätaufgang des Arkturos oder in der ersten Hälfte des September. Während der zehn Monate des Aufenthalts am Hydaspes und der Schifffahrt bis nach Pattalene oder des ganzen Herbstes, Winters, Frühlings und des Anfangs des Sommers regnete es nicht⁴⁾.

Diese Beschreibung stimmt im wesentlichen mit der Wirklichkeit überein; nur sind hier die ersten Vorboten der Regenzeit mit ihr selbst verwechselt, weil sie erst im Juni beginnt⁵⁾. Sie hört in der That im September auf; wenn im Widerspruche hiermit es heißt, daß es während zehn Monate nicht regnete, so möchte dieses

1) S. *Fragm.* 2, p. 407, a und 1, p. 402, a.

2) Diese Beobachtung hatte jedoch schon früher *Nearchos* gemacht; s. dessen *Fragm.* 3, 5, p. 60, a, b.

3) S. des ersten *Fragm.* 29, p. 102, b, p. 103, a, wo auch die Stelle des zweiten mitgetheilt ist.

4) Dieses war die Darstellung des *Aristobulos*; *Nearchos* hatte dagegen berichtet, daß die Ebenen während des Sommers beregnet wurden, nicht während des Winters, ebend. p. 103, a. Der Unterschied liegt wohl nicht in der Sache selbst, sondern darin, daß *Nearchos* nicht genauer die einzelnen Zeiten des Regens bestimmt hatte.

5) S. oben I, S. 252.

nur eine Ungenauigkeit *Strabon's* sein, der diese Stelle mittheilt und die Dauer der Schifffahrt mit der Regenzeit verwechselt hat.

Ueber die Ursache der Ueberschwemmungen des ebenen Lan- 674 des hatten Alexanders Begleiter sich verschiedene Ansichten gebildet. Nach *Onesikritos* und *Nearchos* war sie eine Folge des Regens, *Aristobulos* läugnete dieses und schrieb sie dem Austreten der Flüsse aus ihren Betten zu, welches durch den Regen und den Schnee im Gebirge verursacht ward. Der Regen und der Schnee fielen nur in den Gebirgen und an ihrem Fusse¹⁾. Es braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden, daß beide Ursachen zu dieser Erscheinung beitragen: der Regen und das durch das Schmelzen des Schnees in den Gebirgen verursachte Steigen der Flüsse. Der Irrthum des letztern scheint daraus entsprungen zu sein, daß er die Ueberschwemmungen des Indus mit denen des Nil verglich, die allerdings nur durch den Regen und das Schmelzen des Schnees in den Acthiopischen Gebirgen hervorgebracht werden.

Von den vielen Erzeugnissen Indiens wurde nur ein kleiner Theil den Kampfgenossen Alexanders bekannt, *Megasthenes* hatte dagegen die beste Gelegenheit sie in weitem Umfange kennen zu lernen. Was er von den Metallen im Allgemeinen berichtet hatte, ist uns nur in dem kurzen Auszuge *Diodor's* zugekommen. Indien war reich an Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Blei²⁾. Von dem ersten Metalle hatte er die Herodotische Nachricht wiederholt, daß es theils in Körnchen von den Flüssen herabgeschwemmt, theils den sogenannten Ameisen von den *Darada* abgewonnen wurde, deren Name von ihm der Westwelt zuerst mitgetheilt worden ist³⁾. Ueber diese Art der Goldgewinnung ist es nicht nöthig nach den früheren Erläuterungen dieser Erzählung zurückzukommen; nur möge hier noch erwähnt werden, daß *Nearchos* die Felle jener Thiere im Lager Alexanders gesehen hatte⁴⁾ und daß *Megasthenes* jenes Volk, welches ein Bergland von einem Umfange von 3000 Stadien bewohnte, als ein wenig gebildetes schilderte, weil es nach ihm des Schmelzens des Goldes unkundig war und den Goldstaub

1) S. des ersten *Fragm.* 17 und 18, p. 53, b, des zweiten und des dritten 29, p. 102, b, p. 103, a.

2) S. *Fragm.* 1, 6, p. 402, b.

3) S. *Fragm.* 30, p. 424, b und 39, p. 434, a, b.

4) S. *Fragm.* 12, p. 61, b.

deshalb den Kaufleuten ungeschmolzen verkaufte. Auch hatte er berichtet, daß Taprobane reicher an Gold sei, als Indien selbst; diese Angabe hat sich jedoch nicht bestätigt¹⁾.

675 Von andern Erzeugnissen aus dem Gebiete des Mineralreichs besitzen wir nur wenig Nachrichten in den Ueberresten der Schriften über Indien aus jener Zeit. Aus der des *Kleitarchos* wird aufgeführt, daß es in Indien Salzgruben gebe, welche sich nach einiger Zeit wieder mit Salz füllten²⁾. Diese Nachricht bezieht sich ohne Zweifel auf die reichen Salzlager in der Salzkette zu beiden Seiten des Indus³⁾, deren Unerschöpflichkeit im Munde des Griechischen Berichterstatters diesen überschwenglichen Ausdruck angenommen hat. Auch die reichen Salzlager im nordöstlichen Pengâb im Lande der Kekaja waren den Begleitern Alexanders bekannt geworden⁴⁾. Welche Steine Megasthenes gemeint habe, von denen es heisst, daß sie aus der Erde gegraben wurden, weihrauchfarbig und süßser als Feigen und Honig waren, weiß ich nicht zu sagen.

Viel vollständiger ist der Theil der Griechischen Berichte von Indien auf die Nachwelt gelangt, welcher von dessen Gewächsen handelte. Der Grund ist ohne Zweifel der gewesen, daß den Griechen in diesem Lande eine Menge ihnen früher ganz unbekannter Gewächse entgegentrat, welche sie sorgfältiger als die Mineralien und Metalle beschrieben und die den spätern Schriftstellern, welche ihre Werke benutzten, wichtiger als jene erschienen. Die große Fruchtbarkeit Indiens und die Eigenthümlichkeit, daß es zwei Erndten besitzt, konnten einem so aufmerksamen Beobachter, wie Megasthenes, nicht entgehen. Er leitete diese mit Recht ab von dem Reichthum an Bewässerung durch die Flüsse, besonders aber von dem reichlichen Regen, der sich regelmässig einstellte, nur unterschied er oder vielleicht eher einer der Benutzer seiner Schrift nicht genau den eigentlichen Monsun-Regen von dem unterbrochenen Regen der kalten Jahreszeit⁵⁾. Er hatte auch die Ge-

1) S. *Fragm.* 16, p. 412, b und oben I, S. 236.

2) S. dessen *Fragm.* 19, p. 82, b.

3) S. oben I, S. 294.

4) S. *Strabon* XV, 1, 30, p. 700.

5) Das erste nach *Diodor* II, 35, p. 402, a und 36, 8, p. 403, a. Nur *Strabon* hatte seine Darstellung gewiß genau wiedergegeben; nach ihm hatte

wächse der zwei Aussaaten und Erndten bestimmt; im Sommer wurden Reis, Sesamum, Bosporon und Hirse, im Winter Weizen, Gerste, Flachs, Hülsenfrüchte und andere eßbare Gewächse angebaut¹⁾. Die Art des Anbaues des Reises, der wichtigsten der Indischen Kornarten, hatte schon vor ihm *Aristobulos* genau beschrieben²⁾. Die Zubereitung eines berauschenden Getränkes aus Reis hatte Megasthenes erwähnt.

Bei dem, was von den Rohren berichtet wird, muß unterschieden werden. Unter denjenigen, welche aufrecht stehend dreißig, wenn auf der Erde liegend fünfzig Klafter lang und im Durchschnitt drei und in einzelnen Fällen sechs Ellen breit wurden³⁾, sind ohne Zweifel Bambus zu verstehen, obwohl die letzten Bestimmungen über das Maß der Wirklichkeit hinausgehen. Die süßen Rohre, welche einen nicht von Bienen erzeugten Honig hervorbrachten und deren Früchte berauschten⁴⁾, können dagegen nur das Zuckerrohr gewesen sein, aus dessen Saft ein berauschendes Getränk zubereitet wird⁵⁾, so daß die Beilegung von Früchten ein Mißverständniß ist.

Die Erwähnung dieses berauschenden Getränkes führt zur Erwägung der Nachrichten über den Wein. Die Begleiter Alexanders hatten berichtet, daß in Indien selbst die Weinreben nicht wachsen, sondern nur in *Nysa*, wo die Trauben jedoch nicht reif wurden, weil sie wegen starken Regens ihren Saft verloren; nur *Aristobulos*

er behauptet, daß es keine Zeit ohne Regen gebe, welches jedoch nicht ganz richtig ist; s. oben I, S. 253, S. 255.

- 1) S. a. a. O. p. 403, a und *Strabon* XV, 1, 13, p. 690, welche aus dem *Eratosthenes* angeführte Stelle sicher dem *Megasthenes* gehört; nur wird hier mit Unrecht Flachs unter den im Sommer angebauten Gewächsen aufgeführt; s. oben I, S. 265. *Bosporon* oder *Bosmoron* ist noch nicht genau bestimmt; s. ebend. S. 292, Note 1. Nach *Onesikritos* wuchs es zwischen den Flüssen; s. *Fragm.* 14, p. 53, a, welches auf das Pengâb bezogen werden könnte, oder auch auf das Land der Musikanos, da nach *Aristobulos* hier eine wilde, dem Weizen ähnliche Kornart wuchs; s. dessen *Fragm.* 30, p. 104, b. Auch der erste vergleicht es mit Weizen. Megasthenes hatte ebenfalls dieses gedacht, s. a. a. O. p. 402, b.
- 2) S. des ersten *Fragm.* 20, p. 103, a, des zweiten 27, p. 240, b,
- 3) S. *Megasth. Fragm.* 31, p. 411, a.
- 4) S. ebend. *Fragm.* 9, p. 410, a, wo nur von süßen Rohren die Rede ist, und *Nearchos Fragm.* 8, p. 61, a, wo die zweite Angabe vorkommt.
- 5) S. oben I, S. 312, Note 1.

behauptete, daß sie im Lande des Musikanos vorkamen¹⁾. Megasthenes hatte dagegen behauptet, daß die Inder nur bei Opfern Wein tranken²⁾. Es ist bekannt, daß in Indien im Allgemeinen die Rebe nicht gedeiht, nur von Shikârpur am Indus wird dieser erwähnt³⁾, so daß jener Bericht in der That bewahrheitet wird.

677 Daß die Trauben im Hindukoh, wo Nysa zu suchen ist⁴⁾, nicht reifen, muß als eine Entstellung angesehen werden, die vielleicht darin ihren Grund hatte, daß Alexanders Begleiter die dortigen Reben als Spuren des Dionysischen Feldzugs betrachteten und sie als wilde sich dachten, die keinen trinkbaren Wein erzeugten. Welches Getränk Megasthenes vor Augen hatte, ist nicht ganz klar; am wahrscheinlichsten ist darunter der *Soma* zu verstehen.

Wie Herodotos, bezeichneten auch die Kampfgenossen Alexanders und Megasthenes die Baumwollen-Staude als einen Wolle tragenden Baum⁵⁾. Der letzte erklärte sich das Erzeugniß der Wolle von Bäumen, wie andere Eigenthümlichkeiten der Indischen Gewächse daher, daß das Regen- und Fluß-Wasser von der Sonne so sehr erhitzt wurde, daß, was in andern Ländern Reifen, in Indien ein Kochen sei, ein Beispiel unter mehreren, daß die Griechen es versuchten, über die eigenthümlichen Erscheinungen der Indischen Natur sich Rechenschaft zu geben, obwohl bei dem noch so unvollkommenen Zustande der Naturwissenschaften es ihnen nicht gelingen konnte, die richtige Erklärung zu finden.

Von den vielen Arten der Palmen, welche Indien besitzt, erfahren wir durch ihn nur den Indischen Namen einer einzigen, der Palmyra *Tala*, mit deren Rinde die Inder in der ältesten Zeit vor der Gründung der Städte und eines gesitteten Lebens sich bekleidet haben und auf deren Gipfeln knäuelähnliche Früchte gewachsen sein sollen, wie auf den Dattelpalmen⁶⁾. Diese Behauptung ist aus seiner Einbildung erwachsen, daß die Inder ursprünglich als Nomaden ohne Ackerbau lebten und von Dionysos ihre Kultur em-

1) S. dessen *Fragm.* 30, p. 104, b und *Strabon* XV, 1, 8, p. 687.

2) S. dessen *Fragm.* 27, p. 421, b.

3) S. T. POSTANS, *Personal Observ. on Sindh* etc. p. 101.

4) S. oben S. 142.

5) S. *Onesikritos Fragm.* 22, p. 55, a, *Nearchos Fragm.* 8 u. 9, p. 61, a, b; nach der zweiten Stelle hatte er sie als von Bäumen erzeugte Leinwand beschrieben; dann *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, a u. *Megasth.* p. 410, a.

6) S. *Megasth. Fragm.* 23, p. 418, a.

pfangen hatten. Die Inder bedienen sich dieses Baumes zu ganz andern Zwecken ¹⁾.

Von den übrigen Indischen Gewächsen, von welchen in den hier behandelten Griechischen Büchern die Rede gewesen ist, können nur zwei auf besondere Erwähnung Anspruch machen ²⁾.

Erstens mußte der in der Vorstellung der Inder am meisten ⁶⁷⁸ geheiligte Baum, hervorragend durch seine Eigenschaft aus einem einzigen Stamm ganze Haine hervorbringen und dadurch den Menschen zum Aufenthalte dienen zu können, der *Feigenbaum*, vor allen andern die größte Aufmerksamkeit der fremden Besucher seines Heimathlandes auf sich ziehen und ihre Bewunderung erregen. Wir finden daher von ihm die vollständigsten Beschreibungen ³⁾.

Es ist zweitens noch zu erwähnen, daß die *Banane* oder die *Musa sapientum* auch von den Theilnehmern an Alexanders Feldzuge beschrieben worden ist, obwohl es nicht mehr nachgewiesen werden kann, von welchem unter ihnen. In einer auf sie sich beziehenden Stelle des *Plinius* wird der Frucht der Name *Arienu*

1) S. oben I, S. 312.

2) Die andern sind die folgenden. *Megasthenes* hatte des Epheus, der Lorbeer-, Myrthen- und Buxus-Bäume und anderer stets grünen Bäume gedacht, welche in Indien wild wuchsen und die ihm als Beweise gelten, daß die Brahmanen den Dionysos verehrten; s. *Fragm.* 40, p. 435, a. Nach *Kleitarchos Fragm.* 10, p. 79, b wuchs in Nysa eine dem Epheu ähnliche Pflanze, welche *Skindapsos* hieß. Der erstere hatte ferner vom Ebenholze und den im Meere wachsenden Bäumen gesprochen; s. *Fragm.* 10, p. 412, a und 17, p. 413, a. Die letzteren können nicht näher bestimmt werden. Von den Wohlgerüchen, deren Indien eine so große Fülle hervorbringt, findet sich in den auf uns gekommenen Bruchstücken der hier einschlagenden Werke nur die dürftige Notiz, daß das südliche Indien Kinnamomon, die Narde und die übrigen Wohlgerüche erzeuge, s. *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, b. Von der zweiten ist dieses jedoch unwahr; s. oben I, S. 338. Ferner war nach *Megasthenes Fragm.* 1, p. 402, b Indien sehr reich an nährenden Gewächsen jeder Art, so wie nach *Fragm.* 40, p. 436, b und *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, b reich an Heilmitteln. Endlich hatte *Megasthenes* von einer Indischen Wunderwurzel berichtet; s. *Plutarch. de facie in orbe lunae*, XXV, 10 ed. DUEBN. Wahrscheinlich ist dafür Wunderbaum zu setzen und der *Kalpadruma*, der Baum des Gottes Indra, zu verstehen, der alle Früchte von selbst liefert.

3) S. *Onesikritos Fragm.* 15, p. 53, a, *Nearchos Fragm.* 11, p. 61, b u. *Aristobulos Fragm.* 38, p. 104, a. Ueber ihre Angaben über die Ausdehnung der Baumhaine s. oben I, S. 304, Note 1.

gegeben, dem Baume der von *pala*¹⁾. Der erste ist wahrscheinlich aus dem Sanskritischen *vāraṇa* entstellt, der zweite, welcher nur das Sanskritische *phala* Frucht sein kann, aber irrthümlich in diesem Sinne gebraucht worden.

Auch von den Indischen Thieren hatten die Griechischen Schriftsteller, welche Indien im Gefolge Alexanders und als Gesandte seiner Nachfolger besucht und von ihm berichtet hatten, vieles ihren Landsleuten mitgetheilt. Sie unterscheiden sich vortheilhaft von Ktesias, insofern sie von den fabelhaften Thieren nur höchst selten etwas in ihre Werke aufgenommen hatten. Am ausführlichsten hatten sie von dem merkwürdigsten Mitgliede des Indischen Thierreichs, dem Elephanten, gehandelt. Es entging ihnen nicht, daß Indien reicher war an großen Geschöpfen der Thierwelt als Arabien, Aegypten und Aethiopien und sie setzten diese Erscheinung mit der reichlichen Bewässerung und größern Fruchtbarkeit Indiens in Verbindung²⁾. Doch hatten sie auch die kleinste Thierwelt nicht vernachlässigt und auch aus ihr manches hervorgehoben. Sie bestätigen ebenfalls, daß die Inder zur Belustigung mehrere Thiere unterhielten.

Von der großen Zahl und der Bösartigkeit der kleinen Indischen Reptilien, welche die Menschen belästigten, hatten *Nearchos*, *Aristobulos* und *Kleitarchos* berichtet³⁾. Die kleine, nur spannenlange, höchst giftige Schlange, deren der letztere gedacht hatte, war schon von *Ktesias* erwähnt worden⁴⁾. Die von *Megasthenes* beschriebenen großen Schlangen, welche Hirsche und Ochsen verschlangen, sind ohne Zweifel die *Boa constrictor*, von welcher durch ihn die erste Kunde seinen Landsleuten zugeführt ward⁵⁾. Die großen Schlangen, welche der König Abisares unterhielt⁶⁾, müssen

1) S. oben I, S. 308, Note 1. Dasselbst ist bemerkt worden, daß der von *Aristobulos Fragm.* 31, p. 104, a erwähnte Baum, der zwei Finger lange bohnenähnliche, sehr süße Früchte trage, noch nicht bestimmt ist.

2) S. *Onesikritos Fragm.* 12, p. 52, b u. *Aristobulos Fragm.* 30, p. 104, b.

3) S. des ersten *Fragm.* 12, p. 62, a, 15, p. 62, b, des zweiten 15, p. 80, a, des dritten 32, p. 105, a.

4) S. oben S. 648, Note 1.

5) S. dessen *Fragm.* 14, p. 414, a. Die von ihnen erwähnten fliegenden Skorpionen und Schlangen *Fragm.* 10, p. 419, b und 12, p. 413, a sind vermuthlich Arten von Drachen.

6) S. *Onesikritos Fragm.* 7, p. 50, a.

Cobra de Capello, Brillen- oder Hutschlangen gewesen sein, weil es diese Art ist, welche von den Indern als die göttlichen betrachtet werden, obwohl die ihnen beigelegte Gröfse von 140 und 80 Ellen weit über die Wahrheit hinausgeht, indem sie höchstens eine Länge von acht Fufs erreichen. Der kleine Fisch, dessen Berührung Betäubung und sogar den Tod herbeiführte¹⁾, ist der Zitter-Aal.

Unter den im Wasser lebenden Thieren wurde am häufigsten 680 der Perlernaustern gedacht wegen des grossen Werthes der Perlen²⁾. Megasthenes hatte berichtet, dafs Taprobane reicher an ihnen sei, als das übrige Indien und die Sage von der Entdeckung der Perlen erzählt, welche früher schon erläutert worden ist³⁾.

Anziehender sind die Nachrichten von den Indischen Vögeln und ihrem Gebrauche. *Kleitarchos* hatte erzählt, dafs in Indien bei festlichen Aufzügen vierrädrige Wagen mitfuhren, auf welchen Bäume mit grossen Blättern standen, in deren Zweigen verschiedene Arten von zahmen, schön singenden Vögeln safsen⁴⁾. Von diesen sei der schönste der *Orion* genannt gewesen; er habe die Gröfse eines Reiher, rothe Füfse und dunkelblaue Augen gehabt; sein Gesang sei so lieblich wie der bei Hochzeiten gesungene. Dieser kann kaum ein anderer gewesen sein als die *Madanasârikâ*, *Gracula religiosa*, welche in den Häusern der Reichen gehalten und wegen

1) S. *Megasth. Fragm.* 15, p. 412, b.

2) S. *Nearchos Fragm.* 30, p. 70, a; *Androsthenes Fragm.* p. 72, a, wo auch gesagt wird, dafs es in dem Indischen Meere Muscheln und Conchylien gebe, die von den Griechischen verschieden waren, und aufser den weissen Perlen auch goldfarbige, welches aber, was kaum zu bemerken nöthig, falsch ist. Nach ihm hiefs die Perlernauster auf Indisch *βέροβερι*, welches nicht der gebräuchliche Sanskritname ist. Vielleicht ist es *barbara*, gekräuselt oder *barbatâ*, eine Art von Bohne, welches in der Volkssprache leicht in *barbara* verwandelt werden konnte. Den ungeheuern Werth, den damals die Perlen hatten, bezeugt *Chares Fragm.* 12, p. 117, b.

3) S. dessen *Fragm.* 19, p. 412, b und *Fragm.* 23, p. 418, b, dann oben I, S. 797, Note 4. Sonst erfahren wir, dafs im Indusflusse viele Krokodile oder richtiger Alligatoren lebten und dafs viele Fische aus dem Meere den Fluß hinaufzogen, unter diesen eine Art von grossen Seekrebsen, bis zum Zusammenflusse des Akesines mit dem Hauptflusse, die kleinern bis zum Gebirge, s. *Onesikritos Fragm.* 12, p. 52, b und *Aristobulos Fragm.* 32, p. 105, a. Der erstere schreibt auch andern Indischen Flüssen mit Recht Krokodile zu.

4) S. *Fragm.* 17 und 18, p. 81, b, p. 82, a.

ihres lieblichen Gesanges gepriesen ward ¹⁾. Der Name weicht allerdings ganz von dem dem Vogel von den Griechen gegebenen ab, doch dürfte daher kein triftiger Einwurf gegen die obige Auffassung hergenommen werden können, weil außer andern Beispielen 681 solcher Verschiedenheit sogleich eines in einer andern Angabe desselben Schriftstellers sich darbieten wird.

Von dem *Karpeús* hatte er nämlich berichtet, daß er vorzüglich schön, die Spitzen der Flügel grün und die Füße hellroth seien; er habe etwa die Gröfse eines Pfaues und wie dieser auf dem Kopfe Federn, welche dunkelblau mit gelben Flecken seien; er singe so schön wie eine Nachtigal und werde von den Indern in Käfigen gehalten, um sich an seinem Anblick zu ergötzen; besonders zeichne er sich durch seine Augen aus ²⁾. Diese Beschreibung paßt am besten auf die Art des Indischen Kukuks, welche in einigen Eigenschaften von dem gewöhnlichen *Kokila* sich unterscheidet, welcher bei den Indern die Stelle unserer Nachtigal vertritt ³⁾ und ebenfalls von den Vornehmen gehalten wurde ⁴⁾. Er kommt zwar nur in Bengalen und im südlichen Indien vor; da wir jedoch sichere Beweise dafür besitzen, daß die Inder frühe weither Thiere kommen ließen ⁵⁾, möchte es unbedenklich auch von ihm geglaubt werden dürfen, obwohl man allerdings erwarten sollte, daß der gewöhnliche *Kokila* den Griechen bekannt geworden war. Was den Namen betrifft, so kommt ihm am nächsten *kátára*, welches auch die Bedeutung sanft hat und vielleicht auch diesen Vogel bezeichnet haben mag.

Eine andere Angabe desselben Schriftstellers bietet ein bemerk-

1) S. *Mṛikshak.* p. 70, ed. A. STENZLER. Das Wort *sáriká* bezeichnet auch die *Turdus salica*; s. WILSON u. d. W.; im obigen Falle ist aber der erste Vogel zu verstehen; s. seine *Sel. Spec. of the Th. of the Hindus* I, p. 86.

2) S. *Kleit. Fragm.* 18, a, p. 82, a, b. Wenn er andere anblickte, erkannte man nicht die Farben seiner Augen; den ihn anblickenden erschien er zimmerfarben, nur die Pupille sei quittengelb, sein Blick scharf; was sonst in den Augen weiß, sei bei ihm blaßgelb.

3) S. E. BLYTH, *A Monograph of Indian and Malagan species of Cuculidae*, im *J. of the As. S. of B.* XI, p. 908. Dieser Vogel wird *Cuculus niger* genannt; nur die Flügel haben einen Anstrich von Grün; die Füße sind gelb oder bei andern roth; auf dem Nacken haben sie Federn, deren Farbe nicht angegeben wird; die Iris ist dunkelroth. Die größten sind 13 Zoll lang.

4) S. *Mṛikshak.* a. a. O.

5) S. oben S. 554.

kenswerthes Beispiel davon dar, daß unter den Indern, von welchen Alexanders Begleiter ihre Erkundigungen einzogen, auch solche waren, welche mit der Dichtkunst ihres Volkes vertraut waren und sich in ihren Mittheilungen dichterischer Ausdrücke bedienten, welche von den Griechen falsch aufgefaßt wurden; denn die Vögel, welche purpurroth und dem reinsten Feuer ähnlich waren und in so großen Schaaren zusammenflogen, daß sie wie Wolken erschienen¹⁾, können nur die Kraniche sein, weil sie von Dichtern bei Schilderungen des Regens als Begleiter der Wolken und der Gewitter, sich zu Scharen vereinigend, beschrieben werden; sie sind aber nicht roth, sondern weiß²⁾. Die rothe Farbe der Blitze ist demnach aus Mißverständniß ihnen beigelegt worden. Die Mittheiler werden wohl Brahmanen gewesen sein, von welchen wenigstens Megasthenes Berichte über die Thiere einsammelte³⁾.

Von den zahmen vierfüßigen Thieren hatte *Megasthenes* erzählt, daß in den schwer zugänglichen Gegenden des Kaukasos sie im wilden Zustande vorkamen; als solche werden von ihm Schafe, Ziegen, Hunde und Rinder genannt⁴⁾. Wenn auch vermuthet werden könnte, daß auf diese Angabe seine Ansicht von dem rohen Zustande der Bewohner dieses Gebirges eingewirkt habe, die sich nach ihm öffentlich begatteten und von dem Fleische ihrer Verwandten lebten⁵⁾, so ist dagegen zu erinnern, daß im Himälaja wenigstens zwei Arten von wilden Schafen und eine von wilden Ziegen vorkommen, in Indien selbst und wahrscheinlich auch in Nepal der wilde Hund⁶⁾. Von den Rindern muß es jedoch füglich in Abrede gestellt werden.

1) S. *Kleit.* p. 82, b.

2) S. *Meghad.* v. 9 und *Mṛikshak.* p. 84 bei A. F. STENZLER.

3) S. densen *Fragm.* 13, p. 411, b. Von den Indischen Vögeln ist noch zu erwähnen, daß außer den oben genannten auch andere schönsingende Vögel in den Häusern unterhalten wurden und daß auch die Papageien und Tauben in den hier behandelten Griechischen Berichten erwähnt werden; s. *Kleitarchos Fragm.* 12, p. 82, b, *Nearchos Fragm.* 13, p. 62, a und *Daimachos Fragm.* 3, p. 440, b.

4) S. densen *Fragm.* 13, p. 411, b.

5) Nach *Fragm.* 13, p. 411, b und 27, p. 423, a.

6) S. B. H. HODGSON's *On the two wild species of sheep inhabiting the Himalayan region* im *J. of the As. S. of B. X.*, p. 230 und denselben *On the wild goat and the wild sheep of the Himalaya*, ebend. IV, p. 490 u. oben I, S. 301.

Von den zahmen vierfüßigen Thieren ist mit Ausnahme des Elephanten nur wenig in den der Nachwelt zugänglich gebliebenen Ueberresten der Griechischen Litteratur erhalten. Die starken Indischen Hunde waren sowohl von Alexanders Kampfgenossen, als von dem Gesandten des Seleukos gerühmt worden¹⁾.

683 Von den wilden Thieren hatten die Begleiter Alexanders den Bengalischen Tiger nicht selbst zu Gesichte bekommen, sondern nur seine Haut, Megasthenes dagegen seine Gröfse und Stärke aus eigener Bekanntschaft beschrieben, nur vergrößert er die erstere, weil er behauptet hatte, der Tiger sei doppelt so groß als der Löwe²⁾. Den Griechen wurden wenigstens zur Zeit des *Arrianos* gefleckte Felle eines andern Thieres zugeführt, welches mit dem Tiger verwechselt wurde und nicht größer als der Schakal war³⁾. Es ist ohne Zweifel der Panther darunter zu verstehen.

Von den übrigen wilden Thieren erregten die *Affen* wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Menschen und ihrer Neigung, deren Handlungen nachzuahmen, am meisten die Aufmerksamkeit der Griechen. Von den verschiedenen Arten besitzen wir nur eine genauere Beschreibung von den Kerkopitheken oder den Meerkatzen, welche zwar nicht ganz weiße Körper mit schwarzen Gesichtern und herabhängenden Haaren über der Stirn haben, sondern nur einen Schirm von schwarzen Haaren über den Augen und einen weißen Bauch, dagegen, wie berichtet wird, lange Schwänze⁴⁾. Sie werden als harmlos und höchst zahm geschildert. Ein früherer Berichterstatter hatte von ihnen erzählt, daß Alexander der Große und sein Heer auf ihrem Marsche in der Nähe des Hydaspes auf den nahen Hügeln eine große Menge dieser Affen in Schlachtordnung aufgestellt erblickten und sie für Feinde haltend, im Begriffe standen, sie anzugreifen, aber von dem Könige Taxiles eines bessern belehrt, davon abstanden⁵⁾. Da dieses deutlich eine Erfindung ist, so mögen hier auch die Arten, auf welche diese Thiere sollen gefangen

1) *Aristobulos Fragm.* 34, p. 106, a, oben S. 170 und *Megasthenes Fragm.* 9, p. 410, b.

2) *S. Nearchos Fragm.* 12, p. 61, b, wo auch die Gröfse richtiger angegeben wird, nämlich der des größten Pferden gleich, u. *Megasthenes Fragm.* 10, p. 410, a.

3) *S. Ind.* XV, 1. 2.

4) *S. Megasthenes Fragm.* 10, p. 410, a, b, p. 411, b.

5) *S. Kleitarchos Fragm.* 16, p. 80, a, b.